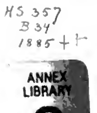
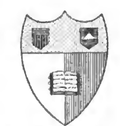
DIE BAUHÜTTE: ORGAN FÜR DIE GESAMT-INTERESSEN DER FREIMAURERREI









DIE BAUHÜTTE.

ZEITUNG FÜR FREIMAURER.

DIE BAUHÜTTE.

ZEITUNG FÜR FREIMAURER.

ORGAN DES LESSINGBUNDES DEUTSCHER FREIMAURER.

BEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN

VON

BR J. G. FINDEL,

Ehren-Grofsmeister und General-Repräsentant der Prince Hall Gr.-L. in Boston, Ehrenmitglied und Past-Grofsmeister der Gr.-L. von Ohio in Cleveland, Mitglied der Loge zum Morgenstern in Hof, Vorstandsmitglied des Lessingbundes, Ehrenmitglied der Gr.-L. des Distrikts Columbia zu Washington, der Gr.-L. v. Liberia, korrespondierendes Mitglied des Gr.-Ostens der Niederlande und der Loge zur Verbrüderung in Mailand, Ehrenmitglied der Logen in Ludwigsburg, Glauchau, zu den drei Sternen in Rostock, Joinville (Brasilien), zur Bruderkette in Hamburg, Pforte z. T. d. L. in Hildesheim, Jérusalem de Vallés Eg. zu Paris, Minerva zu Hull (England), Insubria zu Mailand, Hof, Worms, Barmen, Mother Kilwinning zu Kilwinning (Schottland), St. John No. 1 in Monrovia (Liberia), zu den drei weifsen Lilien in Temesvar (Ungarn), Szegenyi zu Arad, zur Vaterlandsliebe in Baja (Ungarn), Kingstonloge zu Hull (England), zur Verbrüderung in Oedenburg, Pestalozzi in Neapel, Zukunft in Wien-Pretsburg, in Meiningen, Calbe a. S., Chemnitz, Kilwinningloge in Cincinnati, Sokrates in Wien-Prefsburg, Yorkloge No. 236 in York, Baden-Baden, Fürth, Les Sages d'Heliopolis in Bukarest, Pythagoras in Athen, St. Olaf z. w. Tempel in Trondheim, Hiram in Turn-Severin, German Pilgrim in New-York, Philanthropique in Mamornitza und des Vereins deutsch-amerikanischer Freimaurer zu New-York.

ACHTUNDZWANZIGSTER JAHRGANG.

LEIPZIG.

DRUCK UND VERLAG VON J. G. FINDEL.

1885.

Systematisches Inhaltsverzeichnis.

I. Geschichte und Lehre der Frmrei.

a) Abhandlungen.

b) Geschichtsbilder.

c) Logenvorträge.

II. Lebensbeschreibungen.

III. Litterar. Besprechungen.

a) Frmrlitteratur.

b) Nichtmrische Litteratur.

IV. Gedichte.

Autoren-Register.

Namen- und Sach-Register.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 1. Leipzig, den 3. Januar 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Zum neuen Jahre!

Vom Herausgeber d. Bl.

Allen Brn auf dem Erdenrund, allen geistesfreien, thätigen, treuen Mrn von ehrlichem Streben, ein herzliches Glückauf, unsere besten Wünsche zum neuen Jahre!

Die Kunst ist schwer, das Leben aber kurz. Diese Wahrheit mufs man sich gegenwärtig halten, wenn man, der menschlichen Schwäche eingedenk, die Leistungen der Brüderschaft prüfend abwägt und findet, dafs wir alle des Ruhms ermangeln, vollendete Künstler des Lebens zu sein. Indessen hat diese Wahrnehmung an sich nichts Niederschlagendes und Betrübendes. Um so mehr aber ist es zu beklagen, dafs wir es auch da nicht zu einem Mafse relativer Vollendung bringen, wo dies möglich und verhältnismäfsig leicht ist, nämlich in der äufseren Gestaltung unseres Bundeslebens, in der richtigen Organisation des Logentums und in der Steigerung unserer Werkthätigkeit nach aufsen. Hierin können wir überall den Standpunkt relativer Vollendung einnehmen, das Beste wählen und verwirklichen, um an Stelle des Prinzipwidrigen, Verkehrten, Veralteten, Hemmenden das Idee- und Zeitgemäfse, Schöne und Wirksame zu setzen. Dies können wir aber nicht blofs, sondern wir sollen es auch, da gleich bei seinem Eintritt in die Loge und in den Bund jeder Mr verpflichtet wird, „nach Licht, nach Vollkommenheit, nach Weisheit zu streben und „das Beste der Loge und des Bundes nach Kräften zu fördern."

Trotzdem zeigt uns die Wirklichkeit das Logenleben und die Organisation der Brrschaft in einer Verfassung, welche von dieser leicht erreichbaren relativen Vollkommenheit leider nur allzuweit entfernt und im Grunde nur eine getreue Kopie der schlechten Seite des profanen Lebens ist. Statt einig im Wesentlichen uns mit ganzer Begeisterung und mit ungeteilter Kraft der eigentlichen grofsen Aufgabe der k. K. zu widmen und für die Erreichung unserer Zwecke auch die besten Mittel zu wählen, bieten wir das Bild einer unseligen Kraft- und Zeitzersplitterung, starren Festhaltens an zweckwidrigen Einrichtungen, mit einem Worte — der Desorganisation.

Ja, was noch viel schlimmer ist — viele Brr geben sich in Beurteilung der gegenwärtigen Lage den bedenklichsten Täuschungen hin und sehen die Verhältnisse im Lichte einer Vollkommenheit, welche die traurige Wirklichkeit Lügen straft. Wer den Dingen auf den Grund sieht, kann sich darüber keinem Zweifel hingeben, dafs sich das deutsche Mrtum in einer gefahrdrohenden Krisis befindet und zwar nicht erst seit heute und gestern, sondern schon seit Jahren, wenn sie auch erst neuerdings anfängt, schärfere Umrisse anzunehmen und eine leidenschaftliche Erregung der Geister zu verursachen. An den geistesträgen Schlendrian, an die schönrednerische Phrase, an die von aller wahren Frmrei abgewendete, teils nur formale, teils im Kartenspiel und Ressourcenwesen versumpfte Logenpraxis gewöhnt, ist die gleichgültige, unwissende und jedes höheren Aufschwungs bare Masse den verkehrtesten Ansichten, ja einer völligen Sprachverwirrung zugänglich. Vergebens zeigt uns die mrische Statistik ein höchst bedenkliches Mifsverhältnis der regelmäfsigen Logenbesucher zum Mitgliederbestande und der zu humanen oder Wohlthätigkeitszwecken verwandten Summe zu den enormen, für Genufs und Erholung (Tafellogen) verwendeten Ausgaben.

Nun sollte man meinen, solchen nur schüchtern angedeuteten Zuständen gegenüber müfsten diejenigen Brr, welche das Bessere aufrichtig wollen, welche den Bund zu einem lebensvollen, segenspendenden Faktor unseres Kulturlebens erheben, überhaupt die k. K. zum Wohlthäter der Menschheit gestalten wollen, sich eng zu einer ringenden, Schulter an Schulter kämpfenden Phalanx zusammenscharen, um gemeinsam eine Reinigung, Läuterung und Hebung des Bundes zu erstreben. Dies ist aber in nur sehr geringem Mafse der Fall und die grofse Masse der Brschaft handelt genau so, als ob sie das gegnerische Urteil, der Freimrbund habe sich überlebt und sei ein grofses Nichts, mit Eifer wahr machen

wollte. Ja, was noch mehr in Erstaunen setzt, man mutet der einzigen Macht, welche die Geister aufrütteln, klären, einigen und auf bessere Wege leiten kann, der mrischen Presse zu, den mrischen Verirrungen gleiche Schonung angedeihen zu lassen, wie dem Guten. Unter dem großen Mantel falsch verstandener Duldung und Bruderliebe soll die mrische Presse Allem friedlich neben einander Platz gönnen — der Thorheit neben der Weisheit, der Hierarchie neben der Freiheit, dem Obskurantismus neben dem Lichte, dem Zopftum neben der Schönheit, der Lüge neben der Wahrheit. Erstaunt fragt man sich, welchen Zweck denn eigentlich die mrische Presse haben soll, wenn sie Alles beim Alten lassen, dem Unkraut Raum zu ungestörtem Fortwuchern gönnen und den Freimaurerbund als einen Urbrei heterogener Elemente und sich gegenseitig neutralisierender Bestrebungen konserviren helfen soll.

Da von den Logen als solchen eine Heilung kaum zu gewärtigen ist, weil in ihnen die Träger der Begeisterung, der Kraft, des Wissens und der thatbereiten Hingebung meist in bedenklicher Minderheit sich befinden, so wird es Aufgabe des Lessingbundes sein, die strebenden, thätigen und im Wesentlichen unter sich einigen Elemente fest zu verbinden und so den Versuch einer Verwirklichung echter Frmrei im kleinen zu machen, der nach und nach immer weitere Kreise heranzieht, und erzieht, um dem Geiste die Herrschaft über die Form, der That das Vorwiegen über das Wort zu sichern, damit der Frmrbund immer mehr werde, was er sein soll, eine Gesinnungsgemeinschaft, keine Glaubensgemeinschaft, eine Anstalt zur Befreiung von Irrtum, Wahn und Aberglauben, keine Anstalt zur Knechtung des Geistes unter das todte Symbol, ein Wegweiser zur Selbstveredlung und zum Kulturfortschritt, keine eintönige Ritualmühle, kurz eine lebensvolle Pflegestätte echter Mrei.

Weit entfernt, die Brschaft zu spalten, will der Lessingbund vielmehr die herrschende Spaltung in prinzipiell verschiedene Gruppen und Systeme einigend überwinden; weit entfernt, sektiererischen Tendenzen zu dienen, will er vielmehr das allen Gemeinsame, das Reinmenschliche, das zugleich auch das Göttliche ist, entwickeln und so den Bund erst herstellen und verwirklichen, wie er bisher nur als Idealbild vorhanden war. Denen gegenüber, welche die k. K. nur als Kurzweil wie ein gemütliches Spiel betreiben, will er eine erneute Mahnung sein an den Ernst des mrischen Berufes; denen gegenüber, welche den Brnamen zu einer inhaltlosen konventionellen Form haben herabsinken lassen, will er diesem wieder zu voller Geltung verhelfen. Mächtige Feinde und unverständige Freunde arbeiten daran, den großen allumfassenden Bau in eine enge, lichtleere Hütte zu verwandeln und ihn gegen die erfrischenden Strömungen des Jahrhunderts abzuschließen. Diesen gegenüber muß die Losung lauten: „Mit vereinten Kräften“; denn nur in dem Boden der Gemeinschaft gedeihen die Wurzeln unserer Kraft.

Schreitet fort in einem Gleis,
Seid von Einem Körper Glieder.

Der Wechsel des Jahres, der uns treibt, einander die Hand zu drücken und Glück zu wünschen, soll uns auch von Neuem an den Ernst unseres Berufes, an die Größe unserer Aufgabe und an die Bedeutsamkeit unseres Bundes im Kulturleben der Gegenwart mahnen. Das neue Jahr, das wir begonnen, soll uns bereit finden, mit neuer Kraft an's Werk zu gehen, damit der Bau gefördert und Licht, Recht und Menschenwohl verbreitet werde.

Wodurch soll sich ein Frmr von andern Menschen unterscheiden?

Aus der Loge „Ferdinand z. Felsen“ in Hamburg.

Von Br **K. Jaffé**, Dr. med., Redner der Loge.

Unser Lehrlingskatechismus beantwortet diese inhaltschwere Frage mit den drei bekannten Sätzen:

1. durch ein tadelloses Betragen,
2. durch eine von der Sklaverei der Vorurteile befreite Denkart,
3. durch eine auf sittliche Grundsätze sich gründende echte Freundschaft gegen seine Brr.

Wir wollen diese Antworten etwas näher analysieren; wir wollen einmal gemeinsam davon Rechenschaft ablegen, ob wir alle und zu allen Zeiten jenem 40. Satze unseres Katechismus Folge geleistet haben? Nicht hören bloß und nachsprechen sollen wir solche Sätze, die das Fundament unseres ganzen Bundes bilden. Nein! Pflicht jedes Mrs ist es, durch eigenes Nachdenken in den Sinn und die Bedeutung unserer Lehre einzudringen; erst dadurch erfüllt er seine Mr-Pflicht gegen sich und gegen seine Brr.

Die Beantwortung der eingangs zitierten Frage könnte die ganze Lehre von der Frmrei enthalten. Ich werde mich äußerlich an die drei Antworten des Katechismus halten und begnüge mich heute damit, dieselben nur in kurzen Umrissen zu erläutern, nicht ohne die stille Hoffnung, daß meine Leser durch eigenes Nachdenken diejenigen Lücken ergänzen werden, welche teils meine mangelhafte Einsicht unabsichtlich, teils Rücksichten vielfacher Art absichtlich unausgefüllt lassen mußten.

Als erstes Unterscheidungsmerkmal des Frmrs von andern Menschen nennt der Katechismus ein „tadelloses Betragen“. Was heißt hier „tadellos“? müssen wir fragen. Jedenfalls nicht bloß tadellos in den Augen seiner Mitmenschen. Denn es giebt unzählige Menschen, welche zwar äußerlich weder mit den Gesetzen des Strafgesetzbuches, noch mit denen der Gesellschaft in Konflikt geraten, aber deren Motive für ihre Handlungen doch nichts weniger als tadellos sind. Für uns bedeutet „tadellos“ eine weit höhere Eigenschaft. Wir verlangen vom echten Mr, daß seine Handlungen auch aus einer lauteren, sittlichen Gesinnung entspringen, daß die Motive derselben ebenso rein und makellos seien, wie die von ihnen beeinflußte That, kurz: daß die Mittel und der Zweck gleich heilig seien.

„Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung

gelten könne!“ Also lautet bekanntlich das berühmte moralische Grundgesetz Kants. Man hat demselben vorgeworfen, dafs es ohne faktischen Inhalt sei, dafs sich in der Wirklichkeit nach einem Gesetze, wo für jede Handlung eine besondere Willensmaxime gefordert werde, nicht handeln lasse. Aber man irrt: Wir könnten wohl nach solchen Maximen handeln, wenn wir nur wollten; aber wir wollen eben häufig nicht, und dann heifst es gleich, dafs wir nicht können. Ich will ein Beispiel statt vieler nur anführen, dessen Analogon dem Leser bekannt ist. Nehmen wir an, zwei Frmr geraten auf einem Kriegszuge gegen unzivilisierte Völker in Gefangenschaft. Sie sind den Feinden von einem Verräter als Frmr denunziert, die grofse Geheimnisse wüfsten, deren Kenntnis ihren Besitzer glücklich machen sollen. Ihre Sieger verlangen von ihnen, dafs sie ihnen ihre Geheimnisse verraten sollen, und als sie sich dessen weigern, werden sie mit einem qualvollen Tode bedroht, dessen Vorbereitungen vor ihren Augen getroffen werden. Hier wird sich der wahre Mr vom falschen unterscheiden lassen, nach dem bekannten Sprichwort: „Echtes Gold wird klar im Feuer!“. Der falsche Mr wird sich sagen: mein Wille ist gut, ich will wohl die mir anvertrauten Geheimnisse bewahren; aber der Wille zum Leben ist noch stärker in mir, ihm mufs ich folgen, da ich dem stärkeren Motive zum Willen nachgeben mufs. Und er wird zum Verräter am Bunde. Der echte Mr aber wird freiwillig und unentwegt den Tod erdulden, ehe ein verräterisches Wort über seine Lippen gerät. Eingedenk der von ihm übernommenen Pflicht wird er lieber den Tod erleiden, ehe er auch nur einen Schritt vom Wege der Mr-Pflicht abweichen wird. Hier lautet die Maxime seines Willens: „Pflichtgetreu bis in den Tod“, und diese Maxime kann stets als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten, wie es Kant eben verlangt. Die Maxime des falschen Mrs aber müfste lauten: „Pflichtgetreu, so lange die Verhältnisse es eben erlauben“.

Das Beispiel soll nur demonstrieren, zu welch' schlagenden Resultaten ein etwas näheres Eingehen auf die Motive unserer Handlungen oft führt.

Dafs der Frmr nach aufsen hin ein tadelloses Betragen führe, ist selbstverständlich und unterscheidet ihn noch nicht wesentlich von andern Menschen; dafs er ein Mann von gutem Ruf sei, ist ja erste Bedingung seiner Aufnahme. Aber damit ist's noch lange nicht gethan! Dafs er auch in seinem Innern tadel- und makellos sei, darauf kommt es wesentlich an. Wohl ihm! wenn er dereinst vor dem g. B. a. W. Rechenschaft von den Maximen seiner Handlungen ablegen soll und dann auf ein tadelloses Leben zurückblicken kann. Wohl auch dann seinen Mitbrüdern! denn sie halten in ihrer Mitte einen echten Mr.

Die zweite Antwort unseres Katechismus lautet: „durch eine von der Sklaverei der Vorurteile befreite Denkart“. Diese Forderung scheint fast noch schwieriger zu erfüllen, als die erste. Prüfen wir zunächst, welchen Vorurteilen wir im gewöhnlichen Leben unterworfen sind? Man kann dieselben füglich in drei Gruppen scheiden, insofern sie gehören in das Gebiet 1. der Politik, 2. des sozialen Lebens, 3. der Religion.

Ich lasse die politischen Vorurteile, als unserem mrischen Beruf zu fern liegend, bei Seite und will nur von der zweiten und dritten Gruppe einige Worte sagen.

Das Aufgeben der sozialen Vorurteile ist von jeher eine Grundmaxime der Frmrei gewesen, und es läfst sich nicht leugnen, dafs diese Bestrebungen von einem gewissen Erfolge gekrönt waren. Wir sehen in jedem Mr nur den Br und fragen nach seiner sonstigen sozialen Stellung nichts, wenn er sich nur im Vollbesitze der mrischen Tugenden befindet. Jeder freie Mann von gutem Ruf ist uns als Br herzlich willkommen, und wir verbinden ihn durch Hand und Herz mit uns und mit dem Altare der Wahrheit.

Können wir dieselben Erfolge der Mrei in der Befreiung von religösen Vorurteilen aufweisen? Ich will nicht einmal von Logen anderer Systeme sprechen, die heute weniger als je die religiöse Toleranz auf ihre Fahne geschrieben zu haben scheinen. Ist doch noch vor kurzem erst in der Grofsen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin der § 139, welcher von den Bedingungen zur Aufnahme handelt, ohne das sogen. christliche Prinzip gegen drei Stimmen Majorität durchgefallen, mit demselben aber von $^2/_3$ Majorität angenommen worden! Zu so ausgesprochener Intoleranz wird es hoffentlich in unseren Logen nicht kommen, aber die Gefahr ist immer im Auge zu behalten und jeder denkende Br sollte sich an seine Pflicht in Bezug auf solche Vorurteile erinnern!

Ich habe vor einiger Zeit versucht, den Weg zu zeigen, der zu einer Versöhnung der Gegensätze nach meiner Meinung führen könnte und bezeichnete diese Denkart als die „Zukunftsreligion“ des Frmrs. Meine Worte sind vielfach mifsverstanden worden, und da dieselben durch die „Bauhütte“ (Nr. 23 v. J.) eine weitere Verbreitung (selbst bis über den Ozean) gefunden haben, so darf ich wohl ein Paar kurze Bemerkungen zur Aufklärung dieser Mifsverständnisse hier anführen.

Man hat mir vorgewofen, ich proklamierte die Abschaffung und Aufhebung aller Religionen, um an ihre Stelle einen Pantheismus zu setzen, der allen Brn gleich genügen könne. Diese Forderung habe ich nie und nirgends aufgestellt. Ich suchte zwar den Kern der Religion nicht in bestimmten Lehren über Gott, die Schöpfung und ihre Ordnung, sondern in der Erhebung der Gemüter über das Wirkliche und in der Erschaffung einer Heimat der Geister. Ich wies allerdings an der Hand der Religionsgeschichte nach, wie wandelbar die Form der einzelnen Religionen in verschiedenen Epochen, bei verschiedenen Völkern, ja! in verschiedenen Lebensjahren der einzelnen Individuen sich gestaltet hat, ohne darum doch als ideales Prinzip an Macht und Fülle Einbufse zu erleiden. Aber ich führte gerade als Haupttendenz der frmrischen Zukunftsreligion die Toleranz an, die jedem Br seine Religion läfst und von keinem ein Opfer seiner Überzeugungen verlangt. Diese Denkart nenne ich auch „von der Sklaverei der Vorurteile befreit“, und betrachte die genaue Erfüllung dieser Forde-

rung als eine der Haupttugenden des echten Frmrs, ja! als eins seiner wesentlichen Unterscheidungsmerkmale von profanen Menschen.

Die dritte Antwort unseres Katechismus lautet: „durch eine auf sittliche Grundsätze sich gründende echte Freundschaft gegen seine Brr". Ich habe diesen Worten nur wenig hinzuzufügen. Während die zwei ersten Antworten des Katechismus von den drei Kardinaltugenden des Frmrs „Recht, Wahrheit und Bruderliebe" die ersten beiden enthielten, empfiehlt die dritte Antwort die letzte derselben, die Brliebe, fügt aber gleichsam als Bedingung hinzu, dafs dieselbe auf sittliche Grundsätze sich gründen solle. Was diese Einschränkung bedeutet, leuchtet wohl Jedem ein. Gar zu leicht gerät der noch nicht gefestete Mr in Versuchung, sich diejenigen Brr zu Freunden zu machen, von denen er sich, sei es in der Loge, sei es gar im profanen Leben, Nutzen versprechen zu können glaubt. Diese Art Freundschaft ist verwerflich und darf unter echten Mrn nicht aufkommen. Nein! Wir sollen den Br lieben und seine Freundschaft zu erwerben trachten, weil wir mit ihm einem gemeinsamen Ziele zustreben: der Selbstveredelung und der Veredelung des gesamten Menschengeschlechtes. Finden wir einen verirrten Bruder, so sollen wir ihn auf den richtigen Pfad zu leiten suchen und nicht eher von ihm ablassen, als bis uns dies Werk echter Brliebe gelungen ist. Wir sollen gemeinsam handeln und gemeinsam leiden, immer nur als Motiv unseres Handelns das eine Ziel: „die Maximen der Mrei zu verbreiten" fest im Auge behaltend, und unbeirrt durch päpstliche Verwünschungen und weltliche Spöttereien geradeaus marschieren: eins im Denken! eins im Fühlen! eins im Handeln! —

Es ist nicht schwer, von achtbaren Eltern geboren zu sein, eine sittliche Erziehung zu geniessen, ein guter Schüler zu werden, den Vorschriften seiner Eltern und Lehrer zu folgen, sich ohne Schuld auf sich geladen zu haben zum Mann von gutem Ruf heranzubilden, dann von einem guten Freund, der Mr ist, zum Frmr vorgeschlagen zu werden, und mit so und so viel leuchtenden Kugeln als rechter und richtiger Br in den Bund aufgenommen zu werden. Ja noch mehr! Du kannst dir manche Verdienste um deine Mitbrr erworben haben, die es rechtfertigen lassen, dafs du nach 25jähriger mrischer Thätigkeit von einer Deputation beglückwünscht und angefeiert wirst. Du kannst durch fleissigen Logenbesuch deinen Eifer für die Mrei bezeugt haben. Du kannst Beamter, Deputierter, Delegierter gewesen sein und deine Brr nach aussen hin würdigst vertreten haben. Du kannst für Freiheit, Toleranz und Brliebe in Reden und Schriften geschwärmt haben, — und doch warst du kein Frmr, wie er sein soll. Was du thatest, that deine äufsere Stellung, deine mrische Pflicht, dein Amt: du hattest nur nötig, aus dem breit getretenen Pfade der gebräuchlichen Lebensweise und Lebensanschauung nicht herauszutreten und im übrigen Niemand etwas zu Leide zu thun. Aber damit hast du noch lange nicht wahrhaft mrisch gelebt. Mrisch leben? O! das heifst mehr, als ein fleifsiger Br, treuer Beamte und gewandter Deputierte sein. Mrisch leben heifst vor allem: liebe deinen Br wie dich selbst und vergifs dich über deinen Br! Wirf ab die Vorurteile, die du vielleicht schon mit der Muttermilch eingesogen, im Umgang mit Gleichgesinnten gestärkt und genährt hast, und deren Spuren du tagtäglich begegnest! Sieh im Br nicht den Reicheren oder Ärmeren, Vornehmeren oder Geringeren, anders oder gleich Gesinnten, sondern nur den Br, der deiner Liebe bedarf! Denke und handle mrisch! dann hast du wahrhaft mrisch gelebt. —

Zur Erinnerung an den Afrikareisenden Br Karl Mauch.

Von Br Reinhold Taute.

In dem Augenblicke da die Kongokonferenz zur Regelung der westafrikanischen Frage in Berlin tagt, darf wohl an einen deutschen Gelehrten erinnert werden, der sich wesentliche Verdienste um die Erforschung Afrikas erworben hat.

Karl Mauch wurde am 7. Mai 1837 zu Stetten in Württemberg geboren, besuchte die Realschule in Ludwigsburg, darauf das Lehrer-Seminar und erhielt dann eine Anstellung als Lehrgehilfe. Schon seit seinem 15. Jahre hegte er den Wunsch, zur Erweiterung der Kenntnis des damals noch ganz wenig bekannten Zentralafrikas beizutragen und so beschäftigte er sich in seinen Feierstunden viel mit Sprachstudien, Geographie, Kartenzeichnen, Botanik u. s. w., um sich für seinen Zweck vorzubereiten.

Als 26jähriger Mann trat er die Reise nach Südafrika an und durchwanderte dann die Transvaal-Republik, worüber er eine genaue Karte zeichnete. Im Jahre 1866 überschritt er die Wasserscheide zwischen dem Sambesi und Limpopo und gelangte bis in die Nähe von Tete am Sambesi. Seine zweite Reise führte ihn 1867 noch weiter gegen Nordwesten, wobei er die vielgenannten Goldfelder entdeckte. Die dritte Reise (1868/69) war wieder dem Transvaallande gewidmet und nach unglaublichen Beschwerden und Entbehrungen (er war aus Hunger genötigt, seine Sandalen zu verzehren) erreichte er Ingati.

Die Entdeckung der vom Vaal durchflossenen Diamantfelder war der Preis seiner Forschungen von 1870 bis 1871. Seine epochemachende Reise trat Mauch im Spätjahr 1871 von Albasini aus an. Die von ihm entdeckten Ruinen von Zimbabye im Gebiet der Makalaka hielt er für die Überreste des alten Ophir der Bibel. Mauch passierte sodann den Oberlauf des Sabia und entdeckte das „Kaiser Wilhelmsfeld" genannt Goldfeld. Von Sena aus fuhr er auf dem Sambesi hinab und traf nach beinahe neunjähriger Abwesenheit von Europa im Dezember 1872 wieder in London ein. — In Petermanns „Mitteilungen" sowie in einem eigenen, gröfseren Werk (Reisen im Inneren von Südafrika, Gotha 1874) hat Mauch niedergelegt, was er erforscht. Eine von ihm 1874 geplante Reise um die Welt, kam nicht zur Ausführung; er gelangte nur bis Zentral-Amerika, von wo er

zurückkehrte und eine bescheidene Stellung in Blaubeuren bei Ulm übernahm. Hier endete sein Leben am 4. April 1875 durch einen Unglücksfall.

Br Mauch wurde kurz vor Antritt seiner letzten Reise in der Loge „Wilhelm zur aufgehenden Sonne" in Stuttgart durch den Mstr. v. St. Br Dr. Loewe zum Frmr aufgenommen. Die bei diesem Anlafs gehaltene Ansprache ist gedruckt in Bruder Loewes „Bausteine" (Stuttgart, Wittwer 1878) S. 179—182. Mauchs Erfolge auf dem Gebiete der Afrikadurchforschung sind im Vergleich zu den ihm gebotenen, geringen Hilfsmitteln grofsartige. Materiellen Nutzen hat der einfache Mann, dessen Füfse auf Gold- und Diamantfeldern gegangen, nicht gezogen; er war eine viel zu bescheidene Natur, als dafs er es verstanden hätte, aus seinem Wissen Geld zu machen.

Litterarische Besprechung.

Hughan, W. J., Origin of the English Rite of Freemasonry, especially in relation to the Royal Arch Degree. London 1884, Geo. Kenning. 8°. 150 p.

Die Bedeutung der vorstehend genannten neuen Schrift des fleifsigen Forschers Hughan liegt in der zusammenfassenden Darstellung des englischen Ritus, der bekanntlich nur die drei symbolischen Grade und den Grad vom königlichen Gewölbe anerkennt. Dieser aftermrische und ganz abgeschmackte Nebengrad, der nach englischer Auffassung den Meistergrad ergänzen soll, hat sich im Bereiche der Grofsloge von England unangefochtene Geltung verschafft. Über diesen Grad nun hat Br Hughan alle historischen Daten und die Aussprüche bekannter Frmr zusammengestellt, ohne damit wesentlich Neues über die Entstehungsgeschichte desselben beizubringen, da dieselbe hinreichend bekannt und im grofsen Ganzen nicht mehr streitig war. Nicht gerade zum Vorteil des Buches ist die Anhäufung von Citaten im Texte; die Darstellung würde gewonnen haben, wenn der geschätzte Verfasser sich auf einige Aussprüche bedeutender Mr beschränkt und diese in Noten beigefügt hätte, statt solche auch von vielen Brn einzuschalten, die sich durch historische Kritik bis jetzt nicht ausgezeichnet und deren Meinung bei ernsten Forschern keinen Wert hat. Betreffs der Ausbreitung und Entwicklung des Royal-Archgrades und des englischen Rituals überhaupt ist das Buch Hughans so eingehend und vollständig, wie kein anderes und darin liegt sein eigentliches Verdienst, das durch Einstreuung wichtiger Notizen nur erhöht worden ist.

Grofslogen, sagt der Verfasser, sind eine Einrichtung des letzten Jahrhunderts und ein Erzeugnis der Werkmrlogen, die seit unvordenklicher Zeit bestanden. Soweit das Zeugnis von Logenprotokollen reicht, gab es ursprünglich keine Grade; es war nur ein einfacher Einweihungsgrad üblich, dessen Mitglieder hinterher nicht von mrischen Versammlungen ausgeschlossen waren, die ein von der Aufnahmeform verschiedenes, höheres Geheimnis gehabt hätten. In Übereinstimmung mit Br Woodford ist Br Hughan der Überzeugung, dafs die gegenwärtige Terminologie unseres spekulativen Rituals nicht älter, als etwa seit 1720 ist.

Der zweite Abschnitt des Buches enthält eine Untersuchung über den Meistergrad, welche über die Arbeiten der Brr Schwalbach und Findel nicht hinausgeht. Urkundliche Aktenstücke, welche das Dasein des dritten Grades aufser Zweifel setzen, sind erst von 1734 bis 1737 an vorhanden.

Von grofsem Interesse sind im dritten Abschnitt die Auszüge aus dem uns bisher unbekannten Buche von Samber „Long-Livers", welches möglicher Weise auch als Quelle für die Fabrikation des Schwedischen Systems gedient hat, da die mitgeteilten Stellen eine stark rosenkrenzerische, hermetische und christlich-dogmatische Färbung haben. Dieser neue Apostel, scheint es, hat schon um 1721 von besonders „erleuchteten" Brn und solchen gesprochen, die nur auf der Vorstufe (outward Place) stehen, sowie von „höherem Lichte". Ferner kommen da Anspielungen von Rabbi (Meister), Novizen und Katechumenen vor. Br Whytehead sagt, der Verfasser (Samber) verliere sich in ganz systematisches Christentum und er sei extravagant und Br Gould nennt seine mysteriösen Andeutungen ein „hodge-podge (Sammelsurium) von Religion und Philosophie". Ob nun das Buch wirklich vom Jahre 1721 ist, was bei dem von Hughan zitierten, imaginären und erlogenen Konstitutionsbuche (Brüssel, 1722) durchaus nicht der Fall, wäre erst zu untersuchen.

Wir begrüfsen diese neue Leistung unseres Freundes mit Freuden und machen die des Englischen kundigen Brn auf das verdienstliche Buch gern aufmerksam. Möge es zur Aufhellung unserer Bundesgeschichte und zur Verbreitung mrischer Kenntnis beitragen. Es verrät allenthalben den fleifsigen Arbeiter und den nüchternen kritischen Forscher, dem es um die Wahrheit Ernst ist.

Lessingbund deutscher Frmr.

Erklärung.

Da die Begründung einer Zeitschrift für Nicht-Mr für jetzt unsere Mittel übersteigt und das Projekt auf Jahre hinaus als unausführbar vertagt ist, haben wir den hierfür eingesetzten Auschufs in einen Prefs-Ausschufs umgewandelt, mit der Aufgabe, im Sinne der in Darmstadt von Br Rosenberg*) gegebenen Anregung zu wirken. Demgemäfs fordern wir hiermit alle uns befreundeten Brr auf, durch persönliche Einwirkungen eine Zeitung ihres Orients zu gewinnen, welche geneigt sein würde, die von uns ausgehenden Notizen und kurzen Artikel mit Äufserungen über das Wesen der Frmrei, mit Zurückweisung von Angriffen sowohl gegen den Bund, wie gegen die Geistesfreiheit, Duldsamkeit und Humanität überhaupt aufzunehmen und zu verbreiten. Es sind uns bereits mehrere solche Zeitungen bekannt und hoffen wir deren eine gröfsere Zahl namhaft gemacht zu erhalten.

Unser Ausschufs würde vorläufig bis zur eventuellen Herstellung einer anderweitigen Organisation hierfür die Vermittelung nach beiden Seiten hin übernehmen, indem er einerseits die ihm zugehenden Notizen, Anregungen u. s. w. in Empfang nehmen, prüfen und druckfertig

*) Vgl. auch Bauh. 84 Nr. 47 „Frmrei und Tagespresse".

machen, andererseits dieselben an die hierfür gewonnenen Zeitungen senden würde.

Indem wir um allseitige Unterstützung bitten, grüfsen wir nach Mrart.

Der Prefs-Ausschufs des Lessingbundes.

Br J. G. Findel, Obmann. Br Otto Heinrichs, Leipzig. Br Carlos von Gagern, Dresden. Br Esselborn, Darmstadt. Br Metz, Fürth. Br Binde, Glogau.

Anmeldungen:

Dietendorf (Thür.):

Br Ottomar Edler, Kaufmann, Mitgl. der Loge „Kompafs" in Gotha.

Dresden:

Br Erwin Jellinek, Schauspieler, (Annenstr. 29), Mitgl. der Loge „Galilei" in Budapest.

Friedland (Mecklb.):

Br Otto Heinrichs, Kaufmann, Mitgl. der Loge „Zum Friedensbunde" in Neubrandenburg.

Leisnig:

Br Dr. C. Franke, Realschul-Oberlehrer, Mitgl. der Loge „Zur Wahrhaftigkeit und Brliebe" in Döbeln.

Wien:

Sämtlich Mitglieder der Loge „Zukunft" im Or. Prefsburg.

Br Carl Arnau, Hofschauspieler, IX. Schwarzspanierstr. 22.

Br Leo Besseches, Kaufmann, I. Hohenstaufengasse 9.

Br Wilhelm Beer, Privatier, Anastasius Grüngasse 56, Währing.

Br Nathaniel Bing, Kaufm., II. Grofse Mohrengasse 26.

Br Rudolf Bisteghi, Vorbereitender, Kaufmann, I. Maria-Theresiastr. 10.

Br Albert Brandeis, 2. Schaffner, Prokurist, I. Hohenstaufengasse 10.

Br Dr. Wilhelm Brüll, 2. Schriftführer, Advok.-Kandidat, I. Habsburgergasse 3.

Br Heinrich Egger, Kaufmann, I. Opernring 7.

Br Dr. Max Glück, Advokat, Mstr. v. St., I. Heinrichgasse 2.

Br Dr. Julius Goldenberg, Ehrenmeister, Hof-Gerichtsadvokat, I. Hohenstaufengasse 7.

Br Emanuel Grünfeld, Fabrikant, I. Efslinggasse 2.

Br Dr. Felix Katzan, Advokat, I. Schottenbastei 3.

Br Max Lehmann, Bankdirektor, IX. Türkenstr. 9.

Br Eduard Mannheimer, Kaufm., Oberinspektor der Südbahn, I. Wipplingerstrafse 16.

Br Arthur Mayer, Bankier, I. Schottenring 30.

Br Emil Regen, 1. Schriftf., Generalinspektor, I. Kärnthnerring 13.

Br August Schnapper, Privatier, VI. Getreidemarkt 17.

Br Friedrich Gustav Triesch, Schriftsteller, I. Elisabethstr. 22.

Br Albert Vogl, Tempelhüter, Bankier, I. Graben 21.

Br Donat Zifferer, Baumeister, I. Maximilianpl. 6.

Würzburg:

Br H. Städtler, Lieuten. IX. Inf.-Reg., Mitgl. der Loge „Zu den zwei Säulen a. St.".

(Fortsetzung in Nr. 2.)

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Die Loge zur Eintracht (Drei W.) beging am 7. Dezember ihr 130. Stiftungsfest, an dem sich der Mstr. v. St. der Loge in Eberswalde Br Noebel und vom Bundesdirektorium die Brüder Schaper und Frederichs beteiligten. Der Vorsitzende sprach über „Die Freimaurerei als belebende und bildende Kraft der menschlichen, staatlichen und religiösen Interessen". Dem Feste folgte eine gemütliche Tafel.

Frankfurt a. M. Unser allverehrter Grofsmeister, Br Dr. Weismann hat nach kaum einjähriger Amtsdauer, den ersten Grofshammer am 12. Dezbr. niedergelegt. In einem Schreiben an die Grofsloge motivierte er unter Hinweis auf sein Alter — Br Weismann steht im 77. Lebensjahr — und seine schwankende Gesundheit diesen Schritt, den die Brschaft nur mit dem gröfsten Bedauern aufnehmen konnte. Eine Deputation der Grofsen Mutterloge wurde beauftragt, dem hochverehrten Br das tiefste Bedauern der Grofsen Mutterloge über seinen Rücktritt, sowie den Dank für dessen seitherige treffliche Amtsverwaltung und den herzlichen Wunsch der gesamten Brschaft des Eklekt. Bundes auszusprechen, diesen hochverdienten und geliebten Br den Seinigen und dem Bunde noch recht lange erhalten zu sehen. — An seiner Stelle wurde der bisherige erste Grofsaufseher, Br Dr. Alexander Knoblauch, Mstr. v. St. der Bundesloge zur Einigkeit, zum Grofsmstr. gewählt, dessen Installation in der nächsten Grofslogenversammlung stattfinden wird. — Der Dep. Grofsmstr., Br Dr. Auerbach, hatte bereits vor der Wahl im voraus erklärt, dafs er, im Falle etwa bei der Grofsmeisterwahl von einer und der andern Seite an ihn gedacht werden möchte, in Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter eine solche Wahl nicht annehmen könne. — Der Eklekt. Bund darf mit vollster Freude diese Neuwahl begrüfsen; denn Br Knoblauch besitzt alle für dieses schwierige Amt notwendigen und wünschenswerten Eigenschaften in hohem Grade.

Frankreich. Br Bagary hat die Leitung der Verwaltung und das Schriftführeramt des Obersten Rats des schottischen Ritus übernommen.

Mittweida. Der hiesige Mr-Klub hat beschlossen, um auch seinen Teil zur Verbreitung der Schrift „Die Papstkirche und die Frmrei" beizutragen zum Heile unserer hochwichtigen mrischen Sache und zur Wahrung unserer k. K., eine Partie zu bestellen und die Exemplare an Personen in jenen Gegenden zu versenden, wo leichter des Papstes Bannfluch, als die Aufklärung unsererseits hinzudringen vermag. (In gleicher Weise haben die Logen in Baden-Baden, Barmen und Frankenthal gehandelt, aufserdem haben Oriente, wie Würzburg, Aachen, Augsburg, Braunschweig, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Düsseldorf, Hof, Leipzig, Marburg, Osnabrück, Schweinfurt, Freiburg in der Schweiz, Zürich u. a. sich ebenfalls recht brav gehalten.)

Neu-Seeland. Am 16. Oktober wurde der neugewählte Distrikts-Grofsmeister von Neuseeland zu Canterbury, Br Henry Thomson, in sein Amt eingesetzt, nachdem er von sieben Pastmeistern in den Tempel geleitet und das Grofsmstr.-Patent verlesen war. Die Distr.-Grofsloge steht unter der Grofsloge von England. Nach der Einsetzung folgten die üblichen Beglückwünschungen.

Ungarn. Für uns Frmr sind traurige Zeiten angebrochen. Teils die Reaktion, teils der Antisemitismus wirkt lähmend auf unsere Thätigkeit und haben wir nicht blofs schwere Kämpfe nach aufsen zu bestehen, auch im innern Logenleben beginnt es wacklig zu werden. Statt Zunahme haben wir bedeutenden Abgang an Mitgliedern zu verzeichnen. In Folge der Sprachen-

frage ist weniger Bedarf nach Frmrkalendern, da viele Brüder aus Patriotismus (!?) keine deutsche Bücher kaufen.

Gegen rosenkreuzerische Faseleien ist ein sehr verdienstvoller und zeitgemäfser historischer Artikel aus dem Engbund der Loge „Balduin z. L." (Reifsbr. 1884, Nr. 11. 12) von Br Fuchs gerichtet, der auch (ein uns bekanntes) Rosenkreuzer-Ritual mitteilt. Br Fuchs bemerkt, dafs „die Hochgrade nicht zum Gebiet und Wesen der Frmrei gehören, vielmehr mit jeder höheren Stufe sich weiter und weiter von den Grundideen des echten Mrtums entfernen und in ein ritterlich-mystisches, konfessionell-dogmatisches Gewand gehüllt sind". In einer trefflichen, sehr beachtenswerten „Nachschrift" hierzu bemerkt Br O. Marbach u. a: „Was sich uns darstellt, ist ein widerliches Gebräu aus lächerlichster Eitelkeit, frechster Überhebung und gotteslästerlicher Abgeschmacktheit, welches ebenso der Frmrei, wie der christlichen Religion unwürdig ist. Wir Frmr müssen uns verwahren gegen die Lüge, als sei unsere Kunst der Menschenveredelung hervorgegangen aus dem Rosenkreuzertum, wie es sich hier vorstellt; aber auch dagegen, als sei dieses eine Frucht, welche die Frmrei hervorgebracht habe. Beides ist unwahr. Die Frmrei ist im Anfange des vorigen Jahrhunderts in England entstanden durch die Pflege der sittlichen Ideen, welche schon in der alten Handwerksmrei unter symbolisierender Weisung auf die der Bautechnik zu Grunde liegenden geometrischen Anschauungen Anerkennung gefunden hatten. Das Rosenkreuzertum beruht auf römisch-katholischen Vorstellungen (Werkheiligkeit, Hierarchie, blinder Gehorsam, Erbsünde, Sündenfall) und lief schliefslich auf Aberglaube, Gespensterbeschwörungen und Goldmacherei hinaus". — „Es scheint fast unglaublich, dafs verständige Menschen an dem abgeschmackten Blödsinn, welche das mitgeteilte Ritual enthält, konnten Gefallen finden; aber wenn man sich erinnert, an welchen geistlosen Formalitäten noch vor gar nicht langer Zeit auch in Logen würdige Männer sich erbaut haben, ja dafs dieselben jetzt noch ertragen werden; wenn man weiter bedenkt, welcher Unsinn, ja Wahnsinn auch in unserer der Aufklärung sich rühmenden Zeit gläubige Anhänger, selbst in den geistig höchstgestellten Gesellschaftskreisen, zu finden vermocht hat, so kann man nicht zweifeln, dafs es wohl möglich sei, das Frmrtum, welches so tapfer als intelligent gegen die Vergiftungsversuche, mit denen seine Gegner es heimgesucht haben, sich gewehrt, und alles ihm Fremdartige gewaltsam ausgestofsen hat, könnte doch noch schliefslich im Kampfe unterliegen. Die Rosenkreuzerei und der Spiritismus laufen auf dasselbe hinaus". — „Anfänge dieser Art sind schon früher gemacht worden und werden jetzt wieder versucht. Seid auf eurer Hut, Brr Frmr!" — (Br Marbach, Br Jaffé und der Herausg. d. Bl. sind unabhängig von einander zu gleicher Mahnung gekommen. Übrigens haben wir bereits vor einigen Wochen die Hoffnung laut ausgesprochen, dafs die Brr Fuchs und Marbach den rosenkreuzerischen Vergiftungsversuchen der Gegenwart entgegentreten würden. Bekanntlich protegiert der „Verein deutscher Mr" in seinen „Mitteilungen" derartigen Blödsinn als — mrische Wissenschaft).

Mrische Musik. Der treffliche Klaviervirtuose und Komponist Br Cornelius Rübner in Baden-Baden, der uns schon zum Öfteren mit seinen schöpferischen Gaben erfreute, wir erinnern nur an sein herrliches g moll Trio op. 9, seine prächtigen Männerchöre op. 11, seine poetischen Sologesänge op. 16 u. 18, seine liebliche Serenade op. 4 für Cello und Klavier, hat auch der Loge sein herrliches Können in der Komposition: „Grufs der Loge", Lied für Bafs-Solo und Violine (ad libitum) mit Begleitung der Orgel oder des Pianofortes, Verlag bei Br Sommermeyer in Baden-Baden, gewidmet. Die Komposition ist sehr gesanglich und äufserst wirksam geschrieben. Bei dem grofsen Mangel an gediegenen mrischen Sologesängen wird dieses Lied gewifs bald sein Heim in den mrischen Tempeln gefunden haben, umsomehr als das Lied namentlich bei mrischen Aufnahmen eine tiefe Wirkung stets ausüben wird. Wir möchten dieses wirklich schöne Lied den musikalischen Intendanten der Loge aufs Wärmste empfohlen haben.

Mannheim. A.

Mak Benak noch einmal. So lange nicht festgestellt ist, wo und in welcher Gestalt das erste Wort zum ersten Male auftritt, wird man bei der Deutung über blofse Vermutungen nicht hinauskommen. Da in der gebräuchlichsten, aber sprachlich gewifs nicht zu rechtfertigenden Erklärung von einem Sohne die Rede ist, so läfst dies an keltischen Ursprung denken; denn im Gaëlischen ist bekanntlich Sohn-mac. Der zweite Teil, der schwerlich ganz unverdorben ist, könnte herkommen von beannachadh (spr. bénnachö), Segen, oder von beanaichte (spr. bénnechtschö), gesegnet; oder von bantrach, Witwe; das gäbe also Sohn des Segens, oder gesegneter Sohn, oder Sohn der Witwe. In den schottischen Märchen kommen öfter Söhne von Witwen vor, welche sich durch Stärke oder Klugheit auszeichnen. — Schlechter als die sonst üblichen Erklärungen ist meine Hypothese wohl auch nicht, und mehr als Hypothese soll sie gar nicht sein.

Weimar. H. Wernekke.

Litterar. Notiz. Der in freisinnigem Geiste wirkende Br Dr. Fritz Rohrer in Zürich hat im Verlag von Schiller & Co. seine „Gedichte" herausgegeben (gr. 8. 84 S.), teils lyrischer, teils epischer Gattung, die wir den Brn bestens empfehlen können sowohl wegen ihres inneren Wertes, wie des Umstandes willen, dafs der Ertrag von 500 Exemplaren zu Gunsten der Anstalt Regensberg bestimmt ist. Br Rohrer hat sich durch seine Kinderlieder bereits einen Ruf als Dichter erworben. In der „Pfingstnacht" sagt er:

Ach, wo sind die Flammenzeugen,
Von dem heilgen Geist geboren,
Die durchlodernd eingedrungen
Zu den Männern, auserkoren;
Dafs mit wunderbarem Triebe
Sie in allen Sprachen künden
Jenes Machtgebot der Liebe,
Drin sich alle Menschen finden.

Echt frmrisch ist, wie andere mehr, das kräftige Gedicht „Ausgleichung", wo es u. a. heifst:

O dafs mit seinen Riesenwogen
Durch der Gemeinheit wüsten Schlamm
Der Strom der Wahrheit käm gezogen
Hinbrausend über Wehr und Damm!

Organisation frmrischer Werkthätigkeit. Es ist ein schlimmes Ding um den Konservatismus in der Loge! Angesichts der Lauheit und Flauheit des Logenlebens, charakterisiert durch den mangelhaften Besuch bei den Arbeiten, durch die — euphemistisch ausgedrückt — allzugrofse Bequemlichkeit der Mitglieder, durch die bewundernswürdige Genügsamkeit der Brr rücksichtlich ihrer geistigen Bespeisung ist es aufserordentlich zu bewundern, wenn jedes reformatorische Wort, jedes Streben nach Änderung und Besserung wie Verrat an einer heiligen Sache angesehen wird. — Und daneben wird doch geklagt, dass sich die geistig Be-

güterten wieder von der Loge abwenden, oder garnicht zu ihr herankommen. Da steht wohl mancher ehrliche Mann sinnend am Scheidewege und mag wohl zu sich selber also sprechen: Es ist ein ehrlicher Gedanke, die Frmrei, sie hat mich nicht betrogen in ihren idealen Prinzipien und ich habe gelobt ihr treu und mit ernstem Streben zu dienen. Aber ich kann nicht vorwärts kommen mit meinem Wollen und Ringen. Jeder Vorschlag, gemacht, um neupulsierendes Leben zu bringen, wird einer strengen, (einer allzustrengen!) Kritik unterworfen, er wird zurückgewiesen aus Furcht mit dem Hergebrachten zu brechen, aus Furcht wehe zu thun und zu verletzen, aus Furcht, Mitglieder zu verlieren und Einnahmen. — Die leidige Furcht. — Einigkeit macht stark. Warum verbinden sich nicht sämtliche Logen an einem Oriente mit einander zum Zwecke der Organisation frmrischer Werkthätigkeit? Oder weshalb bestehen nicht Einrichtungen innerhalb jeder Loge, welche jedes Mitglied in ganz konkreter Weise anweisen, wie er in seinem nächsten Kreise handelnd aufzutreten habe? Aus „Die Brkette".

Zur Besprechung.

Erk, Friedr., Gesangbuch für Freimaurer mit mehrenteils volkstümlichen Melodien und teilweise neuen Texten. 8. verm. Aufl. Essen 1885, Baedecker. br. M. 1,60; geb. M. 1,90.

Der Gedanke.

Motto:
„Irrtum verlässet uns nie, doch ziehet ein höher Bedürfnis leise den strebenden Geist immer zur Wahrheit hinan." Goethe.

In des Weltmeers Raum und Zeiten
Dringt der Menschengeist hinein,
Und je tiefer dafs er schauet,
Um so höher wird er sein.

Wohl führt hier der Zweck, der höchste
Stets zur Gottheit uns zurück!
Doch der Mensch auch schaffet selbst sich
Seinen Gott, sein Erdenglück!

Ganz verschieden wird der Eindruck
Von demselben Bilde sein,
Bei dem Auge, das da siehet,
Wie bei der Beleuchtung Schein!

In dem weiten Weltenraume
Endlos, ewig, ohne Schranke
Schwebt der Urstoff unvergänglich,
Unvergänglich der Gedanke.

Und der Sohn der grofsen Urkraft
Zeigt im Werden ein Vergehen.
In des Stoffs, der Form Zernichtung
Einig neues Auferstehen!

Zeigt das Bleibende im Wechsel,
— Leben — das auch ihn gebar,
Das nie anfing, niemals endet,
Ewig wirkt und ewig war.

Zeigt gleich mit des Daseins Rätsel
Seinem Träger auf der Erde
In sich selbst der Wahrheit Schlüssel,
Dafs es lichter in ihm werde!

Bleibt der Geist auch unerforschlich,
Der nach jedem Erntefest
Neue Formen, neue Welten,
Neuen Frühling folgen lafst,

Lieh' er doch vor dem Erlöschen
Als die grofse Nacht er schuf
Uns die Himmelsflamme Liebe,
Die uns zu den Sternen trug.

Unaufhaltsam eilt die Menschheit
Vorwärts auf der Wahrheit Flügel,
Und die Kunst, die königliche
Führt nur durch den Stern zum Hügel.

Der **Gedanke** birgt die Wahrheit,
Und der Geist grüfst Gott verwandt
Bei vollendeter Gestaltung
Froh sein wahres Vaterland! —

Hildburghausen im Nov. 1884.

F. Schloenbach, Mitgl. der Loge in Stolp.

Briefwechsel.

Br Sch—e in J.: Begrüfse die neuen Anm., die in nächster Nr. erscheinen. Br. H.'s Entschuldigung lasse ich schon gelten. Ihnen und den Brn herzl. Grufs.

Br Sch. in F—g, Schz: Betrag dankend erhalten; frdbr. Gegengr.!

Br R—n in Leon: Die Zahlung bringe nach Eingang gut. Das Conto lassen wir wie es ist; dagegen zahle ich pr. 85 Ihren Lessingbd.-Beitrag, ohne Ihnen denselben zu belasten. Dann ist alles in Ordnung. Lit.-Kal. folgt. Herzl. Grufs!

Br Dr. C. H. jn. in W.: Erwidere Ihren Grufs herzlichst und freue mich Ihres anerkennenden Urteils über die „Bauh."

Br Dr. Jul. Goldenberg in Wien: Ihr Artikel hat in Deutschland Beachtung gefunden und erscheint im „Weekbl. voor Vrym" in holl. Übersetzung. Herzl. Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 2. Leipzig, den 10. Januar 1885. XXVIII. Jahrgang.

Ein Ziel praktischer Werkthätigkeit.

Von Br Dr. Wilhelm Loewenthal in Genf.

Dafs die mrische Werkthätigkeit in recht bedenklicher Weise an Nahrungsmangel leidet, wird heute kein Verständiger mehr in Abrede stellen wollen. Dazu ist der Notstand ein gar zu verbreiteter und offenkundiger. Hierin, im Prinzip, sind wir also wohl alle einig; über die Mittel und Wege aber, diesem Notstande zu steuern, gehen die Meinungen noch weit auseinander. Und das kann nicht gut anders sein, wäre auch anders gar nicht zu wünschen; wenn nur jeder die Konsequenzen seines Gedankenganges furchtlos für sich zieht und ebenso furchtlos den Brn gegenüber zum offenen Ausdrucke bringt, dann wird die gemeinsame Arbeit ihre Früchte schon tragen.

Bis dahin aber, bis wir zur Vollendung einer zeitgemäfsen Reform der k. K. an Haupt und Gliedern gelangen, ist es unabweisbare Pflicht eines jeden unter uns, diese selbst reformfähig, d. h. am Leben zu erhalten; und das vermögen wir nur, wenn wir ihre Werkthätigkeit solchen Aufgaben zulenken, welche auch heute schon und von allen Brn ohne Ausnahme, den Orthodoxen sowohl wie den Reformern, als wahrhaft mrisch anerkannt werden können.

Was verlangen wir, was müssen wir für Eigenschaften von einer derartigen Aufgabe verlangen?

Sie mufs einen unverkennbaren ideellen Halt und Inhalt haben, sonst gehört sie nicht in den Rahmen der k. K.; sie mufs aber auch einen realen praktischen Boden haben, sonst vermehrt sie nur die ohnehin übergrofse Menge von Schönrederei, die durch das Fegfeuer der Gefühlsduselei in das öde Gebiet der hirnlosen Phrase führt, welch letztere dann, je nachdem, das Paradies des Einen und die Hölle des Andern, auf alle Fälle aber der Ruin unseres Bundes ist. Sie darf, um der augenblicklichen Krankenstuben-Atmosphäre Rechnung zu tragen, weder „politisch", noch „religiös", noch „sozial" sein, und mufs doch andererseits, um die zur wirklichen Arbeit Befähigten und Gewillten anzuziehen, mit unserem modernen Leben in Verbindung stehen. Nur wenn derart beschaffen, kann sie uns das bieten, was wir brauchen: ein Allen ohne Ausnahme zugängiges und genehmes Arbeitsfeld, ein Moment der Einigung also, das uns als solches schon herzlich Not thut. —

Ich gestehe nun gern zu, dafs es derartiger Aufgaben nicht viele geben kann. Aber hier und da wird doch eine solche von der wogenden Zeit geboren, eine wahrhaft real-ideelle Frage im Reiche der Geister aller Nationen aufgeworfen; und ich halte es für das schönste Vorrecht unseres Bundes, bei einer solchen Gelegenheit Allen voran einzuspringen, die Führung zu übernehmen.

Auf eine derartige Gelegenheit die Aufmerksamkeit der Brr zu lenken, ist der Zweck dieser Zeilen.

Seit etwa drei Jahren besteht in Europa eine „Internationale Schiedsgerichts- und Friedensvereinigung". — „Oho, kennen das", werden Einige rufen; „die Leutchen wollen Elsafs-Lothringen neutralisieren, die Grofsmächte durch Revolutionen zur Abrüstung zwingen u. s. w." — „Kindische Utopieen", werden Andere bemerken und vornehm die Achseln zuckend vorübergehen. Gemach, Ihr Brr; eben um Euch mit der Sache wirklich bekannt zu machen, schreibe ich dies, und echte Frmr prüfen doch erst den Baustein, ehe sie ihn verwerfen. Zur Prüfung also!

Erstens hat die obengenannte „Internationale Schiedsgerichts- und Friedens-Vereinigung" („Association Internationale paur l'arbitrage et la paix") absolut nichts zu thun mit der viel älteren „Internationalen Friedens- und Freiheits-Liga" („Ligne internationale de la paix et de la liberté"), welch letztere freilich kindlich-naive Wolkenkuckuksheimerei treibt und sich dadurch einen nicht gerade guten Ruf verschafft hat. Aber selbst grofse und sonst gut unterrichtete Zeitungen haben sich durch die äufsere Ähnlichkeit täuschen lassen und so z. B. die Anfang August v. J. stattgehabte Berner Konferenz der erstgenannten Vereinigung mit dem im

September vor sich gegangenen Kongresse der Liga (von welchem eben der Antrag auf Neutralisation Elsafs-Lothringens angenommen wurde) in einen Topf geworfen; kein Wunder also, dafs in der öffentlichen Meinung vielfach dieselbe Begriffsverwirrung herrscht.

Ferner: „Utopie!“ Ich könnte nun anführen, dafs gestern alles „Utopie“ war, was heute „Fortschritt“ ist; aber die spezielle Darlegung dessen, was die Vereinigung anstrebt, wird besser als alles andere die Grundlosigkeit dieses Einwurfs erhärten. Vorher nur noch die thatsächliche Angabe: der Vereinigung gehören jetzt bereits etwa vierzig Mitglieder des Deutschen Reichstags an, u. a. Virchow, Eugen Richter, Senator Schläger, von Bühler; andere Deutsche wie v. Holtzendorf, Prof. Sanders, Ludwig Büchner, Prof. Michaelis, v. Scherrer; etwa 50 Mitglieder der französischen Kammer und des Senats; aus England an die 60 Parlamentsmitglieder, John Bright, Max Müller, Karl Blind, die Professoren Leone Levi, Munro, Seeley u. a.; aus Italien eine stattliche Anzahl Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften, u. a. der alte prächtige Marchese Alfieri di Sostegno, Vizepräsident des Senats, der trotz Quarantaine im August eigens zur Konferenz nach Bern kam; an der Spitze der Vereinigung endlich stehen der Earl of Shaftesbury, der Herzog von Westminster, der Earl of Derby u. s. w. Ob alle diese Männer wohl einer kindischen Utopie ihren Namen leihen, ihre Beihilfe gewähren würden?

Es war im Sommer 1882, dafs ich der Sache näher trat. Ferd. Gilles, ein warmherziger junger Schriftsteller, hatte zuerst für sie in Berlin Propaganda gemacht; dann folgte eine vertrauliche Beratung im engeren Kreise hervorragender Parlamentarier und sonstiger Freunde humanitärer Bestrebungen, welche ein günstiges Resultat hatte. Im Herbste desselben Jahres bat mich der verstorbene Lasker, der herrliche Mann mit dem grofsen, vertrauenden Kinderherzen und dem erquickenden Enthusiasmus des optimistischen Menschheitsfreundes, ihn nach Brüssel zum ersten Kongresse der Vereinigung zu begleiten; er hatte das Präsidium des einen Tages übernommen und mochte sich der Handhabung der ihm ungewohnten Kongrefssprache, des Französischen, nicht ganz sicher fühlen. In Brüssel hatten wir Gelegenheit, mit den leitenden Persönlichkeiten des englischen Komitees nähere Fühlung zu gewinnen; wir machten kein Hehl aus unserer Ansicht, dafs das Streben der Vereinigung nur dann auf Erfolg rechnen könne, wenn es sich auf den einen erreichbaren und im Geiste der Zeit liegenden Hauptpunkt konzentrierte: Anbahnung bezw. Ausbau des internationalen Rechtes und Errichtung von ständigen internationalen Schiedsgerichten. Glücklicherweise drang unsere Ansicht durch; und so wurden die anderen Fragen, wie Abrüstung u. dgl., als unbedingt verfrüht und nur zur Zersplitterung der Meinungen und Kräfte führend, ins Hintertreffen gedrängt und auf unbestimmte Zeit vertagt. Auf Grund der damals in Brüssel ausgearbeiteten Punkte trat nun im August v. J. die zweite internationale Konferenz in Bern zusammen. Sie tagte im Eidgenössischen Bundespalaste und eines der hervorragendsten Mitglieder des Schweizer Bundesrats, Br L. Ruchonnet, der vorjährige Präsident der Eidgenossenschaft, eröffnete sie. Als ihr hauptsächliches Resultat ist zu bezeichnen: die nunmehr erfolgte Konstituierung der Vereinigung (deren Statuten der nächstjährigen Versammlung vorgelegt werden sollen), die Bestellung von Delegierten in den verschiedenen Ländern und die Verständigung über die Art und Weise, wie diese Delegierten zum Besten der Sache vorzugehen haben. Um jeder gefährdenden Zentralisierung zu entgehen und den individuellen Verhältnissen der verschiedenen Länder Rechnung zu tragen, soll jeder Delegierte den Krystallisationspunkt für alle in seinem Lande bezw. Bezirke hervorzurufenden Bestrebungen zu Gunsten der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit abgeben; er hat jede sich ihm darbietende und geeignete Kraft anzunehmen und derart eine Reihe von Gruppen zu bilden, die auch für sich vollkommen unabhängige sind und nur mit vereinten Kräften dem gleichen Ziele zustreben. Die Geschäftsleitung des Ganzen ist bis zum nächstjährigen Kongresse dem Londoner Komitee übertragen, welchem die Delegierten ipso facto angehören und welches sich durch Cooptation hervorragender Mitglieder beliebig verstärkt. Der Chairmann des Londoner Komitees, Hodgson Pratt (38 Parliament Street, London SW), weilt sogar seit Wochen in Deutschland, um die dortigen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen; der Mann an sich ist ein Programm und die Personifikation des intimen Charakters der Vereinigung: trotz seines Alters und trotz einer unlängst überstandenen Staar-Operation widmet er mit unermüdlicher Zähigkeit sein Vermögen, seine Zeit und seine ganze Kraft dem einen leuchtenden Ideale: dafs das Recht dereinst die Stelle der Gewalt auch im internationalen Verkehre einnehme; voll aufrichtiger Achtung vor jeder möglichen, wenn nur wirklichen Überzeugung auf politischem Gebiete, fafst er nur Eines ins Auge: die Förderung dieses humanitären Zieles, welchem alle Menschenfreunde ohne Ausnahme, gleichviel welcher Richtung sie sonst im Leben angehören, zustreben können und sollten.

Ich meine nun, dafs es den Logen und der brüderlichen Werkthätigkeit innerhalb und aufserhalb derselben nicht nur wohl anstehen, sondern auch wohl bekommen würde, wenn sie so kräftig als möglich an der Förderung dieser Aufgabe teilnähmen. Die Logen, diejenigen wenigstens, welche in der Abhaspelung des Rituals und in der Veranstaltung möglichst häufiger Brmahle nicht ihre einzige Lebensaufgabe erblicken, sollten den Zweck und die Art der „Vereinigung“ zum Gegenstande von Beratungen und die Brr damit bekannt machen; und diejenigen Brr, welche sich auch aufserhalb der Loge humanitären Aufgaben widmen können und wollen, sollten im profanen Leben, innerhalb ihrer Freundeskreise, Anhänger für die Grundsätze der Vereinigung zu gewinnen suchen. Derart würden sich an den verschiedensten Orten zuerst kleine Gruppen, dann gröfsere Lokalvereine bilden, deren natürlicher Mittelpunkt und Führer derjenige Br wäre, welcher den An-

stofs dazu gegeben hätte, — und die Logen würden nicht nur etwas reell Gutes geschaffen haben, sondern auch die Aufsicht gleichsam über das Neugeschaffene behalten, dasselbe in seinen ersten Anfängen zu stützen, vor Mifsgriffen u. dgl. zu bewahren in der Lage sein. Eine derartige wohlwollende Überwachung aber, wie sie eben nur die echte, in Wirklichkeit ger. und vollk. Loge zu gewähren vermag, ist für die jungen Keime der internationalen Schiedsgerichtbarkeit ganz besonders wichtig; denn nirgends so leicht wie gerade hierbei ist durch falsche Mafsnahmen oder ungeeignete Persönlichkeiten der Vorwurf der Lächerlichkeit oder gar der kindischen Phantasterei wachzurufen, und damit wäre, an dem gegebenen Orte wenigstens, die gute Sache für lange Zeit hinaus unheilbar geschädigt.

Der Aufforderung des Londoner Komitees entsprechend, habe ich den Entwurf einer Instruktion für die Delegierten in den Hauptzügen ausgearbeitet; ob derselbe schon die Zustimmung des Komitees gefunden hat, weifs ich nicht; wahrscheinlich aber ist er noch gar nicht zur Beratung gekommen, weil Hudgson Pratt noch nicht nach London zurückgekehrt ist. Von dem Komitee der Berner Konferenz jedoch sind meine diesbezüglichen Anschauungen (dieselben, die ich oben kurz skizzierte) einstimmig angenommen worden; sie werden also von dem Londoner Komitee, dem Mandatar der Berner Konferenz, sicherlich ausgeführt werden, von etwaigen Abänderungen im Einzelnen abgesehen. Ferner habe ich zu erwähnen, dafs die „Vereinigung" eine (vorläufig nur in englischer Sprache erscheinende) Monatsschrift: das „Monthly Journal" der „International Arbitration and Peace Association", herausgiebt; Bureau: 38, Parlament Street, London SW, Preis: 2 Sh. 6 Pf. (M. 2,50) jährlich. Der Delegierte für Deutschland ist: Geh. Hofrat von Bühler, Mitglied des Deutschen Reichstags, in Stuttgart. Brr, bezw. Logenmeister, welche sich die Sache angelegen sein lassen wollen, thun am besten, sich unter Berufung auf mich direkt an Herrn von Bühler zu wenden (ob derselbe Mr ist, weifs ich nicht), welcher jede sich ihm darbietende und geeignete Hülfe gewifs mit Freuden aufnehmen und alles Weitere sogleich besorgen wird. Selbstverständlich bin auch ich gern bereit, den Brn jede noch gewünschte Auskunft zu geben.

Den Brn und Freunden vom Lessingbunde aber möchte ich diese meine Anregung ganz besonders ans Herz gelegt haben; ich bin überzeugt davon, dafs es eine gute Gelegenheit für sie ist, ihr praktisches Arbeitsbedürfnis nach aufsen hin auf einem wohlgeeigneten und vielversprechenden Felde zu bethätigen. Speziell für sie habe ich freilich auch noch etwas anders in petto, worauf ich wohl später einmal zurückkomme.

* * *

Nachschrift. Nach Absendung des vorstehenden Artikels erfahre ich, dafs der letzthin abgeschlossene Handelsvertrag zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Klausel enthält: „Etwaige Streitigkeiten zwischen den beiden Staaten unterliegen dem Spruche eines Schiedsrichters, der ein für allemal in der Person des Präsidenten der Schweizer Eidgenossenschaft designiert ist". — Ich füge dies hier bei, um darzuthun, wie wenig utopisch die von der „Association Internationale pour l'Arbitrage et la Paix" angestrebte Idee ist, und wie sehr sie im Gegenteil schon aus dem Rechtsbewufstsein des Volkes in das praktische Recht überzugehen begonnen hat; ein Fingerzeig mehr für die echten Jünger der k. K., mit ihrer Beteiligung an dem Wirken für den ebenso edlen wie aussichtsvollen Gedanken der „Association" nicht länger zurückzustehen.

Auch ein Neujahrsgrufs.

Vom Herausgeber d. Bl.

In Nr. 7 der „Braunschw. Logen-Korresp." (vom 1. Januar) hat Br Friedr. Holtschmidt unserer „Bauhütte" einen Neujahrsgrufs gewidmet, so dafs das neue Jahr mit einem Angriffe beginnt, wie das alte mit solchen geschlossen. Bruder Holtschmidt hat jedoch seinen Artikel mit hrlicher Offenheit gezeichnet und überdies mit der Versicherung geschlossen, dafs seine „Gesinnung gegen Br Findel eine brliche, freundschaftliche, von Liebe und Wertschätzung erfüllte" sei. Einem solchen Gegner ziemt es, Rede und Antwort zu stehen und wir thun dies mit Freuden. Von einem solchen Gegner dürfen wir auch voraussetzen, dafs er manches nur aus Mangel an genauer Kenntnis der Verhältnisse und aus purem Mifsverständnisse geschrieben, so dafs eine Verständigung in das Bereich der Möglichkeit gehört. So sagt er gleich im Eingang seines Artikels, die Gehässigkeit der Gegner, über welche sich die Bauhütte (Nr. 49) beklage, sei „weiter nichts als berechtigte und pflichtmäfsige Abwehr." Dies ist ein Irrtum, den Br Holtschmidt leicht selber berichtigen kann, 1. wenn er die letzten 7—8 Jahrgänge der „Frmr-Ztg." und der „Bauhütte" zur Hand nimmt und sich überzeugt, dafs wir auf viel zum Teil anonyme Angriffe und Verdächtigungen nur wenigemal behufs Abwehr eingegangen; 2. wenn er der Tendenz und dem Wahrheitsgehalte insbesondere den Angriffen in Nr. 46—52 der „Frmr-Ztg." prüfend nachgeht.

Was die Kritik der „Bauhütte" an unseren Logenverhältnissen angeht, so wird man dieselbe mit anderem Mafsstabe messen je nachdem man das Logenwesen für sich oder im Vergleich zur Freimaurerei betrachtet, beziehungsweise je nach der Schätzung des Wertes und wirklichen Gehaltes der Logenpraxis. So giebt es offenbar Brr, welche diese Kritik beunruhigt, andere, welche sie für berechtigt, dritte, welche sie noch für viel zu mafsvoll und schonend halten. Wir verwahren uns von vornhinein gegen jede Beeinträchtigung der mrischen Kritik und gegen jede Verkümmerung des Rechtes freier Meinungsäufserung, das der betr. Paragraph der „Allgemeinen Sätze" gewährt: „Jeder Frmr hat das Recht, unbehindert und zensurfrei seine Meinung über mrische Fragen auszusprechen".

Dafs die „Bauhütte", wie Br Holtschmidt behauptet, „einer extrem freigeistigen demokratischen Welt-

anschauung" diene, ist eine nicht zu rechtfertigende und durchaus unwahre Behauptung, vor allem, wenn man sie erst jetzt macht und damit den Schein erwecken will, als ob die „Bauhütte" neuerer Zeit ihr Programm geändert oder ihre Richtung gewechselt. Unter dem Einflufs der herrschenden kirchlich-konfessionellen Strömung des Aufsenlebens, welche gesellschaftlichen Übeln entgegenwirken soll, thatsächlich aber nur die kommende religiöse Krisis verschlimmert, sind zweifelsohne manche Brr reaktionär und damit sehr empfindlich gegen jede freisinnige Äufserung geworden, aber die „Bauhütte" ist sich, ihren Anschauungen und ihrer Richtung vollkommen treu geblieben. Sie hat von jeher den Grundsatz der absoluten Neutralität des Bundes und der Loge in Glaubenssachen vertreten, weil der Bund eine Gesinnungs-, keine Glaubensgemeinschaft ist. Wenn nun Br Holtschmidt weiterhin behauptet, die „Bauhütte" kämpfe für Beseitigung unseres Grundprinzips, „seitdem die französische Mrei sich mit dem ewigen Meister auseinandergesetzt", so sagt er eine doppelte, nachweisbare Unwahrheit; denn 1. hat die „Bauhütte" jede Glaubensforderung an Suchende lange vor der Beschlufsfassung der Gr. Or. bekämpft und 2. ist sie niemals für eine Beseitigung unseres Grundprinzips eingetreten. „Freigeistig" ist die „Bauhütte" allerdings stets gewesen, weil ohne freien Geist der Mensch nicht frei und weder Wahrheitsforschung noch eine Entfaltung wahrer Sittlichkeit möglich ist; aber „extrem" ist sie niemals gewesen. Die „Bauhütte" achtet auch das Recht der freien Meinungsäufserung und wenn Brr auf der einen Seite sich im kirchlichen Sinne äufsern dürfen, so gestattet sie andern, sich im unkirchlichen zu äufsern, und wenn die einen in maurerischen Blättern ihren gläubigen Standpunkt vertreten, so gestattet sie andern, auch ihre wissenschaftlichen Überzeugungen zum Ausdruck zu bringen. Das ist aber von jeher der Standpunkt echten Maurertums gewesen, der gegenwärtig in unseren Kreisen leider bedroht ist.

Noch schlimmer als alle vorhergehenden Äufserungen des Br H. ist die Unterstellung, der „Lessingbund" wolle „den symbolischen Bau eines unsichtbaren Tempels zur Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit zu nichte machen". Wie Br Holtschmidt zu einer so ungeheuerlichen Annahme gelangt ist und womit er sie begründen will, hat er wohlweislich verschwiegen. Über solche Sätze giebt es nur einen Weg der Verständigung, nämlich eine Auseinandersetzung über die allein wahre Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit und diese Verständigung ist unter Frmrn ausgeschlossen, weil sie zu religiösen Streitigkeiten und zur Verbitterung führt. Wohl ohne es zu wollen, hat Br H. damit eine Verketzerung ausgesprochen, zu deren Verhütung eben der Frmrbund da ist. Der ganze Kampf gegen die „Bauhütte", wie er neuerdings in Szene gesetzt ist, hat weiter keinen Zweck, als den der Verketzerung und gewaltsamen Unterdrückung der freisinnigen und freigeistigen Richtung in den Logen zu Gunsten kirchlicher Rechtgläubigkeit. —

„Ich will nicht verkennen, dafs ein Schriftsteller, der zugleich Redakteur, Drucker, Verleger und Buchhändler ist, also alle Arbeit zu übersehen hat und neben sonstiger litterarischer Arbeit nun wöchentlich eine Nummer seiner Zeitung fertig stellen mufs, schliefslich sehr hochgradig nervös wird und auch nicht Zeit genug hat, jedes Wort genau abzuwägen. Das können wir dem gel. Br Findel persönlich möglichst zu Gute halten — aber unsere Anforderung an die „Bauhütte" wird dadurch nicht weniger streng".

Das ist ein wohlwollendes und vernünftiges Wort, das wir gelten lassen, freilich mit einer kleinen Einschränkung. Wenn man an die „Bauhütte" grofse Anforderungen stellt, weit höhere, als an die anderen maurerischen Zeitschriften, so ist das im Interesse unserer gemeinsamen Sache nur lobenswert und für uns persönlich sehr schmeichelhaft. Aber was uns schmerzlich berührt und als Ungerechtigkeit von uns empfunden wird, ist die Übertreibung und die gegnerische Ausbeutung jedes, gelegentlich in berechtigter Indignation gefallenen, oder aus Versehen gesündigten Ausdrucks, während man gleiche oder noch viel stärkere Sünden bei anderen Blättern duldsam übersieht. Wir sind in der That viel weniger „nervös", als man anzunehmen scheint, und jedenfalls viel weniger „nervös" gegenüber offenem Tadel und loyalem brlichen Kampfe, als gegenüber der Heimtücke und Hinterlist, die unfafsbar hinter dem Vorhang der Öffentlichkeit operiert.

Hier nur noch ein gelassen ausgesprochenes Wort des Br Holtschmidt, dem wir mit gleicher Gelassenheit lediglich das Urteil der „Alpina" gegenüberstellen:

„Wir dürfen uns dem Rütteln an unseren Grundvesten, der zersetzenden und den Bund in ein schlechtes Licht stellenden Kritik unserer Verhältnisse, der Beleidigung unseres mrischen Gefühls gegenüber nicht länger duldsam zeigen. Wir wollen die Tyrannei einer mrischen Zeitschrift, so gern wir auch jedem Unternehmer seinen Erfolg gönnen, nicht ferner tragen. Wir wollen bei aller Anerkennung sonstiger litterarischer Verdienste darum doch keinen litterarischen Bundespapst anerkennen. Alle erhaltenden Elemente müssen sich zusammenthun, um für den Bund einzustehen, um der Zersetzung ein Ende zu machen".

So Br Holtschmidt! Hören wir nun die „Alpina" (Nr. 24) in einer „Rückschau":

„Wieder einmal am Schlusse eines Jahres angelangt, drängt es uns, unsern Lesern in möglichst kurzen Zügen von dem Eindruck zu sprechen, den wir von dem Gange der Freimaurerei während dieser Zeit empfangen haben. Dafs „etwas geht", kann angesichts des neugegründeten Lessingbundes nicht in Abrede gestellt werden. Denn diese That zeigt auf's Deutlichste, dafs es in der Freimaurerei noch eine Richtung gibt, welche an die Stelle schöner Reden, abgelesener Rituale, einförmiger Brudermahle, inhaltsloser Empfindungen bedeutsame Thaten setzen möchte, welche den hohen Wert der Freimaurerei gerade für unsere Tage einem Jeden unter uns zur unbestrittenen Wahrheit zu machen im stande wären. Einem Jeden unter uns: denn unter den verschiedenen Klagen, welche gegen die Freimaurerei der Gegenwart

erhoben werden, steht gerade diese obenan, dafs die Brüder selber keine warme Sympathie mehr für den Bund zeigten, dafs der Logenbesuch immer spärlicher ausfalle und selbst die treu Ausharrenden keine rechte Anregung aus den Sitzungen mit nach Hause brächten. Gegenüber dieser nicht abzuleugnenden Thatsache, deren Richtigkeit gewifs schon ein Jeder in seinem Kreise erprobt hat, mufste allerdings einmal energisch Stellung genommen werden: es mufste klar betont werden, was denn eigentlich die Freimaurerei vor den übrigen Genossenschaften voraus hat und was sie defshalb von ihren Adepten zu verlangen verpflichtet ist, wenn sie sich am Leben erhalten will.

Das hat nun der Lessingbund rüstig an die Hand genommen, indem er vor Allem mehr Geist in unsere Zusammenkünfte zu bringen bestrebt ist, und dies dadurch, dafs er der Freimaurerei die Aufgabe zuweist, die soziale Frage, in welcher Gestalt dieselbe auch auftritt, gründlich zu studieren und mit aller Kraft ihrer Lösung näher zu bringen. Da hiermit ausgedehnte kulturgeschichtliche und philosophische Forschungen eng zusammenhängen, so erwächst aus einer solchen Auffassung freimaurerischer Thätigkeit eine unerschöpfliche Fülle von Stoffen für Abhandlungen sowohl wie für Diskussionen, sodafs kein Mstr. v. St. mehr in Verlegenheit kommen kann, womit er den Abend ausfüllen, durch was für ein Mittel er die gesamte Brschaft und nicht nur einen kleinen Bruchteil stetig herbeiziehen, wie endlich er jeden Einzelnen zur thätigen Mitarbeit anspornen und nachhaltig interessieren soll. Wenn eine derartige Einrichtung sich Bahn brechen kann, wer von sämtlichen Brn der Logen wird noch an einem Vortrags- oder Diskussionsabend zu Hause bleiben wollen? Wer wird ohne die herrlichste Anregung wieder den Heimweg antreten? Wer wird, sobald die Frmrei mit einem solchen Inhalt ihrer Bestrebungen hie und da vor die Öffentlichkeit tritt, diesem Universalbunde noch fern bleiben können?

Sicherlich, wenn der Lessingbund seiner Aufgabe treu bleibt, sehen wir einer schönen Zukunft der Frmrei entgegen. Dagegen setzen wir voraus, dafs die Mitglieder des neuen Bundes sich nicht von ihren übrigen nicht diesem Bunde angehörigen Mitbrn isolieren, sondern dafs ein Jeder jetzt erst recht treu an seiner Loge, die ihn aufgenommen und gehegt hat, festhalte, damit die von ihm vertretene Anschauung auch hier, ja hier zu allererst, Eingang finde. Dann wird zugleich dem gegen den Lessingbund erhobenen Vorwurf auf's Wirksamste begegnet, dafs nämlich derselbe sozusagen die geistige Elite der ganzen Brschaft aus derselben herausziehe und so der übrigen Mrei den Lebensfaden abschneide. Das könnten auch wir nicht billigen, glauben aber, dafs niemand unter den Lessingbrn im Ernste je daran gedacht hat, die Verbindung mit der übrigen Brschaft abzubrechen, und auch nicht, sich als Elite des Weltbundes*) zu betrachten, so wenig als es dem Lessingbund einfallen wird, diejenigen, welche sich ihm nicht offiziell angeschlossen haben, deshalb als Feinde seiner Tendenzen zu erklären. Die Hauptsache ist, dafs diese durchaus nötigen Reformbestrebungen in der Loge direkt Ausdruck finden, mag der, welcher sie vertritt, ein Mitglied des Lessingbundes sein oder nicht. In Anbetracht der hohen Wichtigkeit dieser Reform konnten wir es, offen gestanden, nicht recht begreiflich finden, dafs der Lessingbund in der letzten Zeit so hart angegriffen worden ist.

*) Dies ist lediglich eine Äufserung der „Chaine d'Union", für welche der Lessingbund nicht verantwortlich ist. Red. d. Bauh.

An Angriffen gegen die Frmrei hat es auch in diesem Jahre nicht gefehlt, ja es sind solche noch heftiger, als je, aufgetreten und zwar nicht nur im Auslande, sondern auch in unserer engern Heimat. Es ist bezeichnend, dafs diese Angriffe jeweilen immer von der gleichen Seite herkommen und dafs sich in denselben eine ausgesprochen fortschrittsfeindliche Richtung kund giebt, welche auch gegenüber den andern Fragen der Gegenwart das Banner intolerantester Reaktion erhebt. Viele derartige Ergüsse hat die päpstliche Enzyklika ins Leben gerufen und so können dieselben nicht einmal auf Originalität oder Selbständigkeit Anspruch machen. Bei der Enzyklika selbst haben wir eine eigentümliche Erfahrung gemacht. Anfangs entschied sich die grofse Mehrheit der Brschaft dafür, dieselbe einfach zu ignorieren, und gegenwärtig regnet es förmlich von Entgegnungen, die eine äusserst entschiedene Sprache führen und, weil zur Aufklärung des nicht dem Bunde angehörigen Publikums bestimmt, sicherlich nicht ohne einen gewissen Erfolg bleiben werden. Dafs eine zeitweilige Aufklärung über die eigentlichen Ziele der Frmrei wirklich nötig ist, kann man ja alle Tage beobachten: zu einer solchen bot gerade die thörichte Plänkelei des päpstlichen Stuhles einen vortrefflichen Anlafs und es thut uns nur leid, dafs derselbe nicht sofort benutzt worden ist.

So hat uns denn das verflossene Jahr viele schöne Errungenschaften gebracht, doch wäre es nicht recht, wenn wir in unserer Freude über diesen geistigen Aufschwung des geliebten Bundes eine bedenkliche Schattenseite unberücksichtigt lassen wollten, die uns bei der Lektüre der frmrischen Zeitungslitteratur unangenehm aufgefallen ist. Es hat sich nämlich zwischen gewissen Zeitungen ein fataler Kriegszustand festgesetzt, der um so trauriger berührt, als dieselben zu den bedeutendsten Kundgebungen auf diesem Felde litterarischer Produktion zu rechnen sind. Ja, wenn es nur ein sachlich geführter Kampf wäre! Aber da wimmelt es von persönlichen Angriffen, ehrverletzenden Vorwürfen, dafs man gar nicht begreifen kann, dafs dies Brr sind, die so mit einander verkehren. Sollte wirklich die Frmrei mit ihren Prinzipien nicht im stande sein, dergleichen Unfug innerhalb des eigenen Hauses zu etwas geradezu Undenkbarem zu machen? Möge das kommende Jahr uns hierüber beruhigen!

Das Logenleben unseres engern Vaterlandes hat auch dieses Jahr seinen ruhigen Gang genommen: immerhin könnte es nicht schaden, wenn derselbe hie und da etwas mehr beschleunigt würde. Die genannten Reformbestrebungen, die auch bei uns auf günstigen Boden ge-

fallen sind, werden dazu schon das Ihrige beitragen. Die glückliche Wahl unseres verehrten Grofsmstrs Br Jung ist auch nach dieser Seite hin von der gröfsten Bedeutung." —

Alle Mann an's Werk!

Von Br **Carlos v. Gagern**, Mitgl. der Loge „Schiller" Or. **Pressburg**.
(Auszug aus dem „Orient".)

Es giebt wenige Bauhütten in Österreich-Ungarn und im benachbarten Deutschland, in denen nicht wiederholt die Klage sich vernehmen läfst über den seitens der Mitglieder bewiesenen Mangel an geistiger Thätigkeit, und diese Klage ist — leider! — fast überall eine berechtigte. Im Interesse der Mrei liegt es jedoch, auf Mittel und Wege zu sinnen, um jenes Übel, wenn es auch schwer gelingen mag, es völlig abzustellen, so doch wenigstens zu mildern.

In der Regel teilen sich die die Logenarbeiten besuchenden Brr in zwei Kategorien: in redende und hörende, in gebende und empfangende, in aktive und passive.

Das ist eine durchaus verfehlte Einrichtung.

Zugegeben, dafs nicht alle die gleiche Redegabe besitzen; alle aber haben Gefühl in ihrer Brust und Vernunft in ihrem Hirn. Das genügt für den Anfang. Auch ein Meister der Rede fällt nicht vom Himmel. Jeder von uns mufs nicht allein am rauhen Stein, er mufs auch an der rauhen Zunge arbeiten. Nur durch Übung wird sie geschmeidig und gelenkig. Welcher Anstrengung unterzog sich nicht der später zum gröfsten Redner Griechenlands gewordene Demosthenes, um seine schwerfällige Aussprache zu glätten, um sein schwaches Organ zu stärken! Ebenso ist es auch nur Übungssache, dafs die nötigen Gedanken in Einem auftauchen, um sie den Brn in mehr oder minder ausgefeilter Form mitzuteilen. Geht es das erste Mal schlecht, das zweite Mal wird es besser gehen, und noch besser das dritte und die folgenden Male. Inzwischen kann jeder Br auf die Nachsicht der übrigen rechnen.

Jene Teilung in zwei Kategorien hat aufzuhören. Alle Mann ohne Ausnahme müssen die Hand an's Werk legen, um den Marasmus, in welchem die meisten unserer Arbeiten zu versinken drohen, zu beseitigen. —

Dafs ein schüchternes Kind nicht wagt, vor grofsen Personen das Wort zu ergreifen, ist erklärlich. Uns erwachsene Männer dürfte eine solche Zaghaftigkeit nicht anwandeln. Jeder von uns wird nötigenfalls sich auf seinen physischen Mut verlassen; lerne er auch moralischen Mut erwerben, und nicht der kleinste besteht darin, als ungeschulter Sprecher mit einer Ansprache vor eine gröfsere Versammlung hinzutreten, sei diese auch nur aus Brn zusammengesetzt. Hat er es aber bei etlichen Gelegenheiten gethan, so wird er selbst Lust empfinden, damit fortzufahren, und nach und nach die geistige Mitwirkung ihm zum Bedürfnis werden. Freilich darf er dabei sich nicht von der Eitelkeit umgarnen lassen. Er mufs sich bestreben, die Fehler und Verstöfse, die er begeht, zu erkennen und darnach trachten, sie in Zukunft zu vermeiden. Er mufs lernen wollen. Ein brlicher Tadel darf deshalb seine Empfindlichkeit nicht verletzen. Giebt es denn Jemand, der behaupten könne, auf dem Gebiete des Ideenaustausches eine Vollkommenheit erreicht zu haben?

Also teile Jeder von uns den Übrigen seine Gedanken mit!

Das Beste wäre vielleicht, wenn der Mstr. v. St. in freundschaftlich drängender Weise jeden einzelnen der stummen Brr aufforderte, seine Meinung über einen zur Verhandlung angesetzten Gegenstand auszusprechen; dagegen die gewohnten Viel- und Schönredner der Loge ersuchte, bisweilen die nicht so leichte Kunst des Schweigens zu üben. Er handle wie der Papst bei der Wahl von Kardinälen, nur nicht bei derselben Person. Dem Einen öffne, dem Andern schliefse er den Mund. Oft wird sich dann zeigen, dafs bei vielen Brn der Geist gleichsam nur gefesselt lag und nur einer äufseren und inneren Nötigung bedurfte, um die Ketten zu sprengen, während man zu seinem Staunen bemerken wird, dafs auch ohne Einmischung der redebegabten Brr eine Diskussion zu gedeihlichem Abschlufs gebracht werden konnte.

Übrigens mufs es ja entsetzlich langweilig sein, fortwährend eine nur passive Rolle zu spielen. Jeder Mensch ist nur mit einer gewissen Dosis von Rezeptionsfähigkeit begabt. Immer nur zuhören, immer nur geistige Nahrung aufnehmen, verursacht notwendig eine Abstumpfung, und schliefslich tritt ein schlafähnlicher Zustand ein, wie nachdem man eine zu reichliche Mahlzeit zu sich genommen hat. Dann allerdings ist es zu spät, selbstthätig in die Verhandlungen und Diskussionen einzugreifen. Nicht allein ein zu voller Bauch, auch ein mit fremden Ansichten zu vollgepfropfter Kopf studiert und arbeitet nicht gern. Vermeide man es darum rechtzeitig, sich einem derartigen Torpor hinzugeben! Und, wie gesagt, schlimmsten Falls soll der Leiter der Arbeit den oder jenen Br, der ihm zu lange Zeit hindurch hartnäckig still geblieben ist, durch eine direkte Frage aufrütteln und ihn moralisch zwingen, ebenfalls sein Schärflein zur Klärung der gerade vorliegenden Frage beizutragen.

Man hat Wunders was Grofses von einem Manne zu sagen geglaubt, er verstehe es, in sieben Sprachen zu schweigen. Uns mufs ein Br lieber sein, der in einer Sprache zu reden weifs, und in unserer Sprache vermag es Jeder, wenn er es nur ernstlich will, und obwohl er selbst sich diese Fähigkeit nicht zutraut.

Der Dichter Platen sagte einmal in der Zueignung eines seiner Gedichte an den Philosophen Schelling:

„Es mufs ein Volk allmählich höher steigen."

Gewifs, allmählich! Damit es aber überhaupt steige, mufs es die Füfse bewegen, um sich wenigstens zur ersten Stufe zu erheben. Ähnlich geschieht es mit der geistigen Thätigkeit in unseren Logen. Jede von ihnen soll allmählich höher steigen an Schärfe des Geistes und Tiefe der Empfindung. Zur Erfüllung dieser Aufgabe sind aber alle Brr berufen, und übernimmt nicht Jeder

ohne Ausnahme einen Teil der Arbeit, so bleibt eben die Aufgabe unerfüllt. Man lehrt uns, beim Betreten des Tempels alles Profane, alles, was draufsen uns kümmert und ärgert und zerstreut und abzieht, gleich einem wertlosen Bündel vor dem Thore abzulegen. Nichts soll und darf im Innern des geheiligten Raumes unser Haupt niederbeugen; frei sollen und wollen wir es emporrichten, um zu den höchsten Idealen uns aufzuschwingen. Die dazu erforderliche Spannkraft ist aber allein durch persönliche Beteiligung an den Arbeiten zu gewinnen. Schon äufserlich senkt der Hörer häufig den Kopf, schon äufserlich erhebt ihn der Sprechende. Das ist bezeichnend. Aus dem Senken des Kopfes entwickelt sich leicht ein halbes Schliefsen der Augen, und ehe man es recht gewahr wird, streut Morpheus seine Mohnkörner über den scheinbar aufmerksamen Lauscher aus.

Nein, dazu darf es unter uns niemals kommen, und war es zu Zeiten der Fall, so mufs dem ein Ende gemacht werden.

Gebe ein Jeder sich gleichsam Sporen, um die geistige Trägheit abzuschütteln und frisch in den friedlichen Kampf der Meinungen hineinzusprengen, kräftig die seinen verteidigend, die fremden, wenn er nicht mit ihnen übereinstimmt, angreifend und zum Schlufs doch alle, Sieger, wie Besiegte, sich brüderlich die Hand reichend und Frieden schliefsend.

Ringe jeder Br jeder Loge sich selbst das Versprechen ab: fortan sollen für immer Thatenlosigkeit und Langeweile aus den Mauern unserer Versammlungsstätten verbannt bleiben. Fortan wollen wir alle als geistig thätige Glieder uns der Br-Phalanx einreihen.

Unsere Werkzeuge weisen symbolisch auf Arbeit hin. Gut, so arbeiten wir! Um zu schlafen, finden sich bequemere Plätze, als die Sessel in der Loge. Eine Bauhütte kann nur dann geistige Regsamkeit bewahren und somit die erhabenen Zwecke der Frmrei fördern, wenn sie viribus unitis arbeitet und wenn sie den Spruch befolgt: „Alle Mann an's Werk".

Logenberichte und Vermischtes.

Leipzig, 29. Dezember. Heute früh fand die Feier der Grundsteinlegung zu dem neuen Hause der Loge „Minerva zu den drei Palmen" unter äufserst zahlreicher Teilnahme von Mitgliedern hiesiger und auswärtiger Logen statt. Um 10 Uhr versammelten sich die Festteilnehmer zu einer ernsten Feier im Saale des alten Gebäudes, die in Gesang und in einer Festrede des Mstrs. v. St., Prof. Carus, bestand, welcher einen Überblick über die Hausbauangelegenheit gab und an seinen Dank gegen Gott und Alle, die den Bau gefördert, die Bitte um fernere Teilnahme und um den geistlichen Segen knüpfte. Nach dieser Feier begaben sich die Versammelten zu dem Grundstein des neuen Gebäudes, wo zuerst Herr Prof. Carus über Plan, Rifs und Grund des aufzuführenden Gebäudes sprach und daran erhebende Gedanken über den Zweck des Neubaues knüpfte. Es folgten nun die üblichen Hammerschläge der Meister der Minerva, sowie der Deputierten anderer Logen und des Architekten Herrn Bösenberg und des Baumeisters Herrn Hofmann. An die Festlichkeit schlofs sich ein Frühstück, welches durch Toaste und Reden gewürzt wurde. Die Teilnahme, welche von Fern und Nah dem Aktus gewidmet wurde, bewies, in welchem Ansehen und in welcher Liebe diese altehrwürdige Loge steht. Möge der Neubau den Logenmitgliedern zur Freude und zum Segen und unserer Stadt zur Zierde gereichen.

(L. Tgbl.)

M.-Gladbach. Die hier lebenden Brr Mr haben sich zu einer freien Vereinigung zusammengethan und werden sich demächst konstituieren.

Rumänien. Die Loge „Hiram" in Botoschan hat die Brr Prätorius und Uhl, Mstr. und dep. Mstr. der Loge „Humanitas" in Wien-Neudörfl zu Ehrenmitgliedern ernannt, mit deren Beihilfe der Loge eine gute menschenfreundliche That gelungen.

Spanien. Innerhalb der ohnehin sehr gespaltenen Mrei Spaniens droht ein neuer Rifs sich zu bilden; die Logen von Granada wollen sich unabhängig erklären und von dem Grofsorient von Sagasta trennen. — In Spanien ist, wie in England, das Erkennungswort des ersten Gr. das des zweiten in Deutschland, worauf man reisende Brr aufmerksam machen sollte. Auch in Bezug auf Handgriff und Schlag sind die meist schottischen Logen Spaniens von uns verschieden.

Würzburg. Br Dr. Wilh. Löwenthal hat einer Aufforderung, sich an den populären Abendvorlesungen der Genfer Unterrichtsbehörde zu beteiligen entsprochen und vier Vorträge über die Hygiene der Erziehung gehalten, die eine grofse, stets steigende Beteiligung seitens des Publikums gefunden haben, sodafs er zuletzt vor ca. 600 Personen sprach.

Br Carl Schwatlo, Repräsentant des Gr.-Or. von Belgien bei der Gr.-L. Royal-York, in Berlin †. Am Weihnachtsabend 9½ Uhr starb nach langen, schweren Leiden im 53. Lebensjahre der königl. Regierungs- und Baurat Carl Schwatlo, Professor an der technischen Hochschule. Ein hochbegabter, durch seltene Eigenschaften des Geistes und Herzens ausgezeichneter Mann ist durch den Tod einer reichen Wirksamkeit und einem glücklichen Familienleben entrissen worden. In der Fülle der Kraft wurde Schwatlo vor einigen Jahren von einem Herzleiden befallen, das seine vielseitige, auch über die Grenzen seines Berufes hinausgehende Thätigkeit hemmte und die Ursache seines Todes werden sollte. Mannhaft wehrte er sich gegen die Krankheit; aber seinen zahlreichen Freunden war es kein Geheimnis, dafs ihm ein längeres Leben nicht mehr beschieden war. Unter der sorgsamen Pflege seiner Gattin, mit der er vor wenigen Jahren die Silberhochzeit gefeiert hatte, hauchte er am Weihnachtsabend seine Seele aus. Vier Söhne trauern, wie die „Vossische Zeitung" berichtet, um den Verlust des treuesten Vaters. Mehrere Jahre war Schwatlo als Baubeamter des Generalpostamts thätig; aus dieser Zeit rühren u. a. das Gebäude in der Leipzigerstrafse und das Posthaus in Bremen her. Von sonstigen Monumentalbauten verdient das Ständehaus in Königsberg erwähnt zu werden. Zahlreicher sind die gröfseren Geschäftshäuser in Berlin, die ihm ihre Entstehung verdanken, wie das Simon'sche in der Klosterstrafse, das von Heese & Cohn in der Leipzigerstrafse, der Florabazar in der Jerusalemerstrafse u. v. a. Gestern Nachmittag 3 Uhr fand im Gebäude der technischen Hochschule zu Charlottenburg die Leichenfeier statt und dann wurde der Entschlafene auf dem Charlottenburger Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Papst Leo sagt in seiner Weihnachtsansprache an die Kardinäle: „Ungeheueres Leid und tiefe Bangigkeit verursacht uns die Verruchtheit, mit welcher die Protestanten frei und ungestraft häretische Lehren ausstreuen und die erhabensten und unverletzlichsten Glaubenssätze unserer heiligsten Religion angreifen, hier in Rom, wo der Mittelpunkt des Glaubens ist und der Sitz des allgemeinen und unfehlbaren Lehramts der Kirche" u. s. w. (Die Brüder Frmr, welche Vernunft und Wissenschaft verachten, des Menschen allerhöchste Kraft, und mehr oder minder mit dem Papste sympathisieren, mögen den „destruktiven Tendenzen" gegenüber immerhin nach dem „Mittelpunkte des Glaubens" hin gravitieren).

Zwei Jubiläen. Br Prinz Handjery in Berlin und Br Lutter, Mstr. v. St. der Loge in Charlottenburg begingen am 6. Januar ihr 25jähriges Mrjubiläum.

Mor. Carriere sagt in seinem „Erbauungsbuch für Denkende": „Wenn der indische und der arabische Dichter sagen, dafs der alleinwahre Gott von Allen verehrt werde, die irgend ein Göttliches mit reinem Willen verehren, wie erhaben ist solch eine Auffassung über die konfessionelle Beschränktheit, die in unsern Tagen den Geist an ein paar Dogmen der theologischen Schulen des 16. Jahrhunderts bannen möchte!" —

Litterar. Notiz. Unter dem Titel „Die Esoterische Lehre oder Geheimbuddhismus von Sinnett" (Leipzig, Hinrichs 1884) ist ein verführerisches Buch erschienen, das einen pompösen Titel mit prachtvoller Ausstattung verbindet, innerlich aber hohl und wertlos ist. Angeblich, aber kaum glaublich, sollen die buddhistischen Weisen dem Verfasser ihre Geheimlehre preisgegeben haben; diese selbst aber enthüllt sich dem Leser als ein Gemisch von einzelnen vernünftigen Gedanken und wissenschaftlichen Anklängen mit vielem dogmatisch-beweislos hingestellten Gewäsche, so dafs wir glauben, der bestechende Titel sei nur gewählt, um die Hirngespinste eines Spiritisten besser an den Mann zu bringen. Das Buch soll aus dem Englischen übersetzt sein.

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Bochum:

Br Ernst Windeck, Direktor der Gas- und Wasserwerke, Mitgl. der Loge „Victoria z. g. Hammer" in Spandau.

Jena:

Br Dr. Harmening, Rechtsanwalt, Mitgl. der L. „Carl August zu den drei Rosen".

Br Schimmelpfennig, Postdirektor, Mitgl. der Loge „Goethe" in Pöfsneck.

Briefwechsel.

T—nn in L.: Neue Adr. notirt; Ihr Grufs wird herzlichst erwidert.

Br M. in G.: Logenlisten kann ich nicht liefern, da sie nicht im Buchhdl. und nur mir vertraulich zugehen. Ihre Neuj.-Wünsche und Grüfse erwidere herzl. Sie behalten M. 2,50 gut.

Br B—z in H—r: Ihre freundl. Glückwünsche erwidere ich bestens und danke für Ihre warme Anerkennung für die Bauh.

Br G. in B—n: Für freundliche Mitteilung besten Dank, ein mr. Gesetzbuch ist Ihnen zugegangen. Besten br. Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark. — Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 3. Leipzig, den 17. Januar 1885. XXVIII. Jahrgang.

Aufruf
des Ausschusses für Gesundheitspflege des Lessingbundes deutscher Frmr.

Motto:

„Die Hygiene oder Gesundheitspflege ist die Kunst, die Gesundheit zu erhalten und durch die vollkommenste Erfüllung der geistigen und leiblichen Bedingungen das Leben bis zur äufsersten, von der Natur gesetzten Grenze zu verlängern. Dieselbe zielt demnach darauf, Alles, was die Entwickelung und das Gedeihen des Körpers begünstigt, zu fördern, die Rückbildung und den Verfall zu verzögern und dadurch den Zeitpunkt des Todes hinauszuschieben. Im umfassendsten Sinne ist daher Hygiene nichts Geringeres, als die Vervollkommnung der geistigen und leiblichen Kultur".

(Handbuch der Militär-Gesundheitspflege von Dr. W. Roth und Dr. R. Lee.)

Für das Wohlergehen der Menschheit zu arbeiten, ist die Aufgabe der Mrei. Diese Auslegung mrischer Werkthätigkeit schliefst all das vielseitige Streben, das umfassende Wollen unseres Bundes in sich, das der Menschheit zu einem sowohl in ethischer, als in materieller Beziehung menschenwürdigeren Zustand zu verhelfen wünscht. Die Verwirklichung dieser schönen Idee des Wohlergehens der menschlichen Gesamtheit läfst sich aber nur dann erhoffen, wenn es gelingt, das Wohlergehen der Individuen zu ermöglichen.

Es mufs demnach der Grundgedanke der praktischen Arbeit unseres Bundes in dem bewufsten Wollen gesucht werden, den verschiedenen Wegen nachzuspüren, welche die Existenzbedingungen der einzelnen Individuen fördern, und sie zu betreten, sobald sie einmal erkannt sind. Bis jetzt hat der Bund seine Bestimmung fast ausschliefslich auf dem Gebiete einer geistigen und sittlichen Erziehung seiner Mitglieder und weiterhin der ganzen Gesellschaft zu erfüllen geglaubt. Zweifellos ist dies aber ein zu eng begrenzter Standpunkt, von dem allein ausgehend sich niemals das oben bezeichnete Ziel erreichen lassen wird.

Um dies zu verwirklichen, mufs die Mrei neben der psychischen Ausbildung der Menschheit auch deren leibliches Wohl in den Kreis ihrer Wirksamkeit ziehen; denn im menschlichen Dasein machen sich neben dem geistigen Leben auch die von der Mutter Erde übernommenen körperlichen Eigenschaften und Bedürfnisse unausgesetzt geltend und in ihrer nötigen Befriedigung liegt eine wesentliche Bedingung des persönlichen Wohlbefindens.

Die christliche Religionsentwickelung früherer Jahrhunderte hat eine Geringschätzung unserer körperlichen Daseinserscheinung in das Bewufstsein der Kulturvölker eingeschmuggelt und zwischen den Ideen von Geist und Körper eine solche weite Kluft gezogen, dafs sie dem Gläubigen heute noch als ein ebensogrofser Gegensatz erscheint, wie der ist, den er sich in dem Begriff des Guten und Bösen von Jugend auf zu denken gewöhnt hat. Ihm ist seine Seele das Ebenbild Gottes, das rege Aufmerksamkeit verdient, der Körper aber nur ein Werkzeug des Teufels, das ihm nur zum Schaden da ist, und das deshalb auch nicht die geringste Beachtung und Pflege beanspruchen darf.

Von diesem beschränkten Ideengange ist auch die Loge nicht freigeblieben. Infolge ihrer Entstehung aus den klösterlich organisierten, kirchlich angehauchten Baukorporationen des Mittelalters und ihrer damit übernommenen symbolisch-mystischen Gestaltung wurde ihr eine einseitig spirituelle Entwickelung aufgezwungen, die sie bis zum heutigen Tage festhält, obgleich die Anschauungen der Gebildeten auf allen Gebieten des Wissens sich bedeutend verändert haben.

Die Grenze zwischen Geist und Körper wird in unserer Zeit nicht mehr mit solcher grundsätzlichen Schärfe hervorgehoben, wie ehedem; überall wird die Berechtigung materieller Förderungen in unserem Kulturleben anerkannt, soweit sie den Grundsätzen der Sittlichkeit nicht widersprechen. Niemand, auch der strengkirchliche Katholik vermag, angesichts der vielen, wissenschaftlich festgestellten Errungenschaften den

Organen des Körpers, insbesondere dem Zentralnervensystem den Charakter des zur Bethätigung der seelischen Thätigkeiten nötigen Werkzeuges abzusprechen, von dessen Brauchbarkeit auch die Wirkung der psychischen Leistung abhängt.

Die Anhänger der modernen wissenschaftlichen Naturanschauung gehen einen Schritt weiter: sie sehen in all den seelischen Fähigkeiten physiologische Äufserungen mechanischer Vorgänge, die sich in dem Zentralnervensystem als reine Funktionen der organisierten Materie nach feststehenden Gesetzen abspielen.

Beide Anschauungsweisen, so verschieden sie auch anscheinend sich darstellen mögen, begegnen sich in dem Gedanken, dafs im menschlichen Wesen gesundes Denken, wahres Fühlen und richtiges Wollen sich nur da entwickeln kann, wo die nötige Vorbedingung dazu da ist, nämlich ein gesunder Organismus: Mens sana in corpore sano.

Deshalb darf auch derjenige unter den Brn, der sich die Erschliefsung der schlummernden geistigen und sittlichen Eigenschaften der Menschheit zur besonderen Aufgabe gestellt hat, die Pflege des Körperlichen nicht aus dem Auge verlieren. Derjenige aber, der sich eine vollendete Entwickelung des Menschen nur in einem gleichzeitigen harmonischen Gedeihen der körperlichen wie seelischen Kräfte denken kann, wird die Fürsorge für die gesundheitlichen Lebensbedingungen erst recht nicht aus dem Plane seines Strebens ausschliefsen können.

Ist diese Auseinandersetzung richtig, so kann sich die Mrei nicht den Vorwurf ersparen, sich einer Unterlassungssünde bisher in ausgedehnter Weise schuldig gemacht zu haben.

Der Einwand, dafs Mr Spitäler, Waisenhäuser und Altersversorgungsanstalten eingerichtet haben, dafs von ihnen Arme unterstützt, Nackte gekleidet, Hungernde genährt werden, — lauter Handlungen, die das leibliche Wohl betreffen —, kann den gemachten Vorwurf niemals als einen ungerechten erscheinen lassen. Diese Arbeiten teilt heutigen Tags die Mrei mit der ganzen nichtmrischen Kulturwelt, die sie hierin infolge der zur Verfügung stehenden bedeutenderen Mittel fast stets überflügelt.

Die Aufgabe eines auf richtiger Weltanschauung beruhenden Weltenbundes, wie der Frmrbund einer sein soll, mufs von einem viel freieren, weit schauenderen Gesichtspunkte aus betrachtet werden; sie mufs — nach dem Willen unseres grofsen Br Lessing — geleitet sein von dem bewufsten Streben, derartige Mifsstände in unserer menschlich denkenden Zeit von vornherein zu verhindern, sie durch Beseitigung der Ursache unmöglich zu machen. Führt die krankmachenden Einflüsse auf das natürliche Minimum zurück, so erhaltet ihr den Menschen möglichst lange in seiner Leistungskraft und hat er praktisch zu arbeiten und für sich und die Seinen zu arbeiten gelernt, so bleiben nicht mehr so viele Kranke ungepflegt, nicht mehr so massenhaft Arme in Not und Elend, wie sie die heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse trotz der reichlich aufgebotenen Unterstützung mit sich bringen.

Darüber kann selbstverständlich keine Meinungsverschiedenheit herrschen, dafs nicht alles Unglück aus dem Leben der Menschen ausgeschaltet werden kann; jeder weifs, dafs Krankheit und Tod, die häufigsten Ursachen von Trauer und Elend, oft genug allein von der wechselvollen, naturnotwendigen Entfaltung und Rückbildung des organischen Lebens bedingt sind; immerhin aber giebt es genug langsam wirkende, von Tag zu Tag sich summierende, krankmachende Schädlichkeiten, die teilweise aus der Kulturstellung des Menschen selbst hervorgehen, auf welche das Individuum und der Staat mit Vernunft und Thatkraft zu seinem Schutze einzuwirken vermag, sobald die richtige Beurteilung und die nötige Aufklärung dieser Verhältnisse gewonnen ist.

Diese dem Volke zu bringen, es mit all den Errungenschaften der hygienischen Wissenschaft vertraut zu machen, die Beachtung der sanitären Grundregeln dem Volke ans Herz zu legen, ist eine nicht weniger heilige Pflicht der Logenthätigkeit, als die bisher ausschliefslich geübte einseitige, theoretische Erziehungsmethode.

Die Feinde der privaten wie öffentlichen Gesundheit bilden ganz aufserordentlich praktische, zahlreiche Angriffspunkte der mrischen Werkthätigkeit, indem sie ein Arbeitsfeld liefern, auf dem sichtbare Erfolge unmittelbar errungen werden können, so dafs unser Bund die lohnenden Resultate seiner Anstrengungen und Opfer nicht mehr in nebelgrauer Ferne zu erwarten braucht; gleichzeitig aber wird auf solche Weise der Boden geschaffen, auf dem die Spitzen menschlicher Gelehrsamkeit unserer Thätigkeit Sympathien entgegenbringen und ihre Bemühungen mit den unserigen vereinigen.

Diesem Gedankengange folgten seit längerer Zeit naturwissenschaftlich gebildete Brr; allein erst in diesem Jahre wurde nach Gründung des Lessingbundes deutscher Freimaurer ihren Ideen durch die Errichtung eines Ausschusses für Gesundheitspflege sichtbare Gestalt verliehen. In Nr. 29 der „Bauhütte" veröffentlichte Br Dr. **Bilfinger** als erster Obmann des Ausschusses seine Anschauungen über gesundheitliche Bestrebungen der Frmrei und hat damit das Arbeiten für gesundheitliche Zwecke in die mrische Werkthätigkeit praktisch eingeführt. Leider sah sich der genannte Br kurze Zeit darauf aus Mangel an Zeit und Mufse bewogen, seine Stelle niederzulegen und wurde Br Scherpf bei der letzten Generalversammlung des Lessingbundes in Darmstadt mit der Leitung des Ausschusses für Gesundheitspflege betraut.

Der Ausschufs für Gesundheitspflege hält es beim Beginn seiner Wirksamkeit für geboten, vorerst seine leitenden Gesichtspunkte in der Art der Behandlung aller Fragen, die in seinen Wirkungskreis einschlagen, den Brn klarzulegen, hofft aber schon in Bälde in der Lage zu sein, mit der Bearbeitung praktischer Einzelfragen hervortreten zu können. Bei einem so neuen Unterfangen wie das ist, welches sich der Ausschufs

für Gesundheitspflege gesetzt hat, wird sich nur der bei allen neuen Unternehmungen allein vernunftgemäfse Weg einschlagen lassen, der vom Einfachsten ausgehend zu dem Zusammengesetzten führt. Das Einfachste ist zumeist auch das Zunächstliegende und bedarf zu seiner Verarbeitung meist nur vorhandener Mittel.

Aus diesem Grunde soll nur an die Verbreitung jener Thatsachen gegangen werden, die auch wirklich endgiltig in der Wissenschaft entschieden sind. Ein unverantwortlicher Fehler würde es sein, wollte der Ausschufs am Anfange seiner Thätigkeit mit unentschiedenen Problemen vor das Forum des maurerischen Laienpublikums treten; diese gehören allein in die Laboratorien und sonstigen Werkstätten der Wissenschaft und müssen unter allen Umständen von dem Schaffen des Ausschusses ausgeschlossen bleiben. Es steht deshalb auch der Ausschufs davon ab, das Gebiet der sanitären Gesetzgebung zu berühren. Hierin die Initiative zu ergreifen, ist nach seinem Dafürhalten Sache der Sachverständigen und Staatsmänner; das Recht, auf ihre Entschliefsung einzuwirken können wir — als Mr — niemals beanspruchen; denn so wenig wir in den Bauhütten Politik treiben wollen, so wenig sollen wir uns als Körperschaft in wissenschaftliche und parlamentarische Streitigkeiten einlassen. Dagegen hält es der Ausschufs für die zunächstliegende Hauptaufgabe des Ausschusses, eine Hebung des Verständnisses für persönliche Gesundheitspflege in den einzelnen Logen anzubahnen und diese zu dem Ausgangspunkt aller gesundheitlichen Bestrebungen der Zukunft im Volke zu machen. Begreift der gebildete Mensch, was er thun mufs, um gesund und leistungsfähig zu bleiben, so wird er von selbst ohne Zaudern jede persönliche Unbequemlichkeit im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege auf sich nehmen und all den Bestrebungen der Gemeinde wie des Staates auf hygienischem Gebiete ein einsichtsvolles Entgegenkommen zeigen. In Fällen aber, wo kommunale und staatliche Hilfe notthut, wird er schon selbst den Ausdruck seiner Wünsche zu finden wissen. Dafs letztere nicht fehlen wird, darf umsoeher erwartet werden, als der Staat für öffentliche Gesundheitspflege schon viel Anerkennungswertes geleistet und sich stets als ein aufmerksamer Beschützer der jungen hygienischen Wissenschaft bewiesen hat. Man erinnere sich hier nur an das internationale Vorgehen zum Schutze gegen Seuchen, an die Hygiene-Ausstellungen u. s. w., wobei von der sich im Allgemeinen als praktisch erwiesenen inneren Gesetzgebung ganz abgesehen werden soll, an deren Ausbau ja unausgesetzt gearbeitet wird. —

Dagegen ist zweifellos die Privatgesundheitspflege im Vergleich zu der öffentlichen viel weiter zurückgeblieben und bedarf in erster Linie der Unterstützung von Seiten des Ausschusses.

Kein Beruf hat so viel Gelegenheit, die auf diesem Gebiete sich bemerkbar machenden geradezu unglaublich scheinenden Mängel zu studieren, wie die Ärzte. Wie viele Kinder sterben im Jahre dahin, nur deshalb, weil die Eltern die einfachsten Grundsätze der Wartung nicht kennen oder nicht beachten; wie viele Unpäfslichkeiten, ja wie viele zum Tode führende Krankheiten entwickeln sich aus zu beseitigenden Ursachen in gewöhnlichen Zeiten, abgesehen von jener gewaltigen Steigerung des Einflusses auf die Sterblichkeit, den diese Faktoren bei herrschenden Epidemien ausüben. Niemand weifs besser, wie wenig Mühe, wie wenig Aufwand an Zeit und Geld eine Besserung solcher Verhältnisse oft ermöglichen würde. Es ist kaum glaublich, in wie ungenügendem Grade z. B. die Pflege der persönlichen Reinlichkeit heutigen Tages noch geübt wird.

Man kann täglich in der ärztlichen Praxis gut gestellte Personen kennen lernen, die jeden Tropfen Wasser unterhalb der Kravatte angewandt, für einen Luxusartikel betrachten, die Bäder oder Totalwaschungen als überflüssige Zeitvergeudung verurteilen. Es giebt noch ganze Bevölkerungsschichten, die nie in ihrem Leben ein Bad nehmen. Was aus solchen Zuständen für Schädlichkeiten erwachsen, braucht hier nicht besonders hervorgehoben zu werden. Im Allgemeinen sei hieran anschliefsend nur noch auf den unschätzbaren Wert jener ängstlichen Reinlichkeit hingewiesen, wie er durch die Resultate der neueren Forschung in der Chirurgie dargethan wurde. Viele tausende Patienten werden nach schwierigsten Operationen, die man früher nicht zu ahnen gewagt hat, einfach nur deshalb am Leben erhalten, weil man die früher sicher zum Tod von aufsen her bringenden Schädlichkeiten von dem verletzten Gewebe abzuhalten gelernt hat. Nicht die Wundkrankheiten allein entstehen aber durch fremde, in den Körper eingebrachte Schädlichkeiten, all die grofsen Volksseuchen und wahrscheinlich die meisten mit Fieber einhergehenden Erkrankungen sind Folgen der Lebensprozesse jener in der geathmeten Luft, in dem Trinkwasser und der mit den Nahrungsmitteln aufgenommenen niederen Organismen. Diesen Hauptfeinden des menschlichen Lebens gilt es, vor ihrem Eintritt in den menschlichen Körper zu Leibe zu ziehen, indem man ihnen die Lebensbedingungen entzieht, was durch Reinlichkeit im weitesten Sinne geschieht. Sie müssen durch ausgiebige Ventilationen von der Luft unserer Wohnungs- und Schlafräume ferngehalten werden, es mufs ihnen der Nährboden und die schützende Heimstätte entzogen werden, dadurch, dafs man die Abfallsstoffe des menschlichen Haushaltes und Verkehrs möglichst rasch aus dem Bereich menschlicher Wesen bringt, besonders ist der Reinheit des Bodens, auf dem unsere Behausungen sich erheben, die sorgfältigste Beachtung zu schenken; denn von ihm aus steigen in ununterbrochenem Strome die zersetzenden Stoffe zu uns auf. Ebenso trage man Sorge für reines Trinkwasser und unschädliche Nahrungsmittel; denn auch sie sind häufig genug die Träger der schlimmsten Krankheitserreger; ebenso zerstöre man unausgesetzt durch Reinhaltung der mit unserem Körper stets in Berührung kommenden Stoffe, wie durch aufmerksame Pflege desselben selbst die Mikroorganismen, um die die Gesund-

heit schädigende Einwirkung dieser kleinen Wesen zu verhüten.

Dringen die allgemeingiltigen Ideen, welche die fäulniswidrige Wundbehandlung (Antisepsis) in jedem Denkenden erweckt, in weite Volksschichten, so werden sicher bis jetzt ungeahnte Erfolge in der Verhütung der obenbezeichneten Krankheiten errungen werden.

Diese flüchtigen Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, wie nötig es für den Gesundheitszustand der Menschen, wie wünschenswert aber auch von einem idealen Gesichtspunkte aus eine Aufklärung des Volkes in diesen Fragen der Volkswohlfahrt ist.

Es handelt sich hierbei an erster Stelle um die richtige Auffassung unserer wichtigen Lebensbedingungen, bestehend aus Licht, Luft, Wasser und Nahrung, dann Kleidung, Wohnung, Wechsel von Arbeit und Ruhe u. s. w., die vor allem in Angriff zu nehmen sind, um die Kunst des richtigen Lebens den Logenmitgliedern, in zweiter Linie dann allen Gesellschaftsklassen, nutzbringend zu lehren.

Zu dem Zwecke hält der Ausschufs für Gesundheitspflege eine Organisation dieser Bestrebungen in den einzelnen Bauhütten für notwendig. Es mufs, wo möglich in allen Logen, ein treibender Anstofs hierzu gegründet werden, welcher von jenen Brn auszugehen hat, die infolge ihres naturwissenschaftlichen Studienganges von der Wichtigkeit der gesundheitswirtschaftlichen modernen Grundsätze durchdrungen sind.

Der Ausschufs für Gesundheitspflege des Lessingbundes wendet sich daher an all die Brr, die bisher dem Vereine nicht beigetreten sind, zur Unterstützung dieser gemeinsamen Sache und sucht ihre Kräfte mit denen des Ausschusses zum Nutzen und Gedeihen der Menschheit zu vereinigen.

Erreicht der Ausschufs dieses Ziel, so wird eine Schar von der Heiligkeit der Sache durchdrungener Brr auf der ganzen Linie mit schaffendem Eifer und zur Nachahmung auffordernder Arbeitslust vorgehen, die sich die Anerkennung und Berücksichtigung ihrer Bestrebungen von der ganzen Maurerwelt abzwingen werden.

Ist aber einmal das Interesse für die hygienische Seite der mrischen Werkthätigkeit in den Logen gewonnen, so wird es auch mit Ausdauer und Selbstverleugnung sich wachhalten lassen.

Es stehen uns hierzu drei Mittel zu Gebote, die bei jeder Reformarbeit Anwendung finden. Es sind dies die drei alten Lehrmittel der Kultur: das lebende Wort, die erhaltende Schrift und die beweisende That. Sie müssen von dem Ausschusse studiert und zweckmäfsig angewandt werden.

Es ist notwendig, dafs die hinauszugebenden Vorschläge für positive hygienische Arbeit auch wirklich eine praktische Anwendung in den einzelnen Werkstätten erlauben und nicht in Phrasen nach Sitte mrischer Abhandlungen flunkern, die schön lauten, aber wirkungslos verlaufen. Es möge dem Ausschusse daher nicht als nutzlose Weitschweifigkeit ausgelegt werden, wenn er im folgenden die drei in Frage kommenden Wege einzeln durchgeht und seine Ansicht hierüber ausführlich wiedergiebt.

1. Von jeher ist das Wort das am meisten in den Logen geübte Erziehungsmittel gewesen und auch wir bedürfen bei unseren Bestrebungen seiner überzeugenden Kraft. In dieser Beziehung existiert jetzt schon in vielen Orienten eine für unsere Bestrebungen günstige Einrichtung in den regelmäfsig wiederkehrenden populär wissenschaftlichen Vorträgen (wo solche noch fehlen, empfiehlt es sich dringend, sie einzurichten) mit deren Hülfe eine allmähliche Verbreitung hygienischer Grundanschauungen in den Logen zu erhoffen ist. Zu diesen Versammlungen erscheint es im höchsten Grade wünschenswert, auch die Schwestern zuzuziehen, auf deren Schultern die Pflege der häuslichen Gesundheitspflege ja doch vorzugsweise ruht und deren für eine gute Sache willig zu begeisterndes Gemüt auch für unsere Ideen gewonnen werden mufs. Ja es würde sogar sehr rätlich erscheinen, zu diesen Lehrvorträgen die Einladungen an Nichtmr möglichst weit auszudehnen; denn auf der einen Seite wird der Zweck derselben bei einer gröfseren Zuhörerschar vollständiger erfüllt, auf der andern Seite aber wird durch sie unser mrisches Streben in der Welt am besten gekennzeichnet. Die Vorträge selbst haben die Mängel der heutigen vom sanitären Standpunkt aus tadelnswerten Lebensgewohnheiten treffend zu illustrieren, um die Aufmerksamkeit der Anwesenden zu fesseln und einen regen Besuch zu sichern; sie müssen aber auch mit Sachkenntnis und Liebe zum Werke behandelt sein, um zu überzeugen und einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Schwierigkeiten werden hierbei kaum zu überwinden sein; denn es lassen sich den oben aufgezählten Lebensbedingungen so viele interessante Seiten abgewinnen, dafs ein Mangel an Stoff, welcher Unterhaltung und gleichzeitig die gewünschte Belehrung bietet, nie eintreten kann.

Auch Zeichnungen, die das Gebiet unserer gesundheitswirtschaftlichen Thätigkeit betreten, sollen in den Logenfeierlichkeiten Einlafs finden. Man soll den kurzsichtigen Standpunkt fallen lassen, nur jene Reden, die mit bildlichen Ausdrücken, wie roher, kubischer Stein, Winkelmafs und Spitzhammer u. s. w. gespickt sind, als mrische zu betrachten; bedenke man doch, wie wenige Brüder deren symbolische Bedeutung ernstlich würdigen. Jedes Thema, das mit der Wohlfahrt der Menschheit in irgend einem Zusammenhang steht, sei und bleibe mrisches! Auf diese Weise werden sich leichter als bisher die gebildeten Brr gewinnen lassen, sich praktisch an der Lehrthätigkeit der Logen zu beteiligen und eine gröfsere Anzahl gediegener Vorträge werden unsere feierlichen Versammlungen beleben und zur geistigen Selbstbeschaffung aneifern.

2. Hat einmal dieses Streben Boden in unseren Kreisen gewonnen, so werden auch williger unsere gelehrten Brr zur Feder greifen, um in der Schrift ihre vorgetragenen Lehren hinaus in die weite Welt zu tragen und Bildungsmaterial auch für die weniger selbstständig schaffenden Logen zu liefern.

Sind die eben erwähnten Voraussetzungen gegeben, dann werden sich die Bibliotheken der einzelnen Bauhütten auch für solche Werke öffnen, die die menschliche Gesundheit und die Existenzbedingungen unserer Masse behandeln und es werden Kritiken und Besprechungen der neuen litterarischen Erzeugnisse auf dem Felde der Hygiene das Interesse an ihr in den Logen stets von Neuem anfachen und unterhalten können.

Eine praktische Einrichtung dürfte es sein, wenn die sich an unserem Streben beteiligenden Brr, dem Obmann unseres Ausschusses die ihnen zur Kenntnis kommenden Veröffentlichungen gesundheitlichen Inhalts mitteilen wollten, um ihn in die Lage zu versetzen, zeitweise ein kurzes Litteraturverzeichnis in unserem Vereinsblatte bekannt zu geben, das den einzelnen Brn persönliches Studium ermöglichen könnte; überhaupt hält es der Ausschufs für sehr angezeigt, dafs die maurerische Presse einen gewissen Raum in ihren Spalten für kürzere, die Gesundheitspflege betreffende Mitteilungen dem Ausschusse einräumen möchte.*)

3. Damit die in Wort und Schrift gemachten Vorschläge aus dem Stadium der schönen Idee oder des ersten schwachen Versuches herauskommen, mufs in den Bauhütten eine Einrichtung getroffen werden, die durch eingreifendes Handeln einen stetigen Fortschritt unserer Pläne sichert.

Br **Maier** (Frankfurt a. M.) hat auf der letzten Generalversammlung des Lessingbundes in Darmstadt einen, für die ganze Zukunft der Mrei bedeutungsvollen Vorschlag gemacht, der ein positives Resultat der neu zu belebenden mrischen Werkthätigkeit erhoffen läfst. In jeder Loge wünscht er einen permanenten Ausschufs für mrische Werkthätigkeit und Volkswohlfahrt gegründet zu sehen, dem Sachverständige auf allen Gebieten des menschlichen Wissens anzugehören hätten; so müfsten zum mindestens ein Jurist, ein Kaufmann und ein Arzt Mitglied dieses Ausschusses sein.

Diese Ausschüsse in den Logen haben neben ihren andern Obliegenheiten der mrischen Werkthätigkeit die Aufgabe, die Pflegestätten unserer hygienischen Bestrebungen zu werden. Naturgemäfs wird in ihnen der vorhandene Arzt das Referat für alle gesundheitlichen Fragen zu übernehmen haben; ihm wird die Sorge für die Entwickelung einer richtigen Einsicht der modernen Gesundheitspflege in der Bauhütte und seinem Oriente als erste mrische Obliegenheit zukommen, über deren Erfüllung er sich alljährlich einem Zentralausschusse gegenüber, der in dem Ausschusse für Gesundheitspflege des Lessingbundes schon gebildet ist, äufsern möge, um auf diese Weise allmählich einen Überblick über all die Gesundheitspflege umfassenden Bestrebungen im deutschen Logenwesen zu ermöglichen.

Es werden sicherlich diese, in allen technischen Fragen praktisch brauchbare, weil immer vorhandene Ausschüsse der Logen für den vorsitzenden Meister in kürzester Zeit von nicht zu unterschätzendem Werte sich gestalten; sie werden in dem uns hier interessirenden Fall der Hygiene alle sanitären Verhältnisse der Loge und des Orients studieren, die gefundenen Mängel gesundheitlichen Charakters der Loge klarlegen, auf die produktiven Brr der Loge selbst einwirken, um Vorträge und Zeichnungen zu gewinnen; sie werden interessante hygienische Tagesfragen oder publizierte Werke vor dem Plenum besprechen und auf solche Weise stets bestrebt sein, die wahre Kunst, gut und gesund zu leben, den Brkreisen mehr und mehr zu eröffnen und sie darin fortzubilden.

Ein jeder einzelne Br wird bei solcher Arbeit dem Logenausschusse bald sein ganzes Vertrauen entgegenbringen; denn er weifs, hier kann er sich in seinen Ängsten Beruhigung, in seinen Zweifeln Klarheit verschaffen, in allen Fällen aber das Bewufstsein haben, dafs die Lehre der **Brüderlichkeit** in den Logen noch kein eitles Phantasma ist.

Die Loge selbst würde, indem sie so die Regeln der Gesundheitspflege auf das Sorgfältigste pflegt, eine hygienische Musteransalt werden, die all ihren Mitgliedern die Vorzüge und Annehmlichkeiten unserer Lehren deutlich vor Augen führt und sie durch überzeugendes Beispiel zur Nachahmung im eigenen Hause auffordert, sie würde aber gleichzeitig dadurch, dafs sie das Individuum gesund und stark macht, der Gemeinde und dem Staate die erste Bedingung zu einer segensreichen Entwickelung verleihen, ohne die ein wahrer Fortschritt im menschlichen Kulturleben undenkbar ist.

Der unterzeichnete Ausschufs für Gesundheitspflege des Lessingbundes deutscher Frmr wendet sich nach dieser genauen Erörterung der ihn in seinen Bestrebungen leitenden Gesichtspunkte vertrauensvoll an alle mit unseren Grundsätzen übereinstimmenden Brüder der ganzen deutschen Maurerwelt mit der ernsten, brlichen Bitte, unserem Beginnen: — Aufklärung und Belehrung über gesundheitliche Fragen des Einzel-Individuums, wie des gesamten Volkes in den weiten Rahmen maurerischer Werkthätigkeit einzufugen — warme Unterstützung angedeihen zu lassen. Der genannte Ausschufs rechnet hierbei besonders auf die Opferwilligkeit jener Brr, die im stande sind, mit Aufwand von Mühe und Zeit etwas wahrhaft Erspriefsliches zu schaffen. Er wagt es zu hoffen, dafs recht Viele sich zur gemeinschaftlichen Arbeit mit uns vereinigen, auf dafs ein Werk entstehe, das der deutschen Mrei zur höchsten Ehre gereicht.

Br Dr. Scherpf-Würzburg, Obmann. Br Dr. Bilfinger-Stuttgart. Br Dr. M. Bresgen-Frankfurt a. M. Br Dahmen-Aachen. Br Dr. W. Loewenthal-Genf. Br Dr. Peters-Bochum.

*) Geschieht mit Vergnügen. Die Red.

Druiden-Katechismus.

1884.

In Augsburg (Gebr. Reichel) erschien unter obigem Titel ein beachtenswertes Schriftchen von 23 S., welches über den in etwa 40 Hainen (Logen) mit 1100 Mitgliedern in Deutschland verbreiteten, seit etwa 103 Jahren in England bestehenden Druidenorden Aufschlufs giebt. Dasselbe enthält „Geschichtliches“ — „Jetzige Organisation“ — „Grundsätze der Druiden“ — „Arbeiten und Hoffnung der Druiden“.

Wir teilen hier den dritten Abschnitt „Die Grundsätze der Druiden“ wörtlich mit, da er für uns Interesse hat und manche Frmr aus den darin gegebenen Antworten — lernen können:

F.: Unterscheiden sich die Grundsätze der Druiden von denen des Christentums?

A.: Nein.

F.: Was hat der Druiden-Orden vor dem Christentum voraus?

A.: Das Christentum als solches existiert nicht mehr; es hat sich in Sekten oder „Konfessionen“ aufgelöst und in keiner dieser Absonderungen ist das reine Christentum enthalten.

F.: Wird denn der Druiden-Orden den Forderungen des wahren Christentums gerecht?

A.: Er will ihnen gerecht werden, indem er alle die Menschen trennenden Schranken beseitigen und seine Mitglieder zu guten Menschen machen will.

F.: Was sind das für Schranken?

A.: Die Schranken, welche die Armut vom Reichtum, das Unglück vom Glück, den einen Glauben vom andern, eine politische Partei von der andern trennen.

F.: Schliefsen die Druiden Nichtchristen von ihrer Gemeinschaft aus?

A.: Nein. Christus betrachtet alle Menschen ohne Unterscheidung ihres Glaubens und ihrer Stellung als Kinder Gottes, als Kinder eines Vaters. Christus predigte die reinste Nächstenliebe, die schönste Barmherzigkeit, die erhabenste Gerechtigkeit; er setzte keinen Menschen zurück, verdammte keinen, schlofs keinen von seiner Liebe, von seiner Barmherzigkeit, keinen von dem Reich Gottes aus. Die Lehre Christi ist die des Menschen würdigste; sie ist die Lehre des edelsten Menschentums. Da die Druiden auch im Menschen zuvörderst den Menschen erblicken und die Grundsätze eines reinen Menschentums verwirklichen wollen — so wollen sie nichts anderes, als was Christus wollte und somit dürfen sie von ihrer Gemeinschaft Nichtchristen prinzipiell nicht ausschliefsen.

F.: Ist zwischen dem Freimaurer- und dem Druiden-Orden ein Unterschied?

A.: Ein grundsätzlicher nicht. Die Druiden wollen ebenso im Sinne Lessing's versöhnen, einigen, was die Gesellschaft, der Staat getrennt haben, wie es die Freimaurer wollen.

F.: Warum ist aber dann neben dem Freimaurer-Orden noch der Druiden-Orden? Haben damit diejenigen, die eine Einigkeit wollen, nicht selbst eine Spaltung geschaffen?

A.: Weder der Freimaurer- und Druiden-Orden, noch der Orden der „Oddfellows“ stehen sich gegensätzlich gegenüber. Sie wollen alle das Gleiche und bilden in ihren Bestrebungen eine Einheit. Anders wäre es, wenn sie sich bekämpften; dann würden sie aber gegen ihre Grundsätze handeln. Diese humanitären Orden bilden alle ein Haus; ihre Mitglieder arbeiten in verschiedenen Werkstätten an der Verwirklichung der gleichen Ziele. Diese Verschiedenheit der Werkstätten kann nicht hemmend, vielmehr nur förderlich und anspornend wirken.

Die Verschiedenheit besteht also nicht in den Grundsätzen und Zielen, nicht im Wesen, sondern nur in den Namen, in den Arbeitsstätten, in den Formen.

F.: Aber eine innere Verschiedenheit ist doch vorhanden; liegt sie nicht in den Menschen selbst?

A.: Gewifs. Diese Verschiedenheit ist aber auch keine wesentliche, sondern eine eigenschaftliche und ebensowenig hemmend, sondern nur fördernd das Werk der Entwickelung der Menschheit — wie die Verschiedenheit bei den humanitären Orden. Die Menschen haben alle nur ein Ziel, die Erziehung der Menschen hat auch nur ein Ziel. Die Verschiedenheit in den Anlagen und Kräften verursacht Verschiedenheit in den Leistungen in einer Sache und bedingt Verschiedenheit in den Mitteln zu gleichem Zwecke.

F.: Was verlangt der Druiden-Orden von seinen Mitgliedern?

A.: Er verlangt von ihnen, dafs sie ihm angehören ohne Hoffnung auf Befriedigung der Selbstsucht, dafs sie ihm dienen wollen aus Liebe, aus Überzeugung; er verlangt, dafs seine Mitglieder nicht so sehr an Rechte, als vielmehr an Pflichten, nicht so sehr an's Empfangen, als vielmehr an's Geben denken.

F.: Was mufs der Druide thun, um seine Pflicht zu erfüllen?

A.: Er mufs seine körperlichen und geistigen Kräfte gesund machen und befestigen, damit sie dem Wohl der Gesamtheit nützlich sein können. Er darf nicht aus Gedankenlosigkeit und Genufssucht seine körperlichen und geistigen Kräfte vernachlässigen oder zu Grunde richten, so dafs er schliefslich der Gesellschaft zur Last wird — sondern er mufs seine Kräfte entwickeln und mehren, damit er immer mehr nützen könne.

F.: Er soll also für sich sorgen, um für andere sorgen zu können?

A.: Ja. Seine Aufgaben erstrecken sich nach innen und nach aufsen. Um dem Ganzen dienen zu können, mufs der Mensch — also auch der Druide — einen gesunden Körper und eine gesunde Seele haben. Ein kranker Körper beeinflufst ungünstig das Gemüt und ist der Gesellschaft mehr lästig, als nützlich. Ein gesunder Körper wirkt auf das Gemüt befreiend und erfreut das Auge der Menschen.

Ein unklarer, unselbständiger Geist kann nicht erziehend, aufklärend und veredelnd wirken.

Der Mensch — also auch der Druide — mufs aus allem Aberglauben hinauskommen zu einer vorurteils-

losen, natürlichen und geschichtlichen Auffassnng der Dinge; er mufs alle geistige Unselbständigkeit überwinden, um ein geistig selbständiges, sich selbst bestimmendes, freies Wesen zu werden, um als solches ein edles Vorbild zu sein, auf andere hefreiend wirken zu können!

F.: Was ist unter menschlicher Selhständigkeit zu verstehen?

A.: Dafs der Mensch aus dem äufseren Gehorsam zum inneren Gehorsam vorgedrungen sei.

F.: Was ist unter „äufserem Gehorsam" zu verstehen?

A.: Dafs der Mensch anderen Menschen gehorche.

F.: Müssen nicht alle Menschen andern gehorchen?

A.: Jawohl; aher der Mensch soll aus diesem Zwang von andern hinauskommen; er soll aus dem Müssen hinüherkommen ins Wollen; er soll gelernt hahen, zu wissen, was seine Pflicht, was Recht ist und soll des Rechten wegen sich selbst hefehlen und des Rechten wegen sich selbst gehorchen.

Sobald der Mensch selbst will, das Gebot zu seinem eigenen Gesetz gemacht hat — ist er nicht mehr abhängig von andern, sondern ist er ein sich selhst hestimmender, freier Mensch.

Dieses sich selbst Gehorchen, dieses Wollen und Thun des Rechten, weil man selhst erkannt hat, dafs man das Rechte wollen und thun mufs nnd weil man selbst das Rechte wollen und thun will — das ist der „innere Gehorsam".

F.: Welche Stellung nimmt der Druide zu den Fragen üher Gott und das Verhältnis der Menschen zu Gott ein?

A.: Wie die alten Druiden schon die Unsterblichkeit der Seele lehrten und Ein höchstes Wesen als Erhalter des Ganzen annahmen, so lehrt auch der heutige Druiden-Orden den Glauben an einen gerechten und gütigen Gott und an die Unsterhlichkeit der Seele.

F.: Zwingt der Druiden-Orden seine Mitglieder an Gott und die Unsterblichkeit der Seele zu glauben?

A.: Gewifs nicht; er würde mit solchem Zwang mehr schaden als nützen, gegen seine wesentlichen Grundsätze handeln und die geistige Selbständigkeit seiner Mitglieder verletzen.

Ja, solche Mitglieder, welche sich zwingen liefsen zu solchem Glauben, wären keine Ehre für den Orden.

F.: Wie verhält sich dann der Orden seinen Mitgliedern gegenüber in diesen Fragen?

A.: Der Orden will wohl geistig selbständige, vorurteilsfrei denkende Mitglieder haben, aber er identifiziert nicht geistige Selbständigkeit mit dem Glauhen an Gott und Unsterblichkeit; er läfst in dieser Bezichung jedem Mitgliede seine Selhständigkeit, weil er mit Recht voraussetzt, dafs der Glaube, welcher solche Thaten hervorbringt, die der Orden von seinen Mitgliedern verlangt — kein schlechter sein könne, möge er lauten wie er wolle!

F.: Also zwingt der Druiden-Orden seine Mitglieder doch zu etwas?

A.: Gewissermafsen schon. Er zwingt aber Niemanden, ihm beizutreten, thut im Voraus zu wissen, dafs seine Mitglieder sittlich-selbständige, gut handelnde Menschen sein, vielmehr sich bestrehen müssen, solche zu werden.

Wer seine Freiheit in der Ignorierung oder Verletzung der Gebote der Sittlichkeit bekunden will — auf dessen Mitgliedschaft verzichtet der Druiden-Orden. — —

F.: Beschäftigen sie sich auch mit kirchlichen oder politischen Fragen?

A.: Ja, aber nur in der Weise, wie es einem Orden geziemt, der die Religion so hoch hält, dafs ihm alle kirchlich-konfessionellen Ereiferungen kleinlich und widrig erscheinen, dafs er die Menschen aus allem Hader und Zwiespalt heraus zur Einigkeit bringen möchte; der es seinen Mitgliedern zur obersten Pflicht macht, dem Vaterlande mit aller Kraft ehrlich und treu zu dienen, ja, der die Vaterlandsliehe als cin religiöses Postulat aufstellt und die Bethätigung derselben als eine religiöse Handlung erachtet!

F.: Gestatten demnach die Druiden unter sich keine religiös-konfessionellen und politisch-parteilichen Diskussionen?

A.: Nein, solche Gespräche sind bei ihnen ausgeschlossen.

Kirchliche und politische Erörterungen sind nur soweit und insoferne gestattet, als sie positiv-religiös und historisch-patriotisch sind, und als sie nicht geeignet sind, religiöse und politische Gesinnnngen anderer Mitglieder zu verletzen!

F.: Was wollen die Druiden weiter?

A.: Sie wünschen, dafs alle vernünftigen Menschen ihre Bestrebungen anerkennen und dafs alle ernst strebenden Menschen sich ihnen als Mitarbeiter anschliefsen

Logenberichte und Vermischtes.

Frankfurt a. M. Die Loge „Znm Frankf. Adler" hat der Grofsloge von Hamburg folgenden Antrag unterbreitet: „Die Loge möge in der nächsten Konferenz-Versammlung darüher Beschlufs fassen, der ehrwürdigsten Grofsen Loge von Hamhnrg die Erwägung zu unterbreiten, ob es nicht nützlich und für die Zwecke der Frmrei angemessen sei, wenn sich auf dem nächsten Grofslogentage die deutschen Grofslogen zu einem gemeinsamen Vorgehen, im Sinne meiner bisherigen Ausführungen, verständigen würden". — Ich denke mir die Ausführung eines solchen Beschlnsses so: „Eine jede Grofsloge wählt aus ihrer Mitte eine Kommission dazu geeigneter litterarisch gebildeter Brüder, die sich mit einigen für passend erachteten Zeitungen, welche in dem Rayon der betr. Grofsloge erscheinen, in Verbindnng setzen. Eine jede dieser Kommissionen ist für sich selhständig und ihr Vorgehen unabhängig von dem der Andern. — Um keine Artikelsturmflut zu erzengen, würde es genügen, wenn höchstens zweimal im Monat ein Artikel erschiene, und wäre es nützlich, wenn dazu verschiedene Blätter ahwechselnd gewählt würden". Auf diese Weise wäre es zu ermöglichen, dafs von Zeit zn Zeit in den verschiedenen deutschen Staaten das Interesse für Frmrei angeregt, Verleumdungen niedergekämpft, Irrtümer richtig gestellt würden."

Nachschrift der Redaktion: Der Lessinghund deutscher Frmr, der bereits in diesem Sinne vorgegangen, wird, wenn der deutsche Grofslogenhund die Sache in die Hand nimmt, gern der höheren Instanz den Vorrang einränmen und ihr die Vorarbeiten bereitwillig zur Verfügung stellen. Es sind bereits mehrere Blätter gewonnen.

Jena. Aus Jena teilt uns Br H. Schulze mit, dafs zum 1. April d. J. die dortige Bürgermeister-Stelle neu zu besetzen ist. — Es ist mit dieser Stelle ein Gehalt von 4500 M. verbunden. — Falls Brr auf diese Stelle reflektieren sollten — (was zu wünschen) — ist Br H. Schulze, Hoflieferant, sehr gern bereit, nähere Auskunft zu erteilen.

Leipzig. In Nr. 14 der Sonntagsbeilage zum „Kreisblatt für das Westhavelland" ist Dr. Albert Wittstock von einem Jugendfreunde zum Gegenstand einer biographischen Skizze gemacht worden. Wir hätten hinzufügen können, dafs Br Wittstock auch als freimaurerischer Schriftsteller bereits bekannt ist durch verschiedene kleinere und gröfsere Schriften. In der Revue „Auf der Höhe" von Sacher-Masoch veröffentlichte er vor einiger Zeit einen interessanten längeren Artikel „Friedrich der Grofse und die Frmrei"; ferner hat er ein Drama mit frmrischer Tendenz geschrieben: „Der Thurm zu Babel" (Leipzig, Zechel).

Lüneburg. Die Loge „Selene zu den drei Thürmen" feierte am 27. Dezember v. J. ihr 75. Stiftungsfest. — Die Festarbeiten wurden durch die Gegenwart des ehrwürdigsten Grofsmeisters Br Herrig und anderer Mitglieder der ehrw. Grofsloge von Preufsen, gen. „Royal-York zur Freundschaft" in Berlin, des Br Sartori, Mstr. v. St. der Loge „Zur Weltkugel" in Lübeck, des Br von Stern, Mstr. v. St. der Loge „Vesta zu den drei Thürmen" in Boitzenburg, des Br Oberdieck, Dep. Mstr. der Loge „Georg zur Deutschen Eiche" in Ülzen und von Deputationen und besuchenden Brn anderer Logen höchst interessant und belehrend. — Der vorsitzende Mstr. Br Heypke leitete unter Beihülfe der Brr Aufseher Westphal und Krant die Festloge, begrüfste den nach Verteilung des Festprogramms und eines geschichtlichen Abrisses der Loge und nach ritualmäfsiger Eröffnung derselben eingeführten ehrw. Grofsmstr., welcher den ihm zur Leitung der Festarbeit überreichten Hammer dankend zurückgab. In dem Festvortrage sprach der Mstr. v. St. über die Geschichte und die Aufgabe der Loge in der jetzigen Zeit, worauf der Redner Br Günther sich in der Festrede über das Thema verbreitete: „Welche Erinnerungen und Empfindungen, welche Hoffnungen und Bestrebungen erweckt in uns die heutige Jubelfeier des 75jährigen Bestehens unserer lieben Loge?" Der ehrw. Grofsmstr. beglückwünschte in herzlicher Ansprache die Jubelloge und übergab dem ehrw. Mstr. v. St. das Diplom der ihm von der ehrw. Grofsloge Royal-York zur Freundschaft verliehenen Ehrenmitgliedschaft und das Bijou und alsdann überbrachten die gedachten ehrw. Mstr. und Deputationen von ihren Logen die herzlichsten Glückwünsche, wogegen die vielen Glückwunschschreiben und Telegramme nur teilweise zur Verlesung gelangen konnten. — Von der Jubelloge sind die Brr von Stern und Schilling, letzterer Repräsentant der Loge, bei der ehrw. Grofsloge zu Ehrenmitgliedern ernannt und wurde ersterem sofort das Diplom und das Mitgliedszeichen behändigt. — Die Tafelloge war durch die Toaste und die herzgewinnenden Festreden, besonders der ehrw. Brüder Herrig und Sartori höchst befriedigend und genufsreich und durch musikalische Vorträge gehoben, und hielt die Brr des Abends noch lange in vergnügter Stimmung und brüderlicher Gemütlichkeit zusammen. — Das schöne und erhebende Fest und das herzliche und brliche Zusammensein mit den auswärtigen Brn hat bei den Mitgliedern der Selene einen sehr wohlthuenden Eindruck hinterlassen und wird den Teilnehmern lange in freundlichster Erinnerung bleiben.

Mamornitza, 2. Januar 1885. Bei der am 1. Januar stattgefundenen Arbeit der Loge „Zur Brkette" wurden sämtliche Brr vom Ehrenmstr. Br Louis Wolkenstein aufs Wärmste zum Jahreswechsel beglückwünscht mit dem Wunsche, dafs die junge Loge aufblühe und Früchte trage, damit sie ein würdiges Glied der grofsen Bundeskette werde. — Hierauf wurde der Br C. Fuchsberger, Ingenieur in Czernowitz, als aktives Mitglied der „Brkette" affiliiert. Br Fuchsberger dankte in warmen echt mrischen Worten für die Aufnahme und erinnerte daran, dafs Br Wolkenstein am 20. d. M. zehn Jahre dem Bunde angehöre. — Ferner wurde dem Grofsmstr. des Eintrachtsbundes Br Brand in Mainz die Ehrenmitgliedschaft erteilt und derselbe mrisch begrüfst.

Ungarn. Die Loge Tatra in Iglo wird dem Allgemeinen mrischen Hilfsfond, sobald er ins Leben tritt, den Betrag von fl. 150 überweisen. — Die Loge „Columbus zum Weltmeer" in Wien-Prefsburg hat einen Brfonds geschaffen, dessen Statut genehmigt ist. Zur Pflege der geistigen Interessen ist ein litterarischer Ausschufs eingesetzt, dessen Obmann Br Balduin Groller ist.

Briefwechsel.

Br M—s in Denver: Teilen sie mir mit, welche Nrn. Ihnen fehlen, dieselben sollen mit Vergnügen Ihnen wieder ersetzt werden. Papstk. ist unterwegs; Betrag Ihnen gutgeschrieben. Herzl. Gegengr.!

Br F—r in B—n: Karte erhalten und Kal. expediert. Besten br. Gegengrufs!

Br W—r in Nordh.: Ihre freundl. Wünsche erwidere herzlichst. Sie haben M. 4,50 gut. Besten Gegengrufs!

Br Dr. Br. in Fkft: Glückwünsche und Grüfse erwidere herzlichst.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 4. Leipzig, den 24. Januar 1885. XXVIII. Jahrgang.

Die Arbeit am r. St.

Von Br Dr. **Franke** in **Leisnig**, Mitgl. der Loge „Zur Wahrhaftigkeit und Brliebe" im Or. Döbeln.

Wenn ich vor Ihnen zum ersten Mal das Wort ergreife, so möchte ich zunächst darauf hinweisen, dafs ich hier nicht als Lehrender, sondern als Lernender spreche. Was ich vortrage, soll zunächst nur als subjektive Wahrheit gelten, und nur dann, wenn Sie damit übereinstimmen, möchte es sich als objektive erweisen. Mit anderen Worten: Ich will Ihnen meine Ansichten vortragen, um zu sehen, inwiefern sie mit den Ihrigen übereinstimmen, um durch diese Übereinstimmung noch mehr in ihnen befestigt zu werden, und bitte, wo ich irre, um Belehrung.

Zur Arbeit am r. St. wird der Lehrling der k. K. gerufen. Wenn ich nun heute „über die Arbeit am r. St." rede, so fassen Sie das nur als einen Bericht über meine eigne Arbeit am r. St. auf! Und zwar wird zunächst über die Art der Arbeit, dann über das Recht zur Arbeit und schliefslich über den Nutzen der Arbeit zu reden sein.

Wenn die Werkmr einen Bau aufrichten wollen, so bearbeiten sie zunächst mit dem Spitzhammer den r. St. Mit kräftigen Schlägen entfernen sie die schadhaften und verwitterten Stellen, ebenso alles Fremde, was sich an den Stein angesetzt hat, wie Erde, Moos u. dgl. Darauf legen sie den Zollstab an, um dem Steine die passende Gestalt und Gröfse zu geben. Der r. St. des Lehrlings der k. K. ist sein eigenes Ich; dieses soll er bearbeiten. Und es ist dieses eine Arbeit, die jedem denkenden Menschen so natürlich ist, dafs er es nur mit hoher Freude begrüfsen wird, wenn nach seinem Eintritt in den Bund zunächst sie ihm zur Pflicht gemacht wird. Ja ich möchte behaupten, dafs derjenige, welcher nicht schon vor seinem Eintritte zuweilen dieselbe betrieben hätte, ungeeignet für den Bund sei. Denn das ist ja das Hohe der k. K., dafs das zu bearbeitende Material der Arbeiter selbst ist. Nicht einem unfehlbaren Priester, dem er demütig den Pantoffel küfst und als Halbgott verehrt, soll der Jünger der k. K. die Arbeit der Selbsterkenntnis und Selbstveredelung überlassen; er soll selbst Hand ans Werk legen. Und wird ihm das einmal zu schwer, nun so mache er es wie ein anderer Lehrling: er frage den Meister um Rat! Der wird ihm über die Schwierigkeit hinweghelfen, ohne ihm seine innere, seine Gewissensfreiheit zu rauben.

Die Bearbeitung des eigenen Ichs erscheint nun als eine dreifache, als Selbsterkenntnis, als Selbstprüfung und als Selbstveredelung. Der r. St. ist der Mensch, wie ihn die Natur erzeugt und das Leben umgestaltet hat. Da ist manche Stelle, die erst von Natur festes Gestein war, durch die Regengüsse des Schicksals verwittert und schadhaft geworden. Sie mufs erforscht, erkannt werden. An das eigene Ich, den r. St., hat sich durch den Einflufs der Umgebung, d. i. durch Erziehung und Verhältnisse, so manches Fremdartige, der ursprünglichen Natur Widersprechendes gesetzt, hat ihm oft eine ganz andere Färbung als die ursprüngliche gegeben; wie ja oft die Schwefelflechte den Stein ganz überzieht und ihn so gelb erscheinen läfst. Es mufs gesondert werden, will man die wirkliche Beschaffenheit des Gesteines erkennen. Darum, Werkgenossen, frisch und unerbittlich mit dem Spitzhammer an das Werk! Was ist aber unser Spitzhammer? Es ist der kalte, nach den unumstöfslichen Gesetzen der Logik denkende eigene Verstand. Sein einziges Ziel ist die Wahrheit; ob diese das Herz beglückt oder betrübt, ihm mufs es gleich sein. Ja, liebe Brr, dieser ruhig forschende Verstand, der den Menschen zum Herrn der Erde, die Naturkräfte zu seinen Dienerinnen gemacht hat, der ihm so manches Geheimnis der Natur erschlossen hat und noch so manches erschliefsen wird, es mufs auch in derselben ruhigen objektiven Weise das eigene Ich zu ergründen suchen. Soweit sein Gedächtnis zurückreicht, mufs er sich alle seine Gedanken, Gefühle und Thaten vergegenwärtigen

und kalt und unparteiisch betrachten. Gerade die Kindheit ist so ungeheuer wichtig für die Erkenntnis des eigenen Ichs; denn in ihr ist der Grundcharakter des einzelnen Individuums noch am wenigsten beeinflufst durch Verhältnisse und Mitmenschen, ferner zeigt sich auch die allgemein menschliche Natur am Kinde am deutlichsten. So mufs der Mensch, das Buch der Erinnerungen aufschlagend, sich vergegenwärtigen, wie er als Kind gewesen ist, was er da gedacht und empfunden, gewollt und gethan hat; ferner, wie sich sein Denken, Empfinden, Wollen und Thun teilweise allmählich immer verändert hat, teilweise aber sich gleichgeblieben ist. Er mufs nach den Ursachen forschen, weshalb diese Veränderungen eintraten. Das nun, was bei aller Veränderung immer gleichgeblieben ist, ist sein eigenes wirkliches Ich, der Grundcharakter des eigenen Individuums. Alles dieses gehört so unbedingt zu seinem Wesen, als zum Wesen des Vogels gehört, dafs er fliegt, des Fisches, dafs er schwimmt. Alles andere ist durch äufsere Einflüsse gekommen und kann durch äufsere Einflüsse wieder schwinden.

Eine derartige Selbstbetrachtung in Vergleichung mit der anderer hat mich zu der Überzeugung gebracht, dafs die Grundcharaktere der Menschen von Natur nicht so verschieden sind, als wie sie es zu sein scheinen. Aufser der Denkthätigkeit wird das Streben nach Wahrheit, nach Gerechtigkeit, nach Liebe und nach Veredelung wenn nicht allen, so doch bei weiten den meisten gemeinsam sein. Allerdings sind diese Triebe bei allen nicht in gleichem Grade entwickelt, sondern bei dem einen dieser, bei dem andern jener mehr. Wem aber einer derselben ganz fehlt, der ist als moralischer Krüppel zu betrachten. Diese Triebe sind die Grundlage der Geschichte der Menschheit geworden. Bleiben ihr diese Triebe, so bleibt sie auch sittlich gesund und wird sich immer weiter entwickeln trotz Enzyklika und Bannstrahl.

Erst auf eine möglichst objektive Selbsterkenntnis kann eine objektive Selbstprüfung erfolgen. Denn ist jene nicht vorher gegangen, so ist es schwer, eine von den zwei Klippen zu vermeiden, die der Selbstüberhebung und der Selbsterniedrigung. Der gedankenlos dahinlebende Mensch verfällt meist in die erstere. Wird er aber dann vielleicht durch Reue um einen Fehltritt oder durch Einwirkung der Religion zur Selbstprüfung veranlafst, so schlägt er meist in das entgegengesetzte Extrem um. Er hält sich für durch und durch verderbt, so dafs er ohne fremde Hilfe sich nicht wieder bessern kann. Beispiele dafür bietet die Geschichte genug: Die indischen Büfser, die sich die grausamsten Foltern zufügen, die christlichen Mönche, welche ganz der Welt entsagen, was sind sie anders als Leute, die den wahren Wert und die wahre Bestimmung des Menschen verkannt haben! — Freilich der kalte Verstand reicht bei der Selbsprüfung nicht aus, wie der Spitzhammer nicht bei der Arbeit am r. St. Das Winkelmafs mufs angelegt werden. Das Herz mufs sprechen durch die Stimme des Gewissens. Hast Du immer Deinen Kräften gemäfs gut gehandelt? Hast Du Dich nicht gar oft zu übeln Handlungen verleiten lassen? Hast Du, wo Dein eigenes Interesse mit dem des Grofsen und Ganzen in Konflikt kam, ersteres immer letzteren aufgeopfert? Kurz, bist Du immer so gewesen, wie Du sein willst und zu sein glaubst? Keiner wird wohl auf derartige Fragen sich immer eine befriedigende Antwort geben können. Ein jeder wird sich wohl eingestehen müssen, dafs der Mensch, welcher er ist, noch weit verschieden von dem ist, wie er als Ideal vor seinen Augen steht, von dem Menschen, welcher er werden will. Doch wenn dieses Ideal noch in seiner Brust lebt, wenn das Streben nach dem Guten und Wahren noch seinen Busen durchglüht wenn die Liebe zur Menschheit noch in seinem Herzen lodert, dann werfe er nicht kleinmütig Spitzhammer und Winkelmafs weg! — Der Stein ist noch gut und die Kanten und Ecken können abgehauen werden. — Drum frisch an's Werk der Selbstveredelung!

Wenn der Arzt die kranken oder schwachen Stellen des Körpers gefunden hat, so sucht er diese zu heilen und zu kräftigen; freilich giebt es auch Leute, welche zu Wunderkuren ihre Zuflucht nehmen. Ebenso wie mit dem Körper verhält es sich mit dem Charakter des Menschen.

Wer die Schwächen seines Charakters erkannt hat, der mufs diese zunächst zu kräftigen, zu bezwingen suchen. Aber auch hierin ist mancher zu bequem, selbst ernstlich Hand an's Werk zu legen und erhofft lieber von einer Wunderkur Besserung. Die Muskeln des Körpers stärken sich durch Arbeit; auch die Stärkung und Veredelung des Charakters kann nur durch Arbeit geschehen.

Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter im Geräusch der Welt

sagt Br Goethe. Dich zu erkennen, Dich zu prüfen vermagst Du im stillen Kämmerlein, Dich zu veredeln nur im edeln Weltstreite mit Deinen Menschenbrn im mutigen, thatkräftigen Ringen nach dem Guten, Wahren, Schönen. „Vor die Tugend haben die Götter den Schweifs gesetzt“, sagten schon die alten Griechen. — Reiche Deinen Brüdern die Hände, bilde mit ihnen die Kette, arbeite mit ihnen, um das Elend der Menschheit zu lindern, die Nacht der Finsternis zu verscheuchen, und bei dieser Arbeit wird sich Dein Charakter stärken, wirst Du selbst besser, wissender und glücklicher werden.

Es gab und giebt noch Menschen, welche sich dadurch veredeln wollten, dafs sie die Welt, d. i. die Gemeinschaft ihrer Mitmenschen flohen. Meine Brr! Vom Standpunkt eines Frmrs scheint mir das eine Verirrung zu sein. Nur mit und in der Menschheit kann der Mensch ein nützliches und würdiges Glied der Menschheit werden.

Uns allen, liebe Brr, ist das Recht, am r. St. zu arbeiten, ein so natürliches, dafs es Sie wohl befremden mag, wenn nach seiner Begründung gefragt wird. Ich würde dieses auch nicht thun, wenn nicht eine Macht, die früher eine grofse kulturhistorische Bedeutung hatte, unsere Arbeit untersagt hätte. Ich meine den Papst mit seiner letzten Enzyklika. Der Standpunkt, von

welchem aus die letztere geschleudert wurde, ist kurz der: Die katholische Religion ist die einzig wahre Religion. Die Sittlichkeit entsteht nur aus der Religion. Folglich kann alle wahre Sittlichkeit nur aus der katholischen Religion entstehen. Alle Sittlichkeit aber, die sich nicht auf diese gründet, ist nur eine Scheinsittlichkeit und mufs verfolgt werden. — Wäre dieser Standpunkt der richtige, dann, liebe Brr, weg mit Hammer und Winkelmafs! Ertötet Euern zweifelnden Verstand und gebt Euch ganz dem Unfehlbaren hin!

Ist denn nun aber die Sittlichkeit erst aus der Religion, d. h. aus dem Glauben an eine oder mehrere übermenschliche Gewalten entstanden? Es ist wahr: der Gottesbegriff ist ein uralter; doch, und das ist für unsere Frage sehr wichtig, fehlte ihm zunächst das sittliche Moment. Der Mensch hat seinen Gott viel früher fürchten, als lieben gelernt. So ist das Moment der Liebe im jüdischen Gottesbegriff noch viel geringer entwickelt, als im christlichen, und den meisten Wilden sind die Götter heute noch gewaltige tyrannische Ungeheuer, die sie durch Opfer, und zwar oft durch grausame, zu versöhnen streben. Ich erinnere hier auch an die grausame Sitte der Phönizier, dem Gotte Baal Kinder in die eisernen Arme zu legen, von welcher Sitte sich selbst bei den Juden noch ein Nachklang findet in dem Kinderopfer, das Abraham, Jehovah bringen will. — Mit einem Worte: Im Gottesbegriff entwickelte sich zunächst die Allmacht; später kam erst die Allgüte und Gerechtigkeit hinzu. Ein Gottesbegriff aber ohne diese beiden Eigenschaften kann unmöglich die Grundlage der Sittlichkeit werden; denn Liebe und Gerechtigkeit sind die Grundbedingungen derselben.

Sind denn nun aber jene Völker, welche keinen allgütigen und gerechten Gott kennen, alle unsittlich? Achten sie das Band der Ehe nicht? Lieben und ehren dort nicht die Kinder ihre Eltern? Halten sie sich einander nicht das gegebene Wort? Ach wie oft haben sie durch ihre einfache Sittlichkeit uns Europäer beschämt! Ähnlich wie sie haben wir uns unsere ersten Vorfahren zu denken. Die späteren aber beweisen, dafs die Höhe, welche bei einem Volke die Sittlichkeit erreicht hat, nicht abhängig ist von der Höhe, welche der Gottesbegriff erlangt hat. Denn während die heidnischen Deutschen, welche zur Zeit des Tacitus lebten, auf einer derartigen Stufe der Sittlichkeit sich befanden, dafs sie uns noch in vielen Punkten übertreffen, stiegen in den nächsten Jahrhunderten ihre Nachkommen von dieser hohen Stufe herab, obwohl sie die christliche Religion, in der der Gottesbegriff doch viel höher entwickelt ist, als in der heidnisch-germanischen, annahmen und zwar derjenige Volksstamm am meisten, welcher sich zur athenasianischen Lehre, die nach dem Unfehlbaren die einzig-wahre ist, bekannte, die Franken.

Die Grundlage der Sittlichkeit ist nicht die Liebe zu Gott, sondern zu dem Nächsten gewesen. Freilich ist der Begriff des Nächsten zuerst ein recht enger gewesen und hat sich später erst allmählich erweitert und erweitert sich immer noch mehr. Die Eltern liebten ihre Kinder und wurden von ihnen geliebt. Diese Liebe erstreckte sich dann auf die andern Stammesgenossen und knüpfte das Band zu einträchtigen und darum kräftigen Handeln. Je enger und fester daher dieses Band der Liebe einem Volksstamm war, um so günstigere Bedingungen hatte er im Kampfe ums Dasein mit anderen Stämmen. Je segensreicher aber sich dasselbe erwies, um so frevelhafter erschien seine Verletzung. So folgte, nachdem die Liebe zum Nächsten einmal vorhanden war, Achtung vor seinem Leben und Eigentum, vor seiner Ehe und vor dem ihm gegebenen Worte ganz naturgemäfs. — Und fragen wir doch unser Gewissen selbst! Sagt dieses uns, wenn wir einen unserer Mitmenschen beleidigt haben: Du hast Unrecht gethan, weil du deinen Mitmenschen", oder: „weil du Gott" beleidigt hast? — Ja selbst bei den höher stehenden Tieren können wir die ersten Anfänge der Sittlichkeit wahrnehmen. Wenn eine Tiermutter, sich selbst vergessend, sorgsam ihre Jungen pflegt und tapfer verteidigt, wenn ein Hund sein Leben für seinen Herrn aufopfert, handeln diese Tiere nicht sittlich? Ich führe dieses zum Beweis dafür an, dafs zur Hervorbringung sittlicher Handlungen ein viel niedriger Kulturgrad gehört, als zur Bildung des Gottesbegriffs.

Als aber nun verschiedene dogmatisierende Religionen entstanden, welche den Gottesbegriff in verschiedener Weise ausbildeten, und sich in ihnen eine Hierarchie herausbildete, d. h. ein besonderer Stand, der die Vermittelung zwischen Gottheit und Menschheit und die Erklärung des Gottesbegriffs übernahm, da wurde auch die sittliche Idee auf die Gottheit übertragen und von dieser abhängig gemacht. Nun hiefs es: Erst mufst du richtig glauben, ehe du wahrhaft sittlich handeln kannst. Jemand, der einen falschen Glauben hat, ist ebenso gefährlich, als der unsittlich handelt, mufs also zum Heile der gesamten Menschheit verfolgt werden, damit die Pest des Irrglaubens nicht anstecke. Daher die Ketzerverfolgungen und Religionskriege.

Die Errichtung unseres Bundes, der auf seine Fahnen „Pflege der Sittlichkeit ohne Unterschied der Religion" schrieb, war der energischste Protest gegen diesen Standpunkt. Mit der Unabhängigkeit der Sittlichkeit von der Religion (d. h. von der Vorstellung über Gott und sein Verhältnis zur Menschheit) steht und fällt unser Bund. — Nun sind aber bei weitem die meisten sittlichen Grundsätze allen Völkern und zwar zu allen Zeiten gemeinsam gewesen; man vergleiche z. B. die eines Moses, Buddha, Confutse, Sokrates, Jesus, Kant. Die Ansichten aber über die Gottheit und ihr Verhältnis zur Menschheit sind immer höchst verschieden gewesen und spalten sich im Laufe der Geschichte immer mehr und mehr. Und während in sittlichen Fragen diejenigen Männer, welche von ihrer Zeit als die weisesten angesehen wurden, die gröfste Übereinstimmung zeigen, weichen sie gerade in religiösen am meisten von einander ab, wie z. B. die oben erwähnten. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen". Eine Religion, die sich als die einzig wahre

ausgiebt und behauptet, dafs nur auf ihr sich eine wahrhafte Sittlichkeit begründen könne, müfste sich durch sittliche Thaten als solche erweisen. Welche Thaten sind aber aus diesem Prinzip geflossen? Intoleranz, Zwietracht, Ketzerverfolgungen, Religionskriege, Meuchelmorde, (man denke an die Ermordung Heinrichs des IV. durch Ravaillac und an du Vasach Kallmanns). Wortbrüche (Beispiel ist der Kaiser Siegismund, dem die Priester dieser Kirche sagten, dafs man einem Ketzer das gegebene Wort nicht zu halten brauche), Erbschleichereien, Ehebrüche, hervorgerufen durch das unnatürliche Zölibat.

Nun, liebe Brr, sollten wir da noch Lust haben, uns als willenlose Geschöpfe dieser Kirche in die Arme zu werfen und unsere Veredelung von ihr zu erhoffen? Nein, selbst mit Sp. und W. rüstig zur Arbeit am r. St. als freie Mr und freie Menschen! Der Trieb nach Selbsterkenntnis und Veredelung liegt in der Natur des Menschen. Folgen wir demselben in der Überzeugung, dafs er die Stimme des a. B. a. W. ist! — Welchen Nutzen hat nun aber die Arbeit am r. St.? Sie führt zu innerer Freiheit und zur Selbständigkeit in religiöser, politischer und sozialer Beziehung. Denn wenn auch in religiösen, politischen und sozialen Fragen die Ansichten der Brr weit auseinander gehen und gehen dürfen, darin müssen sie übereinstimmen, dafs sie auf eigener fester Überzeugung beruhen. Dieses nun führt zur Achtung der Ansichten anderer, führt zur Toleranz und wahrhaften Humanität. Wer im harten Ringen sich eine eigene Überzeugung gebildet hat, der wird auch die eines andern achten, welche auf ähnlicher Geistesarbeit beruht, und das gedankenlose Nachschwätzen fremder Meinungen wird ihn nicht mit Verachtung, sondern mit Mitleid erfüllen, wird ihn mit dem Wunsche beseelen, seinen Mitmenschen beizustehen, zur Selbstständigkeit im Denken zu gelangen.

So hat denn die Arbeit am r. St. nicht blofs für den einzelnen Br, sondern auch für den ganzen Bund einen grofsen Nutzen. Ja ich möchte behaupten: Nur der Br, welcher gewissenhaft am r. St. gearbeitet hat, der sich selbst, seine Kraft und seine Schwächen erkannt und erstere möglichst gestärkt hat, ist geschickt und fähig, als tüchtiger Mr am Tempel der Menschheit zu wirken. Doch auch der Staat, die Kirche und die Wissenschaft werden an diejenigen, welche die Arbeit am r. St. eifrigst getrieben haben, die besten Diener haben. Freilich nicht ein rein absoluter Staat, in dem nur der Wille des Herrschers gilt und nicht eine Kirche, deren Oberhaupt sich für unfehlbar hält, sondern Staaten und Kirchen, die auf der Basis des Gesetzes stehen und ihren Gliedern Denk- und Gewissensfreiheit gewähren. Die Wissenschaft wird aber Forscher an ihnen haben, deren höchstes Ziel die Verallgemeinerung der Resultate ihrer Forschungen ist und die gern, da wo sie erkennen, dafs sie geirrt haben, dieses zur Ehre der Wahrheit auch bekennen und nicht aus kleinlicher Gelehrteneitelkeit ihren Irrtum noch zu verdecken suchen. So kann die Arbeit am r. St. der ganzen Menschheit zum Heile gereichen.

Die Einweihung des neuen Gebäudes der alten Loge „Minerva Rhenana" im Orient Köln a. Rh.

Freund-brlicher Einladung der vereinigten Logen „Minerva zum vaterländischen Verein" und „Rhenana zur Humanität" waren die umliegenden Bauhütten Bonn, Koblenz, Neuwied, Siegen, Elberfeld, Barmen, Bochum, Düsseldorf, Crefeld, M.-Gladbach, Rheydt, Aachen u. a. gerne gefolgt, um durch ihre Vorsitzenden oder hervorragende Brr durch persönliche Teilnahme an der hehren Feier teilzunehmen. Wie die Feier schon im Äufseren als bedeutend erscheint, da es sich um eine neue Schale handelt, in welcher der Kern wahren Mrtums gehegt und gepflegt werden soll, so trug die innere Feier sowohl an heiliger Stätte als auch im frohen geselligen Vereinigungs-Saal das Gepräge edler Menschlichkeit getreu dem Wahrspruche der einen Zwillingsschwester „Rhenana zur Humanität".

Nachdem der sehr ehrwürdige Vorsitzende Br von Guionneau die Festloge ritualmäfsig im Lehrlingsgrade eröffnet hatte und die musikalischen Brr dem nahezu auf 400 Teilnehmer angewachsenen Bruderkreise durch mrische Tempelgesänge die Festweihestimmung gefördert hatten, gab der Vorsitzende dem um die k. K. hochverdienten Br Dr. F. H. Cramer das Wort zur Festrede. In nahezu halbstündigem Vortrage wufste dieser liebe Br die ansehnliche Versammlung, welche trotz grofser Hitze in der andächtigsten Weise und mit innerer Erhebung dem eifrigen Forscher wie gewandten Redner folgte, über die Bedeutung des Festtages und nicht minder über die Tragweite wahren Mrtums aufzuklären.

Zunächst auf das Alter der k. K. eingehend beanspruchte er für dieselbe die Entstehung des Menschengeschlechtes und kündigte den Abschlufs derselben mit dem Scheiden des letzten Menschen aus dem irdischen Jammerthale an. „Mensch, erkenne dich selbst" sei der wahre Kernpunkt der Frmrei, wie er im Laufe der Jahrhunderte durch die berufensten Vertreter, wie Moses, Jesus, Sokrates, Plato, Dante, Luther u. a. unter den verschiedensten historischen Entwickelungen in zeitgemäfser Weise dem irrenden Menschengeschlechte zugerufen worden sei.

Die Mrei habe sich trotz aller wegwerfenden abfälligen Äufserungen der sog. gebildeten Kreise noch keineswegs überlebt. „Noch blüht der Baum der Mrei"! und habe nicht allein in den vergangenen Jahrhunderten finstern Aberglaubens und religiösen Fanatismus die edlen Blüten seiner Menschlichkeit gezeitigt, sondern sei namentlich auch noch in heutiger Zeit, wo der „Hafs" der Nationalitäten leider so scharf und zugespitzt hervortrete, wie lindernder Balsam für all die schmerzlichen Wunden, welche der eigentliche Störenfried edler Humanität schlage.

Der Mensch, so nackt und rein, wie er in die Erscheinung trete — sofern er nur frei und von gutem Rufe sei — sei das eigentliche Subjekt und Objekt der

k. K., die in ihren Bestrebungen reinen und wahren Menschentums mit dem wahrhaft Göttlichen zusammenfalle. —

Übergehend auf den draufsen gefeierten Dreikönigentag zeigte Br Redner die Erhabenheit der christlich-mrischen Lehre vom kulturhistorischen Standpunkt und die sinnige Bedeutung der frommen Legende mit ihren Wahrzeichen Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Nachdem der Vorsitzende dem Br Cramer namens der ansehnlichen Festversammlung gedankt und den Glückwunsch des Nat.-Grofsmeisters, Br Schaper, — der leider in letzter Stunde abgehalten worden war — zur Verlesung gebracht hatte, wurden die Verleihungen der Ehrenmitgliedschaft sowohl zur National-Mutterloge z. d. drei W. als auch zur „Minerva-Rhenana“ und zwar zur letzteren Br Vors. Heimendahl-Crefeld, Br Vors. Georgi-Bonn, Br Vors. Busch-M.-Gladbach-Rheidt verkündigt.

Br Vors. Mittelstädt-Neuwied brachte namens der zahlreichen besuchenden Brr in herzlich ergreifender Weise die Fest-Glückwünsche dar.

Gegen drei Uhr vereinigte ein frohes Festessen fast die gleiche Anzahl Festgenossen in dem schönen grofsen Speisesaale bei vorzüglichem materiellen festen und flüssigen Stoffe bis zu später Stunde.

Hier fand der Kölner Brkreis Gelegenheit, zunächst dankbar des Br Protektors unter würziger Ansprache seines Vorsitzenden, sodann aber des Letzteren als des eigenen Schirmherrn des Umbaues und der vielen anderen lieben Brr zu gedenken, die teilweise Tag und Nacht mit Hintansetzung ihrer persönlichen Stellung zum allgemeinen Besten beigetragen. Br Götze — der vielgepriesene — und manche andere verherrlichten die Festfreude in musikalischer Weise. D.....

Eine Verwahrung.

Sie wissen, gel. Br., ich habe schülerhafte Ideen und schreibe wie ein Schüler. Dem ungeachtet möchte ich Sie bitten, auch mir wieder einmal ein Wort in der Bauhütte zu gestatten, um mit Bezug auf die am Ende Ihres „Habt Acht“ am Schlufs der Nr. 50 vom 13. Dezember zitierten Worte des Br Smitt an denselben mit brlicher Offenheit die Frage zu richten:

Kann Bruder Smitt, wenn wir von Jesus absehen wollen, unter „den besten Männern, welche das blanke Schwert in die Hand genommen und mit der scharfen Schneide ihrer Zunge für das, was sie für gut und recht und wahr erkannten, männiglich“, und nicht blofs „oft“, sondern stets „rücksichtslos“ (freilich aber nur mit Preisgabe der eigenen Person ohne Blofsstellung und Verletzung des Nächsten im Berechtigten des freien Mannes) „gestritten haben“, Männer nennen, welche dies mit weltbewegenderem Erfolge in der Richtung menschlicher Gesittung und Veredelung gethan hätten, als ein Paulus und Luther oder auch die Propheten des alten Bundes bis zu Johannes dem Täufer? Und nennt er „unehrlich“, was das Leben dieser Männer erfüllte, obwohl aus jedem ihrer Worte „der Köhlerglaube“, wenigstens im modern wissenschaftlichen Sinne, spricht, und obwohl sie sich zwar nicht „das Geschrei um den Glauben“, wohl aber die Zeugnisablegung für **stets denselben** Glauben an den Gott Abrahams, von allen Dächern und auf allen Strafsen, zum ausschliefslichen Beruf des freien Mannes erwählten? Oder will er diese Besten unter den Besten dafür verantwortlich machen, dafs ihr Zeugnis für die geschichtlich beglaubigte Idee „der intellektuellen Gottheit“, wie solche in Ranke's neuester Weltgeschichte wohl zum ersten Mal objektiv kritisch zur Darstellung kam, zu einem Geschrei herabgezerrt wurde und Unehrlichkeit sich seiner bemächtigte? Thut er das aber nicht, warum einen Jeden der Unehrlichkeit zeihen, der es im Köhlerglauben mit jenen gottbegeisterten Männern hält und nach menschlicher Schwäche im Übereifer für das von ihm für „gut und recht und wahr“ Erkannte vielleicht zu weit geht? Wurde denn nicht das Zeugnis aller jener Männer von der grofsen Masse ihrer Zeit und speziell von den Pharisäern und Schriftgelehrten aller Zeiten für „Geschrei um den Glauben“ gehalten und als solches gebrandmarkt?

Eine Antwort auf meine Fragen erwarte ich nicht. Ich wollte nur zur eigenen Verwahrung in Hinsicht meines Glaubens konstatieren, dafs das Richteramt darüber, was „Köhlerglaube“ ist, und was „Geschrei um den Glauben und deshalb nichts taugt, weil es unehrlich ist“, doch sein äufserst Mifsliches hat, und zumal es auch ein Geschrei um den Unglauben giebt, welches sich in der Regel um noch Vieles vernehmlicher macht und Jeden für einen Einfaltspinsel oder Heuchler erklärt, der den Glaubensstandpunkt eines Paulus als den für alle Zeitalter mafsgehenden erachtet, umgekehrt aber Jeden für erleuchtet und edel erklärt, sofern demselben das Evangelium eine Thorheit ist, oder auch blofs sofern derselbe sich nicht Christ nennt. Auch solches Geschrei würde ich meinerseits niemals „unehrlich“ nennen, weil ich meine, dafs der Frmr das Wort „unehrlich“, nach der Erzählung von der Ehebrecherin, ohne speziellen Richterberuf überhaupt nie in den Mund nehmen soll. Ja, sogar den Glauben des Anarchisten Reinsdorf nenne ich, wenn man sich einen Glauben ohne Liebe und Hoffnung oder, was dasselbe, ohne die Köhler- und Kindes-Einfalt der gottbegeisterten Männer alten und neuen Testaments überhaupt zu denken im stande ist, ehrlich, wenn ich auch selbst unter dieser Voraussetzung des Br Smitt ihn nicht „gut“ zu nennen vermag, weil er nicht dem, mit dem Sitten-Weltgesetz zusammentreffenden und in diesem zum praktischen Ausdruck gelangten Glauben desjenigen entspricht, der, obzwar er allein gut auf Erden war, doch ausdrücklich in Demut erklärte, dafs nur Einer, nämlich der Vater gut sei, ohne dessen Voraussetzung der Name „Bruder“, als etwas Vernunftwidriges ebenfalls nur „Geschrei“ ist.

Lassen wir überhaupt **alles** Richten, speziell auch in Glaubenssachen! Hüten wir uns aber nicht minder

vor einer anderen Hauptschwäche der heutigen Zeit, nämlich vor jeder Art von Heroenkultus. Es kann fast nichts des freien Mannes Unwürdigeres geben, als eine Beteiligung an dieser Zeitschwäche. Auch einen Paulus und einen Luther wünsche ich nicht unter die Halbgötter oder Heiligen versetzt, ebensowenig aber einen Lessing. Ich möchte deshalb auch, so aufrichtig ich im Lessingbunde und seinem sachlichen Vorgehen den Anfang einer besseren Zeit für die Mrei erhoffe, und so herzlich ich wünschte, dafs Jeder, der es ehrlich mit der Mrei meint, sich seiner Kette einreihte, anheimgestellt sein lassen, ob die Wahl des Namens, gegen welchen ich gleich Bedenken aussprach, im Interesse der Allgemeinheit eine glückliche war, schon weil die numerisch weit überwiegende Masse der Menschen keine Ahnung hat, wer und vor allem was Lessing war, und weil, wenn man dies selbst weifs, bezüglich auch seiner Person doch gewifs die „libertas in dubiis" nicht ausgeschlossen ist. Eine frmrische Aristokratie will man doch gewifs nicht begründen. Ebensowenig aber wollte man eine Parteirichtung mit dem Namen bezeichnen. Thatsächlich jedoch lud man — es sei ehrlich ausgesprochen — zum entschiedenen Schaden der Sache und der Allgemeinheit den Schein auf sich, dafs man beides gewollt habe. Wollte man übrigens das Letztere allein, so hätte ich den Namen „Antijesuitenbund" für den gemeinverständlichsten und, nach meinem Glaubensstandpunkte, empfehlenswertesten gehalten. Zwar darf der Frmr ein nicht absolut sachliches Ziel aktiven Kampfes m. E. überhaupt nicht kennen. Erwählt er sich doch aber eins, so kann es nur der Jesuitismus als Inbegriff aller Unehrlichkeit sein. Ich meine deshalb auch mit Br Smitt im Grunde genommen völlig einer Ansicht zu sein. Nur möchte ich dieselbe dahin erweitert wissen, dafs auch der Köhlerglaube, wie er die gottbegeisterten Männer der Schrift von Abraham ab, sowie Luther erfüllte, und wie auch ich mir ihn erwählte, gut ist, und dafs auch etwas nach menschlicher Art unvermeidliches Geschrei darum nichts schadet, sofern nur die Demut nicht fehlt und die ehrliche That der Liebe die Frucht des Glaubens ist. Trotz Köhlerglaubens und etwas Geschrei darum fühlte ich mich vom ersten Anfang meiner nun fast dreifsigjährigen mrischen Thätigkeit an zur „Bauhütte" hingezogen, weil ich davon durchdrungen war und bin, dafs sie es ehrlich meint.

„Was" der Allgemeinheit, speziell auch des Weltbundes der Frmr Not thut, ist das **Liebhaben.** Dieses an bekannter Stelle in der Frage: „Hast du mich lieb?" in universaler Bedeutung und Beziehung auf das Weltall, mit Einschlufs des am Sabbath in den Brunnen gefallenen Esels, zum ersten Mal ausgesprochene Wort ist für mich der hellleuchtende Stern, welchen wir im Osten erblickten und auf der Gesellenreise dem Auge der Menschheit entschwinden sahen. Vielleicht gelänge es uns, zu seiner Wiederauffindung beizutragen, vertauschten wir den Namen „Lessingbund" mit dem Namen „Liebe-, Nächsten- oder Friedebund". Unser Zweck wäre dann für Jedermann ohne Exklusivität und Parteirichtung klar ausgesprochen. Die Frage wäre vielleicht in nächster Versammlung zur Erwägung zu stellen.

Nur allein die Liebe kennt keinen Partei-, Glaubens-, Nationalitäts- und sonstigen Trennungsunterschied. Leider kam indes das Wort, so oft es auch gebraucht wird und Gegenstand „des Geschreies" ist, über den Kreis der Kinderwelt hinaus noch niemals allgemeiner praktisch zu Ehren. Ohne Anspruch auf Gegenleistung kennt man die Liebe kaum, und doch macht jeder Anspruch auf Lohn, selbst nur auf den so beliebten Lohn „in der eigenen Brust", sie zu einem wesenlosen Nichts. Versuchen wir es einmal mit der Bethätigung völlig anspruchsloser Liebe nach Kindesart, ob auch Hafs und nichts als Hafs uns dafür lohnt, und ob wir auch wissen, dafs zu ihrem Ideal im dunklen Thal der Erde nimmer zu gelangen sei! Den Anfang hätte die Presse zu machen, sie soll vor allen durch das Beispiel wirken, und ohne bethätigte Begeisterung für die Liebe ist sie „eintönendes Erz", wie die Masse, aus welcher ihre Buchstaben geformt sind.

Nur anspruchslose Liebe und nichts anderes kann das ideale Ziel des Frmrs sein. Sie allein und keine, wie immer geartete „wissenschaftliche Erkenntnis", auch wenn dieselbe „mit Einzelzungen zu reden" vermöchte, führt zu den Gütern „der Geistesfreiheit, der Allgemeinheit und des Weltbürgertums". Wo und wie sie zu suchen und zu finden ist, lehrt nach meiner Überzeugung allein die Schrift alten und neuen Testamentes, soweit sie die Grundlage alles Sittengesetzes ist, mag man zu dem dogmatischen Teile stehen, wie man will. Dünken wir uns zum Suchen der Liebe in der Schrift für zu schwach oder zu vernünftig, so ist all unser Reden nichts als Geschrei, es mag noch so ehrlich gemeint sein, und führt all unser Finden uns nur bergab zur Geisteskneehtschaft, zur Besonderheit und zum Spiefsbürgertum.

Das Handauflegen auf die Schrift alten und neuen Testaments bei der Aufnahme hat für mich als Maurer keinen andern Sinn, als den, dafs man sich zu dem in ihr niedergelegten Sittengesetz der Nächstenliebe mit Ausschlufs aller anderen, vornehmlich auch der talmudistischen Sittennormen ehrlichen Herzens bekennt. Als wahrhaftiger, freier Mann hätte jeder Aufzunehmende dieses Bekenntnis ausdrücklich abzulegen; thut er es, so heifse er „Bruder", **wefs' Glaubens er auch sei.**

Über die zerstreuten jüdischen Gemeinden in den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung teilt der Engländer Hatch in seinen acht Vorlesungen über die Gesellschaftsverfassung der christlichen Gemeinden im Altertum mit, dafs sie durch kein anderes und festeres Band verbunden gewesen seien, als durch die Vereinigung in einem gemeinsamen Glauben und durch die Loslösung von den Heiden im sozialen Leben, und fährt er dann wörtlich fort:

> „Überzeugte sich nun die Mehrzahl der Glieder einer jüdischen Gemeinde davon, Jesus sei der Christ, so war ein Bruch mit der bisherigen Form des gemeinsamen Lebens hiermit natürlich nicht gefordert. Es war vielmehr durchaus keine Nötigung vorhanden

sich abzusondern, sich zu trennen und die Organisation abzuändern. Die alten Formen des Kultus und der Regierung konnten fortdauern".

In solcher Praxis haben wir das wahre Frmr- und Weltbürgertum zu erkennen. Wo sich auch Brüder und Schwestern zusammenfinden, welche mit Abraham, Paulus und Luther im gemeinsamen Glauben an den Einen Gott der Liebe verbunden sind, „dessen Gegenwart kein Mensch in eine Kirche hineingebracht hat und ebensowenig daraus zu entfernen vermag", so haben sie, ein Jeder nach seiner Art, in Verträglichkeit und Versöhnlichkeit diesem Gott zu danken und zu dienen, sich untereinander **lieb zu haben**, „und soll nicht lehren Jemand seinen Nächsten, noch Jemand seinen Bruder, und sagen erkenne den Herrn". (Ebr. 8,11.)

Mit herzlichem Grufs und besten Wünschen zum Jahreswechsel für Sie, für die Bauhütte und für alles, was auf Erden kreucht und fleucht.

Rudnik am Jahresschlufs 1884.

Ihr treu verb. Br

von Selchow.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Linkolnloge in New-York veranstaltet am 28. Februar eine Theatervorstellung zu Gunsten des Witwen- und Waisenfonds mit nachfolgendem Ball. Wieland-Loge in New-York wählte Br Henry Schmidt zum Mstr. v. St., Humboldt-Loge Br Fd. Kartschmaroff; Erwinloge in St. Louis berief den Br Jonas wieder in den Stuhl und die Loge Itaska in St. Louis wählte Br J. Lampert. — Ein Theil des Mrtempels von Cincinnati mit dem Eigentum des Schottischen Ritus und der wertvollen mrischen Bibliothek des Br Carson ist ein Raub der Flammen geworden.

Italien. Rom, 7. Januar. Der Papst empfing gestern in einer besonderen Audienz die Vertreter von 35 Vereinen der katholischen Jugend Italiens. In einer Ansprache drückte der heilige Vater seine Genugthuung aus über die Befolgung seiner in der Enzyklika humanum genus (über die Frmrei) gegebenen Ratschläge. Er empfahl besonders Bildung katholischer Arbeitervereine, Ausbreitung des dritten Ordens, Vinzenzvereine und betonte, dafs nur mit Hilfe der Kirche die Lösung der sozialen Frage möglich sei. Den Kirchenfeinden, welche den Katholiken Mangel an Vaterlandsliebe vorwerfen, sollten sie antworten, das Papsttum sei der Ruhm, die Grösse und das Glück Italiens.

Karlsbad. Der seit 1871 hier bestehende Mrklub Munifizentia hält von Anfang Mai bis Ende September jeden Donnerstag, von Anfang Oktober bis Ende April jeden Samstag abend von 7 bis 9 Uhr Versammlung, und zwar im Kurhause, braunes Zimmer. Alle nach Karlsbad kommenden Brr sind gebeten, ohne mrische Bekleidung, aber mit Legitimationskarte versehen, die Versammlungen zu besuchen und dürfen herzlicher Aufnahme gewiss sein.

Markneukirchen, 14. Januar. In unserem Frmr.-klub für's obere Vogtland herrscht ein sehr reges geistiges Leben; denn in den monatlichen Versammlungen, welche abwechselnd in Markneukirchen, Adorf, Schöneck und Klingenthal abgehalten werden, kommen immer mrische Vorträge zu Gehör. Die Ausstattung des Klublokals ist schon eine prachtvolle, denn es befindet sich daselbst eine vortreffliche Estay-Orgel und andere mrische Embleme und jetzt hat Br Ohlenroth wieder drei silberne Leuchter, Br Leiterd dagegen ein grosses Album für die Photographien der Brr gestiftet, um den Schmuck zu vervollständigen. In der am 11. Januar abgehaltenen Hauptversammlung wurde Br Ohlenroth wieder zum Vorsitzenden, Br Leiterd zu dessen Stellvertreter, Br Bachmann als Schriftführer und Br Julius Schuster als Kassierer wiedergewählt. Über einen Suchenden aus Rofsbach in Böhmen, der in die Mutterloge des Klubs in Plauen aufgenommen sein will, wurde abgestimmt, und die Kugelung hatte zum Resultate: vollkommen hellleuchtend. Die Zahl der dem Klub angehörenden, in obengenannten Orten wohnenden Brr beträgt jetzt 35.

Niederlande. Unter dem Titel „De Lessings-Boond en Br Findel" bringt Weekbl. v. Vrijm. in Nr. 2 eine Übersetzung des Neujahrsartikels der „Bauhütte" (Nr. 1) nebst einer redaktionellen Einleitung, welche die Bestrebungen des Lessingbundes sympathisch begrüfst.

Pest. Eine gesperrte Freimaurerloge. Im Laufe des Sommers gelangten an den „Grofs-Orient" vielfache Anzeigen des Inhalts, dafs in einem Privathause auf der Kerepeserstrafse Geheimbündelei getrieben werde. Es fänden — so hiefs es in den Anzeigen — daselbst allwöchentlich geschlossene Zusammenkünfte statt, und alle Jene, welche daran teilnahmen, legten sich den Titel „Freimaurer" bei, mit welchem sie auch vor der Öffentlichkeit zu prunken pflegten. — Seitens des „Grofs-Orients" wurden nun — wie man uns schreibt — auf Grundlage dieser Anzeigen Nachforschungen eingeleitet, welche ergaben, dafs in der That ein hiesiger Bürger eine Frmrloge gegründet habe, welcher ca. 50 Individuen als Mitglieder angehörten, von denen viele behaupteten, ihre Loge stehe unter dem Schutze Sr. Majestät des Königs. Des Weiteren wurde festgestellt, dafs der in Rede stehende Bürger das Oberhaupt der Loge sei und kraft seiner Machtvollkommenheit an gewisse Mitglieder gewisse Würden verleihe. — Auch wurde konstatiert, dafs einige derselben kein unbescholtenes Vorleben hätten, und in ostentativer Weise an öffentlichen Orten das geheime Frmrzeichen zeigten, um sich als „Mr" zu gerieren. Was aber ganz besonders mifsfällig aufgenommen wurde, war der Umstand, dafs das Oberhaupt sich in vollem Ornate, mit den Insignien seiner Würde angethan, in Lebensgröfse photographieren liefs, welches Bild in einem Atelier öffentlich ausgestellt wurde. — Der „Grofs-Orient", welcher einerseits durch diese gänzlich unberechtigte Geheimbündelei die Würde des ungarischen Mrtums beeinträchtigt sah, andererseits aber auch das öffentliche Ärgernis vermieden wissen wollte, richtete eine Eingabe an das Ministerium des Innern, in welcher ausgeführt wurde, dafs diese „Loge", obzwar deren Gründer de facto Frmr sei, und der Loge „Galiläi" als Mitglied angehöre, nicht im Mindesten mit dem ungarischen Mrtum in Verbindung stehe, ja, dafs Letzteres im Sinne der bestehenden Satzungen diese „Loge" gar nicht als „mrisch" anzuerkennen im stande sei. Aus diesen und noch anderen detailliert angeführten Motiven wurde das Ministerium des Innern ersucht, die polizeiliche Schliefsung dieser Winkelloge veranlassen zu wollen. — Nach dem Bekanntwerden dieser Eingabe regnete es Erklärungen seitens der Mitglieder der in Rede stehenden Loge. Sie wiesen den Vorwurf der Geheimbündelei entschieden von sich und führten ihrerseits in einer Eingabe aus, dafs ihre „Arbeiten" mrisch und gerecht seien, wobei sie sich auf das Zeugnis des Gründers der Freimaurerei in Ungarn, Herrn Lewis beriefen, welcher in der That bezeugte, dafs die mehrerwähnte

Loge zu Recht bestehe. — Der Minister des Innern, welcher sich in dieser Angelegenheit aufserordentlich genau informieren liefs, entschied sich für das Ansuchen des „Grofs-Orients", und erteilte der Oberstadthauptmannschaft die Weisung, die Sperrung der betreffenden Loge vorzunehmen. Die ministerielle Verfügung wurde auch strengstens durchgeführt, dem Oberhaupte unter Androhung der gesetzlichen Strafen die weitere Wirksamkeit eingestellt. Diese Loge ist daher als „gewesen" zu betrachten und die einstigen Funktionäre sowie die Mitglieder derselben mufsten sich in's Unvermeidliche fügen. Dafs in Mrkreisen die erfolgte Sperrung, die auch in den mrischen Blättern bekannt gegeben wurde, seinerzeit grofses Aufsehen hervorrief, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Politisches Volksblatt.

Rumänien. In New York versucht sich ein aus der Loge Etoile zu Berlad wegen Betrug ausgestofsenes Individuum Bermann Wiwitzof mit Marcus Weinfeld, Sigm. Ebner als Abgeordnete von Grofslogen aufzuspielen und das Vertrauen der Brr auszubeuten. Die Brr aller Oriente werden auf das Treiben dieser spekulativen Leute aufmerksam gemacht, damit sie sich in Acht nehmen. Br G. Ghinter.

Vegesack, 18. Januar. Es ist mir nicht erinnerlich, dafs Sie in Ihrer Bauhütte schon von der hier und in Bremen vollzogenen Verschmelzung der Druiden mit den Frmrn Notiz genommen hätten. Der eigentliche Anstofs hierzu ging von Vegesack aus, wo sich, als das früher unter dem Ölzweig in Bremen arbeitende Logen-Kr. eingeschlafen war, ein Druidenhain mit 12 Mitgliedern bildete. Dieser Vorgang bewirkte das Wiederaufleben unseres Kränzchens, welches in den letzten 2 Jahren immer gut besucht war und ca. 20 Mitglieder zählte. Es liegt nahe, dafs in einer Stadt von 4000 Einwohnern Mr. und Druiden geschäftlich und gesellig oft zusammenkamen und beiderseits der Wunsch einer Vereinigung Wurzel fafste. Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten sind wir am Ziele. Am Freitag den 30. d. M. $6^{1}/_{2}$ Uhr abends soll die Installation unserer neuen Loge zum Anker der Eintracht in den Räumen des früheren Druidenhains vollzogen werden und hat unser ehrw. Grofsmeister Br Professor Herrig — (wir arbeiten unter Royal-York) — sein Erscheinen zu diesem wichtigen Akte zugesagt. Der Besuch auswärtiger Brr zu diesem Feste ist uns natürlich willkommen. Anmeldungen werden bis zum 27. d. M. erbeten. Als Beamte sind gewählt: Br Dr. phil. Ebeling als Mstr. v. St., Br Joh. Müller als Dep. Mstr., Br Brünjes als 1., Br Alb. Hoffmann als 2. Aufs., Br J. C. Rohr als Sekr. — Mit den Druiden, von denen schon zwei in Bremen aufgenommen sind, wird die Loge im Anfang 27 Mitglieder zählen. Möge der Name unserer neuen Loge eine gute Vorbedeutung sein!

Mrische Lesefrüchte. In Nr. 1 der „Frmr-Ztg." finden sich folgende Sätze: „Wir werden siegen über alle Gährungen, Irrungen und Parteiungen, die insofern ein Hindernis für das Gelingen unserer Arbeiten sind, als sie nicht zum Reformieren, sondern zum Unterwühlen und Einreifsen des erhabenen Grundes der Mrei führen", — „ist noch der Umstand zu bezeichnen, dafs noch immer in gewissen Kreisen eine Vermischung der Freimaurerei mit fremdartigen Zwecken stattfindet. Bald will sich der religiöse oder politische Radikalismus an ihre Fersen heften, bald will man ihren Garten Eden in nützliches Kartoffelland umwandeln und ihre Kräfte für allerhand gemeinnützige Unternehmungen benutzen." (Genau wie in politischen Zeitungen zur Wahlzeit!

Litterar. Notiz. Von dem bekannten, an sangbaren und beliebten Liedern so reichen „Gesangbuch für Frmr. Von Friedr. Erk. Essen, 1885. Bädeker" ist eine neue, die 8. Aufl. erschienen, die im Anhang um einige neue Lieder, namentlich von Br Em. Rittershaus vermehrt worden ist. Der Preis des Buches (br. M. 1,60; gebd. M. 1,90) ist nicht erhöht worden. Wir setzen den Wert und Inhalt dieses Gesangbuches als bekannt voraus und haben schon früher darüber berichtet, so dafs wir hier nur nötig haben, die Aufmerksamkeit der Logen von Neuem darauf hinzulenken.

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Lauenburg a. E.:

Br W. Butz, Realschuldirektor, Redner der Loge „Georg zur deutschen Eiche" in Ülzen.

Würzburg:

Br Emil Ebert, Kaufmann, Mitgl. d. L. „Freunde zur Eintracht" in Mainz.

Br Georg Geiger, Kaufmann, Mitgl. d. L. „Augusta" in Augsburg.

Briefwechsel.

Br R—n in Leon; Lit. Kal. bestellt und folgt; Zahlung ab Fkf. erhalten u. die Diff. berichtigt: Bauh. Mk. 7,—, Porto 2,60 u. Lessingb.-Beitrag 85 Mk. 3,—. Im Resultat bleibt sichs gleich. Herzl. Grufs und glückliche Übersiedelung!

Br A. in A—f: Wärmsten Dank und herzl. Gegengrufs!

Br S. M. Nathan in Hamburg: Sie deuten das Wort M.-B. unter Anführung der hebr. Worte mit „der erschlagene Erbauer". Da wir die richtige Bedeutung alle nicht kennen, ist jede gleich berechtigt — als Vermuthung. Besten Dank u. Gegengrufs!

Br (Wollmann), Berlin: Eine Einzahlung für die „Logenkarte" ist zurückgekommen, weil Br Bernoully gestorben. An wen ist jetzt die Zahlung zu leisten?

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrgangs
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 5. Leipzig, den 31. Januar 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Dunkle Punkte.

Ein historisches Schattenbild.

Die Vorgänge in der mrischen Presse, welche sich gegen Ende des vergangenen Jahres abspielten und allerwärts so peinliches Aufsehen erregten, sind noch unaufgeklärt. Der Schlüssel zu ihrem Verständnisse liegt in den nachfolgenden Aktenstücken, die wir lediglich als Beiträge zur Zeitgeschichte veröffentlichen, nicht in polemischer Absicht.

Es sei uns gestattet, einige erläuternde Bemerkungen vorauszuschicken.

Im Laufe des Jahres 1883 sandte ich eine vertrauliche Anfrage an Br W. Smitt, um mir über „einen dunklen Punkt seiner Hammerführung“, nämlich um über die rätselhafte Thatsache des Vorschlages von Br Cramer zum Ehrenmitgliede seiner Loge nähere Aufklärung zu erbitten. Statt nun diese vertrauliche Anfrage auch vertraulich zu beantworten oder den erbetenen Aufschlufs kurzer Hand abzulehnen, übergab er meinen Brief der Meisterschaft seiner Loge, welche eine Antwort gar nicht erteilen konnte, da ihr natürlich die geheimen Motive jenes Vorschlags unbekannt waren. Dieser etwas befremdende Schachzug findet seine natürliche Erklärung darin, dafs Br Smitt das Bedürfnis fühlen mufste, den „dunklen Punkt seiner Hammerführung“ auf die Meisterschaft seiner Loge abzuwälzen und diese für die zu erteilende Antwort ebenso mitverantwortlich zu machen, wie für die Erteilung der Ehrenmitgliedschaft an Br Cramer. Diese war vielleicht nicht ganz frei von persönlichen Motiven und von einem Beigeschmack sachlicher Gegnerschaft, in welche sich die ehemalige Freundschaft verwandelt hatte, seitdem Br Smitt von seinen „höchsten Überzeugungen“ im Sinne Lessings und des freien Gedankens übergegangen war zu „kirchlicher“ Christgläubigkeit. Auch eine andere Annahme scheint nicht ganz ausgeschlossen, nämlich die, dafs die fragliche Erteilung der Ehrenmitgliedschaft vielleicht im ursächlichen Zusammenhange stehen dürfte mit einer ihm widerfahrenen Zurückweisung in der „Bauhütte“. Br Smitt hatte in der „Frmr-Ztg.“ (1879, Nr. 4) einen Angriff gegen mich veröffentlicht, den ich in der „Bauhütte“ (1879, Nr. 6) unter der Überschrift „Das Papsttum in der Frmrei“ zurückwies. Ein Jahr später nun überreichte er Br Cramer die Ehrenmitgliedschaft seiner Loge und zwar unerhörter Weise in einem Augenblicke, wo dieser, nachdem er kurz zuvor die (staatlich verbotene) Schmähschrift Bebels massenweise aufgekauft und an Logen und Vereinsmitglieder versandt hatte, in seinem Blatte einen Verleumdungsartikel gegen mich gebracht mit dem nicht mifsdeutbaren Hinweis, die „Bauhütte“ sei in Küstrin „abbestellt“ worden, eine Behauptung, die sich übrigens hinterher als völlig unwahr erwies.

Es wird viele Brr interessieren, jenen Artikel (Das Papsttum in der Mrei) kennen zu lernen. Aber davon abgesehen mufs er um der historischen Vollständigkeit willen der Hauptsache nach eingeschaltet werden. Ich wiederhole ausdrücklich, dafs er bereits im Febr. 1879 erschienen ist. Er lautet, unter Weglassung einiger nebensächlicher Stellen:

„Der Artikel „Die heilige Weltordnung“ in Nr. 3 d. Bl., eine sachlich-philosophische und objektiv-ruhige Erörterung der Frage, ob der physischen Weltordnung das Prädikat einer „heiligen“ zukomme, und ob das Göttliche und das wirkende Prinzip in der Natur identifiziert werden dürfen, jener Artikel hat ein absolutes Mifsverständnis und infolgedessen eine leidenschaftliche Beurteilung gefunden. Diese tritt hervor sowohl in einer Briefwechsel-Bemerkung der Redaktion der „Frmr.-Ztg.“, wie in einem geharnischten Angriffe des Mstr. v. St. Br Willem Smitt in Nr. 4 derselben.“

Die Redaktion der „Frmr-Ztg.“ thut den Verfasser mit der Bemerkung ab: „Auf einen unnützen philosophischen Streit lassen wir uns nicht ein, zumal da es unnütz und undankbar ist, an hartgesottenen Atheisten und Materialisten Bekehrungsversuche zu machen.“

Diese ebenso frivole, wie oberflächliche Abfertigung dünkt uns — billig und schlecht. Billig, weil sie sich um eine eingehende Prüfung einer für die menschliche Erkenntnis und das sittliche Verhalten wichtige Frage herumdrückt. Fällt Jemand ins Wasser, ohne dafs er schwimmen kann, so ertrinkt er. Dies entspricht der Weltordnung und ist wohl natürlich, aber nicht heilig. Das Essen und Schlafen entspricht der Weltordnung und ist natürlich, aber nicht heilig. Schlecht, weil es eine unverzeihliche Behauptung ist, den Verfasser jenes Artikels als Atheisten und Materialisten zu bezeichnen, während derselbe den Materialismus für einen Aberglauben hält und einen Atheismus nirgends bekundet hat. Wenn man doch erst abwägen wollte, ob das, was man behauptet, auch begründet ist oder nicht!

Br W. Smitt, der Mstr. v. St. der Loge Apollo, hat ebenfalls den Inhalt jenes Artikels in keiner Weise erörtert, geprüft und zu widerlegen versucht, sondern vorgezogen, den Verfasser kurzer Hand ex cathedra zu verurteilen und als einen (wenn auch unwillkürlichen) Feind der Mrei, als mrischen Totengräber hinzustellen.

Wer seinen offenen Brief an Br Pilz (Fmr.-Ztg. Nr. 4) liest, mufs zunächst wähnen, in der „Bauhütte" sei der Atheismus und die Gottlosigkeit gepredigt worden. Nichts von dem ist aber der Fall. Wir sind überall und stets nur für die Fernhaltung religiöser Streitfragen und theologischer Satzungen, nur für die absolute Gewissensfreiheit, in Nr. 3 speziell für eine reinere Gottesauffassung eingetreten, aber nie und nirgends gegen das Gottesbewufstsein, gegen die Gottesidee an sich. —

Folgen wir den einzelnen Aufserungen des Bruder Smitt. Er sagt: „„Mich hat dieser Artikel mit tiefem Schmerze erfüllt. Denn er wird wieder dazu beitragen, unsere erhabene und heilige Sache zu verdunkeln, unseren zahlreichen und erbitterten Feinden neue Waffen in die Hände zu drücken und uns samt und sonders als eine Gesellschaft gottloser und gottvergessener Menschen hinzustellen!""

Wenn unsere Feinde das thun, so thun sie es mit ebenso grofsem Unrecht, wie Br Smitt diese Behauptung; wir müssen dann eine solche Verlästerung ebenso ruhig und würdig ertragen, wie wir dies allen unberechtigten Angriffen gegenüber seit 1738, also seit 140 Jahren gethan. — —

„Die Totengräber der Frmrei" werden allerdings „die Frmr selbst" sein, wenn sie das Prinzip der freien Forschung, des rechtschaffenen Lichtsuchens und des mutigen Bekennens der Wahrheit aus purer Rechnungsträgerei aufgeben und dafür von denen, welche in mrischen Fragen eine unabhängige, abweichende Meinung aussprechen, eine Art von Selbstexkommunikation heischen wie das in so brlicher Weise Br Smitt thut. Sagt er doch in nicht mifszuverstehender Weise, die Anhänger einer freien Anschauung möchten sich „neue" Tempel aufbauen und Gleichgesinnte einladen, darin „moderne" Frmrarbeit zu verrichten, weil sie „auf einem anderen Grunde stehen, als auf dem, von dem die alten Frmr glaubten, es sei der wahre." Solchen Sätzen gegenüber mufs man doch ernstlich fragen, seit wann denn bei uns ein unfehlbares, päpstliches Richteramt eingesetzt ist, das einfach entscheidet, welches der wahre Grund der Mrei ist und welches nicht?" u. s. w.

So im J. 1879. Verfolgen wir die Sache weiter.

In seiner Schrift „Wir und die Ultramontanen" (1873) hatte Br W. Smitt pathetisch ausgerufen:

„O meine Brüder, wenn die Seele, die in der Mrei lebt, diese reine keusche Seele es nicht vermöchte, fest uns aneinander zu ketten, wer solls dann? Wenn sie es nicht verhindert, dafs wir in Gleichgültigkeit uns von einander abwenden, oder gar voll Neid auf einander sehen, voll kleinlicher jämmerlicher Eitelkeit uns aufblähen, voll Selbstgefälligkeit uns bespiegeln, oder gar mit vernichtenden bösen Zungen uns verlästern, wenn sie's nicht hindert, wer soll's dann?"

Diese Worte stimmen dem Sinne nach völlig mit den „Alten Pflichten v. J. 1723" überein, welche „alles Verleumden und Afterreden" verbieten und die Schutznahme ungerecht angegriffener Brüder gebieten. Trotzdem hat es die reine keusche Seele der Frmrei nicht verhindert, dafs Br Smitt den Herausgeber der „Latomia" in demselben Augenblicke die Ehrenmitgliedschaft erteilte, wo er in Anklagezustand versetzt war, also in einem Augenblicke, wo jene Auszeichnung die Bedeutung einer Belohnung oder Gutheifsung der schlimmsten Sorte von Unbrüderlichkeit und verwerflichster Konkurrenz haben mufste und in der That hatte. Ein gleicher Fall ist in der ganzen Logengeschichte seit 1717 meines Wissens nicht verzeichnet!

Ja, die reine, keusche Seele, die in der Mrei lebt, hinderte auch nicht, dafs ich in der „Frmr.-Ztg." 1884 von neuem von einem anonymen Schreiber auf das Heftigste angegriffen wurde, um keines anderen Verbrechens willen, als weil ich gegen anonyme Angriffe wider Br Dr Conrad eine „Ehrenrettung" geschrieben. In diesem Artikel der „Frmr.-Ztg." bin ich, von anderen Ausfällen und wahrheitswidrigen Behauptungen ganz zu geschweigen, als „der komische Alte" — „der Tölke der Frmrei" — „nichtswürdiger Falschmünzer" bezeichnet, wegen „Schwäche meines Erleuchtungsapparates" mitgenommen und die „Bauhütte" — die selbst ultramontane Gegner, wie Benren, „das nobelste Logenblatt" nennen und der neuerdings von Seiten zweier mrischen Blätter (Gran Logia und Chaine d'Union) die höchste Anerkennung gezollt ward — als „Skandalisierungsbureau" hingestellt ward u. s. w.

Als nun im Briefwechsel der nächsten „Bauhütte", mit Rücksicht auf diesen aus dem Hinterhalt der Anonymität abgeschossenen Artikel ohne jede nähere Bezeichnung auf eine „gewisse Ehrenmitgliedschaft" angespielt wurde, merkte der Sehr Ehrw. Br. Smitt sofort, dafs damit „ein dunkler Punkt seiner Hammerführung" gemeint sei und hatte er nichts Eiligeres zu thun, als die Meisterschaft seiner Loge zur — Klagestellung gegen mich zu veranlassen.

Mit einem Briefe vom 21. Mai 1884 ging mir von meiner Loge in Hof eine Abschrift der nachfolgenden Anklageschrift (I) zu mit dem brlichen Ersuchen

hr meine Rechtfertignng (II) darauf zukommen zu lassen, was denn auch geschah.

Beide Aktenstücke, die für sich selbst sprechen mögen, folgen mit der Bitte nm vorurteilsfreie Prüfung.

I.

An die ger. u. vollk. St. Johannesloge „zum Morgenstern“ im Oriente Hof.

Sehr ehrwürdiger Meister vom Stuhl! Ehrwürdige, würdige und gel. Brüder! Wir sehen uns genöthigt, mit folgendem bei Ihnen brüderlich ergebenst vorstellig zu werden.

Bei Gelegenheit ihres 75. Stiftungsfestes, im April 1880, ernannte die Loge Apollo aufser andern Brn auch den früheren zugeordneten Mstr. v. St. der Loge Harpokrates in Magdeburg, Br A. B. Cramer, z. Z. in Leipzig nnd Redakteur der Latomia, zu ihrem Ehrenmitgliede.

Der Herausgeber der „Bauhütte“ Br J. G. Findel erblickte hierin eine ihm persönlich zugefügte Kränknng Diese gänzlich nngerechtfertigte Annahme veranlafste ihn, fast vier Jahre nach der Erteilung jener Ehrenmitgliedschaft, zu einem öffentlichen Angriffe anf die von ihm zwar nicht genannte, aber eingestandenermafsen von ihm gemeinte Loge Apollo. Der Angriff erfolgte in Nr. 5 der „Bauhütte“, welche beizulegen wir uns erlauben. Br Findel nimmt hier keinen Anstand, das Austeilen von Ohrfeigen mit dem Erteilen von Ehrenmitgliedschaften auf gleiche Stufe zu stellen.

Nun hat zwar Br Findel in Nr. 7 seiner Zeitung, die wir gleichfalls auschliefsen, erklärt, er bedaure den gewählten Ausdruck, habe auch die betreffende Loge nicht kränken wollen, er schliefst aber seine „Erklärung“ mit einer neuen verletzenden Äufsernng, indem er sagt, er habe nnr eine ihm bereitete Kränkung der Loge „zu Gewissen führen“ wollen.

Die Meisterschaft der Loge Apollo hat, znr Wahrung ihrer Würde, ernstlich erwogen, ob sie einem Bruder, der solche unqualifizierbare Angriffe auf sie unternimmt, für die Znkunft den Zutritt zu ihren Arbeiten gewähren kann. Wenn die Loge Apollo dieser Erwägnng zunächst keinen Raum gegeben hat, so ist dies deshalb geschehen, weil sie nicht unversucht lassen will, um auf weniger demonstrative Weise dem Br Findel „zu Gewissen zu führen“, wie schwer er öffentlich gegen sie sich vergangen hat.

Die Loge Apollo hat daher beschlossen, an diejenige ihr befreundete Loge in dieser Angelegenheit sich zu wenden, deren Disziplin Br Findel nntersteht, und diese brüderlichst zu ersuchen, Mafsnahmen bnndesfreundlichst ergreifen zu wollen, welche geeignet sein möchten, der angegriffenen Loge sowohl die ihr gebührende Genugthuung zu verschaffen, als auch die Wiederholung solcher Angriffe des Br Findel für alle Zukunft zu verhindern.

Indem wir dies hiermit thun, bitten wir Sie zugleich brüderlich ergebenst, von Ihren Entschliefsungen und dem Erfolge derselben nns später gefälligst Kenntnis geben zu wollen und begrüfsen Sie in aufrichtiger Bruderliebe nnd grösster Hochachtnng i. d. u. h. Z. als

Ihre

Or. Leipzig, 27. April 1884.

treuverbundenen Brr
der Loge Apollo zu Leipzig.

gez. Willem Smitt, Mstr. v. Stuhl.
M. Leupold, zug. Mstr.
M. C. Cavael, II. Aufs.
Aug. Beer, I. Aufseher.
Emannel Samostz, korresp. Sekretär.

II.

Leipzig, 8. Juni 1884.

An die ehrw. Loge „Zum Morgenstern“ in Hof.

Verehrte, gel. Brr. Im Besitze Ihrer brlichen Zuschrift nebst der Anklage der Loge Apollo, erlaube ich mir, zn meiner Rechtfertignng Folgendes zu bemerken.

Die Loge Apollo sieht mit vollem Rechte die erste Notiz im Briefwechsel der Bauhütte Nr. 5, worin übrigens keine Loge mit Namen näher bezeichnet ist, durch meine Erklärung in Nr. 7 für gesühnt nnd für erledigt an und stützt ihre Anklage lediglich auf die angebliche neue Beleidignng, dafs ich ihr einen früheren Fall „zu Gewissen führen wollte.“

Die erledigte Notiz in Nr. 5 der „Bauhütte“ war hervorgerufen durch einen Schmähartikel in Nr. 4 der „Frmr.-Ztg.“, in welchem ich in gehässiger und beispiellos unbrlicher Weise angegriffen wurde. Dieser Schmähartikel ist nicht unterzeichnet nnd fällt somit der Verantwortlichkeit des Redaktenrs Br Pilz anheim. Der Angriff ging mithin von der Loge Apollo aus und meine Notiz war eine Abwehr. Die Loge Apollo hat dafür ihr Mitglied nicht in Anklagezustand versetzt, hat keinerlei Mifsbilligung laut werden lassen und mir von Seiten der „Frmr.-Ztg.“ keine Sühne erwirkt.

Was dem Einem Recht ist, das ist dem Andern billig. Was die Loge Apollo an ihren eigenen Mitgliedern nicht tadelt, dass kann sie an Mitgliedern anderer Logen, wenn diese sich gegen Angriffe wehren, nicht zum Gegenstand einer Anklage machen.

Angenommen nnn, meine Bemerkung in Nr. 7 der „Bauhütte“ wäre eine neue verletzende Äusserung — obgleich auch sie keine Loge namhaft macht —, so würde sich Beleidigung gegen Beleidigung compensiren oder es müsste eine Sühne für die Loge Apollo von einer vorhergehenden Sühne ihres Mitglieds Br Pilz für mich abhängig gemacht werden. Die Loge Apollo kann der Loge Znm Morgenstern unmöglich zumnten, was sie selber nicht thnt.

Indessen liegt in meiner Bemerkung, ich habe der Loge Apollo nur eine Kränkung „zu Gewissen führen“ wollen, keine Beleidigung, sondern ist dieselbe lediglich die Constatirnng einer Thatsache, womit ich meine erste Briefwechselnotiz erklären und motiviren wollte und musste.

Wenn die Loge Apollo behanptet, es sei „eine ganz nngerechtfertigte Annahme“, meinerseits, dafs die Erteilung der Ehrenmitgliedschaft an Br Cramer eine Kränkung für mich bedente, so mnfs ich diesem Gegenstande etwas näher treten.

Wenn in Nr. 21 der „Latomia" von 1883 gesagt ist, eine gute und edle Sache habe man „nicht nötig mit niederen Mitteln zu verteidigen, mit Hetzen, Kränken und Verlästern," so muſs dies auch gelten im Kampf ums Dasein d. h. in der Konkurrenz. Frmr. Blätter haben den Beruf, der gemeinsamen Sache nach ihrer besten Überzeugung zu dienen, und in diesem Dienst darf kein anderer Wettstreit stattfinden, als der, die Konkurrenz geistig zu überwinden durch bessere Leistungen.

In diesem loyalen und anständigen Sinne hat Bruder Cramer nicht gehandelt. Er hat bei Begründung seines Blattes seine Hoffnung nicht auf seine eigene Leistungsfähigkeit gesetzt, sondern auf den Untergang seiner Mitarbeiter und er hat nicht offen gewirkt, sondern hinterlistig hinter dem Rücken.

Bei Begründung der „Latomia" schrieb er an Br Frick, Mstr. v. St. in Baden-Baden, er wolle „die Erbschaft der „Frmr.-Ztg." antreten", merken lassend, daſs er auch auf die Erbschaft der „Bauhütte" spekuliere (vergl. „Bauhütte" 1880, Nr. 3). — Noch schlimmerer Art war der Versuch, Br Conrad mittelst der Verdächtigung, als beute ich meine Mitarbeiter aus, zu sich herüber zu ziehen.

In Nr. 6 der „Latomia" 1880 erschien eine Verläumdung, die darauf berechnet war, mich unmöglich zu machen. In einer Korrespondenz aus Küstrin heiſst es betr. einer Lokalversammlung des Vereins deutscher Mr.: „Nachdem die versammelten Brr noch Kenntniss von dem Flugblatt Bebel contra Findel genommen hatten, bedauerten sie, wie weit es mit dem Letztgenannten durch sein eigenes Verschulden gekommen und erklärten, daſs seine Handlungsweise geeignet sei, die Sache unseres Bundes zu kompromittieren." Dieser Bericht, wogegen ich bei der Loge „Harpokrates" in Magdeburg klagbar vorging, rührt vom Obmann des Vereins deutscher Mr, Dr. Schüler, her und er bezog sich auf die Bebel'sche Flugschrift, die damals massenweise an Logen und Vereinsmitglieder versandt wurde.

Nun ernannte, wie die Anklage mitteilt, die Loge Apollo am Stiftungsfest 1880 Br Cramer zum Ehrenmitglied in demselben Augenblicke, wo er als Verläumder gegen mich in flagranti ergriffen war.

Wenige Tage vor dem betr. Stiftungsfeste brachte die „Bauhütte" (1880) Nr. 12 die bereits aus der „Latomia" bekannte Verläumdung, sowie die Mitteilung meiner Anklage gegen Br Cramer in Magdeburg u. u. a. folgende Stelle: „Ich weiſs, daſs Cramer schreiben darf, er wollte mit seiner „Latomia" die Erbschaft der „Frmr.-Ztg." antreten und so das Erbteil der Witwe Zille wegnehmen — er wird dafür vielleicht mit einer Ehrenmitgliedschaft belohnt —; wohl weiſs ich, daſs Cramer hinter meinem Rücken mich bei meinen Freunden und bei Mitarbeitern der „Bauhütte" verdächtigen darf, ohne daſs ein Hahn danach kräht, wohl weiſs ich" u. s. w.

Diese Notiz las am Donnerstag vor dem Stiftungsfest der Loge Apollo deren Mstr. Br Smitt und lies mich infolgedessen zu einer vertraulichen Besprechung bitten, die noch an selbem Abend stattfand. In derselben setzte ich die Handlungsweise Br Cramers ihm auseinander und machte ihm klar, wie die Erteilung der Ehrenmitgliedschaft an ihn, die für Sonntag in Aussicht stand, als Demonstration gegen mich und als Gutheiſsung seiner brlichen Verläumdung überall müsse aufgefaſst werden, umsomehr, als noch Zeit genug war, mindestens die Erteilung zu vertagen und die Anklage gegen Br Cramer abzuwarten.

Wie gesagt, am Donnerstag vor dem Stiftungsfest hatte Br Smitt, am Freitag auch die Loge Apollo Kenntnis von allen Vorgängen.

Um nun dieses Vorgehen der Loge Apollo voll zu würdigen, muſs man bedenken, daſs es in eine Zeit fällt, wo ich, dank der geheimen Agitation gegen mich, Miſsverständnissen und heftigen Anfeindungen ausgesetzt war und wo ich mich überdies in geschäftlicher Notlage und aufreibender Sorge befand. Diese bekannte Notlage wurde nun benutzt mit schlauer Berechnung, um die Erbschaft der „Bauhütte" womöglich antreten zu können.

Die Küstriner Korrespondenz war, wie sich erst später herausstellte, das Halten der brennenden Lunte an eine vorher gegrabene und mit Pulver gefüllte Mine. Erst hinterher erfuhr ich, daſs Br Cramer es war, der die Bebel'sche Schmähschrift massenweise aufgekauft und behufs Aufhetzung der Brrschaft nach allen Seiten hin versandt hatte, eine That, die er im Lindenauer Mrklub eingestand, und welche von Brn als „Infamie" bezeichnet wurde.

Es kann keinen zurechnungsfähigen Frmr. geben, der die Gesinnungen und die Handlungsweise Cramers zu billigen vermöchte, der nicht zugeben müſste, daſs solche Konkurrenz unanständig sei und das Ausgehen auf den Untergang eines Bruders aller mrischen Gepflogenheit Hohn spreche.

Die Loge Apollo weiſs das alles und hat trotzdem einen Mann, der nach solcher Handlungsweise kaum noch Aufnahme in eine anständige profane Gesellschaft finden würde, bis heute als Ehrenmitglied behalten.

Wenn nun auf Grund des Vorstehenden die ehrw. Loge „Zum Morgenstern" erwägt, daſs meine Notiz in „Bauhütte" Nr. 5 veranlaſst ist durch einen unqualificirbaren Angriff der Frmr.-Ztg., daſs jene erste Notiz, in welcher die Loge Apollo nicht genannt und nicht für andere gekennzeichnet war, durch meine Zurücknahme und mein Bedauern gesühnt ist; daſs der als Anklage-Object benutzte Satz keine neue Beleidigung, sondern nur den Hinweis auf eine Thatsache und eine Begründung enthält; daſs die Loge Apollo weder gegen den Herausgeber der „Frmr.-Ztg., den intellectuellen Urheber der Notiz, noch gegen den Verläumder eingeschritten, Letzteren vielmehr mit der Ehrenmitgliedschaft prämiirt hat und daſs sie mithin der Loge „Zum Morgenstern" unmöglich zumuten kann, was sie selber nicht thut, so wird sie nicht umhin können, die Klage der Loge Apollo als durchaus unberechtigt abzuweisen, um so mehr, als wahrscheinlich die Klage einen tieferen geheimen Hintergrund haben wird. Bei der jetzt herrschenden Richtung ist die freie Richtung der „Bauhütte" vielen

Brüdern unbequem und ihre Unterdrückung geheimer Herzenswunsch.

Ich hege zu meiner Loge das Vertrauen, dafs sie, treu ihrem Wahrspruch „der Tag folgt mir", unmöglich die Hand zu einer Verurteilung der „Bauhütte" bieten wird, die nach 27 jähr. Bestand eine Ungeheuerlichkeit sein würde. Br J. G. Findel.

Als die Anklage den erwünschten Erfolg nicht hatte, versuchten Br Smitt und einige andere Brr gegen Ende vergangenen Jahres durch eine ganze Reihe von Angriffen in der Presse mich und die „Bauhütte" in der Brrschaft herabzusetzen.

Unter dem 21. Dezember vorigen Jahres ging mir endlich von der Loge „Apollo" ein Schreiben zu, in dem mir

„der Besuch der Arbeiten und Klubversammlungen der Loge „Apollo", sowie des Klubs Maçonia und Plagwitz-Lindenau untersagt" wurde und zwar „In Anbetracht, dafs Br Findel der Loge „Apollo" eine genügende Satisfaktion für seine Beleidigungen nicht gegeben hat und die bei der Loge „Zum Morgenstern" in Hof gethanen Schritte ohne Erfolg geblieben".

Dieses Verbot ist praktisch von keinem Belang; es ist aber ein neues Unrecht, von dessen dereinstiger Aufhebung ich von vorn herein überzeugt bin.

J. G. F.

Zur Vorgeschichte des Bundes.

Vom Herausgeber d. Bl.

Es gewährt uns eine hohe Befriedigung, die Brüderschaft auf ein höchst interessantes und bedeutsames Werk über die „Bauhütten" des Mittelalters und die damit zusammenhängenden religiösen Bestrebungen aufmerksam machen zu können, das uns wahrscheinlich entgangen wäre, weil der Titel

„Die Reformation und die älteren Reformparteien Von Dr. Ludw. Keller. Leipzig 1885. S. Hirzel."

den eigentlichen Inhalt nicht erraten läfst, verdankten wir es nicht der Güte des geschätzten Verfassers.

Wie s. Z. ein Nicht-Mr, der Abbé Grandidier zuerst die mrische Geschichtsforschung auf die richtige Spur lenkte, so ist es jetzt wiederum ein Nicht-Mr, dessen Forschungen wir nicht blofs eine Erweiterung unserer Kenntnisse über die Vorgeschichte der Mrei und über die Stellung der Baubrüderschaft in der Kulturgeschichte, sondern auch bedeutsame Einblicke in die ursprüngliche Bedeutung der mrischen Symbolik verdanken.

Nur nebenbei wollen wir gleich vorweg andeuten, dafs die wissenschaftliche Arbeit Dr. Kellers auch eine Antwort auf die päpstliche Enzyklika ist, und zwar eine für die Papstkirche höchst unbequeme.

„Sie werden sofort sehen" — schreibt uns der Verfasser — „dafs ich aus Ihrem Buch: Geschichte der Frmrei, dessen 4. Aufl. in meinem Besitz ist, für meine Forschungen Gebrauch gemacht habe. Da Sie, soviel mir bekannt, in der Frage nach der Geschichte des Frmrordens gegenwärtig in Deutschland vielleicht der kompetenteste Beurteiler sind, so ist mir natürlich viel daran gelegen, Ihre Ansicht über die Resultate zu kennen, die sich aus meinen Forschungen ergeben haben."

Die vom Verfasser gewonnenen Resultate bestätigen zunächst durchaus die ohnehin nicht bestreitbare Ableitung des Frmbundes aus den Überresten der alten Baulogen vollauf, sowie den engen Zusammenhang der mittelalterlichen Bauhütten mit der freien, der Papstkirche feindlichen Bewegung, auf welche das Werk ein völlig neues Licht wirft. Und nicht blofs das — es verleiht sogar den Ergebnissen der mrischen Geschichtsforschung vielfach neues Gewicht, wie es auch der neuerdings hervorgetretenen Verirrung, welche den Bund von den Rosenkreuzern abzuleiten versucht, den absoluten Garaus macht.

Indessen wollen wir einer eingehenden Darlegung des Inhalts hier nicht weiter vorgreifen. Was der Verfasser will und welche Stellung er der deutschen „Bauhütte" im Kulturleben anweist, sagt er im Vorwort:

„Drei grofse Epochen haben die Entwickelung des religiös-kirchlichen Lebens in Deutschland in ganz hervorragender Weise beeinflufst, nämlich einmal die Zeit, in welcher unter den gewaltigen Kämpfen zwischen Kaiser Ludwig von Baiern und dem Papsttum Meister Eckart zuerst eine deutsche Theologie schuf, sodann die Periode, in welcher unter der Fahne eben dieser deutschen Theologie sich die grofse Majorität der Deutschen für die Reform der Kirche erhob, und endlich die Epoche, in welcher Fürsten des deutschen Geisteslebens vor nunmehr hundert Jahren — um mit Herder zu reden — an jenem „heiligen Dreieck" arbeiteten, nämlich „der Poesie, der Philosophie und Geschichte, den drei Lichtern, welche die Nationen, die Sekten, und Geschlechter erleuchten."

Es ist wahr, dafs diese drei Epochen viele äufserliche und innerliche Unterschiede zeigen, aber es ist zugleich längst anerkannt, dafs die deutsche Reformation des 16. Jahrhunderts bis zu den Jahren, wo sie durch mancherlei Verirrungen einen Lauf nahm, welcher die Gegensätze der späteren Jahrhunderte vorbereitet hat, ihre beste Kraft aus der Erneuerung der altdeutschen Theologie nahm, und dafs das Christentum Lessings und die Philosophie Kants als die organische Fortsetzung jener „Philosophie Christi" gelten können, deren Anfänge im 14. Jahrhundert geschaffen worden sind.

Aber wichtiger noch ist der Umstand, dafs zwischen diesen Perioden auch ein enger historischer Zusammenhang besteht — ein Zusammenhang, welcher auf das Geistesleben jener Epochen und die Quellen ihrer religiösen und philosophischen Überzeugungen ein ganz überraschendes Licht wirft.

Die Träger dieses Zusammenhangs waren, wie die nachfolgenden Blätter zeigen sollen, jene Brüdergemeinden, die unter wechselnden Namen seit vielen Jahrh. wohl bekannt sind, deren wahre Geschichte aber unter dem Schleier verborgen liegt, welchen die orthodoxen Kirchen aus guten Gründen über die Schicksale

jener verfolgten Christen gebreitet haben, die man „Ketzer“ oder „Sekten“ nannte, und ferner jene grofsartige Korporation der Bauleute und Steinmetzen, welche in den „Bauhütten“ der verschiedenen Länder ihre Vertretung besafs und die in Deutschland seit dem 13. Jahrhundert durch die Brüderschaft des „deutschen Steinwerks“ einen viel gröfseren Einflufs ausgeübt hat, als in der Gegenwart bekannt ist. Diese Brüderschaft ist es gewesen, welche seit Siebenhundert Jahren die „Brüdergemeinden“ jedesmal christlich und brüderlich in Schutz genommen hat, wenn die rechtgläubigen Parteien im Namen Christi mit Feuer und Schwert gegen die „Sekten“ Krieg führten und die Wogen des Religionshasses über den Verfolgten zusammenzuschlagen drohten.

Das vorliegende Werk stellt einen Versuch dar, die Geschichte der „Brüdergemeinden“ und der mit ihnen eng verbundenen Brüderschaft der deutschen „Bauhütte“ in ihren Hauptmomenten zur Anschauung zu bringen. Wenn ich mich dem herrschenden Sprachgebrauch hätte anpassen wollen, so hätte ich dasselbe auch eine „Geschichte der Sekten und der Sektierer“ — denn auch die Korporation der „Hüttenbrüder“ wird seitens der herrschenden Kirchen dahin gerechnet — nennen können; indem ich dies nicht gethan, sondern den obenstehenden Titel gewählt habe, war es meine Absicht, anzudeuten, dafs ich den grofsen Wendepunkt in der Geschichte der „Brüdergemeinden“ und der „Bauhütte“, nämlich das 16. Jahrhundert, zum Mittelpunkt meiner Untersuchungen gemacht habe. Sobald es gelungen sein wird, diese wichtigste Periode der Geschichte der „Brüder“ hinreichend aufzuhellen, so wird von da aus der weitere Aufbau sich leichter vollziehen, als es bisher möglich war.“ —

Wir werden in Nachfolgendem vorzugsweise nur das berühren, was uns unmittelbar interessiert und für die Bundesgeschichte wichtig ist. (Forts. folgt.)

Litterarische Besprechung.

(Heypke) Geschichtlicher Abrifs der Loge „Selene zu den 3 Thürmen“ im Or. Lüneburg. Zur Feier des 75jährigen Stiftungsfestes am 27. Dez. 1884.

Haben auch die jüngeren Logen nicht den gleichen Reichtum an Erlebnissen und an geschichtlichen Archivstücken, wie die ältesten, deren Bestehen mit der Einführung der Mrei in Deutschland zusammenfällt, so ist eine Darstellung der geschichtlichen Entwickelung auch dieser doch nicht ohne Interesse, nicht ohne Ausbeute und vor allem wertvoll für die Mitglieder der eigenen Loge, denen es ziemt, die Vergangenheit ihrer Werkstätte zu kennen. Von diesem Gesichtspunkte aus begrüfsen wir mit Freuden die verdienstliche Leistung des Br Heypke, die auf 26 Druckseiten ein recht gutes und klares Bild der Entwickelung seiner Loge giebt von der Gründung der Loge „zur goldenen Traube“ an (1775), deren Mitglieder 1809 die Loge „Selene“ errichteten, bis zur Gegenwart herauf. Für die erste Zeit folgt der geschätzte Verfasser den Aufzeichnungen des Br Dempwolff. Diese Vorgeschichte der Loge umfafst 13 Seiten. Die Loge „zur goldenen Traube“ stand unter der Gr. L.-L. v. D., von der sich die Brr schliefslich losmachen wollten. Die einschlagenden Vorgänge werden also erzählt:

„Das anmafsende Benehmen des Br von der Osten, welcher gern mit geheimen Kenntnissen und maurerischer Weisheit prahlte, wurde den Brn und namentlich dem eifrigen und strebsamen Br Dempwolff immer unerträglicher, die hohen Geldforderungen der stets bedrängten Gr. L.-L. wurden ihnen immer drückender und mehrere Brr kamen zu der Überzeugung, dafs das Zinnendorf'sche System den Logenarbeiten kein Interesse gäbe und dem Gedeihen der hiesigen Brrschaft in allen Rücksichten nicht mehr zuträglich sei. Ihr Entschlufs bestimmte sich noch deutlicher, als der Br Dempwolff in einer gelegentlichen Versammlung ihnen den gröfsten Teil des Fefsler'schen Rituals aus dem Gedächtnisse vortrug und ihnen riet, dieses Ritual oder das der Englischen Provinzialloge in Hamburg anzunehmen. Letzteres hatten sie sich durch Br Soltau von dessen Bruder, dem Meister der Loge Absalom, zu verschaffen gesucht. Gefiel ihnen schon das Fefsler'sche Ritual besser, so sagten ihnen noch mehr das Hamburger Ritual und die Grundsätze des Konstitutionsbuches zu und fanden allgemeinen Beifall, nur Br von der Osten erklärte, dafs er nach seinen Verpflichtungen nur nach den Zinnendorf'schen Ritualen arbeiten werde. Diese Äusserungen hörten die älteren Brr gern, da sie einsahen, dafs der Einflufs des Br von der Osten dem Flor der Loge und der brüderlichen Eintracht keineswegs förderlich sei und sie aufser stande waren, den Anforderungen der bedrängten Mutterloge in Berlin zu genügen. Schon längst war die Idee angeregt, unter Zurücksendung der Konstitution nach Berlin die alte Loge „zur goldenen Traube“ gänzlich eingehen zu lassen und eine neue Loge zu gründen. Der Mstr. v. Stuhl Br Pauli erklärte schriftlich, dafs er mit der vorgeschlagenen Veränderung einverstanden sei und solche recht sehr wünsche.“ —

Darnach ward denn verfahren und die Loge Selene unter Hamburg gegründet. Zum Schlusse bemerkt der Verfasser:

„Auch haben wir, gleich vielen anderen Logen, leider die Wahrnehmung machen müssen, dafs in hiesiger Stadt ein nicht geringer Teil der Gebildeten maurer. Bestrebungen gleichgültig gegenüber steht und sie in ihrer Bedeutung verkennt. Doch leben wir der Hoffnung, dafs wir nach den Erfahrungen der letzten Jahre in dieser Hinsicht auf eine erfreuliche Zukunft in unserem Logenleben rechnen können.

Wenigstens hat die kleine Zahl der Brr mit gröfserem oder geringerem Eifer, aber durch strenge sittliche Haltung, durch einen vernünftigen, von aller Schwärmerei freien Geist, durch Eintracht und gegenseitiges Wohlwollen und durch geordnete finanzielle Verhältnisse sich die Anerkennung der Mitbürger und Einwohner hiesiger Stadt erworben und zu erhalten gewufst.“

Möge sich die Loge auch fernerhin gedeihlich entfalten!

Logenberichte und Vermischtes.

Braunschweig. Die Loge „Carl zur gek. Säule" feiert Sonntag den 8. Febr. Mittags ihr Stiftungsfest.

Charlottenburg. Die Loge „Blücher z. W." beging am 6. Januar das 25 jährige Mrjubiläum ihres vorsitzenden Meisters Br Lutter in Anwesenheit des Grofsarchivars Br Linde und anderer bes. Brr. Bei der Tafel wurde dem Jubilar ein kostbares Album mit den Photographien der Brr überreicht.

England. Es verlautet, dafs Prinz Eduard, Sohn des Grofsmeisters, sich demnächst will aufnehmen lassen.

Frankreich. Die unter der Leitung des wackeren Br E. Hubert stehende „Chaine d'Union" beginnt mit einer Ansprache des Herausgebers den 20. Jahrgang. Glückauf für die Zukunft! — Das Logenhaus der L. L'Espérance zu Terrason ist samt Archiv und Mobiliar niedergebrannt. — Am 26. Dezember fand die feierliche Einweihung des neuen Tempels der Logen zu Bordeaux statt. Drei Abgeordnete des Grossen Orients und viele Brr nahmen an dem schönen Feste teil.

Leipzig. Br Osw. Marbach, der hochverdiente Meister, nimmt in Nr. 1 des „Reifsbrett" d. J. von den Lesern Abschied. Er hat nach 11 jähriger Wirksamkeit mit Rücksicht auf sein hohes Alter und Kränklichkeit die Redaktion in die Hände des Br Fuchs, Vorsitzender des Engbundes, niedergelegt.

Mamornitza. Zu Ehren des anwesenden Bruders M. Amster aus Wien, Herausgeber des „Zirkel" veranstaltete die Loge „Zur Bruderkette" am 14. Januar eine aufserordentliche Sitzung. Vom Ehrenmeister Br L. Wolkenstein begrüfst unter Hervorhebung seiner Verdienste um die Mrei, erhielt Br Amster als Ehrengeschenk eine mit verschiedenen Emblemen versehene silberne Tose und ein Etuis mit einem goldenen Ehrenmitgliedszeichen mit entsprechender Inschrift. Bruder Amster dankte in warmen Worten, indem er auf die Schwierigkeiten hinwies, welche die Loge zu überwinden hatte und indem er ihr seinen Schutz versprach. Das der Feier folgende Brmahl war durch zahlreiche Toaste gewürzt, darunter auch einer von Br Amster auf den Herausgeber dieses Blattes. Der Abend wird allen Brn lange in Erinnerung bleiben.

Plauen i. V. Die Loge „Pyramide" hat einen sehr umfassenden und viel Erfreuliches enthaltenden gedruckten Jahresbericht versandt, dem wir Folgendes entnehmen: Harrt auch manches, was die Loge geplant, noch der Ausführung, so ist doch vieles in befriedigender Weise erreicht. Insbesondere ist bei vielen Mitgliedern ein lebhaftes Interesse an mrischer Arbeit und reges Streben nach mrischer Vervollkommnung hervorgetreten. Alle inneren Differenzen sind friedlich beglichen. Der Beamtenrat hat unter der tüchtigen Leitung des Br Höckner es sich angelegen sein lassen, nur würdige Glieder der Kette einzufügen. Der Bericht enthält, wie dies seitens der „Bikette" in Hamburg geschehen, genaue statistische Angaben über den Besuch der Loge, der freilich, wie überall, eine relativ geringe Ziffer aufweist, aber auch jede Selbsttäuschung ausschliefst. Der verdienstvolle, auch im Aufsenleben hochangesehene Br Mammen ist zum Alt- und Ehrenmstr. ernannt und sollen ihm die Insignien am Johannisfest zu seinem goldenen Mrjubiläum überreicht werden. Der verstorbenen Brr ist in Liebe gedacht. Es sind viele Vorträge und Arbeiten geliefert worden und den allgemein-mrischen Angelegenheiten wurde gebührende Aufmerksamkeit gezollt. Der Fonds zur Unterstützung hilfsbedürftiger würdiger Brr beträgt fast Mark 15000 und für Luttons wurde zur Unterstützung bei ihren akademischen Studien auf Anregung des Br Krause, 2. Aufs. ein Fonds von M. 609 gesammelt. Die brliche Geselligkeit fand ausgiebige Pflege. Unter der Loge stehen drei eifrige Mrklubs zu Crimmitzschau, Markneukirchen und Auerbach. Kurz, das Bild über Geist und Wirken der Loge ist ein recht erfreuliches. Fernerhin Glückauf!

Spanien. Br Juan Em. Fuente in Granada, Mitglied der Loge „Melanchton", schildert in einem Briefe und Aufrufe die Verwüstungen, welche das Erdbeben angerichtet, und das Elend und den Jammer, den es zur Folge hatte, indem er sich zugleich an das mrische Mitgefühl und die Opferwilligkeit der deutschen Brr wendet. Da die „Bauhütte" grundsätzlich seit langer Zeit Aufrufe zu Sammlungen, welche von einzelnen Brn ausgingen, nicht mehr brachte, kann sie auch hier keine Ausnahme machen. Die Schilderung des Erdbebens ist allen deutschen Brn aus den Zeitungen genügend bekannt. Der Fall dünkt uns geeignet, um einen Aufruf seitens der deutschen Logen zu veranlassen und wir legen hiermit die Sache der geschäftsführenden Grofsloge des deutschen Grofslogenbundes warm an's Herz. Möge sie entsprechend vorgehen! Br Funke würde in Zeitungen über Empfang und Verteilung quittieren und letztere in Verbindung mit dem deutschen Konsul Wilhelmi verrechnen. Br Fuente ist ein durch die deutsche Gemeinde angestellter Evangelist. Inzwischen wird die Redaktion d. Bl. gern Gaben entgegennehmen und weiterbefördern.

Stuttgart. In der Loge „zu den drei Cedern", wo der für die Gr. L.-L. v. D. schwärmende Br Katsch die Juden hinausgeworfen haben will etc., sind so unerquickliche Zustände eingetreten, dafs der bisherige Mstr. v. St. Br von Bölz am 1. Januar den Hammer niedergelegt hat.

Werden a. d. Ruhr. In hiesiger Stadt, welche über dreiviertel katholische Einwohner hat, ist ein sehr seeleneifriger Kaplan Lokalschulinspektor. Ein noch nicht ganz 14 Jahre alter Sohn eines hiesigen Arbeiters wurde durch den betreffenden Kaplan von der Schule dispensiert und ihm gleichzeitig bedeutet, dafs er irgendwo Arbeit in hiesigen Fabriken annehmen könne, mit Ausnahme einer Fabrik. Von den betr. Geschäftsinhabern ist nämlich einer evangelisch und der andere zwar katholisch, doch dem Vernehmen nach Frmr. Der Zufall wollte nun, dafs der betr. Junge nirgends Arbeit erhalten konnte, und er versuchte deshalb, trotz der Ermahnung des Herrn Schulinspektors, bei der verbotenen Firma Arbeit zu bekommen, was auch gelang. Kaum ist aber der Junge dort in Beschäftigung, als der gestrenge Herr Kaplan und Schulinspektor auch sofort ihn zu sich zitiert und ihm bedeutet, er (der Junge) hätte sein Verbot nicht geachtet, weshalb er wieder zur Schule müfste. Trotz alles Widerstrebens geht der Junge heute wieder zur Schule. Die betreffende Firma hat es übrigens nicht dabei bewenden lassen, sondern die Angelegenheit der Königl. Regierung unterbreitet. Die Entscheidung steht aber noch aus. So geschehen Ende 1884!

Noch einmal Makbenak. Als Erwiderung an Br Wernekke. Wo das Wort zum ersten Mal gebraucht wurde, ist schwerlich nachzuweisen, jedoch dürfte es in den Bauhütten und bei Entstehung des Meistergrades

bekannt gewesen sein. — Bei letzterer Gelegenheit hat es, absichtlich oder unabsichtlich, eine falsche Silbentrennung erfahren und dadurch im Laufe vieler Jahre zu den mannigfaltigsten etymologischen Operationen Veranlassung gegeben. — Doch trotz aller Gewalt, welche dem Worte angethan wurde, ist die Frage, „welcher Landessprache entstammt es“ noch immer unentschieden. — Meiner Meinung nach stammt das Wort aus dem Hebräischen und ist zusammengesetzt aus den Worten Mkbh (lies Makbo) der Hammer und nchh (lies nocho) leiten, also etwa der leitende Hammer und in dieser Übersetzung für seine Anwendung durchaus geeignet. — Es bleibt noch zu bemerken, dafs die Endsilbe teils nak, teils auch na ausgesprochen wird, doch das erklärt sich leicht dadurch, dafs das gutturale ch von manchen Völkern nicht ausgesprochen werden kann und wie bei den Franzosen seinen Ausdruck durch nak oder na findet. — Es soll Obiges auch nur eine Hypothese sein, von welcher ich wünsche, dafs sie von befähigtern Brn in Betracht gezogen und Veranlassung zu weiterer Forschung bieten möge. Br M. Pollack.

Frmrlitteratur des Jahres 1884. Laut einer vom Börsenblatt für den deutschen Buchhandel veröffentlichten Übersicht sind im verflossenen Jahre 26 Frmrschriften im deutschen Buchhandel erschienen, zwei weniger als 1883.

Zur Besprechung.

Conrad, M. G., „Der Freimaurer“. Neue Beiträge zur Kritik des Logenlebens, seiner Freunde und Feinde. Mit dem Bilde des Verfassers. Leipzig 1885, Otto Heinrichs. 8°. 196 S. br. M. 3,20.

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Hamburg:

Br Dr. Karl Jaffé, Arzt, Redner der Loge „Ferdinand zum Felsen“.

Mergentheim:

Br J. Hirsch, Kaufmann, Mitglied d. Loge „Verbrüderung an der Regnitz“ in Bamberg.

Würzburg:

Br Hartmann, Lieutn., Mitglied der Loge „Zu den 2 Säulen am Stein“.

Berichtigung.

Bauh. Nr. 4, S. 26 lies „im Strom der W.“ — S. 28 l. „den Versuch Kullmanns“. — Z. 15 v. u. l. denjenigen st. diejenigen.

Briefwechsel.

Br E—f in D—st: Besten Dank für Ihre Bemühungen und Erfolge. Ihnen und den dortigen Brn herzl. Grufs!

Br Dr. K. J—é in H—g: Freue mich über Ihren Anschlufs. Der Beitrag ist nur bei directem Bezug inbegriffen, nicht bei Bestellung durch den Buchhandel. Herzl. Gegengrufs!

Br Zehden in T.-S.: Besten Dank für Ihre brl. Aufmerksamkeit u. herzl. Grufs!

Br R. T. in W—n: Konnte den Satz noch nicht beginnen, da die Schriftgiefserei die bestellten (vielen) Ziffern noch nicht geliefert. Korrektur demnächst. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Eine sehr lehrreiche Sammlung

von 56 typischen Gesteinen empfiehlt inclusive eleg. Kabinet und Katalog für nur 5 Mark; grösseres Format 5 Mark mehr

Mineralienhändler **Herm. Braun** in **Thal** i. Thür.

Ein seit 15 Jahren im Auslande lebender Br **Lehrer**, Familienvater, mit **vorzüglichen** Zeugnissen, tüchtig und erfahren in der Ertheilung des **fremdsprachlichen Unterrichts** (Franz., Engl.) wie in **Realien, Musik** und **Zeichnen**, sucht recht baldige Anstellung.

Offerten unter **K. M.** nimmt entgegen Br **J. G. Findel.**

Seit 1. Januar 1885 erscheint:

Die Gesellschaft.

Realistische Wochenschrift

für Litteratur, Kunst und öffentliches Leben.

Herausgegeben von

Dr. **M. G. Conrad** in München.

Preis vierteljährlich Mk. 2,50.

Wer wie wir immer für die Ansicht eingetreten ist, dass die Litteratur Sache des Herzens, Gemüths und Geistes, nicht der konventionellen Mode sei, dass das Schriftthum von dem Zweck der blossen seichten Unterhaltung wieder zu dem der Erhebung und Läuterung des Menschen zurückkehren müsse, von der Rücksichtnahme auf nur einen beschränkten Theil des Publikums (dem des „Bildungsphilisters“, der sog. „höheren Tochter“ und der „alten Weiber beiderlei Geschlechts“, wie Conrad's Programm diesen Theil nennt) zu der freien Meinungsäusserung für den Mann und jedweden männlichen Geist, von der Bedienung der Clique und Claque nach allen Richtungen hin zu dem Dienste und der Führerschaft der ganzen Nation, von der Engherzigkeit und Prüderie der Anschauungen zu der Freiheit und Achtung des Gedankens — der muss diese neue Wochenschrift, die man etwa mit der „Gegenwart“ zusammenhalten könnte, mit Freuden begrüssen, selbst wenn sie hie und da über das Ziel hinausschiessen und dasselbe infolgedessen nur zum Theil erreichen sollte. Eine solche Befreiung der Litteratur von unwürdigen Elementen ist schon öfter versucht worden; es scheint jedoch, dass es mehr als eines Ansatzes dazu bedürfte, damit die Reformation an Haupt und Gliedern in Gang kommen kann. Möchte die „Gesellschaft“ in dieser Hinsicht von Erfolg begleitet sein! An Gegnern wird es ihr nicht fehlen — viel Feind viel Ehr! — aber auch nicht an Freunden.

(Wissenschaftl. Beilage d. Leipziger Zeitg. Nr. 6 v. 18. Jan. 1885.)

Probenummern versendet auf Wunsch gratis und franko die Verlagsbuchhandlung von

Leipzig, Königsstr. 20. **Otto Heinrichs.**

Bauhütte betr.

Das **einzige** noch vorräthige Exemplar der Bauhütte 1858—80 ist verkauft.

Fernerhin sind **vollständige** Exemplare von mir **nicht** mehr zu beziehen.

Viele Jahrgänge sind vergriffen und fehlen längst; von folgenden sind nur noch je 1—3 Exemplare vorräthig: Jahrg. 1858, 1869, 1879, 1880, 1881, 1882.

Freimaurer. Bücherkunde.

Mit litterarischen und kritischen Nachweisen

Von Br **Reinh. Taute.**

Subskriptions-Preis ca. Mk. 4,—.

(Späterer Ladenpreis ca. Mk. 6.)

Unter vorstehendem Titel erscheint demnächst ein im Laufe von 4 Jahren mit aufserordentlichem Fleifse und mit grofser Hingabe bearbeitetes, verdienstliches Werk, das auf dem behandelten Gebiete einzig dastehen dürfte und jedem mr. Forscher, jeder Logenbibliothek unentbehrlich sein wird.

Subskriptionen nimmt entgegen

Leipzig. **J. G. Findel.**

Den im Ausland und in der Diaspora lebenden Brn empfehle ich meine

Buchhandlung

zur Besorgung aller in Deutschland erscheinenden Zeitschriften und Bücher, frmrische wie nicht-mrische, und liefere ich bereits ausser „Bauhütte“ und „Frmr-Ztg.“ — medizinische, industrielle und Unterhaltungs-Zeitschriften, Modezeitungen u. dgl. nach Spanien, Mexico, Neuseeland, Texas, New-Jersey, Rumänien, Griechenland, Schweden und Norwegen.

Leipzig. **J. G. Findel.**

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Einbanddecken zur „Bauhütte“ 1884.

à Mk. 1,30.

Leipzig. **J. G. Findel.**

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 6. Leipzig, den 7. Februar 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Zur Vorgeschichte des Bundes.

Vom Herausgeber d. Bl.

(Schluſs.)

Der Frmrbund steht und fällt mit der Anerkennung oder Verwerfung der Gewissensfreiheit und der weitgehendsten Duldung in Glaubenssachen. Dies spricht zwar Dr. Keller nicht aus; aber er bestätigt es indirekt, indem er im ersten Abschnitt „Die Kirche und die Ketzer“ behandelt.

In den ersten drei Jahrhunderten kannte die Kirche mit der Lehre ihres Stifters und in bewuſstem Gegensatz gegen das Judentum, das die Sabbathübertreter steinigte und die Propheten tötete, keinen weltlichen Zwang in Glaubenssachen. Erst als sie nach dem Bunde des römischen Bischofs mit Kaiser Konstantin sich verweltlichte und verpfaffte, fand die Irrlehre, die Abweichung von der wahren Glaubensregel sei sündhaft und strafbar, Eingang. Die Ausbildung dieser Theorie fällt zeitlich zusammen mit den kirchlichen Verfolgungen des 12. und 13. Jahrhunderts gegen die „Sekten“ der „Brüder“, der „Armen von Lyon“ (Leonisten), „Waldenser“ und wie sie Namen haben mögen. Ein römischer Inquisitor, der Pseudo-Reiner, schildert die Leonisten, die geschichtlich „am weitesten hinaufreichen“ in ihrem Lebenswandel und ihrer Redeweise, als nicht hochmütig, als abgeneigt gegen Handelsgeschäfte, um Unwahrheit, Eid und Betrug zu meiden, als mäſsig, friedsam, fleiſsig; sie lehren und lernen, beten aber wenig.

Diese Sekten haben sich weit ausgebreitet und sie zählen mehr standhafte Märtyrer, als irgend eines der christlichen Bekenntnisse. Ihre Ideen haben eine bewunderungswürdige Ausdauer und Opferwilligkeit verbunden mit Heldenmut erzeugt, der ganz und gar der Verpflichtung der Freimaurer-Meister entspricht und von moderner Rechnungsträgerei nichts wuſste.

Die Überlieferung einer waldensischen Weberfamilie, die bis in das 13. Jahrhundert hinaufreicht, sagt über den Ursprung der Brüdergemeinden: „Die Waldenser gehören zu der Zahl jener Schüler, welche herstammen von den Schülern und Aposteln Christi, denen Christus seine Vollmacht übertrug, zu binden und zu lösen.“

Wenn man erwägt, sagt der Verfasser, daſs die historischen Quellen über die besiegten Parteien in jenen dunklen Jahrhunderten des Christentums naturgemäſs sehr spärlich flieſsen und andererseits ins Auge faſst, wie zäh mündliche Überlieferungen sich nachweislich Jahrhunderte lang in dieser Partei fortgepflanzt haben, so ist es nicht erlaubt, die erwähnte Tradition, die noch nicht widerlegt hat werden können, einfach zu verwerfen. Die Zähigkeit der waldensischen Grundgedanken ist nur zu erklären, wenn man annimmt, daſs sie durch eine uralte Tradition geheiligt waren. Die Übereinstimmung der Ideen aber, wie sie sich trotz mancher Abweichungen unter den verschiedensten Nationen zeigt, deutet auf eine gemeinsame Wurzel und auf ein zentrales Entstehungsgebiet etwa wie die Geschichte der Kulturpflanzen, welche das Abendland aus dem Orient erhalten hat. Ihr Streben war die Verwirklichung des altchristlichen Grundsatzes: Im Wesentlichen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in Allem Liebe. Sie sagten: Die Gemeinde Christi wird gemäſs Christi Worten (Joh. 13, 35) an dem Spruch erkannt: Dabei wird Jedermann erkennen, daſs ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habet. Sie forderten daher Brüderlichkeit und Gleichheit und als rechte Frucht echter Nächstenliebe die praktische Bethätigung des Christenglaubens durch Wohlthun und Selbstverleugnung.

Im vierten Kapitel „Kaiser Ludwig und die deutschen Bauhütten“ (1314—1347) heiſst es:

„Die religiösen Ideen, zu deren Patron sich Kaiser Ludwig gemacht hatte und die mit seiner Zustimmung durch eine so bedeutende Autorität wie Marsilius vertreten wurden, fanden im ganzen Reiche lebhaften Widerhall, am lebhaftesten aber in den deutschen Städten, welche in jener Zeit bereits die wichtigsten Mittelpunkte des geistigen Lebens bildeten.

Um diese Zeit, so erzählt ein römisch gesinnter Chronist jener Tage, „war der Klerus in grofser Verachtung bei den Laien und man hielt die Juden höher, als ihn“. Es waren keineswegs nur die Mifsbräuche des Systems, gegen welches sich die Verachtung des deutschen Bürgertums gekehrt hatte, sondern mit schwerem Ernst und unter gewaltiger Erregung der Gemüter vollzog sich ein Prinzipienkampf, der eine neue Zeit vorzubereiten schien.“

Strafsburg war darin vorangegangen. Zürich, Konstanz, Reutlingen, Regensburg, Nürnberg folgten, so dafs die Bewegung zu einer allgemeinen prinzipiellen Kriegserklärung Deutschlands gegen die herrschende Kirche sich gestaltete.

Im Jahre 1332 richteten die genannten und viele andere Städte, darunter Augsburg, ein Schreiben an den Erzbischof von Trier, worin sie Kaiser Ludwig Anhänglichkeit erklären, weil er das Rechte pflege, nach Gerechtigkeit strebe und am meisten unter allen Fürsten nach Christi Lehre lebe. Darin heifst es u. A.:

„Als der Baumeister und Bildner der Welt nach seinem unerforschlichen Plane das Gebäude unserer Welt zu errichten beschlofs, da hat er zwei grofse Lichter unter des Himmels Firmament gestellt“ u. s. w. In dem kurzen Schreihen wird der Ausdruck „Licht“ sechsmal in verschiedenem symbolischen Sinne angewandt.

Unter den deutschen Gewerken besafs zu jener Zeit keines gröfseres Ansehen und wichtigeren Einflufs auf die übrigen Gilden als der Bund der deutschen Bauhütten. Es ist längst anerkannt, dafs dieser mächtige Bund auf die meisten deutschen Gilden, besonders die ihm nahestehenden Kunsthandwerke tonangebend einwirkte. Derselbe stand schon im 14. Jahrhundert durch seine Macht, seine Bildung und seine Leistungen bei Fürst und Volk im höchsten Ansehen. So kann es z. B. als erwiesen gelten, dafs Herzog Rudolph IV. von Österreich, einer der mächtigsten Fürsten des Reichs, zu der „Bauhütte“ in einem nahen und freundschaftlichen Verhältnis als Bauherr von St. Stephan stand, wenn er nicht gar Bundesmitglied gewesen, wie die Tradition will, der (nach Keller) überhaupt gröfsere Beachtung beizumessen ist, als man ihr hat einräumen wollen. Wenn man diese Thatsachen erwägt, dann scheint es doch kein Zufall zu sein, dafs die erwähnte Eingabe der oberdeutschen Städte vom 2. Januar 1332 in ihrer ganzen Form den Eindruck macht, als ob an ihrer Abfassung Männer des Baus und der „Geometrie“ beteiligt gewesen. Die Bezeichnung Gottes als Baumeister der Welt wird z. B. im Sprachgebrauch römischer Theologen niemals nachweisbar sein. Gott wird auch als „Ordner der Weltleitung“ (Dispositor) bezeichnet und der Ausdruck dispositio, der von mittelalterlichen Bautechnikern vorwiegend im Sinne von „Rifs“ (Bauplan) gebraucht wird, kommt in dem Schreiben fünfmal vor. So auch die Worte columna (Säule). Besondere Beachtung verdient endlich die Wendung, in welcher Kaiser Ludwig als die festeste Säule des Glaubens, des Lichts und des Baues des kaiserlichen colmen bezeichnet wird. „Die besten Lexikographen, die wir besitzen“ — bemerkt der Verfasser — „sagen, dafs colmen oder columen „im Besonderen von Gebäuden und Maurerwerk“ gebraucht werde und „den schief zulaufenden Höhepunkt /\“ bezeichne.“ Also eine Anspielung auf das Dreieck. Unbemerkt lies der Verfasser die noch auffälligere Redeweise in der Trias: Glaube, Licht und Bau.

Schon um 1260 findet ein Inquisitor die Thatsache heraus, die Waldenser seien fast ausschliefslich Handwerker und 1330 berichtet ein päpstlicher Pönitentiar, einzelne „Magistri“ (Meister) der Begharden seien früher Bauleute und Maurer gewesen. Die Steinmetzen, Bauleute, Goldschmiede u. s. w. haben geistig auf einer Höhe gestanden, dafs späterhin ganze Generationen von ihnen abhängig waren, da sie die Erfinder (vgl. das sogen. Verhör) und Zeichner jener Kunstwerke gewesen, die von den Künstlern späterer Zeiten vielfach nur kopiert wurden.

Die Vermutung des Verfassers, dafs in dem Schreiben ein Zusammenhang zwischen Waldensertum und Frmrtum stattfinde, hat viel für sich. Die „Lichter unseres Heiles“ können kaum als Lichter des Weltalls (Sonne und Mond, obwohl auch das der mrischen Symbolik entspräche) gelten, sondern nach waldensischem Sprachgebrauch als das äufsere und innere Licht. Das letztere oder die „innere Offenbarung“ ist die Offenbarung des Worts (logos) im Herzen des Menschen und die Stimme des Gewissens, die das Sittengesetz ankündigt; die äufsere Offenbarung ist die Bibel.

Im Kampfe des Papsttums jener Zeit gegen die „Sekten“ vernehmen wir genau die Vorwürfe der neueren päpstlichen Bannbullen, namentlich den, dafs sie einen „erlogenen Schein von Frömmigkeit“ besäfsen und sich ihren Führern „gleichsam wie einem Haupte“ unterwürfen. — —

Aus den folgenden Abschnitten, welche vorwiegend die religiöse (altevangelische) Bewegung verfolgen und nach dieser Seite hin höchst beachtenswert sind, erwähnen wir nur, dafs die Begharden oder „freien Geister“ schon bis zu dem frmrischen Gedanken sich erhoben hatten, der Mensch solle kein gutes Werk thun wegen einer zu erwartenden Belohnung, selbst nicht um des Himmelreichs willen; auch hatten sie die Ansicht, dafs kein Mensch, weder ein Jude noch ein Sarazener von Gott ewig verdammt werde; denn es gebe eine innere Stimme, welche als Offenbarungsquelle für alle Menschen anzusehen sei. Ferner teilen wir mit, dafs die Waldenser zum deutschen Orden und zu den Johannitern, die beide antipäpstlich waren, in nahen Beziehungen standen; sowie dafs bei den Ketzern vielfach die Anwendung der Zahlen-Symbolik sich findet und dafs sie (Weisheit, Stärke, Schönheit) als Grundkräfte: Kraft, Weisheit, Liebe betonten.

Von hervorragender Wichtigkeit für uns ist dann wieder der 9. Abschnitt „Die deutschen Bauhütten und die altevangelischen Gemeinden“.

Während die römischen Priester auf Hochschulen Wissenschaft trieben, warf man den Aposteln der freien Gemeinden vor, sie seien ehemals meist Maurer und Bauleute, Eisenschmiede u. dgl. gewesen. Derartigen

Nachrichten begegnet man häufig. Auch der „Gottesfreund“, von dem Dr. Keller berichtet, spricht in seinen Briefen oft von Werkleuten, vom Banen und von Banplänen und wurde in bautechnischen Fragen zu Rate gezogen. Er will verschiedene Neubauten zu Ehren St. Johannis ausgeführt wissen und giebt eine besondere Teilnahme für beide Johannes kund. C. Schnaase behauptet mit Rücksicht auf diesen Zusammenhang, die Kunstwerke des 14. Jahrhunderts könne nur derjenige recht verstehen, welcher die Schriften der „Gottesfreunde“ gelesen. Die Symbolik spielt bei den „Mystikern“ eine hervorragende Rolle. Ansichten, Ratschläge, Lehrsätze, welche sie aus Furcht vor den Ketzergerichten nicht deutlich nennen durften, bezeichneten sie mit einer Art von Zeichensprache, oder geben sie in allegorischer Einkleidung. Das Licht ist das Symbol des Geistes, Gottes oder Christi; die Rose des zeitlichen Leidens, weifse Gewänder das der Reinheit. Das Bild von Stufen (7 oder 9) oder von der Leiter kehrt oft wieder.

Seit dem 12. Jahrhundert hatte der Steinban in Deutschland eine bis dahin unbekannnte Bedeutung gewonnen. Und dieses Jahrhundert ist auch der Anfangspunkt der grofsen geistigen Bewegung gewesen, die von Italien und Frankreich aus sich über ganz Westeuropa durch die Ausbreitung der altchristlichen Gemeinden kund gibt. Von da kamen auch die „Meister“, welche die Grundzüge der Bautechnik mitbrachten, die dann in Deutschland ihre selbständige Entwickelung fand.

Dafs zwischen der Ausbreitung des Steinbaues und dem Aufschwung der altchristlichen Gemeinden eine Wechselwirkung stattfand, zeigt die Thatsache, dafs die Städte, welche an grofsartigen Steinbauten arbeiteten, wie Strafsburg, Köln, Wien u. a. auch die gröfsten Ketzergemeinden beherbergten. Die „Bruderschaften“ spielten damals eine grofse Rolle. Es ist überliefert, dafs die Bauhütten häufig mit Kapellen oder mit einem Raum zur Übung des Gottesdienstes verbunden waren und dafs der „Bauschreiber“ die Funktionen des Geistlichen wahrnahm.

Die Glieder dieser Bruderschaft waren infolge häufigen Ortswechsels von Haus aus auf einen allgemeinen (nicht lokalen) Bund all derer angewiesen, die Steinmetzbrauch und Gewohnheit kannten. Gleichzeitig umschlang sie ein festes Band durch den Besitz vieler besonderer Kenntnisse, welche die Ausübung der Kunst erforderte. Um sich für diese das Monopol zu sichern, ward die Geheimhaltung jedem eintretenden Bruder zur Pflicht gemacht.

Die Banhütte selbst ist in ihren Grundzügen sicher so alt, wie die höhere Technik des Steinbaus. Aber der spezielle Bund der deutschen Bauhütten dürfte schwerlich über das 12. Jahrhundert hinausreichen. Wahrscheinlich ist die Organisation erst im 13. vollendet worden, wie aus den Traditionen des Bundes hervorgeht.

Da eine grofse, weitreichende und durch das Monopol gesicherte Bundesgenossenschaft die Brüder zu einem einflufsreichen Machtfaktor machte, so ergab sich, dafs sie viel weniger als die lokalen Zünfte von der Gunst und Ungunst der herrschenden Gewalten in Staat und Kirche abhängig waren. Ein berechtigtes Selbstvertrauen gab selbst den gewöhnlichen Steinmetzen einen freieren Zug und ein selbstbewufstes Streben. So erlangte die Bauhütte unter allen Gewerken eine beherrschende Stellung, in welche auch die mit ihnen verbundenen Maler, Former, Schmiede mehr oder minder mit hineingezogen wurden. „So entwickelte sich“, sagt August Reichensberger, „zugleich mit den übrigen städtischen Gewerken jene grofsartige Korporation, die auf dem Kunstgebiete eine Art Universalherrschaft ausübte“.

Während die Kirche den Laien die Bibel entzog, hielt die Brüderschaft an diesem Schatz fest und sie wirkte auch später besonders für ihre Verbreitung, da die Erfindung und Ausübung der Buchdruckerkunst zu ihr in naher Beziehung steht.

Keller ist der Meinung — und sie hat ebenfalls viel für sich —, dafs die Brüder der Steinmetzhütte und die Brüder, die sich „Christen“ nannten, in geistlicher Beziehung zu einander standen, ja sogar, dafs die Formen, Zeremonien, die Verfassung und Organisation der „Bauhütten“ unter dem Einflufs jener „Gemeinden Christi“ entstanden sind (Waldenser). Wer hier mehr gebend oder empfangend war, wird sich freilich kaum je mit voller Sicherheit ausmachen lassen.

Den Waldensern, wie den Steinmetzen, lag der Schwerpunkt des Gottesdienstes im Wohlthun und Hilfeleisten gegen Freund und Feind, nicht in äufseren Übungen. Bruderliebe, Treue, Verschwiegenheit, Wahrhaftigkeit und Barmherzigkeit wurde in den Gemeinden besonders betont. Die Versammlung der Brüder war die Grundlage der ganzen Verfassung. Magistri, Älteste und Diaconen verwalteten die äufseren und inneren Angelegenheiten. Die Gemeinden traten gelegentlich wie die Steinmetzen kapitelsweise zusammen. Der Ritus ward bei beiden durch mündliche Fortpflanzung bewahrt. Nur die Magistri kannten die Ritualformen. Auch die Brüder unter sich besafsen Erkennungszeichen und mufsten sich ohne Herbeiziehnng der Gerichte unter sich vertragen. Strafsburg war der Sitz der Haupthütte und der Vorort der Waldenser.

Da nun, wie schon bemerkt, die Waldenser ihren Ursprung von den Aposteln herleiten, so mufs man zugeben, dafs der Bearbeiter des schwedischen Systems entweder instinktiv auf diese Fährte kam oder infolge irgend welcher Traditionen oder Aktenstücke. Dies hebt indessen die Thatsache keineswegs auf, dafs es für die historische Ableitung des Frmrbundes nur eine legitime und wirkliche Quelle giebt, dafs das schwedische System trotzdem ein künstliches Produkt des 18. Jahrhunderts, nicht das Fortwachsen eines alten Stammes ist und dafs, wenn irgend eine besondere Quelle für den Bearbeiter flofs, dieser nicht im Geiste der ursprünglichen Mrei und der alten Traditionen, sondern unter dem Einflufs der mrischen Verirrungen des 18. Jahrhunderts arbeitete. Die ganze äufsere Geschichte, die Entstehung, Entwickelung und Fortpflanzung der Mrei im Bunde bleibt durch die Ergebnisse der Kellerschen Forschungen durchaus unberührt.

Wie schon die Strafsburger Ordnung „Liebhaber des Handwerks“, also Angenommene kennt, so ist dies in gleicher Weise der Fall bei der Konstitution der Siegener Hammerhütte. Es ist wahrscheinlich, dafs viele Personen schon damals in Deutschland bei der „Bruderschaft“ Anlehnung suchten und fanden, um am geistigen Bauen teilzunehmen, sowie dafs die Bauleute es waren, die in schwerer Zeit die Trümmer der verfolgten „Gemeinden Christi“ unter ihr schützendes Obdach nahmen.

Die Hütte hatte das Glück, in Kaiser Maximilian I. einen mächtigen Protektor zu finden. Er hat den Bauleuten stets besondere Sympathien zugewendet und der Text des Theuerdank lehrt, dafs er in den Hüttengebräuchen wohl bewandert war. Da diese Bräuche Zunftgeheimnis waren, ist es höchst wahrscheinlich, dafs Kaiser Maximilian ebenso wie einst Herzog Rudolph von Österreich der Bauhütte als Angenommener angehörte. Die Tradition steht damit ganz im Einklang und Albrecht Dürer hat ihn in den Pforten der Ehre unter den Bauleuten als Anordner verewigt. Er hat bekanntlich auch die revidierte Strafsburger Konstitution 1498 mit seiner kaiserlichen Sanction versehen.

Dem Anschlufs von Liebhabern an die Bruderschaften, denen Schulmeister, Schreiber, Buchhändler beitraten, ist die weltgeschichtliche Fügung zu danken, dafs von den Bruderschaften deutscher Werkleute die Buchdruckerkunst ihren Anfang genommen. Die aus dem Steinmetzhandwerk hervorgegangenen Bildschnitzer waren die ersten Drucker. Die Buchdrucker-Offizinen bildeten gleichsam Töchtervereine der Hütten-Bruderschaften. Das Machtmittel, welches durch diese weltbewegende Erfindung eine Zeit lang vorwiegend in den Händen der Hüttenbrüder und ihrer Freunde lag, kann in seiner Bedeutung nicht hoch genug angeschlagen werden. Indem die „Presse“ den Ideen der Brüder in erster Linie dienstbar wurde, war die kleine Korporation plötzlich zu einem ausschlaggebenden Faktor herangewachsen. Die deutschen Buchdrucker und Buchhändler sind es gewesen, welche die Litteratur der altevangelischen Gemeinden zuerst wieder zu Ehren brachten. —

Um das Jahr 1620 wurde eine „Bruderschaft“ in die Litteratur eingeführt, welche sich angeblich „zum rosenen Kreuz“ oder die „Rosenkreuzer“ genannt.

Die Forschungen, bemerkt Dr. Keller, welche über diese Rosenkreuzer noch sehr im Rückstande sind, haben noch kein sicheres Resultat ergeben über die Frage, ob nicht die ersten Schriften, welche 1614 unter dem Namen der Rosenkreuzer erschienen sind, auf einer Mystifikation beruhen. In der That möchte ich annehmen, dafs die Männer, welche im Namen der Rosenkreuzer die Fama Fraternitatis und die „Konfession“ herausgaben und dadurch einen Streit anregten, der ganz Westeuropa zeitweilig in Aufregung setzte, weder selbst Mitglieder des Bundes waren, noch in dessen Auftrag geschrieben haben. Die Schriften scheinen auf einige Theologen (vielleicht Val. Andreae und Joh. Arndt) zurückzugehen. Aber selbst wenn man dies einräumt, so steht doch fest, dafs die religiösen und politischen Ideen jener Schriften sich vollständig decken mit den Ideen der Bruderschaften deutscher Werkleute, welche wir früher kennen gelernt haben, und dafs schon 1622 in Holland wirklich eine Bruderschaft an das Tageslicht tritt, in welcher der Name Rosenkreuzer vorkommt.

Die beste und zuverlässigste Mitteilung erhalten wir über diese Dinge aus den Angaben eines Professors der Physik in Kiel, welcher im Jahre 1696 Folgendes schrieb: „Unter den Adeptis giebt es auch verschiedene Grade der Vollkommenheit: die vornehmsten darunter sind die Rosenkreuzer, deren allerheiligste Gesellschaft durch die Welt zerstreut ist. Jedoch macht sie sich ohne Ursache nicht bekannt.“ „Es fliegen so viel Schriften unter ihrem Namen herum, aber bisher hat sie unter dem Namen des Rosenkreuzes nichts herausgegeben; die Schriften, die mit diesem Namen prahlen, sind nicht der Rosenkreuzer, sondern Anderer, die mit diesem Namen ihren Schriften ein Ansehen machen wollen.“

Es geht aus diesen Worten hervor, dafs es in der That, wie vielfach behauptet worden ist, eine Bruderschaft des Rosenkreuzes nie gegeben hat, sondern dafs innerhalb einer gröfseren Bruderschaft diejenigen, welche gewisse Vorbedingungen erfüllten, mit dem Namen Rosenkreuzer benannt wurden. Und diese Bruderschaft mag in Anlehnung an die deutsche Bauhütte erwachsen sein und sich durch den Beitritt von Liebhabern zu einer Humanistengesellschaft erweitert haben. Freilich war damals die deutsche Werkbruderschaft bereits stark im Verfall. Einzelne der im 17. Jahrhundert unter dem Namen der Rosenkreuzer bekannt gewordenen Schriften sind (nach Keller) nichts anderes, als Reproduktionen solcher Werke, welche im 16. Jahrhundert innerhalb der altevangelischen Gemeinden, die man „Täufer“ nannte, entstanden sind. Der „Geistliche Discurs“ der Rosenkreuzer enthält z. B. eine solche Reproduktion. Der luther. Dogmatiker Hunnius († 1643) erklärte, dafs die deutsche Theologie die Grundlage jener Ketzereien sei, welche die „Weigelianer“ und die „Rosenkreuzer“ vortrügen.

Der Verfasser sieht mit uns England als das Land an, wo die alte Bruderschaft den Schleier des Geheimnisses fallen lies und sich zu einer Geistesbaubruderschaft erneuerte. Er sagt: „Jene vier Logen Londons, welche im Jahre 1717 dem Bunde der Freimaurer seine heutige Form und Gestalt gaben, waren Logen von Werkleuten und Angenommenen (wie später 1736 die in Schottland). Mithin war es damals noch immer der alte Bund, welcher von innen heraus unter dem allgemeinen Aufschwung des englischen Lebens die Regeneration vollzog.“ —

Wie man sieht, haben die Forschungen Dr. Ludw. Kellers einen hohen Wert für die Erweiterung unserer Kenntnis der mrischen Vorgeschichte und für die innere Geschichte der Mrei, wie sie denn auch von Neuem nur die Thatsache bestätigen, dafs von unverkümmerten alten Überlieferungen, seien es rein traditionelle oder schriftliche, nicht die Rede sein kann, da in dem gewaltigen, tiefgreifenden inneren und äufseren Rückgang

der Baulogen, wie der durch Verfolgung nahezu völlig aufgeriebenen Gemeinden Christi in der Zeit vom 16.—18. Jahrhundert, namentlich seit Beginn der Reformation, der Erfindung der Buchdruckerkunst und der Lahmlegung der grofsen Bauthätigkeit ein nennenswerter Schatz geheimer Kenntnisse oder ritueller Gebräuche nicht übrig geblieben war.

Der Deismus und die ganze geistige politische und gesellschaftliche Strömung Englands zu Anfang des 18. Jahrhunderts ebnete dem Bunde die Bahn und schuf die Möglichkeit seiner Begründung; in den wenigen damals noch vorhandenen alten Baulogen Londons (York und andere Reste im Lande hatten keine Bedeutung und Lebenskraft mehr) lag teils urkundlich, teils traditionell und im Herkommen das Material für den Neubau im Personal, wie für Ritus, Lehre und Verfassung; das schöpferisch gestaltende Element bildeten die geistig begabten Angenommenen, die aus den vorhandenen Trümmern und Bausteinen den Neubau, den heutigen Bund der Frmr schufen. Der Einflufs von Täufern oder Rosenkreuzern ist ersichtlich ganz gering gewesen, was u. a. schon daraus hervorgeht, dafs die englischen Logen in den ersten Jahren nach Begründung der Grofsloge die Bibel als gr. Licht nicht hatten; wie denn auch der mystische Apparat fast ganz fehlte und die Symbolik sehr dürftig war. Vieles, was heute noch als Überbleibsel späterer Trübung und mrischer Verirrung in den Ritualen und Gewohnheiten der Logen fortlebt, ist später, zum Teil erst nach 1750—1770 hinzugekommen und von den katholischen Ländern, Irland und Frankreich eingeschleppt. So stützt sich z. B. Br Katsch in Anlehnung an Gould auf einen Brief von „Philalethes“ angeblich aus dem Jahre 1721, den er in „Mitteilungen aus dem Verein deutscher Mr“ S. 68 zitiert und der rosenkreuzerische Anklänge zeigt. Dieser Brief ist enthalten in einem Buche „Long Livers“ (Langleber oder Spiritisten), welches der „ehrw. Brüderschaft der Frmr von Grofsbritannien und Irland“ (1722) gewidmet ist und sich schon in dieser Widmung als Schwindel kennzeichnet, denn 1722 gab es noch keine Brüderschaft in Irland, da die Grofsloge, die sehr unbedeutend war, erst 1730 errichtet wurde.

Dienet einander ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.

Von Br **Friedrich**, Mitglied der Loge „Harmonie“ in Chemnitz.

Das liebe Weihnachtsfest mit seinem Hoffen, seinen Freuden und seinen Sorgen ist vor kurzem an uns vorübergezogen. Jedem aber ist die Erinnerung geblieben.

Versetzen wir uns doch noch einmal zurück in jene stille, heil'ge Nacht. — Die Natur, die schmollend vorher unsere Erde noch im Trauergewand gezeigt, sie breitete mitleidig doch zur letzten Stund das festliche Gewand des Friedensengels über sie.

Tausende von sechseckigen Eiskrystallen webten eine magische Brücke zwischen Himmel und Erde und der Silberglanz des Nomaden der Nacht, unzählig oft reflektiert und ergänzt durch manchen Liebesblick aus den Augen der Asträa zauberte uns in jene feenhafte Welt, in der vor Jahrtausenden sterbliche Seelen mit einem übersinnlichen Reich in Verkehr treten durften, aus welchem der Chor der seligen Geister herübertönte, um in der Menschenbrust ein Echo zu finden. Ja lauschen wir heute noch auf das Echo in unserem Herzen; gerade am Weihnachtsfest tönt es lauter als alle Zeit in drei Worten aus „Liebe deinen Bruder.“

Und fühlst du dich selig bei diesem Gedanken, so steigst du in die Sonnennähe des Friedens, du hast die Jakobsleiter gefunden, deren Spitze in den Himmel ragt, und deiner Brust entsendest du die Engel, die himmelan und erdenwärts Segen tragen.

Wie soll sich aber die rechte Bruderliebe äufsern? Darauf giebt uns ein Mann aus jener Zeit, die bei einer Weiheihnachtsfeier in das Gedächtnis zurückgerufen wird, ein Fels, der viele Teile von sich der Brandung von Wogen des Ehrgeizes und der Eigenliebe preisgeben mufste, um gehärtet auf die Frage: „Hast du mich lieber, denn mich diese haben“, freimütig antworten zu können: „Ja Herr, du weifst es“, ein Petrus, der für seine Überzeugung das liebste, was der Mensch hat, sein Leben lassen konnte, die rechte Antwort, wenn er sagt: Dient einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.

Als der a. B. a. W. die Menschen durch sein „Werde“ ins Dasein rief, da gab er ihnen von seinem Geist und von seiner Liebe ein gewisses Mafs, ein Pfund, mit dem sie wuchern sollten, begleitet von seinem Segen für's Leben. Der eine eroberte sich durch langjährige, treue Arbeit einen klaren Verstand, der andere einen sichern Blick und der dritte das Glück des frohen Lebensgenusses durch materielle Güter. Den einen finden wir auf höchster sozialer Stufe, während ein anderer vergebens sich abmüht, die unterste zu behaupten.

Die Gaben des Allgütigen sind ungleich verteilt und werden ungleich benützt.

Gegen ersteres läfst sich kaum ankämpfen, da es ein Gesetz der sittlichen Weltordnung zu sein scheint, letzteres aber wird gefunden in Wahrheit durch Beherzigung der vorangeführten Worte des Apostels: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.“

Obwohl an alle Menschen gerichtet, gelten sie aber insonderheit uns, den Freimaurern. Soll die Loge ein Lichtsaal sein, wo starke und gesunde Geister sich tummeln, wo ein kräftiger Brustton der Überzeugung die richtige Resonanz findet, wo belebende Ideen und Empfindungen wie Frühlingsluft jeden Besucher anwehen, da müssen jene Brüder, die an den vollen Brüsten der Alma mater gesogen, die der Weisheit Strahl zu ihrem Vorteil getroffen, die als Ritter des Geistes manchen Kampf im Leben siegreich bestanden, sich um den Osten scharen, um vom Olymp der Erkenntnis herab die Geistesblitze zu schleudern, die reinigendes Ozon erzeugen, welches alle Miasmen zerstört, falls sie als Selbstüberschätzung, Hochmut und Tugendstolz einerseits und Kriecherei, Heuchelei und Scheinheiligkeit anderseits die Logenluft verpesten sollten.

Sie haben die Aufgabe, durch der Wahrheitssonne sengende Strahlen die Sümpfe des Indiffentismus auszutrocknen und die Nebel zu zerstreuen, welche als Dummheit, Aberglauben und Unglaube die Bahn der sittlichen Vervollkommnung verdunkeln.

Sie dürfen keineswegs zurückschrecken, in die Posaune des Sinai zu blasen, um den Spiegel des Sittengesetzes zur Selbsterkenntnis allen Brn vorzuhalten; aber auch nicht vergessen, dafs mancher der Trompete ermunternden Ton vernehmen mufs, um vereint mit andern den Kampf bei dem Bau des Tempels nicht zu scheuen, falls die Samariter als Spötter, Treubrüchige oder Weltkinder sie von der heiligen Arbeit abhalten wollten.

Dann meine Brr werden die Meister am Reifsbret bald gelehrige Jünger finden; dann wird man befähigt werden, die Risse und Pläne in die Praxis einzusetzen, dann wird die herrliche Kunst nicht im Schmucke der Pfauenfedern früherer Generationen bei einem kritischen Blick erscheinen, sondern als Flaum mit in die Loge gebracht, sich eigenartig zu mächtigen Schwingen entfalten, die uns hinauftragen in die lichten Höhen des Idealismus.

Wer so mit den Gaben des Geistes seinen Brüdern dient, der wendet das ihm verliehene Pfund segenbringend an.

Der Logenleiter ist dann der nicht immer angenehmen Aufgabe enthoben, die Brr an die Mauerpflicht, eine Zeichnung zu bringen, zu erinnern und sich durch unzählige, manche unedle Gesinnung beschönigende Ausrede abspeisen zu lassen. — Doch meine lieben Brüder, verzagen wir nicht, wenn das Häuflein, mit der ersten Gabe ausgerüstet, auch ein kleines sein sollte; auch jeder andere ist vom Allgütigen gnädig bedacht worden.

„Das Kleinste, beut es Liebe dar,
Verwandelt sich zum Segen.
Ein treuer Rat, ein tröstend Wort,
Ein redlich Wollen fort und fort;
Kann manche Thräne trocknen." A. Fra.

Glücklich ist der zu preisen, dem der Allmächtige eine Reihe von Jahren bescheerte, in welchen er einen reichen Schatz der Erfahrungen sammeln konnte, um mit sicherem Blick jene Fahrstrafse schnell zu entdecken, die den gefahrvollen Klippen aus dem Wege geht und das Schifflein auf dem Lebensmeer vor dem Untergang bewahrt. Allein falsch wäre es von ihm, wenn er **eigennützig** seine Errungenschaften vor dem Blicke eines jeden Neugierigen hütete; **lieblos**, wenn er seinen Brn in Gefahr nicht die Laterna electrica als sichern Wegweiser aus verderbenbringendem Strudel leuchten lassen wollte; **pflichtvergessen**, wenn er mit Rettungswerkzeugen in der Hand dem Versinken unthätig anwohnte. Ja freilich gehört hier etwas Selbstaufopferung und Selbstverleugnung dazu.

Es genügt nicht, dafs ein „sogenannter" alter Mr nur alle heilige Zeit einmal die Logenversammlungen besucht, um dort sich zu verwundern, wenn die Brschaft seine Worte, die von bedeutender Unkenntnis des Fortschritts in der Logenwelt zeugen, nicht anstaunt und besonders die jüngeren Brr dem Patriarchen auf dem selbsterrichteten Piedestal nicht gleich volle Pfannen Weihrauch entzünden. Ja hättest Du Eitler nicht Deinen Scharfblick dort allein verwendet, wo zweifelhafte Ehren vor dem Gros der Welt Dir winkten, hättest Du nicht dort allein gedient, wo materielle Vorteile zum Voraus Deinen Thaten Lohn verhiefsen, die jüngeren Br, sie hätten dich als echten Mr kennen gelernt und trotz Deines bescheidenen Strähnens auf den Dreifufs gehoben und Deinen Ratschlägen gelauscht und trätest Du auch ohne Kothurn in ihre Reihen, sie würden Dir dankbar den Lorberkranz reichen.

Das alte von Anderson redigierte Konstitutionenbuch sagt uns in der sechsten Pflicht:

„Wenn ihr ihn als treuen und echten Br erkannt habt, so sollt ihr ihn unter sonst gleichen Umständen jedem andern armen Menschen vorziehen."

O sollten wir diese aus echt brüderlichem Herzen stammende Pflicht nicht in goldene Rahmen fassen lassen, wenn uns auch viele andere als veraltet erscheinen und deshalb in unserem Gedächtnis nicht mehr den rechten Platz finden!

Dann würde das Herz weniger ängstlich schlagen, wenn ein Br vor der Thür des Brs steht, um sich Rats zu erholen, oder eine Bitte um Unterstützung vorzutragen, sei es auch nur um eine doch wenig kostende Fürsprache. Dann würde ihn nicht ein Examen mehr über seine Würdigkeit schamhaft zu erröten veranlassen. — Wahrlich viele Menschenfreunde ohne Schurz können manchen Br mit den belebenden Strahlen einer durch kein Mifstrauen verdunkelten Liebessonne tief in den Schatten stellen.

Deshalb, liebe Brr, sind wir freigebig mit unserem uneigennützigen Rat, unterstützen wir einander gerne mit unserer Fürsprashe und wir wenden die Gabe des sicheren Blickes zum Dienste in der Mrei an.

Setzten die genannten Gaben im Dienste der Brr schon manchen Seelenkampf der Selbstüberwindung voraus, so wird derselbe sich noch viel schwieriger gestalten, sollen wir unsere materiellen Güter auf den Opferaltar der Brliebe niederlegen.

Die Art und Weise, wie wir in den Besitz unseres Vermögens gekommen sind, kann schon manchen Widerstand heraufbeschwören.

Ist es durch Erbschaft oder Zufall geschehen; hat uns der plötzliche Besitz in Kreise gehoben, wo wir nur nach dem Vermögen den Rang einnehmen, so kann leicht der Drache Geiz als Hüter und Vermehrer des Kapitals auftreten und Gift sprühen auf die Hand, die mitleidig an die volle Tasche greift. Auf zum Kampf gegen ihn, ermuntert durch den Gedanken, dafs die irdischen Schätze vergänglich sind und ein altes Sprichwort schon oft sich bewahrheitet hat: „Wie gewonnen, so zerronnen."

Gehen wir als Sieger daraus hervor, o so wird uns ein Palmzweig gereicht, auf dessen Fiederblättchen die getrockneten Thränen als leuchtende Perlen uns auf den Weg ins himmlische Jerusalem begleiten. Hat uns der Besitz viel Sorgen und Arbeit gekostet, o so richten wir gar zu gerne lieblos, wenn die Hand des Bittenden sich naht, ob derselbe einer Gabe würdig sei. Vergessen ist die Gnade des Lenkers der Geschicke, der

uns mit Gesundheit und Kraft aufrichtete, ohne unsere Würdigkeit dafür zu prüfen.

Oder erobert man nicht viel mehr als für die Lebensverhältnisse nötig ist, so glaubt man sich oft des Mitteilens überhoben. —

„Wer entbehrt, um mitzuteilen, der geniefst doppelt!“ mufs solch Maurers Devise sein. Hat er einmal empfunden, welche innere Befriedigung es gewährt, wenn er von seinem täglichen Brod nur ein wenig an den Bruder abgiebt; er wird seine Bedürfnisse noch um manches vermindern, um dafür Oel zu kaufen, das die Lampen der Wohlthätigkeit heller und wärmer in das Herz des andern strahlen läfst.

Mancher gäbe gerne, allein die Loge ist ihm nicht der richtige Ort und der Br nicht die richtige Person. Freilich hat man in der Frmrei noch keine Institution getroffen, um durch einen feierlichen Aufzug aller Augen auf den Pharisäer zu lenken, und entweder seinen Reichtum zu bewundern, oder sein liebevolles Herz, das doch jede Muskel des Gesichtsausdrucks Lügen straft und sollte er die Fähigkeit haben, die verführerischsten Grimmassen zu schneiden.

Auch haben wir keine Presse, die wenigstens die Anfangsbuchstaben des Wohlthäters als leicht erratbares Rätsel Tausenden zu lösen giebt.

Weiter kann man doch kaum verlangen, dafs ein Almosen empfangender Br die gnädig ausgestreckte Hand küfst oder mit hündischer Demut den erhabenen Wohlthäter preist.

Hören wir nicht so viele Stimmen, die sich über die Undankbarkeit beschweren? Denen ruft Chr. Ew. v. Kleist zu: Wer sich über Undankbarkeit beschwert, ist ein Taugenichts, der niemals aus Menschlichkeit, sondern aus Eigennutz andern gedient hat. Wenn man es für seine Schuldigkeit hält, zur Glückseligkeit der Menschen soviel man kann beizutragen, so wird man sich nicht darum bekümmern, was die Gutthaten für eine Wirkung auf die andern Gemüter, in Absicht unser, hervorbringen.

Dankbarkeit ist die zarte Pflanze, Dank ihre edle Frucht. Dankbarkeit blüht gleich jedem Gewächse öfter falsch. Schwäche, Leichtsinn, Gewohnheit u. s. w. zerstören ihre Frucht, welken die Pflanzen selbst. Der ächte Wohlthätige, der echte Nützliche, ist kein ängstlicher Gärtner, der sät und pflanzt um zu ernten. Er streut Hilfe aus, weil man ihrer bedarf, unbekümmert, ob ihm Früchte erwachsen. Aber begegnet er zufällig der glücklich aufgesprofsten Pflanze, lobt ihn zufällig die gediehene Frucht, so freut er sich des herrlichen Erzeugnisses, das er fand, ohne es zu suchen. Benzel-Sternau.

„Es giebt immer noch wohlthätige Menschen und wer einmal so glücklich ist, unglücklich zu werden, dem wird geholfen. Früher freilich nicht!“ sagt L. Börne. Ist das nicht ein gerechter Vorwurf gegen alle Menschen, insonderheit gegen uns?

Prüfen wir sorgfältig, ob es nicht unsere Schuld ist, wenn ein Br, vom Mifsgeschick hart getroffen, vergebens nach einem Strohhalm hascht, der ihm in der Ferne noch zu winken scheint. Konnten wir ihn durch die uns verliehenen Gaben nicht früher vom Untergange retten? Mein lieber Br, freue Dich nicht, wenn der Unglückliche aus Deinen Augen ist, in froher Stunde regt sich plötzlich eine Stimme in Deiner Brust, die laut Dich als Schuldigen verdammt.

Deshalb helfen wir, ehe es zu spät ist. —

„Hilft dem Armen die tägliche Gabe Begüterter? Halb nur
Hilf ihm, dass er sich selbst helfe, so hilfst Du ihm ganz.“

Diese wahren Worte ermahnen zum reichlich Geben. Wir alle kennen die Naturerscheinung, dafs ein Tropfen auf heifsen Stein plötzlich vor unsern Augen verschwindet, ohne eine Spur zu hinterlassen. Wird ein kärgliches Almosen nicht zur Folter, die durch eine geringe Pause das Bewufstsein zurückkehren läfst, um den Anfang der alten Qualen nur um so schwerer empfinden zu lassen?

Drum meine lieben Brr, wenn wir an des Jahres Wendepunkt den a. B. um Erfüllung mancher Wünsche innig bitten, so lassen sie uns als ersten aufführen: Herr verleihe uns Kraft, die uns verliehenen Gaben zu Deiner Ehre und zum Wohle unserer Mitmenschen, insbesondere unserer Brr anzuwenden.

Dann ist der Brname kein leerer Schall, der von lächelnden Lippen quillt; dann ist Brliebe nicht blos ein Händedruck, der eine augenblickliche Regung des Herzens zum Ausdruck bringt; dann flüchtet sich der brliche Verkehr nicht nur hinter die starren Mauern des Logengebäudes: Nein, auch die Aufsenwelt wird den Br im Br erkennen; sie wird die Loge als eine Oase betrachten mitten in dem Jammerthal der Welt, auf welcher durch den sprudelnden Quell der Brliebe der frischgrünende Zweig der Hoffnung, das Oelblatt des Friedens und die Früchte für die Ewigkeit erzeugt werden.

Ein Dyonis unserer Zeit selbst würde dann gerührt und umgewandelt ausrufen:

Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In eurem Bunde der Dritte.

Tröstend und ermunternd erklingen dann die Worte des Dichters:

„Ein Paradies ward uns erschlossen,
Ein Paradies lasst uns erbaun,
Der Himmel ist uns neu erschlossen,
Wenn wir verliehenen Gaben trau'n.
Kein Cherub wird den Eingang wehren
Zum Edlen, das dann neu erspriesst
Und wahres Glück wird stets sich mehren,
Wenn unsre Kette All' umschliesst.“

Amen.

Logenberichte und Vermischtes.

England. Die Loge Kingston zu Hull, welche unter der Hammerführung des Br A. E. Seaton gedeiht, hielt am 3. Febr. eine Institutionsloge und am 4. eine Gesellenbeförderung ab. Dem Herausgeber d. Bl., Ehrenmitglied der Loge, ging eine brliche Einladung zu. Er erwidert diese Aufmerksamkeit mit den besten Wünschen und herzlichen Grüfsen an die Brr, wie an Br Peck und die Brr der Humberloge.

München, 27. Jan. Wie dem hiesigen ultramontanen „Fremdenblatt" von „hochgeehrter Seite" mitgeteilt wird, hat der König dem Erzbischof von Steichele anläfslich dessen jüngst erlassenen Hirtenbriefes, der ausschliefslich gegen die Frmr gerichtet war, die „freudige Anerkennung über dessen wahrhaft apostolische Sprache" ausdrücken lassen. Die „hochgeehrte Seite" des „Fremdenblatt" meint, diese Thatsache sei nicht blofs für die geehrten Leser des „Fremdenblatt", „sondern auch für alle bayerischen Unterthanen interessant." (Frkf. Ztg.)

(Wir sehen darin einen sehr erfreulichen Hieb gegen die ordinäre Sprache des Papstes, von welcher die feine und geistreiche Sprache des Erzbischofs vorteilhaft absticht).

Niederlande. Das Bulletin des Grofsostens (IX. Jahrg. 1. Hft.) berichtet u. A. über das neue Aufnahmegesetz des deutschen Grofslogenbundes und über die Abstimmung innerhalb der Grofsloge „zu den drei Weltkugeln" unter Erwähnung, beziehungsweise Übersetzung des betreffenden Berichtes des Lessingbundes und des Artikels von Br Dahmen.

Prag. Vorsitzender des Mrklubs ist Br Jahn, Gasdirektor in Prag; der Vorsitzende der Amicitia Br Koreff ist gestorben; der Name des jetzigen Vorsitzenden ist mir nicht bekannt.

Rudnik. Von hier erhalten wir folgende brliche Zuschrift: Aus Anlafs meiner Verwahrung in Nr. 4 d. Bl. ging mir ein Schreiben des Br Smitt zu, in welchem mich derselbe ersucht, meine Auffassung seiner am Schlusse Ihres „Habt Acht" abgedruckten Worte dahin zu berichtigen, dafs er mit dem Worte „Köhlerglaube" nur den Aberglauben im Auge gehabt habe. Ich darf Sie für diesen Zweck wohl um gefälligen Abdruck dieser Zeilen bitten und möchte nur noch bemerken, dafs mir jede Absicht einer Polemik gegen die Person des Br Smitt oder gegen sonst irgend Jemand fern lag, und mich bei meinen Worten nichts als der Wunsch leitete, namentlich auch für den Zweck der Presse daran zu mahnen, dafs „das Vertragen" die Voraussetzung aller praktischen Brlichkeit, der sichere Tod alles Vertragens aber nach mehrtausendjähriger Geschichte der Vorwurf der Unehrlichkeit in Glaubenssachen ist. Ich möchte dies sogar bis auf den Aberglauben in gewissen Grenzen ausdehnen, sofern sich derselbe nur ebenso wie jeder andere Glaube nicht unterfängt, zum Br zu sprechen: „Erkenne den Herrn", um sich damit selbst zum Herrn des Bruders aufwerfen zu wollen. Mag man über den Glaubensstandpunkt eines Voltaire denken wie man will, so steht jedenfalls dem Br ein Richten über denselben nicht zu. — Indem ich nochmals bemerken möchte, dafs es in meiner Verwahrung heifsen mufs: „ein tönendes Erz" und ebenso „Engelzungen", grüfst Sie herzlichst Ihr tr. verb. v. Selchow.

Stralsund. Das Haus der Loge „Gustav Adolph zu den drei Strahlen" ist am 12. Januar ein Raub der Flammen geworden. (Unrecht Gut gedeiht nicht, sagt das Sprichwort.)

Ungarn. Die Generalversammlung des schottischen Grofsorients (Novbr. 1884) hat die Brr G. Joannovics und Nic. Nemeth wiederum zum Grofsmstr. und Deput. Grofsmstr. gewählt. Ersterer berührte in seiner Ansprache auch die päpstliche Enzyklika. Die Zahl der Mitglieder hat sich im letzten Jahre um 13 und damit auf 480 erhöht. Unter dem Gr.-Or. arbeiten 12 Logen, von denen 9 eine Reihe von Anträgen besprachen, darunter betr. Anregung zu fleifsigerem Besuch der Logen, soziale Frage, Zentralisierung der Wohlthätigkeitsanstalten, Ungerechtigkeiten in der Rechtspflege u. a. Auf 226 Arbeiten entfallen nur — 11 Instruktionslogen. Die heifsersehnte Union d. i. die Vereinigung mit der Joh.-Grofsloge, wovon man eine Kraftsteigerung der ungarischen Mrei erhofft, wird für die erste Hälfte des laufenden Jahres in Aussicht gestellt. — „Haynal" erwähnt die Verhandlungen des Lessingbundes in Darmstadt und widmet namentlich einen gröfseren Raum dem Berichte des Br G. Maier über mr. Werkthätigkeit.

Briefwechsel.

Br M. Figueroa in Hellin: Ihrem Wunsche entsprechend habe ich zwei Firmen beauftragt, Ihnen Preisverzeichnisse zugehen zu lassen und Bedingungen mitzutheilen. Besten brl. Grufs!

Br H. in T.-Sev.: Die L. Hiram in Botuschan steht (ihrem Briefkopf zufolge) unter dem Schott. Grossrath (Supr. Cons.) in Paris. Herzl. Grufs!

Br J. in K—n: Die Berichtigung betr. Ihrer L. ist dankend vorgemerkt. Herzl. Gegengrufs!

Br Dr. J. in H—g: Beitrag erhalten. Brl. Gegengrufs!

Br Schw. in M—e: Ihre Berichtigung von K.s „F. R. S." in Fellow Royal Society, die so nahe lag, fiel mir nicht bei; dagegen die Bezugnahme auf Irland, wo 1721—22 noch gar keine Grofsloge bestand. Ihr Brief hat mich hoch erfreut und erhoben. Antwort demnächst. Inzwischen herzl. Grufs!

Br B—d in M—m: Inlage ist besorgt; Ihre Zahlung eingegangen und Ihnen gutgebracht. Besten brl. Gegengrufs!

Br E—g in Str.: Für Ihre freundbrl. Bemerkungen über letzte Nr. wärmsten Dank. Herzl. Gegengrufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 7. Leipzig, den 14. Februar 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Lessingbund deutscher Frmr.

I.

Ausschufs für Volkswohlfahrt.

Indem ich als Obmann unseres Ausschufses, wie in unserem Berichte („Bauhütte" No. 36 von 1884) angekündigt, das Separat-Votum unseres gel. Brs Pampe zur Mitteilung bringe, verschliesse ich mich der Wahrnehmung nicht, dass dasselbe in seinem ideellen Teile auf das Gebiet des Ausschufses für Volksbildung hinübergreift, während es in seinen praktischen Forderungen, namentlich in den Sätzen IV, V u. VI, wie in Punkt 3 des Organisations-Vorschlages sich wiederum sehr nahe mit den directen Aufgaben unseres Ausschufses und mit dessen Programm berührt. Eine scharfe Sonderung ist ja hier überhaupt nicht möglich.

Ich richte nun an die Mitglieder des Lessingbundes, wie an alle gesinnungsverwandten Brr überhaupt die Bitte, die Thesen und Vorschläge des Br Pampe in ihren Logen zur Beratung zu bringen und mich von den Ergebnissen freundlichst in Kenntnis zu setzen.

Insbesondere bitte ich um Mitteilung, ob und in welcher Weise die ehrw Logen zu dem Projecte der Errichtung von „Ausschüfsen für Rat und That" (vergl. Referat über die Versammlung des Lessingbundes zu Darmstadt, „Bauhütte" No. 43 von 1884 S. 341) Stellung genommen haben. — (Im Sinne der Vorschläge von Br Pampe würde es gewifs sehr wünschenswerth sein, wenn bei der Bildung solcher Ausschüfse aufser auf Hinzuziehung eines Kaufmanns, eines Arztes und eines Juristen auch auf die Beteiligung eines Lehrers Bedacht genommen werden wollte.)

Die Sammlung diesbezüglicher Ideen und Resultate an einem Centralpunkt ist für die fernere Tätigkeit des Ausschufses von überaus grofser Wichtigkeit, weil dadurch allein die Uebersicht des bereits Geleisteten und die Anregung zum Fortarbeiten vermittelt werden kann. Insoweit solche Mitteilungen für unseren Ausschufs für Volksbildung specielles Interesse haben sollten, werde ich gerne dieselben auch dem letzteren zur Kenntnis bringen. Mit brlichen Grufs

Frankfurt im Januar 1885.

Br Gustav Maier,
(Adr.: Director G. M. in Frankf. a. M., Götheplatz 5.)

Bericht 1884.

In dem am 4. Mai d. J. bei den Ausschufsmitgliedern in Umlauf gesetzten Rundschreiben wurde zur Bildungsfrage der nachfolgende Antrag gestellt:

> In Erkenntnis, dafs das Wohlbefinden des Volkes zunächst von der Deckung seiner Bedürfnisse abhängt, diese aber einerseits aus dem Erkenntnisvermögen erfliefsen, während ihnen andererseits durch dasselbe die durch die Lebenslage bedingten Grenzen gezogen werden;
>
> In Erkenntnis ferner, dafs die einsichtsvolle Beurteilung der Verhältnisse das Vorhandensein eines entsprechenden Bildungsgrades voraussetzt;
>
> In Erkenntnis endlich, dafs dieser Bildungsgrad in der weitaus überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung noch fehlt,

wird hiermit beantragt, der Ausschufs für Volkswohlfahrt wolle neben seinen bereits in Vorschlag gebrachten Mafsnahmen für Regelung des Unterstützungswesens, Verteilung der Arbeit, Hebung der Presse etc. — auch ferner dafür Schritte thun, dafs das Bildungsniveau, neben den bestehenden Bestrebungen für Verbreitung einer umfangreicheren Schulbildung, auch in Ansehung der Charakterbildung und Gefühlsbildung erhöht werde. —

Der Gegner dieser Bildung ist die der Genufssucht entspringende Selbstsucht, welche in der gegenwärtig hervorragend materiellen Richtung besonders grell hervortritt und die Charakter- und Gemütsbildung in den Hintergrund drängt. —

Grundsatz:

Es kommt nicht so darauf an, die dem menschlichen Wesen entsprechende Sucht zu geniefsen zu

nnterdrücken, als darauf: die Genüsse zn veredeln, das Erkennen edler Genüsse und das Streben danach zn wecken. —

Für die beantragte Anfstellung eines höheren Bildungszieles werden, unter Hinweisung auf den hier aufgestellten Grundsatz folgende Wege empfohlen:

I. Beeinflussung der Schnl- und Hauserziehung:

a) zur Hebnng des Rechtsgefühls, des Gefühls für Trene nnd Redlichkeit, Erzengung des Verständnisses für Edelmut nnd Menschenwürde; zur Erhebung dieser Güter über materielle Genufssucht; zur Erzeugung einer derartigen Würdigung dieser ideellen Güter seitens der Jugend, dafs sie in ihnen die Objekte ihres Strebens nach Genufs findet.

b) zur Schaffung des Verständnisses des ethischen und wirtschaftlichen Werthes der Arbeit; daraus: Erziehung der Jugend zur Anerkennung der Gleichheit der Rechte der arbeitenden Menschheit; daraus: Weckung der Nächstenliebe nnd Einschränkung der Eigenliebe.

c) zn eingehender Berücksichtigung der Entwickelnngsgeschichte des Menschengeschlechts bei Behandlnng der Weltgeschichte.

d) zur Weckung des Verständnisses für volks- und staatswirtschaftliche Einrichtungen.

II. Hebung der öffentlichen Moral durch Hinweisung auf die Anforderungen derselben; hierdnrch Bekämpfung der, namentlich in der Jngend gedankenlos, ohne Bewufstsein des Unrechts, begangenen Handlungen. —

III. Anfrechterhaltnng der Würde der Frauen und Weckung des Bewufstseins für die Pflicht des Schutzes derselben. —

IV. Schntz jeder produktiven Thätigkeit gegen die aus niedrigen Motiven geführten Angriffe gegen dieselbe.

V. Verbreitung von Gesetzeskenntnis zum Schntz gegen Uebervorteilung und gegen nnbewnfst begangene Übertretungen. —

VI. Moralischer Beistand für die in Vermögensrückgang geratenden Personen — zum Schntz gegen damit verbundene Ansbentung, Vernachlässigung, Entsittlichung. —

Organisation:

1. Aufruf an die Brr Mr zur Ausübung entsprechender Thätigkeit in ihrem Wirkungskreise.

2. öffentlicher Aufruf an die Mitbürger zur Thätigkeit im Sinne der aufgestellten Pnnkte.

3. Aufruf zur Meldung derjenigen, welche an ihrem Wohnorte öffentlich zur Erteilung von Rat und moralischem Schntz auftreten wollen. —

Freibnrg i. B., 1. Juni 1884. H. Pampe.

(Br Metz in Fürth hat mit Br. Pampe im Sinne dieser Auffassung votirt.)

II.

An den th. g. Br J. G. Findel im Or. Leipzig.

In Europa hat Deutschland, England, Schottland, Irland, Frankreich, Schweiz, Portugal, Italien, Österreich-Ungarn, Holland, Griechenland, Belgien etc. je seine Grofsloge oder Gr.-Or.; blos Türkei, Egypten, Serbien, Bulgarien nnd Rumänien bilden ihre L.-L. unter dem Schutze von x verschiedenen Gr.-Or. oder Gr.-L., so zwar, dafs in einer Stadt fünf Logen bestehen, jede unter dem Schutze eines anderen Gr.-Or. — Ich will jetzt speciell von Rnmänien sprechen, und stelle die Frage: Ist es mrisch, wenn eine Loge, wie man zu sagen pflegt, mit Sack und Pack ohne Formalität, ohne vorhergegangene Demission nnd Approbation ihres Gr.-Or. zu einem andern Gr.-Or. übertritt? Ferner, wenn eine gewisse Anzahl ausgestofsener Brr binnen einigen Monaten eine neue Loge gründet nnd heute als g. und vollk. Loge anerkannt arbeitet? und zwar nnter dem Schutze eines anderen Gr.-Or.?

Viele Brr verlassen ihren Or. und nach einiger Zeit hört man plötzlich, dafs dieselben sich einer anderen Loge afiliierten, ohne dafs man die frühere Loge befragte, ob benannte Brr würdig seien, ob sie der Loge nichts schulden u. s. w. —

Andere sind 10—12 Jahre nnregelmäfsige Mr; auf einmal werden sie als Mstr. v. St. einer Loge afiliiert. —

Auf diese Art kann die Mrei in diesen Ländern nicht progressieren, und wenn die neuen Antoritäten sich nicht einigen, damit weder eine Loge noch ein Mitglied einer Loge nnter dem Schutze eines anderen Gr.-Or. angenommen werde, bevor nicht die nötigen Informationen eingezogen, wird unsere erhabene Institution zum Spott der Welt herabsinken.

Wäre es nicht angezeigt, wenn Sie, th. g. Br, Sie, welcher so viel Einflufs in der mrischen Welt besitzt, die mrischen Antoritäten in Ihrem geschätzten Blatte, die „Bauhütte“, auf diesen Unfug aufmerksam machen würden? —

Der Gr. B. a. W. schütze Sie!

Der M. v. St. der Loge Hyram: Hngo Hatzek.

Der Schriftführer: Sándor Klein.

Nachschrift. Schon vor Eingang dieser dankenswerten Anregung hatte ich mir für die nächste Jahresversammlung des Lessingbundes das Verhältnis der Grofslogen zu ihren Logen und zum Bunde vorgemerkt.

Der Vorsicht und Auswahl bei Aufnahme neuer Mitglieder, d. i. der Geltendmachung erhöhter geistiger und sittlicher Ansprüche an die Suchenden, muss — soll dem immer rascheren Verfall des Bnndes gestenert werden — wotwendig die gleiche Praxis der Grofslogen bei Constituirung und Forterhaltnng der Tochterlogen entsprechen, deren viele zum Schaden nnserer Sache ohne Licht- und Krafterzeugung nur vegetiren.

Anch das Repräsentantenwesen der Grofslogen ist einer Erneuerung und Umgestaltung dringend bedürftig.

Auf freundliches Entgegenkommen der ehrw. Grofslogen ist mit Sicherheit zu rechnen, wenn eingehend begründete, praktische Vorschläge gemacht werden.

Wir bitten daher die Brr des Lessingbundes den Hinweis der Hyramloge auf die bedauerlichen Verhält-

nisse in Rumänien, sowie vorstehende Anregung zu erörtern und etwaige Vorschläge an den Obmann des Gesetzgebungsausschusses Br Ernst Rosenberg, Neue Kräme, Frankfurt a. M. gelangen zu lassen.

Br. J. G. Findel.

Maurerei und Konfessionalismus.

Von Br A. J. Manteuffel in Bautzen.

Schon seit längerer Zeit sind mitten aus dem Mrbunde Stimmen laut geworden, welche in der und jener Hinsicht eine Änderung verlangen.

So habe ich in einer mrischen Zeitschrift gefunden, dafs man sich gegen das Bedecken mit dem Hute während der Logenarbeit, anderseits, dafs man sich gegen das Entblöfsen des Hauptes beim Nennen des „a. B. a. W." aussprach, ferner, dafs man die Beibehaltung der Gebetsform im Ritual als unzeitgemäfs ansah und sich gegen Glaubens-Forderungen erklärte. — Ich will es mir nicht als Aufgabe stellen, zu untersuchen, ob das Verlangen nach allen den genannten Änderungen Berechtigung habe, oder ob die Befürchtung, dafs durch solche Abänderungen der Charakter des Mrbundes eine wesentliche Schädigung erleide, begründet sei, sondern jetzt nur den Blick lenken auf das hohe Ziel unserer mrischen Arbeit.

Wie bekannt und auch vor einiger Zeit in einer Festrede seitens unsers ehrw. Bruder Redners dargelegt wurde, wird dieses Ziel immer noch sehr verschieden definiert.

Von manchen wird immer noch als Hauptsache die Übung der Wohlthätigkeit angesehen, von andern die Aufklärung des Denkens, von noch andern die Pflege der Geselligkeit, ganz zu schweigen von den mystischen Zielen, welche allem Anschein nach immer noch manche in dem Mrtum zu erreichen hoffen, besonders in den Hochgraden gewisser Systeme. Wie sehr das mystische Gewand der Freimaurerei bis auf den heutigen Tag Anziehungskraft ausübt, beweist auch der vor einiger Zeit in unserer Stadt von Rudolf Falb gehaltene Vortrag über „Das Geheimnis der Frmr".

Die eben genannten Ziele des mrischen Strebens erweisen sich bei tieferem Nachdenken doch nicht als Hauptpunkte. Sie sind nicht genügende Antworten auf die Frage: Was ist der wesentliche Zweck der Frmrei? Sie gleichen gewissermafsen den Strahlen eines leuchtenden Sternes, dessen Kern und Mittelpunkt als Geheimnis zu erforschen bleibt. Welches ist denn nun aber der Kernpunkt des mrischen Strebens? Wer möchte hierauf eine bessere Antwort*) geben können, als Br Lessing, wie sie aus seinem mit Recht als Kanon der Frmrei bezeichneten Gespräche über dieselbe zwischen Ernst und Falk sich ergiebt? Der Hauptzweck der Freimaurerei ist nach ihm: die wahre Freiheit, d. h. wahre Wohlfahrt aller Erdenbewohner herbeizuführen, also einen Zustand, wo es jedem Menschen möglich wird, durch den Gebrauch der ihm verliehenen Kräfte das ihm zukommende Mafs von Glückseligkeit zu geniefsen, sich als Mensch unter Menschen zu fühlen; einen Zustand, wo die sogenannten guten Thaten: Almosenspenden an Arme, Bedrängte unter diesem Namen nicht mehr vorkommen, da der Begüterte es nicht für eine Pflicht der Wohlthätigkeit, sondern für eine Pflicht der Gerechtigkeit hält, Unvermögenden mit seinen Mitteln zu einer menschenwürdigen Stellung zu verhelfen, getreu dem Grundsatze: „Ehre die Menschheit in andern, wie in dir selbst; eine Ära, wo das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Menschen zu einer Familie, das Gefühl der Solidarität der menschlichen Interessen, das regierende Prinzip ist, wo, um mit Br Krause zu reden, alle Tyrannei, weltliche und geistliche, ihre Endschaft gefunden, oder, wie Br Findel sagt:

> „Das ganze menschliche Geschlecht
> Eine Bruderkette ist,
> Teilend Wahrheit, Glück und Recht."

Eine Humanität von solcher Allgemeinheit läfst naturgemäfs, wie die Sonne, ihr Licht und ihre Wärme auch über die Wesen ausströmen, welche, wenn auch nicht mit so viel Vernunft begabt, als wir, doch mit uns einen Schöpfer haben.

Es charakterisiert sich also auch die wahre Humanität durch Schonung des organischen Lebens, überhaupt durch Schonung der Tier- und Pflanzenwelt, soweit dies nur irgend möglich ist. Und so könnte recht wohl als Endziel des mrischen Strebens in allgemeinster Fassung die Wohlfahrt aller Erdenbewohner genannt werden.

„Paulus, Du rasest, die grofse Kunst macht Dich rasen!"

So hören wir hierbei vielleicht von gewisser Seite mit den Worten jenes römischen Landpflegers, welche dieser dem Apostel zurief, die Ironie gegen uns ins Feld führen, diese Ironie aber meist mit den Fragen begründen: Hat der christliche Staat und in demselben die Kirche und Schule nicht auch die Tendenz: allgemeine Wohlfahrt der Menschen herbeizuführen? Ja, wollen nicht sogar politische Parteien, im Grunde genommen doch auch allgemein glücklichere Zustände unter den Menschen schaffen? Wie kann also das Streben, allgemeine Wohlfahrt herzustellen, ein charakteristisches Merkmal des Mrtums sein? Nun, allerdings dem Ziele nach, wenn dieses „allgemeines Glück" heifst, unterscheidet sich die Mrei nicht von den vorhergenannten Institutionen, beziehentlich gesellschaftlichen Gruppirungen. Wohl aber, und das ist ein Hauptpunkt, den Wegen nach, auf welchen dieses Ziel zu erreichen gesucht wird.

Die echte Frmrei will jene gekennzeichnete Wohlfahrt des ganzen menschlichen Geschlechts einzig und allein auf der Basis der strengsten Moralität erreichen. Die Heilighaltung des Sittengesetzes, wie es sich im

*) In der „Frmr-Ztg." Nr. 30 von 1884 ist enthalten: Rede des Br Rev. C. W. Arnold bei der Installation der Londoner Universitäts-Loge Nr. 2033 in London, gehalten am 4. Mai 1884. Darin wird als Wesen der Mrei, als das, was sie so anziehend mache: die „Wahrheit" genannt. Sie lehre die Wahrheit der Existenz eines Gottes; sie beweise uns die Unsterblichkeit der Seele u. s. w. Dann wäre Frmrei nichts anderes die Theologie. Das widerstreitet ganz der Geschichte des Bundes.

Gewissen und in der Bibel ausspricht, ist ihr der Grundstein, worauf sie den Bau ausführen will. Mit der Heilighaltung des Sittengesetzes meint sie aber nicht jenen starren heuchlerischen Buchstabendienst des Gesetzes, wie ihn viele Pharisäer übten, sondern die Erfüllung der moralischen Pflichten aus dem Beweggrunde der reinsten Menschenliebe, ganz nach dem leuchtenden Worte des Meisters Jesu: „Liebe deinen Nächsten, als dich selbst!“ So befindet sich die Freimaurerei im Gegensatze zu allen den Gruppen von Menschen, die mit Negierung des Moralgesetzes, mit äufserem Zwange, durch Umsturz geheiligter Ordnungen bessere Zustände unter den Menschen schaffen wollen. Wenn bei diesen eine materialistische Weltanschauung derart gilt, dass der Kampf ums Dasein mit brutalen Mitteln als ein Recht angesehen wird, so hält die k. Kunst in idealer Weltanschauung das Prinzip der Humanität hoch als ihr Panier.

Indem aber die Frmrei das Moralgesetz als ihr Prinzip erklärt, gewinnt es doch den Anschein, als sei sie etwas Überflüssiges, da ja die christliche Kirche und Schule und der christliche Staat ebenfalls die Herbeiführung beziehentlich Aufrechterhaltung sittlicher Zustände unter den Menschen als Aufgabe ansehen mufs.

Allein die Sache verhält sich doch anders, als es auf den ersten Anblick zu sein scheint. Die christliche Kirche erachtet den sittlichen Wert eines Menschen, also überhaupt auch die sittliche Bildung als abhängig von einem bestimmten Glaubensbekenntnisse. Sie hält zur Erlangung der Seligkeit das Festhalten an Dogmen oder kurz den Konfessionalismus nötig, die christliche Schule, als immer noch im Dienste der Kirche stehend, desgleichen, und der christliche Staat, wenn auch nicht in allen Fällen Herr, so doch Protektor der beiden Anstalten, sanktioniert die konfessionellen Anschauungen und die daraus herfliefsenden Mafsnahmen. Anders die wahre Frmrei. Niemandem will sie die Konfession, seinen subjektiven religiösen Glauben antasten, denn dieses wäre gegen die Gewissensfreiheit, also gegen die allgemeine Wohlfahrt.

Aber die Befolgung des Moralgesetzes, also den eigentlichen Wert eines Menschen sieht sie nicht als abhängig an von einem konfessionellen Glauben. Denn die Erfahrung bezeugt, dafs streng konfessionell Gläubige doch recht lieblos, also sittenlos handeln können, während von seiten der Kirche als Ungläubige verschriene Menschen recht streng moralisch zu handeln vermögen. — Voltaire, völlig religionslos, Atheist, nahm sich gleichwohl der Familie des unschuldig hingerichteten Hugenotten Jean Calas mit allem Eifer an. Kalvin dagegen, welcher streng konfessionell-gottesgläubig war, brachte es dahin, dafs der Philosoph Servet, weil er eine von den Reformierten abweichende Glaubensmeinung hatte, verbrannt wurde. Und der oft so sanfte Melanchthon vergafs seine Milde im hitzigen dogmatischen Glaubenseifer so sehr, dafs er diese, wie auch andere Mörderei, welche wegen abweigender Religionsansichten geschah, billigte. Ähnlicherweise verhielt sich Dr. Luther, der so grofsen Glauben an die Dogmen hatte, intolerant. Er brachte es dahin, dafs sein Kollege Dr. Karlstadt, weil dieser freisinnig war, des Amtes und infolgedessen ins Elend verwiesen wurde.

Und geben nicht überhaupt die blutigen Scenen in der Geschichte der Religionskriege, die qualmenden Scheiterhaufen in der Geschichte der Inquisition, die heute noch stattfindenden dämonischen Verfluchungen Andersgläubiger vom päpstlichen Stuhle aus himmelschreiendes Zeugnis davon, dafs die Humanität, die Moral nicht nur nicht gebunden ist an den Konfessionalismus und Dogmatismus, oder an die Anerkennung kirchlicher Autorität, oder an den vulgären Religionsunterricht, d. h. den gewöhnlichen dogmatischen, sondern im Gegenteil durch den zur Herrschaft gelangenden Einflufs dieser Potenzen tief gefährdet werden kann? Ist es ihm ja doch eigen, in Intoleranz, Verfolgungssucht auszuarten. Dagegen sieht es die königl. Kunst als ihre ernste Aufgabe an, die unter den Menschen als trennende Linien sichtbar werdenden Unterschiede der Religion, der Nation, des Standes und Berufes nicht zu klaffenden Spalten werden zu lassen, sondern, wo das geschehen will, dieselben durch edle Humanität zu überbrücken oder mit dem Kitte ächter Bruder- und Menschenliebe auszufüllen.

Sie erachtet lediglich als notwendig für Erziehung der Menschheit zur wahren Freiheit, das heifst zur Übereinstimmung mit dem Sittengesetze, eine allgemeine Menschenliebe. Denn diese ist und bleibt allein des Gesetzes Erfüllung. Es möge hier gestattet sein, an diesem Orte den Gegensatz zwischen einem konsequenten Konfessionalismus und dem mrischen Principe, wie es geschichtlich begründet ist, noch durch einige Sätze zu beleuchten.

Wenn der starre Konfessionalismus lehrt: Der Mensch mufs die Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam des Glaubens, — so läfst sich der Mr hierüber nicht in einen Streit ein. Aber er bestreitet diese Lehre und gedenkt dabei des Wortes von Br Goethe, welches er den Mephistopheles in Bezug auf Faust sagen lässt: „Verachte nur Vernunft und Wissenschaft, des Menschen allerhöchste Kraft, so hab' ich Dich schon ganz gewifs!“

Wenn der Konfessionalismus die Anschauung verficht: Der Mensch ist von Natur nur zum Bösen geneigt, ohne die mystische Wiedergeburt ein Verlorener und Verdammter, — so kommt der Mr auf dem Standpunkte der vorurteilsfreien Beobachtung der Menschennatur, wozu ihn die königliche Kunst anleitet, zu der Übereinstimmung mit jenem Worte des Weisen Sirach: „Der Mensch ist nicht böse geschaffen,“ woran sich als logisch von selbst die Gedanken schliessen: Er wird erst böse durch verkehrte Erziehung und es ist ernste Pflicht für diese, solchen Schaden zu verhüten. — Anstatt also den Menschen verzagt zu machen an seinen ihm gegebenen sittlichen Kräften, weiset die königliche Kunst vielmehr hin auf den Reichtum derselben in der Menschennatur und mahnt dringend zum tapfern Gebrauch derselben. Und gerade, indem sie dieselben nicht ängstlich an Glaubensmeinungen bindet, sondern

von diesen entfesselt, vermag sie recht zu stählen zu sittlicher That. Ihre Devise bleibt: „Die Tugend, sie ist kein leerer Wahn; der Mensch kann sie üben im Leben. Und sollt er auch straucheln überall; er kann nach der Göttlichen streben."

Wenn mithin der Konfessionalismus betont: „Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen", so hebt die Mrei das Bibelwort hervor: „In allerlei Volk, wer Gott fürchtet, und recht thut, der ist ihm angenehm".

Und wenn schliefslich der Konfessionalismus als Hebel für seine Moralität einesteils die Todesfurcht, beziehentlich die Höllenstrafen, anderenteils die Himmelsfreuden in Bewegung setzt, so leitet die Weisheit der königlichen Kunst dazu an, dem unvermeidlichen letzten Schicksale eines jeden Lebens, dem Tode, mit Ruhe entgegen zu sehen, und ohne Furcht vor Strafe, ohne Erwartung von Lohn das Gute zu erstreben.

Um Humanität zu üben, müssen wir Mr bei uns selbst den Anfang machen. Unsere eigenen Leidenschaften und Vorurteile müssen wir zu allererst bekämpfen. Wo sich bei uns noch nicht freudige Bereitwilligkeit zeigt, zu Gunsten eines der Unterstützung bedürftigen Menschen Opfer zu bringen, wo es uns noch an herzlicher Teilnahme bei dem Glücke eines Mitmenschen fehlt, wo es uns noch nicht recht gelingen will, neidlos die Gröfse eines Andern anzuerkennen — gut da ist, noch ein schädlicher Teil Egoismus in uns, da müssen wir die Spitze des Z. gegen das eigene Herz kehren.

Und auch, wo wir liebgewordene Meinungen der Wahrheit zu Ehren aufgeben sollen, da dürfen wir nicht zaudern, weibisch klagend dies zu thun. Wir dürfen nicht mutlos zurückschrecken vor den letzten Konsequenzen des logischen Denkens.

Aber auch nach aufsen hin, jeder an seinem Platze allein, oder im Verein mit andern, — ja die einzelne Loge als eine geschlossene Einheit, als moralische Person hat die Pflicht, den Kampf für Wahrheit, Recht, sittliche Freiheit mit aller Energie zu führen, der Tugend aber, wo sie siegt, die Anerkennung zu teil werden zu lassen. Wo die Lüge ihr Haupt erhebt, da müssen wir mit dem Worte der Wahrheit sie zu demütigen suchen.

Sehen wir, dafs Menschen in materieller Hinsicht übervorteilt werden, sei es durch Wucher oder auf andere Art, oder dafs Menschen geistig niedergedrückt werden durch Mifsbrauch von Amt und Gewalt, so dürfen wir nimmer wortlos und thatlos zuschauen, sondern müssen reden und handeln. Es ist oft schon viel erreicht, wenn wir sonst nichts thun können, zu dem oder jenem zu sagen, wie einst Johannes der Täufer zu Herodes: „Es ist nicht recht, dafs Du solches thust oder gethan hast." Und man macht sich einer schweren Feigheit schuldig, wenn man schweigt, wo Unrecht geschieht.

„Verteidige die Wahrheit bis in den Tod! Thue Deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind!" mufs unsere Losung sein. Dann sind wir echte Ritter vom Geiste.

Ja, es gilt uns oft der Weckruf eines Dichters, welchen Br Conrad, der so oft mit Unrecht geschmähte, in seinen Flammen anführt, der Ruf:

„Frisch auf, wer an's ew'ge Licht noch glaubt,
Ihr Schläfer, die Rosen der Liebe vom Haupt,
Und ein flammendes Schwert um die Lenden!"

Litterarische Besprechung.

Der Freimaurer. Neue Beiträge zur Kritik des Logenlebens, seiner Freunde und Feinde. Von M. G. Conrad. Leipzig. Verlag von Otto Heinrichs. 1885. br. Mk. 3,20. geb. Mk. 4,20.

Der im Allgemeinen sich mehr zum Pessimismus als zum Optimismus neigende Verfasser des „Freimaurer" erkennt doch ganz richtig, dass jede Reaktion nur eine Durchgangsepoche ist. „Wer zu einem Sprunge ausholen will", schreibt er, „der muss, um über das Hindernis hinwegzukommen, einige Schritte zurückgehen. Aehnlich macht es der Geist der Weltgeschichte — — — die Reaktion stammt aus dem Fortschritt und führt mit neuer geläuterter Kraft zum Fortschritt." Gewiss, das ist auch ganz meine Ansicht. Jedenfalls befinden wir uns gegenwärtig, was ideale Bestrebungen, die man wahrlich nicht tief stellen darf, anbetrifft, in einer rückläufigen Strömung; um so nothwendiger ist es da, sich ihr aus allen Kräften des Geistes und des Herzens entgegen zu stemmen, damit wir nicht ganz und gar in einen faulen Sumpf gerathen. Solch ein Kraftversuch ist Br. Conrad's „Freimaurer". Dass er dabei die Gegner ausserhalb und innerhalb des Bundes nicht mit Glacéhandschuhen anfasst, kann sich Jeder, der Conrad's eigentümliche, stets die congruente Bezeichnung für seinen Gedanken suchende und — findende Schreibart kennt, im voraus sagen. Er liebt es, sich über die gewohnten Höflichkeitsphrasen hinwegzusetzen. Mit einer wahren Begeisterung und inneren Genugthuung rühmt er, das Buch von Büchner: „Ferdinand Freiligrath. Ein Dichterleben in Briefen" besprechend, die epistolarische Ausdrucksweise des namentlich in seinen Revolutionsliedern nie genug zu preisenden Dichters. „Da giebt es „Lümmel" und „Kerls" und „Teufel" und andere prächtige Sachen unserer grossartigen Muttersprache in Hülle und Fülle, von denen sich unsere stilistischen Musik- und Schminkmeister nichts träumen lassen!" Ein klar denkender und warm fühlender Mensch wird sich durch diese Vorliebe für ungeschminkte Worte nicht zurückschrecken lassen. Im Gegenteil, denn man gewinnt gerade durch sie die Ueberzeugung, dass Alles, was Conrad sagt, ernst und aufrichtig gemeint ist. Er kann „so wenig das freisinnige Denken, Reden und Schreiben lassen, als die frommen Italiener im Vatikan das Fluchen und Verdammen." Es ist auch ganz natürlich, dafs er sich zunächst gegen Leo XIII. und seine Enzyklika wendet. Er theilt nicht die schwachmüthige Meinung mancher Grofslogen, die über jenes empörende Schriftstück unter dem bequemen Vorwande der Verachtung — zur Tagesordnung übergingen. Er

zerknittert und zerzaust es gründlich. Leider verdient jedoch unsere Gesellschaft nicht mehr so rückhaltlos, wie vielleicht früher den Beinamen „erlaucht", welchen der Verfasser ihr beilegt. Kaiser und Könige und Fürsten gehören ihr wohl an, ob aber auch „die hellleuchtendsten Geister der ersten Reiche der Welt?" Viele von diesen haben sich hier verstimmt und grollend zurückgezogen; andern gelüstet es nicht, sich ihr einzureihen, und wenn sie uns fern bleiben, so tragen wir selbst die Schuld daran, richtiger gesagt, die allmählich zunehmende Mumificirung unserer Institution. Mit Recht zieht Conrad darum in zweiter Linie gegen das heutige Getreibe in unsern Bauhütten, gegen das starre Festhalten nicht allein an veralteten Formen, sondern sogar an veralteten, weil mit dem Zeitgeist nicht mehr in Übereinstimmung stehenden Grundsätzen zu Felde, gegen „den ewigen Stuhlmeister", gegen die „Schulze- und Müller-Logen", gegen den nutzlosen und schädlichen Aufwand überflüssig gewordener Symbole, gegen die Geheimnifsspielerei und gegen die klägliche Zerfahrenheit der einzelnen Gruppen des „Weltbundes". Ob indess „ein Freimaurer-Bismarck mit einem souveränen Logenkaiser ein einigermafsen vernünftiges und machtvolles Bundesreich aufzurichten vermöchten", wie Conrad es wünscht, wäre freilich zu bezweifeln. Ebensowenig will es mir dem „Kosmopolitismus des Geistes" zu entsprechen scheinen, wenn der Verfasser, mit so ausgesprochenem Stolz auf die jüngsten materiellen Errungenschaften des deutschen Volkes blickend, meint, es stehe nirgends geschrieben, dafs sich der Deutsche als Eroberer in der Weltgeschichte unvortheilhafter ausnimmt als ein Anderer. Sollte das ein Ziel der deutschen Freimaurerei sein? Gerade weil die Deutschen so viel Geist, Wissen und Gefühl wie irgend ein anderes Volk der Vergangenheit, der Gegenwart haben, gerade deshalb sollten sie vorwiegend auf diesen Gebieten Triumphe anstreben, ohne dafs es deshalb nötig wäre, sich ausschliefslich abstrakten und gelehrten und humanitären Dingen zu widmen. Soll die Reform der Freimaurerei, wie auch ich es lebhaft befürworte, vom deutschen Mittelpunkt ausgehen, will man sich der Hoffnung hingeben, dafs wie einst durch die von Luther ins Leben gesetzte, später jedoch leider nicht mit logischer Konsequenz fortgeführte religiöse Bewegung, die Morgenröthe einer anderen Zeit heraufzog, auch in unsere verdunkelten Räume der Leben und Thätigkeit weckende Sonnenstrahl aus Deutschland hereinfalle, nun so kann dies weit eher durch den „Lessingbund" geschehen als durch das autoritäre Vorgehen eines maurerisch Hochgestellten. Ja ich bin nicht einmal ein besonderer Anhänger einer deutschen Nat.-Grofsloge. Unter den jetzigen Zuständen würde eine derartige Centralisation eher Schaden bringen als Vortheil: das erfahren wir aus der geringen Thätigkeit des „Grofslogenbundes". Mit einem Sprunge werden wir ein so grofsartiges Ziel allerdings nicht erreichen. Nichts liegt mir ferner, als die oft feige Tugend der Geduld anzuempfehlen. Da aber die Freimaurerei nicht für heute und morgen, sondern für die ganze Zukunft angelegt ist, so müssen wir uns begnügen, Jeder sein Steinchen herbeizutragen, um den Umbau unseres Tempels in Angriff zu nehmen. Das hat Conrad mit seinem neuesten Buche redlich gethan. Ohne Zweifel wird es die kulturbildende Arbeit im Lichte der freien Wissenschaft fördern, am Meisten wohl durch den Aerger, den es bei den Schablonenmaurern erregen wird. In der That giebt es Logenkreise, für die eine solche Aufmunterung dringend geboten ist. „Eine geflissentliche Schönschreiberei ist durchaus verwerflich." Conrad hat wieder einmal, wie es seine schöne Gewohnheit ist, nur die Rücksicht auf die Wahrheit walten lassen. Und wie er die päpstliche Feindschaft segnet, wie er den Papst als Feind unsern besten Freund nennt, so werden auch diejenigen Brr, welche es gegen ihr Gewissen halten, auch nur einen Schritt nach vorwärts zu thun, um lediglich als Conservatoren des einstens Brauchbaren und Nützlichen zu fungiren, ja die dieses selbst noch zu verballhornisiren trachten, eben weil wir sie zu Gegnern haben, die wirksamsten Mitarbeiter an der begonnenen Evolution, nenne man sie meinetwegen sogar Revolution, sein. Wünschenswerth ist es indefs, dafs auch unsere Phalanx sich vermehre, dafs Conrad kein Prediger in der Wüste bleibe. Möge sein Streitruf neue Kämpfer erwecken!

Br Carlos von Gagern.

Logenberichte und Vermischtes.

Mannheim. Br Eugen Schwab von Deidesheim hat uns eine sehr schöne Zeichnung über den Lessingbund letzthin geliefert. — Unser gel. Br Mstr. v. Stuhl E. von Reckow, hat bei Vortrag dieser seinen Beitritt zum Lessingbund erklärt und werden noch mehrere wackere Brr diesem Beispiele folgen. Unser neues Logenhaus geht jetzt rasch seiner Vollendung entgegen und wird sich in dem neuen eigenen Heim ein reges Leben in jeder Beziehung entfalten.

Stralsund. Die Loge „Sundia z. Wahrh." hat in echt brüderl. Weise ihre Räume der obdachlosen Loge „Gust. Adolph" zur Verfügung gestellt.

Vegesack. Unter dem Namen „Zum Anker der Eintracht" ist am Freitag den 30. Januar in unserer kleinen Stadt, dem schönsten Punkte der Unterweser, welche wegen der landschaftlichen Reize ihrer Umgegend oft „die Perle Bremens" genannt wird, eine Sct. Johannisloge eröffnet und mit den entsprechenden Feierlichkeiten eingeweiht worden. — Die interessante Entstehungsgeschichte der neuen Bauhütte ist bereits in Nr. 4 d. Bl. des Näheren dargelegt. — Der Freitag lag für den auswärtigen Besuch nicht günstig, dennoch hatten sich zahlreiche besuchende Br eingestellt, so dafs die provisorisch benutzten Räume der Tonhalle, in welcher wir den früheren Hain der Druiden beziehen, kaum ausreichten. Zu unserer gröfsten Freude war der Ehrw. Grofsmstr., Br Herrig, erschienen, begleitet von dem 2. Grofsaufs., Br Bertrand, von unserm Repräsentanten, Br Fehmer, und dem Br Mummenthey, Mitglied der Grofsloge Royal York. Der Ehrw. vollzog die feierliche Einweihung und der Br 2. Grofsaufseher verlas das von der Grofsen Loge von Preufsen, gen. „Royal York zur Freundschaft", ausgestellte Konstitutionspatent. Sodann erfolgte die Installation der Beamten: des Mstrs. v. St., Br Dr. Ebeling, des 1. Aufsehers, Br. Brünjes und des 2. Aufsehers, Br Hoffmann. Der

Ehrw. übergab nun den Hammer dem Mstr. v. St., der sofort die erste St. Johannis-Lehrlings- und Aufnahme-Loge eröffnete und zunächst die übrigen Beamten verpflichtete. Mit bewegter Stimme sprach der Mstr. v. St. seinen Dank aus Allen, welche das Zustandekommen der Loge gefördert, besonders den Brn der Loge „Friedr. Wilh., z. „Eintracht“ in Bremen für die uns zu teil gewordene brl. Unterstützung. Den Ehrw. Grofsmstr. bat er, die Ehrenmitgliedschaft der Loge zum „Anker der Eintracht“ anzunehmen als ein Zeichen der nie zu tilgenden Dankbarkeit, welche wir ihm für die Förderung der neuen Bauhütte schulden. Zum Ehrenmitglied wurde ferner der hiesige Br Sammann, Mitglied des „Oelzweig“, ernannt, welcher sich aus besonderen Gründen der neuen Loge nur ökonomisch anzuschliefsen beabsichtigt aber um dieselbe verdient gemacht hat, und als Mr. sich der Liebe seiner Brr, als Bürger sich der Achtung Aller, die ihn kennen, erfreut. Br Dr. Falk, Mstr. v. St., beglückwünschte die neue Loge im Namen der Loge zu den „Drei Ankern“ in Bremerhaven, ebenso Br Dr. Scholz, dep. Mstr., Namens der Loge „Friedr. Wilh. zur Eintracht“ in Bremen. Von andern benachbarten Logen waren Glückwünsche schriftlich und telegraphisch eingegangen. Auch der Grofssekr. Br Bouché hatte der Feier gedacht und per Draht Br-Grüsse gesandt. Der Ehrw. Grofsmstr. nahm mit Dank die ihm angebotene Ehrenmitgliedschaft an. In seiner Rede hob er hervor, die Loge habe sich einen schönen Namen gewählt. Eintracht sei ja die Grundbedingung des Freimr.-Bundes. Der Name der Loge sei eine beständige Mahnung für die ihr angehörenden Br, Eintracht und Brliebe zu pflegen und nur solchen Männern den Eintritt zu gewähren, von denen man fest voraussetzen könne, dafs auch sie sich die in dem Namen der Loge liegende Mahnung als Wahlspruch fürs ganze Leben würden dienen lassen. Es erfolgte die Aufnahme der Suchenden Schipper und Hilmer und wurde dann die Arbeit geschlossen, welche gewiss auf Alle einen erhebenden Eindruck gemacht hat. An der Tafelloge im grofsen hübsch dekorirten Saale der Tonhalle betheiligten sich etwa 60 Br. Gute Reden würzten das vortrefflich bereitete Mahl. In die offiziellen Toaste theilten sich die Brr Ebeling und Müller, aufserdem sprachen der Ehrw. Br Biermann, der Br Grofsaufs. Bertrand und der Ehrw. Grofsmstr. Br Herrig. Alle ihre Wünsche, ihre herzlichen Worte, aber auch ihre Mahnungen werden in unsern Herzen lebendig bleiben. Das schöne Fest liegt nun hinter uns und wir werden an die ernste Arbeit gerufen, es gilt jetzt den Ausbau unserer Bauhütte, in welche so bald wie möglich noch sechs Mitglieder des früheren Druidenhains aufzunehmen sind. Mit diesen zählen wir 25 Br. Nach Lage der Verhältnisse werden wir jedoch nicht danach streben, viele Mitglieder zu gewinnen, sondern mehr hauptsächlich auf die Vertiefung des Logenlebens Wert legen. Mit um so grösserem Eifer werden wir den an uns herantretenden Pflichten obliegen, als der Verlauf des schönen Festes und die freudige Ueberzeugung geschaffen hat, dafs wir der Unterstützung, der brl. Theilnahme und Zuneigung der Brr in Nähe und Ferne sicher sein können. Auf Wiedersehen zum Mai- oder Sommerfest in Vegesack! Die Loge zum „Anker der Eintracht“ möge wachsen und gedeihen und ein Hort sein aller humanen Bestrebungen, ein Heim echtmr. Brüderlichkeit. Mögen alle die guten Wünsche, welche an der Wiege der Loge gesprochen sind, in Erfüllung gehen und ihr Licht möge nie erlöschen!

Stehe fest, du neue Loge!
Nimmer löse sich der Bund!
Eintracht sei und Bruderliebe
Unserer Loge Ankergrund!

Br Rohr, Sekr.

Br Baruch II. Beiliegendes Schreiben kam unserer Loge mit 10 Exemplaren einer Broschüre über Lebensversicherung unter dem Titel: „Was ist das beste Weihnachtsgeschenk für meine Frau? zu. Das Schreiben charakterisiert aber so sehr die Zwecke einer grofsen Anzahl der Mitglieder unseres Bundes, dafs es mir wünschenswerth erscheint, es in einer scharfen Kritik Ihres geehrten Blattes festgenagelt zu sehen.

In Abschrift:

Berlin im Januar 1885.

Hochehrw. Br! S. Ehrw. Br Mstr. v. St.

Ihre hohe Stellung, die Sie, getragen von dem Vertrauen der Brr, in würdigster Weise in der Loge einnehmen, giebt mir die Zusicherung, dafs Sie ein klein wenig brliche Nachsicht dem Br entgegentragen, wenn er Sie höflichst bittet, beifolgende 10 Broschüren unter Ihren brlichen Schutz stellen zu dürfen, die vielleicht manche Akkorde in den Herzen treuer Brr anschlagen werden. In Ihrem reinen Gedankengange wollen Sie mir den Glauben schenken, dafs bei Übersendung meiner Arbeit mich nicht lediglich geschäftliche Anschauungen beherrschen. Haben Sie vielmehr die Güte, mir andere Beweggründe zuzutrauen, Motive, die, wenn ich die Ehre hätte, Sie persönlich zu sprechen, von Ihrer Herzensgüte, von der Treue der Brr gebilligt würden. Zu gleicher Zeit wollen Sie meinerseits die Versicherung genehmigen, dafs ich es als eine Aufgabe meines Lebens betrachte, redlichen Willen und Verhältnisse zu würdigen. Ihrer Brr Achtung muss mir bleiben. Der Preis für 1 Exemplar ist 1 Mark. Für Uebersendung des Gesamtbetrags sage ich Ihnen im Voraus meinen verbindlichsten Dank. Verfügen Sie jederzeit über mich. Der G. B. A. W., Er segne Sie und beschirme Ihre Bauhütte. Heil bescheere er im neuen Jahr den Hochw. gel. Brn.

Ich begrüsse Sie i. d. u. h. Z. als Ihr tr. O. Br

Heinrich Fr. Schiffmann.

Orient Hamburg „Bruderkette“.

P. S. Sollte Ihre Brliebe sich so weit ausdehnen, eine Nachsendung zu verlangen, so steht Ihnen diese jederzeit zu Diensten.

Selbstverständlich liefs unser Mstr. v. St. die Postsendung uneröffnet zurückgehen. Der Verfasser ist Direktor einer Lebensbank.

Mit herzlichstem Grufs Ihr tr. Br S.

In betreff des Wortes Makbenak bitte ich Sie, in der Bauhütte darauf aufmerksam zu machen, dafs ich eine Erklärung des Wortes aus dem Hebräischen — was ich allerdings selbst früher geglaubt habe — für unmöglich halte: wie sollten die alten Bauhandwerker zu hebräischen Wörtern gekommen sein! Die übrigen im mrischen Ritual vorkommenden hebräischen Namen sind einfach der Bibel entnommen: bei M. kann das nicht der Fall sein. Wie ich in meinen „Studien über den Meistergrad“ ausführlich auseinandergesetzt habe, ist an das Hebräische gar nicht zu denken, sondern M. aus dem Schottischen abzuleiten (mac banaig = Sohn der Witwe, denn im älteren Schottisch hiefs banag nicht nur „muliercula“, sondern auch „vidua“). Dazu stimmte die Umwandlung des grofsen Schreckenszeichens des 3. Grades in das Not- und Hilfszeichen des 1. Grades mit dem entsprechenden Ausruf, die beide ursprünglich identisch sind. Br Schwalbach.

Feierliche Novena, welche die Brüderschaft „unserer lieben Frau von Lourdes“ ihrer himmlischen Patronin widmet, in der Kirche von San Ilefonso, um Gott zu danken für die erhaltenen Wohlthaten und um durch ihre Vermittelung die Bekehrung der Sünder zu

erreichen. — (Anfang am 31. Januar 1885.) — Verursacht durch die Veröffentlichung der Enzyklika Seiner Heiligkeit Leo XIII. „Humanum genus", bezüglich der Freimaurerei, wird den Affiliirten besagter Sekte auf ein Jahr die aufsergewöhnliche Gnade erteilt, bei jedwelchem ordinirten Geistlichen beichten zu dürfen, von der Pflicht befreit, die sie im andern Falle haben würden, ihre geheimen Chefs oder Präsidenten anzugeben. Um von der heiligsten Jungfrau diese Spezialgnade zu erhalten, wird alle Tage der Novena ein Gebet gesprochen, um auf diese Weise die Wünsche des Vertreters unseres Herrn J. C. zu erfüllen. — Für die Dauer der ganzen Novena ist der P. Adrian Manzanedo, von der Gesellschaft Jesu, mit den Predigten beauftragt. — Zur gröfseren Feierlichkeit wird von $6^1/_2$ Uhr des Morgens an zu allen Stunden Messe gelesen, bis 10 Uhr, welches die feierliche sein wird und auf diese wird die Novena für die Kranken folgen. Nachmittags 5 Uhr wird der heilige Rosenkranz und Novena gebetet; nach Schlufs dieses und einem populären Gesang, wird Predigt sein.

Briefwechsel.

Br G. M—r in F.: Ihre freundliche Zusage ist willkommen und bin ich mit Ihnen betr. Haltung der Art. ganz einverstanden. Betrag erhalten und Jahrb. gesandt. Herzl. Grufs!

Br L—t in Qu.: Kalender war schon expediert; Bauh. sandte Ihnen direkt unter Streifbd.; das Übrige folgt, da es bei K. nicht mehr anzubringen war. Besten br. Grufs!

Br F. in E.: Es sind mir viele sympathische Erklärungen zugegangen; davon sandte ich eine, worin die Haltung meiner Loge warm anerkannt ist, nach H. Auch in der Loge A. selbst sind nicht alle Brr mit dem Vorgehen einverstanden. Brl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 8. Leipzig, den 21. Februar 1885. XXVIII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

Nachstehend bringe ich die ersten bis jetzt eingegangenen brlichen Beantwortungen unseres Rundschreibens an die deutschen Logen zur Kenntnis der Brüderschaft mit dem Bemerken, dafs der Lessingbund alle derartigen Berichte im nächsten Hefte seines „Jahrbuch" zusammenzustellen und sowohl für die Selbsterkenntnis des deutschen Mrtums, wie als Anregung zu gemeinsamer Werkthätigkeit bestens zu verwerten beabsichtigt.

Indem ich beiden ehrw. Logen für ihre gütigen Zuschriften den wärmsten Dank ausspreche, bitte ich alle deutschen Bauhütten diesem Beispiele recht bald nachzufolgen, auch einen Ausschufs für Werkthätigkeit behufs Herstellung wirksamer Organisation einsetzen zu wollen. Br J. G. Findel.

Coburg, d. 4. Febr. 1885.

An den Vorstand des „Lessingbundes deutscher Frmr".

Hochw. Brr!

Das uns kürzlich zugegangene Zirkular beantwortend, teile ich Ihnen im Auftrage meiner Loge Folgendes mit: An Anstalten und Stiftungen gemeinnütziger und volkswohlfahrtlicher Art bestehen bei unserer Bauhütte a) die Armenkasse, b) die Bruderwitwenkasse, c) die „Büttner"-Stiftung.

Die Bruderwitwenkasse, begründet im Jahre 1845, hat zum Zweck, den Witwen, resp. Waisen der Brr einen jährlichen ehrenvollen Gehalt zu gewähren. Mitglied mufs jeder Br gegen Eintrittsgeld werden; der Jahresbeitrag zur Kasse ist 6 Mark; Vermächtnisse, Schenkungen und Sammlungen bei Tafellogen erhoben das Vermögen auf 40000 Mark.

Die Leistungen der Stiftung sind derart, dafs je nach der Dauer der Zugehörigkeit des Brs zur Kasse: 25, 50, 75 und 100 Mark an die Witwe, resp. Waisen als Jahrespension bezahlt werden.

Die Büttnerstiftung, von Br Büttner vor zehn Jahren mit einem Kapital von 3000 Mark begründet, bezweckt allgemeine Volksbildung zu verbreiten und wird demgemäfs der Zinsabwurf des Stiftungskapitals zu dem bezeichneten Zweck verwendet.

Vorsitzender für beide Stiftungen ist der jeweilige Dep. Mstr. v. St., z. Z.: Br August Kogerup, Bankier.

Ich hoffe durch diese kurzen Angaben Ihnen ein genügendes Bild von der mrischen Werkthätigkeit unserer Bauhütte gegeben zu haben, und mit dem innigsten Wunsche für das Gedeihen und Gelingen Ihrer für die Mrei hochwichtigen Pläne, zeichne ich, Sie, verehrte Brr, auf Maurerweise herzlichst begrüfsend

Gust. Leutheuser,
korresp. Sekr. der Loge „Ernst f. W., Fr. und R.", Or. Coburg.

An den Vorstand des „Lessingbundes deutscher Frmr" in Leipzig.

Indem wir für die durch Ihr Vereinsmitglied, unsern Br Manteuffel, erfolgte Zustellung Ihres Rundschreibens: „Auf Grund eines Beschlusses u. s. w." ohne Datum, nebst Ihrem „Jahrbuch" 1. Heft 1884 brlich danken und Ihnen mitteilen, dafs der wesentliche Inhalt beider Schriftstücke in einer Instruktions-Arbeit I. G. den anwesenden Brn zur Kenntnis gebracht wurde, ermangeln wir nicht, infolge Ihres dahin ausgesprochenen Wunsches, Sie davon zu unterrichten:

a) dafs die hiesige Loge

1. im Jahre 1817 einen „Verein zur Unterstützung und Beratung hilfsbedürftiger Hinterlassener der Brr" gründete und denselben durch ein Kapital und bestimmte fortlaufende Zuweisungen so fundierte, dafs derselbe noch jetzt in wachsend segensreicher Wirksamkeit unter Verwaltung eines Ausschusses von Brn besteht;

2. im Jahre 1820 einen Verein zu Rat und That hier ins Leben rief, dessen Zweck es ist, sowohl tüchtige, redliche Leute durch wohlmeinenden Rat und Darleihung zinsloser bezw. zinsbilliger Vorschüsse in ihren

Unternehmen zu unterstützen, als auch schulentlassene Kinder zur Konfirmation zu bekleiden und brave Knaben als Lehrlinge bei tüchtigen Handwerksmeistern unterzubringen; der Verein zählt jetzt 172 Mitglieder mit 524 M. Jahresbeiträgen;

3. im Jahre 1829 eine „Gewerbeschule" errichtete, welche in den Räumen der Loge hiesigen Handwerkslehrlingen Sonntag-Vormittag und an zwei Wochentags-Abenden entsprechenden Unterricht seiten einiger dieser Aufgabe gewachsener Brr jahrelang unentgeltlich mit sehr erfreulichem Erfolge gewährte, bis im Jahre 1841 diese Institution als anerkannt lebensfähig und zeitgemäfs unter Schutz der städtischen Verwaltung gestellt und erweitert werden konnte;

4. den Verein für allgemeine Volksbildung (Sitz in Leipzig) seit seinem Bestehen durch regelmäfsige Beisteuer unterstützt hat;

5. dem hiesigen Vereine für innere Mission wiederholt namhafte Gaben zuwendete;

6. bei der Errichtung einer Volksbibliothek hierorts sich beteiligte;

7. die Einrichtung von Pfennig-Spar-Einlagen nach Art der Darmstädter seiten der hiesigen städtischen Sparkasse vor ca. drei Jahren durch einzelne Brr zuerst anregte und durchsetzte;

8. aufser mehreren gröfseren Extra-Sammlungen für besondere Notstände (Überschwemmungen, Hungersnot, Epidemien u. s. w.) und Kohlenverteilungen, an Almosen-„Sammlungen" in den letzten sechs Jahren einen Betrag von durchschnittlich ca. 300 M. verteilte, in welcher Richtung eine besondere Almosen-Deputation fungiert; und

9. für Volkswohlfahrt stets Sympathie und förderungsbereiten Sinn bethätigt hat, aber den „aufsergerichtlichen Ausgleich von Streitigkeiten" aufserhalb des Br-Kreises, unsers Wissens auch als aufserhalb des Berufs einer Loge liegend, angesehen hat;

b) dafs aufser den für a) 1 und 8 ernannten Deputationen, deren gegenwärtige Mitglieder unser Verzeichnis nennt, besondere „Vereine" für gemeinnützige Zwecke innerhalb der Loge nicht bestehen, wohl aber letztere in einem Rufe zu stehen glaubt, der ihr im Publikum die Heranziehung zu jeder etwa von ihr selbst nicht angeregten Werkthätigkeit auf humanem Gebiete sichert.

Indem wir hoffen, dafs diese Notizen das von Ihnen gewünschte Material enthalten, begrüfsen wir Sie d. d. u. h. Z. Die St. Joh.-Loge „Zur goldenen Mauer".

Or. Bautzen, den 30. Januar 1885.

Br Reinhardt, Mstr. v. St. Br Walther, Dep. Mstr. Br Wechler, korresp. Sekr.

Anmeldungen:

Buxtehude:

Br Höpfner, Pastor prim., Mitgl. der Loge „Zum schwarzen Bär" in Hannover.

Ulm:

Br Reinh. Tante, Zahlmeister, Mitgl. der Loge „Zu den drei Ulmen".

Zum 144. Stiftungsfeste der Grofsloge „Zur Sonne" im Or. Bayreuth.

Von Br K. Birnbaum, funkt. Grofsredner.

Nie stand ich zagender und nie zweifelnder da und nie schlugen meine Pulse rascher, als an diesem Orte und in dieser Stunde, in welcher wir das 144. Stiftungsfest der Grofsloge „Zur Sonne" feiern.

Ja 144 Jahre sind verflossen seit jener Zeit, als Markgraf Friedrich von Brandenburg die Grofsloge „Zur Sonne" stiftete und die damals schon bestandene Loge dahier, welche den Namen „Zur Sonne" führte, nun den Namen „Eleusis zur Verschwiegenheit" annahm.

Wenn wir bedenken, dafs der Bund der Frmrei, welcher im Jahre 1717 in England gegründet wurde, bei der Gründung unserer Grofsloge erst 24 Jahre alt war, so müssen wir über das rasche Wachstum desselben staunen und können daraus mit Sicherheit auf seine Notwendigkeit bei den damaligen Zuständen, sowie auf seine zweckmäfsige Einrichtung schliefsen; wenn wir aber noch in Rechnung bringen, dafs die Frmrei damals schon den ersten Angriff von Rom erlebt und überstanden hatte, so sind wir doppelt dankbar dem Gründer, ob seiner Umsicht und seines Mutes.

Es war im Jahre 1738, als schwere düstere Wolken aus dem Süden aufzogen und den Himmel bedeckten, als ein mächtiger Sturm im Anzug war. Plötzlich fuhr ein Blitz durch die schwüle Luft und der Sturm heulte: „In eminenti apostolatus specula".

Damals erhob Rom zum ersten Mal seine Stimme gegen die Frmrei.

Es hatte diese Bulle eines Clemens XII. aber eine grofse Tragweite nicht, woran hauptsächlich der Umstand schuld sein mochte, dafs dieser Bulle eine Beruhigung an die treue und gläubige Tochter Österreich von Seiten Roms aus folgte, wobei gesagt wurde, dafs man wohl einsehe, wie Österreich im Augenblicke nicht gegen die Frmrei vorgehen könne, weswegen man gegen dasselbe Nachsicht üben wolle.

Hier sprach Rom zum ersten Mal: „Possumus", wir aber wünschen hier von Herzen, es möge dieses nicht zum letzten Mal gewesen sein. Nach diesem Sturme schien es Ruhe werden zu wollen, wenigstens wiegte man sich in dieser Hoffnung; allein schon im Jahr 1751 zog ein zweites Wetter aus Süden über die Berge und rüttelte die Frmrei aus ihrem Irrtume auf.

Dichte schwarze Wolken bedeckten den Himmel, aus dem plötzlich ein mächtiger Blitzstrahl durch die Nacht zuckte und der Sturm heulte: „Providas romanorum pontificum".

Dieser Bulle Benedikt XIV. folgte aber kein Possumus.

Eine wilde Jagd, an deren Spitze ein Torrubia und ein Schuft standen, wurde gegen die Maurer in Szene gesetzt.

Ein Hosiana mufste das Gestöhn der Gemordeten übertönen, sowie jene ängstlichen stillen Gebete, — ein dichter Weihrauchqualm mufste den Geruch verbrannten Fleisches und gerösteter Menschenknochen übertäuben.

Mit Stolz dürfen wir sagen, dafs eine deutsche Fürstentochter es war, die diesem unseligen und fluchwürdigen Getriebe ein Ende machte.

Karoline, die Gemahlin Ferdinand IV., Königs von Neapel und beider Sizilien, die Tochter der grofsen Maria Theresia, die Schwester des edlen kaiserlichen Bruders Joseph II. und der Marie Antoinette, der Gattin des unglücklichen Ludwig XVI., — sie war es, die ihren ganzen Einflufs und ihre Macht aufbot, um Ruhe und Duldsamkeit herzustellen.

Versöhnung konnte sie allerdings nicht zu Stande bringen.

Ich sagte: mit Stolz dürfen wir ihren Namen nennen, ja noch mehr als dies, mit tiefer Verehrung müssen wir ihn in dankbarem Herzen bewahren.

Auch diesen zweiten Sturm hatte die Frmrei glücklich überlebt und von nun an steht sie als dritte Macht neben Kirche und Staat; eine Beziehung zu beiden hat sie aber nicht, wie ich bei dem letzten Johannis-Fest der „Eleusis" als Redner bis zur Evidenz nachgewiesen habe.

Es läfst sich nicht leugnen, dafs eine Abgrenzung der Menschen nach Stand, Vermögen, Bildung u. s. w. in dem menschlichen Gemüte schon von Natur aus bedingt erscheint. Die Frmrei strebt, wie wir ja alle wissen, gegen diese Abgrenzungen, und zwar prinzipiell; hierin liegt aber der Grund zum Kampfe.

Deutschland, oder besser die deutsche Mrei hielt sich anfangs frei von jedem Gedanken und Gefühle, die dem edlen Fundamental-Grundsatze der Frmrei entgegenliefen; nicht so aber England und Frankreich.

Man suchte diesem scheinbaren Mifstande der verschiedenen Stellungen der Brüder dadurch abzuhelfen, dafs man erklärte:

Jeder Neuaufgnommene gehört mit dem Augenblick der Aufnahme in den Bund dem niederen Adel an.

Daher kommen auch die damaligen Bezeichnungen Gentleman und Chevalier.

Damit war aber der Keim gelegt für jenen unseligen Zwiespalt, d. h. für das frmrische Schisma. — Der hohe Adel wurde aufmerksam auf die Klippe der verschiedenen Stände in den Logen und bildete Gruppen d. h. sog. Hochgrade.

Damit war aber dem Lug und Trug, sowie dem Schwindel Thür und Thor geöffnet.

Fabeln und Märchen tauchten auf, die ohne weitere Prüfung für wahr und richtig, sowie mafsgebend angenommen wurden; dem Hochmute und der Überhebung streute man Weihrauch und aus der Frmrei bildete sich ein Rittertum — sie wurde ein Orden.

England folgte diesem wahnwitzigen Getriebe nicht.

Die Frmrei in Deutschland aber wurde leider in diesen Strudel mit hineingerissen, da viele Brüder nach der damaligen Sitte in Frankreich sich sog. Bildung holten, daselbst in den Logen die Hochgrade kennen lernten und (in ihre Heimat zurückgekehrt) dieselben dort einführten.

Hier dürfte besonders Frh. v. Hundt erwähnt werden, wobei aber mit allem Nachdruck bemerkt werden mufs, dafs dessen Treiben mehr einer romantischen, phantastischen und schwärmerischen Geistesanlage entsprossen ist, während bei einem Schröpfer und einem von Zinnendorf, dessen eigentlicher Name Ellenberger ist, andere Gründe mafsgehend waren.

Und auch hier ist es ein deutscher Fürst, der diesem Treiben ein Ziel zu setzen suchte.

Herzog Ferdinand von Braunschweig, der Heerführer des VII. Distrikts der frmrischen Templer veranlafste im Jahre 1783 einen Konvent in Wilhelmsbad, auf welchem am 30. August desselben Jahres ca. 800 aus allen Ländern erschienene Brr erklärten:

„Die wahre Frmrei aber besteht nur aus drei Graden, dem Lehrling, Gesellen und Meister, alles übrige hat mit der Frmrei nichts gemein."

Und damit war dem fabelhaften Hochgraddienste der Stab gebrochen und die wahre Mrei befestigt, obschon das Schisma noch heute mächtig nachwirkt.

Die französische Revolution und die Napoleonischen Kriege hatten, was die Loge selbst anbelangt, wohl keinen Einflufs; dagegen verursachten die Befürchtungen der Brr für die Bibliotheken und Archive grofsen Verlust, indem vieles leider verbrannt wurde, was von grofsem geschichtlichen u. s. w. Wert war. Es geschah dieses, damit dieselben nicht in unrechte Hände (in Feindeshände) kamen.

Nach dieser Epoche folgte eine lange Friedenszeit, in der die Logen sattsam Mufse hatten, mit Ernst für den Bund zu wirken.

Es wurde diese Zeit vielseitig und von vielen Brn wohl angewendet, namentlich wurde ein ernstes Studium der Geschichte der Mrei getrieben und kritische Beleuchtungen dieser Geschichte schieden Wahrheit von Phantasiegebilden und von Schwindel; — hier leuchtet der Br Kloss als emsiger und gewissenhafter Forscher voran.

Es schien, als ob die Frmrei keine Feinde mehr habe und sie wiegte sich in eine Sicherheit ein, die nach aufsen und innen verderhlich sein mufste.

Ja die Öffentlichkeit entheiligt sie gewissermafsen; bei Vielen wird sie wertlos; ja bei Manchen zur Last.

Und siehe da, auf einmal erscheint die Enzyklika eines Leo XIII. vom 20. April 1884, nach ihr die verschiedenen bischöflichen Hirtenbriefe, und anderweitige anonyme Angriffe auf die Frmrei.

Und hiermit tritt vorzugsweise der süddeutsche Grofslogenbund in eine neue Phase des Kampfes und die Frage entsteht hier:

„Soll sie diesen Kampf offen aufnehmen oder sich ganz stillschweigend dazu verhalten?"

Gel. Brr! In offenem Kampfe wird sie mindestens nicht siegen, selbst da nicht, wo sie im gröfsten Rechte ist, denn der Feind kämpft für seine Existenz und hat grofse Schaaren hinter sich, die glauben, was ihnen befohlen wird und dabei blind folgen.

Hier ist allein ein passiver Widerstand als zweckentsprechend zu beobachten, aber im Inneren darf deshalb keine Lethargie Platz greifen, denn sie würde eine halbe Niederlage sein, während Muth schon einem halben Siege gleich ist.

„Alle Mann an Bord!"

Dieses sei unser Losungswort; schliefsen wir die Kette inniger und fester, jene Bruderkette, welche die Frmrei so stark gemacht hat, dafs sie den schwersten Stürmen widerstehen konnte; — lassen wir das Bruderwort nicht leerer Schall sein, sondern lassen wir es endlich zur Wahrheit werden in unsern Herzen, dann wird unsere Kette eine unzerreifsbare und wir werden diesen Angriffen gewachsen sein. —

Anerkennung, nicht Duldung!

Offener Brief an Br v. Selchow in Rudnik.

Verehrter Br! Als begeisterter Anhänger der k. K. haben Sie jüngsthin nicht unterlassen, Verwahrung einzulegen gegen die Ausschliefsung irgend eines Glaubensstandpunktes aus dem „Bund der Bünde" und ausdrücklich hervorgehoben, dafs auch der „Aberglaube" Heimatrecht bei uns haben müsse, da es uns nicht zustehe, über die Glaubensansichten der Brr, die wir als „Aberglauben" bezeichnen, zu Gericht zu sitzen, denn ein Frmr, wenn anders er nicht ein Namen-Mr verbleiben, sondern sich mit Herz und Hand der Sache zuwenden will, baut sich seinen Glauben auf Grund gewissenhafter Studien auf und wird daher stets für denselben als einen „ehrlichen" in die Schranken treten. Sie treten, verehrter Br, somit auf die Seite jener, die Duldung jeglicher Ansichten fordern. Gestatten Sie mir, dafs ich Ihnen ebenso offen wie Sie sich über diesen Punkt ausgesprochen haben, etwas unterbreite, was mir seit meiner Aufnahme auf dem Herzen liegt, und das darzulegen mir ihre Verwahrung eine willkommene Gelegenheit giebt!

„Geduldet", so sagt man weit und breit, sollen in unserem Weltbunde die verschiedensten Glaubensansichten werden, gehen sie auch noch so weit auseinander. Geduldet? Nur geduldet? Was wird denn von uns „anerkannt"? Und wer bestimmt, was anerkannt werden soll? Besitzen wir in dieser Beziehung eine kraftvoll und widerspruchslos gebietende Macht? Nein! Und das einfach aus dem Grunde nicht, weil eine solche Macht gegen den Grundsatz der Gleichheit verstofsen würde. In unserer Mitte darf jede Ansicht laut werden, die einer ehrlichen Überzeugung entstammt. Wir Mr müssen uns stets vor Augen halten, dafs es eine uns Menschen geoffenbarte Wahrheit nicht giebt, diese vielmehr nur durch Aufeinanderplatzen der Geister zu Tage gefördert wird. Darum Anerkennung jeder ehrlichen Überzeugung und hinfort nichts mehr von Duldung!

„Ich will nicht Toleranz predigen", sagt Mirabeau einmal! „Die unbeschränkteste Religionsfreiheit ist in meinen Augen ein so heiliges Recht, dafs das Wort Duldung, welches dieselbe auszudrücken versucht, mir in gewisser Beziehung selbst tyrannisch erscheint, weil das Dasein der Autorität, welche die Macht zu dulden hat, dadurch selbst, dafs sie duldet und also auch nicht dulden könnte, schon gegen die Freiheit des Denkens frevelt". Und Goethe, ein Br, den in die Schranken führen zu können mir jedesmal eine ganz besondere Freude ist, sagt kurz und bündig: „Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein; sie mufs zur Anerkennung führen. Dulden heifst beleidigen!" Ich dächte, es wäre endlich einmal an der Zeit, diese Lebenswahrheit zu beherzigen, ehe Verhältnisse unserer Herr werden, die ein Hohn auf unsere Zeit wären, in der mehr als 100 Jahre dahingeflossen, seit Lessing seinen „Nathan" in die Welt gesandt und als der Wackersten einer der Fürsprech eines geknebelten Volkes geworden. Sie meinen, lieber Br, die Erwählung dieses Geisteshelden zum Patron unseres Engbundes sei keine glückliche gewesen, weil viele nicht wüfsten, wer der Dichter des „Nathan" gewesen, und weil dieser Name unnöthig falsche Vorstellungen wecken und — Anstofs erregen könne. Demgegenüber möchte ich Ihnen zu bedenken geben, dafs man doch wohl nicht gut die Unbekanntschaft eines Frmrs mit Lessing annehmen und in unserem Bunde nicht von einem grofsen Haufen die Rede sein kann, dafs aber zweitens Ihre Bezeichnung „Antijesuitenbund" dieselben Ausstellungen hervorrufen könnte oder gar die andere von Ihnen vorgeschlagene, da die Zahl unserer Gegner nur zu grofs, uns gar leicht die Bezeichnung des „Vereins mit dem langen Namen" eintragen würde, wie man in der politischen Welt eine allbekannte Vereinigung getauft hat. Zudem haben selbst unsere Gegner anerkannt, dafs der Name vorläufig an unserm Verein das Beste, und wenn letzterer wie bisher sich weiter entwickelt — langsam, aber stetig — und — die Hauptsache! — weiter arbeitet, dann dürfen wir von dem Gerechtigkeitssinne der uns Fernstehenden die Anerkennung erwarten, dafs wir mit besten Kräften bestrebt sind, der von uns entrollten Fahne zu folgen. Überdies ist die jetzige Bezeichnung unseres Engbundes eine viel weitere, als die von Ihnen vorgeschlagenen. Denn der Name Lessing ist ein Programm, ein umfassendes Programm. Lessing — man braucht nur diesen Namen auszusprechen und sofort steht ein ganzer Mann vor uns „mit dem Blick, dem off'nen, klaren" —

„Er, dessen Geist wie Wetterschlag in Lug und Wahn hineingefahren,
Der Götze und der Klötze Feind, verketzert von der Lüge Meute,
Defs' rechte Hand die Geifsel schwang, indefs die linke Palmen streute!"

Indem ich zum Schlusse eile, sende ich Ihnen, verehrter Br, in Ihr weltabgeschiedenes Tusculum herzlichen Grufs und verbleibe mit Werthschätzung

Ihr tr. verbr. Br Otto Heinrichs.

Leipzig, an Lessings Todestage 1885.

Erwin und Karl.

Neue Gespräche über Freimaurerei.

Wenn diese Blätter die wahre Ontologie in der Freimaurerei nicht enthalten: wäre ich begierig zu erfahren, was dann die Wesenheit der Freimaurerei ausmacht!

Erstes Gespräch.

Karl. Welch herrlicher Tag das heute ist!

Erwin. Dafür ist aber auch Johannistag!

K. Richtig! Wo ihr so gerne „zum Wohl der Menschheit“ efst und trinkt!

E. Böser Mensch, Du! Wenn Du wüfstest, was wir treiben, würdest Du nicht so urteilen!

K. Was Ihr treibt? Ja, das möchte ich auch wissen!

E. Wir dürfens nicht sagen —

K. Nicht? Das ist mir bedenklich!

E. Eigentlich können wir's gar nicht einmal sagen!

K. Ach so! Lessings „Ernst nnd Falk!“ auf sie schwört Ihr ja im Finstern!

E. Das sagst Du wieder so spöttisch! Als wenn wir im Finstern tappten!

K. Um so besser, wenn's nicht so ist! Nun also, was versteht denn der Freimaurer unter Freimaurerei?

E. Du fragst auch gleich so bestimmt! Einen bestimmten Begriff haben wir nicht!

K. Habt Ihr nicht? Ihr Freimaurer habt keinen Begriff von Freimaurerei?

E. Ein etwaiger Begriff, sagt Lessing, wäre unnütz oder gefährlich — unnütz, wenn er zu eng, gefährlich, wenn er zu weit wäre.

K. Wahr! Auch ohne Lessing! Auch umgekehrt wahr! Ich will aber nicht den etwaigen, sondern den wahren Begriff der Freimaurerei.

E. Den giebt es nicht!

K. Den giebt es nicht?

E. Den kann's gar nicht geben!

K. Nicht? Warum denn nicht?

E. Jeder verbindet mit dem Worte Freimaurerei einen anderen Begriff!

K. O weh! Dann baut Ihr ja nur am Thurm zu Babel!

E. Hm! Die Gefahr liegt nahe genug! Wo soll aber auch der wahre Begriff der Freimaurerei herkommen!

K. Ein wahrer Begriff müfste allerdings die Erkenntnifs befriedigen, er müfste auch das Gefühl und die Phantasie anregen, ja den Willen zur That begeistern!

E. Sehr wahr!

K. Dies würde auch der wahre Begriff der Freimaurerei bewirken?

E. Gewifs.

K. Es müfsten ihm auch Alle zustimmen können?

E. Alle? Wäre er dann nicht so allgemein, dafs er eigentlich — nichts sagte?

K. O nein. Gott ist ein sehr kleines Wort und doch liegt in ihm alles, was war ist und sein wird! Wenn dann auch, bei unserm Gegenstande, den Einen diese, den Andern jene Seite der Freimaurerei mehr ansprüche: wenn sie sonst nur zusammenstimmen, müfsten sie am Ende doch Alle zusammenstimmen!

E. Man sollte es denken! Aber im Vertrauen: die Meisten von uns haben eine furchtbare Furcht vor solcher Übereinstimmung!

K. So! so! Einheit im Wesentlichen ist also nicht notwendig? Sonderbar! höchst sonderbar!

E. Die Freiheit der persönlichen Meinung verträgt gar keine Feststellung des Begriffes; Spaltungen würden entstehen —

K. Und um die Uneinigkeit bei Euch zu vermeiden, seid Ihr über die Uneinigkeit bei Euch einig! Sehr gut!

E. Lassen wir's sein, den wahren Begriff der Freimaurerei zu suchen, — man kann auch ohne ihn ein guter Maurer sein, denke ich!

K. Man kann! Mit ihm wird man ein bessrer sein, denke ich! Ja ohne diesen Kompafs weifs Niemand, ob Ihr nicht, vielleicht gerade jetzt, an gefährlichen Klippen stranden könnt!

E. Wahr, sehr wahr!

K. Und Galgen und Rad wendet Ihr doch wohl nicht gegen Widerspänstige an?

E. Wir? Was Du denkst!

K. Nun, so sage zunächst, was Du unter Freimaurerei verstehst.

E. Da werden wir auch nicht zum wahren Begriff gelangen!

K. Doch, doch! Du bist nur zu bescheiden! Was Du denkst, ist immer ein Teil der reinen Wahrheit, wenn auch nur ein kleiner Teil!

E. Du kannst aber doch nicht alle Freimaurer befragen und dann den Schlufs daraus ziehen!

K. Will ich auch gar nicht! — Wäre auch falsch, das Ganze nur als Summe aller Teile anzusehen. Das Ganze ist mehr und eher als seine Teile und die Wahrheit nicht von Abstimmungen abhängig. Auch würden wir ja nur die landesläufigen Ansichten kennen lernen.

E. Nicht den wahren Begriff? Unsre Feinde freilich —

K. Haben einen Begriff, den wir nicht erst widerlegen wollen! da sie nicht widerlegt sein wollen! Aber lafs hören, was Deine Freunde sagen?

E. Viele finden in ihr ein Mittel, treue Freundschaft unter Männern zu stiften, die einander sonst fremd geblieben wären. — Das wäre mir aber die schwächste Auffassung! hat mich immer gewurmt, diese Ansicht!

K. Das freut mich! Und was sagen noch Andre?

E. Sie sei eine Wohlthätigkeitsanstalt —

K. Wie andre auch, oder um Wohlthaten entbehrlich zu machen?

E. Doch wohl das letztere!

K. So! die Freimaurerei, lieber Freund! ist aber gar keine Anstalt und das Lessing'sche Paradoxon wird noch manchem Freimaurer und mancher Loge — nicht der Freimaurerei — zu schaffen machen. Was sagt denn Lessing sonst über sie?

E. Das weifst Du doch auch! Er meint: die Freimaurerei sei dazu da, die Trennungen zu mildern, die Religion, Volksangehörigkeit und Ständeunterschied unter den Menschen aufgerichtet haben.

K. Das wäre just nicht gerade viel, wenn ich auch wünschte, was Lessing hier wünscht: Immer fällt mir hier der Unterschied ein, wenn der Eine sagt: ich meide das Schlechte und der Andere: ich thue das Gute!

E. Das ist doch kein Unterschied!

K. Du meinst, zwei Verneinungen geben auch eine Bejahung? Nicht immer! — Hier gleich gar nicht!

E. Wie meinst Du das?

K. Lessing ist der Eine — Giebt es noch andre Auffassungen?

E. Viele sagen: Freimaurerei sei die Kunst, das Gute ohne Furcht vor Strafe und ohne Hoffnung auf Lohn zu thun! Und das lasse ich gelten!

K. Ich nicht!

E. Du nicht? Warum denn nicht?

K. Als Erfolg und Wirkung der Freimaurerei auf einem einzelnen Gebiete lafs ich's gelten, nicht als die ganze Aufgabe, nicht als den wahren Zweck der Freimaurerei, den wir doch jetzt suchen — nicht?

E. Den Zweck? Ich denke, wir suchen den wahren Begriff?

K. Drückt nicht der wahre Begriff der Freimaurerei zugleich den Zweck der Freimaurerei aus? Wenn er nicht erreicht sein wird —

E. Er wird nie ganz erreicht werden!

K. Aber doch annähernd, wie jedes Ideal, jedes Urbild! deswegen mufs man sich doch immer ein Ideal, ein Urbild machen? Nicht?

E. Gewifs! Wie arm! wer kein Ideal vor Augen hat?

K. Erwin! Ich fürchte, Du verurteilst manchen Freimaurer, manche Loge, vielleicht den ganzen Bund, ohne dafs Du es nur ahnst! Weist Du denn, was ein Ideal ist?

E. Das Bild einer Idee, d. h. eines — eines Urbegriffs etwa?

K. Jawohl! Und wie kommt ein Urbegriff, oder sagen wir lieber ein wahrer Begriff zu stande?

E. Endlich soll ich erfahren, wie man zu einem wahren Begriff gelangt!

K. Hast Du denn auch schon den wahren Begriff der Freimaurerei?

E. Eigentlich nicht! Ich wollte, ich hätte auch ihn schon! Wir drehen uns nur im Kreise!

K. Glaubst Du? Mir ist's recht! Finde den Weg ohne Wegweiser! Lebe wohl!

E. Leb' wohl — ich mufs in die Loge!

(Fortsetzung folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Belgien. Gestern, den 10. Febr. 1885, fand in der Loge Le Travail zu Verviers eine ungewöhnliche, sehr gelungene Festfeier statt. — Eines ihrer wohlhabendsten Mitglieder, das vor einigen Jahren seine innig geliebte Gattin verloren und derselben lange nachgetrauert, endlich aber vor Kurzem ihr eine würdige Nachfolgerin gegeben hatte, fühlte, im Vollgenufs dieses neuerstandenen Glückes, das Bedürfnis, auch andern weniger bevorzugten Brn und Schwestern eine schöne Freude zu bereiten. — Zu dem Ende lud er alle Mitglieder beider Logen der Stadt, sowie auch diejenigen seiner Freunde und Bekannten, die geneigt waren dem Rufe zu folgen, mit ihren Damen zu einem Konzerte ein, welches er unter Mitwirkung mehrerer musikalischen Gröfsen dieser Stadt und unter Leitung des talentvollen Musikdirektors, Herrn Kefer, in dem schönen Festsaale der Loge veranstaltet hatte. — Dieser Saal, der, so wie das ganze Gebäude, in rein ägyptischem Stile erbaut ist, eignet sich durch seine aufsergewöhnliche Höhe, Tiefe und Breite und die Abwesenheit aller Teppiche, Vorhänge und sonstiger den Schall absorbierender Ausschmückungen, ganz besonders zu musikalischen Zwecken, wodurch z. B. der äufserst zart gehaltene Vortrag des „Chant Céleste“ von Rubinstein ganz zur Geltung kam. — Da dem Konzerte keine Arbeitsloge voranging, konnte dasselbe einem weit gröfseren Publikum zugänglich gemacht werden, als dies sonst der Fall gewesen, und die fast ängstliche Erwartung mancher mit wunderbarem Vorurteil behafteten, schönen Lanscherin wurde aufs Angenehmste überrascht, als ihr, nach ihrem Eintritt in das Heiligtum, unten in der mit zwei Sphinxen verzierten Vorhalle, in deren Mosaik-Fufsboden ein Ave sie begrüfste, von fein gekleideten Fest-Kommissarien ehrerbietig der Arm geboten wurde, um sie die Steintreppe hinauf in den grofsen, zum Konzertsaal umgeschaffenen Raum zu führen, an dessen hinterer Wand die furchtbaren cabalistischen Zeichen ihre Aufmerksamkeit rege machten. Allmählich füllte sich der Saal mit Damen, von denen mehrere zu den ersten Schichten der Gesellschaft gehörten. Bald erschien auch der Festgeber, seine liebenswürdige Gemahlin am Arme, welcher von dem Präsidenten der Loge ein schönes Bouquet überreicht, und von ihr auf die liebenswürdigste Weise empfangen wurde. — Nachdem die Herren die Damen begrüfst und man sich eine Weile angenehm unterhalten hatte, begann das Konzert, welches in jeder Hinsicht ein gelungenes genannt werden kann. Es wäre zu wünschen, dafs andere Logen, diesem Beispiele folgend, sich bemühten, auf dieselbe Weise das unsinnige Vorurteil zu bekämpfen, das, an noch so vielen Orten, an den Namen einer Loge sich knüpft und anderseits, dafs die Logen, ihre Geheimnislehre auf die Seite setzend, einsehen, wie viel besser und die Sache fördernd es wäre, frei und offen aufzutreten, um der Welt zu zeigen, dafs das Gute, welches sie zu befördern suchen, das Licht des Tages und der Öffentlichkeit nicht zu scheuen braucht.

Braunschweig. Am 8. Februar feierte die Loge „Carl zur gekr. Säule“ ihr Stiftungsfest unter der Leitung ihres allseitig beliebten Stuhlmeisters Br Fr. Holtschmidt, der die Arbeit mit einer warmen Ansprache eröffnete und die besuchenden Brr willkommen hiefs. — Die Festrede, die in kräftigen, von warmer Überzeugung getragenen Zügen das Bereich der Mrei und die reformatorischen Aufgaben der Gegenwart beredt schilderte, hielt Br Skerl. Bei der Umfrage brachten mehrere Brr der Loge ihre Glückwünsche dar: Br Nagel, Mstr. v. St. der Loge „Zum w. Pferde“ in Hannover, der die freundnachbarliche Stellung beider Logen zu einander hervorhob; ein Br aus Celle, der von einem grofsen Feuer sprach, in welches die äufseren und inneren Feinde des Bundes geworfen werden sollen und der Herausgeber d. Bl., welcher durch seine Teilnahme Zeugnis dafür ablegen wolle, dafs Gegnerschaft der Meinungen nicht gleichbedeutend sei mit Feindschaft und brüderliche Gesinnung nicht beeinträchtigen dürfe. Aufserdem habe er das Bedürfnis gefühlt, einmal in der Loge mitzuarbeiten, in welcher er sich ursprünglich zur Aufnahme gemeldet und deren Empfehlung nach Bayreuth ihn dem Bunde zugeführt. An eine Bemerkung des geliebten Br Holtschmidt anknüpfend, hob er hervor, dafs gar oft nur Mifsverständnisse die Quelle der Gegnerschaft seien, wie dies z. B. der Fall sei bezüglich des Vorwurfs, man wolle die drei gr. L. beseitigen, während nur die Zweckmäfsigkeit der äufseren Träger der drei Lichter der Gerechtigkeit, Menschenliebe und sittlichen Weltordnung da und dort bestritten werde, also nur die Form, nicht der Geist derselben. — Der Festloge, deren Armensammlung für die Verunglückten in Spanien bestimmt

wurde, folgte eine auch durch musikalische Genüsse gewürzte Tafel.

Hamburg. Die Grofsloge von Hamburg hat den Antrag der Loge „Zum Frankf. Adler" in Frankfurt, betr. Benutzung der nichtmrischen Presse, abgelehnt. (Die Sache hat ihre Schwierigkeiten: Dem Lessingbund stehen eine Anzahl Blätter zur Verfügung; es ist jedoch schwierig, für Artikel an das grofse Publikum den rechten Inhalt und den richtigen Ton zu finden.)

Leipzig. Zum Grofsmstr der Gr. L.-L. v. Sachsen ist Br Dr. Erdmann (Medizinalrat) in Dresden gewählt; zum Deput. L.-Grofsmstr. Br Rumpelt-Walther (Hofschauspieler), bisher Mstr. v. St. der Loge „Zu den drei Schwertern".

Mamornitza. Br Wolkenstein ist von den Logen „Unirea" in Plojesti und „Fraternité Universelle" zu Paris zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Würzburg. Im deutschen Wochenblatt für Gesundheitspflege und Rettungswesen (Herausgegeben von Dr. P. Börner, Berlin), welches nebenbei gesagt allen Brrn als Organ für das Gesamtgebiet der Hygiene empfohlen zu werden verdient, erschien vor Kurzem von Br Dr. Bresgen (Frankfurt a. M.) ein ernstes Mahnwort an alle Eltern und Lehrer, der heutigen Tages so mangelhaften Übung der Gehwerkzeuge unserer Kinderwelt in der Zukunft eine verständnifsvollere Berücksichtigung und gewissenhaftere Pflege angedeihen zu lassen. Der Artikel, der ganz in den Tendenzen des Ausschusses für Gesundheitspflege unseres Lessingbundes (Bauhütte No. 3.) geschrieben ist, verdient auch in Mr-Kreisen wärmste Beachtung und gröfstmöglichste Verbreitung. Der Verfasser beklagt die von Seiten der Eltern und ganz besonders der Lehrer fast allgemeine Vernachlässigung der ersten Grundregeln der Gesundheitspflege in der Kindererziehung und wünscht in diesen wichtigen Fragen der Pädagogik den Ärzten eine entscheidende Stimme gewahrt zu wissen; denn es ist, wie er richtig hervorhebt, „die Erziehung als Methode eine Frage der Gesundheitspflege." — Den speziellen Stoff, den der Verfasser sich in seiner Abhandlung gesetzt hat, führt er dem Leser an der Hand der kindlichen, lebensgeschichtlichen Entwicklungsperioden vor und zeigt, wie fehlerhaft und schädlich die z. Z. geübten Mafsnahmen auf diesem für die ganze Menschheit wichtigen Gebiete sich verhalten. — Die Zeit, in der der Säugling aufrecht getragen werden kann, hängt von der erst nach der Geburt zu erweckenden Fähigkeit seiner Muskel- Knochen- und Bandapparate zu dieser schon komplizierten Leistung ab, ebenso wie der später zu beginnende Steh- und Gehunterricht von einer weiteren Ausbildung der genannten Organe bedingt ist. Jeder vorzeitige, mit dem entsprechenden Entwicklungsstadium des Kindes nicht übereinstimmende Versuch ist von Schaden und die Eltern, die sich durch Eitelkeit oder reine Thorheit hierzu verleiten lassen, tragen eine schwere Verantwortung und verschulden oft die schlimmsten Leiden und bleibende Fehler in der ganzen Ausbildung ihrer jungen Pfleglinge. Hat aber einmal das Kind den richtigen Gebrauch seiner Gehwerkzeuge sich erworben, so heifst es dieselben auch mit Ausdauer und Ernst benutzen. Mit Recht wendet sich Verfasser gegen den Mifsbrauch, den man so oft mit den Kinderwagen treiben sieht. Dadurch, dafs man in der Jugend dem Körper jegliche Übung und Stärkung einschränkt, wird die Lust an körperlichen Anstrengungen und ausdauernder Thätigkeit im Keime erstickt: Verweichlichung vernichtet jede Charakterentwicklung. — Der unterzeichnete Referent, der in allen Punkten der Abhandlung dem Verfasser beistimmt, möchte hier dem Wunsche Ausdruck geben, dafs in unserem deutschen Vaterlande recht bald die Pflege der körperlichen Entwicklung der Jugend ebenso Volkssitte werde, wie es längst bei unseren angelsächsischen Namensverwandten der Fall ist, die sich infolgedessen auch durch ihre persönliche Zähigkeit und Thatkraft überall auszeichnen. Als bestes Mittel, dies zu erreichen, betrachtet R. die Einrichtung von öffentlichen Spielplätzen, wo die Jugend sich unter Aufsicht austummeln und austoben kann, um auf solche Weise das rechte Gleichgewicht zwischen körperlichen und geistigen Kräften wieder herzustellen, das durch den einseitigen geistigen Schulunterricht oft genug gestört wird. An diesen Plätzen mufs durch Einführung neuer, gemeinschaftlich zu treibenden Spiele, welche die körperliche Leistungskraft anspannen, gleichzeitig das richtige Kameradschaftsgefühl geweckt werden, welches späterhin sich zum bürgerlichen Gemeinsinn zu entfalten hat, den wir leider bei uns auch noch allzuhäufig vermissen. Gerade das Freie, Ungezwungene in diesen Bewegungen gestattet der Entfaltung der individuellen Thatkraft gröfseren Spielraum, als der alleinige bei uns gepflegte, streng geschulte Turnunterricht, der übrigens in keiner Weise durch diese Neuerung beeinträchtigt werden soll. Die an manchen Orten eingeführten, gemeinsamen Turnfahrten durch Wald und Feld sind sehr zur Nachahmung geeignet; denn auch sie regen das Bewufstsein der Zusammengehörigkeit in der Jugend an, stärken den Körper und erwecken die Freude an der herrlichen Natur, die für das ganze Leben unsere tröstende Mutter ist und für alle bleiben soll.

Br Dr. Scherpf,
Obmann des Ausschusses für Gesundheitspflege des Lessingbundes.

Bryon, Erzbischof von Philadelphia, hat offen Farbe bekannt. Er schreibt: „Wir gestehen es gerne ein: die katholische Kirche ist unduldsam d. h. sie setzt alle verfügbaren Mittel ins Werk, um die Ketzerei auszurotten. Ihre Intoleranz ist aber die logische Konsequenz ihrer Unfehlbarkeit. Sie allein hat das Recht, unduldsam zu sein, weil sie allein die Wahrheit hat." „Unsere Feinde wissen, dafs wir nicht den Anspruch erheben, besser zu sein, als unsere Kirche. Sie wissen demnach, wie die Kirche im Mittelalter gegen die Ketzer gehandelt hat und wie sie überall handelt, wo sie die Gewalt dazu hat."

Voltaire kein Atheist! In dem lesenswerten Artikel des Br Manteuffel in voriger Nr. dieses Blattes wird Voltaire als „völlig religionslos", als Atheist hingestellt. Die Wahrheit erheischt zu sagen, dafs Voltaire kein Atheist war. Er war vielmehr von der Notwendigkeit des Glaubens an ein höchstes Wesen so überzeugt, dafs er einmal äufserte, wenn es keinen Gott gäbe, so müfste man einen erfinden. Auch die Unsterblichkeit der Seele bestreitet er nicht, wenn er sie auch nicht selten bezweifelt. Den atheistischen Materialismus eines La Mettrie vollends billigte er so wenig, dafs er ihn vielmehr für eine Narrheit hielt. Grenzenlos war sein Hafs nur gegen alles positiv Kirchliche und Vernichtung des hierarchischen Glaubenszwanges seine Lebensaufgabe. Es ist bezeichnend, wie tief wir, wenn auch unbewufst, noch in mittelalterlichem Glaubenswust stecken, wenn wir heutzutage noch nicht gerade selten auf Redewendungen stofsen wie: „Völlig religionslos, vollbrachte er gleichwohl diese oder jene menschenfreundliche That". Wann wird man so weit sein zu sagen: „Weil völlig religionslos (d. h. unabhängig vom Kirchenglauben) vollbrachte er u. s. w."? Freilich bis dahin wird es noch lange währen, zumal man heutzutage

selbst in einem Bunde unabhängig denkender Männer nicht einmal von einem „geträumten Jenseits" sprechen darf, ohne sofort in einer Trauerrede angezapft zu werden! H-s.

Königsworte betitelt sich „eine Sammlung freisinniger Aussprüche von Angehörigen des preufsischen Königshauses" von Adam (Verlag von O. Heinrichs) mit Parallelstellen aus hervorragenden Schriftstellern. Das inhaltreiche kleine Buch ist auch für Frmr interessant; denn es enthält über Achtung ehrlicher Überzeugung, über Volksrecht, Religionsfreiheit u. dgl. Wahrheiten, die man sich nicht oft genug vorhalten kann. — Friedrich Wilhelm III. bezeichnete eine Handlung gegen die eigene Überzeugung als „eine Sünde wider den heiligen Geist, die nicht vergeben werden könne". Unser deutscher Kaiser sagte 1853: „Es sind nicht immer die besten Patrioten, welche am lautesten eine Rückkehr zu alten Zuständen fordern." Kaiser Joseph II. sagte: „Der Fanatismus soll künftig in meinen Staaten nur durch die Verachtung bekannt sein, die ich dafür habe." — Wir wollen den Citatenschatz hier nicht heben, sondern nur andeuten, was die kleine Schrift bietet. Wir schliefsen deshalb mit den goldenen Worten des deutschen Kronprinzen (S. 28), die vielfach schon wieder vergessen zu sein scheinen: „Wir Maurer dürfen im Forschen und Prüfen nicht rasten. Wir dürfen an dem Herkömmlichen, selbst wenn es uns teuer und wert geworden ist, nicht darum festhalten, weil wir es als Überlieferung empfangen haben, weil wir uns in dasselbe, wie in eine Gewohnheit nun einmal eingelebt haben. Auch bei uns heifst es: nicht Stillstand, sondern Fortschritt."

Zur Besprechung.

Martin, B. R., Krause's Leben, Lehre und Bedeutung. Mit Krauses Bildnis. Neue Ausgabe. Leipzig, Otto Heinrichs. br. M. 2,—.

Zentral-Hilfskasse des Lessingbundes.

Transport (lt. Bauh. 1884 Nr. 47)	Mk. 55,60
Von Br J. G. F. Ertrag einer früheren Sammlung	Mk. 182,—
Von Br Sonnberg in Himmelreich an seinem Geburtstage (13. Februar) f. Febr. bis Dezember	Mk. 5,50
	Mk. 243,10

Briefwechsel.

Br E. R—g in Fkf.: Sandte ich gratis; wenn Ihre L. etwas in die Zentralhilfskasse dafür spenden will, soll es uns dankbarst angenehm sein. Bauh. kostet nur Mk. 7,— für Lessingbrr, aber das Porto beträgt Mk. 1,50, das ich doch nicht gut tragen kann. Besten br. Grufs!

Anzeigen.

Bekanntmachung.

An Stelle der im Arbeitskalender unserer Loge auf Freitag (Bufstag), den 6. März l. Js. angesetzten Loge II. Gr. wird beschlufsentsprechend eine **Loge III. Gr.** abgehalten werden und dieselbe statt $7^1/_2$, bereits 6 Uhr Abends beginnen, was auftragsgemäfs den gel. Brn hiermit bekannt giebt

Loge Harmonie im Or. Chemnitz, den 14. Febr. 1885. prot. Schriftf. Br Wilde.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 9. Leipzig, den 28. Februar 1885. XXVIII. Jahrgang.

Inhalt:

Das Fundament des Bundes.

Vom Herausgeber d. Bl.

In neuerer Zeit gewinnt die Unsitte der mrischen Verketzerung eine immer gröfsere und bedrohlichere Ausdehnung. Da wir trotz abweichender Ansichten über Bundeseinrichtungen und trotz etwaiger Gegnerschaft über das, was eine gedeihliche Weiterentwickelung der Frmrei verbürgen könnte, nicht aufhören, Brr zu sein, als welche alle auf gegenseitige Achtung und Anerkennung der Reinheit ihres Strebens angewiesen sind, deutet das Symptom der Verketzerung offenbar auf das Vorhandensein krankhafter Stimmung und ungesunder Zustände.

Mehr wie je zuvor hören wir in neuerer Zeit den ganz unberechtigten und unter Gliedern eines Bundes ganz abnormen Vorwurf der „Feindschaft", des „Rüttelns an den Säulen der k. K.", der „Untergrabung der Fundamente unseres Bundes", der „Zerstörung des Wesens der Mrei"; ja in den letzten Tagen versicherte uns sogar ein freimaurerisches Blatt, nicht ohne Anflug leidenschaftlicher Erregtheit, es gebe „wahnwitzige Schreier, die den Brudernamen tragen und doch die erhabenen Ideale der Mrei — und zwar unter dem Deckmantel von Reformen — lästern und herabsetzen, ja geradezu an ihrem Untergange arbeiten".

Diese beweislos hingestellten Vorwürfe sind so schwerer Art, dafs, ihre Begründung vorausgesetzt, die davon Getroffenen aus dem Bunde ausgeschlossen werden müfsten. Und in der That sind ja Winke zu freiwilligem Austritt der Reformfreunde schon gegeben worden.

Unter diesen Verhältnissen halten wir es für angezeigt, die Fundamente des Bundes einer neuen Prüfung zu unterziehen und an denselben die mrischen Reformbestrebungen zu messen. Ehe wir dazu schreiten, wird es nicht unpassend erscheinen, zwei Punkte vorweg zu erörtern, nämlich die beiden Stadien, welche jede Reformbestrebung zu durchlaufen hat, ehe sie Wirklichkeit wird und festen gesetzlichen Boden gewinnt.

Giebt es unter uns Brr Mr, welche die bestehenden Einrichtungen und die herrschende Logenpraxis mit den Bedürfnissen der Gegenwart nicht in Übereinstimmung finden und darauf hinarbeiten, sie durch bessere zu ersetzen, so werden sie zunächst für ihre Ansichten und Überzeugungen Anhänger gewinnen, also die bestehenden Verhältnisse einer Kritik unterziehen und das Bessere, das sie im Auge haben, als solches erweisen müssen. Alsdann würden sie Schritte zur Verwirklichung thun und die Logen, beziehungsweise Grofslogen zu Beschlüssen im Sinne der geplanten Reformen veranlassen müssen.

Nun ist es doch wohl aufser allem Zweifel und kaum ernstlich bestreitbar, dafs jeder Frmr, welcher Ansicht er auch huldigen mag, das Recht, ja sogar die Pflicht hat, seine Meinung über Bundeseinrichtungen und Fragen der Mrei zu äufsern, seine Überzeugung frei und unbehindert vorzutragen und zu verteidigen, wie er denn auch den Anspruch erheben darf, dafs er gehört und eventuell widerlegt oder berichtigt werde, ohne deshalb geschmäht, verketzert oder als Feind des Bundes geächtet zu werden.

Im Allgemeinen sind die mrischen Reformbestrebungen über dieses Stadium noch nicht hinausgekommen.

Handelte es sich nun aber um den weiteren Schritt, um die Einbringung positiver Anträge behufs Herbeiführung von Beschlüssen, so würde auch dieses Recht in keiner Weise bestritten oder gar verkümmert werden dürfen. In allen Logen herrscht das Gesetz, dafs die Mehrheit zu bestimmen habe, was in Sachen der Mrei Rechtens sein soll. Ein gewaltsamer Umsturz ist bei uns schlechthin unmöglich; nach dieser Richtung hin also jede Gefahr vollkommen ausgeschlossen. Wer den Lauf menschlicher Dinge kennt, weifs auch, dafs nichts so heifs gegessen zu werden pflegt, als es gekocht ist, mit anderen Worten, dafs nicht selten bei der theoretischen Auseinandersetzung weitgehende Ziele

verfolgt, grofse Forderungen gestellt werden, während vor Fassung praktischer Beschlüsse durch brüderliches Verständnis und gegenseitiges Nachgeben ein Mittelweg, eine Ausgleichung zwischen dem Bestehenden und dem Neuen gefunden und von beiden Seiten mit Erfolg beschritten wird. Dabei gewinnen in der Regel beide Teile; die Einen einen heilsamen Fortschritt zum Besseren, Lebensvolleren, die Anderen eine willkommene Abschlagszahlung und die Befriedigung einer Errungenschaft im Sinne ihrer Bestrebungen.

Beide Stadien bieten keinen Anlafs zu Besorgnissen, zur Ereiferung und zu leidenschaftlicher Verketzerung. Je mehr wir Brr einander Wohlwollen, verständnisvolles Eindringen in die zu erörternden Fragen und den maurerischen Geist der Gemeinsamkeit entgegenbringen, desto ruhiger und fruchtbarer werden unsere Erörterungen sein, desto sicherer kommen wir zu einem unserer Sache förderlichen Ziele. —

Nun zu einer Untersuchung über die Fundamente des Bundes.

Nehmen wir zuerst das mrische Gebrauchtum und dann das mrische Gesetzbuch zum Führer.

Die Loge verlangt von dem Suchenden vor allem den Trieb nach Vereinigung mit Gleichgesinnten und zwar auf Grund reinmenschlicher (humaner) Ziele, das Vorhandensein lauterer Absichten für den Beitritt, Reinheit des Herzens und edles Streben in Verbindung mit einem gewissen Mafse von Bildung; ferner den Willen, zur geistig-sittlichen Erhebung der Menschheit beizutragen. In Übereinstimmung mit diesen Vorbedingungen wird der Suchende in der Loge, aufser auf Verschweigung der Gebräuche und inneren Angelegenheiten der Loge und auf Mitwirkung zum Bundeszweck, nur auf ein humanes Wirken unter Absehen von religiösen oder politischen Trennungsunterschieden verpflichtet und ihm Gewissenhaftigkeit, Rechtschaffenheit und Suchen nach Licht eingeschärft. Irgend eine Glaubensforderung wird nicht geltend gemacht. Dafs er den Gesetzen des Bundes vernunftgemäfsen Gehorsam leiste und das Beste desselben und seiner Loge fördere, wird ihm zur Pflicht gemacht; nicht aber, wie er dieses „Beste“ auffassen, was er als solches betrachten müsse; ebensowenig, dafs er die bei seiner Aufnahme gültigen Gesetze auch unveränderlich forterhalten oder wie er sie auslegen und fortbilden soll.

Kurz, so weit kennt das Ritual keinerlei Gewissenszwang, keine Fessel des Geistes, keinen Eingriff in die freie Selbstbestimmung und Würde des Menschen. Die Frmrei ist eine Kunst und als solche frei. Dieselbe zarte und rücksichtsvolle Schonung des Gewissens und der inneren Überzeugung bekundet das Ritual auch bezüglich des Symbols der drei gr. L. Die Loge hält sie den Aufgenommenen nicht als ein Dogma, nicht in der Form einer Verpflichtung und eines äufseren Gesetzes entgegen; sie weist lediglich auf dieselben hin als auf die drei wichtigsten Symbole des Bundes. Und Lichter sind sie offenbar nicht in der äufseren, erkennbaren Form, sondern infolge des von ihnen ausströmenden Geisteslichts, also nur nach dem, was sie bedeuten, nur mit Rücksicht auf die Ideen und inneren Mächte des Seelenlebens, deren Träger sie für die Loge sind. Das Wesentliche an den drei gr. L. ist mithin nicht die zufällige oder historisch überlieferte Form, sondern die Ideen der Religiosität und der sittlichen Weltordnung (B.), der Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit (W.) und der allgemeinen Menschenliebe und Bundesgemeinschaft (Z.).

Alles nun, was soeben auf Grund unseres Gebrauchtums als Fundament des Bundes herausgehoben ist, all das ist unseres Wissens von den mrischen Reformbestrebungen älterer wie neuerer Zeit nicht in Frage gestellt und von denselben völlig unberührt geblieben. Es könnte sich dabei also lediglich um Auslegungen dieser wesentlichen Momente, oder um die herkömmliche Anwendung, bei den drei gr. L. etwa auch um die Form eines derselben, um die Bibel handeln. Nun ist bekannt, dafs dieselbe in den ersten 5—7 Jahren des Bestehens der Grofsloge von England nicht als gr. L. galt; dafs ferner mohamedanische Logen (unter England) den Koran dafür substituierten; dafs mehrere Grofslogenverbände, wie Frankreich, Belgien, Ungarn u. a. sich derselben nicht als gr. L. bedienen, wie ja auch die Logen in Freiburg i. Br., in Baden sie nicht auf dem A. liegen haben, ohne deshalb aufzuhören, ger. und vollk. Logen zu sein. Dafs Schreiber dieses für sich keinen Anstofs an der herkömmlichen Form der Bibel als Sinnbild der Religiosität und des Sittengesetzes nimmt, beweist die Thatsache, dafs er dieses Symbol in seiner Ritualbearbeitung beibehalten hat. Schon um der Bundeseinheit willen empfiehlt es sich, an solchen gemeinsamen Formen, die überdies eine Art historischer Berechtigung erlangen, nicht zu rütteln. Wo man daran Anstofs nimmt und auf Ersatz durch ein anderes äufseres Zeichen hinwirkt, geschieht es zumeist um des Mifsbrauchs willen, der in manchen Logen mit der Bibel, und den in ihr enthaltenen Anschauungen längst vergangener Zeiten oder den an sie erst herangebrachten theologischen Lehrsätzen, die mit wahrer Religion nichts zu thun haben, treibt. Die Bibel enthält aber, neben mancherlei Irrtümern und ganz veralteten Anschauungen, Züge und Kernsprüche echter Religion, also ewigen Geistesgehalts, göttliche Lehren, welche das religiöse Leben jedes Menschen leiten und durchdringen sollen, wie dies ja auch der Fall ist beim Koran, bei den Vedas, oder in den Schriften Platos, Spirs u. a., nur mit dem Unterschiede, dafs die Bibel allgemein verbreitet und auf die Entwickelung fast zweier Jahrtausende vom gröfsten Einflusse war. Das Bestreben maurerischer Reformfreunde wird sich daher weniger auf Beseitigung der B. als Trägerin der Idee der sittlichen Verklärung des Einzel- und des Menschheitslebens richten, weil eine blofse Formänderung keine nennenswerte und nach innen wirkende Reform ist, als vielmehr gegen den Unfug, der gelegentlich aus Mifsverständnis der symbolischen Bedeutung mit derselben getrieben wird. Die Bibel ist so wenig, wie Zirkel und Winkelmafs in der Loge ein dogmatischer Kanon. Wohl aber dürfte die veraltete Deutung des

Katechismus: „Die Bibel richtet unseren Glauben, wie das W. unsere Handlungen“ als der Idee der Mrei, die jeden Glauben freiläfst und keinen Glauben kennt, geschweige denn einen normativen, konfessionellen, widersprechend und als für die Gegenwart durchaus unhaltbar auszumerzen sein. —

Die Klarlegung des Fundaments der Mrei aus den Gesetzbüchern des Bundes ist ein mifsliches und nicht gar leichtes Unternehmen; denn ein gemeinsames, allverbindliches Gesetz giebt es nicht und die Gesetzbücher der einzelnen Grofslogen weichen oft in den wichtigsten Bestimmungen von einander ab. Die „Alten Pflichten“, welche mindestens als historische Urkunde eine Art allgemeiner Geltung beanspruchen, sind unverändert bei keiner einzigen Grofsloge, auch der von England nicht, in Geltung.

Dafs es unverrückbare „Landmarken“ als ein für alle Mr gültiges Gesetz nicht giebt, ist in „Geist und Form“ (3. Aufl. S. 127) nachgewiesen. Das gesetzliche Fundament der einzelnen Grofslogen ist in deren Gesetzbüchern enthalten, also überall verschieden; das Fundament des Bundes ist nirgends fixiert und lediglich durch Abstraktion zu gewinnen, wie wir dies ebenfalls in „Geist und Form“ gethan. Damit gelangen wir etwa zu folgenden Sätzen:

„Die Mrei ist allgemein und alle Mr bilden nur Eine Loge.“

„Alle Mr sind untereinander gleich.“

„Der Frmrbund ist ein Mittelpunkt der Vereinigung freier Männer von gutem Rufe, also eine über die Schranken und Trennungen des Aufsenlebens, wie Rang, Stand, Volksart, Religion, Farbe und politisches Parteiwesen hinausragende universelle, allgemeinmenschliche Verbrüderung.“

„Der Bund verpflichtet nur zu der Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen d. h. sie sollen treue Männer sein, Männer von Ehre, Rechtschaffenheit und sittlichem Lebenswandel ohne Rücksicht auf Glaubensmeinungen und metaphysische Ansichten.“

„Der Bund verpflichtet zu Eintracht, Brliebe und versittlichender Arbeit an sich selbst, wie zum Wirken für Menschenwohl.“ —

Prüfen wir nun an dem Mafsstabe dieser Sätze die mrischen Reformbestrebungen, so wird wiederum auch nicht ein einziger namhaft gemacht werden können, der von denselben angetastet oder in Frage gestellt würde.

Wir haben nunmehr die Fundamente des Bundes sowohl an der Hand des mrischen Gebrauchtums, wie der gesetzlichen Bestimmungen und alten Überlieferungen aufgezeigt und daran die Behauptung geknüpft, dafs kein einziges davon durch die Reformbestrebungen berührt oder umgestofsen werden soll. Soweit nun innerhalb des deutschen Mrtums noch an Anstand und Gerechtigkeit festgehalten und die handgreifliche bewufste Unwahrheit nicht auf den Thron erhoben wird, dürfte es fernerhin kaum noch gestattet sein, ähnliche Vorwürfe ins Blaue hinein zu wiederholen, wie sie in neuerer Zeit üblich gewesen sind. Wir rechnen darauf, dafs die öffentliche Meinung dagegen auftreten und verlangen wird, solche Vorwürfe zu begründen.

Wir haben, da die Gegner maurerischer Reformen allenthalben vom Umsturz des Bundes und seiner Grundlagen, von Feinden des Bundes sprachen, hier zunächst nur vom Bunde als Ganzes gesprochen, der nur von der Gesamtheit aller Grofslogen gebildet wird.

Als deutsche Freimaurer werden wir nicht umhin können, auch speziell die deutschen Grofslogengesetze ins Auge zu fassen. Hier sind wir in der glücklichen Lage, einigermafsen auf einen gemeinsamen Boden hinführen zu können. Wir haben die, freilich nicht von allen deutschen Grofslogen angenommenen und in die Praxis übertragenen „Allgemeinen mrischen Sätze“ des deutschen Grofslogenbundes.

Fragen wir also: was geben sie uns als das Fundament des Bundes?

Wir übergehen hier die §§ 3—7, weil sie mit den von uns bereits herausgehobenen Sätzen dem Sinne nach und fast wörtlich übereinstimmen, also nicht wiederholt zu werden brauchen.

§ 2 sagt: „Bibel, Zirkel und Winkelmafs sind dem Freimaurer die Symbole der jedem Maurer obliegenden Pflichten und als solche unveränderliche Hauptsymbole der Frmrei“.

Wir wiederholen, 1) dafs wir unsererseits an diesen Symbolen keinen Anstofs nehmen; 2) dafs deren Unveränderlichkeit eine mit den Thatsachen nicht übereinstimmende leere Phrase ist. Wenn die Grofsloge „Zur Sonne“ in Bayreuth diesen Paragraph Ernst nehmen wollte, würde sie ihren Zerfall dekretieren. § 2 gilt für die deutschen Logen im Süden ebensowenig, wie § 1, der kein christliches Prinzip kennt, für die Grofslogen „Zu den drei Weltk.“ und Gr. L.-L. v. D. Indessen dies nur nebenbei. Die Hauptsache ist, dafs dieser § 2 die Sinnbilder nur als Normen der Pflicht, also der Sittenlehre, nicht als Normen irgend eines Glaubens hinstellt. Ein Glaube ist auch in der Zweckbestimmung des § 1 nicht gefordert, welcher lautet:

„Die Frmrei bezweckt, die sittliche Veredlung des Menschen und menschliche Glückseligkeit überhaupt zu befördern.“

Wir hätten uns die Arbeit leichter machen können, wenn wir uns auf die Autorität anderer Brüder hätten stützen wollen. Indessen wollen wir zum Schlusse doch die eigene Auffassung auch durch ein Zitat bestätigen lassen. In „Voice of Masonry“ sagt der Grofsredner der Grofsloge von Washington u. a. Folgendes: „Man hat behauptet, die Frmrei sei keine religiöse Institution. In gewissem Sinne, als organisierte Körperschaft, mag das richtig sein; wenn wir aber die Grundsätze und Lehren, welche innerhalb des geheiligten Vierecks vorgetragen werden, genau studieren, finden wir, dafs sie die ganze Wesenheit aller Religion verkörpern. Früher sagte ein hervorragender Geistlicher, das Wesen einer Religion, die den Namen wirklich verdiene, bestehe in der Forderung: „Sei rechtschaffen und handle rechtschaffen“ (to be right and to do right) und

daraufhin behaupte ich, dafs das Ganze der Frmrei in der Lehre bestehe, „gute und treue Männer zu sein“. Ein Mitglied unseres alten Bundes, das 24 Stunden innerhalb der Tempelhallen weilt und nicht erkennt, dafs darin der Kern ihrer Lehre liegt, ist geistig unzurechnungsfähig (must indeed be dull of comprehension).“

Diesem Satze des Grofsredners beipflichtend, haben wir stets betont, dafs der Bund keine Glaubens-, sondern eine Gesinnungsgemeinschaft sei, und mit ihm in Übereinstimmung hat jede wahrhaft ger. und vollk. Frmrloge von jeher auch den Satz vertreten, der beste Mensch habe auch die beste Religion. An diesem Fundamente hält auch der Lessingbund, der Bannerträger mrischer Reform, unverbrüchlich fest.

Erwin und Karl.

Neue Gespräche über Freimaurerei.

(Fortsetzung.)

Zweites Gespräch.

Karl. Nun, da bist Du ja wieder! Hast Du den wahren Begriff der Freimaurerei gefunden?

Erwin. Nein, aber wie Du weist, war ich gestern in der Loge und habe da besonders aufgemerkt. Nun habe ichs: Die Freimaurerei hat den Zweck, die Menschen sittlich zu veredeln und die Humanität zu fördern!

K. So! Viel auf einmal! Eigentlich auch etwas falsch! Doch das stört Euch nicht, wie's scheint! Hast wohl auch viel Schönes gehört über den erhabenen Menscheitbund Lessings?

E. Auch das!

K. So! Auch das?

E. Wundert Dich's?

K. Eigentlich nicht, wenn's Einen auch recht wundern sollte!

E. Ich verstehe Dich nicht!

K. Leider! Keiner merkts! Keiner! Alles geht so in Einem Athem bunt durcheinander! Und doch sind diese Köpfe noch von den Besseren! — Was ist denn Humanität?

E. Soll ich da den wahren Begriff suchen? Humanitat ist ein so vieldeutiges Wort!

K. Dann nimm ein deutsches dafür!

E. Ja, wenn's eins gäbe!

K. Ihr müfst aber doch wissen, wovon Ihr sprecht, wenn Ihr von Humanität redet?

E. Man setzt gewöhnlich den Logen mit dem Humanitätsprinzip die Logen mit dem christlichen Prinzip entgegen!

K. Ihr habt also doch ein Prinzip! Gott sei Dank, Ihr habt doch eins! Und was macht Ihr für einen Unterschied?

E. Jene nehmen Menschen aller Konfessionen zu Mitgliedern auf, diese nur Christen.

K. Und reden diese Logen auch von der Humanität?

E. Natürlich!

K. Natürlich! Und wovon stammt denn das Wort Humanität?

E. Zunächst von humanus, a, um! menschlich.

K. Ihr verbindet Euch also wohl nur als Menschen zur Pflege der Humanität; d. h. dessen, was den Menschen zum Menschen macht, nicht wahr?

E. Ja! Und das ist eben die sittliche Veredlung!

K. Nein, lieber Freund! Das ist das christliche Prinzip!

E. Nach Ansicht jener Logen!

K. So! Nur jener Logen? Aber seid auf der Hut! Das Falsche hat oft mehr Triebkraft als das Wahre und Gute!

E. Karl! Ich dächte doch, das Christentum wäre —

K. Ja, was versteht man unter Christentum? Dafs sich Menschen mit Menschen verbinden, und zugleich erklären: wer nicht Christ sei, ist gar nicht fähig, gar nicht würdig, ein Mensch unter Menschen zu sein? Und wir sprechen doch nur von Eurem christlichen Prinzip und jenen armen Ausgeschlossenen! Trotz alledem und alledem doch auch Menschen wie wir! — Nicht? — Wie gut und weise von der Vorsehung, dafs ihnen noch andere Wege offenstehen, gute Menschen zu werden!

E. Du meinst, sittlich zu leben?

K. Das ist mir nur der engere Sinn: ein guter Mensch ist nicht blofs der, welcher sittlich ist, d. h. seinen Willen auf das Gute d. i. das Göttliche richtet, ein guter Mensch ist mir vielmehr ein tüchtiger, ein ganzer Mensch!

E. Das ist doch dasselbe!

K. O nein! Die Sittlichkeit umfafst zwar auch den ganzen Menschen, aber nur nach einer einzelnen Seite hin; es giebt aber doch noch zahlreiche andere Beziehungen des menschlichen Lebens! Und in allen gut und tüchtig zu sein, ist doch etwas anderes, als nur in einer, wenn diese auch noch so notwendig ist!

E. Das ist wahr! Es scheint wirklich fast, als wenn Humanität doch mehr wäre als sittliche Veredlung. Aber dann wäre ja die Freimaurerei durch ihr Humanitätsprinzip mit der sittlichen Veredlung in Zwiespalt!

K. In Zwiespalt? Nein! Aber die Logen wären schon längst darüber hinaus!

E. Über die sittliche Veredlung?

K. Nicht doch! Für klare Köpfe giebt es hier nur ein Entweder — oder! Will die Loge nur die sittliche Veredlung befördern — ein löblicher Zweck, dem ich von Herzen guten Erfolg wünsche — dann ist sie nur ein Bund für die Tugend, nur ein Tugendbund; soll die Loge aber den ganzen Menschen, also alle Seiten desselben, umfassen, so kann sie nicht blofs die sittliche Vervollkommnung bezwecken!

E. Das ist schon wahr — allein —

K. Sage selbst, Erwin: wenn Du den Leib bilden willst, übst Du blofs die Hand? Wenn Du den Geist entwickeln willst, übst Du nur das Gedächtnis? Und wenn Du vom Menschen sprichst, sprichst Du da blofs vom Willen, von dem Willen, der aufs Gute, das Göttliche gerichtet ist?

E. Aber die Sittlichkeit ist doch das, was den Menschen zum Menschen macht.

K. Deshalb ist die sittliche Veredlung eben ein hochwichtiger Teil unserer ganzen Aufgabe als Menschen überhaupt; ein Teil ist aber niemals das Ganze oder soll doch wenigstens niemals dafür gelten!

E. Nun, dann allerdings wird ein Bund für Humanität, dann allerdings wird die Freimaurerei, wenn ich mir's recht überlege, auch den ganzen Menschen umfassen müssen!

K. Wenn sich's die Logen nur auch recht überlegten! Das heifst auch nicht zu lange, damit nicht die profane Welt am Ende ohne Euch auf den wahren Begriff der Freimaurerei komme!

E. Das wäre! Das Geheimnis und unsere Lehren und Gebräuche schützen uns davor!

K. O nein! Nur der jetzige, aber unhaltbare Geist der Begriffsverwirrung, Verneinung und Zwietracht — ein wahrhaft profaner Geist! — er schützt Euch noch davor! Schon verschwindet er mehr und mehr — lafst die Menschen sich nur auf sich selbst besinnen und —

E. Und sie werden nur noch mehr Zutritt zu uns suchen!

K. Dann um so besser! Prüft nur auch jeden bis auf Herz und Nieren, wie man zu sagen pflegt! Es giebt mehr als genug Wölfe in Schafskleidern!

E. Sehr wahr!

K. Aber auch das würde noch nicht genügen!

E. Das Prüfen? Warum nicht?

K. Wenn z. B. ein Schachklub immer nur neue Mitglieder aufnähme, sie kämen aber nicht dazu, Schach zu spielen —

E. Aber das ist doch ganz unmöglich!

K. Ich setz' auch nur den Fall!

E. Anregung und Gelegenheit zur Übung ihrer Kunst müfsten sie doch haben.

K. Mindestens! Sie müfsten selbst einen Wettstreit mit Anderen, ja auch einen Widerstreit mit Anderen nicht scheuen!

E. Wenn's sein müfste! Nein!

K. Wenn nun Humanität das Prinzip der Freimaurerei ist und sonach, wie Du vorhin auch zugestandest, den ganzen Menschen umfafst, so mufs der betreffende Bund, also der Freimaurerbund auch alle menschlichen Angelegenheiten umfassen?

E. Ja, dem Prinzip nach!

K. Nicht blofs der einzelne Maurer, sondern auch der Bund selbst als Bund müfste das Prinzip bethätigen?

E. Natürlich!

K. Er müfste also auch z. B. zu Kirche und zu Staat bestimmte Stellung nehmen und zwar seinem Prinzip gemäfs?

E. Eigentlich wohl — aber das scheint nur so! Es ist eine weise Vorschrift unserer Altvordern, dafs der Freimaurer als solcher nicht in kirchliche oder politische Händel sich mische.

K. In Händel? Wer spricht denn von Händeln? — Seid Ihr denn ganz gleichgiltig gegen die Religion?

E. O nein! Wir bekennen uns zu der Religion, in der alle Menschen übeinstimmen!

K. Das ist so viel und zugleich so wenig, dafs es jegliches Herrschgelüst gegen Euch empört!

E. Die neueste Enzyklika beweist das auch!

K. Wenn sich die Freimaurer dagegen nur auch als Freimauer beweisen!

E. Wenn sie die Kunst recht verstehen, wird das schon geschehen!

K. Wenn! Du zweifelst also selbst? Und ich — ich fürchte auch, sie verstehen sie noch nicht recht!

E. In diesem Fall oder überhaupt?

K. Überhaupt! Doch davon morgen, lieber Freund!

Drittes Gespräch.

Karl. So früh schon?

Erwin. Früh denkt sich's leichter! Und ich will endlich Klarheit und Wahrheit haben!

K. Sehr lobenswert! Weifst Du denn, was Wahrheit ist?

E. Ja, wer das wüfste!

K. Wahrheit ist Übereinstimmung z. B. des Wissens im Wissenden mit dem Gegenstand des Wissens, sei dies nun ein inneres oder äufseres Erlebnis. Wird dies nach seiner Erscheinung erkannt, so schöpfst Du Dein Wissen davon — woraus?

E. Aus der Erfahrung?

K. Aus der Erfahrung oder Geschichte, dem Individuellen und Zeitlichen. Suchst Du aber etwas nach seinem inneren, ewigen Grund und Wesen, seiner Idee nach zu erkennen: wie betrachtest Du den Gegenstand dann?

E. Wüfste das nicht gleich zu sagen!

K. Du siehst von seiner gegenwärtigen Erscheinung ab und betrachtest ihn an sich in reiner Vernunft!

E. Gieb mir ein Beispiel dazu!

K. Unser gestriger Gegenstand, die Freimaurerei und die Loge ist gleich ein Beispiel!

E. Ich verstehe: die Loge ist nur die gegenwärtige Erscheinungsform der Freimaurerei.

K. Die gegenwärtige, sagst Du? Künftig könnte es also auch eine andere Form geben?

E. Es könnte sein, aber es mufs nicht sein.

K. Wenigstens nur in welchem Falle?

E. Wenn die bisherige Form den Gedanken so unvollkommen zur Erscheinung brächte, dafs es einer anderen besseren bedürfte.

K. Meinst Du, dafs dies bei der Freimaurerei der Fall?

E. Die wiederholten Reformversuche scheinen dafür zu sprechen.

K. So! Was sollte denn durch Reformen erreicht werden? Etwa dafs der Freimaurerbund nicht blofs einer Seite, sondern jeder Seite seiner Idee entspräche?

E. Meiner Meinung nach sollte er zunächst sich selbst ausgestalten.

K. Gewifs! Das wäre das Nächstnöthige! Wie könnte er andere regieren, könnte er nicht erst sich selbst regieren! Aber auch der Ausbau der Fundamente sollte stilgerecht sein, d. h. das beibehalten, was der Idee der Freimaurerei bereits entspricht, nicht wahr?

E. Nicht auch das beseitigen, was ihr widerspricht?

K. Unbedingt! Auch müfste — der dritte Hauptpunkt jeder Reform, jeder Verbesserung des Einzelnen, der Bünde, der Menschheit — hinzugefügt werden, was noch fehlt. Wonach würde sich solche Prüfung und Reform des Bestehenden beurteilen lassen, worauf sich gründen müssen?

E. Doch auf den wahren Begriff!

K. Den Niemand haben kann! Den es gar nicht gibt!

E. O jetzt sage ich das nicht mehr! In reiner Vernunft, wie Du es nennst, muss man auch ohne Loge zu einem Bunde gelangen, der der Loge entspricht.

K. Zur Einsicht in das Wesen eines Bundes, der wie die Loge welchen Zweck hat?

E. Die Menschen als Menschen mit einander zu verbinden.

K. Würde das genügen? Ich denke als gute Menschen sie zu verbinden?

E. Richtig! Das ginge aber, wenn ich es genauer betrachte, über den Lessing'schen Begriff hinaus!

K. Ganz recht! Über den Lessing'schen Begriff! Was schadete das? Es wäre nur ein Beweis, dass Lessing die wahre Ontologie der Freimaurerei noch nicht hatte!

E. Nicht hatte? Ein Lessing! Und weshalb nicht hatte?

K. Weil er, wie die Meisten noch jetzt, darin irrte, aus dem bloſsen Erfahrungs- oder Geschichtsbilde Urbild und Urbegriff erkennen zu wollen! Diese sind das Positive, nicht das Historische!

E. Nicht das historische? Das stellt ja alles auf den Kopf!

K. Wie man's nimmt! Jene herkömmliche Überschätzung des Herkömmlichen ist ein ebenso nützlicher, als schädlicher Hemmschuh!

E. Und die drei Lessing'schen Beispiele der Humanität?

K. Sind nur Beispiele einer humanen Sinnesart, d. h. einer leutseligen Toleranz — mehr nicht!

E. Mehr nicht? Ich dächte, das wäre schon viel!

K. Gewiss! Den Feinden der Toleranz ist es sogar viel zu viel! Namentlich je mehr die Macht der Macht mit der Armut der Armut steigt! Aber sage selbst: ist Humanität nur Toleranz, nichts weiter als Toleranz?

E. Das nicht! Sie umfasst mehr, viel mehr!

K. Siehst Du! Wie erst die Sittlichkeit, so ist auch die Toleranz ein solcher Teil, der gern für das Ganze ausgegeben wird. Alle Maurer, alle Logen aber, welche das Humanitätsprinzip anerkennen — und wären das Freimaurer und Freimaurerlogen, welche es nicht anerkennen? — sie sind durch ihr Princip auch über die blosse Toleranzidee Lessings schon längst hinaus!

E. Du nimmst Einem auch alles!

K. Im Gegentheil! Ich gebe Euch Alles! Nur den Wahn nehme ich Euch, der bisher von Euch erfasste kleine Teil Eurer Aufgabe sei die ganze; ich gebe Euch dafür aber diese und mit dem Ganzen jeden Teil in ihr, an seiner richtigen Stelle.

E. Dann ist sie ja gar nicht mehr zu bewältigen!

K. Der Jüngling kann mehr als das Kind, der Mann mehr als der Jüngling! Macht nur endlich Ernst mit Eurem Prinzip! Erkennt es endlich in reiner Vernunft! Erfasst den wahren Begriff, der für alle Zeiten gilt, alle Seiten umfasst, also auch Sittlichkeit und Toleranz, und alles zurückweist, was ihm fremd ist, z. B. wie das christliche Prinzip!

E. Nicht so laut, bester Freund!

K. Warum? Seid Ihr Nachtwandler oder Gespenster, die nur bei verschlossenen Thüren umgehen? Oder fürchtest Du — fürchtest Du schon jetzt —

E. Nichts, nichts! Wir wollen lieber umkehren.

K. Umkehren? Nein, vorwärts sollt Ihr, müsst Ihr! — oder —

E. Ach, Du willst mich nicht verstehen! Zu unserem Gegenstand wollen wir zurückkehren!

K. Bin doch ganz dabei! Auch reden wir ja bloſs vom Prinzipe! Und die Logen —

E. Die Logen begnügen sich mit der Lessing'schen Auffassung.

K. Schlimm genug! Begnügtest Du Dich mit der Larve, wenn Du den Schmetterling haben könntest?

E. Du bist unausstehlich!

K. Das hat die Wahrheit so an sich!

E. Nun — und weiter!

K. Weiter? Ach so! Ich soll Dir das Wesen der Freimaurerei in reiner Vernunft entwickeln? Versuchs selbst! Du bist ja an der Quelle.

E. Ich? Nein! Dazu habe ich keine Lust! Komme lieber — du erinnerst mich daran — dort in den goldenen Römer!

K. Du kannst den Schoppen doch nicht lassen!

E. Im Wein ist Wahrheit, weiſst Du, und den wahren Begriff der Freimaurerei, den suchen wir ja immer noch!

K. Beim Glase wirst Du ihn schwerlich finden! Doch es sei: ich will Dir dabei wenigstens die Lebens- und Leidensgeschichte des Anderen erzählen!

E. Welches Andern?

K. Weisst Du noch, dass ich Dir sagte, Lessing war der Eine — der Andere ist —

E. Wer?

K. Der Schöpfer der „Wesenlehre“, jener Einheitsphilosophie und Entwickelungslehre, welche nach meiner Erfahrung jeden, aber auch jeden der jetzt so häufigen Widersprüche zwischen Wissen und Glauben hebt! Ihr innerstes Glied ist der Menschheitbundgedanke!

E. Von Lessing wohl entlehnt?

K. Er ist nicht von Lessing entlehnt, überhaupt nicht von Lessing oder sonst Jemandem! Karl Chr. Fr. Krause ist es, der den Menschheitbund durch seine Wesenlehre erst gefunden, zuerst in reiner Vernunft bestimmt erkannt, ihn selbst so genannt, zuerst ihn verkündet hat!

E. Gut! Ich werde nicht mehr Anderen zuschreiben, was Krause gehört! Wenn und wo erkannte und verkündete er denn seine Idee?

K. Nicht seine Idee, sondern eine Grundwahrheit

der Wissenschaft, Erwin! Er war nur ihr schöpferischer Entdecker, in Dresden, am 22. März 1808, dem Tage des Frühlingsanfanges — der Menschheit, möchte man hinzufügen.

E. So lange ist das schon her?

K. Ja, so lange! Wahrhaft beschämend für Euch und die Menschheit! Doch das war nicht das Schlimmste und ist wohl auch nun überwunden! Gehen wir jetzt in den Garten; morgen sprechen wir vom Menschheitbunde! (Schlufs folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Hof, 11. Febr. 1885. Unterm heutigen wurden zehn Logenbau-Aktien der Loge „Zum Morgenstern" gezogen und zwar:

La. A. Nr. 8, 9, 23, 26,
La. B. Nr. 144, 172,
La. C. Nr. 216, 217,
La. D. Nr. 120, 121,

welche nach Einsendung der Aktien à Thlr. 5 = M. 15 an den Br Schatzmeister (Kaufmann A. Roeder) sofort hinausbezahlt werden. — Die Inhaber der gezogenen Aktien werden ersucht, solche gefälligst einzusenden.

Leipzig. Br Marbach hat den ersten Hammer in der Loge Balduin „Zur Linde" niedergelegt und ist Br Götz (Anwalt) zum Mstr. v. St., Br Scharf (Stadtrat) zum Deput. Meister gewählt.

Mamornitza. Die Loge „Zur Brkette" hat durch Zeichnungen unter ihren Mitgliedern einen namhaften Betrag gewonnen behufs Einrichtung und Ausschmückung ihres Kränzchenlokals in Czernowitz.

Trauerbotschaft. Am 19. Febr. um Mitternacht ging Br Emil Eckelmann, Mitglied der Loge „Apollo", früher Redner und Sekretär der Loge „Zum Morgenstern" in Hof zum e. O. ein, nachdem er sich bei den Vorbereitungen zum letzten Sedanfeste erkältet und eine tödtlich verlaufende Ohrentzündung geholt. Br Eckelmann, ein Frmr in des Wortes bester Bedeutung, war seit länger als einem Jahrzehnt ein allzeit treuer Berater und zuverlässiger, goldtreuer Freund des Herausgebers d. Bl. Wie er sich um die Witwen- und Waisenstütze der Loge in Hof, um Turn- und Feuerlöschwesen, um nationale und gemeinnützige Institute, um die Vereine, denen er angehörte, nambafte und gern anerkannte Verdienste erworben, da er ein Mann von ausgebreitetem Wissen, von reicher Menschenkenntnis, von unermüdlicher Thätigkeit und Opferwilligkeit und von eminent praktischer Begabung war, so hat er es auch ermöglicht, dafs der um die heterogensten brlichen Gefälligkeiten von in- und ausländischen Brn angegangene Herausgeber d. Bl. vielfach raten und helfen konnte, wo dies ohne ihn unmöglich gewesen sein würde.

Die „Leipz. Nachr." bringen folgende Notiz über den Verewigten: Am Mittwoch verschied plötzlich an einem Gehirnschlage der Kaufmann und General-Agent Herr Emil Eckelmann hierselbst in seinem 45. Lebensjahre. Der so schnell aus dem Leben Abberufene, ein überaus braver und liebenswürdiger Mann, hatte sich durch sein joviales, gemütvolles Wesen eine grofse Zahl wahrer Freunde, z. B. in den Kreisen der Liedertafel und der Insulaner-Riege, zu deren Belebung und Erheiterung er viel beitrug, erworben und wird von ihnen tief betrauert werden.

Wir behalten uns vor, dem unvergefslichen Freunde, der noch kurz vor seinem Tode dem „Lessingbunde" beigetreten war, ein Denkmal in diesem Blatte zu setzen und bemerken hier nur noch, dafs er in „Schach-Bismarck" unter dem Namen „Wackermann" zu zeichnen versucht ist.

Leipzig, 22. Februar. (Br Emil Eckelmanns Begräbnis). Auf heute Sonntag, vormittags $8^1/_2$ Uhr, war die Feierlichkeit der Beerdigung unseres unerwartet schnell dahingeschiedenen Brs Eckelmann angesetzt, den unser Br Findel laut den seinen „Grundsätzen der Frmrei im Völkerleben" vorgedruckten Widmungsworten zu den „treuen Freunden und bewährten Brüdern" zählt, „auf welche der nur allzuwahre Spruch

Freunde in der Not
Gehen hundert auf ein Lot

keine Anwendung findet". — Zu der erwähnten Zeit füllte sich die schmucklose Kapelle der Leichenhalle des Johannisfriedhofes, in deren Mitte der Verstorbene aufgebahrt war, mit den zahlreichen Leidtragenden, die gekommen waren, nicht weil es der „gute Ton" und die „feine Sitte" erfordert, sondern die durch ihr Erscheinen vor der Welt Zeugnis ablegen wollten, dafs kein Dutzendmensch die Augen für immer geschlossen habe. Gesänge der „Liedertafel" umrahmten die Feier, und nachdem der Eingangsgesang verhallt war, trat Br Beer, 1. Aufseher der Loge des Verblichenen, aus der Mitte der wenigen anwesenden Apollo-Brr hervor, um der Trauer der Loge um den in den e. O. eingegangenen Br Ausdruck zu geben. Br Eckelmann sei eine von jenen wenigen Naturen gewesen, auf welche des Dichters Worte Anwendung finden, dafs man ihnen Raum zum Schaffen geben müsse, ihr Ziel würden sie sich schon selbst stecken. Dem aus der Kette getretenen Bruder ein „Lebewohl!" zurufend, legte er Namens der Loge Apollo zu Füfsen des Verstorbenen einen Kranz mit der üblichen Widmungsschleife nieder. Ein gleiches that der folgende Redner, ein junger Mann, der im Auftrage des Assekuranzvereins sprach. Aus den schlichten und ungekünstelten Worten konnte man entnehmen, welch' tiefe Wunde dieser Vereinigung durch Eckelmanns Hintritt zugefügt worden. Der dritte Redner, ein Abgeordneter der Liedertafel, feierte in beredten Worten die Lebensfreudigkeit und Schaffenslust des verstorbenen Mitgliedes, das, aller Griesgrämigkeit fremd, mit den Frohen jubelte und für die Niedergeschlagenen und hart vom Leben Mitgenommenen keine Jammerworte hatte, sondern in solchen Fällen thatkräftig eingriff. Nachdem auch dieser Redner als äufseres Zeichen der Verehrung einen Kranz niedergelegt hatte, ergriff Br Lion, Buchhändler aus Hof, das Wort. Dieser brachte als Abgeordneter des dortigen Turn-, sowie des Feuerwehrvereins dem verstorbenen Freunde, der während seiner Hofer Zeit ein unermüdliches und umsichtiges Mitglied dieser beiden Vereinigungen gewesen, in deren Namen je einen Kranz dar. In kurzen diese Niederlegung einleitenden Worten betonte Br Lion das gemeinnützige Wirken des Verblichenen. Der letzte Redner war Herr Carl Reichert, Kaufmann hier, erster Turnwart der Insulaner-Riege. Was dieser Mann gesprochen hat? — Ich weifs es nicht mehr. Ich weifs nur, dafs unser Br Albert Träger nur zu Recht hat, wenn er singt:

„Ist dem Mann das Herz zum brechen schier,
Dann darf er weinen."

In der That, solche gleich einem Strome, der aus seinen Ufern getreten ist, dahinfliefsende Worte und Ausdrücke unbändigsten Schmerzes lassen auf eine Herzlichkeit der Insulaner-Mitglieder unter einander und auf eine Vertraulichkeit schliefsen, die ihres gleichen sucht! Und diese Vertraulichkeit und diese Herzlichkeit — sie ist — ich weifs es aus Erfahrung — in dieser

Vereinigung wirklich zu finden. Ja dort, wo man die Brüderlichkeit nicht sucht, ist sie zu Hause...! Eine am Kopfende des Sarges angebrachte hohe Fächerpalme, die aus dem reichen Blumenschmuck auffallend hervorragte, war das letzte Zeichen äufserer Ehrung des verewigten Insulaner-Bruders von Seiten der Riegen-Mitglieder. —

Der Schlufsgesang der Liedertafel verhallte. Die Leichenträger hoben den Sarg auf den Wagen, und der Zug setzte sich in Bewegung — der Gruft zu. Die Apollo-Mitglieder schlossen mit den anwesenden Brn fremder Oriente die Kette. Gesang ertönte, die Seile schnurrten, Br Eckelmann war zur letzten Ruhe gebettet. Auf den Sarg fielen Blumen nieder und die Leidtragenden zerstreuten sich. Unter denselben befand sich als Vertreter der Loge „Zum Morgenstern" in Hof, deren Mitglied der Verstorbene früher gewesen ist und zu deren Beamten er zählte, aufser Br Lion auch Br Heyl, Sekretär der Loge, ein vertrauter Freund und Br Eckelmanns. Derselbe vertrat mit Br Heinrichs zugleich den „Lessingbund deutscher Frmr", der in dem Verblichenen sein jüngstes Mitglied als ersten Toten betrauert. Des Arztes strenges Gebot hinderte Br Findel, der seit der Braunschweiger Reise an einem Rückfall von Gelenkrheumatismus litt, an des Grabes Rand seines ihm nicht zu ersetzenden Freundes zu stehen. Wie bisher für alle Unbilden und nicht gerade notwendigen Plackereien des Lebens, wird derselbe auch für den Hingang dieses Brs, der ihm mit seinem Tode den ersten Streich gespielt hat, in emsiger Arbeit und unermüdlicher Schaffenslust für die k. K. Trost und Erhebung suchen und finden. — So ist denn Br Eckelmann fortan dort zu suchen, wo „die Gräber schwellen" und die Pforten der Ewigkeit sich befinden, die drei Fufs unter der Erde beginnt. Einfach und schlicht, wie er gelebt, ist er begraben worden; Heuchelei, die ihm, dem geraden Manne, im Leben äufserst verhafst war, — sie hat sich auch an dem Sarge nicht vordrängen dürfen. Einen guten Mann, sagen die Leipziger, hat man mit ihm begraben — ja wohl! Ich aber füge mit Claudius hinzu: „Mir aber war er mehr!" Liebreiches Andenken ist nach Br Goethe alles, was wir den Toten schenken können — es sei: Du dahingeschiedener Br hast es Dir redlich verdient!

Dein Grab ist mein Herz!
Have, pia anima!

Heinrichs.

Ein deutscher Frmr an den römischen Papst.

Entgegnung auf die päpstliche Enzyklika.

Du nennst Dich Christi Stellvertreter hier auf Erden.
Du lügst. Du bist es nicht.
Mit Recht wird der nur Christi Stellvertreter werden,
Dem Liebe nie gebricht.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt" — so steht's geschrieben.
Bei Dir ist's umgekehrt,
Denn, ob man auch vom Weltlichen Dich hat vertrieben,
Du hälst es hoch und wert.

Ihr Päpste habt die Völker fern gehalten
Von Wissenschaft und Licht.
In unserem deutschen Reiche sollt ihr nicht mehr schalten,
Wir halten jetzt Gericht:

Wer hat den grofsen Galiläi einst geschunden?
Wo war der Sünde Pfuhl?
Wo hat man Gift und Hurerei je mehr gefunden,
Als einst auf Petri Stuhl?

Wenn Millionen Hexen, die ihr liefst verbrennen,
Euch heute klagen an,
Dann wollt Ihr Euch noch Christi Stellvertreter nennen!
Fort! fort mit solchem Wahn!

Glaubt Ihr, wir Deutsche können jemals auch vergessen,
Canossas Schmach und Pein?
Die Schande galt dem Volk, dem ganzen deutschen Wesen,
Dem Kaiser nicht allein.

Woher stammt heute noch der Hader der Parteien?
Von niemand als von Euch!
Ihr würdet Händereibend Euch darüber freuen,
Ging heut entzwei das Reich.

Seit vielen hundert Jahren liefsen wir uns hetzen,
Doch jetzt nicht länger mehr!
Wir reifsen die Unfehlbarkeit in Stück und Fetzen,
Wir setzen uns zur Wehr.

Ihr habt als Ketzer uns verflucht; Ihr thats noch heute
Aus purer Christenpflicht?
O ja! Ihr Päpste seid gar fromme brave Leute!
Doch brauchen wir Euch nicht.

Als Hirten brauchen wir Euch nicht, denn unser Hirte
Kennt weder Fluch noch Bann.
Er kennt nur Milde, Demut, nimmt sogar verirrte
Freimaurer freudig an.

Als Lehrer Euch zu wählen, wäre ein Verbrechen,
Wär Selbstmord, Trug.
Wo solche Greuelthaten der Geschichte sprechen,
Da wissen wir genug.

Als Vorbild brauchen wir Euch nicht, ihr Jesuiten!
Wir kennen Euer Spiel!
Wir müssen Eures Ordens Mittel uns verbitten
Und Eures Ordens Ziel.

Wir Deutsche wollen Bruderliebe bei uns üben
Mit Herz und Wort und That.
Lafs dir, mein Volk, den Blick durch Ketzerbann nicht trüben,
Hol dir von Rom nie Rat!

Rom sucht das kaum geeinte Vaterland zu trennen,
Durch Jesuitenlist.
Ob wir uns Katholiken, Protestanten nennen,
Ist heute nicht der Zwist.

Nicht um Gesinnung, Sitte, Heiligkeit im Wandel
Das ist die Frage nicht.
Die Jesuitenherrschaft Roms — das ist der Handel;
Darum ist Abwehr Pflicht.

Dafs ihr zur Stütze dient dem Thron, dem Kaisertume,
Das lügt ihr in den Bart,
Das wär das erstemal in Eurem Christentume,
Das ist nicht Eure Art.

Ihr seid die Stützen nur der Herrschaft vom Altare.
Darin liegt Eure Kraft,
Es waren Duldung, Christenliebe, echte, wahre,
Nie Eure Meisterschaft.

In Deutschland säet Hafs und Zwist ihr nun seit Jahren.
Jetzt hört das Säen auf!
Ihr Erzverläumder sollet nunmehr bald erfahren:
„Die böse Saat geht auf!"

A—v—dt.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 10. Leipzig, den 7. März 1885. XXVIII. Jahrgang.

Ein Wort zur Einigung.

Während das Volk seinen täglichen Beschäftigungen nachgeht, vielfach im harten Kampfe ums Dasein erlahmt und in der Zersplitterung des Vereinslebens und Parteitreibens der geistigen Einheit, des Bewufstseins gemeinsamer Ziele und Aufgaben mehr und mehr verlustig geht, sammelt „der alt' böse Feind" — die ohnehin einheitlich organisierte und geleitete katholische Kirche — seine Kräfte und richtet seine vereinten Anstrengungen mit Ausdauer auf den Einen Punkt, den er als wichtigsten Angriffspunkt erkannt hat, auf die Loge als Trägerin der Geistesfreiheit, der religiösen Duldung und des humanen, weltbürgerlichen Gedankens.

Die freie Wissenschaft, die vernunftgemäfse Religion, der von Rom unabhängige Staat, die moderne Bildung werden von der Kirche im Frmrtum befehdet und so thatsächlich als mit demselben solidarisch verbunden hingestellt. Diese Solidarität sollte alle freien Volkskräfte ebenfalls zu gemeinsamer Stellungnahme und Abwehr veranlassen; man geht aber zum Schaden der bedrohten Güter und der nationalen Zukunft mit unbegreiflicher Gleichgiltigkeit darüber hinweg. Die alte strategische Lehre „Getrennt marschieren, aber vereint schlagen" findet in diesem Falle so wenig Anwendung, dafs die meisten Zeitgenossen, die Macht des Gegners unterschätzend, glauben, mit einem verächtlichen Achselzucken genug gethan zu haben.

Der neueste Hirtenbrief des Erzbischofs von München-Freising gegen den Frmrbund rückt nun den Gedanken der Solidarität auch theoretisch so in den Vordergrund, dafs er nicht länger mehr unbeachtet bleiben sollte. „Uns drängt es" — heifst es in demselben — „hier die Wahrnehmung auszusprechen, dafs jene weit zahlreicher seien, welche, ohne die mrischen Abzeichen zu tragen, der Loge gesinnungsverwandt in allen Farben eines vagen Freidenkertums schillern. Die Macht des Frmrtums liegt bei uns nicht zum geringsten in seiner vielzähligen Bundesgenossenschaft. Und diese selbst beruht auf einer nahen Verwandtschaft des Geistes, welche in der heutigen Welt keinen weniger fruchtbaren Boden findet als in der Loge selbst." „Der Geist des Geheimbundes, welcher der Geist des Unglaubens ist, hat längst den engeren Kreis des Ordens durchbrochen, um verheerend und erobernd durch die Welt zu stürmen. Kein Wunder, dafs so Vieles, was nicht unerschütterlich im liebenden Gehorsame gegen die Kirche Gottes wurzelte, seine Wipfel vor der erdrückenden Wucht des Zeitgeistes neigte; dafs so Vieles, was nicht im Glauben und in der Liebe des Gottessohnes blühte oder gesundete, unter dem erdrückenden Pesthauche des Atheismus dahin welkte. Und was die Loge auf diesem Wege erobert hat, mufs denn doch hier bei Abmessung des Umfanges ihrer Macht besonders schwer ins Gewicht fallen."

Der Herr Erzbischof schliefst sich hier, wie man sieht, im Allgemeinen den Ausführungen der Schrift „Papstkirche und Frmrei. Eine frmrische Antwort auf die päpstliche Enzyklika" an, welche ebenfalls darauf hinweist, dafs der humane und fortschrittliche Geist der Loge über die engen Schranken des Bundes hinausgedrungen, dafs die Welt ihn ergriffen und zu ihrem Eigentum gemacht habe. Diese Thatsache genügt aber keineswegs, um dem feindlichen Ansturm der Papstkirche und der einflufsreichen geheimen Wühlbarkeit des Jesuitismus wirksam zu begegnen; denn was Kirche und Loge betreffs der Bundesgenossenschaft in den unverbrüderten Volkskreisen gemeinsam behaupten, das kann mit gleichem Rechte auch umgedreht werden: der Einflufs des Papsttums befindet sich in einem Stadium des Wachstums und der Erstarkung, weil es der konsequente Vertreter des auch innerhalb des Protestantismus und der Loge genährten Aberglaubens ist, dafs nur der mittelalterliche Dogmenglaube die Gesellschaft retten könne, dafs nur die „Kirche die feste Stütze des Thrones" und „ohne konfessionelles Christentum alle Bildung eine Lüge" sei. Alles, was nicht fester Überzeugung im Sinne wissenschaftlicher Erkenntnis ist und was angst-

voll vor der Zukunft zittert, teilt diese Anschauungen und drängt in die kirchlich-konfessionellen Bahnen, was dann zumeist dem Katholizismus zu Gute kommt. In hervortretender Weise wurde jüngst die Tendenz dieser Strömung zugespitzt in den Mahnruf, die Paläste der Wissenschaft neben den Tempeln der Kirche müssen fallen, weil erstere das als Aberglauben hinstellen, was letztere als unfehlbare Wahrheit lehre.

Diese Gedankenreihe ist allen verständlich und braucht daher nur angedeutet, nicht weiter ausgeführt zu werden.

Um aber dem einheitlich geführten Kampfe Roms und der mit ihm geistesverwandten Mächte der Gesellschaft einen einheitlichen Widerstand entgegenstellen zu können, müfste das deutsche Volk in seinen gebildeten und geistesfreien Vertretern vor Allem wieder eine gemeinsame geistige Standarte zu gewinnen suchen, wie sie im vorigen Jahrhundert dem Volk der Denker in den Schriften Kants und Lessings gegeben war, eine Standarte, die in gleicher Weise der philosophischen Erkenntnis und der naturwissenschaftlichen Forschung, wie dem religiösen Bedürfnisse eine sichere Stütze zu bieten vermag. Ein solcher Sammelpunkt, eine solche gemeinsame Standarte dürfte unseres Erachtens in den noch wenig beachteten Schriften von A. Spir gegeben sein, in einem ebenso tiefen, wie klaren und auf Beweise gestützten philosophischen System des Idealismus, das die höchsten Fragen im Geiste des erleuchteten Jahrhunderts löst und seine Bedeutung durch eine wirkliche Versöhnung von Wissenschaft und Religion bekundet, auch die tiefste Begründung der Moralität, der Rechts- und Gesellschaftslehre bietet. Auf Grund der Spirschen Schriften müfste „das vage Freidenkertum", wie es der Erzbischof von München nennt, überwunden und durch eine Vertiefung in die Prinzipienlehre dieses Denkers die religiöse, rechtliche und soziale Erneuerung unseres Volkes angebahnt werden.

Weiterhin sollten alle irgendwie gleichartigen, auf dem Boden der modernen Zivilisation stehenden Vereinigungen (wir denken hier in erster Reihe an die Lehrer- und Volksbildungsvereine u. a.) mit einander und mit dem Frmrbunde Fühlung zu gewinnen suchen, um gemeinsame Interessen und Güter gemeinsam zu schützen. Getrennt marschieren, aber vereint schlagen! Endlich sollte die ganze freisinnige Presse Deutschlands, die eigentliche Grofsmacht des Jahrhunderts, in den Kampf mit eintreten und über die Schlagbäume der in Zersetzung begriffenen Parteien hinweg sich untereinander und dem Frmrbunde für Lösung der höheren, gemeinsamen Aufgaben der Zeit brlich die Hände reichen.

Seit Jahren schon kauft der „Verein deutscher Mr" deutsche Logen in den allgemeinen Bildungsverein ein und stellt auf solche Art ein Bündnis her; aber er weifs, wie es scheint, mit diesen Logen als korporativen Mitgliedern des Bildungsvereins nichts anzufangen. Soll der Frmrbund im Sinne der Einigung nach aufsen wirken, wie oben angedeutet, so mufs er zunächst versuchen, in sich selbst erst einig zu werden und die auf gemeinsame Reform- und Werkthätigkeit hinarbeitenden Kräfte zu festgeschlossener Kette zu verbinden. Wir sagen auch hier:

Die Vereinigung trägt das herrschende Zeichen,
Der Einzelne mufs dem Verhängnis weichen.

Erwin und Karl.

Neue Gespräche über Freimaurerei.

(Schlufs.)

Viertes Gespräch.

Karl. Willkommen, Freund! Hast Du über den Menschheitbund nachgedacht?

Erwin. Offen gestanden: ich finde keinen rechten Zusammenhang zwischen ihm und der Loge!

K. Eine zarte Ablehnung also! Du sträubst Dich aber vergeblich; er liegt Euch im Blute!

E. Wie willst Du das beweisen?

K. Wenn ich Dir die Grundzüge des Menschheitbundes schildere und Du erkennst darin die Grundzüge der Loge —

E. Geschwister sind sich oftmals täuschend ähnlich!

K. Besonders hier, wo eins ein Jüngling von 167 Jahren, das andere ein — Gedanke von 76 Jahren wäre!

E. Umsomehr gehen sie einander nichts an!

K. Und doch sprecht Ihr vom Einen, wie vom Andern! — schon Erlauchtesten Brüdern gegenüber! Das ist doch nicht bei Hirngespinsten oder Phantasiegebilden möglich oder gebräuchlich! Das muls doch einen Grund haben!

E. Kenne ihn nicht! Mag ihn auch gar nicht kennen!

K. Vielleicht ist das eine das Mannesideal, welches dem Jünglinge innerlich vorschwebt!

E. Kann sein!

K. Da sollte man es doch recht mit Fleifs und nach allen Seiten hin studieren! Mancher Jüngling geht zu Grunde, weil ihm das Ideal fehlt!

E. Die Freimaurerei ist ewig und notwendig!

K. Das heifst nur: Alles was in reiner Vernunft begründet ist, ist notwendig d. h. soll verwirklicht werden: Freimaurerei und Menschheitbund sind in reiner Vernunft begründet, müssen also auch verwirklicht werden!

E. Und was weiter?

K. Nun ist Freimaurerei als Begriff von der Zeit der Verwirklichung unabhängig; dagegen ist Freimaurerei als diese Verwirklichung — ein Jahrhunderte langer Vorgang.

E. Mit Irrwegen und zeitweiligen Rückschritten.

K. Das ist unvermeidlich! Das Schlimmste wäre, wenn die Schale für den Kern, die Form für das Wesen genommen würde! Du bist doch nicht etwa der Meinung, dafs gerade jetzt —

E. Gerade jetzt, lieber Karl, wollen wir die Idee des Menschheitbundes in reiner Vernunft erfassen: vielleicht finde ich doch, wie Du behauptest, an ihm so viel Züge von uns, dafs ich ihn als den wahren Begriff der Freimaurerei erkenne!

K. Und mit der wahren Idee die sichere, die ewige Grundlage für alle zeitliche Gestaltung gewonnen hättest! Du würdest dann sofort erkennen, dafs der Freimaurerbund und die Logen Keime des Menschheitbundes sind, welche nur der Entwickelung harren. Da er sich zunächst an die Menschheit des einzelnen Menschen wendet, nannte ihn Krause zuerst Menschenbund, bald aber Menschheitbund, weil er fand, dafs er dereinst die ganze Menschheit umfassen müfste und werde!

E. Und nach welcher Seite hin, in welcher Beziehung?

K. Wie Herder schon von Euch sagte: nach der blofs menschlichen Seite, die Menschen rein als Menschen verbindend.

E. Eine gefährliche Vieldeutigkeit, Karl!

K. Für Übelwollende, lieber Freund! Sonst bedeutet das Allgemein-Menschliche das, was allen Menschen gemeinsam ist und sein soll, weil es sie erst zu Menschen macht.

E. Also auch in diesem Sinne das Rein-Menschliche! Was gehört denn dazu?

K. Die gleiche Würde von Leib und Geist (mit ihren Folgerungen für das Erziehungswesen), die Ebenbürtigkeit beider Geschlechter (mit ihren moralischen und sozialen Forderungen), die Abstammung Aller —

E. Woraus die Gleichheit Aller?

K. Vor Gott und Menschen folgt! Merke wohl vor Gott und Menschen.

E. Nicht wahr? das heifst: verwechsle nicht wie die Sozialdemokraten die individuellen und Berufs-Menschen mit dem Beruf des Menschen an sich, im Allgemeinen!

K. Und was gehört zu diesem, dem Grundton des ersteren, damit Jeder an sich und gemeinsam mit Anderen für alle Grundformen und Grundwerke der Menschheit in rechter Weise thätig sei? Wie denkst Du Dir denn das im Gebiete des Rein-Menschlichen?

E. Wie könnte ich das gleich so sagen!

K. Verbindet Ihr Euch denn etwa als Glaubensgenossen? Dem christlichen Prinzip nach —

E. Ach! Das gehört doch in die christliche Kirche, nicht in die Loge!

E. Sehr richtig! Sehr wahr! Warum denn eigentlich?

K. Weil wir uns in der Loge nur als Menschen Gott nahen, nicht als Mitglieder dieser oder jener Konfession.

E. Also nur in jenem rein- und allgemeinmenschlichen Sinne! Die Loge sieht dadurch wohl auch von allem Zufälligen, allem Individuellen ab, überall z. B. bezüglich der höchsten Grundform unseres Lebens, der Religion oder in Krauses schöner Verdeutschung: der Gottinnigkeit, Jedem die besondere Art und Weise selbst überlassend?

E. Gewifs! Das ist ja eben unsere herrliche Denk-, Glaubens- und Gewissensfreiheit!

K. Ein gefährliches und deshalb so verhafstes Beispiel! Euch wird sie von zahllosen Vorurteilen befreien, mit denen die übrige Menschheit sich noch schleppt und quält! Wie glücklich seid Ihr!

E. Umsomehr sollte der Freimaurerbund selbst, bei den Fortschritten der exakten Wissenschaften, doch darauf verzichten, Gott noch länger zu verkünden!

K. Meinst Du? Euer Bund steht doch wohl über Tagesmeinungen, lieber Freund! Die Leugnung Gottes kommt mir ungefähr so vor, als wenn Du das Dasein der Erde leugnen wolltest, weil sie noch nicht wie ein Ball an Dir vorübergeflogen ist! Und der Menschheitbund sollte vom Schöpfer der Menschheit absehen dürfen, ja nur absehen können?

E. Eben rühmtest Du noch die Freiheit des Maurers und der Loge von allem Kirchlich-Dogmatischen!

K. Ist: Gottes inne zu sein, kirchlich-dogmatisch oder echt menschlich? Und ist es nicht der hohe Vorzug des Maurer- und Menschheitbundes, ewige Vernunftwahrheiten auf rein- und allgemeinmenschliche Weise zu verkünden?

E. Ewige Vernunftwahrheit, ja, aber nicht ein besonderes System der Philosophie!

K. Und ein besonderes System, soweit es mit ewigen Vernunftwahrheiten zusammentrifft.

E. Aber bedenke doch, wie leicht Personen-Kultus zum Dogmatismus —

K. Nein, diese Scheinbedenken und Vorurteile! Sie machen mir Deinen maurerischen Eifer sehr verdächtig, Erwin! Beweist nur wenigstens die Freiheit von Vorurteilen dadurch, dafs Ihr das Gute thut nicht aus Hoffnung auf Lohn, sondern weil es das Gute, und das Schlechte unterlasset, nicht aus Furcht vor den Folgen, sondern weil es schlecht ist.

E. Mit dieser sittlichen Folgerung stimmt unsere Bundlehre vollständig überein.

K. Weil es die Forderung der Sittlichkeit überhaupt ist. Denn der Menschheitbund kennt auch bei dieser Grundform nicht die Erfüllung dieser oder jener Pflicht, sondern nur die Pflicht der Pflichterfüllung. Ebenso wird der Menschheitbund hinsichtlich des Rechts, der dritten Grundform des menschlichen Lebens, in allen Staaten sein, d. h. nicht als ein Staat im Staate, auch nicht wegen eines bestimmten Einzelrechtes, sondern für das Recht überhaupt, nichts verkündend, nichts fordernd als Gerechtigkeit!

E. Du willst sagen, er müfste für Menschenrecht, Menschenwohl, Menschenwürde einstehen und alle Einzelrechte daraufhin prüfen und läutern?

K. Er sollte es wenigstens! Auch dahin sollte er wirken, dafs auch die vierte Grundform unsers Lebens, die Schönheit, im Leben der Menschheit allseitig zur Geltung gelange!

E. O! Daran fehlt es nicht! Wissenschaft und Kunst wetteifern, uns das Leben zu verschönern!

K. Euch? Nur Euch? Ich wünschte, Du hättest gesagt: Die Menschheitlehre ist unsere Wissenschaft, menschlich zu leben, unsere Kunst, Menschen zu Menschen zu gestalten, unser Erziehungswerk.

E. Müfste da die Schule nicht blofs von der Kirche, sondern auch vom Staate frei sein?

K. Allerdings! Auch sie sollte selbständig in sich selbst sein! Aber das sind nur Vorbedingungen, nur

Voraussetzungen — wer jenes will, mufs dies zuvor erreichen!

E. Bei uns sind nur Anfänge, nur Andeutungen.

K. In Krauses Werken findest Du die Grundzüge der Menschheitlehre; komm, ich will Dir leihen, was Du brauchst; habe auch Altes und Neues aus seinem Nachlasse, das Dich interessieren wird. Komm!

Fünftes Gespräch.

Erwin. Hatten wir gestern über Deinen Schätzen nicht unser Gespräch zu beenden versäumet?

Karl. Holen wirs gleich nach! Du bist doch noch bei der Sache?

E. Jawohl! Der Menschheitbund, hatten wir gefunden, verkündet und fordert von jedem Menschen, jedem Bund, der Menschheit selbst die Grundwerke: Wissenschaft, Kunst, Bildung; die Grundformen: Gottinnigkeit, Sittlichkeit, Gerechtigkeit und Schönheit!

K. Und der Freimaurerbund verkündet und fordert?

E. Genau genommen, ganz dasselbe!

K. Folglich —

E. Folglich?

K. Folglich ist der Freimaurerbund genau dasselbe wie der Menschheitbund.

E. Dacht' ich mir's doch! Eigentlich hast Du auch Recht! — Und was folgt daraus?

K. Dafs der Menschheitbundgedanke das in reiner Vernunft begründete wissenschaftliche Prinzip der Freimaurerei und des Freimaurerbundes ist.

E. Ich wollte, er wäre auch der wahre Begriff der Freimaurerei!

K. Natürlich ist er das auch! Aber jubele nicht zu früh! Weifst Du denn dadurch schon, was nun der wahre Begriff des Menschheitbundes ist?

E. Doch derselbe wie der des Freimaurerbundes?

K. Das wohl — aber hattest Du denn diesen schon? Ein blofser Worttausch könnte Euch doch nicht weiter fördern!

E. Das ist wahr!

K. Brauchst Du nicht zum Begriff auch einen Inhalt?

E. Das schon! Aber wir suchten jenen, nicht diesen!

K. Durch Einsicht in den Inhalt eines Begriffes verstehen wir aber diesen selbst besser, können ihn eigentlich erst bestimmt erfassen. Wir hatten auch schon vieles erkannt, was der Menschheitbund haben soll und der Maurerbund schon hat, worin also der Freimaurerbund der Menschheitbund schon ist. Was würde man denn nun noch erübrigen?

E. Das zu ermitteln, was dem Maurerbund zum Menschheitbund noch fehlt — wenn er durchaus dazu gemacht werden soll!

K. Dazu gemacht werden soll? Was Du sagst! Niemand zwingt Euch, lieber Freund! Nur die Macht der Idee, welche dem Freimaurerbund zu Grunde liegt, nur sie ist es, die jetzt zur geschichtlichen Entwickelung, zur vollen Ausgestaltung des Fundaments drängt!

E. Und damit Kirche und Staat, Thron und Altar bedroht!

K. Erwin! Erwin! Zu wessen Sprachrohre machst Du Dich! Du selbst glaubst schwerlich, dafs der Maurer- und Menschheitbund Gottinnigkeit und Recht fordern könnte und gleichwohl die besonderen Veranstaltungen dazu nicht fördern, sondern zerstören wollte!

E. Nur dürfe, meinst Du wohl, der Hausherr bei seinen Insassen nichts dulden, was der allgemeinen Hausordnung widerspricht?

K. Ganz recht! Was alles sie unter Religion verstehen, was ihnen Tugend ist, was ihnen Recht scheint — er läfst sie gewähren, wenn sie dabei nur gottinnig, sittlich und gerecht sind!

E. Das wird der schwarzen, der roten und der gelben Internationale schwer ankommen! Eigentlich sollte der Menschheitbund die goldene Internationale, der Bund aller Bünde sein! Meinst Du nicht?

K. Eine blofse Verbindung der Bünde miteinander? Dann wäre er kein Bund für sich! Er ist vielmehr die Krone aller Bünde: höchster Zweckbund und zugleich höchster Lebensverein!

E. Das verstehe ich nicht!

K. Nicht übel! Du gehörst zum werdenden Menschheitbunde und kennst noch nicht einmal das ABC der Menschheitlehre!

E. Hm! Doch nur der Menschheitlehre Krauses!

K. Nicht wahr? Das ist fatal! Wenn's nur nicht gerade Krause wäre! Wenn er Lessing oder sonstwie hiefse, dann hätte die von ihm nicht erfundene ewige Wahrheit mehr Aussicht, wahr zu sein!

E. Einer mufs allerdings der Erste sein, der eine neue Wahrheit zuerst findet.

K. Spötter nannten den Menschheitbundgedanken eine fixe Idee. Krause antwortete: Jawohl, ist es eine fixe Idee, ja, sie ist fixer als alle Fixsterne, denn sie ist in ewiger Vernunft begründet!

E. Und wie unterscheidet Krause die verschiedenen Bünde?

K. Sie sind entweder Zweckbünde, wie z. B. die Kirche und der Staat, weil sie nur eine bestimmte Seite des Lebens (Gottinnigkeit, Recht) verwirklichen sollen, oder sie sind Lebensvereine, wie die Ehe und Familie, die Gemeinde, der Stamm, das Volk, welche das ganze Leben nach allen Seiten hin verleben wollen!

E. Ein feiner Unterschied!

K. Ein ganz gewaltiger, Erwin! Wende ihn auf den Menschheitbund selbst an!

E. Als Zweckbund soll er nur eine bestimmte Seite des menschlichen Lebens verwirklichen!

K. Ja, aber welche?

E. Die freimaurerische!

K. Ach, Du willst mir entschlüpfen? Aber sie ist ganz gut, Deine Antwort! Nun weiter!

E. Als Lebensverein soll der Menschheitbund alle Seiten des Lebens darleben.

K. Und zwar vorbildlich! Er mufs also auch selbst mit gutem Beispiel vorangehen!

E. Wie meinst Du das?

K. Er darf Niemand von sich ausschliefsen, der sich nicht selbst durch Unwürdigkeit ausschliefst.

E. Die Logen vereinigen ja auch Männer aus allen Konfessionen, allen Völkern, allen Ständen.

K. Die Loge! Ja, die Loge! Aber der Menschheitbund —

E. Ach so! Ich verstehe! Der Menschheitbund freilich — hm — ich bin doch nicht für Aufnahme der Frauen!

K. Nicht? Sind wohl keine Menschen? Sind wohl reinmenschlicher Wissenschaft, Kunst und Bildung nicht bedürftig? nicht fähig? nicht würdig?

E. Das wohl! Allein —

K. Und der Menschheitbund sollte seines Geschlechtes, setzen wir hinzu: seines Alters und Glaubens, seiner Gestalt, Farbe und Herkunft wegen nur einen einzigen guten Menschen ausschliefsen können? ausschliefsen dürfen? Dann wäret Ihr um kein Haar besser als Eure christlichen Brüder?

E. Du hast Recht — wie immer! Die schon jetzt von Heifsspornen geforderte Offenheit wird dann auch schnellere Fortschritte machen!

K. Das ist wohl Dein Ernst nicht, Erwin? Du weifst gewifs selbst, wie grofs die Schäden Eurer Geheimheit sind — jedenfalls gröfser, als die Gefahren der Offenheit! Ein Bund wie der Eure kann sich gar nicht in Geheimnis hüllen, ohne die ärgsten Mifsdeutungen herauszufordern! Exempla sunt odiosa!

E. Aber bedenke doch! Unser Nymbus — unser schönes Idyll! Du willst es mit dem Lärm des Marktes vertauschen!

K. Traust mir schlechten Geschmack zu, Erwin! Auch wenig Urteil, lieber Freund! Die Arbeit — Ihr arbeitet ja jetzt schon, nicht wahr? — mufs verschwiegen bleiben — aber man will Früchte sehen! Wozu habt Ihr denn Grade! Und die Welt verlangt Thaten!

E. Du weifst, sie sind so weit aussehend —

K. Opium, nichts als Opium, das Euch zum blofsen Kasino herunterdrücken könnte, Euch, den höchsten Zweckbund der Menschheit! Was war dessen Aufgabe als Zweckbund?

E. Die freimaurerische Seite des menschlichen Lebens zu verwirklichen.

K. Zu verwirklichen! Hörst Du: zu verwirklichen! Also nicht blofs vorbildlich bei sich, sondern auch im einzelnen Menschen und in allen Bünden, ja im ganzen menschlichen Leben. Würde der Freimaurerbund, wollte sagen: Der Menschheitbund diesen Zweck wohl erfüllen, wenn auch nur eine der Grundformen des Lebens, einer der Grundbünde der Menschheit von seiner Wirksamkeit ausgeschlossen wäre?

E. Nein?

K. Worauf müfste sich dann diese äufsere Werkthätigkeit des Menschheitbundes richten?

E. Wenn ich Dich recht verstanden, darauf: Alles Unmenschliche, Widermenschliche und Menschheitwidrige in ihnen zu bekämpfen und zu beseitigen.

K. Richtig! Wie kommt es nur, dafs sich noch so viel derartiges oft geradezu Entsetzliches und Grauenhaftes im menschlichen Leben findet? Bei unserer Kultur, unserer Zivilisation.

E. Doch wohl daher, dafs das Leben unvollkommen ist.

K. Du willst sagen: weil die Menschen, die verschiedenen Lebenskreise, zuhöchst die Menschheit selbst noch so unfrei d. h. ihrer eignen Idee noch so wenig bewufst sind, ihr noch so unvollkommen, noch so wenig entsprechen! Der Menschheitbund sollte ihnen zur wahren Freiheit, zum Lichte der Wahrheit verhelfen!

E. Auch dazu noch?

K. Auch dazu! Ja! Vor allem dazu! Ist doch die Freiheit, d. h. die Selbstbestimmung nach seinem wahren Wesen für jeden Menschen, jeden Bund, die ganze Menschheit eines der höchsten und darum so bestrittenen, so angefeindeten Güter des menschlichen Lebens! Aber ich kenne noch Höheres, noch Schöneres, als Freiheit und Vollendung nur der einzelnen Teile an sich!

E. Und das wäre?

K. Das Gleichmafs, die innige Verbindung, das einträchtige Zusammenwirken aller Teile eines Ganzen, in, mit und unter diesem, sodafs der einzelne Mensch, jeder Bund, ja die ganze Menschheit ein schöner Gliedbau ist.

E. In dem alle Teile in Gleichgewicht und Ebenmafs sind, nichts überwuchert, nichts verkümmert? Dann allerdings stände Alles in schönster Harmonie und die harmonische Gestaltung des Menschen wäre fix und fertig!

K. Erwin! Du hast die Zauberformel gefunden! Die harmonische Gestaltung des Menschen und der Menschheit —

E. Soll der Maurerbund wohl auch herbeiführen?

K. Als höchster Zweckbund werkthätig herbeiführen, als höchster Lebensverein vorbildlich darleben — beides! Denn die harmonische Gestaltung des Menschen und der Menschheit, das ist die einzige, alleinige Aufgabe des Maurer-, des Menschheitbundes!

E. Und was wir bisher, so nach und nach, als einzelne Aufgaben desselben erkannten?

K. Alles das sind einzelne, wenn auch nicht alle, Teile der Einen Aufgabe, den Menschen und die Menschheit harmonisch zu gestalten!

E. Und dies wäre die freimaurerische Seite des menschlichen Lebens?

K. Die rein- und allgemeinmenschliche eines jeden Menschen, des Maurer- und Menschheitbundes, der ganzen Menschheit!

E. Also auch das Prinzip und der wahre Begriff der Freimaurerei?

K. Das Prinzip und der wahre Begriff der Thätigkeit eines Maurers, einer Loge, des Menschheitbundes!

E. Das Prinzip und der wahre Begriff der Thätigkeit eines Maurers, einer Loge, des Menschheitbundes! — Endlich! endlich haben wir ihn, den lang gesuchten! — Habe Dank für Deine Mühe!

K. Bist Du denn auch überzeugt!

E. Vollständig! Ja, ich glaube, die harmonische Gestaltung des Menschen und der Menschheit ist das neue, ewige Evangelium, das schon Lessing erwartete!

K. Lessing noch erwartete, Krause aber ver-

kündete! Da wäre — meinst Du nicht auch, Freund? — doch recht sehr zu wünschen, dafs es in allen Logen Männer gäbe, welche Lessings Gröfse nicht blendet und Krauses Tiefe nicht täuscht, Männer, Erwin, welche aus Einsicht und Überzeugung, allein und mit Anderen vereint, dahin wirken, dafs der Freimaurerbund ganz werde, was er halb schon ist: „Der wahre Menschheitbund“!

Dresden, 31. Dezember 1884. Br Busch.

Br Moses Montefiore.

Ein Antrag von Br A. Chodowiecki in Valparaiso, Mitglied des „Lessingbundes“.

Am 26. Oktober waren es 100 Jahre, dafs von englisch-jüdischen Eltern auf einer Reise von London nach Italien, in der Stadt Siorno, einer der gröfsten Wohlthäter der Menschheit, ein echter und gerechter Mr geboren wurde. Es schwebt mir vor, dafs Sir Moses Montfiore Baronet die mrische Weihe empfangen, doch kann ich die Bauhütte, welche die Ehre hat, ihn zum Mitglied zu haben, nicht nennen. Ich erinnere mich vor Kurzem gelesen zu haben, dafs an seinem 101. Geburtstag die Logen der halben Welt dem seltnen Jubilar feierliche Adressen und Glückwünsche zugeschickt haben, doch war mir bisher nicht möglich, die hierauf bezügliche Notiz wiederzufinden. Dem ungeachtet aber behaupte ich: „Wenn überhaupt das Ideal eines werkthätigen Mrs irgendwo zu finden ist, wenn maurerische Werkthätigkeit im höchsten Grade, wenn Toleranz und Selbstaufopferung den Mr macht, so ist Sir Moses ein solcher, ein Vorbild und Leitstern auf unseren Pfaden. Es ist ein Mr, ob er wirklich den Schurz getragen oder nicht.

Man vermutet, dafs Sir Moses Familie im Jahre 1490 unter den aus Spanien vertriebenen Juden war, die sich damals nach Italien flüchteten, doch findet sich der erste sichere Nachweis über sie erst im Jahre 1630 zu Ancona. — Aus diesem Jahr enthält die dortige Synagoge noch einen Vorhang mit Wappen und Namen der Familie Montefiore gestickt. Im Jahre 1718 kam die Familie von Florenz aus nach London, wo sie, von Vater zu Sohn und Enkel blühenden Handel treibend, unter ihren Glaubensgenossen eine geachtete Stellung einnahmen und später auch mit der Familie Rothschild eng verbunden und verschwägert wurden. Am 24. Okt. 1773 geboren, wurde der junge Moses ausnahmsweise schon im Alter von 20 Jahren als Mitglied der Londoner Judengemeinde von Bevis Marks aufgenommen, (1804) und war von 1819—1854 Vorsitzer der Gemeinde.

Er ist durch und durch ein frommer Jude, streng dem Glauben seiner Väter ergeben, und doch freisinnig und duldsam, was er unter anderem dadurch bewies, dafs er zu einer Zeit wo noch eine scharfe Spaltung unter den verschiedenen spanisch-italienischen und deutsch-polnischen Gemeinden Londons bestand, und wo erstere fast mit Verachtung auf letztere herabsahen, um 1812, die Tochter eines deutsch-jüdischen Hauses heiratete, um durch Lehre und Beispiel die Versöhnung und Vereinigung der verschiedenen Zweige der Judenschaft in London herbeizuführen. Im Jahre 1823 gründete er das „Montefiore-Armenhaus“ in London, durch den Bau von 13 Häusern, die er zu billigem Zins für fünf Jahr vermietete, um aus der Miete einen Fonds zu sammeln zur späteren Ausbesserung, Versicherung u. s. w. dieser Gebäude, welche von 1826 an mietfrei an 20 arme Familien überlassen wurden! —

Damals lag das Judentum selbst im fortgeschrittenen freien England noch so im Argen, dafs es den Juden nicht erlaubt war, Land zu eignen, noch irgend ein städtisches Amt zu verwalten; weder im Heer, noch bei Gericht, noch in den Hörsälen fanden sie Platz, und das einzige Geschäft, das ihnen erlaubt war, und wodurch sie ihren Lebensunterhalt gewinnen konnten, war Handel und Wucher. — Bedenkt man, wie furchtbar dies Volk durch Jahrhunderte gebrandmarkt, geächtet und getreten worden, so ist es ein Wunder zu nennen, dafs noch so gute Säfte und gute Triebe in ihm leben konnten, und dafs, wo sie nur eine Gelegenheit haben sich regelrecht zu entwickeln, sie noch fähig sind, solche Geistesblüten zu erzeugen wie Moses Mendelssohn, Henriette Herz und Rahel Itzig, solche Geldfürsten wie Rothschild und Bleichröder, und solche Menschentrennde wie Montefiore. — Rührend ist es zu sehen, wie sie durch alle Lande zerstreut doch zusammenhalten, und sich unterstützen, immer ankämpfand gegen 2000jährigen Hafs und Vorurteil! — Eine Religion, die nun durch fast 5700 Jahre trotz Not und Verfolgung und Jahrhunderte währendes Märtyrertum dieselbe geblieben, und heut noch — wie vor Jahrtausenden auf ihren Erlöser hofft, und an ihren Gott glaubt — der sich wahrlich wenig seines Volkes erinnert hat — sollte Achtung und Bewunderung aller Gebildeten erregen, und nicht Hafs und Verfolgung!

Die verschiedenen Synagogen Englands haben einen Bundestag, auf dem alle vertreten sind, (Board of deputies), der die gemeinsamen Interessen des Volks wahrnehmen und beim Parlament vertreten soll, und der einen bedeutenden Unterstützungsfonds zum Besten aller auf dem Erdboden verstreuten Glaubensgenossen unterhält und nach bestem Gewissen verwaltet. Moses Montfiore war vom 25. bis 90. Jahre Mitglied und 10 Jahre Vorsitzender dieses Bundestages und ist seitdem Ehrenmitglied desselben. — 1812 wurde er durch Kauf einer der zwölf damals den Juden erlaubten Börsen-Makler, zufolge eines erst 1826 abgeschaften Gesetzes. — 1824 gründete er mit Rothschild zusammen die Versicherungs-Gesellschaft „Alliance“ (deren Präsident er ist), da damals die Juden nicht einmal in christlichen Versicherungs-Gesellschaften versichern durften!, und kein Jude ein höheres Amt in einer christlichen Gesellschaft bekleiden durfte! — 1830 setzte er durch, dafs den Juden erlaubt wurde, Land zu kaufen und zu besitzen. Er selbst kaufte damals sein Landgut East Cliff bei Rangabe, in dem er noch heute lebt.

1856 wurden dem ersten jüdischen Volksvertreter, Baron v. Rothschild, die Pforten des Parlaments geöffnet

und derselbe zum Eide zugelassen. — Noch heute hat kein Jude Sitz oder Stimme im Oberhaus, als Vertreter der Nation!

So wurden unter unsäglichen Mühen und Kämpfen, den Juden nach und nach gleiche Rechte mit den Christen erstritten, (gleiche Pflichten haben sie schon sehr lange!) und Sir Moses hat weitaus das Beste zu dieser Emanzipation beigetragen, während er nach allen Seiten, und mit vollen Händen seine Menschenliebe bethätigt, durch Gründung von Schulen, Waisenhäusern u. s. w., nicht für seine Glaubensgenossen, sondern auch in reichem Mafse für seine Landsleute im Allgemeinen.

Sieben Reisen unternahm der herrliche Mann nach Palästina, die ersten drei in Begleitung seiner trefflichen Frau, die späteren, nach Verlust seiner treuen Lebensgefährtin, allein.

Die erste im Jahre 1827 (wo noch nicht im Traum an Eisenbahn und Dampfschiff gedacht wurde) in der Postkutsche und -Segel — 12 Stunden von London nach Dover! Drei Monat von da über Frankreich und per See nach Jerusalem! — Die letzte der sieben Reisen im Jahre 1875 im Alter von 91 Jahren! Alle sieben zu dem Zweck für die Verbesserung der Lage seiner Landsleute zu sorgen. — Ebenso zwei Reisen nach St. Petersburg und Moskau, zwei nach Spanien, eine nach Marokko (80 Jahr alt!), eine nach Konstantinopel und Bukarest! — Und damals war das Reisen keine Kleinigkeit. Er setzte sich mehrfach den Gefahren der Pest, Piraten, Cholera, Fanatismus der Muhammedaner (erregt durch den Griechischen Freiheitskampf und die Seeschlacht von Navarino) aus. — Er fand z. B. seine Glaubensgenossen in Jerusalem in Elend und Not, gleich wilden Tieren in Felshöhlen, in Schmutz und Krankheit versunken, und hat ihnen reinliche Stadttheile gebaut, mit Garten und Ackerland, Synagogen und Schulen.

Er hat mit Erfolg den Wahnsinn bekämpft, als verlange das jüdische Ritual zu gewissen Festen Christenblut. Er hat mehrfach Mehemed Ali, Said Pascha und dem Sultan der Türkei Erleichterung des Drucks und Verbesserung des Loses von Juden und Christen erstritten, ebenso in Polen, Rufsland, Rumänien, in Persien und Armenien. —

Freilich genofs er auf all seinen Reisen den Schutz und die Empfehlung der Britischen Krone, und das ist ein mächtiger Helfer, aber man vergesse nicht, dafs er sich die Achtung und Unterstützung seiner Pläne von der britischen Regierung selbst erst erkämpfen mufste, und dafs, auch abgesehen von diesem Schutz, sein Unternehmen ihn ganz ungemeinen Gefahren, Kosten und Beschwerden aussetzte, die er alle für gering anschlug, wenn er seinen Mitmenschen dadurch helfen und sie fördern konnte. —

So ist dieser Mann in Arbeit und Ehren 100 Jahr alt geworden, von seinen Stammes- und Glaubensgenossen auf dem ganzen Erdenrunde vergöttert! selbst aus solch vergessnen Erdenwinkeln wie Persien und Bokara — von wo ihm Deputationen und Ehrenbezeugungen zugegangen sind. — Diese allgemeine Liebe und Verehrung, die der Hundertjährige durch die ganze weite Welt geniefst, ist der einzige und schönste Lohn für sein unermüdliches Streben zum Besten der Menschheit.

Der Zweck dieses kleinen Vortrags aber, ehrw. Mstr. und gel. Brr, ist der: Sie zu bitten, dafs im Verein mit den französischen, englischen, chilenischen und amerikanischen Logen des Thales und unter möglichster Teilnahme der Brüder, eine Adresse verfafst werde, in welcher die Maurer Chiles — gleichviel welcher Nationalität sie angehören, sich vereinigen wollen, um dem Mr, Juden und Weltbürger, dem Menschenfreunde Sir Moses Montefiore aus vollem Mr-Herzen unser Glückauf zuzurufen! und ihm am Abend seines thatenreichen Lebens zu sagen: Dafs wir den festen Vorsatz haben, seinem Beispiel nach Kräften zu folgen, und ihn zum Vorbild unseres Strebens zu nehmen, dafs wir in ihm erfüllt sehen das Ideal eines Mrs und Menschen, wie es unser Lessing uns in seinem Nathan vorgezeichnet hat. —

Wenn mir vergönnt ist einen Vorschlag zu machen, wie solche Adresse am besten auszuführen, so ist es der:

Lassen Sie die Mstr. v. St. in Canisien zusammentreten, den Fall zu beraten und einen aus ihrer Mitte ernennen, der die Adresse entwirft, und möge jeder Mstr. v. St. in seiner Loge die Unterschriften dazu sammeln.

Wünschenswert wäre eine schön geschriebene Adresse mit Zeichnungen, die alsdann dem Jubilar eingerahmt oder gebunden überreicht werden könnte, und das wäre bei allgemeiner Beteiligung für den Einzelnen kaum eine Ausgabe. Die Bogen für die Unterschriften sollten alle gleich sein, um sie nachher zusammenbinden zu können in Buchform. —*)

*) Nach Verlesung dieses Vortrags fand der Antragsteller zufällig Auszüge aus den Montefiorefestbeschreibungen in Jewish Chronicle und darin die Bestätigung, dafs Montefiore Br und aufgenommener Maurer ist, sowie dafs die fünf jüdischen Logen in London: Montefiore-Loge, Isaac-Loge, Tranquiliby-Loge, Joppa-Loge und Sampson-Loge den 101. Geburtstag ihres Brs am 27. Oktober durch feierliche Sitzung und Tafelloge gefeiert haben.

Von Natal und Neu-Seeland sogar haben die Logen bereits ihre Gratulationen eingesandt. — Chile und Peru glänzen durch Abwesenheit.

Logenberichte und Vermischtes.

Jena. Schon vor mehreren Jahren hatte der damalige mrische Bruder-Klub in Jena die benachbarten Thüringer Logen zu Frühlingsversammlungen eingeladen, um auf denselben mrische Fragen durch Vortrag und freie Diskussion zu behandeln. Der zahlreiche Besuch dieser Frühlingsversammlungen bestimmte die aus jenem Klub hervorgegangene Loge „Carl August zu den drei Rosen“ diese Festlichkeiten als ein schönes Erbteil zu übernehmen und weiter zu pflegen. Diese Bemühungen haben Anklang gefunden und den Erfolg gehabt, dafs auf der im vorigen Jahre abgehaltenen Frühlingsversammlung einstimmig von den anwesenden Brn aus 20 verschiedenen Logen und fünf Systemen beschlossen wurde, dieses Fest regelmäfsig in Jena wiederkehren zu lassen und die Loge in Jena wurde beauftragt, eine Organisation desselben zu bewirken. Daraufhin haben die Logen „Amalia“, Or. Weimar, „Günther zur Eintracht“, Or. Rudolstadt, „Lessing z. d. drei Ringen“, Or. Greiz, „Carl August z. d. drei Rosen, Or. Jena in einer hier-

zuberufenen Konferenz nachfolgende Bestimmungen vereinbart und dieselben allen Nachbarlogen zugestellt in der Erwartung, von denselben auch hierbei Förderung der mrischen Interessen zu finden. — Für dieses Jahr hat die Loge „Carl August z. d. drei Rosen" den Vortrag übernommen, behandelnd das Thema: „Ultramontanismus und Frmrei".

Bestimmungen über das Thüringer Frühlingsfest.

1. Das Thüringer Frühlingsfest soll wie bisher in Jena gefeiert werden und zwar in der Weise, dafs ein Vortrag über mrische Fragen gehalten, nach demselben darüber diskutiert wird, sich daran ein Brmahl und nach demselben eine freie gesellige Unterhaltung anschliefst. 2. Die Loge „Carl August z. d. drei Rosen" in Jena ist beauftragt worden, für einen Vortrag Sorge zu tragen, und zwar in der Weise, dafs sie an die beteiligten Logen das Ersuchen stellt, den Vortrag zu übernehmen. 3. Die den Vortrag übernehmende Loge wählt sich selbst das Thema, giebt es aber spätestens zwei Monate vor dem Feste der Loge in Jena kund, welche dasselbe dann den übrigen Logen übermittelt, damit eventuell Korreferate gegeben werden können. 4. Die Einladungen erläfst die Loge „Carl August z. d. drei Rosen" an alle Thüringer Logen, resp. alle Nachbarlogen und Kränzchen. Ferner werden allen Einladungen Formulare beigegeben, damit die einzelnen Logen in der Lage sind, ihren bekannten Brn in der Umgegend solche übermitteln zu können. 5. Die Leitung des Festes übernimmt in der Regel die vortragende Loge. Die Vorbereitungen u. s. w. besorgt die Loge in Jena. 6. Das Fest soll alljährlich am „Himmelfahrtstage" von Mittag 2 Uhr ab, gehalten werden. 7. Die allgemeinen Kosten sollen dadurch gedeckt werden, dafs von jedem Theilnehmer 1 Mk. Beitrag erhoben wird.

Leipzig. Da sich in keiner Weise absehen läfst, welche Überraschungen der Brschaft noch bevorstehen, halte ich mich zu der Mitteilung verpflichtet, dafs die Wühlarbeit gegen die „Bauhütte" mit Hochdruck fortgesetzt wird. Diesbezügliche Nachrichten sind mir von befreundeten Brn verschiedener Oriente zugegangen. Wie früher die Bebelsche Schmähschrift, so wurde, wie ich aktenmäfsig belegen kann, neulich eine Angriffs-Nr. der „Braunschweiger Logen-Korrespondenz" von Bruder Cramer behufs Aufhetzung versandt. Der Smittsche Anhang der Loge „Apollo", nicht zufrieden mit der feindseligen Agitation in der mrischen Presse, hat das Feld seiner Wirksamkeit auch auf die offene Bierbank verlegt, wie mir von nichtmrischer Seite mitgeteilt und bezeugt wird. — Einige Brr haben hier in der „Europäischen Börsenhalle" die schmutzige Logenwäsche ausgebreitet und gegen den Unterzeichneten (bei Nicht-Mrn) agitiert, und der 1. Aufseher der genannten Loge, der sehr ehrw. Br Beer, hat schon wiederholt seinen Stammtisch im hiesigen „Löwenkeller" benutzt, um seinen Gefühlen beredten Ausdruck zu verleihen, so einmal betr. der „Papstkirche" und neuerdings unter Benutzung eines mrischen Blattes mit der „Erklärung" der Meisterschaft seiner Loge. — Nichtmrische Freunde, welche durch diese Bierbank-Agitation schon seit Septbr. v. J. sehr genau von allen hiesigen Logenvorgängen unterrichtet waren, machen mir bereits Andeutungen über weitere gegen mich geplante Schritte. — Wie ich diesem Treiben seit 7—8 Jahren im Ganzen ruhig zugesehen, so werde ich dies zunächst auch ferner thun. Falls ich aber jemals gezwungen sein sollte, aus meiner Zurückhaltung herauszutreten und mich vor der nichtmrischen Öffentlichkeit selbst zu schützen, will ich hiermit zum Voraus alle Verantwortung hierfür abgelehnt haben. Br J. G. Findel.

Norwegen. Die Loge „Olaf zur goldenen Kette" hat von der Grofsloge „Zur Sonne" in Bayreuth Konstitution erhalten. Wir hoffen demnächst Bericht über die Eröffnung der jungen Loge zu erhalten.

Berichtigung.

Seite 60, Spalte 2, Zeile 4 v. u. ist in zu streichen.
" " " " " 3 v. u. nach Kolon so zu setzen.
" 62, " 1, " 18 v. o. statt nicht: einst.
" " " " " 35 v. o. " denn: dann.
" 68, " " " 19 v. u. Soll ich da auch —
" 70, " 2, " 3 v. u. statt wenn: wann.
" " " " " 29 v. u. — du erinnerst mich eben daran —

Briefwechsel.

Br Dr. W. L. in G—f: Da während Ihrer Abwesenheit eine Nr. der Bauh. zurückkam, hielt ich sie ein; inzwischen sind Ihnen die Nrn. bereits gesandt. Ihr Besuch würde mich gefreut haben. Herzl. Grufs!

Br L. W—n in Cz.: Gewünschte Schriften gingen sofort an Sie ab; Bauh. an Brr G. und S. besorgt. Quittung des Corresp.-Bureaus sende ich nächstens mit. Altes Conto dankbar geebnet. Frdl. Grufs.

Br R. v. P. in Jassy: Bitte um gelegentliche Angabe der Loge, welcher Sie angehören. Das „Jahrbuch" des Lessingb. geht Ihnen mit dieser Nr. zu. Für Ihre br. Zuschrift besten Dank. Alles besorgt; herzl. Gegengrufs!

Br R. B. in O.: Ist bestens besorgt. Herzl. Gegengrufs!

Br ? in A—n: Wärmsten Dank für die Freundlichkeit, mit der Sie mich auf den Brief M—s aufmerksam machten. Ich stelle weitere Nachforschungen in der Sache an. Besten br. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 11. — Leipzig, den 14. März 1885. — XXVIII. Jahrgang.

Aus dem Gr. Or. von Frankreich.

Der Ordensrat des Grofsen Or. hat (an der Spitze des Bulletin) folgende Erklärung erlassen:

In Folge des letzten Convents hat der Ordensrat geglaubt, sich an die Vereinigte Grofsloge von England brlich wenden zu müssen, um diese Behörde zu veranlassen, nicht länger den Beschlufs aufrecht erhalten zu wollen, vermöge dessen sie 1878 den Logen ihrer Jurisdiction den Verkehr mit den Brn unserer Logen untersagt hat.

Dieser Beschlufs wurde, wie man sagt, gefafst bei Gelegenheit des Votums unserer Allgemeinen Versammlung in der Sitzung von 1877, welches aus unserer Constitution das Bekenntnis des Gottesglaubens als Fundamentalprinzip des Mrbundes ausgemerzt hat. Die Mafsregel der Ausschliefsung wurde in einem Berichte an die Verein. Grofsloge begründet und ohne Debatte angenommen. Darin heifst es: „Da wir den Glauben an das Dasein des Gr. Baum. d. W. als eines der Fundamentalprinzipien betrachten, worauf die Mrei gegründet ist, können wir eine ausdrückliche Negation dieses Prinzipes nicht hingehen lassen und diejenigen nicht anerkennen, welche es leugnen."

Eine solche Auslegung würde den Sinn des Votums unseres Convents von 1877 entstellen, welches keineswegs den Charakter einer Negation hatte und einfach dahin abzielte, Jedem von uns die absolute Glaubensfreiheit zu gewähren. Die Vereinigte Grofsloge hätte daran nicht zweifeln können, wenn sie sich die Mühe genommen hätte, den Bericht unseres Br Desmons (reformirter Geistlicher), des Organs des Ausschusses der Versammlung, und den Text der Resolution selbst kennen zu lernen, der lautete: „Die Versammlung nimmt in der Erwägung, dafs die Frmrei keine Religion ist und dafs sie demzufolge in ihrer Constitution Doctrinen und Glaubenssätze nicht zu bekennen hat, den Wunsch IX an."

Nach dieser Resolution beschlofs die Versammlung behufs Einstellung in den Grundvertrag folgende Erklärung: Die Frmrei hat zum Prinzip die absolute Gewissensfreiheit und die menschheitliche Solidarität. Sie schliefst Niemand um seines Glaubens willen aus."

In der Sitzung von 1884 beschlofs die Allgemeine Versammlung bei Gelegenheit der Revision der Constitution folgenden Wortlaut: „Die Frmrei hat zum Prinzip die gegenseitige Toleranz, die Achtung Anderer und seiner selbst, die absolute Gewissensfreiheit. Da sie alle metaphysischen Anschauungen als ausschliefsliches Gebiet der einzelnen Mitglieder des Bundes betrachtet, sieht sie von jeder dogmatischen Behauptung ab."

Diese Erklärungen lassen keinen Raum für die Unterschiebung der Grofsloge von England gegenüber dem Grofsen Or. von Frankreich und wollen wir hiermit jedem Mifsverständnisse vorbeugen. Es hat uns geschienen, die inzwischen verflossene Zeit würde die Grofsloge von England geneigt gemacht haben, einem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, deren sie sich selbst nicht freuen kann. Wir wollten ihr Gelegenheit geben, mit dem Grofsen Or. wiederum offizielle und freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen, deren sie sich immer auf Grund des Votums von 1877 geweigert. In Ausführung eines Beschlusses des Ordensrats hat der Vorsitzende desselben an den Ehrw. Grofsmeister der Grofsloge von England das nachfolgende Schreiben gerichtet, worauf folgende (2. Aktenstück) Antwort einging.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Brr auf beide Aktenstücke. Sie werden in dem einen die Lehre der freien Forschung ohne Fessel und der Toleranz ohne Ausnahme finden, in dem anderen eine Glaubensforderung oder eine Glaubensformel, die von der Gesammtheit dem Einzelnen auferlegt wird.

Die Allgemeine Mrei wird dies würdigen. —

In dem Schreiben, welches d. d. 28. Nov. 1884 der Vorsitzende behufs Aussöhnung an den englischen Grofsmstr. gesandt, heifst es u. A., dafs durch das betr. Votum des Gr. Or. „nichts geändert wurde weder in

den Prinzipien, noch in der Praxis der Mrei. Tolerant und brlich achtet die französische Mrei den religiösen und politischen Glauben ihrer Mitglieder und läfst Jeden in diesen delikaten Fragen die Freiheit des Gewissens." Es wird darauf hingewiesen, dafs neben Br Desmons ein anderer protestantischer Geistlicher zu der Frage sagte: „Möge die Mrei bleiben, was sie sein soll, eine Institution, die jedem Fortschritt offen steht, allen sittlichen und hohen Ideen, allen grofseu und freisinnigen Aspirationen. Möge sie niemals in den Kampfplatz brennender theologischer Streitigkeiten herabsteigen, die immer nur zu Verwirrung und Verfolgung geführt haben" u. s. w. „Möge die Mrei stets majestätisch erhaben sein über alle Fragen der Kirche und der Sekten; möge sie in ihrer ganzen Höhe alle Diskussionen beherrschen; möge sie allen edlen und erleuchteten Christen, allen gewissenhaften Wahrheitssuchern offen sein" u. s. w.

Br Clarke antwortet namens des Grofsmeisters Prinzen von Wales, die Grofsloge von England habe niemals geglaubt, dafs der Grofse Or. ein formelles Bekenntnis des Atheismus und Materialismus habe ablegen wollen; aber die Grofsloge in England hat stets den Gottesglauben für die erste grofse Marke aller wahren und authentischen Mrei gehalten und die Ausmerzung dieser Landmarke unterdrückt nach der Meinung der Grofsl. von England den Grundstein des mrischen Baues. Unter den obwaltenden Umständen könne Se. Hoheit keine Änderung des Verhältnisses eintreten lassen. —

Über Neuerungen.

Von Br **Schulze** in **Ulm**.

Motto:

> Der wahre Idealismus ist ja nichts Anderes, als Erkenntnis der Wahrheit und Liebe zur Wahrheit.
>
> (Karl Arnold Hildebrand.)

Neuerungen sind Heilmittel, welche die Übel der Zeit heilen sollen. Es giebt aber Menschen, die sich ihren wohlthätigen Einflüssen wiedersetzen und sie aufzuhalten suchen.

Der Grund hiervon ist die Eigenliebe.

Wenn es an's Sterben geht, ist jedes Heilmittel recht. Der Versinkende greift nach einem Strohhalm, ist sprichwörtlich. Besorgt um das liebe Ich, geht uns das Wohlbefinden unserer Mitmenschen nicht so nahe; denn ihre Leiden fühlen wir nicht. Daher die gewaltsamen Anstrengungen, um Neuerungen, Verbesserungen, zu erzwingen.

Das Gebot der Nächstenliebe, wie es vor achtzehnhundert Jahren gepredigt ward, hat sich nicht erfüllt. Wenn Jemand seinen in Mühe und Not erworbenen Reichtum unter die Armen verteilen wollte, um selbst zu darben, so würde er unter Vormundschaft gestellt, weil dies einem vernünftigen Menschen nicht einfällt.

Die Moralpredigten von der Entsagung der Genüsse und Güter dieses Lebens, von der Abtötung des Fleisches, haben wir glücklicherweise überwunden, die klösterliche Kasteiuung und Absonderung von der Welt liegt hinter uns. Man sagt, dafs diese Lehren der Kulturentwickelung das gröfste Hemmnis bereitet. Handel, Kunst und Gewerbe konnten erst erblühen, als mit diesen Ideen gebrochen wurde und der gröfstmögliche Erwerb der Genüsse und Güter dieses Lebens, den Aufschwung auf allen kunstgewerblichen und industriellen Gebieten herbeiführte.

Keine Neuerung ohne Interesse!

Jeder Religionsstifter mufste deshalb das Interesse der Menschen wachrufen, um sich Geltung zu verschaffen. Er mufste, da ihm hier die Mittel fehlten, das Gute zu belohnen und das Böse zu bestrafen, Belohnung und Bestrafung ins Jenseits verlegen. Die Freuden des Himmels sind daher bei jedem Religionsstifter andere. Dem kriegerischen Germanen war Walhalla ein Elisium der erschlagenen Helden, wohin sie Kriegsjungfrauen, Walküren, brachten; dem Inder ist sein Nirvana, der ihm angeborenen Trägheit entsprechend, die völlige Ruhe, das absolute Nichts; dem Mohammedaner ist der Himmel ein Harem, mit Huris, den schönsten Frauen, ausgestattet. So wurde das Interesse durch die Leidenschaften wachgerufen!

Wir leben im Jahrhundert der Aufklärung und der Erfindungen, im Zeitalter der Neuerungen: aber für neue Religionen ist unsere Zeit nicht geschaffen.

Die Geschichte hat uns belehrt, dafs weder das Gebot der Nächstenliebe, noch die Moralpredigten von der Entsagung und Abtötung die Übel der Zeit heilten. Durch gewaltsame Anstrengungen mufsten im Gegenteil alle Verbesserungen erst errungen werden.

Durch die Geschichte belehrt fangen wir an, Sitte und Wohlfahrt in die Gesetzgebung zu verlegen. Der Arme soll nicht der Barmherzigkeit seiner Mitmenschen preisgegeben werden, er soll nicht auf die Mildthätigkeit angewiesen sein, er soll mit einem Worte nicht betteln gehen.

Man ist bestrebt, den Religionsunterricht aus der Schule zu entfernen, und mit dem Gelingen wird ein Erziehungsunterricht an seine Stelle treten, durch den freie Menschen von gutem Rufe erzogen werden.

Der konfessionelle Hafs wird mit dem Zeitpunkte aufzuhören beginnen, wo die Segnungen dieser Erziehung allen Menschen geschenkt sein werden, der Dogmenglaube durch die bestmögliche Ausbildung des Verstandes ersetzt ist und die Wissenschaft an die Stelle der Offenbarung tritt.

Durch diese veredelte Erziehung wird der Mensch sich als einen Teil der Gesamtheit betrachten, deren Gesetze er, in seinem und der Gesamtheit Interesse achtet, weil sie zeitgemäfs auszubilden nicht nur seine Pflicht, sondern auch sein Recht ist.

Neuerungen haben die Menschheit aus der Tierheit emporgehoben und sie befähigt, die Übel der Zeit zu verbessern.

Die Neuerungen haben menschenwürdigere Zustände herbeigeführt; die jetztzeitigen Neuerungen zu fördern, den zu erreichenden Zielen voranzuleben und ein nach-

ahmenswertes Beispiel zu geben, ist die Pflicht jedes Denkers.

Nicht ein Schwärmen in Idealen, sondern praktisches Eingreifen, zeitgemäſses Fördern der Gesetzgebung, ist die Aufgabe jedes Staatsbürgers.

Ich sagte — keine Neuerung ohne Interesse.

Das Interesse, welches die Besitzenden an den einschlägigen derzeitigen Neuerungen haben, ist die Abwendung der rohen Gewalt der Besitzlosen durch Förderung von Wohlwollen und Gerechtigkeit.

Wie wirken wir nun zur Erreichung von Verbesserungen?

Wir bleiben gern am Alten kleben, weil es darin weiter zu leben, keine geistige Anstrengung kostet. Stillstand ist aber Rückgang und widerstrebt dem Naturgesetz, das stete Fortentwickelung bewirkt.

Da das Übel desto schlimmer wird, je länger man mit den Heilmitteln zögert, so tragen Diejenigen groſse Verantwortung, die den wohlthätigen Einfluſs der Neuerungen aufzuhalten suchen.

Das zähe Festhalten am Alten und Überlebten geschieht nämlich auf Kosten der Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe.

Viele glauben es nicht, daſs durch das Aufheben der Hände eines Menschen eine überirdische Segnung auf sie herabkomme und Gott sündhafte Menschen zu Stellvertretern auf Erden nötig habe; dennoch heucheln sie äuſserliche Verehrung und beugen sich vor dieser Anmaſsung.

Die groſse Masse, die es nicht besser versteht, trägt keine Verantwortung, aber der, welcher nicht glaubt und durch seine Handlungen täuscht, ist ein Heuchler.

Das Übel der Zeit ist diese Feigheit und diese ein Beweis unserer Unfreiheit, denn selbst in den Fällen, wo uns die Zivilstandsgesetzgebung zur Seite steht, können wir nicht nach unserer inneren Überzeugung handeln, wenn wir nicht gänzlich unabhängig sind. Und wie Wenige sind dies! Oft genug wird aber auch der Mantel nach dem Winde gehangen und dies geht so weit, daſs Mancher mit gewissen Leuten nicht zusammen gesehen sein will. Wir nennen das geschäftsklug, weltklug. Im Grunde genommen ein Deckmantel der Feigheit!

Nur kühnes Eintreten für die erkannten Wahrheiten kann hier Wandel schaffen und bei den Widerstrebenden die Achtung erringen, die die Wahrheitsliebe verdient. Jedenfalls wird damit verhütet, daſs sich die Anmaſsung über Wissenschaft und Forschung einfach hinwegsetzt und eine Anpassung nicht für nötig hält.

Rudolf Gneist sagt im Oktoberheft „Nord und Süd 1884“:

„Indem die theologische Lebensanschauung ihre kirchlichen Wahrheiten als die höchsten menschlichen Wahrheiten festhält, ist sie nur zu geneigt, all unser sonstiges Wissen als eitel zu erklären. Sie beschränkt daher den Kreis des Wissens und insbesondere die freie Forschung. Die Philosophie beschränkt sie womöglich auf formelle Kategorien, die Naturwissenschaft auf das unmittelbar Anwendbare, schon wegen der möglichen Gefahr einer Abirrung vom wahren Glauben.“

In Bezug auf die Lehre von der Gnade, die den Menschen als unfrei hinstellt, schlieſse ich einen Auszug aus der Gegenwart (1883, S. 326), Br Lessings Anschauung wiedergebend, an: „Handle deiner individuellen Vollkommenheit gemäſs“, sagt Lessing und macht somit Selbstbestimmung, Selbstvervollkommnung zur Lebensaufgabe des Menschen. Das ist, so wie das Gefühl der Selbstverantwortung, das Gewissen, unmöglich und sinnlos, wenn wir nicht frei sind. Das Sittengesetz ist kein Müssen, sondern ein Sollen, und das Gute ist nur als eigene Freiheitsthat wirklich, nicht als notwendiger Naturprozeſs.

Wir beginnen als Naturwesen mit physischer Notwendigkeit, aber mit der Anlage zu uns selbst zu kommen, uns selbst zu bestimmen, und indem wir uns im Selbstbewuſstsein erfassen, erheben wir uns innerlich über die Natur; mannichfache Reize des Wirkens schweben uns nun vor, und wir haben das Vermögen, zwischen ihnen zu wählen, uns für eine oder die andere zu entscheiden. Das thun wir nicht grundlos, aber ebensowenig gezwungen, sondern aus unserer eigenen Natur heraus entscheiden wir uns für das, was wir für das Beste halten. Im Konflikt der Sinnenlust und der Pflicht können wir der ersteren folgen, ein Affekt kann uns überwältigen; aber jemehr wir das Gute als das wahrhaft Beglückende erkennen und unser Selbst als das Ganze über den einzelnen Trieben und Vorstellungen schwebt und sich und sie beherrschen lernt, desto freier werden wir. Je sittlicher aber wir werden, destomehr tritt für uns die leere Möglichkeit, so oder anders zu handeln in den Hintergrund, desto sicherer folgen wir dem Gesetz, das wir kraft unserer Vernunft uns selber geben, und so können wir sagen: Von der Naturnotwendigkeit erheben wir uns durch Wahl zur sittlichen Notwendigkeit, wo wir das Beste müssen, aber nicht aus Zwang, sondern weil wir es wollen, weil wir uns innerlich entschieden haben, vernünftig zu leben.

Wenn der Mensch dahin kommen soll, das Gute rein um des Guten willen zu thun, und das ist ja nach Lessing das Ziel der Geschichte, so muſs er die Anlage besitzen, sich selbst frei zu bestimmen. Die Selbstentwickelung der Menschheit zu innerer gröſserer Vollkommenheit, getragen und geleitet von einem höheren absoluten Prinzipe, ist der Grundgedanke von Lessings Weltanschauung.“

Zu dieser Vollkommenheit kann die Menschheit noch einen sehr weiten Weg zurückzulegen haben, weil es gegenwärtig selbst innerhalb des höchsten Kulturvolkes auch niedere Schichten giebt, aber das Fördern dieser durch Erziehung und Unterricht, und wohlthätige Eintreten Aller für Alle weckt und stärkt das Bewuſstsein der Lebensgemeinschaft und wird uns der Förderung der Gesamtheit, dem Gemeinwohl, zuführen. Dies ist die religiöse Versöhnung der Menschheit.

Dies Ziel erstreben, hierbei aber die Fühlung mit den nur langsam Vorwärtsschreitenden nicht verlieren und so diese Segnungen der ganzen Menschheit, ohne Unterschied von Religion, Farbe oder Rasse zuzuführen, ist der Kern und das Wesen der Frmrei, zeitgemäſses Heilsbedürfnis.

Da der Bund Vertreter aller Bildungsgrade zu seinen Mitgliedern zählt, so ist eine Abstufung derselben nicht allein notwendig, sondern auch gerechtfertigt. Keineswegs erzielen dies die auf Würden und Titulaturen hinausgehenden Grade und Hochgrade. Es ist dies vielmehr eine Stufe der Erkenntnis, die sich auf die oben dargelegte Anschauung Br Lessings gründet, deren Anhänger die Bescheidenheit besitzt, nicht mehr wissen zu wollen als man wissen kann. Überlassen wir jede Glaubenssatzung und Voraussetzung der Kirche. Diejenigen, welche auf der Erkenntnisstufe Lessingscher Weltanschauung stehen sind willkommene Mitglieder des Lessingbundes.

Dafs zu diesem Ziele eine vernunftgemäfse Erziehung früher führt, als religiöser Mistizismus und religiöse Romantik, unterliegt keinem Zweifel. Frühere Selbstständigkeit ist aber frühere Vervollkommnung. Erst dann, wenn der Mensch keiner Hilfe von aufsen, keiner sogen. Gnadenmittel bedarf und aus innerem Willen das Gute thun mufs, ist er selbstverständlich reif.

Es kostet zwar Überwindung, sich von althergebrachten ererbten Anschauungen frei zu machen; schreitet aber die Vereinigung von Männern Lessingscher Weltanschauung unentwegt vorwärts, so wird diese frmrische Neuerung Leben und Zukunft haben.

Freuen wir uns derselben!

Grofse Männer, weise Meister
Sprechen aus dem Land der Geister
Zu der Nachwelt noch herab;
Ihre Leiber hat das Grab.
Doch ihr Wirken, weltbewundert,
Und was Grofses sie gethan,
Leuchtet jeglichem Jahrhundert
Als ein Musterbild voran.

Die Kölner Urkunde.

Aachen, 26. Febr. 1885.

Sehr geehrter Br! In dem „Evangelischen Gemeinde-Blatt für Rheinland und Westphalen“ No. 7 von 1885, redigiert von Pastor P. Piester in Mayland bei Calcar, Expedition G. Kühler in Crefeld — ist ein bisher ungedruckter Brief Melanchthon's, datiert Bonn, 6. Juni 1543 abgedruckt mit der Überschrift: Mitgeteilt vom Staats-Archivar Dr. Keller in Münster. Dieser Brief wurde mir aus dem Grunde interessant, als ich vor längerer Zeit in Lenning's Handbuch der Frmrei den Artikel „Kölner Urkunde“ gelesen und diesem Artikel entnommen hatte, dafs es sich für den Beweis der Echtheit der Urkunde sehr darum handle zu konstatieren, dafs Melanchthon in der Zeit in Köln sich aufgehalten habe, von welcher die Kölner Urkunde datiert ist. So viel ich mich erinnere, ist allerdings das Datum der Urkunde etwas älter, als dasjenige des obenbemerkten Briefs, indessen geht aus letzterem doch hervor, dafs Melanchthon sich in damaliger Zeit in der Nähe Kölns aufgehalten hat, und sodann wäre es nicht unmöglich, dafs dem Archivar Dr. Keller noch andere Briefe Melanchthons in die Hände gekommen sein können, die im Interesse der evang. Kirche zu veröffentlichen keine Veranlassung vorliegt, die aber vielleicht zur Feststellung der Anwesenheit Melanchthons in Köln zur Zeit des Datums der Urkunde, Aufklärung oder Sicherheit geben können. Mich haben die bei Lenning vorgebrachten Gründe für die Unechtheit der Urkunde nicht überzeugen können und daher mein durch den Brief neu erwecktes Interesse für diese Streitfrage. Leider kann ich das fragliche Exemplar des Evang. Gemeinde-Blattes nicht hier beilegen, habe aber geglaubt, am besten Ihnen, verehrter Br, Vorstehendes mitteilen zu müssen, um wenn meine Mitteilung überhaupt Werth haben sollte, Sie in den Stand zu setzen, über die Angelegenheit weitere Nachforschungen anstellen zu können.

Mit brlichen Grufse Ein Mitglied hiesiger Loge.

Nach Empfang der vorstehenden sehr dankenswerthen Anregung wandte ich mich mit einer diesbezüglichen Bitte an Herrn Archivar Dr. Keller, indem ich zugleich und vorweg bemerkte dafs mich blofs die Möglichkeit der Unterschrift Melanchthons nicht von der Echtheit der Urkunde überzeugen würde. Darauf erhielt ich folgende Antwort:

Münster am 28. Febr. 1885.

Sehr geehrter Herr! Ich habe die Frage wegen der Kölner Urkunde nochmals geprüft, bin und bleibe aber der festen Überzeugung, dafs hier eine Fälschung vorliegt. Es handelt sich meines Erachtens höchstens um die Möglichkeit, dafs dem Fälscher das Protokoll einer Brüder-Versammlung, die S. Johannis als Patron verehrte (also, vielleicht von Werk-Mrn), als Grundlage gedient hat. Eine solche Versammlung von „Brn“ (welche meistens damals auch Glieder der „Brrgemeinde“ waren, die man Täufer nannte) kann im Jahre 1535 sehr wohl in Köln stattgefunden haben. Köln besafs damals eine grofse „Brrgemeinde“ und im Jahre 1591 ist nachweislich eine grofse Brüder-Versammlung dort gehalten worden.

Sehr auffallend ist mir in dem Schreiben die wiederholte Wiederkehr des in jene Zeit bei den „Brüdern“ so sehr geläufigen Ausdruckes: „wahre Christen“ (Findel S. 826) und „ächter Christen“ (S. 827). Auch ist es merkwürdig, dafs die Entdeckungen, welche ich in No. 7 des Evang. Gemeindeblattes für Rheinland und Westfahlen von diesem Jahr bezüglich der Beziehungen des Erzbischofs Hermann zu Nicolaus Prugner, welcher zweifellos ein Mitglied der „Brrgemeinden“ gewesen ist, dargelegt habe, die Annahme der Betheiligung Hermanns an einer solchen Versammlung nicht ausschliefsen. Die Mehrzahl der Namen sind natürlich pseudonyme; auch Philippus Melanchthon kann nur ein angenommener Name sein, da die Beteiligung desselben aus den verschiedensten Gründen unmöglich ist. Aber selbst, wenn eine Brüder-Versammlung im Jahre 1535 zu Köln getagt und Beschlüsse gefafst hat, so bleibt das jetzt vorliegende Dokument in den wesentlichsten Punkten eine Fälschung.

Immerhin will ich die Sache einmal näher untersuchen, wenn ich Gelegenheit und Zeit finde.

Hochachtungsvoll und ergebenst Ludwig Keller.

Aus der Antwort der Grofsloge von Chile auf die Enzyklika.

Or. Valparaiso, 14. Novbr. 1884.

Unseren gel. Brr- und Tochterlogen Grufs, Kraft, Einheit!

Die Grofsloge von Chile hat geglaubt, infolge des Angriffs und der Beschimpfung, welche die Feinde der Mrei — fast über das Grab unseres verehrten Grofsmeisters — gegen uns geschlendert, sowie gegen den Hirtenbrief, welchen einige Tage nachher der Capitular-Vicar der Erzdiözese Santiago gegen unseren Bund losgelassen — sei es nötig, an alle in Chile arbeitenden Bauhütten sich zu wenden, um deren mrischen Eifer anzuspornen und zu erwärmen, und die Gesellschaft gegen die Angriffe zu verteidigen, die man im Namen der katholischen Religion gegen uns richtet, indem man die Unwissenheit und den Fanatismus gegen uns aufhetzt. — — —

Sehen wir einmal näher zu, im Namen welcher Religion und mit welchem Recht sie die Maurerei bekämpfen. Sie behaupten, es geschehe im Namen der katholischen Religion, im Namen Christi, dafs sie die Mrei verdammen! Sie nennen sich Gottes Stellvertreter auf Erden, und im Namen Gottes und jener Religion verfluchen und verläumden sie uns. — Prüfen wir:

Nach ihrem eignen Ausspruch hat der Katholizismus seine Wiege in einem abgelegenen Winkel Asiens, gegründet wurde er von Jesus Christus. Dieser kam in einem Stall zur Welt und starb am Kreuz! Sein Tod war die Folge seiner Lehre, die der Religion der Heiden widersprach. Die Religion des Moses war die Grundlinie seiner Lehre. — Verdorben und zersetzt wurde sie von ihm verbessert und gereinigt. Er behielt den jüdischen Decalog bei, aus ihm zog er seine erhabenen Lehren, die das Glück und die Gröfse des Christentums geworden sind. — Die Liebe zu Gott und unserem Nächsten — das ist der Urquell des Christentums. Christus lebte in Armut, und starb indem er denen verzieh, die ihn gekreuzigt; seine Apostel und Nachfolger während der ersten Jahrhunderte waren demutvoll, das Abzeichen der ersten Bischöfe und Päpste war ein roher Hirtenstab. — Sie zwangen niemand ihre Überzeugung auf, sie wirkten nur durch Lehre und Beispiel, sie verziehen ihren Feinden, duldeten und liebten auch die Anders-Gläubigen. — Stolz galt ihnen als Sünde. Überredung und Überzeugung waren ihre Waffen, und so besiegten sie in kurzer Zeit ihre Verfolger. Die ersten Päpste und Bischöfe lebten gewöhnlich auf dem Lande, übten Menschenliebe, gute Werke, und predigten seine Lehre. — Sie erstrebten weder Geld noch Ehre, all ihre religiösen Dienste waren unentgeltlich, sie waren Freunde der Armen und Kranken. Im Umgang mit den Mächtigen dieser Erde waren sie demütig und bescheiden. Nie erstrebten sie weltlichen Besitz, denn ihr Reich war nicht von dieser Welt. Ein Priester, ein Christ durfte nie das Blut seines Gleichen vergiefsen; sie konnten Verfolgte, aber nie Verfolger sein. Wo immer Schmerzen, Ungerechtigkeit und Knechtung sich zeigten, standen sie auf Seite der Schwachen und der Opfer, ohne nach deren Glauben zu fragen! — Wie haben ihre Nachfolger diese Lehren erfüllt?

Fangen wir an bei den Päpsten: Zuerst machten sie sich zu Herrschern; um reich zu werden, brachten sie die ewige Seligkeit zur Münze. Sie nahmen die Pracht und den Pomp heidnischer Könige an. Sie rüsteten Heere aus und kämpften gegen ihre Nachbarn um Land zu erobern und zu besitzen; oder gegen sich selbst, wenn Gegen-Päpste auftraten. — Ein Papst erobert eine Stadt, in der sein Gegen-Papst eben gestorben, er läfst dessen Gebeine ausgraben und mifshandeln. Ein anderer Papst vergiftet seine eigenen Kardinäle und Unterthanen, nur um ihr Geld zu rauben, und hinterläfst Söhne und eine Tochter, deren Namen der Geschichte angehören! — Auf Veranlassung eines anderen Papstes findet das gräfsliche Opfer statt, das die Geschichte: Bartolomaeus — Nacht genannt! Schändliche Schlächterei! aber der Papst segnete die Schlächter!

Ein anderer Papst giebt jene berüchtigte Bulle aus, wodurch die heilige Inquisition geschaffen wurde, die die Ketzer verstümmelte und verbrannte! denn die Kirche vergiefst kein Blut! Nachher haben viele Päpste die Inquisition bestätigt und gesegnet! Ebenso die Hexenbrände scheufslichen Andenkens!

Ziehen wir einen Schleier über die Geschichte der Päpste, sie ist tragisch. —

Heifst das dem Gründer des Katholizismus nachfolgen? Ist dies das Beispiel von Demut und Einfalt, das man den Gläubigen giebt? Diese Summen, diese Millionen, die man in Gold, Edelstein und Purpur steckt, wären sie nicht besser verwendet zur Stütze und Hilfe von soviel tausend Armen und Unglücklichen, die in der Welt ein kümmerlich Dasein fristen! Zieht der Allmächtige eine Schaustellung von soviel Pracht und Glanz vor? oder sähe er nicht lieber, dafs den Armen geholfen würde?

Mögen die Verläumder der Maurerei hierauf antworten.

Und wie haben sie die Regel befolgt: dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott, was ihm zukommt! sich nicht einzumischen in die Streitigkeiten dieser Welt, aufser um den Schwachen und Kranken zu helfen! Durch viele Jahrhunderte haben die Päpste hauptsächlich die Europäische Politik gemacht, es gab keine dynastische Frage, in die sie sich nicht gemischt. Wenn der Papst diesem oder jenem Bewerber eine Krone zusprach, so hatte derselbe gesiegt! und wodurch erwarb er diese Hilfe? — Traurig zu sagen, durch Geld in den meisten Fällen! durch Palast-Intriguen, worin die begünstigten Weiber eine sehr wichtige Rolle spielten! —

In der Neuzeit giebt es kein zivilisiertes Land, in dessen innerer Politik sie nicht die Hand gehabt hätten. In welchem Sinn? Die gröfsten Tyrannen, die hassenswertesten Despoten haben jederzeit den geistlichen Arm als Stütze gehabt. In unserem jungen Amerika hat Rosas und Garcia Moreno stets die Beihilfe und den Schutz der katholischen Kirche gehabt.

Selbst heut, wo die mrischen Ideen sich so hoch entwickelt haben, wo sie von fast $^9/_{10}$ der gebildeten Welt bekannt werden, welche Thätigkeit entwickeln die Führer des Katholizismus? Immer auf Seite der Unterdrückung und Verdummung. — Kann man noch schwanken im Urteil, auf welcher Seite mehr Moral, bessere erhabenere Grundsätze sind? ob auf jener, die sich Apostel des Katholizismus, Vertreter Gottes auf Erden nennen, und die durchaus die Lehren ihres Stifters verkehrt haben in ihr Gegenteil, wie die Geschichte klar beweist! oder die Mr, welche die göttlichen Lehren in ihrem ursprünglichen Sinn aufrecht halten? Käme heut der Stifter der christlichen Kirche auf diese Erde zurück! wem würde die Geissel gelten, welche die Pharisäer aus dem Tempel trieb?

Geliebte Brr, die Mrei ruht auf Säulen, die fest genug sind, um nicht erschüttert zu werden, durch Leute, die ihr im Namen einer Lehre fluchen, die sie selber gefälscht haben. Die sittlichen und gesellschaftlichen Tugenden, deren Symbole unsere Tempel zieren, sind unsere Grundlage. Unser Bund wird soviel Jahrhunderte durchleben, als das Gewölbe Sterne zählt, mit dem unser Tempel geschmückt ist. Trotz der Verwünschung aller Päpste, Bischöfe und sogenannter Pastoren irgend welcher Kirche, steht da der ewige Richter, das Gewissen, dessen Urteil das einzig unanfechtbare ist und bleiben wird.

Sicherlich, so lange wir den Vorschriften unseres Bundes folgen, brauchen wir das Urteil nicht zu fürchten.

Arbeiten wir, gel. Brr, heut mehr als je! gründen wir Schulen, um die Unwissenheit zu heben! Unterstützen wir nach Kräften die Schwachen und Kranken! Suchen wir die Bekümmerten zu trösten und aufzurichten! Kurz: üben wir Menschenliebe in der vollen Bedeutung des Worts! üben wir sie auch gegen die, so uns verfluchen! und wir werden voll und ganz unsere Pflicht erfüllt haben, wir werden auf diese Weise den wahren Gottesdienst beobachten, wie ihn der a. B. a. W. verlangt; gearbeitet haben zum Nutzen der Menschheit, die sein Werk ist.

Heut wo man uns stärker befehdet, thut es uns not, dafs unser Geist sich aufrafft, dafs unsere Propaganda thätiger werde, unser Eifer glühender.

Mögen diejenigen unserer Brr, die aus irgend einem Grund sich von unseren Arbeiten zurückgezogen haben, umkehren, und wir alle vereint in der grofsen Kette unsere Anstrengung verdoppeln, um unserem Bunde mehr Glanz zu geben.

Möge der gr. B. a. W. uns Kraft, Mut und Ausdauer geben, damit wir stets auf dem Wege der Gerechtigkeit vorwärts schreiten.

Mit brlichen Grufs Gr.-Sekr. Gr.-Mstr.

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Kürzlich feierte der Kreisgerichtsrat a. D. Br C. Fr. Gartz mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar, das sich einer in seinem Alter seltenen geistigen Frische und körperlichen Rüstigkeit erfreut, ging zu diesem Ehrentage aus dem Kabinet des Kaisers ein Schreiben zu, in welchem derselbe unter Anerkennung der treuen Dienste, welche Br Gartz dem Staate geleistet, dem Jubelpaare seine Glückwünsche aussprach.

Berlin, 27. Febr. Der Ausschufs der Gesellschaft zur Verbreitung für Volksbildung hat gestern an Stelle des Herrn Direktor Lippert, welcher sein Amt niedergelegt hat, um nach Böhmen überzusiedeln, den bisherigen Redner der Gesellschaft, Br Dr. Wislicenus-Wiesbaden, Mitglied der Loge „Lessing" in Greiz, zum Generalsekretär gewählt. Die nächste Generalversammlung der Gesellschaft wird im Juni in Posen stattfinden.

Frankreich. In Nimes ist eine neue Loge „Indépedance et Progrês" in der Bildung begriffen. — In Monde Maç. heifst es, die Loge „Hiram" in Botoschan (Rumänien) habe sich an den obersten Rat von Frankreich um eine Constitution gewandt. Im Bulletin des Grofsen Or. dagegen, die genannte Loge habe nachgesucht, sich der deutschen Sprache bedienen zu dürfen, was abgelehnt wurde. — Der frühere Advokat, Deput. und Polizeipräfekt Andrieux hat in dem von ihm gegründeten Organ La Ligue „Erinnerungen" und mit denselben die Gebräuche der Aufnahme zum Fmr veröffentlicht. Im „Berl. Tagbl." heifst es u. A.: „Er zeigt sich uns darin als ein Individuum ohne jeden moralischen und politischen Ernst, dem der Diensteid ebensowenig gilt, wie das einem Verein geschworene Wort, der sich leichten Herzens amtliche Aktenstücke aneignet, um mit deren Inhalt im Feuilleton ein urteilloses Parterre zu erfreuen, der sich mit einem Scherz, der nicht einmal immer den Vorzug hat, ein guter zu sein, über Alles das, was die Grundlage unserer sozialen Existenz, über Treu und Glauben hinwegsetzt, wenn nur das Publikum lacht." — „Der Deputierte Andrieux — schreibt unser Pariser Korrespondent —, aus dessen Memoiren eines Polizeipräfekten, soweit sie bisher erschienen, ich vor einigen Tagen einen Auszug gegeben, hat, nachdem dieselbe eine Unterbrechung von mehreren Tagen erfahren, sie wieder aufgenommen. Wie vorauszusehen, haben die französischen Freimaurer Herrn Andrieux es nicht hingehen lassen, dafs er sich mit clownhafter Wurstizität über den dieser Genossenschaft geschworenen Eid hinweggesetzt hat und ihn vor ihr Tribunal gefordert." (Andrieux ist aus dem Bunde ausgeschlossen.)

Mittweida. Am 2. März d. J. veranstaltete der Frmrklub zu Mittweida einen Schwesternabend, verbunden mit Abschiedsfeier zu Ehren der unsere Stadt verlassenden Brr Lötzsch und Käubler. Ersterer verlegt infolge seiner Beförderung zum Schulinspektor seinen Wohnsitz nach Marienberg und letzterer ist zum Bürgermeister von Frankenberg gewählt worden. Br Lötzsch ist langjähriger Vorsitzender unseres Klubs gewesen und hat es durch seine Herzens- und Geisteseigenschaften in seltener Weise verstanden, diese Leitung zu einer musterhaften zu machen. Voll Hingebung und Eifer für die edle Sache der Mrei hat er unsere Zusammenkünfte zu Stunden der Erholung und Erbauung zu gestalten gewufst. Auch im profanen Leben hat sich Br Lötzsch durch sein humanes, vom mrischen Geiste beseeltes Wirken die allgemeine Achtung erworben. Der hiesige Frmrklub ehrte die Verdienste des Br Lötzsch um die Entwickelung des Klubs durch Erteilung der Ehrenmitgliedschaft, durch Überreichung eines Albums mit den Bildnissen sämtl. Brr und durch Schenkung eines silbernen Pokals mit den eingravirten Namen sämtlicher Brr und durch mrische Embleme geziert. Dem Br Käubler wurde ebenfalls ein Album mit den

Bildern der Brr gewidmet zur Erinnerung an die mit uns verlebten mrischen Stunden. — Durch den Abgang unseres allseitig geliebten Br Lötzsch erleidet unser Klub einen schweren Verlust und aus allen Reden bei der Abschiedsfeier klang es wehmütig hervor, wie schwer alle Brr diese Trennung empfinden und welche dankbare Erinnerung sein Wirken in uns zurückläfst. — Wir wünschen den scheidenden Brn in ihren neuen Wirkungskreisen die gleiche Liebe, die sie bei uns gefunden haben.

Ungarn. Der Ausschufs für Vereinigung der beiden Grofsbehörden hat folgende Punkte als Grundlage aufgestellt: 1. Die Grofsl. und der Grofsor. von Ungarn vereinigen sich zu einer Grofsbehörde, welche unter dem Titel „Symbolische Grofsloge von Ungarn" bezüglich der drei ersten symb. Grade die alleinige berechtigte frmrische Grofsbehörde bildet. 2. Dieses ausschliefsliche Recht der symb. Grofsloge von Ungarn wird vom 33er Rat anerkannt — hingegen anerkennt die symbol. Grofsloge von Ungarn den auch jetzt bestehenden 33er Rat a. und a. schottischen Ritus als alleinig berechtigte Grofsbehörde für sämtliche Hochgrade von 4—33. 3. Der 33er Rat wird symbol. Logen weder gründen noch auflösen, steht ferner als solcher mit den Logen in keinerlei amtlichem Verkehr und wird die ersten drei Grade weder selbst erteilen noch durch andere erteilen lassen. 4. Hingegen gründet die symbolische Grofsloge nur symbolische Logen, resp. schläfert nur solche ein und nimmt nur in den ersten Graden auf. 5. Die Brr höherer Grade werden in den symb. Logen nur als Meister betrachtet. 6. Für die symbol. Logen werden vor der tatsächlichen Vereinigung einheitliche Statuten ausgearbeitet. — Wie aus Vorstehendem klar und deutlich hervorgeht, handelt es sich weniger um eine Vereinigung beider Behörden, als vielmehr um ein Aufgehen der Grofsloge im Grofsorient. Die Johannislogen, welche Hochgrade bisher nicht anerkannten, weil sie historisch und prinzipiell nicht berechtigt und eine der Mrei schädliche Verirrung sind, werden laut Punkt 2 den schottischen Grofsrat förmlich anerkennen, also ihre bisherige Überzeugung aufgeben. Für den Frmr gibt es überhaupt nur drei Grade; der Gegensatz von symbolischer Mrei und Hochgraden, wie er hier offizielle Geltung heischt, schliefst ebenfalls eine förmliche Anerkennung der Schottischen Mrei ein, also eine Verleugnung des prinzipiellen und historischen Standpunktes, welcher in den sogen. Hochgraden keine Mrei, sondern eine Privatliebhaberei, wie das Kegeln u. dgl. erkennt. Laut Punkt 5 werden die Anhänger einer mr. Verirrung in der Loge zwar nur als Meister betrachtet; aber es ist nicht gesagt, ob die Logenlokale für die Hochgrade benützt und die Logenlisten für deren Träger mifsbraucht werden dürfen. Von der Grofsloge bleibt nach diesen Punkten nur der Name, vom Grofsorient das Wesen und die ganze Einrichtung; erstere geht in letzterem auf. Eine rituelle und gesetzgeberische Verschlechterung wird die notwendige Folge sein.

Von Br R. Taute ist als Separatabdruck aus der „Asträa" eine sehr fleisige historische Arbeit erschienen: „Johnson und die strickte Observanz" (8°, 43 S.).

Br Jean Paul in seiner Beziehung zur Frmrei, zu Poesie und Pädagogik lautet der Titel einer interessanten und lesbaren Arbeit des Br A. Kohn im „Zirkel". Der grofse Humorist war in der Loge „Zum Morgenstern" in Hof dem Bunde beigetreten. In vielen Stellen seiner Schriften deutet er auf die k. K. hin. „Für die Freiheit des Denkens kämpfte Jean Paul mit Anderen; im Kampf für die Freiheit des Fühlens steht er allein". Die Humanität, sagt Gottschall in s. Liter. wurde bei Jean Paul zur Gesinnung und seine Weltverbesserung hatte keinen andern Mittelpunkt als das Herz. Ihn beseelte unbegrenzte Liebe für die Armen, Zurückgesetzten; gerade hier in den kleinsten Zügen zeigte sich die Gröfse seiner Humanität. Durchdrungen von der Heiligkeit der Kinderwelt, mit der, wie er sagt, die Weltgeschichte von Neuem anfängt, war es ihm in wahrhaft mrischer Weise vorzüglich darum zu thun, auf die Veredlung des Erziehungsgeschäfts hinzuwirken. Freie Entwicklung des Idealmenschen hält er für die höchste Aufgabe der Erziehung Br Börne, selber Humorist, hat J. Paul vorzüglich geschildert und Br Kohn eignet sich manche seiner Aussprüche an.

Ein Nichtmaurer über Conrad. Dem Verleger des Conrad'schen „Freimaurers" gingen dieser Tage aus Rom folgende Zeilen zu: Lieber Xanthus! Besten Dank für das mir äufserst interessante erste Verlagswerk! Quod bonum faustum felix fortunatumque sit! Vivant sequentia! Dem Heifssporn Conrad möchte ich Goethe's zahme Xenie No. 458 (Löper III, S. 224) empfehlen:

> In keiner Gilde kann man sein,
> Man wisse denn zu schultern fein.
> Das, was sie lieben, was sie hassen,
> Das mufs man eben geschehen lassen;
> Das, was sie wissen, läfst man gelten,
> Althergebrachtes weiter führen,
> Das neue klüglich retardiren!
> Dann werden sie Dir zugesteh'n,
> Auch nebenher deinen Weg zu gehn.

Und wer weifs, ob der Br und Werkgenosse Goethe dabei nicht auch ein bischen an die Gilde der Mr gedacht hat? Besten Grufs! Ich bin kein Frmr, aber Xanthippus.

Litterar. Notiz. Wenn Keckheit der Anklagen, Entstellung der Thatsachen, rabulistische Schlufsfolgerung und Nachbeten aus der Schrift des Jesuiten Pachtler ein Verdienst ist, dann verdient das geistlos zusammengestellte Machwerk „das dunkle Treiben der Frmrei an der Hand des Rundschreibens des Papstes beleuchtet von einem Exilirten" (Paderborn, Bonifaciusdruckerei) alles Lob. Ein Beispiel genügt: Seite 43 ist die Rede von einer „allgemeinen republikanischen Allianz", die in 1867 nach dem ultramontanen Blatte Le Monde in New-York gestiftet sein soll und auf der nächsten Seite wird ein Bericht über die Vereinsversammlung in Worms als Bestätigung dieser Allianz verwertet. Man weifs nicht, ob die Dummheit oder die Gewissenlosigkeit des Verf. den Vorrang behauptet.

Lessing.

(Zur Erinnerung an den 15. Februar 1781, den Todestag Lessings.)

> Lessing, Sämann guter Saaten,
> Die Du rastlos ausgestreut,
> Deines Geistes lautern Thaten,
> Dauerhaft und wohlgeraten,
> Huldigt uns're Dankbarkeit.
>
> Als vom fremden Schein bestochen
> Uns der Stolz entsunken war,
> Hast Du neuen Tag versprochen,
> Hell im Dämmer angebrochen,
> Wie der Morgenstern so klar.
>
> Und Du hast Dein Wort erfüllet
> Herrlich in bewusster Kraft,
> Durst und Darben uns gestillet
> Und mit tiefem Blick enthüllet
> Werke hoher Meisterschaft.

Wohl, wie Du Dich früh ernähret
An den Brüsten der Natur,
Hast Du auch an Dir bewähret,
Wie verhüllte Bahn sich kläret
Auf erprobter Führer Spur.

Aber was auch zu vollbringen
Und zu gründen Dir gelang,
Nicht dem irdischen Gelingen,
Nur der Wahrheit galt Dein Ringen,
Wie beschlossen war Dein Drang.

Ohne Furcht und selbstvergessen
Hast Du Götzen klein gemacht;
Sie, die eitel und vermessen
Auf ihr spärlich Licht versessen,
Fühlte Deines Geistes Macht.

Doch, die Irrenden zu lehren,
Zogst Du vor dein Strafgericht;
Die der Duldung Sinn entbehren,
Mild zur Liebe zu bekehren,
Galt Dir stets als höchste Pflicht.

Und das Gleichnis jener Ringe,
Die vom Vater ausgeteilt,
Dafs sich keines unterfinge,
Eins zu achten für geringe,
Hat vom Wahn manch Herz geheilt.

Jene Weite Deines Strebens
Hielt sich alle Schranken fern.
Und so steigst Du nicht vergebens
In dem Anfang uns'res Lebens
Hell empor als Morgenstern.

Lessing, Sämann guter Saaten,
Die Du rastlos ausgestreut,
Deines Geistes lautern Thaten,
Dauerhaft und wohlgeraten,
Huldigt uns're Dankbarkeit. — Martin Greif.

Briefwechsel.

Br E. in D.: Besten Dank für Ihre br. Aufmerksamkeit. Der wilde Erzbischof von Bamberg beschränkt sich darauf, lediglich die Bestimmungen btr. des Ablasses an Frmr. auszuführen. Herzl. Grufs!

Br H. Solger in München: Wie Sie aus heut. Nr. ersehen, haben wir das von Ihnen eingesandte Lessing-Gedicht abgedruckt. Besten br. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 12. Leipzig, den 21. März 1885. XXVIII. Jahrgang.

Die Stellung der Mrei zur Religion.

Was hilft's an einer Kette rütteln,
Mit der das Leben Dich belädt,
Vermagst Du sie nicht abzuschütteln,
So trag sie wie's die Klugheit rät.

Zuruf in der Loge von unserem Ehrw. Meister „Br Walther".

Von Br **Max v. Wittern** in **Grofsenhain.**

Die im Folgenden behandelte Frage zu erörtern wurde ich angeregt durch ein jüngst gehörtes Baustück, indem gesagt wurde, es sei nicht richtig, die christliche Religion in der Loge in den Hintergrund zu drängen.

Schlagen wir, um diese Behauptung zu erwägen, unser Gesetzesbuch auf, so sind es vorzüglich zwei Paragraphen, die auf Religion Bezug nehmen. § 17 lautet: „Alle Vorträge und Gespräche über Religions-Verhältnisse sind in geöffneter Loge untersagt." § 21 dagegen: Zum Frmr kann aufgenommen werden jeder freie Mann von gutem Rufe, welcher durch seinen Lebenswandel Religiosität u. s. w., gute Sitten und Liebe zu seinen Mitmenschen an den Tag gelegt hat." Also der letzte Paragraph sieht Religiosität als zum Wesen des Mrs gehörig an, gleichwohl verbietet der erste, in geöffneter Loge religiöse Themata zu behandeln. Ist das nicht ein Widerspruch? Um diese Frage zu beantworten, untersuchen wir den Begriff der Religiosität, wie ihn die Mrei fafst. — Also religiös soll der Mr sein. Nun meine Brüder, wir sind hier, so weit ich weiss, alle Christen — ist dies nicht die Religion, welche die Mrei verlangt? Gewifs, alle die edlen Bestrebungen, welche auf das Wohl der Menschheit gerichtet sind, die selbstlose Menschenliebe — das haben beide gemein, so dafs jedes nur als ein anderer Ausdruck desselben Grundprincipes erscheint. — Aber wie? Das Christentum spaltet sich in verschiedene Bekenntnisse und das Bekenntnis wird von den meisten Menschen als das Wesentliche am Christentume angesehen. Welches Bekenntnis macht also die Mrei zu dem ihrigen? Das katholische — nur dieses und das evangelische kann für uns in Betracht kommen — kann es nicht sein; denn blicken wir zurück: wie erbittert war früher schon das Jesuitentum und die Orthodoxie gegen das Mrtum — haben sie nicht mit Feuer und Schwert, mit Tod und Galgen die Frmr verfolgt? — Prozesse ähnlich den Hexenprozessen sind den Mrn gemacht, Galgen, Rad, Schwert, Scheiterhaufen sollen sie samt ihrer Lehre vertilgen — so wollen es die Jesuiten, so will es der heilige Vater in Rom; schimpfend und fluchend steht der alte Mann uns gegenüber, gegenüber der Lehre, die Aufklärung und Duldung predigt. —

Also wäre das protestantische Bekenntnis die Religion der Mrei. Und doch — sollte sie wirklich nicht mehr sein wollen, als eine Waffe des Protestantismus? — Ja wird sie nicht von denen, die sich die treuesten Hüter des protestantischen Gedankens dünken, von der Orthodoxie, als solche geradezu nicht anerkannt? Zwar haben wir zur Zeit von ihr viel weniger zu leiden und überhaupt auch für alle Zeit zu fürchten, als von der katholischen Kirche, allein von der orthodoxen Partei hat es, wie gesagt, auch nicht an Anfeindungen gefehlt — ja wer weifs, meine Brüder, ob wir nicht grosse Feindseligkeiten zu gewärtigen hätten, wenn wir uns nicht des mächtigen Schutzes unseres Kaisers und Kronprinzen erfreuten, — wenn wir nun auch ohne diesen dankenswerthen Schutz nicht verzagen würden, getragen von dem Siegesbewufstsein, das sich in dem Dichterwort ausspricht:

„Wenn dich des Schicksals Schläge proben,
Da trotze ihnen stets als Held
Und wende deinen Blick nach oben —
Zu ihm dem Vater aller Welt, —
Dann wird sein Segen dich umgeben,
Ein Engel wird dein Führer sein,
Er wird dich in Gefahr umschweben,
Zu jedem Sieg dir Kraft verleihen.

Also das Christentum als Bekenntnis genommen wie es im Leben ausgeprägt zu Tage tritt, kann unsere Religion nicht sein.

Und siehe! ist jener unser Br Christ? Er ist Jude, trotzdem ein vortrefflicher eifriger Maurer; und fragt ihr ihn, was ihn denn befähige, seinen Maurerpflichten mit so selbstverständlicher Gewissenhaftigkeit nachzukommen, so antwortet er vielleicht gar: die Religion meiner Väter, in der ich geboren und erzogen bin, befähigt mich dazu, sie gebietet mir, mein Handeln nach ihren Gesetzen zu regeln, sittlich zu handeln.

Dort sehe ich einen Br eine echt mrische That vollbringen, ich wende mich mit einer Frage über das Wesen des Mrtums an ihn, er bedauert mir keine erschöpfende Antwort geben zu können, weil er eben erst Mr geworden, was er aber eben gethan, das gebiete ihm seine Religion, an der er nach wie vor treu hänge. — Und welches ist die Religion? Ich bin Muselmann.

Ich gehe weiter und treffe einen Br, der sich in der Mrei hervorgethan, auch den frage ich, welcher Religion gehörst du an? —

Was antwortet der mir, meine Brr?

Nicht in frömmelndem Gebete, sondern in klarem Blicke nach oben, nach dem ewigen Osten, von dem alles Licht und Heil kommt, suche den Frieden deiner Seele! — Er läugnet also jedes positive Bekenntniss.

Und dennoch sind sie alle Mr, gute Mr, dennoch erkennen sie alle den Paragraphen an, welcher zur Grundbedingung eines maurerischen Charakters die Religiosität macht.

Was ist also diese Religosität? Was ist das Allgemeinsame, was ist es, das sie trotz ihres verschiedenen Glaubens zu Brn desselben Bundes eignet, was ist die vor allen anerkannte Religion?

Nun, meine Brr, es ist die Religion der Sittlichkeit, die Religion der Humanität, die Religion der Menschenliebe, abgesehen von all und jedem Dogma, das moralische Prinzip, welches jeder Religion zu Grunde liegt — dies als das Wesen, ja das gemeinsame Wesen aller Religionen ansehend, kann der Mr sagen: welchem speziellen Bekenntnis ein jeder auch angehöre, er ist Mr, wenn er die Idee einer allgemeinen Sittlichkeit, von der Keiner ausgeschlossen ist, die alle Menschen anerkennen, begreift, ihr gehorcht, sie zum Leitsterne seines Lebens macht. Jeder, der eine über die Schranken seiner Glaubens-, Stammes- und Landesbrr hinaus sich bethätigende Menschenliebe als das Ideal, welches der moralische Mensch zu erreichen suchen mufs, anerkennt, jeder der danach strebt, die heilige Flamme in seiner Brust zu nähren, welche ihn fähig macht, das hohe Gesetz zu befolgen „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Doch ist die Religiosität, die der Mr besitzen soll, — diese vergeistigte Religiosität, an welches Bekenntnis sie anknüpft, wie für ihr Wesen und Wirken so für uns als Mr gleichgiltig. —

Das wesentliche also, dasjenige, was alle Mr, selbst wenn sie verschiedenen Confessionen angehören, zusammenhält, ist die Sittlichkeit; Pflege der Sittlichkeit ohne Unterschied der Religion ist unsere Devise. Wo aber kein Unterschied in der Wertschätzung der einzelnen Confessesionen ist, wo alle gleichberechtigt dastehen: da kann keine Rede sein von dem Zurücktreten einer gegen die andere, also auch nicht von einem Zurücktreten der christlichen Religion — die Mrei erkennt nur das allen Religionen Gemeinsame, die Aufstellung eines Sittengesetzes an. Gespräche über gröfsern oder geringern Wert der einen oder der andern Religionen haben also innerhalb dieses Rahmens gar keine Berechtigung und keinen Zweck. — Dazu kommt: im Interesse des Bundes liegt es, zwischen den Brn Eintracht und Frieden zu erhalten. — Nun soll niemandem durch den Bund das positive Bekenntnis seines Glaubens genommen werden. Also ist aller Streit, der aus Unterhaltungen über Religion entstehen könnte, zu vermeiden, d. h. diese sind überhaupt zu verbieten. So steht der § 17 nicht nur nicht im Widerspruch mit den § 22, sondern ist der erste die logische Konsequenz des letzteren. —

Noch eins meine Brr ist in diesem Zusammenhange zu erwähnen — Ursprünglich war ja die Mrei eines jeden Landes gebunden an das vorherrschende Bekenntnis dieses Landes — wir wissen dies unzweifelhaft aus der Geschichte.

Erst nach und nach befreite man sich von diesem engen Standpunkte, strebte über die Grenzen, die den Bund beengt, hinaus, suchte die weltumfassende Idee, welche dem Bunde zu Grunde liegt, nicht nur im Geiste zu verehren, sondern auch in Wirklichkeit zur Geltung zu bringen. Kämpfe hat es gekostet, um dies Ziel zu fördern, schwere innere und äufsere Kämpfe und edele Opfer sind in diesem Kampfe gebracht worden — und wir sollten, indem wir uns auf den alten Standpunkt wieder stellen, die errungenen Erfolge illusorisch machen, wir sollten eine Jahrhunderte lange Entwickelung, die noch nicht ihr volles Ziel erreicht hat, abschneiden, um uns auf ein lang überwundenes Prinzip künstlich zurückzuversetzen? Naturgemäfs ist dieses Prinzip der Erweiterung auch jetzt noch, es ist zeitgemäfs auch noch in unserm Jahrhundert, das zeigt der bekannte Streit in den 30, 40 und 50 Jahren zwischen der preufsischen Landesloge und den übrigen Grofslogen, namentlich der englischen. — Eine konfessionelle Beschränkung wollte sie festhalten, indem sie den Juden den Eintritt in ihre Logen verwehrte, selbst wenn sich dieselben durch Zertifikate als von gesetzlichen Logen aufgenommen auswiesen — der allgemeinen Beurtheilung mussten sie, soweit es sich auf die drei Johannisgrade bezieht, nachgeben und sich dem Prinzipe der Emanzipirung von sozialen, politischen, konfessionellen Einseitigkeiten unterordnen.

Und wie könnte auch die Frmrei sonst das werden, was sie erstrebt: „Der Mittelpunkt und das Mittel der Freundschaft unter Personen, welche sonst in beständiger Entfernung bleiben müssen?“ — ein Factor von höchster Bedeutung für die allgemeinsittliche Erziehung des Menschengeschlechtes — ein weltumfassender Bund aller derer, die Humanität, Aufklärung, Duldung auf ihre Fahne geschrieben haben — wenn sie das nicht thäte? —

Wir wissen ja alle meine Brr, dafs es gleichgiltig ist, ob man sagt „Vater unser oder Unser Vater“. —

„Was der Wahn im Leben scheidet,
Reicht sich liebend hier die Hand;
Was der Sinn der Thoren meidet,
Knüpft der Brr heilig Band.

Nach alledem fasse ich mein Urteil über diesen Gegenstand dahin zusammen: Die Frage, welche Religion die bessere sei, welche in den Vorder- und welche in den Hintergrund zu stellen sei, ist unter Mrn nicht nur eine nicht gerechtfertigte, sondern wo sie im Ernst und mit Eifer diskutiert wird, da würde das keine Fortentwickelung, sondern im Gegenteile eine Hemmung der Weiterbildung sein, denn nicht in dieser oder jener Religion soll die Mrei aufgehen, sondern umgekehrt in der Mrei soll jede Religion aufgehen können — und wirklich aufgehen — denn

„Du hast Deine Säulen Dir aufgebaut
Und Deine Tempel gegründet,
Wohin mein gläubiges Auge schaut
Dich Gott und Vater es findet! —
Und alles Leben liegt vor Dir
Und alles Leben ruft zu Dir
Vater unser, der Du bist im Himmel.

Zeitströmungen.

(Ein Warnungswink.)

„Wir leben in einer Periode gährender Krisen. Eine neue Sophistik geht, und zwar ohne die guten Seiten der alten Sophistik zu zeigen, auch in unseren Tagen durch Staat und Kirche, Familie und Gesellschaft, es fehlt auch unter uns nicht an ähnlichen bedenklichen Symptomen, welche im alten Griechenland den Zersetzungsprozefs voraus verkündet, der dann mit dem staatlichen und sittlichen Zusammenbruche des Hellenenvolkes endete. „Schillernde Ideen und bekannte Schlagworte" nehmen das Urteil der Menge auch heutigen Tages, wie damals, gefangen, wo der edelste Grieche, Sokrates, sein bethörtes Volk von dem gährenden Abgrunde wegzureifsen suchte, an den gewissenlose, aber geschickte Demagogen oder eitle, nur dem eigenen Vorteile folgende Schwärmer es geführt. — Aber die Augen müssen offen gehalten werden vor den mit jeder Krisis verbundenen Gefahren und fest der Wille eines Jeden, an seinem Teile ihnen zu begegnen."

Diese Worte eines deutschen Mrblattes (Ende vorigen Jahres) eignen wir uns an, indem wir auf einige gefahrvolle, weil geistige Verwirrung und Verirrung erzeugende Zeitströmungen die Aufmerksamkeit der Brrschaft hinlenken, Zeitströmungen, die nicht blofs pro fano in der Aufsenwelt Leichtgläubige in ihren Strudel zu ziehen trachten, sondern vielleicht auch den Pforten der Mrtempel nahen, um unsere weltweite Organisation auszubeuten.

So gelangte vor einiger Zeit ein materiell sehr verlockendes Anerbieten an den Herausg. d. Bl. von Seiten des „Hauptquartiers" der sogen. „Heilsarmee" in London, um dessen Firma für den gewinnverheifsenden Vertrieb der deutschen Ausgabe des „War-Cry" (Kriegsruf) zu angeln, der in England wöchentlich in einer halben Million oder mehr Exemplaren verbreitet wird, um das sündhafte Volk marktschreierisch zur „Errettung" zu rufen. In Deutschland ist unseres Wissens die für eine solche Erweckung organisierte „Heilsarmee" noch nirgend öffentlich hervorgetreten; wohl aber haben wir aus der Tagespresse deren skandalöses Auftreten in der Schweiz gelesen, wo die Behörden sich ins Mittel legen mufsten. Indessen mufs das Hauptquartier, wie aus der betr. Anfrage hervorgeht, doch bereits Anhänger und Organisationspunkte auch in Deutschland haben, wo ja durch die künstlich genährte rückläufige kirchliche Bewegung für weitergehende Strömungen der Boden urbar gemacht wird.

Eine andere, noch gefährlichere, weil minder lärmende Bewegung ist die in neuer Verkappung organisiert vorgehende spiritistisch-mystische, die uns um so näher berührt, als sie den Mantel der Wissenschaft umzuhängen und mit frmrischen Formen, Gedanken und Strebezielen zu liebäugeln versteht.

Wir haben in diesem Bl. No. 2 d. J. bereits hingewiesen auf ein verführerisches Buch mit pompösem Titel und prachtvoller Ausstattung „Die Esoterische Lehre oder Geheimbuddhismus von Sinnett", das wir als „innerlich hohl und als ein Gemisch von einzelnen vernünftigen Gedanken und wissenschaftlichen Anklängen mit vielem dogmatisch-beweislos hingestellten Gewäsche" bezeichneten. Unsere damals geäufserte Vermuthung, dafs damit der Versuch gemacht werde, „um die Hirngespinnste eines Spiritisten an den Mann zu bringen", bestätigt sich vollkommen.

Ein ehemaliges Mitglied der Elberfelder Loge, jetzt Vertreter des Spiritismus in Deutschland, machte den Versuch, eine günstigere Beurteilung des Buches zu veranlassen, worauf wir auf Grund der Freiheit unseres Urteils über eingesandte Schriften selbstredend nicht eingingen.

Im neuesten Hefte (No. 11) der realistischen Zeitschrift „Die Gesellschaft" findet sich auf der letzten Seite ein Auszug aus der Vorrede des oben erwähnten Buches (Die Esoterische Lehre u. s. w.), ein Zeichen, dafs es auch jener Redaktion zuging, und, wunderbarer Weise, in dem Hefte selbst ein sehr geistvoll und anziehend geschriebenes Traumbild „das weltliche Kloster" von Dr. Du Prel, das sich dem denkenden Leser, namentlich aber dem Kenner jener Schrift, als Mundgerechtmachung der Ideen jenes Buches erweist.

Das Traumbild bewegt sich in sehr verlockenden Ausführungen auf ethischem und geschichtsphilosophischem Boden und birgt gleichsam versteckt unter den Rosen der Darstellung die Dornen des Hinweises auf den jetzt unter der Firma einer geheimbuddhisten Gesellschaft operierenden Spiritismus, auf magische Kräfte im Menschen, auf das Gedankenlesen, auf die mystischen Elemente der Natur und der menschlichen Erkenntnis Der Verfasser sagt nicht gerade, der Spiritistenbund vermöge „mit kühnem Fittige dem Ziele" der Weltgeschichte, dem sonst nur „mit Arbeit und Klagen, mit Mühe und Not schleppenden Ganges" erreichbaren Fortschritt entgegenzutragen; aber er läfst es doch von Weitem vermuten.

„Die theosophische Gesellschaft" — heifst es an

einer Stelle — verfolgt „auch humanitäre Zwecke und, was besonders Anklang fand, die Pflege der indischen Philosophie und der ihr anhängenden Geheimwissenschaften. Die transcendentale Psychologie wurde eifrigst studiert und zwar unter Anwendung der experimentellen Methode, so dafs sich wohl sagen läfst, dafs zum ersten Mal in der Geschichte wenigstens des Abendlandes eine wirklich wissenschaftliche Ergründung der mystischen Phänomene Platz griff. Was in Indien einst geschah, mufste naturgemäfs auch bei uns eintreffen. Manche fühlten das Bedürfnis, auch im praktischen Sinne Adepten zu werden und jene psychischen Entwickelungskeime zur Reife zu bringen, die im irdischen Leben meistens verborgen, in der transcendentalen Psychologie eine Rolle spielen."

Wir wollen dem Verfasser hier nicht weiter folgen und nur beiläufig den etwaigen Vorwurf, als könne der Mrbund von dieser krankhaften Sucht nach übernatürlichen Erkenntnissen und Fähigkeiten nicht angesteckt werden, von vornherein mit der Thatsache abweisen, dafs sich bereits zu Ende der 40er Jahre um Br Krebs, Mstr. v. St. der Wilhelmsloge in Stuttgart, eine förmliche theosophisch-mystische Schule gebildet, wovon einzelne Ausläufer noch heute vorhanden. —

Ob und inwieweit derartige Verirrungen und Verwirrungen vom Ultramontanismus begünstigt werden, wollen und können wir nicht untersuchen; gewifs und unbestreitbar ist aber, dafs er aus solchen Strömungen stets Vorteil zieht. Je mehr die Menschheit, an Vernunft und Wissenschaft verzweifelnd, den festen Halt verliert, desto mehr kann der Jesuitismus im Trüben fischen. Heilsarmee und Spiritismus, Theosophie und Rosenkreuzerei, Nihilismus, Aufwärmung veralteter, der Vernunft und den gesicherten Ergebnissen der Wissenschaft hohnsprechender Dogmen und Anarchismus — alle diese bedrohlichen Symptome der Gegenwart pflastern den Weg nach Rom. Inmitten der Zerfahrenheit der Geister und der Entkräftung des sittlichen Lebens hat die Frmrei eine grofse und erhabene Mission, wenn auch leider nur sehr wenige Brr sie verstehen und noch weniger sie zu erfüllen bemüht sind.

Die Frmrei soll in Zeiten gährender Krisen das Beständige, den sittlichen Geist und die moralische Kraft, hüten und bewahren, dem Fliefsenden aber, der fortschreitenden Erkenntnis, Raum zur Entfaltung schaffen, damit der von den Hütern des Alten zurückgestaute Strom nicht die Dämme durchbricht und die fruchtbaren Fluren des Kulturlebens nicht zerstört. Das Auge der besseren Zukunft zugewendet, soll sie in Weisheit, mit Schonung des Gegebenen dem nach Licht und Gestaltung ringenden Neuen freundliches Interesse zuwenden und mithelfen, dafs der Umbildungsprozefs sich friedlich und normal vollziehe und seine Verjüngungskraft bewähren könne. Die verborgenen und mystischen Seiten der Natur zu untersuchen, ist Aufgabe der Wissenschaft d. i. einzelner bevorzugter Geister, nicht aber der aus unkundigen, schwärmerischen Laien bestehenden theosophischen (spiritistischen) Gesellschaften. Auch ist es ein gefährlicher Wahn, zu glauben, dafs es übernatürliche Mittel der Erkenntnis gebe und dafs die Ziele der Völker- und Kulturgeschichte je im Fluge zu erreichen seien. Zu allen grofsen Errungenschaften gelangt die Menschheit niemals anders, als langsam durch Mühe und Not und beharrliche Arbeit. Die „neue Sophistik", die durch Staat und Gesellschaft geht, ist nicht auf Seite der Lichtträger und Lichtfreunde zu suchen, sondern vorwiegend, wenn nicht ganz allein auf Seiten der Lichtverdunkler und Lichtausbläser.

Korrespondenz.*)

Mein lieber Br Findel! Lange haben wir miteinander nicht korrespondirt, aber allezeit habe ich mit lebhaftestem Interesse Ihre Thätigkeit, insbesondere auch auf mrischem Gebiete, verfolgt und so habe ich denn auch Ihre Schrift: „Die Papstkirche und die Frmrei" gelesen und darin einen neuen Beweis für den Ernst erblickt, mit welchem Sie unserer k. K. zu nützen bestrebt sind. Dies hat mich nun auf den Gedanken gebracht, Sie dazu anzuregen, doch einmal in kurzer bündiger Form eine Darlegung unserer Bestrebungen für die grofse profane Menge zu geben und damit den elenden Verdächtigungen und Verleumdungen die Spitze abzubrechen, mit welcher man in gewissen Kreisen bemüht ist, uns in den Augen des grofsen Publikums herabzusetzen. In den grofsen Städten wird das nicht fühlbar; aber in andern, z. B. wie Mittweida, wo sich die Einzelnen näher treten, sind diese Angriffe, welche so recht eigentlich nur äufserlich uns gelten, aber im Hintergrunde politische Zwecke in konservativem, ja selbst sosial-demokratischem Sinne verfolgen, gradezu unerträglich geworden. Um Ihnen dies deutlicher zu machen, lassen Sie mich Ihnen unsere hiesigen Verhältnisse kurz schildern. Unser Mrklub besteht zur Zeit aus circa 25 Mitgliedern, meistens dem besseren Bürgerstande angehörenden strebsamen jüngern Männern. Neben den der idealen Richtung unseres Bundes huldigenden Bestrebungen, die in unseren Versammlungen Ausdruck finden, üben wir die mrischen Tendenzen werkthätig durch Unterstützung des Volksbildungs-Vereins, des Vereins zu Rat und That, der Kinderbewahranstalt u. s. w. An politischen, Gemeinde- und Kirchenagitationen haben wir uns natürlich nie beteiligt, sondern dies stets dem Einzelnen überlassen; ja wir hüten uns selbst davor, im Klub darüber zu sprechen. Trotzdem sind die meisten unter uns auch Mitglieder der Gemeinde-, Kirchen- und Schul-Korporationen. Da hatten wir das Unglück, dass zwei Brr in Konkurs verfielen. Durch beide Fälle wurde unser Ansehen in der Stadt aufs Aergste geschädigt. Verschiedene hatten pekuniäre Verluste erlitten und da Beide gestorben, liefs man die Wut an unserer Verbrüderung aus, schimpfte erst auf der Kneipe weidlich und später gab man, namentlich bei Wahlen jeder Art, die Parole aus und zwar durch Flugblätter: Wählt, wen Ihr wollt, nur keinen Frmr! Neuerdings wurde Br Lötsch als Bezirksschulinspektor, Br Käubler als Bürger-

*) Antwort erfolgt in einer der nächsten Nrn. Der Herausg.

meister nach Frankenberg berufen und bei der Wahl ging man so weit, die Bewerber um diese Stellen geradezu zu fragen: „Sind Sie Frmr oder nicht?“ Es ist in Mittweida soweit gekommen, dass der gröfste Teil der Brr aus dem städt. Collegium herausgeworfen wurde. Während es früher für eine Ehre galt, zu uns zu gehören, hat man es soweit gebracht, dafs sich die besseren Elemente der Stadt fürchten, sich uns zu nähern und selbst Klubmitglieder ängstlich werden, mit Rücksicht auf ihr Geschäft, denn die Parole: „Kauft bei keinem Frmr“ liegt auch schon in der Luft.

Wie bei uns, so ist es auch vielfach anderwärts und ich glaube, wenn einmal ein offenes leidenschaftsloses Wort gedruckt in die Hände des Volkes gelegt würde, dafs dies der einzig mögliche Weg wäre, wenigstens die ruhig denkende Menschheit zur Besinnung zu bringen und ausserdem uns wieder Freunde zuzuführen. Dies Wort zu reden mein lieber Br, scheint mir Niemand mehr geeignet, als Sie, da Sie nicht nur im Ausdruck stets den richtigen Ton treffen, sondern auch das Material in seltener Weise beherrschen. Meiner Ansicht nach braucht es keine allzu grosse Abhandlung zu werden, sondern es würde nur notwendig sein, in einer kurzen, würdigen, übrigens nach keiner Richtung hin verlockenden Form die Bestrebungen unseres Bundes, die Stellung des einzelnen Bürgers dazu und eine Abwehr der frivolen, durch Bosheit oder Dummheit diktierten Angriffe zu besprechen; die Broschüre möchte freilich so billig wie möglich, zu massenhafter Verbreitung geeignet, geliefert werden können.

Es braucht auch nicht verschwiegen zu werden, dafs wir keine Engel sind, sondern ebenso wie andere Menschenkinder fehlen und Wechselfällen des Lebens ausgesetzt sein können.

Nun mein lieber Br entschuldigen Sie mein langes Schreiben; aber ich konnte mir nicht helfen: ich mufste einmal meine Gedanken aussprechen. Bitte geben Sie mir, wenn es Ihre Zeit erlaubt, einmal Nachricht darüber.

Mit herzlichem Grufs Ihr tr. verb. Br.

Frankenau. Br Curt Starke.

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Freitag, den 27. v. Mts. ist der 81jährige, beliebte Mstr. v. St. der Loge „Zur Treue“, Br Strübing, in den e. O. eingegangen. Er gehörte dem Bunde seit 24. Juni 1838 an.

Braunschweig. Die Loge „Lessing“ in Barmen hat dem Br F. Holtschmidt die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Bulgarien. Nachdem Br Karanfilovics nach mühevoller, ernster und erfolgreicher Hammerführung sein Amt niedergelegt, ist Br M. Sarafof, bisher Sekr., an seine Stelle gewählt worden. Der neue Mstr. v. St. der Loge „Bratstwo“, eine junge, begeisterte Kraft, früher Finanzminister, z. Z. noch Abgeordneter, auf europäischen Universitäten gebildet, ein biederer Charakter, verspricht, die Angelegenheiten der Loge gut zu verwalten und das von Br Karanfilovics, der von der Loge „Hiram“ in Turn-Severin zum Ehrenmitgliede ernannt worden, hinterlassene mrische Erbe zu erhalten und zu mehren, wohin wir auch die Fernhaltung der Verirrungen des Hochgradwesens und die Fortpflanzung der unverfälschten Mrei rechnen.

England. Für das mrische Wohlthätigkeits-Institut sind bei letzter Sammlung für 85 M. 352,000 eingegangen.

Halle a. S. Auf der vorjährigen Versammlung der vereinigten Grofslogen wurde der Beschlufs gefafst, dafs vier schwarze Kugeln, wenn sie begründet worden, einen sich Meldenden auf ein Jahr zurückweisen, und dafs nach dieser Zeit dieselbe Anzahl den Betreffenden von der Loge vollständig ausschliefsen sollten. Auf Grund dieses Beschlusses wurde auch die hiesige Loge „Zu den drei Degen“ von der National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ angewiesen, sich bei künftigen Aufnahmen darnach zu richten, und so geschah es denn vor etwa 4 Wochen, dafs ein angesehener Bürger unserer Stadt, ein braver Gatte, ein biederer Vater und ein tüchtiger Fabrikant, der sich durch eigene Kraft und Arbeit emporgebracht hatte, einfach hinausbalotiert wurde. Man sagte, dafs seine Konkurrenten ihm diesen eigentümlichen Mrstreich gespielt hätten. — Nun, das mag wohl auch anderswo geschehen, aber was jetzt kommt, ist jedenfalls für unsere Verhältnisse aufserordentlich bezeichnend. — Da alle besseren Elemente über diese Abweisung empört waren, so wurde der Antrag eingebracht — der auch einstimmig zur Annahme gelangte —, das Bundes-Direktorium zu ersuchen, diesen Beschlufs für den Orient von Halle aufzuheben, da bei den hiesigen Zuständen sich fortan kein anständiger Mann mehr zur Loge melden würde, indem unter mehreren Hunderten von Mitgliedern sich stets mehr als vier Personen für schwarze Kugelung finden dürften. — Es heifst, dafs das Bundes-Direktorium auf den Wunsch der Loge von Halle einzugehen, Willens sei. — Ob die neu zu gründende Loge in den hiesigen mrischen Zuständen Wandel schaffen wird, ist noch sehr die Frage. Die Meisten, welche sich zur Loge „Zu den drei Degen“ melden, thun dies vielfach kaum aus einem innern sittlichen Drange, sondern nur um der damit verbundenen Vergnügungsgesellschaft (Berggesellschaft) anzugehören, wodurch sie sich in ihrer sozialen Stellung zu heben hoffen. Eine neue Loge, welche der bereits bestehenden auch an sozialer Wertschätzung gleich sein soll, mufs also entweder ebenfalls verschiedene öffentliche Vergnügungen bieten, an denen sich die hiesigen sogenannten Honorationen beteiligen, oder sie mufs in geistiger Beziehung der hiesigen Loge Konkurrenz zu machen suchen. Von den Förderern des neuen Unternehmens verlautet aber nach dieser Richtung bisher noch nichts, — ja die Brüder, welche für die neue Gründung eintreten, sind bis jetzt in weiteren Kreisen noch vollständig unbekannt. Sie haben sogar bereits den Fehler begangen, wenn ich mich so ausdrücken darf, sich nicht einmal um alle die hier sehr zahlreichen Brüder zu kümmern, welche aus verschiedenen Gründen sich der hiesigen Loge nicht angeschlossen haben und unter denen sich einzelne sehr tüchtige Kräfte befinden. Jedenfalls aber wünschen wir der neuen Loge ein herzliches Glückauf und sind fest überzeugt, dafs, wenn diese gut geleitet wird, sie in Halle eine Pflegestätte der wahren Kunst der Mrei werden kann.

Leipzig. Br Conrad aus München hat in Leipzig im kaufmännischen Verein einen mit grofsem Beifall aufgenommenen Vortrag über Pessimismus gehalten.

Leipzig. Am 8. März feierte die Loge „Balduin zur Linde" ihr 109. Stiftungsfest, womit die Einsetzung der nengewählten Beamten, darunter Br von Brause als Redner, verbnnden war. Nach einer von Bruder Singer vortrefflich zu Gehör gebrachten Sonate von Mozart hielt der neugewählte Mstr. v. St. Br Götz, der den Rücktritt des hochverdienten Br Marbacb tief beklagte, die Festrede über den Grund- und Eckstein der Mrei, als welchen er den lebendigen Glauben an Gott, den gr. B. a. W. nnd zwar an den persönlichen, allmächtigen und allgegenwärtigen Gott als Leiter der Welt und der Menschengeschichte bezeichnete. Diesen Glauben zu pflegen, sei Aufgabe der Loge, die nnr nach innen wirke und mit der Aufsenwelt nichts zu schaffen habe. Die Rede war vollständig frei von Verketzerung nnd von lieblosem Fanatismus. Die Eintracht nnd Brlichkeit fand wiederholte Betonung. Der Arbeit folgte eine Tafelloge.

Mamornitza. Die Loge „Zur Brkette" hat Br Montefiore zum Ehrenmitglied ernannt.

Stuttgart, 2. März. Bruder Gust. v. Steinheil, Generalmajor, Mitglied der Loge „Karl zu den drei Ulmen" im Or. Ulm (aufgenommen 1855), bisher Departementschef des Kriegswesens, ist zum Staatsminister des Kriegswesens ernannt worden.

Valladolid, 8. März 1885. Mein lieber Br! Gestern Abend wohnte icb als besuchender Br einer Instruktionsloge der hiesigen Loge „Reforma" bei und wurde bei dieser Gelegenheit meine Übersetzung Ihres Rituals des Lehrlingsgrades verlesen. Bis heute kann ich Ihnen nur soviel sagen, dafs Ibre Arbeit in vieler Beziehung, wenn auch nicht im Ganzen, Anklang gefunden hat. — Die Mrei, obwohl nniversell, mnfs sich stets den Verhältnissen des Landes anpassen, in dem dieselbe ausgeübt wird. Und so wie die Interessen des Landes verschieden sind von denen eines andern, so sind es auch die Mittel, um zum Ziele zu gelangen, und die Gebräuche. Hier in Spanien findet die Bibel in der Loge keine Anwendung. Anstatt derselben benutzt man die General-Statuten oder das Konstitutionsbuch. Aus Ihrem Artikel Nr. 9 der Bauhütte ersehe ich, dafs in Deutschland immer noch zu viel Zeit verloren wird über diesen Pnnkt. Wenn eine Loge die Bibel beibehalten will, so kann sie dieses ja thun, ohne an dem Geist der Mrei etwas zu ändern. Ist der Suchende ein Jude, so begnügt man sich mit dem alten Testament und wenn Mohammedaner, mit dem Koran. Deutschland, so weit voran in Wissenschaft, in Handel und Künsten, und doch so kleinlich, so einseitig in vielen Logen in Ausbildnng der herrlichen k. K.! Mit welchem Recht sind die Juden von der Mrei ausgeschlossen? Weil sie nicht an die Gottheit Jesu glauben? Und was hat die Gottheit Jesu mit der Mrei zu thun! Wohl viele Christen, rechtschaffene und gute Mr, erkennen in Christo ihren Meister, jedocb nicht ihren Gott! — Bis heute ist die Mrei hier blofs geduldet. So lange die Regierung dieselbe nicht beschirmt nnd beschützt, wird das so unglückliche Volk verdummen und versumpfen unter der Herrschaft der schwarzen Bande. — In vielen Punkten des Landes bilden sich Vereine von Freidenkern, wovon die Mebrzahl der Mitglieder der arbeitenden Klasse angehört. Allerorten erschallt der Ruf nach Befreinng von der schwarzen Last: Hinaus mit den Jesuiten; hinaus mit der Pfaffenherrschaft. — Spanien bezahlt 42 048 Geistliche, 1106 Mönche nnd 14 725 Nonnen mit 42 607 449 Pesetas oder Frcs.

Wien. Br Dr. Ennemoser, Mitglied der Loge „Humanitas", feiert am 10. April sein 50jähriges Mrjnbiläum, zu welchem Feste wir dem greisen Br unsere Glückwünsche senden.

Br Moritz Amster in Wien ist von der Loge „Freundschaft" in Prefsburg zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Neues Frmr-Krankenhaus in Hamburg. Durch unvorhergesebener Weise eingetretene Beschlagnahme der Sagebiel'schen Lokalitäten abseiten der Geographischen Gesellschaft, mufs der Bazar zum Besten der inneren Einrichtung des Frmr-Krankenhauses nm eine Woche verschoben werden, und findet derselbe nunmehr am 15., 16. nnd 17. April statt, nnd zwar wie üblich, in den oben genannten Lokalitäten des Herrn Sagebiel. Es wird, wie nns mitgeteilt wird, aufserordentlich rüstig für die reiche Ausstattung des Bazars gearbeitet, und ist nnr zu hoffen, dafs s. Z. ein zahlreicher Besuch dem so anerkannt nützlichen Bazar zuteil werden möge. Das neue Frmr-Krankenhaus ist in seinem Bau weit vorgeschritten und dürfte dasselbe noch vor Anfang des Bazars einer Besichtigung, wenigstens abseiten engerer Kreise zugängig gemacht werden können. Die von Herrn O. R. Meyer angelegte Wasser- nnd Luftheizung scheint, soweit sich das bis jetzt beurteilen läfst, aufserordentlich gut zu fungieren. Hoffen wir, dafs wir uns hierin nicht täuschen, denn nichts ist für ein Krankenhaus wichtiger, als gute Ventilation und Heizung. Wie wir hören, sind dem Krankenhause bereits einige gröfsere Geschenke in Aussicht gestellt, und wollen wir heute nur mitteilen, dafs eine in Hamburg sehr geschätzte, nnd durch ihre Wohlthätigkeit bekannte Dame, deren Namen wir leider nicht nennen dürfen, sechs complet eingerichtete Betten gestiftet hat. Es ist dies wiederum ein Zeichen, wie immer mehr und mebr in unserer Bevölkerung die Teilnahme am Gedeihen des Frmr-Krankenhauses zunimmt.

„Victorian Freemason" druckt aus dem Mrblatte von Sidney die Mitteilung ab, es scheine überall in der Welt die Ansicht platzzugreifen, dafs die sogen. Hochgrade nicht als ein Bestandteil der Mrei zu betrachten sind, da sie nicht blofs die Brr von den gesetzmäfsigen Pflichten der Johannislogen abziehen, sondern auch zur Spielerei solcher dienen, welche von den ernsten Grundsätzen der Mrei nicht durchdrungen sind.

Folgen der Enzyklika. Dem Vernehmen nach sind die Brr Pfretzschner und Köster in Kronach, Mitglieder des Kränzchens „Lucas Kranach" formell aus der katholischen Kirche ausgetreten. Andere Austritte sollen in Aussicht stehen oder schon erfolgt sein.

Eine grofsartige Frmr-Festlichkeit soll demnächst in Amerika (wo das Maurertum im Licht der Öffentlichkeit sich entfaltet) aus Anlafs der Aufstellung und Einweihung der Riesenstatue Bartholdi's, „Die Freiheit wie sie die Welt erleuchtet", im New-Yorker Hafen stattfinden. Schon bei Legung des Schlufssteins zu diesem Monument waren die New-Yorker Freimaurer Führer der Zeremonien und Hauptredner. Einer davon sprach dabei von den Freimaurern, die schon an der Erbauung des Tempels Salomonis sich beteiligt hätten, — eine jener Redeblüten, die dem Unbeteiligten ein Lächeln abnötigen, und ihm die Frage näher legen, die in letzter Zeit in der Presse zum Teil heftig verfochten wurde, ob nicht im Interesse des guten Geschmacks und der Ausbreitung der humanen Grundsätze des Mrtums so manches zeremonielle und rethorische Rankenwerk,

das in die Zeit nicht mehr recht passen will, zu beseitigen wäre? — Wenige aber wissen vielleicht, dafs die neue Ära der überseeischen Politik ihre doppelte Bedeutung für das Frmrtum hat. In den Kolonien aller Weltteile bilden die Maurer feste Mittelpunkte des sittlichen, geistigen und gesellschaftlichen Lebens, und ihnen gegenüber stehen an sehr vielen Punkten, ebenso fest organisiert und Propaganda machend, die Jesuiten. An manchen Orten der Levante giebt es für die dortigen Europäer kaum eine andere Wahl, als um den einen oder den anderen dieser sozialen und kirchlichen Pole zu gravitieren. Nun wird mit dem Wachsen der Kolonien erstens die Zahl der Anhänger beider Parteien sich vermehren, und zweitens werden die Frmr sich mehr als bisher von den Jesuiten bedrängt sehen, weil die Kolonial- und Missionspolitik die ganz spezielle Sache der Letzteren ist. Diese Reibung wird zurückwirken auf Europa, und nicht ohne Ursache bringt die „Köln. Ztg.“ einen grofsen Artikel gegen die Jesuiten, welche von den guten Katholiken wohl zu unterscheiden seien. Frmrtum und Jesuiterei scheinen sich also, nach längerer Pause, wieder auf die Tagesordnung setzen zu wollen.
(Fr. Gl.)

Zur Unterstützung stellenloser deutscher Mädchen im Auslande. Aus der Loge zur Verbrüderung a. d. Regnitz im Or. Bamberg. In der letzten Monatsloge las der Bruder I. Aufseher einen in No. 8 Seite 130 der „Gartenlaube“ enthaltenen Artikel, betitelt „Deutsches Frauenloos im Ausland. Zur Gründung eines deutschen Frauenheims in Wien“, vor und empfahl dieses Unternehmen mit warmen Worten der Loge. Indem wir auf den Artikel selbst verweisen, wollen wir nur andeuten, dafs es sich um Gründung eines Asyls handelt für solche deutsche Mädchen, welche, angelockt durch die günstigsten Offerten, als Gouvernante, Erzieherin, Bonne oder sonst in häuslicher Verwendung eine Stelle suchend, nach dem Osten auswandern und dann, häufig betrogen in ihren Erwartungen auf einen ehrlichen Verdienst und solides Unterkommen bietende Stellung, entweder moralisch verkommen oder, wenn sie der an sie herantretenden Versuchung widerstehen, in bitterste Not und Elend geraten. — Für solch bedauernswerte arme deutsche Mädchen in Wien, dem Durchgangspunkt für alle nach Südrussland, Ungarn, Rumänien, überhaupt nach dem Osten Auswandernde eine Heimstätte zu schaffen, in der sich ihnen, stellenlos geworden, vorläufig eine sichere und billige Zufluchtsstätte sowie auch durch ein eigenes Stellenvermittelungsbureau Aussicht bietet, bei achtbaren Familien bald wieder Unterkunft zu finden, ist der Zweck einer in Wien sich bildenden Gesellschaft, an deren Spitze der Botschafter des deutschen Reiches steht und glauben wir, dafs in der Unterstützung dieses ächt nationalen wie humanen Unternehmens gerade der deutsche Frmr ein würdiges und geeignetes Arbeitsfeld findet. Die Lektüre des bezüglichen Artikels aufs dringendste empfehlend, wollen wir nur noch hervorheben, dafs gerade junge Mädchen, ferne der Heimat, ohne Mittel und ohne Freunde, statt eines wohlwollenden und uneigennützigen oft einen verführerischen und trügerischen Ratgeber an der Seite, der Hülfe aller wahren Menschenfreunde uns am dringendsten bedürftig erscheinen. In der Loge zur Verbrüderung a. d. R. wurde der Beschlufs gefafst, sowohl aus der Logenkasse zu diesem Unternehmen einen Beitrag zu leisten, als auch bei andern Logen, in erster Reihe bei den Schwesterlogen des Bayreuther Grofs-Logen-Bundes für dasselbe zu wirken und erklärten sich auch sofort verschiedene Brr bereit, der offiziellen Logengabe noch einen Beitrag aus eigenen Mitteln beizufügen. Möge nun diese Anregung bei allen Brn ein geneigtes Ohr und offene Hand finden, um eine Einrichtung recht bald erstehen zu lassen, welche, auf werkthätiger Nächstenliebe beruhend, segenbringend sein wird für manches arme verlassene deutsche Mädchen im fernen Osten.

Unter den Feinden der Frmrei, welche dieselbe als staatsgefährlich und unmoralisch bekämpfen, ist seit dem letzten Jahre auch ein hier in Amerika gegründeter Orden, der mit dem Frmr-Orden den Schutzpatron gemein hat und sich Johanniter-Orden nennt, anzuführen. Seit dem Jahre 1883 hat eine lebhafte Agitation gegen unsere k. K., namentlich von Philadelphia, Chicago u. a. Städten aus begonnen.

Aus Süddeutschland wird uns mitgeteilt: „An der Mrei habe ich nach wie vor wenig Spafs. Die Zeit, aufserhalb der Menschheit zu wirken, ist vorbei. Die wahren Brr sind heutzutage die „zerstreuten“, die meist ohne Schürze auf dem wirklichen Markte des Lebens stehen. Ich gehe aber doch bisweilen in die Loge; „denn man unterhält sich bisweilen ganz nett und das Bier ist gut.“

Lessingbund deutscher Frmr.

Czernowitz:

Br Dr. Max Goldenberg, Landesadvokat und Gemeinderat, Mitgl. d. L. „Zur Brkette“ in Marmornitza. — Br Wilh. Salomon, Kaufm., Mitgl. derselben Loge, in Tarnow.

Jassy:

Br Rudolf von Petelenz, Mitgl. d. L. „L'étoile de la Roumanie.

Mannheim:

Br E. von Reckow, Generalagent, Mstr. v. St. der L. „Carl z. Eintracht“.

New-York:

Br Dr. J. J. Burian, Arzt, Altmstr. der German Pilgrimloge, Herausgeber der „Masonia“.

Turn-Severin:

Br Hugo Hatzek, Kapitain, Mstr. v. St. der Loge „Hiram“. — Br Louis de Bie, Bierbrauereibesitzer, Mitgl. derselben Loge. — Br Gustav Schulek, Kapitän, Sekretär derselben Loge. — Br Josef Stopan, Dampfschiff-Agent, Mitglied derselben Loge. — Br Franz Zehden, Dampfschiff-Agent, Mitgl. derselben Loge.

Briefwechsel.

Br A—r in W.: Für gütige Vermittelung der sehr erfreulichen Zuschrift besten br. Dank und herzl. Gegengrufs!

Br Rebsamen in Mexiko: Von Ihrer neuen Adresse: Hotel del Espiritu Santo Nr. 1½ Notiz genommen; Bestellung wird besorgt. Dem Br B. besten Dank; der Artikel aus der Zeitg. in Monterey ist zur Aufnahme nicht geeignet. Das ist nicht der Ton, der unserer Sache würdig ist. Lit. Kal. ist längst abgesandt. Herzl. Grufs!

„Möve“: Wärmsten Dank für Deine Theilnahme. Die Inschutznahme seitens der betr. Nicht-Mr war so entschieden, als wenn Du sie besorgt hättest. Bei uns alles wohl; Brief später. Herzl. Grufs!

Br P. in Ch: Freundl. Dank für Ihren br. Glückwunsch!

Br D—r in A—dt: Von 1884 ist alles glatt; bedauere den Druckfehler bei Ihrem Namen im Jahrb. Herzl. Gegengrufs!

Br Mac Lean in Buenos Ayres: Von Bauhütte 1884 sandte Ihnen die fehlenden Nrn.; Jahrgang 1883 wollen Sie für Ihre Rechnung bei Buchh. Jacobsen dort bestellen. Brl. Grufs!

Br H. in T.-Sev.: Conto dankend ausgeglichen; Kalender gesandt und Anmeldungen mit Freuden begrüfst. Ihnen und unseren Brn herzlichen Gegengrufs!

Anzeigen.

Geschäftskauf-Gesuch.

Ein Br wünscht im Herbst d. J. in Dresden oder Leipzig ein nachweislich rentables **Handels-** oder **Fabrikgeschäft** zu kaufen. Eine Anzahlung von ca. 40,000 Mk. steht zur Verfügung. Suchender würde auch nicht abgeneigt sein, in einem achtbaren Hause eine Vertrauensstellung anzunehmen. Man wolle gef. Offerten an die Expedition der Bauhütte sub „**Glück auf**" richten.

Gesucht wird:

Bauhütte 1865, Titel und Inhaltsverzeichnis,
„ **1867,** Nr. 8.

Leipzig. **J. G. Findel.**

Die schneidigste und unterhaltendste deutsche Zeitung ist:

Die Gesellschaft.

Realistische Wochenschrift
für Litteratur, Kunst und öffentliches Leben.

Herausgegeben von
Dr. **M. G. Conrad** in München.

Preis vierteljährlich Mk. 2,50.

Die Nr. 13 bringt das Bild des **Reichskanzlers**, Nr. 14 das des Münchener Dichters **Herm. Lingg**, Nr. 14 den zweiten **„Brief aus der Loge"**.

Leipzig, Königstr. 20. **Otto Heinrichs.**

Der Freimaurer.

Neue Beiträge zur Kritik des Logenlebens, seiner Freunde und Feinde.

Von **M. G. Conrad.**

Mit dem Bilde und Facsimile des Verfassers.
(Autotypie nach Meisenbach'schem Verfahren.)

Preis br. Mk. 3,20. Elegant geb. Mk. 4,20.

Aus einem Briefe an den Verleger: „Br Heinrichs und Br Conrad besten Dank und brüderlichen Glückwunsch zu der neuesten Schrift; sie ist eine wahre Erquickung in der traurigen Vorlügerei des gewöhnlichen Lebens, das vor zahllosen Rücksichten auf Andere sich selbst zu verlieren Gefahr läuft. Außer der mannhaften Sprache hat mir ganz besondere Freude das Bild gemacht! Nobler Charakter in nobler Erscheinung!"

Leipzig, Königsstrasse 20. **Otto Heinrichs.**

In 8—10 Tagen erscheint:

Kernworte Bismarcks.

Eine Festgabe zur Jubelfeier des deutschen Reichskanzlers.
br. Mk. 1—.

Leipzig. **J. G. Findel.**

Br C. van Dalen's
Kalender für Freimaurer

auf das Jahr
1885.

Fortgesetzt und bearbeitet
von
Br **Karl Paul.**

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Preis M. 2,—.

Der Kalender hat auch diesmal wieder wesentliche Verbesserungen, sowohl bezüglich seines Inhalts als seiner Ausstattung erfahren. Einige Abteilungen wurden gänzlich umgearbeitet resp. erweitert, durchweg aber hat der Kalender bezüglich der Genauigkeit seiner Mitteilungen, Dank der allseitigsten Mitwirkung der verehrten Brüderschaft, in hohem Grade gewonnen. Die deutschen Oriente sind fett, die Logen gesperrt gedruckt, also viel übersichtlicher, als ehedem. Die holländischen Logen sind beigefügt.

Leipzig. **J. G. Findel.**

Freimaurer. Bücherkunde.

Mit litterarischen und kritischen Nachweisen
Von Br **Reinh. Taute.**

Subskriptions-Preis ca. Mk. 4,—.
(Späterer Ladenpreis ca. Mk. 6.)

Unter vorstehendem Titel erscheint demnächst ein im Laufe von 4 Jahren mit außerordentlichem Fleiße und mit großer Hingabe bearbeitetes, verdienstliches Werk, das auf dem behandelten Gebiete einzig dastehen dürfte und jedem mr. Forscher, jeder Logenbibliothek unentbehrlich sein wird.

Subskriptionen nimmt entgegen

Leipzig. **J. G. Findel.**

Schach-Bismarck.

Historischer Roman
von
J. G. Findel.
br. M. 4,—.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Leipzig. **J. G. Findel.**

In **dritter** vermehrter und verbesserter Auflage ist erschienen:

Die Papstkirche und die Freimrei.

Eine freimaurerische Antwort auf die päpstliche Enzyklika.

broschiert M. 0,40.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Einbanddecken zur „Bauhütte" 1884.

à Mk. 1,30.

Leipzig. **J. G. Findel.**

Strebsamen und denkenden Frmrn

empfehle zum Studium behufs Erringung gesicherter Erkenntnis über die wichtigsten Fragen

A. Spir, Gesammelte Schriften.

4 Bände in ca. 16 Lieferungen à M. 1,—.

Frmrei und Philosophie haben dieselbe Aufgabe, Licht zu verbreiten, sogen. Offenbarungswahrheiten zu Vernunftwahrheiten zu erheben und wahre Bildung, die Quelle edler Gesinnung und moralischen Handelns, zu erzeugen.

Ohne Philosophie — keine wahre Bildung.

Die wichtigsten Fragen der mr. Symbolik — Mensch, Menschheit, Freiheit, Gerechtigkeit, Gott, Unsterblichkeit, Moralität u. s. w. — finden in Spir's Werken eine gedankenreiche, auf Beweise gestützte Darlegung und Beleuchtung.

Spir, der bedeutendste Philosoph seit Kant, steht auf dem Standpunkte des kritischen Idealismus.

I. u. II. Band: Erkenntnislehre, Psychologie und Ontologie.
III. „ Moral- und Rechtsphilosophie.
IV. „ Vermischte Schriften.

Klare, leicht-verständliche Darstellung, Schärfe und Tiefe des Gedankens, unerbittliche Logik zeichnen die Schriften Spir's aus, aus denen sich ungezwungen eine Versöhnung von Wissenschaft und Religion, die Abgrenzung von Philosophie und Naturwissenschaft, sowie eine absolute Begründung des Moralitätsprinzips ergiebt.

Inhalt des I., II. und III. Bandes.

Band I. Die Norm des Denkens. Von der Natur der Vorstellung. Von der Erkenntnis der äußeren Welt. Die logischen Gesetze. — Beweis des obersten Denkgesetzes. Der Begriff der Kausalität. Sein und Geschehen. — Die Erscheinung und der Schein. Der Pantheismus oder die Verwechselung des Unbedingten mit dem Allgemeinen.

Band II. Die Welt der Erfahrung. Die Vorstellung der Zeit und des Raumes. Beweis des Idealismus. Von der Wahrnehmung der Körper. Von der Bewegung. Kraft und Gesetz. Das Gefühl und die Empfindung. Der Wille. Das Urteil u. s. w.

Band III. I. Über Moralität. — Über Religion. — Recht und Unrecht.

Leipzig. **J. G. Findel.**

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 13. Leipzig, den 28. März 1885. XXVIII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

Da in Nr. 13 vorigen Jahres der Aufruf zur Begründung des Lessingbundes in d. Bl. erschien, so hat derselbe nunmehr das erste Jahr seines Bestehens vollendet und seine Lebensfähigkeit erwiesen. Die bisher entfaltete Thätigkeit war nur zu sehr geringem Teile dem äufseren Aufbau und der Organisation in sich selbst, zumeist dem ernsten und wohlgemeinten Versuche, eine Hebung und Erneuerung des Bundes herbeizuführen gewidmet. Schon diese bescheidenen Anfänge dürften den Beweis geliefert haben, dafs es dem Lessingbunde nicht an gutem Willen gebricht, die baubedürftigen Plätze aufzusuchen und strebsame Brr an die Arbeit zu stellen.

Das Wichtigste, was derselbe schon in der so kurzen Zeit seines Bestehens geleistet, ist weder auf dem Gebiete der von ihm ausgegangenen fruchtbaren Anregungen, noch auch in der durch ihn gestärkten Hoffnung auf eine gedeihliche und zeitgemäfse Weiterentwickelung des Bundes zu suchen, als vielmehr darin, dafs er die Möglichkeit brlichen Zusammenwirkens und gemeinsamer Geistesarbeit durch seine Ausschüsse erwiesen und damit ein neues Element in den Bundesorganismus eingeführt hat. Dafs die Brr Mr, die sich in ihm verbunden haben, wissen, was sie wollen, dürfte die erste Jahresversammlung dargethan haben, die in ihrer belebten, gründlich-eingehenden und versöhnlichen Erörterung der behandelten Fragen ein Bild echten Mrlebens darbot. Dafs aber der Lessingbund seine Lebens- und Kraftäufserungen nicht auf eine einzige jährliche Zusammenkunft zu beschränken gewillt ist, hat die ernste und stetige Thätigkeit seiner Ausschüsse und Mitglieder unter sich und im geistigen Verkehr mit der Gesamtheit während des ganzen ersten Jahres dargethan. Ein Bund für den Bund will er nichts anderes, als das gemeinsam mit vereinten Kräften erstreben, was von Haus aus Pflicht und Aufgabe jedes einzelnen Mrs ist. Mitten im Logenleben stehend, hat er gegen Ende des Jahres sich an alle deutschen Logen gewendet, einerseits um denselben die Kenntnis seiner Bestrebungen zu vermitteln, andererseits um ihnen das Zusammenwirken mit ihm ans Herz zu legen. Ein Element der Bewegung hat er bereits begonnen, die herrschende Stagnation zu brechen, er hat nicht vegetiert, er hat gearbeitet. Hat auch die Unterstützung, die er bisher gefunden, sehr viel zu wünschen übrig gelassen, so war die Anziehungskraft, welche er auf gleichgesinnte und gleichstrebende Brr ausgeübt, doch derart, dafs sich seine Mitgliedschaft nahezu auf die Höhe hob, welche der „Verein deutscher Frmr“ erst nach fünfjährigem Bestande zu erlangen vermochte (150 Mitglieder).

All das sind erfreuliche Zeichen, die Gutes von der Zukunft hoffen lassen und den Eifer beflügeln müssen. Mit solchen Eindrücken überschreiten wir die Schwelle des ersten Jahres, indem wir zugleich von Neuem die noch fernstehenden Brr zum Anschlufs auffordern und den Mitgliedern ein herzliches Glückauf zurufen, eingedenk des Wortes:

„Vereinte Kraft —
Sie ist's, die Alles Gute schafft.“

J. G. F.

Was vermag die Frmrei für den Fortschritt der Kultur und für die Staatswohlfahrt zu leisten?

Vortrag, gehalten in den vier vereinigten Logen der Grofsen Loge von Preufsen, genannt „Royal York zur Freundschaft“, am 15. Januar 1885.

Von Br **Settegast**, Zug. Grofsmstr.

Die uns heute beschäftigende Frage: „Was vermag die Frmrei für den Fortschritt der Kultur und für die Staatswohlfahrt zu leisten? steht im engsten Zusammenhange mit einer andern, die durch alle Zeiten der denkende Mensch erwogen hat und auf welche er in ernsten Stunden immer von neuem zurück-

kommt, mit der Frage nämlich, was am Anfange der Dinge war, wie sich dieselben umwandelten, in welchem Zusammenhange die Vorgänge des Beginnens und Werdens mit der Gegenwart stehen und was uns die Zukunft bringen wird. Die Vertiefung in diese Fragen und die Durchkämpfung der durch sie angeregten Zweifel mögen ihren Abschlufs in der Überzeugung finden, dafs eine weltordnende Idee — ob man sie nun mit dem Evangelisten „das Wort“ nenne oder als „Vernunft“ begreife — von jeher war und das All durchdrungen hat. Aber dieser Begriff erschöpft erst den Inhalt der Weltgestaltungskraft, die immer dieselbe war, ist und bleiben wird, wenn wir ihm durch den Gottesbegriff Wärme verleihen und ihn dadurch unserm Gemüt nähern. Dann ist darin nicht allein „das Werdende, das ewig wirkt und lebt“ gefunden, sondern auch dem Bedürfnis des Menschen Genüge geleistet, der in der Wesenheit Gottes die Zusammenfassung dessen legen mufs, was er in der Kleinheit und Beschränktheit menschlichen Vorstellungsvermögens dürftig genug durch Worte wie Liebe, Gesetz, Unendlichkeit, Vollkommenheit u. a. m. zu umschreiben sucht. Davon ausgehend, getraut er sich, dem Gedanken des g. B. a. W. nachzudenken und dessen unveränderlichen Bauplan wenn nicht zu durchschauen, so doch zu ahnen. Dieser beruht, so schliefsen wir, auf dem ewigen Gesetz der Entwickelung, aus der auch die Menschheit als Teil des Weltganzen hervorgegangen und der sie dauernd unterworfen ist.

Die Geschichte verstattet uns einen Einblick in die Prozesse des Entstehens, Wollens, Ringens, kurz der Entwickelung der Völker; wir vermögen die Pfade zu verfolgen, auf denen die begünstigteren und bildungsfähigeren, nachdem sie die Stufe der Kindheit überschritten haben, bald schneller bald langsamer, mit mehr oder weniger Geschick der Reife zustreben und sich ihre Schicksale bereiten. Was könnte es Fesselnderes geben, was Verstand und Gemüt in gleichem Mafse anregen, als die Kunde von den Ereignissen und Umständen, denen auf der einen Seite die Zerbröckelung und der Untergang, auf der andern der Aufschwung und die Blüte von Nationen zuzuschreiben ist, aus deren Einflufs sich ferner der heutige Standpunkt unserer in Stämme und Völker vereinten Brüder-Erdbewohner erklärt? Natürlich ist's daher, dafs sich stets das lebendigste Interesse der Geschichtsforschung zugewendet hat, ja dafs geschichtliche Schilderungen auf rege Teilnahme in allen Gesellschaftskreisen zivilisierter Völker rechnen dürfen. Die befruchtende Wirkung davon auf die Läuterung des Menschen und die richtige Erfassung seiner Lebensaufgaben wird sich in dem Mafse steigern, als er der kindlich unbefangenen Wifsbegierde entwächst, die in der Geschichtserzählung mehr Unterhaltungsstoff als Lehre sucht. Der Gereifte verlangt von der Geschichte ein Anderes. Nicht dafs er kalt an den Personen und den durch ihre Thätigkeit beeinflufsten Ereignissen auf dem Welttheater vorüberginge; aber ihn drängt es, in die breite Schicht des Volkes zu steigen, seinen seelischen Regungen nachzuspüren, es bei der Arbeit aufzusuchen und die wirtschaftlichen und sittlichen Zustände in der Aufeinanderfolge der Staffeln seiner Entwickelung kritisch zu verfolgen. Denn wenn es auch einzelnen gottbegnadigten Naturen gegeben ist, ein Volk in kürzerer Frist, als es im gewöhnlichen Verlauf der Dinge geschehen wäre, zu einer höheren Sprosse des Aufsteigens emporzuheben, so wird man doch als allgemeine Regel erkennen, dafs das Volk selbst in dem, was es denkt, will und wirkt, nicht allein die Grundlage, sondern auch die Bausteine zum Auf- und Ausbau des Staates schafft.

Indem wir mit solchen Wünschen und Anforderungen an die Geschichte herantreten, werden wir das, was man treffend die Volksseele genannt hat, zu ergründen suchen müssen. Ist sie doch die Quelle der Motive zu allen Strebungen in dem wenn auch allmählichen, doch fortdauernden Um- und Fortbilden volkswirtschaftlicher Zustände und Einrichtungen, die Quelle, aus der sich die Arbeit im weitesten Sinne des Worts über die Gebiete menschlicher Thätigkeit ergiefst. Hier liegt der springende Punkt für die gesamten Äufserungen des Entwickelungsstrebens, hier finden wir die hauptsächlichsten Aufschlüsse über die letzten Gründe der meisten Begebenheiten und Ereignisse.

Die Geschichtsforschung will Ergründung und Feststellung der Wahrheit alles dessen, was sich auf Erden zugetragen. Ihre grofse Aufgabe ist aber dann erst erfüllt und ihr Zweck erreicht, wenn sie aus den gewonnenen Erkenntnissen heraus die Begebenheiten auf ihren Ursprung und inneren Gehalt prüft, nach Ursache und Wirkung verfolgt, die Gesetzmäfsigkeit der Erscheinungen nachweist und dadurch lehrend und beratend dem Menschen zur Seite tritt. Auf den mit Wahrhaftigkeit gesammelten Thatsachen beruht Erfahrung, die keinen Zweifel darüber läfst, dafs auch im Leben eines Volkes der Zufall dauernd keine Rolle spielt, vielmehr im grofsen dieselben Vorgänge auch dieselben Folgen nach sich ziehen. Nichts Neues unter der Sonne — Alles schon dagewesen — gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen — das sind unbestreitbare, der Geschichte entlehnte, d. h. von ihr bestätigte Sätze. Wie sich der Einzelne in Übereinstimmung mit dem Spruch: „Jeder ist seines Glückes Schmied“, innerhalb der ihm angewiesenen Sphäre sein Schicksal selbst bereitet, so fällt auch das Loos des Volkes: erfreulich, wenn es in seiner Masse an der Hand der Erfahrung die rechten Wege wandelt, dem Untergange geweiht, wenn es in Lossagung von ihr sich auf abschüssiger Bahn fortbewegt. Gewissen und Erfahrung führen den Einzelnen zur Selbstprüfung und Durchbildung, die ihn vor unheilvoller Abirrung vom Lebensziel behüten; nicht minder zuverlässige Führer sind dem Volke die Lehren der Geschichte, da sie in kritischen Perioden vernehmbar und eindringlich genug mahnen, sich auf sich selbst zu besinnen, damit es nicht in Stumpfheit und Lässigkeit auf der einen, Überstürzung, waghalsigen Unternehmungen und Leichtsinn auf der andern Seite vom Verderben ereilt werde.

Die Wahl der pragmatischen Form für die historische

Schilderung des Bildungs- und Fortbildungsprozesses der Völker bedingt Anlehnung an ihre Kulturgeschichte. Denn der einer jeden Epoche eigene und sie beherrschende Zeitgeist, welcher sich in den Anschauungen und Thätigkeiten der Einzelwesen des Volkes abspiegelt, steht in innigster Beziehung zu den jedesmaligen Kulturzuständen. Durch sie und die in ihnen ruhenden Verknüpfungen der Arbeit, über wie verschiedene Gebiete sich dieselbe auch verbreiten mag, erhält die bestimmte Periode erst eine Beleuchtung, welche das Geschehene bis auf seine letzten Gründe durchschaubar macht und zum vollen Verständnis bringt.

Die menschliche Gesellschaft, sie trete in kleineren oder gröfseren Verbänden auf, stellt wie jedes ihrer Einzelwesen einen lebensvollen Organismus dar, dem von der Vorsehung die Fähigkeit verliehen worden ist, ursprüngliche Zustände zu überwinden und aus eigener Kraft durch Arbeit und Übung sich zu vervollkommnen. Der erste bewufste Schritt auf der vielsprossigen Leiter, welche die Menschen der Gottheit näher führt, bedeutet im gesellschaftlichen Zusammenwirken Kultur. Sie ist die Folge des im Wesen der Menschheit beruhenden Vervollkommnungsdranges und umfafst ebenso viel Formen und Richtungen, als es Zielpunkte des Fortschritts giebt. Wie mannigfaltig und verschiedenartig dieselben auch sein mögen, so hält es doch nicht schwer, sie sämtlich auf einige wenige Prinzipien zurückzuführen, nämlich auf den Kampf ums Dasein (Individualismus), das Genossenschaftsstreben (Sozialismus) und das Veredelungsstreben (Idealismus).

Das am frühesten im Menschen ausgebildete Prinzip des Individualismus umfafst alle Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, sich die Kräfte und Stoffe der Natur dienstbar und die auf diesem Wege gewonnenen Erzeugnisse zur Befriedigung leiblicher Bedürfnisse geschickt zu machen oder ihnen durch Tausch gegen andere erwünschte Gegenstände Nutzbarkeit zu verleihen. Damit fallen ebensowohl die auf Urproduktion, Industrie und Handel gerichteten Thätigkeiten in das Gebiet des Kampfes ums Dasein, wie nicht minder die Bemühungen, die mit jenen verflochtene Wirtschaft so auszubauen, dafs sie dem Menschen den möglichsten Grad materiellen Behagens und Wohlergehens verheifst.

Dem von selbstsüchtigen Motiven beeinflufsten und darum der Konkurrenz ausweichenden Individualismus mit seinen in der Isolirung des Menschen ruhenden Gefahren ist durch den nicht minder kräftig wirkenden Sozialismus ein wohlthätiges Gegengewicht beigegeben. Der Trieb zur Vergesellschaftung und zum genossenschaftlichen Zusammenschlufs führt zur Ehe und Familie, aus welchen dann Geschlechter, Stämme, Völker und endlich Staaten hervorgehen können. Dazu gesellen sich die Arbeitsteilung, die Bildung von Berufsklassen und Ständen, sozialen und politischen Bünden.

Alle durch den Kampf um die Existenz und durch den Vergellschaftungstrieb errungenen Gebilde vermögen jedoch nicht, die seelischen Ansprüche des Menschen voll zu befriedigen. „Hunger und Liebe“ sind zwar starke Motive, teils Menschen an einander zu ketten, teils zu verhindern, dafs die Gesellschaft aus den Fugen gehe. Aber die Weihe empfängt das Leben des Erdgeborenen erst und gestillt wird ihr Drang nach dem Erwerb eines allen irdischen Gütern im Werte überlegenen Schatzes, wenn sich der Mensch, von seinem Veredelungsstreben geleitet, zum Geist erhebt. Durch den Idealismus zumeist werden die unter der Mitwirkung des Kampfes ums Dasein und des Sozialismus hergestellten Beziehungen und Verknüpfungen geadelt, durch ihn allein wird eine Welt erschlossen, die, uns aus der Schalheit lediglich materieller Interessen heraushebend, die Menschenbrust von dem beseligenden Hochgefühl erfüllt, „zum Bilde Gottes“ erschaffen zu sein. Der Veredelungstrieb verleiht seinen Handlungen die sittliche Grundlage, die der Rücksichtslosigkeit eigensüchtiger Neigungen Schranken, den geschlossenen sozialen und politischen Verbänden Festigkeit giebt. — Wie und was wirkt der Idealismus? Die Leuchte der Wissenschaft scheucht die Finsternisse der Dummheit, des Aberglaubens und der Vorurteile; sie führt uns auf den Weg zur Weisheit. Die Idee des Sittlichen kommt in der Religion zum bestimmten Ausdruck und verleiht uns die Stärke, auszuharren im Kampfe mit dem Lügengeiste, dem verneinenden und stets das Böse wollenden Prinzip. Die Kunst überwindet die Trübe engherzig nüchternster Weltauschauung durch den Sonnenschein des Schönen.

Die drei Mächte: Individualismus, Sozialismus, Idealismus, bilden zwar in ihrer Zusammenschliefsung und Verschmelzung die Kultur, aber wir dürfen nicht vergessen, dafs unter ihnen dem Idealismus die erste Stelle gebührt und wollen dess eingedenk bleiben, dafs diese Macht auf denselben drei Säulen ruht, welche auch den Bau der Frmrei tragen und festigen.

Des Menschen Tage sind gezählt, ein Jeder erlebt „ein letztes Glück und einen letzten Tag“. Und teilt das Einzelwesen nicht dieses Loos mit den grofsen Verbänden, die wir als Nation begreifen; haben nicht auch Völker wie Individuen selbst im normalen Verlaufe der Entwickelung ihre Jugend, ihre Vollkraft der Reife und ihr Greisenalter, das mit dem Tode seinen Abschlufs findet, während zum Ersatz schon auf den Trümmerstätten neue Keime sich regen, ein frisches Volkstum aus ihnen emporschliefst, eine andere Nation den Platz der abgestorbenen einzunehmen sich anschickt? Dafs dem so sei und sein müsse, gilt vielfach als Axiom. Und doch darf ihm widersprochen und kann nicht zugegeben werden, dafs es in dem Gesetz der Völkerphysiologie seine Begründung finde, indem auch in der nationalen Entwickelung von einem gewissen Höhepunkte der Kraft an die Rückbildung des Staatsorganismus den naturgemäfsen Vorgang darstelle. Die Geschichte weifs zwar zur Unterstützung dieser fatalistischen Anschauung davon zu berichten, wie viele einst blühende und mächtige Staaten bald der Vernichtung, bald der Aufsaugung im Ringen mit neu auftauchenden, jugendlich anstrebenden Völkern anheimgefallen sind. Aber andererseits läfst die Kritik der Geschichte auch keinen Zweifel darüber, dafs in jedem solchen Falle das Ver-

hängnis ein selbstverschuldetes war und sich hätte vermeiden lassen, wenn erprobte Mittel, die Kernhaftigkeit der Nation vor dem Gifte der Fäulnis zu bewahren, nicht von der Hand gewiesen worden wären.

Individuen müssen sterben, Völker besitzen in sich, in dem fortdauernden Aufschliefsen neuer Generationen die Abwehr des Marasmus und die Elemente der Blutauffrischung, wenn dieser Jungbrunnen rein erhalten wird. Für das patriotische Gefühl läge in dem pessimistischen Gedanken der Unvermeidlichkeit allmählichen Absterbens der Nation ein tief Trauriges. Wir werden ihn nicht adoptieren und wollen ihm nicht nachhängen. Der Frivole mag im Genufs der Gegenwart dem Gedanken an die Zukunft des Volkes ein Schnippchen schlagen und in den Tag hineinleben. Ein sittlicher Charakter wendet sich von solcher Leichtfertigkeit ab und ist sich seinem Volke gegenüber der Verantwortlichkeit auch für kommende, von ihm nicht mehr zu schauende Zeiten bewufst. Ein Volk, das in seiner Mehrheit so denkt, darf nicht untergehen und überträgt die Tugenden seiner Bürger auf fernste Zukunft, denn „ihre Werke folgen ihnen nach".

Damit ist die Dauer der Nation verbürgt. Sie ruht auf dem Fortwirken der Bravheit, Tüchtigkeit und Klugheit, die, Ursache und Wirkung ermessend, die Lehre der Geschichte hochhält. Die Aufforderung dazu tritt an Jeden heran, wefs Standes er auch sei und welche Lebensstellung er einnehmen möge. Aber vor allen ist der Frmr dazu berufen, der Gesellschaft Beständigkeit durch inneren Gehalt zu verleihen, indem er sich von dem versöhnenden Grundsatze leiten läfst, dafs alle menschlichen Gebrechen durch Entfaltung wahrer Menschlichkeit und durch Befestigung ihrer Herrschaft teils gemildert werden können, teils der Heilung entgegenzuführen sind.

Sie ist's, die wahre Menschlichkeit, die Humanität, welche die Frmrei auf ihre Fahne geschrieben hat, unter der sie ihre Streiter bereit hält und mit jenem Mute ausrüstet, der — um mit dem Dichter zu sprechen — „früher oder später den Widerstand der kalten Welt besiegt". In diesem Sinne ist jeder Frmr ein Kulturkämpfer, ein Ritter vom Geist! — Kant nannte einst jene einseitig angelegten Naturen, die nur das Nächste sehen und in der egoistischen Verfolgung ihrer Interessen die Lebensaufgabe zu erfüllen wähnen, Cyklopen. Gegen diese Gefahr geistiger Einäugigkeit ist der Frmr gefeit: mit dem Eintritt in den Bund erhält das zweite Auge die volle Sehkraft, durch die er das Vermögen erhält, die Dinge ebenso mit Liebe und Humanität, wie mit gesundem Urteil zu durchschauen. Das letztere schützt ihn aber auch davor, sich in eine Gefühlsseligkeit einzuspinnen, deren Verschwommenheit die Gefahr birgt, von den grofsen und ernsten Zielen der Frmrei abzuweichen und der Verschwächlichung des Charakters anheimzufallen. Unserm Bunde ist mit Stimmungsbildern nicht gedient, welche die mrische Bauhütte bald wie eine abgeschlossene, enge Welt holder Empfindsamkeit malen, bald im berückenden Zauber mystisch angehauchter Romantik wiederspiegeln; die Mrei verlangt vielmehr, dafs sich jeglicher Br von dem Entschlufs ganz durchdringen lasse, auch „Thäter des Worts" zu sein, d. h. unentwegt auch im bürgerlichen Leben ihr Panier hochzuhalten und Gleichgesinnte um sich zu schaaren, dafs Wahrheit, Tugend und Treue, dafs Offenheit, Festigkeit und Fleifs uns das Kleinod sichere, das in einem von vernünftiger Freiheit durchwehten, von nationaler Macht getragenen Staatswesen ruht. — Erhaben ist der in dem Gebet der Frmr enthaltene Gedanke, es möge dem gr. B. a. W. gefallen, „dafs das menschliche Geschlecht eine Brkette werde". Des Mrs Pflicht ist's, in das Gebet das Gelöbnis einzuschliefsen, an seinem Teile und nach Mafsgabe seiner Kräfte für die Erreichung dieses Zieles zu wirken. Aber er mufs sich auch vergegenwärtigen, dafs die Haltbarkeit der Kette, welche die Welt umspannen soll, in der Festigkeit ihrer einzelnen Glieder zu suchen ist. Nur ein treuer Sohn seines Vaterlandes vermag diese Kette zu stählen; der Vaterlandslose — und möge er sich noch so viel mit allgemeinen Weltbeglückungsplänen tragen oder mit Weltbürgertum brüsten — lockert sie.

So gelange ich zu dem Schlufs:

Ein Staat, in dem wahre Frmrei feste Wurzel gefafst und sowohl mittel- wie unmittelbar wackere Söhne des Vaterlandes in ihre Ideensphäre gezogen hat, wird seine Kultur nie welken sehen. Eine Fülle unversiegbarer, lebendiger Kraft verheifst der Nation Wohlfahrt und Dauer.

Der einzelne Frmr aber wird, wie bescheiden er auch am Schlufs seines irdischen Wirkens auf den zurückgelegten Weg und seine mrische Arbeit zurückblicke, sich doch in der Scheidestunde mit Befriedigung sagen dürfen, dafs ihm an der gesammelten Habe nationaler Kraft und Kultur ein Anteil zukomme, der, in dem überlieferten Erbe seelisch fortwirkend, alle Zeiten überdauern werde.

Ist's verwegen, ist's Überschätzung mrischen Wirkens, wenn er dann mit der Hoffnung abschliefst:

„Es kann die Spur von meinen Erdentagen
Nicht in Äonen untergehen."

Antwort an Br C. Starke.

Indem ich für Ihre Anregung zur Herstellung eines volkstümlichen Schriftchens behufs Entkräftung der gegen den Mrbund umlaufenden Verdächtigungen und Mifsverständnisse bestens danke, erlaube ich mir Ihnen einige Bedenken entgegenzustellen.

Der Erfolg eines Schriftchens hängt, vom Inhalt abgesehen, zumeist von seiner Verbreitung ab. Hier liegt das wesentlichste, nicht leicht überwindbare Hindernis. Die nichtmrische Welt interessiert sich im Allgemeinen zu wenig für das Logenwesen in seiner dermaligen Verfassung, weil sie instinktiv fühlt, dafs sich bei uns Grundsätze und Praxis, Frmrei und Logenwesen nicht decken. Und wir selber sind im Grofsen und

Ganzen weder gewohnt, noch geneigt, für die Verbreitung einer solchen Schrift rationell zu wirken. Dazu ist die Indolenz und das Laissez allez viel zu grofs. Dies ist hinreichend erwiesen durch die Thatsache, dafs ähnliche Bestrebungen früherer Zeit stets nur partielle und geringfügige Unterstützung gefunden haben. Einige rührige Logen oder Brr machen in dieser Hinsicht noch lange keinen Sommer. Es sind derartige Schriftchen, wenn auch vielleicht nicht durchweg zweckentsprechende, längst vorhanden, wie Adhut stat — Beidl, Frmrhund — Offener Brief der Ulmer Loge. — Die Schrift von Poszvek u. a., ohne dafs sie die erwünschte Verbreitung und Wirkung gefunden hätten.

Ein anderes Hindernis liegt darin, dafs überhaupt auf Grund einer einzigen Broschüre, und wäre sie die beste, eine Umstimmung des Publikums nicht zu erzielen ist. Dazu gehört 1) eine längere und tiefere geistige Einwirkung, etwa durch die Presse, wie solche vom Lessingbund in Aussicht genommen ist; 2) vor Allem die Erzeugung des Gefühls unserer Kraft, Bedeutung und Leistungsfähigkeit, mithin Erneuerung und Hebung des Logenwesens, die Aufhebung des gewohnheitsmäfsigen Schlendrians, der langweiligen Redeübungen, des Ritualableierns, der herrschenden Kraft- und Saftlosigkeit, die sich an den mrischen Formen genügen läfst. Die dermalige Logenpraxis hat die Fahnenflucht geistig besser veranlagter Aufgenommener und die Geringschätzung des nichtmrischen Publikums zur notwendigen Folge. Auch die beste Schrift wird deshalb stets nur mit Mifstrauen aufgenommen werden. Die in manchen Volkskreisen, wie im Vatikan vorhandene Gegnerschaft sollte, weit entfernt uns zu schaden, ein Element der Kraftsteigerung, des Einheitsdranges, der Lebensförderung sein; statt dessen sehen wir, dafs selbst gewisse Mrblätter der finstersten Orthodoxie und dem fluchenden Papste kriechend und winselnd, beschönigend und entschuldigend, um gut Wetter bettelnd nachlaufen. Derartige Erscheinungen müssen das grofse Publikum ebenso anekeln, wie jeden freigesinnten, mannhaften Br Frmr.

Wie schwierig es ist, mittelst theoretischer Aufklärung zu wirken, zeigt der „Lessigbund". Es stehen ihm 10—12 Zeitungen mit einer Leserzahl von etwa 50000 zur Verfügung — gleichwohl vermochte er bislang weder den richtigen Inhalt noch die richtige Form für derartige aufklärende Notizen zu finden. Die vatikanischen Bannflüche und Skandalgeschichten à la Andrieux, das ist's, wovon alle Blätter Notiz nehmen.

Machen wir den Bund zu einem wichtigen Faktor im Kulturleben, steigern wir seine Geistes- und seine Thatkraft, entzünden wir mrisches Leben und reges Streben in den Logen, so werden wir nicht nötig haben, Broschüren zu schreiben: jede Kraft, alles ernste heilige Wollen des Rechten und Guten macht sich ohne alles theoretische Selbstlob ganz von selbst fühlbar und erzeugt Achtung, Vertrauen, Sympathie!

Mögen die Mittweidaer Brr sich dem Lessingbund anschliefsen und, den deutschen Logen zur Nachahmung, einen Werkthätigkeitsausschufs einsetzen!

Wider den mrischen Indifferentismus.

Vom Herausgeber d. Bl.

In dem in Bochum gehaltenen Vortrage „Über den Indifferentismus und seine Bekämpfung" wiesen wir auf die Notwendigkeit hin, dem verderblichen Anwachsen der Logen in ihrem Mitgliederstande durch gesetzliche Mafsregeln zu begegnen.

Es ist eine selbstverständliche Sache und ein nicht zu vermeidendes Übel, dafs die geistige Regsamkeit, die innere Kraft und das Brlichkeitsgefühl in gleichem Verhältnisse abnimmt, als die Mitgliederzahl in's Ungemessene zunimmt. Ein gegenseitiges Kennen-, Verstehen-, Achten- und Liebenlernen ist nur in einem verhältnismäfsig beschränkten Kreise möglich. Je geringer die Zahl, gleichsam wie in der Familie, desto leichter die Berührungspunkte, desto gröfser das Interesse für einander, desto inniger der Anschlufs aneinander, desto gröfser die Regsamkeit und Thätigkeit.

Von diesem ganz richtigen und selbstverständlichen Gesichtspunkte gingen unsere mrischen Vorfahren aus, als sie in den Alten Verordnungen der Grofsloge von England zur Pflicht machten, dafs jede Loge, welche (wenn ich nicht irre) über 120 Mitglieder anwächst, sich trennen und einige Mitglieder abgehen müsse behufs Gründung einer neuen Loge. Diese sehr weise Praxis herrscht noch heute in England und es ist unsere Absicht, sie den deutschen Logen hiermit abermals zu empfehlen.

Für den Mitglieder-Reichtum, wie er bei uns zur verhängnisvollen Unsitte geworden, spricht kein einziger Grund, der sich mit dem Interesse der Mrei und des Bundes deckt, überhaupt kein ideeler oder ethischer Grund, sondern lediglich finanzielle Rücksicht. Nun sollen und dürfen wir zwar das Materielle, die reale Grundlage alles Lebens und Seins, nicht mifsachten; aber wir sollten es doch noch viel weniger zum allein bestimmenden Mafsstabe wichtiger Bundesverhältnisse machen. Umsoweniger, als in den meisten Fällen dasselbe Resultat auf anderem Wege zu erreichen ist, hier in unserem Falle dadurch, dafs die zwei oder drei Logen, in welche sich eine mitgliederreiche etwa zerlegt, recht wohl gemeinsam ein Haus und ein Logengerät benutzen und auch gemeinsam Kassen und Institute haben können, so dafs aus der Trennung infolge von Fettsucht und aus der Gliederung in kleinere organische Gebilde nur eine Kraftsteigerung und gröfsere Regsamkeit, sowie eine Verdichtung des bundesbrlichen Geistes hervorgehen würde.

Prüfen wir einmal die Sache an einem ganz bestimmten Beispiel.

Die Loge X. in X. zählt über 500 Mitglieder. Beim letzten Stiftungsfeste waren mit Einschlufs der Besuchenden etwa 120—130 Brr anwesend. Rechnen wir die Besuchenden ab, so bleiben etwa 100 Mitglieder der eigenen Loge, also $^1/_5$ des ganzen Bestandes. Aufser dem Johannisfeste ist das Stiftungsfest eine der wichtigsten Logenfeiern. Wenn nun an einer solchen nur $^1/_5$ sich beteiligt, so wird man annehmen dürfen, dafs die

Zahl der Anwesenden (Mitglieder) bei gewöhnlichen Arbeiten im Laufe des Jahres bedeutend geringer sein wird. —

Wir fragen nun: Welchen Nutzen hat der Frmrbund als Ganzes und welchen insbesondere die Loge X. von ca. 400 Brn, die zwar in ihrer Liste stehen und dem Schatzmeister eine hübsche Summe einbringen, die aber selten oder nie eine Arbeit, geschweige denn die blofs geselligen Zusammenkünfte besuchen? Läge es nicht im wohlverstandenen Interesse der Loge, wie der Mrei, einen entscheidenden mannhaften Schritt zur Heilung solcher Schäden zu thun und diese 400 Brr zur Bildung von vier neuen Logen zu veranlassen, ja zu zwingen? Diese könnten, wie schon bemerkt, das Logenhaus und die Institute u. s. w. gemeinsam besitzen, und sie sollten nur kleinere selbständige Organisationen mit eigenem Beamtenrat bilden, in denen sich die Brüder enger und vertrauter zusammenschliefsen zu gemeinsamer Arbeit. Durch eine solche Trennung in fünf Logen würde die Loge X. materiell gar nichts verlieren, geistig aber würde sie sich verfünffachen.

Wie bedeutend der geistige Schatz durch fünf Logen wachsen würde, läfst sich vorweg gar nicht ermessen, da hierfür die Leistungsfähigkeit und die moralische Kraft der vier neu hinzukommenden Stuhlmeister den Ausschlag geben würde. Das jetzt vorhandene Kapital an wahrer und echter Brlichkeit — das läfst sich vorweg behaupten — würde durch einen solchen Schritt nicht verfünffacht, sondern mehr als verzehnfacht werden. Bei einem Mitgliederbestande von 500 bleiben, auch beim besten Willen und unter den denkbar günstigsten Verhältnissen, die Brr sich der grofsen Mehrzahl nach fremd, gleichgültig, ja meist sogar völlig unbekannt.

Logen von 300—500 und mehr Mitgliedern sind eine krankhafte Erscheinung, ein zweifelloser Übelstand und ein notorischer Schaden für unsere Sache. Dagegen giebt es schlechthin keinen Widerspruch.

Auf die von uns gegebene Anregung hin haben einige deutsche Logen, im Interesse der Selbsterkenntnis, den Besuch der Logenarbeiten nach den Präsenzlisten statistisch genau ermittelt. Das Ergebnis war überall das gleiche: Nahezu $^2/_3$ der Brr besuchen die Loge selten oder nie, das übrige $^1/_3$ teilt sich in solche, welche mehr oder minder regelmäfsig an den Arbeiten teilnehmen. Diese Thatsache konstatiert eine Fahnenflucht, einen Mangel an Befriedigung am Logenleben und einen Indifferentismus, der alle eifrigen und wohlmeinenden Mr aufrütteln und zu entscheidenden Schritten drängen sollte. Mit dieser bedenkenerregenden Thatsache steht eine andere Erscheinung im engsten Zusammenhang: der fühlbare und stetig sich steigernde Mangel an geeigneten Kräften zur Besetzung der ersten Logenämter, sofern dazu mehr verlangt wird, als leidliche Handhabung des Rituals.

An mrischen Schönfärbern fehlt es uns ja bekanntlich nicht; die Brüder hören wohl ihre schwärmerische Botschaft, allein es fehlt ihnen der Glaube. Facta loquuntur.

Dafs das Steuern des Anwachsens der Logen alle Schäden des Bundeslebens nicht heilen würde, ist gewifs; aber es wäre denn doch immerhin ein Weg zur Besserung. Im Fett der mitgliederreichen Logen erstickt der Geist, die Geltendmachung der vorhandenen Kräfte, der Eifer, die lebendige Teilnahme für die Mrei und vor allem die echte, wahre Brlichkeit.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Verschiedene Richtungen in Bezug auf mrische Auffassung treten auch hier hervor. So bezeichnen mrische Schriftsteller, weil die Bibel ein gr. L. und die Zahl 3 eine Rolle spielt, den Glauben an die Dreifaltigkeit Gottes als Teil der Mrei. Br Robbins dagegen will, weil die Mrei universell und weltbürgerlich ist, aus dem Ritual alle dogmatisch-theologischen Anspielungen ausgemerzt wissen.

England. In der „Royal Alphalodge", die seit 1722 besteht und keine Besuchenden zuläfst (auf Grund ihrer Lokalgesetze!!), fand Mitte März die Aufnahme des Prinzen Albert, des ältesten Sohnes des Grofsmstrs., in Anwesenheit des Progrofsmstrs Lord Carnavon und vieler anderer brlichen Lords durch seinen Vater, den Prinzen von Wales, statt, der die Arbeit meisterhaft vollzog. Nach der Aufnahme fand ein Brmahl statt, bei dem der neuaufgenommene Lufton auf den ihm ausgebrachten Trinkspruch selbst antwortete. Die englische Brschaft begrüfst diese Aufnahme mit grofser Freude.

Frankenthal. Von der Ansicht ausgehend, dafs schnelle Hilfe doppelte Hilfe sei, hat die Loge „Zur Freimüthigkeit am Rhein", Orient Frankenthal, in der gestrigen Lehrlingsloge beschlossen, für die Hinterbliebenen der in der Grube Kamphausen verunglückten Bergleute unverzüglich 200 Mark abzusenden.

Hamburg. Dem Protokoll der Grofsloge von Hamburg entnehmen wir, dafs der Vorsitzende, Br Glitza, aus dem „Jahrbuch des Lessingbundes" einige Stellen mitgeteilt, „welche die Richtung desselben kennzeichnen." Er „spricht sich entschieden gegen dergleichen nur verderbliche Sonderbündeleien aus. Der Ehrenmstr. Br Braband nimmt das Wort, mifsbilligt ebenfalls die Tendenz des Lessingbundes und stellt ein vielleicht bald nötig erscheinendes Einschreiten der Grofslogen in Aussicht."

Italien. In der „Revista della Masoneria Italiana" ist über die bevorstehende Reform der Konstitution der italienischen Frmrei Folgendes zu lesen: „Die drei Hauptanträge, welche in dem den einzelnen Logen bereits übersandten Reformprojekt enthalten sind, lauten: 1. Gründung von Frauenlogen mit den Reglementen und Vorsichtsmassregeln, welche in einem Spezialerlass der Ordensbehörden festgestellt werden sollen; 2. Einrichtung der Phalanx von Pionieren der Frmaurerei, welche dem Bedürfnis, für die maur. Prinzipien Propaganda zu machen, ernstlich gerecht werden könnte; 3. Reform der gerichtlichen Systeme, deren Vorgehen bisher nur ein schwieriges und lässiges war. — Später wird dann die hochwichtige Frage über Wahl des Grofs-Mstrs, sowie der ihm beigegebenen Grofs-Mstr und des Grofs-Sekretärs zur Behandlung gelangen; Wahlen, welche die Logen von Florenz künftig durch die allgemeine Stimmabgabe sämtlicher regelmäfsiger und aktiver Frmr der italienischen Körperschaft möchten vollziehen lassen. Auch

dieser Antrag ist bereits allen Bauhütten Italiens bekannt gemacht worden und wahrscheinlich auch einigen aus der Fremde, an welche die Florentiner Logen ausdrücklich Zirkulare versandt haben. — Aus allem Diesem werden die Logen schon sehen, dafs die allgemeine Logenversammlung eine äufserst wichtige Aufgabe zu erledigen haben wird; dazu kommt, dafs aufserdem auch noch andere Vorschläge seitens der Logen und des Grofs-Orients vorgebracht werden sollen." A.

Kreuznach. Br Rob. Voigtländer, Mstr. v. St. der hiesigen Loge, hat am 5. März sein 50jähriges Jubiläum als Buchhändler gefeiert. Am Vorabende wurde ihm ein Ständchen gebracht und am Tage selbst beglückwünschten ihn Deputationen buchh. Vereine.

Leipzig, 20. März 1885. Mein lieber Br Findel! Die Meisterschaft der Loge Apollo hat beschlossen, dafs die „Bauhütte" in den ihr unterstehenden Klubs zu Borna, Lindenau und Masonia nicht mehr gelesen werden soll; indem ich Dich hiervon in Kenntnis setze, ersuche ich Dich, vom 1. April d. J. ab die „Bauhütte" der Masonia nicht mehr zusenden zu wollen.

Mit Br Gruss Carl Dietrich
als Vorsitzender der Masonia.

Wem fallen hier nicht die Verse des Br Em. Rittershaus ein:

Leidenschaften, die gemeinen,
Wühlen Schlamm empor vom Grund,
Wahr den Bruderbund, den reinen,
Halte fest am grofsen, einen
Heifsgeliebten Bruderbund!
Treu der Pflicht und dem Gewissen!
Alles Andre ist nur Schaum!
Nicht vom Wahne fortgerissen
Gieb dem nied'ren Hasse Raum!

Niederlande. Im Haag fand am 8. März eine sehr belebte Grofslogensitzung statt über die Stellung des Grofsostens zu dem Bunde freier (unabhängiger) Logen, der sich infolge der Wahl des Prinzen von Oranien zum Grofsmstr. gebildet und der jetzt auch Aufnahmen vollzieht. Die Debatte drehte sich um den Wortlaut des Gesetzes. Da die freien Logen sehr geachtete Mitglieder zählen, haben sie viele Sympathien im Kreise der Logen, die unter dem Grofsosten arbeiten. Eine sehr beträchtliche Minderheit (97:40 und 89:46) ist für eine Aussöhnung, beziehungsweise für eine freundliche Stellung der Grofsloge zu dem neuen Bunde thätig. In den Brn Van Capelle von Arnheim und Wiersma, 2. Grofsaufseher, fanden beide Richtungen sehr gewandte und beredte Vertreter. Die Mehrheit entschied für die Einhaltung des strengen formell-gesetzlichen Weges, der indessen kaum das Ziel einer Ausgleichung in die Nähe rücken dürfte. Die herrschende Spannung und Schwüle offenbart sich in der Thatsache, dafs der deputierte Grofsmeister Br van Diggelen sein Amt niedergelegt hat und dass ein anderer Wortführer der Mehrheit Bruder Lieftinck einem Gerüchte zufolge denselben Schritt zu thun beabsichtigt. Der Mstr. v. St. der Loge zu Mastricht, Br Graf Hompesch, der ein Schisma befürchtet, hat den Herausgeber dieses Blattes um ein Gutachten angegangen.

Turn-Severin, 10. März 1885. In Ihrem sehr geschätzten Blatte, Nr. 12 d. J., lasen wir u. a. auch den Artikel „Unterstützung stellenloser deutscher Mädchen im Auslande". In diesem lobenswertem Artikel sind die Verführungen, sowie die Gefahren für diese Mädchen bei weitem nicht scharf genug gezeichnet, in der Wirklichkeit übertreffen sie alle Vorstellungen. — An unserer Grenze gegen Ungarn, in Orsova, ist der eigentliche Passierort, wo diese weifsen Sklavinnen, die Opfer der Habsucht, nach Rumänien, Türkei, Rufsland und nach dem ganzen Orient überhaupt geschleppt werden. — Um diesem unmenschlichen Vorgehen Einhalt zu thun, hat die Loge „Hyram" im Or. Turn-Severin bereits vor $1^1/_2$ Jahren ihrem aktiven Mitgliede Br Gustav Szajbel, königl. ungarischer Kommissär am Bahnhofe in Orsova, den brlichen Auftrag gegeben, strengstens zu wachen, damit solche unglückliche Wesen die Grenze nicht passieren. Dank der Energie Br Szajbels sind bereits mehrere solcher betrogener Mädchen zurückbehalten worden; beispielsweise wurde Mittwoch den 18. März d. J., also erst vor einigen Tagen, ein Mädchen, welches nach Rumänien als soit dit Gouvernante engagiert war, trotz ihres regelrechten Passes von Br Szajbel im Namen der ungarischen Regierung zurückbehalten, weil die Umstände, dafs sie betrogen, gravierend waren.

Eine noch gröfsere Stütze haben wir an der Grenze gegen solchen Unfug an dem ehrenwerten Br Nikolaus von Paulovits, königl. ungarischer Stuhlrichter des Orsovaer Bezirkes, Mitglied des Gr.-Or. von Ungarn und Ehrenmitglied unserer Loge, welcher strenge Befehle in dieser Beziehung an seine Unterbeamte erteilte. — Es freut uns sehr, geehrter Br, dafs unsere Loge auch etwas in dieser humanen Richtung leisten kann und sind wir gern bereit alles anzuwenden, um diesem Unfuge Schranken zu setzen, soweit es unser Einflufs ermöglicht; infolgedessen erwarten wir Ihre brlichen Aufträge und Ratschläge.

Wir grüfsen Sie

Hugo Hatzek, Mstr. v. St. — Gust. Schulek, Sekretär.

Zur Geschichte der Hochgrade. 1738 erscheint Ramsays Discours, worin zuerst die Sage vom Ursprung der Mrei aus den Kreuzzügen auftritt, aber nur von vier Graden die Rede ist. — Reformpläne der französischen Mr. — 1742 erscheint Péraus „Secret des Franc-Maçons", ein Werk, welches noch keinen höheren Grad kennt, als den des Meistermaurers. — 1743 erscheint das erste maurerische Gesetzbuch in Frankreich („Allgemeine Verordnungen" u. s. w.), dessen § 20 lautet: „Da man zu vernehmen hat, dafs seit Kurzem einige Brüder sich unter der Benennung „schottische Meister" ankündigen und in besonderen Logen Ansprüche machen und Vorrechte begehren, von welchen man keine Spuren in den alten Archiven und Gebräuchen findet, so hat" u. s. w. — 1744 erscheint Travenols Catechisme, welcher nur drei Grade kennt. — 1744 erscheint der Parfait Maçon, worin es ebenfalls heifst: „Die, welche man schottische Meister nennt, behaupten, den vierten Grad zu bilden. Da diese von den andern in vielen Punkten verschiedene Mrei in Frankreich Beifall zu gewinnen anfängt, so wird es" u. s. w. — 1742 wird die sogenannte schottische Mrei (4. Grad) in Deutschland (Berlin) eingeführt. — 1743 verfertigen (nach Thory) die Mr zu Lion (Frankreich) unter dem Namen Petit Elu den Grad Kadosch, welcher die Rache der Templer darstellt. — 1744 wird eine Schottenloge in Hamburg errichtet und 1745 soll das schottisch-jakobitische Chapitre primordial vom Rosecroix zu Arras (Frankreich) konstituiert worden sein. Wäre diese Thatsache wahr, so würde doch die Bezeichnung primordial darthun, dafs vor 1745 ein Rosenkreuzer-Kapitel in Frankreich nicht vorhanden war. — Erst nach 1744 sind die Tempelherren mit der Mrei in Verbindung gebracht worden. — 1747. Erst nach 1744 kommt Adoniram im Ritual vor; daher das schwedische System vor dieser Zeit nicht vorhanden gewesen sein kann. — 1751. Bis zu diesem Jahre hat Bato von Hund nie von höheren Graden gesprochen. — 1751 wird zu Metz in Frankreich eine (handschriftliche) „Abhandlung über Mrei"

u. s. w. verfafst, worin zum ersten Mal mehrere Hochgrade erwähnt werden, nämlich: der vollkommene Meister oder irdische Architekt, der schottische Lehrling, Geselle und Meister und der Ritter vom Osten. Des Chevalier de Rosecroix ist darin noch nicht gedacht. — 1754 gründete Chev. de Bonneville das templerische „Kapitel von Clermont".

Berichtigung.

In Nr. 12, Seite 93, Spalte 1, Zeile 24 v. o. lies statt verlockenden „verletzenden".

Briefwechsel.

Br G. Tr. in W.: Den Th.-Almanach konnte ich leider nicht besorgen; ich wurde von Hinz an Kunz gewiesen. Scheint nicht mehr vorrätig. Mit der Gesundheit gehts wieder gut; werde aber im Sommer etwas für mich thun müssen. Herzl. Gegengrufs!

Br C. St. in F—an: Bauh. ist von M. aus schon bezahlt. Herzl. Grufs.

Br M. G. C—d in München: Soeben lese ich in dem „Spiritistischen Teufels-Ei" in Br Schmidt-Cabanis „auf der Becillen-Schau" folgende allerliebste Strophe:

„Was sonst nur am Kreuzweg incognito
„Erschien", und in Bodenluken,
Das sehen wir frech, frivol und froh
Jetzt in der „Gesellschaft" spuken!"

Herzlichsten Grufs von Deinem Xanthus und mir!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 14. — Leipzig, den 4. April 1885. — XXVIII. Jahrgang.

Entwurf eines frmrischen Grundgesetzes.

§ 1.

Der Frmrbund ist eine Vereinigung zur Beförderung der sittlichen Veredelung seiner Mitglieder und der Wohlfahrt der Gesellschaft.*)

§ 2.

Die Kunst der Frmrei ruht auf der Grundlage des rein menschlichen Sittengesetzes und erstrebt die harmonische Gestaltung des Einzel- wie des Gesamtlebens und die Verbreitung allgemeiner Menschenliebe.

§ 3.

Der Freimaurerbund fordert von seinen Mitgliedern keinerlei Bekenntnis. Er verlangt nur, dafs sie freie Männer von gutem Rufe, von Streben nach allem Höheren und von solcher Geistesbildung seien, wie sie die Ausübung des mrischen Berufes voraussetzt, ohne Unterschied des Standes, der Volksart, der Religion oder des Parteistandpunktes.**)

§ 4.

Der Bund huldigt dem sittlichen Grundsatze der Gewissens-, Glaubens- und Geistesfreiheit; er verwirft jeden Zwang, welcher diese Güter bedroht und jede Verfolgung gegen Andersdenkende.

§ 5.

Der Bund verlangt von seinen Mitgliedern ernste Teilnahme an den grofsen ethischen und sozialen Fragen im Sinne friedlicher Entwickelung. Die Loge selbst aber ist eine neutrale Stätte, in welcher zwar alle Fragen des Lebens und der Wissenschaft zu unbefangener Erörterung gelangen können, deren Schwelle aber die Leidenschaften des öffentlichen Lebens und der politischen oder religiösen Parteikämpfe nicht überschreiten dürfen.***)

*) Allgemeine Sätze des deutschen Grofslogenbundes § 1.

**) Ebendaselbst § 3.

***) Ebendaselbst § 7.

§ 6.

Die Hauptthätigkeit der Loge ist daher vorzugsweise nach innen gerichtet, indem sie ihre Mitglieder zur Selbstvervollkommnung erzieht, sowie zur Erkenntnis und Übung der Humanität und zu gemeinnützigem Wirken anleitet.

§ 7.

Der Frmr ist verpflichtet, die Verfassung und die Gesetze des Landes zu achten, in welchem er lebt, und der Staatsgewalt verfassungsmäfsigen Gehorsam zu leisten. Die staatsbürgerlichen Pflichten gelten jedem Freimaurer heilig.

§ 8.

Die frmrischen Gebräuche bei den Versammlungen sind Lehr- und Bindemittel des Bundes. Der Bund selbst, seine Gesetze, Geschichte, Zwecke und Grundsätze sind kein Geheimnis.

§ 9.

Das Gelübde der Verschwiegenheit, zu welcher die Brr verpflichtet sind, dient zur Sicherstellung der gegenseitigen Erkennungsarten, zum Schutze ungestörter Meinungsäufserungen, wie zum Zweck erzieherischer Einwirkung auf die Mitglieder.

§ 10.

Alle Mitglieder der Loge leisten den selbstgewählten Beamten den in den Logengesetzen begründeten vernunftgemäfsen Gehorsam.

§ 11.

Zweck und Wesen der Frmrei sind in den drei Johannisgraden vollständig enthalten.*)

§ 12.

Aller Vorzug unter Frmrn gründet sich einzig und allein auf wahren Wert und inneres Verdienst.**)

§ 13.

Jeder Frmr hat das Recht, unbehindert und zensurfrei seine Meinung über mrische Angelegenheiten zu äufsern.

*) Ebendaselbst § 4.

**) Ebendaselbst § 5.

§ 14.

Bundesgesetze haben nur dann Giltigkeit, wenn sie allen Brn zur Genehmigung vorgelegt waren.

§ 15.

Alle Logen sind als g. u. v. anerkannt, welche von einer Grofsloge rechtmäfsig konstituiert sind. Ein Sprengelrecht giebt es nicht, wenn auch die Einigung zu Staats- oder National-Grofslogen aus Gründen der Zweckmäfsigkeit wünschenswert ist, soweit damit der Freiheit der Einzellogen nicht zu nahe getreten wird.

§ 16.

Alle Frmr der Welt bilden ideell nur Eine Loge. Die Aufnahme in einer Loge gilt zugleich für den Bund und setzt das Recht des Besuchs aller Logen und der Affiliation voraus.

§ 17.

Alle Grofslogen sollen, unbehindert der freien Mannigfaltigkeit in der Ausgestaltung, im Wesentlichen einig sein und ein gemeinsames Grundgesetz anerkennen. Die Wahrung der Reinheit, Würde und gedeihlichen Wirksamkeit des Bundes ist Aufgabe aller Grofslogen.

Erläuterungen.

Zu vorstehendem Entwurf mögen einige Bemerkungen gestattet sein.

Der Bund der Frmr, von dem wir nicht ohne Hochgefühl sprechen, ist vorläufig als solcher noch nicht vorhanden; er hat weder seinen Ausdruck in einem gemeinsamen Bewufstsein, in einem Grundgesetz, noch kann er äufserlich angeschaut werden in einem Organ, in einer Universal-Grofsloge oder einem gemeinsamen Bundesrat. Die lockere Organisation mittelst Bestellung gegenseitiger Vertretung (Repräsentanten), die überdies allenthalben eine nur teilweise ist, kann nicht als genügend erachtet werden. So können wir nur sagen, dafs der Bund als Ganzes in einer Art von Schwebezustand sich befindet, der weder dem Prinzip der absoluten Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Logen entspricht, wie solches von den unabhängigen Logen vertreten und dargestellt wird, noch auch dem Prinzip der organischen Gestaltung, wie es oben angedeutet ist, so dafs ein ordnender, das Gemeinschaftsbewufstsein aufrecht erhaltender und die gemeinsamen Interessen vertretender Mittelpunkt vorhanden wäre.

Dafs eine solche Organisatinn nicht wünschenswert wäre, um der Zersplitterung, der Willkür, dem Chaos und damit der inneren Schwäche zu wehren, wird nicht leicht behauptet werden. Das Streben nach einem solchen Mittelpunkte, wie es ja gelegentlich schon hervorgetreten, würde sicherlich viel kräftiger sich regen, wenn man nicht von vornherein an der Möglichkeit des Schaffens verzweifelte, oder wenigstens einigermafsen den Weg zu diesem Ziele fände.

Dafs ein solcher Mittelpunkt nicht nötig wäre, kann Niemand behaupten, wer, von anderen Nachteilen, wie z. B. der Verschiedenheit der Erkennungszeichen, abgesehen, nur die mrischen Znstände in Rumänien oder in Spanien in's Auge fafst oder aber sich die Antworten auf die päpstliche Enzyklika sich vergegenwärtigt, in denen einige Grofslogen, mit stolzer Pharisäermiene auf ihre Schwester-Grofslogen herabschauend, an die Brust schlugen mit der selbstgenügsamen Erklärung, dafs sie nicht so seien, wie jene Sünder, die der vatikanische Bannfluch immerhin mit einigem Rechte treffe. Solche offizielle Erklärungen, in denen eine Grofsloge die andere mit Steinen des Vorwurfs bewirft, sind doch jedenfalls das pure Gegenteil des Gemeinschaftsbewufstseins und der Bundes-Brlichkeit, das Gegenteil des Satzes: Einer für Alle und Alle für Einen.

Der Frmrbund soll Einer sein, ein alle Maurer der Welt umschlingendes Einheitsband. Und so schwierig es sein mag, dieses Ziel zu erreichen: es sollte allgemein als erstrebenswert gelten und es sollte ernstlich in's Auge gefafst werden. Wenn irgend eine Nation, so könnte, meinen wir, die deutsche mit dem Rückhalt der jetzigen Machtstellung des Reiches im Völkerkonzerte, die ernste, tiefsinnige, bei aller deutschen Eigenart und aller patriotischen Gesinnung weltbürgerliche deutsche Brschaft, mit ihrer weitverbreiteten, für den Völkerverkehr vorbereiteten Sprachenkenntnis, diesen grofsen Gedanken aufnehmen und zu verwirklichen bemüht sein.

Die Universal-Grofsloge würde sich nicht mit Logenkonstituierung zu befassen und keine Gesetze zu geben, sondern nur das Streben nach Einheitlichkeit der Gesetzbücher im Wesentlichen zu vermitteln haben, überhaupt würde sie nur ein beratendes Organ sein dürfen. Der erste Schritt zur Gemeinsamkeit wäre die Herstellung eines allgemein-gültigen Grundgesetzes, das die wesentlichen Bestimmungen und Grundsätze zu enthalten hätte. In diesem Sinne ist der vorstehende Entwurf entstanden, der, auf ähnliche Versuche gestützt, wie die „Allgemeinen Sätze“ des Grofsmeistertags, das Wormser Grundgesetz des Vereins deutscher Mr, den Frankfurter Entwurf u. s. w., eine annehmbare Grundlage zu Verhandlungen bieten dürfte. Von dem gröfseren Gesichtspunkte der allgemeinen Bundesinteressen ausgehend sollte er nicht der Stimmung der deutschen Mr allein Ausdruck geben, sondern der Auffassung und der logengesetzlichen Errungenschaft aller Grofslogen thunlichst Rechnung tragen. Der Entwurf steht auf dem Boden der Wirklichkeit unter Berücksichtigung der historischen Entwickelung des Mrtums, er enthält aber zugleich auch eine Weiterbildung der „Alten Pflichten“ in deren eigenem Geiste, allerdings den Blick nach vorwärts, nicht nach rückwärts gekehrt.

Ein Austausch der Ansichten über den wichtigen Gegenstand kann unserer Sache nur nützen. Wir stellen den Entwurf hiermit zur Beratung und werden uns freuen wenn in sachlicher und bundesbrlicher Weise darauf eingegangen wird. Leidenschaftliche und ketzerrichterische Ergüsse nützen nichts, sondern schaden nur; sie einigen nicht, sondern spalten nnd verbittern nur. Alle Erörterungen sollten daher von dem Gedanken getragen sein:

Gieb, dafs Eine Bruderkette werde,
Teilend Freiheit, Recht und Licht.

F.

Br Dr. Eduard Amthor in Gera.

Von Br **Xanthus** in Leipzig.

Der rührige Jugendschriften-Verleger Spamer hat unter dem Pseudonym Franz Otto ein Büchlein herausgegeben, in dem der Jugend zur Nacheiferung Männer geschildert werden, die es „aus eigener Kraft“ unter rastlosem Fleifse zu etwas gebracht haben. Diesen „Männern eigner Kraft“ hätte Spamer seinen Freund Eduard Amthor hinzufügen können, den im Sommer v. J. verstorbenen Direktor der Geraer Handelsschule und allseitig bekannten Reiseschriftsteller.

Zur Feier des 1. Mai 1879, des 25. Jahrestages der Übersiedelung der Schule von Hildburghausen nach Gera, schrieb Amthor, dem Verlangen seiner „Gönner, Freunde, Schüler, Familienmitglieder“ nachgebend, nieder, wie er geworden, was er geworden. Diese nur für die engsten Kreise bestimmten und zu freundschaftlichem Andenken gespendeten Aufzeichnungen fanden so grofsen Beifall und so überraschend ermunternde Beurteilung, dafs der Selbstbiograph sich nach langem Widerstreben entschliefsen mufste, dieselben der Öffentlichkeit zu übergeben und sich somit „dem immer (??) gerechten Urteil des Publikums“ zu unterwerfen. Das Büchlein liest sich gut und hält sich von allem Schwulst und Bombast fern; man merkt vielmehr jeder Zeile an, dafs sie nicht zur Selbstberäucherung geschrieben ist. Und da Amthors Wege ihn in gar mannigfache Verhältnisse führten und mit den verschiedensten Personen in Berührung brachten, besitzt diese seine Lebensschilderung kulturhistorischen Wert und darf von dem Geschichtsschreiber des zweiten Drittels unseres Jahrhunderts nicht ohne weiteres übersehen werden.*) Unter Zugrundelegung dieser Aufzeichnung ist das hier folgende Lebensbild des i. d. e. O. eingegangenen Brs entworfen.

Zu Themar, einem Landstädtchen des Werrathals, wurde unser Amthor am 17. Juli 1820 geboren. Sein Vater, seit 1818 Rektor der Stadtschule und Kaplan dieses Ortes mit einem Gehalt von 300 Fl. jährlich, hatte eine äufserst zart gebaute Fabrikantentochter aus Suhl zur Frau, welche um ihr einziges Kind ungemein besorgt war. Fortwährend kränklich und im höchsten Grade nervös starb sie bereits 1829. Zu seiner Stiefmutter, die der Vater durch seine zweite Heirat ins Haus führte, einer Schwester des einstens in Gotha allmächtigen Polizeirats Eberhard, Begründers des bekannten „Eberhardischen Polizeianzeigers“, hat sich unser Amthor nie recht hingezogen gefühlt, so dafs das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn dem Charakter des letzteren auf die Dauer eine gewisse Härte und Trägheit verlieh und ihm vielfach die Jugendfreude verdarb. Ein Krüppel an Händen und Füfsen, die Hände verwachsen und krumm, die Füfse zwei Klumpfüfse — so kam der Knabe zur Welt. Die Mutter jammerte, der Vater handelte: bald nach der Taufe reisten die Eltern mit dem Wickelkindchen nach Würzburg, „für damalige Zeit eine Tour so weit und so teuer, wie jetzt etwa nach Neapel“. Ein volles Jahr blieb das Knäblein unter mütterlicher Pflege daselbst in dem orthopädischen Institut des Dr. med. Heine. Nach dieser Zeit konnte die Fortsetzung der Kur einem heimischen Chirurgen überlassen werden. Wenn der etwa fünf Jahre alte Knabe in eisernen Schienen und mit Bandagen auf dem Spielplatz zu Koburg, wohin der Vater versetzt wurde, herumpatschte, nahmen ihn nach Knabenart seine Spielgenossen zur Zielscheibe des Witzes, was stets in ihm einen Jähzorn anfachte, „dem der aufgehobene Stein und das blutige Loch im Kopfe des nächsten besten Spielgenossen öfters sofortigen Ausdruck verlieh“, doch ungestraft sündigt man nicht; stets erreichte ihn für solche Unart der strafende Arm des Vaters, der ein gewaltiger Anhänger der Baculustheorie, in monatlichen Raten des Sohnes vierwöchentliches Ungezogenheitskonto ausglich und diese Theorie bis in des Knaben zwölftes Lebensjahr in die Praxis übersetzte. Im Gegensatz zu dem strengen Vater, verhätschelte und verzog die zärtliche Mutter den fufsleidenden, an Bett und Stube vielfach gefesselten Knaben nicht wenig. Sie war es, die schon in den frühesten Tagen in ihrem Kinde den Sinn für die Schönheiten der Natur weckte und schärfte und ihm Liebe zur Poesie einflöfste. Ohne die Alpen je gesehen zu haben, sie vielmehr nur aus Bildern und Bildersammlungen über die Schweiz, Tirol u. s. w., aus der Coburger Hofbibliothek kennend, schwärmte sie für die Gebirgswelt. Wer will angesichts solcher Thatsachen Goethe nicht beipflichten:

> Vom Vater hab' ich die Statur,
> Des Lebens ernstes Führen,
> Vom Mütterchen die Frohnatur,
> Die Lust zu fabulieren.
> Urahnherr war der Schönsten hold,
> Das spukt so hin und wieder;
> Urahnfrau liebte Schmuck und Gold;
> Das zuckt wohl durch die Glieder.
> Sind nun die Elemente nicht
> Aus dem Komplex zu trennen,
> Was ist dann an dem ganzen Wicht
> Original zu nennen?

Bereits im fünften Jahre paukte der Vater seinem frühreifen Jungen die Elemente der lateinischen Grammatik ein, so dafs letzterer schon im sechsten Jahre in die Quarta der damaligen fünfklassigen lateinischen Schule zu Coburg treten und noch unkonfirmiert in noch nicht erreichtem 13. Jahr (Ostern 1833) die Prima derselben verlassen konnte, schon völlig imstande, Homer und Caesar in den Ursprachen zu lesen. Auch Unterricht im Pianospiel und Gesang wurde ihm erteilt, Kunstfertigkeiten, mit denen er sich späterhin einen Teil seines Brotes verdienen sollte. Als hervorragendes Ereignis aus den Tagen der Kindheit Amthors verdient angemerkt zu werden die Eröffnung der ersten Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth (1837). Ein fieberhaftes Verlangen, von dem wir, denen die Eisenbahnen bereits zu langsam fahren und die wir unserm Unmut über das fortwährende Gerassel derselben nicht selten Ausdruck geben, uns heutzutage keinen Begriff machen können, herrschte überall, das Wunderding mit leiblichen Augen zu sehen. „Und da wurde denn so-

*) Selbstbiographie des Dr. Eduard Amthor. Zum Andenken an den 1. Mai 1879 herausgegeben. Zweite Auflage. Gera, 1880.

fort angespannt und hingefahren nach der alten Noris. Tagelanges Reisen, enorme Unkosten, gerade wie wenn man jetzo übers Weltmeer fährt, Alles das scheute mein wifsbegieriger Vater nicht. So sah ich denn auf dieser meiner ersten grösseren Reise das kirchenreiche Bamberg, in Erlangen den Dichter Rückert mit seinem langen Mähnenhaar und Nürnberg. Aber so viel architektonisch Schönes, so viele Sammlungen uns die mittelalterliche Reichsstadt bot, so überragte doch Alles an Interesse — die Eisenbahn. Freilich war dieselbe auch gar zu schön, und das Nürnberger Bier jener Zeit war ein gar zu köstlicher Tropfen, „ein wahrer Chrysam, eine wahre Sonne, die in den Magen scheint", und mein guter „Alter" war ein grofser Freund von derartigen Salbölen und Sonnenstrahlen." Gern hätte der Knabe die Eisenbahn mit nach Coburg genommen. Diesem Verlangen zu entsprechen, so gut es eben ging, sandte ein Nürnberger Freund der Amthor'schen Familie nach acht Tagen eine grofse Schachtel mit einer ganzen hölzernen Eisenbahn. „Die sollte ich", schliefst Amthor das Kapitel über seine Kindheit, „meinen Spielkameraden zeigen. Auch einige Pfefferkuchen lagen bei; die zeigte ich aber Niemandem."

Die lateinische Schule also hatte Amthor Ostern 1833 durchgemacht. Er wollte jetzt Kaufmann werden, hatte jedoch die Rechnung ohne den — Vater gemacht. „Was? So ein Düteublaser, so ein Kleisterfink willst du werden? Lieber gar! Auf's Gymnasium gehst, studieren thust und nachher kannst machen, was du willst, am liebsten ist mir's schon, du wirst Pfarrer. Ich verspreche dir auch, dafs du alle Jahre ein paar schöne Reisen machen darfst und von Stund' an, wo du das Gymnasium besuchst, keine Hieb' mehr kriegst." Der Sohn gehorchte und der Vater erfüllte sein Versprechen: die Ruthe wurde zerbrochen und feierlichst verbrannt. An Stelle der früheren scharfen Erziehung trat jetzt das freiest mögliche Gebahren. Es ist höchst anziehend zu lesen, wie der Direktor Wendel, den Amthor sehr ergötzlich schildert, das Gymnasium Casimirianum zu leiten verstand. „Verbot des Wirtshausbesuchs, des Kommersierens, des Rauchens, des Tanzens u. s. w. existierte für uns Casimirianer nicht. Man kneipte, man sang, man rauchte, am liebsten, wenn Professoren dabei waren. Folge davon war, dafs wir uns schon als Gymnasiasten wie Studenten gebahrten, dafs das Universitätsleben als solches für uns nichts Neues bot, und dafs, wenn wir zur Universität zogen, wir nicht wie losgelassene Löwen uns benahmen, die ihres Käfigs ledig geworden. Doch hat er bei alledem und trotz der damals vollkommen freien, echt akademischen Richtung des Casimirianums sehr gute Disziplin zu halten verstanden, so ist das ein Beweis, dafs Freiheit der Erziehung mit der nötigen Ordnung wohl verträglich ist." O dafs man solches Verhältnis auch noch heutzutage auf allen Gymnasien anträfe! Als ich — es ist noch kein Menschenalter her! — Primaner eines norddeutschen Gymnasiums in einem friedensseligen Städtlein war, dessen Einwohner, von dem Gleichmafs der Tage erdrückt, ihr Leben gleichsam dahin träumen, wurde uns der Sonnabend-Nachmittag zum Kneipen freigegeben oder, wie der Direktor sich ausdrückte, „zum Kegeln", eine Erlaubnis übrigens, die zu Anfang jedes Semesters auf's neue durch eine Deputation erbeten werden mufste. Und was war die Folge davon? Für uns Primaner war jeder Tag ein Sonnabend und die Kneiperei war so in Blüte, dafs einige, einmal von dem Strudel erfafst, schliefslich als Studenten versumpften, andere bereits als Gymnasiasten liederliche Menschen wurden, und dafs bei dem von Alters her gehandhabten strengen Verbot unter den Primanern eine Vereinigung besteht, die sich nunmehr bereits durch drei Menschenalter hindurch erhalten hat und gewifs noch länger halten wird. Zu ihren Begründern gehörten einige Primaner, deren Namen als Begründer der Burschenschaft heute allbekannt sind. (Ich war bereits der dritte meines Namens in derselben.) Ein künftiger Geschichtsschreiber des in Rede stehenden Gymnasiums wird diese Erscheinung wohl beobachten müssen. Mir genügt's, sie hier angedeutet zu haben, doch der auf dem Coburger Gymnasium zu Amthor's Zeit herrschenden Freiheit stand selbstverständlich schärfste Ahndung für den Mifsbrauch derselben gegenüber. „Wer seine Arbeiten nicht pünktlich machte, bekam energische Strafe, noch schärfere, ja drakonische der, welcher sich unbotmäfsig zeigte, welcher log oder sich sittlich verging." Ein Jahr vor der gesetzmäfsigen Zeit verliefs Amthor mit dem Maturitätszeugnis das Gymnasium. In letzterer Zeit hatte sich derselbe mit aller Kraft dem Hebräischen zugewandt, eine Vorliebe, unter der Latein und Griechisch etwas leiden mufsten. Dafür aber war die hebräische Arbeit „Commentar zum Liede der Deborah" derart, dafs sie das Urteil erhielt: „Hätte Amthor diese Arbeit gemacht, nachdem er auf der Universität gewesen, so wäre sie als vortrefflich zu bezeichnen, sie ist eines Predigtamtskandidaten würdig." Interessant ist es zu lesen, wie Amthor, des Vaters Rat folgend, „du mufst deinen Horizont erweitern", fortgesetzt kleine und grössere Reisen unternimmt, zu denen ihm der Vater 36 Kreuzer S. W. für den Tag bewilligte. Doch mit diesem Gelde wäre Amthor nicht weit gekommen, hätte er sich nicht etwas dazu verdient durch seine Lehrgabe und seine Singstimme. Denn bereits von seinem 14. Lebensjahre an unterrichtete er, zuerst an der Sonntagsschule, dann an der Erziehungsanstalt des Hofpredigers Dräseke als Lehrer der Mathematik, eine Lehrthätigkeit, die ihm jährlich 50 Gulden eintrug. Ebenso gut verwertete er seine Singstimme im Coburger Chor erst als Diskantist, dann als Tenorist und schliefslich als Bassist. Die Choristen hatten, bei mehrmaligen Singlektionen wöchentlich, jedem Gottesdienst in der Coburger Hofkirche (zweimal sonntäglich) beizuwohnen, die Choräle stimmhaltend zu leiten und mehrere Kirchenmusiken jährlich mit aufzuführen, z. B. in der Charwoche die „Graun'sche Passion".

„Wir hatten", erzählt Amthor, alle Mittwoch und Sonnabend von 11—12 und 12—1 Uhr vor bestimmten Häusern der Stadt zu singen („umzusingen"), ein Ge-

schäft, — die Currende besteht bis auf unsere Zeit noch in einigen Städten Thüringens und der Provinz Sachsen. Ich hatte vor einigen Jahren während meines Aufenthaltes in einem Städtlein nahe bei Magdeburg Gelegenheit, wiederholt zu beobachten, dafs während die Knaben in ihren abgetragenen Mänteln und Hüten vor der Thür einer wohlhabenden Bürgersfrau gröhlten — denn Gesang ist es kaum zu nennen —, diese Frau sich ans Fenster setzte, stillvergnügt lächelnd, als wollte sie sagen: „Seht, was bin ich, die ich aus der Fülle meines Reichtums den armen Knäblein einige Zehrpfennige gebe, für eine Frau!“ Wann wird dieser Unfug endlich einmal aufhören? — was in der Weihnachtszeit acht Tage lang durch die ganze Stadt vollzogen wurde und vielmal in grofse Kneiperei auslief; an den höchsten Festtagen (ersten Weihnachts-, ersten Oster-, ersten Pfingsfeiertag) früh vier Uhr vom „Umgang“ des Kirchthurms der Hauptkirche Choräle (was oftmals Gelegenheit zu lustigen Trinkgelagen im Thurmwächterstübchen gegeben) und bei Beerdigungen bestimmte Totenlieder anzustimmen. Das Alles brachte zusammen ein recht hübsches Sümmchen ein, welches meist monatlich pro rata verteilt wurde. Was war das für eine Freude, wenn unser herzensguter Chorpräfekt, der bekannte volkstümliche Dichter und jetzt in Leipzig lebende „Gartenlaubenmann“, Dr. Friedrich Hofmann, der zugleich das Präsidium bei den sonnabendlichen kreuzfidelen Kommersen in der „Traube“ führte, etwa mitten im Kommerse anhub: „Übrigens morgen Nachmittag um Viere is a Leich, a ganze, versteht sich; nachher geht's nach Wüstenmahren!“*) Wie ergreifend haben wir da unser „Wie sie so sanft ruhen“ oder „Es ist bestimmt in Gottes Rat!“ mit unsern Silberkehlen oder Bierbässen fertig gebracht, für 12—30 Kreuzer der Mann! Und wie rollten die Kreuzer nachher so lustig in Form gefüllter Bierseidel wieder durch die Hälse — in „Wüstenmahren“! Cantores amant eben humores.“

Die Coburger Gymnasiastenzeit nahm ein Ende. „Theologie und orientalische Sprachen“ galt's jetzt in Leipzig zu studieren. Im April 1838 machte sich unser Eduard dorthin auf per pedes apostolorum; über Sonneberg, Wallendorf, wo er mit Wehmut den „thüringischen Klöfsen“ Lebewohl sagte, gings nach Gera. Erst hier vertraute er sich, wohl ziemlich zum ersten Mal im Leben, einem Postwagen an, da ihm von da ab nach Leipzig die Gegend ziemlich reizlos geschildert wurde.

(Schlufs folgt.)

*) Wüstenahorn, ein Dorf bei Coburg mit vortrefflicher Bierkneipe.

Litterarische Besprechung.

Stamm, Th., Die Erlösung der darbenden Menschheit. (Belehrung über die friedliche, sittlich-wirtschaftliche Reform zur Erlösung von körperlich-geistigem Elend.) 3. Aufl. Stuttgart, 1884. Dietz. 8. 463 S.

Die ökonomische Frage, sagt Emerson, wird von selbst zu einer moralischen insofern, als es ein wesentlicher Punkt für die Ausübung der Tugend ist, dafs eines Mannes Unabhängigkeit gesichert sein muls. Armut demoralisiert.

Diesem Ziele strebt das vorstehend genannte inhaltreiche Buch zu, indem es die Quellen des menschlichen Elends verstopfen lehren und damit den sittlichen Geist erhöhen helfen will. Sowohl der Absicht, wie den Grundsätzen nach berührt sich der Verfasser vielfach mit der Frmrei, ohne sie je zu nennen. „Als einzig angemessene Verehrung des Weltgeistes gilt der Religion der That die Selbstvervollkommnung und die That des Menschen zum Menschen“, sagt der Verfasser im Vorwort. Mit vollem Rechte behandelt er die wirtschaftliche, resp. die Eingentumsfrage nicht einseitig nur von materiellen Gesichtspunkten aus, sondern stets im Zusammenhang mit der religiösen und sittlichen Frage. Das gesellschaftliche Elend teilt er ein in kirchliches, politisches, Krankheits- und Armutselend. „Brod, Bildung und Glück für Alle“, ist seine Losung. Betrug wäre es, bemerkt er, stolz von Sittlichkeit zu schwatzen, ohne sich um die höchste sittliche Aufgabe unserer Zeit, um die Elendsverminderung und die Allwohls-Wahrung zu bekümmern, ein ebenso wahres, wie in die frmrischen Zustände scharf einschneidendes Wort.

„Es giebt, wie in Betreff des Bösen, so auch in Betreff der Fortschritts-Errungenschaften eine bedeutsame Gegenseitigkeit, eine merkwürdige Solidarität des Menschengeschlechts. Ein zuerst nur von Einem oder Wenigen und dann von einem Volke errungener grofser geistiger Fortschritt bedingt oft für die verschiedensten und von einander entfernten Länder weitere Fortschritte. Für den einstigen Reformations-Fortschritt geben die Deutschen das grofse Beispiel, mögen sie auch es sich nicht rauben lassen, zuerst die irdische Erlösungs-Reform, die Verrechtlichung der Gewissens- und Erdnutzung angebahnt zu haben. Die Erlösung der darbenden Menschheit führt zu einer sittlich-wirtschaftlichen Höhe, die mit den Kenntnissen des Altertums und der vergangenen Jahrhunderte überhaupt noch nicht zu erreichen war. Sie führt zur All-Vereinigung der Menschen, sie ist die Grundlage einer sittlich-wirtschaftlichen Völker-Vereinigung.“

Aus dem stoff- und gedankenreichen Buche Auszüge zu machen, würde den Raum einer Besprechung weit überschreiten. Dem Ausschufs für Wohlfahrt des Lessingbundes sei anheimgestellt, ob er vielleicht einen Teil des Inhalts zu fruchtbarer und anregender Kenntnisnahme der Brschaft bringen will.

Das Buch ist etwas breit ausgesponnen und der den Verfasser belebende heilige Eifer führt ihn zu einer unangemessenen Anhäufung der Beiwörter, wie er denn auch sich an gesperrten Sätzen, um ja recht eindringlich zu werden, kaum genug thun kann. Eine andere Schwäche des Buches hängt mit seiner menschenfreundlichen Tendenz und mit seinen Vorzügen innig zusammen; da er dem Elend überall an die Wurzel gehen und bessere Zustände im Grofsen und Ganzen so rasch als möglich herbeiführen will, steckt er sein Ziel vielfach zu hoch und gerät, wie im Ausdruck, so auch

im Inhalt und in den Zielen mehr oder minder in's Überschwängliche und zu einer Art überstürzendem Radikalismus. Davon abgesehen, enthalten die 38 Abschnitte des Buches einen Schatz von positiver Belehrung und von heilsamer Anregung, so dafs es von Niemand ohne Nutzen gelesen wird. Da der gebildete Leser von vornhinein weifs, dafs leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume sich die Sachen stofsen, so findet er leicht von selbst das richtige Mafs, welches dem im Menschheitsbeglückungssturme dahin eilenden Verfasser abgeht. Indessen haben auch seine Eigentümlichkeiten etwas Anmutendes, da sie uns einen ganzen Mann originellen Schlages zeigen, wie sie in unserer abgeschliffenen Zeit selten vorkommen. Es ist Saft und Kraft in seiner Darstellung, wie in ihm selber. Und wer Hohes will, mufs sich höchste Ziele stecken.

Wir glauben mit diesem Hinweis genug gethan zu haben und fügen zur weiteren Orientierung über das Buch nur einige wenige Überschriften aus den 38 Abschnitten an: „Aus der Rohheit entwickelt sich erst nach und nach der Mensch zu steigender Vervollkommnung“. — „Die Selbstgier der Menschen findet ihren scharf geprägten Ausdruck in den Eigentumsideen“. — „Die Eigentumsgier der Kirchen und ihrer Priester“. — „Nationale und internationale Vereinigungen der Arbeiter“. — „Das Privat-Bodeneigentum“. — „Verstaatlichung des Grundzinses“. — „Die Völkerseuchen“. — „Verminderung der Sprachvielheit“. — „Die sich aus dem Studium des Weltalls und der Menschheitsgeschichte ergebende soldpriesterfreie, menschheitseinigende Religion der Selbstversittlichungs- und Allwohlspflege“. — „Die Gesellschaft zur Förderung des Gesellschaftswohls“.

Wie im ganzen Weltall, sagt der Verfasser (S. 391), eine beständig fortschreitende Vervollkommnung der Lebensverkörperung erkennbar wird, wie sich uns eine fortschreitende geistige Vervollkommnung als absolute Notwendigkeit im Weltall zeigt, so wollen auch wir unser Gewissen und unseren Geist vervollkommnen. Die Krankheiten wollen wir nicht durch Wunder verhüten und ausrotten, sondern durch unsere Forschungen und deren Anwendung. Wir wollen uns Gerechtigkeit hier auf Erden schaffen durch Aufhebung ungerechter Bevorzugungen und durch gerechte Gesetze. Wir wollen allen Menschen den gerechten Anteil ihres Arbeitsfleifses und gesunde Wohnung, Nahrung und Kleidung sichern durch Aufhebung des Eigentums-Mifsbrauchs. Wir wollen gute Schulen erstreben und die Umwandlung der Kirchen zu Hallen für die Volksbelehrung, Volksfreude und Allwohlspflege. Letztere und die Selbstveredelung ist somit unsere menschheitseinigende, allversöhnende Religion.

Sie verhütet die Kriege, die Seuchen, die Not,
Bringt den Darbenden Recht, Bildung und Brot!
Sie erforscht die Natur, das Leben, das Licht,
Sie erforscht des Geistes Weltgericht.
Und Allreligion wird die Philanthropie,
Die Mitleidsbethätigung, die Pansympathie,
Die Union aller Völker und Harmonie.

Logenberichte und Vermischtes.

Basel. Dem „Baseler Logenbüchlein“ entnehmen wir, dafs die Loge „Freundschaft und Beständigkeit“ sich vielfach mit dem von Br Lasche in Bern ausgearbeiteten Reformvorschlägen beschäftigt hat, ohne die Angelegenheit zu erledigen. Eine Anzahl Kinder erhielt wiederum Weihnachtsgeschenke und für das Zschokke-Denkmal wurden fl. 50 bewilligt. Die Mittel des Baufonds sind erheblich vermehrt worden; Archiv und Bibliothek werden erst in einem neuen Logenhause Aufstellung finden. Im Okt. 1884 trat Br J. G. Wackernagel, nach längerem Urlaub, das Amt des Stuhlmstrs. wieder an. Aus der Schrift „Papstkirche und Frmrei“, wurde auszugsweise Mitteilung gemacht; ebenso wurde die von der Loge „Badenia z. F.“ in Baden-Baden herausgegebene „Darstellung der frmischen Tendenz“ (für Suchende) besprochen. Zur päpstlichen Enzyklika nahm die Loge mit Rücksicht auf die anderwärts erfolgten Antworten keine Stellung. Das Kassenwesen der Loge befindet sich in bester Ordnung. Unterstützt wurden u. a. die Ferienversorgung armer Schulkinder, die Handarbeitsschulen für Knaben, die Arbeitersäle der allgemeinen Speisenanstalten, der deutsche Hilfsverein u. dgl. m.

Berlin. Die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs, unseres Allerdurchl. Protektors, wurde durch eine gemeinsame Festarbeit der Vereinigten drei Gr.-L.-L. im Bundeshause der Gr.-L. von Preufsen, genannt „Royal York zur Freundschaft“, unter Leitung des Ehrw. Grofsmstrs Br Herrig begangen. Die Beteiligung der Brschaft war eine aufserordentlich zahlreiche, und bemerkte man unter den Anwesenden viele Stuhlmstr. und auch die höchsten Beamten der beiden anderen Systeme, z. B. die Brr Neuland, Schreiner, Frederichs, Gerhard u. s. w. Nachdem der feierliche Einzug in den Tempel unter Festklängen und die rituelle Eröffnung der Arbeit stattgefunden hatte, hielt der Vorsitzende eine warme Ansprache, in welcher derselbe unter Anlehnung an ein Wort des Psalmisten den geliebten Kaiser mit dem Palmbaum verglich, dessen Blüten und Früchte bis in das höchste Alter hinein zahllos sind, und wurde auf die ernsten Mahnungen hingewiesen, welche sich in der wahren Freude über den ehrw. Begründer und Befestiger der deutschen Einheit vernehmen lassen. — Nach diesem Vortrage wurde dem Allerdurchlauchtigsten Kaiser und Könige, dem Ehrw. Protektor, dem innig geliebten Br voll Begeisterung m. a. E. der k. K ehrfurchtsvoll der Grufs und Glückwunsch der versammelten Brr dargebracht. Nach dem herrlichen Gesange, durch welche die Brr der Harmonie die Festgenossen hoch erfreuten, ergriff der Stellvertreter des Gr.-Redners, Br Crouze, das Wort. Das Thema seines Festvortrages war: „Adel ist auch in der sittlichen Welt. Gemeine Naturen zahlen mit dem, was sie thun, edle mit dem, was sie sind, (Schiller, 5. Xenie). Die Betrachtung ging darauf aus, zu zeigen, nicht was Kaiser Wilhelm gethan, sondern was er ist: 1) als deutscher Mann, 2) als deutscher Fürst, 3) als deutscher Mr. — Der Vortrag war tief ergreifend. Am Schlusse der Arbeit, wie auch während der Tafelloge, an welcher sich etwa 300 Brr beteiligten, trugen die schönen Vorträge der musikalischen Brr Geyer, Leszinsky, Eichberg, Joedicke, Opitz u. s. w. wesentlich dazu bei, die festliche Stimmung der Brr zu erhöhen. Der Grofsmeister Br Herrig brachte den Trinkspruch auf Se. Majestät aus, welchem die Festgenossen voll Begeisterung zustimmten, und der Ehrw. Dep. Nat.-Gr.-Mstr. Br Frederichs forderte für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute zu einer Sammlung auf, welche

den besten Erfolg hatte. Der Betrag der Sammlung wird der Joh.-Loge in Saarbrücken zu angemessener Verteilung übersandt werden. (W. A.)

Berlin. Am Montag, den 23. März hatte eine Deputation der Gr. L.-L. die Ehre, von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen v. Schweden und Norwegen empfangen zu werden und demselben die ehrfurchtsvollen und brlichen Grüße der hiesigen Gr. L.-L. zu überbringen. Die Einladung, einer Arbeit des hiesigen Kapitels beizuwohnen, lehnte er wegen Mangel an Zeit ab.

England. Obwohl wir über die Aufnahme des künftigen Thronfolgers von England schon berichtet, entnehmen wir doch noch der „Freien Presse" (Wien) Folgendes: Der Prinz von Wales hat als Großmeister der vereinigten Großloge von England am 17. März seinen ältesten Sohn, den Prinzen Albert Victor, der jüngst nach vollendetem 21. Lebensjahre großjährig erklärt worden ist, persönlich in den Frmrbund eingeführt. Die Aufnahme des jungen Prinzen geschah in der Loge „Royal Alpha", einer besonders exklusiven Loge, die zumeist aus gegenwärtigen auch ehemaligen Funktionären der Großloge besteht; die Zahl der Mitglieder darf 33 nicht überschreiten und Besucher in dieser Loge werden nicht zugelassen. Der Logenraum ist mit den Bildnissen der ehemaligen Großmeister geschmückt. — Der Prinz von Wales nahm bei diesem Anlasse selbst den Stuhl des ehrw. Mstrs. ein, indem er über seiner Tracht als Großmstr. den blauen Kragen des arbeitenden Maurers und die Abzeichen des Meisters der Wissenschaften und Künste trug. Ihm zur Seite fungierte der frühere Großmeister, der Earl v. Carnavon, der ehrw. Ober-Aufseher Lord Balfour und der Provinzial-Großmstr. von Bristol, Lord Limerick. Fast alle übrigen Anwesenden waren Mitglieder der Aristokratie und des hohen Clerus oder der Generalität. Der junge Prinz hätte als Sohn eines Mrs den Anspruch gehabt, schon vor seiner Großjährigkeit aufgenommen zu werden; er hatte aber selbst vorgezogen, zu warten, bis er vollständig frei und selbstständig in den Bund eintreten konnte. Die Zeremonien der Aufnahme wurden mit großer Feierlichkeit vollzogen, worauf der Prinz den Ehrenplatz einnahm und den Arbeiten des ersten Grades beiwohnte. (Eine in der Auswahl der Mitglieder so exklusive Loge, welche das Recht des freien Besuchs aufhebt, ist eine mrische Monstrosität. Man sieht daraus, was im Bunde alles möglich ist!)

Frankreich. Mit Freude benütze ich die Gelegenheit, Ihnen mitzuteilen, daß den aus dem Frmrbunde ausgestoßenen Pariser Abgeordneten, früheren Polizeiprefecten Andrieux bald seine verdiente Strafe für seine publizistischen Sünden und sein die Aufnahme im Frmrbunde betreffendes Lügengewebe treffen wird, indem er gerichtlich verfolgt wird wegen Verletzung von Staatsgeheimnissen anläßlich der in seinem Blatte, „La Ligue", veröffentlichten und berechtigte Entrüstung erregenden „Souvenirs d'un Prefect de Police". Die Staatsanwaltschaft wartet bloß den Schluß der Sommersaison ab, um die Formalität der Forderung einer parlamentarischen Autorisation zur Verfolgung eines Deputierten zu vermeiden.

Halle a. S. Gestatten Sie mir der Mitteilung Ihres Korrespondenten aus Halle einige Berichtignngen hinzuzufügen. Nach dem Beschlusse des Großlogentages brauchen vier schwarze Kugeln nicht begründet zu werden. Es muß dies nur dann geschehen, wenn drei oder weniger schwarze Kugeln gefallen sind. — Ferner hat das Bundesdirektorium der Nat. Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" infolge des Antrages der Loge „Zu den drei Degen" in Halle beschlossen, dieses Gesetz nicht nur für diese Loge, sondern auch für sämtliche Töchterlogen aufzuheben.

Leipzig. Die Wohlthätigkeitsinstitute der Loge „Balduin z. L." wurden auch im verflossenen Jahre oft in Anspruch genommen, ihre segensreiche Wirksamkeit nach verschiedenen Seiten hin entfaltend. — Der Wittwenstiftung wurde zu Teil ein Legat von 500 Mark durch Br F., weiter ein Legat von 1500 Mark von Frl. M. H. Mühlner, dieselbe hinterließ der Töchterstiftung ein gleich großes Legat von 1500 Mark und der Wöchnerinnenstiftung ein solches von 900 Mark; letztere Stiftung erhielt weiter ein Legat von 600 Mark von Frl. Friedr. Wilh. Hermann in Dresden, sowie 150 Mark von einem Ungenannten. Endlich wurden von einem nicht genannten Br 100 Mark zur Verstärkung des Fonds zum Besten der dienenden Brr geschenkt.

Mamornitza. Anläßlich des Geburtstags des Protektors der deutschen Logen, Kaiser Wilhelm, hat die Loge „Zur Brkette" durch den ehrw. Großmeister Br Schaper telegraphisch ihre Glückwünsche vermitteln lassen.

Stimmen der Presse. Die Wochenschrift „Die Gesellschaft" Nr. 14 enthält folgenden „offenen Brief aus der Frmrloge". Von H. Roller:

Seit langem war ich nicht mehr von so gemischten Gefühlen, von Ärger und Freude zugleich bewegt, als zu der Zeit, da die verschiedenen Hirtenbriefe gegen das Frmrtum erschienen. In welch' gefährlicher Gestalt wurde dieses harmlose Institut gezeigt, das allerdings Großes leisten könnte, wenn es wollte! Selbst der vorsichtigste unter den päpstlichen Schildträgern im Kampfe gegen die Frmrei spricht „von der furchtbaren Bedeutung der Loge, von der Wucht der verfügbaren materiellen Mittel, wie der intellektuellen Kräfte derselben" u. s. w. Ja, wenn das doch wahr zu nennen wäre, lieber Herr Bischof, wie sehr würden sich die Mr dann freuen! Es ist aber im Gegenteil nur allzu richtig, daß die Freimaurerei in Deutschland durch Uneinigkeit und Gleichgiltigkeit weder stark noch einflußreich ist. Ähnlich wie in der christlichen Kirche giebt es in der freimaurerischen Welt verschiedene Systeme und Richtungen, welche sich fortwährend und oft in recht wenig brüderlicher Weise bekämpfen, und dasselbe Lamento, das die Päpstlichen über die Ketzer und Ungläubigen anstimmen, müssen die freisinnigen, arbeitslustigen Logenmitglieder von den Anhängern der stockkonservativen Observanz, der Hochgrade u. a. hören. Zu dieser grundsätzlichen Verschiedenheit, welche ein gemeinsames Handeln der Frmr von vornherein erschwert oder wie in Deutschland fast ganz verhindert, kommen die nationalen Schranken, die Rassebesonderheiten, welche den „großen Weltbund" nichts weniger als einig und groß erscheinen lassen. Während bei den romanischen Frmrn zunächst in Italien und Frankreich, ein feuriges Vorwärtsdrängen auf allen Gebieten der Gesellschaft sich offenbart und ihnen deshalb der Haß der päpstlichen Kirche besonders gilt, zeigt sich die Logenbrschaft der germanischen Welt im allgemeinen so konservativ, so ängstlich-doktrinär und unpraktisch, daß eine politische oder religiöse Befehdung derselben von jedem Sachkundigen als höchst überflüssig betrachtet werden muß. Nachdem eine solche aber doch kirchlicherseits eingetreten, konnte eine Aufrüttelung der Geister nicht ausbleiben, und das war es, was mich neben dem Ärger über die ungeheuerliche Sprache der

Hirtenbriefe zugleich mit Freuden erfüllte. Jetzt oder nie, dachte ich, ist eine Erneuerung des Freimaurertums möglich, ist namentlich ein Aufschwung der deutschen Logenbrüderschaft zu erwarten. Und ich habe mich nicht ganz getäuscht. Der kürzlich entstandene „Lessingbund deutscher Freimaurer" ist die einzig würdige Antwort auf die anmafsende und ungerechte Sprache des Vatikans. Dieser Reformverein, der die aufgeklärtesten und eifrigsten Maurer Deutschlands sammelt, bezweckt die Neubelebung und Fortentwickelung des Bundes auf Grund der Gewissensfreiheit und Allgemeinheit. Seine Bemühungen sind besonders darauf gerichtet, an Stelle der selbstgenügsamen, geheimnisvollen Abschliefsung eine lebhaftere Fühlung mit den geistigen Strömungen der Zeit herbeizuführen und die frmische Reformthätigkeit im wissenschaftlichen Sinne des Zeitbewufstseins von neuem aufzunehmen, um so den Bund nach innen und aufsen seiner Idee gemäfs auszugestalten und zu einem lebendigen Faktor im Kulturleben zu machen. Da sich der „Lessingbund deutscher Freimaurer" fortwährend ausbreitet, so läfst sich erwarten, dafs seine Ziele immer mehr zu Thaten werden — trotz aller Hirtenbriefe der römischen Bischöfe, trotz aller Widerstände der stockkonservativen Logenromantiker selbst.

Litterar. Notiz. Dr. C. Rüger, Über Glauben und Religion, gestützt auf „Nathan der Weise" von Lessing. Vortrag, gehalten zu Barmen. Elberfeld 1885, Bädeckersche Buchhandlung.

Der Verfasser unternimmt es, an der Hand des Lessingschen Schwanengesanges eine Lanze zu brechen für die Religion der Humanität, ein Unternehmen, das in unserer Zeit der Scheinfrömmigkeit, in der das „Zurück!" auf religiösem Gebiete lauter denn je erschallt, nur zu loben ist. Er schliefst mit den Worten: „Einen Glauben, welcher unserer moralischen Bildung widerspricht, halten wir für verwerflich und nicht als ein Erziehungsmittel — sondern als ein Mittel, welches geeignet ist, die Freiheit des menschlichen Geistes zu untergraben und der Verdummung und der sclavischen Unterwerfung und Abhängigkeit des menschlichen Geistes Vorschub zu leisten". Bravo! Gewisse Logenredner würden sofort einhalten, dafs die Frmrei die „Kunstschule des Christentums" sei. Xanthus.

Berichtigung.

Br Graf Hompesch in Maastricht (vergl. vorige Nr.) ist nicht Mstr. v. St., sondern Meister.

Briefwechsel.

Br Dr. B. in St—tt: Conto dankend ausgeglichen. Herzl. Gegengr!

Br J. S. in St.: Für Empfehlung der Bauh. besten Dank. Herzlichen Grufs!

Br P. in H.: Brief an die betr. Adresse besorgt. Freundl. Grufs!

Br Dr. W. L. in G—f: Freute mich Ihrer Zustimmung zu meinem antispirit. Artikel. Herzl. Gegengrufs!

Br Rebsamen in Mexiko: Br C. von Gagern hat Mk. 13,65 für Sie gezahlt, die Ihnen gutgebracht sind. Herzl. Grufs!

Br R. in G.: Bin mit Ihnen vollkommen darin einverstanden, das es wünschenswert wäre, wenn die gesperrten Programmsätze in der vortrefflichen Arbeit des Br Settegast in selbständiger Zeichnung weiter ausgeführt und dem Bewufstsein der Brr näher gebracht würden. Besten Grufs!

Br Br. in Schw.: Ob der 12. Bd. der Lat. allein verkäuflich sein wird, mufs abgewartet werden; ich behalte Ihren Wunsch im Auge. Tautes Bücherkde. befindet sich unter der Presse; es geht aber langsam vorwärts. Herzl. Grufs!

Br Graf H. in Maastr.: Als Lessingbd.-Beitrag habe ich Ihrem Conto Mk. 3 zugefügt, Sa. also Mk. 35,60. Das Packet nebst Brief wird jetzt in Ihren Händen sein. Herzl. Gegengrufs.

Br M. G. C—d in München. Was Du in der Chemnitzer Loge erfahren und bei Deinem letzten Hiersein deinem Xanthus mitgeteilt hast, hat seine Richtigkeit: der „Latomia" war ein Beiblatt beigegeben, welches jedoch des beiden durch meine Hand gehenden Exemplaren nicht beigefügt war. Ebenso hat Br H—s vor einem Jahre das Extrablatt betreffs der Katsch'schen Angelegenheit nach München nicht erhalten. Der Herausgeber scheint mithin seine Abonnenten in zwei Klassen zu teilen. Höchst sonderbar das! Die besten Grüfse an Dich von uns Allen!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 15. Leipzig, den 11. April 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Leisnig:

Br Br. Arnold, Fabrikant, Mitgl. der L. „Albert z. E." in Grimma, Vorsitzender des Mrklubs.

Maastricht:

Br Graf Hompesch, Mitgl. d. Loge „Perseverance". (Chateau de Walbourg, Station Echt).

Turn-Severin:

Sämtlich Mitglieder der Loge „Hiram".

Br Adolf Bärenhaut, Kaufmann.
Br Moritz Fuchs, Reisender.
Br Al. Lujanovits, Kaufmann.
Br Leop. Luzatto, Grofshändler.
Br Wilh. Morvay, Kaufmann.
Br Paul Reutter, Restaurateur.
Br M. Baruch J. Semo, Kaufmann.
Br Gustav Szaibet, Polizei-Chef in Orsova.

Die Mitglieder des Lessingbundes werden hiermit freundlichst ersucht, soweit dies nicht bereits geschehen, die Beiträge pro 1885 à M. 3,— einsenden zu wollen.

Alle ehrw. Logen werden gebeten, die Antworten auf das Vorstand-Rundschreiben und die Einsetzung von Werkthätigkeits-Ausschüssen thunlichst zu beschleunigen.

Anmeldungen zum Lessingbund nimmt der Unterzeichnete entgegen und wollen die gel. Brr aufser Namen und Beruf ihre Loge in deutlicher Schrift angeben.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Über Freiheit und Selbstbeherrschung.*)

I.

Man sagt, dafs Jemand sich selbst beherrscht, wenn bei ihm das denkende Prinzip über das affective herrscht, wenn seine Entschlüsse und Handlungen nicht durch augenblickliche Wallungen und sinnliche Antriebe, sondern durch allgemeine, bleibende Einsichten und Grundsätze erzeugt oder bestimmt werden. Dies ist zwar ganz richtig. Denn da der Mensch nur durch das Bewufstsein, d. h. durch die Vorstellung seiner selbst überhaupt besteht, so kann er nur durch die Vorstellung auch Herr seiner selbst sein. Doch darf man nicht glauben, dafs diese Selbstbeherrschung allein schon die wahre Freiheit ausmache. Ein Mensch kann mit grofser Besonnenheit und voller Selbstbeherrschung ein entferntes Ziel verfolgen, welches aber irgend ein niedriges, egoistisches ist. Dann ist derselbe innerlich nicht frei, trotz seiner Selbstbeherrschung. Aber die Selbstbeherrschung ist allerdings die Grundlage der Freiheit und man mufs untersuchen, welche Handhaben und Bedingungen für beide unsere Natur bietet.

Unserer physischen Natur nach sind wir blofse Maschinen. Nichts darin ist uns wahrhaft eigen, nichts kommt von uns selbst, sondern Alles kommt von aufsen, sowohl unsere Gedanken als auch unsere Gefühle und Wünsche. Denn was wir unser Selbst oder Ich nennen, ist selbst eine blofse Form und ein Produkt von Bedingungen. Voltaire, der bei seiner Schriftmeisterschaft einen vortrefflichen Verstand und sogar viel Scharfsinn besafs, hat das Resultat einer langen Lebens-Erfahrung in den folgenden Worten (in einem Brief an die Marquise Du Deffaud, vom 21. März 1764) ausgesprochen:

„Je me suis toujours aperçu qu'on n'est le maitre de rien: jamais on ne s'est donné un goût; cela ne dépend pas plus de nous que notre taille et notre visage. N'avez vous jamais bien fait réflexion que nous sommes de pures machines? J'ai senti cette vérité par une expérience continue; sentiments, passions, goûts, talens, manières de penser, de parler, de marcher; tout nous vient je ne sais comment. Tout est comme les ideés, que nous

*) Aus dem 4. (Schluss-) Band von Spir, Schriften: „Schriften vermischten Inhalts". Inhalt des 4. Bandes: Zwei Naturforscher über das Naturerkennen. Was sehen wir? Versöhnung von Wissenschaft und Religion. Von dem Endzweck der Natur. Von dem Unterschied zwischen der normalen und der empirischen Beschaffenheit der Dinge. Gehirn und Seelenleben. Über Freiheit und Selbstbeherrschung. Aufzeichnungen und Gedanken. Preis br. Mk. 4.—

avons dans un rêve; elle, nous viennent sansque nous nous en mêlions".

In diesen Worten Voltaire's ist zwar nicht Alles wahr, aber der Kern der Sache ist unzweifelhaft richtig. Wie ist denn aber für uns Freiheit und Selbstbeherrschung möglich? Das wollen wir genauer untersuchen.

Freiheit ist Übereinstimmung mit sich selbst und Unfreiheit der Mangel dieser Übereinstimmung, welcher macht, daſs man seinen eigenen Zielen entgegenwirkt. Welches sind nun unsere eigenen Ziele? Unsere Natur hat zwei Hälften, nämlich einerseits das denkende und erkennende und andrerseits das fühlende und wollende Element. Das Ziel des Denkens und Erkennens ist die Wahrheit; das Ziel des Wollens ist das Gut. Frei sind wir also, wenn wir uns diesem Ziele nähern, und unfrei, wenn wir uns von demselben entfernen. Nun ist aber unsere physische Natur nicht darauf angelegt, uns diesen Zielen zu nähern, sondern umgekehrt, uns von denselben zu entfernen. Denn unsere physische Natur ist durchgängig durch Täuschung bedingt: durch eine Täuschung des Intellekts, welche uns in dem Inhalte der Wahrnehmung Substanzen vorspiegelt, und durch eine Täuschung des Willens, welche uns die Erhaltung und die Pflege des Leibes als unser eigenes Bedürfnis und Interesse erscheinen läſst. Freiheit setzt also einen Kampf gegen unsere physische Natur und einen Sieg über dieselbe voraus. Aber dieser Kampf wäre aussichtslos, ja er könnte gar nicht entstehen — wie es bei den Thieren der Fall ist —, wenn nicht eben die Natur, welche uns der Herrschaft physischer Gesetze unterwirft, zugleich heimlich verschworen wäre, uns von dieser Herrschaft wenigstens teilweise zu befreien.

In dem Abschnitt des 2. Bandes über den in der Natur wirkenden Logos, bei der Betrachtung unserer leiblichen Bewegungen, habe ich gezeigt, daſs und wie die Natur unserer geistigen Ausbildung Vorschub leistet, Und das Gleiche wie bei den Leibesbewegungen findet auch im psychischen Leben selbst statt.

Wenn Jemand eine lange Demonstration durch die ganze Kette von Gründen und Folgen verfolgt oder die besten Mittel und Wege zur Erreichung eines entfernten Zieles herausfindet, so kann es ihm leicht scheinen, daſs die logisch richtige Aufeinanderfolge der Gedanken in seinem Bewuſstsein etwas Natürliches und Unabwendbares sei. Aber eine leichte Besinnung zeigt, daſs dies nicht der Fall ist. Es braucht nur eine Störung in seinem Gehirn einzutreten, und sofort ist es mit der logischen Folgerichtigkeit seines Denkens aus: anstatt zweckmäſsiger und vernünftiger werden ihm ganz verkehrte, wahnsinnige Vorstellungen kommen. Und es bedarf nicht einer Geisteskrankheit dazu, Ähnliches ist auch bei geistig Gesunden möglich. Wie viele Menschen sind überhaupt eines logisch richtigen Denkens fähig, auſser etwa in den gewöhnlichen Angelegenheiten des Lebens? Gewöhnlich wird eben das Denken der Menschen nicht durch logische, sondern durch physische Gesetze geleitet. So hat die Menschheit ungezählte Jahrhunderte verlebt, ohne ein logisch richtiges Denken geübt zu haben und ist zu diesem nur langsam und schrittweise gekommen. Das logisch richtige Denken ist zwar nichts Unnatürliches, wohl aber etwas Übernatürliches.

Es giebt glücklicherweise ein Gebiet des Erkennens, welches der Täuschung nicht unterworfen und dem Einfluſs des persönlichen Interesses und anderer physischen Ursachen des Irrtums fast ganz entzogen ist. Das ist das Gebiet der Mathematik, der reinen Formen im bloſs quantitativen Verhältnisse. Auf diesem Gebiet haben die Menschen zuerst logisch richtig denken gelernt. Es war ein groſser Augenblick, als der erste Mensch zum Bewuſstsein gelangte, daſs es so etwas wie einen Beweis, eine Demonstration giebt, daſs man logisch gültige Gründe für seinen Glauben, sein Fürwahrhalten suchen müsse. Das war der erste Durchbruch des Logischen in der physischen Natur, und seitdem war jede neuerworbene Wahrheit ein neuer Sieg des Logischen über das Physische, welcher nicht mehr rückgängig gemacht werden konnte. Dazu wird durch jede neuerworbene Wahrheit das Auffinden weiterer Wahrheiten leichter gemacht, weil der Geist dadurch immer mehr auf die Wege geleitet wird, welche zu denselben führen.

Ganz andere Schwierigkeiten waren zu überwinden bei der Erforschung der Natur. Die Natur ist das Reich des Scheines, welcher dazu angethan ist, den forschenden Geist auf jedem Schritt zu hintergehen, ihn auf tausend Irr- und Abwege zu führen. Hier ergaben sich denn auch die Menschen den wildesten Phantasien, welchen dazu noch oft durch Überlieferung ein geheiligter Charakter beigelegt wurde. Daſs der menschliche Geist im Stande war, alle diese Schwierigkeiten zu überwinden, das verdient die höchste Verwunderung. Gegenwärtig kann man sagen, daſs auf dem Gebiete der Naturwissenschaft der Sieg des Logischen über das Physische vollständig errungen ist, wenn auch allerdings nicht bei der grossen Masse der Menschen. Keine physische Ursache mehr kann Irrtümer auf diesem Gebiete erzeugen. Es bleibt der Naturwissenschaft zwar noch viel zu lernen übrig; aber was man darin weiss, das weiss man mit Sicherheit. Man kennt die Methoden, zu neuen Erkenntnissen zu gelangen und die Wahrheit des erlangten zu prüfen. Man weiſs genau, was eine wirklich bewiesene und festgestellte Wahrheit und was eine bloſse Hypothese ist, der mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit zukommt, und kann nie das Eine mit dem Anderen verwechseln. So unwiderstehlich erwies sich die Macht des Logischen, nachdem es einmal in dem Menschengeiste Wurzel gefaſst hatte.

Aber das Physische ist trotzdem noch nicht ganz überwunden. Im Gegentheil, wir haben gegenwärtig das sonderbare Schauspiel vor Augen, daſs eben die Pfleger der Naturwissenschaft, auf deren Gebiete der Sieg des Logischen über das Physische so vollständig durchgeführt ist, geneigt sind, jede andere, als die physische Macht zu leugnen und die physischen Gesetze für die einzigen existierenden zu halten. Die Natur hat sich über den Sieg des Geistes dadurch gerächt, daſs sie den Geist zwang, mitten in seinem Siege sich zu verleugnen, sich selbst für bloſse Natur zu halten.

Es giebt gegenwärtig noch ein Gebiet, auf welchem

das Denken und Glauben der Menschen durch physische Ursachen bestimmt wird, auf welchem sie das logisch richtige Denken noch nicht zu üben verstehen; und zwar ist dies das wichtigste Gebiet, das der Philosophie. Denn hier gilt es, die gesamte natürliche Täuschung, auf welcher unsere Erfahrung und die Welt der Erfahrung beruht, zu durchschauen und aufzudecken, und das ist das Schwierigste von Allem. Hier mufs man das Physische in seinen Wurzeln und Grundlagen selbst angreifen, und da erweist sich die irreführende Macht desselben — sowohl die Wirkung der natürlichen Täuschung, als auch der Einflufs des Interesses, der Neigung, Gewohnheit, Erziehung und anderer physischen Ursachen des Irrens, — am gröfsten. Manche Anläufe sind genommen worden, einen streng logischen Gang der Forschung hier einzuschlagen; aber alle sind gescheitert. Der merkwürdigste unter allen derartigen Versuchen ist gewifs der von Descartes angestellte, und an diesem kann man am besten sehen, wie ein vortrefflich eingeleiteter Anfang wahrer Forschung durch den Einfluss einer physischen Ursache ganz und gar paralysirt und vereitelt worden ist.

Die ersten Schritte Descartes' sind untadelhaft, sind die ersten Schritte aller wahren Philosophie überhaupt. Erstens, der allgemeine Zweifel, d. h. der Entschlufs, nichts als wahr anzuerkennen, dessen Gewifsheit nicht vollkommen festgestellt worden ist. Das ist die erste logische Forderung, ohne deren Erfüllung ein logisch richtiges Denken und wahre Forschung überhaupt nicht möglich ist. Ferner suchte Descartes nach einem Criterium der Wahrheit und fand, dafs die den Vorstellungen selbst innewohnende Klarheit und Gewifsheit ein solches ist. Er beschloss also nur das anzunehmen, dessen Gewifsheit ihm vollkommen einleuchten würde. Aber man mufs einen methodischen Gang der Forschung einhalten, also mit dem unmittelbar Gewissen anfangen. Hier fand nun Descartes das berühmte Cogito, ergo sum, d. h. die Grundeinsicht, dafs alles, was in unserem Bewufstsein gegeben, als blofse Thatsache des Bewufstseins unmittelbar gewifs ist. Dies ist in der That eine Grundlage aller wahren Philosophie. Sofort hat auch Descartes eingesehen, dafs, während das Dasein des denkenden Subjekts, selbst ihm unmittelbar gewifs ist, dies von den Körpern durchaus nicht gilt; dafs vielmehr eine Körperwahrnehmung ohne entsprechende wirkliche Körper sehr wohl möglich ist, wenn sie nur durch irgend eine von uns verschiedene Ursache erzeugt wird. Hierin war Descartes sogar weiter fortgeschritten, als die meisten unserer Zeitgenossen. Mit einer erstaunlich richtigen Intuition hat Descartes ferner eingesehen, dafs wir einen Begriff des Unbedingten und Vollkommenen haben, welchen wir nicht aus Erfahrung geschöpft, noch selbst gebildet haben können, und dessen Vorhandensein schon einen Beweis seiner objektiven Wahrheit bildet. Das ist der berühmte „ontologische Beweis" für das Dasein Gottes, welcher ganz richtig, nur ungenügend ist und nicht verwechselt werden darf mit der Einbildung eines „absolut nothwendigen Wesens", dessen Begriff schon die Existenz implicieren soll. Diese letztere Einbildung ist eine blofse Albernheit; dagegen bildet der Begriff des Unbedingten und Vollkommenen in der That das Grundgesetz, die Norm unseres Denkens und ist selbstverständlich, unmittelbar gewifs. Trotzdem mufs die Gültigkeit desselben an dem Zeugnis der Thatsachen selbst geprüft werden, wie ich es in drei Kapiteln des I. Bandes gethan habe.

Nun werden wir sehen, wie diese prächtigen Anfänge durch eine einzige Ursache paralysiert worden sind, so dafs, anstatt einer wirklichen Revolution des Denkens und Forschens, daraus nur eine Variation der landläufigen Ansichten entstand. Es wurde Descartes, wie uns Allen, schon in der Kindheit die Vorstellung beigebracht, dafs das Unbedingte und Vollkommene, was man Gott nennt, der Schöpfer der Natur sei und ein menschenähnliches Wesen habe. Diese Annahme selbst nun auf ihre Wahrheit zu prüfen, scheint Descartes nie versucht zu haben, und durch diese einzige Ursache sind alle seine Anstrengungen vereitelt worden. Denn er verlor dadurch selbst den Antrieb, den so gut angefangenen strenglogischen Gang der Forschung weiter fortzusetzen. So verlief sich dieser mächtige Forschungsstrom im Sande: Der himmelstürmende Titan erwies sich als ein ballon captif, der anfangs zwar kräftig in die Höhe strebt, aber am Ende des Seils angekommen, stehen bleibt und die heimische Flur nicht verläfst.*)

Uns liegt jetzt der logisch richtige Gang des Denkens klar vor Augen. Wenn es zwei unmittelbar gewisse Grundlagen der Erkenntnis giebt, einerseits die Thatsachen des Bewufstseins als solche und andrerseits den Begriff des Unbedingten, so ist klar, dafs man vor allem diese Grundlagen selbst auf das genaueste erforschen mufs. Und diese Forschung führt zu der fundamentalen Einsicht, welche ich schon in der Einleitung zu Denken und Wirklichkeit ausgesprochen und in dem Werke selbst ausführlich dargethan und bewiesen habe, nämlich dafs die sämtlichen Gegenstände der Erfahrung mit der Norm unseres Denkens nicht übereinstimmen, aber zugleich von Natur aus darauf eingerichtet sind, dieser Norm scheinbar zu entsprechen. Man lernt auf diese Weise den täuschenden Charakter der physischen Wirklichkeit durchschauen und sie von Grunde aus verstehen.

Durch diese Einsicht ist denn auch der definitive Sieg des Logischen über das Physische auf dem Gebiete der Erkenntnis errungen. Jetzt ist jedem überhaupt denkfähigen Menschen die Möglichkeit eröffnet, sich geistig frei und mündig zu machen, indem er sich die nunmehr gewonnene Einsicht in die wirkliche Beschaffenheit der Dinge aneignet. Wenn Jemand auch jetzt noch ein logisch richtiges Denken nicht zu üben versteht,

*) Man darf freilich nicht vergessen, dafs Descartes seinen Versuch einer Reform der Philosophie in dem Jahrhundert angestellt hatte, in welchem Bruno und Vanini lebendig verbrannt und Galilei eingekerkert wurde. In solchen Zeiten müssen die Forderungen des logischen Denkens wohl anderen, zwingenderen weichen. Aber auch so gehemmt und zum gröfsten Theil vereitelt, hat der Versuch Descartes' dennoch eine mächtige und wohlthätige Wirkung geübt, und mit Recht sieht man in ihm den Vater der modernen Philosophie.

sein Denken und Glauben durch physische Ursachen und Einflüsse, anstatt durch logische Gründe, leiten und bestimmen läfst, so ist das eben ein Zeichen davon, dafs er noch zu tief in den Banden der Natur steckt, um dieser geistigen Auferstehung fähig zu sein.

Indessen ist es Pflicht eines Jeden gegen sich selbst, eine Forderung seiner eignen besseren Natur, sich von der Physis nicht knechten, seine Überzeugungen nicht durch physische Ursachen sich bestimmen zu lassen. Sonst mufs er ja in seinen eignen Augen als ein unvernünftiges Wesen, als ein blosser geistiger Automat erscheinen. Glücklicherweise giebt es stets Menschen, welche sich dieser Pflicht bewufst sind, und so kann das Licht der Einsicht, einmal erschienen, nicht wieder erlöschen, sondern wird, wie früher auf anderen Gebieten, so auch auf dem Gebiete der Philosophie immer gröfsere Menschengruppen zur geistigen Freiheit führen.

Was ich hier noch hervorheben wollte, ist der Umstand, dafs diese Befreiung des Geistes ohne eine gewisse Mitwirkung eben der Natur, welche ihn knechtet, nicht möglich wäre. Wie grofs die Macht des Physischen über den Geist ist, das zeigt ja die Thatsache, dafs die meisten Menschen selbst für die vollendetste Evidenz vollkommen blind und unempfänglich bleiben, wenn sie dem natürlichen Schein oder ihren vorgefassten Meinungen widerspricht. Wenn sich also diese Evidenz bei Einigen wirksam und siegreich zeigt, so darf man dies nicht ganz als ein Verdienst dieser Wenigen, sondern auch als eine Begünstigung betrachten, indem diese schon von Natur allem Besseren und Höheren offener und näher stehen.

Und was von dem Verständnis und der Aneignung schon erreichter oder gewonnener Einsichten gilt, gilt noch mehr von der Erreichung oder Gewinnung neuer Einsichten selbst. Die gewonnene Einsicht begründet die Selbständigkeit des individuellen Geistes, aber ihre Gewinnung kommt nicht ganz durch ihn selbst zu stande. Wer originelle, oder wie man sagt, schöpferische Gedanken gehabt hat, der weifs am besten, wie wenig er der wirkliche Schöpfer derselben war, wie sehr sie ihm vielmehr von selbst kamen, ohne dafs er wüfste wie. Lange Jahre können wir die Dinge betrachten und untersuchen, ohne etwas zu entdecken; dann geht uns aus irgend einer Veranlassung plötzlich ein Licht auf, eine ganz neue Seite der Dinge öffnet sich dem geistigen Blick, und man steht selbst wie umgewandelt. So ist es denn schon längst bemerkt worden, dafs alles wahrhaft Gute uns durch Inspiration, d. h. mit anderen Worten, man weifs nicht wie, komme.

Allein sie mag gekommen sein, wie sie will, die Hauptsache ist, dafs man die wahre Einsicht besitze. Denn diese bildet, wenn einmal gewonnen, die unerschütterliche Grundlage aller Freiheit nicht blofs auf dem theoretischen, sondern auch auf dem praktischen Gebiete, welches wir jetzt betrachten wollen.

II.

Die Bethätigung der höheren, moralischen Natur des Menschen, in ihrem Gegensatz zur physischen, erzeugt auf dem theoretischen Gebiete die Wissenschaft und auf dem praktischen Gebiete die Tugend. Der Sieg des Moralischen über das Physische im Menschen ist die Herrschaft der logischen Gesetze über sein Denken und des moralischen Gesetzes über sein Wollen und Handeln. Nun zeigt es sich aber, dafs zwischen diesen zwei Bethätigungen der höheren Natur des Menschen bis jetzt keine Harmonie bestand, und so hat sich sogar die Ansicht geltend gemacht, dafs zwischen Wissenschaft und Tugend überhaupt kein Zusammenhang, ja eher ein Antagonismus bestehe. Die Tugend läfst sich nicht lehren, sagt man; selbst das einfältige Gemüt weifs, was Recht und was Unrecht ist, und die Wissenschaft kann ihm keine neuen Motive zum Rechtthun beibringen.

Am grofsartigsten hat sich diese bedauerliche Disharmonie im Christentum geltend gemacht. Dies Christentum, welches sich rühmt, der Menschheit zuerst eine reine und vollkommene Moral gebracht zu haben, hat die redliche Forschung als ein Verbrechen bezeichnet und bestraft. Und wenn das Christentum sich als der Wissenschaft feindlich erwies, so ist es leider nicht zu leugnen, dafs die moderne Naturwissenschaft ihrerseits eine Geistesrichtung begünstigt, welche der Religion feindlich ist und im Allgemeinen demoralisierend wirkt.

Dieser Zwiespalt in der höheren Natur des Menschen selbst ist das Traurigste und Verderblichste, was Unwissenheit und Irrtum je erzeugt haben. Infolge desselben haben nicht allein unzählige Menschen ihr Leben jämmerlich verloren, sondern auch das Fortschreiten der Menschheit ist in jeder Hinsicht gehemmt und auf Abwege geführt worden. Unsere höhere Natur hat wahrlich nicht zu viel an allen ihren vereinten Kräften, um die niedrigere physische Natur in uns zu bändigen und zu beherrschen.

Dieser Zwiespalt wird nun mit der Wurzel selbst beseitigt durch die in den vorhergehenden Bänden bewiesene Einsicht, dafs das Grundgesetz, die Norm des Denkens eben der Begriff des Unbedingten und Vollkommenen ist, welcher auch der moralischen Norm des Wollens und Handelns zu Grunde liegt. Daher kann denn auch die wahre Begründung der Moral nirgends anders gefunden werden, als in der Wissenschaft, nämlich in der Wissenschaft von der wirklichen Beschaffenheit der Dinge, von ihrem abnormen und täuschenden Charakter, welcher das Dasein einer Norm, eines wahrhaft eignen Wesens der Dinge aufserhalb der Erfahrung bezeugt.

Aber die Begründung der Moralität ist nicht selbst Moralität; denn Wissen und Wollen sind zwei. Es fragt sich also immer noch: Was kann die Wissenschaft für die Praxis leisten?

Sobald man einsieht, was wahrhaft gut ist, strebt man, es zu verwirklichen. Das ist ein Zusammenhang, der im Bereiche des Moralischen selbst geknüpft ist und gegen den die physische Natur nichts ausrichten kann. Wenn aber dieses Streben sich in Handlungen zu bethätigen versucht, dann ändert sich die Sache wesentlich. Hier hat die physische Natur ein Wort

mitzureden, und so macht Jedermann bisweilen an sich selbst die sonderbare Erfahrung, welche in den bekannten Worten ausgedrückt ist: Video meliora proboque, deteriora sequor.

Einige Denker, welche sich mit diesem Problem beschäftigt haben, sind denn auch zu der Ansicht gekommen, dafs blofse Vorstellungen auf den Willen keinen Einflufs haben können, dafs dieser vielmehr ganz nach seinen besonderen, ihm angeborenen Gesetzen sich entscheidet. Sie sagen: Velle non discitur. Andere glaubten dagegen, dafs ein Mensch nur einzusehen braucht, was gut und recht ist, um unvermeidlich darnach zu wollen und zu handeln. Diese Frage mufs jetzt untersucht werden.

Wenn die empirische Natur des Menschen eine normale wäre, so würde er, unabhängig von allen Vorstellungen, aus unmittelbarer Spotaneität nur das wahrhaft Gute und Rechte wollen und thun. Aber dies ist nicht der Fall. Das Grundgesetz unserer physischen Natur ist der Egoismus, der zum Unrechtthun treibt und auch für den Wollenden selbst das wahrhaft Gute nicht verwirklicht. Unabhängig von den Naturtrieben und sogar im Kampf mit diesen hat sich bei den Menschen das Bewufstsein des Guten und Rechten entwickelt.

Wäre nun wenigstens die Individualität des Menschen eine wirkliche, in keiner Weise theilbare Einheit, so würden alle seine Funktionen in notwendiger Harmonie untereinander stehen. Seine Willensentschlüsse wären dann unmittelbarer Ausflufs seiner Vorstellung von dem, was wahrhaft gut und recht ist. Allein der Mensch ist auch geistig ein blofser Komplex von Eigenschaften und Erscheinungen, welche zwar nicht unabhängig von einander existieren, aber doch unabhängig von einander beeinflufst und bestimmt werden können. Daher kann man sich sogar die Möglichkeit denken, dafs ein Mensch stets das Gegenteil von dem thäte, was er für wahrhaft gut und zweckmäfsig hielte. Ausnahmsweise kommt das auch wirklich vor, und zwar nicht allein bei Geisteskrankheiten. Man überlege z. B. nur dieses: Wenn man einen vom Schwindel nicht freien Mann dicht an den Rand eines Abgrundes stellt, so mag er noch so klar einsehen, dafs er festen Boden unter den Füfsen hat und keine wirkliche Gefahr für ihn vorhanden ist, das überwältigende Gefühl der nahen Gefahr wird ihn dennoch unwiderstehlich in den Abgrund hinabziehen, während ein schwindelfreier und geübter Mensch sogar auf einem Seil hoch in der Luft mit Sicherheit gehen kann. So machtlos ist bisweilen die blofse Vorstellung. Glücklicherweise ist unsere Natur so beschaffen, dafs unsere Vorstellungen in den allermeisten Fällen einen, wenn auch nicht immer entscheidenden Einflufs auf unsere Willensentschlüsse und Handlungen haben. Es fragt sich, ob jemals dieser Einflufs vorherrschend gemacht werden kann?

Wenn es sich um den Einflufs der Einsichten und Vorstellungen auf die Willenstriebe handelt, so mufs eine Unterscheidung gemacht werden. Es giebt in der menschlichen Natur Antriebe, welche, unabhängig von aller bewufsten Wertschätzung der Ziele und Güter, direkt aus der leiblichen Organisation herstammen. Das sind erstens, die eigentlichen Naturtriebe, wie der Trieb der Selbsterhaltung, das Nahrungsbedürfnis, der Geschlechtstrieb und ähnliches, und zweitens, die sinnlichen Affekte, wie Zorn, Furcht u. s. w. Es giebt aber auch Antriebe, welche selbst aus einer bewufsten Wertschätzung der Güter entspringen, aber doch etwas von der Heftigkeit und dem unvernünftigen Wesen der Naturtriebe haben, wie z. B. die Sucht zu glänzen, über Andere zu herrschen oder deren Bewunderung zu erregen, das Streben nach Ruhm, Macht, Reichthum und Ähnlichem.

In diesen letzteren Antrieben hat die Vorstellung des Guten und Rechten eine ihr homogene Macht zu bekämpfen, und in diesem Kampf mufs ihr daher notwendig der Sieg zufallen, wenn sie zur vollkommenen Klarheit und Gewifsheit gelangt ist. Diejenigen, welche nach Ruhm, Auszeichnung, Macht oder Reichtum streben haben entweder überhaupt kein Bewufstsein davon, dafs das von ihnen Erstrebte kein wahres Gut ist, oder dieses Bewufstsein ist bei ihnen noch zu unsicher und unklar, um einen Einflufs auf den Willen üben zu können. Wer dagegen vollkommen klar einsieht, dafs wir im Grunde blofse Phantome sind, welche nur durch die natürliche Täuschung einen Schein von Konsistenz, von Substantialität erhalten, dafs unser wahres Selbst, die Substanz unseres Wesens aufserhalb der Individualität, in der Norm der Dinge, in dem Göttlichen liegt, der kann unmöglich Glanz, Macht und Reichtum hochschätzen und anstreben. Diese Einsicht kann bei ihm zeitweise im Gewühl des Lebens verdunkelt werden; aber der erste Angenblick der Einkehr in sich und der inneren Sammlung mufs sie notwendig ins Bewufstsein zurückrufen und alle ihr entgegenwirkenden Antriebe paralisieren.

Anders dagegen steht die Sache bei den eigentlichen Naturtrieben und den sinnlichen Affekten. Diese stellen gegenüber der Vorstellung des wahrhaft Guten und Rechten eine ihr ganz heterogene Macht dar, welche eine von aller Einsicht unabhängige Quelle oder Wurzel hat. Nichtsdestoweniger kann die Einsicht, die Vorstellung auch auf diese ihr heterogenen Mächte einwirken. Ja, ein wahrhaft erleuchtetes Bewufstsein ist an sich schon genügend, um die sinnlichen Triebe und Affekte im Zaume zu halten, wenn sie nicht gerade zu einer krankhaften Höhe gesteigert sind. Und namentlich mufs Alles, was uns zur Pflichtverletzung und zum Unrechtthun, zur Beeinträchtigung Anderer treibt, durch das Bewufstsein der absoluten Verwerflichkeit des Unrechts notwendig gehemmt werden. Relativ am machtlosesten erweist sich die abstrakte Einsicht bei der Bekämpfung solcher Affekte, welche, wie die Furcht und der Zorn, dem davon Ergriffenen die Besinnung rauben, oder welche, wie der Schmerz, direkte äufsere Ursachen haben. Aber was der Mensch durch die Einsicht nicht unmittelbar zu bewirken vermag, das kann er durch Übung bewirken lernen. Dies gilt wie von jeder äufseren Verrichtung, so auch von der inneren Selbstbeherrschung. Wenn die Natur keinen unauflöslichen Zusammenhang zwischen der Einsicht einerseits und dem Wollen und

Handeln andererseits hergestellt hat, so hat sie uns doch die Mittel gegeben, einen solchen Zusammenhang selbst herzustellen. Dazu dient namentlich der Umstand, dafs jede Handlung und jede Verrichtung durch Wiederholung leichter gemacht wird. Darauf beruht die Ausbildung aller Fertigkeiten und aller Gewohnheiten, sowohl der guten wie der schlechten. Und diese können durch fortwährende Übung eine solche Konsistenz erlangen, dafs sie gleichsam zu einer zweiten Natur werden. Das ist nun freilich oft das Haupthindernis des moralischen Fortschritts bei Menschen, welche in sich schon schlechte Gewohnheiten gebildet haben. Aber was ein Einzelner nicht allein zu erreichen vermag, das kann er oft mit Hülfe anderer erreichen. Denn die Erfahrung zeigt, dafs das Beispiel Anderer und das Zusammenwirken mit Anderen dem Menschen neue Kräfte verleiht.

Am meisten vermag die Übung und das Beispiel natürlich bei Kindern auszurichten, und die Erfahrung zeigt in der That, dafs die Erziehung schon Wunder bewirkt hat. Wahrer Fortschritt für die Menschheit in moralischer Hinsicht ist daher hauptsächlich von der Erziehung heranwachsender Geschlechter zu erwarten. Diesen mufs vor Allem ein rechter Sinn und Übung in der Selbstbeherrschung beigebracht werden. Aber dies gerade wird gegenwärtig am meisten vernachlässigt. Die Menschheit geht jetzt in äufserlichem Wirken ganz auf, und um die Ausbildung der Menschen selbst kümmert man sich am wenigsten. Man begnügt sich damit, den Kindern und Jünglingen den Kopf mit allerlei Kenntnissen möglichst vollzustopfen. Aber schon der alte Heraklit hat mit Recht bemerkt, dafs Vielwisserei den Geist nicht bildet. Und in der That müssen wir ja mit Verwunderung sehen, dafs trotz aller Fortschritte unserer Zeit, über die man glaubt so stolz sein zu dürfen, dennoch gerade in der Hauptsache gar nichts gewonnen worden ist: die Menschen sind selbst weder besser noch glücklicher geworden. Hier in erster Linie kann die wahre Einsicht der Menschheit unberechenbare Dienste leisten. Diese allein vermag die Menschen zur Besinnung über die Thorheit ihres Verhaltens zu bringen, welches die Hauptsache den Nebensachen, den Zweck den Mitteln, die innere Ausbildung der Menschen der Produktion der Waaren opfert.

Einseitig war die Ansicht der Alten, welche die Übung in der Selbstbeherrschung allein lehrten und empfahlen, die Ausbildung des Menschen zu einem nützlichen Wirken, zu einem äufseren Beruf — aufser etwa dem eines Staatsmanns — dagegen vernachlässigten, die nützliche Arbeit den Sklaven überlassend. Der Mensch ist vor Allem dazu berufen, Gutes und Nützliches zu wirken, aber freilich nicht nach Art einer Dampfmaschine. Er mufs den wahren Zweck seines Wirkens, den wahren Sinn des Lebens vor Augen haben, mufs von dem Bewufstsein durchdrungen sein, dafs wir dazu da sind, nach dem Höheren zu streben. Das ist unsere Pflicht gegen uns selbst, gegen die Menschheit, ja gegen die ganze Natur, welche nur zu diesem Behuf uns die Möglichkeit gab, zum höheren Bewufstsein zu gelangen.

Alle diese Betrachtungen zeigen, dafs die Menschheit durch die wahre Einsicht ihr Schicksal selbst in die Hände bekommt, die Möglichkeit erhält, die Bahn eines gesicherten und stetigen Fortschritts zu betreten, von der sie nichts wegzudrängen vermag. Alle Hemmung und alles Irren in dem Leben der Menschheit kam durch den Mangel an Einsicht. Wie hätte die Menschheit ihre Schicksale lenken können, so lange sie weder ihr eigenes Wesen noch ihre eigene Bestimmung gekannt hat? Aber diese Einsicht einmal gewonnen, wird sich alles Übrige unvermeidlich ergeben. Durch die Vorstellung existieren wir überhaupt. Auf einer unwahren Vorstellung, auf einer Täuschung beruht zwar unser physisches Wesen; aber die wahre Einsicht erhebt uns über die Physis und giebt uns auf immer die Herrschaft über uns selbst in die Hände.

Br Emil Eckelmann.

Ein Mann, der mit sicherem Blick überall sofort erkennt, wofür er sich zu entscheiden habe, und dessen Charakter so geartet und gefestigt ist, dafs er Andere weder täuschen kann noch will, ein solcher Mann war der am 19. Febr. d. J. im besten Mannesalter und in der Blüte seiner Kraft dahingeraffte Br Eckelmann, eine biderbe, ritterliche Erscheinung, ein echter deutscher Kernmensch.

Am 6. Januar 1840 zu Gadewitz bei Döbeln geboren, ein Kind wohlhabender Eltern, trat er nach Beendigung seiner Vorbildung als Kaufmann in die Lehre. Frisch, lebensfroh und entschlossenen Sinnes trat er schon in dieser Stellung mit voller Selbständigkeit auf, so dafs er es einerseits dem Prinzipal gegenüber durchsetzte, sich den Bart stehen zu lassen, sowie dafs er bereits zu Geschäftsreisen verwendet wurde, bei denen es einmal vorkam, dafs der Prinzipal zu Fufs ein benachbartes Städtchen besuchte, während der Lehrling zu seinem gröfsten Erstaunen stolz an ihm vorbeifuhr. Beim Einkauf von Cigarren zur Abgabe seines Urteils berufen, bemerkte er seinem Chef, er könne die Waare nicht beurteilen, wenn ihm das Rauchen verboten sei. Diese Züge, wo noch jugendlicher Uebermut mit selbstbewufster Kraft verbunden war, traten im höheren Stile auch beim abgeklärten Manne hervor: wenn er etwas erreichen wollte, gab es für ihn nicht leicht mehr ein unüberwindliches Hindernis. Er ruhte nicht eher, bis er das gesteckte Ziel erreicht. So hatte er, um hier gleich aus späterer Lebenszeit einen Fall zu erwähnen, den Gedanken gefafst und angeregt, einen Bürgerabend in Leipzig zu veranstalten zur Begrüfsung des hieher verlegten Reichsgerichts. Der Plan gefiel, erschien jedoch nicht leicht ausführbar. Und in der That stellten sich anfangs allenthalben Hindernisse und Bedenken der Ausführung entgegen. Br Eckelmann übernahm die Veranstaltung und besorgte die Einladungen und das Fest gelang in vorzüglicher Weise. Präsident Simson und seine Räte, die Spitzen der Stadt und die Elite des Bürgertums nahmen in gleicher Weise daran teil.

In den 60er Jahren siedelte er nach Hof über, wo er sich erst mit dem Kaufmann **Wächter** associerte und dann selbständig ein Agenturgeschäft (Wolle und Transportversicherung) betrieb. Ein so rühriger und tüchtiger Geschäftsmann er auch war, wufste er doch jede Einseitigkeit und alles philisterhafte Wesen zu meiden und sich einen weiteren Gesichtskreis offen zu halten. Für alles Schöne und Gute empfänglich, stets bemüht sich geistig weiterzubilden und seine Kenntnisse zu bereichern, trat er der in Hof nicht lange vor seiner Übersiedelung wieder eröffneten Loge „Zum Morgenstern" bei. Seine Aufnahme fand am 20. August 1865 statt. Am 10. Dezember desselben Jahres schon ward er in den 2. Gr. befördert, am 27. April 1866 in den Meistergrad erhoben und dann alsbald in's Beamtenkollegium gewählt. Bis zum Jahre 1869 bekleidete er das Amt des Redners und dann bis zu seinem Wegzuge (1872) das des 1. Aufsehers.

Nie und nirgend ein passiver Zuschauer, erwies er sich auch auf dem Gebiete der Maurerei sofort als ein thätiges Glied der Kette. Er suchte in der mrischen Presse und Litteratur Belehrung und Anregung und griff mit Lust und Liebe in den Mechanismus der Logenverwaltung ein, hier ordnend, dort neuschaffend, überall belebend. In jener Zeit auch trat er mit dem Herausgeber d. Bl. in brlichen Verkehr und entwickelte sich aus gegenseitiger Bekanntschaft eine bleibende innige, nie versagende Freundschaft. Die Wirksamkeit **Eckelmanns** in Hof ist ihren Hauptzügen nach in „Schach-Bismarck"*) geschildert, namentlich sein verdienstliches und unermüdliches Eingreifen behufs Verpflegung der 1870 durchziehenden Truppen und Versorgung der hinterlassenen Witwen und Waisen gefallener Krieger. Keine Anstrengung, keine Mühe, keine Opfer an Zeit und Kraft scheuend, erfüllte er diese patriotische Pflicht mit seltener, aber auch allseitig anerkannter Hingebung und mit vorzüglichem praktischen Geschicke. Gleich opferfreudig wirkte er als freiwilliger Turnlehrer.

Durch sein reges Schaffen, seine Offenheit und stete Bereitschaft, Jedermann zu raten und nach besten Kräften zu helfen, hat er sich in der Loge „Zum Morgenstern", wie in weiteren Kreisen ein bleibenhes Andenken geschaffen. Seine Arbeitskraft und seine wohlverdienten Erfolge erwarben ihm das Vertrauen der Direktion der „Helvetia" in St. Gallen in solchem Mafse, dafs sie ihm 1872 die Generalagentur in Leipzig für Norddeutschland übertrug, in welcher Stellung er in verhältnismäfsig kurzer Zeit ganz überraschende Erfolge erzielte, auf die er selber mit freudigem Stolze hinblickte. Es kam ihm hierbei aufser seinem unermüdlichen Eifer und seinem auf Studien in seinem Gebiete beruhenden sicheren Auftreten besonders die Gabe zu statten, Andere von der Zweckmäfsigkeit und den Vorteilen dessen, was er erstrebte, zu überzeugen.

In geselliger Beziehung war Br **Eckelmann** nicht minder eine beliebte Persönlichkeit infolge seiner Offenheit, seiner Jovialität, seiner lebenskünstlerischen Begabung, die überall Gleichgesinnte in seinen Bann zog und ihm ungesucht Einflufs verschaffte. Wie ein gewandter Turner, so war er auch ein allzeit munterer Sänger und, wenn es darauf ankam, ein wackerer Zecher, der seinen Mann stellte, ohne sich je etwas zu vergeben. In mehreren Gesellschaften war er der geborene Reisemarschall bei Ausflügen, der sorgsame Tafelordner; überall war er generös, liebenswürdig und beliebt. Wen er in seinem Wesen und Werte erkannt, dem war er treu zugethan. In aller Stille, aber auch unermüdlich, sorgte und wirkte er für seine Freunde und half er. Wie er mit Ausdauer Cigarrenspitzen sammelte und nicht leicht einen solchen Abschnitt sich entgehen liefs, zu Gunsten wohlthätiger Zwecke, so erwies er sich in allem. Anspruchslos und natürlich in seinem Benehmen, war er, wo es sein mufste, vornehm oder auch von eisigkalter Ablehnung solchen gegenüber, die er verachtete. „Über seine Charaktereigenschaften" — schreibt uns ein gemeinsamer Freund und Bruder — „kann ich Dir nichts Neues sagen, da er vor 20 Jahren schon ganz so war, wie Du ihn kennst. Stets der ehrliche, offene, brave Mensch, nie zurückschreckend, seine Überzeugung auszusprechen, wenn ihm daraus auch Nachteil erwuchs; mit einem Wort, er war einer von den Menschen, auf die man unter allen Umständen sich verlassen kann. Er war in Hof ebenso, wie nachher in Leipzig geachtet und geliebt von allen guten Menschen und gefürchtet von niedrig denkenden Kreaturen."

In Leipzig hatte er sich der Loge „Apollo" angeschlossen und war er ein eifriges Mitglied des Vortragsklubs „Maçonia". Ein Amt bekleidete er in der Loge nicht; doch war er Mitglied eines Ausschusses. Aus dem „Verein deutscher Frmr" war er ausgetreten, um sich dem Lessingbunde anzuschliefsen; als Mitglied desselben wollte er erst genannt sein, nachdem die ihm am Herzen liegende Sache des (inzwischen aufgelösten) Brvereins geordnet war. In Sachen der Differenzen zwischen der Loge „Apollo" und dem Herausgeber d. Bl. nahm er anfangs eine vermittelnde und versöhnende Stellung ein, die ihm Br **Smitt** übertragen. Als er merkte, dafs in seiner Loge sein Rat keine Beachtung mehr fand, und wohin die künstlich erzeugte Agitation trieb, stellte er sich voll und ganz auf Seiten seines Freundes und war es eine seiner letzten Arbeiten, mit uns die „Dunkle Punkte" (Nr. 7 d. Bl.) vor der Veröffentlichung durchzuberaten, um sie vor jedem Tadel und jedem Angriff sicher zu stellen. Als der Herausgeber d. Bl. noch zweifelte, ob er mit deren Abdruck vorangehen solle, meinte er, man dürfe sich zwar keine Blöfse geben, aber „auch nicht auf sich herumtreten lassen". Gerade, weil Br **Smitt** diese „Dunkle Punkte" wie höllisches Feuer fürchte, müfsten sie gedruckt erscheinen.

Bei Anordnung des Sedanfestes im vorigen Herbst hatte Br **Eckelmann**, wie früher, die Besorgung der elektrischen Beleuchtung des Festplatzes übernommen. Trotz schlechten Wetters wohnte er der Probe bei und zog sich bei dieser Gelegenheit eine Erkältung zu, die in ein Ohrengeschwür auslief und den bis dahin so kräftigen, scheinbar unverwüstlichen Mann zu brechen

*) Vgl. Schach-Bismarck, 4. Abschn. u. flgd. „Wackermann".

bestimmt war. Von da ab veränderte sich sein Aussehen und wiederholte sich nach mehreren Pausen der Besserung das Leiden, das seinem Leben am 19. Febr. um Mitternacht ein Ende machte.

In den Tagen der Erkrankung las er noch mit Vergnügen Conrads „Freimaurer“ und L. Kellers „Reformation“. Drei Tage vor seinem Tode war er noch bei einem Feste der „Liedertafel“ ganz der Alte, der heitere, lebenslustige, stramme Gesellschafter, der bis nach Mitternacht aushielt inmitten der befreundeten Familien, die sich stets um ihn zu scharen pflegten. Zwei Tage später erneuerte sich mit ungemeiner Heftigkeit der Kopfschmerz, am folgenden Tage war er bewufstlos, Nachts starb er, von Allen betrauert, die ihn kannten und schätzten und in allen Kreisen, wie Assecuranzklub, Liedertafel, Insulanerriege, eine schwer auszufüllende Lücke hinterlassend.

Sein Andenken wird nicht so leicht erlöschen.

Jener bekannte Dichterspruch: „Nehmt Alles nur in Allem — er war ein Mann!“ gilt auch für ihn. Er war ein Mann, ein Frmr, ein Freund in des Wortes bester Bedentung, ein seltener Mensch. Leicht sei ihm die Erde! F.

Logenberichte und Vermischtes.

Leisnig. Die vorletzte Nummer Deiner Bauhütte brachte wieder eine Überraschung seltener Art, die ich nicht für möglich gehalten habe, das Verbot der Bauhütte in der Loge A. und den dieser unterstehenden Klubs. Ich will wünschen, dafs Dir zu diesem Verbote zu gratulieren ist und Dir das Konfiszieren der vier offiziell zu haltenden Exemplare den Ersatz bringt, welchen Konfiskation nach sich zieht. Nach meiner Ansicht ist dieses Verbot aber auch eine Mahnung an jeden denkenden Br, offen Farbe zu bekennen, zu welcher Richtung er gehört und erkläre ich hierdurch meinen Beitritt zum „Lessingbund“, indem ich Dich bitte, mich anmelden zu wollen. Hoffentlich hat der Lessingbund eine bessere Zukunft und erspriefslichere Resultate als der „Verein deutscher Frmr“, dem ich, wie Du weifst, auch früh beitrat, weil ich mrische Werkthätigkeit als eine hauptsächliche Forderung hielt und noch halte, welche an das jetzige Logenwesen zu stellen ist. Dafs die Ziele, welche sich der Lessingbund stellt, erreicht werden, glaube ich nicht, es kann jedoch schon viel gewonnen werden, wenn dieselben nur immer Vorbild bleiben. Br Br. Arnold.

Schweiz. Die „Alpina“ Nr. 6 druckt den Brief des Br Christ. Starke aus Frankenau-Mittweida ab, und fügt bei dem Satze, wo von konservativen Angriffen die Rede ist, die Anmerkung hinzu: „Ganz wie bei uns in Bern, wie die bei jeder politischen Gelegenheit neu aufgewärmten Antifrmrartikel der ultrakonservativen „Berner Volks-Ztg.“ sattsam beweisen“.

Ungarn. Die Logen „M. Corvin“, „Hungaria“ und „Könyves K., sowie „Haladas“ nahmen den Unions-Entwurf en bloc an. — Die Loge „Zur Verbrüderung“ in Ödenburg hat Ende Dezember ihre neuen Lokalitäten eingeweiht. Br Pulszky wurde bei dieser Gelegenheit zum Ehrenmitglied ernannt.

Wiesbaden, 1. April. Der allbekannte Komponist Franz Abt ist gestorben. Geboren am 22. Dezember 1819 in Eilenburg (Provinz Sachsen), wurde er Schüler der Thomasschule in Leipzig, studierte daselbst und wurde schon früh durch Liederkompositionen bekannt, die ihn im Laufe der Zeit namentlich in Männergesangvereinen aufserordentlich populär machten. 1841 wurde er Musikdirektor am Stadttheater in Zürich, von 1852 ab war er Kapellmeister am Hoftheater und der Hofkapelle in Braunschweig. In den Frmrbund wurde er 1853 in der Braunschweiger Loge aufgenommen, 1854 zum Gesellen und 1855 zum Meister befördert.

Berichtigung.

Zu dem Gedicht „Lessing“, in Nr. 11.

Seite 88, Spalte 1, Zeile 10 statt Wie Nie.
„ 88, „ 1, „ 15 statt Fühlte Fühlten.
„ 88, „ 1, „ 17 statt dein dem.
„ 88, „ 1, „ 28 statt steigst stiegst.

Briefwechsel.

Br Graf H—sch in Maastr.: Meine Bemerkung in vor. Nr. beruht auf Irrtum; der Lessingbund-Beitrag ist bereits in der Bauhütte mitberechnet, Sa. also nur M. 32,60. Besten brlichen Grufs!

Br H—ch in St. G.: Freut mich, dafs „Kernworte Bismarcks“ dort so grofsen und verdienten Beifall fanden. Herzl. Grufs!

Br Fr—n in A—g: Ihr Wunsch soll erfüllt werden. Herzlichen Gegengrufs Ihnen und Ihrem Mstr. Br F.!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

Die Bauhütte.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 16. Leipzig, den 18. April 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Ein Stück notgedrungener Selbstbiographie.

Vom Herausgeber d. Bl.

Thatsachen sprechen lauter, als Beschuldigungen! Wer stets offen handelt und gerade Wege wandelt, befindet sich stets in der angenehmen Lage, Irrtümer berichtigen und Anschuldigungen mittelst Thatsachen abwehren zu können.

Es ist erst jüngst wieder der Versuch gemacht worden, den Herausgeber in ein falsches Licht zu stellen. Angeblich soll der Vorstand deutscher Frmr 1878—79 befürchtet haben, der Verein „könne durch das unvernünftige Verhalten Findels kompromittiert werden", weil „die Katholiken" in ihren Organen „auf Findel und seine enge Verbindung mit den Umstürzlern" hinwiesen.

Diese Furcht wäre vielleicht einigermafsen berechtigt gewesen, so lange Findel noch an der Spitze des Vereins gestanden. Dies war aber seit Mitte 1878 nicht der Fall, wie denn auch um jene Zeit die „Bauhütte" nicht mehr Organ des Vereins war. Unter solchen Verhältnissen dürfte doch wohl die Furcht des Vorstandes, kompromittiert zu werden, etwas übertrieben erscheinen, und der Versuch desselben, das schlichte Vereinsmitglied Findel durch den Geschäftsführer unter politische Beaufsichtigung zu stellen, einigermafsen Kopfschütteln erregen. Doch dies nur nebenbei; denn uns interessiert hier zunächst nur „die enge Verbindung Findels mit den Umstürzlern". Gehen wir der öffentlichen Wirksamkeit des Beschuldigten nach, so finden wir in der Presse der Jahre 1876—80, also vor und nach den Anschuldigungen ultramontaner Blätter, Äufserungen, welche dessen Stellung und Überzeugungen in der betr. Frage genau kennzeichnen.

In einem Artikel der „Leipziger Nachrichten" vom Jahre 1876 (28. März), welcher die Unterschrift „J. G. Findel" trägt, steht folgender Satz:

„Jeder einigermafsen Einsichtsvolle weifs recht gut, dafs der geheiligte Boden des Vaterlandes und der Nationalität es ist, in dem die Wurzeln liegen, aus denen jede lebensfähige Partei ihre besten Säfte zieht. Und was einst der schöne Jugendtraum der Edelsten und Besten unseres Volkes war, nämlich dafs die grofsen Aufgaben des deutschen Volkes, vermöge der Eigenart seiner Anlagen, zugleich die der Menschheit sind, das ist uns jetzt bewufste Einsicht geworden. Gerade der Doktrinarismus der sozialdemokratischen Partei, vermöge dessen sie sich aufserhalb des Bodens der Nationalität, der natürlichen Ordnung und der gegebenen Wirklichkeit stellt und von Chimären das Heil der Welt abhängig dünkt, gerade das ist es ja, was ihr von Haus aus alle entfremdet, welche im Übrigen ein Herz für die leidende Menschheit und einen offenen Sinn für eine Höherbildung der Gesellschaft haben. Der negativen Seite ihres Programms, soweit es die Übel und Schäden der Gegenwart betrifft, kann man, von einiger Übertreibung und der zumeist rohen Form, in die es sich kleidet, abgesehen, eine gewisse Berechtigung sicher nicht absprechen; mit der positiven Seite sieht es dann um so windiger aus. Wenn man glaubt, eine bessere gesellschaftliche Ordnung herstellen zu können durch die Negation des Individuums und aller wahren Freiheit, von der die Negation der Nationalität (der Volksindividualität) nur eine Konsequenz ist, so ist das einfach Aberglaube, und wenn man ferner glaubt, jetzt oder in nächster Zukunft die Staaten Europas revolutionieren und in Sozialrepubliken umwandeln zu können, zu deren Leitung und Verwaltung man gar keine Kräfte hat, so glaubt man an Wunder und thäte am Besten, lieber gleich katholisch zu werden. Darüber kann gar kein Zweifel herrschen: ohne innere Reform, ohne geistige Arbeit und Vertiefung wird die sozialpolitische Partei, weit entfernt Europa in Brand zu stecken, vielmehr in sich selbst verkümmern und als ein Symptom der schon beginnenden Selbstauflösung darf man getrost die Thatsachen hinnehmen, dafs sie, im Gegensatz zu aller ehrlichen Selbstkritik, die überall ein Zeichen bewufster

Kraft ist, selbst so bodenlos unsinnige und klägliche Unternehmungen, wie die Pariser Kommune verteidigt." —

Am 21. April 1877, also ein Jahr später, fand im Saale der „Drei Mohren" im Anger eine grofse öffentliche Disputation zwischen Bruno Geiser (Schwiegersohn Liebknechts) und J. G. Findel statt, worüber aufser anderen Blättern, die „Leipziger Volks-Ztg." 1877 Nr. 92 berichtet. Darin heifst es u. a.: „Wenn er (F.) sich die Gegenthesen des Herrn Geiser zum Voraus ansah, mufste er erkennen, dafs er nicht mit dem gleichen Mafse gemessen worden, mit dem er gemessen. Während er anständig genug war, seine Thesen rein sachlich zu formulieren, ohne persönlichen Hieb gegen seinen Gegner, hat es Geiser nicht über sich bringen können, in seiner fünften Gegenthese zu sagen: Ohne den Sozialismus ist die Wohlfahrt aller der fromme Wunsch gutmütiger, gedanken-unklarer Schwärmer. Es freut uns, dafs Herr Findel wenigstens nicht so schwärmerisch war, sich für die Fortsetzung der Disputation breit schlagen zu lassen. Seine standhafte Ablehnung und seine würdevolle Haltung fand bei allen Nichtsozialisten, vielleicht auch beim anständigeren und urteilsfähigeren Teile der Sozialisten unbedingte Anerkennung."

Die Thesen, welche Findel entwarf und Herrn Geiser gegenüber verteidigte, lauten, wie folgt:

1) Auch eine durchgreifende (radikale) Umgestaltung der Gesellschaft in politischer und wirtschaftlicher Beziehung kann nicht alle Übel und Gebrechen, nicht das Übel aus der Welt schaffen, sondern nur die soziale Lage bessern.

2) Die gegenwärtige Taktik des Sozialismus steht im Widerspruch mit Äufserungen Geisers, sowie mit dem Ziele des Sozialismus selbst.

3) Das absolute Gleichheitsideal des Sozialismus ist naturwidrig, jedenfalls mehr dem romanischen als dem germanischen Volkscharakter angemessen.

4) Die Aufhebung des produktiven Privat-Eigentums, die Aneignung aller Arbeitsmittel seitens der Gesellschaft, hebt das Individuum auf, zerstört alles individuelle Streben und damit allen sozialen Fortschritt. Diese Forderung des Sozialismus steht im Widerspruch mit dem Wesen der Gesellschaft und der Natur des Menschen.

5) Das Zukunftsideal des Sozialismus, die Staatsallmacht und Gesellschaftswirtschaft, führt zum Absolutismus, zur allgemeinen Knechtschaft und zur Vernichtung aller Freiheit und steht somit im Widerspruch mit den Grundsätzen der Demokratie und der Wohlfahrt Aller. —

Im Herbst des folgenden Jahres, 1878, erschien in „Bauhütte" Nr. 37 (vom 14. Sept.), also fast $1^1/_2$ Jahr später, ein Artikel von Findel, in dem es u. a. heifst:

„Eine der wichtigsten und von jeher gültigen Grenzmarken ist die Bestimmung, dafs der Frmrbund über den Parteien und damit aufserhalb derselben zu stehen habe. Ganz natürlich; denn von jeher haben Männer verschiedener Parteirichtung in den Logen Aufnahme gefunden und zwar ohne alle Rücksicht auf diese ihre Meinungen, und es ist der Vorzug der Loge, dafs sie eben vermöge dieser Unparteilichkeit, vermöge dieser Neutralität diejenigen eint, die sonst in steter Entfernung und Entfremdung von einander geblieben wären, „Sage mir, wer du bist in Rechtschaffenheit der Gesinnung und des Handelns, nicht, wie du denkst über konfessionelle, wirtschaftliche, politische Fragen" — das ist die Losung der Frmrei, mit der sie die Edlen und Guten aller Parteien zu sich ladet, damit sie im brüderlichen Umgange mit einander das Spröde und Feindliche abschleifen und sich trotz der Verschiedenheit ihrer Ansichten achten und lieben lernen.

Stellt man nun neben diese bundesgemäfse Auffassung den Satz*): „Es ist freimaurerische Pflicht, die Sozialdemokraten zu bekämpfen", so wird man sofort herausfühlen, dafs derselbe in Widerspruch mit unsern Satzungen steht. Wäre dieser Satz richtig, so müfste man auch jede andere Partei substituieren und bekämpfen können, was schwerlich wir Frmr zugestehen wollen.

War es schon ein Fehler, dafs man den Satz „Freimaurerei und Sozialdemokratie" auf die Tagesordnung des Vereins deutscher Frmr setzte, so ist es jetzt, nachdem die Jahresversammlung in Düsseldorf über diesen Punkt nicht verhandelt, nicht minder ein solcher, dafs man dieses projektierte Referat in frmrischen Zeitschriften zum Abdruck bringt und damit von Neuem den Versuch macht, Parteibestrebungen ins Mrtum einzuschwärzen. Der gel. Br Verfasser des oben erwähnten Referats geht jedenfalls von der Ansicht aus, dafs der Kampf gegen die Sozialdemokratie, weil er einer Anzahl Parteien, den sogenannten Ordnungsparteien, draufsen im öffentlichen Leben notwendig und heilsam erscheint, nun auch innerhalb der Brkette als unfehlbares Evangelium zu gelten habe; denn er macht nirgends den Versuch, zu beweisen, weshalb die Loge und der Bund zur Partei der Sozialdemokratie sich anders zu stellen habe, wie den Vertretern anderer Parteien gegenüber. Allerdings sagt Br Buchrucker: „Wenn wir auch das rein Menschliche ohne Rücksicht auf Staat und Religion zu pflegen haben, so können wir trotzdem nicht jeden Menschen als ein alleinstehendes Wesen behandeln; denn ist nicht gerade das Verhältnis zum Nebenmenschen dasjenige, dessen Läuterung uns obliegt, dessen Veredelung das heilige Ziel unseres Bundes ist?" Damit deutet er aber doch nur, sehr richtig, an, dafs wir Frmr uns als Glieder der Gesellschaft fühlen, unser Verhältnis zum Nebenmenschen begreifen und unsere sozialen Pflichten erfüllen sollen; aber er beweist damit nicht, dafs die Loge einer der vorhandenen Parteien gegenüber eine Ausnahmestellung einzunehmen habe und dafs etwa diejenigen Brr, welche der sozialdemokratischen Partei angehören, in der Loge keinen berechtigten Platz haben. Die Sozialdemokratie, mit der wir als Frmr gar nichts zu thun haben, weder im freundlichen noch im feindlichen Sinne, und mit der jeder Frmr das Recht hat, sich im öffentlichen Leben je nach seiner individuellen Überzeugung abzufinden, — die Sozialdemokratie betrachtet den Menschen so wenig

*) Vgl. in „Latomia" Nr. 17 „Frmrei und Sozialdemokratie" von Br Buchrucker.

„als ein alleinstehendes Wesen", dafs sie vielmehr eben gegen den dermalen bestehenden Atomismus und Egoismus, der den ungleichen Kampf Aller gegen Alle um der Einzelinteressen willen zur Voraussetzung hat, Front macht um des Gemeinwohles Aller, um der Solidarität willen. Gerade „das Verhältnis zum Nebenmenschen", aus welchem Br Buchrucker „die Beteiligung der Frmrei an sozialen Fragen, also auch Kämpfen" ableiten will, gerade dieses Verhältnis will die Sozialdemokratie (der ich übrigens nicht angehöre und von deren Vorgehen ich keine Regeneration und Höherbildung der Gesellschaft erwarte) humaner, gerechter, sozialer gestalten. Wenn die „Veredelung" des Verhältnisses zum Nebenmenschen „das heilige Ziel unseres Bundes" und notorisch auch das der Sozialdemokratie ist (von ihren Mitteln behufs Erreichung natürlich ganz abgesehen), wie kann man daraus eine Berechtigung des Kampfes gegen sie ableiten?!

Die gel. Brr werden schon aus diesen wenigen Andeutungen ersehen, wie gefährlich und unzuträglich es ist, wenn man versucht, die Logen in den Strom herrschender Tagesmeinungen hineinzutreiben, ohne Rücksicht auf unsere altbewährten Grundsätze, welche uns verpflichten, allen politischen Parteien gegenüber strenge Neutralität zu wahren und dem Gewissen und der Überzeugung jedes einzelnen Mrs anheimzugeben, welcher Partei er sich anschliefsen will. Der Loge gilt jeder Br gleich, sei er Konservativer, Nationalliberaler oder Sozialdemokrat.

Etwas Anderes ist es, wenn Br Buchrucker befürwortet, dafs wir Frmr uns mit der sozialen Frage, mit den Übeln der Gesellschaft und ihrer Heilung befassen sollen, sei es, um unsere Einsicht zu fördern oder um unserem Willen die Richtung auf die Herbeiführung besserer, gesunder und humaner Zustände zu geben. Das ist allerdings eine Forderung, welcher alle Frmr beipflichten und nachkommen können. Hätte sich der Verfasser daran gehalten, so würde er in dem kurzen, auf den Kern der sozialen Frage gar nicht eingehenden Referate nicht in den Fehler verfallen sein, fortwährend Sozialismus, soziale Fragen und Sozialdemokratie durch einander zu werfen und die ohnehin schon herrschende Verwirrung zu steigern.

Uns mit der sozialen Frage zu beschäftigen und diese von höheren, allgemeineren, humanen Gesichtspunkten aus ruhig-sachlich zu erörtern, dazu haben wir allerdings Veranlassung, weil die Gefahr nahe liegt, dafs, wenn wir diese ungeheure Frage nicht dem Einflufs der Schlagworte, der Leidenschaften, der Vorurteile, der Selbstbelügung und der Denunziation entziehen, darob alle Stände mitsamt dem Frmrbunde und der Zivilisation zu Grunde gehen." —

Im Jahre 1877 kandidierte Findel im Leipziger Landkreise für den deutschen Reichstag und sprach er in 19 öffentlichen Versammlungen, in denen er stets einen sozialdemokratischen Gegner zu bekämpfen hatte.

In den ersten Monaten des Jahres 1879 bestand allerdings eine Art von Verbindung Findels mit der Sozialdemokratie, aber keine „enge", sondern eine rein äufserliche und geschäftliche, eine Verbindung, welche weder gesetzlich noch moralisch anfechtbar war. Unter dem Drucke des Sozialistengesetzes suchte der Abgeordnete Bebel bei ihm einen Ersatz für die verbotenen Blätter seiner Partei, weil seine Leute doch nicht ohne Blätter bleiben könnten. Erst indifferent und ablehnend diesem Antrage gegenüber, lies er sich hernach zu einem gewagten Versuche herbei, in dem Gedanken, damit seiner Nation einen grofsen patriotischen Dienst leisten und nebenbei als Verleger geschäftlichen Nutzen ziehen zu können.

Erhalten die Anhänger der Sozialdemokratie ein Blatt gemäfsigter Tendenz zu steter Lektüre, sagte er sich, so ist die Möglichkeit gegeben, sie für den gesetzlichen Weg und für vernünftige, erreichbare Ziele zu gewinnen. Was späterhin der deutsche Reichskanzler in seiner Weise von oben herab erstrebte, das sollte hier von unten auf und von innen heraus ermöglicht werden. Das auf rein geschäftlicher Basis begründete Unternehmen forderte von Findel keinerlei prinzipielle Konzessionen und nichts dem Gesetze Zuwiderlaufendes, da er, und er allein, den verantwortlichen Redakteur zu stellen und den Inhalt des Blattes zu bestimmen hatte. Eben diese geistige Selbständigkeit, im Zusammenhang mit anderen Ursachen, bildete den Todeskeim des Unternehmens, das im Wesentlichen bereits Ende Januar, also schon nach vier Wochen, definitiv und völlig nach drei Monaten in die Brüche gegangen war. Der Träger der finanziellen Seite und der geistigen Verantwortlichkeit erntete lediglich Mifsverständnis, Anfeindung, und infolge der gebrachten materiellen Opfer — Not und Sorgen. Wäre der Plan gelungen, so würde man ihn gepriesen und verherrlicht, vielleicht auch belohnt haben; der Mifserfolg aber entschied und so waren nur Hohn und Verkennung sein Lohn. Das ist immer so gewesen. Victrix causa diis placuit, sed victa Catoni. Für die Beurteilung des gewagten Unternehmens kann indessen nicht der Erfolg, sondern lediglich die Absicht mafsgebend sein. —

Aus späteren Aktenstücken Auszüge zu geben, ist nicht nötig. Es ist einfach auf die Schrift: „Findel, der innere Zerfall der Sozialdemokratie", 1880, 1. und 2. Aufl. zu verweisen, die für 20 Pf. im Buchhandel erschienen ist, eine Schrift, welche zwei heftige und gehässige Gegenschriften hervorgerufen hat.

Hier die Thatsachen; die Folgerungen mag sich jeder Br selbst ziehen!

Um zum Schlufs meinen Standpunkt zu bestimmen, so haben sich meine Überzeugungen denen des Kathedersozialisten Prof. Schmoller und Spir's am meisten genähert. Dafs ich in den Bestrebungen der Arbeiter einen berechtigten Kern erblickt, darf nach Erlafs der kaiserlichen Botschaft ungescheut bekannt werden.

Seit meinem 18. Lebensjahre (1846), wo ich für die Politik mich lebhaft interessierte oder auch thätig mit eingriff, bin ich stets gut national gesinnt gewesen, habe ich stets den gesetzlichen Weg beschritten, bin ich stets für eine friedliche Entwickelung eingetreten und seit 1852 bin ich auch unter Ablehnung utopistischer

und doktrinärer Bestrebungen, Realpolitiker gewesen. Eben weil ich nicht doktrinär war, sondern meine Wirksamkeit den gegebenen Verhältnissen anpafste, habe ich nicht mit verbohrtem Eigensinn an der Fraktionsfahne festgehalten, während ich mir in der Grundrichtung und in den wesentlichen Grundsätzen unverrückt treu blieb.

Dafs eine solche Darlegung, wie die vorstehende nötig erscheint, beweist die Ungesundheit unserer maurerischen Verhältnisse; denn der Freimaurerbund und die Loge läfst Jedem in politischen Dingen volle Meinungsfreiheit. Beide, Bund und Loge, haben sich um die politischen Bestrebungen der Brüder einfach nicht zu kümmern.

Meine Ehrenhaftigkeit, die Redlichkeit meines Wollens und opferfreudige Hingabe für meine Überzeugung ist unter Freund und Feind aufserhalb der Tempelmauern niemals bezweifelt worden; in dieser Beziehung war das traurige Verdienst des „Steinigt ihn“ nur einer kleinen Zahl von Logenbrn vorbehalten, die durch die Bundesvorschriften verpflichtet waren, den Br gegen ungerechte Angriffe zu schützen.

Wäre es wahr, dafs der Vorstand des Vereins deutscher Freimaurer den „Auftrag“ erteilt hätte, mich politisch zu überwachen, so würde das eine so himmelschreiende Ungeheuerlichkeit gewesen sein, dafs man am ganzen Mrtum verzweifeln müfste.

Br Dr. Eduard Amthor in Gera.

Von Br **Xanthus** in **Leipzig**.

(Schlufs.)

Leipzig machte einen gewaltigen Eindruck auf Amthor. Solch geschäftiges Hin- und Herrennen in Haus und auf der Strafse hatte er noch nicht gesehen. Bald fühlte er sich heimisch, zumal seine am Thomaskirchhof wohnhaften Wirtsleute höflich und zuvorkommend waren und weil gar bald auch an ihm sich die Wahrheit des Studentensprichwortes erproben sollte:

„Wer aus Leipzig kommt ohne Weib,
Der hat den Teufel im Leib.“

Denn wie Br Reinhold, der begeisterte Kant-Apostel, der auf Anraten und mit Unterstützung seiner Wiener Logenfreunde seine Flucht aus Österreichs Hauptstadt nach der grofsen Handelsstadt an der Pleifse bewirkte, in der ältesten Tochter Wielands eine Lebensgefährtin fand*), so verfiel Amthors Herz vom ersten Augenblick an, als seine Augen sie erblickten, der Minna Kehrbach, eine nur allzu eindringliche Warnung für alle Schopenhauerschwärmer, die „Bücher- und Papier-, Thee- und Kaffeestadt“ zu meiden. Hingebend in ihrer Liebe, energisch in ihrer Mitarbeit, duldsam im Pflegen, unerschütterlich in ihrer Ausdauer unter den trübsten Verhältnissen — so schildert Amthor das Mädchen, das ihn nach und nach den Seelenfrieden und die Stärke finden liefs, die allein den Trieb zum Weiterbilden und zur schöpferischen Thätigkeit des Mannes zu kräftigen und zu erhalten vermag. Erst nach siebenjährigem Brautstand, Anfang 1847, nach Beseitigung vieler Schwierigkeiten und nach harten Kämpfen und mancher Not konnte er dasselbe als Frau heimführen. Dafs unser Amthor mit seinen beschränkten Mitteln keine grofsen Sprünge als Student machen konnte, liegt auf der Hand. Daher mufste er zugreifen, wo es etwas zu erhaschen gab. Mit welcher Frische, mit welcher Köstlichkeit schildert er die Konvictstelle am „Frankentisch“, deren Woche um Woche, Jahr um Jahr im ewigen Einerlei wiederkehrenden „Frafs“ mitsamt „Konvictsschinken“, „Seelenkleister“ und sonstigen Delikatessen er volle vier Jahre „ausgegessen“ hat! Ein Glück wars für Amthor, dafs das eigentliche Studentenleben, das ewige Gepauke und unsinnige Saufen, für ihn gar keinen Reiz hatte! Wie hätte da seine Kasse reichen sollen, wenn er dieselbe auch durch Unterrichtgeben, Korrekturlesen für Druckereien und kleinere litterarische Arbeiten etwas füllte! Doch um andererseits Philister zu sein oder werden, hätte er nicht Koburger sein dürfen, die noch nie Bacchusverächter gewesen sind. Was Wunder daher, wenn das „Loch“ (Kneipname Amthors) die Sonnabendskneipe bei Restaurateur Wust im Schuhmachergäfschen oft bis vier Uhr früh ausdehnte und gar schöne Lieder sang, z. B. sein heute jedem Gymnasiasten bekanntes

„Wenn ich einmal der Herrgott wär,
Dann nähm ich meine Allmacht her“,

das zuerst 1845 gedruckt und heute in alle Kommersbücher übergegangen ist!

Mit aller Begeisterung warf sich Amthor auf das Studium. Doch je tiefer er in die Dogmatik und Dogmengeschichte eindrang, je mehr er in das begriffliche Gedüftel derselben einging, umsomehr fühlte er sich abgestofsen. Dazu kam, dafs er in seiner ersten Predigt, die er auf einem Dorfe bei Leipzig hielt, stecken blieb, und, da er unvorsichtiger Weise das Manuskript nicht in der Tasche führte, in einer wahren Todesangst von der Kanzel mufste. So fafste er denn nach hartem Widerstreben des Vaters den Entschlufs, die Theologie an den Nagel zu hängen und sich allein den orientalischen Sprachen zu widmen, um sich für eine Reise in den Orient vorzubereiten oder vielleicht als Attaché oder Dolmetscher bei einer morgenländischen Gesellschaft Anstellung zu finden. Den Geschmack aber an Theologie, betont Amthor in seiner Biographie ausdrücklich, hat er nie verloren. So trat er zweimal als theologischer Schriftsteller auf, zuerst 1844 mit der kleinen Schrift: „Ein freies Wort über das Verbot der Schriften Ronges im Königreich Sachsen“, welche, von allen Zensurbehörden der Umgebung Leipzigs zurückgewiesen, von Josef Meyer in Hildburghausen gedruckt und in vielen Tausenden von Exemplaren nach Sachsen geschleudert wurde und die Amthor die Verbannung aus der Stadt Leipzig auf ein Jahr eingetragen hat. Das zweite Mal mit der Übersetzung einer englischen Schrift von Weaver: Der Puseyismus, ebenfalls 1844. Was aber der Vater dem kleinen Gymnasiasten bereits auf die Seele gebunden — „Das Horizonterweitern“ —, unterliefs der Student erst recht nicht. Ein Ausflug folgte dem andern, eine Reise der andern. Im

*) s. Bauh. 1884. Nr. 16.

Herbst 1838 unternahm er seine erste Reise in die deutschen Alpen, welcher fast jedes Jahr eine gleiche folgte.

Wie aber alles auf Erden ein Ende nimmt, „Liebe und Trompetenblasen" und andere schöne Dinge, so auch Amthors Leipziger Studentenzeit. Was nun? Ja, was nun? Nun begann der Kampf ums Dasein. „Den Daniel", so heifsts in des Vaters letztem Brief nach Leipzig, „den Daniel (so nannte er den Doktortitel) hast du; nun sieh halt, wie du durch die Welt kommst; vielleicht wird doch noch was aus dir. Geld habe ich keines mehr, du hast schon ein Heidengeld gekostet." Der Vater schlug vor, eine Stelle an einem Gymnasium oder einer Realschule als Bibliothekar anzunehmen, der Sohn befolgte vor der Hand des Vaters Rat, jedenfalls gleich nach Coburg zu kommen. Eduard kam, aber nicht um zu Hause den Philister zu spielen, sondern um sich „a Bisserle Geld" zu verschaffen und des Vaters „vielleicht" in ein „sicherlich" zu verwandeln. Ernst I., Vater des jetzt regierenden Herzogs, that seine milde Hand auf, desgleichen die Herzogin Marie, von der er überdies eine Empfehlung an ihren in Paris wohnenden Bruder Herzog Alexander von Württemberg, Schwiegersohn des Königs Louis Philipp, erhielt. Dann ging er zu seiner geizigen zähen Grossmutter, bei der er aber schön ankam. Diese hätte lieber gesehen, dafs er ein tüchtiger Weber geworden wäre als so ein Büchermensch, der, nach ihrer Ansicht wenigstens, zu nichts nutze auf der Welt. Ein paar Thaler sprangen heraus; das war Alles. Die auf diese Weise erbettelte Summe vermehrte Amthor, indem er seinen Pathenbeutel angriff, von dem ganz richtigen Gedanken ausgehend, dafs nur das Geld Wert hat, welches unter die Leute kommt. „Wozu würd' es auch sonst geprägt", sagt Seeler-Ernst, eine heutzutage in ganz Leipzig bekannte Persönlichkeit. So betrug die Summe 1200 Frs. und Amthor machte sich auf die Suche nach einer Stellung. Vorläufig besuchte er auf einige Wochen einen Freund seines Vaters in Darmstadt, den früher in Coburg ansässigen Hofbaumeister Harres, dessen Familie ihn herzlich aufnahm. Die Tage, die er bei ihr und im Kreise von dortigen Schriftstellern und Künstlern zugebracht hat (es seien nur Freiligrath, Heinrich Künzel, Eduard Duller, Schleiermacher, Prof. Kaub, Kupferdrucker Fölsing genannt), zählt Amthor zu den allerschönsten seines Lebens. Köstlich ist's zu lesen, wie dieser in der „Traube" verkehrende Kreis einmal einen Ausflug nach dem Auerbacher Schloss an der Bergstrasse unternahm, auf dem Amthor den „Eppelwei" — und seine verhängnifsvolle Wirkung kennen lernte. Wer das lebensfrohe, muntere Hessenvolk kennt, dem tauchen bei Schilderung dieses Ausfluges ganz von selbst Erinnerungen an schöne im Odenwald verlebte Stunden auf. Doch vorwärts! Amthor ging, auf der Suche nach seinem Glück, nach Paris, um hier seine orientalischen Sprachkenntnisse zu verwerten. Natürlich versäumte er nicht, im modernen Babel Verbindungen anzuknüpfen. Von Heinrich Heine empfing er den Eindruck eines mit sich und der Welt zerfallenen Menschen, in Gutzkow fand er „einen ernsten, sehr wohlmeinenden Herren, dem man den hervorragenden Geist so zu sagen auf den ersten Blick ansah." Sein Ziel aber erreichte er nicht. Der Sturz des Herzogs von Orleans vereitelte Alles. Die „Magenfrage" machte sich wieder geltend: „Wovon leben? Deficiente pecu, deficit omne — nia." Mit Einwilligung seines Vaters machte sich Amthor auf, sein Glück in London zu suchen. Doch ebenfalls trotz guter Fürsprache vergeblich. Unter anderen suchte er eine Persönlichkeit auf, die, wie ihm mitgeteilt war, gern junge Gelehrte für Reisen in den Orient unterstützte. „Es war das", erzählt Amthor, „einer der reichsten Männer Englands, ein Jude, der besonders viel für seine Glaubensgenossen in Palästina gethan hat." Es ist der in den letzten Monaten aus Anlafs der Vollendung seines 100. Lebensjahres bis zum Überdrufs gefeierte Sir Moses Montefiore. „Auch bei ihm, der sich als ein eingefleischter, kalter Engländer entpuppte," schreibt Amthor, „zog ich eine Niete, Ein paar schöne Redensarten, aus wars!"

So kam denn Amthor erfolglos nach Coburg zurück, sich abermals die Frage vorlegend: „Was nun?" Ein Vorschlag jagte den anderen. Doch um auch nur einen auszuführen, dazu gehörte Geld — und das war nicht da. Der praktisch veranlagte lebensfrohe Vater riet, uneingedenk des herrlichen Ausspruches der Herren Idealisten, dafs Ehen im Himmel gestiftet werden, seinem Eduard, die Leipziger Minna aufzugeben und sich ein schönes Mädel mit 30—40 000 Fl. zu nehmen. Diese Versuchung war in der That verlockend. Amthor sah sich verschiedene dieser Geldmädchen an. Doch die Liebe, die Treue siegte! „Und kämst du selbst in des herzgewinnenden Vaters Gestalt, hebe dich weg von mir!" Es blieb beim Ansehen, aber diese „Brautschau" hat das gute gehabt, dafs unser Amthor eine ältliche Dame, die Kommerzienrätin Schmidt, kennen lernte, die ihm mit Freuden gegen Schein, auf so lange, als er sie brauchte, 300 Gulden hergab. Mit diesem Gelde in der Tasche ging er Ende 1842 gehobenen Herzens in die ihm von seiner Studentenzeit her traute „schöne Lindenstadt". Mit Erteilen von englischen Unterrichtsstunden, als Uebersetzer ins Englische und als Korrekter verdiente er fortan sein Brod. Er erhielt von allen Seiten Zuspruch, ja Anfang 1844 gelang es ihm, dem Sprachkundigen, eine Stellung bei dem bekannten Verleger T. O. Weigel als Bibliothekar zur Ordnung seines grofsartigen Bücher- und Dissertationslagers zu erhalten — erst gegen stundenweise Bezahlung, dann in festem, recht auskömmlichem Jahrgehalt. Sein Chef wurde ihm bald zu einem Freunde. Amthor konnte seine Fähigkeiten frei entfalten. Und dafs er es gethan, davon legt seine reiche schriftstellerische Thätigkeit Beweis ab. Seine freie Zeit aber benutzte er nach wie vor zu Reisen nach Tirol, so den reichen Stoff sammelnd für seine Handbücher, die noch auf Jahre hinaus ihren Rang als die besten für die in ihnen behandelten Länder behaupten werden.

Rege schaffend und im angenehmen geselligen Um-

gang, der sich meist aus Buchhändlern zusammensetzte (Frohberger, Gerhard, Hartmann, Keil, Leiner, Spamer, Rümpler etc.), flossen die Jahre dahin. Man schrieb bereits März 1848. Die politischen Wogen gingen hoch, der Vater fürchtete den „Sprudelkopf" und drang daher in denselben, Leipzig, die Brutstätte neuer Ideen, zu verlassen. Er schlug die Begründung eines englischen Instituts in seiner Nähe, in Hildburghausen, vor. Amthor folgte des Vaters Rat und siedelte dahin über im April 1848, nachdem ihm wenige Monate vorher seine Frau ein Töchterlein geschenkt hatte. Das Institut fand in Hildburghausen solchen Anklang, daſs bald in allen Kreisen der Stadt eine förmliche „englische Krankheit" herrschte. Um so freudiger konnte Amthor in seinem Berufe schaffen, als er nach des Tages Unruhe im Schoſse seiner Familie sich erholen konnte und er die Freude hatte, seinen Vater, der inzwischen in Gauerstadt bei Rodach, $2^1/_2$ Stunden von Hildburghausen, Pfarrer geworden war, wöchentlich mindestens einmal bei sich zu sehen. Nachdem sich dieser nach den Vorkommnissen der Woche erkundigt hatte, veranlaſste er den Sohn mit ihm zwecks Kegelns zur „Bachmäune" oder zu „Sendelbach" zu gehen. „Wie oft," erzählt Amthor, habe ich ihn dann Dienstag spät nach Mitternacht „selig" in die Post geschoben, die ihn wohlbehalten bis in die Nähe seines Pfarrdorfes brachte, indem er selbst während des Fahrens sein Räuschlein ausschlief! Ach du lieber Gott, ordentlich weich wird mir's um's Herz, wenn ich daran denke, daſs der gute „Alte", der doch noch so jung war (kaum ein angehender Fünfziger), bald darauf sterben und nur so kurze Zeit der Nähe seines Sohnes sich freuen sollte!" Doch bald wurde Amthors Wirkungskreis vergröſsert. Sein Freund Joseph Meyer, der Begründer des bekannten „Bibliographischen Instituts," das soeben die vierte Auflage des allbekannten Conversationslexikons erscheinen läſst, dieser „für Wissenschaft und Kunst glühende Kaufmannsriese", der die Bedürfniſse des Handels und der Gewerbe bis in die kleinsten Details kannte, legte Amthor die Umwandlung seines englischen Instituts in eine kaufmännische Erziehungsanstalt nahe. Dieser Rat fiel auf fruchtbaren Boden. Schnell wurden geeignete Lehrkräfte gewonnen und am 8. Oktober 1849 die „Kaufmanns- und Fabrikantenschule" in Hildburghausen eröffnet. Neben dieser Schule wurde 1850, dem Wunsche mehrerer Familienväter, Joseph Meyer an der Spitze, zu Folge, eine „Fortbildungsanstalt für Mädchen" errichtet, die das Confirmationsalter überschritten hatten. In derselben haben 14 Töchter der angesehensten Familien der Stadt zwei Jahre lang Unterricht in den Realfächern erhalten. Und fast zu derselben Zeit rief Amthor, in Verbindung mit seinem Freund Grässl, dem bekannten Kartographen, eine von mehreren Handwerksmeistern der Stadt unterstützte „Sonntagsgewerbeschule" ins Leben, die sich Anfangs zwar freundlicher Teilnahme erfreute, aber bereits 1853 wieder eingegangen ist. Um aber seinem Strebeziel „der Popularisierung der Resultate der Wissenschaft, besonders der Naturwissenschaft" besser zu entsprechen, als dies innerhalb der vier Schulwände möglich, gab unser schaffensfreudiger Amthor von 1852 an, unter dem Titel „Feierstunden," eine Wochenschrift heraus, die er 1853, um mit dem Blatte auf weitere Kreise zu wirken, in einen „Generalanzeiger für Thüringen" umwandelte, welchen er bis 1860 unter Aufwendung nicht nur aller seiner Ersparnisse, sondern auch unter Anhäufung einer bedeutenden Schuldenlast in seinem Selbstverlag erscheinen lieſs. Um nicht von dem Blatte erdrückt zu werden, verkaufte Amthor es für 600 Thaler an den Hofbuchdruckereibesitzer O. Henning in Greiz. Dasselbe ist seitdem ein reines Lokalblatt geworden, seiner ursprünglichen Richtung völlig entfremdet. Die Handelsschule erfreute sich, wie gesagt, eines regen Zuspruches, trug aber trotzdem den Kern des Todes in sich, weil Hildburghausen kein Ort für eine solche Anstalt war. Als eine dem Unternehmen mehr entsprechendere und für dasselbe günstigere Stadt glaubte Amthor nach langem Überlegen für Gera sich entschlieſsen zu müssen. Und er hat diese Wahl nicht zu bereuen gehabt. Köstlich, unaussprechlich köstlich ist in der Lebensbeschreibung das Gemunkel und Gerede der Geraer Geldprotzen wiedergegeben, das sich über den Eindringling erhob. Das muſs man in dem Büchelchen selbst nachlesen.

Mit wenigen, doch genügenden Strichen werden die Mitarbeiter an der Geraer Handelsschule geschildert. So äuſsert sich Amthor über Robert Fischer, seinen treuen Freund im besten Sinn des Wortes seit 25 Jahren:

Nahe 17 Jahre lang war er einer der intelligentesten, strebsamsten, pflichteifrigsten und geschicktesten Lehrer an der Geraer Handelsschule (1854 bis Ostern 1870, wo er in das Ministerium berufen wurde) für Stenographie, Wechselrecht, Handelsrecht. Was er für Stenographie gethan, ist weltbekannt; er gehört zu den Koryphäen dieser herrlichen Kunst, zu den hervorragendsten Pionieren für deren Verbreitung („Stenographischer Lehrgang" in vielen Auflagen, „Stenographisches Lexikon", „Schiller- und Goethe-Album" u. s. w.). Auch für Wechsel- und Handelsrecht hat er anerkannt Tüchtiges litterarisch geleistet („Kaufmännisches Recht", Mitarbeit am „Magazin für Kaufleute", am „Taschenbuch für Gewerbtreibende" u. s. w.). Fischer ist überhaupt immer ein Mann hohen geistigen Flugs gewesen, und mit Recht steht er nun auf der höchsten Staffel des Geraer Gemeindewesens, wo er sich mit aller Liebe dem Wohle seiner Vaterstadt, der Verbreitung von Bildung durch musterhafte, populäre Vorträge in gemeinnützigen Vereinen und dem Communalfach in Theorie und Praxis widmet. Seine eminente, nie rastende Thätigkeit als Schriftsteller, als Redner, als Organisator, als Dirigent in anderer Richtung entzieht sich leider der Öffentlichkeit. —

Über die im letzten Satze ausgesprochene Ansicht läſst sich streiten. Warum entzieht sich Br Fischers „nie rastende Thätigkeit" auf dem Gebiete der Frmrei, denn etwas anderes ist doch mit der „anderen Richtung" nicht gemeint — der Öffentlichkeit? Ist der Frmrbund etwa ein „noli me tangere," daſs man jede Berührung

mit der Aufsenwelt vermeiden mufs, sodafs derselbe nur dann gedeiht, wenn sich Niemand um denselben bekümmert? Mit nichten! Warum sollen denn wir unser Licht unter den Scheffel stellen? Weg da mit allem, was den Schein erweckt, als seien wir Geheimnifskrämer, als dürften wir nicht im vollen Licht des Tages handeln! Darum hätte meines Erachtens Amthor unbedenklich der mannigfachen Verdienste des allbekannten Bruders Fischer in frmrischer Hinsicht rückhaltlos Erwähnung thun und erzählen sollen, was ihm die Loge gewesen sei und welche Anregungen er ihr zu danken habe. Doch vielleicht findet sich Br Fischer einmal veranlafst. mit kurzen Strichen ein mrsches Lebensbild des verstorbenen Freundes auf Grund von Logenacten zu entwerten, um so als Freund dem Freund ein Denkmal zu setzen, wie es nicht besser gedacht werden kann.

Ich bin am Ende. Hab' ich etwas ausführlicher bei dem werdenden Amthor mich aufgehalten und den gewordenen gleichsam nur gestreift, so geschah's, weil es stets lehrreicher ist zu verfolgen, wie Jemand etwas geworden, als bei demselben zu verweilen, wenn es etwas geworden, ganz abgesehen davon, dafs nach erreichtem Ziele der Lebensweg sich in einem Einerlei abwickelt, das selten durch etwas Aufsergewöhnliches unterbrochen wird. Ist doch überdies für den Wert eines Menschen seine Stellung nicht ausschlaggebend, sondern die Mittel und Wege, die Mühe und der Fleifs, den er aufgewandt hat, um zu derselben zu gelangen.

Überblickt man Amthors Lebensgang, wie er ihn in anziehender Weise in seiner Selbstbiographie geschildert hat, so bekommt man den Eindruck, dafs Amthor danach strebte, ein Mensch unter Menschen zu sein. Alle hochtönenden Phrasen und weitschweifigen Erörterungen über „Gott und Welt," über die „höchsten Fragen des Daseins," wie solche sich nur allzuerst in Biographien finden und hinter denen nur allzu oft die Gedankenleere des Aufzeichnenden verborgen ist, hat er vermieden. Nichts hat er bemäntelt, nichts beschönigt. Gerade darum aber wirkt die Lektüre des Büchleins so erfrischend und anregend von Anfang bis zu Ende. Man höre nur den Schlufs. Amthor spricht da — was liegt wohl näher? — vom Sterben und sagt dann:

Bis dahin soll das altbayerische Schnaderhüpfel gelten:

„Das Best' is im G'wissen a Ruh',
A gute Maass Bier und Pfeiferl dazu!"

Nur „a gute Mafs Bier?" Nein! „A gute Mafs Wein" mufs es auch thun! — „A Pfeiferl?" Schon recht! Aber „a Ziehgarrl", und wenn's eine „monopolische" wäre, „wär' ah net schlecht."

Aber für „a gut's G'wissen?" — da wüfst ich freilich keinen Ersatz!" Das „Dahin" aber trat Anfang Juli 1884 ein. Da trug man den reisebeflissenen Mann hinaus aus der „Amthorei" bis an die Pforte des Landes, das zu erforschen bisher nicht gelungen ist. Sein Arbeiten und Schaffen aber ist nicht umsonst gewesen. Die Schule blüht unter der Leitung des Sohnes fort, kurz in der „Amthorei" herrscht reges Leben. „Grofseltern, Tochter, Schwiegersohn, Sohn, Schwiegertochter, Enkel wohnen unter einem selbst erbauten Dach! Eine echte „Lehrerkarawanserei"! Mögen der „Amthorei" die Sterne der Zukunft hell leuchten." Sagen wir dazu von ganzem Herzen „Amen!"

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Am 8. und 9. Mai d. J. findet die gesetzgebende Versammlung der Grofsloge zu den drei Weltkugeln statt.

Dahme. Nach langem Ringen ist es den hier wohnenden Brn gelungen, ein eigenes mrisches Heim zu bauen. Das Bundes-Direktorium der drei Weltkugeln hat der hier begründeten Loge „Licht, Liebe, Leben" Konstitution erteilt. Die Einbringung des Lichts wird gegen Mitte Mai stattfinden.

England. Betreffs der Royal Alphaloge berichtet der Freemason, dafs sie keine statutarische Bestimmung habe, welche besuchende Brr von ihren Versammlungen ausschliefst, dafs sie vielmehr nur ein so kleines Zimmer für ihre Versammlungen benutzt, worin für Besuchende kein Raum ist. — Die St. George-Loge zu Chertsey hat in Anwesenheit des Provinzial-Grofsmeisters von Surrey ihr neuerbautes Logenhaus eingeweiht.

Frankreich. Zu Paris ist eine neue Loge „La Synarchie" in der Bildung begriffen, welche sich zu den Ansichten in den Büchern „Missions" von de St.-Yves bekennt. — In der Loge la Rose Ecossaise hat Bruder Duhazé ein Referat über die Gründung einer gegenseitigen Hilfsgesellschaft unter Frmrn geliefert. — Monde Maç. stellt eine Besprechung des „tiefen und sehr beachtenswerten" Buches „Les principes de la Francs-Maç., von Findel (franz. Übers.) in Aussicht.

Leipzig. Zum 8. d. Vorm. waren die beiden Herausgeber frmrischer Blätter, Br Cramer und Findel zu einem Sühneversuch vor den Friedensrichter geladen. Nur der Kläger war erschienen; der Beklagte, Br Cramer, hatte schriftlich das Eingehen auf eine Sühne abgelehnt. Gegenstand der Klage ist die mit der „Latomia" versandte „Erklärung", welche gegen die §§ 186—188 des Strafgesetzbuches verstöfst. Kläger ist gezwungen, Rechtsschutz vor dem ordentlichen Richter zu suchen, da eine 9jährige Erfahrung bewiesen hat, dafs er auf logenrechtlichem Wege solchen nicht zu erlangen vermöge.

Niederlande. Zu einer Arbeit der Loge Karel von Zweden in Zutphen waren auch Mitglieder der freien Logen, an ihrer Spitze Br Brand, eingeladen, da die anwesenden Brr sich einstimmig für deren Zulassung erklärt. Damit ist von dieser Loge die Anerkennung der freien Logen als g. u. v. Werkstätten ausgesprochen. Br Brand dankte für das mutige Vorgehen dieser Loge.

Peru. Am 16. Januar fand in Gegenwart einer grofsen Zahl Brr und Nicht-Mr, öffentlich, die feierliche Einsetzung der neugewählten Grofsbeamten in Lima statt, eine sehr vernünftige Demonstration gegen „die unsinnigen Anklagen der Klerikalen". Sowohl der Grofsmstr. Br Arenas, wie der Deput. Grofsmstr. Br Crospy hielten beredte Ansprachen über Zweck, Wesen und Aufgabe der Mrei, welche von der Zuhörerschaft mit Beifall aufgenommen wurden. Mit der maurerischen Feier war ein Konzert verbunden, bestehend

in Solovorträgen auf dem Piano und Gesang, darunter die mrische Arie aus der Zauberflöte, gesungen von Herrn Osterloh. Das ganze Fest machte einen sehr günstigen Eindruck. — Unter der Grofsloge von Peru arbeiten 16 Logen.

Irland. Br James H. Neilson in Dublin hat eine Urkunde, worin bescheinigt ist, dafs im Jahre 1800 die Loge Nr. 60 zu Ennis in Irland am Johannistage in der katholischen Kirche einer Predigt beiwohnte, wornach der Pfarrer mit den Brn speiste.

Steglitz. Hier hat sich ein Mrkränzchen „Bruderbund am Fichtenberg" unter dem Schutz der Loge zum fl. Stern in Berlin gebildet.

Zwickau. Die Loge „Bruderkette zu den drei Schwanen" feierte am 12. d. unter sehr zahlreicher Beteiligung auswärtiger Brr, darunter Br Petzsch, Mstr. v. St. in Glauchau und Br Bretschneider, Mstr. v. St. in Schneeberg, sowie der Korepräsentant bei der Grofsloge, Br Liebe aus Dresden und der Herausgeber d. Bl. ihr Stiftungsfest, das Br Becker mit einer warmen Ansprache und statistischen Mitteilungen einleitete, während sich eine gehaltvolle Festarbeit an das Lied „Das ist der Tag des Herrn" anlehnte. Br Petzsch überreichte dem Hammerführenden die Ehrenmitgliedschaft der Loge „Verschwisterung der Menschheit", der Mutterloge des verehrten Br Becker. Dem Feste folgte eine von Trinksprüchen gewürzte Tafel, welche in schöner Weise verlief und von Br Hering, Deput. Mstr. geleitet ward. Br Liebe deutete auf eine Grofslogensitzung an, in welcher ein wichtiger Gegenstand in einmütigster Weise erledigt wurde, nachdem der Ehrw. Grofsmstr., Br Erdmann, mit ebenso viel Einsicht und Takt, wie mit maurerischer Wärme die allseitig gutgeheifsene Direktive gegeben. Die Einmütigkeit verfehlte nicht, auf alle Teilnehmer einen bedeutenden und erhebenden Eindruck zu machen. Wir dürfen vielleicht einer näheren Darlegung später entgegensehen. Nach aufgehobener Tafel blieben die Brr noch zu gemütlichem Gedankenaustausch beisammen; alle waren getragen von dem Bewufstsein einer gedeihlichen Entwickelung der Schwanenloge, die der Herausgeber d. Bl. vor 22 Jahren mit einweihen half. Br Thost regte an, das Bildnis des Br Becker malen zu lassen, um die Züge dieses um die Loge und ihr Heim so verdienten Brs dankbar festzuhalten.

Litterar. Notiz. Br Conrads „Freimaurer". Br Dr. Burian hat in Nr. 15 seiner „Masonia" das „Sendschreiben an den Verleger" mit einigen das Buch warm empfehlenden einleitenden Worten abdrucken lassen. „Br Conrads freier, offener Stil", schreibt derselbe an Br Heinrichs, „hat meinem Herzen wohlgethan". Die „Alpina" erwähnt in ihrer Nr. 4 v. 25. Febr. des Buches als eines „geistvollen" und die Leipziger „Illustrierte Zeitung" schliefst ihre Besprechung mit den trefflichen Worten: „Ein Bund, der eine scharfe Kritik vertragen kann, beweist damit die Gesundheit und die Kraft seiner Grundfesten". Selbst Br Robert Brandt, der doch gewifs kein Gesinnungsgenosse Br Conrads ist, sagt in einer, in der „Logenkorrespondenz" (April) veröffentlichten Besprechung: „Br Conrad ist fraglos ein geistreicher Mann".

Briefwechsel.

Br Dr. C. in M—n: Dafs Dir der deut. Reichskanzler für die Festbeilage der „Ges.", das schöne Gedicht W. Kirchbachs, seine Anerkennung hat aussprechen lassen, freut mich. Besten br. Grufs.

Anfrage.

Wer hat Daniela von Oulot bei mir bestellt? Br W. in Cz.? F.

Anzeigen.

Austritts-Erklärung.

Unter Bezugnahme auf die „Erklärung" des jetzigen Geschäftsführers des „Vereins deutscher Freimaurer" vom Februar 1885, welche der „Latomia" beigefügt war, erkläre ich als lebenslängliches Mitglied hiermit meinen Austritt aus dem Verein.

J. G. Findel.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 17. Leipzig, den 25. April 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Gegen die Union in Ungarn.

Von Br Dr. **Jul. Goldenberg.***)

Ich werde darthun, dafs die projektierte Anerkennung des Supreme Conseil in Ungarn den Prinzipien der Johannis-Mrei widerspreche und bedenklich sei. Ich erachte es als Gebot, die Meinung hierüber mit freimaurerischer Geradheit und Offenheit auszusprechen, und hoffe, dafs die korrekte Johannitische Gesinnung aller Gleichgesinnten dieser Denkschrift für unverfälschte Mrei Wohlwollen, ja sogar ein günstiges Vorurteil entgegenbringen werde.

Die vorläufigen Abmachnngen haben festgesetzt, dafs der Conseil bleibe, wie und was er gewesen ist, und dafs an die Stelle der gegenwärtigen zwei Grofs-Mächte die symbolische Grofs-Loge trete. Der Conseil soll ein einziges Vorrecht aufgeben, nämlich die Aufnahme und die Beförderung in die ersten drei Grade. Viel ist diese Verzichtleistung nicht wert, denn es hat ohnehin Niemand das bezügliche Recht des Conseils anerkannt. Dagegen aber soll er mit Ausschlufs der Gründung von Logen alle seine bisherigen Rechte, Gepflogenheiten und Organisation behalten. Er gewinnt auch das gegenwärtige Johannitische Terrain, wogegen die künftige Grofs-Loge allerdings auch alle Logen des gegenwärtigen Gr.-Or. unter sich vereinigt. Das allerwichtigste Privilegium jedoch wird der Conseil behalten; er bleibt nämlich die alleinig berechtigte Gr.-Behörde für die Hoch-Grade und also von der Grofs-Loge unabhängig, vollständig unabhängig.

Wenn der Conseil diesen Vertrag schliefst, so weifs er was er thut, denn er kennt die ersten drei Grade, und weifs was da geschieht. Wenn wir aber den Vertrag schliefsen, die Hoch-Grade und den Conseil anerkennen, und ihnen unsere Kette öffnen, so haben wir über unsere Einsicht gehandelt; denn wir wissen nicht, was die Hoch-Grade thun, oder nicht thun, wir kennen sie nicht, dürfen sie gar nicht kennen. Wie dürfen wir also mit einer Macht Verträge schliefsen, deren Wesen und Ziele wir niemals kennen lernen sollen, und deren Thätigkeit vertragsmäfsig für uns ein Geheimnis bleiben soll? Wir denken an den möglichen Fall, dafs der Conseil die christliche oder atheistische Idee annehmen, also das christliche oder atheistische Mrtum verbreiten würde. Gegen einen solchen Beschlufs steht Niemanden das Einspruchsrecht zu, und die Brr höherer Grade müfsten, jenen Beschlüssen gehorchend, in den Johannislogen die proklamierten Anschauungen vertreten, ja verbreiten. Dann wäre die Einheit, die Gleichheit, ja der Friede bei uns gestört. Wer vermag heute zu garantieren, dafs im Falle einer solchen oder ähnlichen Meinungsdifferenz zwischen Grofs-Loge und Conseil just die erstere Recht behalten werde? Der Conseil wird überall seine Leute haben können, und bedarf, um durch diese zu wirken, durchaus nicht einer direkten Ingerenz oder offiziellen Autorität.

Der Hochgradler, heifst es in dem Vertrage, sei in der Loge einem Meister gleich. Am Papier mag dieser Vorbehalt als genügend befunden werden; aber in der Wirklichkeit?! Denken wir an die konkreten Thatsachen, denken wir an das persönliche Hervorragen der Kommandeurs oder der Mitglieder des 33. Grades allen Reservationen zum Trotz! Werden die Brr jenen gegenüber die Vorurteilslosigkeit bewahren können? Werden die Besitzer hoher Grade andererseits ihre Position vollständig verleugnen, sich des Bewufstseins ganz entäufsern? Gewifs nicht! Die Anerkennung der Hoch-Grade wird auch eine finanzielle Belastung mit sich bringen. Es ist notorisch, dafs die Auslagen und die Abgaben für die Loge nur mit Mühe zu erschwingen sind. Diese Schwierigkeit wird durch den Vertrag noch vermehrt, da die Brr der Hoch-Grade auch in einer anderen Richtung hin in Anspruch genommen werden sollen.

Es ist ferner zu besorgen, dafs in der Gerichtsbar-

*) Aus einer demnächst im Verlage von Br Otto Heinrichs in Leipzig erscheinenden Schrift: „Immer weiter", Bilder aus dem Mrleben.

keit Kompetenz-Konflikte, welche heute kaum noch zu überblicken sind, eintreten können. Wir denken z. B. an die Ausschliefsung eines Brs aus einer Loge, welcher aber bei seinem Kapitel Schutz und Zuflucht findet, nachdem jeder nur von seinem Orient gerichtet wird; oder umgekehrt an die Exkludirung durch den Conseil, deren Rechtswirkung die Loge oder die Grofs-Loge gar nicht werden Rechnung tragen wollen.

Man wird wohl darauf verweisen, dafs solche Fusionen bereits zu Stande gekommen seien, wie in Italien, Belgien u. s. w., und dafs sie deshalb wohl auch bei uns als möglich und rationell anzusehen seien. Es wird aber der Unterschied übersehen, welcher zwischen dort und hier besteht. Dort ist die ganze Mrei schottischer Observanz, dort giebt es keine Johannitische Grofs-Loge, sondern einen Grofs-Orient, der den Hoch-Graden die Anerkennung nicht verweigert. Dort bilden diese einen Glaubensartikel, und es können deshalb die hier möglichen Kolissionen nicht eintreten, welche der prinzipielle Gegensatz bei uns erzeugen mufs.

In der Fusion liegt ein gewaltiges prinzipielles Zugeständnis an die Hoch-Grade, nämlich deren Anerkennung, welche ihnen bis nun verweigert worden ist. Die ehrw. Grofs-Loge anerkennt die Hoch-Grade nicht, will aber trotzdem zu ihnen in vertragsmäfsige Beziehung treten, und schickt sich also an, sie doch in solenner Weise anzuerkennen. Hierin liegt ein unlösbarer Widerspruch, der aussichtslose Versuch einer gleichzeitigen Bejahung und Verneinung. In Wirklichkeit aber wird nichts anderes entstehen, als schottische Mrei mit dem Johannitischen Feigenblatt. Denn es werden nunmehr in dem ganzen Bereiche der ungarischen Mrei die höheren Grade erteilt werden können.

Es ist nicht zu leugnen, dafs alle Augen in Ungarn auf die Union gerichtet sind. Die Lage der Logen ist keine befriedigende, und man wartet auf die Union, man drängt die ehrw. Grofs-Loge durch Zuschriften, weil man den Gang der Verhandlungen beschleunigen möchte. Dies ist bedenklich, denn offenbar erwarten die Logen von der Union eine wohlthätige Rückwirkung auf ihre inneren Verhältnisse, nachdem ihre sonstigen Mittel erschöpft zu sein scheinen.

In wiefern aber könnte die Union einen solchen Einflufs üben? Sie wird weder die Finanzen noch den Besuch empor bringen, weder Begeisterung noch Mitglieder schaffen. Wem gilt also diese Erwartung? Leider den Hoch-Graden.

Man mufs nicht Pessimist sein, um dies zu glauben. Der Kranke nimmt Alles ein, weil er von Allem Gesundheit erhofft. Die Logen wollen es auch vielleicht mit den Hoch-Graden versuchen, als einer Neuerung, einer interessanten Wendung. Dies kann recht wohl in anständiger Weise geschehen, allmälig, unter Schonung der bisherigen Gesinnung, und gewissermafsen unter dem unwiderstehlichen Drucke der Notwendigkeit. Schottische Brr waren in Johannis-Logen, und Johanniter in schottischen Bauhütten affiliiert worden. Hierfür giebt es viel Material, auch aus den eingeschläferten Logen; Logen ungleicher Riten werden sich leichter fusionieren können, wo sie wegen Unzulänglichkeit der Verhältnisse neben einander nicht länger bestehen können. Die Union soll eben den neuen Frühling bringen, und der Regen der Hoch-Grade soll es sein, welcher den dürren Boden fruchtbar machen wird. Man wird aber dabei nur von Versöhnung, Einigkeit und Stärkung sprechen und den Blick abwenden, wenn die Wagschale mit dem Johannitischen Prinzipe federleicht in die Höhe steigen wird.

Trotz der Einigung wird in der Oberleitung ein Dualismus geschaffen, und es ist verdienstlich, die voraussichtliche Wendung der Dinge in das Auge zu fassen, ist sehr verdienstlich zu untersuchen, ob die Gemeinsamkeit der Verwaltung und des Rituales um den Preis der Anerkennung und der Erhaltung der Hoch-Grade nicht zu teuer erkauft ist.

Der Supreme Conseil bleibt als eine unsichtbare, gleichberechtigte, unverantwortliche, unkontrolierbare Obrigkeit, mit einer unabhängigen Stellung selbständigen Organisation und Finanzverwaltung, und der Natur der Sache nach, mit einem qualitativ besseren Mitglieder-Materiale. Sein Gebiet wird überdies erweitert, denn die eigentlichen Johannis-Logen, unsere Schwester-Logen nämlich, zu denen die Hoch-Grade bisher keinen Zutritt hatten, gelangen durch den Vertrag in den Bereich des Conseils. Wenn auch die Hoch-Grade im täglichen Logenleben, bei den Wahlen und der Führung der Geschäfte nicht offiziell hervortreten, nicht auf der Bildfläche erscheinen, am wenigsten Vorrechte in Anspruch nehmen dürfen, so kann man sich doch nicht damit beruhigen, weil das geheime Einverständnis Einiger über die undisziplinierten Meinungen Aller jedesmal noch den Sieg davon getragen hat, und der inoffizielle verborgene Einflufs einer organisierten Gruppe eine Nebenregierung neben dem Meister, oder gar über dem Meister installieren kann.

Die Furcht vor der unmittelbaren Nähe der Hoch-Grade ist wohl begründet; Conseil und Kapitel werden nach Ansehen und Macht streben, sagen wir sogar zum Besten des Bundes und der ungarischen Maurerei. Ihr Augenmerk werden sie auf die tüchtigsten und eifrigsten Brr richten, welche zumeist auch die höchsten Ämter und die geistige Führung in den Logen haben. Wer wird heute schon bestreiten, und nicht mindestens die Möglichkeit zugeben, dafs freundschaftliche Werbung und Insinuation, Aussicht auf Einflufs und Auszeichnung, Pikanterie einer unsichtbaren Thätigkeit, oder Opposition gegen die Grofs-Loge bei allen Brn gänzlich erfolglos bleiben werden?

Zum mindesten ist es möglich, dafs Führer der Logen zum gröfseren oder geringeren Teile in die Hoch-Grade verwickelt werden, und in einem solchen Falle wird der Supreme Conseil herrschen, und werden wir Alle bereits schottisch sein, denn auch in reinen Hoch-Grad-Logen bleibt das Gros bei den ersten drei Graden stehen und besitzen nur die wenigsten die höheren Stufen. Diese Eventualität kann bei dem gegenwärtigen Stande unserer fortschrittlichen Gesetzgebung und modernen Verhältnisse um so leichter eintreten, als die

Meister und die Beamten lange nicht mehr die Macht und das Ansehen der früheren Zeit besitzen.

Aus den Logen kann weiter der Einfluſs des höchsten Rates allmälig auch in die Groſs-Loge dringen, und auch hier die Leitung der Geschäfte occupieren. Überdies wird der Groſs-Meister selbst, wenn er nicht schon den höchsten Grad besitzt, kaum dulden können, daſs neben ihm, und unabhängig von ihm ein mächtiger Rat funktioniert, für dessen Thun und Lassen jedoch er, nur er, den Logen und der Regierung verantwortlich bleiben wird. Er wird hier ganz bestimmt überwachen, und deshalb schottisch werden müssen. Kommt es dahin, so war der Vertrag die Abdankung der ungarischen Johannis-Mrei und weht von ihren Zinnen die schottische Fahne.

Würde aber der Ausbreitung der Hoch-Grade unsererseits überzeugungsvoller und zielbewuſster Widerstand entgegengesetzt, so werden Reibungen und Kämpfe um die Macht entstehen, welche, abgesehen vom Ausgange, an und für sich Schaden bringen werden.

Wenn endlich der letzte Fall einträte, und die Hoch-Grade in die Logen gar nicht dringen wollten, wenn der Conseil keine andere Aufgabe selbst sich stellen würde, als berufslos und schwerfällig sein Dasein zu fristen, sich zu gegenstandslosen Beratungen, Gastereien oder inhaltleerem Prunke zusammenzufinden, so fragt es sich, ob es so ewig bleiben wird und dann, ob eine solche Institution das Opfer unseres Intellekts verdient.

Indem ich diese Einwände gegen die Hoch-Grade dem allgemeinen Urteile unterbreite, erlaube ich mir noch, um nicht miſsverstanden zu werden, ausdrücklich hervorzuheben, daſs ich der Union mit Ausnahme der Anerkennung der Hoch-Grade günstig gestimmt bin, daſs ich für Reform und Einigung der ungarischen Mrei im Interesse der geistigen und materiellen Stärkung meine wenn auch bescheidenen Mittel zur Verfügung stelle.

Lessings Ethik

(Frei nach Spicker.)

Das Christentum legt den Wert des Menschen nicht in den Grad und Umfang seines Wissens, sondern einzig und allein in die lautere Absicht und gute That. Den Glauben, der in Liebe wirksam ist, hielt auch der groſse Völkerapostel für die Grundanschauung seiner Lehre. Die Praxis, die Ausübung wurde stets vom Stifter, wie von seinen Nachfolgern als die Hauptsache, als der Prüfstein, um daran die Göttlichkeit der Lehre zu erkennen, hingestellt. Ganz derselben Ansicht ist auch Lessing. Im Nathan kommt es nicht sowohl auf irgend ein vorhandenes Bekenntnis, als auf „die freie von Vorurteilen unbestochene Liebe“ an, die sich „in Sanftmut, herzlicher Verträglichkeit, im Wohlthun und innigster Ergebenheit in Gott“ kundgiebt. „Seufzen, beten, fasten, Entzückungen — alles nichts!“ Denn „andächtig schwärmen ist viel leichter als gut handeln!“ Der schlaffste Mensch schwärmt lieber, um nur gut handeln nicht zu dürfen.“ Die thätige Liebe wird so sehr betont, daſs man sich wundern muſs, wie man jemals in Zweifel sein konnte, was Lessing unter dem verlornen Ringe verstand. Wie er sich Nathan dachte, stellte er sich die Christen der ersten Jahrhunderte vor. Wer nun so sehr alles Gewicht auf das Ethische legt; wer in fast einseitig übertriebener Weise von Anfang an ein praktisches Ideal sich entwirft, wer dieses Ideal aus der platonischen Philosophie und dem ursprünglichen Christentum schöpft, die beide auf der Freiheit des Willens, als Hauptgrundlage ihre Systeme erbauten, wer überhaupt, wie Lessing, den Wert des Menschen nicht in dem Besitz der vollen Wahrheit, sondern in dem Fleiſs, in dem immer regen Trieb, hinter die Wahrheit zu kommen, sieht: der kann unmöglich die Kraft, sich selbst zu bestimmen, geläugnet haben. Wenn nicht seine Gesamtanschauung für die Theorie der Willensfreiheit spräche, so müſste ja schon seine ganze Individualität, sein Charakter, sein Handeln, ja sogar sein Stil dafür zeugen.

Wie tief Lessing in den Geist des Christentums eindrang, indem er das Wesen desselben in der Ethik, nicht in seiner Dogmatik suchte, erhellt auch schon daraus, daſs heutzutage die meisten, welche gegen die Glaubenssätze sich indifferent oder geradezu negativ verhalten, doch eine gewisse Scheu tragen, das sittliche Prinzip desselben anzutasten. Wenn die biblischen Vorstellungen längst verschwunden sein werden, wird doch die allgemeine Menschenliebe stets als Ideal der höchsten Humanität gelten. Aber noch aus einem andren Grunde erkennt Lessing sehr richtig, sowohl in praktischer wie theoretischer Hinsicht, in dem ethischen Prinzip das Wahre und Bleibende des Christentums.

Die moralische Vervollkommnung ist zwar das Schwerste, aber auch das Sicherste. Denn daſs eine Handlung gut ist, dafür bürgt uns unmittelbar das sittliche Bewuſstsein. Ob aber die Seele einfach oder zusammengesetzt, die Welt erschaffen oder von Ewigkeit, Gott ein reiner Geist oder die Identität von Geist und Materie oder über beide Vorstellungen erhaben ist: das ist nach dem Zeugnis der Philosophie so sicher nicht. Da diese Probleme zur Stunde noch der Lösung harren, das Handeln aber in keinem Momente des Lebens sich aufschieben läſst, so kann unsere wahre und eigentliche Bestimmung nicht in der endgültigen Erkenntnis der letzten Gründe bestehen, sondern nur in der unmittelbaren Bethätigung unserer sittlichen Anlagen und Kräfte nach einem von uns selbst erzeugten Ideal. Es ist Lessings innerste Überzeugung, daſs es für uns kein anderes Licht giebt, um die dunklen Pfade des Lebens zu erhellen, als unsere eigene Vernunft, daſs selbst unsere Sittengesetze und unsere Vorstellungen über Gott lediglich das Produkt unserer moralischen und intellektuellen Natur sind. Ist also die sittliche Selbstentwickelung unsere wahre Aufgabe, und beweiſst sowohl die Vergangenheit wie die Gegenwart, daſs wir auf keinem andern Wege zu einer höheren moralischen und intellektuellen Vollkommenheit gelangen, dann werden wir unausweichlich zu der Folgerung genötigt, daſs unsere Vernunft sowohl wie unser Wille autonom ist und folglich weder eine Offenbarung von auſsen, noch ein Zwang von innen angenommen werden kann. — Auch

das Sittengesetz wird dem Menschen nicht von aufsen gegeben, sondern es mufs durch energische Bethätigung seiner sittlichen Anlagen das Gesetz aus sich erzeugen und so durch mannigfaches Vergehen im Sittlichen und Irren im Geistigen zur Erkenntnis des Wahren und Vollendung des Guten gelangen.

Als Grundbedingung der Ethik setzt er dreierlei voraus: sittliche Anlage, Vernunft und Übung.

Wenn die Behauptung einen Sinn haben soll, dafs der Mensch auf der ersten und niedrigsten Stufe seines Daseins so Herr seiner Handlungen nicht sei, um moralischen Gesetzen folgen zu können und er doch schliefslich rein aus sich dahin kommen soll, das Gute nur seiner selbst willen zu thun: so mufs unbedingt vorausgesetzt werden, einmal, dafs der Mensch als solcher der Anlage nach die Kraft besitzt, sich selbst frei bestimmen zu können; sodann, dafs er diese Anlage allmälich durch verschiedene Stufen zu einer solchen Vollkommenheit entwickeln könne, dafs er das sittlich Gute will, weil es das Gute ist. In dem Thun allein, in moralischer Funktion als solcher soll er die höchste Befriedigung, die wahre Glückseligkeit finden.

Ist also die aus der Freiheit des Willens hervorgehende Sittlichkeit und eine derselben entsprechende Glückseligkeit des Menschen wahre Bestimmung, so kann die moralische Glückseligkeit nur in der freien Bethätigung der sittlichen Anlage und der damit verbundenen Kraftvermehrung bestehen. Denn wie im Leben jeder Zwang uns unangenehm ist, in der Kunst ein blofses Nachahmen nicht die höchste Freudigkeit gewährt, so kann auch in der Ethik nur die freie schöpferische That zum höchsten sittlichen Genufs führen.

Selbst der Schöpfer seines Glückes zu sein; durch eigene Kraft die Schatten der Unwissenheit und die dämonischen Mächte der Leidenschaft zu überwinden; sich allein den höchsten Grad der uns vorgezeichneten Kulturstufe auf allen Gebieten: der Religion, Moral, Politik, Kunst und Wissenschaft zu verdanken — das war das Ideal, welches ihm als Endziel der Weltgeschichte vorschwebt. Ein solches Bewufstsein mufs den Menschen mit dem erhabensten Selbstvertrauen und mit stetig steigender Begeisterung erfüllen.

Das unserer Natur eingeborne Gesetz, welches die moralische Glückseligkeit zur Folge hat, fafst Lessing in den Imperativ zusammen: Handle deiner individuellen Vollkommenheit gemäfs. Unter dieser versteht er nichts anderes, als geistige Eigenschaften, Fähigkeiten, Funktionen, mit Einem Wort: Vorstellen, Wollen, Denken, Schaffen. Jener Imperativ läfst sich deshalb mit A. Spir auch kürzer fassen, nämlich: Handle deiner höheren Natur gemäfs. Da aber diese Natur beim Menschen sich wesentlich im Erkennen und Wollen offenbart, so heifst jenes Gebot soviel als: Handle deiner sittlichen und geistigen Anlage und deinen höheren, edleren Impulsen gemäfs. Und da zufolge des Grundgedankens der „Erziehung des Menschengeschlechtes“ ein stetiger, unendlicher Fortschritt das Ziel der Geschichte ist, so gipfelt jene Forderung in dem Satze: Entwickle deine Person zu immer höherer Vollkommenheit.

Die Selbstentwicklung der Menschheit zu immer gröfserer Vollkommenheit, getragen und geleitet von einem höheren, allgemeinen, absoluten Prinzip, ist der Grundgedanke seiner Weltanschauung.

Schon die schüchterne, hypothetische Art und Weise des Ausdrucks, so oft Lessing auf die Unsterblichkeit kommt, gegenüber der frischen, apodiktischen Behauptung in Bezug auf die Einheit Gottes und den Fortschritt des Geistes, spricht dafür, dafs er den Kerngehalt seines philosophischen Systems nicht in der Seelenwanderung fand. Die letzten Paragraphen in der Erziehung des Menschen, in welchen er seine Vermutungen über die Unsterblichkeit ausspricht, bewegen sich nur in Fragen: „Warum sollte ich nicht, könnte ich nicht“ etc. In dem ganzen Traktat sind die Fragen nirgends so gehäuft, wie gerade am Schlufs. Dagegen wird der Zweifel an der Entwicklung des Menschen zur höchsten Stufe der Aufklärung und Reinheit widerholt als Lästerung bezeichnet. Und ebenso hält er auch die Leugnung der Willensfreiheit nicht blos für einen „viehischen Irrtum“, sondern geradezu für eine „Gotteslästerung“.

Wenn also irgend etwas nach Lessing zu den ausgemachten Wahrheiten gehört, so ist es die Einheit Gottes, die Freiheit und Entwickelungsfähigkeit der menschlichen Seele. Dagegen kann die Unsterblichkeit weder als eine logische, noch als eine historische Wahrheit bewiesen werden. Lessing gesteht selbst zu, dafs wir erst anfangen, des neuen Testaments zur Annahme der Unsterblichkeit aus Vernunftgründen zu entbehren.

Dafs die Einheit Gottes als das wichtigste Resultat der ganzen antiken Kultur angesehen werden kann, dürfte wohl jeder zugeben, der für die Bedeutung dieses Urgedankens das nötige Verständnis hat. Dafs aber die Lehre von der Unsterblichkeit, selbst als Vernunftschlufs, gleichfalls das Hauptergebnis der gesamten christlichen Weltperiode sein soll, wurde mit Recht bezweifelt.

Je würdiger die Vorstellung ist, die man sich von Gott macht, desto mächtiger der Einflufs auf unser moralisches Verhalten, denn die moralische Bildung hängt aufs Innigste mit dem religiösen Ideal zusammen. Dies war Lessing ebenso klar, wie dem Philosophen Spir, der erst den Gottesbegriff von irrtümlichen und niedrigen Beimischungen befreit, indem er nachwies, dafs er mit dem Naturbegriff nicht vermengt werden dürfte, dafs Gott und Natur zwei disparate Gröfsen sind, ersterer den zureichenden Grund der letzteren nicht enthalten könne und dafs man Gott, dem höchsten Gut, dem Absoluten, und Mitsichidentischen, nur moralische, nicht physische Eigenschaften beilegen dürfe.

Nicht die Unsterblichkeitslehre macht den Kern und das Wesen des Christentums aus, sondern das vermittelst derselben neu eingeführte Motiv für das sittliche Handeln und die vermittelst dieser Motive gewonnene intellektuelle und moralische Bereicherung. Man darf sich nur fragen, welche Lehre der christlichen Dogmatik von dem aufgeklärteren Theil der heutigen Menschheit noch geglaubt wird und darauf kommt es an; denn was vor der strengen Vernunft sich einmal rechtfertigen

konnte, das ist wahr und bleibend, das gehört zu unsrer Natur, ist selbst unser eigenstes Wesen. Wer vor den selbständig und konsequent Denkenden glaubt noch an die Mythen des Sündenfalls, der Menschwerdung, Dreieinigkeit, an das jüngste Gericht, an die Weltschöpfung u. dergl. m.? All diese dogmatischen Bestimmungen sind unserem Vorstellungskreis als unwirksame Mächte entschwunden; sie üben keinen Einfluſs mehr, weder auf unser Handeln, noch auf unser Denken. Dagegen werden wohl Wenige den Mut haben — die christliche Moral als einen gänzlich überwundenen Standpunkt zu betrachten. Denn selbst wenn das Motiv der Belohnung und Strafe im Jenseits wegfällt und als höchstes sittliches Ideal das Gute um seiner selbst willen zu thun aufgestellt wird, so ist zwar ein anderes Ziel, aber kein anderes Fundament gegeben. Dieses besteht in der Reinheit der Absicht. Ohne diese kann eine Handlung wohl gesetzlich, aber niemals moralisch sein.

Daſs Jesus den Schwerpunkt nicht in das Gesetz, noch in dessen buchstäbliche Erfüllung verlegte, sondern in das eigene Gewissen, daſs er bei allen religiösen Handlungen, Beten, Fasten, Almosengeben, den Blick von dem äuſserlichen Thun ab und auf das Innere lenkte, das erst machte ihn zu dem ersten und gröſsten Sittenlehrer aller Zeiten. Denn die Konsequenz dieses neuen Standpunktes verlangt, daſs nicht mehr das Gesetz als Richtschnur für unser Handeln, sondern unser eigenes sittliches Gefühl als Maſsstab des Gesetzes angesehen werde.

Sachlich ist zwar bei Christus und Paulus die Autonomie des Menschen ausgesprochen, aber sie wurde von der ganzen christlichen Weltperiode nicht erkannt und fortgesetzt. Dieser letzte groſse Schritt gehört erst der neuesten Zeit an. Denn so lange man das Gute nur im Hinblick auf das Jenseits thut, kann von Autonomie und wahrer sittlicher Freiheit nicht die Rede sein. Es ist nicht mein eigener Wille, der sich bestimmt, sondern es sind äuſsere Motive, die meinem Wollen und Handeln die Richtung geben. Nur wenn jedes äuſsere Motiv wegfällt, erscheint die wahre Autonomie und „jene höchste Stufe der Aufklärung und Reinigkeit“, welche Lessing als Endzweck im Auge hat.

Die Arbeit in der Loge.

Vortrag, gehalten vor der Meisterkonferenz der L. z. H. in Bern. Von Br **A. Steck.***)

Die frmrische Zeichnung, welche ich Ihnen heute vorlege, dürfte Sie in manchen Stücken fremdartig berühren. Meiner Meinung nach wird aber ein solches Gefühl der Befremdung, ja vielleicht des Anstoſses, nur dasjenige sein, welches den Menschen befällt, wenn in einer Sache, mit der er bisher nur in Worten sich zu beschäftigen gewohnt war, auf einmal der ganze Ernst wirklicher That von ihm verlangt wird.

Sie wollen daher, meine Brr, meine Vorschläge, trotz ihrer Fremdartigkeit, mit allem Ernste und Eifer des unbedingten Strebens nach Wahrhaftigkeit in Betracht ziehen.

Sie müssen, wenn Sie dies wollen, in erster Linie prüfen, ob dieselben eine richtige Konsequenz dessen sind, was wir bisher mit aller Kraft als mrisches Leben betont haben, sodann aber sich entscheiden, ob Sie diese Konsequenz ziehen, ob Sie von Worten zur That gehen, aus Schein Wahrheit machen wollen, oder ob das Verlangte Ihnen so unthunlich erscheint, daſs Sie lieber die Form, die Worte, welche zu solchen Konsequenzen auffordern, fallen lassen. Nur auf halbem Wege, im Zustande innerer Unwahrheit stehen bleiben, das dürfen wir, meiner Ansicht nach, als Freimaurer nicht thun, so geläufig auch der profanen Welt solche Verhältnisse wirklich sind. —

Eine der Thatsachen, welche den neu aufgenommenen Frmr, nachdem die ersten mächtigen Eindrücke der Aufnahme zur Ruhe gelangt sind, am seltsamsten berühren muſs, ist die Auffassung, welche die Loge von ihrer Arbeit hat. Der Neuling hört von „Arbeiten“, von einer demnächst stattfindenden, sorgfältig vorbereiteten „Arbeit“ sprechen, und wenn die Stunde kommt, so findet er absolut nichts, was dem ihm geläufigen profanen Begriffe von „Arbeiten“ entspräche; eine halb theatralische, halb akademische „Aufführung“ tritt ihm entgegen, welche wohl ganz erbaulich und herzerhebend ausfallen mag, aber bei öfterer Wiederholung immer weniger geeignet wird, Geist und Sinne gefangen zu nehmen. Dem klaren Verstande und dem redlichen, selbstbewuſsten Willen drängt sich sehr bald die Frage auf: „ist das nun die letzte Frucht mrischen Treibens in der Loge, nichts weiter? Das nennt der Maurer „arbeiten“ und in Leistungen solcher Art sucht die Loge ihren höchsten Ruhm? nach ihnen bemiſst sie ihren Wert und den Wert ihrer Leiter?“

Und wenn nun dieser Br dann sieht, daſs wirklich nichts weiter geht in der Loge, abgesehen von einiger durch eine spezielle Kommission ausgeübter Armenpflege, einigen gröſseren Wohlthätigkeitsspenden, einzelnen mehr oder minder bedeutenden Bildungsvorträgen, Vereinsgeschäften und geselligen Zusammenkünften durchaus gewöhnlicher Art, — dann tritt gar bald seine hohe Erwartung von frmrischem Wesen auf das bescheidenste Maſs zurück; der Frmbund, dem er mit ganzer Seele sich zu widmen gedachte, wird ihm allmählich zu einer Nebensache gegenüber den ernsteren Interessen des profanen Lebens. Je tüchtiger an sich selber dieser Br ist, besonders aber: je mehr wirklich frmrisches Streben ihm innewohnt, desto weniger wird ihm das Treiben der Loge genügen können.

So kommt es, daſs durchschnittlich diejenigen Männer in der Loge sich am Wohlsten fühlen, welchen — es soll damit absolut kein Tadel ausgesprochen sein, — ihr Leben fast ganz in der Sorge und dem Bemühen um materielle Güter, um Ausbildung ihrer Erwerbsthätig-

*) Die Veröffentlichung dieses Vortrages in der „Alpina“ erfolgte auf Wunsch der L. z. H. Um den verfügbaren Raum nicht allzu sehr in Anspruch zu nehmen, hat sich der Verfasser bereit finden lassen, wo es thunlich war, zu kürzen. (Wir theilen denselben nur im Auszug mit. D. Red.)

keit oder irgend welchen, speziell frmrischen Zwecken ferne liegenden Wirkens, aufgeht. Diesen kann ja die Loge, so wenig sie höhern Anforderungen genügen mag, immerhin ein ideales Asyl sein, wo sie, nach dem vorwiegend materiellen Thun des Tages, geistige Anregung und gemütliche Befriedigung suchen und finden. Das Wenige, was die Loge bietet, ist für sie schon viel, und darum wird sie ihnen auch gut genug scheinen so, wie sie ist.

Unter diesen Umständen darf man sich aber nicht darüber verwundern, dafs die Frmrlogen meisten Orts in den Ruf gekommen sind, die geistige Mittelmäfsigkeit zu pflegen, und dafs von irgend welchem „Marschieren an der Spitze des geistigen Fortschrittes" bei ihr keine Rede mehr sein kann. Selten mehr finden wir in den Reihen der Logenbrüder jene frei gesinnten, bahnbrechenden, kühn ihrer Zeit vorauseilenden Männer, welche mit Wort und That eine schönere, hellere Zukunft verkünden dem Menschengeschlechte, ja, selten sind in der Loge sogar schon solche Männer geworden, welche sich loszuringen wagen, in echt frmrischer Weise, von den Banden menschlicher Autorität, von den Vorurteilen des Herkommens und der Gewohnheit, welche frei der Stimme ihres Herzens zu lauschen, frei über alles Göttliche und Menschliche zu denken und zu sprechen, sich getrieben und bei ihrer Selbstachtung verpflichtet fühlen. Und noch mehr: selten sind auch die Logen geworden, in welchen der Wunsch, geistig vorwärts zu kommen, in Erkenntnis und Charakter bei den Mitgliedern sich geltend macht; selten sind die Logen geworden, welche lernen wollen. Immer nur zehrt man vom Erbtheil, das die Vorväter vor vielen Jahren uns hinterlassen haben und weicht fast entsetzt vor jeder neuen Anfgabe, jeder weiter geführten Erkenntnis zurück. Noch herrscht, fast unbestritten, auf dem geistigen Gebiete in der Loge eine Schablone, welche vor hundert Jahren gut genug sein mochte, jetzt aber den geistigen Stillstand, das Zurückgebliebensein gegenüber dem in mächtiger Äufnung begriffenen Gedanken- und Ideenschatze der Menschheit bedeutet. Ja, es scheint manchmal, als ob gerade die Eigenschaft als Frmr die bornirte Selbstzufriedenheit und einen gewissen Weisheitsdünkel den Brn verliehe, dafs sie allen neuen Ideen noch unzugänglicher, aller geistigen Regsamkeit noch feindseliger würden, als sie es sonst, als Profane, wohl wären. Und doch ist es mit der gerühmten „Weisheit" der Logengesellschaft wahrhaftig schon lange nicht mehr weit her; von der „Stärke" und der „Schönheit", die vielfach mit Eigensinn und moralischer Bequemlichkeit verwechselt werden, nicht zu sprechen. Oder wie kann Einer weise sein, dem geistiger Fortschritt und Aufklärung nur „dummes Zeug", die grossen Fragen der Gegenwart böhmische Dörfer sind? Und wie will der von wahrer „Stärke" sprechen, dem Ruhe und Sicherheit über Alles gehen und der mit Händen und Füfsen sich gegen Alles wehrt, was diese Palladien des „guten Bürgers" bedroht? Und endlich, wo ist die „Schönheit" im Sorgenstuhle des Philisters, in dem charakterlosen Treiben des nur auf seinen Vorteil bedachten Geschäftsmannes, in dem Leben und Lebenlassen des ordinären Weltmenschen?

Es ist hohe Zeit, dafs neues Leben den Frmrbund erfrische.

Wir mögen auf Denken, Reden oder Handeln schauen, so müssen wir uns gestehen: die besten Frmr gehören nicht mehr dem Bunde an. — Und sehen wir uns unter den „Unfleifsigen" der Logenmitglieder um, so müssen wir wieder sagen: „es sind unter ihnen viele bessere Frmr der That und Gesinnung nach, als unter den Fleifsigen zu treffen sind." Blickt hin auf jenen Gelehrten, der unermüdlich für die geistige Befreiung der Menschen kämpft, — der, mit bescheidener Lebensstellung sich begnügend, unablässig die Samenkörner der Erkenntnis, des Guten, Wahren und Schönen, aus dem reichen Schatze seines Wissens ausstreut, und der in seinem ganzen Thun und Denken Zeugnis ablegt von dem hohen Adel seines Wesens: er bleibt der Loge fern; sie kann ihm nichts bieten. Blickt hin auf jenen Arzt, der Tag und Nacht die Stätten menschlichen Leidens aufsucht, helfend und tröstend nicht nur mit seiner Kunst allein, sondern auch mit rein menschlicher Teilnahme, als wahrer Frmr! Er, der in Nacht und Unwetter, auf beschwerlichsten Wegen, stundenweit an's Krankenbett eilt und nicht scheidet, bis er jede ihm mögliche Hülfe gebracht hat — auch er bleibt der Loge, welche er in guten Treuen und mit den besten Erwartungen aufgesucht hat, fern; denn sie hilft ihm nichts. — Blickt hin auf jenen Staatsmann, der ruhe- und rastlos bemüht ist um seines Volkes Wohl, der, um dieser hohen Aufgabe willen, persönliche Anfeindungen und Kränkungen aller Art geduldig auf sich nimmt, getragen und gehalten von edler Begeisterung für sein Lebensziel und von feuriger Liebe für sein Vaterland — er sucht wohl gerne einen Kreis Gleichgesinnter auf, wo er sich Ermunterung, Anregung und fördernde Belehrung holt nach seiner Tagesarbeit; allein die Loge bietet ihm einen solchen Kreis nicht, sie hat keinen Teil an seiner Arbeit, kein Herz dafür und darf es nicht haben schon um des lieben Friedens willen nicht. — Blickt ferner hin auf jenen Geistlichen, der die Loge aufsuchte in dem Glauben, hier einen Boden zu finden, auf welchem energischer Freiheitssinn mit inniger Religiosität des Herzens im Bunde, zu immer reinerer Erfassung des Göttlichen hindränge und hinarbeite, und der enttäuscht sich zurückzieht vor der geistigen Lahmheit und dem herzlich unbedeutenden, wenn nicht gar innerlich unwahren Treiben des Bruderkreises! — Blickt endlich hin auf alle jene Männer, welche arbeiten und Opfer bringen, unselbstische Opfer, für ihre Mitmenschen, mit warmer Liebe, in der mannigfaltigsten Weise, — welche vor Allen sich auszeichnen in Hingebung an Werke des Gemeinwohles, — welche gegenüber dem Hülfsbedürftigen nicht mit Almosenspenden sich begnügen, sondern gründlich zu helfen trachten, ohne Feilschen und ohne Markten, vor Allem aber als wahre Brüder mit dem Ärmsten verkehren: die Loge lassen sie bald zur Seite liegen; denn sie finden bei ihr wenig Verständnis, wenig ernsten Willen, am Wenigsten aber werkthätige Unter-

stützung für ihr Thun. — Mit einem Worte: die Loge thut in der Regel nichts der hohen Achtung, welche sie für die sogen. „königliche Kunst" der Frmr fordert, Würdiges, nichts, was die Tüchtigsten und wahrhaft Besten unter den Menschen anziehen, nichts, woran mitzuhelfen ihnen Genufs oder Pflicht sein könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

England. Der kürzlich verstorbene Lord Major von London Nottage, gehörte dem Bunde an. Als Nachfolger im Amte für das laufende Jahr folgte ihm Br Fowler, gew. Grofsaufseher. — Die Tyrianloge zu Derby, gegr. 1785, feierte am 9. April ihr 100jähriges Bestehen. Der Prov.-Grofsmeister Lord Hartington konnte dem Feste nicht beiwohnen, da er als Minister durch dringende Amtsgeschäfte abgehalten war.

Friedrichsroda i. Th. Während der Sommersaison finden in diesem freundlichen Kurort jeden Dienstag in Langes Hotel die Sitzungen des Mrklubs statt. Besuchende Brr sind stets willkommen.

Genf. Br Dr. Wilhelm Loewenthal ist zum Professor an der Academie in Lausanne ernannt worden und hat seine neue Stellung bereits angetreten. Gleichzeitig hat derselbe den Herausgeber d. Bl. beauftragt, ihn als lebenslängliches Mitglied aus dem Verein deutscher Frmr abzumelden.

Insterburg. Die Loge „Zum preufs. Adler" hat bei der Feier ihres 100jährigen Stiftungsfestes das Ölgemälde des Protektors in kostbarem Rahmen zum Geschenk erhalten.

Schottland. Zu Edinburgh fand kürzlich „mit mehr als gewöhnlichem Pomp" die Einsetzung des Grafen von Rofslyn als Zugeord. Grofsmstr. und Leiter (governor) des königl. Ordens von Schottland statt. Das Andenken an Rob. Bruce, den erlogenen Wiederhersteller des Ordens 1314, ward mit lautloser Stille getrunken.

Die Klerikalen in Belgien werden immer dreister in ihrem Auftreten und ihre Presse mit jedem Tage kühner in den Forderungen. Die „Lütticher Zeitung" erklärt dem Könige rundweg, dafs, da er den frmrischen Einflüssen zugänglich bleibe, die Katholiken mit ihrer Geduld bald zu Ende sind, und die fromme „Partie", welche die Beamten aller Ministerien nach ihren politischen Gesinnungen aufzeichnet, fordert deren Säuberung, da der gröfste Teil dieser Beamten liberal sei. Die Klerikalen wollen Schule, Gericht und Verwaltung der Kirche unterordnen. In der Zerstörung des öffentlichen Schulwesens geht das Ministerium energisch vor. Der „Moniteur" bringt täglich Erlasse, welche den Gemeinden das Recht gewähren, ihre einzige Kommunalschule aufzuheben und eine klerikale Schule zu adoptieren. Um so bedeutsamer ist die Adresse, welche das Zentralkomitee der Vereinigung der belgischen Lehrer an den König aus Anlafs des Kongounternehmens richtet und durch welche die Klerikalen in unbeschreiblichen Zorn versetzt worden sind. In dieser Adresse beglückwünschen „die bescheidenen Pioniere der Zivilisation" den König, dafs er die noch in der Barbarei schmachtenden Gegenden dem Unterricht eröffnet hat, der wesentlichsten Quelle des Glückes einer Nation!

In frmrischen Kreisen macht sich, wie man uns schreibt, neuerdings das Bestreben geltend, im Gegensatz zu früher die alte Reserve aufzugeben und engere Fühlung mit der Tagespresse zu suchen, wie es z. B. in Belgien, Italien und England bereits geschieht. Man glaubt so — und mit Recht — dem Volke die oft haarsträubenden Vorstellungen über das Wesen des Bundes durch gelegentliche sachliche Artikel am ehesten benehmen zu können, auch weiter alle unlauteren und wahnwitzigen Anschuldigungen in der päpstlichen Enzyklika, sowie die der katholischen und protestantischen orthodoxen Geistlichen zu paralysieren und richtig zu stellen, so dafs eine behauptete falsche Meinung nicht mehr dasselbe willige Gehör findet. Wie wir weiter vernehmen, dürfte sich der nächste deutsche Grofslogentag mit dieser Angelegenheit des Näheren beschäftigen; hoffentlich werden es nach erfolgter Beschlufsfassung auch die vorurteilsfreien nichtliberalen Blätter an dem begehrten Entgegenkommen nicht fehlen lassen, vielmehr dazu mithelfen, einen Bund von Verdächtigungen zu reinigen, dessen alleinige Devise ist: Pflege des reinen, nicht durch Dogmen erstickten und verdunkelten Gottesbewufstsein und der durch dasselbe bedingten Tugenden. Berl. Tagebl.

(Wir werden es mit Freuden begrüfsen, wenn der deutsche Grofslogentag in diesem Sinne vorgeht.)

Den Freunden des Lichts und der Finsternis.

(Aus Nr. 6 der „Alpina".)

Ihr Kämpfer um der Wahrheit Bild
Im deutschen Vaterlande
Bedürft nicht der Geweihten Schild,
Mit Heiligenschein am Rande!
Euch decken Helm und Panzer nicht,
Frei tragt Ihr Kopf und Busen,
Hell strahlt von Eurem Angesicht
Der Wahrheit Bild, der Musen!

Ob Fluch von allen Seiten blitzt
Auf Euer Thun und Treiben,
Die Übermacht zu Stuhle sitzt —
Ihr werdet Sieger bleiben!
Denn — wie der alte Wahn verschwand,
Dafs stille steht die Erde —
So hält kein Märchen ewig Stand,
Trotz pfäffischer Geberde!

Das Denken und das Forschen kann
Sie wiederholt verbieten,
Bedrohen mit dem Kirchenbann,
Zertreten seine Blüten;
Doch immer bricht Natur mit Macht
Sich Bahn durch neue Triebe,
Pflanzt mitten in die alte Nacht
Den Palmenbaum der Liebe.

Und um die Liebe nur allein —
Hört es, Ihr ewig Blinden!
Dreht sich der Arbeit Wetterschein,
Das Suchen und das Finden!
Drum — gebt mir die Gewissen frei
In allen Geistbezirken,
Auf dafs die wahre Maurerei
Erstehen kann und wirken!

Briefwechsel.

Br Gr.-W—r in L.: Sie haben M. 3,— gut; denn Ihr Lessingbund-Beitrag für 1885 war bereits gezahlt. C.-L. in Bänden notiert. Herzl. Gegengrufs!

Br C. L. in Nbg.: Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit und brlichen Gegengrufs!

Br R. T. in W.: Will sehen, was sich für Beschleunigung thun läfst; für Notizen besten Dank! Frdl. Grufs!

Br Dr. W. Loewth. in L—anne: Ihre Ernennung zum Professor freut mich sehr. Ihre Abmeldung aus dem Verein werde ich veranlassen. Besten Grufs!

Br J. G. in W.: Brieflich Näheres, sobald ich wieder auf dem Zeuge bin; ich lag wiederum einige Tage zu Bett an Rheumatismus. Sonst ist Ihr Wunsch bereits erfüllt. Br. Grufs!

Br K—cs in S—a: Wird bestens besorgt. Die Übersetzung der „Kernworte Bismarcks" ins Bulgarische ist Ihnen mit Vergnügen gestattet. Brief folgt nach meiner Genesung; inzwischen besten Gegengr.!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 18. Leipzig, den 2. Mai 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Crajova:

Br Jos. Balogh, Mitglied der Loge „Hyram" in Turn-Severin. Restaurateur.

Schopfheim:

Br W. Fleiner, Mitglied der Loge „Zur edlen Aussicht", Vorsitzender des Mrkränzchens „Zur Eintracht" im Wiesenthal.

Turn-Severin:

Br S. Hornung, Mitglied der Loge „Aurora" in Crajova. Kaufmann.

Deutschland. Die Nr. 13 der „Bauhütte" vom 28. März macht darauf aufmerksam, dafs in der nämlichen Nummer des verflossenen Jahres der Aufruf zur Gründung des „Lessinghundes" erschienen sei, dieser somit jetzt das erste Jahr seines Bestehens zurückgelegt habe. Die Zahl der Mitglieder beträgt gegen 150, d. h. die der direkt angemeldeten; denn dafs mit den Tendenzen des Bundes noch eine Menge anderer Brr einig gehen, bedarf keiner ausdrücklichen Versicherung. Wenn sich die Schweiz bisher etwas zurückhaltend gezeigt hat, so darf dies nicht als Mangel an Interesse für jene reformatorischen Bestrebungen ausgelegt werden. Im Gegenteil, wir könnten auch bei uns eine hübsche Reihe von Logen nennen, in welchen schon seit längerer Zeit mit aller Macht dem Formalismus der Krieg erklärt wird und zwar mit durchaus erfreulichem Erfolg. Jedoch erschwert die Entfernung von den Versammlungsorten des „Lessingbundes" jenen engen persönlichen Verkehr, ohne welchen eine Aktivmitgliedschaft nicht denkbar scheint.

Indem wir vorstehende Notiz der „Alpina" mit Freuden begrüfsen, lassen wir gern gelten, dafs der Besuch der Jahresversammlungen von der Schweiz aus nicht gut möglich ist; indessen beschränkt der „Lessingbund" hekanntlich seine Wirksamkeit nicht ausschliefslich auf die eine Jahresversammlung und haben die gleichstrebenden und freigesinnten Brr allerwärts Ursache, sich zu innigem Bunde die Hand zu reichen. Der „Lessingbund" findet ja eine willkommene Ermutigung und Stärkung auch in dem Anschlufs der Brr in Turn-Severin, Valparaiso, Wien u. a. ferneren Orienten. Doch schätzen wir auch hrliche Sympathiebezeugungen hoch und sprechen dafür unsern Dank aus.

Die Mitglieder des „Lessinghundes" werden hiermit freundlichst ersucht, soweit dies nicht bereits geschehen, die Beiträge pro 1885 à M. 3,— einsenden zu wollen.

Alle ehrw. Logen werden gebeten, die Antworten auf das Vorstands-Rundschreiben und die Einsetzung von Werkthätigkeits-Ausschüssen thunlichst zu beschleunigen.

Anmeldungen zum „Lessingbund" nimmt der Unterzeichnete entgegen und wollen die gelichten Brr aufser Namen und Beruf ihre Loge in deutlicher Schrift angeben.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Zur Ritual-Reform.*)

Die neueren Bestrebungen zur Vereinfachung unseres Gebrauchtums haben das unten angezeigte Schriftchen des gew. Grofsarchivars und genauen Kenners der mrischen Ritualistik S. zur Folge gehabt. Das Erscheinen fiel in die Zeit des Entstehens des Lessingbundes, was uns von einer Besprechung abhielt in der Voraussetzung, dafs der Ausschufs für Ritualreform näher darauf eingehen würde. Dies wäre auch wohl geschehen, wenn nicht Br Schwalbach in Marne durch ein Augenleiden gehindert worden wäre, die ihm

*) Vgl. das Ritual der Loge „Zur Hoffnung" in Bern. Von Br A. S., Bern 1884, B. S. Haller (Leipzig, J. G. Findel). 8°. 34 S. M. —,60.

übertragene Stelle eines Obmanns zu behalten. Den betreffenden Ausschufs in Thätigkeit zu setzen, wird die Zeit erst gekommen sein, wenn das von der Loge „Badenia zum Fortschritt“ in Baden-Baden auf Grund des humanistischen Prinzips und unter Abstreifung aller theologischer Fesseln vernunftgemäfs bearbeitete Ritual zur Einsicht vorliegt.

Bis dahin mag es indessen immerhin von Nutzen sein, der Frage unbefangen ins Antlitz zu sehen und zu prüfen, wie man anderwärts urteilt und vorgegangen.

Die Loge in Bern hat einen Ausschufs mit der Ausarbeitung eines „vereinfachten“ Rituals betraut und dieser die Ausarbeitung dem Br A. S. übertragen, der denn auch die drei Grade in einer Gestalt vorlegte, dafs, von geringfügigen Änderungen abgesehen, die Loge seine Arbeit billigte. „Die Änderungen im Gebrauche, welche eingeschoben wurden, beziehen sich auf äufsere Formen, Bänder, Handschuhe, Logenzeichen und andere Zuthaten zu den Ritualen, die mit dem Wesen der Mrei durchaus nichts zu thun haben, nach meinem Dafürhalten sogar den Begriff verwirren. Nach langem Sträuben gegen die zugemutete Aufnahme des hervorgebrachten Schaugepränges lies ich es endlich zu, der Loge die Ausübung der Rituale, die ich verfafst, frei zu stellen, in der Hoffnung, durch Nachgeben im Unwesentlichen das Wesentliche zu retten, wie es denn auch geschehen ist.“ (S. 4 und 5).

Man sieht daraus, dafs die Loge einen entscheidenden Schritt nicht thun wollte. Und doch schaden diese Nebensachen mehr, als man gemeinhin annimmt. Das „Schaugepränge“ pflanzt nur gar zu leicht den Wahn ein, dafs die Anlegung der Bekleidung schon den Mr mache, während es den gebildeten Nicht-Mr abschreckt und von uns fern hält.

In weiterer Darlegung seiner Gedanken hebt der Verfasser hervor, wie er durch Vergleichung der rituellen Schriften zu der Einsicht gekommen, dafs Ritual und Zeremoniell sehr verschiedene Dinge sind und „dafs der Sinn der Mrei nur zu sehr durch rituelle Zeremonie verdorben worden ist“. „Hat die Mrei zur Grundlage ein bestimmendes Ritual, ist dasselbe, wie ich glaube, intregraler Bestandteil ihres Wesens, so hat man durchaus nicht das Recht, eine beliebige Auswahl zu treffen, um daraus eine anständige Komödie zu schaffen; man hat einfach die Pflicht, im Rituale das zu bieten, was sich nicht Jedem in Worten sagen läfst.“

Da nicht alle Mr hochgebildet sein können, ist die Loge zu einer Erklärungsweise gezwungen, „welche weder schroff noch absolut den Grundgedanken andeutet“, um dessen Weiterentwickelung Jedem freizulassen. Es handelte sich daher dem Bearbeiter nicht um eine Auswahl der historisch entstandenen Formen, sondern vielmehr um eine Sichtung, eine strenge Kritik in Bezug auf deren historische, ethische und innere Bedeutung. Den von Schröder betretenen Weg konnte Br S. nicht gehen, weil er die von Krause zitierten Rituale nicht für ursprünglich hält, „im Gegenteil nur für mit wenig Talent und Geschick zusammengesetzte Scherben eines besseren Ganzen“.

Wir übergehen hier die historischen Auseinandersetzungen des Verfassers von S. 7—10, weil deren Berichtigung zu weit führen würde. Wahr ist darin die Annahme, dafs das vor 1717 vorhandene Ritual bei und nach Gründung der englischen Grofsloge einer Wandlung unterlegen, so dafs es nicht in seiner ursprünglichen Form auf uns gekommen, vielmehr beeinflufst durch die herrschende Zeitrichtung bei Entstehung der heutigen Freimaurerei. Sehr beachtenswert ist der Unterschied, den der Verfasser bei Kennzeichnung der rituellen Richtungen zwischen providentieller und sozialer Anschauung macht, die wir auch als blaue und rote Mrei unterscheiden können. Er sagt:

„Die erstere (providentielle) Denkweise ist unstreitbar die ursprünglich volkstümliche: die Welt ist eingerichtet und irgend Jemand sorgt dafür, dafs die Dinge den vorgeschriebenen Lauf nehmen. Ich geniefse froh und dankbar und lasse den Oberen walten. Aus dieser einfachen Denkweise, die uns kindlich heiter anmutet, sind aber gerade Richtungen hervorgegangen, welche der denkende Mr als diejenigen betrachten mufs, welche sich am weitesten von der ursprünglichen Mrei entfent haben. Aus der Anschauung wurde Doktrin, aus Ergebenheit wurde Untergebenheit, aus der Voraussicht Bevormundung. Die providentiellen Ansichten liefsen sich gar so schön verwenden, um die klerikalen und feudalen Anschauungen wieder zur Geltung zu bringen und überhaupt den Autoritätsglauben als Grundlage in das Ritual zu schieben. Kein System ist ganz frei von diesen Unterschiebungen. Die nächste Influenz ist selbstredend die, dafs Autoritäten des Staates auch Autoritäten der Maurerei sein sollen; sie können es wohl sein, aber dafs sie es sein sollen, läfst sich schwer begreifen. So lange eine Autorität überwiegen soll, ist es eben die gröfste Autorität, welche die gröfsten Vorteile hat; Staat und Kirche werden sich streiten müssen und das Ende einer jeden Autorität ist eben immer klerikal, da diese sich gar so leicht und gar so gern selbst als die Stellvertretung einer allerhöchsten Autorität darstellt.“ „Jeder Autoritätsglaube führt unausweichlich zum Klerikalen und unzertrennlich davon zum Übersinnlichen und Mystischen, also zum Unwahren.“

„Die soziale Anschauung dagegen baut auf das rein Praktische; der Ausgang der Gedankenreihe ist immer vulgär egoistisch.“ „Es kann weder die Doktrin einer Autorität noch die Leugnung derselben, nicht die ausschliefslich soziale Doktrin, aber auch nicht die Verneinung derselben im Rituale ausgesprochen sein.“ Es mufs darin enthalten sein, was die Menschen an einander bindet und was sie frei macht. Es kann überhaupt keine Doktrin im Ritual enthalten sein, sondern nur eine Darstellung; deshalb auch keine Dogmen, keine bindenden Aussprüche, sondern die Darstellung eines den Gedanken nicht erschöpfenden Symbols.

Diese Scheidung in providentielle und soziale Richtung trifft den Nagel nicht auf den Kopf; denn sie läfst gerade das Wesentliche im Mrtum vermissen. Moral und Religiosität, die den Kern des Mrtums und der

Ritualistik bilden, haben an sich weder mit der unwissenschaftlichen, in Naturanbetung auslaufenden providentiellen Richtung etwas zu thun, noch auch mit der egoistischen und utilitarischen. Die reine Moral ist an sich frei von beiden Verirrungen: sie überläfst die Naturgesetze, den Weltlauf und die Weltentstehung der Naturwissenschaft und setzt bei der Bekämpfung des Egoismus als einer Forderung der höheren Natur des Menschen ein. Moralität und Religiosität sind das die Menschen bindende Element, das von jeher, wenn auch getrübt, in mrischem Rituale vorhanden war; sie sind das Fundament der Mrei, das der Verfasser erst glaubt gefunden zu haben.

Was der Verfasser weiterhin bemerkt, ist wiederum sehr beachtenswert. Er verwirft die körperlichen Prüfungen, die dunkle Kammer, die rasselnden Schlösser und ähnliche Antiquitäten. Er verwirft das Rittertum als eine Mifsgeburt mit samt den Ordensbändern, Hut, Degen und Titel. „Glaubt irgend Jemand, dahinter stecke ein wirklicher lebendiger Gedanke? Eine Angel für die autoritäre Richtung steckt hinter solchem Köder, aber Maurerei ist dabei keine.“ Die schwärmerisch-romantisch-sentimental-mystische Ritualistik hält er für die gefährlichste von allen. „Zwischen Schwärmerei und Mystik ist nur soviel Unterschied als zwischen einem Selbstmörder und einem Todtgeschlagenen; todt für das Leben sind beide.“

„Die Mrei aber ist Leben; sie soll Arbeit sein und kein Kultus, keine Askese, kein Schmollwinkel und kein Schlupfwinkel für lichtscheues Geflunker. Überall heifst eine rituelle mrische Vereinigung eine „Arbeit“. Damit ist deutlich und klar gesagt, dafs, was nicht geistig und körperlich zur Arbeit anregt, untergeschobenes, unechtes, trügerisches und gleifsnerisches Zeug sei.“ Dahin gehöre u. a. die Salbaderei über solche Tugenden, die Keiner hat, noch zu haben begehrt, die gegenseitige Bewunderung, der mrische Hochmut „und zuletzt, im Vollgefühl dessen, dafs man sich gegenseitig mit Phrasen angeschwindelt, mufs dann der grofse Unbekannte, der a. B. d. W. walten. Er waltet eben nicht, sondern wir sollen walten.“ Nur solche Symbole hält der Verfasser für echt, welche einer vom Übersinnlichen und Unreifen gleich weit entfernten Anschauung, also einer durch lange Zeiten fortgesetzten Lebenserfahrung entsprungen sind: Ein echtes Symbol mufs eine ethische Bedeutung für den Einzelnen, eine philosophische allgemeine, und eine historische als Überlieferung der Erfahrung früherer Geschlechter haben. Das Ritual bezieht die Welt einfach auf das einzige Geschöpf, welches wahrnimmt und die Wahrnehmung verarbeitet, auf den Menschen. „Deshalb ist der Humanismus der Mrei so enge verwandt, dafs sie kaum zu trennen sind.“ Wenn der Verfasser hier meint, die Mrei gehe „von der Natur aus“, der Humanismus vom Menschen, so läfst das ein Mifsverständnis zu, das in die providentielle Richtung ausmündet. Das Physische, die Natur, hat mit der Mrei nichts zu thun, ihr Grundgesetz ist der Egoismus, der unbarmherzige Kampf ums Dasein, die Vernichtung der Schwächeren. Die Natur ist grausam, blind und ehern. Gott und Natur haben nichts mit einander gemein, so wenig wie Physisches und Moralisches. Die Frmrei, wie die echte Religion, ist vielmehr Erhebung über die Natur durch die Herrschaft des Geistes und der moralischen Grundsätze.

Der Inhalt eines Rituals, sagt Br A. S., mufs sich an das halten, was auch ein ungeschulter, aber klarer Kopf verstehen und vertragen kann. Die drei Grade will er erhalten, aber nur im richtigen Alter, eventuell nur historisch erteilt wissen. In dieser Beziehung verweisen wir auf die von uns im „Jahrbuch des Lessingbundes“, früher in diesem Blatte mitgeteilte abweichende Ansicht.

„Jede stark prononzierte Kirchlichkeit aller Religionen und Konfessionen kehrt sich gegen die Mrei; sie haben von dem Standpunkte ihrer Existenz ausgehend Recht, wir aber noch mehr Recht und aus einem höheren Standpunkte. Umgekehrt sollte Alles und Jedes vermieden werden, sei es im Ritual, sei es in Anreden, was von der Kirche, den klerikalen und autoritären Systemen in die Loge hineingetragen wurde. Das gestohlene Gut soll dem rechtmäfsigen Eigentümer zurückgegeben werden; daher ist auch die Benennung des höchsten Begriffs ein Frevel, sei der Name durch die eine oder andere Bezeichnung ausgesprochen, ebenso ist jede gemeinsame Invokation nicht nur, wie schon Goethe fand, eine Geschmacklosigkeit, sondern eine Beleidigung des sittlichen Gefühls. Wohlgemerkt — in der Loge, wo das Humane allein Berechtigung hat. Der Kirche die Transcendenz, der Loge das Leben!“

Mit gleicher Entschiedenheit hat sich über den neuerdings so vielfach bestrittenen Punkt Niemand ausgesprochen. Der Standpunkt des Verfassers ist, wie man sieht, ein prinzipieller. Ihm zufolge soll die Loge in Bezug auf metaphysische Ansichten absolut neutral sein, nur das Diesseitige, nicht das Jenseitige betonen und berühren. Von seinem Standpunkte aus würde es innerhalb des Mrtums keinerlei Religionsstreitigkeiten mehr geben. Selbstredend darf der Verfasser nicht etwa dahin mifsverstanden werden, dafs irgend Jemand seines Glaubens beraubt oder dieser selbst in Frage gestellt werden soll. Aufserhalb der Loge kann Jeder glauben, was er will. Wäre der Verfasser nicht ein hochstehender Schweizer Maurer, so würde er in üblicher Weise als „Atheist“, als Umstürzler, als extremer Parteimensch, als Feind der Frmrei, als Verräter verleumdet und gebrandmarkt werden. Als Schweizer hat er aber das Vorrecht, mit anderem Mafse gemessen zu werden, als etwa ein deutsches Lessingbundsmitglied, wie figura zeigt. Es giebt ja Beurteiler, welche nicht nach Überzeugung, sondern nach Vorteil, nicht nach Prinzipien, sondern lediglich nach Ansehen der Person, nicht vom hohen Piedestal der Gerechtigkeit aus, sondern nach Konkurrenz-Rücksichten ihr Votum abgeben. Dieser Umstand setzt uns in die angenehme Lage, unser Urteil über die Schrift des Br A. S. durch ein anderes zu decken, welches nicht Gefahr läuft, verketzert zu werden. Wir verzichten daher auf die eigene Meinung, indem wir uns einfach dem Urteile

der „Latomia“ (1884, Nr. 16 S. 124) anschliefsen, welche annahm, die Schrift werde „in weiteren Kreisen der Brschaft ein lebhaftes Interesse erwecken“. „Denn diese Ausführungen stehen einzig in ihrer Art da in der frmrischen Litteratur.“ — „Das geistvolle, ungemein zum Denken anregende Büchlein sollte in keiner maurerischen Bibliothek fehlen; es kann nicht flüchtig gelesen, es mufs studiert werden.“ Da irgend eine Einwendung gegen den durchherrschenden klaren Standpunkt des Verfassers, da irgend ein Vorbehalt nicht gemacht und die Anerkennung unbedingt ausgesprochen ist, begrüfsen wir in der „Latomia“ eine viel radikalere Vertreterin der Neutralität in Glaubenssachen, als es in diesem Blatte jemals geschehen. —

Wir möchten hier noch ganz besonders der sehr richtigen Ansicht des Verfassers beipflichten, welcher gemäfs das Ritual nicht die Aufgabe des Erklärens, der Exegese, der Instruktion haben, sondern von monumentaler Einfachheit und Kürze sein soll. Wir selbst sind längst davon zurückgekommen, der Praxis des Br Marbach beizupflichten, welche, der Abwechselung wegen, die kurzen rituellen Sprüche durch längere poetische Umschreibungen ersetzt. Solche Erweiterungen prägen sich nicht dem Gedächtnis ein und haben, mühsam abgelesen, eine ganz konträre Wirkung.

Nach den vom Verfasser aufgestellten Grundsätzen mufs sich das von ihm bearbeitete Ritual mit dem der Loge „Badenia“ nahe berühren. Es wäre für uns von hohem Interesse, wenn wir Gelegenheit haben könnten, beide einzusehen und zu vergleichen. Es ist erfreulich, dafs unabhängig von einander gleichzeitig zwei Logen den Weg praktischer Reformarbeit eingeschlagen. Versuche in dieser Richtung gelingen nicht leicht auf einen Wurf; fortgesetzte Arbeit kommt aber doch endlich zu dem erwünschten Ziele. Auch für solche Bestrebungen heifst es: Reden ist Silber, Handeln aber Gold.

Die Arbeit in der Loge.

Vortrag, gehalten vor der Meisterkonferenz der L. z. H. in Bern.
Von Br **A. Steck.**

(Schlufs.)

Man berufe sich nicht etwa auf den bekannten Ausspruch: die Loge sei eine Erziehungsanstalt für Männer. Wie wenig Ernst es mit der gegenseitigen Erziehung und Vervollkommnung meistens genommen wird, das wissen wir Alle; wir wissen auch, dafs der erzieherische Einflufs tausend anderer menschlicher Verbindungen und Verhältnisse ein weitaus bedeutenderer ist, als derjenige der Loge. Mit schönen feierlichen Sprüchen wird kein Mann erzogen, und der gewöhnliche Umgang unter den Logenmitgliedern ist ein so harmloser, dafs von einer erzieherischen Wirkung desselben wenig, jedenfalls nicht in höherem Mafse die Rede sein kann, als bei anderen Vereinen. Sobald die „Kette“ gelöst ist, verschwindet meist auch das durch künstliche Mittel momentan gesteigerte Brgefühl; der Rausch verfliegt mit dem Tempeldunst, und man mufs froh sein, wenn nicht eine Art Katzenjammer nachbleibt, als Ergebnis des Zwiespaltes zwischen Phantasiewelt und Wirklichkeit. —

Nicht um irgendwen zu kränken, habe ich dieses ungünstige Bild von der Loge im Allgemeinen entworfen, und ich hätte es auch nicht gethan, wenn nicht die Überzeugung in mir lebte, dafs auch heute noch die Loge zu Grofsem berufen und die mrische Form eines bedeutenden Inhaltes fähig sei. Dieser bedeutende Inhalt kann aber heutzutage in nichts Anderem bestehen, als in wirklich wertvoller Arbeit für das Wohl der Menschen. Harmlose Geselligkeit, edle Unterhaltung, gelegentliche Belehrung und Erbauung mögen immerhin Zwecke des Logenlebens bleiben; aber sie genügen nicht. Es mufs Ernsteres, praktisch Wertvolleres gethan und gearbeitet werden, nach Innen wie nach Aufsen. Wir müssen uns Ziele setzen, welche der Anstrengung der Besten wert sind; und wir müssen diese Ziele mit vollem Ernste und allem Fleifse verfolgen. Dann erst werden wir auch die besten und tüchtigsten Männer einladen können, unsere Arbeit mit uns zu teilen.

Wir müssen Ernst machen mit dem Bau am Tempel der Menschheit, und zwar nicht nur Jeder für sich und an sich selber — dazu bedarf es der Loge nicht — sondern in gemeinsamer Arbeit, in der Arbeit der Loge.

Jede Loge ist gerade nur so viel wert, als ihre Arbeit wert ist; und tüchtige Männer werden ihr — vom blofs freundschaftlichen Kreise abgesehen — gerade nur so viel Interesse schenken, als sie eben durch ihre Leistungen Interesse verdient.

Ich scheide die Arbeit der Loge in eine gegen Innen und in eine gegen Aufsen gerichtete. Zu der erstern, von welcher ich zunächst sprechen will, rechne ich die praktische Darstellung eines wahrhaft brlichen Verhältnisses unter den Mitgliedern, welche ja, der Art ihrer Zusammensetzung nach, in ihrer grofsen Verschiedenheit an Alter, Bildungsstand, gesellschaftlicher Stufe, Charakter und Lebensthätigkeit — von Unterschieden der religiösen und politischen Standpunkte nicht zu sprechen — wohl ein Abbild im Kleinen der menschlichen Gesellschaft vorstellen können. Die Loge soll zeigen, wie die Menschen mit einander leben sollten; sie soll ein Idealbild sein der Brüderlichkeit und Gleichheit, gepaart mit wahrer Freiheit. Damit aber ein solches Idealbild, das ja in seiner Vollkommenheit vollkommene Menschen voraussetzte, möglichst annähernd zu Stand komme, ist vor Allem nötig: gegenseitige Erziehung und sittliche Vervollkommnung der Logenmitglieder. Es darf nicht, wie in andern Vereinen, Jeder sich selber überlassen bleiben; sondern Alle müssen gemeinsam mit- und an einander arbeiten, damit jeder Einzelne harmonisch sich einfüge in das Gebäude, das den Tempel der Menschheit darstellen soll. Dies ist gewifs der ursprüngliche Sinn des so innig gemeinten mrischen Brverbandes; denn nur in der innigsten, lücken- und spaltenlosen Vereinigung schliefsen sich die Steine zusammen zum schönen und festen Baue. Und hier gewinnt denn auch die Liebe, die Brliebe, ihre volle Bedeutung, als der feste Kitt, welcher ver-

bindet, was der Fleifs der Baulente in Weisheit und Stärke aufbaut. Die Liebe soll und mufs die Steine glätten, dafs sie ganz auf einander passen; sie darf nicht ruhen und nicht rasten bis die letzte trennende Rauhheit geebnet oder in passender Weise dem Ganzen eingefügt ist. Lassen wir die Maurersprache bei Seite, so heifst es: die Brliebe mufs sich lebendig zeigen in der steten herzlichen Anteilnahme an des Bruders Thun und Treiben; aber auch in dem entschlossenen Bestreben, sein eigenes Leben den Brn stets offen da liegen zu lassen, in der Gewifsheit, dafs nur Liebe dasselbe beurteilen und würdigen wird. Der Br mufs mit dem Br über seine Lebensführung vertrauend und offenherzig sprechen, mit ihm ohne Scheu und falsche Scham dieselbe prüfen in Hinsicht auf das maurerische Ideal der Selbstvervollkommnung durch Selbsterkenntnis. Dann erst, wenn solches geschieht, wird man in Wahrheit von der Loge als einer „Erziehungsanstalt für Männer" sprechen, und auch dann erst wird die Loge ein Bild wahren brlichen Zusammenlebens der Menschen darbieten können.

Mrisches Zeit-Symptom.

Eine höchst verwunderliche und sehr interessante Anregung bringt Nr. 17 der „Frmr-Ztg". Wir glauben dieselbe ihrem wesentlichen Inhalte nach zu Nutz und Frommen der deutschen Mrwelt niedriger hängen zu sollen. Es heifst dort sub Leipzig:

„Da der Gedanke einer deutschen National-Grofsloge mehr und mehr Ausdehnung gewinnt, so ist gewifs auch jedes Wort der Erwägung desselben willkommen zu heifsen. Wir bringen daher auch gern (!!) die folgenden Zeilen, welche uns von einer Spitze der Mrwelt zugesandt worden sind. Das Endurteil darüber überlassen wir natürlich (!!) den Lesern.

In Nr. 8 der „Frmr-Ztg" ist die Bildung einer Deutschen National-Grofsloge in einer Weise besprochen, welche allgemeiner Anerkennung wert ist (!??).

Indessen dürften doch in jener Besprechung zwei sehr wesentliche Momente fehlen.

Der erste betrifft die staatliche Anerkennung", u. s. w. (Die betr. Stelle können wir übergehen.)

„In überaus glücklicher Weise umgeht der Vorschlag des Br Bleich die Klippe, wornach alle deutschen Grofslogen sich einer einzigen bereits bestehenden gesetzlich geschützten Grofsloge anschlössen und zwar, wie sehr richtig vorgeschlagen wird, einer Grofsloge in Berlin.

Die einzelnen Bundesstaaten könnten immerhin noch delegierte Grofslogen behalten, welche, nach dem Berliner System arbeitend, dem betr. Bundesstaate verantwortlich bleiben. Es würde damit zugleich eine Dezentralisierung angebahnt, welche die sonst beinah überwältigende Arbeitslast des Bundesdirektoriums der Deutschen National-Grofsloge wesentlich vereinfachte.

Doch das sind Dinge, welche seinerzeit leicht zu lösen sein werden.

Aber es wird gut sein, diese ganze Sache nicht mehr dilatorisch zu behandeln. Und das wäre eine Aufgabe für den Verein deutscher Frmr, welche allen anderen Bestrebungen desselben voranzustellen ist.

Damit tritt denn auch die Existenzberechtigung des Vereins, welche, ich bitte um Verzeihung, seit der Gründung des deutschen Grofslogen-Vereins doch recht zweifelhaft geworden war, in den Vordergrund.

Sache des „Vereins deutscher Frmr" würde es dann sein, nicht einzelne Bauhütten, sondern einzelne Brr zum Übertritt zu dem System der präsumtiven Deutschen National-Grofsloge zu veranlassen und auf diesem Wege den Übertritt ganzer Logen anzubahnen.

Aber der von Br Bleich gemachte Vorschlag hat noch ein zweites grofses Verdienst. Er hilft über die nun einmal nicht aus der Mrwelt zu schaffende Judenfrage hinweg.

Das ist der Punkt, welcher von Br Bleich nicht direkt berührt worden ist.

„Ein Hirt und Eine Heerde" über den ganzen Erdenkreis ist auch für das Mrtum eine unerreichbare Utopie.

Wie alles andere, betreibt jede Nationalität auch die Maurerei mit den ihr eigenen Instinkten (!!) und Lebensgewohnheiten. Die Amerikaner anders, wie die Engländer, diese anders — und ganz anders! — wie die Franzosen, die Italiener anders wie die Orientalen und so wird der germanischen Mrei auch nie das Recht zu versagen sein, mit germanischen Instinkten und Lebensgewohnheiten zu arbeiten nicht mit talmudistischen.

Die Alliance israelite universelle, welche sich bekanntlich faut de mieux hinter die holländische Grofsloge gesteckt hat, um auch die germanische Mrei sich unterthänig zu machen, wird eine Fusionierung der germanischen und talmudistischen Mrei nie erreichen.

Darum würde auch die Schaffung einer einzigen Deutschen National-Grofsloge unbedingt scheitern an dem Bestreben nach solcher Fusion, wir müssen daher darauf bestehen, dafs, weil dies unmöglich — dahin zu wirken bleibt, dafs das Judentum sich eine eigene Deutsche Grofsloge bilde und zwar ebenfalls in dem von Br Bleich vorgeschlagenen Modus und der oben vorgeschlagenen Form des Übertritts zunächst einzelner Brr, dann ganzer Logen zum System etwa der Grofsloge Royal York in Berlin (sic!). Darüber ist nicht hinwegzukommen.

Welche der beiden anderen Grofslogen in Berlin die germanische, die National-Grofsloge dereinst werden soll, wird seiner Zeit leicht zu vereinbaren sein, denn für diese beiden schwebt eine Fusionierung längst in der Luft. Es ist jedoch nicht zulässig hierauf weiter einzugehen." —

(Wir enthalten uns vorläufig jeder Bemerkung zu den vorstehenden Auslassungen).

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Die Loge „Zur Treue“ hat den Br Prof. Dr. Leo von der Loge „Zu den drei Seraphim“ zum Mstr. v. St. gewählt.

Bern. Der 7. Februar war für unsere Loge von ganz besonderer Bedeutung. Es handelte sich um die Rezeption eines Mannes, dessen ausgebreitetes, über den ganzen Erdball sich erstreckendes Wirken mit dem kosmopolitischen Charakter der Frmrei auf's Trefflichste harmoniert, nämlich des Brs alt-Bundesrat Eugen Borel, Direktor des internationalen Weltpostbureau's, welcher zugleich mit seinem ältesten Sohne — wohl ein seltener Fall — die Aufnahme in den Bund nachgesucht hatte. Der Letztere, erst vor Kurzem von einem Aufenthalte in Nord-Afrika zurückgekehrt, hatte wenige Tage zuvor durch einen öffentlichen, in der geographischen Gesellschaft abgehaltenen Vortrag über seine Erlebnisse im schwarzen Erdteil sich über seine Tüchtigkeit auf's Beste ausgewiesen.*) Die Neuaufgenommenen wurden von Br Oberst Meyer durch eine äufserst gehaltvolle Rede in das Wesen der Frmrei eingeführt. Bei der darauf folgenden gemütlichen Vereinigung wies der Redakteur dieses Blattes die neuen Bundesglieder auf die Stellung des Einzelnen zum Allgemeinen und des Ganzen zum Individuum hin, wie sie in der Frmrei zur Geltung zu kommen habe. Br Ducommun, Mstr. v. St., begrüfste die Anwesenheit des vielbeschäftigten Präsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft, Br Bundesrat Ruchonnet; Br Oberst Schumacher verlangte unter allgemeiner Zustimmung, dafs künftig in den militärischen Dienstbüchlein bei Rekruten unehelicher Herkunft die Bezeichnung „spurius“ weggelassen werde, da diese einen Makel auf sonst tüchtige Männer werfe, den gerade diese am wenigsten verdient hätten, und endlich betonte alt-Regierungsrat Jolissaint, Direktor der Jura-Bern-Luzern-Bahn, die Verwandtschaft, welche zwischen der Parole der ersten französischen Republik: „Liberté, Egalité, Fraternité“ und den Prinzipien der Frmrei bestehe. Wir erwähnen noch, dafs in der Aufnahmssitzung von einem Rundschreiben des sehr ehrw. Grofsmeisters der Alpina Kenntnis gegeben wurde, welches die Logen zu einer wirksamen Unterstützung der Wasserbeschädigten in Ungarn auffordert. Fürwahr ein belebter, ereignisreicher Abend, der die schönsten Früchte tragen wird! (A.)

Czernowitz. Der Nichtpolitische Verein Humanitas in Wien hat auf Grund der Initiative des Br Wolkenstein die „Brkette“ als Filiale desselben anerkannt und wurde als Obmann Br Dr. Max Goldberg mittelst Akklamation ernannt.

England. Demnächst erscheint der 4. Band von Br Goulds Geschichte der Frmrei. Derselbe behandelt das 17. Jahrhundert.

Frankfurt a. M. Zu Abgeordneten für den zu Pfingsten d. J. in Dresden stattfindenden Grofslogentag sind seitens der Eklekt. Grofsloge die Brüder Dr. Leykam-Frankfurt und J. M. Corens-Hamburg gewählt worden.

Frankreich. Zu Valledien ist eine neue Loge „Esprit moderne“ eröffnet. Bei Beschreibung der Feier sind die Namen der Beamten nur angedeutet mit Anfangsbuchstaben, ein Verfahren, das früherhin nicht üblich war. — Br Cousin hat als Präsident des Ordensrats wegen Kränklichkeit sein Amt niedergelegt. Er ist schwer zu ersetzen. Br Cousin blickt auf eine langjährige und verdienstvolle mrische Laufbahn zurück. Sowohl Henry Brisson, der jetzige Ministerpräsident der Republik, wie der neugewählte Kammerpräsident Floquet sind Mitglieder unseres Bundes und hervorragende Mr, ein Beweis, dafs sich in Frankreich die Intelligenz nicht von der Loge fernhält. — Bruder Eng. Hubert, unser Freund und Kollege, ist von der Loge „Hyram“ in Turn-Severin zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Hamburg. Die Loge „Zur Bruderkette“ hat am 21. März, als an dem Tage, an dem sie vor 25 Jahren den Br J. Ficus in Frankfurt zum Ehrenmitglied ernannt, demselben Glückwünsche mit einer Blumenspende und einem neuen Ehrendiplom zugehen lassen. (Brkette.)

Jena. Zu der Einladung der Loge „Carl August“ fügen wir die Bemerkung hinzu, dafs in der Zeit vom 10.—23. Mai d. J. die diesjährigen Aufführungen des Devrientschen Lutherfestspieles stattfinden, so dafs sich der Besuch des Vereinsfestes und dieser verbinden läfst. (Näheres durch Br Schulze, Hoflief. in Jena).

Niederlande. Der Grofsosten scheint den Verhältnissen, wie sie dermalen hier liegen, nicht gewachsen zu sein; die Leitung der Dinge entgleitet mehr und mehr seinen Händen und was das Schlimmste ist: für die bevorstehende Grofsmeisterwahl befindet sich in seinem Bereiche keine geeignete Persönlichkeit, die alle nur auf Seiten der Freien Logen zu finden sind. Zur Kennzeichnung der Verhältnisse nur die eine Thatsache: Vor einigen Wochen machte der 2. Aufseher der Loge „Edelmoedigheid“ zu Herzogenbusch der Bibliothek ein Exemplar der Schrift Dijkmanns über die Entstehung der Freien Loge zum Geschenk. Der Redner meint, diese Schrift gehöre nicht in die Bibliothek, da die Freie Loge auf der letzten Grofslogenversammlung verurteilt ward und der Inhalt nicht für Lehrlinge geeignet sei. Der vorsitzende Meister Br Kortewey stellte die Schrift in gleiche Linie mit denen von Post nubila lux. Darauf erklärte der Br 2. Aufseher, er habe drei Exemplare davon in Umlauf gesetzt. — Eine Versöhnung und Ausgleichung sollte versucht werden und wäre sie wünschenswert, ehe weitere Spaltungen und tiefergehende Uneinigkeit Platz greifen zum Schaden der niederländischen Mrei.

Prefsburg-Wien. Die Loge „Sokrates“ feiert am 14. Mai d. J. in Prefsburg das Fest ihres zehnjährigen Bestehens. Die Festrede wird Br Dr. Siegm. Kohn halten. Um 3 Uhr nachmittags findet ein Brudermahl statt. Etwaige Anfragen sind an den Mstr. v. St. Br Ang. Heimann, Wien, I Kärtnerring 3 zu richten.

Ungarn. Die Beratungen über den Vereinigungsentwurf sind in den ungarischen Logen im Gange. Jemehr es zweifelhaft wird, ob der Entwurf Annahme finden werde, destomehr sucht man die Sache zu beschleunigen und die Logen zu überrumpeln. Die Loge „Haladas“ hat das Projekt einfach gut geheifsen; dagegen hat die Loge der „Alten Getreuen“ den Entwurf abgelehnt und ihren Beschlufs den übrigen Logen schriftlich mitgeteilt. Die Loge „St. Istvan“ ist nicht einmal auf die Beratung eingegangen, sondern hat erst

*) Unter den zahlreichen Anwesenden bemerkten wir auch mit Vergnügen den Präsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft, Br Ruchonnet und den Präsidenten des Regierungsrats des Kantons Bern, Br Stockmar.

über Zweck und Wirksamkeit der Hochgrade Aufklärung verlangt. Die bisherigen Beratungen haben nicht nur die Einigkeit nicht gefördert, sondern vielmehr Zwist in die Logen geworfen. Soweit sich jetzt schon ein Enderfolg voraussehen läfst, werden die unter der Grofsloge von Ungarn stehenden Johannislogen dem Entwurf in der vorliegenden, sehr bedenklichen Fassung nicht beipflichten; möglicherweise scheitert die Vereinigung beider Grofslogen ganz. Am leichtesten würde sie sich vollziehen, wenn einfach die 12 Logen des Grofsorients ihre Entlassung fordern und der Grofsloge von Ungarn sich anschliefsen wollten.

Utah. Aus Saltlakecity ist uns die freundliche Einladung des verdienten Grofssekretärs Bruder Christ. Diehl zur Feier seiner silbernen Hochzeit am 13. Mai d. J. zugegangen. Da wir der weiten Entfernung wegen derselben nicht folgen können, senden wir dem gel. Br unsere herzlichen Glückwünsche zu diesem Familienfeste. Verheiratet hat sich Br Diehl zu San Franzisko, Californien. Es ist schön, dafs er sich seiner Freunde in der alten Heimat erinnert.

Die Hochgrade fangen selbst in Amerika an, Bedenken zu erregen, zumal deren Vermehrung ins Unendliche. Br John Simons spricht sich in einem politischen Blatte, der N. Y. Dispatch dagegen aus und gegen die Konfusion, welche sie verursachen: „Je weniger wir damit zu thun haben, desto besser für uns und für die Interessen der Mrei“.

Ein Verein für den ausschliefslichen Gebrauch der Lateinschrift hat sich gebildet, um für Schule und Leben die lästige Doppelschrift abzustellen. Da dieser Zweck auch den weltbürgerlichen Verkehr erleichtert und die geistige Einigung der Völker befördert, dürfte der Verein auch in Mrkreisen Anhänger gewinnen. Mitgliedsbeiträge werden nicht gezahlt. Unter den Vorstandsmitgliedern befindet sich Br Professor Herrig in Berlin. Beitrittserklärungen nimmt Dr. F. W. Fricke in Wiesbaden entgegen.

Die Religion und die Feuerbestattung. Dem Erlafs des preufsischen Ober-Kirchenrats, Worten, welche sich vergeblich bemühen, die Feuerbestattung zu diskreditieren, ist eine beredte Antwort durch die That geworden. In Ausführung des letzten Willens des hochgeachteten General-Superintendenten Dr. theol. Schwarz zu Gotha ist dessen Leiche im dortigen Krematorium feierlich durch Feuer bestattet worden. Dafs auch gegenüber dieser Mannesthat die bösen Zungen der Feinde der Feuerbestattung nicht stillschweigen würden, war bei der jetzigen Zeitströmung wohl zu erwarten, aber es ist nur der frömmlerische und herzlich unbedeutende „Reichsbote“, der die Gelegenheit ausnützt, um dem Protestantenverein einen Seitenhieb zu versetzen, und kein anständiges Blatt wagt es, den letzten Willen des obersten Geistlichen eines deutschen Bundesstaates zu schmähen und dem hochverehrten Manne und gediegenen Theologen den unwahren Nachruf nachzuschleudern, dafs er, „der durch sein Amt der Wächter und Beschützer der christlichen Sitte sein sollen, ihr in der Form des Materialismus Trotz geboten und gleichsam ins Antlitz geschlagen habe.“

Wir Anhänger der Feuerbestattung, nicht nur in Deutschland, sondern rings auf der zivilisierten Erde, protestieren im Namen unsers guten Rechts und der Wissenschaft, im Namen der Toleranz und Humanität gegen solche bewufste Unwahrheiten und gegen eine unerhörte und völlig unberechtigte Verdächtigung der Sitte der Feuerbestattung. — Es ist nicht wahr, dafs die Anhänger der Feuerbestattung Atheisten und Materialisten sind. Sie zählen unter sich gewifs eine gröfsere Anzahl von Freidenkern, aber ebensoviele gute gläubige Christen, Katholiken wie Protestanten, und gläubige Israeliten. — Die katholischen Priester in Italien verrichten in den Feuerbestattungstempeln daselbst ganz ebenso ihre gottesdienstlichen Handlungen, wie auf den Kirchhöfen. Kein päpstliches Breve widerspricht der Sitte der Feuerbestattung. Einer der gelehrtesten Geistlichen Italiens, ein katholischer Priester und Professor der Theologie zu Pavia, Dr. A. Bucoelati, schrieb gutachtlich an Professor Polli in Mailand: „Sie fragen mich, was für Beziehungen die Leichenverbrennung zur Religion haben kann? Ich stehe keinen Augenblick an, Ihnen offen zu erklären, dafs die Leichenverbrennung, so wie Sie und ihre Kollegen sie verstehen und auffassen, kein Gegenstand ist, der mit der Religion im Widerspruche steht. Ich habe hierbei nicht die Anmafsung, als Professor der Theologie ein Urteil fällen zu wollen, sondern ich sage Ihnen das als vernünftiger vorurteilsfreier Katholik.“ — Die Zeugnisse protestantischer Autoritäten zu Gunsten der Feuerbestattung sind äufserst zahlreich. Sie stehen in vollem Gegensatz zu der gegenwärtigen Anschauung des preufsischen Ober-Kirchenrates. Die in Gotha bei der ersten Verbrennung im Krematorium zahlreich vertretene Geistlichkeit erklärte durch den Mund des hochgeachteten Superintendenten Seydel: „Die evangelische Geistlichkeit will durch unsere Gegenwart öffentlich darlegen, dafs sie die Verbrennung der irdischen Überreste der Verstorbenen, statt des Begräbnisses in den Schofs der Erde, nicht als gegen die Religion verstofsend oder den Vorschriften der heiligen Schrift zuwider findet und bei jener gleichermafsen wie bei dieser ihr Amt zu verrichten bereit ist!“ — Der verehrte Rabbiner Dr. Wiener zu Oppeln, durch Gelehrsamkeit wie durch seinen Glauben ausgezeichnet, erklärte erst vor wenigen Monaten seinen Beitritt zum Verein für Feuerbestattung in Berlin und bekundete, „er wünsche die Kremation, weil er ihr ganz entschieden einen Vorzug vor der Bestattung durch Beerdigung einräume, durch seinen geringen Beitrag mit materiellen und geistigen Mitteln nach Kräften fördern zu helfen.“ — Diesen Zeugnissen hervorragender Theologen lassen sich noch viele gleiche Urteile religionstreuer Gelehrten anschliefsen. Die Feuerbestattung feindet keine Religion an; ist es nicht natürlich, dafs sie gerade Feinde findet, denen sogar die Religion gebietet: „Liebet eure Feinde wie euch selbst!?“ Nicht einmal die feindlichen Mafsnahmen kirchlicher Behörden vermögen die Anhänger der Feuerbestattung, welche sämtlich so aufgeklärt sind, zu wissen, dafs die Religion ein Fundament des heutigen Staates ist und dafs nur ein religiöses Volk ein starkes und sittliches sein kann, so aufzuregen, dafs sie offne Feindschaft mit Feindschaft erwidern. Was sie fühlen, ist Bedauern darüber, dafs man ihnen einen Kampf aufdringen will, den sie für abgethan hielten, Mitleid, dafs man in der heutigen Zeit versucht, mit dem Bann der Kirchenzucht gegen eine Überzeugungstreue vorzugehen, die das Beste will und im edelsten Sinne religiös genannt zu werden verdient. Die Feuerbestattung appelliert von dem schlecht informierten an den besser zu unterrichtenden Ober-Kirchenrat und ihre Anhänger teilen die Meinung eines grofsen Berliner Blattes, dafs im eigenen Interesse jener Behörde liegt, ihren Erlafs bezüglich der Verweigerung des geistlichen Trostes und Zuspruches an die Hinterbliebenen von gestorbenen Anhängern der Feuerbestattung zurückzunehmen! (Die Flamme.)

Litterar. Notiz. „Römische Xenien". Herausgegeben von Xanthippus. Leipzig, Otto Heinrichs. 1885. Preis: In Pergamenteinband M. 2,75.

Ein Büchlein, das turmhoch aus der Flut der litterarischen Erscheinungen hervorragt! Von diesen fünf Schock Xenien des Morgens ein halb Dutzend zu genießen und des Abends sich an derselben Anzahl zu erfreuen, schützt vor Griesgrämigkeit. Den litterarischen Feinschmeckern unter den Brn entgeht viel, wenn sie sich die Lektüre dieser allerliebsten Dingelchen versagen. Xenie 105 ist mir aus der Seele geschrieben:

Warnung.

Nimmer erkies' als Freund, wen schwärzester Makel des Undanks
Schändet, die Reue sogar tilget den Flecken ihm nicht.

Briefwechsel.

Br A. G. in H—g: Besten Dank für gütige Übersendung des L.-Bl. und freundl. Gruſs!

Br Em. Rittershaus in Barmen: Wie wundervoll paſst die Zumutung, die man öffentlich dem von Dir geleiteten Verein dent. Frmr hat machen dürfen, „verlorene Existenzberechtigung" damit wieder zu erringen, daſs er die Brüder ihren Logen und Groſslogen abspenstig mache behufs Gründung einer germanischen und einer talmudistischen National-Groſsloge, einer allerchristlichsten neben einem frmr. Ghetto in der Gr.-L. Royal York, zu Deinen erhebenden Versen:

Nach Arm und Reich, da fragt der Maurer nicht!
Nicht nach der Sprache, die der Bruder spricht,
Nicht nach dem Glauben, nach dem Wissen — nein,
Wir fragen nach dem Herzen nur allein:
Wir fragen nach der Lebens Frucht, der That,
Die in dem Glanz der Liebe reif geworden:
Wir streu'n nur eine Saat, der Weisheit Saat,
Dieselbe Saat im Süden, wie im Norden.

Herzlichen Gruſs!

Zur Notiz.

Während meines Krankenlagers ist aus Versehen die alte Notiz aus Bern (heut. Feuill.) in diese Nr. geraten, was ich zu entschuldigen bitte. F.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 19. Leipzig, den 9. Mai 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Br Goethes Auffassung von der Idee des a. B. a. W.

Nach Faust T. I, 15 Mein Liebchen, wer u. s w.

Von Br Dr. Franke, Mitglied der Loge „Zur Wahrhaftigkeit und Brliebe“ im Or. Döbeln.

Wenn wir unter Deutschlands grofsen Denkern und Dichtern uns nach denjenigen umsehen, die in ihren Werken mrische Gedanken ausgesprochen haben, so wird wohl das Auge zunächst auf der hehren Gestalt eines Lessing haften bleiben. Durch die Gespräche zwischen „Ernst und Falk“, durch „Nathan den Weisen“ und die „theologischen Streitschriften“ ist dieser Br zu einem Evangelisten des Mrtums geworden.

Nicht geringere Beachtung verdient aber auch Br Goethe. Neben „Wilhelm Meisters Lehrjahren“ ist dasjenige Werk, in dem er sein eigenes Ringen und Streben zum poetischen Ausdruck gebracht hat, ist sein „Faust“ in mrischem Geiste geschrieben. Der greise Goethe, den seine Zeitgenossen als Ideal der vollendeten Menschheit betrachteten, der bis zum letzten Atemzuge nach dem Guten, Wahren und Schönen strebte und mit den Worten: „Mehr Licht!“ seinen Riesengeist aushauchte, darf mit Recht ein Altmeister nicht nur der poetischen, sondern auch der k. K. genannt werden. Im „Faust“ nun, an dem er den gröfsten Teil seines Lebens gedichtet hat, ist seine Arbeit a. r. St. niedergelegt worden. Der „Faust“ des 1. Teiles ist ein Mensch von hohen idealen Zielen; nicht Gut noch Geld reizt ihn, sondern die Erkenntnis dessen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“. So arbeitet er einseitig an der Säule der Weisheit. Nachdem er von diesem „Wissensdrang geheilt ist“, will er, „was der ganzen Menschheit zugeteilt ist“, in seinem „innern Selbst geniefsen“, das ist „ihr Wohl und Weh“ „und so sein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern“. Nach vielfachen Verirrungen, denn „es irrt der Mensch, so lang er strebt“, ist der greise Faust des 2. Teiles, der sich „in seinem dunkeln Drange“ „des rechten Weges wohl bewufst“ geblieben ist, zu der Erkenntnis gekommen, dafs die höchste Aufgabe des Menschen im thatkräftigen Schaffen für das Wohl der Menschheit bestehe, und in dem Bewufstsein, dieses gethan zu haben, findet er, den kein Geistes- noch Sinnengenufs befriedigen konnte, die höchste Befriedigung. Sind dieses nicht durch und durch mrische Gedanken? Ja, l. Brr, der „Faust“ ist eine unversiegbare Quelle für mrische Betrachtungen wie umgekehrt durch die k. K. manche Stelle darinnen erst ihr rechtes Licht erhält. Für heute aber wollen wir uns nur mit den Worten befassen, die „Faust“ auf Gretchens Frage: „Glaubst Du an Gott?“ antwortet:

> Wer darf ihn nennen
> Und wer bekennen:
> Ich glaub ihn?
> Wer empfinden
> Und sich unterwinden,
> Zu sagen: ich glaub' ihn nicht?
> Der Allumfasser,
> Der Allerhalter,
> Fafst und erhält er nicht
> Dich, mich, sich selbst?
> Wölbt sich der Himmel nicht da droben?
> Liegt die Erde nicht hier unten fest?
> Und steigen, freundlich blickend,
> Ewige Sterne nicht herauf?
> Schau' ich nicht Aug' in Auge Dir,
> Und drängt nicht alles
> Nach Haupt und Herzen Dir,
> Und webt nicht in ewigem Geheimnis
> Unsichtbar, sichtbar neben Dir?
> Erfüll davon Dein Herz, so grofs es ist,
> Und wenn Du ganz in dem Gefühle selig bist,
> Nenn es dann, wie Du willst,
> Nenns Glück, Herz, Liebe, Gott!
> Ich habe keinen Namen
> Dafür! Gefühl ist alles;
> Name ist Schall und Rauch
> Umnebelnd Himmelsglut.

Die Antwort, welche Goethe dem „Faust“ geben läfst, drückt sicherlich seine eigene Ansicht aus und giebt eine Erklärung der Idee des a. B. a. W., wie sie kaum besser, schöner und geeigneter für unseren Bund

gegeben werden kann. Sie ist weit, für manchen wohl zu weit, doch mufs sich ja gerade unser Bund vor dogmatischer Einengung und Engherzigkeit hüten.

Fassen wir zunächst die Worte ins Auge:

„Wer darf ihn nennen,
Und wer bekennen:
Ich glaub ihn?
Wer empfinden
Und sich unterwinden,
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht?"

Scheinbar enthalten sie einen Widerspruch; und doch ist es nicht so. — Liebe Brr! wie viel Religionen und Konfessionen sind schon auf dieser Erde entstanden, wie viel philosophische Systeme aufgestellt worden! Alle enthalten den Gottesbegriff und doch stets in anderer Form. — Es würde zu weit führen und teilweise gegen die Gesetze unseres Bundes verstofsen, speziell über die einzelnen Gottesauffassungen zu sprechen. Nur zu bestimmten Kategorien will ich sie vereinigen, deren ich vier unterscheide: Den Monotheismus (Eingottesglaube), Dyotheismus (Zweigötterglaube), Polytheismus (Vielgötterglaube) und Pantheismus (Allgottesglaube). Doch giebt es zwischen diesen wieder viele Übergänge. — Gehen wir von dem Monotheismus aus! In der konsequentesten Form dieses Systems ist Gott die letzte Ursache von allem; die Welt, das ist alles aufser ihm Liegende, hat er durch seinen Willen aus nichts geschaffen. Die Naturgesetze und ebenso alle sittlichen Gesetze sind Ausflüsse seines Willens. Er selbst hat keinen Anfang und kein Ende. Der Zeitbegriff und der Begriff der Veränderung existiert für ihn nicht. Werkzeuge seines Willens (untergeordnete Geister) braucht er nicht.

Wird diesem ein anderer feindlicher Geist entgegengesetzt, so gelangt man zum Dyotheismus. Wird dieser andere Geist als ein Geschöpf des guten Geistes, der ihm an Macht bei weitem überlegen ist, aufgefafst, so ist dieses eine Mischung aus Monotheismus und Dyotheismus; sind sich aber beide Gottheiten an Macht gleich und die eine nicht erst das Geschöpf der anderen, wobei die eine der anderen zeitweise überlegen sein kann, so bietet diese Auffassung das System des konsequenten Dyotheismus. Dann steht die Welt unter den Einflüssen beider und ist infolge davon der Schauplatz ewigen Kampfes.

Aus beiden Kategorien sind Übergänge in den Polytheismus möglich. Eine Annäherung an diesen geschieht, sobald dem einen oder den beiden Göttern Wesen mit teilweise göttlichen Eigenschaften, die sie als Vollstrecker ihres Willens benutzen, untergeordnet werden. Auch wenn diese selbst als Götter gedacht werden, die aber noch immer einem obersten Gotte unterthan sind, so ist dieses noch kein konsequent polytheistisches System; denn noch ist ja die monarchische Spitze vorhanden. Erst dann ist dieses der Fall, wenn die verschiedenen Götter sich gleich an Macht gedacht werden.

Auch zur pantheistischen Auffassung kann man vom Monotheismus aus gelangen. Der konsequente Monotheismus vergleicht oft die Welt mit dem Körper des Menschen. Wie in diesem etwas Einheitliches, die einzelnen Teile Zusammenhaltendes ist, so, lehrt er, ist es auch in der ganzen Welt und bezeichnet die Gottheit als Weltseele, mit der die Welt als Körper in organischem Zusammenhange steht. Wird nun alle Lebensäufserung in der Welt als Äufserung der Weltseele aufgefafst, so ist sie gewissermafsen ein Teil derselben selbst und man kommt so zum Pantheismus, d. i. zu der Auffassung, dafs in allem das Göttliche enthalten sei.

Keine dieser Antworten „der Priester oder Weisen" wird unserem Verstande einen vollständigen Begriff von dem Wesen und von der Existenz der Gottheit geben und kann es nicht; denn dieselbe ist für unseren Verstand unergründlich. Je tiefer wir hineinzudringen suchen in die Erkenntnis derselben, um so gröfsere Rätsel treten uns entgegen. Welcher Menschengeist könnte sich erdreisten zu behaupten, er hätte eine klare Vorstellung von der Ewigkeit, von einem Sein ohne Anfang und ohne Ende, und doch ist dieses nur eine einzige Eigenschaft der Gottheit. Ein dem Menschen überlegener Geist ist für dessen Verstand unfafsbar, ebenso wie ein Tier keine klare Vorstellung von dem Wesen des Menschen haben kann. Was er darüber in seinen Glaubensbekenntnissen aussagt, sind im Grunde genommen nur bildliche Vergleiche, nur Abstraktionen seines Menschengeistes. Auch hat ja der erhabene Stifter der Religion, welcher soviel in Gleichnissen redete, in seinen Predigten keine Erklärung von dem Wesen Gottes gegeben; ihm war es hauptsächlich darum zu thun, Gott als liebenden Vater aller Menschen hinzustellen. Die aber nach ihm es thun wollten, brachten dadurch die Zwietracht und den Hafs in die Religion der Liebe.

Wie aber sollen wir diese Worte verstehen:

„Wer empfinden Und sich unterwinden,
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht?"

Leider wird mit dem Namen Atheist allzu leichtsinnig umgegangen. Wer sich einbildet, das Wesen des Göttlichen erfafst zu haben, bezeichnet meist jede Auffassung desselben, die weiter als die seine ist, als Atheismus. So ist es ja uns Frmr selbst von seiten des Papstes ergangen. Ja viele nennen sich selbst Atheisten; wenn man aber ihre Vorstellungen und Ideen näher prüft, so findet man, dafs in ihnen doch irgend etwas über den Menschen Erhabenes, etwas Göttliches in weiterem Sinne, enthalten ist. Sie nennen diesen ihren Glauben nur Atheismus, da er von der gewöhnlichen Gottesvorstellung sehr abweicht und über dieselbe weit hinausgeht. Auch viele atheistischen Systeme enthalten in sich versteckt eine monotheistische Auffassung. Als Beispiel führe ich die in neuerer Zeit so epochemachende Lehre von dem unzertrennbaren Zusammenhange zwischen Stoff und Kraft an. Durch diese Lehre werden beide letzteren zu einer Einheit verbunden, die über ihnen, als ihren Teilen steht. Und wenn man mit der Summe des Stoffes des ganzen Weltalls die Summe der Kräfte des ganzen Weltalls sich verbunden denkt, so kommt

man der monotheistischen Auffassung sehr nahe, dafs Gott als Weltseele in organischem Zusammenhange mit der Welt stehe.

Mit Goethe richten wir nun unser Auge auf die Natur. Ist für uns da alles erfafsbar? Können wir uns einen unendlichen Weltraum vorstellen? Können wir das Gegenteil begreifen, dafs der Weltraum Grenzen habe? Wie viel wir auch von der Natur ergründen, zuletzt stofsen wir doch auch in ihr auf ein „ewiges Geheimnis", das unergründlich, das über dem menschlichen Geist erhaben ist. Und wenn wir dieses als göttlich bezeichnen, so ist es ja nur ein anderer Name dafür.

Auf den Namen aber, den der Verstand gegeben hat, kommt es nicht an.

„Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsglut,"

der nichts erklärt, weil man das nur richtig benennen kann, was man verstanden hat. Da nun der Mensch das Wesen dessen, was er das Göttliche nennt, nicht erfassen kann, so kann er ihm auch keinen Namen geben, der es vollständig bezeichnet. Bescheiden mufs er bekennen:

„Ich habe keinen Namen dafür."

Hiermit ist auch der scheinbare Widerspruch in den Worten des Altmeisters Goethe gelöst. Kant hat schon nachgewiesen, dafs der Mensch die Dinge an sich nicht erkennen kann, sondern nur deren Eindrücke auf seine Sinne und seinen Verstand. Die Welt, das Universum, ist aber die Summe aller Dinge, also das gröfste Ding. Was die Welt an sich ist und was die Kraft oder auch die Kräfte, die mit ihr organisch verbunden sind, sein mögen, das wird der Menschheit infolge ihrer Natur ein ewiges Rätsel bleiben. Ihrem innern Drange nach Erkenntnis und Vervollkommnung aber zufolge wird sie immer neue Lösungen desselben versuchen und die alten verwerfen. Von einem grofsen Teile der Menschheit wird immer wieder jede neue Wahrheit als absolute angestaunt, und die früher gefundenen werden als ganz falsch verworfen werden. Uns Mrn aber sollen diese Worte des Altmeisters eine Mahnung zur Toleranz sein. Wir sollen jede neue Hypothese des Menschengeistes als einen Lichtstrahl des a. B. a. W., betrachten, ohne die früheren zu verachten. Doch diese Worte sollen uns auch eine Warnung sein, den a. B. a. W., weil wir ihn vollständig nicht erfassen können, rundweg zu leugnen; denn auch dazu reicht die Kraft unseres Verstandes nicht aus.

Wenn aber Br Goethe unseren Verstand als unfähig für die Erfassung des Göttlichen bezeichnet, so macht er uns dadurch nicht kleinmütig. Auf etwas anderes verweist er uns, auf unser Herz:

„Erfüll' davon Dein Herz, so grofs es ist,
Und wenn Du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn' es dann, wie Du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
— Gefühl ist alles."

Fassen wir zunächst diese drei mit dem Worte „Gott" parallel genannten Wörter ins Auge!

Was ist „Glück"? Uns allen ist wohl klar, dafs es nicht das sein kann, was man gewöhnlich mit Vergnügen (voluptas) bezeichnet, eitler Sinnengenufs. Es beruht im Gegenteil auf der harmonischen Entwickelung und Bethätigung aller unserer Geisteskräfte und auf dem Bewufstsein, unsere Pflicht gethan, d. i.: jene zum Nutzen der Menschheit gebraucht zu haben. Der a. B. a. W. gebe, dafs uns einst allen dies Glück zu teil werde! Dann werden wir mit dem greisen Faust, der durch seine Geistesgaben der Wohlthäter vieler Tausende geworden ist, die das von ihm dem Wasser abgerungene Stück Land bewohnen, zu diesem Augenblicke sagen:

„Verweile nur, Du bist so schön!"

Wenn nun das Streben nach diesem Glück unser Herz reinigt, wenn es uns zu guten Thaten veranlafst, wenn wir sehen, dafs auch andere gebessert und zu guten Thaten begeistert werden, sollten wir da nicht meinen, dafs es in irgend einem Zusammenhange zu dem a. B. a. W. steht? Und wenn einer der Brr sagt: Das ist mein a. B. a. W., wollten wir, die wir den a. B. a. W. uns als Person denken, ihm das zum Vorwurf machen? Vielleicht nennt er ja für die entferntere nur die nähere Ursache.

Das zweite parallel mit dem Worte „Gott" genannte ist das „Herz". Wir alle fühlen, dafs neben dem denkenden Verstande in uns etwas webt und lebt, das sich für alles Gute, Schöne und Wahre begeistert, das lieben und geliebt sein will, das bei dem Glücke anderer von Freude, bei ihrem Schmerze von Trauer erfüllt wird. Und dieses Etwas nennen wir unser Herz. Sollten wir in der Ansicht irren, dafs auch dieses einen Anteil an dem hat, was wir den a. B. a. W. nennen? Und sollten wir den Bruder schelten, der da sagt: Die Vereinigung aller dieser Herzen im unendlichen Weltenall, welche von jener Begeisterung und Liebe erfüllt sind, ist mein a. B. a. W.? — Vielleicht nennt er ja für das Ganze nur einen Teil des Ganzen.

Als drittes nennt Goethe die Liebe. Ist diese denn nicht die das ganze All umfassende Thätigkeit des a. B. a. W. nach Jesus Lehre? Die Liebe, ist sie nicht die Ursache aller Sittlichkeit, ist sie nicht die Schöpferin aller guten Thaten der Menschen? Ist sie es nicht, die unseres Bundes Glieder zusammenhält? Ist sie es nicht, welche die erwachsene Generation antreibt, die aufblühende zum Guten, Wahren und Schönen zu erziehen. Ja selbst bei den höher organisierten Tieren sehen wir diese erhabene Kraft thätig. Wie wenn sie in der sittlichen Welt dasselbe wäre, was in der körperlichen die Kraft der Schwere ist, welche den Mond um unsere Erde kreisen läfst, wie diese wiederum um die Sonne und letztere wiederum um einen Zentralstern der Milchstrafse und so vielleicht ins Unendliche weiter? Wenn die Liebe diese Kraft wäre, welche die empfindenden Wesen des ganzen Weltalls verknüpfte? Und ist dann der Br zu tadeln, welcher diese allumfassende, allerhaltende Macht als seinen a. B. a. W. bezeichnet? Nein; denn sonst wären wir keine wahren Frmr. — Nicht diese dogmatische Engherzigkeit gegen

unsere Brr! Wer nach jenem wahren Glücke strebt, in wessen Herzen jene erhabene Liebe lodert, der hat noch seinen a. B. a. W., der wird mit uns gern demselben seine Ehrfurcht erweisen. Ihm aber vorzuschreiben, was er sich darunter vorstellen soll, wäre unmaurerisch. Drum sagen wir dem ehrwürdigen Altmeister Goethe die echt mrischen Worte nach:

„Es sagen's aller Orten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
Jeder in seiner Sprache;
Warum nicht ich in der meinen?"

Und dieses „Warum nicht ich in der meinen?" lafst uns jedem erwidern, der uns in dogmatische Fesseln schmieden will! Unserm Bunde aber lafst uns wünschen, dafs nie dieses Recht dem einzelnen Br verkümmert werde! Dann wird er seiner erhabenen Idee treu bleiben, ein Haus zu sein, in dem alle nach Sittlichkeit strebende Menschen des Erdenrundes friedlich neben einander leben können.

Mrisches Zeit-Symptom.

II.

Wir haben in voriger Nummer d. Bl. eine von der „Frmr-Ztg." gern gebrachte Auslassung über den Weg zu einer Deutschen National-Grofsloge veröffentlicht, welche angeblich „von einer Spitze der Mrwelt" herrührt. Wenn dies wahr wäre, würde es die Mrwelt nicht gerade in günstigem Licht erscheinen lassen. Zu einer solchen Spitze könnte die Brüderschaft nicht ohne ein Gefühl der Beklemmung aufblicken, sowohl mit Rücksicht auf die bekundete Gesinnung, wie betr. des Bildungsgrades, den die sprachliche Behandlung des Gegenstandes verrät. Uns scheint diese angebliche Spitze in Bezug auf Denk- und Schreibweise mit dem Bruder Bleich geistesverwandt zu sein, wie sie denn auch mit ihm die Vorliebe teilt, ihn zu zitieren.

Fragt man nach dem Zwecke der Kundgebung, so kann man unmöglich annehmen, dafs sie der Errichtung einer Deutschen National-Grofsloge dienen soll, da sie ja unzweifelhaft nach dieser Seite hin mehr schadet, als nützt. Uns will es scheinen, als habe der Verfasser beabsichtigt, drei Bosheiten an den Mann zu bringen.

In der Zumutung an den Verein deutscher Mr, für Errichtung einer antisemitisch-germanischen Grofsloge thätig zu sein und damit die zweifelhaft gewordene Existenzberechtigung zu erweisen, liegt doch offenbar eine Bosheit, wie sie schneidender nicht gedacht werden kann. Der Widerspruch zwischen dem Wormser Grundgesetz und der früheren Reformthätigkeit des Vereins einerseits und der ihm hier zugewiesenen Stellung einer Bedientenrolle für Stöcker und Konsorten kann gröfser nicht gedacht werden. Allerdings mufs man zugestehen, dafs diese Ironie eine nicht ganz unverdiente ist.

Die weitere Zumutung, dafs „das Judentum sich eine eigene deutsche Grofsloge bilde", natürlich nach dem Rezepte des geistreichen und verdienten Br Bleich, enthält ebenfalls eine Bosheit gegenber den zahlreichen Brn mosaischen Glaubens, die in unseren Logen ein auf der Grundlage der Freiheit, Gleichheit und Brlichkeit errichtetes Heim und im Mrbunde ein alle guten und nach Höherem strebenden Menschen umfassendes Einheitsband vermutet und gesucht. Die Ironie nimmt indessen hier eine wesentlich mildere Form an, wenn man bedenkt, dafs nach der Auffassung dieser Spitze der Mrwelt „die germanische Maurerei", wie sie ihm zufolge in Berlin heimisch ist, „mit germanischen Instinkten und Lebensgewohnheiten arbeitet". An Stelle des maurerischen Ideals, das ja ohnehin nur eine unerreichbare Utopie ist, den maurerischen Instinkt zu der ihm gebührenden Geltung zu bringen und damit ein bedeutsames neues Moment in das Bereich der k. K. einzuführen, ist ein Verdienst, das dem Verfasser nicht geschmälert werden soll, um das ihn aber auch Br Bleich sicher beneiden wird, umsomehr, als diese Ehrenrettung des bisher ganz verkannten mrischen Instinkts seine eigenen, in der „Frmr-Ztg." so warm gepriesenen Verdienste in den Schatten zu stellen sehr geeignet ist.

Den Gipfel der Bosheit ersteigt der unbekannte Verfasser, indem er, nur ganz nebenbei und in der unschuldigsten Form von der Welt, die Grofsloge Royal York, die doch gewissermafsen auch in Berlin ist, zum Stütz- und Sammelpunkt der „talmudistischen Mrei" gemacht wissen will. „Darüber ist nicht hinwegzukommen", ruft in aller Gemütsruhe der grofse Frmr der „Frmr-Ztg.". Und doch hat seine Mahnung zum „Übertritt zunächst einzelner Brr, dann ganzer Logen zum System etwa der Grofsloge Royal York" den offenbaren Zweck, „darüber" — nämlich über die Judenfrage — „hinwegzukommen". Es ist ja „ein zweites grofses Verdienst" des Br Bleich, dafs er „hinweghilft über die nun einmal nicht aus der Welt zu schaffende Judenfrage". Gottlob, dafs wir einen Br Bleich haben! Schon in Nr. 49 der „Frmr-Ztg." v. J. 1884 hat es uns Br Bleich verraten, dafs „die Freimaurerei neben anderen Kulturerscheinungen mit der Kulturentwickelung selber — in die christliche Religion mündet". Er hat uns ferner (ebenda) bemerkbar gemacht, dafs „die Nichtchristen, welche in zivilisierten Staaten leben, an der vorhandenen Bildung und Moral teilnehmen, selber christliche Ideen in sich aufgenommen haben" und er ruft ihnen zu: „Kommt Alle zu uns, wir verbinden uns gern mit Euch, wenn Ihr Euch würdig zeigt, aber Ihr könnt nicht erwarten, dafs wir den Gang der menschlichen Entwickelung ungeschehen machen und die Menschheit in den Zustand des einstmaligen Heidentums und des Mosaismus zurückversetzen können oder auch nur wollen".

Ja, wir leben im Zeitalter der Eisenbahnen und des christlichen Fortschritts! Oder etwa nicht? Will Jemand die heidenmäfsiggeschwinde Entwickelung der „Frmr-Ztg." etwa verkennen, wenn er sieht, wie sie noch am 6. Dezember 1884 die Nichtchristen brüderlich einladet, während sie schon im April 1885 so weit fortgeschritten ist, dafs sie die talmudistische Mrei in die Grofsloge Royal York abzweigt, damit die germanischen Instinkte freie Bahn haben, sich geltend zu machen?

War es nicht auch der Br Bleich, der in demselben

Mrblatte vor einiger Zeit für die (germanische) deutsche National-Grofsloge eine Lanze brach unter gleichzeitiger ganz unerhörter Anfeindung des Grofsmeisters Bruder Herrig? Sollte die „Bauhütte" mit ihrer damaligen Briefwechselnotiz vielleicht doch nicht so ganz Unrecht gehabt haben und sollte es, aufser Br Bleich, in Berlin noch eine „Spitze der Maurerwelt" geben, welcher der Grofsmstr. Herrig unbequem ist, geradeso unbequem, wie die Grofsloge Royal York selbst seit ihrer Rückkehr zu dem Fundamentalgrundsatze der alten unverfälschten Mrei, und wie dem Br Bleich eine gewisse „Geschichtsforschung", welche in der Mrei auf einem bestimmten Zeitpunkt beharrt und mit Schwindel bezeichnet, was nicht in ihren Gedankenkreis pafst? —

Die Grofsloge von England ist nach Br Bleich „im Geiste des Christentums gegründet" worden; die Grofsloge Royal York ist mithin eine Ketzerei, die es verdient, als Sammelpunkt der talmudistischen Maurerei verhöhnt und aus der Nähe der germanischen Instinkte verbannt zu werden. — Natürlich besorgt dies Br Bleich nicht selbst, sondern ein anonymer Br, der ihn gerade so gut versteht, erläutert und zitiert, wie er selbst. —

Die Unterstellung, dafs die Alliance israelite universelle sich hinter den Grofsosten der Niederlande gesteckt, mag letzterer selbst zurückweisen.

Wir haben im Vorstehenden unsere Aufgabe erfüllt. Dafs die Fusionierung der beiden anderen Berliner Grofslogen „längst in der Luft schwebt", wollen wir dem Unbekannten gern glauben, da derselben ja nichts im Wege steht, wenn, wie Br Bleich sagt, „Die Christlichkeit der Logen von Anfang an nicht im Mindesten zweifelhaft" war.

Übrigens — schwebt noch viel mehr in der Luft der deutschen Mrei, als eine Fusionierung der Berliner Grofslogen christlicher Observanz! Die Ewigblinden sehen es nur nicht; die „Bauhütte" hat aber darüber schon seit etwa drei Jahren wiederholt Andeutungen gemacht.

Videant consules! — F.

Ein Gedenkblatt

an den am 6. Juli 1883 in Ulm verstorbenen Br Dr. med. Isaac Röder,

Ehrenmstr. und Mitgründer der Loge „Carl zu den drei Ulmen" in Ulm und Ehrenmitglied der Loge „Zu den drei Cedern" in Stuttgart.

Seinen Freunden gewidmet von Br **Gustav Maier** in **Frankfurt a/M.**

Motto:

Leider sind drei Dinge schwer zu finden und zu geben: einen Charakter haben — einen zeichnen — einen erraten.
Jean Paul Friedr. Richter.

„O lieb' so lang Du lieben kannst,
O lieb' so lang Du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du an Gräbern stehst und klagst."

Um Dein Grab, Du teurer Freund, stehen heute Hunderte, hoch und nieder, reich und arm, jung und alt, von nah und fern, Dir den letzten Dienst der Liebe zu erweisen. Wohl Dir, dafs sie nicht an Dein Krankenbett zu eilen brauchten, wohl Dir, dafs ein glücklich rascher Tod Dir den Abschied von so vieler Liebe und Freundschaft ersparte, ein beneidenswerter Tod, wie ihn schon die Alten als eine Gabe der Götter gepriesen, wie ihn die Neueren als ein Vorrecht der Frommen und Edlen ansehen. — So wollen wir denn in treuem Gedenken Dein Bild uns nochmals lebendig vor die Sinne führen! Nicht das Bild Deines Lebens, eines voll abgeschlossenen Menschenlebens, eines langen Lebensweges, der in steilem Pfade emporführte von den kühnen Träumen stolzer Jugendlust bis zu der ruhigen Felspyramide des Alters, nicht das Bild Deines ernsten Ringens und Regens vom ersten Eintritt in die Sonnenglut des verantwortlichen Lebens, bis zu seinem Abschluss im Schatten der Hochschätzung Deiner Mitbürger und Freunde: nicht diese Bilder wollen wir in trockner Nachwanderung verfolgen, nein, Dein ganzes Selbst wollen wir an dieser Scheidestätte noch einmal mit voller Kraft zu erfassen und festzuhalten suchen.

So tritt denn noch einmal hervor aus Deiner engen Wohnung, Du lieber Freund!

Setze Dich vor uns hin — angethan mit Deinem altgedienten, aber sauberen Hauskleide, das schwarze Käppchen auf dem Haupte mit den spärlichen grauen Haaren und den milden Zügen, in Deiner traulichen Studierstube, ängstlich erwägend Wort für Wort und Zeile für Zeile eines Briefes an den fernen Freund, — oder bei dem bescheidenen Mahle, sorgsam bereitet, mit peinlicher Reinlichkeit aufgetragen und durch freundlichen Zuspruch gewürzt von der treuen Pflegerin Deines Alters! — Oder sanft eingeschlummert in Deinem behaglichen altertümlichen Lehnstuhl, erweckt durch die Klingel zum freundlichen Empfang eines der Heilung bedürftigen Menschenkindes! — Dann wandelst Du sorglich die steile Treppe des liebgewohnten Hauses hinab, — im Flur die Hausleute rechts und links mit freundlichem Grufse bedenkend —, an das Lager eines Kranken, der nicht weifs, ob er als Arzt, ob er als Freund des Hauses zuerst Dir Willkomm bieten soll; oder in die Hütte des Armen*), dem Du aufser der köstlichen Gabe der Gesundheit noch eine andere kleine Gabe mitbringst zur Linderung der Not, eine Gabe, die Du im Hause des Begüterten, oder im Kreise der Freunde für ihn erbeten. Dort ereilt Dich wohl manchmal ein Brieflein, oder gar gleich Rofs und Wagen, die Dich in Sturm und Wetter in das ferne Dorf entführen sollen an ein Schmerzenslager, wo man Dich kurzweg als „den Doktor" kennt. Von der Werkstätte*), wo eben die grausame Maschine dem armen Arbeiter ein Glied zerquetscht, eilst Du zu den Brettern*), die die Welt bedeuten, um die störrische Primadonna von ihrer Heiserkeit zu befreien, — unermüdet, unermüdlich! —

Dann erhascht Dich mein Blick im Rate der Armen, wo Deine reiche Erfahrung, Dein warmes Herz so oft den Ausschlag geben, — oder im Vereine des Wohlthuns, wo man gerne Deiner Stimme das Ohr leiht, —

*) Dr. R. war Jahrzehnte hindurch städtischer Armenarzt, Arzt der Königl. Maschinenwerkstätte und Theaterarzt.

oder im Freundeskreis beim stillen Bereiten der Weihnachtsfreude für Deine armen Schützlinge, grofs und klein.

So gilt Dein Arbeitstag der Pflicht, der Abend, so sie Dir ihn ruhig läfst, gehört der Freundschaft. Ist das der ernste, hilfsbereite Mann, der dort im fleckenlosen schwarzen Kleid beim frohen Glas den weiten Kreis der Tafelrunde schön erheitert, an dessen Lippen alle Herzen hängen und dessen Worte Fröhlichkeit begleitet, an dessen Wiege, wie es scheint, die Grazien und die Götter des Humors die Wacht gehalten? — Ja wahrlich, Du bist's, mein alter Freund und manches Hoch erschallt Dir ewig Jungem! — Dort hängt Dein Bild, Du heit'rer Philosoph und noch im Bilde lächelst freundlich Du uns entgegen und erinnerst uns an schöne längst entschwundene Stunden. Doch unten an des Bildes Rand hast Du in Deinen seltsam wohlbekannten Zügen die trüben Worte hingesetzt: „Das Loos des Sterblichen ist immer thränenvoll, das Gestern ein Traum, das Morgen eine Frage, das Heute ein unsicherer Besitz!" — Konntest Du auch ein ernster Philosoph sein? — Bist Du in der That so glücklich, so selbstzufrieden in Dir abgeschlossen oder scheinst Du's nur?! — O lüftet nicht den Vorhang von einem schweren Leben voll bittrer Täuschung, voll bethörter Liebe!: Du bist glücklich, weil Du's vermagst, so zu erscheinen! —

Doch es wird einsam um Dich her! — Die Kunst, die ewig selbstbewufste, wird verschmäht. Das kränkt Dich! Lieber Freund, s'ist Menschenschicksal: jüng're Kraft hat höheres Vertrau'n! Du stehst allein und einsam auf der Höhe: glaub' mir's, Du wirst mit Unrecht oftmals bitter! —

Da öffnet sich die Thür: ein heller Sonnenstrahl scheint in den Abendhimmel, ein glänzend Meteor fällt in die Lebensnacht. Heut sind es 50 Jahre, dafs Du wirktest und hohen Dank und Achtung zollt der Bürger Dir durch das Haupt der Stadt und sein Gefolge. Und Freunde nah und fern, sie stimmen ein und die Kollegen schaaren sich um Dich, als ihren würd'gen Nestor! — Das war ein Freudentag, stolz schwellt' er Dir das Herz und Du, der Jude, sprachst bescheiden ein christlich — nein! ein menschlich hohes — Wort: „Was ihr gethan habt Einem dieser Meiner geringsten Brüder, das habt ihr Mir gethan!" — Du warst nicht Jud, noch Christ im engen Sinn des Worts, Du warst ein Mensch, „Du warst ein Mann, nehmt Alles nur in Allem!" —

Nicht Kindesthränen netzen Deinen Sarg, doch Freund's Gedenken überdauert ihn. „Und wer den Besten seiner Zeit genug gethan", — wie Du —, „der hat gelebt für alle Zeiten!"

So weih' ich denn im Namen eines Kreises von besten Freunden, die Dir nah gestanden, so nah, wie es von Freunden möglich ist, drei Rosen Dir. Sie deuten Weisheit, Schönheit, Stärke!

In Weisheit hast Du uns vorangelebt,
In Schönheit schwebst Du uns im Tode vor,
In Stärke streben wir Dir nach!
So leb denn wohl!
Die Erde war Dir oftmals schwer.

(Drei Schollen auf den Sarg werfend.)
So möge diese Erde leicht Dir sein!
Leb wohl! — Wir denken Dein! —

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Die von der „Masonia" ausgeschriebene Preisfrage: „Wie kann die Frmrei zur Förderung und Hebung des geistigen und sittlichen Fortschritts und der materiellen Wohlfahrt des Menschengeschlechts beitragen" — hat unser Mitarbeiter Br Heinrich Eichholtz in Washington gewonnen. Der Verfasser empfiehlt a) Vorsicht bei den Aufnahmen, b) gröfsere Öffentlichkeit, c) Eingreifen in die Erziehung der Jugend, d) Benutzung der freien Presse, der Macht des freien Worts. — In New York sind Brr (Jardine, Cohn, Goldsmith, Parker, Adam, Kaufmann) zusammengetreten zur Begründung eines nationalen Mrblattes auf Aktien, das die wahren Prinzipien der Frmrei über den ganzen Kontinent verbreiten, das wankende Interesse an der Mrei wieder beleben und die Institution zu ihrer hohen kulturhistorischen Aufgabe zurückführen soll. Das Betriebskapital (1000 Aktien zu 25 Doll.) soll auf 25000 Dollar gebracht werden. Die „Masonia" begrüfst das Unternehmen und hofft, es werde die Ausgeburten der Finsternis aus den Tempel der Humanität verscheuchen. Das könne keine Loge, keine Grofsloge, nur die höchste Grofsmacht, die täglich und stündlich zu allen Brn spricht, eine freie und unabhängige mrische Presse. — Am 9. April fand eine sehr besuchte Arbeit der „German Pilgrimloge" statt, an welcher auch Br Gust. Detloff, der stellvertretende Grofsmstr. von New York teilnahm.

Berlin. In der am 9. Mai stattfindenden gesetzgebenden Versammlung wird über die Annahme des Statuts des deutschen Grofslogenbundes nach der Revision von 1884 beraten und beschlossen werden. Auch zum allgemeinen Aufnahmegesetz sind, wie wir hören, Abänderungsanträge eingegangen. In der sich an diese Versammlung anschliefsenden Sitzung der Grofsloge wird u. a. auch eine Besprechung über den „Lessingbund" stattfinden. — Am 7. Mai feiert Br Carl Ed. Biermann, Professor, sein 50jähr. Mrjubiläum. (W. A.)

Darmstadt. Die Grofsloge „Zur Eintracht", die seit Jahrzehnten schon manches Gute angeregt und eine edel-freisinnige Haltung bewahrt, hat die Brr Weber (Offenbach) und Nies (Darmstadt) zu Abgeordneten für den nächsten Grofslogentag gewählt.

Ungarn. Die Loge „Die Alten Getreuen" hat in einem Rundschreiben ihre Stellung zu dem Einigungsentwurf begründet, wie bereits angedeutet, und aus den von ihr näher bezeichneten Gründen folgenden formellen Beschlufs gefafst: „In der Überzeugung, dafs die Konstitution, Organisation, und Thätigkeit sowohl der Grofsloge Ungarns für die drei Johannisgrade, wie auch des Gr.-Or. von Ungarn mannigfache Fehler, Mängel und Übelstände aufweist, welche das Erstarken der Frmrei in Ungarn behindern; in der ferneren Überzeugung, dafs eine Neugestaltung des Mrtums in Ungarn auf Grundlage einer einheitlichen Organisation nicht nur zur Beseitigung der vorhandenen Fehler, Mängel und Übelstände Gelegenheit bieten könnte, sondern auch an sich ein Erstarken der Frmrei und ein Aufblühen derselben herbeizuführen vermöchte: begrüfst die Loge „Die Alten Getreuen" nach wie vor freudig jedes Bestreben, welches sich die Neugestaltung des Mrtums in Ungarn auf Grundlage einer einheitlichen Organisation zum Ziele setzt, und ist gern bereit, ein solches Bestreben mit ihrem ganzen Können zu unterstützen, zu fördern. — Da jedoch der

als Grundlage der Fusion der beiden Riten ausgearbeitete und vorgelegte Entwurf der Konstitution eine Neugestaldes Mrtums in Ungarn auf früher bezeichneter Basis nicht anstrebt, vielmehr nur das Aufgehen des einen Ritus in dem anderen zur Folge haben würde; — da ferner der vorgelegte Entwurf nicht nur in seiner ganzen Anlage und Textirung sehr wesentliche Mängel aufweist, sondern auch in prinzipieller Hinsicht mehrfache unannehmbare Bestimmungen enthält: — erklärt die Loge „Die Alten Getreuen" diesen Entwurf als Grundlage weiterer Verhandlungen, die zu einer einheitlichen Organisation führen sollen, nicht annehmen zu können".

Ungarn. Ungefähr zwei Jahre sind es, dafs in Ungarn die Vereinigung der beiden frmrischen Riten angestrebt wird und erhielten in jüngster Zeit die sämtlichen Logen der beiden Grofsbehörden Transleithaniens einen vereinbarten Statutenentwurf der „symb. Grossloge von Ungarn", so soll die neue gemeinschaftliche Gr.-Behörde heifsen, zur Beratung und Begutachtung. — Zur Erzielung einer Verständigung unter den Grenzlogen hat der sehr ehrw. Mstr d. Schotten-Loge „Schiller" Br Eduard Heimann jene zu einer gemeinsamen Beratung eingeladen, über deren Verlauf wir das genau aufgenommene Protokoll folgen lassen. — Gegenstand ist die Beratung der Statuten zur Vereinigung der beiden frmrischen Riten in Ungarn-Oesterreich. — Anwesend sind die Delegierten der Loge „Schiller": Ed. Heimann, Weinberger, Moller, Pserhofer; „Concordia": Vict. Schmidt, Pschikal, Lesuisse; „Zukunft": Goldenberg; „Columbus": Turnau, Dr. Trebitsch; „Freundschaft": Ofenheim, Geza Winter; „Eintracht": Schneeberger; „Sokrates": Aug. Heimann, Cohn, v. Hoffmannsthal; „Humanitas": Praetorius, Uhl, Warmholz, Amster, Foregger, G. M. Bach, Adam, Czelechowsky. — Br Ed. Heimann, der die Brr zu dieser Besprechung eingeladen hat, ersucht Br Praetorius, den Vorsitz zu übernehmen. — Br Praetorius eröffnet die Sitzung um 7 Uhr 20 Min. — Nachdem ein Antrag des Br Winter, zunächst einen Beschlufs darüber zu fassen, ob die Vereinigung der Riten überhaupt wünschenswert und ob der vorliegende Statutenentwurf geeignet sei, als Grundlage für die weiteren Beratungen zu dienen, abgelehnt wurde, wird sofort in die Besprechung dieser Statuten eingegangen. — An der Debatte beteiligten sich fast sämtliche Anwesende. — Br Weinberger giebt zwar zu, dass der Statutenentwurf nicht frei von Mängeln ist, constatiert auch, dafs die Loge Schiller durchaus keinen Werth auf die Hochgrade lege, er glaubt jedoch, dass die Union der Riten so wichtig sei, dafs dieselbe wegen der nicht bedeutenden Mängel des Statutenentwurfs keinesfalls aufgehalten oder wohl gar aufgegeben werden dürfe, er beantragt daher Annahme des Statutenentwurfes. — Dagegen sprechen Br Praetorius, Schneeberger, Dr. Winter, G. M. Bach, Foregger, Dr. Goldenberg, Vict. Schmidt und Adam. — Seitens dieser Brr werden besonders die Gefahren beleuchtet, die der Joh.-Frmrei aus dem Fortbestehen eines Grand Conseils neben der künftigen symbol. Grossloge (§ 3 des Entwurfes) erwachsen müssten. Es ist den Brn vollkommen klar, dafs die Annahme dieser Bestimmung gleichbedeutend sei mit der Abdiction der Joh.-Frmrei zu Gunsten des schottischen Ritus, es würde aber auch weiter durch eine solche Einrichtung Mifsbehagen, Mifstrauen und Zwiespalt in die Logen getragen werden, da neben der symbol. Grofsloge eine zweite souveräne Grofsbehörde, der uncontrolirbare Grand Conseils durch die Hochgrade, in den Logen mitregieren, ja bald herrschen würde; die Hochgrade würden eine geheime Macht in der Loge bilden, welche die einheitliche Leitung einer Loge erschweren und dem Mstr v. St. sowie dem Beamten-Collegium das Einstehen für die Vorgänge in der Loge unmöglich machen würde, so dass eine Zerrüttung des gesamten frmrischen Lebens durch die Annahme dieser Bestimmungen zu befürchten sei. — Es werden dann noch einige andere Mängel des Statutenentwurfes besprochen, §§ 12—13, die dem Mstr v. St. die Virilstimme in der Gr.-Versammlung entziehe, sowie die allgemeine Tendenz des Statutes, die schon jetzt sehr geringe Selbständigkeit und Freiheit der Logen noch mehr zu beschränken, endlich das Zurückdrängen der deutschen Sprache in den Versammlungen. — Br Ofenheim, Cohn und Dr. Uhl theilen die ausgesprochenen Befürchtungen nicht ganz und meinen, eine Änderung des § 3 dahin, dass der Gr.-Conseil nur an Mitglieder von Schotten-Logen Hochgrade vergeben dürfe, würde ihnen das Statut annehmbar erscheinen lassen. — Nachdem Br Dr. Foregger noch den Antrag gestellt hat, § 3 sei dahin abzuändern, dafs der Gr.-Conseil überhaupt keine Hochgrade erteilen dürfe und dass nur die bereits vorhandenen Hochgrade weiter bestehen dürften; nachdem dann noch die Brr Ed. Heimann, Pserhofer und Moller die lediglich frmrischen Tendenzen auch der Hochgrade betonten und die Ansicht von der Gefährlichkeit der Hochgrade für die Frmr als irrig zurückwiesen, stellt Br Weinberger den Antrag: es solle mit Rücksicht auf die in der Versammlung vorherrschende ungünstige Meinung über den schottischen Ritus und die Hochgrade von einer gemeinschaftlichen weiteren Beratung des Gegenstandes abgesehen werden und es solle jeder Loge überlassen bleiben, ihre weiteren Beschlüsse selbständig zu fassen; dieser Antrag wird nicht angenommen. Br Goldenberg bemerkt nun, dafs die von unserer Gr.-Behörde den Logen zur Beratung dieser immens wichtigen Änderung gegebene Frist viel zu kurz bemessen, und dafs es zunächst unsere Aufgabe sei, eine überstürzte Beschlufsfassung zu verhüten. Br Goldenberg stellt daher den Antrag; Die Grofsloge ist in einer Kollektiv-Eingabe zu ersuchen, den Logen eine längere Zeit zur Abgabe des Gutachtens über das in Rede stehende Statut, und zwar eine Fristerklärung mindestens bis zur Gr.-Versammlung im Herbst zu gewähren. — Dieser Antrag wird mit dem Zusatzantrage des Bruder Turnau, die Grofsloge wolle den Logen auch die Statuten des Gr.-Or. zukommen lassen, angenommen. — Die Brr Goldenberg, Winter und Foregger übernehmen die Redaktion des Schreibens an die Grofsloge. Br Ed. Heimann erklärt, die Loge „Schiller" werde ein gleiches Schreiben an den Gr.-Or. leiten. — Nachdem Br Ed. Heimann den Brn für ihr Erscheinen und der Vorsitzende Br Praetorius den Anwesenden für die eingehende und gründliche Besprechung des Gegenstandes gedankt haben, schliefst Br Praetorius die Sitzung um 9 Uhr 45 Min. Z.

Litterar. Notiz. Über das teleologische Fundamentalprinzip der allgemeinen Pädagogik von Erhard Schultz. 2. Aufl. Jena, Bufleb's Nachfolger (Erhard Schultz). Mit kritischer Strenge untersucht der Verfasser die teleologischen Aufstellungen „frommer" und „heidnischer" Pädagogen und Philosophen (Palmer, Lessing, Kant, Schleiermacher, Herbart u. a.) und zieht mit logischer Schärfe die Folgerungen. Als Endziel der Erziehung setzt Schultz das menschheitliche (humane) Prinzip; der Weg zu diesem erfolgt in konzentrischen Kreisen vom Zentrum (Erziehungsobjekt) aus: Individual-, Familien-, Nationalprinzip, religiös-sittliches und schliefslich menschheitliches Prinzip. Jene alten Leute, welche der Pädagogik die Macht und das Recht absprechen, sich als Wissenschaft zu zeigen, d. h. aus sich selbst das teleologische Fundamentalprinzip zu entwickeln, werden an den klaren, scharfen Ausführungen,

die immer vom realen (nicht spekulativen) Standpunkte aus gegeben sind, wenig Geschmack finden. Wir wünschen dem anregend geschriebenen Schriftchen die weiteste Verbreitung. — Wir entnehmen diese Kritik der Nr. 6 der Conradschen Wochenschrift „Die Gesellschaft“ und verweisen zugleich auf Bruder Erhard Schultz's Artikel in Nr. 27 des vorigen Jahrgangs der „Bauhütte“, in dem derselbe sich bereit erklärt, unbemittelten Brn ein Exemplar dieser Schrift auf diesbezüglich ausgesprochenen Wunsch gratis zu übersenden. Der „Schulausschufs“ des „Lessingbundes“ findet in diesem Büchlein eine sichere Unterlage, von der aus er in seinen Bestrebungen nach einheitlichem Plan mit Erfolg wird fortarbeiten können, zumal da die „Pädagogik“, von der das vorliegende Heft ja nur ein Vorläufer ist, eine Arbeit zu werden verspricht, die in der pädagogischen Welt Aufsehen erregen wird. Der Frmrbund und insbesondere der „Lessingbund“ darf stolz sein, einen solchen Mann zu seinen Mitgliedern zu zählen. H.

Br Conrads „Freimaurer“ ist im „Weekblatt v. Vrijm.“ besprochen. „Guter Wein braucht keinen Kranz“, sagt man, und Bücher von Conrad keine Empfehlung, kann man getrost hinzufügen. Mit diesen Worten beginnt die Besprechung, in der es u. a. heifst, dafs der Abschnitt „Reformstudien“ (Frmr. Presse, Kosmopoliten des Geistes, die rechte Mischung, der ewige Stuhlmstr.) „allein den Preis des Buches wert“ sei. Betreffs des Bildes von C. wird bemerkt, man sehe daraus, dafs man es mit einer kräftigen, feurigen Persönlichkeit, mit einem Manne aus einem Stücke zu thun habe. Aus dem hellen, durchdringenden Auge spricht Leben und Geist und das hohe Vorderhaupt zeugt von einer nicht allzutäglichen Denkkraft und von männlicher Entschlossenheit. Zum Schlufs sind die Urteile von Br Burian, R. Brandt und aus der „Alpina“ beigefügt.

Briefwechsel.

Br Fr. Pfr. in Kr.: Ich nehme an, dafs Sie die Antiqu., nach denen Sie gefragt, nicht kaufen. Am Preise könnte noch ein geringer Nachlafs stattfinden; doch gehören die Bücher einer Waise. Besten br. Gr.!

Br R. T—e in W—n: Nur nebenbei und für künftige Fälle, dafs Ihr Brief nicht genügend frankirt war und Strafporto tragen mufste. Für die Notiz besten Dank! Br W—d in Berlin, zuletzt Grofsaufs., ist durch logenrechtliches Urteil aus dem Bunde ausgeschlossen. Herzl. Grufs!

Br J. W—n in Str—g: Wenn Ihnen Exempl. liegen bleiben sollten, tausche ich sie diesen Herbst um. Besten Dank und Grufs!

Br Grobel in Kassel: Das „Maurerlied“ S. 97 der „Latomiablumen“ hat Br Rud. Seydel zum Verfasser. Brl. Grufs!

Br W. R—r in B—g: Herzlichen Glückwunsch zur Versetzung und zu erfreulichen Erlebnissen im neuen Heim! Herzl. Grufs!

Br J. G—r in Buk.: Sendung vom 1. Mai mit bestem Danke erhalten. Besten brl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 20. Leipzig, den 16. Mai 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Mrisches Zeit-Symptom.

III.

Unter dieser Spitzmarke bringt die Bauhütte Nr. 18 den Auszug aus einem Artikel der Frmr-Ztg. in Sachen der Deutschen Nationalgrofsloge. — Da am hiesigen Platze die Frmr-Ztg. nicht zu haben ist — ich hätte mir sonst gern das Opus im Original angesehen —, so müssen Sie mir eben einige Bemerkungen an der Hand Ihres Auszuges freundlichst gestatten.

Übertrage ich die negativen und diplomatischen Wendungen des Vorschlages in mein geliebtes frmrisches Deutsch, so wird von der „Spitze der Mrwelt" einfach vorgeschlagen:

1. Eine der drei Berliner Grofslogen wird zur Nationalgrofsloge erhoben.
2. Die Delegierten Grofslogen arbeiten unter diesem Bundesdirektorium nach dem Berliner System.
3. Das Judentum hat eine eigene Grofsloge zu bilden.
4. Der „Verein Deutscher Frmr" hat für diesen Plan Propaganda zu machen.

Wahrlich, dieser Vorschlag imponiert nicht minder durch seine Aufrichtigkeit, als durch seine Kühnheit: er ist die verkörperte „Konservative Revolution" auf dem Gebiete der Frmrei.

Revolutionär, wie der Zweck, so auch das vorgeschlagene Mittel! — Nicht einzelne Bauhütten, nein „einzelne Brr" sollen zum Übertritt zu dem „System der präsumtiven Deutschen Nationalgrofsloge" veranlafst und auf diesem Wege soll der Übertritt ganzer Logen „angebahnt" werden. — Also ohne Umschreibung: Ein Schisma soll hineingeschleudert werden in die deutschen Logen und in die deutschen Grofslogen, die sollen fein still und sauber in ihre Atome zerrieben werden, behufs neuer Krystallisation um die neue Zentralsonne und in majorem gloriam des Berliner Systems und der zur Herrschaft berufenen Berliner Grofsloge.

Die „Spitze der Maurerwelt" bezeichnet diesen Gedanken als einen „überaus glücklichen". Im Übermafs dieses Glückes ist zu sagen vergessen worden, welcher von den drei Berliner Grofslogen denn eigentlich die neue Herrlichkeit zugedacht ist. Versuchen wir also, dies zwischen den Zeilen zu ergründen.

Die Grofsloge „Royal York" kann es im Sinne der „Spitze" gewifs nicht sein, denn ihr ist ja eben die Oberherrlichkeit über den separaten Pferch der räudigen Schafe, über die „talmudistische Grofsloge" zugedacht.

Den drei Weltkugeln würde nach Alter und Bedeutung wohl der Vorrang gebühren. Nachdem aber die Abstimmungen der letzten Jahre dort zur Genüge gezeigt haben, dafs nur eine sehr kleine Majorität für die Aufrechthaltung des religiösen Prinzips vorhanden ist, so dürfte einesteils diese Grofsloge selbst für die Sanctionierung eben dieses Prinzipes kaum zu haben sein, anderenteils dem Ideale unserer „Spitze" nur wenig entsprechen. — Oder sollte etwa der Vorschlag gerade dazu besimmt sein, die Brüder der drei Weltkugeln von den „bösen Wegen", in welche sie sich eben durch diese Abstimmungen der letzten Jahre „verirrt" haben, abzubringen, und ihnen den herrlichen Preis zu zeigen, der einer reumütigen Umkehr winkt? —

Denn das System der Grofsen Landesloge ist von demjenigen der übrigen sieben deutschen Grofslogen, ja — mit einer einzigen Ausnahme — von den Systemen der Grofslogen der ganzen Welt denn doch so grundverschieden, die Opposition gegen dieses System ist nun einmal eine so grofse, dafs die „Spitze der Mrwelt" — möge sie selbst zur Landesloge stehen, wie sie wolle — weder dieser selbst noch der Idee der Nationalgrofsloge einen wesentlichen Vorschub geleistet haben dürfte, wenn sie etwa die Ausführung ihres Planes der Grofsen Landesloge auf den Leib zugeschnitten hätte.

Sei dem, wie ihm wolle! — Die Freunde einer wahren freien Mrei können für diese Aufrichtigkeit nur dankbar sein, denn mancher bisherige Anhänger einer Deutschen Nationalgrofsloge wird durch die Offenbarung

des „glücklichen Gedankens" den etwas zu früh enthüllten Pferdefufs erkennen und sich das gezeigte Ziel, frei von Schwärmerei, nun etwas genauer besehen.

Für den Verein Deutscher Freimaurer aber, dem man auf einmal wieder eine Existenzberechtigung zuzusprechen so freundlich ist, möchte ich — wenn auch ohne Mandat — feierlich gegen die ihm insinuierte Rolle protestieren: der Bannerträger der gekennzeichneten revolutionär-schismatischen Proselytenmacherei zu sein und als solcher den vorbereitenden Keil zur Spaltung in die einzelnen Bauhütten hineinzutreiben. Der Verein Deutscher Frmr wird es wohl vorziehen, der Anerkennung seiner Existenzberechtigung seitens der „Spitze der Mrwelt" verlustig zu gehen.

Geradezu komisch wirkt es, wie von letzterer auf das Ausland exemplifiziert wird: ihr zufolge betreibt jede Nationalität die Mrei nach ihren „eigenen Instinkten und Lebensgewohnheiten" und so unterscheidet sie denn eine amerikanische, französische, italiänische Freimaurerei, denen sie aber nicht etwa eine „Deutsche" gegenüberstellt, vielmehr mit einem bezaubernden Fechterkunststückchen der germanischen Frmrei eine — christliche substituiert, welche mit einer „talmudistischen" — deren Sitz wird uns leider nicht verraten — niemals eine Fusion eingehen könne.

So wahr es ist, dafs der Wunsch nach einer Einigung der verschiedenen Systeme mehr und mehr als berechtigt allgemein betrachtet wird, so fraglich erscheint die Voraussetzung unserer „Spitze", dafs der Gedanke der Nationalgrofsloge mehr und mehr an Ausdehnung gewinne. — Wenn ihn nicht sein eigener Wunsch, die bekannte „Vaterschaft des Gedankens" etwas zu eifrig gemacht hätte, so müfste unser Freund sich selbst sagen, dafs man die entgegenstehenden Bedenken keineswegs durch die Erhebung einer der vorhandenen Grofslogen zur Herrscherin beseitigt. Denn, was der Realisierung des Projekts bis jetzt vorzugsweise im Wege stand, das war eben die Furcht vor der Hegemonie einer der Berliner Grofslogen.

Mich will vielmehr bedünken, dafs die Idee einer spontanen Schöpfung der Nationalgrofsloge in dem Verhältnis zurückgetreten sei, als der Grofslogenbund sich konsolidiert und der Grofslogentag selbst das Einigungswerk praktisch in die Hand genommen hat. —

Und das wird auch wohl das Richtige sein. Die Frmrei ist weder mit einem Staate, noch mit einer Armee zu vergleichen, wo straffe Zentralisation eines der ersten Erfordernisse sein mag: bei ihr ruht vielmehr der Schwerpunkt im Individuum und im Geiste, der sich organisch die Form erschafft.

Auf dem Wege einer organischen und harmonischen Entwickelung wird sich daher die Einigung der Jünger einer „harmonischen Lebenskunst" unter einer Spitze allmählich zu vollziehen haben, niemals aber auf demjenigen einer separatistischen Oktroyierung.

Denn in einer geistigen Gemeinschaft ist eben die Macht des Geistes gröfser, als selbst die der Zahl und wenn irgend Etwas den „Instinkten und Lebensgewohnheiten" Deutscher Frmr entspricht, so ist es gerade das Bedürfnis nach jener organischen und harmonischen Entwickelung und die Scheu vor jeder Revolution — komme sie von unten oder von oben! —

Die Erneuerung des Frmrbundes.

Von Br A. Chodowiecki in Valparaiso.

Das ist die Überschrift eines Aufsatzes, den gegen Schlufs des Jahres 1884 die Bauhütte in Nr. 44 u. 45 bringt, und der auch im Jahrbuch des „Lessingbundes" seine Stelle gefunden, und seinem Inhalt nach an den deutschen Grofslogentag gerichtet ist.

Der Haupt-Inhalt dieser Vorschläge bezweckt: Anregung zu gröfserer mrischer Werkthätigkeit. Es ist derselbe Geist, der nun schon seit einem Vierteljahrhundert wieder und wieder aus der Bauhütte (und anderen mrischen Zeitschriften) in die Mrwelt Deutschlands hinausruft: „Wacht auf"! und „an die Arbeit"! Derselbe Geist, der nun vor fast 25 Jahren den Frmr-Verein ins Leben rief, bestrebt die Mrei vor Erstarrung in Formelwesen zu bewahren. — Derselbe Geist hat nun, wo jener Verein selbst angefangen zu erstarren, vor einigen Jahren aufs Neue seinen Warnungsruf erschallen lassen, hat eine Zentral-Hilfskasse im Grofslogenbund angeregt, und als diese Anregung nicht durchdrang, auf eigene Hand eine solche Hilfskasse geschaffen. Derselbe Geist hat den „Lessingbund" ins Leben gerufen, und sucht in demselben zu vereinigen, was noch Thatkraft und Reform-Gedanken hegt. Derselbe Geist hat auch den offenen Brief an die Grofslogen diktiert, der dieser Betrachtung zu Grunde liegt.

Die Mrei soll das Geheimnis abstreifen, das, in früheren Jahren dem Bunde nötig und förderlich — jetzt schädlich geworden. — Sie soll das Ritual, die Gebrauchsformeln läutern und vereinfachen, sie soll ihre Tempel von Zeit zu Zeit aller Welt öffnen, und jeden zulassen, dessen Ohr empfänglich ist für die Lehre, dessen Sinn empfänglich ist für das Beispiel, und sie soll nicht zurückschrecken oder Anstofs nehmen, wenn unter den Vielen, die nur aus Neugier kommen, auch einige Unwürdige sich finden — solche Unwürdige würden bald genug von selbst wegbleiben, wenn ihre Neugier gestillt, und sie unter redlichen und tüchtigen Menschen sich beklemmt und ungemütlich fühlen. — Die Mehrzahl würde durch solch offenes Entgegenkommen am besten belehrt werden, und sehen, wie unschädlich unser so verleumdeter Bund ist.

Die Vorschläge scheinen mir in vielen Sachen den Nagel auf den Kopf zu treffen, in einigen gehen sie zu weit. Dafs die Mrei in ihrem jetzigen Zustande nicht auf lange mehr lebensfähig sein dürfte, wird wohl ziemlich allgemein gefühlt; wie alles Irdische, das sich mit der Zeit nicht fortentwickelt, von der Zeit überholt wird und verknöchert oder untergeht, so ist es auch natürlich mit unserer Lehre — d. h. ganz untergehen wird sie nicht, immer aufs neue nur in anderer Gestalt wird ihr Kern sich neu erheben — aber lassen wir sie von der Jetztzeit überholt werden, so können Jahr-

hunderte vergehen, ehe unsere Nachkommen ihren Segen neu empfinden.

Das Ritual, so schön und sinnig es ausgearbeitet, kann auf die Dauer nicht befriedigen. Der Unterricht, so er nicht wieder und wieder neu belebt und in andere Gewandung gekleidet werden kann, wird trocken und langweilig, selbst in der poetischen Form des Katechismus des Br Fischer aus Gera, wie er z. B. in den Hamburger Logen gebräuchlich.

Aufnahme und Beförderung geben hin und wieder Anregung, und wo ein tüchtiger Redner ist, der die Persönlichkeit der Neuaufgenommenen in seiner Aussprache verwertet, von Musik und Gesang begleitet, bringen sie auch Leben — aber wo Werkthätigkeit fehlt, da fehlt doch der innere Gehalt.

Unsere kleine Lessingloge ist vor 8 Jahren hervorgegangen aus der chilenisch-deutschen Loge „Germania“, die damals etwa 5 Jahre bestand und nach altschottischem Ritus unter dem Schutz der Grofsloge von Chile arbeitete. Zwölf Gründer unserer Loge bildeten damals den Hauptbestandteil der Germania, und diese kleine Loge wurde damals, (auf Antrag der Brr Dessauer und Jnghirami) Stifter und Anreger des „Deutschen Hospital-Vereins“ zu Valparaiso. —

Die Loge Germania rief diesen Verein ins Leben und zahlte fast den ganzen Bestand ihrer Kasse, fr. 1000 — ein als Grund-Vermögen des jungen Vereins. — Dieser fand in der deutschen Gemeinde zu Valparaiso zahlreiche Unterstützung und trat ins Leben und schuf das Deutsche Krankenhaus, trotzdem dafs die ersten Kaufleute der Stadt lange dem Unternehmen kalt, wenn nicht feindlich gegenüberstanden. Die Brr Meister, die den Verein geschaffen, blieben auch an seiner Spitze und erlangten nach jahrelangem Bemühen die Gründung des Krankenhauses, das nun etwa 8 Jahre besteht und segensreich gewirkt hat. Es konnte vor wenigen Jahren der anfängliche Bau verdoppelt werden, und wenn das Haus auch noch auf Jahre hinaus die teilweise Unterstützung des Vereins nötig hat, so erscheint doch die Zeit nicht mehr fern, wo er auf eigenen Füfsen wird stehen können. Inzwischen sind — wie gesagt — seine ersten Gründer aus der Loge Germania ausgetreten, und haben sich in der Loge Lessing neu verbunden, die Loge als solche und ihre meisten Mitglieder gehören beitragend dem Verein an, ihr erster Stuhlmeister Br Eisele ist seit Jahren Vorsitzender, viele ihrer Meister sind im Vorstand des Krankenhauses. —

Der jetzige Mstr. der Loge, Br Jnghirami, der zuerst dem Gedanken zur Gründung dieses Werks maurerischer Menschenliebe den Weg gebahnt, hat auch einen anderen Verein ins Leben gerufen: „Den Verein für Einführung der Feuerbestattung in Chile“, dessen Vorsitzender er selbst ist.

Auch in diesem Verein sind fast Alle unsere Mitglieder, und viele sind im Vorstande thätig. — Schreiber dieses, nachdem die von ihm angeregte Lessing-Stiftung, an der alle deutschen Logen sich beteiligen sollten, als gescheitert zu betrachten, weil an ihre Stelle die Viktoria-Stiftung getreten, hat in Chile einen „Verein für Lebensrettung“ gegründet, und auch dieser zählt unsere Loge und die meisten unserer Mitglieder zu seinen Gönnern und Förderern und wird von den übrigen Logen Chiles warm unterstützt — mehrere unserer alten Meister sind im Vorstande thätig.

In der kleinen deutschen Gemeinde unserer Stadt wird auf gemeinschaftliche Kosten eine Gemeinde-Schule für 200 Knaben und Mädchen deutschen Blutes unterhalten. Einer unserer alten Meister ist Vorsitzender dieser Gemeinde, ein Anderer ist Leiter der Schule. Alle tragen bei zu den Kosten, mehrere gehören zum Vorstand. —

Ebenso ist der „Wohlthätigkeitsverein“ der Gemeinde geleitet von einem der Gründer unserer Loge, der zugleich an der Spitze des Turnvereins steht, zu beiden Vereinen tragen viele oder alle unsere Mitglieder bei. —

Die von der chilenischen Grofsloge gestiftete und dann ihrem Schicksal überlassene Laien-Schule Blas Cuevas, jetzt hauptsächlich von der französischen Loge Etoile du Pacifique verwaltet, wird ebenfalls von unserer kleinen Loge als solcher und von vielen unserer Mitglieder unterstützt, drei unserer Meister sind im Vorstand. —

Aus dem Gesagten erhellt, dafs die kleine deutsche Gemeinde zu Valparaiso (etwa 500 Zahlungsfähige, die aber in ihren Interessen weit auseinandergehen, und vielleicht 3000 Köpfe vertreten) ein ziemlich reges Vereinsleben entwickelt; denn zu obigem kommt hinzu eine Witwen- und Waisenkasse, drei Klubs, drei Gesangvereine und ein Schützenbund. — Unsere kleine Bauhütte besteht aus 22 thätigen in Valparaiso lebenden Mitgliedern und vier permanent besuchenden Brn. — Die wenigen auswärtigen Mitglieder können — aufser ihrem Beitrag zur Loge — werkthätig wenig mitwirken. —

Nun glaube ich, dafs es verhältnismäfsig wenige Logen geben wird, die eine solche Werkthätigkeit entwickeln, wozu noch kommt, dafs die gröfsere Hälfte unserer Mitglieder dem Frmr-Verein und dem Lessingbund angehören; und doch stagniert das Logenleben! Woran liegt das?

Die mannigfachen Vereine entwickeln sich mehr oder weniger hoffnungsvoll, die Schriftführer und Rechnungsführer haben wohl ziemlich viel damit zu thun, während die übrigen Mitglieder ihren jährlichen Beitrag zahlen, und aufserdem sich nicht besonders um Wohl und Weh des Vereins bekümmern. — Die Vorstands-Versammlungen sind im allgemeinen schwach — die Hauptversammlungen gar nicht besucht. Es ist nicht selten, dafs zwei- oder dreimal eine Hauptversammlung angesetzt und wegen mangelnder Teilnahme wieder verschoben werden mufs. Die Mitglieder, hier zu Land meist Kaufleute, Apotheker, Lehrer oder Handwerker haben alle ihre mehr oder weniger angreifende Arbeit von früh bis spät, und sind meist froh, den Abend ruhig in der Familie oder beim Schoppen zubringen zu können; sie denken genug gethan zu haben, wenn sie ihren Beitrag entrichtet, und der wird oft noch mit

saurem Gesicht oder gar sauren Bemerkungen gewürzt. Nach der fortschreitenden Entwickelung und Ausbreitung des Vereins wird wenig gefragt. Der Jahresbericht, der in der Hauptversammlung verlesen worden, kommt ja in die Zeitung, oder wird als besonderer Abdruck verteilt und ins Haus geschickt, — warum also erst hingehen zur Versammlung?

Und wenn das Interesse der Vereinsmitglieder so gering ist, welches Interesse läfst sich von Nicht-Mitgliedern erwarten? Darum eignet sich der Tempel nach meiner Ansicht wenig zu Vorträgen über Entwickelung der Vereine, denn jeder, auch der blühendste Verein kann doch nur Schritt für Schritt vorgehen, und meist vergehen Jahre, worin er wenig mehr als einen Schritt vorwärts kommt und einen Markstein legt.

Sind nun aber (wie dies in deutschen Provinzial-Hauptstädten oder Orten mit Hochschulen häufig) talentvolle Redner in der Loge, so können diese aus solchen Marksteinen viel möglich machen. Wir sehen wenigstens an lebenden Beispielen, dafs ein guter Redner, sei er Stuhlmstr. oder nicht, eine Loge leicht in Blüte hält, die aber schnell hinwelkt und einschläft, wenn der beredte Mund verstummt. — So die Loge „Aurora", die vor einigen Jahren hier in Valparaiso unter ihrem Meister (Allende F.) mehr als 60 Mitglieder zählte und zahlreich besucht war. — Ein Jahr nach dem Austritt dieses Meisters erklärte sich die Loge in Schlaf und schläft noch heute. — In Valparaiso, wenigstens in den fremden Logen, fehlt die Gabe der Rede ganz. Die amerikanischen, aus denen sich der Kaufmannsstand fast ganz zurückgezogen, sind meist nur von Handwerkern gehalten; die älteste Loge „Bethesda" mit 150 Mitgliedern hat einen Besuch von selten mehr als 12—15! — Sie kommen selten mehr als einmal im Monat zusammen, wickeln ihre Geschäfte ab, meist Korrespondenzen, Wohlthätigkeit, Ritual-Übung und Thee — hin und wieder Aufnahmen, aber kein rechtes Leben. — Die englische Loge ist etwas besser dran, und nach langem Kränkeln wieder in Blüte. — Die französische hat ein oder zwei gute Redner und arbeitet fleifsig, immer willig, Anregungen unsererseits zu unterstützen, aber selten Anregung gebend. — Die chilenischen Logen sind wie folgt verteilt: zwei in Santiago, vier in Valparaiso, wovon drei schlafen, eine in Concepcion, eine in Chillau, eine in Serena und eine in Copiapó. — Alle kränkeln mehr oder weniger bis auf eine hier, die „Union Fraternal" — sie arbeitet fieberhaft, hat häufig Aufnahmen, ohne, wie es scheint, die Suchenden gehörig zu prüfen, was sich immer bestraft, aber ihre Werkthätigkeit ist nicht grofs. — Die chilenische Maurerei hat den argen Fehler, dafs sie mit zu grofsem Eifer anfing, der schnell erkaltete, und ihre Anhänger stehen sozusagen in der Luft und haben sich durch einen prunkvollen Tempelbau, der sie tief in Schulden stürzte, sehr die Hände gebunden.

Wenn nun die Sitzungen der Loge „Lessing", welche zweimal im Monat stattfinden, bei einem Bestand von 26 Mitgliedern (worunter vier perm. besuchende Brr) durchschnittlich $^{14}/_{15}$ Brr auf ihren Kolumnen sieht, so ist das bei der eingerissenen Stagnation immer nicht schlecht.

Leider hat auch unsere Loge keinen begabten Redner in ihrer Zahl. Die meisten Brr sind Kaufleute und Apotheker, die von früh bis spät an Pult und Zahltisch gefesselt, wenig Zeit und wenig Gelegenheit haben, Vorträge auszuarbeiten. — Unser begabtestes Mitglied ist seit Jahren krank ans Zimmer gefesselt. Schreiber dieses ist somit der Einzige, dem Zeit und Beruf erlaubt, hin und wieder einen Vortrag zu halten, oder einen Artikel einer mrischen Zeitschrift vorzutragen. — Besuch aus anderen Logen ist selten, schon der Sprache wegen. — Zuwachs langsam, da eine Handelsstadt wie Valparaiso von selbst ein fortdauerndes Kommen und Gehen seiner — fremden — Bewohner hat.

Wenn nun unsere kleine Loge mit aller Werkthätigkeit im kleinen Kreise die Leere des Logenlebens im allgemeinen fühlt, trotzdem sie doch in der Hauptsache das Programm des Lessingbundes bereits erfüllt, wie mufs es dann mit 100 anderen stehen, die von Worten noch nicht oder nur sehr teilweise zu Thaten gekommen! Die Krisis scheint allgemein auf der ganzen Erde. — Und doch ist ein Fortschritt darin zu erkennen, dafs der Lessingbund entstanden, dafs er Anhang gefunden, dafs er erkannt, woran es fehlt.

Reform und Fortschritt ist nötig; wie derselbe wirksam zu erzielen, das mufs erst noch gefunden werden. Was thun wir heut bei allem guten Willen und aller Werkthätigkeit anderes, als was die Nichtmr mit uns thun, auch ohne Ritual? So wir aber nicht mehr und besseres thun, als unsere Mitmenschen, warum kommen wir zusammen? wozu bauen wir kostbare Tempel? wozu halten wir kostspielige Bruder- und Schwesternfeste?

Wir müssen hoffen, dafs Lehre und Beispiel mit der Zeit seine Früchte bringe — und das wird und mufs geschehen, wenn jeder an seinem Teil seine Schuldigkeit voll und ganz thut; wenn das Gefühl bei den einzelnen Gliedern zum Durchbruch kommt, mit dem Beitragzahlen allein sei es nicht abgemacht und es sei Unrecht, wenigen Opferwilligen die ganze Last der Arbeit zu überlassen.

Logen, die den Segen geniefsen, gute Redner unter sich zu zählen, thun wohl daran, von Zeit zu Zeit öffentliche Sitzungen in dazu bestimmten Sälen zu halten, wo Profane Zutritt haben, um so dem Volk die Augen nach und nach zu öffnen. Es scheint nicht empfehlenswert, den lang bewahrten Schleier unvorbereitet auf einmal fallen zu lassen. Es dürfte das vielleicht mehr schaden als nützen. (Jüngling zu Saïs.)

Eine Sache, die ich allen Logen dringend ans Herz legen möchte, und an der sich viele Brr leicht beteiligen können, ist die: Man Sorge in unseren Schulen bei Zeiten dafür, das Redner-Talent zu wecken und zu üben — das ist nötiger und nützlicher, als Latein und Algebra. —

Unter den 500, teils Familienvätern, teils jungen Leuten, die unsere Gemeinde in Valparaiso zählt, ragt hervor durch Rednergabe — Ein Einziger, und

der ist ein Maurer ohne Schurzfell. — Unter den 500 dürften kaum fünf den Namen Redner verdienen. — Und im Verhältnis dürfte es auch im grofsen Vaterlande nicht besser bestellt sein. In romanischen Ländern dürfte das Verhältnis fast umgekehrt sein.

„Sind Sie ein Maurer?“ „Meine Brüder erkennen mich dafür!“

Von Br **Thanes**, I. Aufseher der Loge „Lessing“ im Or. **Barmen**.

Bei unseren Arbeiten im Lehrlings- wie Gesellengrade erfreuen wir uns immer wieder an dem sinnigen, schönen Ritual, welches so viele ernste Anregungen bietet, wenn wir nur verstehen, es geistig zu bearbeiten.

Der oberflächliche Br wird allerdings bald davon ermüdet, er scheut das sogenannte Einerlei, fühlt sich dabei gelangweilt, weil er es schon so oft gehört. Ihn führt nur noch die Erwartung, einen fesselnden, begeisternden Vortrag zu vernehmen, in die Loge, denkt aber nicht daran, dafs gerade das Ritual dasjenige ist, worauf er bei seiner Aufnahme als eines der besten Lehrmittel hingewiesen wurde.

Der denkende Br dagegen findet in jedem Worte, welches der Meister mit den Aufsehern wechselt, überhaupt im ganzen Ritus der Logenarbeiten eine nie versiegende Fundgrube für sein mrisches Streben. Eine wesentliche Beihilfe bieten die Katechismen, wenigstens kann er darin Manches erklärt finden, was eines historischen Nachweises bedarf.

Jeder von uns ist ja vom vorsitzenden Meister ermahnt worden, sich mit den Kenntnissen seines Grades vertraut zu machen und wird sowohl bei der Aufnahme wie einer Beförderung in unserer Loge der Katechismus in die Hand gegeben.

Wenn wir nun den Katechismus der Lehrlinge wie der Gesellen genauer ansehen, mufs es uns bald auffallen, dafs beide mit fast gleichlautenden Fragen beginnen. In beiden Büchern heifst es im ersten Abschnitt: „Sind Sie ein Mr?“ worauf die Antwort erfolgt: „Meine Brr erkennen mich dafür!“ Ebenso hören wir dieselbe Frage und Antwort bei Beginn unserer Arbeiten. Mich hat dieses Wechselgespräch oftmals beschäftigt, jedoch genügt mir die Erklärung desselben in den beiden Katechismen nicht, da sie sich nur auf trockne Erörterungen der verschiedenen Logensysteme beschränkt, und ich die Frage wie die Antwort einer weiteren Deutung wert erachte.

Wenn ich gefragt werde, ob ich Mr bin und darauf antworte: „Meine Brüder erkennen mich dafür!“, dann sage ich das mit einem gewissen Selbstbewufstsein, indem ich voraussetze, der Frager vermutet aus meinen Reden, noch mehr aber aus meinen Handlungen, dafs ich Mr bin. Er kann, wenn er selbst Maurer ist, dieses auch recht gut wissen, weil er weifs, dafs ich eben nicht anders als mrisch handeln und reden kann. Der echte Mr kann sich nicht verläugnen; in jeder Lage, mag sie sein wie sie wolle, ist er fähig, nur als Mr zu handeln. Treten wir mit einem uns fremden Manne in nähere Beziehungen, so fühlen wir sehr bald an seinen Handlungen, hören aus seinen Worten, ob er ein Mr, ein echter Mr ist. Haben wir an ihm einen Mann gefunden, dessen Gedankengang dem unsrigen entspricht, dann dürfen wir ruhig sagen, wir erkennen ihn als einen der Unsrigen, selbst wenn er kein aufgenommener Logenbruder wäre. Wir zählen hier in unserm Kreise einen Br, welcher mir vor seiner Aufnahme versicherte, er habe schon lange gestrebt, als Mr zu leben, obgleich er keiner Loge angehört, und wahrlich, meine lieben Brr, dieser Br hat sich bewährt. Keiner von uns würde anstehen, ihn als guten Maurer zu achten, selbst wenn er jetzt noch nicht den Schurz trüge.

Ja, meine Brr, es ist ein stolzes Wort, zu sagen: „Meine Brr erkennen mich als Mr!“ Es genügt nicht, Zeichen, Wort und Griff zu wissen, Logen-Arbeiten zu besuchen oder bei unseren Zusammenkünften der Erste und der Letzte zu sein. Das, meine Brr, ist nicht genügend, einen Br als Frmr zu erkennen. Verstehen Sie wohl: einen Br als Frmr! Wir erkennen nur den Br als echten Frmr, der im öffentlichen Leben seine Handlungen nach mrischen Grundsätzen regelt, in seinem Berufe als Mann vom festen Charakter denkt, und vor allem in seiner eigenen Familie alles vermeidet, was ihr Glück, ihre Zufriedenheit beeinträchtigt. Mit letzterem Satze berühre ich wahrscheinlich einen wunden Punkt der Maurerwelt, denn es giebt Logenbrr, die wir als solche, aber nicht als echte Mr erkennen. Hören wir nicht zuweilen von Brn, deren Leben aufser der Loge ein sehr wenig achtungswertes ist? Giebt es nicht Logenmitglieder, die in der Geschäftswelt nicht als Mr zu handeln gewohnt sind, sondern die Loge als Deckmantel ihres Eigennutzes betrachten? Und endlich, m. Brr, sind wohl alle Familien erfreut, dafs der Gatte, Vater oder Bruder der Loge angehört? Ich glaube schwerlich. Vielmehr weifs ich ganz bestimmt, dafs es Familien giebt, welche die Logenabende fürchten, weil der liebe Logenbr alsdann die Gelegenheit benutzt, bis spät in die Nacht hinein aufser dem Hause zu bleiben, da er glaubt, er dürfe bis zum Schlusse nicht fehlen, man würde ihn sonst nicht als eifrigen Mr betrachten.

Einen Bruder, der nicht gerne zuerst Rücksicht auf seine Familie nimmt, erkennen wir nicht als echten Mr. Sind seine Verhältnisse derart, dafs er, ohne den Frieden seiner Familie zu stören, nicht immer an den Zusammenkünften und Festen der Loge teilnehmen kann, dann erwarten wir von ihm, dafs er als liebevoller Vater, als vernünftiger Mann, sucht, die Pflichten gegen die Seinigen mit den Anforderungen der Loge in Einklang zu bringen. Es ist dieses nicht so schwer, wie es scheint, wenn wir nur den guten Willen dazu haben und wünschen, auch von unserer Familie als guter Mr erkannt zu werden. Ich brauche nur mein Gewissen zu fragen, ob es mich als echten Mr erkennt. Fällt diese Selbstprüfung günstig aus, dann gehe ich mit doppelter Freude zur Loge, da ich weifs, ich soll dort lernen, die Meinigen immer glücklich und zufrieden zu erhalten, dann bin ich nicht nur in einer gerechten und

vollkommenen Loge aufgenommen, sondern auch ein gerechter und vollkommener Mr der That.

Ein Br, der sich so selbst fragt und prüft, wird stillschweigend als Mr erkannt, er wird, ohne dafs er sich dessen bewufst zu sein braucht, den Samen der echten Frmrei ausstreuen und dem ganzen Bunde mehr nutzen als ein sogenannter eifriger Gahelmr. Deshalb, meine Brr, lassen wir uns fortwährend selbst fragen, ob wir uns als echte Mr erkennen, wir werden dann in und aufser der Loge uns glücklich fühlen, zugleich den jüngeren Brn ein nachzustrebendes Vorbild sein. Üben wir die Selbsterkenntnis, die Selbstbeherrschung, damit, wenn wir gefragt werden: „Bist Du ein Mr?“ wir mit Freuden sagen können: „Meine Brüder erkennen mich dafür!“

Logenberichte und Vermischtes.

Frankfurt a. M. Am 28. März feierte die Grofse Mutterloge in solenner Weise das 25jährige Jubiläum des Br Karl Paul als Grofssekretär. Dem verdienten Br ward viele Ehre und grofse Freude an diesem Tage bereitet. Die Loge „Carl und Charlotte zur Treue“ in Offenbach hat ihn zu ihrem Ehrenmitglied ernannt, auch von den Grofslogen in Darmstadt und Berlin (3 W.) hat er Glückwunschschreiben erhalten, sowie von vielen Logen und Brn. Von der eklekt. Gr. M.-L. erhielt er an der Tafelloge einen prächtigen, silbernen Pokal mit ehrender Inschrift. Überhaupt machte das Fest, welches die Brr sehr lange vereinigt hielt, den wohlthuendsten Eindruck auf alle. Da Br Paul in den letzten fünf Jahren manches Bittre erfahren, so mufste das Fest den Eindruck auf ihn machen, dafs man sich lebhaft bemühte, ihn diese Dinge in echter Mrweise vergessen zu machen. Das Fest fand im Tempel der Loge „Zur Einigkeit“ unter der vortrefflichen Leitung unseres ausgezeichneten Grofsmstrs. Br Dr. Knoblauch statt; bei dem Bankett unter der würdigen Führung des Mstrs. v. St. Br Collischonn. Br Knoblauch wurde bei dieser Gelegenheit zum Ehrenmitglied der Loge „Zur aufgehenden Morgenröte“ ernannt, Br Collischonn zum Ehrenmitgleid der Loge in Koburg. Von der Loge „Zur Brtreue“ in Hamburg erhielt die Schw. Jubilarin einen überaus prachtvollen Blumenkorb mit den auserlesensten blühenden Pflanzen.

Hamburg. Am 10. Mai versammelt sich hier der Ausschufs des deutschen Grofslogenbundes betr. Ausarbeitung eines Gesetzes über mrische Rechtspflege, um die von den Grofslogen bis dahin eingegangenen Einwendungen gegen den Entwurf einer Prüfung zu unterziehen. — Im Ausschufs selbst hat sich von vornhinein ein Minderheitsgutachten über denselben herausgestellt. Letztere ist nur von Br Wigard-Dresden vertreten, der den Entwurf für unannehmbar hält, weil er in die Rechte der Grofslogen und Johannislogen zu sehr eingreife. — Der ursprüngliche Entwurf ist von viel zu grofsem Umfang und enthält manche sehr bedenkliche Bestimmungen. Die erneuerte Ueberarbeitung dürfte ihm eine wesentlich verbesserte Gestalt geben.

Kassel. Wenn man will, geht es mit der mrischen Werkthätigkeit! Wenn man wollte, würde sich auch ein geistiger Aufschwung des Mrtums erzielen lassen! — Von Kassel kommt uns die erfreuliche Kunde von der Errichtung eines Johannis-Unterstützungsfonds durch energisches Zusammengreifen der Brr. Sowohl die Stiftung, wie die Art ihrer Begründung ehrt die Loge „Zur Eintracht und Standhaftigkeit“. Von einem Br angeregt, brachten nur 13 Brr den ersten Fonds in der Höhe von M. 7580 auf und wurde vor Kurzem das im Auftrag der Loge entworfene Statut genehmigt. Nun sollen alle wohlhabenden Brr der Loge zur Beteiligung aufgefordert werden und hofft man, die Summe von ca. M. 15000 bis Johanni zu erreichen. — Am 17. Mai (Sonntag) feiern um 1 Uhr die Logen zu Kassel, Göttingen, Münden und Heiligenstadt das von dem verst. Br Luckhardt angeregte Frühlingsfest. (Das trockene Couvert kostet M. 3; Anmeldungen bis zum 14. an Br Broul, Sedanstr. in Kassel). — Aus dem Statut des Johannis-Unterstützungsfonds teilen wir auszugsweise folgende §§ mit: „Die Stiftung hat den Zweck: a) zeitweise bedrängten oder bedürftigen, würdigen Brn unserer Loge Vorschüfse verzinslich gegen Quittung oder Schuldschein mit der Verpflichtung zu gewähren, solche bei verbesserter Vermögenslage entweder in Raten oder ungeteilt zurückzuzahlen; b) würdigen jungen Leuten zu ihrer weiteren Ausbildung behilflich zu sein und denselben Unterstützungen, unter den sub a erwähnten Bedingungen zu gewähren. Hierbei sollen Söhne und Töchter von Brüder Frmrn den Vorzug vor anderen Bewerbern haben. — Die Mittel der Stiftung werden gebildet: a) durch Schenkungen, insbesondere durch die freiwilligen einmaligen Beiträge in Logen-Obligationen und in Baar, welche bereits eingelaufen sind; b) durch jährliche freiwillige Beiträge; c) durch die Sammlungen bei der alljährlichen Johannisfest-Feier; d) durch Legate, Dotationen einzelner Brr oder Vereine und durch Sammlungen; e) durch die Zinsen von den vorhandenen Kapitalien (§ 5); f) durch die Zurückzahlungen gewährter Vorschüfse und Stipendien (§ 1). — Die Zinsen von M. 10000 können vom Johannis-Fest 1886 an im Sinne des § 1 verwendet werden. Die weiteren Zinsen werden so lange zum Kapital geschlagen, bis die Summe von M. 12000 erreicht ist. Dann können die Zinsen von M. 11000 zur Verwendung kommen u. s. w., so dafs immer die Zinsen von M. 1000 mit zum Kapital geschlagen werden. Die alljährlich eingehenden Beiträge (§ 2 b und c) können zur Hälfte zu den Unterstützungen (§ 1) verwendet und sollen zur Hälfte dem Kapital hinzugeschlagen werden, bis solches die Höhe von M. 50000 erreicht hat. — Eine vorübergehende Heranziehung eines Theils des Kapitals und zwar höchstens bis zur Hälfte desselben zu aufserordentlichen Unterstützungen soll nur bei Stimmen-Einhelligkeit des Gesammt-Vorstandes und bei ausreichender Bürgschaft von mindestens zwei solventen Bürgen zulässig sein. — Vor Johannis 1888 soll eine Abänderung eines Statuts unzulässig sein. Eine Änderung namentlich Erweiterung des § 1 soll auch alsdann nur nach einstimmigem Vorschlag des Vorstandes durch Beschlufs einer besonders geladenen Mstrloge herbeigeführt werden können.

Vorstehendes Statut wurde in der ordnungsmäfsig berufenen, heutigen Mstrberatungs-Loge angenommen.

Kassel, 30. April 1885.

Kuckro, Mstr. v. St. Lenz, Dep. Mstr. v. St. Knotsch, in Vertretung des I. Aufsehers. Hotop, II. Aufseher. Petersen, Secretär.

Koburg. Ein Freimaurer-Frühlingsfest findet 1. Pfingstfeiertag, den 24. Mai 1855 auch hier statt, nachdem die Anregung hierzu allerwärts günstig aufgenommen worden. Die Festarbeit im Logensaale (nur für Brr) beginnt präcis 10 Uhr. Die Schwestern werden sich im Parterrelocale versammeln und von dort aus unter Begleitung hiesiger Schwestern und Führung eines Bruders einen Ausflug auf die „Veste“ unternehmen.

Mittags 1 Uhr findet Tafelloge mit Schwestern im Gesellschaftshause statt. Nach der Tafel gemeinschaftlicher Spaziergang auf den Adamiberg. Abends Gartenkonzert auf der Wilhelmshöhe — später Tanz.

Kronach. Am 7. Mai verschied hier nach längerem Leiden Bruder Fritz Pfretzschner, ein sehr eifriger, strebsamer nnd charaktervoller Maurer, im 34. Lebensjahre. Der Club „Lukas Kranach" verliert an ihm ein treues Mitglied. Die Erde sei ihm leicht!

—s. Leer, 4. Mai. Unser neu erbautes Logen-Gebäude ist jetzt soweit fertig, dafs wir Brr unsere geselligen Zusammenkünfte schon darin abhalten können. Seit dem 1. d. M. hat unser Kastellan seine Wohnräume darin bezogen; das mrische Licht wird seitens der Beamten der Grofsen Loge „Royal York" zu Berlin erst am 5. Juli d. J. feierlichst angezündet. Das grofsartige Gebäude ist nicht allein eine Hauptzierde unserer Stadt, es ist eine wirkliche Zierde der Mrei geworden; und alle, welche das Haus von aufsen sowie von innen zu sehen Gelegenheit hatten, haben ihre Freude daran. Wenn ich „Alle" sage, so sind gewisse Dunkelmänner und sonstige der Mrei feindlich Gesinnte nicht darin einbegriffen; wir haben hier Feinde und Neider in hellen Haufen, aber unser kleiner Kreis ist eng verkettet und hält fest und brüderlich zusammen. Das Innere des Gebäudes ist komfortabel und sehr zweckmäfsig eingerichtet. Im Sonterain hat der Kastellan seine Wohnung, bequeme Küche und Kellerräume, bei separatem Eingang von der Gartenseite; während zu den eigentlichen Logenräumen eine stattliche Freitreppe führt. Im ersten Stock befindet sich der sehr geräumige Speisesaal, ein grofses Gesellschaftszimmer mit Vorhalle und sonstigen kleinen Zimmern und Bequemlichkeiten, während in der zweiten Etage resp. im Dachstuhl sich die eigentliche Loge, dann die Mstrloge, das Vorbereitungszimmer, die dunkle Kammer u. s. w. befinden. Die Loge wird, mit einer spitzen Holzdecke versehen, im gotischen, die Mstrloge im altägyptischen Stil hergerichtet. Unsern Speisesaal zieren drei bunte Glasfenster, welche der nur aus jüngern Brn bestehende Kegelklub „Alle Neun" der Loge gestiftet hat. Diese Glasfenster, köstliche Meisterwerke, aus der Fabrik der königl. sächs. Hofglasmalerei (Türcke & Schlein) in Zittau hervorgegangen, sind wirklich sehenswert. Das mittlere Fenster zeigt den Meister Johannis in der Wüste in feierlicher, ausdrucksvoller Figur, während die Seitenfenster blau quadrirte Vorhänge mit mrischen Emblemen vorstellen. Seitens der hammerführenden Beamten ist den Fabrikanten ein wohlverdientes Dankschreiben für die vortreffliche Herstellung der Fenster zugesandt worden. Die Erzeugnisse dieser Fabrik sind in jeder Beziehung allen Logen und Brn bei event. Bedarf bestens zu empfehlen. Ueber ein in Aussicht stehendes Schwesternfest, bei welchem verschiedene von den Schwestern gearbeitete Sachen der Loge übergeben werden, sowie über die Einweihung werde ich s. Z. Ihnen kurz berichten.

Niederlande. Am 2. Mai fand zu Geldermalsen eine Versammlung von Frmrn statt, in der über die Stellung der Frmrei zur sozialen Frage verhandelt wurde. Das Interessanteste dabei war, dafs die Brr mit 24 Stimmen gegen 3 beschlossen, auch Brr nicht anerkannter Logen (Freie Loge und „Post nubile lux") zuzulassen.

Mrische Rechtspflege. Die auf dem letzten Grofslogentag ernannte und aus den Brüdern Braband, Gartz, Gerhardt, Brand und Wigard bestehende Kommission zur Ausarbeitung eines allgemeinen Gesetzes über die mrische Rechtspflege für die zum deutschen Grofslogenbunde gehörigen Logen hat nunmehr einen Entwurf ausgearbeitet, welcher demnächst zur weiteren Beratung gelangen wird. — Die wesentlichsten Bestimmungen dieses Entwurfs sind folgende: Die mrischen Strafen bestehen in: 1) Verweis durch den vorsitzenden Mstr. a. allein; b. in Gegenwart des Beamten-Kollegiums. 2) Untersagung des Besuches der Logen und des Logenhauses bis zu einem Jahre. 3) Entlassung aus der Loge. 4) Ausschliefsung aus dem Frmrbunde. — Bezüglich der mrischen Gerichte ist bestimmt, dafs a. für die erste Instanz in jeder Johannisloge ein Gericht gebildet wird aus 5 Brn Mstrn, welche von der Mstrschaft auf 5 Jahre gewählt werden. Auch sind Stellvertreter in einer dem Bedürfnifs entsprechenden Zahl zu wählen. Ausgenommen von der Wahl sind die vorsitzenden und die zugeordneten Mstr. — Das Gericht fafst seine Beschlüfse und Urteile in der Besetzung von 5 Brn. — Die Mstrschaft ernennt aus den gewählten Mitgliedern den Vorsitzenden des Gerichts und dessen Stellvertreter — und b. für die zweite Instanz bei jeder Grofsloge ein aus mindestens 5 Brn bestehendes Gericht eingesetzt wird. Dasselbe wird von der Grofsloge nach ihrer Verfassung generell bezeichnet. — Das mrische Strafverfahren zerfällt in I. Verfahren erster Instanz und dieses wieder in a. Einleitungsverfahren, b. Vorverfahren, c. Hauptverhandlung, d. Zustellungen und II. Rechtsmittel und zwar a. Beschwerde, b. Berufung. — Jeder Br Mstr hat das Recht, gegen einen Br wegen Verletzung der mrischen Pflicht bei dem vorsitzenden Mstr des Letzteren die Einleitung des mrischen Strafverfahrens schriftlich in Antrag zu bringen. — Geht der Antrag gegen den vorsitzenden Mstr selbst, so ist derselbe an dessen Vertreter zu richten. — Bei Ehrverletzungen unter Brn im Logenhause oder in Bezug auf mrische Angelegenheiten dürfen die staatlichen Gerichte nicht angerufen werden bei Vermeidung der Ausschliefsung aus der Loge. Bei anderen Ehrverletzungen unter Brn ist die Anrufung des bürgerlichen Richters möglichst zu vermeiden, doch soll sie nicht unbedingt untersagt werden. Vorherige Anzeige an den vorsitzenden Mstr des anzuklagenden Brs ist aber jedenfalls erforderlich. — Das Gericht beschliefst über die Einleitung des Verfahrens. Zeugenaussagen sind auf Mrwort schriftlich oder zu Protokoll zu geben. — Nach Feststellung des Thatbestandes beschliefst das Gericht, ob das Verfahren einzustellen oder in die Hauptverhandlung einzutreten ist. — Zu der Hauptverhandlung ist der Angeklagte mittelst eingeschriebenen Briefes zu laden. Vertretung oder Rechtsbeistand durch einen derselben Grofsloge angehörenden Br Mstr ist gestattet. — Das Gericht urteilt mit Stimmenmehrheit. — Die gefällten Urteile sind nebst den Verhandlungen dem vorsitzenden Mstr zu übergeben, welcher sie dem Angeklagten oder dessen Stellvertreter und dem Antragsteller durch den Secretär mündlich mit dem Hinweis eröffnen läfst, dafs Beschwerde resp. Berufung innerhalb eines Monats zulässig sei. Dem Grofsmstr ist eine von dem Secretär beglaubigte Abschrift der Beschlüsse und Urteile nebst Gründen einzusenden. Gegen Zurückweisung des Strafantrags oder Einstellung des Verfahrens steht dem Antragsteller, dem vorsitzenden Mstr und dem Grofsmstr Beschwerde bei der Grofsloge zu, desgleichen diesen und dem Angeklagten die Berufung gegen die Urteile der Gerichte. Eine Berufung aus formellen Gründen des Verfahrens ist unzulässig. — Das Gericht der Grofsloge ist in keiner Weise an das Urteil I. Instanz gebunden; nur darf es, wenn der Angeklagte allein die Berufung eingelegt hat, die Strafe nicht verschärfen. — Das Urteil des Gerichts der Grofsloge ist vom vor-

sitzenden Mstr unverzüglich zur Ausführung zu bringen; ein weiteres Rechtsmittel dagegen findet nicht statt.
(Br L. C.)

Fraktur oder Antiqua? Mit Bezug auf die Notiz in voriger Nr. d. Bl., betreffend den Verein zur Anwendung der Antiqua, sei bemerkt, dafs unser Br Carlos von Gagern in Nr. 7 der Kürschner'schen „Deutschen Schriftsteller-Zeitung" vom 1. April d. J. einen Artikel veröffentlicht hat, in dem er sich für die Antiqua ausspricht. H.

Litterarische Notiz. „Lessing-Gedenkbuch." Zusammengestellt von W. W. Dresden, E. Pierson's Buchhandlung. 1885. Preis geb. mit Goldschnitt M. 3. — In unserer Zeit, in der es Abreifskalender und Gebetbücher für den täglichen Gebrauch mit Bibelsprüchen und solchen aus den Werken der Kirchenväter gesammelten übergenug giebt, berührt es wohlthuend, dafs der unternehmende Verlegergeist darauf verfallen ist, einmal ein „Lessing-Gedenkbuch" zu veranstalten. Dasselbe liegt in ansprechender Ausstattung vor. Jede Seite, für einen Tag berechnet, trägt an der Spitze einen Lessingspruch. Dem leicht als Jahreschronik zu verwendenden Buch, das ein nicht zu verachtendes Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenk abgiebt, ist weiteste Verbreitung zu wünschen. H.

Zur Besprechung.

Asträa. „Taschenbuch für Frmr" auf das Jahr 1885. Herausgegeben von Rob. Fischer. Neue Folge: 4. Bd. Leipzig 1885. Br Zechel. gebd. M. 3,75.

Briefwechsel.

Br H. v. B. in A.: Antwort btr. Anfrage wird Ihnen von Fr. aus zugehen. Herzl. Gegengrufs!

Br v. G. in Dr.: Die Ansprache kenne ich nur nach den kurzen Angaben der Zeitungen. Br. Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrgangs
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 21. Leipzig, den 23. Mai 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Aus der Arbeitshalle.

Vom Herausgeber d. Bl.

Der erste Abschnitt des frmrischen Taschenbuchs „Asträa"*) trägt die Überschrift, die wir diesen Betrachtungen vorangeschickt und die auch für einen Gedankenaustausch sich völlig eignet, wie wir hier solchen beabsichtigen. Ist doch auch diese unsere „Bauhütte" eine ideelle Arbeitshalle mit der Aufgabe, die Bausteine zum Tempel des Mrtums zu bearbeiten!

Der neue Jahrgang der „Asträa", der neuen Folge vierter Band, ist soeben in gewohnter guter Ausstattung und mit reichem, vielfach anmutenden Inhalte erschienen, eingeleitet von dem fleifsigen Herausgeber mit einem Hinweise auf die Anfeindungen von aufsen, auf den Bannfluch des Papstes. „Wir haben es uns angelegen sein lassen" — heifst es weiter im Vorwort — „den Inhalt dieses Bandes so mannigfaltig als möglich zu gestalten. Die Rundschau, als ein hauptsächlicher Teil des Jahrbuchs, ist auch diesmal in ausführlicher Weise bearbeitet, um einen Überblick über die Maurerei, insbesondere des deutschen Reiches, im verflossenen Jahre zu bieten." — Was hier versprochen, ist auch in der That gehalten, und was noch mehr sagen will, der durchherrschende Ton dieses Bandes ist ein würdiger, mafsvoller, von Weinerlichkeit und Verketzerungwut freier, während mehrere Vorträge sich sogar in Bezug auf Gehalt, Gedanke und Form vorteilhaft über das gewöhnliche Niveau hinausheben, das bei anderen Zeitschriften zuweilen eingehalten ist. So ist gleich der erste, über Z., W. und Gr., von Br **Reichardt**, Redner der Loge Charlotte in Meiningen ein ganz vorzügliches Baustück von tieferem Gedankeninhalte, höherem Stile in der Behandlung und von feiner Diktion.

Wir teilen mit freudiger Zustimmung die Schlufsworte des Verfassers mit:

„Nicht nur den Brn gegenüber, sondern überall soll des Mrs Wort als ein Wort der Wahrhaftigkeit und Treue einen guten Klang haben.

„Ein Mann, ein Wort" wird noch immer als ein Sprichwort des deutschen Volkes gern gehört und soll vor allem vom Mr gelten. Mir will es aber auch bedünken, als ob das deutsche Volk vorzugsweise, wie zu allem Edlen, auch zur Mrei berufen sei schon um seiner einfachen, schlichten Sitte willen, dafs deutscher Boden der Mrei besonders günstig sei und ihr daselbst eine wohnliche Stätte bereitet wird, nicht ganz mit Unrecht dürfte man Deutschland die Heimat wahrer Mrei nennen. Wenn, wie die Geschichte nachweist, die gegenwärtige Mrei auch von England ausgegangen ist, so wollen wir nicht vergessen, dafs die Angelsachsen deutschen Stammes sind. Umsomehr sollten wir als Deutsche eine Ehre darein setzen, dafs das mrische Licht in unserem Vaterlande hell hinausleuchtet und dafs Deutschland ein Hort wahrer Mrei sei und bleibe, nicht müde und lässig werden, sondern mit allem Eifer und allen Kräften wirken, so lange es Tag ist. Der Gr. sei uns darum auch ein heiliges Zeichen, die alte deutsche Treue, Wahrhaftigkeit, Rechtlichkeit und Sitte überall im Leben zu bewahren und entschieden entgegenzutreten allem falschen, unredlichen, erheuchelten und zweideutigen Worte, nicht unsere eigene Ehre zu erhöhen vor den Augen anderer, sondern auch unserem Gegner Achtung abzunötigen und andere zu gleichem Streben nach Wahrhaftigkeit und Treue zu ermuntern und zu ermutigen".

Nicht minder stimmen wir den Worten Br **Fischers** im zweiten Vortrage bei, wenn er sagt: „Des Vergnügens wegen ist die Loge nicht da; sie will keine genufssüchtigen, sondern d e n k e n d e Menschen. Das ganze Zeremoniell der Aufnahme gewährt und will eine Fülle von Stoff zu geistiger Verarbeitung liefern. Was also hat der Br in der Loge zu erwarten? Anregung des Geistes, und die Loge andererseits soll solche bieten. Geistiges Leben also kennzeichne das gegenseitige Verhältnis, geistiges Leben suche der Frmr und verschaffe die Loge, geistiges Leben rege sich allenthalben im Bunde." Ein weiterer Satz desselben Ver-

fassers führt auf das Gebiet der mrischen Symbolik, ein Gegenstand, dem die ganze, ebenfalls sehr tüchtige und beachtenswerte Arbeit des Bruder Wernekke in Weimar gewidmet ist (Wesen und Wert der Symbole).

Wenn man beide Brr hört, will es fast scheinen, als ob die Frage der Abschaffung der Symbole auf der Tagesordnung stehe.

Br Wernekke geht gleich aus von den „Symbolmüden", die es nicht blofs ertragen, sondern vielleicht sogar willkommen heifsen würden, wenn die Symbole aus den Bauhütten verschwänden, während es Bruder Fischer bedauerlich findet, wenn man die Beschäftigung mit den Symbolen mystisch findet und ihrer Erklärung allen Wert abspricht. Unseres Erachtens hat die Symbolmüdigkeit mancher Brr eine so weittragende Bedeutung nicht, dafs sie sich gegen das Beibehalten und die Erklärung der Symbole überhaupt kehre. Wenn solche Meinungen vorhanden sind, dürften sie doch nur sehr vereinzelt auftreten. Wenn Br Wernekke im Verlauf seiner Darlegungen selbst nur eine Verwendung der Symbole gelten läfst, sofern deren bewufste Ausübung und sinnende Betrachtung den Absichten derer entspricht, die sie für unsere Arbeit festgesetzt, und sofern man den äufseren Besitz derselben zu einem inneren werden läfst, und wenn er ferner selbst zu dem Ausspruche gelangt: „Sie gedankenlos gebrauchen, heifst sie fruchtlos gebrauchen", so ist damit schon die Stellung angedeutet, welche wahrscheinlich die symbolmüden Brr zu der Sache einnehmen. Man nimmt nicht Anstofs an dem Vorhandensein der Symbole, da sie ein neutrales und zweckmäfsiges Lehrmittel, ein wertvolles Bindemittel für die Gesamtheit und ein historisches Erbe sind, noch an ihrer Deutung und Verwertung an sich, als vielmehr an dem Mifsbrauch, zu dem ihre rednerische Verwertung thatsächlich führt, an der Übertreibung des Wertes, den man ihnen beimifst, und an dem Formalismus, der sie statt eigener Gedankenarbeit schablonenmäfsig vorschiebt. „Wenn wir uns aller Symbole enthalten oder sie für so nebensächlich betrachten, dann brauchen wir in der That den Frmrbund nicht. Denn aufserhalb desselben vermögen wir oft besser für die Allgemeinheit zu wirken" — sagt Br Fischer. Ja, wenn der Frmrbund seinen einzigen Wert oder auch nur seine Hauptbedeutung darin hätte oder suchte, Symbole zu besitzen und zu deren Erläuterung Anlafs zu geben, dann würde seine Existenzberechtigung denn doch mehr als zweifelhaft sein. So liegen aber die Verhältnisse nicht ganz. Dafs wir aufserhalb der Loge „oft besser" für die Allgemeinheit wirken können, ist leider nicht zu bestreiten; aber so sollte es eben nicht sein. Der Frmrbund soll die Gesinnung erzeugen, welche zum Wirken für die Allgemeinheit hinführt, den Willen entflammen und die Gelegenheit zu gemeinsamer Werkthätigkeit vermehren. Man braucht die Symbole nicht ganz zu verwerfen und das Kind mit dem Bade auszuschütten und man kann deren gelegentliche Verwendung im Lehrvortrag willkommen heifsen und anregend finden, ohne doch soweit zu gehen, dafs man sie zur Hauptsache macht, oder durch weitschweifige, formalistische und gedankenlose Behandlung lediglich dem Zwecke der geistigen Ermüdung dienstbar zu machen. Die Gefahr einer zweckwidrigen Verwendung zu nichtssagendem Phrasengeklingel liegt ungemein nahe und thatsächlich verfallen viele Logenredner dieser Gefahr, sie unterliegen ihr um so leichter, je mehr sie die Bedeutung der Symbole überschätzen. Es sind zwei völlig verschiedene Gesichtspunkte, ob sie einerseits rituelle Verwendung finden und dabei zu allen Brüdern gleichmäfsig eine Sprache reden, oder ob sie andererseits im Vortrag eine Verwendung finden, als ob ein wunderbares Geheimnis darin stecke und das ganze Mrtum in ihnen aufgehe. Die sinnbildliche Sprache hat als Lehr- und Bindemittel, als gemeinsame, universale Mrsprache unbestreitbaren Wert, während sie im Vortrag unter dem klaren, selbständigen, symbolfreien Gedanken steht. Im Ritual haben sie, an die Brr herangebracht, einen offiziell feststehenden Sinn; bei der Deutung mufs man stets davon ausgehen, dafs meist weiter nichts in ihnen steckt, als was ein geistreicher Redner in sie hineinlegt. Das Wesen der Mrei liegt im Gesetzbuch, im Zweck und in der Verpflichtung; sie kann völlig ohne alle Symbolik bestehen, womit jedoch keineswegs gesagt sein soll, dafs sie es müfste oder dafs man sie entbehren und verwerfen wolle. Sie sind der Mrei nicht erstwesentlich; aber sie sind gut und erhaltenswert, weil sie, wie Br Wernekke mit Recht bemerkt, „durch die Mannigfaltigkeit von Vorstellungen, die sie in verschiedenen Beschauern oder unter verschiedenen Verhältnissen wachrufen, eine geradezu unerschöpfliche Quelle anregender Betrachtungen gewähren". Oder: „der Wert der Symbole dürfte hauptsächlich darin zu suchen sein, dafs sie einesteils die Aufmerksamkeit fesseln und die Empfänglichkeit für geistige Eindrücke steigern, anderenteils an das äufserlich Regelrechte und Wohlgefällige und damit auch an das innerlich Schöne und Gute gewöhnen". Ist es doch eine germanische Eigentümlichkeit, das ganze Menschenleben durch festes Zeremoniell, durch sinnvollen Brauch und stehende Form einzuhegen, das Hörbare durch ein Sichtbares, durch Bild oder Handlung eindringlicher zu machen.

Br Wernekke hat den glücklichen Gedanken gehabt, wie wir dies früher auch öfter in d. Bl. gethan, seine im Vortrage entwickelten Ansichten am Schlusse in einer Reihe von Thesen oder Sätzen zusammenzufassen, die sich als Unterlage zu mündlichen Erörterungen eignen und empfehlen. Er sagt:

„Die frmrischen Symbole bilden einen wesentlichen Bestandteil unserer k. K. Sie mögen im einzelnen einer Abänderung und Verbesserung fähig und bedürftig sein, können aber im ganzen ohne Schädigung des Logenlebens nicht aufgegeben werden."

„Die überlieferten Symbole sind in Haupt- und Nebensymbole zu unterscheiden, je nachdem sie im allgemeinen Gebrauche oder auf einzelne mrische Systeme beschränkt sind. Von ersteren soll nicht ohne Not abgewichen, die Zahl der letzteren nicht ohne Not vergröfsert werden."

„Bei der Auslegnng der Symbole soll man sich zunächst an die Tradition des Bundes oder Systems halten, ausgenommen in Fällen, wo die Auffassung sachlich unrichtig oder sprachlich mangelhaft ist. Die Aufsuchung neuer Beziehnngen und Anwendungen derselben ist damit nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern ebenso erwünscht, als sie möglich ist."

„Forschnngen über den Ursprung nnserer Symbole nnd ihre Verwandtschaft mit anderen sind sehr willkommen zu heifsen. In der Loge können solche Forschungen nur eine beschränkte Verwertung finden, weil ihre Ergebnisse immer mit Vorsicht aufzunehmen sind, nnd weil sie nicht für alle Brr Interesse haben."

„Es ist unbedenklich, die Ergebnisse solcher Forschungen, selbst Schriften über mrische Gebranchtümer überhaupt, zu veröffentlichen. Den rituellen Logenversammlungen dagegen soll anch heute noch, obgleich jeder Nichtmr sich über ihre Einrichtung leicht Auskunft verschaffen kann, der Charakter der Vertraulichkeit nnd des Geheimnisses bewahrt bleiben." —

Wie man sieht, steht der Verfasser auf sehr freisinnigem nnd vorurteilsfreiem, nicht allzu ängstlichem Standpunkte, der noch weit entfernt ist, bei uns Gemeingut zu sein. Den Sätzen kann man unbedenklich beipflichten. Wir unsererseits würden nur im ersten Satze das Wort „wesentlich" vermeiden und es mit „nützlich nnd berechtigt" ersetzen. Der Verfasser selbst, scheint es, hat diese Bezeichnung nur im Sinne seines Nachsatzes d. h. im Sinne der Unentbehrlichkeit, nicht als Wertmesser gebraucht. Wir können zwar die Form nicht entbehren, aber die Form ist niemals dem Wesen gleichwertig. Wir haben schon angedeutet, dafs die Frmrei nicht aufhören würde, Frmrei zu sein ohne alle Symbolik, geschweige denn im Gewande anderer Formen, was ja die geschichtliche Entwickelung zur Genüge erweist, die durch mannigfache Gestaltungen von äufserster Formen- und Symbolarmut bis zur Formenüberladung hindurch gegangen, wie denn auch Wert und Bedeutung einzelner Symbole gewechselt hat. Eine mystische Richtung im Bunde wird immer bestrebt sein, aus den Symbolen heraus zu geheimnissen und sie als Träger übernatürlicher Offenbarungen zu überschätzen, während die verstandesmäfsige Behandlung gebietet, die Symbole am humanen Geiste und an der neutralen, nur den sittlichen Aufgaben zugewendeten Tendenz des Bundes zu prüfen und daran ihre Echtheit und zeitgemäfse Verwendbarkeit zu bestimmen. —

Die einzelnen Gaben der „Asträa" zu besprechen kann weder heute noch jemals unsere Aufgabe sein; sie werden auch in dem vorliegenden Bande den Lesern nützliche Anregung bieten und je nach Bedürfnis mehr oder minder willkommen sein. Die historische Skizze des Br Taute über „Johnson" haben wir schon früher erwähnt; sie verdient gröfsere Wertschätzung nach dem Mafse der aufgewendeten Zeit und Forschermühe, als nach dem im Ganzen dürftigen Ergebnisse. Die ausführlichere Darstellung, ein Spiegelbild vergangener Zeiten wird vielen Brn Interesse gewähren, wenn sie anch nicht gerade erbaulich ist.

Die Zusammenstellung der mrischen Vorkommnisse in der „Rundschau" dürfte auf Vollständigkeit Anspruch machen können, wie sie sich durch Objektivität auszeichnet. Sie beginnt mit einer Notiz über den „Lessingbund", die wir hier mitteilen. Sie lautet:

„Das Jahr 1884 hat in der Deutschen Frmrei vor allem eine thatsächliche reformatorische Bewegung durch Gründung des sogenannten (!) „Lessingbundes" gezeigt, welcher eine gröfsere Belebung der Bauhütten in Bezug auf die kulturelle Aufgabe des Frmrbundes und der Wiederaufnahme der Reformthätigkeit im Geiste des Zeitbewufstseins bezweckt. Diese neben dem Verein deutscher Frmr einhergehende Verbindung ist nicht ohne Angriffe geblieben, welche sich auf Richtungen derselben bezogen, die nicht klar ausgesprochen, aber vielfach als deutlich durchblickend (??) erkannt worden sind, nämlich darauf, dafs man beabsichtige, einerseits ein positiveres Vorgehen der Logen in sozialen Fragen zu veranlassen, andererseits dem reinen Humanitätsprinzip eine schäfere Abgrenzung zu verschaffen. Die bis jetzt zu Tage getretenen Kundgebungen des Bundes haben ein weiteres Vorgehen gegen denselben nicht angezeigt erscheinen lassen; die ganze Sache ist zur Zeit in ein ruhigeres Gleis gekommen, und es mufs abgewartet werden, welchen weiteren Fortgang die Vereinigung nehmen wird. Immerhin ist es als ein Beweis anzusehen, dafs die deutsche Frmrei nicht stagniert, sondern geistig belebt ist. Wenn auch einzelne Bestrebungen über das Ziel hinausgehen, der gute Kern der deutschen Frmbrrschaft wird auch hier vor schädlicher Überstürzung schützen."

Eine mrische Reform-Betrachtung.

Von Br L. E. J. Lühra.

(Aus dem Holländischen.)

In eurer Mitte, m. Brr, ist es sicher nicht nötig, für frmrische Versammlungen eine Lanze zu brechen. Viele von Ihnen haben sicher solche besucht und eine angenehme Erinnerung davon behalten. Das, was ich hier vortragen will, geht indessen über solche Zusammenkünfte hinaus. Die Grundzüge meiner gebrechlichen Arbeit sind von allgemeiner, und ich darf hinzufügen, von tief einschneidender Bedeutung; auch mit Rücksicht auf unsere Zusammenkunft in Geldermalsen werden sie noch einige Zeit ihren Wert behalten. Sicher haben viele von Ihnen in der Januar-Nr. des Maç. Weekblad den Artikel von Br Schouten, gew. Grofsalmosenier, gelesen. Der Br meint, der zuletzt behandelte Gegenstand „Die Klerikalen in den Niederlanden" sei nicht geeignet, das zu befördern, was uns als Frmr kennzeichnet; vor Allem findet er die grofse Publizität sehr bedenklich. Es ist hier nicht am Ort, die Bedenken des Br Schouten ausführlich zu beantworten und womöglich zu wiederlegen; ich hoffe das zu gelegener Zeit zu thun. Genug, dafs ich auf Grund der Überzeugung, dafs unser Streben der Brschaft zu Gute komme, kein besseres Mittel fand, dies zu beweisen, als die Idee zu

entwickeln, die ich mir über Wesen und Wirken der Brschaft gebildet, und die mich geleitet, als ich jene Zusammenkunft mit ins Leben rief. — —

Wir können nicht leugnen: es herrscht auf mrischem Gebiete eine beklagenswerte Verwirrung.

Wohl wird die Arbeit fortgesetzt, aber ohne Lust und Leben, ohne Ordnung; die Legende von Hiram scheint Wirklichkeit geworden zu sein. Aber nicht blofs innerhalb unserer Landesgrenzen, sondern mehr oder minder über das ganze Erdenrund hin, wo immer die Kinder d. W. ihre Werkstätten aufgerichtet. Ihr alle erinnert euch an die schöne Legende, so voll wahrer Poesie, so reich im Ausdruck, die wir in der Genesis lesen, wie die Menschenkinder, einig in der Sprache, beschlossen, eine grofse Stadt und einen grofsen Turm zu bauen, der bis in den Himmel hinein reichen sollte. Die Gottheit, als sie dies Unternehmen sah, nahm sich vor, es zu stören als nicht in ihre Pläne passend. Daher verwirrte sie ihre Sprache, so dafs die Werkleute einander nicht mehr verstanden und der Bau stockte.

Auch wir Frmr bauen, bauen alle an einem und demselben Tempel; zwar nicht um ihn bis in den Himmel ragen zu lassen, wohl aber um den Himmel auf Erden zu stiften und sieh da — die Sprachen sind verwirrt, die Bauleute verstehen einander nicht mehr, der Tempelbau ist gestört und die Arbeiter gehen Jeder seinen Weg.

Ich glaube nicht, meine Brr, dafs ich übertreibe. Es ist kaum nötig, Sie dadurch zu überführen, dafs ich Ihre Aufmerksamkeit auf den fernen Westen, auf Deutschland, die Schweiz, Frankreich und England lenke, denn bei uns selbst tritt ja in nicht geringem Grade diese Thatsache hervor. Auch in den Niederlanden besteht eine gewaltige Gährung, deren Folgen nicht abzusehen sind. —

Ich nannte dies eine traurige Erscheinung und doch ist dies nicht in jeder Hinsicht der Fall. Jeder Gährungsprozefs kann die Keime neuer Blüte mit sich führen, wie er Streben und Leben zeugt. Es kommt vor allem darauf an, alle Nebenprodukte unschädlich zu machen oder auszuscheiden. Was die Niederlande angeht, so verweise ich Sie auf die unabhängige Loge „Post nubila lux", die erste und zweite freie Loge und eigentlich könnte ich als Gährungsprodukt auch das Kapitel der Meistergrade beifügen. Ferner die Vereinigung „Eintracht giebt Kraft" und wenn man will, die Versammlung in Geldermalsen. Ich will keine Lanze brechen weder für die Begründer, noch für die Bekämpfer dieser Vereinigungen; ich beschränke mich auf die Erklärung, dafs ihr Entstehen eine Folge der traurigen Begriffsverwirrung ist, die auf mrischem Gebiete allenthalben herrscht.

Jedenfalls sind es Lebensäufserungen, Folge des Kampfes ums Dasein, die auch in der k. K. hervortreten, Lebensäufserungen, um einen lebendig und toten Zustand zu überwinden und einen längst vergangenen Zustand des Ruhmes und der Kraft zurückzuführen. Besucht unsere Werkstätten: bei den meisten Brüdern ist wenig Lust zur Arbeit im Tempel zu merken. Auf der Versammlung zu Geldermalsen beklagte sich ein Br darüber, dafs es nichts zu arbeiten gebe und nicht der Mühe wert sei, hinzugehen. Man darf annehmen, dafs viele ebenso denken, wenn sie es auch nicht sagen.

Die Tempel sind meistens entvölkert; mit Ausnahme der Beamten, einiger Lehrlinge und Gesellen bleiben die meisten zu Hause und wieviele Brr giebt es überdies, die sich keiner Loge aktiv angeschlossen und die für die Gesamtheit verloren sind. Will man untersuchen, welche Gründe die Brr haben, welche unseren Arbeiten fern bleiben, dann vernimmt man Ausflüchte, welche darauf hinauslaufen, dafs sie keinen Glauben an die Aufgabe und Mission der Brschaft mehr haben. Kein Wunder, dafs Einem da unwillkürlich die Frage auf die Lippen tritt: Ja, warum habt ihr denn angeklopft! Die Antwort ist darauf fast stets dieselbe: Ich habe in der Loge nicht gefunden, was ich gesucht.

Ich habe nicht gefunden, was ich gesucht!

Ich will annehmen, dafs Viele gesucht haben, was überhaupt in der Loge nicht zu finden ist; aber immerhin ist zweifellos, dafs manche ernste Brüder mit den besten Absichten und in gutem Glauben an die Pforte derselben geklopft haben. Weshalb finden denn auch sie in ihren Erwartungen sich betrogen? Hat die heilige Stille des Tempels sie abgeschreckt, sind unsere Rituale zu sinnlos, ist unsere Symbolik zu unbedeutend, haben sie unter den Brn nicht die Liebe und Freundschaft gefunden, die sie zu finden gehofft? Diese und ähnliche Fragen mehr könnte ich stellen und doch würden sie uns der Lösung der Frage, weshalb die Frmrei nicht die Anerkennung nach innen und aufsen findet, die sie verdient, nicht um einen Schritt näher bringen.

Es herrscht ein krankhafter Zustand, der nicht zu verkennen ist. Und wohl uns, dafs wir ihn nicht mifskennen! Ein Glück auch, dafs nicht alle Brr der Loge mutlos den Rücken kehren und die Hände in den Schofs legen. Übereinstimmung herrscht nur in dem einen Punkte, dafs sich die Mrei in den Niederlanden in einem Zustande des Siechtums befindet und trachtet man deshalb auch allerwärts nach Mitteln zur Heilung. Einige erwarten eine Besserung von einer besseren Leitung des Grofsostens, andere verlangen eine mehr hierarchische Einrichtung mit der Verpflichtung zur Mitgliedschaft bei einer Loge und zu gelegentlicher Teilnahme an den Arbeiten, oder durch ein Pafswort, wie es zeitweise in Belgien ausgegeben wird. Jedenfalls will man ein mehr werkthätiges Auftreten der Mrei in der nicht-mrischen Welt. Andere erwarten das Heil von einer Änderung der Verfassung, der Rituale und Zeremonien, von der Abschaffung der Aufnahmegebühren, wie des Gesellen- und Meistergrades. Manche wollen sogar mit dem ganzen Geheimnis brechen und unsere Versammlungen für Nicht-Eingeweihte zugänglich machen.

So könnte ich noch lange fortfahren; denn der angegebenen Heilmittel ist Legion.

Sie mögen immerhin einigen Nutzen gewähren, aber es sind doch nur Palliativmittel, die da und dort einige Verbesserung bringen, aber das Siechtum selbst nicht heben können.

Warum nennt man das Übel nicht beim rechten Namen, warum hat der Herausgeber des Maç. Weekblad bei Erörterung des Artikels I unseres allgemeinen Gesetzbuches nicht mit runden, klaren Worten erklärt: da und da allein liegt die Quelle des Siechtums, die Wurzel alles Übels?

Wir wollen mit unserer Meinung nicht länger zurückhalten: die Frmrei leidet an innerer Unwahrheit. Sie will alle mit einem Bande der Liebe umschlingen ohne Rücksicht auf Raçe, Nationalität, Rang, Stand und Religion. Wenn sie das will, dann ist es nur möglich auf Grund eines gemeinschaftlichen Grundgesetzes, das für alle verpflichtend und klar ist, mögen sie sonst in Bezug auf Stand und Geburt und Erziehung verschieden sein. —

Und dieses Grundgesetz soll die hochklingende Phrase tragen — zur Vervollkommnung der Menschheit.

Nicht wahr, das kommt euch unglaublich vor?

Niemand glaubt es, allein, so viel ich weifs, ist es noch nicht ausgesprochen worden. Was! Die Vervollkommnung der Menschheit! Jedermann, jede beliebige Vereinigung, selbst die mit den verderblichsten Zielen, will für die Wohlfahrt der Menschheit wirken. Und unsere entschiedensten Gegner, die Jesuiten, selbst nehmen davon den Mund voll. „Alles zur gröfseren Ehre Gottes" besagt schliefslich nichts anderes als die Vervollkommnung der Menschheit.

Nun wollt Ihr ein Grundgesetz, für alle bindend, so ist es in wenigen Worten auszudrücken:

„Die Frmrei huldigt allein der Wahrheit. Sie verlangt von allen ihren Jüngern das aufrichtige Streben, in allen Verhältnissen wahr zu sein. Wahr gegenüber der Brschaft, wahr gegenüber der Menschheit!"

Zweifelt Ihr, meine Brr, dafs dies unberechenbare Folgen haben würde? Zweifelt Ihr, dafs damit unzähligen Mifsverständnissen ein Ende gemacht würde?

Unverstand heifs ich es, wenn man die Menschheit verbessern will, während es im eigenen Schofse noch so viel zu verbessern giebt.

Unverstand ist es, wenn man allerlei profane Stiftungen, die einen etwas liebevollen Anstrich haben, mit Geldbeiträgen aus der Kasse der Logen unterstützt, die selbst der dringendsten Not in den eigenen Reihen nicht Herr werden können.

Unverstand ist es, Philanthropie zu treiben, Waisen- und Erziehungshäuser und dgl. m. aus den Mitteln der Brschaft zu unterstützen, während unsere eigenen Waisen und verarmten Brr dem Schicksal überlassen werden, so dafs sie bei den Profanen betteln gehen müssen.

Und dieser ganze Unverstand hängt wie eine dunkle Wolke zwischen uns und unserem maurerischen Ideal. Scheuchet die Wolke hinweg und vieles wird anders werden. Allerdings werden wir nicht mehr, wie ehedem die Bauleute von Babel, weiter bauen an einem Himmelsturm! Das so viel erwähnte, aber so wenig begriffene Wort Humanität würde freilich aus unseren Tempeln verschwinden müssen, um dem Symbol der Wahrheit Platz zu machen. Wir werden weniger, als bisher mit unserer Wohlthätigkeit uns brüsten können und strengere Anforderungen an uns selbst stellen müssen, aber unser Werk wird an Kraft gewinnen. Es wird dann keine trägen Hände und keine müden Männer mehr geben, dafür wird aber Jeder, der Achtung vor unserem Ideale hat, mit Lust und Liebe an den Arbeiten teilnehmen und unser Wirken wird eine höhere Bedeutung gewinnen.

Dann gibt es keine leeren Tempel mehr; jedes Symbol, jede unserer Zusammenkünfte erhält eine höhere Weihe; dann erst werden wir den Sinn der Worte verstehen: Willkommen, willkommen die Stunden, die wir im Tempel zugebracht, da wir darin die Sprache hören, welche die Aussenwelt nicht versteht, in jedem Symbol die Sprache, welche der Wegweiser unserer Bestimmung ist und die Prophetin unserer Zukunft!

Dann fühlen wir uns unter Brüdern von gleichem Streben, gedeckt vor der Aufsenwelt, von deren tausenderlei Konvenienzen und Unwahrheiten wir da wirklich frei sind.

Gewifs werden wir dann höhere Anforderungen an uns selbst stellen müssen; die Arbeit am r. St. wird dann keine Sinekure mehr sein.

Alle unsere Begierden und Neigungen, all unser Streben und Handeln wird dann an der Wahrheit gemessen werden; da giebt es dann keine Transaktion. Was unrein und daher unwahr ist, wird mitleidslos hinausgeworfen werden; liebgewordene Begriffe und Glaubensanschauungen werden dann ohne Gnade preisgegeben werden müssen, sofern sie den Blick der Wahrheit nicht vertragen können; dann giebt es keinen Selbstbetrug und keine Halbheit mehr. Wir werden nicht mehr viel Rühmens machen können mit unseren philanthropischen Bestrebungen, aber dafür viel weniger unseren eigenen Haushalt verwahrlosen!

Und ob das der Menschheit zu Gute kommen werde?

Darauf brauche ich fast keine Antwort zu geben. Folgt dem Br, wenn er aus dem Tempel heimwärts eilt, noch unter dem Eindruck beglückenden Zusammenseins mit so Vielen, die mit ihm gleich streben und mit ihm den unwandelbaren Glauben an den Adel des menschlichen Geistes haben. Folgt ihm in sein Heim und seht, wie er die im Tempel gehörten Grundsätze in seiner nächsten Umgebung zu verwirklichen bemüht ist; seht zu, wie er in Familie, Staat, Gemeinde überall wirkt, wohin ihn sein Amt und seine Pflicht ruft.

Allerdings müssen wir den Titel Weltreformirer opfern. Die hochklingende Phrase betr. Vervollkommnung der Menschheit ist nicht mehr unsere Aufgabe. Sehr bescheiden, werden wir begreifen, dafs wir nicht aufserhalb der Menschheit stehen, sondern einen Teil derselben bilden, und werden uns freuen über jede Gelegenheit, wo wir helfen können, da, wo es am meisten nötig. Wir werden wahrer sein und, obgleich wir dies nicht wollen und verlangen, die Träger, die wahren Pioniere der Entwickelung sein.

Die Klage, dafs die Aufsenwelt uns verkenne und unser Streben nicht begreife, wird verstummen. Gewifs werden wir unsere Tempel nicht entweihen dadurch, dafs wir sie auch den Ungeweihten öffnen; aber wir

werden auch nicht ängstlich darüber zu wachen haben, dafs das Geheimnifs uns entwunden werden könnte, das ein unentfremdbares Eigentum jedes Frmrs ist. — —

Seht, meine Brr, dies alles wird sich so gestalten, wenn wir das aufrichtige Streben, wahr zu sein, zum alleinigen Kennzeichen des Frmrs machen und darnach handeln. —

Logenberichte und Vermischtes.

Bayreuth. Von der Grofsloge „Zur Sonne" gehen zum deutschen Grofslogentage in Dresden die Brüder Dr. F. Löwe, Grofsmeister, Stabsarzt Dr. Nicolai in Freiburg und Dr. Georg Schöltfeld aus Heidelberg.

Belgien. Die Klerikalen werden immer dreister in ihren Forderungen. Der Linker Courant erklärt dem König rundweg, dafs, da er noch immer dem frmrischen Einflusse zugänglich zu sein scheine, es bald mit der Geduld der Katholiken ein Ende nehmen werde. Die Ultramontanen wollen Schule, Gerichtshöfe und Regierung ganz in ihren Händen haben.

Jena. Das Frühlingsfest der thüringischen Logen versammelte in den Räumen der Loge „Carl August zu den drei Rosen" am Himmelfahrtstage eine zahlreiche Brschaar aus der Nähe und Ferne. Da die Arbeit erst nach 2 Uhr (im neugebauten Speisesaal) begann, hatten die Brr reichlich Zeit, sich zu begrüfsen und gemütlicher Unterhaltung sich hinzugeben. — Die Versammlung wurde vom Mstr. v. St. Br Dr. Schillbach mit einer Ansprache und mit Begrüfsung der Anwesenden eröffnet, nachdem die Klänge eines trefflichen Streichquartetts verklungen waren. Ein weiteres Musikstück leitete alsdann den Vortrag des Brs Ritter über „Ultramontanismus und Frmrei" ein, ein sehr tüchtiges und packendes Baustück, das unter Heranziehung des geschichtlichen Werdegangs des Ultramontanismus diesen selbst charakterisierte und als diametralen Gegensatz des Frmrtums hinstellte. Wollte der Redner in seiner Bescheidenheit auch nur anregen und für den Gegenstand im Brkreise nur Interesse wecken, so bot er in geistvoller Behandlung doch mehr, als er beabsichtigt. Um das Gehörte nicht abzuschwächen und die Wirkung im Geist und Herzen der Brr unverkümmert zu erhalten, trug Br v. Brause (Leipzig) darauf an, von einer Debatte abzusehen, was denn auch geschah. Nunmehr erhielt Br Weinmann (Greiz) das Wort zum Vortrag einer Übersetzung des Protestes der englischen Grofsloge gegen die Enzyklika. Den Widerspruch zwischen dieser vor dem Papste kriechenden Auffassung und der des Festredners hob Br Findel (Leipzig) hervor. Es sei eine Verkümmerung der Brüderlichkeit und der mrischen Solidarität, wenn eine Grofsloge sich pharisäisch als besser brüste, wie die anderen und letztere dem Bannfluch preisgebe. Den beredten Ausführungen des Br Ritter sei wenig hinzuzufügen, man könne höchstens den von ihm markirten Gegensatz durch Hervorhebung prinzipieller Verschiedenheiten noch weiter erläutern, was in einzelnen Zügen geschah, so dafs man sich fast versucht fühle, eine Resolution zu beantragen, dahin gehend, dafs wir den Kampf Roms gegen den Frmrbund als einen natürlichen und daher berechtigten anerkennen. Bruder E. Schultz (Jena) wünscht keine Resolution, nachdem von einer Debatte abgesehen worden. Br Cramer (Leipzig) wünscht eine Aufforderung an die Grofslogen, damit diese die Frage an die Logen stellen, welche positive Mittel die Mrei, um sie zum Kampfe wider Rom zu befähigen, anwenden müsse. Br Harmening (Jena) lehnt auch diesen Vorschlag ab, einerseits weil ein solches Vorgehen verfrüht und unzeitig sei, andererseits weil die Bewegung von unten, von den Logen selbst ausgehen müsse. — Der anregenden Arbeit folgte nach einer Pause eine Tafelloge unter der Leitung des Br Schillbach, bei welcher die offiziellen Toaste den verbündeten Logen zugewiesen waren und zwar auf Kaiser und Reich der Loge Amalia-Weimar (Br von Wedekind), auf die Grofslogen der Loge „Günther" in Rudolstadt (Br Preufse), auf die Schwestern der Loge „Heinrich" in Gera (Br ?). Als Redefreiheit eingetreten, toastete Br von Branse, indem er Grüfse von seiner Loge „Balduin" übermittelte, auf den Festredner Br Ritter und legte Bruder Taubald (Koburg) seine Einladung zur Teilnahme am Feste seiner Loge, namens deren er schon bei der Arbeit Grüfse überbracht, den Brn und hier verbündeten Logen warm ans Herz, während Br Findel den Nachweis positiver Mittel, die Loge zum Schwert der Geistesfreiheit zu machen, im Namen der Loge gegeben fand, der alle Teilnehmer für das Fest zu Dank verpflichtet seien. Wie „Karl August" die Heroen des Geistes in Ilm-Athen um sich versammelt, so müfsten die Logen die Männer des Geistes, der That und der Kraft in sich aufnehmen und gleich der Rose sollten sie nicht blofs den Farbenschmelz und den süfsen Duft des Mrtums in Feierlichkeiten vertreten und verbreiten, sondern auch den schützenden, stechenden Dorn sich aneignen. — Während manche Brr mit den Abends abgehenden Zügen der Heimat zueilten, blieben andere noch länger mit den Jenaer Brüdern und den Schwestern, die sich eingefunden, bei Lied und freundlicher Zwiesprach zusammen. Wir schliefsen mit den Abends gesungenen Worten des Br Sachse:

> Geist der Freiheit, Geist des Strebens
> Meines Jena höchster Ruhm,
> Rege kühn die Adlerschwingen,
> Lafs in alle Lande dringen
> Stets dein Evangelium.

Kronach. Am 7. d. M. ging Br. Pfretzschner von hier, nach längerem Leiden in den ew. Or. ein. An ihm verlor der Frmrbund, seine Loge „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht" im Or. Koburg und speziell das hiesige Frmr-Kränzchen „Lukas Kranach" einen treuergebenen, fleifsigen und wackeren Br. — In Folge der Erlassung und Verkündung der bekannten päpstlichen Enzyklika gegen die Freimaurer trat Bruder Pfretzschner entrüstet aus der kathol. Kirche. Trotz dieses Umstandes und obwohl der Verblichene weder die Sterbesakramente dieser Kirche verlangt noch erhalten hatte, gestattete das erzbischöfliche General-Vikariat zu Bamberg, auf Bitten einiger Verwandten des Verlebten, dafs dessen Leiche mit allen kirchlichen Ehren zu Grabe gebracht wurde. Dieses auffallende Entgegenkommen wurde der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde gegenüber damit motiviert, dafs man von der Kanzel herab verkündete: „Pfretzschner habe in der letzten Zeit vor seinem Tode einem Priester gegenüber auf das Bestimmteste erklärt, er wolle den Frmrbund verlassen und sich mit der katholischen Kirche vollkommen wiederum aussöhnen." Die Behauptung ist vom Anfang bis zum Ende erfunden. Br Pfretzschner war bis zu seinem Tode dem Mrbunde getreu und schwärmte für dessen erhabene Ideen. Im Bewufstsein dieses Umstandes eilten denn auch die Brr aus Nah und Fern zum Leichenbegängnisse am 11. d. M. herbei, damit demselben auch die mrische Weihe werde. Es umstanden 63 Brr aus verschiedenen Orienten das Grab ihres lieben Brs und legten zahlreiche Kränze auf das-

selbe. In mrischen Kreisen glaubt man, dafs das Entgegenkommen der kath. Geistlichkeit darauf zurückzuführen sein dürfte, dafs man dem Volke das Imposante einer rein mrischen Begräbnisfeier wie das Anhören von Reden, die von echt frmrischem Geiste durchdrungen sind, entziehen wollte. — Möge der Dahingeschiedene in Frieden ruhen. Wir werden sein Andenken in brlicher Treue bewahren. Br W.

Mainz. Dem ehrw. Ehrengrofsmeister Br Pfaltz wurde am 4. Dez. 1884, an welchem Tage derselbe 25 Jahre lang Mitglied der Grofsloge gewesen, ein Album in kunstvoller Ausstattung mit den Bildern der Ehren- und sonstigen Mitglieder der Grofsloge und den Photographien der Logenhäuser feierlichst überreicht. Br Heck, Altmeister der Loge in Mainz wurde bei Gelegenheit der letzten Grofslogensitzung zu seinem 25jähr. Jubiläum als Grofslogenmitglied beglückwünscht. — Die Grofsloge hat eine höchst merkwürdige Resolution über den Lessingbund gefafst, auf die wir in nächster Nr. dieses Blattes des Näheren zurückkommen. — Der Antrag der Grofsloge betr. der Schaffung eines Zentralorgans der deutschen Frmrei, welcher dem Grofslogentage vorgelegt werden wird, hat Aussicht auf Annahme. Die Grofse Mutterloge des Eklekt. Bundes wird den Antrag warm unterstützen.

Porto Allegre. Die deutsche Loge „Zur Eintracht" (Brasilien) hat eine Zeit lang geruht; erst neuerdings hat Br K. von Koseritz den Hammer wieder ergriffen, um neues Leben in die Sache zu bringen.

Rom, 3. Mai. Der Papst empfing heute Mittag 200 deutsche Pilger. In der von dem Fürsten Löwenstein verlesenen Adresse heifst es, die Pilger seien im Namen des Katholischen Kongresses Deutschlands gekommen; die Adresse erinnert an die Enzyklika des Papstes über die Freimaurerei und sagt, die Katholiken Deutschlands arbeiteten an der Verwirklichung der Ideen des Papstes über die soziale Frage; sie erwähnt schliefslich des Kulturkampfes und versichert den Papst der Treue der Katholiken. Der Papst beglückwünschte die Pilger wegen ihrer Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl, ermahnte sie zu der für sie besonders notwendigen Tugend der Ausdauer, zum Gehorsam, zur Einigkeit und zur ferneren Ergebenheit gegenüber dem Papst und dem Episkopat, hob die verderblichen Anstrengungen der Frmrei hervor und erinnerte daran, dafs seine Bemühungen seit Anbeginn seines Pontifikats dahin gingen, den religiösen Frieden wieder herzustellen. Die Zeit habe diesen Eifer nicht erkältet und er wünsche, dafs diese Bemühungen zu einem für die Kirche und das Reich gedeiblichen Ergebnisse führen möchten.

Spanien. Die Grofsloge von Spanien hat neuerdings wiederum acht neue Logen konstituiert. Die Zahl der Logen-Nummern geht bereits bis zu Nr. 324.

Stimmen der Presse. Die Münchener Allgemeine Zeitung schreibt in einer Besprechung der „Erinnerungen eines Polizeipräfekten" von Andrieux: „Die politische Gesinnung des Herrn Andrieux ist etwas klerikal gefärbt, was auch die wiederholte Verspottung der Frmr in dem Buche erklärlich macht, in welchen Andrieux noch immer die Vorkämpfer des Liberalismus zu sehen scheint, obzwar sie die Verteidigung desselben längst schon anderen Elementen abgetreten haben." — So, ihr Frmr, urteilt die mafsgebende gebildete Welt über euch und ihr? Ihr betet und tafelt ruhig weiter, bis eines schönes Tages der Zeitgeist über euch zur Tagesordnung übergegangen ist. H.

Eine Allegorie.

Von Br **Esselborn** in **Darmstadt.**

Wie Ahasver, der rastlos wandern mufste,
Durchzog ein Mann einst ruhelos die Welt,
Weil er nicht fand den Frieden seines Innern
Und nicht des Herzens still zufriednes Glück.
Da sah, nachdem er einen Wald durchwandert,
Er plötzlich vor sich einer Mauer Flucht,
Die unabsehbar hinzog in die Ferne
Und die so hoch war und so fest errichtet,
Dafs machtlos war der list'gen Neugier Blick,
Der hinter ihr Geheimnis wollte dringen.

Er schritt entlang der Mauer manchen Tag,
Doch ohne je das Ende zu erreichen,
Und stärker wuchs die Neugier in ihm an;
Da traf er endlich auf ein breites Thor,
Geheimnisvolle Zeichen an sich tragend
Und das, versehn mit Riegeln fest und schwer,
Dreifach verschlossen ihm den Eingang wehrte.
Schon wollte er erzürnt von dannen gehn,
Als plötzlich drei Gestalten er erblickte,
Die ihre Schritte auf ihn lenkten zu.

„Sagt mir", frug er die Fremden rasch entschlossen,
„Was hinter dieser Mauer sich verbirgt
Und ob man kann durch dieses Thor gelangen." —

„Nur Wüsteneien trifft da drin Dein Blick",
Erwiderte der Eine von den Dreien,
„Und nicht lohnt sich's, durch dieses Thor zu schreiten." —

„Glaub ihm dies nicht!" fiel rasch der Zweite ein;
„Ein wunderbarer Garten wird umschlossen
Von dieser Mauer unersteigbar hoch,
Die ich möcht' gerne völlig niederreifsen,
Damit der Blumen und der Bäume Pracht
Entzückte Alle, die vorübergehen." —

„Halt ein!" sprach nun der Dritte, der ein Greis;
„Bedenke, dafs dann frevelhafte Hände
Gar manche Knospe brächen höhnend ab
Und lärmend störten dieses Ortes Frieden." —
„Lafs uns nicht streiten", sprach der Zweite sanft,
„Und von der Zukunft alles Gute hoffen." —

Der Wandrer hörte diese Reden an
Und, von des Innern Neugier angetrieben,
Frug er, wie Einlafs man am Thor erhalte.

„Klopf dreimal an", erwiderten die Drei
Und waren plötzlich seinem Blick entschwunden.

Er schritt zum Thor und bei dem dritten Pochen
Sprang rasch ein Flügel auf; er schritt hindurch,
Und hinter ihm schlofs wieder sich die Pforte.
Ein Park lag da, so herrlich wie noch nie
In seinem Leben einen er gesehen,
Mit Blumen und mit Blüten reich geschmückt
Und ganz erfüllt vom Sang der Nachtigallen.
„Hier will ich leben", rief er, „bis der Tod
Mir schliefst dereinst die ruhbedürft'gen Augen
Und allen Kummer reifst aus meiner Brust." —

So lebt' er stillzufrieden manche Jahre
An diesem Ort, zu dem kein Lärmen dringt;
Doch plötzlich kam die alte Unruh wieder,
Die früher schon den Schlummer ihm geraubt
Und trieb ihn auch von dieser Stätte weiter.
Er floh hinweg, verliefs des Parkes Pracht
Und fand von einer Wüste sich umgeben,
Die weder Schatten ihm noch Nahrung bot.
„Ach!" seufzte er, „so fand ich in dem Garten,
Den jener Zweite mir so sehr gerühmt,
Doch nicht den Frieden meines Innern wieder!" —

„Weil Du hier mehr als diesen hast gesucht",
Entgegnete ihm eines Greises Stimme,
Der unhörbar und plötzlich war genaht
Und liebreich drängend ihn von dannen führte.
Bald kamen sie zu jenem Park zurück,
Den er voll innrer Unruh schnöd verlassen

Und trafen dort auf einen kleinen See,
Der in dem Licht der Sterne sanft erglänzte.
Am Ufer löschten Rehe ihren Durst,
Der Zephyr strich leis rauschend durch die Bäume
Und aus dem Dickicht drang der Vögel Sang,
Vermischend sich mit ferner Glocken Läuten.

Da sank der arme Wandrer auf sein Knie,
Vom Frieden dieser Landschaft ganz bezwungen
Und bat den Greis: „Lafs mich an diesem Ort
Bis an mein Lebensende nun verweilen,
Hier herrscht die Ruhe, die ich bang gesucht.“ —

„So bleibe hier“, sprach sanft des Führers Stimme,
„Und halte fest den Frieden Deiner Brust,
Den hier ein Jeder, wirklich suchend, findet.
Doch wessen Sinn nach andern Dingen strebt,
Wer Reichtum, Macht und Ehre will geniefsen,
Der bleibe dieses Gartens Frieden fern.“ —
So sprach der Greis und war dem Aug entschwunden.

Briefwechsel.

Br Graf H. in W—g: Sofort nach Anstellung Ihrer Nachfrage ging das Geld ein; die Karte vom 21. April kam erst am 8. Mai hierher. Herzl. Grufs!

Br A. R. in B.: War doch endlich nach so langer Zeit ein Lebenszeichen, das mich freute. Besten Dank und freundl. Grufs!

Br Schn—r in W—n: Für gütige Notizen für den Kalender wärmsten Dank! Brl. Gegengrufs!

Br T—d in K—g: Das Jenenser Fest ist mir ganz gut bekommen d. h. es hat bis jetzt keine schlimmen Folgen gehabt. Es geht ganz leidlich weiter. Ihrer freundl. Einladung kann ich leider bei der weiten Entfernung nicht folgen; ich bitte aber die versammelten Brr von mir bestens grüfsen zu wollen, wie ich Sie grüfse.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 22. Leipzig, den 30. Mai 1885. XXVIII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Allstedt:

Br Louis Mauff, Kaufmann, Mitglied der Loge „Brtreue" in Sangerhausen.

Wir geben im Nachstehenden der Brschaft im Allgemeinen, wie den Mitgliedern des Lessingbundes insbesondere Kenntnis von einer Resolution der Ehrw. Grofsloge „Zur Eintracht", die um so mehr Erstaunen hervorzurufen geeignet ist, als sie von einer Grofsloge ausgeht, welche bisher als eine der freisinnigsten und besonnensten galt. Es läfst sich daran leicht ermessen, welche Beschlüsse eventuell andere Grofslogen fassen werden:

„Der ehrw. Grofsmeister giebt bekannt, dafs der „Lessingbund" sich unter Überreichung seines ersten Jahresberichtes an die Deutschen Grofslogen mit der Bitte um Unterstützung seiner Bestrebungen gewendet habe. Br Münch in Worms, der durch profane Geschäfte bedauerlicher Weise heute am Erscheinen verhindert sei, habe auf sein Ersuchen ein ausführliches, sehr beachtenswertes Elaborat über den „Lessingbund" geliefert, das den Bundeslogen auf dem Weg der Zirkulation zugängig gemacht werden solle. Der ehrwst. Grofsmstr. präzisiert seinen Standpunkt dem „Lessingbund" gegenüber und beantragt unter Zustimmung der Versammlung, dafs die Grofsloge eine Erklärung zu Protokoll nehmen solle. Nachdem Br Heid sich dahin ausgesprochen, dafs ihm, obwohl er selbst nicht Mitglied des „Lessingbundes" und auch nicht in allen Punkten mit demselben einverstanden sei, doch die Bestrebungen des „Lessingbundes" auf dem Boden der Frmrei zu stehen schienen, erwidert der ehrwst. Grofsmstr., dafs solches ja von Niemanden bestritten sei, dafs aber der beschrittene Weg und die in Aussicht genommenen Mittel ihrer der Form nach destruktiven Tendenz halber eine ernste Gefahr für die Logen und Grofslogen, wie für die gesamte Frmrei enthalte, und empfiehlt die Annahme folgender von Br Nies entworfenen Resolution:

Die Grofse Frmrloge „Zur Eintracht" kann den Bestrebungen des „Lessingbundes", soweit dieselben auf Hebung des inneren Logenlebens und gröfsere Werkthätigkeit der Frmr abzielen, ihre Anerkennung nicht vorenthalten; sie kann sich aber weder vollständig mit den in Aussicht genommenen Mitteln zur Erreichung dieser Zwecke einverstanden erklären, noch die Berechtigung zum selbständigen Vorgehen der Mitglieder des „Lessingbundes" über die Bundeslogen und Grofslogen hinweg anerkennen, sondern sieht in der durch den „Lessingbund" geplanten Sonderbündelei, sowie in der zu Tage getretenen destruktiven Tendenz desselben eine ernstliche Gefahr für die Frmrei und beauftragt daher ihre Vertreter bei dem Deutschen Grofslogentage, etwaigen Beschlüssen desselben in dieser Hinsicht zuzustimmen.

Die Grofsloge erklärt sich mit allen gegen eine Stimme für die Annahme dieser Resolution."

Wir erlauben uns zu dieser Resolution einige Bemerkungen.

Zunächst fehlt uns für die dunklen Andeutungen betr. der „in Aussicht genommenen Mittel", „Berechtigung zum selbständigen Vorgehen der Mitglieder des „Lessingbundes" über die Bundeslogen und Grofslogen hinweg", „Sonderbündelei", sowie die „destruktive Tendenz" ohne näheren Anhalt jedwedes Verständnis. Da diese Vorwürfe, wie es scheint, mehr in den „Lessingbund" hinein-, als aus ihm herausgelesen sind, so können wir mit denselben vorläufig nicht weiter rechten. Der „Lessingbund" hat bis zum heutigen Tage von keinem Rechte Gebrauch gemacht, als von den jedem Br Frmr zustehenden Rechten der Initiative zu mrischen Anregungen, der freien Meinungsäufserung über mrische Fragen und der gemeinsamen Beratung. Wie in diesem „selbständigen Vorgehen" eine ernstliche Gefahr für die Frmrei liegen könne, ist uns schlechthin unbegreiflich und unfindbar. Nicht minder ist dies der Fall,

wenn man von einem Vorgehen „über die Bundeslogen und Grofslogen hinweg“ spricht, in demselben Augenblicke, wo der ehrw. Grofsmstr. diesen Vorwurf selbst widerlegt, indem er sagt, der „Lessingbund“ habe seinen ersten Jahresbericht „an die deutschen Grofslogen mit der Bitte um Unterstützung seiner Bestrebungen“ gesandt. Es kann schlechthin kein einziges Wort und keine einzige Thatsache angeführt werden, welche darauf schliefsen liefse, dafs der „Lessingbund“ seine Operationsbasis irgendwie aufserhalb des Logenverbandes suche und andere Wege und Mittel empfehle oder anwende, welche nicht der herkömmlichen Logenpraxis und den gesetzlichen Vorschriften entsprechen.

Dafs 35 Jahre nach Beseitigung Metternich's, und zwar in unserem Bunde, der Vorwurf „zu Tage getretener destruktiver Tendenz“ wieder zu Ehren kommen würde, das hat wohl Niemand vorher ahnen können. Destruktive Tendenzen wurden unter dem seligen Metternich der Dichterschule des jungen Deutschland zur Last gelegt; destruktive Tendenzen fand man in den Gedichten des braven, wackeren Uhland; wegen destruktiver Tendenzen verfolgte man einst jeden Deutschen, der ein einiges Deutschland ersehnte und erstrebte. Da man aus den Statuten des „Lessingbundes“, aus seinen Ausschufs-Berichten und den Verhandlungen, resp. Beschlüfsen seiner Jahresversammlungen, kurz aus seinen aktenmäfsigen Lebensäufserungen nichts Nachteiliges und zum Angriff Geeignetes herausfinden konnte, da man sogar seinen „Bestrebungen“ die verdiente „Anerkennung“ zollen mufs, so schiebt man ihm „Tendenzen“ unter und bezeichnet dieselben mit dem vormärzlichen vagen Begriffe des „Destruktiven“.

Ganz natürlich und völlig begreiflich!

In der guten alten Zeit der Mrei traute man jedem Br Maurer bis zum Gegenbeweise ein ehrliches Streben und eine ehrliche Überzeugung zu und sprach, wenn irgendwo Meinungsverschiedenheiten zu Tage traten, nur von Gegnerschaft im Kampfe der Meinungen.

Seit einigen Jahren dagegen spricht die mrische Presse auch von „inneren Feinden“, von Säulenrüttlern, von Untergrabung der Mrei, kurz von „destruktiven Tendenzen“. Kein Wunder daher, wenn die „destruktiven Tendenzen“ auch gelegentlich anderwärts billige und bequeme Verwendung finden!

Was soll man dazu sagen?

Wir werden vorläufig in sprachlosem Erstaunen verharren, bis auch uns das beachtenswerte Elaborat des Br Münch zugehen wird, das wir mit Sicherheit als Unterlage zu empfangen hoffen dürfen, da sowohl der Lessingbund, wie die Brschaft als Ganzes ein Anrecht darauf haben, zu erfahren, welche Motive für die Grofsloge bei Fassung ihrer sonst völlig unverständlichen Resolution mafsgebend waren.

Nur einen Vorwurf wollen wir hier noch hervorheben.

Der Ehrw. Grofsmstr. Br Brand empfiehlt eine von Br Nies entworfene Resolution, worin dem „Lessingbund“ „Sonderbündelei“ zum Vorwurf gemacht wird, während doch die Brr Brand und Nies selber, wie auch Br Münch in Worms u. a. — dem „Verein deutscher Frmr“ angehören, dessen ideelle Fortsetzung der „Lessingbund“ ist. Die Sonderbündler des „Vereins deutscher Mr“ werfen dem „Lessingbund“ Sonderbündelei vor! Sie legen ihm destruktive Tendenzen unter, während doch der „Lessingbund“ keinen einzigen Gedanken, kein einziges Strebeziel, keinen einzigen Programmpunkt verlautbart hat, der nicht bereits im „Verein deutscher Frmr“ verhandelt und aufgestellt wurde! Da hört denn doch die Weltgeschichte und noch verschiedenes andere auf!

Indessen — alles schon dagewesen. Es ist in anderer Form genau dieselbe Thatsache, wie der Protest eines kirchlich gewordenen Stuhlmstrs. gegen eine Stelle der „Papstkirche“. Acht volle Jahre hatte man Zeit, gegen die betr. Stelle zu protestieren; erst als Bruder Findel sie sich aneignete, war sie plötzlich eine Gefahr für die Mrei. Fast 25 Jahre hatte die Ehrwste Grofsloge „Zur Eintracht“ Zeit, gegen die „Sonderbündelei“ des „Vereins deutscher Frmr.“ Resolutionen zu fassen und ihren Grofsbeamten ein Licht über deren eigene Mitgliedschaft aufzustecken. Nun kommt der „Lessingbund“ und nimmt die fallengelassenen Reformbestrebungen des Vereins von Neuem auf — Sonderbündelei.

Dafs die Bestrebungen des Lessingbundes „auf dem Boden der Mrei stehen“, sagt der Ehrw. Grofsmstr., das sei ja von Niemand bestritten, „aber der beschrittene Weg und die in Aussicht genommenen Mittel enthalten ihrer der Form nach destruktiven Tendenz halber eine Gefahr für die Logen und Grofslogen.“

Also nicht der Inhalt, sondern auch hier wiederum die — Form. Soweit ist also die königl. Kunst bereits gekommen, dafs sie überall den Geist und den Inhalt, den Gedanken und die Thatkraft unter die Knechtschaft der Form beugt!

Wo das alles noch hinaus soll — wer weifs es?

Den einzigen wohlthuenden Lichtpunkt in den Verhandlungen der Grofsloge bildet die erfreuliche Thatsache, dafs wenigstens ein Br eine besonnene, vorurteilsfreie und gerechte Haltung bekundete und den Mut seiner Überzeugung hatte. Br Heid, der hier ein abweichendes Votum abgab, ist Vertreter der kleinen Loge in Friedberg, Dr. Adam Heid, Seminarlehrer, das einzige Mitglied der Grofsloge, das die loyalen Absichten des „Lessingbundes“ nicht verkennt und bezweifelt, der mit Recht zwischen Bestrebungen und Tendenzen keinen Unterschied macht und der sich einer Resolution nicht anschliefst, die in ihrer „Form“ an die traurigste Periode der politischen Vergangenheit Deutschlands erinnert.

Für heute genug! Nunmehr haben wir vorläufig nichts weiter hinzuzufügen, als den vertraulichen Aufruf, der zur Begründung des „Lessingbundes“ führte. Man überlege! Und wer denken und einigermafsen den Dingen auf den Grund sehen kann, der wird unschwer finden, dafs „eine ernste Gefahr für die Logen und Grofslogen“ nicht vom „Lessingbund“, sondern von einer ganz anderen Seite her droht, von einer Seite, in deren Netze

vielleicht auch die Grofsloge „Zur Eintracht", ohne es zu ahnen, verstrickt ist.

Das Rundschreiben vom Januar 1884 lautet:

Wie alle Zeiten des Übergangs birgt auch die gegenwärtige eine doppelte Gefahr in sich, einerseits die Versteifung auf Veraltetes und das eigensinnige Festhalten am Überlebten mit der feindlichen Tendenz gegen das sich emporringende Neue, andererseits die hastige Überstürzung und das Versteifen auf die äufsersten Grenzen der fortschrittlichen Ideen unter Ausschlufs jener Mäfsigung und Selbstbeschränkung, welche das nicht absolut Feindliche, ja selbst das Sympathische abstöfst, statt es erzieherisch aufzuklären und als machtverstärkendes Element der fortschreitenden Bewegung einzuverleiben. Diese Gefahr tritt auch innerhalb unseres Bundes immer deutlicher hervor und legt uns die Pflicht auf, zu einigen, was irgendwie auf gemeinsamem Boden steht, und gemeinsam die höchsten Güter zu schützen, die bei der Schwäche der Vereinzelung unterliegen würden.

Alles, was den Stolz und die Bedeutung unseres Bundes begründet, steht heute schon nahezu in Frage: die Toleranz gegen abweichende, namentlich nach vorwärts gerichtete Überzeugungen, die Geistes- und Meinungsfreiheit, die nur veralteten Anschauungen gegenüber unangefochtene Geltung hat, das Streben nach ideegemäfser Weiterbildung unseres Bundes, während der Autoritätskultus, die Verhöhnung von Freiheit und Brüderlichkeit, die Bevormundungssucht und die nackte Reaktion immer offener und aggressiver hervortreten. Demgegenüber thut Einigung derer Not, die sich zu einem gemeinsamen Programm bekennen und vom Geiste des Jahrhunderts getragen sind, d. i. der Pioniere der fortschreitenden Entwickelung.

Ein solches Bedürfnis haben bereits im August 1882 jene Brr empfunden, die nach vorausgegangener Verständigung — leider aber zum Nachteil ihres Vorgehens innerhalb zu engen Kreises und ohne Vorsorge für genügende Deckung — das Frankfurter Rundschreiben versandten und weitere Kundgebungen in Aussicht nahmen. Diese Brr waren, wie es scheint, sich bewufst, dafs mit einem Verein ohne Auslese und ohne gemeinsame Tendenz, wie der seit Jahren einflufslos dahin vegetierende „Verein deutscher Freimaurer", nichts auszurichten sei, dafs vielmehr Erfolge nur auf Grund eines mehr oder minder einheitlichen, auf bestimmte Ziele gerichteten Willens zu erzielen sind. Die Parole, welche jenes Rundschreiben in der Einleitung ausgab — „Neubelebung des Bundes auf Grund der Gewissensfreiheit und Allgemeinheit" mit dem Zusatze, dafs der Bund „sich den Einwirkungen des Zeitbewufstseins offen halten und sich dadurch mit neuer Kraft beleben müsse, um solche wieder in die Gesellschaft auszuströmen" — diese Parole ist heute noch so zeitgemäfs, wie im August 1882 und sie dürfte genügend sein als Programm für eine freie Vereinigung vertrauter Brüder zu gemeinsamer Arbeit für des Bundes Wohlfahrt und Gedeihen, wie zu Schutz und Trutz der freiheitlichen Grundsätze inmitten der ihnen drohenden Gefahren.

Falls Sie, gel. Br, von gleichen Anschauungen ausgehen, wollen Sie mir Ihre Übereinstimmung, sowie Ihre Vorschläge betr. gemeinsamen Wirkens baldgefällig mitteilen.

Mit Grufs und Handschlag

Ihr trvb. Br J. G. Findel.

Minoritätsgutachten,

den Entwurf der Kommission des Grofslogentages zu einem allgemeinen Gesetze über die mrische Rechtspflege für die zum Deutschen Grofslogenbunde gehörenden Logen betr.

Der vorjährige Grofslogentag hat den Antrag der Grofsen National-Mutterloge in den Preufsischen Staaten, genannt „Zu den drei Weltkugeln":

„Der zwölfte Deutsche Grofslogentag wolle eine Kommission ernennen zur Ausarbeitung eines Entwurfs eines allgemeinen Gesetzes über die mrische Rechtspflege",

angenommen, und wurde auch der ergebenst unterzeichnete Br als Mitglied dieser Kommission berufen, welche zur ersten Beratung den 18. Oktober 1884 festsetzte. Ein Schlaganfall am 19/20. September hinderte mich an der Teilnahme; meine Zuschriften einerseits wegen Verlegung der Kommissionsberatungen, andererseits wegen Mitteilung der gefafsten Beschlüsse blieben erfolglos und erst am 3. Dezember 1884 ging mir der vorstehende Gesetzentwurf gleichzeitig mit der Einladung zur Kommissionssitzung am 21. Dezember zu, und wohnte ich auch derselben in Berlin bei.

Hierbei glaubte ich dem vorgelegten Entwurfe meine Zustimmung versagen zu müssen, weil er, nach meiner Überzeugung und Auffassung, dem der Kommission gewordenen Auftrage nicht entspricht, weil er dem garantierten Rechte und der Selbständigkeit der Deutschen Grofslogen bez. der Bundeslogen widerstreitet, weil er über die Grenzen des Wünschenswerten hinausgeht, weil er, staatlichen Formen und Einrichtungen nachgebildet, des maurerischen Geistes entbehrt und weil er aus allen diesen Gründen und aufserdem in der Maurerwelt nicht durchzuführen ist. Deshalb habe ich ein Sondergutachten abzugeben mir vorbehalten und begründe dies in Folgendem:

Der Beschlufs geht auf Vorlage eines allgemeinen Gesetzes über mrische Rechtspflege. Der vorgelegte Entwurf umfafst aber nur einen Teil derselben, nur das Gerichtsverfahren, zudem nur eine Nachbildung der Deutschen Straf-Prozefsordnung, während die mrische Rechtspflege aber Bestimmungen über sämtliche Rechtsverhältnisse in dem Mrbunde zu begreifen haben würde. So würde es, wie das in Wirksamkeit bestehende Aufnahmegesetz die Aufnahmeverhältnisse zu regeln gesucht hat, die rechtlichen Verhältnisse der Brr unter sich zu ihrer Loge und ihrer Grofsloge, die Deckungs-, Ausschliefsungs-, Bestrafungs-Bedingungen der Brr, ebenso das gegenseitige Rechtsverhältnis der Bundes-Schwester- oder -Tochterlogen, endlich (was der Entwurf fast ausschliefslich bringt) die Formen, in denen jene Rechts-

grundsätze im Fall der Verletzung von den mrischen Instanzen durchzuführen sind, in den Rahmen der maurerischen Rechtspflege gehören. Gleichzeitig müfste ein solches Gesetz ein allgemeines sein, d. h. es dürfte sich nicht in Kasuistik verlieren, sondern nur allgemeine Normen enthalten, welche auf alle bezeichneten Rechtsverhältnisse der Mrkreise Anwendung finden könnten.

Gehe ich aber auf einen zweiten Einwand über, so mufs ich daran erinnern, dafs es ernste und schwere innere Kämpfe manches der Mrei treu ergebenen Brs gekostet hat, der Gründung des Deutschen Grofslogenbundes seine Zustimmung zu geben, weil er den Verlust der freiheitlichen Grundbedingung mrischen Wirkens, den Verlust der Freiheit, Selbständigkeit und Selbstbestimmung, die schablonenartige Uniformierung, die Zentralisierung und damit die Ertötung alles selbständig und frei pulsierenden Lebens der einzelnen Mrkreise fürchtete. Und diese Furcht wird durch den vorgelegten Entwurf nicht beseitigt, sondern noch mehr unterstützt. Denn, wie man das Dargebotene ansehen mag, so ist es ein Gerichtshof mit den starren Formen der profanen Welt, aufser und über dem Mrbund die Wage züngelnd und das Schwert führend, obwohl doch gewifs vorausgesetzt und angenommen werden darf, dafs jede Deutsche Grofsloge Bestimmungen in ihrer Art und auf ihre Weise auf dem Gebiete getroffen hat, auf welchem sich der Entwurf bewegt, und dafs, wenn dies nicht der Fall wäre, sie gern bereit sein würde, sie in der ihren Verhältnissen entsprechenden Weise noch zu treffen.

Dem Geiste und der ganzen Grundlage des Bundes nach, scheint nicht die Aufgabe des Grofslogentages die zu sein, eine gesetzgebende Versammlung zu repräsentieren, sondern mehr eine konsultative, ein Boden zum zwanglosen Austausch der Ansichten, die bei herausgestellter Übereinstimmung zu Feststellung von Grundsätzen und selbst von Normativbestimmungen führen können, deren gesetzliche Regelung aber lediglich Sache der einzelnen Grofs- bezw. Bundeslogen bleiben mufs. Der vorgelegte Entwurf beraubt jedoch in Ansehung des Strafverfahrens diese Bundes- und Grofslogen bis in das kleinste Detail hinein so sehr jeder Freiheit und Selbstbestimmung, dafs künftighin die Meister von den Stühlen, die Aufseher, denen das altehrwürdige Logenritual eine auch nach dieser Seite hin bedeutende, einflufs- und segensreiche Stellung angewiesen hat, ihrer Wirksamkeit entsetzt, mit ihren Beamtenkollegien nur stumme, teilnahmlose Zuschauer des vor dem Gerichtshofe sich abspielenden Dramas sein würden.

Einer solchen gänzlichen Beseitigung aller und jeder Autonomie der Grofs- und Bundeslogen in Betreff der Rechtspflege bedarf es indessen in der That nicht. Die hier angestrebte Zentralisierung geht über das Wünschenswerte hinaus, ist kein allgemeines Gesetz mehr, sondern ein Spezialgesetz, das alle und jede freie Bewegung ausschliefst. Eine solche Zentralisierung ist weder notwendig, noch wünschenswert; denn hat man nach vorausgegangener gründlicher Vergleichung der bestehenden Gesetzgebung in den Grofs- und Bundeslogen — und dieses Erfordernis ist das erste — die Ansicht gewonnen, dafs in der einen oder anderen Grofs- oder Bundesloge Bestimmungen über die Rechtspflege in Geltung sind, welche sich als schädlich für den ganzen Bund erweisen, oder dafs sie lückenhaft oder fehlerhaft sind, den maurerischen Grundsätzen widersprechen oder so von einander divergieren, dafs deren Einigung wünschenswert erscheint, so bessere man darnach, ohne eine gerechtfertigte Eigentümlichkeit nur wegen einer angestrebten Gleichartigkeit willen anzutasten, und nur dann mögen, wenn die Divergenz dem Ganzen Schaden bringt, Normativbestimmungen am Platze sein in der Voraussetzung, dafs sie die Autonomie nicht verletzen.

Innerhalb dieser Grenzen und Voraussetzungen würden allgemeine Bestimmungen über die mrische Rechtspflege in dem oben angedeuteten Umfange, nicht blofs einen Gerichtshof behandelnd, eine dankbare Anstalt sein.

Hierzu gehört aber ein gröfserer Zeitaufwand als ein Mrjahr, und mufs vor der Hast gewarnt werden, mit der unsere Zeit die Gesetzgebung betreibt und mit Dampf zuwegebringt. Denn es will fast den Anschein gewinnen, als ob selbst die tiefeingreifendsten Wandlungen in unserem maurerischen Rechtszustande in der kurzen Zeit von einem, höchstens ein paar Jahren vollzogen werden sollen, eine Hast, welche nachfolgend ein weites Feld für Interpretationen, Abänderungen u. s. w. erblicken läfst, wie schon jetzt das Ausnahmegesetz mehrfacher Abänderungen bedürftig erscheint. Hierzu kommt, dafs unserem maurerischen Geiste und Leben, unseren maurerischen Ansichten, Gefühlen und Empfindungen die Installierung eines Gerichtshofes in den strengen Formen und Formalitäten des öffentlichen Deutschen Strafverfahrens keinesfalls zusagt. Nicht blofs das Justum, sondern auch das Aequum, wie das Römische Recht von jedem Urteilsspruche verlangt, und nicht weniger der herrliche Gedanke:

„Und ist ein Mensch gefallen,
Führt Liebe ihn zur Pflicht"

sollen des Maurers Leitstern auf allen Stegen, auch auf denen der Rechtspflege, sein.

Von solcher maurerischen Ansicht und Empfindung durchdrungen, wird der mit dem Vertrauen seiner Brr bekleidete Stuhlmeister auch ohne prozessuale Formen für sich oder in Verbindung mit seinen Amtsgehilfen, den beiden Aufsehern, auszugleichen und zu versöhnen wissen, da würden das Beamten-Kollegium und schliefslich die Meisterschaft Winkelmafs und Zirkel zu handhaben verstehen oder in schwer zu lösenden Differenzen wird der grofsmeisterliche bez. Grofslogen-Ausspruch den Wahrspruch nach Recht und Billigkeit finden, wie bei Differenzen zwischen Logenverbänden die Entscheidung eines frei gewählten Schiedsgerichts willige Auf- und Annahme zu erwarten hat.

Lassen alle vorgeführten Bedenken von dem Entwurfe weder dem mrischen Geiste, noch der formellen Behandlung nach eine segensreiche Wirksamkeit verhoffen, so tritt noch das Hauptbedenken hinzu, dafs er nicht durchführbar erscheint. Vor allem fehlt seinem Gerichtshofe die Macht und Gewalt, seinen Entscheidungen zwingende Geltung zu verschaffen, sei es, die

Schuldigen vor sein Forum zu ziehen, sei es, den Zeugen zum Erscheinen und zur Aussage zu zwingen, sei es sonst wie.

Sodann pfropft er gleichsam gewaltsam aus den profanen Verhältnissen einen Gerichtshof von 5 resp. 7 = 12 Mitgliedern, von denen er nicht sagt, ob sie Juristen oder Laien sein sollen, der Maurerwelt ein, giebt ihnen eine fünfjährige Amtsdauer in der Aussicht, dafs während dieser langen Zeit kaum ein Rechtsfall sich ereignet, um den schwerfälligen, umständlichen und kostspieligen Apparat in Thätigkeit zu setzen, es sei denn, dafs man sich der Voraussetzung hingebe, es würden sich mrische Vergehen und Verbrechen so zahlreich ereignen, dafs der Gerichtshof eine umfängliche Verbrecherstatistik am Schlusse seiner fünfjährigen Thätigkeit aufzustellen hätte.

Wenn aber ein solcher nicht tief genug zu beklagender Erfolg nicht zu erwarten steht, so sind die Kosten für den trotzdem zu unterhaltenden umfangreichen Apparat für etwaige einzelne Ausnahmefälle aufser Verhältnis und finden sich in dem Entwurfe keine Vorschriften für deren Deckung; denn der in Aussicht genommene Gerichtshof soll getreu den von der staatlichen Aufsenwelt entlehnten vorgeschriebenen Formen und Stadien in der Voruntersuchung, der Hauptuntersuchung und der Rechtsmittel sich bewegen, von denen ein ganzes Korps aufgezählt werden und deren Kenntnis und Anwendung juristisches Studium voraussetzt, wie auch z. B. die Zeugenverweigerungsgründe, die sich bis zum vierten Grade der Verwandtschaft erstrecken, nicht immer ein leicht zu lösendes Problem für den Laienrichter bilden werden. Erwäge man noch hierbei, in welche Rolle der Entwurf die Beamten-Kollegien der Logen, die Stuhlmeister an der Spitze versetzt. Der Mstr. v. St., er, der oberste Leiter der Loge, d. i. der eigentlichen Maurerwelt, der Primus der Brüder inter pares, er, auf dessen Hammerschlag Alles schweigt, und dessen Rede die Brüderschaft mit verhaltenem Atemzuge aufhorcht, er soll in geöffneter Loge vor den versammelten Brüdern eine Rüge empfangen können aus grofsmeisterlichem Munde!! — —

Doch genug der Gründe über Gründe, welche den vorgelegten Gesetzentwurf unannehmbar und auch undurchführbar erscheinen lassen. Sollte aber der Formalismus und die Zentralisationsbestrebung, wie sie sich im Ausnahmegesetze und im vorliegenden Entwurfe offenbaren, im Grofslogenbunde Geltung gewinnen, dann würde für alle geistig reg- und strebsamen Brüder die Losung nahe liegen, dem Bunde zu entsagen, wie als warnendes Wahrzeichen der „Lessingbund“ dient.

Mein Gutachten geht demnach dahin:

1. der vorgelegte Entwurf über mrische Rechtspflege sei abzulehnen;
2. die Kommission sei zu beauftragen, einen neuen Entwurf zu Normalbestimmungen über die mrische Rechtspflege dem Grofslogentage vorzulegen;
3. der Kommission hierzu wenigstens einen zweijährigen Zeitraum zu gewähren.

Dresden, am 1. Febr. 1885. Br Wigard.

Über Wohlthätigkeit.

„Ist er auch wohlthätig?“ fragt in der Zauberflöte einer der Unterpriester Sarastro's den Pathenzeugen des Tempelprüfungskandidaten und Prinzen Tamino. Heutzutage lächelt man bei dieser für uns zu allgemein gestellten Frage. Warum? Weil das unterschiedslose Wohlthun uns bedenklich und leichtsinnig erscheint. Weil ein unter allen Umständen Wohlthuender wie ein Schiff ohne Ballast ist, das jedem Windstofse folgt, ohne eine bestimmte, zielbewufste Richtung einzuhalten. Aber indem man die eine Klippe vermeidet und sich hinter Schlofs und Riegel aller möglichen Vereine gegen Bettelei und Verarmung verschanzt, sein Wohlthun gleichsam auf die sichere Seite bringt, läuft man Gefahr, im eigenen Herzen zuletzt einen lästigen Ballast zu sehen und vor lauter Vorsicht statt des Geldes sich selbst zu verlieren. Denn nur im Anderen, in der steten Teilnahme und Sorge für den Anderen findet und fühlt sich der Mensch selbst. —

Die auf alle Gebiete sich erstreckende Teilung der Arbeit hat auch auf dem der Wohlthätigkeit neben unverkennbarem Nutzen grofse Nachteile im Gefolge gehabt. Wir lassen Andere für unser Geld das für uns thun, wozu wir weder Lust noch Zeit haben wollen und wir erstarren dafür in der engeren oder weiteren Selbstsucht unserer einseitigen und falschen Jagd nach dem Glücke. Ja, wir machen nicht selten die Sorge für die Armen und Unglücklichen zu einem Springstein, zu einer Etappe dieses Treibjagens. Wir legen sie nämlich nur dann an den Tag auf Bazaren und Galavorstellungen für Ischia und Murcia, wenn wir unseren Eifer bewundert oder ihn gar in fremdländische oder einheimische Orden umgeprägt hoffen können. Wer aber giebt sich die Mühe, eine arme Familie in ihrer Höhle des Elends zu trösten, wenn sie nach dem Versatz des letzten Bettstückes sich an uns gewandt hat, oder wer sucht gar unaufgefordert die Not in ihren Kellern und Dachluken auf? Mit welcher Freude liest man nicht in den Zeitungen von den faulen Armen, von ihren endlich glücklich enthüllten Manövern, durch welche sie sich Unterstützungen erschlichen und dadurch den wirklich unverschuldet Leidenden entzogen! Man hält sich durch diese traurigen Erfahrungen der Anderen entschuldigt und beurlaubt von der eigenen Aufsuchung und Untersuchung auch der wirklich Armen. Ja, man bringt es zuletzt so weit, in der Mildthätigkeit auf eigene Rechnung eine Schädlichkeit zu sehen und auf diesem Gebiete sich zu einem ähnlichen Paradoxon hinaufzuarbeiten, wie etwa die streng lutherische Dogmatik, welche, um der Gnade Gottes allein das Verdienst der Erlösung zu sichern, zuweilen sogar die guten Werke der Menschen als Hindernis auf dem Wege zur Seligkeit brandmarkte. Denn es giebt auch auf dem Wohlthätigkeitsgebiete eine kahle und ernüchternde Manchesterschultheorie. Dickens hat sie häufig genug in ihrer nationalökonomischen Herzenshärtigkeit gegeifselt. In einer seiner Weihnachtsgeschichten läfst er den fetten Alderman mit dem ewig roten Mond-

gesichte dem armen alten Dienstmann die Verschwendung vorhalten, deren er sich durch das Festessen der von der Tochter gebrachten Kaldaunen schuldig gemacht habe, wodurch so und so vielen armen Witwen das ihnen zukommende Essen entzogen worden sei. Zugleich wird ihm vorgeworfen, dafs er überhaupt geboren sei, wozu er unter den Umständen als armer Teufel gar kein Recht habe. Die Armut wird von dieser mit Statistik gepanzerten Schule auf Rechnung der Unvorsichtigkeit des Heiratens, des Mangels an Sparsinn, der zurückgebliebenen Selbsthilfe geschrieben, kurz, die Schuld der Armut so viel als möglich dem Armen selbst in die Schuhe geschoben, damit man sie nur ja nicht in den eigenen Schuhen spüre. Zwischen dieser kalten, armengesetzgeberlichen und unterstützungswohnsitzlichen Anschauung und der ihr gegenüber in grofsem Stile zu organisierenden Linderung der Armut im Sinne des Staatssozialismus, dieser Schöpfung des seine Rechtsformel suchenden und Recht verlangenden Mitleids, sind verschiedene Mittelstufen zu markieren, in und auf welchen das Vertraulichkeitsgefühl für die Not der Anderen seinen sich steigernden Ausdruck erstrebt.

Die erste und niedrigste Klasse sind jene Durchschnittsmenschen, welche aus Rücksicht auf die Anderen in die Tasche greifen, welchen es um Ruhm vor den Menschen oder um sich demütigendes Danken der Armen, welchen es um Schein statt des Seins zu thun ist, wie jenem Pharisäer, der auf der Gasse unendliche Gebete hersagte, damit ihn die Leute sehen sollten. Die zweite schliefst jenen guten Mittelschlag ein, welchem die Rücksicht auf sich selbst die Hand öffnet, d. h. welche aus anerzogenem Pflichtgefühl, aus jenem oberflächlichen Mitleid handeln, welches das Elend als häfsliche Störung der eigenen Sonnenlandschaft wie eine Wolke wegblasen möchte, welches aber im Grunde im Wohlthun nur sich selbst wohl thun, d. h. Ruhe und Ruhm vor und bei sich haben will.

Die dritte und höchste Art bilden die grofsen Köpfe und grofsen Herzen, welche das Unglück als eigenes rührt, welche geben, ohne von irgend welcher Rücksicht getrieben zu werden. Sie helfen, weil sie nicht anders können, weil sie selbst unglücklich würden, wenn sie es ihre Umgebung bleiben liefsen. Die werkthätige, die sich aufopfernde Liebe ist ihr Schicksal, weil in ihrem zur feinsten Ausbildung gelangten Wesen begründet, aus ihm wie mit Notwendigkeit hervorwachsend, wie die Blume aus dem ihr entsprechenden Keime und Erdreich. Diderot erzählt von einem Freunde, welcher durch seine Hilfe eine arme Frau in den Stand setzte, einen Prozefs gegen einen Geistlichen zu führen, der ihr materiellen Schaden zugefügt hatte. Der Prozefs wurde auch wirklich gewonnen, aber der Geistliche ging durch und die Exekution blieb fruchtlos. Als die Frau ihrem Beschützer ihr Beileid bezeugte über den seinerseits erlittenen Verlust an Anwalts- und Gerichtskosten, und bei der Gelegenheit die letzten Körner Schnupftabak aus ihrer alten Dose zusammenfingerte, liefs sich der Wohlthäter dieselbe geben unter dem Vorwande, sie zu füllen und versteckte dabei unter dem frischen Tabak eine Anzahl Louisdors. Diese Art des Wohltuns hat etwas Bezauberndes. Ohne den Armen die Hand öffnen und hinhalten zu lassen, unbemerkt, gleichsam verschämt, wohlthun, das ist die höchste, die würdigste Stufe. Eine verwandte Höhe erreicht jener Diener in Gellerts Fabel, welcher den seinen Herrn in der Kutsche anbettelnden Alten zwar wegweist, ihm aber zugleich „in edler Hitze“ drei Heller in die Mütze wirft. Diogenes bemerkt die That und löscht die Menschen suchende Laterne. Aber in Diderot's Wohlthäter offenbart sich eine noch höhere Delikatesse und Herzensfeinheit.

Während Diderot — denn dieser steckt wohl hinte dem Wohlthäter — den Beweis liefert, was für Liebesblüten eine hohe geistige Ausbildung aus einer sensitiven Natur zu zeitigen vermag, bietet die naive Religion in ihrer klassischen Periode eine Menge Beispiele der erstaunlichsten und andauernden Aufopferungen im Dienste der leidenden Menschheit. Selbst in Zeiten des religiösen Niederganges fehlt es nicht ganz an Zuständen der Ekstase in dieser Richtung, namentlich unter dem weiblichen Geschlecht. Der vor wenigen Jahrzehnten von Le Pailleur, einem unbekannten Abbé in Saint Servan in der Bretagne, gestiftete neue weibliche Bettelorden „der kleinen Schwester der Armen“ zeugt von der Geschicklichkeit der katholischen Kirche, für den ohne Ventile gebliebenen Liebensdrang besonders gefühlvoller Seelen eine der schönsten und segensreichsten Wirksamkeit zu eröffnen und in kurzer Zeit zu aufserordentlichen Erfolgen zu gelangen. Der Orden, welcher zuerst aus einer einzigen armen Arbeiterin und dem Abbé bestand, zählt jetzt bereits 220 Häuser mit 3500 Schwestern und verpflegt bis an ihr Lebensende nicht weniger als 25 000 arme Greise und Greisinnen ohne Unterschied des Bekenntnisses, Zustandes und Charakters. In Frankreich, in Belgien, in der Schweiz, in England, in Spanien, in beiden Amerika's und selbst in Afrika haben diese Asyle hilflosen Alters dauernde Wurzeln geschlagen und zwar ohne dafs irgendwelche feste Einkünfte zu Gebote stünden. Das Wort: „Sorget nicht für den morgenden Tag, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen“ ist buchstäblich die Regel des neuen Ordens, dessen Mitglieder z. B. in Paris jeden Morgen mit einem Esel und zwei Körben den Almosengang antreten. Sie sind denn auch in der That von ihrer Vorsehung bis jetzt noch nicht im Stich gelassen worden.

Aber schliefslich ist diese Erneuerung ekstatischer Bettelorden nach dem Vorbilde des heiligen Franz von Assisi nur ein letzter Versuch der Kirche, einen kleinen Teil der sozialen Frage zum Ruhm ihrer selbst auf sich nehmen, die Wunden zu verbinden, welche der Kampf des Lebens geschlagen hat, den Gescheiterten eine Philemon- und Baucis-Existenz in Gruppen zu gewähren. Aber die wichtigere Aufgabe der besseren Ordnung jenes Kampfes selbst, die Verhütung tötlicher Verwundungen durch Milderung des rasenden Ringens um's Dasein, mit einem Worte, die Neubegründung der Gesellschaft auf dem Boden diesseitiger Gerechtigkeit

und Solidarität bleibt nach wie vor dem Eingreifen und Zusammenwirken des Staates mit den freien Vereinigungen, mit den neugeordneten Gruppen seiner lebenskräftigen Glieder überlassen. E. Schlaeger.

M—m.

Logenberichte und Vermischtes.

Dahme, am 18. Mai 1885. Gegen 1 Uhr nachmittags am gestrigen Tage versammelten sich die vielen uns mit ihrem Besuche beehrt habenden Brr in unserem Versammlungszimmer, und nachdem der Tempel im feierlichen Zuge betreten und die vorgeschriebenen ritualmäfsigen Einweihungs-Zeremonien vollendet, blieb dem erwählten Mstr. v. St., Br von Schell, da leider unser Br Redner und vorbereitender Br, Br Nadler, erkrankt war, aufser dem Aussprechen des Dankes für Grofsloge und Bundes-Direktorium noch auch die eigentliche Festrede. — Nachdem er zunächst die hierorts bislang bestand habende brliche Vereinigung als den Grundpfeiler zur neuen Bauhütte bezeichnet und sich zum Beweise dessen auf die werkthätigen Zeichnungen der Brr berufen hatte, legte er der eigentlichen Festrede die Worte „von Grund aus“ unter. Unter erneuertem Hinweise auf unsere in der brlichen Vereinigung gehabten Zeichnungen und namentlicher Anführung derselben, wies er darauf hin, dafs schon das Kränzchen versucht hätte, die Brr so zu bilden in der k. K., dafs wir nicht uns selbst, sondern das Allgemeine und Ideale nur vor Augen hätten, und nachdem er die Brr von Licht, Liebe, Leben ermahnt hatte, auf diesem einmal betretenen Pfade fortzuschreiten und auf diesem gelegten Grundpfeiler weiter zu bauen, schlofs er mit der Versicherung im Namen der Loge Licht, Liebe, Leben, dafs sie sich würdig an die vielen schon bestehenden Oriente anzureihen gedächte, und dafs sich die Brüder wennmöglich hervorthun wollten durch strenge Werkthätigkeit, Pflege der k. K. und höchste Brliebe im Besonderen. — Hierauf liefs er die gesamten Brr wieder in Ordnung treten, verlas das Konstitutions-Patent vom 21. März 1885 und brachte der Mutterloge innigen Dank in kurzen Worten dar. — Br Frederichs, deputierter Grofsmeister der National-Mutterloge überbrachte uns die Glückwünsche derselben in warmen zum Herzen gehenden Worten und sprach auch im Besonderen seine Meinung dahin aus, dafs er fest davon überzeugt sei, unsere Hütte habe einen festen Untergrund. Dank und Applaus brachten uns dann die fünf der Grofsloge angehörenden und mit ihrem Besuche beehrt habenden Brr. — Hiernach sprach Br Lamm, unser deputierter Meister, und brachte den auswärtigen Brn einen Willkommengrufs dar. — Zur Beantwortung dieses wurde Bruder Bohnstedt, Mstr. v. St. in Luckau, das Wort erteilt; derselbe dankte herzlichst und ging dann über auf den Gedanken, dafs der Leopard in Luckau sich seines Töchterchens sehr freue, er betrachte Licht, Liebe, Leben wenigstens als solches, da alle Brr dem Leoparden angehörten, entweder als wirkliche Mitglieder oder als permanent besuchende Brr! Der Leopard aber wolle nicht alle Brr auf einmal verlieren, darum habe er sich die beiden langjährigsten seiner durch Licht, Liebe, Leben eingebüfst habenden Brr, die Brr Lamm und Jacobi, als Ehrenmitglieder erwählt, und habe er den Auftrag erhalten, denselben das Diplom zu überreichen und sie mit dem Zeichen des Leoparden, welches beide so lange Jahre schon getragen, zu schmücken. Hiernach hat er, dafs ein reger Verkehr zwischen diesen beiden Logen erhalten bleibe und hätte ihn persönlich seine Loge mit dieser Zusicherung beauftragt. Auch dieser Dank endete mit dem üblichen Applaus. — Im Auftrage der Loge Licht, Liebe, Leben ergriff sodann der Mstr. v. St. das Wort und sagte, dafs wir ja nur ein sehr kleines Häuflein von Brr seien und darum darnach trachteten uns weiter auszubauen, und zum Zwecke dieses hätten wir die uns das Licht gebracht habenden Brr der Grofsloge Br Frederichs und Br Gerhard und Br Bohnstedt als Mstr. v. St. der Loge „Zum Leoparden“, welch letzterer Loge die meisten jetzigen Brr von Licht, Liebe Leben angehört hätten, und Br Kullrich, Hofmünz-Medailleur in Berlin, als Dahmenser Kind und Verehrer unseres Logensiegels zu Ehrenmitgliedern unserer Bauhütte ernannt und überreichte ihnen das Zeichen. Nachmittags 4 Uhr reihte sich der Arbeit eine Festtafelloge an im Hotel des Br Arnold Müller, hier, wobei die dienenden Br vom Leoparden in Luckau als solche hier fungierten. — Der erste Toast vom Mstr. v. St. ausgebracht, galt dem Kaiserbr und seinem Sohne als 1. Protektoren und Hüter des mrischen Lichtes, 2. als in übergrofser Liebe für das Wohl ihres Volkes aufgehende Landesväter und 3. als königliche Maurer, die durch Licht und Liebe uns das Leben, d. h. den Segen finden lassen. — Den Toast auf die Grofsloge und das Bundesdirektorium brachte sodann Br Lamm aus, und wurde derselbe seitens des Br Gerhardt beantwortet. Auch dieser Br sprach hierbei seine innige Freude über den hier vorgefundenen Bau aus und wünschte uns das beste Wohlergehen. Es folgten sodann aufser den bestimmten Tafelliedern noch verschiedene sehr schöne Gesangsvorträge von den Brn Dalichow-Berlin und Becker-Jüterbog, und nachdem Br Meyer den auswärtigen Brn den Toast dargebracht mit dem Danke für freundlichen Besuch unsererseits, sprach Br Lutter, vorsitzender Meister von Blücher von Wahlstadt in Charlottenburg im Namen der auswärtigen Brr seinen Dank aus, und sagte im Weiteren auch, er sei erfreut einem solchen schöne Feste heute anwohnen zu können; dafs hier guter Untergrund vorhanden, das hätten wir heute bewiesen, er wünsche von Herzen ferneres Glück und Gedeihen. — Sodann brachte Br Tittel noch den Schwestern den pflichtschuldigen Toast und Br Dalichow-Berlin auf den Mstr. v. St. aus. — Die geliebten Brr von Berlin fuhren zu dem nach Berlin gehenden Zuge nach Uckro per Wagen und die anderen hielt noch bis spät in die Nacht ein gemütliches Plauderstündchen beisammen.

Dresden. In der letzten Grofslogensitzung kam der Antrag der Loge „Apollo“: „Die Grofse Landesloge wolle gegen die durch die bekannte Findelsche Schrift: „Die Papstkirche“ hervorgerufenen Auslassungen der Nr. 51 des sächs. Kirchen- und Schulblattes eine öffentliche Verwahrung einlegen“, zur Sprache*) und gab

*) Die Loge „Apollo“ hatte vorher mit Umgehung der Gr. L.-L. v. Sachsen direkt die sächsischen Logen zu einem solchen Proteste aufgefordert. —

Bei dieser Gelegenheit soll unsererseits nicht unbemerkt bleiben, dafs wir der anstöfsigen Stelle in der „Papstkirche“ (ein Zitat) eine so grofse Wichtigkeit keineswegs beimessen, um darauf versessen zu sein. Wäre uns von unbefangener und wohlwollend-brlicher Seite ein Mifsfallen zu erkennen gegeben worden, so würden wir diese Stelle in einer der folgenden Auflagen unbedenklich weggelassen haben. Der Protest des Br Smitt war jedoch nicht unbefangen, sondern tendenziös, weil ein Agitationsmittel. Nach seinem Proteste (von anderer Seite ist uns keinerlei Mifsbilligung zugegangen) war es für uns Ehrensache, die Stelle ruhig stehen zu lassen. Einem Protest der Gr. L.-L. v. S. gegenüber hätten wir keine Polemik eintreten lassen, obgleich die Stelle ganz unbedenklich ist, da selbstredend der Frmrbund sich selbst das Todesurteil sprechen und einfach auflösen müfste, wollte er die kirchliche d. i. katholische „Autorität“ anerkennen, die ihn als Ketzerei verwirft und verurteilt, wie dieselbe Autorität ja auch das Prinzip der Selbstvervollkommnung verwirft, worauf die Frmrei ruht, wie sie die Toleranz gegen Andersgläubige, kurz, alle Grundsätze des Bundes (vgl. Syllabus) verwirft. Das frei-

dem ehrwürdigsten Landes-Grofsmstr. Veranlassung zunächst zu energischer Zurückweisung der Findelschen Auslassungen, die mit dem Wesen der Frmrei nichts gemein hätten; das Gr.-Beamtenkollegium habe sich aber dem Antrag der Loge „Apollo“ gegenüber ablehnend verhalten zu müssen geglaubt, da durch denselben eine unerquickliche Zeitungspolemik hervorgerufen werde, die mit der Würde der Grofsloge unvereinbar sei. — Verdächtigungen der Frmrei und der Logen seien ebenso alt, wie diese selbst, aber weder Staat, noch die Kirche beachteten sie, wie andererseits auch der Redakteur der Bauhütte keineswegs als berufener Vertreter der deutschen Frmrei von ihnen angesehen würde. — Eine Belehrung und Bekehrung unserer Gegner könne von unserer Seite nicht erreicht werden und sei es deshalb mit Freuden zu begrüfsen, dafs ein hochgeschätztes Mitglied des Landeskonsistoriums unaufgefordert sich bereit erklärt habe, den Redakteur des Sächs. Kirchen- und Schulblattes zu einer Berichtigung des in Nr. 51 enthaltenen, auf vollständiger Unkenntnis der Verhältnisse beruhenden und Unfrieden säenden Artikels zu veranlassen. — Br Smitt (Apollo) erklärt, dafs sich nach dieser allgemeine Befriedigung erregenden Mitteilung der Antrag der Loge „Apollo“ im Wesentlichen erledigt habe; er vindiziert aber seiner Loge doch einen gewissen Anteil des Verdienstes um die zu erhoffende Berichtigung und zieht mit Rücksicht auf die Darlegung des ehrw. Landes-Gr.-Mstrs. den Antrag der Loge „Apollo“ zurück, und zwar unter Zustimmung derjenigen Logen, welche demselben beizutreten gesonnen waren. Diese Rücknahme werde ihm noch besonders dadurch erleichtert, dafs aus den Worten des ehrw. Hammerführenden hervorgegangen, wie derselbe mit dem Gr.-Beamten-Kollegium die Auslassungen Findels vollständig mifsbilligt. (Frmr-Ztg.)

Leipzig. Von dem jüngst in d. Bl. veröffentlichten „Entwurf eines allgemeinen Grundgesetzes“ hat „Chaine d'Union“ Notiz genommen, indem sie einige Paragraphen in französischer Übersetzung mitteilt; unsere Kollegin „Alpina“ hat den ganzen Entwurf ihren Lesern mitgeteilt. — Der Artikel des Br Jul. Goldenberg in d. Bl. über die Einigung der ungarischen Rite wird in Chaine d'Union als „très savamment déduit“ bezeichnet.

maurerische Prinzip der Freiheit, der Selbstentwickelung aus eigener Kraft, und das kirchliche Prinzip der Autorität sind kontradiktorische Gegensätze, die sich einander ausschliefsen. Weil dem so ist, mufs die Kirche den Frmrbund zertrümmern wollen und ist die feindliche Stellung beider Institute gegen einander selbstverständlich.

J. G. F.

Briefwechsel.

Br W. R. in B—g: Besten Dank für Sendung und Grufs; letzteren erwidere herzlichst.

Br H. W—r in H—r: War zu notieren übersehen und bitte um br. Entschuldigung. Jetzt in Ordnung. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Erklärung.

So traurig es ist, eine „Spitze der Mrei“ Lügen strafen zu müssen, liegt doch hierzu Veranlassung vor.

In der „Frmr.-Ztg.“ vom 25. April sagt ein Br S....r u. a., die Alliance israelite universelle habe sich bekanntlich faute de mieux hinter die holländische Grofsloge gesteckt, um auch die germanische Maurerei sich unterthänig zu machen.

Wo hat der Verfasser diese Insinuation her?

Unter Mitwirkung des damaligen National-Grofsmeisters, unseres hochverehrten leider verstorbenen Prinzen Friedrich der Niederlande hat, einem in der „Bauhütte“ vom 27. August 1881 abgedruckten Berichte zufolge der Niederländische Grofsosten auf Antrag der Deventer Loge den Beschlufs gefafst, an diejenigen Grofslogen in Deutschland, Dänemark und Schweden, welche kraft ihrer Statuten den Juden die Aufnahme in den Frmrbund versagen, die Bitte um Abschaffung dieser Bestimmung zu richten.

Dies ist der wahre Sachverhalt.

Die holländische Grofsloge ist nicht derartig zusammengesetzt, um für die von ihr vertretene Wahrheit sich beeinflussen zu lassen. Aber selbst dann, wenn die Alliance israelite, was nicht der Fall ist, derlei Hilfe angerufen hätte, würde sie immerhin mehr maurerisch sein, als manche, die sich des Namens Maurer brüsten.

Haag. Br **S. H. Hertzveld.**

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 23. Leipzig, den 6. Juni 1885. XXVIII. Jahrgang.

Die Unterströmung in der Deutschen Maurerwelt.

In „Bauhütte" Nr. 19 (Mrisches Zeit-Symptom) hat die eigentümliche Kundgebung der „Frmr-Ztg." betr. Errichtung einer deutschen National-Grofsloge eine ironische Behandlung gefunden. Die Berechtigung zu solchem Verfahren ist kaum abzusprechen; man würde jedoch einer argen Selbsttäuschung verfallen, wollte man damit die Sache selbst für erledigt ansehen.

Stände jene Kundgebung für sich allein, wäre sie ein nur gelegentliches Zeit-Symptom, so könnte man ja allerdings leicht darüber hinweggehen. Dies ist aber keineswegs der Fall. Vielmehr bildet dieselbe ein Glied in einer Kette, eine Masche in einem Netze derart, dafs man eine ganze Reihe mrischer Zeiterscheinungen nur dann verstehen und richtig würdigen kann, wenn man sie im Zusammenhange mit anderen Kundgebungen, Vorgängen und Äufserungen der mrischen Presse und des Mrlebens betrachtet, wie dies vereinzelt auch schon in Nr. 19 der „Bauhütte" durch den Hinweis auf einen früheren Artikel der „Frmr-Ztg." geschehen ist.

Sagen wir es gleich vorweg, was sicher den meisten Zeitgenossen entgangen: es besteht in der deutschen Mrwelt eine geistige Unterströmung, vielleicht ein sorgsam verdecktes planmäfsiges Wirken nach einem Ziele, dem bewufst und unbewufst einzelne Brr dienen, eine Agitation, welche umsomehr die Wachsamkeit herausfordert, als sie bereits mancherlei Erfolge aufzuweisen und als sie vielleicht den Grund zu weiteren gelegt hat.

Ein geistiger Leiter dieser Strömung tritt zwar nicht sichtbar hervor. Es dürfte auch schwer sein, auf ihn zu raten; gewifs scheint uns nur, dafs die gesponnenen Fäden nach Berlin auslaufen.

Soweit sich aus den offenkundig gewordenen Andeutungen auf das verfolgte Ziel schliessen läfst, dürfte es sich um eine Verchristlichung der Frmrei im Prinzip und um Restauration der Autorität und Bevormundung in der Gesetzgebung oder, allgemein ausgedrückt, um eine Trübung des mrischen Wesens im Sinne der Gr. L.-L. v. D. handeln.

Ist es nicht eine auffällige Thatsache, dafs die „Bauhütte" und deren Bestrebungen seit längerer Zeit lediglich von drei ihr sachlich näher stehenden Zeitschriften bekämpft werden, während die Organe der Gr. L.-L. v. D., die sich doch dieses Kampfes in erster Linie freuen und bei demselben sekundieren müfsten, samt und sonders schweigen?

Ist es ferner nicht eine auffällige Thatsache, dafs seit einigen Jahren zwei mrische Zeitschriften, die sich gelegentlich im Sinne mafsvoller Reformen äufsern und wirklich oder scheinbar zu einer Art freisinniger Richtung sich bekennen, nach Verlauf kleiner Pausen immer wieder Stimmung für die Gr. L.-L. v. D., für deren Geschichtsauffassung und für die Hochgrade machen und immer wieder je eine Lanze für die angeblich ursprüngliche Christlichkeit der Mrei einlegen?

In Nr. 19 der „Bauhütte" ist vereinzelt nur auf Nr. 49 vom Jahre 1884 der „Frmr-Ztg." zurückgegriffen. Wenn uns die „Frmr-Ztg." zur Hand wäre, was gerade nicht der Fall, würden wir in der Lage sein, eine ganze Reihe von Artikeln namhaft zu machen und daraus Stellen anzuführen, welche im oben angedeuteten Sinne sich aussprechen und die Brschaft bearbeiten. Es sind dies nicht allein die von Bruder Bleich gezeichneten Artikel, sondern auch manche anonym erschienene, welche alle die gleiche Tendenz verfolgen und um so leichter unbeachtet bleiben konnten, als sie in sehr harmloser Weise auftraten und in den meisten Fällen sich zugleich durch eine gegen die „Bauhütte" gerichtete polemische Spitze gewissen Brkreisen annehmbar machen. Dafs nun Br Pilz einer geheimen Unterströmung und deren Zwecken mit Bewufstsein dienstbar wäre, dies ist von vornhinein absolut ausgeschlossen. Die geheimen Macher wissen recht wohl, dafs die „Frmr-Ztg." arglos verfährt und für Unterbringung eines Artikels ab und zu leicht zu haben ist; sie wären thöricht, wollten sie in ihr eine bewufste Helferin ge-

winnen und um den zweifelhaften Preis der Mitwissenschaft, die sicher stutzig und vorsichtig machen würde, sich einen so leicht zu habenden, gelegentlichen Unterschlupf verstopfen.

Ist es nicht ferner eine auffällige und schwerbegreifliche Erscheinung, daſs man plötzlich in Berlin sich des „Vereins deutscher Frmr" erinnert, der seit 7—8 Jahren thatenlos dahinvegetierte?

Woraus ist denn nun die Thatsache zu erklären, daſs man dem „Verein deutscher Mr" wider alles Erwarten zu Gunsten einer nicht näher bezeichneten Berliner Groſsloge eine besondere Mission freigebig zuweist? Ja noch mehr! Woraus ist überhaupt die absolute Stagnation des genannten Vereins seit 7—8 Jahren zu erklären? Dies ist ein Punkt, der volle Beachtung verdient! Wohl haben beim Personenwechsel in der Geschäftsführung des Vereins s. Z. zwei Stimmen die künftige Versumpfung desselben vorausgesagt, Bruder Holtschmidt in Braunschweig in der „Bauhütte" und die „Österreichische Frmr-Ztg." in Wien; gleichwohl erscheint die prompte Erfüllung dieser Prophezeiung in einem eigentümlichen Lichte.

Man mag noch so viel Gewicht legen auf andere Momente, so erklärt sich diese Thatsache daraus allein doch wohl kaum. Eine geistige Erschöpfung des Geschäftsführers anzunehmen, liegt im Grunde nicht näher, als die bewuſste Absicht, zunächst den Verein durch thatloses Verhalten seine reformatorische Vergangenheit vergessen zu lassen, um ihn später in andere Bahnen um so sicherer lenken und für andere Ziele, als die ehedem erstrebten, verwenden zu können.

Aus den aktenmäſsigen Unterlagen des Vereins allerdings läſst sich eine solche Annahme nicht herleiten; denn die „Mitteilungen" lassen im Wesentlichen nichts weiter hervortreten, als in den letzten Jahren die Frontveränderung in Bezug auf die mrische Geschichtsauffassung (Br Katsch) und etwa die Restauration von Autorität und Disziplin (Br Cramer). Mit Barthelmeſs und Rittershaus im Vorstande wäre auch ein weitergehender Anlauf nicht gut möglich gewesen. Anders gestalten sich die Dinge, wenn man die Tendenzen und Schlagworte der „Latomia" ins Auge faſst, die immerhin über manches Aufschluſs geben kann, wenn sie auch als offizielles Organ des Vereins nicht gilt.

Greifen wir einige Äuſserungen heraus, wie sie uns gerade in die Hand kommen:

„Latomia" 1883.

Nr. 2. „Die Kabbalisten sind die wahren Vorväter der Frmrei". — „Diese Verbindung verwandelte sich zu einer alle (christlichen) Konfessionen in sich vereinenden; sie ward die Mutter der Mrei." (Empfehlung der Abhandlung von Br Katsch in den „Mitteilungen". Anonym.)

Nr. 21. „Der Kernpunkt, von dem alles Heil der Reform zu erwarten ist, ist die strengere Disziplin." — „Die Erschütterung alles dessen, was den Menschen sonst für Autorität und Disziplin galt, verschuldet die französische Revolution." (Fernerhin Polemik gegen „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" und gegen Kosmopolitismus.)

Nr. 24. „Die Unruhen, welche die „Neue freie Loge" (Niederl.) gestiftet hat, werden wohl nicht lange dauern. Dem Ruf zu diesem radikalen Treiben wird wohl Niemand folgen." V.

„Latomia" 1884.

Nr. 5. „Die Verleumdung geht in den Brkreisen als ein gefährlicher Feind einher, dem Niemand beikommen kann und den Ruf selbst der besten Maurer nach und nach untergräbt." —t.

Nr. 11. Der nervus rerum alles Fortschritts ist der, in der Loge wieder eine feste Autorität und eine strengere Disziplin einzuführen. Ohne diese beiden Pole jedes fruchtbaren Vereinslebens bleibt die Loge in ihrer Ohnmacht, was auch die Hetzer und extremen Parteimenschen alles für Reklamationen gegen Autorität und Disziplin vorbringen mögen.

Nr. 13. Br Katsch für die Hochgrade und für die Gr. L.-L.:

„In diesem (Schoſse der alten Rosenkreuzer) lägen die Keime zur Bildung von Hochgraden einerseits, wie die Hereinziehung der Tempelherren andererseits, bereits in einer und derselben Wiege der Gesamtmrei."

„Es handelt sich somit um keine planmäſsige Verschwörung, wie Herr F. (l. c. S. 84) argwöhnt."

Nr. 22. Die französischen Revolutionsphrasen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die unter dem Scheine, das Glaubensbekenntnis einer Art Humanitätsreligion zu sein, so viel Verwirrung in den Köpfen angerichtet haben. Heute müssen wir den vollen Wert der Autorität anerkennen.

— Ein Geist der Disziplin, ein System, wo bei Allen, von der untersten Stufe hinauf bis zur obersten, Unterordnung der Arbeitskraft und der Talente, der Neigungen und der Meinungen unter das nächst Höhere die erste Tugend ist.

Nr. 24. Christus einzig und allein ist der geistige Grundstein. Dies ist aber genau der Standpunkt, auf welchem allein auch die erste Groſsloge von England mit ihrem Konstitutionsbuch weiter bauen wollte.

Das also ist der historische und der einzig praktische Standpunkt, wie er zugleich das wahre Ziel resp. das wahre Geheimnis ist, das die Logen in sich bergen: Annäherung und Frieden unter allen Christusbekennern.

Wenn aber die Juden von manchen Logen ausgeschlossen werden, so sind diese Logen im absolut historischen Recht nicht allein, sondern meiner Ansicht nach verkennen die Juden, indem sie sich zum Eintritt in irgend eine Frmrloge melden, vollständig den eigentlichst wahren Zweck und das wahre Urziel der Logen, nämlich Einigung aller christlichen Kirchen und Sekten.

Es gab also eine Geheimlehre; daher später Hochgrade. Dies Herrn F. zu geneigter Kenntnisnahme.

Nr. 25. So entstand die böse Rosenkreuzerei des vorigen Jahrhunderts. Die Hochgrade sind wahrlich nicht aus der Luft gegriffen.

Nr. 26. Wir haben von jeher die von der Gr. L.-L. gelehrten Grundsätze bekämpft (?!?) und auch die Haltung genau verfolgt, welcher sie sich im Deutschen Grofslogenbunde befleifsigte, aber eine Führung scheint sie uns nicht einmal angestrebt zu haben, vielmehr darf sie auf ein geflügeltes Wort ihres letzten Grofsmeisters Brs von Ziegler: „Durch Einigkeit zur Einheit“ mit einem gewissen Stolze blicken. — —

Diese wenigen Andeutungen aus den beiden Jahrgängen, die uns allein zu Gebote stehen, müssen einstweilen genügen, um so mehr, als sie einerseits mit Äufserungen der „Frmr-Ztg.“ im Wesentlichen gleichlautend sind und Grundsätze und Einrichtungen der Gr. L.-L. v. D. (Disziplin, Autorität, Zucht, Hochgrade, christliches Prinzip, historische Ableitung des Bundes u. s. w.) empfehlen, während andererseits das, was in die Öffentlichkeit heraustrat, von geringem Belang ist gegenüber der im Stillen und in verborgener Unterströmung vollzogenen Agitation.

Es wird sich schwer ermitteln lassen, auf welche Einflüsse die antisemitische Strömung innerhalb einzelner Logen unter Royal York und vielleicht auch die Abstimmung auf der Maikonferenz der drei Weltkugeln, sowie manche andere Erscheinungen zurückzuführen sein mögen. Soviel ist gewifs: ein gemeinsamer Zug, eine auf gleiche Ziele gerichtete Strömung ist seit Jahren jedem nicht ganz blöden Auge bemerkbar, hier positiv, dort negativ, hier energisch und kampflustig, dort mit schmeichlerisch-liebender Umwerbung und in friedens- und einigungsseliger Begeisterung arbeitend denen gegenüber, die mit solcher Stimmung leichter zu fassen sind. Bei einigermafsen geschickter Handhabung der taktischen Vorteile ergiebt sich die Umstrickung fernstehender und bis zu einem gewissen Grade freisinniger Brr gleichsam von selbst, wenn man nur vor der „Bauhütte“ und ihrer durch Übertreibung und Entstellung plausibel gemachten Bundesgefährlichkeit gruseln macht. Jede derartig künstlich erzeugte oder auch wirklich vorhandene, ehrlich-gegnerische Stimmung ist ein Haken, der sich nutzbar verwerten läfst, eine Etappe zum Ziele, „ein mrischer Wegweiser“ und Pfadfinder. Des Näheren hier zu beleuchten, in welcher Weise die mrische Presse gegen die mrische Presse ausgespielt und ausgebeutet wurde, das liegt aufserhalb des Rahmens dieser Andeutungen; es kann auch füglich dahingestellt bleiben, da jeder Frmr Gelegenheit hat, dieses Kapitel an der Hand der mrischen Organe aktenmäfsig zu studieren. Auf den offenen Kampf konnte man ohnehin einen allzugrofsen Wert nicht legen, da es ja seit langer Zeit ein mit Geschick und Ausdauer verbreiteter und nicht unwirksamer Vorwurf gegen die „Bauhütte“ war, den auch Br Pinne wiederholte, sie habe eine besondere Neigung zur Polemik, eine gewisse Streitlust. Man mufste also schon um deswillen vorsichtig und zurückhaltend sein. Gleichwohl überwiegen die Kampf- und Streitartikel anderer mrischer Organe die der „Bauhütte“ um mindestens das Fünffache.

Dafs irgend etwas vor sich gehen müsse, merkten längst, wenn auch ganz vereinzelt, selbst solche Brr, welchen genauere Kenntnis der Verhältnisse und der mrischen Presse abging. Und dafs die der mrischen Öffentlichkeit zugekehrte Bewegung nicht ganz unbedenklich sei, erkannte auch der Nestor der deutschen Frmr, Br Marbach in Leipzig, wie der Artikel „Rosenkreuzerei“ im Reifsbrett v. J. sattsam beweist. Mag man immerhin den Einwurf der Schwarzseherei erheben — man wird selten mifstrauisch, wenn kein Anlafs dazu vorhanden!

Wollte man weiter zurückgreifen, so könnte man es schon auffällig finden, dafs die rheinisch-westfälischen Brr während des Duisburger Konflikts in ihren Rundschreiben die Verteidigung der Gr. L.-L. v. D. übernahmen, wozu sie weder als Vereinsmitglieder, noch auch als Brr der drei Weltkugeln die geringste Veranlassung hatten, wie denn auch jene Schutznahme mit der Sache, um die es sich handelte, nicht im Entferntesten in Verbindung stand. Dies ist jedoch um so weniger angezeigt, als eine Thatsache neuerer Zeit unter den Gesichtspunkt eines beachtenswerten Symptoms gestellt werden kann; wir meinen den ganz ungewöhnlichen Erlafs der pseudonymen Flugschrift „Pinne wider Findel“, von Potsdam aus, deren wesentlicher Inhalt um die Gr. L.-L. und die früheren Angriffe der „Bauhütte“ gegen das schwedische System sich dreht. Wenn damals Br Bleich und Pinne, wie neuesten Datums Br Bleich und die „Spitze der Mrei“ in der „Frmr-Ztg.“ verschiedene Personen sind, dann beweist dies nur, dafs mehrere Brr in ganz gleichem Sinne thätig sind, hier im Angriff gegen die „Bauhütte“, dort in der Verteidigung und Anpreisung der Gr. L.-L. v. D. Beachtenswert bleibt immer die Rolle, welche Br Bleich spielt, sei es als selbsteigener Verfasser, sei es im Zitat. Und nicht minder beachtenswert ist die Thatsache, dafs nicht blofs Br Findel, sondern gelegentlich auch andere Brr oder ganze Systeme, vorab Royal York, angegriffen werden. Im Jahrgang 1883 der „Frmr-Ztg.“ (Nr. 35) z. B. wird Br Schwalbach von Br Bleich wegen seiner Stellung zur Geschichte der Mrei ebenso angegriffen, wie dies damals auch von Br Krüger (Mecklenb. Logenbl.) geschehen. Man ersieht daraus, dafs es sich, mag immerhin die „Bauhütte“ als Angriffsobjekt erster Klasse gelten, nicht um diese, auch nicht um deren Form und Haltung allein handelt, sondern um prinzipielle Fragen und um die Stellung zur Gr. L.-L. v. D., speziell im Angriffe gegen Br Schwalbach, wie in anderen Artikeln der „Frmr-Ztg.“ und der „Latomia“ um die mrisch-historische Frage, die zugleich dem schwedischen System gegenüber die prinzipielle und rechtliche Frage mit einschliefst.

So verdeckt auch die Fäden laufen, soviel ist über jeden Widerspruch hinaus klar, dafs nicht die „Bauhütte“ das einzige Angriffsobjekt bildet, sondern dafs das ins Auge gefafste Ziel ein weiteres, allgemeineres ist und dafs es sich um die Gewinnung zugänglicher Logen, wie insbesondere auch um die Verdrängung einflufsreicher freisinniger Frmr aus ihren Stellungen handelt.

„Es ist immer eine bequeme Art, sich aus der Schlinge zu ziehen — und sie ist von den Gegnern der „Bauhütte“ allenthalben beliebt worden — sich wegen der Form zu streiten und das Sachliche auf sich beruhen zu lassen. Statt sich um einiger scharfer Ausdrücke bei Schwalbach und Findel willen die Feder zu verstauchen, hätte Br Bleich besser daran gethan, auf die sachlichen Differenzen einzugehen, und wenn es ihm um die Einigung, um Frieden und Liebe zu thun ist, raten wir ihm, die Brr der Gr. L.-L. einzuladen, sich in dem gemeinsamen Sprechsaal der „Bauhütte“ einzufinden und mit den differierenden Brn altenglischen Systems sich in maurerisch-wissenschaftlichem Geiste, überall der Wahrheit die Ehre gebend, zu verständigen.“

Diese von Pinue aus einem Artikel der „Bauhütte“ zitierten Worte haben auch heute noch volle Geltung, und zwar gerade so viel, als das alte Sprichwort: Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Wenn das Haus erst niedergebrannt ist, nützen die Fenerspritzen nichts mehr. Wer löschen will, mufs zur Hand sein, wenn es brennt oder vielmehr schon, wenn der aufsteigende Rauch auf Feuersgefahr deutet.

Die Kundgebung in der „Frmr-Ztg.“ von neulich sagt im Grunde nichts anderes, als was wir in den letzten Jahren schon mehrfach vernommen, nur mit ein bischen anderen Worten. Das Bemerkenswerte daran ist einzig und allein der Umstand, dafs man bereits den Zeitpunkt für gekommen erachtet, deutlicher mit der Sprache herauszurücken. Man mufs also wohl die Saat für schnittreif erachten!

Unsere Darlegungen verlieren nicht das Geringste an Wert und Bedeutung, wenn die geheime Unterströmung und der offene Kampf nicht planmäfsig vorbereitet, genährt und geleitet sind, wenn sie sich etwa nur als naturwüchsiges, aus den gegebenen Verhältnissen und der Einwirkung des Aufsenlebens herausgebildetes Erzeugnis darstellen und als ein spontanes Produkt erweisen sollten. In einem solchen Falle wäre die Sachlage nicht um ein Haar besser, sondern nur noch viel schlimmer.

Wir wollten unsere Wahrnehmungen und Gedanken der Brschaft nicht vorenthalten. Wir stellen Jedem frei, je nach eigenem Ermessen dazu Stellung zu nehmen. Was wir aber Niemand freistellen, dem das Wohl der Mrei am Herzen liegt, das ist die Pflicht, die möglichen Folgen der Unterströmung, mag sie eine gemachte oder eine natürliche sein, ernstlich zu erwägen und nach solcher Erwägung seine mrische Pflicht gewissenhaft und treu zu erfüllen ohne Menschenfurcht und ohne Rücksichtnahme auf Nebendinge.

Wie niemals zuvor, ist heutigen Tages die Rede im Brkreise von inneren Feinden. Sehe Jeder zu, dafs er nicht unbedacht den Stein erhebe gegen diejenigen, welche ihm als Feinde der Mrei vorgemalt sind, um die wirklichen inneren Feinde schlau aus dem Gesichtsfelde zu rücken und wohlmeinende Brr — zu dupieren!

J. 7. Mai 1885. Br Hg.

(Jena) (Dr. jur. Harmening)

Kreuz und Winkelmafs.

Unter obigem Titel*) veröffentlichte kürzlich das von Br Ermilo G. Canton, dem unermüdlichen Vorkämpfer der Frmrei in Mexico geleitete „Boletin Masonico“ eine längere Arbeit des Br Butze, Mitglied der deutschen Loge „Ordnung Nr. 1“. Diese treffliche Zeichnung, welche von verschiedenen in spanischer Sprache erscheinenden Maurerblättern sehr beifällig aufgenommen wurde, ist einerseits eine „Aufklärung über Wesen und Zweck der Mrei für die Hand des Nichtmaurers bestimmt“, und zugleich andererseits eine wackere Apologie des Bundes gegen die jüngste Enzyklika des Papstes und die sich hier täglich mehrenden Angriffe des Klerus.

Ich kann es mir nicht versagen, den deutschen Mrn die leitenden Gedanken der verdienstvollen Arbeit zu skizziren, dabei aber zugleich zwei Punkte zu berühren, in welchen ich mich in prinzipiellem Gegensatz zum Br Verfasser befinde, und welche wichtig genug sind, kurz hervorgehoben zu werden.

In den beiden ersten Kapiteln zeichnet der Verfasser einen gedrängten Abrifs der Geschichte der Mrei, sich auf Findel und die neuesten Forschungen stützend, und weist dann an der Hand der „alten Pflichten“ jene absurden Verdächtigungen zurück, die nicht müde werden, den Mrbund als einen Herd der Verschwörung gegen den Staat hinzustellen.

Das dritte Kapitel — Mrei und Familie — wendet sich namentlich an die Schwestern und die Frauen überhaupt, ihnen die Nichtigkeit jener Verleumdungen erweisend, die von frommen Beichtvätern stündlich ausgestreut werden, und nicht selten die Gatten entzweien, die Familienbande lösen und das Glück von Hunderten untergraben. Die Ausführungen des Verfassers werden gerade hier ihre wohlthuende Wirkung auf die einigermafsen denkenden Leserinnen nicht verfehlen, und manches von Vorurteilen befangene und geängstigte Gemüt zu ruhiger Überlegung zurückführen.

Hierbei kommt er auch auf die Frage der Aufnahme der Frauen und die sog. Adoptionslogen zu sprechen. Mit dem Resultat seiner Untersuchung, dafs „für die Frau die Aufnahme in eine geheime Gesellschaft von lauter Männern schon aus Anstandsgründen nicht passe“, dafs ferner „die Organisation der Mrei dem weiblichen Geschlechte und der Rolle, welche es in der Gesellschaft spiele, nicht angemessen sei“, können wir uns freilich nicht einverstanden erklären. Die von ihm angeführten Gründe sind nicht stichhaltig und laufen schliefslich auf das vom grofsen Haufen immer noch gedankenlos nachgebetete Dogma von der geistigen Inferiorität des Weibes heraus — auch eines jener Überbleibsel der theologischen Grauwackenzeit, die unserem aufgeklärt sein wollenden Jahrhundert zur besonderen Zierde gereichen.

Mulier taceat in ecclesia, auf gut deutsch:

*) Bol. Mas. No. 11, 1884 und No. 1, 1885: La Cruz y la Escuadra. Explicaciones de un mason à un profano.

Wo man von etwas anderem spricht, als vom Essen, Trinken und Schlafengehen, hat das Weib als unmündiges Geschöpf zu schweigen! . . . So sprach die Kirche vor einigen Jahrhunderten, und so denkt unser „gebildetes“ starkes Geschlecht im allgemeinen heute noch.

Der Verfasser ist nicht so ungalant, dergleichen der schöneren Hälfte der Brschaft wirklich zu sagen, er würde sich auch gewifs gegen eine solche Folgerung aus seiner Arbeit sträuben. Aber sie kann gezogen werden, und wird von einem Teil der Leser auch gezogen. Wir meinen nun, es sei gerade Aufgabe der Mrei, auch in diesem Punkte entschlossen das alte Vorurteil einzureifsen. Sollte zu den „Trennungen und Scheidemauern“, von welchen Lessing spricht, nicht auch jene gehören, welche man zwischen Mann und Weib aufgerichtet hat, und die das männliche Geschlecht als alleiniger Gesetzgeber künstlich aufrecht zu erhalten wufste bis auf den heutigen Tag? — Steht eine allgemein gebildete Frau, eine Dichterin, Künstlerin, Lehrerin u. s. w. denn wirklich auf niedrigerer Stufe als der Menschenfresser masculini generis auf den Südseeinseln, oder auch nur der am Biertisch kannegiessernde Durchschnittsphilister in Preufsen oder Bayern, dem die Welt hundert Schritte hinter dem Kirchturm seines gelobten Krähwinkel mit Brettern zugenagelt ist? . . .

Recht sehr wäre zu wünschen, dafs es auch im Bunde der freien Mr Männer geben möchte, die dem Vorurteile dieses angeborenen Ammenmärchens nicht unterlägen, die auch hierin nicht glaubten, dafs alles notwendig gut und wahr sein müsse, was sie für gut und wahr erkennen.

Wenn der Mrbund wirklich der Menschheitsbund sein will, so mufs er auch die ganze Menschheit zu umfassen suchen, und nicht die eine Hälfte schon zum voraus von Gesetzeswegen ausschliefsen.

Was der Verfasser im weiteren über die Gründung von mrischen Frauenkränzchen zur Ausübung der Wohlthätigkeit nach festen Grundsätzen und in geordneter gemeinsamer Wirksamkeit sagt, hat unsern ganzen Beifall. In verschiedenen Ländern wird darin mit gutem Beispiel vorausgegangen und es wird auch hier immer mehr Licht werden. Aber, wie gesagt, dergleichen allein thut es nicht. Auch die von einzelnen Logen veranstalteten Weihnachtsbescherungen, Holzverteilungen, Suppenanstalten u. s. w. sind lobenswert; aber sie sind nicht die Hauptsache, wenn anders wir die wahre k. K. üben wollen, „gröfstenteils alles, was man gemeiniglich gute Thaten zu nennen pflegt, entbehrlich zu machen“.

Unser Sieg liegt in den kommenden Generationen. Ohne die getreue Mitwirkung der Frau, der Mutter ist aber alles eitler Wind. —

Im letzten Kapitel — Mrei und Religion — zeichnet der Verfasser in ebenso würdiger als entschiedener Sprache die beiden unvereinbaren Gegensätze: mrische Toleranz und römische Verfolgungssucht.

Mit der „weitherzigen Toleranz des Mrbundes“ ist es nun leider freilich noch sehr schlecht bestellt. Hier schliefst eine Grofsloge die Juden aus, und will den Mrbund auf den Standpunkt einer christlichen oder besser protestantischen Sekte herabdrücken. Da verweigert ein Grofsmstr. abgebrochene Beziehungen mit der Grofsbehörde eines benachbarten Landes wieder anzuknüpfen, blofs weil die letztere absolute Gewissensfreiheit gewährt, und ihren Mitgliedern als „freien Männern“ die Vorstellung vom Urgrund aller Dinge überläfst, ohne in ihren Gesetzen eine offizielle Formel über den „Gottesglauben“ aufzustellen. . . . . Da siehts also mit der „Duldung“ traurig aus, von der Anerkennung **jeder** ehrlichen Überzeugung, die Br Heinrichs jüngst gefordert, gar nicht zu reden!

Auch Br Butze findet für den Atheisten keinen Platz in unserem Tempel. Die Religion ist ihm ausschliefsliche Gefühlssache, jedem Menschen inhärent, (und doch giebt es Atheisten?). — Soll ich ihn nach einem philosophischen System benennen, so pafst am besten der Name „Pantheist“. „Der Pantheist ist das öffentliche Geheimnis in Deutschland“, schrieb der selige Heinrich Heine schon vor fünfzig Jahren, und das gilt heute wenigstens von den deutschen Frmrn noch ganz sicher. Freilich gehört gerade dieses System, das offiziell mit dem Theismus liebäugelt und genau besehen nichts weiter als ein verschämter Atheismus ist, zu den unduldsamsten — „der Zopf, der hängt ihm hinten“. Br Butzes Anschauung vom „Wesen der Religion“ mag wohl von . . . . adoptiert werden; aber die Mehrheit der Brschaft sie kann dem strenggläubigen Protestanten oder Katholiken nicht genügen, ebensowenig wird sie diejenigen Brr befriedigen, welche der neuen Weltanschauung huldigen.

Wird man sich überhaupt in dieser Frage je einigen können? — Nein.

Ist dies zu bedauern? — Nein. Denn Rechtschaffenheit, Treue, Mannesmut, reine Menschlichkeit hängen nicht von metaphysischen Anschauungen und Begriffen ab.

Über das „grofse Rätsel der Zukunft“ können wir keine Gewifsheit besitzen, und ein Bund wie der unsrige hat sich als solcher auch gar nicht mit dem Jenseits zu befassen, da seine Ziele und Mittel ganz allein im Diesseits, im Menschen und der Menschheit, wurzeln. Jeder Maurer hat das Recht, sich diese Fragen nach seiner Kraft zurechtzulegen. **Dogmenzwang** ist des freien Mannes unwürdig. Also Anerkennung jeder ehrlichen Überzeugung! Nicht Köhlerglaube, nicht Aberglaube oder Unglaube soll künftig ein Br dem andern vorwerfen. Und dafs es dahin komme, mufs überhaupt von jeder offiziellen Regelung metaphysischer Fragen abgesehen werden, also: Trennung von Mrei und Religion!

Mexico, März 1885. Br Rebsamen.

Die Frmrei in Korfu.

Die erste Bauhütte, welche hier arbeitete, hiefs „La Bienfaisance“ und soll um 1780 vom Grofsorient (?) von Verona (wohl der Loge „A la vraie lumiere“) gestiftet worden sein. Mit dem Einmarsche der Fran-

zosen unter Bonaparte stellte sie sich unter den Grand Orient de France, welcher im Jahre 1807 eine zweite Bauhütte „La Philogénie" errichtete. Diese beiden Logen vereinigten sich 1813 unter dem Namen „Bienfaisance und Philogénie" réunies". Der französische Kommissär Matthieu de Lesseps, Vater des Erbauers des Suez-Kanales, wurde erster Mstr. v. St. der neuen Werkstätte, welche, aufser vom Gr.-Or., auch von der „Gr. Mére-Loge écossaise de St. Alexandre" Konstitution hatte und nach dem Rite écossais philosophique arbeitete. Eine vor mir liegende gedruckte Mitgliederliste für 1815 weist 107 Brr auf, und unter denselben die Namen der angesehensten — freilich seither bedeutend zurückgekommen — seit Jahrhunderten hier ansässigen venetianischen Adelsgeschlechter.

Eine weitere Loge „St. Napoléon" entstand im Mai 1809 und erhielt am 25. Juni 1811 Konstitution vom Gr.-Or.; nach dem Sturze des Kaisers beeilte sie sich, am 13. Juni 1814 den Namen „La Paix" anzunehmen, löste sich aber am gleichen Tage auf, indem sie ihr Mobiliar u. s. w. der Schwesterloge „Bienfaisance und Philogénie réunies", ihr Baarvermögen dagegen den Armen überliefs.

Als nach der Unabhängigkeitserklärung der Jonischen Inseln die Bevölkerung Korfus infolge des englischen Protektorats stark mit englischen Elementen gemischt wurde, hatte dies auch in so ferne auf die Loge „Bienfaisance und Philogénie réunies" Einflufs, als sie viele Angehörige genannten Volkes in ihre Reihen bekam. Diese suchten die Loge unter englische Oberhoheit zu bringen, stiefsen aber bei den eingeborenen Brüdern auf Widerstand und als diese letzteren wieder das Übergewicht erlangt hatten, erklärten sie sich unter dem Namen eines „Grofsorients von Griechenland" unabhängig und wählten den Herzog von Sussex zum Grofsmeister. Die dem Gr.-Or. treu gebliebenen Brr zogen sich zurück.

Während des griechischen Freiheitskampfes stand der Grofsorient so offen auf der Seite der Griechen, dafs er oft genug in Zwist mit dem englischen Gouverneur kam. Nach 1844 schlief dieser „Grofsorient" ein, ohne dafs er Töchterwerkstätten gehabt hätte.

Die Grofslaube von England gründete im Jahre 1837 die Loge „Pythagoras" und als einige alte Brr der „Bienfaisance und Philogénie réunies" am 23. Juni 1843 eine Loge „Phénix" unter französischer Konstitution errichtet hatten, protestierte die Loge „Pythagoras", da sie — dem Sprengelrecht nach — die einzig rechtmäfsige Bauhütte in Korfu sei. Die Mitglieder der „Phénix" wurden bei den Arbeiten der englischen Bauhütte nicht als Besuchende zugelassen und als einige Beamte der letzteren an einer Arbeit der Loge „Phenix" teilgenommen hatten, wurden sie in Anklagezustand versetzt. Ähnliche Vorkommnisse wiederholten sich von Zeit zu Zeit, bis sich die Loge „Pythagoras" im Jahre 1870 auflöste.

Der Grofsorient von Italien gründete im Jahre 1866 eine Loge „Corcyra, die aber bald wieder einschlief, nachdem sie sich 1867 im Verein mit sechs anderen Logen in Griechenland, die sämtlich unter Italien arbeiteten, zum Behufe der Bildung des famosen „Grofsorientes von Griechenland" unabhängig erklärt hatte.

Ein kaum längeres Leben hatte eine im Februar 1882 ebenfalls mit italienischer Konstitution errichtete Loge „Progresso", deren Hauptgründer, ein 33 Gr., schon vorher Profanen, die von der Loge „Phénix" zurückgewiesen waren, privatim das Licht erteilt hatte. Als nun die neugegründete Loge ein gleiches Verfahren sich zur Richtschnur machte, entbrannte zwischen ihr und der „Phénix" ein heftiger Kampf, dessen Nachwehen noch heute bei vielen Gelegenheiten sich fühlbar machen, trotzdem „Progresso" schon Mitte 1883 einging.

Unzufriedene Mitglieder der Loge „Phénix" und verschiedene frühere Brüder der „Progresso" gründeten gegen Ende 1883 eine weitere Werkstätte unter dem sog. Grofsorient von Griechenland und gaben derselben den Namen „Proodos" (Fortschritt). Solange der sehr geachtete Br Braila, deren Mstr. v. St., lebte, arbeiteten die beiden Bauhütten friedlich nebeneinander; sein plötzlicher Tod im Mai 1884 aber änderte dies Verhältnis mit einem Schlage. Unter Berufung auf das Sprengelrecht der griechischen Grofsloge wurden die Brr der „Phénix" als „unregelmäfsige" Maurer nicht einmal zum Leichenbegängnisse des Br Braila eingeladen und der gleiche faule Grund mufste seither herhalten — und mit Vorwissen der Oberbehörde in Athen — um der Loge „Phénix" das Existenzrecht zu bestreiten, ihr die Mitglieder abspenstig zu machen und Suchende vom Eintritt in dieselbe abzuhalten.

Dieses „fortschrittliche" „brüderliche" Treiben dürfte aber bald seinen Lohn finden, da die Loge „Proodos" gegenwärtig schwere innere Krisen durchzumachen hat und wahrscheinlich aus dem Leim gehen dürfte. Ein gleiches Schicksal hatten deren Mitglieder vor wenigen Monaten an allen Wirtshaustischen siegesgewifs der Loge „Phénix" prophezeiht!

Eine höhere Abteilung für Bauernfang wurde Anfang 1884 von der Loge „Proodos" unter dem Namen eines Kapitels errichtet und war „Phénix", gegen den Willen einiger einsichtsvoller Brr, darunter der Mstr. v. St., Br Zavizianos, genötigt, ein Gleiches zu thun, um sich die Mitglieder zu erhalten. Nun ist Korfu mit einer Legion „Souveräner Prinzen vom Rosenkreuz" gesegnet, die sich auf ihre hohe Würde nicht wenig einbilden, aber allermeistens nicht einmal diejenigen maurerischen Kenntnisse besitzen, die man von einem Lehrling zu verlangen das Recht hat.

Die Unwissenheit in dieser Hinsicht ist im ganzen Orient wirklich grenzenlos und leider wird auch seitens der Logen selbst fast nichts gethan, um hier nachzuhelfen. Geistloses Herplappern des Rituales, Aufnahmen — die bei den noch gebräuchlichen, einfältigen und abgeschmackten physischen Prüfungen, spafshaft erscheinen und deshalb auch beachteter sind — und dgl. füllen die „Arbeiten" aus; von Instruktionsreden ist keine Spur zu hören und nur ausnahmsweise hält einer oder der andere der Neugeweihten eine kurze Ansprache über das Wesen der k. K., die aber wohl, bei der grofsen Menge der Feierlichkeiten bei der Aufnahme, nicht den

bleibenden Eindruck machen dürfte, den sie sollte. Dafs die Brr sich selbst unterrichten, davon ist keine Rede und wenn sie einmal den Meistergrad erreicht haben, was sehr leicht geht, haben sie es satt und bleiben aus der Loge weg, da das ewige Einerlei ihnen langweilig zu werden beginnt.

Dieser Zustand herrscht nicht allein hier, sondern im ganzen Orient und wir dürften kaum erleben, dafs einmal der gröfsere Teil der Brüder den Geist und das Wesen der k. K. soweit begriffen hat, um wirklich nutzbringende Arbeit der Bauhütten zu erzielen.

Korfu, Mai 1885. Stolz.

Logenberichte und Vermischtes.

Australien. Der Grofsloge von Süd-Australien hat sich nunmehr auch die einzige Loge noch angeschlossen, die bisher bei der Grofsloge von England verblieben war. — Zu Melbourne wurde am 26. März der Grundstein zu einem neuen Logenhause feierlich gelegt unter Teilnahme von Brüdern der drei grofsbritannischen Grofslogen.

Berlin. Die Loge „Verschwiegenheit" (drei Weltkugeln) hat ihren nächsten Arbeitstag vom 29. d. M. auf den 30. verlegt, um damit eine Geburtstagsfeier zu verbinden, da der Mstr. v. St. Br Mätzner sein 80. Lebensjahr vollendet. (Herzlichen Glückwunsch auch unsererseits!)

Darmstadt. (Nekrolog Br Hemmerdes). Carl Hemmerde, geboren am 23. März 1812 in Hannover, kam schon als Knabe nach Darmstadt und wurde daselbst in dem Wagner & Waltothschen Institut erzogen, besuchte später die Handelsschule zu Göttingen und widmete sich dann dem kaufmännischen Beruf. — Im Jahre 1837 machte er sich hier in Darmstadt selbstständig und verheiratete sich nach kurzer Zeit. Es gelang ihm durch Fleifs und Rechtschaffenheit seinem Geschäfte einen Aufschwung zu geben, dafs er, materieller Sorgen ledig, nun auch für die idealen Güter der Menschheit ein Opfer an Zeit und Geld bringen konnte, ohne Geschäft und Familie zu schädigen. Am 7. Januar 1844 wurde er in der hiesigen Loge aufgenommen, am 21. Mai 1845 zum Gesellen befördert und am 28. Novbr. 1845 in den Meistergrad erhoben. Br Hemmerde widmete sich mit Eifer und Liebe der k. K. Er bekleidete neun Jahre das Amt eines Schatzmeisters, drei dasjenige des Dep. I. Aufsehers. Unter sehr schwierigen Verhältnissen wurde er im Jahre 1858 mit dem ersten Hammer betraut, den er bis zum Jahre 1861 verdienstvoll führte. Von diesem Jahre an bekleidete Br Hemmerde mehrere Ämter und wurde dann von 1867—1869 und 1875 bis 1878 wiederholt zum ersten hammerführenden Meister berufen und an seinem 25jährigen Maurerjubiläum zum Ehrenmeister der Loge ernannt.*) Br Hemmerde war seit dem Jahre 1858 Mitglied der Grofsloge „Zur Eintracht" bis zu seinem Tode, er war Ehrenmitglied der Bundeslogen zu Giefsen, Mainz, Offenbach und Worms, sowie der Loge „Carl zum Lindenberg" in Frankfurt a. M. — Verehrt und geliebt von allen Brn hielt er der Loge, was er bei seiner Aufnahme versprochen, er war ihr treu bis in den Tod. Am 25. März d. J. wurde er nach langem Leiden i. d. e. O. abberufen.

*) Vgl. den ausführlichen Bericht über diese Jubelfeier in der „Bauhütte" 1869, S. 60—61.

England. Dafs ein fürstlicher Grofsmeister, der doch nicht als Gleicher unter Gleichen behandelt wird, auch seine Schattenseiten hat, beweisen folgende Vorgänge in der Grofsloge.

Br Hugh-D. Sandeman, Past-Distr. Grofsmstr. für Bengal, macht vor Bestätigung des Protokolls darauf aufmerksam, was ihm ein Irrtum von einiger Wichtigkeit erscheint, dafs auf der dritten Seite der Verhandlungen die Reihenfolge der Ernennungen der Grofsbeamten nicht in der von der Grundverfassung vorgeschriebenen Weise erfolgt ist. Er verlangt das Protokoll so abzufassen, dafs die Grofsbeamten ihrem Range gemäfs, wie ihnen solcher nach dem Gesetz zukommt, aufgeführt werden. — Darauf antwortete der Grofsregistrator Br Mc. Intyre: „Die einzige Frage für die Grofsloge besteht darin, ob das gedruckte Protokoll genau berichtet, was in der Grofsloge sich ereignete und dies ist der Fall. Es giebt die Ordnung, in welcher der hochwürdige Grofsmeister kraft seiner Prärogative die Grofsbeamten für das Jahr ernannt hat. Dem Grofsmstr. steht das Recht zu, seinen Grofsbeamten den Rang zu verleihen, der ihm beliebt." — Dagegen, gegen die soeben gehörte Doktrin, protestiert Br H. H. Locke, Past-Distr. Dep. Grofsmstr. für Bengal, „Sie ist meines Dafürhaltens nicht nur ungesund und gefahrbringend in sich selbst, indem sie unserer Verfassung widerspricht, sondern auch eine solche, die dem Grofsmstr. selbst ekelhaft sein würde". — Darauf Br James Stevens, Parlamentsmitglied, Pastmstr: „Hoch. Grofsmstr.! Ich spreche auch mit grofsem Mifstrauen von dem Punkte, worauf hingewiesen ist, mit Bezug auf die Prärogative des hochw. Grofsmeisters, gegen welchen wir alle die äufserste Loyalität hegen! Aber es ist nicht das erste Mal innerhalb der letzten Jahre, dafs, wenn Anträge bei der Grofsloge, die die angeborne Macht besitzt, alle Fragen der Mrei zu erörtern und zu entscheiden, eingebracht sind, uns gesagt wird, wir machten Eingriffe in die Prärogative des hochwürdigen Grofsmeisters. Ich habe das Konstitutionsbuch durchgelesen, ich habe viel über Mrei gelesen, aber ich habe nicht ergründen können, welches die Prärogative des Grofsmeisters sind. Wenn wir bei irgend einem Antrage betr. der Frmrei verweilen, so wird uns sofort mit der Behauptung entgegengetreten, dem könne nicht Folge gegeben werden, weil wir die Prärogative des hochw. Grofsmeisters überschritten. Unter diesen Umständen ist eins von zwei Dingen — entweder der Grofsmeister wird von seinen Ratgebern beherrscht, oder die Grofsloge von England, welche sagt, sie besäfse die inhärierende Macht der Entscheidung über alle auf den Bund Bezug habenden Fragen, macht sich selbst völlig zum Narren durch Nichtfesthalten der Gerechtsame. Mich dünkt, dies ist eine wichtige Sache. Ich glaube die Gesinnungen und Gefühle unserer Körperschaft zu schildern, welche fühlt, dafs sie zur Zeit in einer sehr seltsamen Weise regiert wird, was nicht von Sr. k. Hoheit ausgeht, sondern dafs er zum Sprachrohr von Ratgebern gemacht ist" u. s. w. — Der vorsitzende Prov.-Grofsmeister, der sich mit getroffen fühlte, erteilte dem Br Stephens wegen des herben Tons (also wegen der „Form") seiner Rede einen Verweis, wobei er selber etwas gereizt und bitter sprach und schlug vor, den Gegenstand in einer späteren Sitzung besonders zu erörtern.

Niederlande. Am 21. Mai hat in Zaandam eine Versammlung von Abgeordneten aus den Logen zu Alkmaar, Helder, Hoorn und Purmerend stattgefunden, in welcher unter dem Namen „Nordholländischer Logenbund" eine Vereinigung der betr. Logen behufs Zu-

sammenwirken und innigeren Anschlufs aneinander errichtet wurde. — Die Loge „Karel van Zweden" zu Zutphen wünscht in einem an alle Logen gesandten Rundschreiben, dafs in das neue Grundgesetz Artikel aufgenommen werden, welche die Anerkennung der Freien Logen und die Selbständigkeit der übrigen verbürgen.

Potsdam. Die Loge „Teutonia z. W." betrauert den Verlust des Br Adolf Licht, Justizrat, der am 15. Mai nach längerem Leiden starb. Am 26. Januar 1844 aufgenommen, hat er die Ämter des Aufsehers, Redners, Subst. Mstr. und Stuhlmstrs bekleidet und ward im vorigen Jahre zum Ehrenmeister ernannt. Ausgezeichnet durch Herzensgüte und herrliche Gaben des Geistes war er stets ein eifriger und hingebender Mr. An der Begründung des Vereins deutscher Mr nahm er thätigen Anteil. Friede seiner Asche!

Stuttgart. Wie wir hören, hat Br J. Sittard seit drei Monaten seine Ämter in der Loge „Wilhelm z. aufg. Sonne" niedergelegt.

Turn-Severin. Br Hugo Hatzek, Mstr. v. St. der Loge „Hyram" ist von der Loge „Nordstjernen" in Kopenhagen zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Berichtigung.

Der mehrbesprochene Artikel der „Frmr.-Ztg." ist nur ...r gezeichnet, nicht S...r und ist demgemäfs das betr. Citat des Br Hertzveld in voriger Nr. zu berichtigen. Die Redaktion.

Briefwechsel.

Br Schm. in B—m: Besten Dank für freundliche Übersendung des Ketzerprozesses, der mich interessierte, wenn er auch hier nicht zu verwenden ist. Besten Grufs!

Br G. R. in Bukarest: Welche Satisfaktion mir „Br" Cramer gegeben? Keine, da er ja einer Loge angehört, welche, wie es scheint, an ihre Mitglieder einen niedrigeren Mafsstab anlegt, als anständige profane Gesellschaften. Bestellung wird bestens ausgeführt. Herzl. Grufs!

Fr. M—r in Turin: Für gütige Uebersendung des Rechenschaftsberichts ihrer L. wärmsten Dank und ebenso für Ihre freundl. Zueignung. Herzl. Grufs!

Br P—l in Z—an: Für gütige Kalender-Notiz den besten Dank! Herzl. Gegengrufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

Die Bauhütte.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 24. Leipzig, den 13. Juni 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Die Mrwelt als Gerichtshof.

Motto:

Dem Mann von Kraft und Mute
Gilt dieses als das Rechte:
Das Gute für das Gute,
Das Schlechte für das Schlechte.

Man liebt, was gut und wacker,
Man kost der Schönheit Wange,
Man pflegt die Saat im Acker —
Doch man zertritt die Schlange.

FR. BODENSTEDT.

Der durch den Ausschufs des deutschen Grofslogentages ausgearbeitete Entwurf für mrisches Gerichtsverfahren geht in Betreff der Anrufung der ordentlichen Gerichte weit über die „Alten Pflichten" hinaus, indem er bei Ehrverletzungen unter Brn das Betreten des staatlichen Rechtswegs bei Ausschlufs aus dem Bunde, also absolut verbietet.

Der Brschaft ist nun aus Nr. 16 d. Bl. bekannt, dafs der Herausgeber d. Bl. mit „Br" Cramer einen Sühnetermin hatte, um denselben wegen der in seiner „Erklärung vom Februar" (Beil. der „Latomia") enthaltenen Schmähungen und ehrverletzenden Behauptungen vor dem ordentlichen Richter zu verklagen, da er überzeugt sei, auf logenrechtlichem Wege keinen Rechtsschutz finden zu können.

Diese Ansicht findet ihre Begründung darin: 1) dafs vor ca. 7 Jahren eine maurerische Klage gegen „Br" Cramer seitens der Loge „Harpokrates" in Magdeburg in die Länge gezogen und weiterhin zu verschleppen versucht ward; 2) dafs seit ca. 7—9 Jahren jede Verteidigung in d. Bl. wider vorherige Angriffe gegen mich gewendet und ausgebeutet wurde; 3) dafs die fragliche „Erklärung" des „Br" Cramer, in welcher mit virtuoser Unverfrorenheit eine Reihe frecher Lügen als Unterlage zu meiner Verleumdung aufgetischt wird, von der Brschaft mit unbegreiflichem Stillschweigen hingenommen ward, so dafs ich erst zufällig, einen vollen Monat nach deren Versendung, Kenntnis erhielt.

Aus diesen Gründen würde ich zweifellos das Recht haben, den staatlichen Gerichtshof anzurufen. Wenn ich nun dennoch hiervon absehe, obgleich meine diesfällige Ansicht vom Stuhl meiner Loge in keiner Weise misbilligt worden, so geschieht es aus drei Gründen: 1) um einen, peinliches Aufsehen erregenden und die Maurerei schädigenden öffentlichen Prozefs zu vermeiden; 2) aus Klugheit, damit meine Gegner dies nicht wiederum gegen mich ausbeuten können; 3) weil mir die Brüder Holtschmidt in Braunschweig und Becker in Zwickau, sowie der Ehrw. Grofsmstr. Br Brand in Mainz hiervon abgeraten.

Um der Wahrung meiner Ehre willen und zur Steuer der Wahrheit bin ich nunmehr aber gezwungen, meine Sache vor das Forum der Brschaft zu bringen, die als Gerichtshof ihr Urteil fällen möge, unparteiisch und gerecht, wie es Frmrn ziemt.

Die „Erklärung" des „Br" Cramer beginnt mit der Bemerkung: „Der Findelsche Charakter ist nachgerade bekannt genug" und fährt dann fort:

„Unter den dunklen Punkten am Horizonte der deutschen Frmrei ist Findel wohl der dunkelste"

während es gegen Ende desselben heifst:

„Dieser gefährliche Mensch wird uns Frmrn noch einmal eine Suppe einbrocken, an der wir lange zu essen haben werden."

Die schweren Vorwürfe der Gefährlichkeit und der Dunkelheit stützen sich in keiner Weise auf Thatsachen oder Beweise; sie sind allgemein hingeworfene Beschimpfungen und ist nicht abzusehen, wie „Br" Cramer im Stande sein möchte, sie zu begründen. Ist ein solches Verfahren loyal und unter Mrn erlaubt?

Als Gegenbeweis kann ich nur die Thatsache anführen, dafs ich von über 30 Johannis- und von mehreren Grofslogen zum Ehrenmitglied ernannt bin, sowie das Urteil des hochw. Br Settegast, Deput. Grofsmstr. der Gr.-L. Royal York in Berlin, das zu verwerten mir freundbrlichst gestattet ist.

Derselbe schreibt mir:

Berlin, 13. März 1885.

Sehr verehrter, geliebter Br!

„Der Beifall, den Sie meinem schlichten Vortrage zollen, könnte mich stolz machen; geht er doch von einem Manne aus, der in der mrischen Litteratur obenan steht und den ich ebenso bewundere als verehre. Bewundere, weil er Meister des Worts, verehre, weil tiefes, inniges Gefühl ihm das Wort diktiert. Aus Ihren Schriften schöpfe ich die Ermutigung, frischweg in die Verschwommenheit mrischen Überschwangs die kritische Betrachtung mit ihren realistischen Forderungen zu tragen und zu zeigen, dafs die letzteren der idealen Anschauung unseres Strebens keinen Eintrag thun, ja ohne sie der Idealismus nur zu leicht und oft zum phrasenhaften Beiwerk herabsinkt.

Wie Sie über meinen Vortrag verfügen wollen, stelle ich Ihnen anheim; in jedem Falle wird es mir schmeichelhaft sein, ihn von Ihnen für Ihr klassisches Blatt benutzt zu sehen.

Eins hat mir meine Arbeit, wie unbedeutend sie sein mag, schon eingetragen: Die Genugthuung, mit einem so hervorragenden Mr in brlicher Beziehung zu stehen und mein litterarisch-mrisches Erstlingswerk von ihm beifällig aufgenommen und beachtenswert erfunden zu sehen. Und das erachte ich für eine grofse Eroberung! —

Mit herzlichem Danke und hochachtungsvoller brlicher Empfehlung Ihr treuverbundener

Settegast.

In der „Erklärung" heifst es dann weiter:

„In allen wesentlichen Punkten, die mir Findel schuld giebt, verschweigt er die Wahrheit oder er entstellt sie. Wenn Findel meinen Brief von Conrad vorwiese, dann würde man sofort sehen, wie er aus einer beiläufigen Anfrage eine schwere Anklage macht."

Hierauf nur ganz kurz Folgendes: Es handelt sich*) keineswegs um eine gelegentliche „Anfrage", sondern um eine ganz reale Verdächtigung, die zu einer längeren Korrespondenz mit Br Conrad und mit Abbruch des Verkehrs zwischen beiden führte. Die Sache ist durchaus nicht so harmlos, wie sie „Br" Cramer hinzustellen beliebt; denn der Versuch, mich hinterrücks zu verdächtigen, ist zu einer Zeit gemacht, wo ich noch harmlos an die Fortdauer unseres freundschaftlichen Verhältnisses glaubte und sein Blatt in der „Bauhütte" freundlich willkommen geheifsen.

Hören wir Br Conrad selbst:

München, den 2. Juni 1885.

Lieber Freund und Br!

Angesichts der fortgesetzten heimlichen und öffentlichen Angriffe gegen Dich, die „Bauhütte" und uns alle, die wir in durchaus legaler, mannhafter Weise eine zeitgemäfse Reform und Weiterentwickelung unseres Bundes erstreben, hatte ich mir vorgenommen, in einem besonderen Artikel in meiner Wochenschrift „Die Gesellschaft" meine ehemaligen Beziehungen zu Br Cramer zu schildern und damit meinen Teil zu der nicht länger zu vermeidenden Entlarvung dieses gemeingefährlichen Gegners aller ehrlichen, wahrhaften Frmrei beizutragen. Allein der Stoffandrang von litterarischer und künstlerischer Seite ist gegenwärtig so grofs, dafs ich dieses humanitär-frmrische Sujet noch nicht nach Gebühr bearbeiten kann. Um wenigstens vorläufig das Allernotwendigste in dieser Sache verrichten zu helfen, stelle ich Dir folgende skizzenhafte Aufzeichnung für die „Bauhütte" zur Verfügung. Natürlich bin ich in der Lage, jedes Wort mit des Mrs Eidschwur zu bekräftigen.

Die persönliche Bekanntschaft Cramers machte ich auf dem Jahrestage des Vereins deutscher Frmr zu Nürnberg. Seine scharfsinnige Rede gefiel mir sehr wohl; sein selbstbewufstes, sicheres Auftreten hatte etwas bestechendes. Seine Gabe des Ansichhaltens, Sichbemeisterns in erregter Diskussion forderte umsomehr meine Bewunderung heraus, als mich die Natur etwas zu hitzköpfig geraten liefs, so dafs ich durch böse Erfahrungen die Vorteile jener Verhaltensart genügend würdigen lernte.

Nach dem Nürnberger Vereinstage kehrte ich wieder nach Neapel zurück, wo ich damals die Stelle des ersten Hammerführenden in der Loge „Pestalozzi" bekleidete. Ich hörte lange nichts von Cramer. Das wunderte mich eigentlich; denn wir waren uns ja doch als überzeugte, streitbare Gesinnungsgenossen persönlich sehr warm gegenübergestanden. Das war wenigstens meine vorurteilslose Meinung gewesen.

Ich schrieb damals sehr viel Frmrisches in Zeitungen, Broschüren und Büchern. Ich war voll unermüdlichen Eifers für die Sache. Cramer doch auch! Sollte er mir denn gar nichts mitzuteilen haben? Endlich kommt ein umfangreicher Brief von ihm — und rasch ein zweiter. Aber diese Enttäuschung! Es waren Geschäftsbriefe in Sachen seiner Abziehbilderfabrik — von unseren heiligen Freimaurersorgen kein Wort! Zwei junge deutsche Kaufleute K. und S. in Neapel, die von ihm Waarenproben bezogen, hatten ihm etwas nicht zu Dank gemacht — und nun forderte er mich bei allen logenbrlichen Eiden auf, ihm gegen diese kaufmännischen Bösewichter zu seinem Rechte zu verhelfen! Ich war wie aus den Wolken gefallen, als sich mir in Cramer dieser heftige, flammende, um eine Bagatellsumme meinen ganzen Einflufs beschwörende Krämer enthüllte! Wie er gegen diese armen Kaufleute K. und S. wütete, als hätten sie ihm ein Königreich gestohlen — und es handelte sich doch nur um einige Dutzend Bogen gemeiner Abziehbilder! Kaum hatte ich mich von meinem Erstaunen erholt, dafs dieser feine Br als Abziehbilderfabrikant so schrecklich unfein werden konnte, so kam sein zweiter Brief mit der Aufforderung: falls die schuldigen Kaufleute Mitglieder meiner Loge sein sollten, dürfe ich nicht säumen, energisch gegen sie vorzugehen und sie event. aus dem Tempel zu jagen u. s. w. In der That waren K. und S. Logenbrr! Ich zog

*) Vgl. „Bauhütte" 1885, Nr. 5, „Dunkle Punkte".

einen andern Logenbeamten, Br E. L., einen gewiegten Kaufmann, ins Vertrauen, übergab ihm die Cramerschen Briefe mit der Bitte, die Angelegenheit mit den Brn K. und S. zu regeln, da ich als Nichtfachmann von der ganzen Sache nichts verstände u. s. w. Br E. L. erklärte sich dazu bereit, versicherte aber, dafs ihm ein ähnlicher injuriöser Geschäftsstil wie der Cramers noch nie vorgekommen sei. Ein Wort des Dankes für meine Bemühung habe ich natürlich von diesem wütenden Geschäftsmanne nicht erwartet. Es kam auch keins. Endlich gelangte ein dritter Brief Cramers an mich. Diesmal wird er sich doch als reiner Frmr an mich wenden und den gemeinen geschäftsmäfsigen Interessenkram beiseite lassen? dachte ich. Fehlgeschossen! In diesem dritten Briefe stellte sich mir Cramer als journalistischer Gründer vor und warb um meine Mitarbeiterschaft und zwar wiederum in sehr zweifelhaft frmrischer Weise. Denn nachdem er meine „frische Schreibweise" gerühmt und auf den Vorteil verwiesen hatte, den sein junges Blatt und die gute Sache (natürlich!) davon haben würde, suchte er mich mit folgender Generosität zu ködern: „Findel beutet seine Mitarbeiter aus, ich aber werde Ihnen ein anständiges Honorar zahlen, sobald ich 700 Abonnenten habe, 500 sind mir jetzt schon sicher." Ich verzieh dem Konkurrenten diese elende Ausbeutungsverdächtigung und sagte ihm meine Bereitschaft zur Mitarbeit zu. Nach einigen Monaten sandte ich ihm einen Artikel, der auch in der „Latomia" prompt abgedruckt — aber niemals honoriert wurde. Die „700 Abonnenten" schienen sich nicht eingefunden zu haben. Nun begann aber, zuerst versteckt, dann frech und rückhaltslos die Findelhetze in dem jungen Cramerschen Blatt. Das empörte mich umsomehr, als ich nach meinen anderen Erfahrungen mit Cramer hierin nicht einen frischen, fröhlichen Krieg um hohe frmrische Ideale, sondern nur einen gemeinen, kaufmännisch-egoistischen Interessenkampf des journalistischen Strebers erkennen mufste. Kurz angebunden, schrieb ich jetzt an Cramer einen Absagebrief, den er sich vermutlich nicht an den Spiegel gesteckt haben wird. Und siehe da: Cramer schickte mir nicht nur ein Empfangsschreiben, er drückte auch, schamlos genug, die Hoffnung aus, dafs ich mit der Zeit zu besserer Einsicht zurückkehren würde, wenn ich ihn und Findel erst einmal gründlich kennen gelernt!

Je nun, mein lieber alter Freund — ich wünsche Cramer und seinesgleichen um keinen Preis nicht noch gründlicher zu kennen, als ich seither es zu thun im Stande war. Gott schütze unsere gute Sache vor solchen Vertretern und uns selbst vor solchen — Werkgenossen!

Dies der Wahrheit gemäfs. Ich verbleibe in alter Treue Dein Br Conrad.

In der „Erklärung" heifst es weiter:

„In Betreff der Verteilung der Bebelschen Schrift treibt Findel denselben Humbug, um für sich und die durch sein Skandalieren heruntergekommene „Bauhütte" Mitleid zu erwecken. Die Sache verhält sich ganz einfach so: In der Vorstandskonferenz zu Düsseldorf im Jahre 1879 wurde bekannt, dafs „viele katholische Zeitungen" u. s. w. „Der Vorstand befürchtete, der Verein deutscher Mr könne durch das unvernünftige Verhalten Findels kompromittiert werden und ich erhielt den Auftrag, sobald bei der Kompagnie Bebel-Findel etwas Bemerkenswertes vorkäme, Nachricht zu geben."

Ganz so einfach liegt nun auch hier die Sache nicht:

1) Dafs von einer Kompagnie Bebel-Findel nicht die Rede sein kann, ergiebt sich aus Nr. 16 d. Bl. „Ein Stück notgedrungener Selbstbiographie".

2) Die „Bauhütte" ist keineswegs, wie hier der Wahrheit zuwider behauptet wird, heruntergekommen; denn sie hat eine gröfsere Verbreitung als „Latomia" und „Frmr-Ztg." zusammengenommen; und soweit sie gegen früher eine Einbufse erlitten, ist dies nicht die Folge ihrer Haltung, sondern teils der Konkurrenz der vielen seit 10—12 Jahren neubegründeten mrischen Blätter, teils der gesunkenen geistigen Regsamkeit einzelner Logen, teils und vor Allem Folge des fortgesetzten gehässigen offenen und geheimen Kampfes gegen sie.

3) In Düsseldorf fand im Jahre 1879 eine Vorstandssitzung des Vereins gar nicht statt, sondern in Zittau. Die Sitzung in Düsseldorf fand ein Jahr früher, 1878, statt (vgl. Mitteil. 1878/79) und zwar bei Br Dr. Bausch.

4) Wenn „Br" Cramer vom Vorstand des Vereins den „Auftrag" meiner politischen Überwachung und eventueller Denunziation erhalten hätte, dann würde sich die Versendung der Bebelschen Broschüre an Logen, Stuhlmstr. und Vereinsmitglieder in ganz Deutschland noch immer nicht rechtfertigen lassen, da er ja in solchem Falle nur an die vier Vorstandsmitglieder des Vereins zu berichten hatte. Die Versendung jener Broschüre geschah mithin aus Berechnung zu dem Zwecke, die deutsche Mrwelt gegen mich aufzuhetzen. Zu diesem Behufe druckte ja auch „Br" Cramer, nachdem er die Hetzarbeit gethan, in seinem Blatte die Schülersche Herabsetzung, die das Signal zu einem allgemeinen Sturme gegen mich geben sollte, ab. Welchen Namen eine solche in anständigen profanen Kreisen unerhörte „brliche" Handlungsweise verdiene, mag der Gerichtshof der deutschen Mrwelt selbst entscheiden.

5) Aber der „Auftrag" des Vereinsvorstandes ist (um mit Lessing zu reden) vollständig „erlogen und erstunken", wie beide hier folgende Briefe der verehrten Brr Bausch und Just bezeugen:

Düsseldorf, d. 5/4. 1885.

Herrn J. G. Findel in Leipzig.

Geehrter u. l. Or.-Br!

Auf die gefl. Anfrage von gestern erwidere ich brlichst ergebenst, dafs mir von einem seitens des Vorstandes des deutschen Frmr-Vereins dem Bruder Cramer in dem von Ihnen angedeuteten Sinne erteilten Auftrage nichts bekannt ist, ich auch nicht

glaube, dafs der genannte Vorstand dem Br Cramer einen solchen Auftrag erteilt hat. Es ist allerdings fast sieben Jahre her, seit die von Ihnen angezogene Versammlung hier stattfand, und ich persönlich habe mich von den bezüglichen Verhandlungen wenig angemutet gefühlt, sodafs ich schon nach kurzer Zeit, wie fast sämtliche Mitglieder der hiesigen Loge aus dem Vereine deutscher Frmr wieder ausgeschieden.

Ob nun vielleicht der Br Cramer damals von irgend Jemanden privatim einen Auftrag in der von Ihnen bezeichneten Richtung erhalten hat, kann ich natürlich nicht wissen; soweit mir überhaupt erinnerlich, ist von Ihrer Stellung zur Sozialdemokratie und zu den politischen Tagesfragen öffentlich nicht geredet worden, und keinenfalls ist diese Stellung Gegenstand von Beschlüssen der Generalversammlung oder des Vorstandes gewesen.

Ich begrüfse Sie mit Achtung und brüderlicher Ergebenheit. Br Dr. E. Bausch,
Mstr. v. St.

Zittau, 8. April 1885.

Geehrter und geliebter Br!

Mir ist kein Wort davon bekannt, dafs Bruder Cramer je einen „Auftrag" erhalten habe, Sie politisch zu überwachen, was mir auch sehr unwahrscheinlich ist. Als der Verein hier in Zittau tagte, war ich nicht Vorstandsmitglied, wohl aber Br Meister und van der Velde (Görlitz). Br Meister, den ich darum befragt, weifs auch nichts von einem solchen Beschlusse, der mir bei der Persönlichkeit unseres Rittershaus und auch deshalb unglaublich ist, weil es gar keiner Überwachung politischer Thätigkeit als einer öffentlichen, bedarf.

Mit brlicher Hochachtung
Ihr treuverb.

Br Just.

Im Vorstand waren damals (1878—1879) überdies zwei mrische Freunde von mir, ebenso freisinnige, wie edle Charaktere, die Brr E. Rittershaus und Barthelmefs, die beide einen solchen „Auftrag" gar nicht geben konnten, weil deren Gesinnung und Charakter dies ausschliefst.

In der „Erklärung" heifst es dann weiter:

„Nun erfolgte der bekannte Krach; der Hinausgeschmissene gründete sich darauf eine eigene demokratische Partei, die er aber selbst wieder zersprengte, als er, entgegen den bestimmten Wünschen der Mitglieder, in Judenhetze machte. Ich erwähne diese Thatsache als Zeichen der Lauterkeit des Findelschen Charakters."

Diese angebliche „Thatsache" löst sich bei näherer Betrachtung wiederum in zwei unwahre, vollständig erfundene Behauptungen auf.

Man kann aus einem Hause nicht füglich „hinausgeschmissen" werden, das man niemals betreten hat. Dies nur nebenbei.

Unwahr ist es, dafs ich den demokratischen Verein selbst wieder „zersprengte"; unwahr ist es, dafs ich jemals in Judenhetze machte".

Nach Erscheinen meiner Schrift: „Des Reichskanzlers Wohlfahrtspolitik" entstanden Meinungsdifferenzen im Verein, infolge deren ich als Befürworter der Bismarckschen Sozialpolitik nicht mehr in den Vorstand gewählt und letzterer nach Dresden verlegt wurde. Der Verein bestand indessen noch weiter fort, wie aus der „Leuchte" u. a. Blättern nachweisbar, und löste sich dann endlich auf. Er ist mithin überhaupt nicht „zersprengt" worden, am wenigsten von mir, der sich inzwischen vom politischen Schauplatze wieder zurückgezogen.

Die vorstehende Richtigstellung, wie die weitere Behauptung betr. meiner Judenhetze wird durch folgendes Zeugnis zweier ehemaliger Vorstandsmitglieder jenes Vereins beleuchtet:

Dresden, den 2. Mai 1885.

Wir bescheinigen Herrn J. G. Findel, Buchhändler in Leipzig, dafs die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Mitgliedern des demokratischen Vereins für Sachsen ihren Grund nicht in der Stellung des Herrn Findel zur Judenfrage hatten, dafs uns auch von antisemitischen Tendenzen des Herrn Findel nie etwas bekannt worden ist.

Emil Herschel, Kaufmann. Franz Schedlich, Rechtsanwalt.

In jener Zeit, wo ich angeblich in Judenhetze gemacht haben soll, erschien ganz im Gegenteil in der von mir verlegten „Volks-Ztg." ein Artikel c-c gegen die Judenhetze und für die Juden; bald darnach beabsichtigte ich hier in öffentlicher Versammlung dem Antisemitismus entgegenzutreten und als die Versammlung polizeilich nicht genehmigt ward, veröffentlichte ich ein Flugblatt in gleichem Sinne, welches Jedermann zur Einsicht vorgelegt werden kann. In gleicher Zeit erschien auch in der „Bauhütte" der vortreffliche Artikel des Br Gustav Maier in Frankfurt a. M. (damals in Ulm), der dann unter dem Titel „Mehr Licht" in meinem Verlage in Schriftform erschien.

In der „Erklärung" heifst es weiter:

„dessen Blatt denn auch eben wegen dieser Brutalitäten von vielen Logen, selbst solchen, deren Ehrenmitglied er ist, nicht mehr gehalten wird."

Die „Bauhütte" geht an die Oriente, in denen ich Ehrenmitglied bin, in 2—5 Exemplaren, mit Ausnahme von Rostock und Glauchau, weshalb ich mir eine desfallsige Anfrage erlaubte.

Von Glauchau ging mir allerdings bis heute eine Antwort nicht zu; von meiner 3 Sternenloge in Rostock dagegen folgende:

Rostock, 16. April 1885.

Mein verehrter Br!

Sie verzeihen, dafs erst heute die Beantwortung Ihrer brlichen Zuschrift v. 4. d. erfolgt, dabei aber auch noch mangelhaft, weil ich über den Verbleib des zweiten Exemplars Ihrer „Bauhütte" nichts gewisses erfahren kann.

Das eine Exemplar der „Bauhütte" wird gerne von der Loge „Z. d. 3. Sternen" gehalten, auch sehr oft in den Arbeiten als Belehrung und zur Instruktion verwandt, aufserdem erhalten viele Brr dieselbe zur Information mit den Tagesfragen und eigenem Studium aus unserer Logen-Bibliothek und im Zirkel.

Ich begrüfse Sie durch d. u. h. Z.

Theodor Betcke,
z. Z. Sekretär.

Zur Ergänzung des Vorstehenden nur noch eine Thatsache.

Gegen Ende vorigen Jahres erschien in Braunschweig ein heftiger Angriff gegen die „Bauhütte". Kurze Zeit darauf teilte mir ein befreundeter Bruder Folgendes mit, d. d. 10. Jan. 85: „Heute empfing ich — nach meiner Meinung von Br Cramer adressiert — ab Leipzig die Braunschweiger L.-Korresp. mit H's-Artikel gegen die „Bauhütte". Ich sandte nun folgende Postkarte dorthin ab: „Von Ihrer Hand adressiert, erhalte ich die Braunschw. L.-K., auf welche ich ohnehin abonniert bin. Ist meine Vermutung richtig, so bedauere ich diese Manier einer gewöhnlichen litterar. Konkurrenz" u. s. w.

Die Adresse des Streifbands kann bei mir eingesehen und verifiziert werden. Über den Absender, diesmal ohne „Auftrag", kann ein Zweifel nicht aufkommen. Man sieht also, es ist Methode im Verfahren, wie denn auch folgender Brief beweist:

Braunschweig, 14/1. 1885.

Geehrter, lieber Br Findel!

Ihre Mitteilungen in Ihrem brlichen Schreiben vom 12. d. M. habe ich mir bestens bemerkt und werde auf das Eine oder Andere demnächst noch näher zurückkommen.

Für heute teile ich Ihnen nach Wunsch auf Ihre Anfrage nur mit, dafs der Br Cramer von der meinen Angriff gegen Sie enthaltenden Nummer unserer Logenkorrespondenz nur wenige Exemplare empfangen hat. —

Br Cramer hatte in unserer Expedition eine gröfsere Anzahl bestellt und es war hierüber eine Korrespondenz wegen Neudruck dieser Nummer gepflogen. Diese Lieferung ist aber nicht zur Ausführung gekommen und ich habe mich darauf beschränkt, von den übrig gebliebenen Exemplaren einzelne wenige dem Br Cramer zusenden zu lassen.

Mit herzlich brlichen Grufs

Friedrich Holtschmidt.

Das sind die „zulässigen Mittel" (Erklärung am Schlufs), mit denen man mir entgegenwirkt!

Der gesamten Mrwelt stelle ich hiermit vertrauensvoll das Urteil anheim.

Bei Fällung desselben wolle man jedoch geneigtest im Auge behalten, dafs das Zerwürfnis und der Kampf nicht von mir ausgegangen, dafs nicht ich dem Freunde gebrochen die Pflicht, sondern dafs ich vielmehr unwandelbar in echter Brtreue aushielt, bis — zum Dank für meine wenige Wochen vorher bei Begründung der „Latomia" erteilten Ratschläge und Auskünfte — etwa in Nr. 6 desselben bereits die erste Verleumdung gegen mich erschien, bis ich von Br Frick vernahm, dafs Cramer „die Erbschaft der Frmr-Ztg." antreten wolle, merkend lassend, dafs er auch auf die der „Bauhütte" spekuliere und bis mir Br Conrad über diesen „Freund" ein Licht aufsteckte.

Was übrigens in der „Erklärung" öffentlich an den Tag getreten, das hat bereits seit Jahren in vielen Briefen den Weg hinter meinem Rücken in die weitesten Brkreise gefunden, eine Agitation, der ich völlig wehrlos gegenüberstand, obgleich ich sie an gelegentlichen Erfolgen mit Händen greifen konnte.

Auf die „Dunklen Punkte" hat mithin „Br" Cramer mit weiter nichts erwidern können, als mit einem reichlichen halben Dutzend — Unwahrheiten, wie die Meisterschaft der Loge „Apollo" lediglich mit dem Beschlufs meiner Aussperrung antwortete, um ihre Liste fernerhin mit einem solchen Ehrenmitgliede „zieren" zu können.

Zum Schlufs nur noch die Worte des Br Feodor Löwe:

Den acht' ich nicht des Brudernamens wert,
Der mir die Ehr' zu schädigen begehrt,
Denn was er will und wünscht, das denkt und sinnt
Ein freier Mann nicht, der sich selber ehrt,
Der nie vergessen, nie verletzen mag,
Was Höchstes ihn der Bund der Bünde lehrt.
Nur wer gemein empfindet, niedrig denkt
Und wessen Ehr' nicht rein und unversehrt,
Sucht Andre in den Staub herabzuziehn
Und wirft auf sie, wovon er selbst beschwert;
Vom Zorn gestachelt, dafs sie nicht ihm gleich,
Vom Neid gespornt, der ihm das Herz verzehrt.
Wohl schöner, als zu strafen ist Verzeihn'!
Doch wer die Ehr' zu schäd'gen mir begehrt,
Hat sich des Rechts auf Liebe sich beraubt
Und ist des Brudernamens nimmer wert.

Br J. G. Findel.

Logenberichte und Vermischtes.

Bern. Letzten Samstag und Sonntag den 30. und 31. Mai tagte in Bern die schweizerische Grofsloge „Alpina", bei welcher sämtliche 33 Logen der Schweiz durch Abgeordnete vertreten waren. Die bei diesem feierlichen Anlafs von den einzelnen Logen der Grofsloge übermittelten Gaben im Gesamtbetrage von 1600 Fr. wurden auf Antrag der Berner Loge zu den gleichen Teilen drei Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder zugewandt, nämlich der Bächtelen und der Viktoriaanstalt in Bern und der den gleichen Zweck verfolgenden Solidarité in Lausanne. (Berner Intelligenzblatt.)

Berlin. Die Geburtstagsfeier zur Vollendung des 80. Lebensjahres des vorsitzenden Meisters der „Verschwiegenheit" Br Dr. Maetzner am 30. Mai gestaltete sich zu einer herrlichen Ovation und zu einem beredten Zeugnis der Liebe und Verehrung, die der greise Mr überall geniefst. Br Frederichs überbrachte die Glückwünsche des Bundesdirektoriums; seitens der Gr. L.-L. v. D., aus der Br Maetzner vor Jahren geschieden, grüfste der Ordensmstr. Al. Schmidt. Das Kapital der Mätznerstiftung ist erhöht worden. An der Tafelloge nahmen 250 Brr teil.

Colditz. Die unter der Verwaltung des hiesigen mrischen Klubs stehende „Johannes-Stiftung“, welche den Zweck hat, armen Brr Frmrn oder deren nächsten Familiengliedern — Frauen oder Kinder — die das Unglück haben sollten, geisteskrank und deshalb in einer, zunächst sächsischen Irren-Anstalt untergebracht zu sein, durch Gewährung eines bestimmten jährlichen Geldzuschusses zur Bestreitung kleiner Extragenüsse eine Unterstützung zu gewähren und dadurch zur Erleichterung ihres traurigen Loses beizutragen, ist seit August 1881, wo durch Rundschreiben an Logen, Klubs u. s. w. und Berichte in mrischen Zeitschriften über den Stand der Stiftung berichtet und um Unterstützung derselben gebeten wurde, in sehr erfreulicher Weise mit Beiträgen bedacht und dadurch das Unternehmen des hiesigen Klubs wesentlich gefördert worden. — Den verehrten Logen „Zu den drei Schwertern“ in Dresden, „Minerva“ in Leipzig, „Acazia“ in Meifsen, „Zur Wahrheit und Brliebe“ in Döbeln, „Albert zur Eintracht“ in Grimma, den mrischen Klubs zu Döbeln und Rofswein, welche durch ansehnliche und bez. regelmäfsige jährliche Geldbeiträge neben den Beiträgen des hiesigen Klubs die Johannes-Stiftung in den Stand setzen, nunmehr zwei bis drei Bedürftigen Unterstützungen angedeihen lassen zu können, sei auch noch hierdurch innigster Dank ausgesprochen. Das Vermögen der Stiftung besteht jetzt in ca. 1000 M. 3 % K. S. Rente nebst Talons und Koupons und in 483 M. 2 Pf. Einlagen in der Sparkasse. — Mit Zahlung von Unterstützungsgeldern für einen armen Bruder ist bereits im Jahre 1881 begonnen worden. Derselbe ist verstorben; die Verwaltung der Johannes-Stiftung bittet infolgedessen Logen, Klubs u. s. w. um Angabe einiger unterstützungbedürftiger Brr oder deren Angehörigen, denen Unterstützung gewährt werden soll, soweit es die Mittel erlauben. — Es sei noch mitgeteilt, dafs der hiesige Klub neun Brr zählt. Das Amt des Vorsitzenden bekleidet Br Tittmann, kgl. Oberförster hier, das des Vorstands und Kassierers der Johannes-Stiftung Br Müller, Inspektor. Dieser ist auf gefl. Anfragen zu weiteren Mitteilungen betr. der Johannes-Stiftung stets gern bereit und bittet im Namen des hiesigen Klubs um weitere gütige Beiträge für erwähnte Stiftung.

England. Nach kurzer Krankheit starb zu Torqay ein wackerer und verdienter Mr, Br Henry Hopkins, mit dem auch der Herausgeber d. Bl. früher in Verbindung stand. Br Hughan widmet dem Verewigten im „Freem.“ einen Nachruf.

England. Die Grofsloge von England hat die Grofsloge von Süd-Australien anerkannt. — Von Bruder Goulds History of Frmry ist soeben der vierte Band erschienen, der die englische Frmrei von 1688 bis 1723, von 1723—1760 und 1761—1813 enthält. — Die Kingtonlodge in Hull hat den Br Thom. Sissons in Anerkennung seiner mrischen Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt.

Frankreich. Die Trauer Frankreichs um seinen grofsen Toten Victor Hugo spiegelt sich, mit Recht, auch in der mrischen Presse und in den Verhandlungen der Grofslogen. Funde merum genio, gilt auch der Mrei. Die symbolische Grofsloge von Frankreich hat sich in corpore dem Leichenbegängnis angeschlossen.

Hamburg. Die Sitzung der Grofsloge von Hamburg am 9. Mai begann mit der Überreichung der Ehrenmitgliedschaft der Grofsloge von Darmstadt und Italien an Grofsmstr. Br Glitza. Erstere überreichte Br Brand selbst mit der Hoffnung auf „treue Kampfgenossenschaft und Waffenbrüderschaft beider Grofslogen“; letztere dagegen Br Braband unter Hervorhebung der Anerkennung, welche die mrische Wirksamkeit des ehrw. Grofsmstrs nicht nur in der eigenen Grofsloge, sondern auch in weiteren Kreisen finde. „Sie gilt zunächst seinem Wirken in unserer Grofsloge, sie gilt auch seiner liebenswürdigen Person, die sich bei seinem Besuche der italienischen Brr Freundschaft und Zuneigung erworben hat, sie gilt seinem vermittelnden, versöhnlichen Wesen, dem es nicht daran gelegen ist, das eigene Ich zur Geltung zu bringen, sondern im Interesse der Sache dem Ganzen zu dienen.“ „Die italienische Grofsloge will unserem Grofsmstr. danken für die energische Sprache und den gerechten Zorn, den er der päpstlichen Enzyklika gegen den Frmrbund entgegengesetzt hat.“ — „In Italien weht jetzt ein frischer mrischer Geist, der befruchtend auch nach aufsen wirkt und wir wollen daher in dem heute noch fester geknüpften Freundschaftsbande ein freudiges Ereignis auch für unsere Grofsloge erblicken.“ — Weitere Gegenstände der Verhandlung waren der Entwurf für mrische Strafrechtspflege, der gründlich durchgegangen wurde, sowie u. a. ein Antrag der Loge „Ferdinande Caroline“, der Grofslogentag möge sämtlichen Redakteuren mrischer Zeitschriften ein Schreiben zustellen, welches dieselben auffordert, Artikeln mit persönlichen und religiösen Streitigkeiten die Spalten ihres Blattes zu verschliefsen. Nach längerer Debatte, an der sich die Brüder Glitza, Erich, Braband, Brand (Mainz), O. Meifsner und Fürst beteiligen, zieht Br Erich den Antrag seiner Loge zurück. — Dem Br Hofrat Linde in Berlin wurde die Ehrenmitgliedschaft der Grofsloge zuerkannt. — Das „Hamburger Logenblatt“ bringt in der Nr. vom 4. Juni einen Artikel über „Werner in Reutlingen“, worüber bereits die „Bauhütte“ in den 60er Jahren (vgl. „Ein Apostel der Menschenliebe“) ausführlich berichtete. Die „Bauhütte“, der in der Grofsloge von Hamburg die Verleumdung, sie „lebe nur vom Streite“, an den Kopf geworfen werden durfte, wollte schon damals zu ähnlichen Thaten aufmuntern. Wenn alle die Brr, welche seit ihrem Beginn sich auf das billige und leichte Tadeln legten, ohne selber je etwas zu leisten, die „Bauhütte“ kräftig und mit Begeisterung und Ausdauer in allen guten und gemeinnützigen Anregungen unterstützt hätten, würden wir weiter sein. Der einzige Gustav Werner hat seit 1858 fast mehr geleiset, als die 372 deutschen Logen zusammengenommen.

Italien. Die Grofsloge von Italien hat für die nächsten drei Jahre Br Adriano Lemmi zum Grofsmstr., Br P. Aporti zum Deput. Grofsmstr., Br Luigi Castellazzo zum Grofssekretär gewählt.

Kassel. Langsam, aber hoffentlich um so sicherer bricht sich eine bessere Einsicht in den Logen Bahn. Dies beweist u. a. die Festrede des Br Haupt bei der Frühlingsfeier, worin es heifst: „In der Loge sollen die heiligen Güter, die uns die Mrei in die Seele pflanzt, mehr gehütet und gepflegt werden und zwar durch fleifsigen Besuch der Loge, durch vorsichtiges Prüfen bei der Aufnahme, damit nur würdige Brr unserer Kette sich anschliefsen, denen die mrische Arbeit Ernst ist und endlich durch den wahren Brgeist, der zur Arbeit mitgebracht werden soll. — Die Mrei soll sich den Zeitverhältnissen und Zeitaufgaben anpassen, eine Reform des Rituellen mufs erfolgen; die Werkthätigkeit mehr in den Vordergrund treten.“ Einen schönen Anfang hat die Kasseler Bauhütte in richtiger Erkenntnis des letzten Punktes mit dem Johannis-Unterstützungsfonds gemacht, der eine wirkliche Lücke im sozialen Leben ausfüllt und eine neue Bahn betritt, so dafs Jeder dieses Vorgehen nur mit

freudiger Zustimmung begrüfsen kann. Die Loge hat ganz im Sinne des Lessingbundes gehandelt; nur wird vereinzeltes Vorgehen d. i. nicht organisiertes und gemeinsames, für das Ganze nicht zum Ziele führen.

Mexiko. Unser Mitarbeiter, Br Rebsamen, ist zeitweise zur Unterstützung des vielbeschäftigten Br Canton in die Redaktion des Boletin Masonico eingetreten. Br Canton hat sich um Ausbreitung der Mrei und zeitgemäfse Reform des schottischen Ritus grofse Verdienste erworben.

Neu Süd-Wales. Die unter der Grofsloge von Irland stehenden Logen haben ihre Konstitutionsbriefe an genannte Grofsloge zurückgesandt, um sich der von Neu Süd-Wales anzuschliefsen.

Peru. Die Stadtbehörde von Ginehra hat den Grund und Boden zur Errichtung eines Mrtempels unentgeltlich geschenkt.

Potsdam. Die Loge „Teutonia zur Weisheit" ist wiederum von einem schmerzlichen Verluste heimgesucht worden. — Am 15. Mai d. J. folgte der Ehrenmstr. der Loge, der sehr ehrw. Br Licht seinen im Jahre 1882 in den e. O. ihm vorangegangenen, die Loge leitenden Mitmeistern, den sehr ehrwürdigen Brn Puhlmann und v. Villaume. — Br Franz Gustav Adolph Emil Licht, geboren zu Berlin am 27. November 1811, kgl. Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, erblickte das mrische Licht in der Loge „Zu den drei Seraphim" im Orient Berlin am 26. Januar 1844. Es wurde jedoch durch seine gleich darauf erfolgte Versetzung als Richter nach Orten, in denen Logen nicht vorhanden waren, seinem Wunsche, in der mrischen Erkenntnis fortzuschreiten ein Ziel gesetzt und nur erst, nachdem sein Bleiben in Potsdam gesichert war, konnte er diesem Wunsche eine Erfüllung geben. Er affiliierte sich der „Teutonia" am 17. Juni 1856, erstieg in derselben am 27. November 1856 die Gesellenstufe und empfing am 27. November 1859 die Meisterweihe. Die Brr erkannten ihn schnell als einen begabten, liebenswürdigen, eifrigen und strebsamen Br, betrauten ihn demnach auch bald nach seiner Meisterweihe mit der Verwaltung von Ämtern. Er verwaltete von Johannis 1860 bis dahin 1862 das Amt des stellvertretenden zweiten Aufsehers, von Johannis 1862 bis dahin 1868 und von Johannis 1869 bis dahin 1872 das Redneramt und von Johannis 1872 ab das Amt des subst. Mstrs. v. St. Infolge der gegen Ende 1881 eingetretenen Erkrankung des Mstrs. v. St. und des Deput. Mstrs. fiel ihm von da ab bis zu deren Eingang in den e. O. und bis zur Neuwahl der vorsitzenden Meister die Leitung der Loge zu. In dieser Wahl wurde er zum Mstr. v. St. gewählt, welches Amt er bis Johannis 1884 im Sinne und Geiste seines Vorgängers, des den Brn der Loge unvergefslichen Meisters Br Puhlmann verwaltete. In Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste um die Loge wurde er zum Ehrenmstr. derselben ernannt. Aber auch früher bereits sind diese seine Verdienste um die Loge anerkannt und zwar im Jahre 1866 durch seine Ernennung zum Ehrenmitgliede der Grofsen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" und 1882 durch die Verleihung des Ehrenbijoux der Loge. Auch ehrte ihn die nahe, der „Teutonia" innigst befreundete Schwesterloge „Friedrich zur Tugend" im Or. Brandenburg im Jahre 1879 durch seine Ernennung zum Ehrenmitgliede. — Der Br Licht, eine durchweg poetisch veranlagte Natur, kindlich reinen Herzens, ungetrübten Gemüts, beseelt für alles Schöne, Edle und Gute und durchglüht von aufrichtigster Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit, feind allem Falschen und Unredlichen, war allen Brn ein edles nachahmungswürdiges Vorbild. Er war erfüllt von den idealen Bestrebungen des Frmrbundes und durchdrungen von der Notwendigkeit seines Fortbestehens. Deshalb wufste er in seinen Reden und Vorträgen die Herzen der Brr für die Aufgaben desselben ganz besonders zu entflammen und zu begeistern. Dafür folgt ihm auch nicht minder wie seinen Mitmeistern, den Brn Puhlmann und v. Villaume, die Dankbarkeit und Liebe seiner Brr über Tod und Grab hinaus. — Sein Gedächtnis wird in den Herzen der Brr immerdar bewahrt bleiben. — Bei der Bestattung seiner irdischen Hülle, welche unter Gesang des mrischen Gesangvereins erfolgte, kam durch die überaus zahlreiche Beteiligung so recht die Liebe zur Erkenntnis, welche der Heimgegangene sich nicht blofs im Kreise der Brr beider hiesigen Logen, sondern auch in weiteren Schichten der Bewohner Potsdams durch seine Gerechtigkeitsliebe und Freundlichkeit gegen Jedermann zu erwerben gewufst hat. — Möge diesem teuren und verehrten Br die Erde leicht sein!

Quebec. Die Grofsloge von Quebec hat ihren Töchterlogen allen Verkehr mit den zur Grofsloge von England gehörigen Logen in Quebec — des Sprengelrechts wegen — untersagt.

Rostock. Die Loge „Zu den drei Sternen" feiert am 20. Juni d. J. ihr 125jähriges Bestehen.

Spanien. „Cadiz Masonica" Nr. 8. nimmt ebenfalls von unserem Entwurf eines Grundgesetzes Notiz.

Valparaiso. Wir freuen uns des Wachstums des „Lessingbundes" und wünschen seinem Streben Erfolg. Von Hamburg sind wir gewarnt worden und haben um nähere Auskunft und um Begründung dieser Warnung gebeten.

Deutscher Grofslogentag. Der „W. Anz." berichtet: Der Deutsche Grofslogentag trat am 1. Pfingstfeiertag d. J. in üblicher Weise in Dresden unter dem Vorsitz des L.-Grofsmstrs. Bruder Erdmann zusammen. Nachdem auf Antrag des Vorsitzenden eine telegraphische Begrüfsung des Protektors beschlossen war, gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Br Wengler und berichtete Br Schaper über seine Geschäftsführung. Alsdann wurden die Einkünfte der Viktoria-Stiftung nach dem Vorschlage des geschäftsführenden Ausschusses verteilt, und mit wenigen Modifikationen der Entwurf eines Gesetzes für maurerische Rechtspflege als „Vorlage des Deutschen Grofslogentages an die deutschen Grofslogen" angenommen. Bedenken und Abänderungsvorschläge sollen bis zum 1. Dezember an Br Braband-Hamburg gelangen; definitive Beratung seitens des deutschen Grofslogentages findet nächstes Jahr statt. — Auf Antrag einer Grofsloge wurde eine gemeinsame Erklärung in Bezug auf den „Lessingbund" beschlossen. Schliefslich wurde ein Ausschufs eingesetzt, um zu erwägen, ob es zweckmäfsig sei, ein maurerisches Zentralorgan zu errichten.

Zur Beachtung teilen wir unseren Lesern mit, dafs Br Dr. med. Pollacsek, Direktor der Bäder in Sylt, für Brr Frmr eine Preisermäfsigung von 33⅓ % eintreten lassen und dafs auch Br Scholing in Pyrmont dürftigen Brn thunlichste Vergünstigungen gewähren, beziehungsweise erwirken will. Dies mit Bezugnahme auf die betr. Inserate in diesem Blatte.

Briefwechsel.

Br H. S—r in M.: Besten Dank für Ihre Rez., die demnächst erscheinen wird. Bh. geht Ihnen zu. Freue mich der Besserung Ihres Befindens und erwidere Ihren Grufs freundlichst.

Br G. H. in A—ch: Frl. F—r hat s. Z. Ihren und Br E.s Brief überbracht, mich aber nicht angetroffen und sich dann nicht weiter sehen lassen. Ein F—r war mit mir auf dem Gymnasium in Bamberg. Besten br. Grufs!

Br R. T—e in G.: Besuch willkommen, herzl. Grufs!

Anzeigen.

Die Feier unseres **Johannis- und Stiftungsfestes** findet nicht am 22. Juni, sondern

Sonntag, den 21. Juni

statt, wovon wir br. Notiz zu nehmen bitten.

Or. **Dresden,** den 3. Juni 1885. **Die Loge zu den ehernen Säulen.**

Die **Loge „Carl zur Eintracht"** im Or. **Mannheim** feiert am **Sonntag, den 21. Juni a. c.**

die Einweihung ihres neuerbauten Logenhauses,
das Johannisfest,
wie bisher gemeinsam mit der Loge „Ruprecht zu den 5 Rosen" zu Heidelberg,
und das 107jährige Bestehen ihrer Bauhütte.

Alle Brr sind zur Teilnahme freundlichst eingeladen und gebeten, ihre Anmeldungen spätestens bis zum 16. Juni einzusenden.
Beginn der Festarbeit präcis 11 Uhr vormittags, Beginn der Tafelloge um 2 Uhr, das trockene Couvert à Mark 3,50.
Am Montag den 22. Juni event. Ausflug mit den gel. Schwestern per Dampfboot nach Heidelberg, Speyer oder Worms.

I. A.: **C. Techmer,** Zugeord. Mstr. v. St.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 25. Leipzig, den 20. Juni 1885. XXVIII. Jahrgang.

Drei Johannisrosen.

Von Br Dr. Blancke in Herford.

Johannistag! In höchstem Sommerglanze
Die Sonne steigt am blauen Himmelszelt,
Weckt duft'ger Farben Schmelz aus grünem Kranze,
Giefst Licht und Leben auf die junge Welt.

Welch wundervoller Duft in Wies' und Garten!
Wie herrlich strahlt der Blumen bunter Flor!
Die Rosenknospe springt nach langem Warten,
Schaut taubeglänzt aus grünem Kelch hervor.

Johannistag! nach alter Bundessitte
Schmückt heut' die Rose jedes Bruders Brust;
Drum in den Garten lenk' ich meine Schritte,
Zu brechen mir die Rose voller Lust.

Da tritt mein Weib zu mir; an jeder Seite
Schmiegt sich der Kinder eins an ihr Gewand,
Die beiden gröfsern bilden ihr Geleite,
Ein Röslein rot trägt jedes in der Hand.

Sie spricht zu mir: „Du gehst zum Bruderkreise,
Zum Fest der Rosen und der Liebe heut,
So nimm, geschmückt zu sein nach Maurerweise,
Die Rose hier, die Dir die Liebe beut.

Sei frohen Sinns in Deiner Brüder Mitte,
Doch denk des Liebsten, was daheim Du läfst,
Und kränkt' ich jemals Dich durch Trotz, ich bitte,
Vergifs es heut' am schönen Rosenfest!"

Johannisrose! holdes Bild der Treue,
Des höchsten, was des Mannes Herz entzückt,
An Weib und Kind gemahnst du mich aufs neue,
An alles, was daheim mich still beglückt.

Ein Wandersmann lenkt einsam seine Schritte
Dort in der neuen Welt durch's weite Land,
Er schied voll Trauer aus der Seinen Mitte,
Des Schiffes Kiel trug ihn an fernen Strand.

Denn in der Fremde hofft er zu erjagen
Das Glück, das treulos sich von ihm geneigt.
So wandert er dahin seit vielen Tagen,
Ob sich das Ziel bald seinen Blicken zeigt?

Er denkt der Seinen, die zurückgeblieben,
Und aus dem Auge eine Thräne rinnt:
„Gegrüfset seid mir, all ihr fernen Lieben,
Die ihr mir freundlich seid und hold gesinnt!"

Er hebt den Blick, und sieh, am Wege stehet
Ein Rosenbusch, mit Blüten voll bedeckt,
Der süfse Düfte ihm ins Antlitz wehet
Und seine Zweige ihm entgegenstreckt.

Ein Röslein bricht er sich vom grünen Hage,
Und mit der Blüte seine Brust er schmückt:
„Mein armes Herz, sei stille, nicht verzage,
Mag auch das Ziel noch weit dir sein entrückt."

„Johannistag! wer möchte heut' ermessen
Der Brüder Jubel auf dem Erdenrund?
Wie konnt' ich Undankbarer dein vergessen,
Der mich so oft beglückt im Bruderbund!"

„Johannisrose! deine frischen Triebe
Erinnern mich ans teure Vaterland,
Erinnern mich an all die treue Liebe,
Die ich im Kreise meiner Brüder fand."

Im stillen Kämmerlein, auf hartem Lager,
Da ruht ein Greis, des Lebenskampfes satt,
Die Stirne bleich, die Augen hohl, und hager
Und abgezehrt der Leib, vom Fieber matt.

Er trug des Lebens Bürde lange Jahre,
Nur selten lächelte ihm mild das Glück,
Jetzt sehnt sein müder Leib sich nach der Bahre,
Verschleiert ist der einst so klare Blick.

Er sinnt; an seinem Geist vorüber rollen
Die Nächte, die in Sorgen er durchwacht;
Er denkt voll Wehmut an sein redlich Wollen,
Sein eitles Ringen mit des Schicksals Macht.

Er denkt der Freunde, die vorangegangen;
Ein heifses Sehnen seine Brust erfafst,
Am Thron des Himmels bald sie zu umfangen,
Die abgeworfen längst des Lebens Last.

Und leise flüsternd seine Lippen beten,
Ihm winket schon des Wiedersehens Lust.
Da klopft's, — drei Männer an sein Lager treten,
Die Rose ziert die treue Bruderbrust.

„Johannisgrufs wir Dir, dem Kranken, bringen;
Dies Röslein rot beweise Dir auf's neu',
Dafs auch zu Dir der Brüder Wünsche dringen,
Es sei ein Zeichen Dir der Maurertreu'."

Da scheint des Bruders Blick sich zu verklären,
Von seiner Stirne strahlt Johannislicht,
Auf seiner Wange schimmern Freudenzähren,
Ein Lächeln noch, und dann — seine Auge bricht.

Johannisrose! wo auch nur auf Erden
Ein Maurerherz im Todeskampfe ringt,
Lafs ihm den Scheidegrufs der Brüder werden,
Eh sich die Seele auf zum Himmel schwingt.

Gegen die Hochgrade.

Von Br Dr. **Julius Goldenberg** in **Wien**.

Nicht den legitimen Ursprung der Hochgrade will ich bestreiten, wenn auch die ersten Konstitutionen und Landmarken sie absolut nicht kennen. Wiewohl nur eine accessorische Zuthat zu den drei Johannisgraden, hätte das Schottentum heute längst die allgemeine Anerkennung gefunden, und wäre sein Bestand durch die Rechts-Kontinuität, d. h. durch die kontinuirliche Anerkennung seines Rechtes, garantiert, wenn die Creirung der höheren Grade eine organische und fortschrittliche Entwickelung der Freimaurerei bedeuten würde. Allein Neuerungen, Änderungen und Zusätze sind nicht jedesmal Verbesserungen, sondern nicht minder häufig Verschlechterung, Verkehrtheit und Entstellung. Neugebilde letzterer Art sind nicht blofs selbst schadhaft und anorganisch, sondern sie bringen auch dem Körper parasitenartig Nachteil, indem sie ihn entkräften und seine Funktion stören. Ein solcher mrischer Pilz sind die Hochgrade; sie haben nach Innen das Mrtum depraviert, nach Aufsen in der öffentlichen Meinung um seinen guten Ruf und sein Ansehen gebracht. Es ist gar nicht abzusehen, wie grofsartig die Entwickelung des Bundes, und wie weltgeschichtlich seine Macht geworden wäre, wenn die Hochgrade nicht solche Verwüstungen angerichtet hätten.

Das Schottentum war es, welches den geschichtlichen Ursprung der Logenkunst, die schlichte Entstehungsweise der Mrei verdunkelt, und in Verwirrung gebracht hat, welches die reale Geschichte durch den Mythos substituiert, an die Stelle des Geheimnisses des Herzens eine Verbindung von Alchymie und Spiritismus gesetzt, und das Mrtum nicht nur nicht erhalten und fortgebildet, sondern teils zerstört, teils aus seinen Bahnen geschleudert hat. Die frmrische Erkenntnis umfafst die Abstammung von den deutschen Steinmetzen, die sinnige Allegorie des Salomonischen Tempelbaues und die rührende Parabel von Hirams Ende. Doch dies ist für einen Schotten viel zu einfach und viel zu natürlich, und mag in den ersten drei Graden der blinden Unwissenheit genügen. Vielmehr war der Gründer des Mrtums **Cham**, welcher nach seiner grofsen Seereise in Afrika gelandet war, und dort in dem nach ihm genannten Lande chamia die ersten Logen gründete. War aber nicht **Cham** der erste Bruder, so waren es sicherlich die Phönizier, zum Mindesten die ägyptischen Priester; unstreitig aber war es der alte **Pythagoras**, den man aus seinem durchsichtigen Pseudonym Peter Gower leicht erkennt. Doch auch das Klarste ist dem Zweifler nicht klar genug; es giebt thatsächlich Schottenbrüder, welche diese Erklärung ebenso ablehnen, wie die Annahme, dafs unsere Kunst in der Zeit des babilonischen Bauschwindels entstanden war. Viele Verehrer finden auch Cromwell, Mahomed, Jacob Moley, auch König Arthur mit seiner Tafelrunde. Kein Schotte hat jemals den Versuch gemacht, diese geschichtlichen Hypothesen zu erweisen; es bedurfte aber auch keiner Begründung, denn der Adept glaubte treuherzig, was ihm erzählt worden ist, seine Phantasie oder Leichtgläubigkeit fand in der Rezeption reiche Nahrung, und er selbst war derart präpariert, dafs ihn nichts mehr überraschen konnte. Deshalb glaubte er an das eherne Meer und die Schaubrode, an sein eigenes Rittertum, an das Goldmachen und Geisterrufen, an das höchste O. Generalat in Smirna, Cypern, Grofs-Kairo, Ephesus u. s. w., zumal er die höhere Gnosis nicht billig erlangte, und eine teuere Taxe in Glaubenssachen ein wahres Stärkungsmittel ist.

Ich will in das Unwesen und in die Einteilung der Hochgrade nicht weiter eindringen; das Thema ist bekannt, oder mindestens leicht zugänglich, jedoch nichts weniger, als interessant, auch dort nicht, wo die Schwindler auftreten, wie Cagliostro, Johnson a fünen, der wohl einst Kohn geheifsen haben mag, sein Konkurrent Rosa, der gutmütige Narr Baron Hundt, und wo die grofsartige Prellerei zu Altenberge spielt.

Die Blütezeit des Schottentums fällt in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts, genau in dieselbe Zeit, in welcher die Mrei sich in den traurigsten Verhältnissen befand. Wir finden hierin den Beweis, dafs das Hochgradwesen die Mrei nicht fördert, sondern sein Vampyr ist. Schon die Vergangenheit also nimmt uns gegen das Hochgradwesen ein, wiewohl ich gerne zugebe, dafs es in der Neuzeit reformiert und neu organisiert worden ist. Dies mufs man annehmen, und man giebt es gerne zu, weil man den Herren auf das Wort glaubt, dafs sie mit der Vergangenheit völlig gebrochen haben.

Doch auch ein reformiertes Schottentum ist teils vom Übel, teils überflüssig. Denn ihm haben die Johanniter, welche nur eine einzige, ungeteilte und unteilbare Mrei bekennen, die verschiedenen Systeme zu verdanken, die nur Unheil und Verwirrung in den Bund gebracht haben. Alle die Systeme, die zum Teile bestanden haben, zum Teile jetzt noch herrschen, wie:

die strikte Observanz, der Eklekticismus, das afrikanische Banherrentum, das Gold- und Rosenkrenzertnm haben sich gegenseitig bekämpft, nnd auch hente noch gerät man in Verzückung, wenn der Grofsorient nnd der höchste Rat in Paris auf kurze Zeit den Krieg einstellen. Die Verschiedenartigkeit, welche die schottischen Systeme in den Bnnd tragen, erstreckt sich aber nicht auf die blofse Organisation, Einteilung und die Formen, sondern auch anf Zweck und Wesen. Es liegt auf der flachen Hand, dafs die Hochgrade in Frankreich in einem anderen Sinne regiert, und in einer anderen Richtung geleitet werden, als in Schweden, dafs Zorilla nnd Castelar eine andere Parole durch das spanische Logentum laufen liefsen, als die gegenwärtigen Grofsmeister jenseits der Pyrenäen. In der Mrei giebt es aber nur eine einzige Wahrheit, nnd die verschiedenen Systeme haben nur die einzige Gemeinsamkeit, dafs sie, so wie sie sich unter einander nnterscheiden, alle auch von dieser Wahrheit verschieden sind. Diese wird jedoch schon in den ersten drei Graden nngeteilt geboten, und der Johanniter frägt deshalb mit Recht: Wozu weitere Abstnfungen?

Die Wahrheit kennt keine Grade uud Stufen, und der Umstand, dafs ein grofser Teil die frmrische Offenbarnng nicht begreift, läfst nicht auf die Unzulänglichkeit des Gegenstandes, anf ein geringeres Mafs von Wahrheit, sondern auf den Mangel an subjektiver Erkenntnis schliefsen, welche von tausend Einflüssen nnd Bedingungen abhängig ist. Die drei Grade genügen also für das Erwachen des Mrs nnd seine Lebensarbeit nnd alle anderen sind überflüssig, oder sie beschäftigen sich mit Anderem, als Mrei. Es verstöfst gegen die mrischen Gebote der Gleichheit und der Freiheit, dafs der gröfsere oder gröfste Teil der Brschaft von dem besten Teile der Arbeit nnd von dem Einblicke in die Beweggründe nnd Endziele ausgeschlossen sei nnd im Baukreise der ersten drei Grade zum stummen und blinden Gehorsam lebenslang verurteilt bleibe. Was ein freier Mann thut, will er, wenn nicht selbst ersinnen, doch mindestens selbst erfassen, und vom Anfange bis zum Ende überdenken.

Es geht fernerhin nicht an, dafs, wenn die Wirksamkeit der Hochgrade über die allgemeinen, mrischen Ziele hinausgeht, die ersten drei Grade hierüber stets im Unklaren gehalten, oder gar getäuscht werden, dem nngeachtet aber verhalten bleiben, blindlings zu folgen, oder gar Bestrebungen nach Kräften zu unterstützen, die ihrer Gesinnung vielleicht widersprechen, oder ihre Gefühle verletzen. Solche Zustände sind freier Männer unwürdig, manchmal sogar auch unmoralisch; sie erziehen ein Geschlecht von beschränkten, stumpfsinnigen, indifferenten Mrn. Die Hochgrade sind mithin unnütz, oder schädlich, ob sie in ihrer Wirksamkeit über den Rahmen der Johannismrei hinausgehen, oder nicht. Im letzteren Falle ist die Sachlage eine ganz einfache; alle Agenden werden aus den Kapiteln in die Logen getragen, nnd für die Erhaltung der Einheitlichkeit reicht die Autorität und Organisation der Grofsloge vollkommen aus. Durch die allgemeine Beteiligung aber wird dann die Prosperität nur gefördert, und das Verdienst unter Alle gleichmäfsig verteilt werden.

Aber auch für die Ansdehnung der Logenthätigkeit auf das Gebiet des politischen, nationalen, sozialen, oder religiösen Fortschritts sind die Hochgrade in gleicher Weise entbehrlich oder schädlich. Denn, wenn der Anstofs oder die Bewegnng von oben ausgeht, ist es möglich, dafs die Gesinnungen der Logen verfehlt oder mifsverstanden werden, nnd eine Divergenz der Tendenzen eintritt. Geht aber die Initiative von den Logen selbst aus, nnd in Johannislogen ist dies der Fall, — so sorgt die Grofsloge für die Durchführung nnd für die Einheitlichkeit der Bestrebnngen, indem sie das Gesetz der Majoritäten zur Anwendung bringt. Eine von den Logen selbst ausgehende Bewegung oder Aspiration aber wird von ihnen mit gröfserem Eifer und treuerer Hingebung gefördert, als eine von nnbekannten Oberen aufgedrungene Thätigkeit, welche nur lästige oder gar unwillige Arbeiter findet, wenn sie nicht im eigenen Schofse Gegner erzeugt.

Die schottischen Logen sind sich also nicht Selbstzweck, sondern Mittel zu Zwecken Anderer; sie bieten die Schultern dar, auf welchen die Vornehmen emporklimmen, um die Geschicke über ihre Köpfe hinweg zu entscheiden. Sie stehen nicht auf dem hohen Niveau der Gleichheit der Rechte nnd der Kenntnis, ihnen fehlen die Schwingen des Freiheitsgefühles und die Segnungen der Autonomie, sie handeln nicht aus eigener Inspiration und Initiative zu selbstgewählten Zielen, nnd sind in der Wahl ihrer Behörde durch die Vorrechte der 33 Grade beschränkt; sie entbehren die Befriedigung der eigenen That nnd finden den Lohn nur in der Zufriedenheit und im Wohlgefallen ihrer Oberen; kurz sie regieren sich nicht selbst, sondern gehorchen. Ihr Stuhlmeister, wenn er in der Unwissenheit der ersten drei Grade steckt, ist nicht viel mehr als ein Hampelmann; unsichtbare Hände lenken die Loge und führen ihre Geschäfte ohne ihn, oder gar gegen ihn. Es ist wohl möglich, dafs der eine oder der andere Grofsorient rationell und fortschrittlich geleitet wird; allein das Verdienst haben die Personen, nicht die Institution selbst. Diese letztere trägt in sich nicht die Bedingungen einer freiheitlichen, mrischen Thätigkeit, deren Brennpunkt in der Loge selbst liegt. Das Bewnfstsein der eigenen Unvollkommenheit, der Unkenntnis nnd der Machtlosigkeit erdrückt jede selbstständige Regung nnd lähmt die Thatkraft.

Diese Inferiorität der ersten drei Grade bringt es ferner mit sich, dafs man sich bei den Aufnahmen von einer laxeren Benrteilung der Qualifikation leiten läfst; denn es sind nicht Ebenbürtige, die man aufnimmt, und das Mafs des Einflusses, der ihnen gegönnt wird, ist gleich Null. Überdies braucht man eine Staffage, damit sich von derselben die Vornehmen, die Aristokraten abheben, braucht man Volk, um darüber zu herrschen Für die weniger vorsichtige Auswahl der Suchenden scheint auch der finanzielle Punkt mafsgebend zu sein; man braucht offenbar in den Hochgraden viel Geld, nimmt es dort, wo man es findet, und tröstet sein Ge-

wissen mit der stillen Erwägung, dafs mit der Erteilung von drei Graden nichts preisgegeben sei, wenn man einen Überschufs von 30 anderen für sich behält. In der That findet man in den Ländern ohne selbstständiges Mrtum, in den partibus infidelium, Ägypten, Türkei, Griechenland und Rumänien, Pflanzungen schottischer Grofsmächte mit einem mehr als zweifelhaften Material. Je tiefer das Niveau der Loge ist, desto höher wird die Position des Kapitels und des höchsten Rates, und mit desto gröfserem Aplomb nimmt der Rosenkreuzer einem verblüfften Mstr. v. St. den Hammer ab, um durch zwei Stunden Allmacht zu spielen. Man braucht im Mrtum nicht erst zu Jahren zu kommen, um diese Schattenseite des Hochgradwesens, die exotischen, fahrenden Brüder mit ihren wundervoll ausgestatteten Diplomen, und ihren steten Ansprüchen an die Brlichkeit kennen zu lernen.

Man könnte sich mit diesen Konsequenzen, als einem notwendigen Übel sogar befreunden, wenn man wenigstens eine gesteigerte Leistungsfähigkeit und eine wirkungsvollere Bauthätigkeit dafür in den Kauf bekäme. Aber die Geschichte zeigt in keiner ihrer Perioden eine Überlegenheit des Schottentums über das System der drei Johannisgrade. Im Gegenteile; das Johannitertum hat die dornenvolle Aufgabe auf sich genommen, die Schmach jener Ausschweifungen, welche die mrische Geschichte des vorigen Jahrhunderts füllen, auszulöschen, und nur seinem Einflusse ist es zuzuschreiben, dafs die Hochgrade die bessernde Hand an sich selbst angelegt haben, und mit der Tradition zahlloser Thorheiten brechen. Die Expansion der Johannitischen Mrei greift immer mehr um sich, und es ist geradezu unmöglich, in einer Zeit, in welcher die Umwandlung in das Johannitertum geboten wäre, die Hochgrade anzunehmen, die kein Vertrauen finden, und die nicht mehr zu leisten vermögen, als was durch den dritten Grad erreicht werden kann. Dem Plus an 30 Graden entspricht kein Äquivalent an Arbeit und caeteribus paribus ziehe ich die edle Einfachheit der aufgeblasenen Hohlheit vor. Es giebt auch im Alltagsleben Menschen, welche zur Wahl ihrer Gesellschaft einige Stufen herabsteigen, um selbst hervorzustechen. Das Johannismrtum aber umgiebt den Br mit einem auserlesenen Kreise jedoch gleichwertiger und gleichberechtigter Männer. Wer dieser Freundesschaar eine Umgebung vorzieht, die sich selbst niedriger stellt, mag hinziehen, um aber selbst sich vor einem Höheren zu beugen.

Verein für Lebens-Rettung in Chile.

Dieser Verein, angeregt von der deutschen Loge „Lessing" in Valparaiso, gegründet durch die dortigen Logen im Juni 1880, gewinnt nach und nach Boden.

Unterm 16. Februar d. Jahres wurde durch denselben eine silberne Medaille votiert für Aurelio Rojas in Tacna (Nord-Chile), der bei einer Überschwemmung im Flusse zwei Knaben mit Lebensgefahr gerettet hatte. Der Verein ernannte zugleich zu seinem Vertreter in Tacna den Bruder W. Queince, einen Franzosen, der früher lange Jahre in Valparaiso ansässig und thätiges Mitglied des Vereins, sowie aller anderen mrischen Bestrebungen gewesen.

Am Sonntag den 15. März fand die Übergabe der Denkmünze an den Retter statt, unter folgenden, den Brn gewifs interessanten Umständen, die wir der Zeitung „Facora" vom 17. März entnehmen:

Der Akt war feierlich und der Gelegenheit angemessen. Eine Stunde vor der festgesetzten Zeit spielte ein Bataillons-Musikkorps mehrere Stücke an der Pforte des Theaters von Tacna, dem für die Feierlichkeit bestimmten Raum.

Eine stattliche Versammlung, aufser den in Tacna lebenden Frmrn, die zahlreich erschienen waren, hatte sich zusammengefunden, und Br A. Gonzales, Mstr. v. St. der Loge „Orden i Libertad" eröffnete die Feier, indem er unter lebhaftem Beifall dem Helden des Tages folgende Ansprache hielt:

Meine Damen und Herren! Wir sind hier vereint, um eine Handlung zu feiern, die in ihrer wahren und sittlichen Bedeutung angesehen, unsern Geist und unser Herz harmonisch berühren mufs. Wir wollen mit unserm edelsten Gefühle einer Feier beiwohnen, schlicht in sich selbst, aber deren philosophische Bedeutung uns direkt zum Kultus der höchsten Tugenden der allgemeinen Moral hinweist. Die Denkmünze, welche der mrische Lebens-Rettungs-Verein dem Herrn Aurelio Rojas bestimmt hat, ist nicht nur ein Preis für die vom Helden dieses Festes zweimal bewiesene Selbst-Verleugnung zum Wohle der Nächsten; diese Denkmünze bedeutet etwas viel Schöneres und Höheres: Sie ist das erhabene Wahrzeichen, mit der die Menschheit das erbauliche Beispiel und das Gedächtnis einer edlen Handlung verewigen will, einer That, die nicht nur edel und hochherzig an sich, nicht nur ein Zeichen von Mut und Selbstverleugnung ist, sondern ein Schritt vorwärts auf der Bahn zu dem grofsen Werk der Vervollkommnung, des Menschengeschlechtes und seiner Moral.

Und sagen Sie nicht meine Herrschaften, dafs ich zu weit gehe; ich würde die sittliche Sendung der Menschen auf Erden verkennen, die heiligen Grundsätze der Religion verleugnen, die Lehre Christi, die er mit seinem erhabenen Beispiel göttlich gemacht hat.

Die Vervollkommnung des Menschen: hier haben Sie in zwei Worten die harmonische Vereinigung aller sittlichen und sozialen Tugenden angedeutet, durch deren stetige Übung das Glück der Menschen, des Heerdes, des Vaterlandes, der grofsen menschlichen Familie gebildet wird. —

Die Frmrei, deren Zweck die Übung all jener Tugenden ist, um durch sie das vorgesteckte Ziel zu erreichen, konnte nicht ruhig zuschauen bei den häufigen Handlungen von Mut und Selbstverleugnung, die von Menschen ausgingen, deren Geist etwas vom Geist Aurelio Rojas hatte, erglühend in der Liebe zu ihren Mitmenschen.

So erstand vor nun fünf Jahren aus dem Schofse der Frmrei Valparaisos der Gedanke, eine Gesellschaft

zu gründen, mit der Absicht, solche edle Handlungen zu belohnen, oder dazu anzuspornen, Thaten, die der Dankbarkeit der Menschheit werter sind, als ihrer Bewunderung. — Jene Mr, treu ihrem Grundsatz allgemeiner Duldung und Brlichkeit, auf dem die mrische Lehre beruht, wollten nicht allein das Vorrecht haben, diesen edlen Verein gestiftet zu haben; im Gegenteil, sie erkennen in jedem Menschen einen Br, in jedem Individuum das gleiche Recht, beizutragen zum Gemeinwohl, und sie forderten alle auf, ohne Unterschied der Stellung, Rang, Glauben, politischer Meinung oder Nationalität, sich an dem schönen edlen Gedanken zu beteiligen.

So kam es, dafs, angeregt durch die Einen und ausgeführt durch alle, der mrische Verein zur Verbreitung von Lebens-Rettung grofs und erhaben ins Leben trat, und dafs sein Wirken auf der ganzen Erde bekannt ward. — Aber weiter. — Der edle Verein fügte das Beispiel zur Lehre; er gründete und erhält mit lobenswertem Eifer eine Rettungs-Gesellschaft, bestehend aus Männern voll Mut und Eifer, die ihr höchstes Glück suchen, im Retten von Leben, ihren Ruhm im Trocknen von Thränen, und die nach gelungener That ihren Lohn nur darin finden, dafs sie ihre Pflicht erfüllt haben. — Das, meine Herrschaften, ist in leichter Skizze Geschichte und Zweck des Vereins für Lebens-Rettung! — Nicht wahr? es giebt im menschlichen Dasein nichts gröfseres an Geist, nichts schöneres an Gefühl, nichts erhabeneres an Menschenliebe?

Wohl meine Herrschaften! dies alles ist nur ein schwacher Strahl jener ungeheuren Lichtquelle für Frieden und Liebe, die sich Frmrei nennt; jener Gesellschaft, die einige verirrte Kritiker und vorurteilvolle Geister darstellen wollen als unergründlichen Pfuhl der Laster, als schmutziges Gespenst des Verderbens! Und doch! hier sehen Sie ihr Werk! — nicht doch — hier sehen Sie ein Sandkorn, das von dem edlen hochhehren Bau abfällt!

Aber meine Damen, verzeihen Sie diese Abschweifung! aber wie kann ich vom maurerischen Lebens-Rettungs-Verein sprechen ohne der Mrei zu erwähnen, die seine Wiege ist? So wenig als ich vom Mann sprechen kann ohne die Menschheit zu erwähnen, der er angehört.

Herr Aurelio Rojas: Die Tugend, die Sie zweimal bewiesen, indem Sie sich zweimal in Lebensgefahr stürzten, um zwei arme Jungen dem sicheren Tode zu entreifsen, macht Sie wert, diese Denkmünze zu empfangen, die Ihnen sogleich an die Brust geheftet werden soll, zwischen die anderen Ehrenzeichen, die sie zieren; sie wird Ihnen eine neue Auszeichnung sein vor Ihren Kameraden, während Ihr Herz Ihnen sagen wird, dafs Sie Ihre Pflicht erfüllt. — Diese Denkmünze wird Ihnen aufserdem sagen: Da alle Menschen als solche gleich sind, dafs nur die sich von anderen unterscheiden können, die es verdienen durch ihre Tugend und ihren Bildungsgrad.

Endlich, betrachtet im Licht der Bewegungsgründe des Vereins, der Ihnen die Denkmünze bestimmt, soll Sie dieselbe erinnern, dafs der wahrhaft tugendsame Mensch, den Egoismus, die trübe Quelle interessierter Triebe bekämpfen soll, nicht an sich selbst denken soll, wo es das Wohl der Mitmenschen gilt; dafs der freie Mensch nur dazu da ist, ein Glied der grofsen Familie zu bilden, die man Menschheit genannt hat."

Nach dieser Anrede befestigte Br Queince im Namen des Vereins die Denkmünze auf der Brust des Gefeierten, während alle Anwesenden sich erhoben und die Musik die Vaterlands-Hymne spielte, denn Rojas ist Chilene. — Hierauf nahm das Wort Herr Eduardo G. Taldivar, Schriftführer der Loge „Constancia und Concordia" Nr. 11, wie folgt.

Meine Herren! „Der Kampf des Guten und Bösen begann unter dem üppigen Laube des Paradieses und wird dauern bis ans Ende aller Dinge! — aber die Menschenliebe wird sich trotz aller Irrtümer stets Bahn brechen.

Erhabener Ausflufs der Gottheit, oder selbst Gott, macht die Menschenliebe, den, der sie übt, würdiger, erhebt ihn, heiligt ihn und führt ihn hinauf zu den lichten Höhen, wo das höchste Wesen, das ihn erschaffen, thront. Die Liebe zu unseres Gleichen, Grundstein aller bekannten Religionen, ist die wahre Welt-Religion, denn sie ist die einzige Tugend die galt, ehe es Glaubenslehren und Grundsätze gab; die einzige, die ohne Makel durch Jahrtausende gedrungen ist. Wer Menschenliebe übt hat die wahre Religion, und macht sich um die Menschheit verdient. — Hier haben Sie in wenig Worten die hochsittliche Bedeutung dieses Tages! Herr Aurelio Rojas, als er zwei Knaben vom sicheren Tode rettete, hat Menschenliebe gezeigt, und so selbstlos gezeigt, dafs er den Preis verdient hat, den ihm ein Verein, der hier durch zwei Herren vertreten, bestimmt hat, ein Verein, der sich zum Ziel setzt, eifrig am Unglück zu lindern und die Menschen anzutreiben zum Erfüllen der göttlichen Vorschrift.

Mir ist die Ehre geworden, Ihnen Herr Rojas das Diplom des Mrischen Rettungs-Vereins von Valparaiso zu übergeben und meine Seele ist unsagbar erfreut und gerührt bei diesem Akt. Ich kann nicht schliefsen, ohne Ihnen meine Herren zu sagen: Dafs Freimaurer Stifter und Erhalter dieses Vereins sind, der so viel Gutes gewirkt hat und wirkt! Glieder jener grofsen Familie genannt Mrei, welche unaufhörlich für Erneuerung und Vervollkommnung der Menschheit arbeitet und die trotzdem am Schlufs des 19. Jahrhunderts verfolgt und verflucht wird, nur weil ihr die Welt zum grofsen Teil den Grad der Vollkommenheit dankt, in dem wir uns heut befinden.

Ehe die Versammlung in erhobener Stimmung auseinander ging, dankte der Gefeierte Herr A. Rojas mit bewegten Worten, die grofsen Eindruck auf die Hörer machten. — Das war das maurerische Fest vom Sonntag. — Ein neuer Triumph für das Licht der Mrei.

Litterarische Besprechung.

„Über das teleologische Fundamentalprinzip der allgemeinen Pädagogik. Von Erhard Schultz. Jena, Buflebs Nachfolger (Erhard Schultz).

Angeregt durch die Notiz in Nr. 19 d. Bl. — eine frühere Mitteilung war mir leider nicht zugekommen —, erbat ich die Broschüre von Br Schultz und möchte sie hier näher besprechen. Von vornherein drängt es mich zu erklären, dafs mich noch nie eine pädagogische Abhandlung so angezogen, wie die genannte, und dafs mir noch nie, weder persönlich noch litterarisch, ein Geistlicher begegnet ist, der so unabhängig denkt, wie E. Schultz. Wenn er es nicht selbst sagte, s. S. 59, so würde niemand daran denken, ihn für einen Geistlichen zu halten. — Der Verfasser geht echt wissenschaftlich zu Werke; er sucht das Zweckprinzip der Pädagogik in einem Erfahrungssatz ethischen Gehalts von axiomatischer Bedeutung. Nachdem er dabei die Meinungen hervorragender Pädagogen und Philosophen gewürdigt, worüber ich hier kurz weggehen mufs, kommt er auf Grund der Erfahrungswissenschaft zu einem pädagogischen Fundamentalprinzip, welches er mit Recht das menschheitliche nennt, und welches er als Ziel hinstellt: „Auf das Kind ist durch die gesamte Erziehung in der Weise einzuwirken, dafs es als seine höchste Aufgabe ansieht, mit aller Kraft, Hingebung und Aufopferung für die Förderung und Hebung des Gesamtwohls der Menschheit thätig zu sein und in diesem Streben sein eigenes Heil und seine Zufriedenheit zu finden". Bei der Begründung dieses Prinzips streift der Verfasser auch das schwierige Problem der Freiheitsfrage, wobei er zu höchst interessanten Schlufsfolgerungen kommt. Darüber zu sprechen, mufs ich Philosophen überlassen, und es wäre z. B. sehr zu wünschen, dafs Spir die Arbeit von Schultz einer Kritik unterzöge. Was mich besonders fesselte, und was auch mrisch als wichtig erscheint, das ist die Abhandlung des Br Schultz über das religiös-sittliche Prinzip. Hier könnten diejenigen Mr, welche à la Meistersinger die höchsten Aufgaben der Menschheit handwerksmäfsig beschränkt zu lösen suchen, wieder einmal etwas lernen, wenn sie es überhaupt wollten. Man lese doch Sätze, wie die folgenden: „Thatsache ist, dafs sehr viel reine Moral, oder sagen wir lieber edle Sittlichkeit vorkommt bei vollständigem Mangel äufserer Religiosität, Thatsache ist weiter, dafs sehr viel äufsere Religiosität in Verbindung mit sehr viel äufserlicher Moralität auftritt bei gelegentlich und zufällig sich manifestierender gänzlicher Nichtswürdigkeit der Gesinnung. Thatsache ist endlich, dafs der Weltverkehr auf einer moralischen Grundlage ruht, die sich aber unabhängig von Religion und Konfession der in Frage kommenden Nationen herausgebildet hat und noch immer weiter entwickelt. Dafs also reine Moral ohne äufsere Religiosität möglich, braucht nicht weiter bewiesen zu werden. Der Schüler ist an der Hand der Religionsgeschichte zum Höheren zu leiten; er ist von vornherein zur umfassenden Toleranz zu erziehen, indem er immer auf das Gemeinsame der Religionen hingewiesen, mit anderen Worten, indem er immer auf das zu erstrebende Menschheitsideal aufmerksam gemacht und zur Pflege einer reinen, aufopfernden Gesinnung angefeuert wird." Wenn die Religion so aufgefafst wird, dann ist freilich mit dem Verfasser zu wünschen, dafs sie der Schule erhalten bleibe. Da indessen die streitende Kirche oft einen Religionsunterricht erteilen läfst, der zu Hafs und Verachtung gegen Andersgläubige führt, so können Fälle eintreten, in welchen der Religionsunterricht aus der Schule zu verbannen ist. Hier ist der Punkt, wo ich über die Anschauungen des Verfassers hinausgehe. Dagegen teile ich seine sonstigen Ansichten vollständig. Was er über das Nationalitätsprinzip sagt, ist überzeugend; was er noch kurz vom Familien- und Individualprinzip behauptet, ist sehr belehrend, gut, selbst ergreifend. Als Lehrer kann ich nur wünschen, dafs der Geistliche Schultz seine pädagogischen Arbeiten, die zum Heil der Schule gereichen, weiter veröffentliche, und als Mr möchte ich den Wunsch äufsern, dafs der Br Schultz sich oft in diesem Blatte vernehmen lasse und namentlich einmal die Bekenntnisfrage behandle. Wer auf einem so hohen Standpunkte steht, wie Br Schultz, hat das volle Recht, im Streite der Parteien das Wort zu ergreifen.

München, Ende Mai 1885.

Br Heinrich Solger.

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin und Darmstadt. Es ist eine Ironie des Schicksals, dafs die Grofsloge des Eintrachtsbundes einen Protest gegen den „Lessingbund" erhebt und ihm destruktive Tendenzen und Beiseiteschiebung der Logen vorwirft, während innerhalb der Mauern Darmstadts fast zu gleicher Stunde die Lehrer Deutschlands tagen und Schuldirektor Deppe aus Bremen gegen die „Dogmatik in der Schule" ankämpft, sie für leere Schellen erklärt und aus der Schule entfernt wissen will, und ein anderer eine Lanze für die Simultanschulen bricht, beide unter ungeteiltem Beifall. — Hiergegen nun eifert die „Nordd. Allg.-Ztg." und erhebt die Anklage gegen die Lehrer, dafs sie „nach Omnipotenz streben unter Beiseiteschiebung des Staates und der Kirche. Solche Selbstüberhebung müsse gerügt werden" u. s. w. — Man weifs kaum, liest man das Protokoll des Eintrachtsbundes oder die Polemik der „Nordd. Allg.-Ztg."!

Darmstadt. Die dem „Lessingbund" angehörigen Mitglieder der Loge „Johannes d. E." haben gegen die Resolution der Grofsloge durch den 1. Aufs. Br Holtz eine Erklärung zu Protokoll gegeben, worin es u. a. heifst, dafs sie sich durch den provokatorischen Beschlufs der Grofsloge nicht vom Boden der allgemeingültigen Logengesetze abbringen lassen und auf ihrem Rechte der freien Forschung und Meinungsäufserung beharren.

Mamornitza. In der Sitzung am 30. April wurde dem ehrw. Br Louis Wolkenstein für den in offener Loge übergebenen Rechenschaftsbericht seit der Konstituierung der Loge „Brkette" bis zum obenerwähnten Tage mit gröfsten Dank einhellig das Absolutorium erteilt. Ferner auch für die Spenden an den Wittwensäckel frs. 127 und frs. 220 als Beisteuer zur Einrichtung des Kränzchenlokales, sowie auch für seine aufopfernde Mühewaltung.

Poefsneck. Am 8. Mai ging unser geliebter Br Karl Bemme, Rechnungsamtmann in Neustadt a. Orla, in den ew. Or. ein. An ihm verlor nicht allein unsere „Goethe-Loge", auch der Frmrbund einen fleifsigen,

treuergebenen und lieben Bruder. Ausgezeichnet durch Herzensgüte und herrliche Gaben des Geistes, wird er uns unvergefslich bleiben. — Br Bemme, am 25. Okt. 1856 in der Loge „A. z. e. B.“ im Or. Gera aufgenommen, wurde Mitstifter der am 23. Juni 1880 hier eröffneten „Goethe-Loge“, in welcher er das Amt als zugeordneter Mstr. v. St. mit Liebe und Aufopferung bekleidete. Am 25. Oktober 1881 beging die Loge sein 25jähriges Mrjnbiläum und zierte denselben mit dem silbernen Mrschurz. Am Grabe widmete unser sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Eberlein dem geliebten Bruder warme Worte der Liebe, Verehrung und des Dankes. Friede seiner Asche!

Strafsburg i. Els. Die Loge „Znm treuen Herzen“, welche 110 Mitglieder zählt (Royal York), berichtet:

„Mit Beginn des Winters (am 18. Oktober d. J.) hoffen wir, unser nenes in der Möllerstrafse, nächst dem Kaiserplatze belegenes Logenhaus einweihen zu können. Zur würdigen Ausstattung desselben ist von Sr. Majestät, unserm Allerdurchl. Protektor ein Beitrag von 5000 M. bewilligt worden. Seitens unserer ehrwürdigen Grofsloge wurden uns zu Bauzwecken 25 000 M., und von einem unserer Mitglieder 20 000 M. unter sehr günstigen Bedingungen vorgeschossen. Der Rest der Baukosten, im Betrage von 70 000 M., ist teils durch Zeichnung von Ban-Anteilsscheinen (à 200 M. zu vier Prozent) unter den Brüdern aufgebracht, teils durch Ersparnisse und Geschenke gedeckt oder noch zu decken. So wird sich denn im Schatten von Erwins Münster, wo einst die Zentralhütte der Freimaurerei ihre segensreiche Thätigkeit entfaltete, nach 300 Jahren wieder eine Bauhütte erheben, welche allen Brüdern, die Strafsburg passieren, eine erquickliche Rast zn bereiten verspricht. Geschenke (in Sachen oder Geld) zu schönerer Herstellung dieser internationalen Maurerherberge werden nach wie vor dankbarlichst entgegengenommen und sind an den Mstr. v. St., Realschuldirektor a. D. Bartholdy, Strafsburg i. Els., Goldgiefsen 1 zu adressieren.“

Ungarn. Das Grofsbeamtenkolleg hat infolge Widerspruchs von 10—12 Logen den neuen Statuten-Entwurf an das Vierzehner-Komitee mit dem Auftrage zurückgeleitet, eine andere Grundlage für die Verhandlungen mit dem Grofsorient zu suchen und dann Bericht zu erstatten.

Statistik. Die im vierten Kreisschreiben des deutschen Grofslogenbundes veröffentlichte statistische Übersicht weist 372 deutsche Logen mit 43 306 Mitgliedern auf.

Die Mrwelt als Gerichtshof. Von der Loge „Hyram“ in Turn-Severin ist uns eine von den Beamten unterzeichnete Zuschrift zugegangen, worin es, nach einem Hinweise auf die Bedeutung der Bauhütte auch für Logen des Auslandes, u. a. heifst: „Mit Interesse verfolgen wir schon seit geraumer Zeit die vielen Widerwärtigkeiten, welche Sie, der wahre Kämpfer des Mrtums, erlitten. Es wundert uns, dafs gerade in Deutschland, wo doch die Intelligenz und Bildung dominiert, wo das Mrtum floriert, es Brr giebt, welche ihren Brn solches Herzeleid zufügen können! Wir haben Ihre Rechtfertigung in Nr. 24 der Bauhütte mit Genugthuung gelesen; weit entfernt, uns als mrischer Gerichtshof aufzuwerfen, wozu wir nicht kompetent sind, versichern wir, dafs wir sehr stolz darauf sind, Sie als Ehrenmitglied unserer Loge zu besitzen,“ u. s. w. (In gleicher Angelegenheit liegen uns bereits eine Reihe von Privatbriefen hervorragender Mr und befreundeter Brr vor.)

Zu dem Minoritätsgutachten des Br Wigard bemerkt die Mehrheit des Ausschusses: „Es war nicht Aufgabe der Kommission, ein allgemeines mrisches Gesetz über alle mrischen Rechts-Verhältnisse, sei es der Grofslogen unter sich, sei es der Grofslogen zu ihren Tochterlogen, sei es der Tochterlogen unter einander, sei es der einzelnen Brr nnter sich und zu ihren Logen, vorzulegen, vielmehr hatte sich die Kommission auf die eigentliche Rechtspflege zu beschränken. Ein solches Gesetz mufste detaillierte Bestimmungen enthalten, um ein willkürliches Verfahren auszuschliefsen. Wo es sich um die Ehre eines Brs und die Ordnung und Würde der Logen handelt, sind feste, von den momentanen Stimmungen der Brr unabhängige Formen unerläfslich, welche den Schntz des angeklagten Brs einerseits und die Rechte der Loge andererseits gewährleisten. — Wie die Grofsloge von Sachsen in dem Entwurf eine Beeinträchtigung der Selbständigkeit der einzelnen Grofslogen zu erblicken vermag, ist unerfindlich, da das Gesetz nur durch die autonome Zustimmung jeder einzelnen Grofsloge allgemeine Geltung erlangen kann; mit der Einführung eines allgemeinen Gesetzes für den deutschen Grofslogenbund ist die freiwillige Beschränkung der Autonomie einer jeden Grofsloge naturgemäfs verbunden; wenn also der Grofslogentag die gemeinsame Gestaltung der mrischen Rechtspflege einstimmig als ein Bedürfnis anerkannt und zu diesem Zweck die Kommission bestellt hat, so ist der dieser letzteren gemachte Vorwurf ungerechtfertigter Zentralisationsbestrebungen nicht gegen die Kommission, sondern gegen den Grofslogentag selbst gerichtet. Unbegreiflich ist es aber, wenn die grofse Landesloge von Sachsen Zwecks Bekämpfnng des vorliegenden Entwurfs sich zur Begründung des Vorwurfs „des Formalismus und der Zentralisationsbestrebungen“ auf das unter ihrer Zustimmung zustandegekommene Aufnahmegesetz beruft. — Völlig unverständlich ist es der Kommission geblieben, was die grofse Landesloge von Sachsen unter der „Kostspieligkeit des umfangreichen Apparats“ vermeint und wie sie im Entwurf Vorschläge über die Deckung der Kosten vermifst hat, da ja doch eine Besoldung der mrischen Richter nicht in Aussicht genommen ist. — Ebensowenig kann es die Kommission verstehen, wie die „Reg- und Strebsamkeit“ ausschliefslich für diejenigen Brr in Anspruch genommen wird, welche trotz der Übernahme des Anftrags, statt positive Vorschläge nach Mafsgabe des Grofslogentagbeschlusses zu machen, sich nnr auf die Negiernng und Kritisierung des Gebotenen beschränkt haben. — Diejenigen Brr, welche, wie in dem sogen. Minoritätsgutachten hervorgehoben, aus Anlafs der Annahme des Entwurfs dem Frmrbunde entsagen nnd den Lessingbund sich als Wahrzeichen dienen lassen sollten, glaubt die Kommission ohne Bedauern scheiden sehen zu können.“

Litterar. Notiz. Im September v. J. veröffentlichten die „Basler Nachrichteu“ Reisebriefe von der schönen blauen Donau, muntere, zwanglose, harmlose Briefe, die ein gestrenger deutscher Schulmann, Br Dr. Wittstock in der Stimmung eines Vernügungsreisenden aus dem Lande Österreich an das Blatt richtete. Darin sah die katholische Basler Kirchengemeinde Beschimpfungen von katholischen Kircheneinrichtungen und auf ihre Klage hin wurde Br Dr. J. G. Wackernagel als verantwortlicher Redakteur der „Basler Nachrichten“ zu einer dreitägigen Gefängnisstrafe und Zahlung der Prozesskosten verurtheilt. Somit glückte es der Gemeinde, der Freiheit der Meinnngsäufserung und der Gewissensfreiheit ein Schnippchen zu schlagen und zwei Frmrn eins zn versetzen. Ob aber die Basler Katholiken einen moralischen Sieg davon tragen, ist sehr zweifelhaft, denn die höchst interessanten Verhandlungen vor Gericht

sind jetzt in Buchform erschienen: „Der Basler Religionsprozefs v. J. 1884—85“ (Berichterstattung u. s. w. 8°. 188 S.) und bilden eine ebenso fesselnde und unterhaltende, wie belehrende Lektüre. Insbesondere ist dies der Fall bezüglich der Verteidigungsrede des Bruder Wackernagel, welche das Heiligenwesen, die Wunder, das Reliquienwesen, die mit dem Strumpfband der heiligen Eulalia verbundenen Ablässe, die Sündenvergebung, den Madonnenkult, den Rosenkranz der katholischen Kirche eingehend und authentisch bespricht.

Zu dem Artikel des Br Stolz „Über die Freimaurerei in Korfu“. — La Chaine d'Union de Paris. 13. Jahrgang. 1877. S. 551. Nomenclature des Loges constitués par le Gr.-Or. de France depuis son établissement jusques etc., compris l'année 1814. — Constitution et reconstitution du 1 mars 1811 au 1 mars 1812. — p. 552. C. — C. 573 Corfou. — La Bienfaisance et Philogénie, 240 j. du 9 m. 5810. — C. 464 Id. Saint-Napoléon, 280 j. du 10 m. 5809.

Leider besitze ich nur wenige Jahrgänge der Chaine d'Union und ist in diesen nicht das vollständige Verzeichnis enthalten. Horst von Baerenstein.

Berichtigung.

In dem Gedichte des Br Löwe (Nr. 24, S. 189) mufs die vorletzte Zeile heifsen:
Hat sich des Rechts auf Liebe selbst beraubt.

Briefwechsel.

Br J. C. G—z in Z—ch: Wärmsten Dank für gütige Übersendung des Jahrb. und freund. Grufs!

Br P—d in D—n: Für die Kalender-Notiz besten Dank; es lassen sich nur feststehende Arbeitstage mitteilen und nur für 1. Freundl. Grufs und frohes Fest!

Br Dr. Wilh. L—l in Lausanne: Für Ihre Antrittsrede „De l'enseignement de l'Hygiène dans les Facultés“, die ich mit Interesse gelesen, und für die freundbr. Widmung den wärmsten Dank. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 26. Leipzig, den 27. Juni 1885. XXVIII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Wien-Prefsburg:

Br Jos. Fischl, Kaufm., I. Neutorg. 1.

Br Isidor Lewin, Kaufm., I. Lugeck 2.

Br Herm. Frick, Assekuranzdirektor, I. Kärthner Ring, sämmtl. Mitglieder der Loge „Zukunft".

Der Lessingbund auf dem Grofslogentage.

Die Grofse National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" hatte den Antrag eingebracht, über den Lessingbund zu verhandeln.

Br Frederichs referiert hierüber und erachtet ein Eingehen auf den Wunsch des gedachten Bundes, mit demselben sich zu gemeinsamen Wirken zu verbinden, welcher in einem vorgetragenen Schreiben des Vorstandes Ausdruck gefunden, für nicht sachgemäfs. Es wird von dem Berichterstatter der Entwurf einer Resolution vorgetragen, welche eine Erklärung auf das Ansinnen des Lessingbundes bilden soll.

Das Schreiben des Vorstandes des „Lessingbundes" lautet:

An den Deutschen Grofslogenbund.

Verehrte, geliebte Brr!

Indem wir anbei die Verhandlungen des „Lessingbundes deutscher Frmr" Ihrer geneigten Kenntnisnahme unterbreiten, haben wir nicht nötig, Ihnen die Wichtigkeit und Zeitgemäfsheit einer Organisation für umfassendere und planmäfsige Werkthätigkeit erst ans Herz zu legen. Wir richten daher an Sie das brliche Ersuchen, unser Vorgehen prüfen und durch Ihr gewichtvolles Votum unterstützen zu wollen.

Da wir lediglich allgemein-mrische Interessen verfolgen, wird es uns stets hohe Befriedigung gewähren, wenn unsere wohlgemeinten Anregungen sympathisches Verständnis bei Ihnen finden und sich ein freundliches Zusammenwirken für die gemeinsame Sache herausbildet.

Mit vorzüglicher Hochachtung und in brlicher Begrüfsung Der Vorstand des „Lessingbundes"
I. A.: J. G. Findel.

Die Resolution hat folgende Fassung:

Der Grofslogentag erklärt gegenüber dem von einer Anzahl deutscher Frmr zu dem Zweck gegründeten Lessingbunde, der Frmrei die ihr von ihren Stiftern angewiesene Stellung im Kulturleben wieder zu gewinnen, weil angeblich die gegenwärtige Erscheinungsform derselben sich überlebt habe, in Erwägung,

dafs die Frmrei in ihrer gegenwärtigen Gestaltung ihren Einflufs auf das Kulturleben nicht nur zu wahren, sondern zu erhöhen bestrebt ist, indem sie sich im Einklang mit dem Geistesleben der Zeit fortzubilden sucht;

in fernerer Erwägung,

dafs die Verfassungen der deutschen Grofslogen allen Logen und deren Mitgliedern mehr und mehr die Möglichkeit gewähren, für die Entwickelung der Freimaurerei innerhalb der gesetzlichen Formen erfolgreich zu wirken, dafs die Bestrebungen des Lessingbundes, insofern sie sich im Gegensatze zu der bestehenden Organisation der Frmrei geltend machen, als berechtigt nicht anzuerkennen sind, empfiehlt vielmehr den verbündeten Grofslogen, durch ihre Bundeslogen auf die Brüder dahin zu wirken, dafs dieselben ihre Kräfte nicht in sonderbündlerische Bestrebungen zersplittern, sondern lediglich in der bewährten gesetzlichen Organisation des Bundes zur Entwickelung und Förderung der deutschen Frmrei nach Kräften geltend machen.

Nach einer Auslassung des Br Nies hierüber, welcher erwähnt, dafs der Lessingbund in manchen Kreisen eine solche Ausdehnung gewonnen, dafs es angebracht sei, ihm in der That eine entsprechende Entgegnung zukommen zu lassen, ihn also nicht zu ignorieren, erklärt man sich einmütig mit der Fassung der vorgelegten Resolution einverstanden.

Zur Geschichte des Vereins deutscher Freimaurer.

Von Br Dr. **Fr. Braun**, Obmann der ehemal. Vereins-Sektion München.

In dem Vereins-Rundschreiben vom Januar 1883 stand unter 3) der Antrag: „Beschlufs zu fassen über die Vereinsbibliothek, ob selbe verschenkt, oder wie vielfach befürwortet, dem Verein erhalten, durch Ankauf stetig vermehrt und durch Aufwendung von einigen 100 M. jährlich in immer bessern Zustand gesetzt werde."

Daraufhin haben die Brr der Sektion München das Ansuchen gestellt, ihrer Loge „Zur Kette" die Vereinsbibliothek zu überlassen, um sie auf eines so grofsen Vereins würdige Höhe und Vollständigkeit zu bringen, damit die leider nach den Niederlanden verkaufte Klofssche Bibliothek einigermafsen ersetzt und so den für mrische Geschichte u. s. w. sich interessierenden Brn möglichst gediegene, seltene und doch allgemein zugängliche Hülfsmittel an die Hand gegeben werden können.

Dem Wunsche der Münchener Brr wurde Rechnung getragen; die, wie sich zu unserer gröfsten Überraschung herausstellte, unbedeutende und wenig wertvolle Bibliothek wurde der Loge „Zur Kette" überschickt, mit dem Auftrage des nun in den e. O. eingegangenen Brs Dr. R. Barthelmefs, der noch rechten Sinn und Eifer für Schaffung einer reichhaltigen und gediegenen Vereins-Bibliothek hegte, einen Bibliothekausschufs zu konstituieren, ein Bibliothek-Statut auszuarbeiten und auch einen Bücherkasten anzuschaffen.

Wir gingen mit Freuden an die Arbeit und überschickten den Entwurf dem Br Barthelmefs, der unwesentliche, meist redaktionelle Abänderungen vorschlug, welchen wir auch Rechnung trugen; nur hegte er Besorgnis, dafs die Jahressumme für Erweiterung der Bibliothek (300 M.) zu hoch gestellt wäre. Das gleiche Bedenken sprach auch Br Cramer aus, dem wir ebenfalls das Bibliothek-Statut übersandt hatten, der aber besonders Einwendungen noch erhob gegen den Ankauf eines durchaus preiswürdigen, dem Zwecke vorzüglich entsprechenden Bücherschrankes, der, um 123 M. 70 Pf. erworben, bequem Raum zur Aufstellung von 2000 Bänden bot.

Br Cramer, der plötzlich so sparsam geworden, wo es doch die geistige Bedeutung und Würde eines grofsen Vereins kräftig zum Ausdruck zu bringen galt, machte das Angebot, er wolle selbst in Leipzig, wahrscheinlich aus einer alten Rumpelkammer, oder dem Trödelmarkt, eine recht billige Bücherstelle besorgen, welches Anerbieten wir im Interesse der Sicherung der Bibliothek ablehnen mufsten.

Die letzte Jahresversammlung im vorigen Jahre in Greiz hat unsere Anträge und Arbeiten für die Ver.-Bibliothek gänzlich unberücksichtigt gelassen, dagegen den Beschlufs gefafst, die Bibliothek zu verkaufen, und Br Cramer machte uns sogar den Vorschlag, dieselbe für die „Kette" eigentümlich zu erwerben.

Schon das Rundschreiben von 1883 bemerkt, „die Vereins-Bibliothek sei nicht umfangreich und enthalte keine besonders wertvollen Bücher". Selbstverständlich kaufen wir sie, so wie sie jetzt ist, nicht, da wir in unserer Münchener Logen-Bibliothek selbst bessere haben.

Der von der Münchener Brr-Sektion angekaufte Bücherschrank findet in unserer „Kette" die schönste und dankbarste Verwendung.

Was den einst so wichtigen Verein deutscher Frmr selbst anbelangt, so sehen wir aus den Vorgängen der letzten Jahre, dafs die jetzige Vorstandschaft nur die Absicht haben kann, nach aufsen zu glänzen, für zweckmäfsige, dringende Reformen, für geistige Hebung der Mrei, für innigere Verbindung der einzelnen Logen und Brr jedoch so wenig als möglich zu unternehmen.

Es wurde wohl scheinbar ein Anlauf dazu gemacht. In einem Rundschreiben wurde die Aufforderung an die Mitglieder erlassen, Vorschläge bei der Vorstandschaft einzureichen für Hebung und Belebung der Vereinsthätigkeit u. s. w. Die hiesige Brr-Sektion hat sich eingehend damit beschäftigt und über das Ergebnis der Vorstandschaft seiner Zeit ausführlich berichtet. Wir hörten jedoch nichts mehr davon; unsere Arbeit wird wohl zu den anderen ungelesenen oder nicht beachtenswerten M. S. gewandert sein, deren so viele in Händen des Ausschusses sein sollen.

Dafs nach diesen Vorgängen kein Mitglied der Münchener Sektion mehr dem Verein angehören kann, ist selbstverständlich und haben auch die auswärtigen Brr derselben auf schriftliche Anfrage des Obmannes zustimmend für den Austritt geantwortet.

Echt jesuitisch ist die Erklärung in Br Cramers Briefe, worin er über die Verhandlung der letzten Jahresversammlung in Greiz sagt: „wenn ein Münchener Vereins-Mitglied daselbst den Bibliothekantrag selbst vertreten hätte, wäre das Resultat ein anderes gewesen". Br Cramer wufste aus schriftlichen Mitteilungen der Münchener Sektion, dafs von uns niemand persönlich nach Greiz kommen konnte. Wir sind ja nicht in der angenehmen Lage der Vorstandschaft, derartige Auslagen dem Verein aufbürden zu können. Im Auftrage der hiesigen Sektion wurde Br Emil Rittershaus gebeten, unsere Anträge und die ausgearbeiteten Bibliothekstatuten zu vertreten und auch die Brr Cramer und Robert Fischer wurden dringend darum ersucht, allen dreien auch der Jahresbericht der Loge „Zur Kette" übersandt, wo sie, wenn sie überhaupt ihn zu lesen für wert gefunden, hätten ersehen müssen, was wir von der Jahresversammlung zu erwarten uns berechtigt hielten.

Man fand es aber gar nicht der Mühe wert, unsere Anträge vorzulegen; sie kamen ja nicht aus dem Leipzig des Br Cramer, dem geistigen Herrschersitz und Schwerpunkt alles maurerischen Lebens, sie kamen ja nur aus Süd-Deutschland und noch dazu aus München!

Nicht übergehen können wir die Br Cramersche Bemerkung, „es befinden sich genug grofse maurerische Bibliotheken sowohl in den alten Logen als auch in

den Großlogen, und darum sei auch die Erhaltung und der Ausbau der Vereins-Bibliothek überflüssig".

Wie mangelhaft und wie wenig betraut die Kataloge dieser Bibliotheken sind, wie unzugänglich meist für Brr anderer Logen, wie mühevoll und zeitraubend die Auffindung gewünschter Werke, weiß jeder, der sich für unsere Sache wirklich interessiert, aus eigener Erfahrung.

Über die Bedürnisfrage einer großen frmrischen Vereinsbibliothek ist kein Wort mehr zu verlieren.

Ein Verein, der sich die Unterstützung mrischen Wissens und Forschens zur Aufgabe gemacht hat und dann durch seine eigene Vorstandschaft, bez. durch seinen Geschäftsführer den besten Teil dieser Aufgabe hemmen und hintertreiben läßt, richtet sich von selbst.

Indem die zahlreiche und rührige Münchener Sektion diesen Verein verläßt, erteilt sie damit zugleich die richtige Antwort auf das schriftliche und persönliche Gebahren des Vereinsleiters Br Cramer.

Der Aberglaube und seine wirksamste Bekämpfung durch die Wissenschaft.

Baustück, vorgetragen am 27. April 1885 im Or. Döbeln.

Von Br **Lachmund**, Mitgl. der Loge „Zu den 3 Schw." und „Astr. z. gr. Raute" in Dresden.

Die Frmrei als Pflegstätte der Humanität, des Reinmenschlichen, als uneigennützige Führerin auf dem mühevollen, aber reichlich lohnenden Wege des Strebens nach dem Wahren, Guten und Schönen, trachtet pflichtgemäß darnach, alle Übel, welche die Menschheit drücken, die körperlichen sowohl wie auch die geistigen zu vermindern und zu unterdrücken.

Zu allen Zeiten sehen wir die Frmrei dafür eintreten, nicht nur äußerer Not und Bedrückung der Mitmenschen abzuhelfen, sondern ganz besonders ihrer wichtigsten Stellung in und zu der Menschheit gerecht werden, sehen wir sie als „Wohlthätigkeitsspenderin im weitesten Sinne" Kultur und Zivilisation verbreiten, um die Menschheit zur höchsten Entwickelung der geistigen Fähigkeiten und des Charakters zu führen.

In der Befreiung der Menschheit nämlich von den sie drückenden geistigen Übeln, in der Bekämpfung der Rohheit, Sittenlosigkeit, Ungerechtigkeit, ferner der Unwissenheit, der Vorurteile und des Aberglaubens erkennt der Mrbund eine seiner wichtigsten Aufgaben und bekundet hiermit als kultureller und zivilisatorischer Faktor wohl die größte Mrarbeit.

Von den soeben erwähnten geistigen Übeln sei es mir im Nachfolgenden gestattet, den **Aberglauben** zum Gegenstand meines heutigen Baustückes zu machen.

Hatte es schon früher einen besonderen Reiz für mich, über den Aberglauben zu lesen, sprechen zu hören, zu sehen, wie selbst gebildete, für aufgeklärt sein wollende Köpfe sich des Aberglaubens nicht erwehren können; machten ferner mir auch die gegenseitigen Neckereien bezüglich des Aberglaubens, bezüglich des Fatalismus im geselligen Verkehr mit näheren Bekannten und Gesinnungsgenossen eine besondere Freude, so hatte ein eingehenderes Bekanntwerden mit der Litteratur des Aberglaubens in mir den Vorsatz reifen lassen, bei passender Gelegenheit **den Aberglauben und seine wirksamste Bekämpfung durch die Wissenschaft** zum Gegenstand womöglich eines Baustückes zu machen und glaube ich damit, meine geliebten Brr, Ihre Aufmerksamkeit auf einige Zeit rege zu erhalten.

Und doch kann ich mich einer gewissen Verzagtheit nicht erwehren, die ich empfinde, daß ich die an die prompte und einschlagende Durchführung dieses Themas vielleicht mit Recht gestellten Erwartungen nicht befriedigen kann, daß mir dieser oder jener Br den Vorwurf machen wird, ich hätte die gewichtigsten und erfolgreichsten Waffen zur Bekämpfung des Aberglaubens, nämlich die neuesten Errungenschaften auf wissenschaftlichem, zumal naturwissenschaftlichem Gebiete, ich hätte die moderne Weltanschauung in ihrer speziellen Ausführung, mit ihren Schlagwörtern als Hauptgegenmittel gegen den Aberglauben anzuziehen absichtlich unterlassen.

Das Gebiet der Religion mußte gestreift werden; doch hoffe ich, daß des Strenggläubigen Gewissen sich nicht beleidigt fühlen, sowie der „frei" Angelegte mir verzeihen wird, wenn er den Inhalt dieser Zeichnung nicht strikte nach seinem Sinne ausgefallen findet. Ich habe mich bestrebt, allgemein und objektiv zu bleiben, und bitte ich Sie noch, meine Brr, meine einfach und schlicht gehaltenen Auslassungen einer nachsichtig brlichen Beurteilung zu unterwerfen.

Unter den vielen verderblichen, der heutigen hochaufstrebenden Menschheit unwürdigen und beklagenswerten Geistesrichtungen nimmt zweifelsohne der Aberglaube einen der ersten Plätze ein.

Es ist ein allgemein bekannter Erfahrungssatz, daß der Aberglaube die ganze Menschheit gefangen hält, sie beherrscht. Überall, wo Menschen verkehren, schwingt er sein bedeutsames Szepter. Seine Herrschaft ist eine so ausgedehnte, seine Macht eine so gewaltige, seine Einwirkung auf die geistige und Gemütswelt der Menschheit von solcher Tragweite, daß es sich wohl verlohnt, diesen Machthaber, dem die Menschheit bewußt oder unbewußt huldigt, einer genauen Beleuchtung zu unterwerfen, ihn auf sein Wesen, seine Art, seine Richtung und seinen Einfluß zu charakterisieren und die möglichen Mittel seiner Unterdrückung bez. Verminderung anzuführen.

Von vornherein darf nicht verkannt werden, wie schwer es ist, den Begriff „Aberglaube" zu definieren: „Aberglaube, auch Afterglaube genannt, ist diejenige Ausartung des Glaubens, welche Natürliches und Übernatürliches mit einander vermischt und daher bald von natürlichen Ursachen übernatürliche Wirkungen erwartet, bald wieder natürliche Wirkungen von übernatürlichen Ursachen ableitet."

„Der Etymologie (d. i. Wortableitung) nach ist Aberglaube soviel als falscher Glaube. Da aber, was den wahren Glauben ausmacht, für verschiedene Völker

und zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden ist, so erscheint dem Einen als Aberglaube das, was dem Anderen wahrer Glaube ist und umgekehrt. Es werden daher auf den höheren Religionsstufen immer die den niederen Stufen eigentümlichen Anschauungen, sofern sie mit den höher entwickelten Vorstellungen in Widerstreit geraten, sich als Aberglaube darstellen, also namentlich die Überbleibsel früherer sinnlicher Vorstellungen, sofern dieselben als Verunreinigung des geistigen und sittlichen Glaubens erscheinen."

Aus diesen Erklärungen, die ich dem Meyerschen und Brockhausschen Lexikon entlehnt habe, leuchtet ein, wie schwer es hinwiederum ist, die Grenze zwischen dem Aberglauben und dem wahren Glauben (diesen im allgemeinen Sinne aufgefafst) zu ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Feier des Johannisfestes der würtembergischen Frmrlogen am 14. Juni 1885.

Nach einem vor vielen Jahren gefafsten Beschlusse feiern die Brr der sechs würtembergischen Bauhütten von Zeit zu Zeit das Johannisfest gemeinschaftlich im Or. Stuttgart, dessen beide Logen „Wilh. z. aufgehenden Sonne" und „Zu den drei Zedern" jedesmal die Leitung des ganzen Festes übernehmen. Jenem Beschlusse gemäfs fand nun am 14. Juni d. J. wieder eine solche gemeinsame Feier des Rosenfestes hier statt. Die vielumfassenden Vorkehrungen hierzu waren rechtzeitig getroffen worden, und es haben sich besonders die Brr Brassart, Schlingen und Schneider durch die mehrere Tage in Anspruch nehmende Herrichtung des grofsen Saales im Königsbau teils zum Arbeitstempel, teils zur Abhaltung des Banketts insofern ein grofses Verdienst erworben, als beide Teile ebenso sinnig als künstlerisch vollendet sich dem Auge darstellten. Kein Wunder, dafs sich der nahezu zweihundert Festgenossen, als sie um 11 Uhr, aufgenommen von den Brn Beamten der hiesigen Logen, in die Arbeitshalle eintraten, nur Bewunderung, ja Staunen bemächtigte! Nachdem alle Brr ihre Plätze eingenommen hatten, wurde der ehrw. Grofsmstr. der „Gr. L. zur Sonne" in Bayreuth, Br Dr. Löwe, in Begleitung der Schaffner und Zeremonienmstr. in den Tempel und vor den Altar geführt, vom Vorsitzenden der Loge „Zu den drei Zedern" aufs wärmste empfangen und mit allen Ehrenbezeigungen der Mrei von allen Anwesenden mit begeistertem Applaus begrüfst, wofür Br Löwe herzlich dankte und dann den ihm vorbehaltenen Ehrenplatz einnahm.

Jetzt erst eröffnete Br Reiniger unter Assistenz seiner Beamten die Festarbeit. Begonnen wurde dieselbe mit einer warmen Ansprache des Leiters der ganzen Tempelfeier an die Besuchenden aus den nichtwürtembergischen Logen (aus Baden, Bayern u. s. w.), welcher Ansprache sich ein Willkommengrufs, trefflich gesungen von dem bewährten Sangesmeister Bruder Hromada, anreihte.

Nach Verlesung des Protokolls über das letzte, am 12. Juni 1881 ebenfalls in Stuttgart gemeinschaftlich gefeierte Rosenfest begann Br Reiniger seine Festrede mit einleitenden Versen und verlieh dann mit beredten Worten der Freude darüber Ausdruck, dafs es uns abermals vergönnt sei, das schönste Fest unseres Bundes mit einer solch grofsen Zahl Gleichgesinnter zu begehen, die es gar wohl begreifen, dafs sich zur Freude auch der tiefsinnige Ernst gesellen müsse. Übergehend auf die Strebungen der Gegenwart betreffs der Neugestaltungen des Bundes und auf die feindlichen Angriffe desselben seitens gewisser Parteien der Aufsenwelt, suchte der verehrte Redner nunmehr nachzuweisen, dafs gerade in unseren Tagen der Bund der Bünde dringend geboten sei, ja dafs ein solcher Bund, wäre er noch nicht vorhanden, schlechterdings ins Leben gerufen werde müfste. In einer Zeit der schreienden Gegensätze auf allen Gebieten, in einer Zeit der Verwirrung, Zerklüftung und des Widerstreits müsse die Mrei ihr Banner hoch halten und das versöhnende Element bilden, das, wenn auch langsam, doch endlich die sich verfolgenden Glieder der menschlichen Gesellschaft wieder einige und die Ära eines segenbringenden Friedens herbeiführe. Dazu gehöre aber, und dies sei eben die tieferuste Mahnung des heutigen Festes, dafs jeder Mr in der That, nicht blofs dem Namen nach, ein wackeres, rechtes Glied des Bundes sei. Zerfalle die Kunst, so tragen die Künstler einzig die Schuld. Darum — ruft der Redner — auf zu opferfreudiger Thatkraft nach innen und nach aufsen!

Diese so recht aus lieberfülltem Herzen gekommenen Worte konnten ihres Eindrucks nicht verfehlen; sie mufsten zünden. Br Dr. Pockh aber, ein königlicher Sänger, verlieh denselben durch ein ergreifendes Bafssolo eine besondere Weihe.

Br Pauli, Altmeister der Zedernloge, ergriff nun das Wort und schilderte in einem ebenso tiefdurchdachten als überzeugungstreuen und eben deshalb fesselnden Vortrage den Beruf des Mrs, wies sodann auf die Rüstzeuge der Mrei, auf die Hauptsymbole („mit Winkel und Senkblei tief ins Herz hinein") hin und beantwortete schliefslich die Frage, welches der Weg zur Vollkommenheit sei, dabei mit aller Wärme betonend, dafs unser erstes grofses Licht hierzu der beste, untrügliche Führer sein und bleiben müsse. Die Erörterungen dieses erfahrenen Brs gehören unstreitig mit zu dem Trefflichsten, was der heutige Tag den lauschenden Zuhörern geboten hat, und der Schreiber dieser Skizze fühlt sich gedrungen, den geliebten Br Pauli auch jetzt zu bitten, seine gediegene Zeichnung in irgend einer mrischen Zeitschrift veröffentlichen zu lassen; des Dankes vieler Werkgenossen dürfte er im voraus versichert sein.

Die künstlerisch hochbegabten Brr Neumeister (Violine), Fohmann (Horn) und Winternitz (Harmonium) erfreuten nun die Versammelten durch den äufserst gelungenen, zartgehaltenen und herzerquickenden Vortrag einer für diesen Augenblick mehr als passenden Komposition. — Br Zachmann, 1. Aufseher der Loge „Reuchlin" im Or. Pforzheim, gab hierauf namens der besuchenden Brr dem freudigen Danke der

letzteren Ausdruck dafür, dafs ihnen vergönnt sei, dies herrliche Fest mitzufeiern und bat alle Brr, stets nach Wahrheit, Licht und Recht zu streben; Br Weifs (Mitglied der Loge „Wilhelm") aber beleuchtete noch in kurzen Zügen den Segen der Mrei.

Nachdem der Vorsitzende der zahlreichen Einläufe teils von Logen (Hamburg, Augsburg, München, Ulm, Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden, Mannheim u. s. w.), teils von einzelnen Brn (Verkrüzen, Dr. Blancke, v. Kaulla u. s. w.) erwähnt hatte, erhob sich Br Dr. Löwe und dankte ebenso herzlich als freundlich dem Br Reiniger und allen denen, die zur Durchführung dieser tiefbefriedigenden und nach jeder Richtung gelungenen Festarbeit beigetragen haben, und die Festgenossen gaben diesen Dankesworten die volle Bekräftigung durch einen feurigen Applaus.

Endlich wurde noch der Armen gedacht und — es war ein Uhr geworden — sodann von dem vorsitzenden Stuhlmeister die herrliche und erhebende Johannisfestfeier ritualmäfsig geschlossen.

Nach einer etwa halbstündigen Pause vereinigten sich die Brr wieder in dem an den Tempel stofsenden lustigen und ebenfalls geschmackvoll verzierten, an den Gallerien mit passenden Inschriften versehenen Bankettsaal, um das Brmahl einzunehmen. Die Leitung dieses Teils unseres Festes war der Loge „Wilhelm" zubeschieden, und es mufs sogleich ausgesprochen werden, dafs sich die Brr Beamten dieser Bauhütte, voran der Stuhlmeister derselben, K. Wittwer, ihrer nicht geringen Aufgabe mit aller Umsicht und Würde entledigt haben; das ganze Bankett verlief in durchaus erhebender und freudiger Stimmung. Die bekannten Trinksprüche, unter die sechs würtembergischen Logen verteilt, wurden mit Begeisterung ausgebracht und ebenso aufgenommen. Berührt mufs aber ganz besonders werden der erste Toast auf König, Kaiser und Vaterland, den Br Wittwer den Brn schwungvoll und eindringlich zu Herzen führte, und auf den Br Carl, der seine Kapelle im Vorsaale versammelt hatte, die Königshymne, in vollendeter Weise gespielt, folgen liefs. Zur Erhöhung der Festfreude trugen aber auch die stets opferbereiten Brr Künstler (G. Krüger, Hromada, Winternitz, Neumeister, Fohmann) ganz wesentlich bei, denen alle Zuhörer zu innigem Danke verbunden bleiben müssen.

Darf es bei solcher Sachlage Wunder nehmen, dafs die Festgenossen auch noch nach dem Schlusse der Festtafelloge in traulichem Gespräche beisammen blieben? Da hörte man nur Worte der höchsten Befriedigung über den Verlauf des schönen Festes; da öffneten sich die Herzen in voller ungeschminkter Liebe; da leuchtete aus jedem Auge Freude und Glück. Doch wozu noch weiter schildern? Das ganze Fest war ein im höchsten Grade gelungenes und beglückendes. Darum ist auch der Berichterstatter dessen zweifellos gewifs, dafs alle Festbrr die Eindrücke dieser Feier bis in die fernsten Tage im Herzen wahren und jederzeit bekennen werden: Das war ein Tag des Herrn!

St. Br J. P. G.

Litterarische Besprechung.

Schäfer, Theodor, Was ist Frmrei? Eine Darlegung des Inhalts der Frmrei und deren Bedeutung für die Gegenwart für Nicht-Maurer. Berlin 1885. Mittler & Sohn. gr. 8. M. 1,50.

Seit längerer Zeit werden wiederholt Versuche gemacht, das Wesen der Mrei Nicht-Mrn verständlich zu machen und so aufklärend nach aufsen zu wirken. Der erste derartige Versuch in gröfserem Mafsstabe ging gleich nach Begründung der „Bauhütte" von uns aus in Seydels „Reden über Frmrei an denkende Nicht-Mr", ein Buch, das längst vergriffen ist und immer noch den Vorrang vor allen nachfolgenden Broschüren ähnlicher Tendenz behaupten dürfte. Ein Versuch von durchschlagendem Erfolge und damit von allgemeiner Anerkennung ist nirgends gelungen und vielleicht auch ein Ding der Unmöglichkeit, teils aus inneren Gründen d. i. mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Formulierung, teils aus äufseren d. i. mit Rücksicht auf die grundverschiedenen Richtungen im Bunde, wie sie sich einerseits im altenglischen und schwedischen System ausgeprägt, andererseits innerhalb des ersteren selbst noch fortsetzen. Wo eine einheitliche theoretische Auffassung und formale Ausprägung nicht vorhanden, da kann selbstredend auch eine einheitliche Darstellung, eine alle Standpunkte umfassende Formulirung nicht erzielt werden. Das im Bunde herrschende Chaos spiegelt sich mit Notwendigkeit auch in der mrischen Litteratur, wie es sich im Handeln, in der Praxis zeigt, wo überall der Zersplitterung in kleinere Gruppen die Schwäche anhaftet und die Verschiedenheit der Standpunkte und Willensrichtungen den Streit zeugt.

Den vielen Schriften, welche den Unwert und die Bedeutungslosigkeit oder die Gefährlichkeit der Frmrei zu schildern versuchen, einfach Schweigen entgegenzusetzen, hält auch Br Schäfer nicht mehr für richtig und zeitgemäfs. „Dies Schweigen war so lange gewifs die richtigste Taktik der Freimaurer, als sie nur gegen die übelwollende Gleichgültigkeit der grofsen Menge und gegen die zahlreichen Einwendungen ihrer ehrlichen Gegner zu kämpfen hatte". (Vorwort, S. IV).

So sympathisch wir nun auch jedem Versuche der Aufklärung nach aufsen gegenüberstehen und so freudig wir es an sich begrüfsen, dafs nun auch das schwedische System mit einem solchen auf den Plan tritt, so wenig können wir uns des Bedenkens entschlagen, dafs alle derartigen Schriften für Nicht-Mr verlorne Liebesmühe sind und bleiben, solange wir die Welt nur mit schönen Redensarten abspeisen, statt ihr mit Thatsachen die Überzeugung und das lebendige Gefühl unserer Bedeutung, unserer Kraft und einheitlichen Wirksamkeit auf einem von der nicht-mrischen Welt nicht besetzten Gebiete geben können. Und eben diese wichtigste und allein ausschlaggebende Aufgabe vermögen wir leider nicht zu lösen. Nach dieser Seite hin ist auch die nicht ohne Geist und in lebendiger Sprache geschriebene Schrift des Br Schäfer ein Schlag ins Wasser. Sie wirkt in ihrer Art nach einer anderen Richtung, als

etwa die „Papstkirche“ oder unsere „Grundsätze der Frmrei im Völkerleben“ und wird in jenen Kreisen Zustimmung finden, wo diese getadelt und ungern gesehen werden. Das ist aber auch Alles.

„Die Gleichgültigkeit der grofsen Menge“ zu brechen, haben wir kein vitales Interesse und kein wirksames Mittel; denn wir leiden schon in uns selber an einer „grofsen Menge“ und deren „Gleichgültigkeit“. Was uns fehlt, sind die Träger des Geistes, der Kraft, der Bildung, die energischen Lichtspender und Thatvollbringer. Dies scheint dem Br Schäfer selbst nahe zu liegen; denn er sagt (Vorwort, S. V): „Mit Erfolg kann das Wohlwollen der vielköpfigen Menge nur dadurch gewonnen werden, dafs die ernsten Gegner der Frmrei, welche sich gerade in den Reihen der Gebildeten finden, zu Freunden und Förderern der Frmrei werden, indem sie sich überzeugen lassen von der Haltlosigkeit ihrer Einwendungen, der Unrichtigkeit ihrer Angriffe und von dem tiefen Ernst, dem sittlichen Gehalt und der grofsen Bedeutung der Frmrei“.

Wenn die Schäfersche Schrift in diesem Sinne auf die Gebildeten wirken könnte, würde sie eine grofse, verdienstliche Aufgabe lösen. Wir hegen indessen einen bescheidenen Zweifel, womit wir aber dem Verfasser nicht zu nahe treten wollen.

Wir teilen, wie männiglich bekannt, den Standpunkt der Gr. L.-L. v. D. nicht; das kann uns jedoch nicht hindern, dem Verfasser volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er hat in bester Absicht und mit anerkennenswertem Aufgebot seiner Kräfte seinen Standpunkt dargelegt und dazu hat er ein unbezweifeltes Recht. Wir sehen davon ab, mit ihm über denselben zu rechten und seine Anschauungen einer Kritik zu unterwerfen. Das würde völlig zwecklos sein.

Des Verfassers Standpunkt ist ein dogmatischer, wie es seine Methode der Darstellung auch ist. Dieser dogmatische Standpunkt hat heutzutage den Vorteil für sich, dafs er auch von der Grofsloge von Hamburg und anderen Grofslogen geteilt wird. In dieser Beziehung haben sich offenbar die früheren Anschauungen, welche die altenglische und die schwedische Mrei trennten, verwischt. Die Auffassung des Mrbundes als einer Glaubens-, nicht als einer Gesinnungs-Gemeinschaft kann jetzt fast schon als die allgemein-übliche gelten; die dogmatische Formel, von welcher Br Schäfer ausgeht und die er an die Spitze seiner Schrift stellt, ist auch der Überzeugung der Hamburger Grofsloge u. a. Grofslogen entsprechend und die Verschiedenheit beginnt erst bei der Frage, ob nur Christen oder auch Nichtchristen aufnahmefähig sind. Da diese Frage innerhalb der altenglischen Grofslogen nicht mehr die Bedeutung einer Prinzipien- und Fundamentalfrage zu haben scheint, welche den Bund als reinmenschliches, nur sittlichen Zwecken gewidmetes, also von Glaubenssätzen absehendes und in Bezug auf solche neutrales Institut auffassen lehrt, so ist es begreiflich und selbstverständlich, dafs Brr der Grofsloge von Hamburg und Sachsen bereits auch die christliche Tendenz des Bundes ausdrücklich betonen konnten. Die Eroberungen des schwedischen Systems auf theoretischem, wie praktischem Gebiete sind in der That so bedeutend, dafs eine Fusionierung der deutschen Grofslogen mit der Gr. L.-L. v. D. keineswegs mehr ins Bereich der Unmöglichkeit gehört.

Der Satz, von dem als einem Axiom der Verfasser ausgeht, lautet: „Die Frmrei lehrt Männern, welche an Gott, an die Unsterblichkeit der Seele und an eine höhere Bestimmung der Menschheit glauben, vermittelst symbolischer Zeichen und Gebräuche durch Selbsterkenntnis Gott begreifen, durch Selbstveredelung sich ein ewiges Leben erringen und durch Selbstaufopferung einen Menschheitsbund begründen“.

„Eine Vorbedingung mufs die Frmrei an Alle stellen, welche ihre Jünger werden wollen, dafs sie glauben an das Dasein Gottes, an ein ewiges Leben nach dem Tode und an eine Vervollkommnung des Menschengeschlechts; das sind Glaubenssätze, weil sie weder eines Beweises bedürfen, noch unwiderleglich bewiesen werden können.“

Mit dem ersten Satze sind die Überschriften der einzelnen Abschnitte von selbst gegeben; sie lauten: Gott — Unsterblichkeit — Vervollkommnung der Menschheit — Geistesnahrung — Selbstveredelung — Menschheitsbund — Symbolik.

Gott ist (dem Verfasser) der ewige unbegreifliche Urgeist, der sich dem Menschen in der Schöpfung und dem Leben der Natur offenbart. — Jeder Mensch trägt in sich den Keim eines ewigen Lebens; nachdem die Seele den Körper erbaut hat, zeigt sich das Erwachen des Geistes im Gedächtnis und in der Phantasie und dessen Vollkraft in der Erfindung der Werkzeuge u. s. w.; dadurch bildet er die menschliche Persönlichkeit und macht unsterblich. — Alles wahre Wissen erlangen wir nur durch innere Eingebung und nicht durch Gelehrsamkeit und Verstandesthätigkeit. Allmählich nur erwacht der Geist im Menschen, wird durch das Erfassen des göttlichen Geistes in der Natur und in der Menschheit genährt, wandelt die niederen Seelentriebe in Geisteskräfte um und schafft so in der Seele eine neue Existenzform, wodurch wir den Himmel erringen in der Annäherung an Gott u. s. w. —

Wie man sieht, stimmt das, was Br Schäfer als den Inhalt der Frmrei angiebt, weder mit den Lehren der Kirche überein, für welche derselbe viel zu mager sein würde, noch mit den Errungenschaften der Wissenschaft. Der Verfasser stellt diesen Inhalt, der nach der mystischen Seite vielfach an Br Kolbs „Ebenbild Gottes“ anklingt, rein dogmatisch hin, ohne zu sagen, wie er diesen gefunden, wo er enthalten ist und wie und wann die Frmrei zu einem solchen, von der Dogmatik der Kirche, wie von den Ergebnissen der Wissenschaft abweichenden Inhalt gekommen. Er operiert bald mit theologischen, bald mit wissenschaftlichen Begriffen, ohne sie zu entwickeln und klar zu legen. Die Symbole, sagte er, sind etwas ganz Allgemeines und noch ohne besonderen Inhalt da, wo sie zuerst auftauchen; sie sind von unmittelbarer Wirkung, die keiner Erklärung mehr bedarf; jedes Symbol ist ein Gefäfs,

welchem der Einzelne erst seinen Inhalt leiht und darin übertreffen sie das Dogma durch ihre Weite und Biegsamkeit; das Symbol versetzt uns nur in eine Stimmung, ohne etwas Bestimmtes zu behaupten. All das behauptet der Verfasser; gleichwohl aber sagt er, im Gegensatz dazu, das Symbol erwecke das Gefühl von einem heiligen unveränderlichen Walten; die Symbole seien ein Buch, auf dessen Blättern die Lehre von Gott und dem Menschen ausführlich abgehandelt ist. Auf der einen Seite sagt er ferner, die frmrische Symbolik fördere und pflege die freie Forschung und auf der andern behauptet er, seine Darlegungen enthielten den Inhalt der Frmrei, der doch dogmatisch fixierte Anschauungen bietet, darunter die Verbindung mit Gott als „Schöpfer alles Seins und Lebens", ein Gefühl der Einheit mit dem Urgeiste, „das einen neuen Menschen in uns schafft" und in dem irdischen Körper „das Werden eines neuen geistigen Wesens vollzieht". Doch genug, da wir in eine Kritik nicht eintreten wollen. —

Wir stehen auf einem anderen Standpunkte und wir wollen denselben hier kurz markieren.

In Sachen der Erkenntnis, in den theoretischen Anschauungen, auch über die Begriffe Gott und Unsterblichkeit, ist die Menschheit niemals stabil gewesen und sie kann es nicht sein, wenn sie der Wahrheit ringend näher kommen will. In diesem variablen Punkte giebt es für die Mrei nur eine Möglichkeit: Die theoretischen Überzeugungen und die Forschung nach Wahrheit frei zu lassen. Thut sie das nicht, so mufs sie entweder auf den stabilen Standpunkt der kirchlichen Dogmatik sich stellen und den Geist knechten oder aber sie mufs sich auf den fortschreitenden, in sich niemals völlig einigen, sondern streitenden Standpunkt der Wissenschaft stellen. Wir unsererseits halten dafür, dafs die Mrei einen neutralan Standpunkt einzunehmen, das Gewissen und die Überzeugungen frei zu lassen habe, wodurch sie weder mit der Kirche, noch mit der Wissenschaft je in Streit kommen kann.

In Sachen der Moral hat von jeher im Wesentlichen Übereinstimmung geherrscht; die Moral ist also ein stabiler, nicht schwankender Faktor und wird es stets bleiben. Das Sittengesetz, das Gutsein der Gesinnung nach und das rechtschaffene Handeln, die Bedingung menschlicher Wohlfahrt und die praktische Bethätigung der Menschliebe, das ist das Gebiet und der Inhalt der Frmrei. Dieser Standpunkt ist von theoretisch-prinzipieller, wie von historischer und praktischer Seite aus unanfechtbar und er allein giebt Stärke, wie er in allen Fragen des Mrbundes — in gesetzlichen, rituellen und praktischen — Klarheit und Sicherheit gewährt, nach innen einigend und nach aufsen schützend.

Die Abirrung von diesem Standpunkte, die Vermischung der prinzipiellen Gegensätze zwischen altenglischer und schwedischer Mrei, die Rückkehr zu dogmatischen Grundlagen ist eine Gefahr für den Bund und ein Symptom seines Verfalls.

Logenberichte und Vermischtes.

Chemnitz. Die Loge „Harmonie" feierte am 21. Juni unter zahlreicher Beteiligung das Johannisfest, verbunden mit zwei Jubiläen. Da der Mstr. v. St., Br Pfaltz, leider schwer krank, leitete Br Graue, Dep. Mstr., die Arbeit. Nachdem er die besuchenden Brüder und die zwei Ehrenmitglieder, Ehrwst. Br Walther aus Dresden und den Herausg. d. Bl. begrüfst und ersterem als Zug. Landes-Grofsmeister den Hammer angeboten, drückte dieser seine Freude aus, nach längerer Zeit wieder einmal inmitten der „Harmonie" sein zu können. Da möglicher Weise der deutschen Mrei schwere Prüfungen bevorstehen, ermahnte er die sächsischen Logen zum innigsten Anschlufs an einander und zu treuem Zusammenhalten. Ein Begrüfsungs-Telegramm vom Landes-Grofsmstr., Br Erdmann, ward verlesen und hielt, nachdem ein gemeinschaftlicher Gesang vollendet war, der Vorsitzende eine markige, geistvolle und freisinnige Ansprache über Bedeutung und Aufgabe der Johannislogen im Unterschiede von der Kirche und den Hochgraden, worauf unter Leitung des Komponisten das Lied vom Mrwort (Quartett und Solo mit Instrumentalbegleitung) gesungen wurde und der Redner Br Hübschmann die mit Beifall aufgenommene Festrede hielt, die mit einem Hinweis auf die sozialen Aufgaben der Gegenwart ausklang. Der Ehrwst. Dep. Landes-Grofsmstr., Br Walther, überreichte nun für den abwesenden Mstr. v. St. die Ehrenmitgliedschaft seiner Loge „Asträa und drei Schwerter". Diplom und Zeichen sandte die Loge mit einem Blumstraufs in die Wohnung des kranken Mstrs. Dem um die Loge verdienten Br Findeisen, der sein 40jähriges Mrjubiläum gefeiert, wurde mit warmer Ansprache das Zeichen als Ehrenmstr. überreicht und dem Br Hagenguth, stellv. 1. Aufs., der Silberschurz, unter Anerkennung seiner Wirksamkeit und unter Glückwünschen zu seinem 25jährigen Maurerjubiläum. Beide sprachen bewegt ihren Dank aus und versicherten die Loge ihrer Treue und ihrer weiteren Thätigkeit nach besten Kräften. — Der gehaltvollen und schönen Festarbeit folgte eine Tafelloge, die in Bezug auf geistige, wie materielle Genüsse nichts zu wünschen übrig liefs. Es würde kaum möglich sein, die ausgebrachten Toaste einzeln aufzuführen. Alle legten erfreuliches Zeugnis ab von dem guten, freisinnigen Geiste und von den Kräften, die im Dienste der guten Sache hier zusammenwirken. Der Ehrw. Dep. Landes-Grofsmstr. betonte in seiner Erwiderung auf den der Grofsloge ausgebrachten Trinkspruch, die Organisation der letzteren, die den Schwerpunkt in die Loge selbst lege und gedachte der taktvollen und versöhnlichen Leitung des Grofsmeisters Br Erdmann. Der Ehrenmstr. Br Schippel gedachte in freundlicher Weise der mrischen Presse, worauf der Herausgeb. d. Bl. mit einem Trinkspruch auf die Harmonie der deutschen Brschaft dankend erwiderte. Das ganze Fest, in tapferer, frischer und froher Weise, ohne den leisesten Mifston gefeiert, konnte nur einen guten Eindruck hinterlassen.

England. Es wird Ihren Leserkreis interessieren, dafs der jetzt viel genannte konservative englische Abgeordnete Hicks-Beach, welcher das liberale englische Ministerium zu Falle brachte, Provincial Grand Master of Gloucestershire ist, während ein Mitglied des gestürzten Ministeriums, der Marquis of Hartington, dasselbe Amt als Provincial Grand Master of Derbyshire bekleidet.

Italien. Mehrere Logen Neapels geben eine Zeitschrift „Giordano Bruno" zur Bekämpfung des Papst-

tums und der Hierarchie heraus. Dieselbe enthält belehrende und polemische Artikel über die Kirche, über Bibel und Wissenschaft, über die Konzilien, über die religiöse Erziehung, über das Freidenkertum, über Religion und Moral u. s. w., daneben einzelne Aussprüche und vermischte Nachrichten.

Regensburg. Zwischen dem klerikalen „Münchener Fremdenblatt" und der gleichfalls klerikalen Bonner „Deutschen Reichs-Ztg." hat eine Auseinandersetzung betr. eines angeblichen Frmr-Manövers stattgefunden, der wir nur die eine, von letzterem Blatte mitgeteilte Thatsache entnehmen, dafs sich Vertreter der Loge „Friedr. Wilh. zum eisernen Kreuz" in Bonn und noch zweier anderer zum Begräbnis des Fürsten Taxis angemeldet, aber nicht angenommen wurden. Der verstorbene Fürst hat in Kreisen verkehrt, die der Loge ganz nahe standen.

Rumänien. In Mihalenz wurde eine Loge „Montefiore" und in Folticeny eine „Elisabeth" unter dem Schutze des Grofsorients von Rom konstituiert.

Fraktur oder Antiqua? Wolfgang Kirchbach in München bricht in einem längeren Artikel, der in sein im Herbst d. J. im Verlage von O. Heinrichs in Leipzig unter dem Titel „Ein Lebensbuch" erscheinendes Buch aufgenommen werden wird, der Fraktur eine Lanze. Durch die Anwendung der Antiqua, meint er, werde dem Fremdwörterunwesen Thür und Thor geöffnet. Kirchbach steht somit auf Seite Lessings, der in der „Vossischen Zeitung" v. 2. Juli 1751 schrieb: „Warum will man denn unsere ursprüngliche Sprache in das Joch fremder Charaktere zwingen? Lafst uns doch das ehrwürdige Altertum unserer Muttersprache auch in den ihr eigenen Buchstaben behaupten! — Man wirft unsern Buchstaben vor, dafs sie so viel Ecken haben! Welch ein Vorwurf! Gleich als ob die Ecken nicht so ehrlich wären, als die Rundungen, und als ob die lateinischen Charaktere nicht ebenso viel Ecken hätten. Denkt man dadurch die Ausländer zur Erlernung unserer Sprache anzulocken, so irrt man sich sehr. Wenn sie bis auf die Buchstaben, welche doch mindestens den lateinischen sehr ähnlich sind, kommen, so kommen sie auch weiter!!"

Zur Besprechung.

Schäfer, Theodor, Was ist Frmrei? Eine Darlegung des Inhalts der Frmrei und deren Bedeutung für die Gegenwart für Nicht-Maurer. Berlin 1885. Mittler & Sohn. M. 1,50, gr. 8. 74 S.

Schulz, Ferd., Sammlung der beliebtesten Frmr-Gesänge für eine Singstimme mit leichter Pianoforte-Begleitung. Op. 70. M. 3,—. Berlin, Br C. Simon. 92 S.

Rothenbücher, Dr. Adolf, Der Philosoph für die Welt. Kottbus 1885. Differts Buchh. kl. 8°. 130 S. Mk. 1.

Bywater, W. M., Notes on Lau. Dermott and his work. London 1884. 8. 54 p. (Privatly printed).

Briefwechsel.

Br N—nn in M—z: Die Zahlung, zu deren Empfang ich mich dankend bekenne, ist doch für das an Br Dr. N. (D.) gesandte Expl.? Herzl. Gegengrufs!

Br K. in P.: Besten Dank und Grufs!

Br L. W—n in Cz.: Mit meiner Gesundheit gehts ganz gut. Die neuliche Notiz traf ein, nachdem die Bauh. schon gedruckt war. Br Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 27. Leipzig, den 4. Juli 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Über Tolands Pantheistikon.

Von Br **F. Schwalbach** in **Marne**, Ehrenmeister der Johannisloge „Augusta“ in Sprottau.

In einem längeren Aufsatze, der in den „Mitteilungen aus dem Verein deutscher Frmr“ (1883, S. 52 ff.) abgedruckt ist, versucht Br Katsch die Ansicht derjenigen zu widerlegen, welche die „Pantheistikon“ betitelte kleine Schrift des englischen Deisten Toland „für die Knospe ausgeben, aus welcher die Blüte der k. K. sich entwickelt habe“. Unter Anführung der „Bauhütte“ (1882, S. 285) wendet sich Br Katsch insbesondere gegen einen Artikel des Br Rebsamen, welcher behauptet hatte, dafs „die Stifter unseres Bundes an den Brüsten des Deismus gelegen haben“. Dieser letzteren Ansicht bin auch ich, nur möchte ich das, was Bruder Rebsamen ganz vortrefflich dargelegt hat, so ausdrücken, dafs der englische Deismus unzweifelhaft einer der vielen Strahlen ist, aus denen die Frmrei des Jahres 1717 zusammengeschossen ist. Br Katsch sagt selbst (a. a. O. S. 64): „Die k. K. ist in jeder Beziehung bei ihrer Geburt ein Kind ihrer Zeit und kann daher ohne ganz eingehende Beachtung jener Epoche und ihrer geistigen, d. h. religiösen und wissenschaftlichen Eigentümlichkeiten unmöglich klar erkannt worden“. Ähnlich drückt sich Br Cramer in seinem Aufsatze: „Der Kulturzustand Englands vor Entstehung der heutigen Frmrei“ („Mitteilungen“, 1885, S. 24) aus: „Wenn wir uns fragen: wie kamen denn jene alten Baulogen, resp. ihre Führer dazu, eine so aufserordentliche Neuerung zu planen und ins Werk zu setzen? — so kann uns nur die Kulturgeschichte Englands Aufschlufs geben.“ Gewifs! Nun ist aber der wichtigste Faktor in der Kulturgeschichte Englands zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts eben der Deismus, und die Vernachlässigung oder Zurückweisung dieses Faktors in einer Geschichte der Gründung der englischen Grofsloge könnte nur zu einem unvollständigen oder karrikierten Bilde führen. Br Rebsamen beruft sich für seine Ansicht auf den bekannten Litterarhistoriker Hettner, dessen Urteil in dieser Angelegenheit gewifs ein unparteiisches und eminent sachverständiges ist; er hätte als weiteren zuverlässigen Gewährsmann auch den leider zu früh verstorbenen Philosophen F. A. Lange nennen können, der ebenfalls auf den Zusammenhang des englischen Deismus mit dem Frmrbunde hingewiesen hat.*)

Br Katsch sagt: „Schwerlich wird ein vorurteilsfreier Leser des Pantheistikon in der Art und Weise, wie Toland seine materialistisch-pantheistischen Ansichten darlegt, innere und spezifisch mrische Anklänge an die k. K. zu entdecken vermögen. Ich habe nach derartigen Stellen aufmerksam gesucht, vermochte indefs nur noch zwei zu finden.“ Vielleicht darf ich, ohne sorgfältig gesucht zu haben, zu diesen zwei Stellen noch weitere zwei hinzufügen:

1) Br Katsch rühmt an denjenigen Rosenkreuzern, die er für die moralischen Urheber der Frmrei hält, ganz besonders den Umstand, dafs sie das Prinzip der Toleranz vertreten; gerade hieraus scheint er zum Teil den Zusammenhang jener Rosenkreuzer mit der Frmrei deduzieren zu wollen. Und wie verhält sich das Panteistikon zu dem Grundsatze der Toleranz? In dem Anhange zu demselben („De duplici Panteistarum philosophia“, S. 79 ff.) findet sich jene berühmte Stelle über Religionsfreiheit, die schon Lange in seiner „Geschichte des Materialismus“ (3. Aufl. I, S. 292) abgedruckt hat! —

2) Kaum dürfte es wohl irgendwo etwas geben,

*) Leider wagen bei der in England herrschenden Orthodoxie die englischen Historiker noch immer nicht, den Einflufs des Deismus voll und ganz zu würdigen. Nicht mifszuverstehende Andeutungen aber über die deistischen Strömungen, welche die englische Gesellschaft zu Anfang des vorigen Jahrhunderts beherrschen, finden sich sowohl bei Buckle wie bei Lecky. Auch eine Stelle aus Hallams Constitutional History (World Library Edition, S. 772) wäre hier vielleicht zu erwähnen.

was einem bekannten Dialoge des frmrischen Rituals ähnlicher sieht, als folgende Worte (Particula II):

Mod. Haltet die profane Menge fern!

Resp. Alles ist verschlossen und in Sicherheit.

Dies möge genügen, um zu zeigen, dafs Br Katsch aus dem Pantheistikon nicht Alles angeführt hat, was an frmrische Bestrebungen oder Formen anklingt. Wäre allerdings das Pantheistikon eine rosenkrenzerische Schrift, so dürfte einiges Gewicht auch darauf zu legen sein, dafs bei der Bestimmung der Zusammensetzung der sokratischen Gesellschaft die Zahlen 3, 7 und 9 genannt werden.

Mit Bezug auf die zweite derjenigen Stellen, in denen Br Katsch selbst Beziehungen zur Freimaurerei sieht, möchte ich mir noch einige Bemerkungen erlauben. Im Pantheistikon heifst es: „Nulla inter eos (Pantheistas) oritur discordia, si Sodalium quilibet paternam profiteatur haeresin (modo non omnino falsa sit) vel eam quae ubicunque stabilita est". Br Katsch sagt: „Was soll eine falsa haeresis bedeuten? Ihr Gegensatz wäre doch die vera!... Kurzum, ich begnüge mich, die vorbehaltene Ausnahme zu konstatieren und resigniere, sie übersetzen resp. verstehen zu können." Mir scheint, es liegt ziemlich nahe, unter falsa haeresis das zu verstehen, was Toland anderweitig religio facinorosa nennt, d. h. eine Religion (eine Ketzerei), die grausam, obscön oder dgl. ist. — Toland sagt ferner: „De scholasticis quisquiliis nuuquam disputant". Br Katsch fafst dies so auf, als ob die blofse Erwähnung des scholastischen Auskehrichts im Kreise der sokratischen Tischgesellschaft für unstatthaft erklärt wird", und bemerkt: „Ich bekenne, auch diesen Satz nicht übermäfsig klar zu finden". Der Satz wird indes klar, wenn man quisquiliae nicht mit „Auskehricht", sondern, wie dieses Wort sonst sehr häufig und offenbar auch hier heifst, mit „Lappalien" übersetzt und scholasticus in dem Sinne von „dogmatisch" nimmt (denn unzweifelhaft ist das die Meinung Tolands). Es soll also einfach gesagt werden, dafs die Weisen des Pantheistikons es verschmähen, über scholastische, dogmatische Dinge unter einander zu disputieren, dafs sie dergleichen vielmehr für „Lappalien" halten, die weise Männer nicht für wert erachten, mit einander zu erörtern; solche Glaubensangelegenheiten seien an und für sich ganz gleichgültige Sachen, über die man wohl mit dem Volke sprechen dürfe, über die man aber als Philosoph anders denken müsse („arbitranter in Adiaphoris nihil esse illo veteri dicto prudentius: loquendum cum vulgo et sentiendum cum philosophis"). Letzteres ist nun wohl kein frmrischer Gedanke*): aber liest man einerseits nicht in den von Br Katsch als mafsgebend für die Frmrei angenommenen Werken der Rosenkreuzer ebenfalls tausenderlei Dinge, die mit der Frmrei auch nicht die entfernteste Ähnlichkeit haben, und schliefst andererseits die Frmrei, allerdings ohne die Tolandsche Maxime sich anzueignen, nicht thatsächlich theologische Dogmenstreitigkeiten aus?

*) Derselbe findet sich übrigens auch bei dem Deisten Blount (Miscellaneous Works, 1695, II, S. 22). Man denke ferner an die Pythagoräer, denen es ja bekanntlich streng verboten war, ihre Lehren unter das Volk zu verbreiten!

Auf S. 56 fährt Br Katsch fort: „Die Sache kommt noch etwas bedenklicher. Diese sokratischen Tischgenossen wahren sich auf das Hartnäckigste (mordicus, also: gleichsam mit den Zähnen) und unter lebhaftem Abscheu gegen alle Willkür (omni abominata licentia) ihr Recht, für die Freiheit nicht nur zu denken, sondern auch zu handeln (Non cogitandi tantum, ed etiam agendi libertatem tuentur, cunctis Tyrannis, sive illi monarchae sint despotici, vel Optimates obligarchici vel anarchici Demagogi, intensissimi), „weil sie Todfeinde seien aller Tyrannen, mögen diese despotische Monarchen, Optimaten oder anarchische Demagogen sein". Das ist ein Programm, welches eine ganz bestimmte Haltung beansprucht gegen die gerade herrschende Staatsgewalt, und das Kriterium über deren etwaige Tyrannei in überaus weite und willkürliche Grenzen birgt. Keine Loge konnte je ein ähnliches Programm fordern, kein wahrer Frmr darauf eingehen." Auch hier, glaube ich, hat Br Katsch den Sinn der Stelle nicht genau erfafst. Es sieht so aus, als ob er die Worte „omni abominata licentia" auf die zu verabscheuende Willkür der Herrschenden bezieht, während doch augenscheinlich der Fall so liegt, dafs bei aller Freiheit des politischen Handelns die Willkür der Einzelnen ferngehalten werden soll! Dafs dies Tolands wahre Meinung ist, ergiebt sich aus folgender Stelle des Pantheistikons (Particula tertia):

Mod. Frei wollen wir sein. Aber dem Gesetz sind wir unterthan, denn nur das Gesetz ist Sicherheit und Freiheit. Die Freiheit ist so weit entfernt von der Willkür,

Resp. wie die Sklaverei von der Freiheit.

Das sind doch wahrlich Grundsätze, deren auch die Frmrei sich keineswegs zu schämen brauchte! —

Selbstverständlich ist es, dafs wir Frmr heutzutage gar keine Veranlassung haben, uns alle Anschauungen Tolands anzueignen; aber das wollen wir immerhin konstatieren, dafs manche der von Toland ausgesprochenen Gedanken der frmrischen Idee immer noch tausend Meilen näher stehen, als die vielfach abstrusen Träumereien der Rosenkrenzer.*) Br Katsch gesteht selbst (S. 62): „Dafs der englische Deismus für diese Umgestaltung (der Frmrei) wesentlich vorgearbeitet hat, ist auch nur aufser Frage." Anerkanntermafsen ist nun aber das Pantheistikon Tolands eine der Spitzen, in welche der englische Deismus ausläuft: dafür zeugt noch der Umstand, dafs Lechler in seiner „Geschichte des Deismus" diesem Buche eine ausführliche Darstellung widmet. Frmrische Geschichtsschreiber sind also wohl befugt, bei der Besprechung derjenigen Momente, welche

*) Die Ideen der Rosenkreuzer haben vielleicht bei den Gormogonen ihre Ablagerungsstätte gefunden. Schon Br Höfig (Zirkelkorrespondenz I, S. 240) hält den Namen Gormogonen für eine Zusammenziehung aus Germanogonos („von den Deutschen abstammend"), und wenn man an Männer wie Comenius und Hartlib und deren Beziehungen zu England denkt, so dürfte Br Höfig, wie in vielen anderen Fällen, so auch hier das Richtige getroffen haben.

die Regeneration der Frmrei vorbereiteten, auf das Pantheistikon als auf ein Symptom der damaligen Zeit zu rekurrieren. Daran wird der in Rede stehende Aufsatz des Br Katsch um so weniger etwas ändern, als wir gesehen haben, dafs derselbe die in jenem Buche enthaltenen Gedanken, soweit sie für die Frmrei in Betracht kommen, weder in wünschenswerter Vollständigkeit noch inhaltlich immer genau wiedergiebt.

Maurerische Zeichnungen.

Von Br Esselborn in Darmstadt.

Es wird so oft darüber geklagt, dafs die Arbeiten in der Loge so schwach besucht werden und dafs Aufnahmsgesuche geistig bedeutender Männer zu den Seltenheiten gehörten. Als Grund dafür wird unter Anderem angegeben, dafs die Arbeiten in der Loge in Äufserlichkeiten, im Ritual aufgingen und dafs die Zeichnungen, welche zum Vortrage gelangten, nicht derartige seien, dafs Geist, Verstand und Gemüt sich daran bilden und erheben könnten.

Und in der That, es kann dieser Vorwurf im Allgemeinen nicht ganz unbegründet bezeichnet werden. Welch ein grofser Teil der 1 bis $1^1/_2$ stündigen Arbeit wird von dem Ritual in Anspruch genommen, wie werden oft die gleichen mrischen Themata zum Vortrage gewählt und wie manchesmal wird bei dem Vortragenden derjenige Ton vermifst, welcher allein, weil aus dem Herzen kommend, auch zum Herzen sprechen kann!

Aber ist es denn überhaupt erforderlich, in den Arbeiten nur über spezifisch maurerische Themata zu sprechen? Mufs in jeder Arbeit über Fragen: „Was ist der Zweck der Mrei?" oder „Was bedeuten die drei Schläge des Suchenden?" und dergl. geredet oder gar ein Aufsatz über „Glaube, Liebe und Hoffnung" vorgetragen werden? Kann Belehrung nicht auf andere Weise, der mensliche Geist nicht durch andere Stoffe von dem ruhelosen Treiben des Tages zu höheren Zielen gelenkt werden?

Wohin wir schauen, überall trifft der Blick auf Dinge, welche unsere Gedanken zu fesseln, unser Gemüt zu ergreifen und unseren Sinn von der Nichtigkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen zu überzeugen im stande sind. —

Wir wandern abends, nachdem die Arbeit des Tages vollbracht, hinaus ins Freie, um Körper und Geist zu erfrischen und neu zu beleben. Der Weg führt den Anhöhen entlang, welche sich, mit Laub- und Nadelwaldungen bedeckt, zu beiden Seiten des Flusses erheben. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne lassen die silberhellen Fluten in tausendfältigem Glanze flimmern und funkeln.

Unser Auge vermag nicht, den Blick zu dem Licht spendenden Himmelskörper, der Sonne, zu erheben, welche jährlich so viel Wärme abgiebt, dafs diese letztere hinreichen würde, um 2000 Millionen Schichten Eis, deren jede 30 Meter hoch den ganzen Erdball bedeckte, zu schmelzen.

Und trotz dieser ungeheuren Wärmeentwickelung wird auch die Sonne — nach Berechnungen von Prof. Helmholtz freilich erst nach 17 Millionen Jahren — einmal aufhören zu leuchten und zu erwärmen. Dann wird auf unserer Erde Nacht und Kälte herrschen, kein menschliches Wesen mehr auf derselben bestehen können.

Die einzelnen Weltkörper werden noch ihre Bewegungen zu einander fortsetzen, bis endlich, vermöge der Gesetze, auf denen ihr Lauf beruht, sie einander ganz nahe kommen und auf einander platzen werden. Unsere Erde wird alsdann, wie die anderen Planeten, in die Sonne hineinstürzen, und aus diesem Prozefs wird sich neue Wärme, neues Licht entwickeln, und der Kreislauf eines neu sich bildenden Planetensystems von Neuem beginnen.

Wie nichtig erscheinen uns bei diesen Gedanken die irdischen Schätze, nach denen der Mensch strebt, wie nichtssagend der Meinungsstreit, welcher selbst im Schofse der vorurteilsfrei sein sollenden Frmrei oft in recht unbrlicher Weise entbrennt! —

Unsere abendliche Wanderung hat uns weit von der Stadt geführt; wir müssen an den Rückweg denken. Es ist Abend geworden, die Dämmerung deckt ihren Schleier über die ruhebedürftige Erde, Arbeiter kehren von den Feldern zurück, die Glocken des nahen Dorfes ertönen, und der Strom zu unseren Füfsen wälzt rauschend seine Fluten dem Meere zu.

Wiederum blicken wir zum Himmel empor, an welchem unterdessen die unzähligen Scharen der Sterne erschienen, deren Licht bei einzelnen Jahre braucht, um bis zu unserer Erde zu gelangen, Jahre, obgleich die Geschwindigkeit des Lichtes 42 Kilom. pro Sek. beträgt.

Wie unbedeutend erscheint uns angesichts solcher Entfernungen unsere ganze Erde, das eigene Ich! Ein heiliger Schauer durchbebt uns und, von der eigenen Vergänglichkeit durchdrungen, ahnen wir doch die Unvergänglichkeit des unermefslichen Geistes, von welchem auch der geistig hervorragendste Mensch nur einen winzigen Bruchteil in sich wirkend fühlt. —

Und haben wir nach unserer Wanderung das trauliche Heim wieder erreicht und ergreifen das nächstliegende Buch, überall treffen wir auf Stoffe, welche, vom mrischen Standpunkt aus betrachtet, vortreffliche Zeichnungen abzugeben geeignet sind.

Selbst die „Fliegenden Blätter" brachten kürzlich folgendes tiefsinnige Gleichnis: „Als Gott auf Erden mit seiner Arbeit fertig war, zerschlug er die Himmelsleiter, mittelst welcher er bisher niederstieg, in viele, viele Stücke. Auf diesen strebt nun der Mensch dem Göttlichen entgegen. Ob rasch oder langsam, ein Jeder erklimmt seiner Sprossen Zahl, doch darüber hinaus kommt Keiner".

Wohin immer wir in der Natur schauen, welche Vorgänge im menschlichen Leben unsere Blicke auf sich ziehen, welches Buch auch unsere Sinne fesseln mag — überall findet der wirkliche Mr Stoffe zu einer mrischen Zeichnung, weil er eben alles mit Augen betrachtet, aus denen der Geist der Mrei hervorleuchtet.

Der Aberglaube und seine wirksamste Bekämpfung durch die Wissenschaft.

Baustück, vorgetragen am 27. April 1885 im Or. Döbeln.

Von Br **Lachmund**, Mitgl. der Loge „Zu den 3 Schw." und „Astr. z. gr. Raute" in Dresden.

(Fortsetzung.)

Wenn nun der Aberglaubenlitterat Poeschel anführt, „dafs diese Grenze mindestens haarfein ist, wenn sie überhaupt gezogen werden kann, wenn man nicht vielmehr annehmen müsse, dafs diese beiden Begriffe „Aberglaube" und „wahrer Glaube" unmerklich in einander übergehen, wie die Farben des Regenbogens", so spricht er mit dieser Ansicht deutlich genug gegen die oft aufgestellte „Behauptung, dafs der Aberglaube stets mit dem Unglauben Hand in Hand gehe, der Aberglaube und der Unglaube Zwillingsbrüder wären, mit den Siamesischen Zwillingen vergleichbar".

„Wenn man jedoch das gegenseitige Verhältnis zwischen dem Aberglauben und dem Unglauben in Betracht zieht, und man weifs, dafs der Aberglaube für wahr hält ohne hinlängliche äufsere und innere Gründe; der wahre Glaube für wahr hält, was er, wenn nicht aus äufseren, so doch aus inneren Gründen hinlänglich nachweisen kann; der Unglaube hingegen die Macht der inneren Gründe verwirft und sinnliche Erfahrung dabei haben will", so wäre der Aberglaube gleich stark als Begleiterscheinung sowohl als des wahren Glaubens als auch des Unglaubens zu betrachten. Dem ist aber nicht so: die Erfahrung und die Geschichte des Aberglaubens lassen viel mehr den Aberglauben Wurzeln finden im Glauben.

Wer kennt nicht die Richtigkeit jenes oft zu hörenden Ausspruches: „je gläubiger, desto abergläubischer"? Dies beweisen genugsam die religiösen Schwärmer und Mystiker aller Zeiten.

Dieser Richtung Auslassungen, darunter „die vielen wunderbaren Begebenheiten einer älteren Zeit, die besondere Kraft, Wunder zu wirken, die sich", so sagt Tholuck, ein namhafter Theologe, „in der Christenheit etwa bis zur zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts erhalten hätte, dann aber erloschen wäre", dieser Richtung Auslassungen haben mit dem Unglauben nichts zu schaffen.

„Diese Auslassungen sind auch nicht", sagt ein sächsischer Aberglauben-Kritiker, Namens Herrmann Fiedler, „unter den Gliedern der römischen Kirche allein heimisch, sondern auch der gläubige Protestant vermag oft trotz der ernstesten Kämpfe sich nicht zu der ersehnten Klarheit durchzuringen".

Die Zauberei besonders war das Mittel, war die vermeintliche Kunst, auf das gläubige Gemüt einzuwirken, unter religiösem Scheine durch geheimnisvolle übernatürliche Mittel wunderbare Wirkungen hervorzurufen. Die „Sünde" des Aberglaubens brachte man sogar dadurch zum Ausdruck, dafs man gewissen Menschen Zauberkräfte zutraute, gewisse Kreaturen mit sogen. göttlichen Eigenschaften ausgerüstet hielt.

Das hat doch wohl mit dem Unglauben nichts gemein, wenn auch nicht geleugnet werden kann, dafs der Aberglaube sich oft zu dem Unglauben gesellt, besonders in seinen schlimmsten Erscheinungsformen als Zauberei und Weissagung.

Psychologisch (d. i. in innerer, seelischer Beziehung) aufgefafst ist „der Aberglaube zumeist ein Erzeugnis der Einbildungskraft, welche allerlei Trugbilder erdichtet und diese den Erscheinungen unterlegt; oder: Er ist eine Schwäche des Verstandes, welcher seine Begriffe weder klar noch deutlich denkt, falsche Urteile und Schlüsse bildet und sogar auf alle Prüfung verzichtet, wenn es nur seiner Einbildungskraft schmeichelt. Furcht und Eigennutz sind die beiden hauptsächlichsten Ursachen einer abergläubischen Disposition des Gemütes, indem durch sie die Phantasie verleitet und der Verstand gefangen gehalten wird."

Allüberall im Menschheitsleben ist der Aberglaube festgewurzelt. Alle Nationen, Völker und Rassen, alle menschlichen Individuen, ob hoch, ob niedrig, ob gelehrt oder auf nur geringer Bildungsstufe stehend, ob gläubig oder ungläubig, hält er in Gefangenschaft. Allüberall begegnet man seinen ausgesprochenen oder heimlichen Anhängern. Die Geschichte und die mündliche Überlieferung legen zu allen Zeiten von seinem Vorhandensein und von seiner Einwirkung auf die Menschheit Zeugnis ab.

Der Aberglaube ist dem Menschen zum wirklichen Bedürfnis geworden. Des Menschen Sinnen und Trachten war je zu allen Zeiten dahin gerichtet, mit seiner Phantasie einzudringen in die jenseits der Grenzen unseres Wissens gelegenen Gebiete, welche dem vernünftigen Geiste unerreichbar sind. So sehen wir überall und zu allen Zeiten von der Menschheit die Bahnen verlassen, die jeder sittlich Vernünftige seiner Bestimmung nach wandeln soll, die Wege dagegen aufgesucht, wo sich der Aberglaube und das Seltsame, Geheimnisvolle, Wunderbare, Mystische die Hand reichen, sehen wir den Hang zum Übersinnlichen und Übernatürlichen, als besonders Reiz verleihend, ausgeprägt. Daraus resultiert die Thatsache, dafs der Aberglaube „mit seiner Geschichte die reichhaltigsten Kapitel der allgemeinen Kultur- und Sittengeschichte bildet". —

Niemals stand der Aberglaube auf gleicher Höhe: Sein Steigen und Sinken knüpft sich stets an den Stand des Geisteslebens der Menschheit.

Am Schwächsten entwickelt, am Wenigsten zur Geltung gebracht war er zu den Zeiten, wo Kultur und Zivilisation ungestört ihren Fortgang nehmen konnten, wo die Wissenschaft eine würdige Beachtung und Pflege und die damit notwendig verbundene Vorbereitung fand, wo die Menschheit friedlich in realen oder idealen Zielen aufzugehen sich bestrebte.

Dahingegen sehen wir ihn am stärksten wirksam zu allen Zeiten, wo die sittlichen und geistigen Kräfte der Menschheit zumeist infolge unglücklicher politischer Verhältnisse nicht zu gesunder und thatkräftiger Entfaltung gelangen konnten.

„Eine solche Periode gröfster Verkommenheit bei-

spielsweise ist in der Geschichte unseres deutschen Volkes das 17. Jahrhundert, in welchem sein Geistesleben durch jenen unseligen grofsen Religionskrieg fafst erstickt zu werden drohte und sich von den Folgen desselben nur sehr langsam zu erholen vermochte." Zu allgemeinem sittlichen und geistigen Niedergange gesellte sich der Aberglaube in seinen so schlimmen Formen als Zauberei und Weissagung hinzu, ein Zustand, der die vorhandene Unselbständigkeit und Charakterlosigkeit jener Zeit nur noch zu vermehren geeignet war. —

Bei Vergleichung des umfangreichen Materials, welches der Aberglaube geschaffen, stellt sich die nicht uninteressante Thatsache heraus, „dafs bei der gröfsten Verschiedenheit der Völker in Bezug auf Religion und Sitte, doch der Aberglaube aller Völker, aller Zeiten in seinen Grundgedanken und Hauptgestalten auffallend übereinstimmt. Die Erscheinungen des Aberglaubens, wie sie sich jetzt noch in unserer Zeit vorfinden, sind im Wesentlichen dieselben, wie die in den Büchern Moses erwähnten oder wie bei den morgen- und abendländischen Völkern des Altertums und des Mittelalters."

Über die Art des Aberglaubens nun sind die verschiedensten Gliederungen und Klassifizierungen entstanden: So wollen die Einen den Aberglauben unterschieden wissen in einen theoretischen und praktischen; die Anderen in einen natürlichen und philosophischen und wieder Andere in einen religiösen und physikalischen.

Ich möchte diese Einteilung verlassen und den Aberglauben seiner Art nach bezeichnen:

1) als einen subjektiven, dem eine Vorstellung zu Grunde liegt, die vergleichbar mit der Zentrifugalkraft (d. i. die Kraft, die vom Mittelpunkte abstrebt, auf Zerstreuung gerichtet ist oder schlechthin die Fliehkraft) vom Inneren des Menschen auf die Aufsenwelt sich überträgt; und

2) als einen objektiven, der von Gegenständen der Aufsenwelt ausgeht und zentrifugal wirkend (d. i. einem Mittelpunkt zustrebend) die Innenwelt des Menschen beeinflufst.

Als eine Unterart vom subjektiven und objektiven Aberglauben, wo Übergangsformen aus der einen in die andere Art vorkommen, wo Subjektivität und Objektivität sich decken, bildet

3) der sog. „Volksaberglaube", schlechthin der „landläufige" Aberglaube, eine Form, die heutzutage wohl die weitaus gröfste Verbreitung gefunden hat.

Es sei mir gestattet, meine Brr, selbst auf die Gefahr hin Ihre Geduld einer harten Probe zu unterziehen, für alle drei Arten des Aberglaubens Beispiele anzuziehen, die aus dem 17. Jahrhundert und aus der Neuzeit entnommen sind, die wohl geeignet sein dürften, die Aberglaubenssphäre, die Welt des Aberglaubens, die weit verbreitete und tief zu beklagende Geistesverwirrung der Menschheit zu kennzeichnen:

Träume spielen eine bekannte grofse Rolle. Sie gelten als Ankündiger von Tot und Krankheit. So bedeutet das Ausfallen der Zähne den Tot eines Familienmitgliedes; Schwangerschaft eine nahe bevorstehende heftige Krankheit; verborgene Dinge werden durch die sogenannten Offenbarungsträume entdeckt. Ich erinnere hierbei an die manchmal mit vollster Überzeugung angewendeten Mittel, die ein gütiger Gott einem frommen schwer Kranken mitunter als die rechten und heilungbringenden im Schlafe angewiesen hat. Ich erinnere ferner an die göttlichen und religiösen Träume, in denen Bekümmerte, Schwermütige, Angefochtene oder um ihres Glaubens willen Verfolgte wunderbar getröstet werden.

Ahnungen, innerer Natur, „wenn Einem das Herz schwer und ängstlich ist" ohne bekannte Ursache; äufserer Natur, wenn sie herrühren von äufseren Begebenheiten oder Gegenständen, z. B. wenn eine Frau einen Stich im Herzen fühlte in dem Augenblicke, wo viele Meilen von ihr entfernt ihre Tochter starb.

Ferner die **Vorzeichen des Todes**, die sogenannten Todespostillone, wie das Absterben von Bäumen, Selbsteröffnen der Erbbegräbnisse, das unheimliche Klopfen, wenn Jemand aus der Familie oder Gemeinde sterben soll. —

Stark ausgeprägt war der **Gespenserglaube** in Gestalt von Poltergeistern, Klagmüttern und Erdhennen, welche man vor dem Tode eines Menschen zu hören glaubte, welche sich geltend machten durch ungewöhnliches Poltern bei dem Tode eines Frommen und dieses bedeutete den Kampf der bösen und guten Engel um die Seele des Sterbenden.

Der **Teufelsspuk** charakterisiert sich in dem Glauben, dafs vom Teufel und seinen Scharen alle die Casus praeter naturales (die aufsergewöhnlichen und seltsamen Vorkommnisse) und Spukgeschichten ausgingen; dafs der Teufel alle möglichen Gestalten, einer Schlange, eines Drachens, eines Rabens annehmen könne, in denen Gott den Teufel zur Züchtigung der sündigen Menschheit verwende.

Zu dem **Satansgefolge** gehörte der Höllenrabe, vom Jäger sehr gefürchtet, weil der Teufel in dieser Gestalt den Lauf der Kugel nach seinem Willen lenken könne; gehörten die aus der heiligen Schrift bezeugten Wald-, Berg- und Feldteufel, von denen Bezeichnungen herrühren wie Höllengrund, Höllenbad, Teufelsstein, Teufelsbrunnen, Drachenfels, Rabenberg u. s. w., gehörte auch der wilde Jäger mit seinem wütenden Gefolge.

Vermehrt wurden die Scharen der Waldgespenster durch die Geister Abgeschiedener, welche nach dem Tode wieder erschienen und die Ihrigen erschreckten; um sie los zu werden, bannte man sie in Wälder.

Wasserteufel (Irrlichter) leiteten irre. —

An das Vorhandensein der Kobolde, Gnome und Zwerge glaubte man steif und fest: sie hausten im Innern der Berge und trieben auch aufserhalb ihr Unwesen.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdient der medizinische **Wunderglaube**.

Während heutzutage die Annahme, dafs die Krankheiten als Störungen des körperlichen Organismus angesehen und behandelt werden, fast allgemein geworden und ins Volksbewufstsein gedrungen ist, nahm die mittelalterliche Anschauung bei Erkrankungen viel

seltener natürliche Ursachen an als vielmehr das unmittelbare Eingreifen Gottes oder böser Geister unter Gottes Zulassung. Statt der natürlichen wandte man infolgedessen viel lieber magische Mittel an, da ja die Kenntnis des menschlichen Körpers und seiner physiologischen Verrichtungen noch sehr im Argen lag.

Als Hauptmittel zur Heilung von Krankheiten galt die Incubation, der Tempelhof. Im Altertum schon sehr geübt, wurde er auch im Mittelalter hauptsächlich an Marienorten empfohlen, wo die Leidenden mitunter auf der Stelle gesund geworden sein sollen.

Magische Kuren wurden angewendet gegen Unfruchtbarkeit, Impotenz, zur Erleichterung von Geburten; Waffensalbe gegen Wunden; Heilungen wurden durch Priester vollzogen mittels Reliquien und geweihtem Öl.

Eines der anziehendsten und interessantesten Kapitel in der Geschichte des subjektiven Aberglaubens bildet der kirchliche Wunderglaube. Hier berührt sich der Aberglaube auf das Engste mit dem Glauben selbst, insofern Beide das unmittelbare Eingreifen einer höheren Macht in menschliche Verhältnisse voraussetzen. Daher die vielen Wunderthaten von Seiten hervorragender Männer der Kirche, welche man verrichten liefs, um sie dadurch der Persönlichkeit Christi möglichst nahe zu rücken mit der unverkennbaren Absicht, die Vortrefflichkeit und Heiligkeit des geistlichen Standes in recht handgreiflicher Weise darzuthun und die Feinde der Kirche Christi an den Pranger zu stellen. Unter solche Wunderthätigkeit zählen die Krankenheilungen, Teufelsaustreibungen durch heilige Personen und Reliquien.

Auch unheilige Reliquien gab es, welche allerlei Kalamitäten verursachten.

Bildlichen Darstellungen wurden magische Kräfte zugetraut: sie weinten, schwitzten Blut, oder verliefsen ihren Standort u. s. w.

Bekannt sind weiter das Zauber- und Hexenwesen, dessen Thätigkeit sich neben Verehrung des Teufels (Hexensabbat) darauf erstreckte, die Mitmenschen in den mannigfachen Beziehungen zu schädigen, wogegen man sich jedoch durch Gegenmittel, namentlich kirchliche zu schützen vermochte.

Die Zauberei war sehr ausgedehnt auf dem Gebiete der geschlechtlichen Liebe und des ehelichen Lebens, um Liebe zu erwecken, um sie zu nehmen, Ehen unfruchtbar zu machen, Impotenz zu bewirken.

Unter den Verwandlungen, deren man die Menschen nur im Bunde mit dem Satan fähig hielt, steht die Wehrwolfsgestalt obenan.

Von den Hexen glaubte man, dafs sie sich gern in Katzen und andere Vierfüfsler, sowie in Vögel, Amphibien und Insekten oder auch in leblose Gegenstände verwandeln konnten.

Der Gebrauch von Freikugeln und die Passauer Kunst, die Kunst, sich und Andere fest zu machen, bilden ebenfalls Abarten der Zauberei; ebenso die Beschwörung von Dämonen der Verstorbenen, der Exorcismus, d. i. das Austreiben von Dämonen aus den Körpern Besessener; die Geisterwelt mit ihren Hausgeistern, Schutzgeistern z. B. dem Klabautermann der Seeleute; der Familiengeist, ein Geist, der in ein Glas oder einen Ring gebannt ist, der seinem Besitzer in allen Lagen Hilfe leistete, ihn aber auch, wenn jener sich nicht rechtzeitig seiner entledigte, um die ewige Seligkeit brachte.

Diesen selbständigen Geistern gegenüber stehen die Geister Abgeschiedener, die in Gestalt von Vampyren den Lebenden das Blut aussaugen.

Auch der Glaube an die Seelenwanderung war vertreten. —

Der objektive Aberglaube wurzelt, wie schon vorausgeschickt, in der Natur und in Dingen aufserhalb des Menschen.

Er dokumentiert sich hauptsächlich in auffallenden Naturerscheinungen.

Die Kometen galten entsetzend, weil sie Ankündiger grofser Kriege waren; die Nebensonnen bedeuteten Kälte und grofses Wasser.

Das Unglück, was Wunderzeichen und ominöse (vorbedeutende) Erscheinungen am Himmel, Abbildungen in den Wolken verkündeten, wie Palmenzweige, Bäume, Besen, krumme Säbel, Kanonen, Totenbahren mit Särgen, Kruzifixe, volkreiche Städte, Soldaten mit Musketen, berittene Scharen wilder Tiere, sogar Kriegsszenen und Mordgeschichten (das Unglück), sei nie ausgeblieben.

Unter Erdbeben war Gottes Hand verborgen.

Von prodigiösen (d. i. erstaunlichen) Wunderregen wufste man viel zu erzählen: dafs Steine, Milch, Fleisch, Blut, Fische, Holz und andere Dinge in Massen vom Himmel herabfielen.

Leute, die dem Tode verfallen waren, wurden durch Kreuze vom Himmel gezeichnet.

Sturmwinde galten als Vorboten eines rauhen Winters; sie deuteten aber auch schwere Unglücksfälle an, besonders Schlachten zur See oder zu Lande.

Sehr viel zu denken gaben die Wunder, welche sich am Menschen schon vor oder bei seiner Geburt zeigen: in dem Weinen des Kindes im Mutterleibe erblickte man die vorzeitige Äufserung eines gesunden und lebhaften Kindes u. s. w.

Über Muttermale und Fehlbildungen herrschte die Ansicht und ist dieselbe auch noch in unseren Tagen zu finden, dafs sich die Mutter „versehen" habe.

Von letzteren wären jedoch zu unterscheiden die wunderbaren Warnungszeichen an neugeborenen Kindern: So wurde der Fall Magdeburgs 1630 angezeigt durch die Geburt eines Kindes, mit voller Soldatenmontierung angethan.

Als ein unfehlbares Zeichen der Erbsünde galt es, dafs „an dem ursprünglich nach Gottes Bilde erschaffenen Menschen so vielfache und oft so abscheuliche Ungestalt und zwar schon vom Mutterleibe an vorkommen können, welches Unglück mit keinen Thränen genugsam zu bejammern sei."

(Fortsetzung folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Von New York ist eine Gesellschaft von Schützen, darunter viele Brr Frmr, auf der „Suevia“ nach Deutschland unterwegs.

England. Das Fest zu gunsten der Knabenschule hat unter dem Vorsitz des Marquis von Hartington stattgefunden und einen Ertrag von 11 748 Pfd. Sterl. geliefert. — Ein irischer Geistlicher Cotter greift die Frmrei im allgemeinen, und die in Irland insbesondere heftig an — trotz aller Gläubigkeit der Brschaft. — Im Sudan hat mit Genehmigung des Generals Graham im englischen Lager eine Versammlung von Frmrn, also eine Art von Feldloge stattgefunden, die mit einer Sammlung zu gunsten der Witwen und Waisen im Felde gefallener Brr schlofs.

Kehl. Die Loge „Erwin“ hat wegen Mangel an einem passenden Lokal, resp. wegen bedeutender Steigerung der Miete ihre Arbeiten eingestellt. Die Grofsloge von Bayreuth hat sie für ruhend erklärt.

-s. Leer, 24. Juni. Am letzten Sonntag feierten wir in unserem neuen Logenhause ein äufserst gemütliches Schwesternfest. Die hammerführenden Beamten hatten zu dem Zweck ein sinniges, einfaches Ritual ausgearbeitet und eingeübt, so dafs die Feier ohne jede Unregelmäfsigkeit verlief. Es waren 35 Schwestern und ebenso viele Brr anwesend. Nachdem die Schwestern in dem festlich geschmückten Arbeitssaal ihre Plätze eingenommen hatten, betraten die Brr unter den Klängen des Harmoniums die Loge. — Verschiedene Schwestern sangen zunächst das Lied: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ u. s. w.; dann trug eine Schwester noch ein herrliches Lied vor; darauf wurde von der jungen Schwester Deichmann das von einem liebenswürdigen Bruder verfafste Festgedicht gesprochen und dazu die von den Schwestern gearbeitete Altardecke, sowie die sonstigen Geschenke, welche bisher noch verhüllt waren, der Loge übergeben. Mit bewegten Worten dankte unser ehrwürdiger Meister und nahm mit grofser Freude die kostbaren gestickten Geschenke namens der Brüder entgegen. — In der Schwesternloge wechselten Rede, Gesang und Musikvorträge in angenehmer Weise ab. Eine feine Festtafel, der später noch einige Tänze folgten, hielten die Anwesenden noch lange in den schönen Räumen zusammen. — Allgemein war man der Ansicht, ein schöneres Fest sei seit Bestehen der Loge hier noch nicht gefeiert; hoffentlich wiederholen sich die Zusammenkünfte mit den Schwestern für die Folge und geben auch nach dieser Seite hin einen angenehmen Reiz des Logenlebens. Am Johannistage waren die Brr fast vollzählig in gemütlicher Weise im Klubzimmer versammelt. In anbetracht der erst am 5. Juli stattfindenden Licht-Einbringung war von einer Johannisfeier abgesehen worden.

Niederlande. Der Grofsosten hat mit 88 gegen 49 Stimmen beschlossen, mrische Vereinigungen in den Niederlanden, die nicht unter dem Grofsosten stehen, anzuerkennen und mit solchen in freundlichen Verkehr zu treten. (Wir begrüfsen diesen Beschlufs, weil er den Weg zur Versöhnung führen und den Bruch heilen wird.)

Niederlande. Die beiden mrischen Organe der niederländischen Brrschaft begrüfsen mit Jubel die Beschlüsse des Grofsostens als Beginn einer neuen Aera der Eintracht und Kraft. Die Spaltung in zwei feindliche Lager ist beseitigt, der Friede wieder hergestellt. Br P. G. van Diggelen, der die Arbeit der vereinigten Logen mit Takt und Würde leitete, ist zum National-Grofsmeister erwählt. — Die niederländische Frmrei, bemerkt das Maç. Weekblad, ist zu neuem Leben erwacht, sie ist befestigt auf der breiten Grundlage der demokratischen Grundsätze; der neue Grofsmstr. wird das Schiff mit starker Hand steuern; alle Brr werden mit ihm treu zusammenwirken. — Und das Weekblad voor Vrijmetselaaren ruft aus: Welches schöne Bild gewähren wir der Aufsenwelt und unseren Feinden. Die niederländische Frmrei ist nicht mehr gespalten; es herrscht wieder ein Geist und ein Wille in ihr. — Auch wir rufen den dortigen Brn ein herzliches Glückauf zu.

Neuwahlen. In Karlsruhe ist Br Spemann zum Mstr. v. St., Br Leichtlin zum Ehrenmeister; in Heidelberg Br Dr. Fehr, in München Br Dr. Köppel zum Mstr. v. St. erwählt.

Nochmals Antiqua oder Fraktur? Br Th. Naumann tritt in einem Traktätchen, vom Standpunkt des Buchdruckergewerbes, entschieden und mit Recht für die Antiqua ein, der seiner Ansicht nach allein die Zukunft gehört. Wir begrüfsen seine warme und sachgemäfse Darlegung mit Freuden. Zeitersparnis im Lernen, Schönheitssinn und das praktische Bedürfnis der Annäherung an eine Weltsprache sprechen unbedingt für die Antiqua, für die unsere „Bauhütte“ mit sicherem weltbürgerlichen Instinkte frisch eingetreten und zwar erobernd; denn die „Frmrztg.“, die ursprünglich in Fraktur erschien, und die übrigen mrischen Zeitschriften folgten ihrem Beispiele. Auch die meisten deutschen Logen bedienen sich derselben bei ihren Veröffentlichungen.

Litterar. Notiz. Freies Denken. Flugblatt von Dr. Karl August Specht. (Gegen Einsendung von 25 Pf. vom Verfasser in Gotha zu beziehen, in Partien billiger.) — Der Verfasser hebt in klarer Weise den Gegensatz zwischen alter und neuer Weltanschauung hervor. — „Man hält es nicht mehr für der Mühe wert, ja geradezu für unklug, eine eigene, auf freies Denken gegründete Überzeugung zu haben und zur Geltung zu bringen, schwimmt vielmehr in breitem Strom der Überlieferung und Charakterlosigkeit, weil man dadurch seine persönlichen Interessen am leichtesten zu fördern glaubt; der Stolz auf eine eigene Überzeugung, auf freies vernünftiges Denken und Erkennen der Wahrheit ist bei den meisten unserer Zeitgenossen flügellahm geworden und infolgedessen macht sich überall Arm in Arm mit der gleifsnerischen Verlogenheit die intellektuelle Feigheit breit. Es ist durchaus nicht übertrieben, wenn ein geistvoller Schriftsteller unserer Tage, Max Nordau, sagt: „Die schwere Krankheit der Zeit ist die Feigheit. Man wagt nicht, Farbe zu bekennen, für seine Überzeugung einzutreten, seine Handlungen mit seinen Empfindungen in Einklang zu bringen; man hält es für weltklug, äufserlich am Hergebrachten festzuhalten, wenn man auch innerlich damit völlig gebrochen hat; man will nirgends anstofsen, keine Vorurteile verletzen. Das nennt man wohl „die Überzeugungen Anderer respektieren“, jener Anderen, die ihrerseits unsere Überzeugung durchaus nicht respektieren, sondern sie verunglimpfen, verfolgen, am liebsten mit uns zugleich ausrotten möchten. Dieser Mangel an Ehrlichkeit und Mannesmut erstreckt die Lebensfrist der Lüge und verzögert unabsehbar den Triumph der Wahrheit.“ „Unter dieser starren Eisesdecke“, bemerkt Specht sehr treffend, „mufs mit der Zeit alles geistige Leben und Streben, das sich nicht in dem Geleise des Hergebrachten bewegt, jeder grofse Gedanke, der nicht

über den Leisten des herrschenden Dogmenglaubens geschlagen ist, verstimmen und ersterben. Die Wahrheit kann nur im Sonnenlichte des freien Gedankens gedeihen." Und nicht minder treffend schliefst der Verfasser: „Wir wollen die reine Bergesluft des freien Geistes atmen, wollen die Nahrung für unseren Geist ebenso rein und unverfälscht, wie die für unseren Körper — wir wollen die blühenden Saatfelder der Erkenntnis und Wahrheit so wenig durch das Unkraut des Wahnes und Aberglaubens, wie durch das Gestrüpp der Metaphysik und Heuchelei überwuchern lassen. Werden wir darum auch von den Partisanen des Mittelalters und den Nutzniefsern des Wahnes mit scheelen Blicken betrachtet — möchte man uns auch heute noch am liebsten kreuzigen und verbrennen: wir wissen, dafs wir uns damit selbst am besten dienen und dafs wir die Erkenntnis fördern, welche allein die Menschheit aus dem Banne der Barbarei und des Elends befreien kann". Ein Frmr könnte nicht besser sprechen. Grufs und Heil dem Verfasser, einem tüchtigen Frmr ohne Schurz! H.

Zwei Johannis-Grüfse.

I.

Heut' hat die Rose duftend sich erschlossen —
Hochmittag ist's, — sie steht in voller Pracht,
Von gold'ner Junisonne übergossen
Entfaltet voll sie ihre Zaubermacht!

Warum pflückt man die Rose g'rade heute?
Warum steckt man als schönsten Schmuck sie an?
Indefs durch alle Lande das Geläute
Zu St. Johannis schaart den freien Mann.

Im Festkleid prangt des Maurers Arbeitsstätte,
Und heller flammt das Licht auf dem Altar,
Rings um die Säulen schlingt die Rosenkette
Den ersten Grufs: Heil dir, du neues Jahr!

Warum die Rose heut' dem Tag geweihet?
Johannis spricht: Ihr Kinder habt Euch lieb!
Sie ist es, die das Herz des Maurers feiet,
Dafs drinnen schiefst die Liebe, Trieb um Trieb.

Dafs drinnen Fried' und Eintracht im Vereine
Mit Mut und Demut heute Einzug hält,
Dafs Maurertreu', in lichter Demantreine,
Der Weisheit, Stärke, Schönheit zugesellt.

Und wie die Centifolie in sich schliefset
In hundertfachem Blatt der Rose Glanz:
Heil Dir, wenn heute Deinem Herz entspriefset
Der Maurertugend hundertfacher Kranz.

So lasst uns denn das hohe Fest begehen,
Hell flamme uns der Rose hehrer Stern.
Den Brüdern, die in and'rer Werkstatt stehen,
Schall herzlich unser Grufs — nach nah und fern.

Gerhard Meyer in Stadthagen.

II.

Unter dem blühenden Flieder,
Unter dem Lindenbaum,
Die stehn vor meiner Thüre,
Hielt heut' ich Rast und Traum.

Es war der Tag, der längste,
Geschwunden im Gewühl.
Die laue Nacht, sie machte
Die heifse Stirn mir kühl.

Und als ich traumverloren
Schweifte durch's All der Welt,
Hatte dem „Kind der Wittwe"
Die „Mutter" sich gesellt.

Sie trug der Rosen dreie.
Schmückte ihr Kind damit;
Johanniswürmchen leuchten
Hell auf, wohin sie schritt.

„Steh auf, Du Traumverlorner.
Es ist die rechte Zeit
Für Jünger des Johannes,
Hochmittag weit und breit.

Die Meister und Gesellen
Rühr'n fleifsig Fufs und Hand,
Der Bau ragt hoch erhaben,
Wahrzeichen für Meer und Land.

Und schleudert Rom auch Blitze,
Der Bau gegründet ist,
Ein Kaiser hält dort Wache,
Wehrt Finsternifs und List." —

Und als ich nun erwachte
Im goldnen Tageslicht,
Sang über mir im Flieder
Ein Vöglein dies Gedicht.

Karl Tannen in Bremen.

Berichtigung.

Man bittet in „Bauhütte" S. 205, Spalte 1, Zeile 23 v. o. zu lesen „luftigen" statt „lustigen".

Briefwechsel.

Br G. M. in Stdth. und T. in Br.: Freundl. Dank für gütige Uebersendung und besten br. Grufs!

Br Th. Sch. in B—n: Besten Dank! Ihren freundl. Grufs erwidere herzlichst!

Br Kr. in H—dt: Bitte das Versehen der N. br. entschuldigen zu wollen; die Sache ist in Ordnung. Besten br. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 28. Leipzig, den 11. Juli 1885. XXVIII. Jahrgang.

War die englische Grofsloge bei ihrer Gründung eine christliche Institution?

Eine historische Untersuchung.

Von Br **F. Schwalbach** in **Marne**, Ehrenmeister der Loge „Augusta" in Sprottau.

I.

Wer sich mit der frmrischen Geschichte ohne vorgefafste Meinungen beschäftigt und allen Erscheinungen, die auf diesem Gebiete in Deutschland zu Tage treten, aufmerksam folgt, der wird sich leider in der Neuzeit der traurigen Beobachtung nicht haben verschliefsen können, dafs eine gewisse Reaktion bei uns anfängt, mit dem Aplomb, der jeder Reaktion eigen ist, ihre trüben Schatten auch auf die Geschichtsschreibung der Frmrei zu werfen, so dafs man lebhaft an den auf anderen Gebieten — Gott sei Dank — längst verklungenen Ruf erinnert wird: „Die Wissenschaft mufs umkehren!" Für eine solche Umkehr der frmrischen Wissenschaft halte ich es, wenn unter anderen unglaublichen Dingen, die jetzt mit staunenswerter Sicherheit den lieben Frmrbrn vorgetragen werden, auch die Behauptung sich immer breiter macht, die im Jahre 1717 gestiftete englische Grofsloge sei eine spezifisch christliche Schöpfung gewesen.

Um dies zu beweisen, wird in erster Linie gewöhnlich der Satz aufgestellt, dafs mit den in den „Alten Pflichten" vorkommenden Ausdrücken: „Religion, worin alle Menschen übereinstimmen", „die oben erwähnte allgemeine Religion (Catholick Religion)" nur die christliche gemeint sein könne, und zwar diejenige Glaubens- und Sittenlehre, welche allen christlichen Konfessionen gemeinsam sei.

Hiergegen streitet aber doch offenbar der klare Wortlaut der ersten „Alten Pflicht"; es heifst eben nicht: „Die Religion, in welcher alle christlichen Konfessionen übereinstimmen", sondern deutlich und jedes Mifsverständnis — wie man meinen sollte — ausschliefsend: „Die Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen". Oder will man den Verfassern des Konstitutionsbuches etwa zumuten, sie hätten etwas anderes gemeint, als sie gesagt haben? Will man etwa glauben, Männer wie Desaguliers und Anderson hätten nicht gewufst oder nicht berücksichtigt, dafs nicht alle Menschen zugleich Christen sind? Man sieht es dieser mühsam erkünstelten, an und für sich ganz unqualifizierbaren Deutung schon von weitem an, dafs hier wieder einmal der Wunsch der Vater der Interpretation war. — Welches nun die Religion sei, „in welcher alle Menschen übereinstimmen", ergiebt sich, wenn wir die Lehren des englischen Deismus, der zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts die englische Gesellschaft beherrschte und auf dessen Boden die englische Grofsloge erwachsen ist, näher ins Auge fassen.

Schon Edward Herbert hatte in seinem zuerst 1624 erschienenen Buche „De Veritate" fünf Wahrheiten aufgestellt, welche den Kern aller Religionen, auch der heidnischen, bilden:

1) Es giebt einen höchsten Gott.
2) Derselbe mufs verehrt werden.
3) Tugend und Frömmigkeit sind die Hauptteile der Gottesverehrung.
4) Die Sünden mufs man beklagen und sich von ihnen abwenden.
5) Aus der göttlichen Güte und Gerechtigkeit kommt Belohnung oder Strafe, teils in diesem, teils in jenem Leben.

Diese der gemeinsamen Vernunft der Menschen und der allgemeinen Übereinstimmung entnommenen Wahrheiten, welche von allen folgenden Deisten als die Grundlage des Systems festgehalten werden, bezeichnet Herbert selbst (De Veritate, Ausg. von 1656, S. 267 und De causis errorum, S. 69) als „veritates Catholicae, vere Catholicae", die zu jeder Zeit, an jedem Ort, in jeder Philosophie anerkannt werden müfsten*).

*) In ähnlichem Sinne braucht auch Amos Comenius den Ausdruck „veritates Catholicae", und selbst der Quäker Barclay spricht von einem „katholischen Prinzip, in welchem das Heil Allen

Kann es hiernach wohl noch irgend einem Zweifel unterliegen, dafs in den „Alten Pflichten" unter der „Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen", unter der „Catholick Religion" eine solche zu verstehen sei, welche eben jene „veritates Catholicae" anerkennt? Dafs die christliche Religion dies thut, ist unzweifelhaft; aber die jüdische und mohammedanische Religion z. B. fallen doch ebenso unzweifelhaft unter dieselbe Kategorie. Hätte das Konstitutionsbuch von 1723 nur die christliche Religion im Auge gehabt, so würde es auch den entsprechenden Ausdruck gefunden und nicht einen solchen gewählt haben, der, dem Geiste der damaligen Zeit huldigend, sich nicht blofs auf das Christentum beschränkt und andere Religionen, die jene „allgemeinen Wahrheiten" anerkennen, nicht ausschliefst.

Sehr lehrreich für die Anschauungen, welche über die „allgemeine Religion" damals in England von deistischen Philosophen ausgingen und in breiten Schichten des Volkes Wurzel schlugen, sind folgende Thatsachen:

1) Im Jahre 1660 erhielt der berühmte Philosoph John Locke den Auftrag, für die amerikanische Provinz Carolina eine Verfassung auszuarbeiten. Dies that er in 120 Artikeln, die mit geringen Modifikationen von den englischen Lords auch angenommen wurden. Über die Religion handeln die Artikel 95—109, welche bekanntlich den Kern der noch heutzutage in Amerika gültigen Bestimmungen über das Verhältnis zwischen Religion und Staat bilden: „Es soll Niemand erlaubt sein, freier Bürger in Carolina zu sein oder Landgut und Wohnung daselbst zu haben, der nicht das Dasein Gottes und dafs er öffentlich und feierlich verehrt werden solle, anerkennt. Sobald sieben oder mehr Personen in einer Religion übereinstimmen, so sollen sie eine Kirche oder eine Konfession (profession) konstituieren, der sie einen unterscheidenden Namen geben sollen. Die Bedingungen der Zulassung und Gemeinschaft mit einer Kirche sollen in ein Buch eingetragen und von allen Mitgliedern dieser Kirche unterschrieben werden. Unter den Bedingungen der Aufnahme in jede Kirche oder Konfession müssen folgende drei sein, ohne welche kein Verein als Kirche oder Konfession betrachtet werden darf:

1) Dafs ein Gott ist.
2) Dafs Gott öffentlich verehrt werden soll.
3) Dafs es gesetzlich und Pflicht jedes Menschen ist, der Wahrheit Zeugnis zu geben, wenn er von den Regierenden dazu aufgefordert wird (irgend eine Art von Eid)": Lechler, Geschichte des englischen Deismus, S. 177 f.

In diesen Bestimmungen ist von spezifischem Christentum auch mit keiner Silbe die Rede; andererseits wird man doch wohl zugestehen müssen, dafs, wenn Locke die christliche Religion ausschliefslich gemeint hätte, er sich so, wie er sich ausdrückt, gar nicht hätte ausdrücken können. Beachtenswert ist übrigens, dafs er die fünf Herbertschen Artikel bereits auf zwei reduziert (denn die Vorschrift der drei ist anderer Natur).

2) In den Jahren 1685, 1690, 1692 und 1704 schrieb ebenderselbe John Locke seine „Briefe über Toleranz", deren Grundgedanke ist: „Duldung gegen jede religiöse Ansicht und Gemeinschaft, und zwar unbeschränkte und gleichmäfsige Duldung ist Recht, Pflicht und Bedürfnis. Es sollen dem Einen dieselben Rechte gewährt werden, wie dem Anderen: Versammlung, Feste, öffentlicher Gottesdienst sollen allen religiösen Bekenntnissen, den Presbyterianern, den Independenten, Anabaptisten, Arminianern, Quäkern und Anderen mit gleicher Freiheit gestattet werden; **ja selbst Heiden, Mohammedaner, Juden** sollten von den Rechten der Staatsbürger ihrer Religion wegen nicht ausgeschlossen werden" (Lechler, S. 173).

Wenn derartige Ideen von einem so bedeutenden Manne, wie Locke ausgesprochen und, wie bei dem Einflusse dieses Philosophen auf die Gemüter seiner Zeitgenossen doch anzunehmen ist, auch vielfach geteilt und gebilligt wurden, darf man sich da wundern, dafs die neugestiftete englische Grofsloge nicht ein spezifisches Christentum, sondern eben jene „allgemeine Religion, in der alle Menschen übereinstimmen" betont? — In der Verlegenheit, das Gegenteil zu beweisen, ist man auf den gänzlich verfehlten Gedanken gekommen, dafs, da in den „Alten Pflichten" (VI, 2) die „Reformation in Britannien" erwähnt werde, dies ein Zeugnis dafür sei, dafs mit der „allgemeinen Religion" keine andere gemeint sein könne. Die Logik dieses Schlusses ist in der That bewundernswert; der ganze Zusammenhang in VI, 2 beweist nicht mehr und nicht minder als das gerade Gegenteil! Man höre: „Keine Privathändel oder Privatstreitigkeiten dürfen in die Thür der Loge hereingebracht werden, weit weniger irgend welche Streitigkeiten über Religion oder Nationen oder Staatspolitik, da wir Mr nur von der oben erwähnten „allgemeinen Religion" sind. Wir sind auch von allen Nationen, Zungen, Arten und Sprachen*) und sprechen uns entschieden gegen alle Politik aus, als welche nie zur Wohlthat der Loge gereicht hat und nie gereichen wird. Diese Pflicht ist immer streng eingeschärft und beobachtet worden, aber besonders seit der Reformation in Britannien oder der Abzweigung und Trennung dieser Nationen von Rom." Der Ausdruck „besonders" giebt deutlich zu verstehen, dafs, wie Religionsstreitigkeiten überhaupt von der Loge ausgeschlossen sein sollen, dies im besonderen der Fall sein mufs, nachdem seit der Reformation zahlreiche christliche Sekten und Religionsparteien entstanden sind und damit leichter ein Anlafs zu Streitigkeiten gegeben wird.

Wie aber hierunter ausschliefslich Streitigkeiten zwischen den verschiedenen christlichen Bekenntnissen verstanden werden sollen, ist geradezu unerfindlich und nur aus dem Bestreben zu erklären, in Worte einen Sinn hineinzulegen, der ihnen ganz fremd ist. Die neu-

geboten werde, den Juden, den Türken, Scythen und Barbaren, von welcher Nation oder welchem Geschlecht sie sein mögen" (Theologiae vere Christianae Apologia, Amsterd. 1676, S. 121).

*) Dafs hier „alle Nationen, Zungen, Arten und Sprachen" genannt werden, ist wieder ein Beweis dafür, dafs mit der „allgemeinen Religion" nicht blofs die christliche gemeint sein kann!

gestiftete englische Grofsloge ging über die älteren Bauhütten eben damit hinaus, dafs sie nicht mehr ein spezifisches Christentum, sondern die allgemeine, humanitäre Religion forderte. Nicht blofs christliche Engländer u. s. w., sondern alle Menschen, die gewisse Bedingungen erfüllten, konnten nunmehr Frmr werden; die christlichen, speziell die englischen Brr, werden dann noch besonders gewarnt, aus dem christlichen, speziell dem englisch-christlichen Sektenwesen Veranlassung zu religiösen Streitigkeiten zu nehmen.

II.

Ähnlich wie mit dem ersten, verhält es sich auch mit dem zweiten Argument der Gegner. Man sagt: „Um keinen Zweifel darüber zu lassen, dafs den Mitgliedern der neuenglischen Grofsloge der christliche Glaube heilig sei, werden in der ersten „Alten Pflicht" als Irrwege, auf welchen kein guter Mr wandeln dürfe, der Atheismus und der Libertinismus genannt." Wie liegt denn aber die Sache? Diejenigen, welche sich zu der „allgemeinen Religion" bekannten, nahmen damit die in unserem ersten Aufsatze angeführten, in der ganzen Geschichte des englischen Deismus eine so grofse Rolle spielenden „allgemeinen Wahrheiten" an, und die erste jener Wahrheiten weist a limine jeden Atheismus, die vierte jeden Libertinismus mit Entschiedenheit zurück. Gegner des Atheismus und Libertinismus sind also keineswegs nur die Bekenner der christlichen, sondern auch die Bekenner der in den „Alten Pflichten" als verbindlich hingestellten „allgemeinen" Religion, und unter jenen Gegnern blofs Christen verstehen zu wollen, ist um so weniger erklärlich, als in dem ganzen Konstitutionsbuche von 1723 die Worte „Christ" und „christlich" absichtlich vermieden werden. In der Ausgabe des Konstitutionsbuches vom Jahre 1738 wird das Wort „christlich" in der ersten „Alten Pflicht" zwar gelegentlich gebraucht, aber so, dafs dadurch für jeden unbefangen Urteilenden das Verhältnis zwischen Christentum und der „Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen" erst recht in ein helles Licht gestellt wird. Es heifst dort: „In alten Zeiten waren die christlichen Mr verpflichtet, sich den christlichen Gebräuchen eines jeden Landes, wo sie zu wandern oder zu schaffen hatten, anzupassen: da aber die Mrei unter allen Völkern, **auch von anderen Religionen**, angetroffen wird, so liegt ihnen jetzt **nur** ob, derjenigen Religion beizupflichten, in welcher **alle** Menschen übereinstimmen, d. h. **man fordert nur, dafs sie tugendhafte und getreue Menschen seien und auf Ehre und Ehrbarkeit halten**, sie mögen im übrigen durch diese oder jene Namen, Religionen oder Meinungen von einander sich unterscheiden, wie sie wollen. Denn sie stimmen allesamt **in den drei grofsen Artikeln** des Noah überein, welches genügt, die Verbindung der Loge zu bewahren." Die von dem Frmr geforderte „Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen", wird also hier mit klaren und deutlichen Worten, **ganz analog den Lehren des Deismus**, auf drei Artikel beschränkt, und zwar lauten die „drei Artikel des Noah": 1) Liebe Gott. 2) Liebe Dich selbst in der Tugend und Selbstverleugnung. 3) Liebe Deinen Nächsten.*) Dafs diese sogen. „noachidischen Artikel" dem Wesen nach dasselbe ausdrücken, wie die fünf „katholischen Wahrheiten" Herberts, dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, und die Ausgabe von 1738 sagt also für jeden, der die Worte nicht geradezu mifsverstehen will: Früher mufsten die Mr Christen sein; jetzt wird von ihnen nur verlangt, dafs sie Noachiden seien, d. h. diejenigen Gesetze halten, welche lange vor Moses und Christus, nämlich schon zur Zeit Noahs Gültigkeit hatten. Was die Ausgabe von 1723 anbetrifft, so vermeidet sie, wie gesagt, das Wort „christlich" überhaupt; hätte Bruder Anderson damals eine geläuterte christliche Anschauung im Auge gehabt, so würde er keinen Anstand genommen haben, dies zu sagen, wie er ja eben 1738, wenn auch nur beiläufig, das Wort „christlich" gebraucht. —

Doch kehren wir zu den „Atheisten" und „Libertinern" zurück! — In neuerer Zeit ist man auf der reaktionär-mrischen Seite mit der Entstellung und Verdrehung der Thatsachen noch weiter gegangen und hat das Ganze einfach auf den Kopf gestellt, indem man behauptete, mit Atheisten und Libertinern seien die Deisten selbst gemeint. Allerdings sind die Deisten von ihren orthodoxen Gegnern mehrfach Atheisten genannt worden, und auch John Locke hat sich diesen Namen gefallen lassen**); aber kann man in der That ernstlich

*) Dies war die Fassung bei den späteren Juden. Offenbar haben dem Br Anderson für die Besorgung der Ausgabe von 1738 die Forschungen vorgelegen, welche der bekannte Kenner hebräischer Antiquitäten, J. Selden, in seinem 1640 zu London erschienenen Buche „De jure naturali et gentium juxta disciplinam Hebraeorum" niedergelegt hat. Interessant bleibt es auf jeden Fall, dafs die dem neurabbinischen Schrifttum entnommenen „noachidischen Artikel" auf dem Umwege über Selden ihren Weg in die Mrei gefunden haben! — Bei den älteren Juden hiefsen „Noachidische Gesetze" sieben Artikel, zu denen sich die Propheten der Gerechtigkeit verpflichten mufsten. Nach dem babylonischen Talmud (Traktat Sanhedrin 58a; vgl. Maimonides, Hilchoth, Melachin 9, 1) betrafen diese Gesetze folgende Punkte: 1) Die Gerichte. 2) Das Anrufen des Namens Gottes. 3) Den Götzendienst. 4) Die Unzucht. 5) Das Blutvergiefsen. 6) Den Raub. 7) Den Genufs blutigen Fleisches. Zu vergleichen sind die Apostelgesch. 15, 19—20 mitgeteilten Bestimmungen für die Heiden, welche Christen werden wollten. — Erwähnt mag noch werden, dafs auch der jüdische Schriftsteller Albo (um 1415) in seinem weitverbreiteten Buche „Ikkarim" die ganze Glaubenslehre auf drei Artikel zurückführt: 1) Glaube an das Dasein Gottes. 2) Überzeugung von der göttlichen Offenbarung. 3) Glaube an Lohn und Strafe, und zwar nicht blofs in diesem Leben.

**) Der deistische Schriftsteller Charles Blount (1654—1693) sagt in seinem „Philostratus": „Das Wort Atheist wird gegenwärtig so gebraucht, wie im Altertum das Wort „Barbarus"; alle Personen, welche in Meinungen, Gewohnheiten und Sitten von einem abweichen, hat man damals Barbaren genannt, jetzt nennt man sie Atheisten." Lechler (S. 454) fügt hinzu: „Wer irgend eine Religion oder auch einen Aberglauben bekämpft, der wird von der bekämpften Sekte als Atheist gebrandmarkt. Bei genauer Erforschung der einzelnen Systeme oder Menschen, denen Atheismus vorgeworfen wird, ergiebt sich, dafs Jeder insofern und deswegen des Atheismus beschuldigt worden ist, weil und sofern sein Begriff Gottes je mit dem bestimmten Begriff, den der Gegner voraussetzt, nicht übereinstimmt. Ist aber die Bedeutung des Begriffs Atheismus, wie er gewöhnlich vorkommt, so ganz relativ, willkürlich und unbestimmt, so kann er auch nur ver-

behaupten, die Mitglieder der ersten englischen Grofsloge seien orthodoxe Christen gewesen? oder sie hätten nicht gewufst, dafs die Deisten keine Atheisten und keine Libertiner waren? Anderson und Desaguliers hätten Männer von den Logen zurückweisen wollen, deren erster Grundsatz der Glaube an die Existenz Gottes war und die, wie allgemein bekannt war, auf eine reine, freie Sittlichkeit das Hauptgewicht legten?

Um den Beweis für die Identität der Deisten speziell mit den „Libertinern" zu führen, hat man nicht Anstand genommen, eine Stelle aus Amos Comenius (Latinae linguae atrium, III, S. 317) anzuführen, wo es heifst, „es sei nicht geraten, das zu thun, was die „Libertini" thun, nämlich alle Religionen zu billigen und einer beliebigen anzuhängen." Der Ausdruck „Libertinus", der ursprünglich im Lateinischen eine ganz andere Bedeutung hatte, rührt in seinem schlechten Nebensinne von der unter der aristokratischen Jugend Genfs um 1537 verbreiteten Sekte der „Libertins" her, die sich von aller christlichen Zucht und Sitte lossagten, die Sünde nur als Schein und die Ehe als eine zu verwerfende Beschränkung betrachteten. Im Französischen und Englischen bezeichneten die Worte „libertin, libertine" demnach anfänglich einen Freigeist, der einen unmoralischen Lebenswandel führt; dann gingen sie in die allgemeinere Bedeutung „ausschweifender Mensch, Wüstling" über, und so und nicht anders konnte das Wort „libertine" von den Lesern des Konstitutionsbuches im Jahre 1723 verstanden werden. Den wesentlichen Prinzipien des Deismus entsprechend, soll der Mr weder ein „thörichter Gottesleugner" noch ein das Sittengesetz nicht anerkennender „irreligiöser Wüstling" sein; das ist deutlich und verständlich gesprochen. Hätte das englische Wort „libertine" in der ersten „Alten Pflicht" den Sinn, den Comenius dem lateinischen Worte „libertinus" unterzulegen scheint, so würde der ganze Satz seine Pointe verlieren und wesentlich zu einer Tautologie herabsinken. Im übrigen kann die Stelle aus einem in Deutschland und zwar in lateinischer Sprache geschriebenen Buche des Comenius in keiner Weise ein Zeugnis dafür ablegen, dafs mit dem englischen Worte „libertine" in dem Konstitutionsbuche vom Jahre 1723 die Deisten gemeint seien (!), und zwar um so weniger kann dies der Fall sein, als die Deisten selbst von ihren Gegnern sonst niemals „libertines", sondern „Freidenker" genannt wurden. Diesen Namen, an welchen die Bezeichnung „Freimaurer" wenigstens anklingt*), hatten sie sich selbst gewählt, und erst wenige Jahre vor der Stiftung der englischen Grofsloge, nämlich 1713, war das berühmte Buch des Deisten Collins; „Discourse of Free-Thinking, occasioned by the rise and growth of a sect called Free-Thinker" erschienen.

wirren und schaden. So müssen wir namentlich in Beziehung auf die Deisten sagen, dafs wo der Begriff des Atheismus gegen einzelne derselben gekehrt wird, dies auf Mifsverständnis beruht."

*) Natürlich ist der Name „Frmr" an und für sich älter als „Freidenker".

Aus dem Engbund der Loge Balduin z. L.

Von Br F. Fuchs.

(Reifsbr. 1885. Nr. 6 und 7.)

Noch so manche interessante Arbeit würde in unserem Engbunde zu verzeichnen sein, es würde mich aber zu weit führen, wollte ich auf alle eingehen. Nur einen Vortrag will ich noch erwähnen, der unter den Mitgliedern selbst teils grofsen Anklang, aber noch mehr Opposition fand und der zugleich Zeugnis giebt, wie schon damals — 1841 — dieselben reformatorischen Ideen spukten, die auch in unserer Zeit zu tage treten und die von der Frmrei jegliches Geheimnis, ja jede derselben eigentümliche Form abstreifen wollen. Ich meine den von Br Fischer — Archidiakonus zu St. Nicolai, bedeutender Kanzelredner aus der Schwesterloge Apollo und längere Zeit Vorsitzender des Engbundes dieser Loge — gehaltenen Vortrag über die Hehlsucht in der Frmrei. Br Fischer verneinte, dafs der Frmrbund ein Geheimnis habe, er lehre vielmehr Wahrheiten, die ein Gemeingut der Menschheit seien, aber ebensowenig seien auch die Mittel zur Geltendmachung dieser Wahrheiten ein Mysterium, auch bekenne wenigstens die Johannismrei frei und offen, eine der Menschheit fremde Wahrheit nicht zu besitzen. Nur die Lüge bedürfe der Hehlsucht, nicht aber die Wahrheit. Die vom Frmrbund ausgesprochenen Wahrheiten seien auch nicht etwa solche, für welche die Menschheit nicht reif sei. Auch falle die k. K. durch die Öffentlichkeit nicht zusammen und es würden durch dieselbe ihre Lebensbedingungen nicht vernichtet, im Gegenteil werde die Öffentlichkeit in der Frmrei nur segensreich wirken. Die Frmrei führe von der Reaktion und der Revolution weg in das Gebiet der Reform und um solche ungefährdet ins Leben führen zu können, scheine die Geheimhaltung aus Klugheit geboten, allein der Mensch müsse seine Achtung vor der Vernunft offen und furchtlos bekennen. Die Frmrei solle sich zwar nicht in den Kampf der Parteien mischen, müsse aber offen und rückhaltlos für die Idee der Erziehung der Menschheit so lange kämpfen, bis sie der physischen Gewalt zu weichen gezwungen sei. Auch der Grund, dafs einzelnen Mitgliedern Verlegenheiten durch die Öffentlichkeit bereitet werden könnten, sei nicht stichhaltig. Die unselige Hehlsucht erzeuge unter den Brn selbst eine mangelhafte mrische Erkenntnis; Unwissenheit und Irrtum führe aber immer zu Thorheiten: Licht sei die Mutter des Lebens. Früher habe die Not die Brr zur Geheimhaltung gezwungen, man habe auch früher keineswegs mehr als die Lehren der Baukunst verbergen wollen, habe aber das allgemein Nützliche verbreitet; aus den alten mrischen Urkunden lasse sich darlegen, dafs sich die Hehlsucht mit ihren Grundsätzen nicht vertrage; auch sei die frühere auf die Baukunst sich beziehende Verpflichtung auf die Frmrei nicht mehr anwendbar. Auch die Frage, ob es redlich sei, die Hehlsucht im Frmrbunde noch zu pflegen, sei unbedingt zu verneinen. Es seien daher die verschiedenen Grade abzuschaffen, wenigstens zu

verändern, auch die Verpflichtung auf Geheimhaltung sei aufzuheben, überhaupt die äufseren Formen zu entfernen, die Brschaft wird die rein menschlichen Beschäftigungen nicht mehr dem Blicke der Aufsenwelt zu entziehen haben — nur müsse das Bundesleben frei von Schlacken sein. —

Die Diskussion war eine sehr lebhafte. Zwar sei die Geheimniskrämerei im Bunde zu verdammen, die Wahrheiten des Buudes seien allerdings keine Geheimnisse, aber die Symbole des Bundes sollen geheim sein und bleiben, bis auch später einmal die Formen fallen und Gemeingut werden könnten. Im Ganzen war man der Ansicht, wenn man auch die Wahrheit der allgemein ausgesprochenen Sätze anerkenne, dafs der Vortragende doch in seinen rationalistischen Anschauungen zu weit gehe und dadurch die ganze Frmrei in Frage und als überflüssig hinstelle, was er aber selbst nicht habe behaupten wollen.

Jedenfalls hatte aber der Vortrag manche Anregungen zu Reformen gegeben, die teils ins Leben traten, teils als nicht acceptabel abgewiesen wurden. —

Das Institut der „Vertrauten Brüder", welches, wie in einem früheren Vortrage bereits dargelegt worden ist, die Vorschule und den geistigen Stamm des geschichtlichen Engbundes bilden sollte, hatte überhaupt mit der 80. Versammlung 1824 seine Thätigkeit beendet und sich dem Engbunde angeschlossen. In Leipzig scheint dieses Institut nicht viel Boden gefunden zu haben. Die „Vertrauten Brüder" der Engbünde der beiden Logen Apollo und Balduin hielten ihre Versammlungen nur von 1813—1816, wie aus dem vorhandenen Protokolle hervorgeht; aus unserer Loge scheint nur Br Samuel diesem Bunde angehört zu haben. 1828 wurden die immer noch besonders verwahrten Akten an den Engbund abgegeben, beide Engbünde sollten gleiches Eigentumsrecht daran haben. Nach dem darüber vorhandenen Protokoll bestand aber das ganze Archiv nur aus wenigen Fascikeln; die Verfassungsurkunde, ein Protokollbuch und ein verfallenes Kassenbillet von 10 Thalern fiel dem Engbunde Balduins zu. Energisch suchte der Engbund seine Rechte gegen von aufsen an ihn herantretende Bevormundungen zu wahren. Die Hamburger Grofsloge hatte in Gemeinschaft mit dem Mutterbunde ein Statut entworfen, nach welchem eine Art Aufsichtsrecht über die einzelnen Engbünde, die gar nicht um ihre Meinung oder Zustimmung gefragt worden waren, ausgeübt werden sollte. Das erste Votum, welches die beiden hiesigen Engbünde gegen ein solches Ansinnen erliefsen, lautet: „Die Mitglieder der Loge Apollo und der Loge Balduin zur Linde, welche zu den beiden Logen gesetzmäfsig konstituierten Engbünden gehören, erklären hiermit einstimmig, dafs sie treu an dem wegen dieser Engbünde eingegangenen Vertrage halten wollen; dafs sie in dessen Folge jede ihren Engbund als einen Verein zur blofs szientifischen Erörterung mrischer Gegenstände betrachten, der sich nicht in die Regierung und Verwaltung der Logen zu mischen hat. Sie erklären aber daher auch, dafs sie keine Bestimmungen, die über den von der Loge völlig gesonderten Engbund in ein Konstitutionsbuch irgend einer Loge aufgenommen werden dürften, für sich verbindlich erkennen werden, insonderheit solche Bestimmungen nicht, die irgend einer Grofsloge oder einer andern Loge ein Recht der Entscheidung über das bei den Engbünden unter sich Vorfallende zugestehen."

Der Aberglaube und seine wirksamste Bekämpfung durch die Wissenschaft.

Baustück, vorgetragen am 27. April 1885 im Or. Döbeln.

Von Br **Lachmund**, Mitgl. der Loge „Zu den 3 Schw." und „Astr. z. gr. Raute" in Dresden.

(Fortsetzung.)

Die Geburt von taubstummen Kindern deutete man als „Zorn Gottes, der die Sünden der Eltern an den Kindern heimsuche, wenn sich die Mutter während der Schwangerschaft mit dem Vater entzweit und etliche Wochen kein Wort gegeben habe".

Wie die Zauberei, so war auch ein kräftiges Unterstützungsmittel des Aberglaubens die Sterngaukelei. Der Einflufs der Gestirne auf menschliche Dinge wurde nicht in Abrede gestellt. „Die unter Mondfinsternis geborenen Kinder seien vielen Veränderungen unterworfen, während die unter Sonnenfinsternis geborenen meist kränkelten und zeitig starben.

Wallenstein gilt als Beweis dafür, dafs „aus der Stellung der Sterne des Menschen Schicksal sich weissagen lasse".

Mit der Astrologie nahe verwandt gelten drei andere zu komplizierten Systemen ausgebildete Gattungen des Aberglaubens:

Die Chiromantie, die Kunst, aus den Linien des Handtellers, die Physiognomik oder Metoskopie, die Kunst, aus Stirn und Gesicht die Schicksale der Menschen zu weissagen, und endlich die Geomantie oder die Punktirkunst, die darin besteht, dafs man eine Anzahl Punkte in die Erde grub, sie zu bestimmten Figuren kombinierte und diese wieder zu den Sternen, den Elementen und Temperamenten, den Wochentagen und vor allem zu Begriffen, wie Leben, Glück und Gesundheit, Verlust, Schmerz, Tod in Beziehung brachte. (Statt in der Erde wurden später die Punkte auf hölzernen Tafeln, Pergament oder Papier angebracht.)

Es dürfte nicht ohne einiges Interesse sein, wenn ich als Hauptvertreter der Geomantie auf sächsischem Boden den Churfürsten August vorführe. Noch jetzt besitzt die königliche Bibliothek zu Dresden in ca. 40 Foliobänden drei, die von diesem Fürsten eigenhändig geschrieben sind. Er glaubte unbedingt an die Punktirkunst.

Jüngeren Ursprungs als die Astrologie ist die Alchemie und die Kunst der Adepten, die Kunst nämlich, Gold zu gewinnen, den Stein der Weisen zu bereiten, eine rein imaginäre Substanz, welche aufser zur Metallveredelung auch noch dazu dienen sollte, alle

Leiden zu heilen, Greise zu verjüngen und das Leben um Jahrhunderte zu verlängern. Die wunderlichste Absicht jedoch, welche die Adepten verfolgten, war die Erzeugung eines Menschen, des Homunculus, aus dem semen virile (dem männlichen Samen) auf chemischem Wege.

Diese bis jetzt angeführten Beispiele des subjektiven und objektiven Aberglaubens, die zumeist nunmehr der Geschichte angehören, haben aber doch manche Anklänge bezw. Fortsetzungen in der Neuzeit gefunden und der Inhalt solcher Erscheinungen existiert heute noch in dieser oder jener Form. Die Art und Weise des Auftretens des Aberglaubens hat aber viel Neues geschaffen. Es hat die menschliche Einbildungskraft und Phantasie bis in unsere Zeit hinein dem Aberglauben immer neue Nahrung zugeführt und sein Gebiet unter mannigfaltiger Färbung bedenklich erweitert in dem sogen. Volksaberglauben, von welcher Form es mir ebenfalls gestattet werden mag, einige drastische Beispiele Ihnen vor Augen zu führen.

Die sogen. Fortpflanzungskuren sind bekannt: Das Holz vom Eichenstamme könne ganz plötzlich einen Blutsturz stillen; Espenlaub in die Schuhe gelegt helfe wider die Müdigkeit; die blofse Berührung mit einem Totenzahn genüge, um den Zahn eines Lebenden ausfallen zu lassen; Blut wird durch Blut gestillt; starke Blutungen lassen nach, wenn man dem Kranken sein eilends gedorrtes Blut eingiebt; das Mark der Tiere verstärkt des Menschen Mark; Gehirn hilft zu Gehirn; gedörrter Wolfsmagen aufgelegt befreit von Magenschmerzen; eine lebendige Schleie auf den Magen gebunden beseitige schwere Krankheit; das Podagra überträgt man auf einen Hund, den man sich auf die Füfse lege; Andere wieder kauen bei einem Anfalle von Zipperlein drei bissen Brot und geben sie einem Hahn zu fressen, der nun das Zipperlein bekommt.

Ferner dürfte bekannt sein der Glaube, dafs der Blutflufs eines Erschlagenen den Mörder verrate.

Ganz bekannte Gattungen des Aberglaubens zumal des landläufigen sehen wir auftreten: in den Träumen der bewufsten 12 Nächte, die sich „bestimmt“ erfüllen, in der Furcht vor Unglück, wenn man des Freitags eine Reise unternimmt, wenn man beim Verlassen der Wohnung umkehrt und vor dem baldigen Weggehen sich nicht niedersetzt, bei dem Kartenspieler in dem peinlichen Festhalten eines bestimmten Platzes, bei dem Jäger in der fatalen Beglückwünschung vor der Jagd.

Wer kennt ferner nicht die Furcht vor der Zahl „13“, wer nicht das Einholen des wunderthätigen Osterwassers, das aber nur dann wirksam sei, wenn der Wasserträger seinen Weg, ohne ein Wort zu reden, zurücklegt?

Um auch der sehr verbreiteten Sympathiemittel zu gedenken, hebe ich nur hervor, wie verpönt das Abschneiden der Haare und Nägel bei abnehmendem Mond ist, welche Heilwirkung dem Versprechen der Rose zugedichtet wird, wie selbst verbrecherische Handlungen begangen worden, um sich einen körperlichen Vorteil zu verschaffen, z. B. ein Stückchen gestohlenen Fleisches auf eine Wunde gelegt bringt sofortige Heilung (das Fleisch mufs aber nach dem Gebrauch vergraben werden), die Herzen von drei lebenden Kindern aus den Mutterleibern geholt machen unsichtbar u. s. w.

Doch genug der Beispiele. Bei der Verschiedenheit des Ausdruckes des Aberglaubens, bei seiner immensen Reichhaltigkeit konnte und wollte ich auch selbstverständlich in Anziehung der Beispiele nicht erschöpfend sein. Ich weifs auch genau, dafs ich nichts Neues bringe. Die Erfahrung des Einzelnen, sowie die eigene Bekanntschaft mit dem Aberglauben wird zu dem Material, was ich Ihnen geboten habe, noch unendlich viel dazulegen können.

Das 19. Jahrhundert sogar, das sogen. aufgeklärte Jahrhundert, mufs die traurige Erfahrung an sich machen, dafs der Aberglaube festen Fufs gefafst hat, dafs das Auftreten des Aberglaubens nicht nur nicht unterdrückt oder vermindert, sondern ihm sogar absichtlich und unabsichtlich zur Ausbreitung Thür und Angel geöffnet worden. —

Die Gefährlichkeit des Aberglaubens ist erkannt worden.

Der Aberglaube geht nicht blofs aus dem Mangel eines rechten Gebrauches der Vernunft hervor, sondern macht selbst noch beschränkter, unselbständiger, geistig unreifer und unwürdiger, auch wenn er anscheinend ganz harmlos und mit einem poetischen Reize umgeben auftritt.

Er macht furchtsam, insofern er das Gemüt mit Schreckbildern erfüllt; unduldsam, insofern er keinen Widerspruch verträgt, bisweilen sogar fanatisch, insofern er beim Mangel an Gründen nur durch Gewalt sich behaupten kann.

Er macht nachdenkend und träumerisch bei seltsamen Begebenheiten und ungewöhnlichen Ereignissen.

Abergläubische Meinungen können, zumal von sog. glaubwürdigen Personen vorgebracht, oder durch Überlieferung und Schrift verbürgt, besonders in den Fällen, wo eine strikte überweisende Auslegung fehlt, selbst in sonst gebildeten und vorurteilsfreien Gemütern Glaubwürdigkeit erzeugen.

Er wird um so gefährlicher, als er seine Helfershelfer hat, die dem Hang zum Rätselhaften, Unerklärten immer neuen Nährstoffe zuführen:

Der Spiritismus spukt in der intelligiblen Welt. Obwohl derselbe in seinen Grundpfeilern erschüttert worden ist, seine Meister schmählich entlarvt sind, obrigkeitliche Gewalten auf spiritistische Sitzungen fahnden, bleibt er doch immerhin noch eine grofse Gefahr für unsere Mitwelt, da seine Ausbreitung eine geradezu erschreckende ist. Wie Jedermann weifs, hat er sich zu einem letzten Verzweiflungskampf gerüstet.

Der Somnambulismus, eine dem Spiritismus sehr verwandte Erscheinung, mit seiner Clairevoyance, der Hellseherei, ist jener bewufstlose Zustand, „der auf Selbsttäuschung oder Betrug beruht und in dem bekanntlich Personen Dinge oder Ereignisse wahrzunehmen glauben oder vorgeben, welche mittelst gesunder Sinne nicht wahrzunehmen sind“.

Wer kennt endlich nicht die Gesamtheit der jetzt noch problematischen Erscheinungen des tierischen Magnetismus eines Hansen und Konsorten? Wer nicht den Lunatismus, die Mondsüchtigkeit? —

(Fortsetzung folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Charlottenburg. Die Feier des Johannisfestes der Loge „Blücher von Wahlstatt" leitete der vors. Mstr. Br Lutter mit einem Vortrage über des Mrs Pflichten ein. Nach Einsetzung der Beamten wurde Br Rothe, bisher Mitglied des „Janus" in Bromberg, affiliiert. Die Festrede hielt Br Liebe über „die Ontologie der Frmrei, entwickelt in ihren Grundpfeilern Weisheit, Stärke, Schönheit", die nach seiner Auffassung den gesamten geistigen Inhalt der Mrei umfassen. Die Weisheit stellt das ethische, die Schönheit das ästhetische, die Stärke das humanistische Ideal dar; die Frmrei müsse als eine den Menschen erziehende, die Menschheit emporhebende und das Menschengeschlecht zu seinem Endziele führende Macht auf der Höhe der Kultur stehen. Deshalb gehe sie vom ethischen Ideale aus, das sie zum ästhetischen und zum humanistischen vervollkommne. Schliefslich wurde das Bild des vors. Mstrs. enthüllt.

Marienbad. Das Johannisfest wurde auch hier im Hôtel Casino am 24. Juni a. c. nachmittags 3 Uhr durch Br- und Schwesternmahl gefeiert; 19 Br und 12 Schwestern nahmen daran teil unter Leitung des Brs B. aus P. in Sachsen. Die Feier verlief in würdiger und alle Teilnehmer befriedigenden Weise; sie war gewürzt durch Reden, Gesang und Toaste (dem Kaiser von Oesterreich, sowie dem allverehrten deutschen Kaiser Wilhelm und den Schwestern). Letzterer Toast ward bekräftigt durch den Gesang des Liedes „Den Schönen Heil!" — Die Feier wurde unmittelbare Veranlassung zur Einsetzung eines engeren Anschlusses der zur Kur anwesenden Brr und Schwestern — und wiederholtes Beisammensein nach dem Johannisfeste legte Zeugnis davon ab, dafs man gern auch im fremden Lande mit „Gleichgesinnten" verkehrt. — Möchten deshalb die während der Saison regelmäfsig jeden Montag Abend im Hôtel Casino (Br Petzoldt) stattfindenden geselligen Zusammenkünfte der Brr und Schwestern sich einer recht lebhaften Beteiligung erfreuen!

Mamornitza. Der Ehrenmeister der L. „Bruderkette" legte alle seine Ehrenämter, wie auch seinen Hochgrad nieder, indem er erklärte, dafs ein echter Mr nicht Hochgrädler sein dürfe. Gleichzeitig deckte er die Loge „Bruderkette" und wendete sich mit noch sechs Brn an die ehrw. St. Joh.-Gr.-L. von Ungarn um die Bewilligung, eine St. Joh.-L. zu errichten. — Die Bewilligung wurde ihm erteilt und am 24. Juni l. J. die Loge unter den Namen „Philantropique" prov. konstituiert und zum Mstr. v. St. Br Louis Wolkenstein ernannt. — Die Brr der „Bruderkette" folgten diesem Beispiele und erklärten die Loge „Bruderkette" für ruhend und affiliierten sich der Johannisloge „Philantropique". Das Gleiche geschah auch von sämtlichen Brn fremder Or. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf ca. 40. — Ferner wurde am 24. Juni die Filiale der „Humanitas" in Czernowitz unter dem Namen „Bruderkette" im Beisein eines k. k. Regierungskommissär konstituiert und als Obmann Dr. Max Goldenberg gewählt. Bei dieser Gelegenheit hielt Br Wolkenstein eine Rede, worin er dem neuen Verein gedeihliche Entwickelung wünscht, damit er zu einer Leuchte für das allgemeine Wohl und für Waisen und verschämte Arme werde, und die Begründung eines Kinderasyls in Aussicht nahm. Die Brr ermahnte er zur Eintracht; denn wo Eintracht, da Macht. Er schlofs mit einem Hoch auf Kaiser Franz Joseph I.

Niederlande. Zum deput. Nat.-Grofsmstr. wurde Br Wiersma zu Leeuwarden und zum Grofssekretär Br J. P. Vaillant im Haag erwählt.

Die Grofsloge von Arizona hat 5 Logen mit 350 Mitgliedern. Br M. P. Freemann ist zum Grofsmeister gewählt, Br Roskruge zum Grofssekretär.

Litterar. Notiz. Das „Ulmer Tagbl." schreibt: Vor Jahren hat die hiesige Frmrloge „Karl zu den 3 Ulmen" die wohl bedeutendste in Deutschland existierende mr. Büchersammlung des Geschichtsschreibers J. G. Findel erworben. Sie umfafst gegen 2000 Fachwerke mit mehr als der doppelten Bändezahl. Über diese Sammlung liegt heute der erste Teil des Katalogs vor unter dem Titel: „Maurerische Bücherkunde. Ein Wegweiser durch die gesamte Litteratur der Freimaurerei mit litterarisch-kritischen Notizen. Verzeichnis der Bibliothek der Loge „Karl zu den 3 Ulmen" in Ulm. Von Reinhold Taute. Leipzig, Findel. 1885. Preis 12 M." Diese Bücherkunde ist nicht sowohl wegen der präzisen Katalogisierung der Büchertitel interessant, als sie vielmehr durch die ganze reiche mrische Litteratur einen sicheren Wegweiser bietet. Unter jedem Titel befindet sich nämlich ein prägnant abgefafstes Raisonnement des Werkes, eine kurze Geschichte des Buches da, wo sie wissenswert ist, und der Nachweis der Bücher oder Zeitschriften, wo das Werk besprochen wird. Das ganze Werk soll in ca. 30 Abteilungen eingeteilt werden und am Schlufs ein genaues Register erhalten. Die uns bis jetzt vorliegenden Rubriken sind: 1) Bücherkunde (Bibliographie der Freimaurerei), 2) Zeitschriften, 3) Geschichte, 4) Schriften für und wider die Frmrei. Es würde den Raum, der uns hier gestattet ist, überschreiten, wenn wir einzelne auch nur der interessantesten Raisonnements des Verfassers aufführen wollten; aber wir können uns nicht versagen, an dieser Stelle unsere Bewunderung über die enorme Belesenheit, über den bienenhaften Fleifs auszusprechen, mit welchem hier ein Feld der Litteratur bearbeitet ist, das so aufserordentlich viel des litterarisch und kulturgeschichtlich Anziehenden bietet, und wir wüfsten aufser Petzholdts Bibliotheca bibliographica kein Werk, das in so glücklicher Lösung seiner Aufgabe ähnliches auf anderen Gebieten lieferte. Wer, wie Einsender dieses, den Irrgarten der Bibliographie mit seinen vielfach verschlungenen Pfaden kennt, den erfüllt es mit dem höchsten Staunen, dafs es einem jungen Manne im Verlauf von kaum sechs Jahren neben der aufreibenden Thätigkeit in seinem eigentlichen Beruf möglich war, eine solche Überfülle des Materials in mehr als befriedigender Weise zu bewältigen. Uns Ulmern aber ist es eine Freude, eine so reiche und kostbare, durch einen in seiner Art einzig dastehenden Katalog so leicht zugängliche Büchersammlung in unseren Mauern geborgen zu wissen.

Zur Besprechung.

Saltern, W. M., Die Religion der Moral. Vom Verfasser genehmigte Übersetzung, herausgegeben von G. v. Gizycki. Leipzig und Berlin, 1885. M. Friedrich. 8. 361 S. M. 3.—.

Berichtigung.

In Nr. 25 d. Bl. S. 198, Sp. 1, Z. 19 v. o. statt „und welches er als Ziel hinstellt" ist zu lesen „und welches als Ziel hinstellt", S. 198, Sp. 2, Z. 11 v. o. statt „ist sehr belehrend, gut, selbst ergreifend", „ist sehr belehrend, zum Teil selbst ergreifend".

Briefwechsel.

Br H. S—r in M.: Für Ihre freundl. anerkennenden Worte wärmsten Dank; aber das „tapfere Aushalten" wird immer schwieriger inmitten der allgemeinen Erschlaffung. Herzl. Gegengrufs!

Br O. D—l in Joinville: War sehr erfreut, nach so langer Pause von Ihnen wieder zu hören; briefl. Antwort geht demnächst an Sie ab. Herzl. Grufs!

Br v. H—g in Str—d: Ihren freundl. Grufs erwidere herzlichst mit besten Wünschen für Ihre Loge.

Br H. F. in E.: E—n hat eine Stelle in Braunschweig angetreten. Wenn nichts dazwischen kommt, gedenke ich am 23. d. Mts. auf einige Wochen nach Kissingen zu reisen. Herzl. Grufs!

Br A. in D—n: Habe die Mk. 5.— Ihrem Neffen voll gesandt, da ich für betr. Inserat nichts berechne. Besten br. Grufs!

Br Dr. B—e in D—g: Für Ihre freundlichst gesandte Kalender-Notiz besten Dank und herzl. Gegengrufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 29. Leipzig, den 18. Juli 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Lessingbund deutscher Frmr.

Wir teilen den Brn auszugsweise (in Übersetzung) mit, was das „Weekbl. v. Vrijm." in Nr. 27 sagt:

„Nachdem wir dem „Lessingbund" bereits früher ein ermutigendes Wort zugerufen, nötigen uns die Vorkommnisse in dem benachbarten Deutschland wieder, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf denselben zu richten.

Es scheint sich in Deutschland eine „Findelhetze" zu entwickeln.*) Ähnliche Vorkommnisse anderwärts machen uns dies begreiflich und kann es nicht befremden, dafs wir vollauf mit den Brn des „Lessingbundes" sympathisieren."

Nachdem des Anathema's der Grofsloge „Zur Eintracht" gedacht ist, heifst es weiter:

„Nein, Br Findel war immer ein warmer Vertreter der echten, unverfälschten Mrei, der das Wesen über die Form stellte und ein viel zu warmer Freund der Brüderschaft, als dafs er nicht hätte auf eingerissene Schäden und Gebrechen aufmerksam machen sollen.

Die Fehler, welche der deutschen Mrei eigen sind, besitzt diese nicht allein; denn der ganze Bund ist mehr oder minder damit behaftet. Die Brüderschaft aus der Lethargie zu wecken und die Schäden zu heilen, das ist die Aufgabe des Br Findel. Hierzu war ein näherer gegenseitiger Anschlufs aller Wohlmeinenden nötig. Das war der Grund für das Entstehen des „Lessingbundes". Nein, es ist eine allbekannte Wahrheit, dafs diejenigen, welche auf Schäden hinweisen und Besseres erstreben, nicht überall Vertrauen und Glauben finden. Man widerlegt solche Brr nicht, das kann man nicht, man sucht irgend eine schwache Seite auf und ruft sein „Heureka". Da mischen sich dann gleich auch apathische Zuschauer mit in den Streit. So verurteilt man den „Lessingbund" als eine unwillkommene Neuerung und das umsomehr, als Br Findel nicht die „ewigen Stuhlmeister" um ihren Rat fragt. Das ist der grofse Fehler des Br F. und deshalb das „Écrasez-le". Aber glücklicher Weise nicht in aller Augen. Die Mitgliederzahl des „Lessingbundes" nimmt fortwährend zu. Die Verfolgung, die man ihm angedeihen läfst, öffnet vielen wohldenkenden Brüdern die Augen und mit Begeisterung schliefsen sie sich ihm an.

Auch wir sympathisieren mit dem Br Findel und im Geiste drücken wir ihm die Hand, dem alten Streiter, zu dem wir Jüngeren voll Achtung aufschauen als zu dem alten Feldmarschall, der im Kriege mit Ehren ergraut ist und uns Jüngeren noch immer mit jugendlichem Feuer als Vorposten vorangeht.

Wird Br Findel den Tag des Sieges seiner Bestrebungen erleben? Wir hoffen es, aber wir machen uns auch keine Illusionen. Doch das ist sicher: bei vielen Brüdern hat Br Findel das heilige Feuer angezündet, das Feuer, das auch innerhalb des Bundes für Wahrheit leuchtet. Br Findel und den Brn des „Lessingbundes" unseren herzlichen Brgrufs!" — —

Wir sprechen für diese wohlthuende Aufmunterung sowohl unseren Dank aus, wie den des „Lessingbundes", der immer kräftiger wachsen, blühen und gedeihen möge!

*) Wir können den Brn die erfreuliche Mitteilung machen, dafs die Gegner der „Bauhütte" in den letzten Monaten der Reihe nach alle aufser Gefecht gesetzt, zum Teil völlig lahm gelegt worden sind; so dafs der Plan einer Vernichtung der „Bauhütte" als gescheitert zu erachten ist. Es geht auf der ganzen Linie bereits wieder vorwärts.

War die englische Grofsloge bei ihrer Gründung eine christliche Institution?

Eine historische Untersuchung.

Von Br F. Schwalbach in Marne, Ehrenmeister der Loge „Augusta" in Sprottau.

(Fortsetzung.)

III.

Als dritter Punkt, der für die exklusive Christlichkeit der ersten englischen Grofsloge sprechen soll, wird gewöhnlich der angeführt, man könne nicht annehmen,

dafs die Stifter der englischen Grofsloge hätten Juden aufnehmen wollen*), da einerseits die Stellung derselben rechtlos und ihr Kulturzustand ein niedriger war, andererseits der Wunsch vorlag, gerade Mitglieder des höchsten Adels für den Bund zu gewinnen.

Nun mag es zwar richtig sein, dafs die englischen Juden in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in ihrer grofsen Mehrheit — denn Ausnahmen wird es immer gegeben haben — noch nicht qualifiziert waren, Logenmitglieder zu werden, dafs also praktisch die Aufnahme eines Nichtchristen in den ersten Jahren des Bestehens der englischen Grofsloge vielleicht noch nicht vollzogen wurden.**) Aber dies schliefst doch sicherlich nicht aus, dafs theoretisch schon 1723 Bestimmungen getroffen wurden, welche die Aufnahme von Nichtchristen wenigstens ermöglichten, ja es ist sogar denkbar, dafs gebildete Juden schon frühzeitig aufgenommen wurden. Wann eine solche Aufnahme stattfand, läfst sich heutzutage nicht mehr feststellen, weil eben nach dem seit der Stiftung der Grofsloge in ununterbrochener Wirksamkeit bestehenden Grundgesetze der englischen Mrei in England zu keiner Zeit und in keiner Johannisloge nach der Religion des Rezipienden gefragt worden ist, ja, ohne gegen die Landmarken zu verstofsen, nie und nimmer gefragt werden darf. Der erste Jude, der erste Mohammedaner u. s. w. ist eben anstandslos und ohne dafs in den Annalen der Logen von der Religion desselben Notiz genommen wurde oder Notiz genommen werden durfte, in die Brschaft zugelassen worden, sobald er sich nur zu den Prinzipien derjenigen Religion, „in welcher alle Menschen übereinstimmen“, bekannte und ein freier Mann von gutem Rufe war. Ein Fall, dafs ein Jude, ein Mohammedaner u. s. w. wegen seiner Religion von der Loge ferngehalten wurde, ist in England zu keiner Zeit auch nur denkbar gewesen, und von einem Beschlusse, der etwa erst hätte gefafst werden müssen, um Nichtchristen in die Logen zuzulassen, kann sich selbstverständlich in der ganzen Geschichte der englischen Grofsloge auch nicht eine Spur finden. Für die sogen. „Judenfrage“ in Deutschland fehlt es auch heutzutage den englischen Maurern noch durchaus am Verständnis, da sie es nach den ununterbrochenen Überlieferungen ihrer Grofsloge gar nicht für möglich halten, dafs ein Jude blofs wegen seiner Religion zurückgewiesen werden könne.

In betreff der Anschauungen, die vorurteilsfreie Männer schon frühzeitig in England über die jüdische Religion und über die Juden hatten, erinnere ich an die 1650 erschienene Schrift des christlichen Schriftstellers Eduard Nicholas: „Apologie für die ehrenwerte Nation der Juden und für alle Söhne Israels.“ Ich erinnere ferner daran, welche engen Beziehungen in der zweiten Hälfte des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts zwischen England und Holland existierten, dafs in letzterem Lande gerade damals der Jude Spinoza eine neue Epoche der Philosophie eröffnet hatte, dafs die holländischen Juden überhaupt in einem durchaus duldsamen Verhältnisse zu den Christen standen und dafs Männer wie Barläus, Gerhard, Vossius, Grotius, Hurtius durchaus keinen Anstand nahmen, mit jüdischen Gelehrten zu verkehren. Schon seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften hatten zahlreiche Christen angefangen, sich mit den Schriften der Rabbiner und mit der Kabbala zu beschäftigen, und schon eine solche Beschäftigung genügte meist, um einen mildernden Einflufs auf die Auffassung des Judentums auszuüben. Als bekanntestes Beispiel in dieser Beziehung nenne ich Reuchlins Urteil über den Talmud; derselbe Reuchlin läfst in seinem Buche „De arte cabbalistica“ (1517) dem Juden Simon seitens seiner Interlokutoren mit der gröfsten Achtung begegnen.

Welche Stellung die Deisten zu den Juden und zu der jüdischen Religion prinzipiell einnahmen, läfst sich schon aus ihrem allgemein humanitären Standpunkte abnehmen. Als merkwürdiges Zeugnis für eine fortgeschrittene Toleranz führe ich den bekanntesten unter den Deisten, Toland, an, der in seinem 1718 (also gerade um die Zeit der Gründung der englischen Grofsloge) erschienenen Buche: „Nazarenus, oder jüdisches, heidnisches und mohammedanisches Christentum“ u. a. folgenden Satz aufstellt, aus welchem man auf den sonstigen Inhalt schliefsen mag: „Der Mahomedanismus steht nach einigen seiner Grundlehren in unmittelbarem Zusammenhange mit den frühesten Denkmalen der christlichen Religion, so dafs man von mahomedanischem Christentum ebensogut sprechen kann, als von Judenchristentum oder Heidenchristentum“ (Lechler, S. 470).

Wenn Männer, wie Toland, sich nicht scheuten, solchen Gedanken Ausdruck zu geben, so kann man daraus schliefsen, dafs in deistischen Kreisen eine weitgehende Duldung gegen Juden, Mohammedaner und Heiden gepflegt wurde, und kann demnach sich nicht wundern, dafs die damals gerade neu erblühende Freimaurerei ihre Mitglieder nur zu der Religion verpflichtete, „in welcher alle Menschen übereinstimmen“, und dafs sie keinen Juden blofs wegen seiner Religion zurückgewiesen haben würde.

Wenn sich ferner Geistliche und Männer aus der höheren Gesellschaft den Bauhütten der ersten englischen Grofsloge anschlossen, so ist dies nur ein Beweis dafür, dafs die deistische Idee der Toleranz auf religiösem Gebiete auch in diesen Kreisen schon feste Wurzel geschlagen hatte. — Bekanntlich waren es vier Logen, welche im Jahre 1717 zur Stiftung der englischen Grofsloge zusammentraten: 1. „Gans und Rost“, 2. „Krone“, 3. „Apfelbaum“, und 4. „Römer und Trauben“.

*) Es mag hier erwähnt werden, dafs bereits Cromwell den Juden, denen seit dem 13. Jahrhundert die öffentliche Ausübung ihres Gottesdienstes in England verboten gewesen war, infolge der Petitionen des Manasse ben Jisrael („Theschuah be-Jisrael“) erlaubte, in London eine Synagoge zu bauen („trotz des heftigen Widerspruchs eifersüchtiger Krämer und fanatischer Theologen“, wie Macaulay sagt).

**) „Erst 1753 wurde zum Gesetz erhoben, dafs alle Juden, welche drei Jahre in England oder Irland sich aufgehalten, naturalisiert werden sollten“: D. Cassel, Lehrbuch der Jüdischen Geschichte und Litteratur, S. 464.

Nach den uns heutzutage aus dem Jahre 1725 vorliegenden Mitgliederverzeichnissen zählten die Logen Nr. 1—3 etwa je 15 Mitglieder, und zwar abgesehen von dem als „Gentleman“ bezeichneten ersten Grofsmeister Anton Sayer, der zu Nr. 3 gehörte, kein einziges Mitglied von irgendwie mrischer oder sozialer Bedeutung. Dagegen hatte die Loge Nr. 4 nicht weniger als 71 Mitglieder; darunter waren u. a. die gewesenen Grofsmeister Payne (Altertumsforscher) und Desaguliers (Naturforscher und Mitglied der „Königlichen Gesellschaft“), der presbyterianische Geistliche Anderson, Lord Paisley, der Herzog von Queensborough, Baronet Richard Manningham, Lord Waldegrove, Graf La Lippe, Baron des Kaw, Baronet Adolf Oughton, der Graf von Lothringen, Baronet Robert Rich, Graf Walzdorf, der Baron des Marches, Baronet Thomas Pondergast, Lord Carmichael u. s. w.

Wir werden also wohl kaum fehlgehen, wenn wir annehmen, dafs die geistige Bewegung zur Wiederbelebung der englischen Mrei von der Loge Nr. 4 ausging, welche einzig und allein die dazu qualifizierten Elemente enthielt, und dafs die Logen Nr. 1—3, deren Mitglieder meist Werkmr waren, sich erst auf Aufforderung von Nr. 4 der Bewegung anschlossen, wobei man ihnen den ersten Grofsmstr., Anton Sayer, zugestand. Die Loge Nr. 4 war das eigentliche treibende Prinzip, und es kann uns nur freuen, dafs eine ganze Reihe von Personen aus den gebildeten und vornehmsten Ständen sich an ihren Arbeiten beteiligte. In der neuen Grofsloge und bei den gemeinschaftlichen Festen mufsten diese Männer mit Logenmitgliedern aus viel tiefer stehenden Kreisen brlich verkehren, und wenn sie, die stolzen, englischen Aristokraten, sich zu einem solchen Verkehr entschlossen, dürfen wir da noch zweifeln, dafs sie Bedenken getragen haben würden, mit Andersgläubigen, die sonst freie Männer von gutem Rufe waren, in den Logen zu verkehren? Der Prediger Anderson, der Physiker Desaguliers, die oben genannten Mitglieder des englischen und ausländischen Adels waren eben human denkende Männer im besten Sinne des Wortes und hatten einen weiteren Gesichtskreis, als ihnen die modernen antisemitischen Maurer zutrauen. Letzteren möchte ich übrigens die Lektüre von Br Lessings „Ernst und Falk“ sowie von dem in Deutschland leider zu wenig bekannten Essay Macaulays „Civil disabilities of the Jews“ dringend empfehlen!

(Fortsetzung folgt.)

Der Aberglaube und seine wirksamste Bekämpfung durch die Wissenschaft.

Baustück, vorgetragen am 27. April 1885 im Or. Döbeln.

Von Br **Lachmund**, Mitgl. der Loge „Zu den 3 Schw.“ und „Astr. z. gr. Raute“ in Dresden.

(Fortsetzung.)

Von jeher hat sich der menschliche Geist mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln bestrebt, den unerklärten Erscheinungen auf den Grund zu gehen, den Geistesverirrungen, diesem geistigen Übel der Menschheit, und der Gefährlichkeit solcher Auswüchse menschlicher Schwachheit und dem damit verbundenen Einflufs auf das Gemütsleben zu steuern.

Der Aberglaube hat stets seine Gegner gehabt. Stets hat man ihm, als einem fatalen Begleiter zu Leibe gehen wollen.

Die Gegenmittel jedoch liefsen fast allesamt im Stich, weil nicht hinreichend stark oder schlecht gewählt.

Gewalt ist wenig geeignet, sie hindert das Aufblühen des Aberglaubens im Geheimen nicht.

Man hat es mit der Satire versucht. Auch damit erreichte man nur das Gegenteil von dem, was man beabsichtigte. Die Ironie wurde nicht verstanden und führte nur dem so bekämpften Wahne neue Nahrung zu.

Die Zuflucht zum Gebete, Standhaftigkeit und Festigkeit des Willens und des Charakters wurden empfohlen; auch diese Mittel schlugen fehl.

Die Orthodoxie, die Anhänger und Verfechter eines bedingungslosen Glaubens halten als alleiniges wirksames Gegenmittel gegen den Aberglauben „den frischen, fröhlichen Glauben“ hoch. Nun, meine lieben Brr, wer auf diesem Standpunkte steht, der führt alles was ist und geschieht in der Welt, auf das Eingreifen der Gottheit zurück, bei diesem giebt es kein Gesetz in der Natur, giebt es nur Willkür, nur göttliches Walten.

Und sollte es nicht einem Jeden von uns einleuchten, dafs mit einem solchen Glauben der Aberglaube nur befördert und verbreitet wird?

Genug, was man auch für die Unterdrückung „dieser auf Wahnidee beruhenden Verirrung des menschlichen Geistes“ anstrengte, verfehlte seinen Zweck.

Schon früher wurde erkannt, und seit dem Bestehen des modernen Institutes der Frmrei ist es den Mitgliedern unseres Humanitätsbundes zum Ausdruck gebracht worden, dafs der richtigste Weg, wie dem Aberglauben beizukommen wäre, durch die **Wissenschaft** besonders durch die **Naturwissenschaften** gehen könne, ja gehen müsse.

„Die Geschichte dieser Disziplinen zeigt zur Evidenz (zur Augenscheinlichkeit), wie jedes Mal, sobald geistige Trägheit zur Vernachlässigung oder gar zur Verachtung der Wissenschaft führt, der Aberglaube wuchert und oft feste Wurzeln schlägt, dafs Jahrhunderte sie nicht zu lockern vermögen, und wie andererseits nur Hilfe geschafft, Heilung gebracht werden konnte durch die exakte Forschung und das allmähliche Bekanntwerden von deren Ergebnissen.“

Vom Erwachen des Geisteslebens der Menschheit an bis zu seinem heutigen gewifs sehr hohen Standpunkte sehen wir die Wissenschaft, voran die Naturwissenschaft wie einen glänzenden Faden durch die Geschichte gezogen, an dem sicher zu lesen ist, wie allmählich die Wissenschaft säuberte, wie Altes, Verbrauchtes, Abgenutztes, Brauchbarem und Nutzbarem Platz machte, wie Irrtum, Schwäche und Vorurteil allmählich Wahrem, Klarerkanntem und Bewiesenem, einer

das menschliche Selbstbewufstsein stärkenden Erkenntnis weichen mufste, kurz, wie das Erkenntnisvermögen aus kleinen Anfängen herauswachsend, stetig an Gewalt und Ausdehnung zunehmend, vieler Jahrhunderte bedurfte, ehe es den heutigen gewaltigen Erfahrungs- und Wissenskreis zu schaffen im stande war. —

Wer entrifs den Menschen aus seiner ursprünglichen Naturanschauung, wo ihm der Himmel, das Sternenzelt seine Abhängigkeit vorschrieb? wo ihm aufser sich die Sternenwelt unwillkürlich als die mächtigste, sichtbare Gewalt erschien? wo er seines Inneren höchsten Gedanken, die Gottheit, in das Sternenmeer verpflanzte und die Wissenschaft der Sterne umgewandelt wurde in eine religiöse, in die reinste, unschuldigste und höchste Religion?

Wer entlarvte die auf Lug und Trug gegründete Sterngaukelei? Wer machte den Wahrspruch: „Sterne lehren uns weissagen“, den Glauben, dafs der Lauf der Gestirne und die Stellung der Himmelskörper Einflufs auf die menschlichen Geschicke ausübe, zu nichte? Wer verscheuchte jene Zeiten, wo aus den Erscheinungen der Kometen, aus der Stellung der Planeten unter sich oder zu den 12 Zeichen des Tierkreises allerlei Ereignisse von allgemeiner Bedeutung, wie Landesunglück, ferner die Beziehung zu den Erlebnissen und Charakteren einzelner Individuen herausgelesen wurde? wo es galt, die Konstellation in der Stunde der Geburt oder der Empfängnis kennen zu lernen? Wer versetzte der Alchemie den Todesstofs? Wer dem Treiben der Adepten? jenen Zeiten der Jatrochemie, jener Scheidekunst als Hilfswissenschaft der Heilkunde, wo edle und unedle Metalle Arzneimittel wurden, wo Allheilmittel, Wundermittel (-Lebenspanaceen), verjüngender Merkurius, sympathetische Seife u. s. w. begehrte Artikel waren? wo aus dem Schmelztiegel das Geschick eines Menschen vorausbestimmt wurde? Wer zerrifs das lange Register jener Geistesverirrungen? Wer entrifs allen diesen Künsten das Szepter?

Es war die gesunde Fortentwickelung der Naturwissenschaften.

„Die Naturwissenschaften waren es hauptsächlich, die jene Verwechselung der religiösen mit der auf wissenschaftlichem Wege gewonnenen Überzeugung, die den damals herrschenden Wahn, als lägen in den Naturwissenschaften tiefe, dem Menschen unergründliche, nur Gott allein offen stehende Geheimnisse, zertrümmerten. Auf der einen Seite schärfte man den Sinn durch die Kunst, zu experimentieren, auf der anderen Seite die Waffen des Verstandes durch Einführung von Zeit und Mafs in alle astronomischen wie chemischen Wahrnehmungen. Wir kommen hiermit zu einem Umschwung der Wissenschaften, auf den der menschliche Geist als auf sein eigenes Werk der Entzauberung nur mit Stolz zurückzuschauen vermag.“

Eine durchgreifende Beobachtungskunst, eine geschmeidige handliche Zahlenkunst, das Fernrohr und das Mikroskop liefsen den nie rastenden menschlichen Geist Schritt für Schritt weiter forschen, erzeugten Kämpfer der Wissenschaft, „die das kalte aber klare Licht der Wahrheit über die Aussprüche des Herzens und des Verstandes ausstrahlten.“

„Während man allerwärts noch Nativitäten (d. i. „die schicksalbestimmende Gestirnstellung zur Geburtsstunde“) und das Horoskop (d. i. „die Prophezeiung der Lebensschicksale aus der Sternstellung bei der Geburt“) stellte, die Sterne um Menschengeschick befragte, trat ein 71jähriger Greis, Kopernikus, mit seltener Sicherheit und zum Schrecken seiner Geistesverwandten, der Geistlichkeit, in die Schranken und sprach die Anordnung unseres Sonnensystems und dazu die Bewegung der Erde aus;“ denn es war nichts Geringfügiges, wenn nachgewiesen wurde, dafs die Aristotelische Ansicht falsch, dafs die Erde nicht die Mitte des Weltalls, nicht die Achse sei, um die sich Alles drehte, „sondern dafs sie zu einem verschwindend kleinen Bruchteil des Universums zusammenschrumpfte und noch obendrein in rasender Eile um die Sonne kreisen sollte“.

Sein Nachfolger Galilei trat als gleicher Verfechter dieser Hypothese auf. Bekannt ist sein vom Klerus abgenötigter, seiner Überzeugung entgegenlaufender Schwur: „Die Erde bewegt sich nicht“.

Nach Galilei traten Tycho de Brahe, Keppler und Newton in die Arena.

Diese Männer alle hatten es übernommen, die alte Weltanschauung vollständig umzustürzen. Mit unsäglichen mühseligen Beobachtungen hatten sie die Gesetze entdeckt, nach denen sich das All bewegt, und denen selbst der kleinste Körper unterworfen ist. Durch Zirkel und Fernrohr hatten sie die Welt überzeugt, was die Wissenschaft behauptete; durch sie waren die Bahnen der Gestirne fixiert, die Gesetze der Gravitation gefunden. „Es war somit eine der bedeutendsten Wirkungen des wissenschaftlichen Geistes, der unermüdlichsten Forschung und der weittragendsten Entdeckungen auf die Glaubenssphäre der Menschheit, dafs allen früheren geheimnisvollen alten astrologischen Lehren der Stab gebrochen wurde, dafs verscheucht wurden jene fabelhaften Prophezeiungen der Sterngaukler, dafs an die Stelle der übernatürlichen Einwirkungen allmählich der Begriff des Gesetzes trat.“

Der Franzose Laplace, der sich nicht nur in den himmlischen Räumen heimisch fühlte, sondern auch die Geschichte, die Geschicke des Menschengeschlechtes einer genauen Berechnung unterzog, richtete als gröfste Schranke gegen den Aberglauben die Wahrscheinlichkeitsrechnung auf; denn es ist noch nicht lange her, dafs jedes ungewöhnlich trockene oder nasse Jahr, dafs jede Finsternis, jedes Mondlicht, jeder Komet, dafs überhaupt jede ungewöhnliche Erscheinung in der Natur als ein unmittelbares Zeichen des göttlichen Zornes betrachtet worden ist. Mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitsrechnung jedoch ist man im stande, die Wiederkehr solcher Ereignisse mit Wahrscheinlichkeit zu berechnen. Als Beispiel gilt der im Jahre 1456 zum Entsetzen von ganz Europa erschienene Komet, an den sich die damals herrschende Pest und die Verheerung durch die einfallenden Türken knüpfen sollte, der als übereinstimmend von Halley mit dem erklärt wurde,

der in den Jahren 1607, 1513 und 1456 erschienen war und von dem erklärt wurde, dafs seine Wiederkunft im Jahre 1759 erfolgen würde.

Doch nicht allein der Fortschritt der Astronomie war zu bemerken.

Die Alchemie zuerst sollte durch die Chemie und zwar durch Zahl und Mafs entlarvt werden. Die Scheidekunst bahnte sich an. Der Verbrennungsprozefs wurde als der wichtigste aller chemischen Prozesse hingestellt. Das beim Verbrennen der Körper sich ausscheidende Licht verwarf der Chemiker Stahl als himmlischen Ursprungs. Richters Stöchiometrie, wonach die Körper sich nach bestimmten Zahlenverhältnissen, Äquivalenten, verbinden, fafste dort festen Fufs, wo früher der Ort aller Täuschungen war.

Aus der Alchemie ferner gingen die Krystallogenie (Krystallbildung) und die Krystallographie (deren Beschreibung) hervor.

Aus den vier alten Elementen: Feuer, Wasser, Erde, Luft, denen man so viel rätselhafte und geheime Kräfte beilegte, sind heutzutage über Hundert geworden u. s. w.

So hat die Naturwissenschaft, den alten Wahn, die frühere Unkenntnis wegfegend, die menschliche Einbildungskraft eingedämmt, dem objektiven Aberglauben den festen Boden fortgezogen, denn fort sind die Gnomen, fort die Kobolde, die des Chemikers Feuer verlöschten; fort die Sterngeister; fort jene himmlischen aber schalkhaften Mächte, die den Alchemisten so oft in seiner Werksätte störten: fort Wünschelrute und alle jene den vier Elementen zugeteilten geheimen Kräfte; fort alle sympathischen Kuren der Jatrochemie, fort Chiromanten und Physiognomiker und all derartiger Spuk! Fort sind sie alle, Dank dem Emporblühen der Naturwissenschaften.

Dieser festgegründete, objektive Wahrheiten spendende Boden der Naturwissenschaften, diese auf demselben entsprossenen Errungenschaften und Resultate beeinflussen in erfreulichster Weise das Geistesleben der Menschen überhaupt: „Überall bewirkten die raschen Eroberungen des neuen Geistes die Befreiung von einer altgewohnten Denkweise“, von einer übernatürlichen Einwirkung. Die Menschen fufsten sicherer auf die sie sonst vergewaltigende Natur. Sie gelangten immer mehr zu der Überzeugung, „es müsse auch da eine natürliche Lösung möglich sein, wo man eine solche nicht entdecken könnte.“

Die ganze Welt war eine neue und andere geworden. Kein Wunder! dafs nach einem solchen Umschwung auch die innere Welt des Menschen sich änderte. Angespornt und sicher gemacht durch Erfolge sehen wir den menschlichen Geist rastlos weiter streben, sehen wir ihn wirksam und fördernd auf allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst. Der immer mehr gesicherte Boden der Wissenschft entfernte das Schreckliche, Finstere, alles, was einer stark ausgeprägten Einbildungskraft schmeicheln konnte, was einer willkürlichen Auslegung und Deutung unterworfen war, die Sinne kitzelte, den Verstand berückte. „Die Vorstellungen der Menschen klärten sich auf und die Aufmerksamkeit richtete sich auf die für das Wohlbehagen aller Geschöpfe gemachten Entdeckungen.“ Immer weitere Kreise erfafste der Aufschwung der Wissenschaft durch die Erfindung der Buchdruckerkunsf, durch die dadurch ermöglichte Verbreitung klassischer Schriften, durch die Aufhebung der Zensur, wonach nur mit Genehmigung der Geistlichkeit Bücher herausgegeben werden konnten. durch die Pflege der Philosophie, durch die infolge der Gründungen von Universitäten verallgemeinerte Bildung, durch das Entreifsen des Wissenschaftsmangels der Geistlichkeit. Die Wissenschaften waren nun nicht mehr einseitig ausgebeutet, sie waren zum Allgemeingut geworden. Frei war die Forschung, immer neue Entdeckungen wurden gemacht, immer neue Wahrheiten aufgefunden. Glanzbell und bereichert gingen die Wissenschaften aus dem Kampfe mit den Gegnern der Physik und den Widersachern alles wissenschaftlichen Aufstrebens hervor. Licht, Klarheit und Wahrheit ergofs sich über die Menschheit, seitdem die Wissenschaften sich autorisiert hatten durch das naturgesetzliche folgerichtige Denken, seitdem die Wissenschaften die Gesetzmäfsigkeit in der Natur betont hatten, seitdem die Wissenschaften die segensreiche Folge aufzuweisen hatten, dafs die übernatürlichen Ursachen, zu denen man sonst seine Zuflucht nahm, vor den klar erkannten Gesetzen des Geschehens, vor den unabänderlichen, unumstöfslichen Gesetzen der Kausalität weichen mufsten.

Bacon von Verulam hatte in die Wissenschaft die Induktion eingeführt, wonach alle Erkenntnis lediglich aus der Erfahrung stammt. Auf die Induktion fufste die Empirie, welche aller Spekulation ein Ende machte. Da wurde verscheucht jene glaubensselige Zeit, jene Zeit der Halbheit, des Irrtums und der Schwäche; da traten Wahrheiten, lange dumpf geahnt, zur Gewifsheit geworden auf und wurden mit weitschallender Stimme verkündet. Und heutzutage sieht man immer klarer und deutlicher die Züge „der atomistisch-mechanischen Weltanschauung“ hervortreten, der Weltanschauung, dafs Nichts in der Welt geschaffen, sondern aus Naturnotwendigkeit geworden ist. „Die Darwinschen Gesetze wirken anregend, befruchtend und revolutionär auf allen Gebieten des Wissens.“

Wir leben im XIX. Jahrhundert, dem aufgeklärten Jahrhundert! Hoch ist der Stand unseres Wissens der Gegenwart, grofs, sehr grofs die Zahl der objektiven Wahrheiten von heutzutage! Und doch! wenn wir offenen und ehrlichen Auges unsere Zeit mit ihrem Wissensschatz und Erkenntniskreis betrachten, so sind wir von der ersehnten Vollkommenheit noch unendlich weit entfernt, haben wir noch lange nicht das Ziel erreicht.

(Schlufs folgt.)

Durch Gott zu Gott.

Zum Johannisfeste der Loge „Johannes zum wiedererbauten Tempel" in Ludwigsburg am 4. Juli 1880.

Von Br J. P. Glökler.

Johannisfest! — o Brüder, weckt dies Wort
In unsrem Geiste nicht der Freuden Fülle?
Johannisfest! — o Brüder scheucht dies Wort
Aus unsern Herzen nicht der Sorgen Heere?
Fürwahr, an diesem Feste wird dem Maurer
Der Geist so lichtdurchströmt, das Herz so weit,
Dafs in ihm, um ihn Wonnen reichlich walten.
Woher dies Glück, und all die Lust woher?
Entströmen sie der Sonne Zauberglanz,
Entflnten sie der segentrunknen Erde?
Nein, nein! Die wahre Lust, das reine Glück
Entstammt allein dem ewig-einen Urgrund,
Dem Born der Liebe und des Lichts und Lebens.
Und seht, Johannes will zu ihm uns führen.
Johannes ist der Prediger in der Wüste,
Der heute jedem tieferschütternd zuruft:
Auf, auf! ergreif' dein einzig Heil in Gott!

Ist dem nicht also? Wollten wir noch zweifeln?
Getrieben von der Liebe heil'ger Glut,
Steht er als ein Prophet auf hoher Zinne
Und weifs und sagt, was männiglich gebricht.
Auch heute wieder tönt sein Wort mit Macbt
In unsre Seelen und in unsre Herzen!
Er kündet klar, was einzig wir bedürfen,
Und wie des Herzens Sehnen wir genügen;
Er führt uns hin zu dem lebend'gen Gott,
Dem unsres Geistes heifses Sehnen gilt.
Ja, heute noch wie allzeit bleibt es wahr:
„Es dürstet meine Seele, Gott, nach Dir."
Und wehe, wehe, wenn dem nicht also wäre!
Wir wissen's ja, mit unsrer eignen Klarheit
Sind ewig wir verlassen und allein;
Wir wissen's ja, es mufs die wahre Wahrheit
Des Himmels wunderbare Wahrheit sein.
Drum dürsten unsre Seelen stets nach Gott,
Nach dem lebend'gen Gott! — Sie dürsten
Nach Leben, Liebe, Frieden aus dem Urquell
Des wahren Lebens und des wahren Friedens.
So lang nicht dieser Seelendurst gestillt ist,
So lange stöhnt die Seele trostarm, bänglich,
So lange wird der Abgrund nicht geschlossen,
Daraus der Sünden Menge täglich aufsteigt.

Geh, wirke Werke wonnigen Erbarmens,
Geh, rede tiefergreifend und begeisternd:
Vermag solch Thun der Seele Durst zu stillen?
Wer das vermeinte wär' ein eitler Thor;
Was ewig in uns ist, will Ew'ges haben.
Die tiefsten Tiefen unsrer Seelen werden
Allein durch göttlich Wirken ausgefüllt;
Der Durst der Seelen nach dem höchsten Gute,
Er wird allein durch Gottes Geist gestillt.

Ruft nicht Johannes dieses Wort uns zu?
Führt er uns nicht zu dem lebend'gen Gott?
Fürwahr, ein Maurer ist ein Gottesmensch,
Ein echter Maurer strebt und wirkt durch Gott!

Du wolltest zweifeln, dafs dein Gott bei dir
Einkehren wolle, Wohnung in dir machen?
So schau zur Sonn' empor, der glutbekränzten:
Wie weit ist sie von dir entfernt! Und dennoch
Dringt Strahl um Strahl von ihr in deine Kammer,
Erfüllt, durchleuchtet und erwärmt sie freundlich.
Wie — sollte nun die Sonn' im Reich der Geister
Von Mächten, unbesiegbar, abgehalten sein,
In deiner Seele Tiefen einzudringen,

In ihnen Licht und Leben auszugiefsen?
Nein, nimmermehr! O wenn die Gnadensonne
Dich nicht durchleuchtet und erquickt und heiligt,
Dann bist nur du das einz'ge Hindernis,
Das ihren Segensstrahlen wehrt den Einzug;
Du willst dich nicht von ihr erleuchten lassen,
Du selber willst in Nacht und Dunkel bleiben.

Und deine Seele dürstet doch nach Gott,
Sie sehnt sich heifs nach dem lebend'gen Gott!
Auf denn, entsinke völlig deiner Deinheit,
Versenke dich in deines Gottes Seinheit!
Heut ist Johannis-Tag — er ruft dir zu:
Lafs dir durch Gott der Seele Dürsten stillen!
Dann, dann erst hast Du Frieden, Seelenruh,
Wird Gott dich ganz mit seinem Geiste füllen.

Nun, Brüder, nicht vergebens soll dies Wort
In unsre Ohren, unsre Herzen dringen!
Wir kennen unsres wahren Lebens Hort;
Er kann und will uns zur Vollendung bringen.
Wir fassen ihn, wir schliefsen ihn ins Herz
Und wallen mit ihm freudig heimatwärts.

Wir fassen ihn! O selig solche That!
Sie stillt das Dürsten, Schmachten unsrer Seelen.
Wir fühlen es: der Gott der Gnaden naht
Und will sich liebetreu mit uns vermählen.
Wir fassen ihn, wir schliefsen ihn ins Herz
Und wallen mit ihm selig heimatwärts.

Litterarische Besprechung.

Schulz, Ferd., „Sammlung der beliebtesten Freimaurer-Gesänge für eine Singstimme mit leichter Pianof.-Begleitung." Berlin, C. Simon. M. 3,—.

Ein allgemeines mrisches Gesangbuch ist trotz des schätzenswerten Versuchs von Br Menge noch nicht vorhanden und es wird wahrscheinlich auch stets ein frommer Wunsch bleiben. Jedem Gesangbuch merkt man seinen Ursprung d. i. die lokale Färbung an und wie das von Br Erk seine Entstehung auf der roten Erde nicht verleugnen kann, so das vorstehende nicht die Berliner Geburtsstätte. Es ist ein vorwiegend preufsisches. Eine Anzahl allgemein eingebürgerter oder „beliebtester" Lieder findet man in allen Samm-

lungen wieder; daneben aber überall auch solche, welche nur im engeren Kreise durchgeschlagen, dem weiteren aber fremd sind.

Was der Titel des vorliegenden Buches betr. leichter Pianoforte-Begleitung verspricht, das hält er auch in der That. Aufserdem können wir ihm Reichhaltigkeit und im Ganzen geschickte Auswahl nicht absprechen, wie denn auch der Notendruck deutlich ist. Das grofse Format ermöglicht auf 12 Bogen eine ziemliche Auswahl, die unter bestimmte Rubriken für alle mrischen Vorkommnisse und Bedürfnisse zusammengestellt sind. Der Sammlung sind ein alphabetisches und ein Sach-Register beigefügt. Unter den aufgenommenen Liedern, die vielfach eine markiert religiöse Färbung tragen, befinden sich ziemlich viele spezifisch-mrische. Dichter und Komponisten sind fast überall angegeben. Das schöne Lied von Br Mahlmann „Freude, holdes Götterkind" ist nicht mit der bekannten, ihm eigenen Melodie versehen, sondern mit der von Gaudeamus igitur.

In der Ausstattung steht es hinter dem Mengeschen zurück. Über die Bedürfnisfrage wird der Erfolg entscheiden müssen.

Logenberichte und Vermischtes.

Aachen, 8. Juli 1885. Der Kronprinz des Deutschen Reiches empfängt als stellvertretender Beschützer der Preussischen Bauhütten die Vertretung der Aachener Bauhütte „Beständigkeit und Eintracht". — Bei Gelegenheit der Jubiläums-Feier seines Regiments Nr. 53 geruhte der Kronprinz, im Anschlufs an den offiziellen Empfang der Beamtenkörper und der Geistlichkeit, auch die Bauhütte zur „Beständigkeit und Eintracht", vertreten durch den Vorsitzenden Br Dahmen, königlicher Staatsanwalt, den stellvertretenden Vorsitzenden Bruder Georgi, Buchdrucker, den Ehrenmeister Br Müller, Rentner, den Schatzmeister Br Dittmar, Zivilingenieur (Eschweiler) gleichzeitig und öffentlich, zum nicht geringen Erstaunen der Anwesenden zu empfangen, nachdem drei Tage vorher noch die besondere Benachrichtigung seitens des Hofmarschallamtes dem vorsitzenden Meister zugegangen war. — „Nun wollen wir einmal heute vor aller Welt hier alle unsere Geheimnisse auskramen," — „Ich freue mich sehr; ich habe Sie besonders hierher bestellt, denn sonst würde ich Sie hier wohl nicht gesehen haben." — Nach diesen freundlich-gemütlichen Einleitungsworten erfolgten einige Fragen nach dem Johannisfeste und ob er nicht den Ehrenmstr. Müller bereits früher einmal empfangen. — Dieser bestätigte unter Hinweis auf den Empfang im Jahre 1877 zu Düsseldorf bei dem Ständefeste." — „In heutiger Zeit schreitet die Forschung auf allen Gebieten immer weiter. Wie Sie ja wohl wissen, habe auch Ich mir die Forschung auf unserem Gebiete sehr angelegen sein lassen und forsche noch fortwährend; auch Ihnen kann ich die Forschung nur warm empfehlen. — „Grüfsen Sie sämtliche Brr auf's herzlichste von mir." — Viele Anwesende hatten mit gespitzten Ohren und erhobenen Fufsspitzen dem kleinen Mrkreise ihre ununterbrochene Teilnahme zugewandt. — Die hier stellenweise so verhafste Frmr-Loge vom Kronprinzen befohlen und herzlich empfangen!

Brasilien. In Blumenau ist eine unter der Grofsloge von Hamburg stehende Loge „Zur Friedenspalme" eröffnet worden. Vorsitzender ist Br Wilh. Scheeffer.

Chemnitz. Die Loge „Harmonie" hat in gewohnter Weise einen umfassenden Bericht über ihre Thätigkeit im letzten Jahre erstattet, der sich über den Mitgliederstand (323; fünf mehr als im vorigen Jahre), über das geistige Leben und die gehaltenen zahlreichen Vorträge, über die Stiftungen und die geschichtlichen Vorkommnisse verbreitet. Dem Bericht ist ein Schwesternfest-Ritual beigefügt.

Frankreich. Der Grofse Orient hat in Orleans zwei neue Logen gegründet. — Der Ordensrat hat seinem bisherigen Vorsitzenden dem Br Cousin in einer Zuschrift sein Bedauern über seinen Rücktritt ausgesprochen. Br Dalsace ist provisorisch zum Vorsitzenden ernannt.

-s. Leer, 8. Juli. (Aus der Loge „Georg zur wahren Brtreue".) Die am letzten Sonntage hier stattgefundene Feier der Lichteinbringung seitens der drei Grofsbeamten der Grofsen Loge Royal-York, genannt zur Freundschaft zu Berlin in unser neuerbautes Logenhaus ist in herrlicher Weise verlaufen. — Am Sonnabend trafen bereits einige Brr anderer Oriente, sowie auch die Berliner Brr Herrig, Flor und Worpitzky, denen sich noch ein anderer Br aus Berlin angeschlossen hatte, hier ein; am folgenden Tage folgten Vertreter aus Wilhelmshafen, Hildesheim (beide Bauhütten), Göttingen, Münster, Oldenburg, Emden u. a. m. Die am Sonntag mit dem Vormittagszuge erschienenen Brüder wurden zunächst vom Bahnhofe aus zum Lösch'schen Etablissement geleitet, allwo für eine kleine Erfrischung in Speise und Trank gesorgt war. Gegen $^1/_2$12 Uhr versammelten sich alle Brr im neuen Logenhause an der Gaswerkstrafse, woselbst präzise 12 Uhr die feierliche Arbeit begonnen wurde. Zwischen dem Speisesaal und dem Gesellschaftszimmer war unsere alte Loge von der Hanenburg sinnbildlich hergerichtet und hatten alle Beamte der Loge „Georg zur wahren Brtreue" in derselben Platz genommen, während die übrigen Brr im Gesellschaftszimmer in voller Bekleidung sich aufgestellt hatten. Nachdem in der symbolischen alten Loge der letzte Hammerschlag gefallen und von derselben mit innigen Worten Abschied genommen war; ordnete nach Aufruf des Br Zeremonienmeisters und unter den Klängen des Harmoniums sich der Festzug zum neuen Tempel. Vorschriftsmäfsig wurde hier von den drei Grofsbeamten das mrische Licht angezündet; die Loge hergerichtet und dann von den hammerführenden Beamten unserer Loge die erste Arbeit ritualmäfsig eröffnet. Vom Stuhlmeister wurde alsdann den Brn die Mitteilung gemacht, dafs die Meisterschaft beschlossen habe, den Brn Schäffer in Oldenburg und Schramm in Hannover die Ehrenmitgliedschaft unserer Loge anzutragen. Br Schramm, ein früherer Redner unserer Loge, sei leider verhindert zu erscheinen, es soll ihm Diplom und Zeichen nachgesandt werden; Bruder Schäffer dagegen war anwesend; nachdem dieser Br mit dem Zeichen geschmückt war, dankte derselbe mit bewegten Worten für die ihm und seiner Loge zu Teil gewordene Ehre. Darnach gab unser Meister einen kurzen Rückblick seit dem Bestehen (1859) unserer Loge und gedachte zunächst des hochselig entschlafenen früheren Grofsmstrs, des Königs Georg V. von Hannover in herzlichen Worten und forderte alle Brr auf, das Andenken dieses Brs durch Erheben von ihren Sitzen zu ehren; im Verlaufe des Vortrages ehrten die Brr auch noch das Andenken zweier unserer entschlafenen Brr, des Brs Fischer-Leer und van Ness-Oldenburg durch Erheben von ihren Sitzen. — Nach dieser schönen Ansprache gaben zwei musikalische Brüder aus Oldenburg vermittelst Geige und Harmonium uns einen köstlichen Opernschmaus, wofür den lieben Brüdern vom Stuhle aus ein maurerischer Dank votiert wurde. Dann

nahm der Grofsmeister, Bruder Herrig, das Wort und trug aus einem Glückwunschschreiben der Grofsloge Royal-York den Brn das wesentlichste vor und fügte dem Schreiben noch einige lebendige Worte hinzu, welche die sämtlichen anwesenden Mitglieder der Grofsloge durch 3 × 3 bestätigten. Br Pustan verlafs Grüfse und Glückwünsche aus der ehemaligen Grofsloge von Hannover „zum schwarzen Bär“ und überreichte unserem Mstr. v. St., Br Hoffmann, das Diplom der Ehrenmitgliedschaft und das Zeichen der jetzigen Loge „zum schwarzen Bär“, welches vom ehrw. Br Hoffmann mit Dankesworten angenommen wurde. Der Stuhlmeister der Emdener Loge „zur ostfriesischen Union“, Br Vocke, liefs darauf die Mitglieder seiner Loge in Ordnung treten und sprach in schönen Worten über die Zusammengehörigkeit beider Logen und begrüfste die Erfolge der Leerer Loge zum schönen Neubau. In sinniger, poetischer Form brachte darnach Br Schäffer aus Oldenburg Grüfse und Glückwünsche vom „goldenen Hirsch“ der „Brudertreue“. Die in Ordnung getretenen zahlreichen Brr aus Oldenburg bekräftigten diese Worte in mrischer Weise. Ferner wurden Grüfse und Glückwünsche überbracht von Br Jess aus Wilhelmshaven vom „silbernen Anker“; vom stellvertretenden Meister der Loge „Otto zum aufgehenden Licht“, Br Schreiber, aus Pyritz; aus der Loge „zum stillen Tempel“ zu Hildesheim; von Br Rover aus Hildesheim aus der „Pforte zum Tempel des Lichts“ und von Br Goese aus der Loge zu Wolfenbüttel. — Unser Redner Br Kükelhan verlas nach diesen Ansprachen, welche stets einen mrischen Dank erhielten, noch verschiedene Glückwunschschreiben, aus Bremen von der Loge „Friedrich Wilhelm zur Eintracht“, aus Ülzen von Br Overdieck, aus Mülhausen im Elsafs von Br Lampel, von Br Hulisch aus Herford, mufste aber wegen der vorgerückten Zeit von dem Verlesen der übrigen Glückwunschschreiben leider Abstand nehmen. Doch trug er noch eine kurze kernige und herzlich gemeinte Festarbeit vor, wornach die übliche Armensammlung erfolgte und die Frmr-Loge ritualmäfsig geschlossen wurde. Sämtliche Brr beteiligten sich dann an der gleich nach ½3 Uhr eröffneten Festtafelloge in unserm schönen Speisesaal. Es war eine fröhliche, innige Vereinigung von über 80 Brr, welche teils neue Bekanntschaften knüpften, teils alte erneuerten; es war ein schönes herrliches Fest. Von den offiziellen Toasten will ich nur die auf die Besuchenden von Br Deichmann und auf die Schwestern von Br Schulz hervorheben. Br Herrig brachte in bilderreichen Worten den Toast auf die Loge; Br Vocke aus Emden toastete auf den Meister und die Brr der hiesigen Loge. Depeschen wurden noch verlesen aus der Loge „Zur königlichen Eiche“ in Hameln, von Br v. Cammenger aus Leipzig-Gohlis, von Bruder Wagner aus Hannover.

Briefwechsel.

Br M—r in U.: Besten Dank und Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 30. Leipzig, den 25. Juli 1885. XXVIII. Jahrgang.

Logenweihe, Stiftungs- und Johannisfest in Mannheim.

Am 21. Juni.

(Nach Aufzeichnungen des Br Büttel.)

Nachdem die zahlreich versammelten Brr zum Vorsaal geleitet waren, traten die Beamten mit den Insignien der Weihe dem Zuge bei und übergab der Vertreter der Loge dem ehrw. Grofsmstr. Br F. Löwe das Licht und der Baumeister Br Heinr. Hartmann den Schlüssel, beide mit kernigen Ansprachen, worauf der Grofsmstr. dankend hervorhob, wie nur die grofse Aufopferung und Sorgfalt des Br Hartmann ermöglicht habe, dafs mit bescheidenen Mitteln Grofses geleistet werden könne. Unter den Klängen des Priestermarsches trat sodann der Zug in den Tempel ein und überreichte der Mstr. v. St. dem Grofsmstr. den H. und entzündete, als die Annahme abgelehnt war, das erste Licht auf dem Altare, worauf der Schriftführer Br F. Büttel und der Redner Br Geo. Müller die ihnen anvertrauten symbolischen Kleinodien an gehöriger Stelle niederlegten. Der zugeordnete Mstr., Br C. Techmer, überreichte mit Glückwünschen der Schwestern einen von diesen gestifteten silbernen H. und der Mstr. v. St. Br von Reckow eröffnete nach einem für dieses Fest von ihm entworfenen, höchst ergreifenden Rituale die Arbeit. Dessen Bitte, den Weiheakt vornehmen zu wollen, entsprach Br Löwe in einer Art und Weise, die auf alle Anwesenden den tiefsten Eindruck machte, indem er zugleich den von ihm gedichteten Weihespruch vortrug:

Vom Fundament, auf dem es ruht,
Bis hoch zu seinen Giebelheben
Sei dieses Haus zu treuer Hut
Den Segensmächten übergeben —

Dafs es kein Sturm noch Wetterschlag,
Kein feindlich Mifsgeschick versehre
Und feste Dauer weisen mag
Zu seines Bauherrn Freud und Ehre. —

Und wie von aufsen vor Gefahr
Seid fahrbehütet auch nach innen
Durch jenen Geist, dem offenbar
Das Ziel von jedem Werkbeginnen —

Damit es heut und alle Zeit,
Was auch in ihrem Lauf geschehe,
Dem Dienst der Masonei geweiht
In jeder Prüfung fest bestehe. —

Ein Bau, den stets ein dreifach Licht
In eins verbunden, hell durchscheinet,
Wo Liebe jene Kette flicht,
Die Händ und Herzen eng vereinet. —

Geschmückt mit Säule und Altar
Ein Tempel für des Geist's Erhebung
Und auch zugleich der Brüderschaar
Ein trautes Heim zur Herzbelebung. —

Das weit ob seiner Gastlichkeit
Von allen Wandrern wird gepriesen,
Doch nah'ndem Bruderzwist und Streit
Sogleich die Pforte weifs zu schliefsen. —

Von solcher Zukunft Glanz umhellt
Vollziehen wir des Hauses Weihe,
Voll froher Hoffnung, dafs der Welt-
Baumeister ihr Erfüllung leihe. —

Hierauf ertönte von der Gallerie die vom Br Zeremonienmeister Ekardt gedichtete und von Br Langer (Hofkapellmeister) komponierte Festhymne, in welcher die Soloparthien von den Bru Mödlinger, Knapp und Götjes (sämmtlich Hofopernsänger hier) ausgeführt wurden. —

Auf Anordnung der Grofsmstrs. verlas der Bruder Schriftführer das Protokoll der Wahl-Loge und der Br Repräsentant die Bestätigung seitens der Grofsloge. —

Sodann nahm der Grofsmstr. die Installation des Mstrs. v. St. und des zugeordneten Mstrs. vor, welcher sich die Installation des Ehrenmstrs. Br Julius Hirschhorn, sowie der anderen Beamten durch den Mstr. v. St. und die Verpflichtung der dienenden Brr anreihte.

Hieran schlofs sich die Begrüfsung der sehr zahlreich erschienenen besuchenden Brr. —

Es folgte nunmehr ein Harfensolo des Br **Gottlieb Krüger**, Kammervirtuos aus Stuttgart, welcher s. Z. beim Grofslogentage in Stuttgart einen so grofsartigen Eindruck hervorgebracht hatte und unserer Einladung in liebenswürdiger Weise nachgekommen war. —

Nunmehr trug der zugeordnete Mstr. Br **C. Techmer** die Johannisrede vor und verbreitete sich dabei über die Existenzberechtigung der Mrei in unserer Zeit, ermahnte die Brüder bei der Aufnahme Suchender recht vorsichtig zu Werke zu gehen und namentlich die Eigenschaften des Herzens zu prüfen, denn nur mit den besten Kräften könnten wir unser hohes Ziel erreichen und Brr, welche nach ihrer inneren Veranlagung nicht befähigt seien, das richtige Verständnis für unsere Ziele zu gewinnen, wirkten nur hemmend und störend, die Zahl mache nicht die Kraft einer Loge aus, sondern der innere Zusammenhalt der Brr.

Br **Mödlinger** erfreute uns darauf mit der Arie aus der Zauberflöte „In diesen heil'gen Hallen", und folgte die historische Zeichnung des Redners Br **Geo. Müller**, ein Produkt aufserordentlicher fleifsiger Bearbeitung unseres Archives. — Es sei hier nur hervorgehoben, dafs die Loge unter dem Namen „Charles de l'Union" am 28. Januar 1778 Konstitution von der Grofsloge „Royal York" in Berlin erhielt, dafs sie im Jahre 1785 durch politische Verhältnisse genötigt wurde, die Arbeiten einzustellen — und im Jahre 1807 durch den in Mannheim domizilierenden Gr.-Or. von Baden wieder eröffnet wurde. — Am 10. August 1807 wurde Br **Karl**, Fürst von Ysenburg zum Grofsmstr. erwählt.

Infolge eines Verbots vom 16. Februar 1813 und 7. März 1814 unter der Regierung des Grofsherzogs Carl, Friedrich, Ludwig von Baden sahen sich die Logen in Mannheim genötigt, ihre Arbeiten einzustellen. — Unterm 9. Februar 1847 erteilte das Gr. Bad. Staatsministerium die staatliche Anerkennung. — Im benachbarten Or. Frankenthal „Zur Freimütigkeit am Rhein" prangte damals das mrische Licht um so glänzender und fast sämtliche Mitglieder, welche die Loge „A. z. E." reaktivierten, danken das mrische Licht dieser unserer so geliebten, nachbarlichen Werkstätte, ihr gebürt der Dank für Reifmachung zum Wiederaufbau des Tempels in unserer Stadt Mannheim. — Der erste Mstr. v. St. der reaktivierten Loge „A. z. E." war der sehr ehrw. Bruder **Louis Stoll**, Vater des Sohnes Louis, derzeit Mstr. v. St. der Loge „Zur Freimütigkeit a. Rhein" Or. Frankenthal. —

Am 11. Januar 1846 nahm die Grofsloge „Zur Sonne" in Bayreuth unsere Werkstätte als Tochter auf.

Von der Gallerie liefs nunmehr Br **Mödlinger** das hohe Lied auf die Mrei von Br **Walther-Dresden** erschallen und aus tiefstem Herzen stimmten die Brr in den Refrain des „Hossiana" ein. —

Sodann wurde die Ernennung der Brüder **Julius Bayerlein**, stellvertretender Grofsmstr., Or. Bayreuth, **Michael Kolb**, Repräsentant unserer Loge, Or. Bayreuth, **Hugo Ficke**, Mstr. v. St. der Loge „Zur edlen Aussicht", Or. Freiburg, **Louis Stoll**, Mstr. v. St. der Loge „Freimütigkeit am Rhein, Or. Frankenthal zu Ehrenmitgliedern unserer Loge proklamiert. —

Der hochw. Grofsmeister Br Dr. **Feodor Löwe** sprach seine besondere Freude darüber aus, dafs dem stellvertretenden Grofsmeister Br **Bayerlein** auf diese Weise eine Anerkennung für seine Verdienste um das Wohl der Grofsloge zu Teil werde — und beglückwünschte unseren Or., dafs derselbe in Bayreuth durch den Br **Mich. Kolb** so würdig vertreten sei, und fühlte sich deshalb verpflichtet, im Namen beider Brr verbindlichst zu danken.

Den zahlreichen Brn, welche sich durch Stiftungen um die Ausschückung und Möbelierung unseres neuen Logenheims verdient gemacht, dankt der Mstr. v. St. mit innigen Worten. —

Nachverzeichnete Beglückwünschungen waren teils auf schriftlichem, teils auf telegraphischem Wege eingelaufen:

Grofsloge von Preufsen „Royal York zur Freundschaft, Berlin. Grofse Mutterloge des eklektischen Bundes, Frankfurt a. M. Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit", Bayreuth. Loge „Zur Verbrüderung an der Regnitz", Bamberg. Loge „Augusta", Augsburg. Loge „Zur Kette", München. Loge „Zu den drei Pfeilen", Nürnberg. Mrisches Kränzchen „Zur Eintracht im Wiesenthal". Loge „Carl zum neuen Lichte", Alzey. Loge „Zur Stärke und Schönheit", Saarbrücken. Loge „Zur Einigkeit", Frankfurt a. M. Loge „Zur aufgehenden Morgenröte", Frankfurt a. M. Loge „Carl zum aufgeh. Licht", Frankfurt a. M. Loge „Zum Frankfurter Adler", Frankfurt a. M. Loge „Zum treuen Herzen", Strafsburg i. Elsass. Die ruhende Loge „Erwin", Kehl. Loge „Zur edlen Aussicht", Freiburg. Loge „Freunde zur Eintracht", Mainz. Loge „Globus", Hamburg. Loge „An Erwins Dom", Strafsburg. Loge „Ludwig zur Treue", Giefsen. Loge „Zur Hansa", Bremen. Maurerisches Kränzchen, Säckingen. Loge „Olaf zur goldenen Kette", Trondhjem. —

Ferner sind von Brn eingegangen:

Seine Gr. Hoheit Br **Wilhelm** Prinz von Baden, Karlsruhe, (Ehrenmitglied unserer Loge). Br **Brand**, hochw. Grofsmeister des Eintrachtsbundes, dat. Mainz. Br **Schweifs**, Karlsruhe. Br **H. Müller**, Protsken. Br **Findel**, Redakteur der Bauhütte, Leipzig. Br **Carl Paul**, Hanau. Br **Mich. Kolb**, Bayreuth. Br **Ten Cate**, Amsterdam. Br **Feustel**, Ehrengrofsmstr., Bayreuth. Br **D. Techmer**, Leipzig. Br **Aug. Ficke**, Ehrenmitglied unserer Loge, Freiburg. Br **Albert Mayer-Dinkel**, Nürnberg (von unserm Orient). Br **Henry Mayer**, Stuttgart. Br **Schötensack**, Freiburg Br **L. Mödlinger**, Dessau. Br **J. Köchler**, Br **H Oppenheimer**, Br **M. Thalmann**, Br Dr v. **Sangsdorff**, Br **Jos. Kühn**, Freiburg, Br **E. Veesenmeyer**, Holzen, (sechs Brr von unserem Or.). Br **Bernhard Kohn**, Mannheim.

Da die Verlesung sämtlicher Glückwünsche die Festarbeit zu weit hinausgedehnt hätte und die Zeit ohnehin schon weit vorgerückt war, brachte der Br Schriftführer nur die Glückwünsche der beiden vorge-

nannten Grofslogen, sowie des Ehrengrofsmeisters der Royal York Br Wilhelm, Prinz von Baden zur Verlesung.

Zum zweitenmale ertönten die zauberreichen Harfenklänge des gel. Br Krüger aus Stuttgart, worauf der Gr.-Sekretär des Eintrachtsbundes in Darmstadt Br D. Nies sich zum Worte meldete, um die Glückwünsche seines Grofsorients darzubringen.

Bei der Vorversammlung am Samstag Abend den 23. d. M. hatten die bereits anwesenden Vertreter auswärtiger Oriente den Br P. Bartholdy, Mstr. v. St. der Loge „Zum treuen Herzen“ in Strafsburg i. E. zum Sprecher ernannt. Dieser erstattete nunmehr namens aller Besuchenden in längerer, trefflicher Rede die Glückwünsche und überreichte unserem ehrw. Mstr. v. St. Br E. von Reckow mit warmen Worten in Anerkennung seiner hohen Verdienste auf dem maurerischen Gebiete und in Anerkennung seines frischen thatkräftigen Handelns als Oberhaupt der Loge „Carl zur Eintracht“ das Diplom und Bijou als „Ehrenmitglied“ seiner Loge „Zum treuen Herzen“ im Orient Strafsburg i. E.

Während der Armenstock die Runde machte, sang unser Br Aug. Knapp ein Armenlied, komponiert von unserem Bruder Langer, worauf die Arbeit nach dem Bundesritual unter Absingung des Kettenliedes geschlossen wurde.

Nach kurzer Pause schlofs sich unter Leitung des zugeordneten Mstr. Br C. Techmer die Tafelarbeit im Banketsaal und Nebenräumen an, bei welcher sich 180 Brr beteiligten.

Den Kaisergrufs brachte Br D. Fehr, Mstr. v. St. der Loge „Ruprecht zu den fünf Rosen“, Or. Heidelberg aus unter Bezugnahme auf das von unserem Kaiser bei seiner Konfirmation abgelegte Glaubensbekenntnis, welches jüngst die Zeitungen durchlief.

Es folgte nun der Toast auf die Grofsloge „Zur Sonne“ durch den sehr ehrw. Br von Reckow, in welchem hervorgehoben wurde, dafs unsere Grofsloge sich jederzeit bei allen Schritten, welche auf Ausbau der „Deutschen“ Logenverhältnisse im liberalen Sinne abzielten, in hervorragender Weise beteiligt habe, dafs sie sich hierin jedenfalls auf dem richtigen Wege befinde, wie dadurch bewiesen werde, dafs ihre Tochterlogen sich nunmehr in sieben Herren Ländern befinden, von Trondhjem im hohen Norden bis Konstanz am Bodensee. Dafs ferner unser hochw. Grofsmeister Br Dr. Feodor Löwe, welcher voriges Jahr in Stuttgart mit so grofsartiger Majorität gewählt wurde, uns in seiner „diesjährigen“ Neujahrsansprache ein neues Pfand dafür gegeben habe, dafs unsere Grofsloge auch ferner in freisinniger Richtung sich entwickeln werde unter sorgfältiger Erhaltung des bewährten Gebrauchtums, eine neue Bürgschaft, dafs unserer Grofsloge ihr liberaler Charakter gewahrt bleibt und anderseits die Eigentümlichkeiten der Mrei, welche auf Herz und Gemüt zu wirken bestimmt sind, geschützt und sorgsam erhalten werden.

Der hochw. Grofsmstr. dankte und trug einen selbst gedichteten, herrlichen Hammerspruch, in welchem namentlich auch unseres gel. Brs H. Hartmann als Erbauer unseres Logenheims in anerkennendster Weise gedacht wurde, vor.

Was Weisheit plante und ersann
Und Stärke festen Muts begann
Steht heut zu froher Augenschau
Vollendet da als fertiger Bau,
Sich selbst zum Ruhm und dem zur Ehr',
Der ihn nach Weisung und Begehr,
Nach eignem Können ausgedacht,
Treu überwachte und vollbracht,
Wie's eines wackern Meisters Art,
Der weder Zeit noch Arbeit spart,
Damit sein Werk auch recht gelingt
Und neben Lohn auch Ehr ihm bringt. —
Drum sei ihm Lob und Dank geweiht
Und jenen mit, die dienstbereit
Zur Seit' ihm standen, bis gethan
Des Meisters Werk nach Rifs und Plan
Und dem Gesetz der Festigkeit
Zugleich mit sinn'gem Schmuck verleiht. —
Allein vor Allem Dank zumeist
Dem inn'gen brüderlichen Geist,
Der diesen Bau gestellt zu Tag
Und nie aus ihm entweichen mag:
Der in ihm walte fort und fort
Durch freie That und offnes Wort,
Dem nur, was winkelrecht, gefällt,
Der Friede heischt und ihn erhält,
Der Gutes fördernd, Bestes schafft
Mit stets sich selbst erneuernder Kraft. —
Das ist der Wunsch so treu als wahr,
Den Euch zum neuen Maurerjahr,
Zum Rosen- und zum Weihefest
Durch meinen Mund entbieten läfst
Die Mutterloge, die sich heut
Mit Euch, „Ihr Eintrachtsbrüder“, freut
Des schönen Werks, das Ihr vollführt
Und, wie der Liebe es gebührt
Und wie es Brauch der Masonei,
Euch froh begrüfst durch dreimaldrei! —

Es folgte unmittebar darauf eine eigene Dichtung, vorgetragen von Br Dr. Fr. Meyer, zugeordneter Mstr. der Loge „Ruprecht zu den fünf Rosen“, welche der Verehrung für unsern gel. Grofsmstr. den wärmsten Ausdruck verlieh. —

Br Julius Wolff brachte einen von reichem Beifall begleiteten Toast auf die besuchenden Brüder aus, welcher von Br Dr. Oeser, Redner der Loge „Leopold zur Treue“, Or. Karlsruhe, in geistvoller Weise erwidert wurde. — Als letzter schöner Nachklang des Festes drang an die Herzen der Brr die warme Mahnung des gel. Br Oeser, nicht nachzulassen im edlen Streben und durch jeden Genufs, den das Logenleben biete, sich immer wieder anregen zu lassen zu dem erneuten Bewufstsein, dafs noch viel, „sehr viel“, zu erstreben übrig bliebe.

Br Neumann (Hofschauspieler hier) hatte einen erhebenden Toast auf die gel. Schwestern vorbereitet, dessen Vortrag jedoch wegen eingetretenen Unwohlseins dieses uns so lieben und edlen Brs unterblieb. —

Br Dr. Rosenfeld feierte in gebührender Art und Weise die grofsen Verdienste des sehr ehrw. Mstr. v. St. unseres gel. Br E. von Reckow; er hob besonders

hervor, dafs das neuerbaute Heim unter seiner meisterhaften Hand in einer so gelungenen Art und Weise vollbracht wurde, dafs unter seiner umsichtigen Leitung unsere Loge sich von Neuem kräftige, blühe und zusehends gedeihe. —

Br E. von Reckow versuchte in seiner angeborenen Bescheidenheit all und jedes Verdienst von sich abzulehnen, da aber einmal Namen genannt seien, fühlte er sich verpflichtet, darauf hinzuweisen, welche grofsen Verdienste sich unter vielen anderen Brn namentlich die Brr Julius Hirschhorn, A. Roth und Heinr. Hartmann erworben hätten.

Nochmals wurden wir durch die feierlichen Harfentöne des gel. Br Krüger entzückt. —

Unser gel. Br Matter erfreute die Brr mit der Verleihung an jeden Einzelnen einer prächtig gelungenen und gut ausgeführten Photographie der Strafsenfaçade unseres Logenhauses mit sinnigem Weihespruch.

Unter der Leitung des um das musikalische Leben unserer Bauhütte so hochverdienten Br Gaule wurden noch mehrere Musikstücke und Gesangsvorträge ausgeführt und dann die Tafelarbeit rituell geschlossen.

Beiläufig sei noch erwähnt, dafs sowohl am Samstag-, Sonntag- und, wenn auch in geringem Grade, am Montag-Abend zahlreiche Brr zu zwangloser Unterhaltung, gewürzt durch musikalische und humoristische Vorträge, wobei auch aufser den vorerwähnten musikalischen Brn der Musikdirektor Br Angerer mit seiner lieblichen Stimme, sowie Br M. Rose, letzterer in humoristischer Weise, Lieder vortrugen, versammelt waren, und dafs Br Dr. Feodor Löwe mit seinen getreuen Stuttgarter Begleitern die Liebenswürdigkeit hatte, an allen den Abenden bis zu ziemlich später Stunde es sich in unserer Mitte gefallen zu lassen. —

Den gel. Schwestern war für Montag den 22. v. M. ein Ausflug in Aussicht gestellt worden, da jedoch durch ungünstige Witterung dieses Vergnügen unmöglich gemacht wurde, arrangierten wir statt dessen am Samstag d. 4. Juli ein Schwesternkränzchen.

Die Schwestern wurden in den Tempel eingeführt, Br Techmer, zugeordn. Mstr., und Br Geo. Müller, Redner, brachten wärmstens aufgenommene Zeichnungen und die musikalischen Brr und Schwestern hatten die Liebenswürdigkeit, die Logenfeier, sowie das nachfolgende Mahl durch zahlreiche glänzende Vorträge zu verherrlichen.

War die englische Grofsloge bei ihrer Gründung eine christliche Institution?

Eine historische Untersuchung.

Von Br **F. Schwalbach** in **Marne**, Ehrenmeister der Loge „Augusta" in Sprottau.

(Schlufs.)

IV.

Im Vorhergehenden glaube ich unter thunlicher Berücksichtigung aller einschlägigen Momente den Beweis geführt zu haben, dafs die englische Grofsloge bei ihrer Gründung eine christliche Institution nicht war, und dafs jeder Versuch, die Geschichte der Anfänge der Frmrei für die Ausschliefsung von Nichtchristen in Anspruch zu nehmen, ein durchaus verfehlter sein mufs. Das Christentum ist vielmehr erst Ende der dreissiger Jahre des vorigen Jahrunderts, und zwar in Frankreich, in die Logen hineingetragen worden, und die Ausschliefsung von Nichtchristen blofs wegen ihrer Religion ist also ein der ursprünglichen Mrei fremdes Element.

Zum Schlusse kann ich es mir nicht versagen, hier jene klassischen Worte wiederzugeben, mit welchen der Nichtmr H. Hettner das Entstehen der modernen Frmrei schildert und die allen gegenteiligen Behauptungen gegenüber eine festgegründete und reine historische Wahrheit bleiben werden (Geschichte der englischen Litteratur von 1660—1770, 4. Aufl., S. 218 ff.): „Es ist klar, die engen Schranken des alten Zunftwesens konnten nicht länger Stand halten. Forderungen ganz neuer Art erwachten. War der Grofsmeister kein eigentlicher handwerksmäfsiger Maurer und bestand der gröfste Teil der Mitglieder nicht mehr aus wirklichen Werkleuten, sondern aus freien und gebildeten Männern aller Stände, so kam es jetzt darauf an, sich eine Verfassung zu geben, welche, mit Beachtung der früheren Verhältnisse der Brschaft, doch sowohl den jetzigen neuen Bedürfnissen derselben, wie auch den noch in ihrer Mitte verweilenden Steinmetzen entsprechen konnte."

„Der Bund hatte ganz von selbst aufgehört, eine handwerksmäfsige Zunft zu sein. Er war von jetzt an ein rein menschlicher Bund."

„Und diese reine Menschlichkeit war es, die ihn mit einer Art von innerer Naturnotwendigkeit seiner neuen zukunftreichen Bestimmung entgegentrug. Bald sollte er ein Bund der ganzen Menschheit werden."

„Ging doch durch die ganze Zeit ein tiefes Sehnen, den Menschen, rein und frei, wie er an sich ist, immer schöner und kräftiger zu entpuppen von allen äufseren Anhängseln und Vorurteilen, ihn einzig und ausschliefslich auf sich selbst zu stellen, auf die Schönheit und den Adel seines eigenen Wesens! Eben stand ganz England unter den lebendigen Nachwirkungen der blutigsten Religionskriege, die seit Cromwell und den letzten beiden Stuarts unablässig gewütet hatten. Alle edlen Gemüter waren des leidigen Haders müde; überall erklang der Ruf nach allseitiger Duldung und Nächstenliebe. Locke und die grofsen englischen Deisten Shaftesbury, Collins und Toland bekämpften offen den herrschenden Kirchenglauben und suchten nach einer sogenannten natürlichen Religion, in welcher der Mensch, befriedigt durch die einfache Verehrung eines allwaltenden Schöpfers, Wahrheit und Tugend nicht aus den Lehren der biblischen Offenbarung, sondern aus der eigenen menschlichen Vernunft zieht; dem Christentum blieb nur insofern Wert und Bedeutung, als die reinste Tugendlehre sein Inhalt und die edelste Glückseligkeit sein Ziel war. Ja, schon ging Toland mit der Ausarbeitung seines im Jahre 1720 erschienenen Pantheistikon um, in welchem er nach der Begründung eines neuen religiösen Kultus trachtete, der mit dem in

unserer Zeit vielbesprochenen Kultus des Genius in überraschendster Übereinstimmung steht."

„Mochte es also immerhin nur eine sehr zufällige Verkettung der Ereignisse sein, dafs hier eine Anzahl von Männern aus den verschiedensten Ständen, Lebensaltern und Glaubensbekenntnissen einen Verein bildete, der durch die althergebrachten Grundsätze und Gebräuche einer handwerksmäfsigen Innung geregelt und und zusammengehalten wurde; dieser scheinbare Zufall entsprach dem tiefsten Bedürfnis der Zeit. Hier war bereits thatsächlich eine Genossenschaft vorhanden, die in Wahrheit für alle diese wichtigsten Rätsel eine ebenso sachgemäfse als willkommene Lösung bot."

„Waren nicht in dieser Genossenschaft bereits alle Standes- und Glaubensunterschiede aufgehoben! Wie nahe lag es daher, nun noch einen Schritt weiter zu thun und auch alle anderen Schranken, die den Menschen dem Menschen entfremden, ebenfalls niederzuwerfen oder, wenn dies nicht anging, wenigstens deren schädlichste Wirkungen zu schwächen und zu mildern! Warum sollte nicht aus dieser Genossenschaft sich allmählich ein Bund bilden können, in dem der Mensch, gleichviel welchem Glauben, welchem Stande und welcher Zone er angehöre, überall nur zum Menschen spreche, der Bruder zum Bruder? Und hatte die ganze Zeit schon längst das unabweisbare Bedürfnis in sich getragen, dafs dieser reine und freie Mensch für seine neuen Anschauungen auch eine sinnliche Handhabe, einen neuen Kultus und Ritus haben müsse, der das, was nur eine Sache des Kopfes, eine Sache des grübelnden Denkens scheinen konnte, auch zu einer Sache der Phantasie und des Herzens mache! nun, so waren ja ebenfalls gerade hier solche sinnige Symbole und Bräuche, die, gemütswarm und phantasievoll, bereits Jahrhunderte hindurch ihren anziehenden Zauber erprobt hatten, in reichster Fülle vorhanden. Es kam jetzt nur darauf an, diese althergebrachten Worte, Zeichen und Formen jetzt umzudeuten und geistig zu klären! Nicht ein äufserer sichtbarer Tempel sollte fortan gebaut werden, sondern ein innerer unsichtbarer. Nicht Holz, nicht Stein, nicht Erz und Mörtel und andere vergängliche Mittel und Stoffe, sondern das Leben und die menschliche Seele sollten fortan der Baustoff der k. K. sein."

„Gewifs, die Keime, die in dieser neuen Genossenschaft lagen, waren so fruchtbar und lebenskräftig, dafs es nur der kundigen und sorgsamen Pflege einiger edler und geistvoller Männer bedurfte, um sie zu einer ungeahnten Höhe der Entwickelung zu entfalten."

Der Aberglaube und seine wirksamste Bekämpfung durch die Wissenschaft.

Baustück, vorgetragen am 27. April 1885 im Or. Döbeln.

Von Br **Lachmund**, Mitgl. der Loge „Zu den 3 Schw." und „Astr. z. gr. Raute" in Dresden.

(Schlufs.)

Es darf nicht in Abrede gestellt werden, dafs sich die Wissenschaft rastlos bemüht hat, sich von den Fesseln und Banden einer vergangenen, verwaschenen und abgebrauchten Weltanschauung zu befreien und „die Grundsteine einer voraussetzungslosen wahren Erkenntnis auf allen Gebieten zu legen". Die Wissenschaft ist nicht müde geworden, den Wust des alten Aberglaubens hinwegzufegen; menschliche Verirrungen zu bekämpfen, und sie hat, das darf nicht verkannt werden, in recht vieler Beziehung Erfolg gehabt.

Der Wissenschaft zuverlässige und getreue Tochter, die Geschichte, strebte, und ist in ihrem Streben heute noch bemüht, „die einfache klare Wahrheit aus dem bunten Gewirr der Sagen und dichtenden Überlieferungen zu befreien". Langsam und mühevoll und ohne den gehofften Erfolg ist auch hier der Kampf für das Licht bemerkbar. Aller Zeit machte sich die menschliche Schwäche geltend: der Aberglaube trat immer wieder „in neuer Gestalt und Verkappung" auf, immer wieder zeigte er sich als mit dem menschlichen Geiste unzertrennlich verwachsen.

Und ist es heute anders geworden? Auch heute, wie ehedem, hascht die menschliche Einbildungskraft, die menschliche Phantasie nach Dingen, die noch unerforscht sind und jenseits der Grenzen unseres Wissens, aufserhalb der Grenzen der Naturgesetzmäfsigkeit, der Kausalität, liegen. Nach wie vor steht der Aberglaube in vollster Blüte und wird darin erhalten, weil der Boden der Natürlichkeit aller auch der aufsergewöhnlichsten und sonderbarsten Vorkommnisse in der Welt nicht gepflegt wird, man den untrügerischen Gesetzen der Natur nicht vertrauen mag.

Die Wissenschaft findet leider noch zu wenig Anhänger. Sie nimmt noch nicht die ihr gebührende Stellung in der Menschheit ein. Sie wird vernachlässigt, aus ihrem unerschöpflichen Born nicht geschöpft. Selbstlos und freigebig bietet sie sich an — die grofse Masse wendet ihr schnöde den Rücken.

Daher auch noch so viel Unwissenheit, Irrtum und Schwachheit! Daher trägt auch der Aberglaube stolz sein Haupt!

Für uns ergiebt sich heute fast die traurige Thatsache, dafs sich der Aberglaube wohl einschränken läfst, aber gänzlich ausrotten wohl ebensowenig, als menschliches Wissen heute nur Stückwerk ist. Denn, mögen auch die Grenzen unseres Wissens und Könnens im Laufe der Zeiten immer weiter gezogen werden, mag auch unsere Erkenntnis von der Natur sich noch so sehr ausdehnen, oder schon ausgedehnt haben, mögen die Gesetze der Kausalität auch wirklich in das Fleisch und Blut der Menschheit übergehen: was „Jenseits" dieser Begriffe liegt, wird zu allen Zeiten ein Tummelplatz der Phantasie und des Aberglaubens bleiben. Er gehört einmal zum Wesen des Menschen, ist dem Menschen wirkliches Bedürfnis geworden.

Ein Jeder von uns bestrebt sich sicherlich, nicht abergläubisch zu sein; ja wir bezeichnen es als einen Mafsstab der Bildung, wie weit Jemand über abergläubische Meinungen und Ansichten sich erhebt, und doch! wenn wir ehrlich gegen uns selbst sein wollen, so müssen wir bekennen, dafs wir unter dem Drucke der gegenwärtigen Verhältnisse leiden, dafs unser

Wissen, die gegenwärtig gewaltig zum Ausdruck gebrachte Wissenschaft, wohl noch nicht im Stande ist, die Aberglaubenssphäre zunichte zu machen. Heute müssen wir noch, ohne Anstofs zu erregen, fragen: Wer ist in der Lage, sich gänzlich vom Aberglauben freizusprechen?

Der Zukunft müssen wir vertrauen: Sowie die Wissenschaft schon früher wirksam befunden worden ist als Gegenmittel gegen das Bereich des Aberglaubens, so mufs auch für die Zukunft die Wissenschaft, voran die Naturforschung, als wirksamster Hebel angesehen werden.

Wenn wir auch heute noch vor der wenig befriedigenden Thatsache stehen, dafs besonders der Volksaberglaube sein regierendes Szepter hochhält, so ist durchaus nicht geraten, sich seiner Herrschaft zu beugen, ihn als selbstverständlichen Begleiter der Menschheit gewähren, ihn sein Wesen treiben zu lassen; denn, wie erwähnt, wenn früher schon seine Gefährlichkeit nicht verkannt, er füher schon als Hindernis für das Aufstreben der Menschheit nach höheren, edleren Zielen nach der höchsten Entwickelung der geistigen Fähigkeiten und des Charakters erkannt worden ist, wenn man früher dem Aberglauben den Krieg erklärte, so mufs sich die Gegenwart mit ihrem positiven Wissen, voran der Maurerbund, erst recht dazu berufen fühlen, diesem fatalen Faktor menschlicher Verirrung den Untergang zu bereiten.

Frühere so günstige Erfolge müssen uns dazu anspornen; denn mit einigem Stolze dürfen wir bekennen, dafs der Gespensterglaube, der Teufelsspuk, der kirchliche Wunderglaube, die Zauberei, die Hexenprozesse im Grofsen und Ganzen nur noch in geschichtlicher Erinnerung stehen; aber noch wurzelt der Volksaberglaube, mit den buntfarbigsten Gewändern bekleidet, tief in der Menschheit. Seine Macht, seine Entfaltung ist noch so grofs, dafs man in der That erschrickt, wenn man sein Auftreten in Berücksichtigung zieht. Tagtäglich, fast stündlich begegnen wir ihm als alten Bekannten, den man bewufst oder unbewufst mit sich umher trägt, dem man die verschiedensten Geistesopfer darbringt.

Dieser Gefahr für die Menschheit gegenüber, edle Mrei, halte Wacht! Suche nach wirksamen Gegenmitteln und bringe sie unverdrossen, wie es deine Pflicht ist, zur Ausführung!

Als wichtiges Mittel, unserem Volksaberglauben entgegenzutreten, ist sicherlich eine ausgedehntere Pflege der Naturwissenschaften, zumal in der Schule; denn nur Wenigen wird es möglich, die in der Kindheit aufgenommenen abergläubischen Vorstellungen durch später erlangte Bildung und starken Willen wieder los zu werden. Einer gröfseren Pflege der Erfahrungswissenschaften, der Naturwissenschaften also, fällt sicherlich die hehre Aufgabe zu, gegen unsere Machthaber mit Erfolg zu Felde zu ziehen. Des Menschen Gemüt mufs auch schon in der Schule nicht nur auf das Übernatürliche und Phantastische allein gelenkt bleiben, sondern es mufs auch die Gesetzmäfsigkeit aller Erscheinungen im Universum, es müssen auch die ehernen Naturgesetze, die sich mit zwingender Notwendigkeit äufsern, betont werden.

Es ist echte Mrarbeit, dahin zu wirken, dafs auf allen Gebieten des Seins, in der anorganischen wie in der organischen Natur, in der Körperwelt, wie auf dem Gebiete des Geistes das Gesetz herrscht, „der frische, fröhliche Glaube", der ungewöhnliche Vorgänge auf ein aufserordentliches Eingreifen der Gottheit zurückzuführen gewohnt ist, ein kindlicher bleibe.

Die exakte Naturforschung hat als Fundamentalsatz aufgestellt:

„In der Natur ist nichts übernatürlich und wenn für manche Erscheinung die befriedigende Erklärung nicht gegeben werden kann, so rührt dies lediglich von der Unzulänglichkeit unseres Wissens, nicht aber von dem Umstande her, dafs übernatürliche Ursachen im Spiele sind. Sehr leicht möglich, ja mit bestimmter Wahrscheinlichkeit, wird die Erkenntnis gewisser Dinge dem menschlichen Forschungsvermögen ewig verschlossen bleiben, doch ändert dies nichts an der Richtigkeit obiger Behauptung."

Die exakte Naturforschung legt mit Recht heutzutage ein Hauptgewicht auf das Naturerkennen:

Nach Helmholtz „sind die einzelnen Vorgänge in der Natur auf allgemeine Regeln zurückzuführen, welche durch das Experiment gefunden worden. Das Gesetz giebt auf Grund des Satzes der Kausalität, dafs jede Veränderung in der Natur eine zureichende d. h. natürliche Ursache haben mufs, Aufschlufs über die Ursachen, welche aus ihren Wirkungen gefunden werden".

Es steht fest, dafs, wenn der Mensch zu geistiger Reife gelangen will, er diese Reife in der vermehrten und richtigen Erkenntnis der Natur und ihrer Gesetze zu suchen hat, jeglicher menschliche Fortschritt in dem Naturerkennen liegt, nicht aber in der Ausbreitung irgend welcher vorgefafster Ideen oder Ansichten oder jener dem unbedingten Glauben anbefohlenen subjektiven Wahrheiten.

Steht nun auch vorläufig noch fest, dafs wir mit wissenschaftlicher Bescheidenheit zugeben müssen: „die Summe unseres Wisens reicht nicht dazu aus, die Rätsel der gesammten Welt zu lösen", so müssen wir aber von der Zukunft hoffen, dafs die Grenzen unseres Naturerkennens immer weitere werden. Der Weg dazu ist offen: die Wissenschaften haben ihn vorgezeichnet, er führt zum Ziele, zerreifst die Wahngebilde, verscheucht den Irrtum und auch den Aberglauben; denn an der festgegründeten Kausalität mufs die Einbildung zerschellen. —

Als ein sehr wirksamer und thatkräftiger Gegner des Aberglaubens dürfte endlich die Philosophie anzuführen sein, die Weltweisheit, wenn sie sich auf die Erfahrung, auf die Empirie, auf die naturwissenschaftlichen Ergebnisse stützt, der die Mrei seit ihrer Begründung sich befleifsigt hat.

Diese Philosophie dürfte der Wegweiser, die sichere Führerin aus dem Labyrinthe menschlicher Sinnestäuschungen, menschlichen Sinnenbetruges sein.

Dieser Philosophie dürfte mit Zuhilfenahme der

„scharfen Beobachtung" das sicherste Mittel sein, die Erkenntnis der Welt und der Dinge in ihr zu erweitern, alles Geschehen in der Natur, alle Ereignisse auf die Naturnotwendigkeit zurückzuführen, nicht als von übernatürlichen Ursachen herrührend zu betrachten.

Diese Philosophie macht es auch wünschenswert, dafs das von ihr ausgehende Licht vor Allem die Köpfe derjenigen Klasse der menschlichen Gesellschaft erleuchte, die bestimmt ist, oder sich selbst bestimmen kann, einflufsreich auf die Mitwelt einzuwirken, die fähig ist, Alles fortzuschaffen, was des Menschen Würde beeinträchtigt, seine gröfsere Vervollkommnung hindert, die sich dazu berufen fühlt, eine Kardinalaufgabe des sittlich-vernünftigen Menschen zu erfüllen, nämlich die Köpfe aufzuklären, Unwissenheit, Vorurteile, Irrtümer, sowie auch die Geistesverirrung des Aberglaubens zu bekämpfen, dem Aberglauben seine Herrschaft zu rauben. Und wer anders, meine Brr, ist dazu berufen, dieses geistige Übel des Aberglaubens, das die Menschheit drückt, zu nichte zu machen, wenn nicht die Mrei?

Doch dies wird noch so lange ein Ideal der Wissenschaft, ein Ideal der Mrei bleiben, als nicht der gegenwärtig so heftig entbrannte Kampf zwischen Glauben und Wissen beigelegt, bis nicht die zwischen beiden geöffnete gegenwärtig unübersteigbare Kluft überbrückt ist, bis nicht beide, Glauben und Wissen, am Ziele der Menschheit zusammenfallen.

Von diesem Ziele aber sind wir noch weit, weit entfernt; wir sind noch in den Kinderschuhen.

Der Rat aber dürfte zu geben sein: Halten wir Mr wenigstens die Augen offen! Halten wir Maurer Selbsterkenntnis! Vorurteilsfrei blicke ein Jeder von uns in sich und erwäge, in wie weit es möglich ist, in wie weit es seine Verantwortlichkeit vor sich selbst zuläfst, seinen alten unheimlichen und mit ihm fast „eins" gewordenen Begleiter zu behalten! Der Mr wenigstens wird dann bemüht sein, seinen unheimlichen Bekannten als lästige Bürde abzuschütteln.

Bei sich selbst beginnend wird die Mrei dann zielbewufst beitragen zur Verbesserung und Hebung des geistigen und sittlichen Zustandes der ganzen Menschheit. So wird sie zur Verwirklichung des Ideals beitragen, das im Humanismus, dem Grundprinzip der Frmrei, verborgen liegt, das Ideal der geistigen Mündigkeit und Selbständigkeit, welche dem Naturerkennen zu verdanken ist, verbunden mit der werkthätigen Nächstenliebe. —

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Die Grofsloge des Distrikts Kolumbia (farbig) hat ihre Verhandlungen für 1883—1884 versandt, woraus hervorgeht, dafs dieselbe eine mrische Bibliothek errichtet.

Dresden. Die Oddfellows halten für die Turngäste Dienstag, 21. abends eine Festloge ab, um ihre Brr zu empfangen.

Neubrandenburg. Die hiesige Loge „Zum Friedensbund", unter der Grofsloge von Hamburg arbeitend, gestiftet am 31. Oktober 1815, feiert in diesem Jahre ihr 70. Stiftungsfest, zu dem sie zahlreichem Besuche aus nah und fern entgegensieht. Sie wird, wie bisher, mit dieser Feier zugleich die Geburtstagsfeier des regierenden Grofsherzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz, ihres Protektors, begehen. Augenblicklich zählt diese kleine Bauhütte 41 Mitglieder und zwei ständig besuchende Brr. Zwei ihrer Mitglieder gehören dem „Lessingbund deutscher Frmr" an. Mstr. v. St. ist seit einigen Jahren Br P. Kneifel, Gymnasialoberlehrer. — Von den beiden anderen im Grofsherzogtum thätigen Logen gehört die unter Beteiligung des verstorbenen Ordensmeisters v. Dachroeden 1846 gegründete „Georg zur wahren Treue" in Neustrelitz der Gr. L.-Loge an, während der 1882 installierte „Friedenstempel" in Friedland unter der Grofsloge zu den drei Weltkugeln arbeitet.

Ungarn. Die Loge „Galilei" in Budapest hat, um eine gröfsere Kenntnis der Vorgeschichte des Bundes zu vermitteln, mit einer Serie von Vorträgen begonnen. Die Statuten des „Lessingbundes" wurden eingehend erörtert. Neue Brr der Loge besuchten das maurerische Kränzchen „Zur Kelle" in Kanisza, bei welcher Gelegenheit im Beisein von 22 Brn unter freiem Himmel für die Loge „Zur Verbrüderung" eine Aufnahme stattfand. In Kanisza ist die Gründung einer Loge im Werke. Das Interesse der Brr an den Arbeiten war ein reges.

Die Reform ist ihrem Wesen nach idealistisch. Jeder Reformator nimmt seinen Standort nicht bei dem, was ist, sondern bei dem was seiner Meinung nach sein sollte — nicht bei den Sitten, Bräuchen und Einrichtungen, welche aus der Vergangenheit überliefert sind, sondern bei den Ideen, von denen er glaubt, dafs sie in Zukunft herrschen müssen; eine erfolgreiche Reform bedeutet in der That die Besiegung einer Thatsache durch eine Idee. (Salter.)

Lessingbund auf der Maikonferenz der Grofsloge zu den drei Weltkugeln zu Berlin. Die Resolution wurde nicht einmütig angenommen. Wie schon vorher bei der Debatte gewichtige Stimmen für den Lessingbund sich erhoben hatten, der einem wahren Bedürfnisse nachkomme, so erfolgte die Abstimmung, wenn auch bei erdrückender Majorität, so doch keineswegs von allen Seiten.

Zeichen der Zeit. Der unter der Leitung der Kaiserin Augusta stehende „Vaterländische Frauenverein" hat einem seit annähernd 30 Jahren bestehenden Frauenverein die erbetene Aufnahme in den Verband nicht gewährt, weil dieser Verein Bedenken trug, die Erlangung der Mitgliedschaft für unabhängig zu erklären von dem religiösen Bekenntnis. Dafs ein Verein, der für das aus Angehörigen aller Bekenntnisse zusammengesetzte vaterländische Heer zu wirken hat, auch seinen interkonfessionellen Charakter wahren müsse, will der „Kreuzzeitung" nicht einleuchten. Sie spricht von „unserer Lessingschen Sentimentalität". Das „christliche" Prinzip der Gr. L.-L. und der drei Weltkugeln hat also auch schon die „Kreuzzeitung" bekehrt!

Litterar. Notiz. Dr. Ad. Rothenbücher, der Philosoph für die Welt. (Kotthus 1885, Differts Buchh. M. 1,—.) Das Buch enthält in verkürzter Form den Hauptinhalt von des Verf. „Handbuch der Moral" und soll dem Volke ein Mahner an ideale Ziele und Bestre-

bungen sein. Diesen Zweck namentlich bei weniger anspruchsvollen Lesern zu erreichen, ist das in guter Gesinnung zeugende und viel Belehrendes enthaltende Büchelchen ganz geeignet; es dürfte auch Logenrednern ab und zu willkommene Handreichung leisten. Die Begründung freilich entbehrt zuweilen der Tiefe und die Behandlung des Stoffes ist mitunter etwas hausbacken und lehrhaft; aber die Lebensweisheit ist echt und die Sprache eindringlich, klar und populär. Es ist diesem Weltphilosophen Verbreitung in weitere Volkskreise sehr zu wünschen.

Toast auf die neu aufgenommenen Brr.

Von Br **Esselborn** in **Darmstadt**.

Die Brust erfüllt von edlem Jugendfeuer,
Beseelt vom Wunsch nach innrer Freiheit Glück,
So nahtet Ihr Euch dieses Tempels Hallen
Und pochtet dreimal, Einlafs suchend hier.
Wir prüften Euch, wenn auch das Herz des Menschen
Der Schöpfung unlösbaren Rätseln gleicht,
Und öffneten vertrauend dann die Pforte,
Als Brüder drückend Euch an unsre Brust.
Dafs Ihr gefunden hier, was Ihr erwartet,
Dafs nie Enttäuschung Euer Herz beschleicht,
Dafs treu Ihr bleibt der Maurerei verbunden —
Ja! diesem Wunsch mein erstes Feuer gilt!

So wollen wir, durch unsern Bund vereinigt,
Einander stützen, wie beim Ährenfeld
Ein jeder Halm den andern hält beim Sturme,
Der über ihre Häupter braust dahin.
Und tapfer in der eignen Brust bezwingen
Den Ehrgeiz, der des Ganzen Wirken stört,
Den ird'schen Sinn, der nur nach Gold ist lüstern,
Den Hafs, der wahrer Bruderliebe fremd,
Dafs unser Herz stets reiner lernt zu fühlen,
Dafs unduldsames Zürnen uns bleibt fremd,
Dafs ruhig einst wir aus dem Leben scheiden —
Ja! diesem Wunsch mein zweites Feuer gilt!

Vorüber sind die Zeiten wohl für immer,
rings von Geistesfinsternis umringt,
Die Maurerei stand auf der Völker Warte,
Der Wahrheit Fackel in erhobner Hand
Und laut des Fortschritts Ruf der Welt verkündend;
Nur auf den Einzeln wirkt sie bessernd ein,
Doch durch den Einzeln auf die grofse Menge —
Sein Herz veredelnd, bildet sie das Volk.
Dafs Ihr bestrebt seid, selbst Euch zu veredeln,
Dafs stets Ihr übt, was Maurerei uns lehrt:
Das Gute thun und für das Wahre streiten —
Ja! diesem Wunsch mein drittes Feuer gilt!

Briefwechsel.

Br R. T—e in W—n: Sende Ihnen Mas. Truth mit einer Notiz über „Bücherkunde“; auch Freemason (London) brachte eine ähnliche. Besten Grufs!

Br H. L. in M—z: Freut mich, dafs Sie durch meine Vermittelung so rasch zu dem erwünschten Ziele gelangt sind. Erst vor wenigen Tagen dankte mir ein Br, der sieben Monate aufser Stellung war, ebenso warm wie Sie, für seine Anstellung, die mir auf den ersten Wurf gelungen. So gute Erfolge haben indessen meine Bemühungen nicht immer. Freundl. Gegengrufs!

Br P—y in E—n: Es sind 4 Expl. Kalender 1886 bestens notiert! Besten Grufs!

Br R—r in Valladolid: Br Glückwunsch zur Genesung! Das Manifest, wenn von Interesse, ist — event. auszugsweise — willkommen; mein Ritual wollen Sie behalten. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 31. Leipzig, den 1. August 1885. XXVIII. Jahrgang.

Sollen die Wände der Loge fallen?

Von Br H. Wanner in Hannover.

Kein Tag bringt uns die Einheit und Allgemeinheit der Freimaurerei so vor das Bewufstsein, als der Johannistag. Während wir es in den Arbeitslogen mit dem Einzelnen zu thun haben und am Stiftungsfeste uns die eigene Loge und ihr Leben besonders beschäftigt, erweitert sich am Johannistage unser Blick und zeigt uns die ganze Schar der Brr, welche mit Spitzhammer und Kelle, mit Zirkel und Wasserwage am r. und kub. St. und am Reifsbrette arbeiten. Heute lenkt sich unser Auge von dem Einzelnen, der eigenen Loge, vom besondern Systeme und Rituale ab auf das eine, gemeinsame Ziel aller Mr auf dem Erdenrund, auf die eine, grofse Loge, welche alle Brr und Logen umschliefst.

Ist dieser weite Ausblick zunächst ein Grund unserer Freude über die Schar unserer Mitarbeiter und Mitkämpfer, so giebt er uns auch weiterhin einen Begriff von der grofsen Macht, welche in dem gemeinsamen Streben so vieler Kräfte nach einem hohen Ziele liegt. Endlich auch drängt sich uns die Frage auf: Nach welcher Richtung hin sollen wir unsere Kraft wirken lassen? Ist es genug, innerhalb der vier Wände unserer Bauhütten zu arbeiten, oder fordert die Mrei, unsere Zeit und die denkende Menschheit das Hinaustreten aus der Loge auf den Markt und den grofsen Bauplatz der Welt? Sollen wir ferner noch uns von der Menschheit und ihren grofsen Aufgaben abschliefsen, oder ist es an der Zeit, die Wände der Loge fallen zu lassen, mit anderen Worten: soll die Loge an den Bestrebungen des öffentlichen Lebens thätigen Anteil nehmen?

Indem wir der Beantwortung dieser Frage heute näher treten, haben wir zuvor uns Klarheit zu verschaffen über den Zweck der Mrei, und dabei besonders festzustellen, was die Loge heute vernünftigerweise noch erreichen kann. Denn nicht zu allen Zeiten ist unsere Aufgabe die gleiche, vielmehr mufs sie sich je nach dem Stande der Entwickelung der Menschheit besonders gestalten. Das heilige Johannisfeuer möge uns aber erleuchten, dafs wir recht erkennen und uns erwärmen, dafs wir in Liebe und gegenseitiger Achtung und Duldung dem gleichen Ziele zustreben.

Der Zweck der Mrei ist kurz und bündig in den Grundgesetzen unserer ehrw. Grofsloge angegeben: „Die Frmrei bezweckt, die sittliche Veredelung des Menschen und menschliche Glückseligkeit überhaupt zu fördern." (§ 1). Und ferner: „Die Logen sind berufen, ihre Beziehungen zu den ethischen Lebenskreisen und Kulturbestrebungen in den Brn zum klaren Bewufstsein zu bringen. Die Frmr sind verpflichtet, die Grundsätze der Frmrei im Leben zu bethätigen und die sittlichen Grundlagen der Gesellschaft da, wo dieselben angegriffen werden, zu verteidigen.

Die Logen fördern durch die Anregung und durch die Thätigkeit ihrer Brr die Stiftung wohlthätiger Anstalten und üben bei jeder Gelegenheit nach Kräften die Werke hilfreicher Menschenliebe aus." (§ 9.) Sittliche Veredelung des Menschen und Beförderung menschlicher Glückseligkeit auf dem Grunde menschlicher Tugend ist der eine grofse und allgemeine Zweck der Mrei. Die Arbeit und Aufgabe der Logen ist die Weckung und Erhaltung des Bewufstseins von den Beziehungen derselben zu den ethischen Lebenskreisen und Förderung der Übung der Werkthätigkeit. Aufgabe der einzelnen Brr aber ist es, die frmrischen Grundsätze ins Leben zu tragen und dort fruchtbar zu machen. Die ethischen Lebenskreise sind diejenigen Vereinigungen, welche in der Ausübung des Sittengesetzes und der Pflege der Tugend ihre Aufgabe erkennen, also die religiösen Genossenschaften, die Familie, Gemeinde und der Staat, die Schule. Zu diesen Lebenskreisen hat die Mrei Beziehung, insofern sie gleich diesen auf ethischem Grunde ruht und sittliche Ziele verfolgt. Diese Beziehung soll dieselbe bei den Brn im Bewufstsein erhalten. Einen anderen Zweck kann die Loge heutzutage vernünftigerweise nicht mehr haben.

Suchen und Aufdecken von Geheimnissen, die aufser unserer Verbindung nicht zu erlangen wären, eine Umgestaltung des Staatslebens oder der Einrichtungen in Familie, Gemeinde, Kirche und Schule, eine unmittelbare Einwirkung auf Verkehr und Gewerbe, auf das Völkerrecht, auf Krieg und Frieden mufs gänzlich ausgeschlossen werden. Dazu sind in unserm hochentwickelten Kulturleben ganz andere Kräfte vorhanden und in Thätigkeit. Ihr bleibt nur die Einwirkung auf ihre Mitglieder gestattet, nicht die unmittelbare Einwirkung auf die Welt.

Halten wir diesen Zweck fest, so werden uns auch die Mittel zur Erreichung desselben nicht unklar bleiben.

Es wird vielleicht zur Klärung beitragen, wenn wir uns zuerst vergegenwärtigen, welche Mittel wir nicht besitzen, um auf die ethischen Lebenskreise und die Kulturbestrebungen einwirken zu können. In der Loge sind zwar alle Stände vertreten, vom Br im Purpur bis zum Diener herab, aber die beiweitem gröfste Mehrzahl der Brr bilden die Vertreter des mittleren Bürgerstandes. Wir haben nicht so viele Mitglieder von Ansehen und Einflufs, dafs wir eine überwältigende Zahl einflufsreicher Persönlichkeiten ins Feld führen können, welche auch andere Lebenskreise gern und willig als Führer annehmen. Ebenso fehlt uns die Macht des Geldes, der sich doch sonst alles beugt. Der Bund als solcher besitzt keine Schätze, und die Geldmittel, welche in den einzelnen Logen vorhanden sind, können als Mittel zur Einwirkung auf fremde Lebenskreise nicht dienen. Noch weniger können wir mit Gesetzen auf die Kulturentwickelung einwirken und durch Strafen schrecken oder durch Belohnung reizen. Was haben wir zu bieten?

Die unheimliche Macht über die Gewissen der Menschen, welche der Kirche zu Gebote steht, und durch welche sie die Völker lenkt und unter ihre Herrschaft beugt, haben wir nicht und wenn wir sie hätten, dürften wir sie nie gebrauchen, weil sie unsittlich ist. Keine Macht, kein Gesetz, kein Geld, kein Gewissenszwang ist bei uns zu finden, unsere Mittel sind ausschliefslich geistige, ethische.

Auf unsere Brr wirken wir durch **Belehrung**, durch **Beispiel** und durch die **gesetzliche Ordnung** unseres Bundes. Die Belehrung durch unsere Symbole und Gebräuche ist als nach aufsen hin wirkendes Mittel ausgeschlossen. Nur der Frmr kann den Geist und Sinn der Symbole verstehen, nur er wird durch die Übung der Gebräuche erzogen, und was innerhalb der Logenwände als ganz vortreffliches Mittel der Einwirkung auf die Brr dient, ist nach aufsen hin völlig wirkungslos. Das Symbol redet aber nur zu uns, wenn wir sein Geheimnis deuten, durch sinnige Rede, und so tritt die Belehrung durch das Wort ein. Mit dem Worte können wir allerdings auch nach aufsen hin wirken und dieses Mittel ist zur Einwirkung auf fremde Lebenskreise ganz ausgezeichnet passend.

Im engen brlichen Verkehr in der Loge wirkt ein Br auf den andern ein durch sein Beispiel, und wir wissen alle, wie grofs die Macht des Beispiels ist. Seine Macht können und sollen wir auch nach aufsen hin anwenden und dadurch Einflufs erringen. Wir können und sollen den ethischen Lebensgemeinschaften das Beispiel eines festen, edlen Charakters, eines festen Zusammenhaltens, eines zielbewufsten Strebens, einer möglichst vollkommenen Genossenschaft zeigen. Damit aber sind unsere Mittel erschöpft; denn die Gesetze, denen wir uns freiwillig unterworfen, und die uns zur Duldung, Selbstverleugnung, Ordnung und gegenseitigem Dienen erziehen, haben auf Fremde keinen Einflufs.

Es bleibt also nur die Macht des Wortes und des Beispiels.

Dürfen wir mit diesen wenigen Mitteln daran denken, auf die ethischen Lebenskreise umgestaltend, fördernd und zielweisend einzuwirken? Reichen diese Mittel zu einer so grofsen und schwierigen Kulturarbeit aus? Prüfen wir gewissenhaft und vorsichtig, ob die ehrw. Grofsloge weise gehandelt hat, indem sie die Arbeit der Logen auf die Einwirkung auf die Mitglieder beschränkt.

Die **Familie** ist die innigste Lebensgemeinschaft von Menschen, deren Glieder durch Gatten-, Eltern- und Kinder- und Geschwisterliebe mit einander verbunden sind. Zur Erfüllung ihrer sittlichen Aufgabe sind alle Bedingungen in sie selbst gelegt und sie verträgt am allerwenigsten eine fremde Einwirkung. Würde der Frmrbund versuchen, auf sie einzuwirken, so würde sie nur ihr Gleichgewicht stören, ihre ruhige Entwickelung hemmen und die Erfüllung ihrer Aufgabe, ja, ihren Bestand in Frage stellen. Die einzig mögliche Einwirkung auf dieselbe kann nur durch das einzelne Familienglied geschehen, welches dem Bunde angehört, und vollzieht sich damit als Einwirkung eines Familiengliedes auf andere und nur sehr mittelbar und verändert als Einwirkung des Bundes auf die Familie. Schon eher als die Familie verträgt die **Gemeinde** eine Einwirkung von aufsen durch eine Genossenschaft. Aber auch in ihr sind alle Organe zu einer gedeihlichen Entwickelung vorhanden, wenn sie auch für Anregungen und Ratschläge von seiten einer ihr fremden Genossenschaft empfänglich und dankbar sein wird. Die einzelnen Gemeindemitglieder, welche dem Bunde angehören, können die Anregung geben, nicht der Bund als solcher, und somit bleibt die Einwirkung der Loge auf die Gestaltung der Gemeinde nur eine mittelbare.

Was von der einzelnen Gemeinde gesagt ist, gilt auch von der Gesamtheit der Gemeinden, dem Staate. Auch hier liegen alle Bedingungen zur Ausgestaltung eines guten Staatslebens in dem Staate selber, und seine Organe sind zur Förderung derselben kräftig und geschickt. Die Loge kann nur durch das Wort ihrer Mitglieder anregend, aufklärend und zielweisend einwirken; aber nicht als Genossenschaft sich der Staatsgemeinschaft gegenüber stellen.

So ist's mit der **Kirche**, die jede Einwirkung von aufsen als störend abweisen mufs, wenn sie den Charakter einer göttlichen Heilanstalt bewahren will, so gehts mit der **Schule**, die nur gedeihen kann, wenn sie von Einwirkungen aus anderen Kreisen verschont bleibt.

Uns bleibt für alle diese Lebensgemeinschaften nur die mittelbare Einwirkung Einzelner durch Wort und Beispiel.

Sollen wir nun mit diesen rein geistigen Mitteln aus unserer stillen Werkstatt hinaustreten in den Lärm und das Getümmel des Lebens? Sollen wir das stille, heimliche Keimen eines neuen sittlichen Lebens hinaustragen in das Gedränge der Welt? Sollen wir uns auf die Gassen stellen und den Menschen zurufen: Seht her, ich bin ein Frmr; folgt meiner Lehre und meinem Beispiel? Die Forderung, auf die ethischen Lebenskreise einzuwirken, hat ihre volle Berechtigung; wollen wir sittlich und veredelnd auf die Menschheit einwirken, so müssen wir zu ihr in Beziehung treten. Johannes lebte auch abgeschlossen in der Wüste, aber er trat auch den Menschen als Bufsprediger gegenüber. Aber es ist die Frage, ob wir die sittliche Hebung der Menschen durch öffentliches Wirken und Eingreifen in die Lebenskreise oder durch stille, heimliche Arbeit an den Einzelnen, ob wir als Genossenschaft uns gegen die Genossenschaften oder als Mensch dem Menschen gegenüber stellen sollen.

Ich bin lange Zeit der Meinung gewesen, der Bund als solcher sei verpflichtet und geeignet, thatkräftig in das öffentliche Leben einzugreifen, weil ich glaubte, die grofse sittliche Macht, welche in einer Gemeinschaft der besten Menschen liegt, müsse grofse Wirkung hervorbringen, die Summe der Intelligenz müsse erleuchtend in das Dunkel dringen. Aber bei ruhiger Prüfung unserer vorhandenen Mittel und der Organisation der umzugestaltenden Lebenskreise bin ich zu der Überzeugung gekommen, dafs der Bund seine Thätigkeit nicht auf die Öffentlichkeit ausdehnen kann, sondern seine ganze Kraft in einem Punkte sammeln mufs: in der Wirksamkeit in der Loge und an den einzelnen Bundesgliedern.

Und hier ist wahrlich ein grofses Feld reichgesegneter Arbeit. Wir dürfen uns nur nicht täuschen über unsere Kräfte und meinen, die Loge könne das Wissen und Können bereichern. Gewifs ist eine Vermehrung des Wissens bei rechter Arbeit nicht ausgeschlossen. Das Studium der Geschichte des Bundes, das Nachdenken über die mrischen Gebräuche und Symbole, über die Entwickelung unseres Geisteslebens, über philosophische Stoffe fördert das Wissen, auch giebt das Logenleben manchen Anlafs, schlummernde Talente zu wecken, das Können zu steigern; aber dieselbe Wirkung läfst sich auch aufserhalb der Loge, in anderen Vereinigungen erzielen. Wir dürfen auch nicht glauben, dafs unsere äufsere Lebensstellung durch die Loge eine Verbesserung und Hebung erfahre; wer sich poussieren will, der wähle andere Wege. Das ist auch nicht die Hauptsache. Der einzig sichere Erfolg, den die Loge in ganz hervorragender Weise aufweist, ist die Einwirkung auf unseren Charakter. Hierin liegt ihre Stärke.

Überwältigend und unser ganzes Inneres ergreifend ist unsere Aufnahme; die mahnenden Worte, welche dort in unser Ohr klingen, finden empfänglichen Boden, die sinnvollen Symbole und Gebräuche bleiben für immer fest unserer Erinnerung eingeprägt und leiten unsere Gedanken immer wieder auf das eine Ziel: das Licht, die Selbstveredelung. Kurz, klar und eindringlich fordern Z. und W.: Wandele den Weg der Pflicht, ohne Schwanken, furchtlos und stetig! Immer ruft der r. St.: Arbeite an deinem Herzen und Charakter, dafs er nach dem ewigen Sittengesetze gerichtet und geformt werde! Laut zeugen Senkblei und Wasserwage: Steige hinein in den Schacht deines Herzens und baue auf ewig sittlichem Grunde das Gebäude deines Lebens! Und wie die Symbole, so das Wort des Meisters und des Redners. Wir kennen nur ein Ziel, auf das wir immer hinweisen: die Vollkommenheit, nur einen Weg: den Weg zwischen Z. und W., nur ein Licht, das von den drei grofsen Lichtern auf dem Altare der Wahrheit ausstrahlt, nur ein Gesetz: die Pflichterfüllung, nur eine Brliebe, die alle umfafst! Das alles können wir mit unseren eigenen Mitteln erreichen, aber das können wir auch nur in der Loge erreichen. Sobald wir mit diesem Wirken und Arbeiten aus der Loge hinaus in die Welt treten würden, so würde das laute, bunte Leben, die feindlichen Gewalten, welche uns umstreiten, die vielen Hemmungen, die das Wachsen des inneren Lebens hindern, diese stille Arbeit zerstören. Nur in der Tiefe des Ackers keimt das Weizenkorn, auf dem harten Wege des Lebens wird es zertreten, nur im verborgenen Schachte leuchtet das reine Gold, in den Händen aller Welt wird es zum Fluche, nur im stillen schattenden Geiste des Denkers reifen die grofsen Gedanken, die im Gewühle des Lebens erstickt werden. So wird auch nur in der stillen Werkstatt der Loge der Grund zu der Festigkeit und Klarheit des sittlichen Erkennens, zu dem feinen sittlichen Gefühle und dem zielbewufsten kräftigen Wollen gelegt, wodurch der sittliche Charakter sich auszeichnet.

Und nun kann der so erzeugte feste Charakter hinaustreten und sich in der Welt erproben. Da wird es nicht an Gelegenheit fehlen, auf die ethischen Lebenskreise einzuwirken und an den Kulturbestrebungen Anteil zu nehmen. Die Stellung in Beruf und Amt wird jedem das rechte Arbeitsfeld anweisen, wo er den freimaurerischen Ideen Geltung verschaffen kann. Und wenn der, welcher zur Leitung einer gröfseren Gemeinschaft berufen ist, diese Leitung so führt, dafs er menschliche Glückseligkeit verbreitet, menschliche Tugend fördert und der Vervollkommnung entgegenstrebt, dann hat er im mrischen Geiste gewirkt. Das kann der Gelehrte in seiner Studierstube und im Hörsaale, der Künstler durch seine Schöpfungen, der Prediger auf der Kanzel, der Richter im Tribunale, der Lehrer in der Schule, der Kaufmann und Gewerbtreibende im Geschäftsverkehre, kurz das kann jeder in seiner Lebensstellung. Und ich halte diesen persönlichen Einflufs viel wirksamer und lebendiger, als das Eingreifen einer ganzen Genossenschaft. So kann an hundert und tausend Stellen zugleich in demselben Geiste gearbeitet werden und unser ganzes Kulturleben unter den Einflufs der Loge gestellt werden. Sei nur jeder seiner Pflicht eingedenk, so bleibt der Segen nicht aus. —

Wir kommen also zu dem Schlusse, dafs die Wände unserer Loge noch stehen bleiben.

Noch glüht in ihr das Johannisfeuer, welches unserm Charakter die Stärke giebt, noch duftet in ihr die Johannisrose, welche uns die Schönheit zeigt, noch wird in ihr das Johannisevangelium vom Lichte der Welt verkündigt, durch welches wir die rechte Weisheit erlangen.

Mögen uns diese heiligen drei in das neue Mrjahr geleiten!

Das christliche Prinzip in der Frmrei.

Zu der interessanten Darlegung des geehrten Br Schwalbach in Nr. 28 der „Bauhütte" sei mir gestattet, bezüglich einiger Punkte die Anschauung des Br Krause anzuführen, welcher in seinem berühmten Werke: „Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft", Band IV, Seite 6, Folgendes sagt:

„Noch lange blieb mir der geschichtliche Zusammenhang der Bestrebungen des Comenius mit der Begründung des zweiten Lebensalters der Freimaurerbrüderschaft durch die Neuenglische Grofsloge zu London im Jahre 1717, vorzüglich durch die Brr Anderson und Desaguliers, unbemerkt, welchen ich im Jahre 1817 entdeckte, als ich die Opera didactica des Comenius, besonders seine darin aufgenommenen urwissenschaftlichen Schriften (die er pansophische nennt) durchlas. Da überzeugte ich mich, dafs die Schriften des Comenius nächst denen des Seldenus die Hauptquellen gewesen, woraus die Stifter des Neuenglischen Grofsmeistertums das Erstwesentliche ihrer Grundsätze und Lehrzeichen genommen. Denn ich fand in dem erwähnten Buche dieselben Grundgedanken, dieselben Kunstausdrücke, dieselben sinnbildlichen und lehrzeichenlichen Worte und Darstellungen, welche dem Konstitutionsbuche und dem Gebrauchtume des Neuenglischen Grofslogensystems seit dem Jahre 1717 eigentümlich geworden sind. Am wichtigsten ist hierbei der Gedanke und Plan des Comenius: „aus allen Völkern und Mundarten der Erde Eine Gemeinde der katholischen Kirche Jesu zu gewinnen und nach nach zu bilden und einzurichten", welchen Gedanken die Stifter des Neuenglischen Grofsmeistertums fast wörtlich als Grundlage ihrer Umgestaltung der Freimaurerbrüderschaft angenommen haben und wodurch manche ihrer rätselhaften Äufserungen erklärbar werden. Dieses ganze Übereinstimmen ist insonderheit daraus zu erklären, dafs Comenius seine erste pansophische Schrift, worin gerade seine menschheitbundlichen Gedanken und Entwürfe enthalten waren, noch als Handschrift einem Freunde in England zusandte, der sie wider Comenius Absicht und ohne sein Wissen abdrucken liefs, wie ich hernach erweisen werde. (Band IV, S. 27.)

Hieraus sowie aus den ähnlichen Stellen Band IV, S. 5, 15, 25 und 26 geht zunächst hervor, dafs viel mehr als die Deisten Comenius die eigentliche Grundlage der Loge ist.

Betreffs der christlichen Prinzipfrage nun ist hervorzuheben, dafs Krause Band IV, S. 31, 32 ausdrücklich auf den Unterschied hinweist, der zwischen geistiger und zwischen buchstäblicher Auffassung, auch damals schon, bestand, indem er sagt: „Hieraus ist besonders der Sinn zu finden, den Comenius eigentlich mit den Worten: katholische Religion und allgemeines Christentum, verbindet, welchen Sinn Anderson und Desaguliers nur teilweis gefafst haben, weil sie sich zu solcher Höhe und Allgemeinheit der Einsicht wohl Beide nicht erhoben hatten. Comenius Werk sollte aber nicht nur den Christen nützen, sondern Allen, die als Menschen geboren sind, so dafs es auch zur Erleuchtung und Überführung der Ungläubigen Kraft habe, und an diesen Gedanken: Durch allgemein-menschliche Wahrheit Menschen aller Völker und Religionsbekenntnisse als Menschen zu vereinen und nach und nach zum wahren Christentum zu führen" haben sich die Stifter des Neuenglischen masonischen Vereins und Lehrsystems vorzüglich gehalten und gerade dieser Gedanke ist der Schlüssel der merkwertesten Eigentümlichkeiten sowie der scheinbaren Widersprüche des Grundgesetzes und des Gebrauchtums der Neuenglischen Grofsloge. Freilich scheinen jene Stifter, und selbst noch die heutige Grofsloge, unter jenem wahren Christentume lediglich einen orthodoxen Protestantismus zu verstehen, Comenius dagegen hatte sich in dieser Hinsicht höher erhoben."

So Krause — 1810! — Für jetzt habe ich nichts hinzuzufügen. — — Br Busch.

Die ethischen Gesellschaften in Amerika.

In New York und Chicago bestehen ethische Gesellschaften, welche dem Grundsatz der Unabhängigkeit der Moral von aller religiösen Dogmatik huldigen und somit auf einer ganz freien Basis stehen. Aus der in Chicago ist ein ganz vortreffliches, wenn auch zum Theil mangelhaft übersetztes Buch: „Die Religion der Moral. Von W. M. Salter. (Leipzig 1885, W. Friedrich)" hervorgegangen, eine Sammlung geistvoller, hochsinniger und packender Vorträge, die in Ton und Haltung an Parker und Emerson erinnern und dem Leser einen hohen Genufs bereiten.

„Die gewöhnlichen dogmatischen Glaubenslehren" — heifst es in den Grundsätzen der ethischen Gesellschaft oder Gesellschaft für moralische Kultur — „finden nicht mehr unsere intellektuelle Beistimmung und befriedigen nicht mehr unsere moralischen Bedürfnisse. Sie hindern die Entwickelung des Geistes wie des Herzens. Eine wahre Philosophie des Lebens und ein höheres Ideal der Pflicht zu finden, ist eine der Aufgaben, die wir uns gestellt haben. Wie es allgemeine Gesetze des physischen Lebens giebt, von deren Beobachtung die physische Gesundheit abhängt, so giebt es Gesetze unseres moralischen und intellektuellen Lebens, von denen unser moralisches und intellektuelles Wohl abhängt. — Zu unseren Veranstaltungen gehören Vorträge und Diskussionen für Erwachsene und Schulen

für Kinder, in welchen unsere Grundsätze entwickelt und verbreitet werden sollen und solche andere Mittel, wie die Erfahrung sie uns von Zeit zu Zeit an die Hand geben mag." — „Neue Mitglieder sind sehr erwünscht. Keine Unterschrift unter ein Glaubensbekenntnis wird verlangt und im Falle mangelnder Mittel wird der Jahresbeitrag gern erlassen." Es herrscht in dieser Gesellschaft absolute Neutralität in Glaubenssachen. „Ich weifs nicht" (sagt Salter im ersten Vortrage), „ob es im technischen Sinne eine bestimmte philosophische Basis für diese Bewegung giebt, die uns alle so tief ergriffen hat. Die Oberhoheit der Moral, das Gefühl, dafs eine hohe, eine überschwänglich erhabene Bedeutung in diesem alltäglichen Worte verborgen liegt — das ist unser Vereinigungspunkt. Unsere moralische Natur ist diejenige, durch welche wir uns über uns selbst erheben und in eine ideale Region eintreten. Die Moral ist ihrem Wesen nach der Gedanke dessen, was sein soll. Sie verkündigt das Gesetz, nach welchem der Mensch handeln und die Gesellschaft geordnet werden sollte. Die Moral hält uns das Bild unseres idealen Selbst empor und giebt uns die Gesellschaft verklärt wieder." Das sind Anschauungen, die sich mit der Philosophie A. Spirs nahe berühren. Eine Religion der Moral, meinen Spir und Salter, würde zu neuem Vertrauen auf Ideen begeistern. Sie würde ihrem Wesen nach eine praktische Religion sein. Eine Idee bedeutet eine neue Gestaltung des Lebens, wie der Plan eines Baumeisters einen neuen Bau bedeutet. Vieles in der Religion unserer Tage, der orthodoxen, wie der anderen, ist nur eine Art geistigen Schwärmens, in welchem man sich alle Arten von schönen Gefühlen gestattet, wornach aber das Leben so schal ist wie nur je. Das ist unpraktischer Idealismus, aber nur darum, weil es falscher Idealismus ist. Dafs die Ideen nur das Vorbild sind, nach denen wir unser Leben zu gestalten haben, vergegenwärtigt man sich nicht. Das Element der Achtung vor ihnen fehlt. Es ist eine unbefriedigende Auffassung des Lebens, welche uns nichts Hohes anvertraut sein läfst. Alles, was ist, müssen wir von einem idealen Standpunkte aus betrachten: wir müssen unserem Geiste einen hohen beständigen Mafsstab der Vollkommenheit gegenwärtig halten. Die Gesetze sind über uns, aber sie warten auf uns, dafs wir sie ausführen; sie gehen ihres Zwecks verlustig, wie unser Leben seiner Bedeutung, wenn wir sie nicht ausführen. „Lafst eine neue Religion erstehen, welche es wagt, den Menschen bei seiner besten Seite zu fassen, welche ihm zur Gerechtigkeit, Grofsmut und allem Edlen auffordert, blofs weil sie sein wahres und eigentliches Leben sind und ich glaube, die Welt wird erstaunen über die Wirkung."

Wie im Irrtum diejenigen, welche von Gott eine höhere und reinere Auffassung haben, Atheisten gescholten werden, so ist es auch den Mitgliedern der ethischen Gesellschaft gegangen. Über die Anklage des Atheismus spricht sich Salter, wie folgt, aus: „Wenn sie allein aus Feindseligkeit hervorginge, so würde sie kaum meine Erwägung verdienen. Lord Bacon sagte, dafs „alle, welche eine bestehende Religion oder Superstition angreifen, von der Gegenpartei mit dem Namen von Atheisten gebrandmarkt werden. Die Juden, welche uns mit diesem Namen belegen, sollten sich der Beschimpfungen erinnern, welche von dem Volke des alten Rom auf ihre Vorfahren gehäuft wurden, welche sie „Feinde der Götter und Menschen" nannten. Und die Christen sollten daran denken, dafs einer der ersten Märtyrer, Polykarp, von dem heidnischen Pöbel getötet wurde, der wider ihn als einen atheistischen Neuerer schrie. Es ist eine edle Gesellschaft, in der man sich befindet, wenn man denen eingereiht wird, welche in verschiedenen Zeitaltern Atheisten genannt worden sind. Aber die Anklage, will ich zugeben, kann ebensogut auch in Unwissenheit, wie in Bosheit ihren Ursprung haben, und unabsichtlicher und unfreiwilliger Unwissenheit werde ich zu jeder Zeit meine Aufmerksamkeit leihen. „Gott", zitiert Max Müller aus einem Schriftsteller, „ist ein grofses Wort. Wer das fühlt und begreift, wird milder und gerechter von denen urteilen, welche bekennen, dafs sie nicht zu sagen wagen, sie glauben an Gott." Doch andererseits ist Gott zuweilen ein kleines Wort und wird so familiär gebraucht, als wenn es, wie M. Arnold sagt, ein Bekannter auf der Strafse wäre. Es ist der kleine Sinn des Wortes, welcher doch der im Christentum gewöhnlichste und populärste ist. Der Gott, an den die meisten Christen und selbst die Juden glauben, der Gott, welcher denkt und liebt, wie die Menschen es thun, welcher Pläne fafst und dem es dann wieder gereut, und der sich durch Gebet bestimmen läfst, der Gott, der nur eine Projektion und ein vergröfsertes Bild von des Menschen eigenem Selbst ist — alles das haben wir Illusionen genannt; denn es ist in der That nur ein Erzeugnis der Einbildungskraft, welches für buchstäbliche Wahrheit gehalten wird, ein Märchen, wie andere Märchen, nur dadurch von ihnen verschieden, dafs es religiös geglaubt wird. Es ist niemals gesagt worden, dafs es keinen Gott giebt, nur nicht einen so menschlichen Gott, wie der ist, an den die meisten Menschen glauben. Die wirkliche Basis der Gottesvorstellung im weiteren Sinne dieses Wortes liegt in der philosophischen und, wir können fast sagen, der wissenschaftlichen Auffassung der physischen Welt als einer Reihe von Wirkungen, welche so ihrer eigensten Natur nach zu ihrem Verständnis und ihrer Erklärung eine andere Ordnung der Existenz voraussetzt, die hinter oder über ihr liegt. (Ganz im Sinne Spirs!) Es existiert mehr, als wir mit den vollkommensten Sinnen sehen und entdecken können: es giebt ein andere Ordnung des Seins, welche nur durch den Gedanken des Menschen ergriffen werden kann. Sie ist nicht ein leerer, noch unnützer Begriff, da durch jene höhere Ordnung die Welt nicht nur besteht und unser eigenes Leben erklärt wird, sondern uns auch die Ideale des Lebens gegeben werden und wir nicht umhin können, uns durch sie berufen zu glauben, unsere Ideale zu verwirklichen und einen höheren Plan der Existenz auszuarbeiten. Kein Schleier ist von den Tiefen gelüftet

worden, die jenseits unseres bewufsten Lebens liegen; wir können mit unserem Auge nicht hineindringen, noch können wir ahnen, was in ihnen verborgen sein mag; aber aus ihnen scheint nicht nur unser Leben, sondern auch die ideale Form zu kommen, welche es annehmen sollte, und der ewige Ruf, dafs wir uns zur Harmonie mit ihr erheben. Das ist sicherlich nicht Atheismus; und doch ist es ebensowenig Theismus. Aber wenn es wahr ist und den Geist erweitert und die Seele befriedigt, was verschlägt es, welchen Namen wir ihm geben oder ob wir überhaupt ihm einen Namen geben?"

An einer anderen Stelle sagt der Verfasser: „Die Schranken, welche die Menschenwesen trennen, sollten, so glauben wir, verschwinden. Aufgeklärte Menschen werden heutzutage weder in der einen noch in der andern Weise (der christlichen oder jüdischen) ihre Konfession ändern, und wenn es jemals eine Vereinigung geben soll, so mufs sie dadurch erreicht werden, dafs sie sich zu einer Genossenschaft die Hand reichen, welche weder jüdisch noch christlich, sondern einfach menschlich ist. Die Wahrheit der Dinge ist nicht christlich oder jüdisch oder indisch, sondern Eine. Die Bedürfnisse der Menschheit sind die gleichen in der ganzen Welt. Der Beruf und die wahre Bestimmung aller Nationen sind die gleichen und ich hoffe auf die Zeit, ob sie auch noch in weiter Ferne sein möge, wo Ein Gedanke und Ein Ziel und Ein hohes Streben die Herzen aller Menschen beseelen wird." —

Es nimmt billig Wunder, dafs der Verfasser bei der nahen Berührung zwischen Frmrei und ethischer Gesellschaft die erstern in seinem Buche niemals erwähnt. Wahrscheinlich nimmt er das amerikanische Mrtum nicht ernst, weil er gelegentlich sieht, dafs bei demselben nichts herauskommt und dafs es bei den öffentlichen Aufzügen vorzugsweise nur die Schellenkappe der Thorheit umhängt. Dafs die ethische Gesellschaft schon die Religion der Zukunft sei, ist nicht wahrscheinlich; aber sie ist ein Symptom und wohl auch ein Keim. Wenn aus diesem Keime auch weiter nichts hervorgegangen wäre, wie die vortrefflichen Reden Salters, so wäre dies allein schon eine nicht zu verschmähende Frucht. Eine so ernste und tüchtige Gesinnung, wie solche sich in diesem Buche ausspricht, zeugt aber jedenfalls noch Besseres, wenn auch zunächst nur im engeren Kreise.

Studien über Steinmetz-Zeichen.*)

Während aus dem Kreise der Brschaft nur wenige schüchterne und ungenügende Versuche zur Sammlung und Behandlung der Steinmetz-Zeichen hervorgegangen (Back, Schwetschke, Laurie u. a.) und auch auf Seite der Technik kaum mehr geleistet worden, tritt uns in den „Studien" des Professor Rziha nicht blofs eine umfassende Sammlung, sondern auch deren wissenschaftliche Bearbeitung und die Zurückführung auf deren Schlüssel entgegen, ohne dafs damit der Gegenstand auch nur annähernd erschöpft wäre, was auch die Arbeit eines Einzelnen gar nicht leisten kann.

Liegt auch der Schwerpunkt dieser „Studien" im zweiten Teile, welcher eine Zusammenstellung der Steinmetz-Zeichen von den ältesten Zeiten herauf bis ins Mittelalter enthält, aus denen sich ebenso eine Kontinuität der geometrischen Gesetze, auf denen sie ruhen, ergiebt, wie die Konstruktionsregeln bis in ein hohes Alter hinaufreichen, und der mrischen Tradition Gewicht verleihen, so darf uns doch nicht fremd bleiben, was der Verfasser im Allgemeinen über das Zeichenwesen und die Bauhütte des Mittelalters sagt. Wir teilen daher unseren Lesern hier auszugsweise mit, was sie besonders interessieren kann, indem wir im Übrigen auf das verdienstvolle Buch selber verweisen.

Die Sitte, in Form geometrischer Figuren Zeichen zu machen, ist wohl so alt, wie die Kultur. Der Verfasser unterscheidet sie in Nützlichkeitszeichen (Besitz- Handelsz. und Geheimschriften) und in Affektionszeichen (Personal- und symbolische Zeichen). Zu letzteren gehören die Steinmetzzeichen.

Alle grofsen Bauwerke mufsten eine Schule haben für Stil, Konstruktion und Technik. Das technische Wissen und Können zu lernen, war nur im Rahmen der Genossenschaft möglich. Die Prinzipien der Konstruktion und Technik erfand keine Kulturepoche allein, jede empfing sie teils im Vorbilde, teils auf dem Wege mündlicher Fortpflanzung innerhalb der Genossenschaft. Die Brschaft der Bauleute des Mittelalters, der wir die Gothik verdanken, war „ein ungemein mächtiger, und ein geheimer, wegen seiner Leistungen von Fürsten und Volk geachteter Bund", der seiner Tradition zufolge bis in die Zeiten der Ägypter und des salomonischen Tempelbaus hinaufreicht. „Thatsächlich sind in der Grundrifsbildung, also in der konstruktiven Anordnung der christlichen Kirche und den symbolischen Gewohnheiten der deutschen Hütte Anklänge an den Salomonischen Tempelbau vorhanden". Sachliche Regeln und korporative Gewohnheiten mögen aus sehr alter Zeit herstammen, „aber eine rituelle Herleitung der deutschen Hütte aus Fachbündnissen, welche bereits geheime Statuten und bestimmte geheime Gebräuche besafsen, ist wissenschaftlich noch nicht erwiesen".

Nachdem der Verfasser die Trennung der Hütte von den Klosterschulen erörtert, in welche Zeit (der Weltlichwerdung) die Umbildung derselben in einen Geheimbund fällt, und die Steinmetz-Ordnungen aufgezählt, bemerkt er, dafs ihr Verfall innerlich mit dem Aufhören der Gotik, dem Aufkommen der Renaissance, und äufserlich mit den kulturellen Ereignissen der Trennung in katholische und protestantische Bauleute, des 30jährigen Krieges, des geistigen Aufschwungs und der Errichtung öffentlicher Bauschulen u. s. w. zusammentreffe. Dann bespricht er die Geographie der deutschen Bauhütte und bemerkt u. a., dafs das organisatorische und künstlerische Gebiet derselben von den österreichischen und schweizer Alpen im Süden bis zu der

*) Studien über Steinmetz-Zeichen. Von Franz Rziha, k. k. Professor. Mit 69 Tafeln und 36 Text-Illustrationen. Wien 1883, k. Hof- und Staatsdruckerei, gr. 4°. 57 S. Text.

deutschen Küste im Norden, von der mittelalterlichen Westgrenze Frankreichs bis zu jener im Osten an die türkischen und russischen Reiche gelangt hat, wobei einzelnes Ausgreifen in fremde Länder keineswegs ausgeschlossen ist, wie die Wirksamkeit der deutschen Steinmetze in Mailand, Orvieto u. s. w. beweist. Das Rituale beschreibt Rziha noch Janner, Henisch, Fischer, Fallou und Findel; beiden letzteren folgt er in Bezug auf die Geschichte und die Verbindung der Bauhütte mit dem Frmrbunde. Eine kollegiale Verbindung der mittelalterlichen Hütte mit älteren Genossenschaften hält er nicht für erwiesen; einen Beweis für die Wahrheit des traditionellen Alters der Hütte würde er erbracht sehen, wenn sich aus näherem Studium der Steinschrift ein gleicher Charakter mit jener der ältesten Bauleute ergäbe.

Mit S. 24 des Textes betritt der Verfasser das Gebiet der Steinmetz-Zeichen insbesondere und erörtert deren geometrischen Charakter, deren Vorkommen, deren graphisches Prinzip u. s. w. Auf diesem Gebiete ihm ins Detail zu folgen, haben wir hier keinen Anlafs, so interessant auch dieser Teil ist. Nur aus dem Abschnitt VI, „Von dem gerechten Steinmetzgrund", wollen wir noch folgende Stelle anführen: „Gewisse einfache, geometrische Schemata dienten den alten Meistern als Konstruktionsschlüssel für ihre Bauten. Diese Schemata traten insbesondere in der Gothik auf; sie gaben nicht allein die Grundrifsform der Kirchen, nicht allein die Punkte der Säulenstellung, nicht allein die Höhenverhältnisse des Baues und nicht allein die für die gothischen Konstruktionen hochwichtigen Ausmafse der Diagonalen des Quadrats und des Kubus, also im Ganzen nicht allein die sogenannten Model, sondern sie waren unentbehrlich für das Detail. Aber nicht allein die Gothik bedurfte dieser Grundfiguren, auch die alten Meister der Kunst zu bauen, der „ars quadratariae", konnten sie nicht entbehren. Ein Blick auf die Mutterfiguren Nr. 17 und 22 lehrt, dafs sie der Meister, welcher die ägyptischen Pyramiden gebaut hat, ebenso gut gekannt haben mufs, wie der Meister aus der Zeit der Gothik, der sie nötig hatte zu dem berühmten Achteck oder Achtort. Die im Hüttenwesen belangreichste Zeit, die Gothik, nennt diese Schemen nur den Steinmetzgrund, in welchem das ganze Wesen des Konstruierens liegt, und umgiebt einen solchen echten oder „gerechten" Steimetzgrund mit dem zeitgemäfsen Schleier der Mystik und Symbolik und hütet ihn als oberstes Geheimnis; ja jeder Meister und mit ihm seine Hütte als Bauschule hatten ihre speziellen Ansichten über den „fürnembsten" Steinmetzgrund, denn die Wahl blieb immer zwischen Quadratur und Triangulatur und die daran gehefteten Kreise.

Logenberichte und Vermischtes.

Bloemfontein, Orange Freistaat, Südafrika, den 24. Juni 1885, Johannistag. Mit letzter Post war ich so frei, Ihnen ein Mitgliederverzeichnis unserer unter dem Gr.-Or. der Niederlande arbeitenden Loge „Unie" zu senden. Aus demselben werden Sie ersehen, dafs sich unter den wenigen Mitgliedern eine beträchtliche Anzahl Deutsche befinden. Der Unterzeichnete ist für das laufende mrische Jahr zum Sekretär gewählt und wird übermorgen bei Gelegenheit der Johannisfeier in sein Amt eingeführt werden. — Wiewohl ich noch ein junges Glied in der Brkette bin, seit August 1883, so habe ich dennoch mit viel Lust und Liebe die Ziele der Frmrei ins Auge gefafst und auch seit etwa einem Jahre mit grofsem Interesse Ihre „Bauhütte" gelesen. Eine der letzten Nummern derselben enthielt eine Zeichnung, betitelt: Die Arbeit der Loge. Die darin ausgesprochenen Gedanken des Br Steck in Bern finden durchweg und ohne Ausnahme vollständige Anwendung auf das Logenleben unserer Stadt. Ich habe deshalb die Zeichnung in die holländische Sprache übersetzt, um sie demnächst in unserm Tempel vorzulesen und event. zum Gegenstand einer Diskussion zu machen. Doch möchte ich erst gerne Ihre Zustimmung zum Gebrauche dieses Artikels in der angeführten Weise haben. (Mit Vergnügen!) Eine andere Zeichnung würde hier auch von besonderem Interesse sein, nämlich: Sind Sie ein Frmr? und die Antwort darauf von Br Thunes in Barmen. Auch hierzu ersuche Sie um gefl. Nachricht wie oben. (Ebenfalls gern gestattet!) — Aufser unserer seit 1864 bestehenden Loge „Unie" ist noch eine Loge, „Rising Star", zum englischen Gr.-Or. gehörend, an diesem Platze. Der Verkehr zwischen beiden Logen ist ein brlicher, doch besteht sehr wenig geistiges Leben. Mir kommt das gesellige Prinzip als das vorherrschende vor.

Frankreich. Der Grofse Orient hat in Bordeaux eine neue Loge „Le Problem social" und eine neue in Vannes „Progrès et Liberté" konstituiert.

Plauen i. V. Die Loge „Pyramide" erstattet eingehenden Bericht über ihre Thätigkeit, wie über die der ihr unterstellten Klubs, über die gehaltenen Vorträge und ihre Stiftungen. „Nach menschlicher Berechnung ist die Zahl echter Mr in unserer Loge eher gewachsen, als zurückgegangen; denn einerseits begannen sich fleifsige Hände wiederum zu regen, wo mrische Arbeit vorher zeitweise ruhte, andererseits hat die Loge gegen das Vorjahr einen Zuwachs an rüstigen, zu besten manrerischen Hoffnungen berechtigenden Kräften erfahren." Die Teilnahme an den Arbeiten schwankte bei einer Mitgliederzahl (inkl. Ausw.) von 256 zwischen 37—85. Die höchste Zahl bei einer Lehrlingsloge war 59. Die letzte Christbescherung war nicht öffentlich aus Rücksicht auf zartfühlende arme Kinder. Es ist der Gedanke erörtert worden, die Weihnachtsbescherung ganz aufzugehen und dafür bestimmten Armen eine ausgiebige Unterstützung zu gewähren, um verschämte Arme sittlich zu heben und so zur Veredelung der Menschheit beizutragen.

Rumänien. Br Ghinter, Mstr. v. St. der Loge „Hiram" in Botuschan ist von einer Loge in Korfu zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Schneeberg, 25. Juli. Einer der besten Bürger unserer Stadt, ein allseitig beliebter und hochgeachteter Mann, Herr Stadtrat Fabrikant Bretschneider, wurde heute zur ewigen Ruhe bestattet. Der so unerwartet erfolgte Tod des Genannten hatte in allen Kreisen der Bevölkerung die gröfste Teilnahme hervorgerufen, und in der deutlichsten Weise zeigte dies auch das Begräbnis. Die städtischen Kollegien nahmen an den Trauerfeierlichkeiten in corpore Teil und bekundeten dem Verewigten Dank und Anerkennung für seine langjährige erspriefsliche Thätigkeit in der städtischen Verwaltung. Die hiesige Loge „Archimedes zum sächsischen Bunde" betrauert in dem Geschiedenen ihren langjährigen, treuverdienten Mstr. v. St., weshalb eine grofse Zahl Mit-

glieder der hiesigen Archimedesloge, sowie auswärtiger Logen erschienen waren, um ihrer Trauer um den Verewigten Ausdruck zu geben und ihm den letzten Liebesdienst zu erweisen.

Spanien. In diesem Augenblick hat ein Manifest meines hochw. Grofsmstrs. jedenfalls die Presse verlassen und werde ich Ihnen Übersetzung desselben zustellen, wenn dasselbe von Allgemein-Interesse ist. — Am 1. d. M. habe ich unsere jüngste Loge, „Söhne der Fackel“ (nach der Fackel meiner Mutterloge), als gerechte und vollkommene Loge installiert und deren Beamten eingesetzt. Ein Tempel und eine Bauhütte mehr, mit kräftigem Material und bestem Willen zur Arbeit ausgerüstet. Zu gleicher Zeit ein Dorn mehr im Auge der löblichen Polizei und hochweisen Genossenschaft der Jesuiten, die hier in Valladolid ganz lieblich blühen. Ich besitze die sogenannte Monita secreta, geheime Instruktion für die Oberen der Jesuiten. Im Fall Sie dieselbe zu Druck geben wollen, bin ich bereit, Ihnen eine deutsche Übersetzung einzusenden, d. h. die Monita aus dem Spanischen ins Deutsche zu übersetzen. Diese Monita wurden im Carlisten-Krieg seligen Andenkens unter den Papieren eines zu todtgestorbenen Schwarzen gefunden und da der Entdecker solch glücklichen Fundes einer von unseren Leuten war, im Druck vervielfältigt und ausgeteilt. Die Jesuiten kauften sofort sämtliche Exemplare auf, die sie bekommen konnten und deckten damit wenigstens die Kosten des Druckes. — In Salamanca haben wir ebenfalls Säulen aufgerichtet, in einer Provinz.-Hauptstadt, früher Stätte der Wissenschaft, heute versumpft und verpestet von 3000, sage dreitausend Kuttenträgern. — (Einem detaillierten Berichte über zwei Justizfälle in Kuba und Spanien entnehmen wir, dafs dort der gesetzliche Boden und die Gerechtigkeit, wie die Humanität leider noch sehr viel zu wünschen übrig lassen.) Nach Schilderung der Einkerkerung und grausamen Behandlung Unschuldiger fährt der Schreiber fort: „In England, in Deutschland, in den Vereinigten Staaten findet solches Unwesen keinen Boden. — Dein Unglück war es, armer Girado, unter diesem Himmel von Spanien das Licht der Welt zu erblicken; unter diesem Himmel, der protestiert mit seinem reinen Licht gegen diesen infamen Klerikalismus, der die Herzen schwarz wie Rufs und hart wie Felsen macht. — Glaubt ihr, dafs dies eine Ausnahme sei? Nein, es ist Regel. Dort auf Kuba arbeiten noch die Schwarzen mehr als das Vieh und sind grausamer Barbarei unterworfen. Hier die Weifsen eingekerkert und allen Schrecken ausgesetzt, trotz der Anstrengungen der Presse.“

Sprich deutsch! In Magdeburg hat sich ein Verein gebildet, der zu Gunsten der Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger für jedes vermeidbare Fremdwort, das gesprochen wird, eine Selbstbesteuerung von 5 Pf. erhebt.

Aus dem Kurorte Reichenhall in Bayern wird uns geschrieben, dafs über Veranlassung des dort lebenden Brs Leopold Müller sich am 19. Juli d. J. die Brr Friedrich Lux, Or. Mainz, Dr. A. Vajda, Or. Budapest, Emil Schmidt, Or. Halle a. S., Alfred Hensig, Or. Berlin, Hans Berchtenbreiter, Or. München, M. Baer, Eberswalde, Ernst Kreglinger, Or. Stuttgart, Leopold Müller, Or. Oedenburg, versammelten und beschlossen, ein mrisches Kränzchen zu gründen, wie derartige bereits an anderen Kurorten bestehen, dessen Zweck es sein soll, die zur Kur hier weilenden oder durchreisenden Brr an einem Abende der Woche gesellig zu vereinigen; es wurde hierzu der Freitag Abend einer jeden Woche um 8 Uhr und als Versammlungslokal der kleine Speisesaal des Kurhôtels Achselmannstein bestimmt. — Wir machen die nach Reichenhall kommenden Brr hierauf aufmerksam und bemerken, dafs allenfallsige Anfragen an Direktor Leopold Müller in Reichenhall zu richten sind.

Litterar. Notiz. In Vorbereitung ist die dritte vermehrte Aufl. von Br Löwes frmrischen Dichtungen „Den Brüdern“. Diese hervorragende und wertvolle poetische Gabe, bis auf die neueste Zeit ergänzt, darf in den Kreisen der Brr, besonders der Grofsloge „Zur Sonne“ gewifs freudiger Aufnahme und reger Teilname entgegensehen.

Briefwechsel.

Br. R. T. in W—n. Es wird Sie interessieren, zu erfahren, dafs die L. Lessing in Barmen ihre Bibliothek nach Ihrer Bücherkunde ordnet. Herzl. Grufs!

Br H. F. in E.: Statt an die Heilquelle zu kommen, mufs ich wegen erneuten Rückfalls das Bett hüten. Br. Grufs!

Br. Kr. in A—n: Herzl. Gegengrufs!

Br R. in H.: Die Anstalt für Maschinen- und Bautechnik in Hildburghausen soll vorzügliche Lehrkräfte haben und durch individualisierende Unterrichtserteilung gute Erfolge erzielen. Die Prüfungen haben staatlichen Charakter; Pension von Mk. 33 an per Monat. Verlangen Sie von dort ein Programm. Besten Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 32. Leipzig, den 8. August 1885. XXVIII. Jahrgang.

Der Schwindler Laurence Dermott.

Vom Herausgeber d. Bl.

Der in meiner „Geschichte" (5. Aufl. S. 199) zitierte Br Witham Matthiew Bywater hat nach den Protokollen der Grofsloge der sogen. „Alten Maurer" und sonstigen Quellen eine kurze, aber höchst interessante und wertvolle Geschichte des mrischen Schismas (und seiner eigenen Loge zum 100jährigen Bestehen) geliefert und unter dem Titel: „Notes on Lau. Dermott and his work" (1884) herausgegeben. Diese verdienstvolle Zusammenstellung gewährt einen Blick in die Entwickelungsgeschichte der englischen Maurerei von 1740—1772, der völlig sichere Schlüsse zuläfst. Der Verfasser, Br Bywater, dessen Güte und brlicher Aufmerksamkeit wir das schön ausgestattete, nicht in den Buchhandel gekommene Schriftchen verdanken, meint damit den Namen und die Verdienste Dermotts „der Bewunderung kommender Generationen" empfohlen und dem Helden seiner fleifsigen Arbeit, „der durch seinen Eifer der Mrei des vorigen Jahrhunderts so grofse Dienste geleistet" ins beste Licht gestellt zu haben. Darin nun können wir ihm nicht beipflichten; denn einerseits war das Schisma, das er in die Mrei hineintrug, sei es aus Ehrgeiz, sei es aus finanziellen Rücksichten, nur vom Übel und nachteilig für den Bund, andererseits steht seine mrische Laufbahn und sein Charakter keineswegs in gesicherter Tadellosigkeit da.

Bekanntlich hat Br Klofs die Untersuchung über den Uranfang und die Ausbildung der sog. Alten Mr als eine der schwierigsten Aufgaben bezeichnet, was auch früherhin der Fall war. Die Aufzeichnungen des Br Bywater machen diese Aufgabe bedeutend leichter.

Im Jahre 1738, sagt der Verfasser, gründeten „mehrere würdige Maurer", die mit einigen Unregelmäfsigkeiten, Neuerungen (der Grofsloge von England) unzufrieden waren und die sie als Gegensatz gegen die alte Mrei ansahen, eine besondere Grofsloge. Die Behauptungen dieses Satzes stellt Br Bywater beweislos hin, ebenso versichert er in einer Note, die Bezeichnungen „alte" und „neue" Mr rührten nicht von Dermott, sondern schon von 1739 her, also vor Dermotts Aufnahme, ohne indessen dafür einen Beleg beizubringen. Wir müssen nach den Thatsachen, die Br Bywater selbst liefert, diesen Behauptungen widersprechen. Im Jahre 1738 wurde eine Grofsloge neben der gesetzlich bestehenden nicht gegründet, wohl aber fanden um diese Zeit (vgl. Findel, Geschichte, 5. A. S. 184) ungesetzliche Zusammenkünfte von Mrn statt „heimlich und zur Unehre der Zunft, wo gegen wohlfeile und unwürdige Aufnahmegebühren Leute aufgenommen wurden". Diese mögen den Stamm der künftigen sektiererischen Grofsloge gebildet haben und dieselben verdienen keineswegs die Bezeichnung „würdige Mr", weder mit Rücksicht auf ihr Vorgehen, noch auf ihre Bildung und mrische Gesetzlichkeit, wie sich später zeigen wird. Auch ist von wesentlichen Neuerungen bei der Grofsloge von England um diese Zeit keine Rede, wie denn auch die sog. Alten Mr (nach 1754) nichts wesentlich Abweichendes in Gesetz und Ritual hatten, was auf ein höheres Alter Anspruch machen kann. Die Protokolle beginnen erst 1752 und zeigen, dafs das Gebäude der Neuerer damals noch völlig unfertig und haltlos war, so dafs sich auf weitere Jahrzehnte hinaus alles nur um Dermott drehte.

Doch folgen wir zunächst unserem Führer:

„Einmal begründet, hielten die Brr Versammlungen, konstituierten Logen und nahmen Mitglieder auf. Sie wurden geleitet von einem Grofs-Komitee, in dem ein Meister den Vorsitz führte, der der Reihe nach aus einer Loge gewählt wurde. Dies dauerte 15 Jahre lang so fort. Es ist zweifelhaft, ob sie in der Zeit vor 1751 Protokolle über ihre Verhandlungen führten." —

Laurence Dermott war ein Irländer, geb. 1720. Er ist in Irland 1740 aufgenommen und war Mstr. v. St. der Loge Nr. 26 in Dublin im Juni 1746. Ein Mann von beträchtlichen Fähigkeiten kam er nach London, mit wenig Geld in der Tasche, aber mit vielen Projekten

im Kopfe. Er hielt oft Vorlesungen über Mrei und dichtete Lieder. Im Jahre 1756 ward er durch sein Buch „Ahiman Rezon“ litterarisch bekannt, das von den „Alten Mrn“ (den Neuerern) sofort als Gesetzbuch angenommen wurde. Nach seiner Ankunft in London war er bei einem Maler (master painter) beschäftigt, später war er Weinhändler.

Zum ersten Mal hören wir von ihm im Grofs-Komitee vom Febr. 1752 in Holbornstr. Einige Jahre vorher war dasselbe in der Greekstr. unter dem Titel „Grofsloge der Freien Mr nach den alten Konstitutionen“ zusammengekommen. „Es waren die Vertreter von neun Logen anwesend und Br Dermott, damals 32 Jahre alt, wurde zum Grofssekretär der „Alten Mr“, wie sie sich schon nannten, erwählt.“ Schon in diesem ersten Protokoll begegnen wir einer sehr bedenklichen, Mifstrauen erweckenden Notiz, nämlich der, dafs D. von seinem Vorgänger Bücher empfing, während es später heifst, er habe niemals eine Kopie oder ein Manuskript der früheren Verhandlungen von dem früheren Sekretär Morgan erhalten. Schon das zweite Protokoll (März 1752) enthält Klagen über zwei Brüder, die „um eines Hammelsknochen willen“ Aufnahmen vollzogen und einige zu Royal Arch-Mrn gemacht (hier zum 1. Mal erwähnt). Der eine davon sagte, er könne eine mrische Kunst lehren, sich unsichtbar zu machen; der Regenbogen sei der Royal Arch u. s. w. Im April wurden Nebengesetze für Johannislogen, geschrieben von Morgan, mit denen von Dermotts früherer irischen Loge verglichen und letztere angenommen.

Am 3. Juni fand das Grofs-Komitee keine Arbeit vor, da Grofsmstr. und Grofsaufs. nicht zu installieren waren; Dermott wiederholte die Installationszeremonie nach der Art, wie er es von E. Spratt, dem Grofssekr. von Irland gelernt.

Am 1. Juni (1752) wurde ein Br zur Rückerstattung von neun Schill. verurteilt, um die er einen anderen Br betrogen.

Im Aug. urgiert der Grofssekr. (D.) die Notwendigkeit der Wahl eines Grofsmstrs. und hält eine Rede.

Am 2. September wird das Grofs-Komitee in eine Meisterloge verwandelt, um einen Vortrag von Dermott anzuhören, der alle Teile der Mrei mit Ausnahme des Royal Arch erläuterte.

Am 14. Sept. wurde eine Resolution angenommen, welche autorisierte, Konstitutionspatente und Dispensationen zu gewähren zur Gründung von Logen, da sonst die Alte Zunft sich in nichts auflösen würde.

Im Okt. wurde beschlossen, man solle einen angesehenen Br als Grofsmstr. gewinnen. Jeder Br sollte sich nach geeigneten Persönlichkeiten umsehen.

Später wird Lord Chesterfield vorgeschlagen, Dermott will aber erst ein geeignetes Lokal zu seiner Installierung haben. Es gab gegenseitige Auseinandersetzungen und Vorwürfe, die man nicht niederschreiben konnte.

Am 6. Dezember 1752 wurde beschlossen, dafs die Logen, welche wegen Ungehorsam ihren Rang und Nummer eingebüfst, nicht mehr im Register sollten geführt werden. Verschiedene Brr sagen, sie wüfsten nichts vom Vorhandensein älterer Protokolle; ihre Aufnahme sei denen von Schottland und Irland gleich. Dermott zeigt ein altes Mskr., geschrieben von Bramhall zu Canterbury unter König Heinrich VII. Dermott verbreitete sich des Weiteren über dieses alte Mskr. zur grofsen Befriedigung der Brr, die ihm Dank votieren mit Ausnahme von vier Brn, die protestierten, da der Vortrag, weit entfernt nützlich zu sein, die Brüder um ihren Verstand gebracht (out of senses). Dermott antwortete, man soll ihm eine Stunde gönnen, dann würde er die Brr wieder zu Verstand reden und singen. Das ward ihm zur grofsen Heiterkeit der Brr gestattet.

Bisher, bemerkt Br Bywater, führten die Meister der Logen, wie es in diesen alten Protokollen heifst, im Turnus den Vorsitz im Grofs-Komitee. Von jetzt ab beginnt aber eine neue Ordnung der Dinge: ein Grofsmeister tritt das Amt an und die Versammlungen werden nun nicht mehr als Grofs-Komitee, sondern als Grofsloge bezeichnet.

Am 5. Dezbr. 1753, wo L. Mc Intosh, Mstr. von Nr. 3, im Stuhl, wird Br Rob. Turner, Mstr. von Nr. 15 einmütig zum Grofsmstr. gewählt, worauf die Grofsaufs. gewählt wurden. Im Febr. 1754 votiert die Grofsloge dem Br Dermott, Grofssekr., ein Kleinod als sein Privat-Eigentum. Im Juni 1754 wurde Br John Hamilton die Treppe heruntergeworfen und ihm verboten, je wieder eine Alte Loge zu besuchen. Demselben wurde indessen im Jahre 1757, also drei Jahre später, gestattet, sich in der sogen. Grofsloge zu verteidigen, bei welcher Gelegenheit er behauptete, ungerecht behandelt zu sein, namentlich durch die Schlauheit eines Betrügers, L. Dermott, der nur ein Winkelmr und von James Hagan u. a. in einem Hause in Long Acre vor einigen Jahren aufgenommen sei. Sein ganzes Bestreben sei darauf gerichtet, die Gesellschaft in Unwissenheit zu halten und sie einzulullen, bis sie eine nennenswerte Summe Geldes zusammengebracht, um es dann zu rauben. Der frühere Grofsmstr. E. Vaughan stand auf und war entrüstet zu finden, dafs der Grofssekretär ein solcher Charakter sei. Letzterer begann seine Verteidigung damit, dafs er erst eine Regulation annehmen liefs, wornach jeder Ankläger eines Bruders seine Anklage beweisen müsse. Hagan leugnete, dafs er Dermott aufgenommen; aber L. Rooke stand auf und sagte, er hielte Hamiltons Anklage für begründet. Dermott bezog sich bei seiner Verteidigung darauf, dafs er bis jetzt niemand unrecht gethan und betr. seiner Absicht, die Loge bestehlen zu wollen, müsse man die Zukunft abwarten; im Übrigen bezog er sich auf das Zeugnis der Mstr. von Nr. 2. Beide, Irländer, behaupteten, Dermott sei schon in Dublin Mr gewesen, ehe er nach London gekommen. In derselben Versammlung wurde beschlossen, dafs eine allgemeine Versammlung der Meistermr am 13. stattfinden solle, um Dinge betr. der Alten Zunft zu vergleichen und zu regulieren, die nicht niedergeschrieben werden können. Dazu sollten auch die Meister des Royal Archgrades kommen, um die Angelegenheit dieses

wertvollen Zweiges des Bundes zu regulieren. Am 13. März 1757 erklärte Dermott vor einer Anzahl von Meistern den 1. 2. und 3. Teil der Kunst und ordnete die Dinge ganz zur Zufriedenheit der Brr. Bei dieser Gelegenheit sollen 25 von 46 Logen Londons repräsentiert gewesen sein.

Dies ist nun eine arge Aufschneiderei; denn um 1765, also acht Jahre später, hatten die sog. Alten Mr überhaupt erst 5—6 Logen.

Im Jahre 1760 wurde ein Dankesvotum für Dermott beschlossen und mufste sich einer auf den mittleren Tisch stellen, um den Wortlaut vorzulesen. In diesem Jahre wurde Lord Kelly zum Grofsmstr. erwählt, der sich aber niemals sehen liefs. Im Dezember teilte Dermott der Loge mit, er kenne jemand für den Grofsmeisterposten mit einem Vermögen von 16000-Pf. jährl. Das war ein Thom. Matthews, ein Irländer, der überall, wo er weilte, mit seinen Bedienten Loge hielt. Derselbe ward gewählt.

Im Jahre 1769 fand eine Sitzung der Grofsloge statt im Schiff, Strand, unter der Leitung des Grofsaufs. W. Clarke. Das Protokoll zählt nur Vertreter von fünf Logen auf, aber mit Nrn. bis 144, nämlich ein Repräsentant von Nr. 3, einer von Nr. 27, einer von Nr. 63, neun von Nr. 93 und zwei von Nr. 144. Abwesende Logen waren nicht entschuldigt und mufs es auffallen, dafs eine Loge von neun Brn vertreten war. Ebenso auffallend ist es, dafs bei Begründung dieser Gesellschaft von Nr. 2—9 gezählt wurde, als wäre die Loge Nr. 1 eingegangen.

Im Jahre 1771 wurde der Herzog von Atholl zum Grofsmeister gewählt; Dermott zum Dep. Grofsmeister. Letzterer fungierte meistens und ist nicht ersichtlich, ob der herzogl. Grofsmstr. nach seiner Installation jemals sich wieder hat sehen lassen. Klagen gegen Dermott von Seiten des Grofsaufs. und später von Dunkerley werden erwähnt. Eine öffentliche Prozession noch im Jahre 1782 scheint sehr mager und unordentlich ausgefallen zu sein. Von 1789 an verschwindet der Name Dermotts aus den Protokollen. —

Aus dem von Br Bywater gelieferten aktenmäfsigen Material ergeben sich folgende Thatsachen oder Folgerungen:

1. Es ist nicht erwiesen und höchst unwahrscheinlich, dafs schon um 1738 eine Vereinigung von Mrn bestand, die sich als „alte Mr" bezeichneten;

2. Es ist wahrscheinlich, dafs ein an Zahl, Bildung und Bedeutung sehr geringfügiger Stamm als Keim der künftigen Gestaltung sich erst in der Zeit von 1748 bis 1750, also nach Dermotts Ankunft in London, bildete;

3. Dieser kleine Stamm bestand aus ausgestofsenen und unregelmäfsig aufgenommenen Brn, also aus Winkelmaurern;

4. Diese Vereinigung hatte für die von ihr begründeten Logen weder eine gesetzliche Vollmacht (Konstitution), noch eine innere sachliche Autorität; von einem mrischen Kenntnisschatz war keine Rede;

5. Es ist zweifelhaft, ob im Jahre 1752, wo die Protokolle beginnen, eine regelrecht arbeitende Loge (alter Mr) bestand; wahrscheinlich bildete nur das sog. Grofs-Komitee den Kern, aus dem sich alles Weitere entwickelte;

6. Die Verhandlungen dieses Komitees drehen sich über ein Jahrzehnt lang fast nur um Dermotts Person; sie enthalten keine Spur betr. Konstituierung und Einsetzung einer Loge durch dasselbe, wohl aber die Thatsache, dafs Einzelne Dispensation erhielten, (unregelmäfsige) Aufnahmen zu vollziehen;

7. Die Protokolle zeigen, dafs die Begründer der sog. Alten Mrei mehrere Irländer zweifelhaften Charakters waren; sie klingen sehr wenig erbaulich und vertrauenswürdig und liefern den Beweis, dafs sich das Komitee Jahre lang in ärmlichen Lokalen herumdrückte;

8. Die Protokolle beweisen, dafs die Organisation, aus welcher später die Grofsloge der Schismatiker hervorging, sehr dürftig und locker war und eine kümmerliche Grundlage hatte;

9. Die darin angeführten Logen-Nummern 2—9 und darüber hinaus beruhen auf Spiegelfechterei und Täuschung Anderer; denn a) ist undenkbar, dafs bei der Neuheit der Sache und der Kürze des Bestehens die älteste Loge (Nr. 1) sollte bereits eingegangen sein; b) waren im Jahre 1763 nur fünf Logen sog. Alter Mr in Arbeit, während schon vorher die Nrn. bis über 100 hinaufgeschwindelt waren.

10. Von Geist und Wissen findet sich keine Spur;

11. Der Royal-Archgrad, wenn ein solcher um 1752 bis 1756 überhaupt schon ausgebildet vorlag, kann bei diesen Neuerern kaum vor 1758 eingeführt*) und wirklich bearbeitet worden sein;

12. Die Seele des Ganzen war Dermott, der mehr durch seine Unverfrorenheit, Schlauheit und Ausdauer, als durch Bildung und mrische Kenntnisse wirkte; seine mrische Vergangenheit in Irland ist höchst zweifelhaft, da sie nur von einigen Irländern (Spiefsgesellen), nicht durch Aktenstücke bezeugt ist.

Wenn man diese Verhandlungen überschaut, begreift man vollkommen, dafs die ursprüngliche Grofsloge von England auf das Treiben dieser Leute lange Zeit nur mit Verachtung herabsah. Von einer gesetzmäfsigen Konstituierung der ersten Logen dieser Gesellschaft und von einem tieferen Inhalte ist keine Rede. Es handelt sich um einen Haufen zusammengelaufener, unregelmäfsig aufgenommener oder von der alten Grofsloge ausgeschlossener Leute, die von einem geriebenen, redegewandten Schwindler, von Dermott, zusammengehalten und durch kluge Benutzung aller möglichen Mittel gehoben wurden, bis dann schliefslich eine festere Organisation, etwas Schick, Ordnung und Anstand hineinkam, als bessere Elemente, von ihnen getäuscht, sich einfanden und 1772 ein adeliger Grofsmeister an die

*) Br W. J. Hughan, Verfasser des Origin of the English Rite, giebt im Freemason folgende Daten-Aufstellung:
Erste Nachricht über den Royal Archgrad 1744. Erste Notiz darüber bei den sogen. „Alten Mrn" 1752. Ältestes Kapitel (Philadelphia) 1758. Erste urkundliche (protokollarische) Nachricht in York 1762. Royal-Arch-Protokolle in London 1765. Grofs-Konstitution in London 1776.

Spitze trat. Die Folgerungen, welche man bisher aus dem Bestande der Grofsloge alter Mr gegen die ursprüngliche und gesetzliche Grofsloge oder für das Vorhandensein älterer mrischer Kenntnisse, Gebräuche und Lehren gezogen, zerfallen damit in sich selbst. Die ganze Bewegung war eine Verirrung, wie die strikte Observanz, das Schottentum von 33 Graden oder das schwedische System.

Die drei Knaben.

Eine Parabel von Br Dr. **Franke** in **Leisnig**.

Ein Witwer mufste einst dringender Geschäfte halber in ein weit entlegenes Land reisen. Er liefs seine drei Knaben, die noch in dem zartesten Alter waren, unter der Obhut Fremder in seinem grofsen geräumigen Hause, das von blühenden Gärten umgeben war, zurück, und genug Geld zu ihrer Verpflegung. Seine Rückkehr verzögerte sich aber Jahre lang. Die Knaben waren unterdessen so alt geworden, dafs sie ihren Verstand gebrauchen konnten. Da fragten sie, wer und wo ihr Vater wäre. Doch niemand konnte sie recht berichten; denn die Leute, welche ihren Vater gekannt hatten, waren unterdessen gestorben oder weggezogen; die andern aber wufsten nur, dafs er in ein fernes, fernes Land weit über dem Meere sich begeben hätte, und dafs das stattliche Haus und alles, was um dasselbe und in demselben wäre, ihm gehöre. Die Knaben lernten nun lesen und schreiben. Je mehr sich aber ihr Verstand entwickelte, um so wifsbegieriger wurden sie nach ihrem Vater. — Da fanden sie einst auf dem Boden ein altes Notizbuch. In diesem standen kurze abgerissene Notizen, wie sie sich wohl ein jeder macht, ferner aber auch schöne Sinnsprüche und Ermahnungen. Sie vermuteten, dafs dieses alles von der Hand ihres Vaters geschrieben wäre. — Die zwei ältesten durchstöberten das Buch eifrigst nach Angaben über das Aussehen, die Gestalt, den Beruf und den vollständigen Namen ihres Vaters. Sie fanden auch einiges, zunächst vorn auf der Schale einige verwischte undeutliche Buchstaben. „Das heifst J. B.“, sagte der älteste, „und unser Vater hatte die Taufnamen Johannes Bernhard“. „Nein“, erwiderte der zweite, „das heifst F. R., und unser Vater heifst Fritz Richard“. — Darüber kamen sie in Streit.

Ferner fanden sie die Angabe: „vier Ellen Tuch zu einem Rocke“. „Daraus geht hervor, dafs unser Vater ein grofser stattlicher Mann ist“, behauptete der älteste. „Das ist nicht nötig“, entgegnete der zweite, „vielleicht sind damals viel längere Röcke als jetzt getragen worden“. — Da sie sich nicht einigen konnten, kam es zu neuem Zwiste.

Sie fanden auch die Notiz: „Ein Pfund Pulver“. „Unser Vater ist Jäger gewesen“, behauptete deshalb der älteste. „Nein, ein Kaufmann, welcher mit Pulver handelte“, erwiderte der zweite. — Dies erregte frischen Hader.

Die Sinnsprüche lasen sie zwar auch, aber nur flüchtig; denn sie hatten ja keine Zeit dazu.

Endlich machten sie sich gar daran, ein Bild des unbekannten Vaters zu malen. Der eine, welcher schwarzes Haar und braune Augen hatte, malte auch so den Vater. Der andere, dem die Natur blondes Haar und blaue Augen gegeben, verlieh auch dem Vater solches Haar und solche Augen. Jetzt aber ward ihre Zwietracht so grofs, dafs sie sich gegenseitig die Bilder zerrissen und einander schlugen; denn ein jeder meinte, der andere habe den Vater beleidigt, da er ihn so falsch gemalt habe.

Der dritte Knabe hatte die Notizen zwar auch gelesen, aber er legte wenig Wert darauf. „Wie mein Vater wirklich ist und was er ist, kann ich ja doch aus ihnen nicht schliefsen. Vielleicht würde ich mich dann auch mit meinen Brüdern streiten, und das kann doch unser Vater nicht wollen“, sagte er sich. Um so eifriger las er aber die Sinnsprüche und Ermahnungen und prägte sie sich ein, und nicht nur dem Kopfe, sondern auch dem Herzen. Mein Vater, der dieses alles geschrieben hat, dachte er, „mufs doch ein sehr guter Mensch sein. Ich will auch darnach streben, dieses zu werden, damit ich ihm einst Freude mache. Und das nächste, was ich thun mufs, ist wohl die Eintracht zwischen meinen Brüdern wieder herzustellen“.

Dabei ging es ihm aber nicht gut. Hatte er sie ja einmal versöhnt, so fingen sie mit ihm zu streiten an. „Du bist noch viel schlimmer als dein Bruder“, sagte ein jeder. „Der malt wenigstens unsern Vater, wenn auch falsch, du aber malst ihn gar nicht, weil du ihn nicht liebst“. — Wenn er sie nun auf die schönen Sinnsprüche verwies, so sagten sie: „Was nützen dir diese, der du nicht weist, was und wie unser Vater ist!“

Da sich nun die beiden ältesten so mit dem Aussehen des Vaters beschäftigten, träumten sie auch von ihm. Eines Tages sprach der älteste: „Heute ist mir unser Vater im Traume erschienen. Er hatte wirklich schwarzes Haar und braune Augen, ist sehr grofs und heifst Johannes Bernhard. Er hat mich zu seinem Stellvertreter ernannt. Ich fordere also von euch, dafs ihr mir ebenso gehorcht als ihm und dafs ihr alles das glaubt, was ich über ihn sage, namentlich aber auch, dafs ihr ihn nicht um ein Tütelchen anders malt als ich; sonst habe ich die Macht, euch zum Hause hinaus zu werfen“.

Nun entstanden trübe Tage für die beiden andern, am schlimmsten aber ging es dem jüngsten.

Da er nicht dem ältesten willenlosen Gehorsam leistete und alles das glaubte, was er sagte, ja sogar einmal äufserte, er stelle sich seinen Vater viel schöner vor, als ihn dieser malte, mufste er vor ihm in dunkle Kammern und Keller flüchten. Weil ihm nun der Aufenthalt im väterlichen Hause so verleidet wurde, suchte er öfters die Nachbarskinder auf. Er lehrte ihnen die schönen Sprüche seines Vaters. Da lernten diese auch denselben lieben und den Knaben, während seine Brüder ihn immer mehr hafsten. — Einst sprach nun der älteste: „Was, du willst unser Bruder sein, der du dich in dunkle Keller und Kammern verbirgst und mit Gassenjungen abgiebst! Du bist

selbst ein hergelaufener Gassenjunge. Was hat unser Vater mit dir zu schaffen?" — Dann nahm er ihn und warf ihn zum Hause hinaus.

Der zweite beteiligte sich zwar nicht an dieser Gewaltthat, aber er rieb sich höhnisch die Hände vor Freude. Doch bald sollte diese sich in Trauer verwandeln, denn nun hatte er doppelt von dem ältesten zu leiden.

Endlich kam der Vater, sah aber ganz anders aus, als beide ihn gemalt hatten. Er liefs sich von den beiden älteren Knaben alles erzählen, was vorgefallen war. Dann sprach er zu seinen Dienern: „Schnell holt mir mein verstofsenes Kind und bringt auch die mit, welche es wie Brüder geliebt haben! Sie sollen meine Kinder sein." Dann wandte er sich zornig zu den beiden ältesten: Ihr aber, thörichte Knaben, hier lest das Buch noch einmal! Lernet daraus erst mich und euch lieben, ehe ihr mir wieder unter die Augen kommt!

Es ist wohl nicht nötig zu sagen, welchem Knaben wir Frmr gleichen wollen und sollen.

Zur Unionsfrage in Ungarn.

(Aus der Loge „Zukunft" in Prefsburg-Wien.)

Antrag I. In Erwägung, dafs § 3 des Konstitutions-Entwurfes den Grofsen Rat des 33. Grades des alten und angenommenen Schottischen Ritus als kompetente frmrische Behörde für die Grade 4—33 ausdrücklich anerkennt, dafs der Entwurf keine verfassungsmäfsige Garantie dafür bietet, dafs die Hochgrade in die gegenwärtigen Johannes-Logen nicht eindringen werden, vielmehr die Ausbreitung der schottischen Mrei auf dem gegenwärtig Johannischen Gebiete, und infolgedessen den mittelbaren Einflufs des Grand-Conseil auf das gesamte Logenleben gesetzlich sanktioniert, dafs hierdurch die Grenzlinien zwischen Schottischem und und Johannitischem Mrtum ganz weggewischt werden, und durch dauerndes Ineinanderleben beider Riten die schottischen Eigentümlichkeiten sich auch den Johannitischen Logen anheften können, und letztere zu integrierenden Teilen eines schottischen Logenkörpers werden; in weiterer Erwägung, dafs die Loge „Zukunft" sich zum Johannitischen Prinzip aufrichtig bekennt, und die mrischen Erkenntnisse im 3. Grade für abgeschlossen hält, dafs sie eine höhere Kenntnis in weiteren Graden leugnet, diese sogar als eine willkürliche, zufällige, weder im Wesen, noch in der Gründungsgeschichte der Mrei motivierte Zuthat ansieht, und in der Vermehrung der Grade kein Mittel zur gesteigerten Förderung der mrischen Aufgaben finden kann, in fernerer Erwägung, dafs die künftige Stellung des Grand Conseil weder nach innen, noch nach aufsen — der Regierung gegenüber umschrieben und präzisiert ist, dafs ein geheimer, wenn auch inoffizieller Einflufs auch verfassungmäfsige Hoheitsrechte illusorisch machen kann, dafs ein Dualismus und vielleicht auch Rivalität und Friktion der beiden Grofsmächte zu besorgen ist, und Tendenzen sich innerhalb der Johanniter-Logen Bahn brechen können, die wir nicht kennen und die wir verleugnen, wenn wir sie kennen lernen, dann dafs das Joh.-Ritual gar nicht gewährleistet ist; endlich in Erwägung, dafs Festhalten an der Überzeugung und Gesinnungstreue eine Ehrensache sind und die Loge „Zukunft" nach zehnjähriger Wirksamkeit im Johannitischen Sinne ihr Glaubensbekenntnis nicht ändern kann, und umsoweniger ändern will, als nach dem vorliegenden Materiale nicht einmal angenommen werden kann, dafs die Fusion der Riten um einen geringeren Preis, als die Selbstpreisgebung nicht zu erlangen sei, erklärt die Loge „Zukunft", dafs sie den § 3 des Konstitutions-Entwurfes ablehne.

Antrag II. In Erwägung, dafs § 9 des Entwurfes das Grofs-Beamten-Kollegium nicht als Organ der Grofsloge anführt und dasselbe durch den Bundesrat, eine schottische Institution, ersetzen will, dafs sich im ganzen Statutenentwurfe keine Bestimmung über die rechtliche Stellung und die Agenden des Grofsbeamten-Kollegiums findet, dafs die Beamten vielmehr nach § 41 lediglich eine rituelle Rolle spielen und im Bundesrate aufgehen, dafs überdies dieses Grofsbeamten-Kollegium nicht von der Grofsversammlung selbst, von den Delegierten und Stuhlmeistern der Logen, sondern vom Bundesrate, aus seiner Mitte gewählt werden soll; in Erwägung, dafs auf diese Weise die einzige Johannitische Verwaltungsbehörde aus der Welt geschafft und eine schottische Einrichtung verpflanzt wird, um durch das Erfordernis von 36 Bundesratsmitgliedern den zahlreichen Hochgraden Einflufs auf die Geschäfte und die Leitung der Grofsloge zu schaffen, dafs zu diesem selben Behufe das virile Mitgliedschaftsrecht des Mstr. v. St. in der Grofsversammlung im Gegensatze zu der allgemeinen Johannitischen Gesetzgebung gleichfalls abgeschafft ist, weil der Mstr. v. St. nach schottischen Begriffen bedeutungslos ist, wenn er nicht höhere Grade besitzt, dann dafs die Prärogative des Grofsmstrs. nach schottischen Reminiscenzen in mitunter bedenklicher Weise ausgedehnt sind, wie durch sein Veto gegen Beschlüsse der Grofslogenversammlung, dafs ferner die Beschlufsfähigkeit des aus 36 Mitgliedern bestehenden Bundesrates auf acht reduziert, und so einer Koterie die ganze Verwaltung ausgeliefert werden kann, zumal den Provinzlogen die Beschickung der monatlichen Bundesratssitzungen nicht leicht möglich ist u. s. f., lehnt die Loge „Zukunft" die Kreirung des Bundesrates ab, und wünscht die Beibehaltung der bisherigen Organisation, samt allen ihren konstitutionellen Einschränkungen zum Schutze der Selbständigkeit der Logen und ihrer Repräsentationsrechte, die durch das Veto eines Einzelnen, welches dem Bundesrate gegenüber nicht vorgesehen ist, arg gefährdet werden könnten.

Antrag III. In Erwägung, dafs die Freiheit in Wort und Schrift gegenwärtig verfassungsmäfsig gewährleistet ist, im Entwurfe aber durch die §§ 81—83 Beschränkungen eingeführt werden sollen, und zwar die obligatorische Beibehaltung der üblichen Schreibart, Verordnungen des Bundesrates über die Modalitäten des Verschleifses von periodischen Druckschriften, oder sonstigen litterarischen Arbeiten, die Anzeigepflicht vor der Her-

Herausgabe von mrischen Schriften, eine Instruktion des Bundesrates an den Herausgeber über sein künftiges Verhalten, an welche er bedingungslos gebunden ist, überhaupt die Bewilligung des Bundesrates zu Publikationen u. s. f., ferner in Erwägung, dafs solche Beschränkungen an und für sich peinlich, und im Leben der Johannislogen geradezu unerhört sind, dafs sie überdies durch bisherige Ausschreitungen in keiner Weise provoziert wurden, und einen litterarischen Aufschwung nur hemmen könnten, lehnt die Loge „Zukunft" jene zitierten Paragraphen mit tiefem Bedauern über das Sinken der alten Mrfreiheiten ab, und stellt denen entgegen den Antrag, dafs die allgemeine Vorschrift aus der gegenwärtigen Konstitution, lautend: „Die Frmr sind berechtigt, innerhalb der Logengesetze und der Logenordnung ihre Meinung offen auszusprechen, ihrer Überzeugung zu folgen, und ihre Ansichten auch in Wort und Schrift innerhalb der Schranken der Geheimnisverpflichtung frei zu äufsern", restituiert werde.

Antrag IV. In Erwägung, dafs § 79 nur die ungarische, oder die am Sitze der Loge herrschende Sprache als Amtssprache zuläfst, und in Erwägung, dafs im Oriente Prefsburg nach dortiger Anschauung nur die ungarische Sprache üblich ist, beantragt die Loge „Zukunft", dafs grundsätzlich festgestellt werde: „Jede Loge entscheidet selbständig über die Wahl ihrer Amtssprache".

Antrag V. In Erwägung, dafs § 110 vorschreibt, jede gemeinsame Beratung von Logen unmittelbar oder durch Delegation über mrische Angelegenheiten mufs acht Tage zuvor dem Bundesrate angezeigt werden, und in Erwägung, dafs dadurch der freie Logenverkehr ohne Grund und ohne Zweck behindert, und insbesondere für Wien eine lästige Abhängigkeit dadurch stabilisiert würde, beantragt die Loge „Zukunft" die Eliminierung dieser Beschränkung.

Antrag VI. In Erwägung, dafs § 167 den Konferenzbeschlüssen erst dann Rechtskraft erteilt, wenn sie in der nächsten Logenarbeit in die Arbeitstafel aufgenommen werden, und in Erwägung, dafs für die Loge „Zukunft", welche nur in je drei Monaten ungefähr rituell arbeitet, hierdurch ein rechtlos geradezu unhaltbarer Zustand geschaffen würde, beantragt die Loge „Zukunft", dafs, wenn dieser Passus nicht weggelassen würde, er lauten möge: „In Logen, deren Mitgliedermehrheit am Sitze des Or. ihren Wohnort hat, erlangen Konferenzbeschlüsse erst dann Rechtskraft......"

Antrag VII. In Erwägung, dafs diese Vorschläge nicht alle Gravamina der Loge „Zukunft" erschöpfen, und dafs die detaillierte Anführung der letzteren undurchführbar ist, erklärt die Loge, dafs sie die bereits getroffenen, oder noch zu treffenden Abänderungen ihres Fünfer-Komitees billigt, dasselbe ermächtigt, im Namen der Loge dieselben in der Delegierten-Konferenz, oder vor der Grofsloge zu beantragen und zu vertreten, von anderer Seite vorgeschlagenen Abänderungen zuzustimmen, Kompromisse zu schliefsen, jedoch im Rahmen der Johannitischen Gesetzgebung und Tradition, und überhaupt alles Nützliche und Notwendige zu jeder Zeit, event. auch während der Ferien, ohne Befragung der Loge, jedoch unter eigener Verantwortung, vorzukehren. Zu diesem Behufe wird das Komitee in Permanenz erklärt. Ferner wird der Mstr. v. St. aufgefordert, auf den Zusammentritt der Delegierten-Konferenz schleunigst hinzuwirken, die vorstehenden Beschlüsse allen Schwesterlogen zur Klärung der Anschauungen und Orientierung über die herrschenden Strömungen mit möglichster Raschheit und ausführlich mitzuteilen, dann die Delegiertenwahlen für den nächsten Grofslogentag in der heutigen Konferenz vornehmen zu lassen, da möglicherweise die Aufforderung hierzu seitens des Grofsbeamten-Kollegiums in eine Zeit fallen könnte, in welcher die Loge bereits ihre Ferien angetreten hat. Die Loge fordert die Brr mit Virilstimme in der Grofsloge auf, seinerzeit an der Versammlung teilzunehmen, um im Sinne des Johannit. Prinzips zu wirken und zu stimmen, und stellt ihnen die Mittel zur Reise zur Verfügung.

Damit erklärt die Loge, im Vertrauen auf den Eifer und die Gesinnungstreue des Mstr. v. St. und des Komitees die Angelegenheit bezüglich des eigenen Wirkungskreises für abgeschlossen.

Moses Montefiore.*)

Am 24. Oktober feiert Moses Montefiore seinen hundertsten Geburtstag. Es ist wie eine schöne Legende aus biblischen Patriarchenzeiten, die zu uns aus England herüberklingt. Ein Jahrhundert Menschenjahre ist an und für sich geeignet, zu imponieren, und nun gar ein Jahrhundert voll Weisheit und Güte, voll echter Humanität und edelsten Strebens.

Wahrhaftig, wenn das Judentum nichts weiter in die Wagschale zu legen hätte gegenüber den Anfeindungen seiner blinden, fanatischen Gegner, als diesen einen Menschen, diesen grofsherzigen, hundertjährigen Greis Moses Montefiore, es könnte zufrieden sein.

Er erscheint uns wie ein lebendig gewordenes Ideal wie eine moderne Inkarnation jenes weisen Nathans, den Lessing zu dem Helden seines erhebenden Schauspieles gemacht hat; wenn keiner die Erzählung von den drei Ringen verstanden, wenn keiner den weisen Worten des weisen Richters gemäfs gehandelt hat, Moses Montefiore hat sie verstanden, und sein ganzes Leben war nur ihrer uneigennützigen, opfervollen Ausführung geweiht.

Er hat das Gebot der Nächstenliebe, das schon Jehovah dem auserwählten Volke und dann der Heiland in den Fluren und auf den Bergen des gelobten Landes

*) Als im Oktober v. J. Br Montefiore sein hundertstes Lebensjahr vollendete, füllten sich die Spalten der Blätter mit Nachrichten und Artikeln über ihn. Obiger kurzer Jubiläumsartikel, den das Novemberheft der internationalen Revue „Auf der Höhe" brachte, verdient jetzt bei dem Tode des gefeierten Brs wiederum gelesen zu werden. Nebenbei sei bemerkt, dafs Sacher-Masoch 1873 eine historische Novelle „Maria Theresia und die Frmr" (Leipzig, J. G. Günther) veröffentlicht hat, deren Inhalt der Kampf zwischen Jesuiten und Frmrn bildet. Die „Bauhütte" empfiehlt (1863, S. 116) diese ganz gut zu einem Geschenk für Schwestern sich eignende Novelle der verdienten Beachtung der Brr.

gelehrt und gepredigt hat, erfafst und demselben gemäfs gelebt und gehandelt, wie selten ein Mensch.

Sein grofses, warmes Herz schlug mit hingebender Liebe für sein Volk, aher nicht für dieses allein: wo es Gutes zu stiften, Wohlthaten zu spenden, Elende aufzurichten, Nackte zn bekleiden, Hungrige zu speisen, Verlorene zu retten galt, da galt Moses Montefiore ein Glaube wie der andere, da kannte er keinen Unterschied der Abstammung und des Standes. Der Thaten seines Herzens sind unzählige, in seiner englischen Heimat nnd auf dem ganzen Erdboden, vor allem aher im Lande seiner Väter, dort, wo einst der Tempel des Ewigen, des einzigen Gottes, stand.

Er ist ein Bürger dieser Welt im besten Sinne; wie er für uns alle gewirkt, so liehen und so ehren wir ihn alle, der Christ und Muselmann, sowie der Jude, in allen Sprachen tönt sein Loh, und so wird der Tag, wo er ein Patriarchen-Alter erreicht, auch von uns allen gefeiert werden als ein Fest der Tugend und der Menschlichkeit.

In seinem Vaterlande sind seit Langem schon Vorbereitungen getroffen worden, um diesen Tag würdig zu begehen, denn das freie England weifs seine trefflichen Söhne zn ehren, mögen sie im fürstlichen Palaste oder im Ghetto geboren sein; doch wird kein Land, kein Volk zurückbleiben. Indem wir ihn ehren, ehren wir uns selbst, ehren wir die erhabene Idee, die in ihm verkörpert ist und sich in seinem Wirken bethätigt hat.

Es ist dies die Idee, welche heute ein brutaler Glaubens- und Rassenkampf vergebens zu verdunkeln sucht, die Idee, dafs die Interessen der Menschheit höher stehen als jene einer einzelnen Nation, und dafs es eine Religion gieht, welche viel mehr göttlichen Ursprungs ist, als die verschiedenen kirchlichen Lehren.

Dies ist die hohe Bedeutung des Tages, den wir feiern; es klingt wie eine tröstende Verheifsung zu uns herüber, zu uns allen, die wir für das Licht, für die Freiheit und Liebe kämpfen, gegen die Finsternis, gegen den Druck und den Hafs. Lafst den Mnt nicht sinken in Sturm und Nacht; vorwärts, der Tag ist nicht so ferne, die Nebel sinken, hald grüfst Euch, tapfere Streiter, das erste Morgenrot!

Sacher-Masoch.
(Leipzig.)

Die Rose.

Vorgetragen hei der Johannisfest-Arbeit der L. „Augusta“ zu Angsburg.

Von dem Verfasser Br **Moeller** aus **Ulm**.

Es spricht zu nns aus jeglichem Gebilde
Das die Natur dem Menschenauge hietet
Ihr ernster Geist in ewig jungem Wort.
Wenn wir dies Wort mit Ernst zu deuten suchen
Mit reinem Geist in sein Verständnis dringen,
So prägt es sich in unsre Seele ein
Und pflanzt sich still durch's ganze Leben fort.
Was dieser Blume Blätter mir verkünden
Das lafst mich Euch in diesen Rosentagen
In meinem armen Worte stammelnd sagen.

Du Lehrling (also steht es hier geschrieben),
Du Lehrling königlicher Kunst, wohl mag
Die Rose sein ein Sinnbild Deines Strebens;
Doch nicht die Rose, die uns Blume ist
Nein jene sei es, die noch Blüte blieh.
Sieh in der vollen Rosenblume hat,
Gezwungen durch des Menschen starren Willen,
Was Stauhgefäfs und Samen werden sollte
In unfruchtbare Blätter sich verwandelt.
Den hehren Zwecken der Natur entfremdet
Prangt kurze Zeit des Kelches stolze Fülle
Und dann, entblättert fällt die Blume ab;
Und keine Frucht, kein lebensschwangrer Same
Bleiht dann zurück, dem Kundigen zu sagen:
„Es zeugt die Frucht von einst'ger Blütenpracht
Und in des Samenkornes zartem Bau
Harrt nächster Zukunft reiche Blütenfülle
Still und geduldig durch die Winterszeit
Dem Lenzesrufe der Natur entgegen.“
Nein! hohl und runzlig hängt des Kelches Grund
Noch kurze Zeit, ein häfslich Ding, am Stiel,
Und dann, vom nächsten Windhauch abgeschüttelt
Fällt er zn Boden und vergeht zu Staub.

Wie anders (also fahr ich fort zu lesen)
Verhält es sich mit einer Rosenblüte,
Die sich erschlofs am freien Dornenstamm
In jungfräulichem Boden eingewurzelt.
Da drängt um einen Büschel von Pistillen,
Die der Befruchtung harrend sich entfalten,
Ein dichter Kreis von Trägern jenes Staubes,
Der in unsichtbar kleinen Pflanzenzellen
Den Keim zu neuem Lehen in sich schliefst.
Es trägt der Wind, es tragen die Insekten
Den Lebensstaub von Blüte hin zu Blüte,
Dafs sich die Art durch fremde Kraft verjünge.
Milliarden dieser Keime gehn verloren,
Doch dafs nnr wenige ihr Ziel erreichen
Dazu hedarf es unbegrenzter Fülle.
Und nun — um diese Stätte höchsten Thnns
Schliefst sich die Krone, von dem Kelch gehalten,
So schön als Pflicht in ihrem Wunderhau.
Und wenn die Krone auch im Wind verweht
So hleibt der Kelch, die Samen in sich schliefsend
Und schwillt und reift nud schmückt als rote Frucht
In späten Herbstestagen noch den Strauch
Der um Johanniszeit in Blüten prangte.

„Du sollst dich nähren, wachsen und gedeihn
Und in der Vollentwicklung deiner Kraft,
Da sollst Du Samen zeugen, dafs die Art,
Der Du als Einzelwesen angehörst,
Nicht untergeht, wenn Deine Zeit vollendet.“
Dies göttliche Gebot erging an Alles,
Was sich aus Staub gebildet lebend regt,
Erging an Pflanz' und Tier und gilt vor Allem
Für seinen Stoff nnd mehr noch für den Geist,
Dem höchsten Wesen, das die Erde trägt.
Was nicht dies göttliche Gebot erfüllt,
Sei's Einzelwesen oder sei's Gemeinde,

Das ist ein leer Gebild am Baum des Lebens;
Vielleicht ein Schmuck, vielleicht noch eine Blume,
Doch keine Blüte mehr, die Frucht verheifst.

Der Rosenblüte gleiche euer Bau!
Lafst um der Menschheit heiligen Altar
In dichtem Kreis die arbeitsfrohen Träger
Befruchtender Ideen stehn.
Um diese schliefse sich der Würden Kreis
Zu Schmuck und Schutz, wie um die Rosenblüte
Sich Kron' und Kelch zu Schmuck und Schutze schliefsen.
Du aber, Jünger königlicher Kunst,
Du wähle frei, doch denke bei dem Wählen:
Im Kreis der Brüder, wie im Leben sei
Dein Thun und Lassen also eingerichtet
Dafs, wenn du auf zum ew'gen Osten schwebst,
Nicht Deine Brüder von Dir sagen müssen:
Er ~~Es~~ stand ein leeres Blatt an jener Stelle,
Wo arbeitsfrohe Träger hingehören."

Das las ich ab von dieser Blume Blättern
Und gofs es ein in rauhes Menschenwort.
War's eitel, mag's mit diesem Hauch verweh'n
Doch sprach es Wahrheit, wirkt es fort und fort!

Logenberichte und Vermischtes.

Freiberg. Die Loge „Zu den drei Bergen", welche zu Anfang dieses Jahrhunderts den in Berlin ausgestofsenen mrischen Reformator J. A. Fefsler aufnahm und schützte, hat beschlossen, „bis auf Weiteres die „Bauhütte" (auf welche jeder Br Lehrling abonnieren kann) nur Brr Meistern zugänglich zu machen."

London. Wolffs Telegraphenbureau meldet den am 28. Juli erfolgten Tod des bekannten Bruders Sir Moses Montefiore. Den Lesern d. Bl. wurde ein Bild der Thätigkeit dieses Brs vorgeführt in dem in Nr. 21, S. 165—167, Jahrgang 1864 über ihn veröffentlichten Artikel. Aufserdem handelt über ihn ein solcher in Nr. 10 des laufenden Jahrgangs d. Bl. Auch in dem Artikel über Bruder Amthor aus Gera, Nr. 16 (S. 125) dieses Jahrganges, ist seiner erwähnt. Im Jahre 1864 thaten sich mehrere Brr mosaischen Glaubens zusammen und errichteten die „Montefioreloge", die am 27. Juli desselben Jahres eingeweiht wurde.

Mamornitza. Die Loge „Philanthropique" hat Br Dr. M. Goldenberg zum Mstr. v. St. und Br Fuchsberger zum Deput. Mstr. gewählt.

Wildbad, 26. Juli. Aus unserer von würzigem Tannenduft umgebenen Badestadt können wir von einem schönen Abende berichten, von einer Zusammenkunft von Brn und Schwestern, von einer Harmonie, wie sie hier in mrischem Kreise reiche Blüten treibt. Es war ein schwüler Sommerabend am 20. Juli d. J., als sich 38 dermalen hier weilende Brr und 20 Schwestern aus den verschiedensten deutschen Gauen im grofsen Saale des Gasthofs zum kühlen Brunnen zusammenfanden, ja sogar Amerika hatte zwei Brr gestellt. Ein Ton herzlicher Geselligkeit, das war schon von Anfang an die Signatur der Gesellschaft. Ein bewegter Gedankaustausch allerwärts. Vergnügte Gesichter der Brr, lachende Augen im herrlichen Kranze von Schwestern, animierte Toaste talentierter Brr, Scherz, Witz, Deklamation und Gesang. Man mufs diesem Festabende beigewohnt haben — so geschickt eingeleitet von den Wildbader eingeborenen Brn — um den ganzen Reiz mitempfinden zu können, der mit fast poetischem Dufte bezauberte, Herz und Gemüt erfreute und eine Masse Neugieriger an die Parterrefenster des Gartensaales lockte, die mit einer Beharrlichkeit ihre Posten besetzt hielt, als gälte es einem Musik-, einem Sängerfest ersten Ranges. Das wollen wir es nun nicht heifsen; aber Musik und Gesang ertönte in den herrlichsten und lustigsten Weisen und eine reizvolle Deklamation in lieblichster Form bot köstlichen Ohrenschmaufs. Hin und wieder helles Gläserklingen, hin und wieder munteres melodisches Lachen der Damen, Scherzworte der Brüder, dann plötzlich der Klang einer silbernen Glocke! Lautlose Stille! Es singt das süddeutsche Männerquartett der Frankfurter Oper Lieder ernster und heiterer Art, es kommen Lieder berühmter Komponisten zum Vortrag, es werden Volksmelodien vorgetragen und herziges steyermärkisches Jodelprodukt mit Jauchzerschlufs — alter und schönster abgerundeter Form. Dann hin und wieder durchdröhnt eine köstliche Bafs-Solopartie des Br Niering, Opernsängers in Frankfurt, den Saal, durch die Gewaltigkeit der Stimmmittel, durch eine Intonation, durch seelenvollen Klang nicht endenwollende Beifallssalven herausfordernd. In ansprechendem Wechsel folgen einige prächtige Tenorsolos, mit Virtuosität vorgetragen durch Br Cederer, Kammersänger. Applaus! Auch die zarten Damenhände zetzen sich beifallspendend in Bewegung. Und da tritt nun in grazienhaftem Schritt, feenhaft schwebend eine leichte schlanke Gestalt hervor, empfangen von rauschendem Beifall: Frau Niering aus Frankfurt. Eine Deklamation voll Anmut und Liebreiz fliefst mit Silberstimme von den schönen Lippen und entzückt und elektrisiert die Anwesenden. Das war der Abend vom 20. Juli im schönen Wildbad, das war heiterer Festklang, das war gemütvolle Maurergeselligkeit.

Briefwechsel.

Br R. T—e in W—n: Die Kur leistet mir vorzügliche Dienste; ich war bereits am dritten Tage schmerzfrei und konnte ca. 7 Stunden auf den Beinen bleiben. Ich wohne in dem unmittelbar an den Kurgarten stofsenden, ganz vorzüglich bewirtschafteten Hôtel Sauner und freue mich des ständigen Verkehrs mit einer Anzahl lieber Brr aus süd- und norddeut. Logen, darunter alte Freunde. Freue mich, dafs Sie wieder wohl sind. „Bücherkunde" ist in Meyers Conv.-Lexikon bereits erwähnt. Herzl. Grufs!

Br K. P. in Fkf.: Erhielt ihre l. Zeilen im Bad, wohin mir auch bereits reichliche Notizen zum Kalender zugehen. Briefl. später mehr; einstweilen herzl. Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 33. Leipzig, den 15. August 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

An die deutschen Grofsmeister.

Vom Herausgeber d. Bl.

Das Vertrauen der deutschen Brschaft hat Sie, verehrte Brr, auf das höchste mrische Emporium gestellt und zur Leitung der Logen, zur Vertretung der mrischen Einzel- und Gesamtinteressen berufen. Wenn diese Interessen Schaden nehmen, werden Sie den Löwenanteil der Verantwortung zu tragen haben; denn Blüte und kraftvolle Entfaltung der Mrei oder Verfall und Versumpfung hängen wesentlich von Ihrer Initiative oder Abwehr ab.

Der gegenwärtige Zustand des Mrtums ist für die Dauer unhaltbar.

Zu den Schwächen und Gebrechen, an denen der Bundeskörper im Einzelnen leidet, kommen die durchaus ungesunden Verhältnisse, welche dem Ganzen anhaften. Der erfreuliche Aufschwung, welchen neuerdings die mrischen Gruppen der Schweiz und der Niederlande zu nehmen scheinen, nachdem die vorhergehenden Krisen glücklich überwunden sind, wird sich kaum zum normalen Zustande und zu gesunder Fortentwickelung verdichten, wenn Krankheitserscheinungen an anderen Bundesteilen wie bisher hervortreten. Wie wenig auch der Gedanke der mrischen Solidarität und Wechselverpflichtung schöpferische Kraft gewonnen und lebendigen Ausdruck gefunden: wir sind solidarisch verbunden und auf gegenseitige Verantwortlichkeit verwiesen. Eine in allen Teilen tüchtige, dem Ideal maurerischer Vollkommenheit sich annähernde Loge kann nicht ungefährdet bestehen und dauernd blühen, wenn sie, von Miasmen umgeben und der Ansteckung ausgesetzt, durch die Wahrnehmung unleidlicher Zustände in ihrer Stimmung getrübt und in ihrer Widerstandskraft gelähmt wird. Das Gleiche ist der Fall bezüglich der Grofslogen. Eine wackere Grofsloge kann nicht ungeschädigt in selbstgenügsamer Beschaulichkeit und Selbstgerechtigkeit fortleben, wenn sie unter dem zersetzenden Druck des Unwillens, der Unbefriedigung, wo nicht gar des Schamgefühles über Vorgänge und Zustände innerhalb anderer Grofslogen leidet.

Es trifft jede Grofsloge mit, wenn eine andere, wie z. B. die englische, so wenig auf dem Boden der Gemeinsamkeit steht, dafs sie stets nur von „angelsächsischer“ Mrei als der allein richtigen spricht und dem mrischen Gegner die übrigen Grofslogen preisgiebt als solche, von denen sie selber nichts wissen mag.

Es trifft jede Grofsloge, wenn eine andere, wie die lusitanische oder italienische an Oriente, über die ihr jede Einsicht, Aufsicht und moralische Gewähr fehlt, Konstitutionen verleiht, oder wenn die erstere, wie gegenwärtig, in Barcelona (auf spanischem Boden, wo ohnehin schon das Beispiel einer Anzahl sich einander befehdender Grofslogen nachteilig wirkt) aus den unter ihr arbeitenden Logen eine neue Grofsloge bilden will, die gegen unwürdige Aufnahmegebühren ungeeignete Elemente heranzieht.

Die Verhältnisse in Rumänien sind eine Gefahr für den ganzen Bund. Nicht genug, dafs die nicht anerkannte Grofsloge Moroius dort wirtschaftet, hat auch kürzlich Br Hatzek ein nicht sehr erbauliches Bild der dortigen Zustände in diesem Blatte entwickelt und gehen uns neuere Nachrichten zu, die, wenn sie sich bestätigen, gerechten Unwillen herausfordern müssen.

Wir wollen das Bild nicht weiter ausmalen; die wenigen Andeutungen genügen, um die Überzeugung wach zu rufen und zu stärken, dafs es für des Bundes Gedeihen in der Gegenwart und für seine Zukunft nicht ferner genügt, wenn die Grofslogen einfach nur ihre Verhandlungen austauschen, in lockerem freundschaftlichen Verkehr stehen und gelegentlich eine andere Grofsloge anerkennen oder nicht anerkennen. Es ist dringend nötig, dafs das Gemeinschaftsbewufstsein und die Pflicht der Abwehr kräftigen Ausdruck finde und lebensvollere Organisationsformen herausarbeite. Das gewohnheitsgemäfse Verhalten ist ein Bild unserer Zersplitterung, Uneinigkeit und Schwäche; es genügt

für die Dauer nicht mehr. Es mufs ein gemeinsames Organ zur gegenseitigen Einwirkung und Vermittelung, ein internationaler Grofslogenrat (eine Art Universal-Grofsloge) geschaffen worden, sei es durch die deutschen Grofslogen, sei es durch den Lessingbund. Was sein **soll**, ist auch möglich; es bedarf nur des guten Willens.

Und der gute Wille für Erledigung gemeinsamer Aufgaben ist zunächst auch für die gedeihliche Weiterentwickelung des deutschen Mrtums selbst unerläfslich. Wenn sich seit längerer Zeit schon eine allgemeine Erschlaffung und ein dumpfes unzufriedenes Hinbrüten, eine stille Sehnsucht nach einem erlösenden Worte, nach einer erfrischenden That, nach Befreiung aus dem Banne widerstreitender und einander neutralisierender Bestrebungen innerhalb der deutschen Maurergruppe bemerkbar macht, so deutet dies auf ungesunde Zustände. Die mrische Presse allein kann derselben unmöglich Herr werden. Sie kann Thatsachen bestätigen, sie kann Verhältnisse einer Kritik unterziehen, sie kann andeuten und anregen, aber die schöpferische That kann nur aus dem Gemeinschaftsbewufstsein entspringen, sie harret der Initiative der Grofslogen und ihrer Grofsmeister. Die mrische Presse vermag bei uns umsoweniger, als sie selber unter dem Banne eines ungesunden Verhältnisses steht. Das Verhältnis der mrischen Oberbehörden zur mrischen Presse ist ein zweifaches. Soweit diese Presse sich als Beschützerin des Schlendrians und des Marasmus erweist, soweit sie den Bundeskarren ruhig im Sumpfe stecken läfst, soweit sie kritiklos, ziellos, leisetreterisch und lendenlahm ist, soweit geniefst sie scheinbar wohlwollende Duldung. Soweit sie aber von höheren Gesichtspunkten aus- und auf Reformziele losgeht, soweit sie kritisch, anregend, aufbauend verfährt und Leben zeugen will, soweit scheint sie fast als unbequemer Mahner empfunden, wie ein Störenfried angesehen und mit Mifstrauen behandelt zu werden.

Das ist innerhalb eines auf gemeinsame Ziele und Grundsätze, auf Geistesfreiheit und Brlichkeit gestellten Bundes kein normales, vielmehr ein die Sache schädigendes Verhältnis, das nicht sein sollte.

Das richtige Verhältnis zwischen der mrischen Presse einerseits, die wirklich diesen Namen zu verdienen sucht und die, soweit dies bei der allgemeinen Lethargie und Unproduktivität möglich, es auch ist, und den Grofsmeistern andererseits ist gleichsam von selbst gegeben durch die Natur der Dinge.

Grofsmeister und Bundespresse haben zunächst und vor Allem ein **Gemeinsames** in den Grundsätzen, in den Aufgaben, in dem mrischen Baue, an dem beide Teile zu arbeiten haben. Dieses verbindende Element des Gemeinsamen erleidet eine geringfügige Beschränkung durch zwei Momente: hier durch die Meinungsverschiedenheit über Ziel, Mittel und Wege, dort durch die verschiedene Spezialmission, wie solche aus der Natur der Stellungen hervorgeht. Die Brr Grofsmeister vertreten das vorwiegend **erhaltende** Element, die Presse vertritt das vorwiegend fortschreitende und fortbildende. Hierbei handelt es sich jedoch keineswegs um einen Gegensatz, der zu Mifstrauen oder feindlicher Haltung irgendwie herausfordern könnte, sondern lediglich um Modifikationen innerhalb des gemeinsamen Rahmens; denn die den Grofsmeistern zugewiesene Aufgabe, zunächst im erhaltenden Sinne zu wirken, schliefst ein Fortschreiten nicht nur nicht aus, sondern recht eigentlich ein. Jede der Triebkraft der Zeit und des werdenden Lebens eigensinnig widerstrebende konservative Politik (hier nur im mrischen Sinne gemeint) ist nicht erhaltend, sondern reaktionär oder, wenn man will, revolutionär. Die Aufgabe der Grofsmeister besteht daher lediglich darin, die freie Fortbildung zu mäfsigen und das brauchbar Gegebene vorsichtig zu schonen oder zu bewahren. Und so ist es auch mit der Presse. Sie ist das Element der Bewegung, der Fortbildung; der Zukunft, des Besseren. Sie hebt sich selber auf und gerät ins Blaue oder Bodenlose, wenn sie nicht zeitweise auch Ruhe, freudige Genugthuung und neue Ermutigung in positiven Erfolgen findet und um dahin zu gelangen, darf sie einerseits den realen Boden unter den Füfsen selber nicht verlieren und andererseits mufs sie mit dem vorwiegend erhaltenden Faktor Verständigung suchen.

Damit ist schon angedeutet, dafs Meinungsverschiedenheit zwischen ihr und den Grofsmeistern bestehen kann, sowie dafs solche darauf hingewiesen ist, das Ziel der Verständigung zu suchen. Reibung der Ansichten, Meinungskampf, wenn er im rechten Geiste geführt wird, ist erwünscht und notwendig; aber er mufs zur Voraussetzung haben 1) das gegenseitige Vertrauen in die Loyalität der Absichten und die Redlichkeit der Überzeugungen; 2) ein gegenseitiges Entgegenkommen im Interesse der gemeinsamen Aufgaben und positiver Erfolge.

Das Verhältnis zwischen (oppositioneller) Presse und Staatsregierung findet auf die Mrei keine Anwendung; denn die Dinge liegen in beiden Einrichtungen anders. Die gegnerische Spannung, welche das Staatsleben vielfach aufweist, hat bei uns keine innere Berechtigung. Gleichwohl pflanzt sich die Spannung auch bei uns teilweise von oben herab fort bis zu den Stuhlmeistern, die gelegentlich sich sehr vornehm gegen die Presse abschliefsen, als wäre sie eine den Logen fremde und feindliche Macht, die — weit entfernt, auf ihrem Boden einen Austausch zu pflegen und eine Verständigung zu erstreben — mitunter lediglich die geistlose brutale Gewalt der Abstellung und der Ächtung gegen sie anwenden, nach dem Rezepte des weisen Vogel Straufs, der die Gefahr für abgewendet hält, wenn er seinen Kopf in den Sand steckt.

Wir fragen, die Hand aufs Herz, jeden wohlmeinenden Br Mr, vor allen unsere verehrten Brr Grofsmstr. selber, ob die Sache der Mrei gewinnen und gedeihen kann, wenn die zur thunlichst gemeinsamen Arbeit berufenen Faktoren, wie mrische Presse und Grofslogen, je ihre eigenen Wege gehen, oder vielmehr ganz entgegengesetzte Richtungen einschlagen? Welchen Eindruck mufs das auf die Brschaft machen, welche Mifsstimmung und Lähmung mufs es hervorbringen, wenn die Logen und die Brr einerseits mit den von ihnen

selbst gewählten Vertretern gehen und sympathisieren möchten, während sie doch andererseits auch der Kritik und den Verbesserungsbestrebungen der mrischen Presse beipflichten müssen? Wem sollen die Brr folgen, wenn sie hier sehen, dafs die Presse den Lessingbund als ein höchst notwendiges, anregendes und vorwärts treibendes Element begrüfst, während dort der deutsche Grofslogentag sich gegen ihn erklärt und die von rückwärts überkommene Verirrung des sonderbündlerischen Hochgradwesens unangefochten läfst? Wo soll ein geistiger Aufschwung herkommen, wenn der Lessingbund hier für Organisation mrischer Werkthätigkeit und für zeitgemäfse Reformen eintritt, während dort der deutsche Grofslogenbund über einen mrischen Gerichtskodex verhandelt, der den Eindruck macht, als hätten unsere 370 Logen jahraus jahrein nur Schuldige zu verurteilen? Welche Verwirrung der Geister mufs entstehen, wenn der Lessingbund hier zu dem Zwecke gegründet wird, um der Frmrei die ihr zugewiesene Stellung im Kulturleben wieder zu gewinnen, während dort der deutsche Grofslogenbund erklärt, die Frmrei in ihrer gegenwärtigen Gestaltung sei ihren Einflufs auf das Kulturleben zu erhöhen bestrebt, indem sie sich im Einklang mit dem Geistesleben der Zeit fortzubilden sucht?

Der Lessingbund hat bei seiner Begründung erklärt, der Frmrbund werde, da er noch vielfach die Formen und Anschauungen des vorigen Jahrhunderts trage, selbst von einem grofsen Teil der Brr nur mangelhaft verstanden; die erhabenen Ideen, deren Träger er ist, dienen vielfach nur subjektiver Gemütsbewegung und harren der Verwirklichung im Leben; allenthalben findet man in den Logen zu viel Zeremonienspiel und zu wenig Berücksichtigung der Tagesströmungen, zu viel Geschäftsschwelgerei und zu wenig Thatkraft.

Diese beiden Äufserungen stehen in kontradiktorischem Gegensatz zu einander, so dafs nur eine Auffassung richtig sein kann. Welche von beiden? Wo sind die Thatsachen, welche beweisen, dafs die Mrei in ihrer gegenwärtigen Gestaltung ihren Einflufs auf das Kulturleben zu erhöhen und sich im Einklang mit dem Geistesleben der Zeit fortzubilden bemüht ist? Sollen etwa die vom „weisesten" Ordensmeister der Gr. L.-L. neulich gerühmten Arbeiten des Br Katsch als ein solcher Beweis gelten, oder gar die Abstimmung in der vorjährigen Maikonferenz der drei Weltkugeln, oder das vornehme Schweigen der Grofsloge Royal York auf den Artikel „Die Mrwelt als Gerichtshof", ein Schweigen, das mit so eindringlicher Beredsamkeit die „moralischen" Anforderungen an ihre Mitglieder und „Ehrenmitglieder" kennzeichnet?

Gewifs giebt es mrische Fragen und Anschauungen, über welche sehr schwer und nur sehr langsam eine Übereinstimmung zu erzielen ist. Über solche kann man in Frieden verhandeln und in brüderlicher Weise streiten, bis die Zeit der Verständigung gekommen ist, ohne den Knoten mit dem Schwerte zu durchhauen und ohne dafs je die Gegnerschaft der Meinungen zur Feindschaft, zur Verketzerung und Bevormundung zu führen braucht. Es giebt aber daneben eine ganze Reihe sehr wichtiger mrischer Fragen, über welche eine Meinungsverschiedenheit gar nicht mehr stattfinden sollte und dürfte, weil sie längst entschieden waren, ehe die jetzigen Grofsmeister ans Ruder kamen und ehe die jetzigen Vertreter der mrischen Presse ihre Wirksamkeit begannen; und es giebt andere, über welche eine Verständigung verhältnismäfsig leicht zu erzielen ist. Ein verständnisvolles Zusammenwirken allein in Bezug auf die Fragen, welche thatsächlich schon gelöst sind, obgleich das Gegenteil thatsächlich noch aufrecht erhalten wird, oder auf jene, welche leicht auf eine gemeinsame Grundlage zu stellen sind, wäre schon ein bedeutsamer und verheifsungsvoller Fortschritt und ein Segen für die Mrei. Wenn unsere Grofsmeister in der „Zersplitterung der Kräfte" ein Übel sehen, das zu bekämpfen ist, weshalb sammeln sie nicht die vorhandenen Kräfte des Bundes zu energischem Zusammenwirken, zumal wir daran keinen Überflufs, sondern einen notorischen Mangel haben? Weshalb bemühen sie sich nicht, zu einigen, was getrennt ist? Der Topf dringender Reformforderungen ist zum Überlaufen voll — weshalb greifen sie nicht mutig und entschlossen hinein, um zu heilvoller Entscheidung zu führen, was entschieden werden kann? Weshalb blasen sie zum Rückzug, statt das Signal zum Vorwärtsgehen zu geben?

Die mrische Presse, die lange genug auf Vorposten und im Vordertreffen gestanden, sieht mit Verlangen der Ablösung und der Verweisung in die Nachhut, in die Rolle der stillvergnügten Berichterstattung über Leistungen entgegen.

In der That, die maurerischen Verhältnisse liegen keineswegs so, dafs wir uns den Luxus der Zersplitterung, des gegenseitigen Widerstreits und der Kräftelähmung gönnen könnten. Der Mifsmut und der Indifferentismus — das zeigen in gleich bedenklicher Weise die Logenarbeiten wie die maurerische Presse und zwar beide in quantitativer, wie qualitativer Beziehung — sind keiner Steigerung mehr fähig.

Es mufs einen Punkt geben, in dem eine Verständigung und ein gedeihliches, frisches, fröhliches Zusammenwirken möglich ist. Suchen wir diesen Punkt!

Kissingen, Hotel Sanner am 1. August.

Gutachtlicher Bericht

über den Entwurf eines allgemeinen Gesetzes über die frmrische Rechtspflege für die zum Deutschen Grofslogenbunde gehörigen Logen.

Die unterzeichnete Kommission hat in ihrer Sitzung vom 14. April und am heutigen Tage den Entwurf eines allgemeinen Gesetzes über die Rechtspflege in den zum Deutschen Grofslogenbunde gehörigen Logen (drittes Kreisschreiben vom 20. März 1885) einer eingehenden Beratung unterzogen und erstattet hiermit der ehrwst. Grofsen Mutterloge den von ihr einstimmig beschlossenen gutachtlichen Bericht über diesen wichtigen, die Gesetze des Eklektischen Bundes tief berührenden Gegenstand.

Bei Prüfung dieses Gesetzentwurfs zeigt sich, dafs

derselbe von einem Grundgedanken ausgeht, der mit strenger Folgerichtigkeit, in der Hauptsache lückenlos und durchaus in präziser Fassung durchgeführt wird. Dieser die einzelnen Bestimmungen beherrschende und die Gliederung des Ganzen bedingende Grundgedanke, der vor allem erfafst und gewürdigt werden mufs, besteht darin, dafs für diejenigen Fälle, in welchen die Würde und Ehre des Bundes oder das einträchtige brliche Verhältnis unter seinen Mitgliedern gefährdet erscheint, „mrische Gerichte“ in zwei Instanzen ernannt werden sollen, die — ähnlich wie die staatlichen Gerichte — selbständig und allen die rein objektive Beurteilung störenden Einwirkungen und Rücksichten enthoben, über den Parteien stehen mögen und demnach ebensowohl befähigt als verpflichtet wären, nach bestem Wissen und Gewissen gerechte Entscheidungen zu treffen und die Verantwortlichkeit für dieselben uneingeschränkt zu übernehmen. Dahin zielen vornehmlich die Vorschriften des Entwurfs über die Zusammensetzung dieser „mrischen Gerichte“ (§§ 2—6) und „das mrische Strafverfahren“ in beiden Instanzen (Einleitungsverfahren, Vorverfahren, Hauptverhandlung u. s. w.), sowie die sich hieran anschliefsenden Bestimmungen über die „Rechtsmittel“ (Beschwerde und Berufung). Gleichwie im Staate das auf Grund des Gesetzes zu fällende richterliche Urteil einzig und allein dem pflichtmäfsigen Ermessen der dazu bestellten Behörden anheimgegeben ist und der Irrtum eines Gerichtes nur durch die höhere Instanz berichtigt werden kann, sollen auch die maurerischen Gerichte endgiltig entscheiden, so dafs also eine Beratung des Gegenstandes und die etwaige Abänderung der von denselben gefafsten Beschlüsse seitens der Loge, bezw. der Grofsloge in allen Fällen ausgeschlossen ist.

Die Gründe für eine derartige Einrichtung sind in der dem Entwurfe beigefügten „Begründung“ (S. 27 u. 28) dargelegt und bedürfen hier keiner weiteren Auseinandersetzung. Die Kommission verkennt nicht das Gewicht dieser Gründe, mufs aber bemerken, dafs dieselben weniger erheblich erscheinen, wenn man in Betracht zieht, dafs jedenfalls dem von der Loge und in zweiter Instanz von der Grofsloge berufenen Ausschufs die Untersuchung und die erste Entscheidung übertragen bleibt, wie solches hinsichtlich der Logen im Eklektischen Gesetzbuche und auch in den Gesetzen anderer Grofslogen vorgeschrieben ist, demnach also ein gründliches Verfahren stattgefunden hat, bevor der Fall einer gröfseren Anzahl von Brn unterbreitet wird, und in der Regel auch von diesen zu erwarten ist, dafs sie sich unangenehmer Erörterungen, wenn sie nicht durchaus notwendig sind, zu enthalten suchen. Nur für den Fall, dafs gegen ein Logenmitglied ein staatliches Strafverfahren stattgefunden hat (§§ 32—36), findet die Kommission es angemessen, dafs der Ausschufs endgiltig entscheidet. In anderen Fällen aber ist es in jeder Beziehung wünschenswert, dafs die Mitglieder des Ausschusses die Verantwortlichkeit für ihren Ausspruch nicht ausschliefslich zu übernehmen haben, sondern mit der ganzen Loge oder Grofsloge teilen, indem die Giltigkeit ihrer Beschlüsse von der Genehmigung der Gesamtheit, die ihnen ihr ehrenvolles, aber auch sehr schwieriges Amt übertragen hat, abhängig gemacht wird. Dem leitenden Gedanken des Entwurfs müfste unbedingt zugestimmt werden, wenn es in der That möglich wäre, mrische Gerichte zu bestellen, die eine gleiche Garantie für die Richtigkeit ihrer Urteile bieten und eine ähnliche Autorität in Anspruch nehmen könnten, wie die vom Staate eingesetzten richterlichen Behörden. Dieses wird aber Niemand behaupten wollen, und es wäre zu besorgen, dafs das beabsichtigte selbständige mrische Gericht — wenigstens in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Logen — zum blofsen Scheinbilde einer richterlichen Staatsbehörde werden möchte und somit die Unzuträglichkeiten und Zerwürfnisse, die durch die Bestimmungen des Entwurfs verhütet werden sollen, nur vermehrt und verstärkt würden. Bei dem brlichen Verhältnis, das in den Logen herrschen soll, ist zwar zu erwarten, dafs im allgemeinen die Mängel der Einrichtungen durch das Vertrauen, das die zur Entscheidung berufenen Brr geniefsen, und durch gegenseitige Verständigung und billige Rücksicht ausgeglichen werden; deshalb ist aber auch darauf zu achten, dafs die Veranstaltungen, die so wichtigen mrischen Zwecken dienen, ganz aus dem Geiste der Mrei und des Logenlebens erwachsen, nicht aber aus einem Gebiete auf dieselben übertragen werden, das auf ganz verschiedenen Voraussetzungen beruht. In dieser Beziehung bleibt — was die Zusammensetzung des Ausschusses betrifft — auch zu erwägen, dafs die gröfste Sachkenntnis und Autorität unstreitig bei den Logenbeamten vorauszusetzen ist und dafs man auch bei einer besonderen Wahl auf eine Anzahl derselben zurückkommen wird, ja in kleineren Logen meist auf sie angewiesen ist. Nach unserm im Jahr 1882 revidierten Eklektischen Gesetzbuch wurde deshalb der „Vergleichsausschufs“, der zunächst dieselbe Aufgabe hat, die der Entwurf dem „mrischen Gerichte“ zuweist, aus fünf Brn Beamten zusammengesetzt, und die Kommission ist der Ansicht, dafs eine ähnliche Zusammensetzung, die den Vorzug hat, dafs nicht eine Behörde geschaffen wird, die vielleicht im Laufe ihrer Amtsdauer gar nicht und jedenfalls nur höchst selten in Thätigkeit tritt, von unseren Delegierten bei den Verhandlungen des Grofslogentags zu beantragen wäre.

Wie dem aber auch sein möge, so mufs die Kommission ganz besonders hervorheben, dafs es nicht nur den Bestimmungen des Eklektischen Gesetzbuchs, sondern dem ganzen Geist und Herkommen unseres Eklektischen Bundes und seiner Logen widerstreiten würde, wenn „mrische Gerichte“ eingesetzt würden, die über die betreffenden Angelegenheiten in allen Fällen endgiltig zu entscheiden hätten. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs die Annahme des Entwurfs bei unseren Bundeslogen auf prinzipiellen Widerspruch stofsen würde, falls die betreffenden Bestimmungen in ihrer ganzen Ausdehnung aufrecht erhalten werden sollten.

Hiermit hängen Bedenken zusammen, die zwar von geringerer Bedeutung sind, aber doch nicht unerwähnt

bleiben dürfen. Es ist bereits von manchem unserer eklektischen Brr ausgesprochen worden, dafs ihnen die so wichtige und einem mehrfach geäufserten Bedürfnisse entgegenkommende Vorlage zunächst nicht den Eindruck gemacht hat, den man von einem für Logenverhältnisse bestimmten Gesetze erwartet. Wie unser Bund wesentlich auf dem moralischen Verhalten seiner mitglieder beruht, so sind auch die Mafsnahmen, die den Logen und Grofslogen zur Aufrechterhaltung der Ordnung, zur Bewahrung der brlichen Eintracht und im Interesse der Würde und Ehre des Bundes zustehen und zur Pflicht gemacht werden, hauptsächlich moralischer Art. Der Frmrbund hat in dieser Hinsicht eine gröfsere Verpflichtung und deshalb auch eine gröfsere Berechtigung als andere Vereine; aber auch das strengste Urteil, das über ein Logenmitglied gefällt werden kann, nämlich die gänzliche Ausschliefsung aus dem Bunde ist doch eigentlich nur ein moralisches, und seine Schärfe besteht eben darin, dafs vielleicht die Handlungsweise eines Menschen nach derjenigen Seite hin verurteilt wird, die dem staatlichen Richter nicht erreichbar war. Deshalb sollten auch die Vorschriften für diejenigen Fälle, in welchen eine Loge in die traurige Notwendigkeit versetzt ist, dafs sie mit der strengsten Mafsnahme gegen einen Br vorgehen mufs, der möglichst vollkommene und unverkennbare Ausdruck des innigen brlichen Verhältnisses sein, das im Logenleben auch bei den bedauerlichsten Vorfällen vorherrschen soll. Man darf in dieser Hinsicht auf unser Eklektisches Gesetzbuch verweisen, welches die Ausdrücke: Gericht, Strafverfahren u. dgl. vermeidet und nur die auf die brliche Verständigung hindentenden Bezeichnungen: Vergleichsausschufs und Schiedsgericht gebraucht, auch sonst — ohne deshalb der erforderlichen Strenge und Entschiedenheit zu entbehren — sich des mildesten Ausdrucks bedient. Wenn aber der vorliegende Entwurf ohne jede Vermittelung in seinem ersten Abschnitt von den „mrischen Strafen“ handelt und dann das ganze Strafsystem ausführt, so wäre allerdings zu wünschen, dafs derselbe nicht ganz und gar die belehrende Hinweisung auf die eine und andere Grundbedingung der Mrei vermissen liefse, die bei keinem mrischen Gesetze und bei dem in Vorschlag gebrachten am wenigsten fehlen sollte.

Die Kommission würde selbstverständlich bedauern, wenn unsere Grofse Mutterloge sich rein verneinend gegen diese wichtige Vorlage verhalten müfste. Sie glaubt indessen derselben einen Vorschlag unterbreiten zu sollen, der zu einer Vereinbarung führen könnte, ohne dafs wir das V. Hauptstück unseres Eklektischen Gesetzbuchs, wie es nach langer Beratung und mit sorgfältiger Berücksichtigung aller Wünsche unserer Bundeslogen zustande gekommen ist, jetzt ganz und gar zu annullieren hätten.

Es ist nämlich als ein bedeutender Fortschritt zu betrachten, dafs der vorliegende Entwurf auch für das Verfahren bei Mifshelligkeiten zwischen solchen Brn, die verschiedenen deutschen Grofslogenverbänden angehören, wie auch für den Fall, dafs gegen ein Logenmitglied eine Anklage wegen unmrischen Verhaltens von einem Br eines anderen Grofslogenverbandes erhoben würde, eine bestimmte gleichmäfsige Norm gegeben werden soll, während die bisherigen Gesetze sich nur auf solche Fälle beziehen, welche Brr eines und desselben Grofslogenverbandes betreffen. Ebenso ist — wie bereits oben erwähnt wurde — unbedenklich gutzuheifsen, dafs in den §§ 32—36 des Entwurfs angegebenen Fällen, welche die Wirkung eines staatlichen Strafverfahrens betreffen, der zu ernennende Ausschufs endgiltig zu entscheiden hat und jede weitere Erörterung des Gegenstandes unterbleibt.

Soweit es sich also 1) um einen Fall handelt, bei welchem verschiedene Grofslogenverbände in Betracht kommen, und 2) für den Fall, dafs gegen einen Br ein staatliches Strafverfahren stattgefunden hat, wäre, nach Ansicht der Kommission, den Bestimmungen des vorliegenden Entwurfs zuzustimmen.

Hingegen würde es ganz den Grundbedingungen des Grofslogenbundes entsprechen, dafs in den Fällen, bei denen es sich um Brr eines und desselben Grofslogenverbandes handelt, und nur mit Ausnahme des erwähnten zweiten Falles, die Gesetzgebung der betreffenden Grofsloge mafsgebend bliebe.

Von der Annahme eines diese Unterscheidung bezweckenden Antrags unserer Delegierten zum Grofslogentage wäre deren Zustimmung zu dem Gesetzentwurfe jedenfalls abhängig zu machen.

Andererseits hätten sie aber in Rücksicht auf die erforderliche Einheit dafür zu stimmen, dafs der zum Bericht oder zum Urteil zu berufende Ausschufs überall in gleicher Weise und demnach nach Vorschrift des vom Grofslogentage zu fassenden Beschlusse konstituiert werde, so dafs nur hinsichtlich seiner Kompetenz zwischen den angegebenen Fällen zu unterscheiden wäre.

Jedoch schlägt die Kommission vor, dafs statt der Bezeichnung: Gericht für diesen Ausschufs der gewifs passende und dem Wesen der Maurerei entsprechende Name: Ehrenrat gewählt werde. Aufserdem wären in Berücksichtigung obiger die Fassung betreffenden Bemerkungen noch andere Änderungen des Ausdrucks wünschenswert, und sollte die Anordnung der einzelnen Abschnitte in der Weise abgeändert werden, dafs mit der Bestimmung und Einsetzung des Ehrenrats begonnen und der Hauptinhalt des § 40 des Entwurfs in einigen angemessen gefafsten Sätzen vorangestellt würde.

Einzelne Punkte betreffend, wäre in Kürze noch Folgendes zu bemerken:

1) Dafs nach § 1, Nr. 3 und 4 die Ausschliefsung eines Brs aus dem Bunde und sogar auch dessen Entlassung aus der Loge schon an und für sich auch für diejenigen Logen mafsgend sein soll, die denselben zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt haben, erscheint nicht ganz unbedenklich. Den betreffenden Logen wäre die Anzeige von dem gefafsten Beschlufs zu machen, und sollte je der Fall eintreten, dafs sie ihn nicht annehmen, so wäre nach den Gesetzen bei entstandenen Konflikten zu verfahren und hätte, falls es verschiedene Grofslogen betrifft, der Grofslogentag zu entscheiden.

2) Nach § 7 sollen nur Brr Meister zur Anklage berechtigt sein. Diese Beschränkung ist nicht zu billigen und würde insbesondere den Gesetzen des Eklektischen Bundes widerstreiten.

3) Die Bestimmung des § 37 (vgl. § 39), welcher vorschreibt, dafs ein Logenmitglied, gegen welches eine Untersuchung eingeleitet wurde, nicht nur seine mrische Bekleidung, sein Zertifikat und die auf die Loge bezüglichen Schriftstücke, sondern auch sämtliche in seinem Besitze befindlichen „mrischen Bücher, Schriften und Urkunden" abzuliefern hat, würde das dem Bunde zustehende Recht überschreiten. Hätte der betreffende Bruder sich mit der wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte und des Wesens der Mrei beschäftigt und zu diesem Zwecke sich eine Bibliothek angelegt und Urkunden gesammelt, so wäre nicht zu begreifen, wie man ihm sein Privateigentum entziehen dürfte, zumal da er desselben vielleicht zu seiner Verteidigung bedarf. Man mufs in dieser Beziehung unwillkürlich an Bruder Krause denken, dessen edler Charakter und aufsergewöhnlich grofse Verdienste um die Mrei ihn nicht vor der Ausschliefsung aus dem Bunde schützten.

4) Nach der Bestimmung des § 40, Nr. 2, Absatz 2 sollen die Brüder Aufseher befugt sein, einen Verstofs gegen die mrische Ordnung in geöffneter Loge zu rügen, ohne dafs sie zuvor den Mstr. v. St. anzurufen hätten („Begründung" S. 26). Da das unmittelbare Eingreifen des Aufsehers immerhin den Schein eines Vorwurfs gegen den vorsitzenden Meister hervorruft, so ist es leicht möglich, dafs dadurch eine zu Mifshelligkeiten führende gereizte Stimmung entsteht. Eine Störung der Logenarbeit wird am sichersten durch die ausdrückliche Vorschrift verhütet, dafs die Erörterung des Falls vorerst unterbleiben mufs.

Schliefslich spricht die Kommission ihre Überzeugung aus, dafs das in Frage stehende Gesetz nicht durch einmalige Beratung des Grofslogentags zum allseitig befriedigenden Abschlufs gebracht werden kann, und schlägt demgemäfs vor, die Ehrwst. Grofse Mutterloge möge ihre Delegierten zum diesjährigen Grofslogentage beauftragen, in Anbetracht der wichtigen Bedeutung dieses Gegenstandes eine wiederholte Beratung desselben durch die nächstfolgende Versammlung des Grofslogentags zu beantragen.

Die Kommission zur Begutachtung von Vorlagen des Grofslogentags.

Dr. J. Auerbach. A. Collischonn. Dr. E. Leykam. Karl Paul. W. Weichand.

Frankfurt a. M., 23. April 1885.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Grofsmstr. Br Frank Lawrence von New York hat den Br E. A. Geo. Intemann zum Distrikts-Grofsmstr. der deutschen Logen in New York ernannt. — Am Johannisfest der Sokratesloge zu New York überreichte Bruder Dr. Burian, Herausgeber der „Masonia", dem 74 Jahre alten würdigen Br Henry Gesth ein schönes Ehrendiplom zu dessen 25jähr. Mrjubiläum mit einer tiefen Eindruck machenden Ansprache. Br Dr. Limpert brachte einen schwungvollen Toast aus auf das Gedeihen der „Masonia" unter Hervorhebung der Mühen, Hindernisse und Vorurteile, mit denen die Herausgeber mrischer Fortschrittsblätter zu kämpfen haben.

Berlin. Br Oberhanser ist das jüngste sangeskundige Mitglied unserer Freimaurerlogen. Am 6. März wurde er feierlich in die Loge „Zur Treue", Tochterloge der Loge „Zu den drei Weltkugeln", aufgenommen. Der Akt fand erst am späten Abend statt, da ein Konzert im Palais des Kaisers den neuen Br zur angesetzten Stunde fernhielt. Sein Schwiegervater Fricke verherrlichte den Festakt durch den Gesang „In diesen heiligen Hallen". Unsere Logen erfreuen sich zum grofsen Teil solcher Mitglieder, denen Apoll der Lieder süfsen Mund gegeben. Fricke gehört der Loge „Friedrich Wilhelm zur aufgehenden Morgenröte" (Gr. L.-L.) an, Beetz der Loge „Zur siegenden Wahrheit" (Royal York), Niemann und Krolop haben ihre Mitgliedschaft aufserhalb erworben, ersterer in Hannover (Loge „Zum weifsen Pferd"), letzterer in Gothenburg. Von Königlichen Domsängern gehören Opitz und Siebert zur „Royal York", Prof. Geyer zur Gr. L.-L.

England. Br Woodford, Herausgeber des Freemason in London, beabsichtigt, seine mrische Bibliothek (vorzüglich aus hermetischen, rosenkreuzerischen und ähnlichen Werken bestehend) zu verkaufen. Es wird sich wohl ein Ausschufs der Sache bemächtigen, um die Bibliothek der Grofsloge zum Geschenk zu machen. — Eine Versammlung der Stabilityloge in London war der Überreichung eines Erinnerungszeichen an Br Henry Muggeridge, mrischen Lehrer und Ritual-Einpauker, gewidmet, da er alle maurerische Thätigkeit niederlegen will. — Am 28. Juli starb der 100jährige Br Moses Montefiore, „der gröfste Philanthrop", wie ihn Freemason nennt, aufgenommen in Moiraloge am 13. April 1812. (Wir verweisen auf die früheren Notizen und Artikel über ihn in d. Bl.)

Kissingen. Während der Klub „Bethesda" nur während des Winters arbeitet, hat sich seit Jahren schon eine freie Vereinigung von Brn auch während der Kurzeit gebildet, die ein eigenes Präsenz- und Protokollbuch, wie einen Fonds hat und zur Leitung der wöchentlichen Versammlungen alljährlich einen Vorstand (Vorsitzenden und Schatzmeister) wählt, während der Schriftführer für jede Sitzung besonders ernannt wird. Jeden Dienstag findet eine Versammlung nur von Brn, jeden Freitag ein Schwesternkränzchen statt. Gestern, am 4. August, stand die Beratung einiger Zusatzartikel zu den seit 1881 bestehenden kurzen Statuten auf der Tagesordnung. Nachdem Bruder König (Barmen) die Sitzung eröffnet und den zum ersten Mal anwesenden Herausg. d. Bl. besonders begrüfst, dankte dieser für den herzlichen Willkommen und bemerkte behufs Vermeidung von Mifsverständnissen, dafs er das vom Vorsitzenden angekündigte Referat über den „Lessingbund" auf den in einem kleineren Kreise geäufserten Wunsch einiger Brr für nächsten Dienstag gern übernommen. Br Langenscheidt (Berlin) wurde zum Schriftführer ernannt. Nach einer kurzen Debatte zur Geschäftsordnung wurden die von einem Ausschufs vorgelegten Zusatzparagraphen einzeln angenommen und für letzteren von Br Busch, Prov.-Grofsmstr. der L.-L. in Rostock, beredt vertreten. Dem Br Dr. med. Laudien (Kissingen) wurde auf einstimmigen Wunsch hin die Aufbewahrung der Archivstücke übertragen. Da hier Speise und Trank, wie Lebensweise nach Vorschrift der Ärzte geregelt sind, so wurde nach kurgemäfser Diät die Sitzung bereits $9^1/_2$ Uhr geschlossen. — Der Herausgeber d. Bl.

hat sowohl an diesem Klubabend, wie auch schon vorher eine Anzahl sehr lieber und angenehmer brlicher Bekanntschaften gemacht, zumeist Brr aus Berlin, Potsdam, Hamburg, Marburg, Paris u. s. w. Auch ein Br seiner Loge in Hof ist anwesend. Am 3. traf er mit dem Mstr. v. St. seiner Loge in Meiningen, Br Renner, und dem Redner Br Reichard zusammen. Von allen Seiten wird ihm grofse Liebenswürdigkeit entgegengebracht, auch von den ziemlich zahlreich anwesenden Vertretern der Gr. L.-L. v. D. Der herzliche Verkehr mit so vielen wackeren und lieben Brn in Verbindung mit den Reizen der Gegend, mit der Gunst des Wetters und den überraschenden Wirkungen der Bäder und Heilquellen kann nicht anders, als vorteilhaft auf den Erfolg der Kur einwirken. Und damit nichts fehle, steht der Herausgeber auch in seinem hiesigen Heim, in dem nach allen Seiten hin vorzüglich bewirtschafteten und für den Kurgebrauch so günstig gelegenen Hôtel Sanner, unter der sorglichen Obhut des Br Schmidt. So kann man hier, gleichsam „in der Stille einer gedeckten Werkstätte“ und fern „dem Lärm der Gasse oder dem verworrenen Geräusch des Marktplatzes“, unangefochten seinen Schoppen Saalwein trinken und nach grofsmeisterlichem Rezepte den Schlaf der Gerechten schlafen, ohne der „Fieberhitze der Neuerungssucht“ zu verfallen. Im stillen Walddunkel, umsäuselt von linden Lüften, trinkt man auf dem „Schweizerhäuschen“ oder auf der Saline sein Schälchen „Heefsen“ und lernt hier ein „letztes Wort“, dort ein grofsmeisterliches Rundschreiben sub speculo aeterni betrachten. Heil dir, edler Rakoczy! Diesen Kufs der ganzen Welt!

Hôtel Sanner, am 5. Aug. 1885, Zimmer Nr. 40.

New York, 3. Aug. (Denkmal für Montefiore.) Die israelitischen Vereine traten heute hier zu einer Versammlung zusammen und beschlossen, Sir Moses Montefiore im Zentralpark eine Statue zu setzen. Es sind für den Zweck bereits 10 000 Dollars gezeichnet worden. (Allgem. Ztg.)

Nürnberg. Der verstorbene Br Reichard Barthelmefs vermachte der Loge „Zu den drei Pfeilen“ seine reichhaltige Bibliothek und seine sämmtlichen mrischen Schriftstücke. — Die Loge „Joseph zur Einigkeit“ hat die im Jahre 1807 gegründete Mobilien-Rettungsanstalt bei Feuersgefahr, die unter den früheren Verhältnissen sehr segensreich gewirkt und erheblich genützt, nach eingehender Beratung mit Rücksicht auf die eingetretene Entfaltung des städt. Feuerlöschwesens und der Versicherungsanstalten eingehen lassen.

Orizaba, Mexiko. Von Br Rebsamen erhalten wir folgende Zuschrift: Hier in Orizaba besteht eine Schottenloge, die nur in den drei Johannisgraden arbeitet, „Hijos del Porvenir“. Es sind fleifsige Maurer, die mich aufserordentlich liebenswürdig aufgenommen haben. Am 13. v. M. fand daselbst eine Trauerloge zu Ehren Victor Hugos statt, bei welcher ich meinen ersten längeren Speech in spanischer Sprache hielt. Eine am 20. von mir in englischer Sprache vollzogene Aufnahme eines jungen Sohnes Albions gab Veranlassung, dafs sich die englischen und amerikanischen Mr hier zusammenthun, um die Gründung einer englisch arbeitenden Loge zu erstreben, wofür ihnen der Gran Oriente mit gewohnter Liberalität Patent zugesagt hat.

Schneeberg, 29. Juli 1885. Unsere Loge „Archimedes z. sächs. Bunde“ ist durch den so unerwartet am 21. Juli erfolgten Tod des treuverdienten Mstr. v. St., Br Hermann Bretschneider, in tiefe Trauer versetzt worden, und gar schmerzlich wird der Verlust, der sie betroffen, von allen Brüdern empfunden. Bei dem am 24. Juli stattgehabten Begräbnis des Entschlafenen zeigte es sich, wie derselbe so viele Hochachtung, Freundschaft und Liebe sich hier erworben; der Blumen- und Palmenschmuck, durch den man den treuen Mann noch im Tode ehren wollte, war ein so reicher, und sehr grofs war die Zahl derer, die ihm das letzte Geleit gaben. Die städtischen Kollegien bekundeten durch ihre Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten, dafs der Verstorbene durch seine langjährige Wirksamkeit als Stadtvertreter und besonders als Stadtrat sich mannigfache Verdienste um die Stadt Schneeberg erworben habe. Von nah und fern waren vor allem aber auch die Brr herbeigekommen, um den geliebten Meister den letzten Liebesdienst zu erweisen. Im Trauerhause ertönte zuerst ein ergreifendes Lied, gesungen von unseren Brn, worauf der 1. Aufs. der Loge, Br Paufler, am offenen Sarge dem treuverdienten Mstr. v. St. noch einmal für all die Liebe, die er den Brn und der Loge erwiesen, dankte und ihm ein schmerzlich bewegtes Lebewohl darbrachte. Der sehr ehrw. Mstr. v. St. der Loge „Bruderkette zu den drei Schwanen“ im Or. Zwickau, Br Becker, widmete dem Geschiedenen, dem Ehrenmitgliede seiner Loge, ebenfalls einen warm empfundenen Nachruf. Aufser einer Deputation der Zwickauer Loge nahm auch Br Reuschel namens der Loge „Harmonie“ in Chemnitz, die Br Bretschneider erst kürzlich die Ehrenmitgliedschaft verliehen hatte, an den Trauerfeierlichkeiten teil. Dem Sarge voran schritten drei dienende Brüder, herrliche Fächerpalmen, gespendet von unserer Loge, tragend. Am Grabe gab der Redner der Loge, Br Möckel, in schmerzlich bewegten Worten dem Schmerze und der Trauer über den Tod des geliebten Mstr. Ausdruck, worauf er zeigte, dafs derselbe als Mensch und Mr sein Werk hier wohl vollendet hat und dafs für alle Zeiten sein Bild in den Herzen der Brr fortleben werde. Nachdem noch Br Becker gesprochen und nach dem Gesange eines ergreifenden Liedes schlofs die Feier, die allen Brn unvergefslich bleiben wird.

Aus der Grofsloge „Zur Sonne“. Auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege über Nordamerika (durch die „Masonia“) erlangen wir Kenntnis von dem Rundschreiben, welches der neue Grofsmstr. Br Löwe „an seine Brr“ gerichtet, zu denen allerdings auch wir gehören, und zuvor nur in einem Auszug, welchen ein Organ des schwedischen Systems, das „Schles. L.-Bl.“, bringt. Darnach erkennt der neue Grofsmstr. als seine wichtigste Aufgabe, den Frieden zwischen der Grofsloge und ihren Bundeslogen vor jeder Störung zu bewahren. Es heifst darin, etwas apokalyptisch: „Aber auch jene vom Stachel der Verbesserungssucht gereizten Brr würden zur Mäfsigung zu mahnen sein, jene vielschrittigen Neuerer, die in ihrem Feuereifer aus der Loge eine ihrem eigensten innersten Wesen fremde Institution, ihren neutralen Tempel zu einem Sprechsaal für politische und kirchliche Kontroversen machen, und an die Stelle ewiger Wahrheiten kühne Hypothesen setzen möchten. Frei von jeder Abneigung gegen den Fortschritt, vielmehr offenen Auges und Ohres für seine vernünftigen Forderungen, wünschen wir doch der Frmrei ihre Eigentümlichkeit, ihren besonderen Charakter gewahrt zu sehen, und halten nur diejenige für eine gesunde, welche weder von der Fieberhitze der Neuerungssucht gerötet, noch von der Bläfse des Mystizismus oder des Pietismus angekränkelt, ihrer Bestimmung gemäfs in erster Linie des Menschen Herz und Gemüt, sein ganzes Sein veredele, mit sanfter Hand Gegensätze ausgleiche, aber nicht hervorrufe, Trennungen mindere, aber nicht vergröfsere, die Gemüter zum Frieden und zur Eintracht stimme, aber nicht zum Streite aufrege,

und die in der Stille ihrer gedeckten Werkstätten gepflegten hohen Lehren und humanen Bestrebungen gemeinnützig gemacht wissen will, ohne sie dem Lärm der Gasse oder dem verworrenen und verwirrenden Geräusch des Marktplatzes preiszugeben. Statt fortwährend an sinnvollen Formen und ehrwürdigen Gebräuchen um Einlafs für den modernen Geist samt seiner ganzen Gefolgschaft an der Logenpforte gerüttelt zu sehen, möchten wir zu jener lohnenderen Arbeit auffordern, deren Ziel eine festere Einigung des Mrbundes und die volle Verwirklichung des Toleranzprinzips heifst, eines der ersten Postulate, aber auch der schönsten Blüten der Humanität." — (Eine sehr geschickte Verwendung der polemischen Redensarten und Schlagworte aus den Spalten der „Frmr-Ztg." und des „Br. L.-Bl.". Wir kennen den Text, sagen wir mit H. Heine, wir kennen den Herrn Verfasser.)

Br Kalakaua, König der Sandwichsinseln, der vor einigen Jahren eine europäische Reise unternahm und bei allen Fürsten, denen er seinen Besuch abstattete, in unvergefslichem Andenken steht, ist des Regierens müde: er hat sein Königreich den Vereinigten Staaten von Nordamerika angeboten. Während seines Aufenthaltes in letzterem Lande erhielt er von Br A. Pike an einige hervorragende Brr in Europa Empfehlungsschreiben, von denen der König jedoch keinen Gebrauch machte. Einige der Adressaten dieser Empfehlungsbriefe, durch diese Nichtbeachtung unangenehm berührt und überdies in ihren Knopfloch-Erwartungen getäuscht, beklagten sich bei Br Pike über die vermeintliche Zurücksetzung. Dieser aber, ein echter Republikaner, erklärte ganz entrüstet, dafs er in Zukunft „keinem König mehr ein Empfehlungsschreiben bewilligen werde".

Berichtigung.

In Nr. 23, S. 181 ist zu lesen: Sp. 2, Z. 17 v. o.: Der Pantheismus ist etc. Sp. 2, Z. 25 v. o.: Br Butzes Anschauung vom „Wesen der Religion" mag wohl von der Mehrheit der Brschaft adoptiert werden; aber sie kann dem strenggläubigen etc.

Nr. 27, S. 210, Sp. 1, Z. 13 v. u. l.: arbitrentur statt arbitranter;
„ „ „ „ 2, „ 14 v. u. l.: mir statt nur.
„ 28, „ 219, „ 2, „ 27 v. u. l.: Proselyten statt Propheten.
„ 29, „ 226, „ 2, „ 12 v. o. l.: Huetius statt Hurtius.

Briefwechsel.

Br Dr.° G. in Cz.: Freundl. Dank für Ihre mir sehr wertvollen Mitteilungen. Briefl. Antwort erfolgt nach meiner Rückkehr nach Leipzig (nach dem 15.—17. d.). Herzl. Grufs und Glückwunsch zu Ihrer Wahl!

Anzeigen.

Mit tiefem Leidwesen erfüllen wir die höchst traurige Plicht, den am 21. Juli a. c. nach kurzem Leiden erfolgten Heimgang unseres geliebten Meisters v. St.,

des s. ehrw. Br **Hermann Bretschneider,**

hiermit anzuzeigen.

Wir verlieren in demselben einen biederen, treuen und eifrigen Meister, dem das Gedeihen seiner Loge stets am Herzen lag, und der den Hammer nur zum wahren Wohle der Maurerei u. seiner Brüder führte, bis ihn der a. B. a. W. durch ein sanftes Hinscheiden von uns i. d. e. O. abrief.

Das Andenken des Geschiedenen wird von der Brschaft stets hoch in Ehren gehalten werden.

Or. Schneeberg, 25. Juli 1885.

Die Brüderschaft der Loge Archimedes zum sächs. Bunde.
Br **Stahl,** d. z. zugeord. Mstr. v. St.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark. — Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 34. Leipzig, den 22. August 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Über mrische Ritualien.

Von Br **F. Schwalbach** in **Marne**, Ehrenmeister der Johannisloge „Augusta" in Sprottau.

Im Anschlusse an meinen in Nr. 28—30 der „Bauhütte" veröffentlichten Aufsatz über die Frage, ob die im Jahre 1717 gestiftete Londoner Grofsloge eine christliche Institution war, und mit Bezugnahme auf den Artikel des Br Busch in Nr. 31 d. Bl. mache ich darauf aufmerksam, dafs Br Krause, auf welchen Bruder Busch hinweist, und mit ihm die Brüder Schröder und Fefsler sich in dem Irrtum befunden haben, das Ritual der sogen. Ancient Masons sei das ursprüngliche Gebrauchtum der englischen Grofsloge gewesen. Zu diesem Irrtum sind die Regeneratoren der deutschen Mrei dadurch veranlafst worden, dafs sie über das Verhältnis der Modern zu den Ancient Masons keine richtige Anschauung gehabt haben. Heutzutage wissen wir, dafs die sogen. Ancient Masons nicht die „alten" Mr gewesen sind, dafs sie diesen Namen als blofse Parteibezeichnung angenommen und fälschlich den wirklich „älteren" den Namen „Neuere" beigelegt haben.*)

Seit etwa 1724 oder 1725 wurden die Grade des Lehrlings, Gesellen und Meisters in der 1717 gestifteten englischen Grofsloge wesentlich in der Form bearbeitet, welche uns in der 1730 erschienenen Verräterschrift Prichards „Masonry dissected" überliefert worden ist. Aus den von Prichard herausgegebenen Katechismen ist ersichtlich, wie einfach das Gebrauchtum in den Logen sich damals noch gestaltete und wie weit man in den Anfängen der Humanitätsmrei davon entfernt war, das Christentum in die k. K. hereinzuziehen. Erst allmählich wurde das ursprüngliche Logenritual durch ungeschickte und abgeschmackte Beziehungen auf die Bibel und auf das Christentum verunstaltet.*) Dieses „verchristlichte" Ritual wurde von der Grofsloge der sogen. Ancient Masons bearbeitet und nicht vor 1760 (also erst dreifsig Jahre nach Prichards Masonry dissected) in den Verräterschriften „Jachin und Boaz", „The three distinct Knocks" und „Hiram or the Grand Masterkey" veröffentlicht. Leider liefs sich nun Br Krause, durch den Namen „Alte" Mr verführt, insofern täuschen, als er dieses jüngere Ritual für das ältere hielt, und so ist es auch zu erklären, dafs er einerseits von „(scheinbaren) Widersprüchen des Grundgesetzes und des Gebrauchtums der neuenglischen Grofsloge" reden, andererseits sich bewogen fühlen konnte, die Keime der Humanitätsmrei eher bei Comenius als bei den Deisten zu suchen. Hätte Br Krause das wirkliche Sachverhältnis gekannt, so würde sein Urteil anders ausgefallen sein.

Wie schon oben erwähnt, sind die Brr Schröder und Fefsler demselben Irrtum verfallen und haben infolgedessen den von ihnen entworfenen Ritualien leider nicht das ursprüngliche Ritual, wie es uns bei Prichard aufbewahrt ist, sondern die bereits stark verwässerten Katechismen der sogen. Ancient Masons zu Grunde gelegt. So kommt es denn, dafs in dem Systeme der Grofsloge von Hamburg und in dem der Grofsloge „Royal York zur Freundschaft" manches enthalten ist, was dem alten und reineren Gebrauchtum nicht entspricht. Als wesentlichste Änderung, welche die Brr Schröder und Fefsler auf Grund des Rituals der

*) Auch in England gesteht man (nachdem nunmehr auch über die sogen. York-Mrei klareres Licht verbreitet ist) dieses in Deutschland schon längst bekannte Faktum jetzt zu: vgl. Hughan, Origin of the English rite of Freemasonry, London 1884, p. 3; Gould, History of Freemasonry, IV. Band, London 1885. p. 434 ff. Der Verf.

(Zusatzbemerkung: Von Br Busch in Dr. war mir noch ein weiterer kl. Artikel zugegangen, den ich nicht abdruckte, weil er fast aus lauter irrtümlichen Äufserungen Krauses, die inzwischen Berichtigung erfahren haben, zusammengestellt war. J. G. F.)

*) Die von mir gebrauchten Ausdrücke sind nicht zu hart; ein Beispiel möge genügen. Bei der Erklärung der Anzahl von Mrn, welche eine Loge „machen" (3, 5, 7, 11) heifst es in „Jachin and Boaz": „Fr. Warum machen elf eine Loge, Bruder? Antw. Es gab elf Patriarchen, als Joseph nach Ägypten verkauft wurde und für verloren galt. — Fr. Der zweite Grund, Bruder? Antw. Es gab nur elf Apostel, als Judas Christum verriet."

sogen. Ancient Masons vornehmen zu müssen glaubten, nenne ich den Umstand, dafs sie, was infolge ihres Vorganges jetzt gang und gäbe geworden ist, B., W. und Z. als die die drei grofsen L. der Frmrei gedeutet haben, während es in dem alten Rituale von Prichard noch heifst:

Fr. 37. Haben Sie Geräte (any furnitury) in Ihrer Loge?

Antw. Ja.

Fr. 38. Was für welche?

Antw. Musivisches Pflaster, flammenden Stern und gezackte Einfassung.

Fr. 40. Welches sind die anderen Geräte (the othes furniture) einer Loge?

Antw. B., Z. und W.*)

Dafs im besonderen der dritte Grad in dem Schröderschen und Fefslerschen Systeme von dem Katechismus der sogen. Ancient Masons beeinflufst worden ist, dürfte bekannt sein. In dieser Beeinflussung ist der Grund zu suchen, weshalb man seit einiger Zeit in dem Systeme der Grofsen Loge „Royal York zur Freundschaft" bemüht ist, Änderungen im Meistergrade vorzunehmen.

Das verchristlichte Ritual der sogen. Ancient Masons blieb auf die Dauer nicht ohne Einwirkung auf das reinere Ritual der sogen. Modern Masons, und als im Jahre 1813 die Einigung der beiden rivalisierenden Grofslogen vor sich ging, wurde durch eine Reihe von Kompromissen der Katechismus der sogen. Ancient Masons mit dem der sogen. Modern Masons zu jenem wunderbaren Gemisch verschmolzen, welches noch heutzutage das Ritual der englischen Grofsloge bildet.

Es ist in hohem Grade interessant, an der Hand der mafsgebenden Katechismen die Entwickelung der verschiedenen Ritualien und Systeme in England, Frankreich und Deutschland zu verfolgen. Durch jahrelange Studien nach dieser Richtung hin bin ich zu der Überzeugung gekommen, dafs, wenn einmal eine Neugestaltung des mrischen Rituals vorgenommen werden soll, wir zunächst auf die reinere Form der Prichardschen Katechismen zurückgehen müssen. Die blofse philosophische Konstruktion eines neuen Rituals kann aus dem Grunde nicht genügen, weil wir, ohne den Boden unter den Füfsen zu verlieren, die historischen Grundlagen unseres Bundes nicht verleugnen dürfen. Es würde sich bei der Neuschaffung eines Rituals also wesentlich darum handeln, das bei Prichard Überlieferte mit den Forderungen der modernen Kultur in Einklang zu bringen.

Ja, es fragt sich, ob es nicht geraten erscheint, noch über die Zeit Prichards hinaus zurückzugehen. Das Ritual der englischen Grofsloge zur Zeit ihrer Stiftung im Jahre 1717 hatte offenbar nur einen ausgebildeten Grad, den des Lehrlings (vgl. meine „Studien über den Meistergrad"): der Inhalt des zweiten Grades wurde zwischen 1717 und 1720 aus dem des ersten Grades entnommen, und etwa um 1724 oder 1725 die wenigen früher vorhanden gewesenen Elemente des Meistergrades mit der erfundenen Sage von H. zu einem dritten Grade verquickt, welcher der ursprünglichen Mrei ganz unorganisch angeklebt ist und, selbst schon eine Art Hochgrad, aus seinem Schofse alle nachfolgenden Hochgrade geboren hat. Demnach würde es sich in letzter Linie darum handeln, die jetzigen drei Grade wiederum auf einen Grad zurückzuführen und damit wiederum an die Anfänge der k. K. anzuknüpfen. Auf wissenschaftlicher Grundlage fufsend, ist dies keineswegs eine Umsturzidee, wofür man etwa den „Lessingbund" verantwortlich machen kann, sondern ein Gedanke, der konservativer ist, als manche Brüder glauben dürften.

*) Gerade hierüber spricht sich Br Fefsler ausführlicher aus: „Samtliche Schriften über Frmrei", Berlin 1801, S. 330 ff. Er meint, die Würde der Sinnbilder B., Z. und W. sei zuerst in Frankreich erkannt und dieselben seien dort zuerst zu „zwecklosen Zierraten" herabgesetzt. Dies ist aber nicht der Fall: schon in dem ersten dreigradigen Ritual der englischen Grofsloge werden B., Z. und W. als „furniture" bezeichnet. Letzteren Ausdruck passend im Deutschen wiederzugeben, ist schwierig; „Gerät" besagt zu wenig und „Zierrat" zu viel.

Vortrag in der Loge „Lessing" betreffend die Erneuerung der Frmrei.

Von Br **A. Chodowiecki**, 2. Aufs. der Lessingloge in Valparaiso.

Verschiedene Ursachen, worunter nicht die kleinste die Anregung, die Sie selbst ehrw. Mstr. mir gegeben, als Sie mir in grofsen Zügen den Plan vorlegten, durch die Loge den Brn und ihren Familien und auch den Nichtmrn die Kirche ersetzen zu wollen, haben mich veranlafst zu folgendem Vortrag:

Sie sprachen vor einigen Monaten den Wunsch aus, ehrw. Mstr., nach dem Beispiele unserer lateinischen und angelsächsischen Brr, die Taufe bei uns eingeführt zu sehen; Sie waren der Meinung, dafs sich dem später auch eine mrische Trauung anschliefsen könne, und endlich, dafs — sobald wir nur eine Kraft erwerben könnten, welche die „Gabe der Rede" besäfse, so könnte die Loge „Lessing" mit der Zeit hier monatlich oder halbmonatlich Moral- und Bildungs-Vorträge veranlassen, bei denen Nichtmr Zutritt zum Tempel hätten. Sie begründeten diese Gedanken damit, dafs, nachdem Taufe, Trauung und Beerdigung aufgehört haben, kirchliche Handlung zu sein, und durch das Standesamt vollzogen werden, viele Eltern, Bräute u. s. w. es wünschenswert finden möchten, der Handlung des Standesbeamten auch eine höhere geistige Weihe folgen zu lassen, und seit die evangelische Kirche hier am Ort geschlossen, durch mrische Vorträge (ohne mrische Abzeichen) im Tempel, für viele Familien einem dringenden Bedürfnis abgeholfen werden könnte. Wie Ihnen bekannt, habe ich darauf einige Vorstudien gemacht, und Rituale für mrische Taufen aus dem Französischen, Englischen und Spanischen übersetzt, sowie eins derselben nach unserem Sinne und unserem Gebrauchtum gemäfs abgeändert, um dieselben den Brn in den nächsten Sitzungen zur Prüfung und Kenntnisnahme vorzulegen.

Ich bin auf diesem Wege weitergeführt worden, zum Studium der sogenannten Adoption, oder Mrei mit

Damen, und mufs gestehen, dafs die seit 150 Jahren in Frankreich und anderen Ländern bestehende Sitte der Damenlogen viel für sich hat, — dafs ich glaube, der allgemeine mrische Geist eines Landes kann dadurch nur gewinnen; die Bildung unserer deutschen Damen, ihr Sinn für Fortschritt, Wohlthun, Menschenliebe, Entwickelung des Geistes, Moral und aller maurerischen Tugenden, steht in nichts den Brn nach, und es wäre wirklich an der Zeit, durch Zulassen zu unseren Arbeiten ihre Hülfe für das allgemeine Beste zu gewinnen. Ich erinnere dabei nur daran, dafs bei Gelegenheit des 25jährigen Mr-Jubelfestes S. K. H. des Kronprinzen, Protektor, die Frau Kronprinzefs ähnliche Grundsätze und den Wunsch ausgesprochen, unter ihrem Schutz eine Damenloge ins Leben treten zu sehen. — Ich rufe Ihnen aufserdem in Erinnerung, dafs in den alten Eleusinischen und Agyptischen Mysterien, den Vorgängern unseres Bundes, die edle Weiblichkeit eine grofse Rolle gespielt. — Zwar sollen die Mysterien später ausgeartet und unsittlich geworden sein, aber dieser Abfall von ihren Grundsätzen hat sich genügend durch den gänzlichen Zerfall des Bundes gerächt. — Die Kaiserin Josephine, die Prinzess von Lamball, Bourbon, die Herzogin von Chartres haben ihrerseits gewifs dem Bunde nicht geschadet, dem sie jahrelang angehört und der segensreich durch ihre reiche Hülfe gewirkt hat.

Viele Aussprüche weisen darauf hin, und es ist in diesen Hallen selbst mehrfach betont worden, dafs in der so prächtigen Erzählung Lessings von den drei Ringen, oder den drei darnach bekannten Religionen, sowie im Verschwinden der echten Ringe die Mrei oder die Ur-Religion gemeint sei, die wieder aufzufinden jener weise Richter die drei Söhne und ihre Nachkommen verbindlich machte. —

Loyola würde vielleicht nie seine Gegen-Reform begonnen haben; die Päpste wären keine unversöhnlichen Feinde der Frmrei geworden, wenn sie nicht die innerliche Überzeugung gehabt hätten, in der Mrei läge Ur-Religion, die durch Sanftmut, Menschenliebe, herzliche Verträglichkeit, innige Ergebenheit in Gott und wahre Duldung für die Menschheit das Paradies auf Erden zurückbringen, den alten echten Opal wieder erwerben soll! — Ist aber die Mrei die Ur-Religion, so habe sie auch religiöse Gebräuche in in ihren Tempeln. So führe sie die mrische Taufe, mrische Trauung, kurz den Dienst des Gr. B. a. W. ganz und für Alle ein.

Die meisten Brr, die noch Interesse an der k. K. nehmen, klagen seit Jahr und Tag über Mangel an Leben und Thätigkeit. — Die alten Geheimnisse unserer Vorfahren, der Steinmetzen und freien Mr sind untergegangen in Formenwesen und Tafelfreuden. Die Zeit droht über unseren Bund wie über so viel andere zur Tagesordnung überzugehen, gründliche Reform wird mit jedem Tag nötiger und dringender.

Seit Jahren schon hat die Grofsloge „Royal York zur Freundschaft“ in Berlin ihr Gebrauchtum und ihre Ziele eingerichtet auf mrisches Wohlthun. — Andere Grofslogen sind ihrem Beispiele gefolgt. — Die Mrei hat fast aufgehört mitzuwirken an Verbreitung von Aufklärung und Jugend-Erziehung, sie beschränkt sich in den meisten Fällen auf Krankenhäuser und Armenpflege.

Die „Viktoria-Stiftung“ — ein Aufschrei mrischer Wohlthätigkeit, eine aufserordentliche Anstrengung der deutschen Mr zu Ehren der silbernen Hochzeit ihrer Schirmherrn, hat mit Mühe und Not ein Kapital von 110000 M. zusammengebracht, und die Zinsen dieses Kapitals — selbst wenn ganz von Erbauung kostspieliger Schwesternhäuser abgesehen würde — wären viel zu gering, andauernd die Leiden und Sorgen von so viel tausend Witwen und Waisen zu tilgen, welche in der Lage sind, Anspruch darauf machen zu müssen.

Der „Lessingbund“ hat auf sein Programm geschrieben: Zeitgemäfse „Erneuerung der Frmrei“, auf Grund der alten Pflichten, und sucht mit Wort und Schrift auf die Erneuerung hinzuwirken. Das ist gut und schön, aber — wird er durchdringen? — Bei weitem die meisten Logen stehen da als Noli me tangere — Rühret nicht daran! Lebt fort im alten Schlendrian! Kommt zusammen einmal, zweimal, viermal im Monat, öffnet und schliefst die Logen nach den starr vorgeschriebenen Gebräuchen, verlest die eingegangenen Briefe, nehmt einen Suchenden auf; befördert einen Lehrling, einen Gesellen; hört einen Vortrag an, macht eine Armensammlung und geht zur Tafel, zum Brmahl. Glücklich wenn von 30 Mitgliedern 7 — wenn von 100 Mitgliedern 20 zur Versammlung kommen! glücklich, wenn an den alten Formeln nicht gerüttelt wird. — Der „Lessingbund“, eine Vereinigung von Brn, die das Wort mrische Werkthätigkeit par exellence auf ihre Fahne geschrieben, tritt zusammen. Im Laufe eines Jahres treten ihm 150 von den 40000 deutschen Mrn bei (ein starkes drittel Stuhlmeister und höhere Logenbeamte) — er wird mit Protest zurückgewiesen! Brr, die seinem Streben huldigend zujauchzen, werden vor ihm gewarnt! — Nur nicht an den alten versteinerten Satzungen rühren! Nur der Anbetung toter Formen treu bleiben! — Der rührige Stifter des Lessingbundes erläfst den Aufsatz: Die Erneuerung des Freimaurerbundes. Er hofft Leben in den Bund zu bringen, indem er die Logen auffordert, das Vereinsleben und -Wirken zum allgemeinen Besten nach Kräften zu unterstützen! zu thun, was alle Nichtmr bereits auch thun, ohne Ritual! — Es wäre dies wenigstens ein Schritt mit der Zeit vorwärts und nicht ein Zurückbleiben! — aber es ist ein Schritt, den unsere junge Loge „Lessing“ z. B. seit ihrem Bestehen fortwährend gethan hat und noch thut, ohne dadurch mehr Leben in die Versammlungen zu bringen, die schwach besucht sind aus Gründen, die ich an dieser Stelle bereits ausgesprochen. Die Arbeiten liegen zu spät; die Brr haben gewöhnlich harte ermüdende Tagesarbeit hinter sich und die Vereinsthätigkeit ist zu grofs und vielseitig in unserer Stadt, um das Interesse stets wach zu erhalten. —

Ich bin nun der Meinung: betrachten wir die Frei-

maurerei als **unsere Religion.** Hören wir auf, ein abgeschlossenes Geheimnis aus ihr zu machen — wo kein wirkliches Geheimnis ist; — das hindert uns nicht, die schönen Sinnbilder beizubehalten. —

Geben wir den Schwestern Zutritt, nehmen wir sie auf in den Bund — nach entsprechend geändertem Ritual — lassen wir sie mitarbeiten zu Ehren des Gr. B. a. W. und zum Besten der Gemeinde.

Führen wir Taufe und Trauung ein. Bei der Taufe übernimmt die Loge die Pflicht, im Fall der Verhinderung der Eltern für Erziehung des Täuflings zu sorgen. Bei der Trauung mag die Braut vorher durch entsprechendes Ritual zur Schwester gemacht und dann in feierlicher Ansprache dem Bruder angetraut werden. Setzen wir einen Abend im Monat fest zu Predigten über Moral-Lehre oder mrische Symbolik, aber mit Zulassung von Nichtmrn in den Tempel. Fahren wir dabei in der bisherigen mrischen Werkthätigkeit fort, unterstützt durch unsere Schwestern, die uns helfen können, 1000 Thränen zu trocknen, hundert Bedürftige zu kleiden, für die Erziehung von hundert Kindern zu sorgen, Feuerbestattung und Lebensrettung zugleich mit uns zu betreiben. Sie werden beitragen in unseren Versammlungen alles zu pflegen, was das Leben verbessert, verschönt und wert macht, und wir werden eine Menge edler Anregungen in unseren Bund hineintragen und unsere Kinder und Kindes-Kinder werden uns segnen. — Der auf diese Weise von uns aufgefundene Opal aber wird durch Jahrhunderte strahlen und der Nachfolger Salomos wird uns den Besitz des echten Ringes nicht absprechen können, der die Kraft besitzt, angenehm zu machen vor Gott und Menschen. —

In der einen Ur-Religion, in dem echten Opal der Frmrei haben alle nachgeborenen Religionen Platz — wie Emil Rittershaus, der ehrw. Mstr. der Loge „Lessing" in Barmen, singt:

> Nach Arm und Reich da fragt der Maurer nicht!
> Nicht nach der Sprache, die der Bruder spricht,
> Nicht nach dem Glauben, nach dem Wissen, — nein —
> Wir fragen nach dem Herzen nur allein:
> Wir fragen nach der Lebensfrucht, der That,
> Die in dem Glanz der Liebe reif geworden:
> Wir streu'n nur eine Saat, der Weisheit Saat,
> Dieselbe Saat im Süden, wie im Norden.

Dreiunddreifsigste Sitzung der schweizerischen Grofs-Loge Alpina in Bern.

Indem wir uns anschicken, unseren Lesern einen kurzen Bericht über die Ergebnisse der diesjährigen Grofslogenversammlung abzustatten, können wir nicht umhin, gleich zu Beginn darauf hinzuweisen, dafs der nach allen Seiten hin gelungene Verlauf derselben wesentlich als Frucht der äufserst umsichtigen und kräftigen Hammerführung unseres verehrten Grofsmstrs., Br **Jung**, anzusehen. Es standen da einige Gegenstände auf der Traktandenliste, deren Beschaffenheit allerhand unerquickliche Debatten sozusagen mit Sicherheit voraussehen liefs, welche schliefslich glücklich vermieden zu haben der Leitende ohne Überhebung seiner Energie als Verdienst anrechnen darf. Dazu kam nun freilich auch das echt brliche Entgegenkommen der Delegiertenversammlung selbst, welche frei von jeder persönlichen Animosität überall mit sachlicher Ruhe vorging und durch ihre ganze Haltung wieder auf's Neue den Beweis lieferte, dafs die schweizerischen Logen trotz der Zwiesprachigkeit ihrer Mitglieder sich doch gegenseitig ganz genau verstehen und sehr wohl wissen, was sie wollen. Einen beredten Ausdruck fand dieses innige Einvernehmen in der wahrhaft virtuosen Gewandheit, mit welcher Br Elie Ducommun von Bern, Generalsekretär der Jurabahnen, jeweilen die in deutscher Sprache vorgebrachten Voten, Reden und Toaste Schlag auf Schlag den Welschen in einer getreuen Übersetzung vermittelte, an welcher nicht nur die elegante Leichtigkeit des Ausdrucks, sondern ganz besonders die kunstvolle Beleuchtung der zu übertragenden Ideen gerechte Bewunderung erweckte. So konnte der geschäftliche Teil der Grofslogen-Traktanden in einer einzigen, allerdings gegen vier Stunden andauernden Sitzung erledigt werden, was den einheitlichen Charakter der ganzen Arbeit nicht wenig förderte.

Anwesend waren 56 Deputierte von den vierunddreifsig schweizerischen Logen und dazu die acht Mitglieder des Verwaltungsrates. Der Grofsmeister nahm von einem eingehenden Bericht über die einzelnen Logen Umgang, um die wichtigsten Vorkommnisse des Jahres in desto helleres Licht setzen zu können. Dazu gehörte in erster Linie die Angelegenheit der Loge in Freiburg, deren Gebäude durch eine kirchliche Genossenschaft angekauft worden ist, ohne dafs die Existenz der Loge selbst durch diesen Akt in Frage gestellt worden wäre. Dank der aus dem erwähnten Verkauf erlösten Summe, sowie einer von sämtlichen Schweizer-Logen zusammengelegten Beisteuer von 10000 Fr. sind die finanziellen Verhältnisse der „Régénérée" nunmehr in einer Weise geordnet worden, dafs sie der Zukunft getrost entgegensehen kann. Ihre 36 Mitglieder sind von freudigem Mut erfüllt und haben feierlich treues Festhalten an den Prinzipien unseres Bundes gelobt. Wir haben dafür Sorge getragen, uns künftig eine ständige Korrespondenz aus Freiburg zu sichern, so dafs wir nunmehr unsere Mitbrüder über den weiteren Gang der Freiburger Frmrei auf dem Laufenden erhalten können.

Ferner wurde mitgeteilt, dafs das Projekt Leclerc, die Bildung von Vorsichtskassen in sämtlichen Logen betreffend, von 20 Logen abgelehnt worden sei; 7 hätten zugestimmt, 7 weitere keine Antwort eingesandt. Der Grofsmstr. betont im Anschlufs daran die Wünschbarkeit der Einrichtung einer Verlassenschaftspflege in in jeder Loge, d. h. er empfiehlt die Einsetzung einer Kommission, welche sich die moralische Unterstützung der Hinterlassenen verstorbener Freimaurer zur Aufgabe mache. Rücksichtlich der päpstlichen Enzyklika haben 24 Logen eine direkte Beantwortung verworfen, während vier eine solche wünschbar fanden und sechs sich ohne

Antwort verhielten. Zugleich aber hat der Verwaltungsrat den Druck der von Br Ducommun ausgearbeiteten, von uns bereits früher gebrachten Broschüre, ein freies Wort an's Schweizervolk, mit einer kurzen Aufklärung über Wesen und Tendenz der Frmrei enthaltend, beschlossen; dieselbe soll ferner noch in ihrer Vorrede eine durchaus objektiv gehaltene Erwähnung der Enzyklika darbieten.

Dann wurde die Jahresrechnung pro 1884 vorgelegt und auf Bericht der Rechnungsrevisoren genehmigt. Es ergiebt sich ein Saldo von 2200 Fr. nebst dem Lehrerfonds, welcher nunmehr 10 300 Fr. beträgt. Die Rechnungsrevisoren werden auf eine neue Amtsdauer bestätigt.

Nun hätte nach der Traktandenliste der Bericht von Br Langsdorf über die verschiedenen Bearbeitungen der pädagogischen Preisfrage folgen sollen, welche die Grofsloge vor zwei Jahren aufgestellt und prämiert hatte, das Thema betreffend, auf welche Weise die moralische Erziehung der Jugend mit der intellektuellen Schritt halten könne. Aber der dazu bestellte Referent war wegen eines Unglückfalles in seiner Familie nicht in der Lage gewesen, die Ausarbeitung abzuschliefsen, so dafs die Versammlung beschlofs, das weitere Vorgehen in dieser Frage zutrauensvoll dem Verwaltungsrate zu überlassen, namentlich rücksichtlich des bei der Publikation einzuschlagenden Weges. Voraussichtlich wird die Veröffentlichung der den eingelaufenen Bearbeitungen zu Grunde liegenden Ideen in der vom schweizerischen Lehrerverein herausgegebenen schweizerischen Lehrerzeitung erfolgen; selbstverständlich wird die „Alpina“ seiner Zeit ihren Lesern ebenfalls in geeigneter Weise davon Mitteilung machen. Wir möchten uns anläfslich dieser Frage hier nur noch die Bemerkung erlauben, dafs es uns unter allen Umständen thunlich erscheint, wenn die beiden als die besten befundenen Beantwortungen (eine in deutscher und eine in französischer Sprache) in ihrer ganzen Ausdehnung ohne etwelche Kürzung mitgeteilt werden und ein exzerpierendes Referat sich nur auf die übrigen Arbeiten — etwa in Form einer Einleitung — erstreckt: wir motivieren diesen Wunsch mit der gewifs Jedem einleuchtenden Befürchtung, es könnten bei allfälliger Exzerpierung jene beiden besten Arbeiten den Charakter der Einheitlichkeit einbüfsen, was wir um der beabsichtigten Wirkung willen lebhaft bedauern müfsten.

Hierauf folgte die Aufnahme der neugegründeten Loge „Union et travail“ in Genf in den schweizerischen Logenbund und zwar nahezu einstimmig. Dagegen wurde der Antrag des Verwaltungsrates auf Ergänzung der Verfassung durch Erlafs einer Verordnung betreffend die Gründung neuer Logen mit grofser Mehrheit abgelehnt, indem man in dem § 61 der Verfassung, das Eingehen bestehender Logen betreffend, die zur Gründung neuer Logen notwendigen Erfordernisse bereits implizierte enthalten fand. Auch der Antrag von Br v. Muralt, es solle die Grofsloge künftig nur alle zwei Jahre abgehalten werden, konnte den Beifall der Versammlung nicht finden. Es hätte dessen Annahme zudem eine Verfassungsrevision zur Folge gehabt, die nicht beliebte.

Als Mitglied des Verwaltungsrates wurde der in erster Linie vorgeschlagene Br Léon Gallet in Chaux-de-fonds gewählt.

Endlich hatte Br A. Girad in Renan den Vorschlag gemacht, es möge der am 19. Mai 1883 von der Grofsloge in Aarau gefafste Beschlufs betreffend Anerkennung der spanischen Grofslogen in Wiedererwägung gezogen werden, doch beschlofs die Versammlung, bei demselben zu beharren.

Noch brachte der Redakteur des Vereinblattes den Wunsch vor, es möge die „Alpina“, welche gegenwärtig nur ca. 400 Abonnenten zählt, d. h. im Ganzen nur etwa von dem sechsten Teil sämtlicher Mitglieder gehalten wird, eine bessere Verbreitung finden und dadurch zugleich der Redaktion die zur Erfüllung ihrer nicht leichten Aufgabe unumgänglich notwendige moralische Unterstützung zu Teil werden. Dies könne am besten dadurch geschehen, dafs die einzelnen Stuhlmstr, ihre Mitglieder, namentlich die jüngern, auf das Nützliche eines fleifsigen Studiums des schweizerischen Vereinsorgans, das ja zugleich die offiziellen Mitteilungen enthält, mit allem Nachdruck aufmerksam machen würden.

Auf die Erledigung der offiziellen Verhandlungen folgte dann ein im Lokale der Loge „Zur Hoffnung“ in Bern abgehaltenes gemütliches Abendessen, das so stark besucht wurde, dafs die Räumlichkeiten nur zur Not ausreichten. Der Mstr. v. St. der Berner Loge, Br K. Gerster, brachte den Toast auf die Alpina und den Grofsmstr. aus, dann folgte Br Borel, alt-Bundesrat-Direktor des internationalen Postbureaus, mit einer feurigen Rede aufs Vaterland, hierauf Br Professor Dr. Onken mit einer gedankenreichen Darstellung vom Wesen der Frmrei, endlich Br Ducommun mit einem Hoch auf die Schwestern, eingekleidet in ein prächtiges Gedicht, das den Gedanken ausführte, wie das Weib aus zwei Thränen Adams geboren sei, von denen die eine dem Mitleid und die andere der Hoffnung geweiht gewesen. Wir kommen in einer der folgenden Nummern noch darauf zurück.

Der folgende Tag brachte zunächst die von gegen 200 Brüdern besuchte feierliche Grofslogen-Sitzung im Tempel der Berner Loge. In der Eröffnungsrede machte Br Jung auf drei Schattenseiten der schweizerischen Frmrei aufmerksam, an deren Beseitigung gearbeitet werde müsse: erstens solle darauf gesehen werden, dafs das Ritual nicht zur blossen äufserlichen Schablone heruntersinke, sondern in seinem eigentlichen Wesen erfafst und verstanden werde; zweitens solle die Politik als solche nicht den Frieden der Loge stören, so sehr dieselbe sich wie mit andern hervorragenden Problemen, so auch mit politischen Fragen zu beschäftigen habe, und drittens solle man nie vergessen, dafs der Schwerpunkt der Logenthätigkeit in der Lehrlings-Loge liege, dafs hier vor Allem gearbeitet werden müsse, indem jeder Einzelne zur Mitwirkung kräftig angehalten und beigezogen werde, statt dafs man, wie das sonst öfters

geschehe, in den Sitzungen des Beamtenkollegiums die betreffenden Fragen bereits endgültig erledigen zu müssen glaube.

Auf diese durch ihre ungeschminkte Offenheit und treffende Wahrheit die Versammlung männiglich ansprechenden Worte folgte die von dem Grofs-Redner, Br Dr. Rohrer in Zürich gehaltene Festrede, welche das Thema behandelte, wie Frmrei und Vaterlandsliebe sich aufs Engste berühren. Der geistvoll und mit rednerischer Gewandheit ausgeführte Gegenstand ist es wohl wert, dafs wir ihm in einer der folgenden Nummern noch näher treten. Noch war die feierliche Beeidigung der neuen Mitglieder des Verwaltungsrates zu vollziehen, worauf die Logengaben eingesammelt wurden, welche die Summe von etwas mehr als 1600 Fr. ergaben. Dieselbe wurde auf Antrag der Loge „Zur Hoffnung“ in Bern zu drei gleichen Teilen drei Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder zugewandt, nämlich der auch in der Ostschweiz hochgeschätzten Anstalt Bächtelen bei Bern, dem ähnliche Zwecke verfolgenden Institut „la Solidarité“ in Lausanne und der die Erziehung armer Mädchen besorgenden Viktoria-Stiftung bei Bern. In seiner Motivierung und Verteidigung dieses Antrages gegenüber einem andern, dahin gehend, es solle die betreffende Summe dem Lehrerfonds zufallen, hatte der Redakteur d. Bl. namentlich darauf hingewiesen, in welch' nahem Zusammenhange der Berner-Vorschlag mit dem Vorgehen der Grofsloge in Sachen der pädagogischen Preisfrage stehe; bei beiden handle es sich um die moralische Erziehung der Jugend, hier ideell, dort praktisch: darum sei es von der gröfsten Wichtigkeit, dafs gerade jetzt, wo man die Resultate der Preisfrage zu verwerten gedenke, dem eine handgreifliche That zur Seite gestellt werde. Die Versammlung stimmte nun auch dieser Ansicht mit erfreulicher Majorität bei.

Zum Schlusse stellte noch Br Bauty von Lausanne den Antrag, es solle im Namen der Grofslogen-Versammlung eine Beileidsadresse an die Familie von Victor Hugo abgesandt werden, ein Gedanke, dem von allen Seiten der verdiente Beifall zu Teil wurde. Das diesbezügliche, an M. Lockroy, député, in Paris gerichtete Telegramm lautet:

„Les Francs-Maçons de l'Union des Loges suisses en assemblée à Berne envoient à la famille du grand écrivain humanitaire Victor Hugo l'expression de leur plus profonde sympathie.

Le Grand-Maître de l'Apina:
Jung.“

Damit hatte die Festfeier im Tempel ihren würdigen Abschlufs erreicht. Noch erübrigte eine allgemeine Vereinigung zu einem gemeinschaftlichen Brmahle im städtischen Kasino, das von nahezu 200 Brn besucht ward. Der trefflichen Reden, welche hier gehalten wurden, waren es zu viele, als dafs wir über jede so eingehend, wie wir es wünschten, berichten könnten. Dagegen werden unsere folgenden Nummern aus der Feder von Br Ducommun auch hierüber noch Näheres bringen. Wir heben daher jetzt nur hervor, dafs sich darunter mehrere durch tiefen Gehalt, wie durch rhetorische Formvollendung gleich ausgezeichnete Meisterwerke befanden. Die offiziellen Toaste waren an die Berner Brr Oberstdivisionär Meyer (Vaterland), Regierungsrat Stockmar (Frmrei) und Fabrikdirektor Alfred Werder (Schwestern) verteilt. Dann ergossen sich von allen Seiten der Gäste und Einheimischen unaufhaltsam sich drängend die mächtigen Ströme der Beredtsamkeit, alle von dem gleichen Geiste der Freisinnigkeit getragen, der sich während der ganzen Versammlung auf's deutlichste kund gegeben. Zwischenhinein schoben sich meisterhaft ausgeführte musikalische Vorträge. Alles war in der schönsten Harmonie und ein Jeder nahm die mächtigsten Eindrücke von diesem im vollsten Sinne des Wortes vaterländischen Feste mit sich. Möge sich der Wunsch unseres verehrten Grofsmstrs., Br Jung, erfüllen, den er der Versammlung mit auf den Weg gab, es solle ein jeder Delegierte Alles daran setzen, auf dafs die vielen herrlichen Gedanken, die man bei dieser schönen Vereinigung vernommen, nun auch in jeder Loge in kräftige That umgesetzt werden! (A.)

Logenberichte und Vermischtes.

Dresden, 12. August. Herr Stadtrat Professor Dr. med. Wigard ist bedauerlicher Weise gestern zum dritten Male von einem Schlaganfalle betroffen worden. Die aufreibende Thätigkeit in seinem Berufe, seine rührige Beteiligung bei allen gemeinnützigen Veranstaltungen, nicht minder aber seine Überanstrengung bei den Arbeiten des Zentralausschusses des Dresdner Turnfestes, haben das Nervensystem des greisen Politikers so angegriffen, dafs eine Katastrophe unausbleiblich war. Allen wohlgemeinten Warnungen seiner Freunde, sich zu schonen, begegnete der hohe Siebziger mit der stereotypen Antwort: „Ich bin noch jung und kann noch arbeiten.“ Wie wir hören, ist die linke Seite des Patienten vollständig gelähmt und nur geringe Hoffnung auf Wiedergenesung. — (Br Wigard, ein persönlicher Freund des Herausg. d. Bl., hat auch auf mrischem Gebiete fleifsig und mit Erfolg gearbeitet, jüngst im Ausschufs des Grofslogenbundes. Er ist 1. Aufs. der Loge „Zum goldenen Apfel“. Ihm unsere besten Wünsche!)

England. Von Br Geo. F. Fort ist ein Buch über die Steinmetzzeichen erschienen. — Die Bibliothek des Br Woodford wird demnächst versteigert; der betr. Katalog ist bereits ausgegeben.

Halle. Aus der auf dem Gebiete der Kunststickerei bereits vorteilhaft bekannten Manufaktur des Fräulein Wanda Meltzer hier, ist soeben wieder ein Erzeugnis des Kunstgewerbefleifses hervorgegangen und zwar eine Altardecke für Frmrlogen. Das in diesen Tagen im Schaufenster der Firma ausgelegte Schmuckstück besteht aus feinem dunkelgrünen Tuch, auf dem die Symbole und Embleme der Frmrei in kostbarer feinster Stickerei sich effektvoll darstellen; in der Mitte das Auge Gottes und die Bibel in Seide, von Zirkel, Winkelmafs und Strahlensonne in echter Goldstickerei umgeben, darunter im Halbkreis, ebenfalls echt in Gold gestickt, sieben Sterne und oben darüber, auf der Altaroberfläche, die Widmung: Gewidmet den 6. Sept. 1885, unter welcher als Monogramm die Buchstaben E. S. künstlerisch dargestellt sind. Die zwei vorderen beim Auflegen sicht-

bar werdenden Ecken weisen das ureigenste Frmrsymbol: die zwei zu einem sechseckigen Sterne wiederkehrend, mit einem „A“ und der Kennzeichnung: „Loge zur Beständigkeit“. Die Decke ist für eine neu zu gründende Loge in Bernburg: „Zur Beständigkeit“ — bestimmt. Die Vorzeichnung zur Stickerei hat Hr. Musterzeichner Dornstein hier ausgeführt.

Hannover. Am 31. Juli verstarb Br Christian Gottlieb Herzog, Alt- und Ehrenmeister der Loge „Friedrich z. w. Pferde“ im fast vollendeten 77. Lebensjahre, ein Mann, an dem kein Falsch war und der wohl keinen Feind hatte. Um die Loge hat er sich ein grofses Verdienst erworben, so dass sein Name einen ersten Platz in ihrer Geschichte einnimmt. Als in den bösen Jahren 1866 und 1867 eine Anzahl Brr unter Führung eines politischen Parteigängers eine königlich-hannoversche Mrei errichten wollte, um eine welfische Nebenregierung einzuschmuggeln; als die verhätschelten Männer ratlos wurden und die beiden deputierten Grofsmeister der hannoverschen Grofsloge die Flinte ins Korn warfen; als dann die Maurer streikten und die Reihen der Arbeiter-Meister sehr gelichtet waren: da scharten sich die gesetzmäfsigen Mitglieder um den Br Herzog, der nur ungern und erst nach vielem Drängen sich dazu verstand, seinen Namen und seine Kraft der Logenleitung zu widmen. Er, der sonst so milde, freundliche Charakter, bewies eine seltene Energie und führte die Loge mit sicherer Hand über die Klippen hinweg, an denen ihre Fortexistenz hätte scheitern müssen. So verdankt diese Bauhütte ihm ihre heutige Blüte. Erst nachdem neue Kräfte gewonnen waren, gönnte er sich Ruhe, deren er bei schwerem körperlichen Leiden, gepeinigt von einem tötlichen Asthma, so sehr bedurfte. Alle, die ihn kannten, denken sein in Liebe und Dankbarkeit. Friede seiner guten Seele! Otto Kalbe.

Inowrazlaw, den 15. Aug. 1885. (Verspätet.) — Am 25. Juli cr. wurde hier Br Wilhelm Neubert, Bürgermeister a. D., Ritter des roten Adlerordens 4. Kl., Mitglied der Loge „Janus“ in Bromberg, eine von allen Parteien und Konfessionen verehrte und geliebte Persönlichkeit, zur letzten Ruhestätte begleitet. — Bisher war es Brauch der hiesigen Frmr, die Leiche ihres in den ew. Or. eingegangenen Brs als Körperschaft zu begleiten. Zu dem Zwecke begaben sie sich dann in der Regel vereint in das Trauerhaus, gingen neben dem Sarge her u. s. w. Natürlich war die Erwartung allgemein, dafs die Bestattung dieses, vielleicht des besten und würdigsten Brs am hiesigen Orte, der sich um das mrische Leben im hiesigen, zur Zeit allerdings nur auf dem Papier bestehenden Kränzchens nicht geringe Verdienste erworben hat, dessen 25jähriges Meisterjubiläum vor einigen Jahren im Brkreise so festlich begangen wurde, doch mindestens in der bisher üblichen Weise erfolgen würde. — Diese Erwartung ist leider nicht in Erfüllung gegangen, vielleicht deshalb nicht, weil die Beerdigung unerwartet schnell erfolgte. — Die Loge des Verewigten hatte einen Kranz geschickt, der neben anderen Kränzen den Sarg schmückte; die hiesigen Brr sind in dem grofsen Gefolge, in dem fast alle städtischen Vereine und Körperschaften als solche vertreten waren, nur vereinzelt bemerkt worden. — Möge der Brave in Frieden ruhen!

Leipzig, 13. August. † Vizebürgermeister a. D. Dr. Eduard Stephani. Wir haben eine weite Kreise gewifs tief schmerzlich berührende Trauerkunde mitzuteilen. Am heutigen Tage starb nach längerem schweren Leiden einer der besten und edelsten Bürger der Stadt, Herr Vizebürgermeister a. D. Dr. Martin Eduard Stephani. (Mitglied der Loge „Minerva z. d. drei P.)

Dr. Stephani wurde am 29. Oktober 1817 in Beucha bei Leipzig geboren; sein Vater war der dortige Pfarrer Stephani. Der Verstorbene besuchte die Fürstenschule in Grimma und alsdann die Universität in Leipzig, wo er 1842 als Doktor juris promovierte; nachdem er längere Zeit die Advokatur in Leipzig betrieben und seine Dienste der Gemeinde als Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums gewidmet hatte, wählte ihn Letzteres 1865 zum Vizebürgermeister in Leipzig, in welcher Stellung er, an der Seite des unvergefslichen Bürgermeisters Dr. Koch, überaus Tüchtiges leistete und bis 1874 verblieb, in welchem Jahre ihn die notwendige Rücksicht auf seine sehr angegriffene Gesundheit zu dem von der Bürgerschaft in hohem Mafse bedauerten Rücktritt vom Amte nötigte. Das grofse Vertrauen seiner Mitbürger in seine Fähigkeiten und in seinen Patriotismus hatte sich in weiterem Mafse dadurch bekundet, dafs der Verstorbene im Jahre 1867 zum Vertreter Leipzigs im Norddeutschen Reichstag gewählt wurde, welches Vertrauen ihm auch für alle weiteren Wahlen zum deutschen Parlament bis zum Jahre 1884 erhalten blieb. Nur im Jahre 1875 mufste Dr. Stephani sein Mandat wegen geschwächter Gesundheit auf kurze Zeit niederlegen und wurde damals an seine Stelle das Mitglied des Reichs-Oberhandelsgerichts Dr. Goldschmidt gewählt. Aufserdem entsendete Leipzigs Bürgerschaft Dr. Stephani auf eine Reihe von Jahren als ihren Vertreter in den sächsischen Landtag, wo er in der Zweiten Kammer als Führer der nationalliberalen Partei ebenfalls ein ausgiebiges Feld zu erspriefslicher Thätigkeit fand. Was er in allen diesen Eigenschaften im Dienste seiner Mitbürger gethan, das eingehend darzulegen bleibt einem späteren Artikel vorbehalten.

Dr. Stephani hatte sich zu Ende der siebziger Jahre von der ihm überkommenden Krankheit etwas erholt, indessen schon zu Anfang der achtziger Jahre trat dieselbe wieder hervor, und wir selbst haben öfters aus seinem Munde vernommen, wie schwer ihm infolgedessen die Ausübung seiner angestrengten parlamentarischen und sonstigen öffentlichen Thätigkeit wurde; er hielt indessen so lange, als es ging, treu aus, bis endlich im Jahre 1884 sein Gesundheitszustand sich dermafsen verschlimmerte, dafs er seine Freunde dringend darum bitten mufste, von seiner Wiederwahl abzusehen. Aber noch immer blieb er nach verschiedener Richtung hin, so als Mitglied des städtischen gemischten Schulausschusses, als Vorstandsmitglied des Nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen u. s. w. im öffentlichen Interesse thätig. Im letzten Frühjahr trat in dem Befinden des Verewigten eine besorgniserregende Wendung ein, und ein längerer Sommeraufenthalt aufserhalb Leipzigs brachte keine Genesung, im Gegenteil, vor mehreren Wochen kehrte Dr. Stephani, den Todeskeim in sich tragend, nach Leipzig zurück, und in verflossener Nacht wurde er, tiefbetrauert von seinen vielen Freunden, von seinen Leiden durch den Tod erlöst.

Wir können uns über die Anerkennung dessen, was der Verstorbene als Mensch und Bürger geleistet, kurz fassen: Dr. Stephani war ein ganzer, ein deutscher Mann, welcher seine besten Kräfte in die Dienste der Gemeinde und des Vaterlandes gestellt hat. Die Gemeinde hat ihm dafür gedankt, indem sie ihm die höchste Auszeichnung, welche sie vergeben kann, das Ehrenbürgerrecht, verliehen hat. Was er dem Vaterland geleistet in seiner Eigenschaft als Volksvertreter in dem langen Zeitraum von beinahe zwanzig Jahren, das ist in das parlamentarische Geschichtsbuch der letzten zwei Decennien eingetragen. Dr. Stephani ist auch

das Schicksal beschieden gewesen, was keinem Sterblichen erspart bleibt — er hatte auch seine Gegner und Feinde; aber darüber dürfte nirgends ein Zweifel bestehen, dafs sein Charakter als Politiker in keiner Zeit beeinträchtigt worden ist durch irgend welche Bethätigung des Eigennutzes; für ihn galt der strenge Grundsatz, dafs der Volksvertreter nur erfüllt sein darf von dem Bestreben, dem Vaterland und der Allgemeinheit zu dienen. In diesem Bestreben ist er sich bis zu seinem letztem Atemzug gleich geblieben, darum folgt ihm der herzliche Dank und die tiefe Trauer seiner Zeitgenossen in das Grab nach. Friede seiner Asche! (L. Tgbl.)

An Br Gottlieb Krüger

in Or. Stuttgart.

Einen kenn' ich, einen nenn' ich
Unerreichbar hoch vor allen;
Läfst Er seine Harfe tönen,
Mufs das Herz in Wonne wallen!

Einen preis' ich, einen rühm' ich
Mehr als all der Kunst Genossen;
Sind doch seine süfsen Weisen
Nur von Zauberduft umflossen.

Einen weifs ich und Den heifs' ich
Meister, Künstler, immer Sieger,
Jauchz' ihm zu mit voller Freude
Unsrem Harfner Gottlieb Krüger!

St. Br J. P. G.

An die Loge Balduin zur Linde

zum Johannisfeste 1885.

Brüder! An der Schönheit heiligem Pfeiler
Habet ihr die Seele mein geschmückt:
Eure Liebe hat als Preiserteiler
Ihr den Siegeskranz aufs Haupt gedrückt,
Mit der Anmut Gürtel sie gefeiert
Und als Braut das Antlitz ihr verschleiert.

Mag die Braut die Augen niederschlagen,
Bis der Bräutigam vor ihr erscheint,
Um zu seiner Heimat sie zu tragen,
Wo er ewig Sich mit ihr vereint:
An der Liebe Zeichen will Er kennen,
Ob sie würdig ist sie Sein zu nennen. —

An der Schönheit heiligem Pfeiler haben
Meine Brüder Zeugnis abgelegt
Durch der Treue und der Liebe Gaben,
Die zu heifsem Danke mich bewegt; —
Ach — Brüder! — lasst mich lieber schweigen
Und errötend nur das Haupt mich neigen!

Br Oswald Marbach.

Briefwechsel.

Br O. K. in H.: Besten Dank für Ihr freundl. Lebenszeichen. Herzl. Gegengrufs!

Br L. S—r in W—g.: Die Adresse v. Leipzig, welche Sie mit Recht für dort und für ultram. Oriente ungeeignet finden, scheint mir nicht von freimr. Seite, sondern von Oddfellows auszugehen. Gute Besserung und herzl. Grufs!

Br von H—y in M—e: Tauta, 1. Abth. ist Ihnen bereits gesandt. Br. Grufs!

Br E—n in D.: Ihre und Br. K—s Grüfse werden herzl. erwiedert.

Br T. in B.P.: Freundl. Dank und herzl. Gegengrufs.

Br C. A. F. in B—n: Ein Verleger ist nicht aufzufinden und dürfte die Karte am besten durch eine Badedirektion zu beziehen sein. Frdl. Grufs!

Br Dr. H. H—n in Bern: Könnte ich nicht den (ursprünglichen) Ritualentwurf von S. auf einige Wochen zur Kenntnisnahme erhalten? Herzl. Grufs!

Br C. St. in J.: Besten Dank und br. Gegengrufs!

Br D—s in T—a: Ihr Wunsch, zu vermeiden, dafs der Kalender in nicht-mr. Hände gelange, würde sich nur erfüllen lassen, wenn die Logen als solche den Vertrieb in die Hand nehmen und direkt bestellen wollten. Bei Versendung durch den Buchhandel ist es leider nicht zu vermeiden. Br Grufs!

Br D—ch in E—t: Besten Dank und herzl. Gegengrufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

Die Bauhütte.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 35. Leipzig, den 29. August 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Späne.

Von Br **Otto Heinrichs** in **Leipzig**.

I.

„Farbe bekennen!“

In unserer Zeit der Rücksichtsnehmerei und Leisetreterei finden fast nur solche litterarische Erscheinungen flotten Absatz, deren Verfasser vorsichtig allem aus dem Wege gehen, was irgendwie Anstofs erregen könnte. Überdies ist es bereits soweit gekommen, dafs man bei Abgabe des Urteils in erster Linie nicht den Inhalt selbst berücksichtigt, sondern vor allen Dingen nach dem Verfasser sieht. Ist dessen Name anrüchig, setzt's Keulenschläge, und ist der Inhalt noch so schön und entspricht derselbe zum gröfsten Teil den Anschauungen des Beurteilenden selbst — „thut nichts, der Jude wird verbrannt“. Haben wir's in der Mrwelt doch erleben müssen, dafs eine von einem leisetreterischen Blatte veröffentlichte bedingungslose Belobigung eines freiesten Geist atmenden Schriftchens aus der Schweiz keinen Anstofs erregte, während, wenn etwa die „Bauhütte“ solches Lob ausgesprochen hätte, ihr der Vorwurf „revolutionärer Ideen“ gewifs nicht erspart, ja deren Herausgeber sogar vielleicht der „Fieberhitze der Neuerungssucht“ beschuldigt worden wäre. Je nun — wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe — eine alte Thatsache das, über die man sich füglich nicht wundern sollte. Doch schweigen sich die Kautschuckredakteure unserer Blätter — es ist übrigens in der Mrwelt nicht allein so — über auf der Höhe der Zeit stehende Erscheinungen aus oder drücken sie sich, wenn sie aus dieser oder jener Ursache gezwungen sind, von einer litterarischen Offenbarung des neuzeitlichen Geistes Notiz zu nehmen, um den Inhalt mit allgemeinen Phrasen herum — die Uhr der Zeit zum Stillstand zu bringen oder gar zurückzustellen wird ihnen nicht gelingen. Was hat man nicht für Aufhebens gemacht, dafs „die Papstkirche“, ein Schriftchen, in dem in bündiger Weise der Gegensatz zwischen Papstkirche und Frmrei, oder, was auf dasselbe hinaus läuft, der Unterschied der alten gegen die neue Weltanschauung dargelegt wird, dafs, sage ich, in diesem Schriftchen in richtiger Folgerung der Thatsachen die Entfernung eines dogmatischen Religionsunterrichtes aus der Schule gefordert und als ein von den Frmrn zu erstrebendes Ziel hingestellt wird! Was aber hat man mit dieser Verdonnerung und Verhetzung erreicht? Nichts, durchaus nichts, nur dafs man dem Verleger verholfen hat, einige hundert Exemplare mehr abzusetzen. Doch da kommen die Vermittelungsmenschen und meinen, das sei alles ganz richtig und schön, nur sei es nicht an der Zeit, solche Wahrheiten gerade jetzt auszusprechen, oder, wie ich kürzlich einen Br, der mit anderen Brn am Weintisch mrische Unterhaltung pflog, sagen hörte: „Ja, wenn wir erst wieder freisinnig sein dürfen!“ Das „wieder“ ist entschieden gut und das „dürfen“ für die Charakteristik einer ganzen Anzahl Brüder bezeichnender als eine lange Reihe meterlanger Artikel. Bis aber das „dürfen“ am Platze ist, spielt man den Vornehmen, schilt uns als Spielverderber und Polterer aus, die durch unsinniges Vorgehen schliefslich alles in Frage stellen, während sich auf gütlichem Wege viel erreichen lasse, zumal wenn die Güte mit Nachgiebigkeit gepaart sei. O diese Güte, o diese Nachgiebigkeit — ich kenne sie. Fort mit solchen Tugenden! Im Kampf für die höchsten Güter der Menschheit gilt es Entschiedenheit zu zeigen. Den Lobpreisern des guten Tons aber mufs man immerfort entgegenhalten, was der Dichter „für die Leisetreter“ gesungen hat:

> „Das Sanfte und Milde ist vornehm allein?“
> Das ist ein Irrtum, ihr Edeln.
> Das Bellen freilich mag hündisch sein,
> Doch hündisch ist auch das Wedeln.

Ja, das Schielen nach „oben“, die Autoritätenverehrung, das Verhimmeln der Grofsen, lauter Tugenden, fast hätte ich Untugenden gesagt, an denen wir Deutsche bis zum Übermafs kranken, haben die Zerfahrenheit unserer Zeit veranlafst. Eine Folge dieser Erbtugen-

den ist es, dafs man die unüberbrückbare Kluft zwischen der alten und neuen Weltanschauung zu vertuschen sucht, indem man die Stimmen, die auf das Unhaltbare hinweisen, einfach totschweigt oder doch überschreit. Freilich vergebliche Liebesmühe das! Unaufhörlich mehren sich die Reihen der Pioniere des Geistes, so dafs schon jetzt, deren Gefährlichkeit fürchtend, der privilegierte Vertreter der alten Weltanschauung in Rom vor Jahr und Tag sich veranlafst fand, wieder einmal gegen die Neuerer, insbesondere gegen die unbekannten Oberen gehorchenden Frmr loszudonnern. Ein Gnadenjahr wurde den letzteren in liebevoller Weise gewährt, um zurückzukehren in den Schofs der allein seligmachenden Kirche. Jetzt nach Ablauf des Jahres müssen, so verlangt es die Vorschrift, die kleinen Schulkinder, falls sie etwas von der Frmrmitgliedschaft ihres Vaters erfahren, ihrem Pfarrer Mitteilung machen bei Verlust der ewigen Seligkeit. Die Papstkirche duldet nunmehr keinen Katholiken als Frmr, sie stöfst ihn aus oder vielmehr der Katholik stöfst sich als Frmr eben selbst aus. Diese Unvereinbarkeit eines Katholiken und eines Frmrs in ein und derselben Person haben einige Kronacher Brr wohl eingesehen, als sie, eben infolge der Enzyklika, im Herbst v. J. aus der katholischen Kirche ausschieden. Ehre diesen Braven! Alle Brüder aber, die noch heute zur Kirche halten, sind verflucht, verflucht weil sie sich vorgenommen haben, aufserhalb des Rahmens der Kirche für die Kultur zu arbeiten. Wenn diese aber die Sachlage richtig überschauen, werden sie sich nicht verhehlen können, dafs die Papstkirche infolge ihrer Lehren den Fluch gegen sie aussprechen mufste. Denn entweder Kirchler oder Neuzeitler — ein drittes giebt es nicht. „Entweder alles gegläubt oder nichts gegläubt“, sagt Luther sehr zutreffend, „ist die Glocke erst einmal gesprungen, giebt sie keinen reinen Ton mehr“. Diesen Ausspruch eines ganzen Mannes — und ein solcher war der Wittenberger Mönch — mufs insbesondere der Frmr beherzigen. In noch hervorragenderem Mafse aber als Luther darf David Friedrich Straufs auf den Ehrennamen eines ganzen Mannes Anspruch erheben. Denn gerade weil er das war, wurde er von der Kirche grimmig gehafst. Bekannt ist das Aufsehen, das die Berufung dieses „Maurers ohne Schurz und Abzeichen“ an die Hochschule in Zürich erregte. Die infolge dieser Berufung veranlafste revolutionäre Schilderhebung des Pfarrers Hirzel im Jahre 1839 hat der in weiteren Kreisen rühmlichst bekannte Dr. August Specht in Gotha als historischen Unter- und Hintergrund für sein dramatisches Erstlingswerk*) benutzt; sie bietet ihm vollauf Gelegenheit, die Vertreter der beiden Richtungen scharf zu charakterisieren und durch Gegenüberstellung derselben die Gegensätze klar hervorzuheben. Da ist auf der einen Seite der meisterhaft gezeichnete Pater Rottheimer, Provinzial der Jesuiten, da ist der Baron von Althaus vortrefflich lebensgetreu geschildert, ein Staatsmann, der da meint, die Kirche sei dazu da, das Volk im Zaume zu halten, dürfe sich aber dem Staate gegenüber keine Eingriffe erlauben. Der Vertreter der neuzeitlichen Anschauungen ist Bruno Berger, der Held des Dramas: „Der Verfluchte“. Von seinem Anhang ist der Gärtner Stamm gut gezeichnet, der als Mann aus dem Volke eine einfache, ungekünstelte Sprache redet und durch sein fortwährend wiederkehrendes „sozusagen“ Eintönigkeit nicht aufkommen läfst. Die dem Drama zu Grunde liegende Handlung hier zu zergliedern, kann nicht meine Aufgabe sein: das würde nur den Genufs des Lesens schmälern. Genug, das Drama, in einer fliefsenden kernigen Sprache geschrieben, enthält Stellen, die den Leser packen müssen. Ob's freilich vollkommen bühnengerecht, ist eine andere Frage. Solch' eine ansprechende Szene ist die zehnte des ersten Aktes: der Monolog Brunos. „O dafs ich's“, sagt er, „mit der Stimme des Donners hinausrufen könnte in alle Welt: „Werdet Menschen, so ihr glücklicher wollt sein! Mensch ist ja der höchste Adelstitel der Natur, Mensch! nicht etwa Christ, Jude, Muselmann und Heide! — Wollt ihr aber über den Menschen hinaus, mehr sein als Mensch, so sinkt ihr — die Geschichte lehrt's mit Flammenschrift — zu Sklaven der Lüge und der Heuchelei herab und seid dann für die reine Menschlichkeit verloren.“ Und eine Seite weiter äufsert Bruno: „Es ist ein Frevel an der Majestät der Menschennatur, den Geist in die Zwangsjacke überlebter Satzungen zu stecken!“ Graf Altenstein aber, der Realpolitiker, entgegnet ihm: „Das sind Redeblumen eines bodenlosen Idealismus, der die realen Bedürfnisse der Menschen und Völker nicht kennt und kennen will.“ Solch treffliche Szenen finden sich in dem Drama noch mehrere. Dafs es trotz der Totschweigerei in der grofsen Presse sich Bahn gebrochen hat, so dafs es heute bereits in vierter Auflage vorliegt, ist ein erfreulicher Beweis, dafs der Geist unseres Jahrhunderts bereits allzumächtig seine Flügeln regt, als dafs er noch gezähmt werden könnte und dafs gottlob nicht mehr ganz zutreffend sind für unsere Zeit des Dichters Worte, mit denen ich für heute schliefse:

Solche Bücher läfst Du drucken!
Teurer Freund, Du bist verloren!
Willst Du Geld und Ehre haben,
Mufst Du Dich gehörig ducken.

*) Karl August Specht: Der Verfluchte. Trauerspiel in fünf Akten. Vierte Auflage. 1884. Preis M. 2,—. Gotha, Stollbergsche Verlagsbuchhandlung.

Anmerkungen zu Br Chodowiecki's Vortrag über Erneuerung der Frmrei.

Von Br **C. G. Danckwardt**, Ehrenmitglied der Loge „Lessing“ in Valparaiso.

Die Loge soll die Kirche ersetzen! — Wird das wirklich ganz allgemein beabsichtigt? Ersetzen kann man nur etwas, was abhanden gekommen ist. Bis jetzt ist so viel ich weifs, die Kirche noch in keinem Kulturlande abhanden gekommen. Die Gesetze haben nirgends ihre Intervention bei „Taufe, Trauung, oder Beerdigung“ verboten; sie haben nur dieser Intervention

ihre zivilrechtliche Bedeutung abgesprochen, und diese wird auch die Loge für ihre Intervention nicht beanspruchen können. — Doch dies sind blofse Wortungenauigkeiten. — Der zu Grunde liegende Gedanke lehnt sich an die Thatsache, dafs nicht nur hier, nach dem Eingang unserer früheren deutsch-evang. Kirchengemeinde, sondern überall, auch wo aufs ausgiebigste mit kirchlichen Einrichtungen den religiösen Bedürfnissen jeder beliebigen Glaubensgemeinschaft Rechnung getragen ist, aber nicht blofs lokal, sondern universell die bei ihnen beobachteten Formalitäten, Zeremonien oder Ritualien eine gröfsere oder geringere Zahl von Individuen unbefriedigt lassen. Darauf beruht die Berechtigung der Frmrei, zu versuchen, ob sie nicht für die wichtigen Lebensakte: „Aufnahme eines Neugeborenen in die menschliche Gemeinschaft, Gründung einer Familie, und den letzten Abschied von der Hülle eines geliebten Mitmenschen" ein feierliches Zeremoniel aufstellen kann, das allen Gemütern wohlthun kann, keines unbefriedigt läfst, und vor allem durch seinen Toleranzcharakter keine verletzt. — Im hergebrachten Sinn darf das Wort Taufe und Trauung dabei schwerlich aufgefafst werden, allein der Name ist einmal da und so mag er behalten bleiben. — Einen religiös-konfessionellen Charakter, dürfte die Zeremonie meinem Gefühle nach, um mich zu befriedigen, jedenfalls nicht haben, da ich die Mrei als über allen kirchlichen Religionen stehend, als eine allein auf Menschheit-Veredelung ohne allen methaphysischen Beigeschmack hinarbeitende Menschengemeinschaft auffasse.

Es streitet deshalb überall nicht gegen mrische Prinzipien, dafs die sogenannte Taufe, Trauung u. s. w. mrisch eingeführt werden — natürlich ohne dafs jedem Einzelnen Zwang auferlegt werde, wodurch ihr ganzer Zweck, einem Bedürfnis des sich mit keinem Zwang vereinbarenden freien und individuellen Gefühls oder Gemütes Genüge zu thun, wieder vereitelt werden würde. Auch würde ich es freudig begrüfsen, wenn das gesamte Mrtum die Sorge für eine feierliche erhebende Begehung der obengenannten wichtigsten Lebensakte — zunächst im Kreise der Brüder und ihrer Familien, mehr als es bis jetzt geschieht, mit in die Reihe ihrer Arbeitszwecke aufnehmen wollte.

Dafs dies von oben aus, von dem Zentrum unseres Bundes aus geschähe, erscheint mir aber — wenigstens für die Gegenwart und nächste Zukunft noch zweifelhaft. —

Sie sagen sehr richtig; die Mrei hat fast aufgehört mitzuwirken an Verbreitung der Aufklärung, Jugenderziehung, sie beschränkt sich in den meisten Fällen auf die (allerdings auch unerläfsliche) Krankenhaus- und Armenpflege.

Aber auch wenn die Ermunterung von oben fehlt, so meine ich, könnte durch jede einzelne Loge, welche die nötigen Mittel und Elemente dazu besitzt (ohne diese etwas anfangen zu wollen, selbst wenn es das Beste wäre, würde schädlich sein), die Sache aus eigener Macht, unter den Ihrigen einrichten, ohne damit gegen irgend ein mrisches Gesetz zu verstofsen. Auch öffentliche Moral-Vorträge, wenn sie nicht im Tempel gehalten werden, könnten, meine ich, ohne höhere Erlaubnis für Mr und Nichtmr unter unverletztem Schutz einer Loge veranlafst werden, denn das Propagandamachen für Mrtum halte ich nicht nur für erlaubt, sondern sogar für eine Pflicht. Der Zulafs von Laien zu einem Tempel ist indefs nicht so selbstverständlich gestattet. Ich für meine Person habe nichts dagegen, wenn die Gäste würdige Leute sind. Ich bin überhaupt nicht exklusiv, wie ich denn z. B. auch schwerlich einer Loge beitreten würde, welche sich gegen Juden exklusiv verschliefst und in der antisemitische Grundsätze florieren. Leider scheinen einige der deutschen Logen hieran zu leiden — doch dies gehört auf ein anderes Blatt.

Die Adoption oder Mrei mit Damen hat — wenn erst der rechte Modus für das Zusammenwirken beider Geschlechter zum gleichen guten Zwecke gefunden ist, etwas Sympathisches für mich. Warum soll eine Frau nicht dieselben guten Grundsätze bekennen und bethätigen dürfen, wie ein Mann? In dieser Hinsicht stehen sich die Geschlechter ganz gleich. Und wenn der Mann in der Regel auch wohl die Initiative zum Handeln geben wird, so kann die Frau doch jedenfalls seine Gehülfin sein.

Jeder gute Mr macht ja auch sowieso seine Frau zu seiner Genossin und läfst sich helfen von ihr. Die eine ist freilich anders beanlagt als die andere, aber das ist ja auch bei Männern der Fall. Ich kann mir wohl eine Frau vorstellen, die in einer Loge ganz an ihrem Platz wäre, nicht nur mit ihrer Hand, sondern auch mit ihrem Kopfe und vor allem mit ihrem Herzen. Dennoch zweifle ich, dafs eine durch Statuten geordnete Vereinsthätigkeit im allgemeinen der Frauennatur zusagt. Unter 100 Frauen, die als Mrgattinnen oder ohne dies zu sein freudig an den Werken guten Mrtums mitarbeiten würden, wenn man sie dazu auffordert und ihnen den Impuls giebt, wären wohl kaum ein paar die mehr Gutes thun würden, wenn man sie zu einer Damenloge vereinte und die wirklich ein Verlangen nach einer solchen Loge hätten. Ein blofser Geselligkeitverein soll dieselbe doch nicht sein. Sie soll doch ernst in Form und Inhalt sein. Freundschaft aber von Gleichgesinnten, Einverständnis zu gemeinsamem guten Werke bedarf bei Frauen viel weniger eines Vereins, sagen wir eines Ordensverbandes, als bei Männern. Daraufhin, dafs in Frankreich im vorigen Jahrhundert und noch später Damen-Logen mit hochgestellten Teilnehmerinnen existierten, möchte ich den Versuch nicht wieder erneuern.

Sie erwähnen die Eleusinischen Geheimnisse und nennen sie Vorgängerin unseres Bundes. Ich habe gelegentlich meine Ansicht vom Alter des geistigen Kerns der Mrei, des Strebens nach Menschenveredelung und Beglückung ausgesprochen — dies Streben ist so alt wie die Menschheit. — Aber die Form des Bundes ist kaum Jahrhunderte alt. Die griechischen Mysterien von Eleusis symbolisierten den Mythus von Demeter und Persephone, (Idee der Unsterblichkeit) dazu be-

durfte man Priester und Priesterinnen und die Exzesse der Sinnlichkeit waren keine Ausartung, sondern ursprünglicher Kultus.

Lessings schöne Erzählung von den drei Ringen ist Bocaccio Dekameron entnommen und Bocaccio — † 1375 — hat den Stoff von fast all seinen Erzählungen aus noch viel älteren meist orientalischen Sagen geschöpft. Ich glaube dies ist authentisch, ich meine es in Lehrbüchern gelesen zu haben.

Der Frmrbund kann nie zu Stiftung des Jesuitenbundes Veranlassung gegeben haben, denn formell existiert jener erst seit 1717 und Loyola lebte 1452/56.

Aus dem Manifest des Grofsmeisters von Spanien.

(Übersetzt von Br **Roemer**.

Betrachtungen und Notizen, deren Kenntnis erwünscht ist für jene, welche mit oder ohne Wissen das Schisma in Spanien fördern und welches zur Moralisierung vieler Mr dienen kann, sowohl in Madrid als auch in anderen gröfseren Städten, in welchen jene Plage von Scharlatanen vorhanden, die aus dem Bunde einen modus vivendi machen. Auf gleiche Weise können diese Betrachtungen etlichen ausländischen Potenzen zur Lehre dienen, da dieselben sehr wenig gewissenhaft handelten und in welchen, gleich hier, Unkenntnis und Konfusion herrscht.

I. Meine Brr! Am 14. Juli 1875 wurde ich zum zugeord. Grofsmeister der symbolischen Grofsloge oder Grofsorient von Spanien geweiht, weil ich der älteste Meister dieser Grofsloge war und dessen Autoritäten wegen Anschuldigung prozessiert waren, die von mir weder gestellt noch unterstützt wurden. Am 18. gleichen Monats erliefs ich ein Manifest, welches von allen wohl aufgenommen wurde. Mit Stimmeneinheit am 23. Sept. 1875 zum Grofsmeister erwählt, traf mich diese Wahl viermal wieder; schliefslich wurde ich am 13. Oktober 1882 wieder auf diesen Posten berufen.

In der langen Zeit meines mrischen Lebens habe ich drei Schisma gekannt, hervorgerufen durch Ausgestofsene. Das erste im Jahre 1869 durch Castilla, Gründer des sogen. Oriente Nacional de Espana, dessen traurige Geschichte ich kund gegeben habe. Das zweite, von Iuan de la Somera im Jahre 1873, Quelle aller schismatischen Gruppen, die heute noch bestehen. Das dritte entstand aus Ausgestofsenen dieser Gruppe im Sommer 1876 unter dem Namen Oriente de Espana. Um dieser Gruppe Ansehen zu geben, stellte man zum Schein einen Mann an deren Spitze, der, obgleich Politiker, als Mr ungenügende Kenntnis besafs, um diesen Posten ausfüllen zu können, der ihm „schwer war, wie eine bleierne Platte". Dieser Br, mit dem symbolischen Namen Paz, übernahm die Führung eines unglücklichen Hammers, sich den Zumutungen des traurig berühmten „Espartero" anpassend. Sehr bald enttäuschte sich Br Paz über seine illusorische Autorität und dankte ab. Die Wahl fiel auf einen Mann, „den niemand bisher als Mr gekannt hatte", mit dem symbolischen Namen „Fraternidad". Dieser starb und seine Anhänger suchten einen anderen Mann von Einflufs zu gewinnen. Man fand den Br „Jortaleza", welcher mit wenig Überlegung den Posten annahm. Wenn dieser Br überlegt hätte, würde er sich erinnert haben, dafs er dem gesetzlichen und regulären Körper zugeschworen hatte; dafs er im Jahre 1873 müde wurde und in passiven Zustand übertrat, um nach 12 Jahren, zur Aktivität zurückkehrend, sich als Werkzeug jener herzugeben. Es giebt Menschen, die sich kein Gewissen daraus machen, die Heiligkeit des geleisteten Schwures zu vergessen und gleich wie im politischen Leben, einfach von einer zur anderen Partei übertreten. Die Mrei ist Kultus der Kraft der Vernunft, jedoch niemals der Vernunft der Kraft.

Unglücklicherweise ist alles Elend, das wir beklagen, erstanden aus der Nachlässigkeit in der Wahl des Materiales. So zählen die Logen ihre Elemente. Weise voller Aufblähung, Papageien, die schwätzen, was sie wissen und eine Anzahl von Ignoranten, die nicht fähig sind, das erhabene Ziel der Mrei zu begreifen. Während etlicher Jahre trachtete ich, das Hauptorgan zu studieren und habe gefunden, dafs das Grundprinzip jener Gründer die Genufssucht war. Etliche versuchten es mit der Austeilung von Graden, welche von Personen gegeben wurden, die weder Vollmacht noch Instruktion dafür besafsen.

Dann beleuchtet der Schreiber dieses, auf welch marktschreierische Weise Oriente gegründet werden von jenen, die sich den Namen Mr beilegen. Ich kenne sehr wohl die Ausgaben, welche eine Grofsloge unbedingt nötig hat. Eine 10jährige Erfahrung in der Leitung des einzigen, wahren und alten Orientes von Spanien, gegründet im Jahre 1560 (?) und reorganisiert am 4. Juli 1811, lassen mich die kleinsten Details beobachten. (Hier folgt Vergleichung behufs Verwaltung, welche ergiebt, dafs die Grofsloge von Spanien, präsidiert von Br Ricardo, schuldenfrei ist', während jene des Br Jortaleza mit Schulden belastet ist, obwohl dieselbe mehr Einnahmen hat.)

II. Dieser Abschnitt beginnt mit einer Mitteilung des Br Albert Pike, Grofskomendador der Verein. Staaten von Amerika, Süden, dem Br Espartero, Grofs-Sekretär des falschen Orientes, die Freundschaft kündigend. A. Pike hatte dem Espartero ein Schreiben zugestellt, in welchem Emilio Castelar zum Repräsentant ernannt war und es stellt sich heraus, dafs Espartero falsche Listen führt, dafs Castelar nicht einmal Mr ist, nach seiner eigenen Aussage im Kongrefs am 7. Juli 1884. Dieser Espartero nennt sich Doktor und Abgeordneter des Reiches und ist weder das eine noch das andere, sondern lebt von dem, was ihm das Amt als Grofs-Sekr. abwirft...

Schreiber fährt fort, von seinen Ämtern und Ehrenstellen zu sprechen, in welchen er zur höchsten Stufe gelangt ist und fragt, ob ihm die Mrei wohl etwas mehr bieten kann... Ich habe die gewünschte Unabhängigkeit des Symbolismus von den Hochgraden erreicht, eine Arbeit, welche mir die Mr später danken

werden, wenn sie zur Vernunft gekommen sind und am rohen Stein arbeiten werden. Mit dem Leisten des Schwures verpflichtet sich der Mr auf Lebenszeit und kann nach seinem Belieben das verpfändete Ehrenwort nicht brechen. Könnt ihr Mr mir mehr Ehre geben, als ich bisher für meine Arbeit erhalten habe? Es giebt nichts mehr, das ihr mir geben könnt... (Er arbeitet 8 Stunden täglich und seine Schreiber sind seine Söhne, ohne dafür Bezahlung zu erhalten.)

1. Die Mrei bezweckt die Vervollkommnung des Menschen und sollen in ihr nur Personen aufgenommen werden, deren moralisches Betragen unverwerflich ist; die Proben abgelegt haben, edle Gesinnungen zu besitzen, Lust zur Arbeit und Liebe zur Menschheit haben, zu deren Wohl, Freiheit und Fortschritt die Mrei arbeitet.

2. Die Kandidaten sollen genügende Kenntnisse haben, um das Wahre, Schöne und Gute vom Falschen, Schlechten und Fehlerhaften unterscheiden zu können. Eine hinreichende Bildung, um sich in der Gesellschaft zu benehmen. Es soll bekannt sein, wovon er lebt; sei es vom Produkt seiner Renten oder einer Kunst oder eines Gewerbes.

3. Der Aspirant soll seine Familie, seine Mitmenschen, sein Vaterland, die Gesetze und die Gottheit lieben, letztere bekannt unter der Benennung des grofsen und a. B. a. W.

4. Als Mr darf weder aufgenommen, noch beibehalten werden, wer wegen gemeiner Vergehen durch die Gesetze des Landes verurteilt wurde.

5. In der profanen Gesellschaft sei der Mr frei, ohne ausschweifend zu sein; demütig ohne niedrig zu sein; grofs ohne Stolz. In der mrischen Gesellschaft fest ohne Hartnäckigkeit, streng ohne unabwendig zu sein, demütig ohne knechtisch zu sein.

6. Stets gerecht und mutig soll er dem Bedrängten beistehen, die Unschuld beschützen und sich niemals seiner guten Werke und Dienste rühmen.

7. Immerfort soll er die Menschen nach ihrem wahren moralischen Wert und nicht nach Rang, Stellung und Vermögen schätzen. Gleich in seinem Betragen, fest und ausdauernd in seiner Überzeugung, soll er sich niemals von dem Pfade der Tugend trennen, dem er mit Beständigkeit, Gleichheit und ohne Furcht folgen soll.

Stets gewissenhaft und ernstlich in Erfüllung seiner feierlichen Versprechungen, ist er verpflichtet, als Ehrenmann das zu erfüllen, was er sich aus freiem Willen auferlegt hat

Dieses sind die Hauptpunkte, auf welche sich die Statuten des regelmäfsigen Grofs-Orientes von Spanien stützen.

III. Der Symbolismus umfafst die Grade 1, 2 u. 3.

1. symbolische Logen.
2. Provinz-Mutterloge.
3. Grofse Deparlamentsloge.

Jede symbolische Loge hat Sitz durch ihren Vertreter oder Repräsentant in der Grofsloge oder mit andern Worten im Grofs-Orient von Spanien...

Wir haben nur das Wohl des Bundes im Auge und nicht die Sucht Metalle einzunehmen, was den schismatischen Gruppen eigen ist. Damit unsere Logen wissen, welches ihre Pflichten und ihre Rechte sind, haben wir unsere Konstitution, Statuten, Dogmen und Lehren, dessen praktische Ausführung den wahren Mr machen.

IV. § 6 des Lehrlingsgrades: Wenn du das Laster siehst, so schweige und übe die Tugend; das lehrt besser als das Wort. Aber wenn du auf deinem Weg den Hochmütigen und Unwissenden antriffst, der sich ein Weiser dünkt, hüte dich und sage nicht, wo du wohnst, denn die Krankheiten jener sind gefährlich für alle und die Wissenschaft entbehrt das Mittel, sie zu heilen.

VI. (Unter Anführung von nahezu 200 Gegenständen eines mrischen Tempels, die durch sog. Mr in der Nacht des 12. Dezember 1875 genommen wurden, führt Schreiber die Namen dieser Helden an.)

VII. Es ist erwiesen: 1. dafs die gesetzliche und rechtmäfsige Mrei in Spanien jene ist, dessen hohem Rath Br Caton de Mica vorsteht und welche Br Ricardo zum Grofsmeister hat. 2. Dafs dieser Körper als erster regulärer im schottischen Ritus betrachtet werden kann. 3. Dafs diese und keine andere Mrei die rechtmässige Mrei dieses Landes ist und die einzige, welche Anerkennung ertheilen kann. 2. Dafs alle Gruppen innerhalb Spaniens politischer Grenzen, welche sich nicht oben besagtem Körper unterstellt haben, schismatisch und falsch sind. 5. Dafs wenn in einigen Gruppen gewisse Personen affiliiert sind, ist dies verursacht durch Meineid und egoistische Zwecke u. s. w.

R. Tautes Bücherkunde.

Es ist ein sehr bedauerliches Zeichen der Zeit, dafs ein Buch, wie die frmrische Bücherkunde von Br Taute, so wenig Verständnis und thatkräftige Teilnahme findet. Nicht blofs, dafs wir einem Produkte vierjährigen Fleifses Achtung schuldig sind, dafs die nur bis 1844 reichende „Bibliographie“ von Klofs längst vergriffen und der Nachtrag von Dr. R. Barthelmefs überhaupt nur in einer Auflage von 150 Exempl. gedruckt, also von Haus aus selten und meist in Amerika geblieben ist und dafs die letzten Jahrzehnte auf unserem Gebiete ziemlich fruchtbar waren, mithin also ein neues bibliographisches Handbuch zur Notwendigkeit geworden, zeichnet sich überdies die Arbeit des Br Taute vor allen ähnlichen höchst rühmenswert durch die litterarischen Nachweise aus, welche die ganze mrische Litteratur gleichsam durch sich selbst und vor allem die Zeitschriften erläutert und fruchtbar macht.

Die Angaben des Inhalts schon bei bedeutenderen Werken verleiht dem Buche von Taute einen besonderen Wert, noch mehr die eben erwähnten Hinweise auf andere litterarische Erzeugnisse und auf die Zeitschriften. Dadurch tritt diese Bücherkunde aus dem Rahmen einer trockenen Aufzählung von Titeln heraus und wird zu einer mrischen Litteraturgeschichte im Kleinen; sie erhebt sich damit zu einem willkommenen,

fast unentbehrlichen Handbuch für mrische Forscher, Redner und Bibliothekare und sollte in den Händen all derer sein, welche sich mehr oder minder eingehend mit unserer Kunst und deren Wissenschaft beschäftigen.

Der Bearbeiter hat sich betreffs Einteilung und Anordnung nicht mit den Vorarbeiten Anderer begnügt, sondern, um sicher zu gehen und ein bibliographisches Musterwerk zu liefern, bei allen dieses Faches kundigen Brn und nicht-mrischen Autoritäten Rat geholt und er verfährt in der Aufzählung der Bücher mit gröſster Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit, um möglichste Zuverlässigkeit zu erreichen.

Ein Buch, welches so viele Verdienste hat und in seinem Bereiche ganz einzig dasteht, sollte sich auch der wärmsten und eifrigsten Unterstützung aller beteiligten Faktoren zu erfreuen haben. Wir möchten daher hier nicht bloſs die Brr Bibliothekare auf dasselbe wiederholt aufmerksam machen, sondern auch die Brr Stuhlmeister ersuchen, Kenntnis davon zu nehmen und die Anschaffung warm zu empfehlen.

Da die Herstellung kostspielig ist und der Absatz auch im besten Falle mäſsig sein wird, so ist die Auflage nicht hoch genommen.

Einzelne Buchhändler haben das Buch bereits für ihren Privatgebrauch erworben; öffentliche (Stadt- und Universitäts-) Bibliotheken werden nicht umhin können, dasselbe ebenfalls anzuschaffen. Die Kauflust der Logen läſst bis jetzt leider noch viel zu wünschen übrig; hoffen wir, daſs jetzt, beim Wiederbeginn der Arbeiten, überall das Versäumte nachgeholt und etwas mehr Zug in die Sache gebracht werde.

Erst wenn die ganze Arbeit fertig vorliegt und wenn man sie längere Zeit durch Benutzung hat würdigen gelernt, wird sich die Anerkennung Bahn brechen.

Wir ersuchen hiermit die mrischen Organe des Auslandes, die Logen ihres Bereichs auf Tautes Bücherkunde eingehend hinweisen zu wollen, was sie als Werk von internationaler, allgemein-mrischer Bedeutung im vollsten Maſse verdient.

Logenberichte und Vermischtes.

Cuba. Die Mrei dieser Insel betrauert den Tod des sehr thätigen und verdienstvollen Bruders Aurelio Almeida in Habanna, Herausgebers des dortigen maurerischen Organs.

Deutschland. Die Loge „Zu den drei Bergen" in Freiberg hat jüngst einen eigentümlichen Beschluſs gefaſst, nämlich, es soll bis auf Weiteres die „Bauhütte" nur Brüder Meistern zugänglich gemacht werden. Befürchtet man dort, es könnten die Lehrlinge und Gesellen von den reformatorischen Tendenzen dieser vortrefflich redigierten, ideenreichen und bei aller, übrigens meist provozierten Schärfe doch ohne Frage nur das Beste des Bundes anstrebenden Zeitschrift ungebührlich angesteckt werden? Welch' ein Unterschied zwischen heute und vor 80 Jahren, wo in der nämlichen Loge Br J. A. Feſsler ein sicheres Asyl fand, dem man gerade wegen seiner Reformbestrebungen in Berlin den Laufpaſs gegeben hatte! (A.)

Dresden. Bruder Carlos von Gagern, den der Herausgeber d. Bl. im Novbr. v. J. persönlich kennen zu lernen die Freude hatte, ist im Mai a. c. von einem Schlaganfall betroffen worden, dessen Nachwehen er noch nicht ganz überwunden hat. Der Aufenthalt im lieblichen Tharandt hat ihm nur sehr vorübergehend genützt. Namentlich wird ihm das Schreiben physisch recht schwer. Möge der für den Fortschritt des Mrtums begeisterte Kämpe bald ganz genesen.

Frankreich. Die Loge zu St. Germain hat ein Vereinsfest der Logen des Departements Seine und Oise veranstaltet, das sehr stark besucht war. Br Desmons, Abgeordneter, leitete die Feier mit einem beredten Vortrag über Ziel und Nutzen der Frmrei ein, der vielfach seine Spitze gegen die Herrschsucht der Klerikalen richtete. An der Tafel nahmen 500 Brr teil, darunter viele Stuhlmstr. und Br Jean Macé, der Vorsitzende des Bildungsvereins. Der Mstr. v. St., Dambrine, brachte einen Toast auf Elsaſs-Lothringen und auf die staatlichen Autoritäten aus. Br Jean Macé nannte die Liga des Bildungsvereins die äuſsere Mrei und toastete auf das Wiedererstehen der französischen Logen in Elsaſs unter „frenetischem Applaus des ganzen Saales". (Wenn sie sich einer deutschen Groſsloge anschlieſsen, heute lieber, als morgen.)

Frankreich. Br Grauvique hat dem mrischen Waisenhaus Francs 2000 testamentarisch vermacht. — „Chaine d'Union" nimmt in sehr anerkennender Weise Notiz von den Artikeln der Brüder Lachmund und Schwalbach in d. Bl.

Halle a. S. Die neubegründete Loge „Zu den fünf Türmen am Salzquell" in Halle wird wahrscheinlich im Oktober d. J. von der Groſsloge „Royal York" eingeweiht werden. Ihr Lokal liegt am Pfälzer Schieſsgraben, Mühlgraben 5a; die Arbeiten werden Sonnabends stattfinden.

Leipzig. Wenn wir nicht irren, feiert der durch seine mrische Wirksamkeit hervorragend gewesene, besonders auch durch seine ersprieſsliche Thätigkeit als Groſssekretär der Groſsloge des Eintrachtsbundes in weiteren Kreisen bekannte Br Dr. Hügel am 7. Sept. d. J. sein 50jähriges Mrjubiläum. Wir senden dem verdienstvollen maurerischen Veteranen unsere herzlichsten Glückwünsche!

Leipzig. Betr. der Ansprache, womit der neugewählte Groſsmeister ehrw. Br Löwe sein Amt antrat, werde ich von brlicher befreundeter Seite darauf aufmerksam gemacht, daſs ich von falschen Voraussetzungen ausging und daſs jenes Rundschreiben in seiner Gesamthaltung überall einen durchaus günstigen Eindruck hervorgerufen. Schon auf meiner Rückreise, wo sich in Würzburg zu meiner groſsen Freude ein gröſserer Kreis lieber Brr der Loge „Zwei Säulen a. St." um mich gesammelt, gelangte die vorstehende Anschauung zum Ausdruck. Von anderer Seite wird mir nun mitgeteilt, daſs „jene Ansprache nicht für weitere Kreise bestimmt war, weil sie nur ganz interne Angelegenheiten betraf, die sie nach allgemeiner Ansicht zu einem glücklichen Abschluſs brachte; sie war durchaus zeitgemäſs und wirkungsvoll und hat dem Verfasser Dank eingetragen. Sie scheinen nun von der irrigen Ansicht ausgegangen zu sein, Bruder Löwe wende sich darin gegen den von Ihnen vertretenen Fortschritt und Sie haben sich dadurch angegriffen gefühlt. Es würde mir eine ganz

besondere Freude sein, wenn meine private Mitteilung Sie zu einer den wirklichen Verhältnissen Rechnung tragenden Beurteilung hewufster Ansprache veranlafste." (Wir lassen uns gern belehren und begrüfsen es sowohl im Interesse der gemeinsamen Sache, wie der persönlichen Beziehungen nur mit Freuden, wenn unsere Auffassung sich als hinfällig erweist. Wir wünschen nichts sehnlicher, als dafs die Führung unserer Grofsloge den alten ruhmreichen Traditionen treu bleibe. Damit sei der Zwischenfall in brlicher Weise beigelegt.)

Spanien. Wegen der Cholera, die glücklicherweise noch gnädig mit uns hier in Valladolid umgeht, haben wir gestern Abend beschlossen, die Metalle beider hiesiger Logen (unter verschiedenen Gr.-Or.) in eine Kasse zu thun und neue Gelder zu verschaffen, sowie eine Zentralstätte zu bestimmen, bei welcher Krankheitserscheinungen angemeldet werden und von wo aus eine beständige Wache von Brn zur Pflege der Kranken zur Verfügung stehe. Die Arbeit ist hart, so wie sie dem Mr geziemt.

Aus Schwaben. Hier in G. ist kein Boden für unseren erhabenen Bund; die ultramontanen Hetzer (Geistliche und Schulmeister) fanatisieren die niederen Schichten gegen uns und die besseren Klassen bestehen aus Emporkömmlingen, die ihren Verstand, ihr Herz und ihr Gemüt nach dem Geldsäckel messen, dabei aber das höchste Gebot aller Religionen: „Du sollst Deinen Nächsten lieben als Dich selbst" — gar nicht kennen.

Die National-Grofsloge. Der in Nr. 23 d. Bl. erschienene Artikel „Die Unterströmung in der deutschen Mrwelt" von Hg. in J. wurde in einem mrischen Blatte als „litterarischer Kohl" bezeichnet. Nun bringt dasselbe Blatt einen Artikel von F. (Fischer?), der in kurzen Worten genau dasselbe sagt, was in jenem eingehend dargelegt und begründet ist, so dafs die Kritik als „litterarischer Kohl" hinterher die eigenen Mitarbeiter trifft. — Br F. sagt: „Die in neuester Zeit von Bruder Bleich in Berlin und einem Ungenannten in der Frmr.-Ztg. über die deutsche National-Grofsloge veröffentlichten Ansichten gipfeln — und das leuchtet nicht durch, sondern ist nunmehr deutlich ausgesprochen — in der Tendenz, die deutschen Grofslogen zu beseitigen und eine der drei Berliner Grofslogen (doch jedenfalls die Grofse Landesloge der Frmr von Deutschland) zur National-Grofsloge zu erheben. Um das zu erreichen, sollen sich die Brr und Logen zunächst einer der Berliner Logen, vorschlagsgemäfs etwa der Grofsloge Royal York — weil sie den Verfassungen der übrigen deutschen Grofslogen am meisten entspricht — anschliefsen. Das Einigungswerk der Berliner Grofslogen scheint auf kein Hindernis zu stofsen; es will bedünken, dafs darüber schon Präliminarien vorhanden seien. Mit jener Tendenz ist man nun aber innerhalb der, wenn auch die Minderheit bildenden Grofslogen aufserhalb Berlins nicht einverstanden, und jene Tendenz (-Unterströmung) ist es, welche die Eingangs gedachten Ansichten unsympathisch macht. Die jüdische Grofsloge hat man einstweilen, weil sie gar zu anstöfsig war, bei Seite gesetzt; aber auf der Annektierung ist man stehen geblieben." — Der hier geäufserten Meinung, dafs in Berlin schon „Präliminarien" fertig vorliegen, können wir hinzufügen, dafs ein deutscher Grofsmeister nicht blofs die „Unterströmung in der deutschen Maurerwelt" zugiebt, sondern sogar befürchtet, „dafs eines schönen Tages von Berlin aus die Alternative gestellt werden könne, die süddeutschen Grofslogen müfsten sich entweder einer Berliner Grofsloge unterstellen oder aufhören zu existieren." Auch Br Löwe sieht die „lohnendere Aufgabe" in der „festeren Einigung des Mrbundes", ein Gedanke, der unter normalen Verhältnissen völlig berechtigt sein würde, unter den gegebenen Umständen jedoch nicht ganz unbedenklich sein dürfte. — Diejenigen Brr und Logen, welche eine engere geistige Fühlung mit der „Bauhütte" aufrecht erhalten, gehen allen etwa möglichen Eventualitäten mit vollster Ruhe entgegen.

Zum Entwurf eines Gesetzes für mrische Rechtspflege wird uns von einem hervorragenden Bruder mitgeteilt: „Es ist in der mrischen Presse merkwürdig still über diese Vorlage. Wenn dies an den Ferien liegt, so will ich's gelten lassen; aber sonst wäre es kein Gewinn für die Mrei, wenn ein solches aus dem Rahmen des bürgerlichen Gesetzbuches herausgeschnittenes Gesetz, das aller maurerischen Form und aller mrischen Eigentümlichkeiten entbehrt, Annahme fände. Schon das Aufnahmegesetz war eine nach Form und Inhalt nicht musterhafte Arbeit. Die neue Vorlage hat wenigstens den Vorzug, dafs sie in sich klar und konsequent ist; sie trägt aber nicht den mrischen Charakter, der sonst in allen mrischen Gesetzbüchern zu finden ist. Es war vielleicht ein Fehler, dafs man in den Fünfer-Ausschufs lauter Juristen zog; man hätte auch andere Brr hineinziehen sollen, die in der mrischen Gesetzgebung gearbeitet haben. Neben dem Mangel an frmrischer Form, sind es namentlich einige Punkte, die sich angreifen lassen: 1) Warum soll ein Lehrling oder Geselle nicht das Recht haben, sich beschweren zu dürfen oder auf einen Fehler aufmerksam zu machen, den er in der Loge bemerkt? — 2) Wozu braucht der verklagte Br einen „Verteidiger" und ist es nicht an dem gleichfalls vorgesehenen „Vertreter" genug? — 3) Das Gericht ist vollkommen unabhängig. Das scheint mir, wo es sich um Ausschliefsung eines Brs handelt, doch zu viel. Die Loge ballotiert über den Suchenden, sie erteilt ehrenvolle Entlassung, sie mufs auch das letzte Recht der Entscheidung haben, wo es sich um Ausschlufs handelt. Bruder Oppel hat als Grofsmeister des Eklekt. Bundes und in der Angelegenheit Schiffmann erklärt: „Zum Frmr macht nur die Johannisloge und die Aufnahme in eine solche gilt für den ganzen Bund; ausstofsen aus der Gemeinschaft der Frmr kann selbstverständlich auch nur die Johannisloge, die Ausschliefsung gilt ebenfalls für den ganzen Bund."

Frmr und Dunkelmänner in Frankreich. Über eine ganz bescheidene Festlichkeit, die dieser Tage in einer Frmrloge in Paris stattfand, wird in den französischen Zeitungen viel Lärm gemacht. Die Mrei übt auf die Gemüter einen gewissen Reiz, des ihre Gebräuche noch teilweise umhüllenden Mythus wegen und besonders in neuester Zeit ob des politischen Einflusses, den ihre Mitglieder im Lande bei den Wahlen ausüben. Es war ein Vorfall von geringer Bedeutung, der zu den vielen Diatriben den Anlafs gegeben, welche manche Spalten der reaktionären Presse und auch der republikanischen Zentrumsorgane füllten. Eine Pariser Loge nämlich hatte ein offenes Fest für Nichtmr veranstaltet und den mrischen Taufakt an einem Dutzend Kinder vollzogen, deren Eltern diese frühzeitige Einweihung in den Maurerbund wünschten, damit den Jünglingen und Mädchen das Andenken an die freie brliche Vereinigung innewohne. Gleichzeitig ist damit für die Kinder eine event. Adoptierung angebahnt, falls sie ihrer natürlichen Stützen beraubt würden. Mehrere Parlamentsmitglieder beteiligten sich an der Feierlichkeit, bei welcher der junge Abgeordnete und Advokat Herr Laguerre als Stuhlmeister den Vorsitz führte. Ihn unterstützten der

ehemalige Minister Herr Constans, der beinahe Ministerpräsident geworden wäre, ferner der Deputierte und protestantische Pfarrer Herr Desmons, der Deputierte und Litterat Herr Tony Revillon, der sich nur bei besonderen Anlässen erinnert, dafs er in die Mrei dereinst aufgenommen wurde. Nach dem recht freimütig und eindringlich erklärten symbolischen Akt — im Grunde kein eigentlich mrischer — fand ein Bankett statt, das mit Reden wie gewöhnlich endete. In diesen Reden gab sich nun das brliche Einvernehmen der Frmr unter einander kund, die, obgleich den verschiedenen Schattirungen der republikanischen Partei angehörend, sich bald auf dem gemeinsamen Gebiete des Freidenkens, der Gewissensfreiheit und der Gegnerschaft zum ultramontanen Pfaffentum vereint fanden. Und mit gleichem Mute wie Bischöfe, Pfarrer und Mönche und auch der Papst die Mrei angreifen und ihre Anhänger in Bann thun, hieben die mrischen Sprecher auf die Klerisei, das Pfaffentum, die Jesuiten, mit einem Worte auf den bittersten Gegner aller Freiheit, den Klerikalismus, ein, den s. Z. auch Gambetta als den gefährlichsten Feind des Forschritts und der Republik gebrandmarkt hatte. Während sich die böswilligen Angriffe der Priester auf die Frmrei oftmals in den thörichtsten Abschweifungen, in den unsinnigsten Beschuldigungen über deren Thun und Dichten ergehen, hielten sich die genannten Deputierten strikt an bekannte Thatsachen und erklärten sich, wie selbstverständlich, als entschiedene Gegner der Pfafferei, der katholischen Kirche und auch der Besteuerung des Volkes zur Bestreitung irgend welcher Kirchenunkosten und Priestergehalte. (M.)

Litterar. Notiz. Für den Verlag von Br Otto Heinrichs in Leipzig befinden sich eine Reihe mrischer Aufsätze von Br Goldenberg in Wien unter der Presse, die im Herbst d. J. unter dem Titel „Immer weiter! Bilder aus dem Mrleben“ erscheinen werden. Br Dr. Conrad in München und der Herausgeber d. Bl. haben die Widmung dieser flott geschriebenen Aufsätze freundlichst angenommen.

Briefwechsel.

Br G. Tr. in W—n: Für die Kalender-Notizen den besten Dank, ebenso für Ihre Wünsche, die bis jetzt sich erfüllen. Herzl. Gegengr.!

Br M. in B.: Dafs Schiller auch das Frmrtum seiner Zeit beobachtete, ersehen Sie aus seiner Kritik in „Anmut und Würde“, wo er von „der imposanten Hülle moralisch löblicher Zwecke“ spricht, „worin besonders ein gewisser enthusiastischer Ordensgeist die Sinnlichkeit zu verstecken weifs.“

Br Amster in W—n: Senden Sie 1 Nr. des „Zirkel“ an Br E. Contreras, Madrid, Relatores 13. Besten hr. Grufs!

Todesanzeige.

Orient Hamburg, den 24. August 1885.

Am 19. August wurde nach kurzer Krankheit im Alter von fast 82 Jahren unser langjähriger Meister v. St. und jetziger Ehrenmeister v. St. unser vielgeliebter

Br **Joh. Friedr. Hoffmann**

in den ewigen Osten abberufen.

Im Namen der trauernden Loge „Zur Brudertreue a. d. Elbe“:

A. Detmer, Dr., Ehrenmstr. v. St. — Bahnson, Dr., Mstr. v. St. — K. Friedlaender, Dr., zugeord. Mstr. v. St. — C. E. Conn, deput. Mstr. v. St.

C. A. E. Herzog, 1. Aufseher. — H. C. Otte, 2. Aufseher. — H. Th. Sinram, korresp. Sekretär.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 36. Leipzig, den 5. September 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Die mrische Rechtspflege.

Von Br **Rob. Fischer** in **Gera.**

Die mrische Rechtspflege ist, so weit sie Strafrechtspflege ist, von dem deutschen Grofslogenbunde zum Gegenstande eines Gesetz-Entwurfs gemacht worden, welcher bei dem heurigen Grofslogentag zur Beratung kam und mit einigen Abänderungen angenommen wurde, jedoch unter der Bestimmung, dafs dieser Entwurf zunächst von den Grofslogen an ihre Tochterlogen gelange, damit diese ihre darauf bezüglichen Wünsche für die Beratung der zweiten Lesung beim nächsten Grofslogentage mitteilen. Diese Auslassungen sollen bis zum 1. Dezember l. J. erfolgen.

Bis jetzt hat dieser Gesetz-Entwurf in der Presse nur wenig Besprechung gefunden. Eine eingehendere Kritik giebt fast nur das Gutachten der von dem Eklektischen Bunde niedergesetzten Kommission. Für die Beratung der Logen wäre eine öffentliche Kommission über den Gegenstand von grofsem Werte. Dafs dies noch nicht geschehen, giebt zu dem Bedenken Anlafs, als wenn man seitens der Johannislogen der Sache nicht die Bedeutung beilege, welche sie hat, und dem Grofslogentage, bez. den Grofslogen alles anheimgestellt würde. Es wäre bedauerlich, wenn dem so wäre; zu verwundern freilich wäre es nicht.

Die Zeit drängt, wo die Grofslogen und dann die Kommission (am 1. Febr. k. J.) von Neuem in die Beratung eintreten. Es sei daher gestattet, wenigstens einige Bemerkungen zu dem Entwurfe zu machen.

Zunächst mufs anerkannt werden, dafs der Entwurf mit grofsem Fleifs und juristischer Sachkenntnis, wie mit logischer Schärfe abgefafst ist, und dafs er in seiner Anordnung des Stoffes dem Autor alle Ehre macht. Er bringt aber den Eindruck der kalten Jurisdiktion hervor und erscheint mehr für eine profane Institution, als für den Frmrbund geschaffen. Der Jurist hat den Frmr erstickt. Eines so grofsen Apparats wird es erfahrungsgemäfs nicht bedürfen, um im Brkreise zu Gericht zu sitzen. In den meisten Fällen spielen sich mrische Untersuchungen sehr einfach ab, und fast ist es wohl auch immer besser, wenn man der Bestrafung reife Brr im Stillen gehen heifst, als erst ein weitläufiges Verfahren anstellt. Die Befürchtung, dafs diese sich anderwärts wieder einschmuggeln, ist kaum gerechtfertigt. Eine „ehrenvolle" Entlassung werden sie doch nicht erhalten. Aufserdem wird wiederum ein herzliches Wort der Mahnung oft reicheren Segen bringen, und den verirrten Br auf die Bahn des Rechtes und der Pflicht zurückzuführen gehört zu den schönsten Werken der Menschenliebe.

Damit soll nicht gesagt sein, dafs es gar keiner Bestimmungen über mrische Strafrechtspflege bedürfe. Es kommen doch hier und dort einzelne Fälle vor, in denen solche in Anwendung zu treten haben. Es soll nur damit bewiesen werden, dafs diese Bestimmungen einfacher sein können, als beim Gericht im profanen Leben, das nach dem Buchstaben des Gesetzes zu verfahren und zu richten hat, während im Logenleben der Geist brlicher Liebe bei aller sonstigen Sittenstrenge doch nicht ganz unterdrückt werden darf.

Von solchen Gesichtspunkten aus wirken schon die Überschriften der einzelnen Abteilungen: „Das mrische Gericht. 1. Instanz. 2. Instanz. Einleitungsverfahren. Vorverfahren. Hauptverfahren. Zustellungen. Rechtsmittel. Beschwerde. Berufung" ernüchternd für einen noch im Feuer der Begeisterung befindlichen Brr, und es wäre wirklich angezeigt, solche Überschriften ganz wegzulassen, bez. diese Ausdrücke durch mildere zu ersetzen. Der logische Zusammenhang ergiebt sich da von selbst und für den Text können solche Ausdrücke leicht vermieden werden. So kommt der Ausdruck „Zustellung" in den bezüglichen §§ 18 und 19 gar nicht einmal vor. Warum die juristische Scheidung zwischen Beschwerde und Berufung? Man wird einwenden, dafs diese einmal bestehenden Begriffe beizubehalten seien, und dadurch das Gesetz an juristischer Schärfe gewinne. Gewifs ist das der Fall, allein es verliert aber

auch zum gröfseren Nachteil den echt frmrischen Hauch der Brlichkeit. Der ganze Entwurf würde entschieden einen günstigeren Eindruck machen, wenn er in einfacherer Sprache, frei von dem juristischen Beiwerk, abgefafst wäre. Er würde mehr anmuten und sympathischer wirken. Das äufsere Gewand thut nun einmal unendlich viel.

Aus demselben Grunde ist die reine Kopie des bürgerlichen Strafprozesses für den Frmrbund keineswegs der Mehrheit der Brr zusagend und kaum erforderlich. Die Logen haben in ihrer Organisation durchgehend Organe, die geeignet sind zur Untersuchung von strafbaren Fällen, sei es der Vorstand, die Beamtenkonferenz oder die Meisterschaft, und das Logensystem erleidet einen wesentlichen Abbruch, wenn diesen Organen, bez. der eigentlichen Logenversammlung ein so wichtiges Recht der Entscheidung entzogen wird. Für gröfsere Logen würde sich der vorgeschlagene Prozefsapparat eher eignen, weil die Brr einander mehr oder weniger ferner stehen, als in kleineren Logen, wiewohl ein zwingender Grund dazu auch dort nicht vorliegen dürfte.

Das ganze Verfahren weicht zu sehr von den bestehenden Verhältnissen ab, und man wird sich schwer in dieses hineinleben und mit demselben befreunden. Es wäre zu wünschen gewesen, dafs man sich mehr an das Vorhandene angeschlossen hätte, weil dadurch den sozialen Verhältnissen gröfsere Rücksicht hätte geschenkt werden können.

Der Entwurf giebt nur an, auf welche Fälle das Prozefsverfahren **nicht** Anwendung finden soll, und zählt als solche in den §§ 40 und 41 auf 1. Streichung aus der Logenliste wegen Nichterfüllung ökonomischer Verpflichtungen gegen die Loge; 2. Ausgleichung von Mifshelligkeiten unter Brn; 3. Anstöfse geringerer Art gegen die mrische Ordnung. Gewissermassen ebenfalls ausgeschlossen von dem förmlichen Verfahren ist der Fall staatlichen Strafverfahrens gegen einen Br, gleichviel ob dasselbe verurteilend oder freisprechend abschliefst, weil im ersteren Falle die Ausschliefsung ohne weiteres auszusprechen ist, im letzteren Falle die maurerische Verfolgung untersagt ist. Und, wo die Freisprechung erfolgt, weil die That nach den staatlichen Gesetzen nicht strafbar oder nicht verfolgbar ist, bleibt die Untersuchung auf Verletzung mrischer Pflichten bestehen. Das Gesetz ist somit allgemein und um deswillen von Belang.

Liegt nun ein **Bedürfnis** nach einheitlicher Regelung der Strafrechtspflege für alle sonstigen Straffälle vor? Insofern jedes Mitglied einer Loge das Recht hat, in jeder anderen deutschen Loge Zutritt zu verlangen und Aufnahme zu beanspruchen, kann man das Bewufstsein wohl begründet finden, dafs auf einem anzuerkennenden Wege die Verletzung mrischer Pflichten untersucht und geahndet wird, weil man nur so die Bürgschaft erhält, dafs wirklich freie Männer von gutem Rufe in den Bruderkreis gelangen, dem sie von Haus aus nicht angehören. Allein eine solche vollständige Freizügigkeit besteht zur Zeit noch nicht. Über Affiliation wird ebenso ballotiert als vielfach auch bei blofser Zulassung sog. permanent besuchender Brr. Dies bewahrt das Recht der Zurückweisung solcher, welche ungeachtet mrischer Pflichtverletzung keinem oder keinem genügenden Strafverfahren unterlegen haben. Es bleibt also nur der Wunsch eines gemeinsamen Bandes durch gleiche Bestimmungen übrig. Derselbe ist nicht unberechtigt, erheischt aber Einschränkung auf wirklich allgemeine Grundsätze, bez. auf solche Fälle, welche ein gröfseres, eine Loge oder einen Grofslogenverband überschreitendes Interesse zeigen. Das tritt ein, sobald es sich um Streitigkeiten zwischen Brn verschiedener Grofslogen handelt, oder um Verletzung von Bauhütten anderer Grofslogen, bez. dieser selbst. Hier macht sich eine Vereinbarung notwendig, wenn nicht event. von dem Rechte des Abbruchs der Verbindung Gebrauch gemacht werden soll. Nach dem Entwurfe würde in einem solchen Falle lediglich innerhalb des Grofslogenverbandes des angeklagten Brs zu entscheiden sein. Gerade deshalb mufs es von Wichtigkeit sein, zu wissen, dafs nach bestimmten Grundsätzen und Prozefsbestimmungen bei der Untersuchung verfahren worden ist. Ob damit aber die verletzende Loge, bez. Grofsloge sich zufrieden zu stellen hat, ist nicht ausgesprochen. Ist dies nicht der Fall, oder verbleibt überhaupt jeder Loge das Recht, einen so freigesprochenen Bruder zurückzuweisen von ihren Pforten, dann haben solche gemeinsamen Vorschriften wenig Wert. Es erscheint daher nach dieser Richtung eine Vervollständigung des Entwurfs oder sonstige Verständigung notwendig.

Es wäre hiernach das Gesetz vielleicht so einzurichten, dafs für lediglich interne Pflichtverletzungen nur allgemeine Grundsätze aufgestellt würden, innerhalb deren jede Grofsloge für Regelung des Strafverfahrens in ihrem Bereiche zu sorgen hätte, während für weitergreifende Straffälle ein besonderes Verfahren normiert werden könnte, bei dessen regelrechter Absetzung allseitige Beruhigung zu fassen wäre. Hier könnte selbst als „zweite Instanz" ein Ehrengericht, bestehend aus Mitgliedern verschiedener Grofslogen aufgestellt werden. Es mufs eben nicht alles nach der Schablone des bürgerlichen Prozefsrechts gerundet sein. Der Frmrbund hat auch seine „berechtigten Eigentümlichkeiten".

Im Einzelnen dürfte noch Folgendes zu bemerken sein, für den Fall, dafs obige Wünsche überhaupt ins Freie fallen und der Entwurf als solcher im allgemeinen aufrecht erhalten wird.

§ 1. Bei dem Vorwurfe ist ein Mittelglied, nämlich der Verweis vor dem Logenvorstand, event. unter Zuziehung des Sekretärs, zu vermissen. Ebenso wäre zur Vervollständigung die Rüge in offener Loge mit oder ohne Nennung des Namens zu erwähnen, sowie die Suspension von einem Logenamte ohne Untersagung des Logenbesuchs. Ob es korrekt ist, einen aus der Loge „Entlassenen" zur „Affiliation" in einer anderen Loge zuzulassen, bleibe dahingestellt, soll aber ein solcher Br nicht nach Ablauf einer bestimmten Zeit — etwa 3—5 Jahren — bei der eigenen Loge förmlich

um Aufnahme nachsuchen dürfen? In den seltensten Fällen, vielleicht nie, werden solche Fälle praktisch werden; wenn aber einmal alles umfafst werden soll — wofür eigentlich kein genügender Grund vorliegt —, dürfte auch hierauf Rücksicht zu nehmen sein.

§ 2. Das Institut des ständigen Gerichts (1. u. 2. Instanz) hat schon Anfechtungen im Grofslogenbund gefunden und ist beibehalten worden. Allerdings hat es entschieden Vorzug vor einem ad hoc gebildeten Gericht, doch möchte immer noch sehr zu erwägen sein, ob nicht das Beamtenkollegium genügt, wodurch der ganze Apparat wesentlich vereinfacht wird. Dieses bildet sich durch allseitiges Vertrauen der Brschaft und dürfte hinreichende Bürgschaft für würdige und gerechte Behandlung der Straffälle bieten. Wenn etwas für das besondere Gericht spräche, wäre es die weitere Heranziehung von Brn zur mrischen Verwaltung. Eine Perhorreszierung einzelner Mitglieder des Beamtenkollegs bleibt ja nicht ausgeschlossen und könnte sogar gesetzlich geregelt werden, gemäfs § 4 Absatz 3 des Entwurfs.

§ 4. sub 5 erscheint zu allgemein in seiner Fassung und kann füglich entbehrt werden.

§ 6. Kann die hier der Grofsloge nachgelassene Autonomie rücksichtlich der generellen Bezeichnung des Gerichts nicht auch für die Johannislogen gelten? Oder könnte eine solche Bezeichnung nicht jeder Grofsloge für ihr Bereich überlassen bleiben? Hierdurch wahren sich die besonderen Verhältnisse, es wird die Möglichkeit der Anpassung an die bestehenden Verfassungen gewährt und wesentliche Vereinfachung des Gesetzes selbst erzielt.

§ 7. Dafs nur Brr Meister das Anklagerecht besitzen sollen, ist schon wiederholt bemängelt worden. Es verstöfst dies gegen verschiedene Logenverfassungen und dürfte dem Geiste des Frmrbundes nicht entsprechen. Auf Änderung dieser Bestimmung möchte allseitig hinzuwirken sein. Sollen die Lehrlinge und Gesellen wehrlos gegen Verletzungen sein oder sollen diese sich erst an einen Meister wenden, um klagbar werden zu können? Letzteres müfste doch wenigstens ausgesprochen werden. Hier, wo es sich nicht um mrische Kenntnisse handelt, mufs der sonstige Unterschied fallen. Es wäre wünschenswert, dafs alle Logen sich hierüber ihren Grofslogen gegenüber äufserten.

§ 9. Durch die hier bei der ersten Lesung beschlossene Einschaltung, wornach der vorsitzende Meister mit Zustimmung des Antragstellers und des Angeklagten die Sache durch das Beamtenkollegium erledigen lassen kann, falls nicht auf Entlassung oder Ausschliefsung zu erkennen ist, wird zwar den Wünschen Vieler entsprochen und bestehenden Einrichtungen zum teil Rechnung getragen; da aber nicht ausgesprochen ist, wenn auf Entlassung oder Ausschliefsung zu erkennen ist, bleibt die Einschränkung unbestimmt. Wie wenn erst nach erfolgter Untersuchung eine solche Ansicht sich geltend macht? Dann mufs die Untersuchung nochmals vorgenommen werden, da das Gericht auf jene keine Rücksicht nehmen kann und darf. Es möchte deshalb immerhin zu erwägen sein, ob der Geist in der vorgeschlagenen Gestalt nicht doch fallen zu lassen sei, um solche Verweitläufigungen zu vermeiden.

§ 11—17. Ob eine Teilung in Vorverfahren und Hauptverhandlung notwendig? oder ob nicht beides zusammenzunehmen? Man möchte versucht werden, zu behaupten, dafs in Wirklichkeit wohl fast immer Beides vereinigt werden wird. Sind so genaue und spezielle Vorschriften, wie hier gegeben, erforderlich? Sollte man nicht erwarten, dafs nur eine gewissenhafte Untersuchung überhaupt stattfindet? Wie vielfach der Eid im bürgerlichen Prozefsverfahren gemifsbraucht wird, wer wüfste es nicht. Bei uns sollte man das Mrwort nur in besonderen Fällen verlangen, aber nicht bei jeder Erklärung und Aussage. Es verliert, wie der Eid, schliefslich an seinem Werte. Ebenso fraglich erscheint die Stellung eines Verteidigers bei der Hauptverhandlung. Das Ganze erhält das Gepräge einer Schwurgerichtsverhandlung und kann leicht zur Karrikatur werden; lasse man den Angeklagten sich selbst mündlich oder schriftlich verteidigen. In letzterem Falle bleibt ihm die Annahme eines Beistandes unbenommen.

Nicht minder diffizil ist die Stellung eines Vertreters für den abwesenden Angeklagten. Dem Frmr-Gericht mufs man ein gröfseres Vertrauen der vorurteilsfreien Sachbehandlung und angemessene Erörterung entgegenbringen. Die ganzen Vorschriften liefsen sich auf wenige leitende Grundsätze reduzieren, welche die Vorladung des Angeklagten, Vernehmung von Zeugen, Beschaffung sonstiger Beweismittel und die Rechtfertigung des Angeklagten betreffen, demnächst auf die Abstimmung und Entscheidung sich beziehen. Man erwäge, dafs nicht immer in den Logen Leute sind, welche, wie Gerichtspersonen, eine Strafverhandlung leiten und aktlich niederlegen können, und dafs es in den meisten Fällen auch gar nicht so gehandhabt wird, wie vorgeschrieben, selbst ein „mit Gründen zu versehendes Urteil“ wird oft genug nicht zu beschaffen sein. Sollte eine einfache, motivierte Entscheidung, d. h. mündliche oder schriftliche Benachrichtigung des Beklagten nicht genügen?

§ 37. Dafs die Loge kein Recht auf Herausgabe der mit eigenen Mitteln angeschafften mrischen Bücher und Schriften hat, wenn ein solches nicht ausdrücklich zugestanden worden ist, wurde bereits von anderer Seite hervorgehoben. Eine dahin gehende Bestimmung wäre illusorisch und nichtig, daher lieber wegzulassen. Es fragt sich aber, ob es angezeigt erscheint, schon bei Einleitung eines mrischen Strafverfahrens dem angeklagten Br alle auf seine Bundesmitgliedschaft bezüglichen Gegenstände abzufordern. Es kommt dies in gewissem Sinne einer vorherigen Verurteilung gleich, und die Folge einer solchen Mafsregel ist auch für den Fall seiner nachherigen Freisprechung unvermeidlich. Die darin liegende Kränkung mufs zum Austritt führen. Man verlege daher die Mafsregel auf die endgiltige Verurteilung. Ein Nachteil ist nicht zu befürchten; mindestens würde er hier wie dort eintreten, wenn der gute Wille der Herausgabe fehlt.

§ 39 Abs. 1 harmoniert die fünfjährige Frist nicht mit der konkurrierenden dreijährigen in § 1 sub 4.

Rücksichtlich der Schlufsbestimmung dieses Paragraphen ist auf das zu § 37 a. A. Gesagte zu verweisen mit dem Bemerken, dafs selbst bei einer ausdrücklichen schriftlichen Unterwerfung eines Brs unter dieses Gesetz, was nicht überall geschehen dürfte, es unter Umständen für die Loge mindestens mit Weiterungen verbunden sein kann, Eigentümerin der einem Br abgenommenen Gegenstände zu werden. Es ist wirklich ratsam, von jeder diese Materie betreffenden Bestimmung abzusehen.

Diesen hier niedergelegten Bemerkungen ist nur der Wunsch beizufügen, dass der hochwichtige Gegenstand noch allseitiger Besprechung unterzogen werde und dafs, wie auch schon beantragt, selbst auf dem nächsten Grofslogentag noch nicht endgültig beschlossen werde, wenn nicht bis dahin eingehende öffentliche Diskussion oder sonstige Beratung seitens der einzelnen Logen stattgefunden haben sollte. Es sei daran erinnert, dass schon das Aufnahme-Gesetz von einer Grofsloge nur auf drei Jahre angenommen worden ist und bei vielen Logen keine freundliche Aufnahme gefunden hat, weil es sich von bestehenden Verhältnissen entfernt. Es wäre zu wünschen, dass das neue Gesetz vor ähnlichem Schicksal bewahrt würde, damit der Gedanke der Gemeinsamkeit immer mächtiger sich entwickele, der auf praktischem Boden endlich zur deutschen Nationalloge zu führen am meisten berechtigt.

Späne.

Von Br **Otto Heinrichs** in **Leipzig**.

II.

Gestern und heute.

Sollte der kernige Johannes Scherr Recht haben, wenn er sagt, dafs sich auf dieser „besten der Welten" nichts reimt? Fast mufs ich es glauben. Man höre nur! Im vorigen Jahre wurde den in Greiz versammelten Mitgliedern des „Vereins deutscher Frmr" von ihrem Heerführer verkündigt, dafs der neuerstandene „Lessingbund" ganz wohl neben dem „Verein" bestehen könne, und die beiden Vereine wurden als „Konkurrenzvereine" bezeichnet. Doch das war vor einem Jahre! Heurig wurde anders ins Horn geblasen. Derselbe Mann legte in Hirschberg Verwahrung gegen die Behauptung ein, dafs sich der „Lessingbund" aus dem „Verein" herausgebildet habe, und er weist die grundverschiedene Richtung beider Vereine nach. O Widerspruch, wie wirst du gelöst! Feind aller Redensarten, krame ich unter meinen Spänen und finde dort eine beachtenswerte Auslese. Hier ist sie zur Erbauung und Ergötzung der Brr:

In den Logen zu wenig Berücksichtigung der Tagesströmungen. — Zu erstreben eine lebhaftere Fühlung mit den geistigen Strömungen der Zeit an Stelle der selbstgenügsamen Abschliefsung.

(Jahrbuch des Lessingbundes 1884.)

Nicht mit Geringschätzung auf das bürgerliche Leben blicken.

Die Loge soll sich nicht ängstlich gegen die Aufsenwelt abschliefsen, sondern in lebendiger Wechselwirkung erhalten.

(Latomia Nr. 18 1884.)

Was erneuert werden soll, das mufs veraltet und nicht mehr lebensfähig sein. — Die Wertschätzung der nichtmrischen Welt wiedergewinnen.

(Jahrb. 1884.)

Die offenkundige Thatsache, dafs der Frmrbund nach aufsen hin nicht mehr das hohe Ansehen geniest; daher die Entwertung des Logentums.

(Lat. 1884.)

Es fehlt uns der Glaube an uns selbst, — wie der überall herrschende Indifferentismus im Logenbesuch und in der Betreibung der k. K. zeigt.

(Jahrb. 1884.)

— bei den Jüngern bei weitem nicht mehr so viel Enthusiasmus. Die Frmrei fliefst nur noch wie ein stiller Bach neben dem gewaltigen Strome der allgemeinen sozialen Interessen.

(Lat. 1884.)

Je mehr im Laufe der Zeit das, was zunächst der Hut und Pflege gewählter Kreise anvertraut war, Gemeingut Aller wurde, destomehr mufste die Bedeutung der Loge abnehmen.

(Jahrb. 1884.)

Die Aufklärungszeit hatte sich anfangs d. Jahrh. ausgelebt; jemehr der Ideenkreis der Aufklärung dahinsank, mufste zugleich auch unsere Institution schwer betroffen werden.

(Lat. 1884.)

Um den Bund zu erneuern und die Loge für die Aufgaben des 19. Jahrhunderts geschickt zu machen, bedarf es nur einer geringen Änderung der Gesetze und Einrichtungen und einer leisen Wendung der freimaurerischen Praxis.

(Jahrb. 1884.)

Heute nun sind wir in der Lage zu erkennen, wie der Geist der neuen Zeit beschaffen ist und wo er mit seinen Bestrebungen hinaus will. Möge unser Verein den Versuch machen, für das Logenwesen ein neues Fundament zu gewinnen.

(Lat. 1884.)

Ein hervortretender Charakterzug (der Aufklärung) ist die Geltendmachung des Individuums, des einzelnen Ich sogar bis zur Überschätzung. — Wenn die Loge in ihrem Kindesalter alles Heil von der Einzelthätigkeit erwartete u. s. w.

(Jahrb. 1884.)

Die Methode der Ausbildung eines Frmrs in der Loge ist ganz und gar noch aufklärerisch. Der Einzelne kann und soll alles allein thun.

(Lat. 1884.)

Der Einzelne kann bei genossenschaftlichem Wirken seine Kraft einsetzen. Hier kann nur ein Zusammenfassen der Kräfte, nur gemeinsames Wirken Herr werden.

Das Mildern der gesellschaftlichen Übel ist die Aufgabe des 19. Jahrhunderts.

(Jahrb. 1884.)

Der Begriff der Gesellschaft mufs auch bei uns wieder zu Grunde gelegt werden. — In dem Gedeihen der Gesellschaft konzentriert sich der moderne Humanitätsbegriff.

(Lat. 1884.)

Eine planvolle Werkthätigkeit, welche die geistig-sittliche Aufgabe des Bundes nicht beeinträchtigt, sondern indirekt fördert.

(Jahrb. 1884.)

Unter dem Wohle der Gesellschaft verstehen wir nur solche Zustände, welche nicht blofs das leibliche, sondern auch das geistige Wohl der Mitglieder zu fördern geeignet sind.

(Lat. 1884.

Jetzt, lieber Br, geh hin in dein Kämmerlein und denke nach, in wie gar mannigfachen Farben sich ein Chamäleon zeigt!

Wir aber, Mitglieder des „Lessingbundes deutscher Frmr", wollen immer eingedenk sein, dafs wir uns verbunden haben zur Hebung des Logenlebens, dafs wir uns verpflichtet haben zu Thaten.

Und so schliefse ich denn mit den Worten Goethes:

„Der Mensch, der in schwankender Zeit auch schwankend gesinnt ist,
Der vermehret das Übel und breitet es weiter und weiter,
Aber wer fest auf dem Sinne beharret, der bildet die Welt sich!"

Praktische Humanität.

Die Loge „Zur edlen Aussicht" in Freiburg i. Bd. hat sich mit der Anregung ihres geliebten Brs H. Pampe in Nr. 7. der „Bauhütte" von 1885: „Wege zur Aufstellung eines höheren Bildungszieles" zu suchen, eingehend beschäftigt und speziell zu Punkt 1: Beeinflufsung der Schul- und Hauserziehung Folgendes als die Ansicht ihrer Mitglieder festgestellt.

Sie erkennt voll und ganz die Notwendigkeit einer Erweiterung des bisherigen Systemes der Schulerziehung und, wo es thunlich ist, auch der Hauserziehung in dem von Br Pampe beantragten Sinne an.

Bereits in seinem Aufrufe vom 9. Juni 1878 sprach sich unser Alt- und Ehrenmeister Br Aug. Ficke über diesen Gegenstand u. A. folgendermafsen aus:

Der ausgebildete Verstand des Menschen mufs, soll er segenbringend wirken, geleitet werden von dem Bewufstsein, dafs, da der Bestand der menschlichen Gesellschaft auf Gegenseitigkeit beruht, das Sittengesetz die Richtschnur ihrer Handlungen sein und das öffentliche Gesetz, das die deutsche Nation sich selbst giebt, geachtet werden mufs.

Die letzten Jahrzehnte zeigen uns aber, dafs in den Schulen wenig Zeit genommen wird, der Jugend einen richtigen, tief wurzelnden Begriff vom Sittengesetz beizubringen, dass die Zeit, die etwa dazu verwendet werden könnte, von den Religionslehrern zu dogmatischem Unterricht und Auseinandersetzungen über die Pflichten gegen die Kirche und deren Vertreter verschwendet wird. Das sittliche Bewufstsein wird damit nicht nur vernachlässigt, sondern sogar irre geleitet. —

So ist aus mangelhafter Erziehung, schlechtem Beispiel und falscher Lehre ein nationaler Zustand entstanden, der uns mit Schrecken erfüllt und jeden wohldenkenden Maurer nötigt, das Seinige zur Abhilfe beizutragen.

Was sollen nun die Logen dabei thun?

Der Meister soll die Br belehren und die einzelnen Br sollen in ihren Familien, bei ihren Familien, bei ihren Gehilfen und Hausgenossen die Begriffe regeln, auf die Schulen einzuwirken suchen und den falschen Lehren und echtem Beispiele in dem, was man irrtümlich Religion nennt, entgegentreten. Das sittliche Gefühl aber sollen sie, soweit ihre Kraft reicht, zu heben suchen.

Diese Worte, geschrieben unter dem Eindrucke der wiederholten Attentate auf Se. Maj. den Kaiser Br Wilhelm, haben, wenn auch vereinzelt, Nachklang gefunden. Es hat beispielsweise die Aarauer Loge einen Preis für die beste Beantwortung der Frage ausgesetzt: „Wie kann die ethische Erziehung der Kinder der arbeitenden Bevölkerung am besten durch die Schule erreicht werden?" Auch Br Pampe's Antrag gipfelt in dem Bewufstsein dieses Mangels an ethischer Erziehung, der sich von Tag zu Tag mehr fühlbar macht und der, werden nicht bei Zeit energische Mittel zu seiner Hebung getroffen, unzweifelhaft von den verderblichsten Folgen für die Zukunft unserer Nation sein wird.

Die frühere Zeit stellte diese Aufgabe nicht so dringend an die Schule. Die geringeren Anforderungen an das Leben, das leichtere Erreichen der Befriedigung derselben, das mehr patriarchalische Verhältnis in den Familien, teilweise auch die früher mehr vorhandene, jetzt leider an manchen Orten geschwundene (verloren gegangene) idealere Auffassung erleichterten die moralische Ausbildung auch bei dem unbemittelten Teile unserer Bevölkerung. Sodann glauben wir behaupten zu dürfen, dafs der Religionsunterricht seitens unserer Geistlichen ein wärmerer, mehr zu Herzen und Rechtsbewufstsein dringender war, als er es jetzt, wenigstens seitens der in ultramontanem oder streng orthodoxem Sinne geschulten Priester, ist.

Die letzten Jahrzehnte brachten ein immer stärkeres Zusammenströmen des mittellosen Teiles der Bevölkerung in die grossen Städte, sie brachten mit der Erhöhung der Bedürfnisse dieser Klassen gleichzeitig ein Steigen der Preise der Lebensmittel und Miethen, das nicht immer gleichen Schritt hielt mit der Entwertung des Geldes und der Erhöhung der Arbeitslöhne. Der Vater, häufig auch die Mutter sind so genötigt, den ganzen Tag dem Erwerb nachzugehen und die Kinder sind sich selbst überlassen. Die nach unserem Dafürhalten allzu grofse Erleichterung der Eheschliefsung trägt auch das ihre dazu bei, dafs die Gesamtheit nicht immer die Gewähr dafür hat, dafs die Kinder der arbeitenden

Klasse zu tüchtigen sittlichen Menschen erzogen würden. Ja, wir möchten sagen: ein grofser Teil dieser Kinder wächst auf ohne jegliche eigentliche Erziehung und wird höchstens von klein auf daran gewöhnt, Äufserungen der Unzufriedenheit über die bestehenden Verhältnisse zu hören, Ansichten, die defshalb in den Erwachsenen gut vorbereiteten Boden finden.

Wer soll für diese so nötige sittliche Erziehung eintreten, da doch die Eltern es häufig nicht vermögen? Naturgemäfs die Schule. Diese aber beschäftigt sich bis jetzt fast ausschliefslich mit der Verstandesbildung der Kinder und es wird unseres Erachtens viel zu geringer Wert auf die Erziehung zu all den Tugenden gelegt, die unser Br Pampe in seinem Antrag darlegt.

Strenge und immer und ewig wiederkehrende Erläuterung der Begriffe von Recht und Unrecht bei allen Zweigen des Unterrichts, tiefes Einprägen der Heiligkeit der Gesetze, des Rechtszustandes, Erwecken hoher Begeisterung für alles Edle und Wahre, speziell Liebe zur Familie und zum Vaterland, — das sollen weit mehr als bisher Hauptaufgaben der Schulerziehung sein. — Auf diese Weise würde der von Bruder Pampe in Punkt 2 angegebene Weg: Hebung der öffentlichen Moral, erreicht werden.

Betrachten wir das ungeheure Anwachsen der Zahl der für die Sozialdemokraten abgegebenen Stimmen bei den letzten Reichstagswahlen, die immer wiederkehrende Ursache, gewaltsam die gesetzliche Ordnung der Dinge zu durchbrechen, die stets zunehmende Rohheit der arbeitenden Klasse, die wachsende Schwierigkeit, Jedem ausreichende Beschäftigung zu schaffen, damit er sich ehrlich durchbringt, erwägt man zu allem diesen noch das Wirken einer bewundernswürdig organisierten Hierarchie, der es mehr um Erhaltung ihrer Macht, als um das Wohl des Ganzen zu thun ist, so kann man sich nicht verhehlen, dafs in der Gestaltung der gegenwärtigen sozialen Verhältnisse eine Gefährdung des Gemeinwohls verborgen liegt, die den Menschenfreund verpflichtet, mit ganzer Kraft auf Mittel und Wege zur Besserung dieser Zustände zu sinnen. Diese Besserung kann unseres Erachtens nirgends nachhaltiger vorgenommen werden, als bei der Jugenderziehung. Trägt die Anregung des Br Pampe hierzu etwas bei, so ist sie mit Freude und Dankbarkeit zu begrüfsen.

Alle Mittel aber, die zur Erreichung einer sittlichen Erziehung beitragen können: Kindergärten, Feriencolonien, Knabenhorte u. dergl., vor Allem Hinführen des Lehrerstandes auf die Notwendigkeit und den hohen Ernst dieser ihm erwachsenden Aufgabe, mögen, wie alles Gute, in den Logen ihren Ausgangspunkt, durch Brr ihre Verwirklichung finden. Das ist praktische Humanität.

Litterarische Besprechung.

Erziehung des Volkes zur Freiheit. Herausgegeben von Dr. M. G. Conrad. 3. Auflage. Leipzig und München 1885. Verlag von Otto Heinrichs. Preis M. 1.20.

Es ist ein gutes Zeichen, dass ein Buch, welches keinen sensationellen Gegenstand behandelt, sich fern hält vom Tagesklatsch, nicht den geringsten Anspruch erhebt auf Pikanterien, vielmehr in ernster Form sich nur mit der Lösung einer ernsten Frage beschäftigt, nun schon seine dritte Auflage erlebt. Es giebt also doch noch Leute, die derartigen Problemen, allerdings den wichtigsten von allen, Interesse abzugewinnen wissen und dieser Umstand bestärkt uns in der Hoffnung, dass auch auf dem Felde der Erziehung, in dem so Vieles und Manches arg verfahren, allmählich in Besserung eintreten werde. Das Buch enthält eine Reihe geharnischter social-pädagogischer Briefe, richtiger gesagt, Abhandlungen, geschrieben im Jahre 1870 von zwei anonymen Verfassern, damals jungen, für ihren hohen Beruf begeisterten Lehrern, „zur Aufklärung und Mahnung für das Volk und seine Freunde“, in denen die Forderungen unserer Zeit in Bezug auf Volksbildung, die Volksschule in ihrem Verhältnisse zu den übrigen Bildungsanstalten und der Kirche, das Seminarunwesen, das Muckertum und der Jesuitismus in der modernen Pädagogik, die Politik und Nationalerziehung und ähnliche Themata mit einem Ausblick auf die Zukunft erörtert werden. Die an die Umgestaltung Deutschlands von erleuchteten Patrioten geknüpften Erwartungen haben sich jedoch nur zum teil verwirklicht; von einer Erziehung des Volkes zur Freiheit ist heutzutage weniger denn je die Rede; die Schule soll immer noch vorzugsweise eine Abrichterin und Zuchtmeisterin innerhalb der Grenzen des beschränkten Unterthanverstandes, eine Handlangerin der Kirche sein, und darum war es geboten, nach zehn Jahren der ersten Auflage eine zweite folgen zu lassen, der sich nun die dritte anschliesst. Den ganzen, sich in bescheidener Ausdehnung haltenden Artikeln ist als Motto der bekannte Satz des verstorbenen Professor Bock aus Leipzig vorausgeschickt: „Der Weg für die Menschheit zur wahren Freiheit und edelsten Humanität, zur Vernunft und reinsten Sittlichkeit führt durch die Schule“, und von diesem gewiss richtigen Standpunkt, der ein echt frmrischer ist und auch jüngst wieder in der Sitzung der schweizerischen Grofsloge „Alpina“, die eine pädagogische Prüfung ausgesetzt hatte, auf welche Weise die moralische Erziehung der Jugend mit der intellektuellen Schritt halten könne, betont wurde, fufsen die einzelnen Arbeiten. Ihr Ziel ist Freiheit für die individuelle und nationale Entwickelung, Freiheit für die Wissenschaft, Freiheit für das Gewissen, also ganz das nämliche, welches unser Bund anstrebt oder doch — anstreben soll.

Auf die über dieses Grundthema gebrachten Auseinandersetzungen uns des Näheren einzulassen verbietet uns einmal der Raum, andererseits wollen wir den Brn den Genufs nicht schmälern, selbst das ganze Buch zu lesen. Es verdient eine rücksichtslose Anerkennung, eine warme Empfehlung, ein eingehendes Studium; auch die schwungvolle, nur bisweilen vielleicht allzu jugendlich überschwengliche Sprache ist zu loben. Gewifs wird die „Erziehung des Volkes zur Freiheit“ viele Leser fesseln; freilich auch viele Anhänger des Schablonen-

tums verletzen; aber das soll sie ja gerade. Das Buch ist geschrieben für Menschen, welche der Meinung sind, oder werden wollen, „das Schifflein der Schule bedürfe weder der Gensdarmen am Steuerruder noch der Kirchenfahne als Flagge“, und dafs die Schule berufen sei, zur friedlichen Beilegung der sozialen Konflikte beizutragen. Je zahlreicher sich solche Menschen auch in unserm Brkreise finden, desto ehrender wird das Zeugnis sein, das er selbst sich ausstellt.

Br Carlos v. Gagern.

Logenberichte und Vermischtes.

England. Der Graf von Lathom hat den Br Hugo Williamson als Provinzial-Grofsmstr. von Durham installiert.

Frankfurt. Über Br Ernst Rosenberg sagt Carl Scholl in Nürnberg in dem Maiheft seiner Monatsschrift „Es werde Licht!“, derselbe gehöre zu jenen wenigen, „welche von der Bedeutung der religiösen Aufklärung, von der Notwendigkeit, dafs sich dieselbe auf die unerschütterlichen Grundlagen wahrer, echter, von aller konfessionellen Engherzigkeit freier Humanität gründe, tief und vollkommen überzeugt sind. Wenn etwas noch dazu beitragen könnte, den Wert dieser Gesinnungsäufserung in meinen Augen und denen der Leser zu erhöhen, so dürfte es vielleicht die Thatsache sein, dafs der Verfasser längere Zeit als hochgeachteter „Mstr. v. St.“ in erfolgreichster Weise thätig war.“

Koblenz. Die Loge „Friedrich zur Vaterlandsliebe“ hat zu Johanni dem Protektor der deutschen Logen, Sr. Maj. dem Kaiser schriftlich ihre Glückwünsche ausgesprochen und gleichzeitig Johannisrosen und die Logenliste übersandt, worauf Br Bork im höchsten Auftrag den Dank aussprach.

Strafsburg i. E. Die lieben Brr, welche an der diesjährigen Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Strafsburg i. E. teilnehmen, werden darauf aufmerksam gemacht, dafs die dortige Loge „Zum treuen Herzen“ am Freitig den 18. d. M. ihren Klubabend hat, und dafs der Besuch der auswärtigen Brr sehr freudig begrüfst werden würde. Da der Neubau der Loge noch nicht vollendet ist, wird das Klublokal auf dem Auskunftsbureau der Versammlung angezeigt werden.

Westerland-Sylt. Auf Anregung des Badearztes Br Lahnson und des Direktors Br Dr. Pollaszek sind die hier weilenden Brr zum ersten Mal im Hotel Royal zu geselligen Zusammenkünften vereinigt gewesen.

Worms a. Rh. Sonntag den 13. Sept. feiern die benachbarten Logen „Zum wiedererbauten Tempel der Brliebe“ in Worms und „Zur Freimütigkeit“ in Frankenthal gemeinsam zu Worms das Johannisfest (Vorm. 11 U.) Anmeldungen sind bis zum 8. Sept. an Br Ph. Schüler in Worms zu richten. (Wir wünschen ein frohes und mrisch-fruchtbares Fest!)

Litterar. Notiz. In der Univer.-Buchhandlung von C. Trömer in Freiburg i. B. ist erschienen: „Die Spendung des heiligen Sakraments der Firmung und die Feier des 10jährigen Bestandes der Gemeinde in Freiburg“. 8. Den Hauptinhalt der Schrift bildet eine Rede von Br Fr. Lang über „Die deutsche Einheit“, eine Polemik gegen den Jesuitismus.

Korrespondenz.

Schon erstaunt, doch sonst nicht vermeldeten Nichtabdruck eines Artikels diesmal den Lesern der „Bauhütte“ verkündet zu sehen, staunte ich noch mehr über die Motivierung: „weil er (dieser Artikel) fast aus lauter irrtümlichen Äufserungen Krauses, die inzwischen Berichtigung erfahren haben, zusammengestellt war.“ Die „Zusammenstellung“, d. h. mein kl. Artikel, enthält aber von 133 Zeilen 6 Zeilen Wortzitat aus Krause und suchte nachzuweisen, dafs nicht Krause und nicht die etwaige Absicht der Stifter des Frmrbundes, sondern nur die Eigenwesenheit des Bundes selbst, d. i. seine Idee und sein Prinzip entscheidend sei und entscheide gegen das sog. christliche Prinzip in den Logen. Sollte aber gar der von mir erwähnte Gedanke des „Menschheitbundes“ zu den „irrtümlichen inzwischen berichtigten Äufserungen Krauses“ gehören, dann ist jeder Reformversuch eitel und fruchtlose Danaiden-Arbeit, denn er ist die conditio sine qua non eines jeden wirklichen Fortschrittes, wie aus „Erwin und Karl“, „Bauhütte“ 1885, S. 8—10 genugsam erhellt.

Dresden. Br Busch.

Grufs an die Schweiz.

Von Willibald Teutschlaender.

Seid mir gegrüfst, ihr Alpenriesen,
Die hoch ihr in den Himmel ragt
Und auf gewalt'gem Herrscherscheitel
Ein Diadem von Silber tragt.

Gegrüfst seid mir, ihr sonn'gen Halden,
Mit eurer Matten sattem Grün
Drauf Alpenros' und saft'ge Kräuter
In reinen Ätherlüften blühn. —

Gegrüfst ihr dunklen Tannenwälder,
An Schatten und an Duft so reich,
Wie fühlt mit Macht sich hingezogen
Mein Herz in ener Zauberreich!

Gegrüfst ihr Bäche, die ihr brausend
Durch Felsenklüfte euch brecht Bahn,
Und tief zu Thal als Seen und Ströme
Geduldig traget Schiff und Kahn.

Doch Dich, Du bied'res wack'res Völkchen,
Das diese Wildnis, Berg und Thal
Zum Paradies hast umgezaubert;
Dich grüfst mein Lied viel tausendmal. —

Der Freiheit hast Du eine Gasse
Mit heldenmüt'gem Sinn gebahnt,
Nun strahlt in Weisheit, Schönheit, Stärke
Durch alle Welt Dein Vaterland.

Wohin sich nur der Blick mag wenden
Steht staunend still der Menschengeist;
Hier lernt das stolze Herz sich beugen,
Den Wellenmeister laut es preist.

Behüt' Dich Gott durch alle Zeiten
Du Burg der Freien, fern und nah!
Grüfs Gott Dich, schaffensfrohes Völkchen,
Dich herrlich Land, „Helvetia!“

Tarasp-Vulpera, 26. Juli 1885.

Briefwechsel.

Br v. G—r in B.: Die Mähr betr. der Unterhaltung eines Regiments Soldaten seitens eines Besitzers von 100 Rittergütern habe ich auch schon gehört; sie ist jedoch Fabel. Nur in Mecklenburg soll das Verbot, über 100 Güter zu besitzen, noch bestehen. Sie haben mit Recht den Widerspruch mit der Heeres- ja der Staatsverfassung herausgefunden. Herzl. Grufs!

Br B. in H.: Br Denkmann ist jedenfalls ein Pseudonym für Br Pilz. Besten Grufs!

Br S. in B.: Man findet es bei gemeinen Naturen häufig, dafs sie mit verblüffender Unverfrorenheit die handgreiflichsten Lügen

aufrecht erhalten. Der moralische Mafsstab scheint vielerwärts völlig abhanden gekommen zu sein. Herzl. Gegengrufs!

Br Gust. R. in Buc.: Das gewünschte Buch „Marie Theresia u. d. Frmr." ist vergriffen, neue Aufl. erscheint im Frühjahr 1886. Herzl. Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

Die Bauhütte.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 37. Leipzig, den 12. September 1885. XXVIII. Jahrgang.

Zur Charakteristik des „Ahiman Rezon".

Von Br **F. Schwalbach** in **Marne**, Ehrenmeister der Johannisloge „Augusta" in Sprottau.

In Nr. 32 der „Bauhütte" hat Br Findel auf Grund der neuesten Forschungen des Br Bywater in dankenswerter Weise gezeigt, dafs Laurence Dermott, der Begründer derjenigen Aftermrei, die sich fälschlich für die ältere Linie ausgab, ein Schwindler gewesen ist. Der zweifelhafte Charakter Dermotts läfst zugleich die Ritualien, welche bei den Anhängern des Laurence Dermott, den sogen. „Alten Maurern", im Gebrauch waren, in einem sehr zweifelhaften Lichte erscheinen, und um so lebhafter ist es zu beklagen, dafs Brüder wie Krause, Schröder Fefsler und Schneider bei der Neugestaltung der Freimaurerei in Deutschland durch die plumpen Erfindungen der sogen. „Alten Mr" sich haben täuschen lassen. Nur infolge dieser Täuschung ist es möglich gewesen, dafs auch in die freiere Richtung der deutschen Mrei Tendenzen hineingetragen worden sind, welche dem Wesen der ursprünglichen englischen Mrei nicht entsprechen.

Dafs Dermott ein Schwindler war, weifs man auch schon in England; ich verweise auf den vor kurzem erschienenen vierten Band von Gould, History of Freemasonry, wo S. 434—465 eine ebenso gründliche wie vernichtende Kritik gegen Dermott und die sogen. „Alten Mr" geübt wird. Nach den Gouldschen und Bywaterschen Untersuchungen ist die Frage wegen der sogen. „Alten Mr" (wenn dies für die deutsche mrische Wissenschaft überhaupt noch eine Frage war) ein für allemal erledigt und definitiv zu Ungunsten der sogen. „Alten Mr" entschieden. Damit fallen denn auch alle Bestrebungen, den Anfängen der symbolischen Mrei einen spezifisch christlichen Charakter zu vindizieren und, von falschen historischen Annahmen ausgehend, das Verhältnis des Christentums zur modernen Frmrei entscheiden zu wollen. Bei der Geringschätzung, mit der heutzutage von manchen Brn die mrische Geschichtsschreibung betrachtet wird, dürfte es notwendig sein, in einem so eklatanten Falle, wie die Frage nach dem Rechtstitel der sogen. „Alten Mr" ist, auf die grofse Bedeutung historischer Untersuchungen wieder einmal aufmerksam zu machen. Jede wichtigere Wahrheit, die aus dem dunklen Schofse der Geschichte der ersten englischen Grofsloge herausgezogen wird, wirft ungeahnte Schlaglichter auf die Zustände der modernen Mrei und eröffnet neue Perspektiven für die Zukunft unserer k. K. Ja ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage, dafs, hätten die Brr Krause, Schröder, Fefsler und Schneider das historische Verhältnis der „Alten" zu den „Neuen Mrn" richtig erkannt, ein grofser Teil der heutigen deutschen Mrei ein anderes Aussehen haben würde.

Laurence Dermott ist bekanntlich auch der Verfasser des Gesetzbuches der sogen. „Alten Mr", des „Ahiman Rezon" (1. Ausg. 1756, 2. Ausg. 1764). Diese Schrift ist von manchen mrischen Historikern ganz unbefangen als authentische Quelle für die Geschichtsschreibung benutzt worden, so insbesondere in dem durchaus kritiklosen*) Buche des Br Nettelbladt. Wie wenig aber der „Ahiman Rezon" verdient, in allen seinen Teilen ernsthaft für eine Quellenschrift gehalten zu werden, und wie wenig zuverlässig die Dermottschen Angaben sind, mag durch einen charakteristischen Fall illustriert werden, auf den Br Gould schon im Jahre 1881 im „Freemason" (9. April) aufmerksam gemacht hat.

Um das ältere Gebrauchtum der englischen Grofsloge, dem er sein „verchristlichtes" Ritual entgegenstellte, lächerlich zu machen, erzählt Dermott im „Ahiman Rezon" folgende alberne Geschichte:

„Um das Jahr 1717 beschlossen einige lustige Kumpane, welche zu Gesellen befördert worden waren, obgleich sie ganz untanglich (wörtlich: rostig) waren,

*) Vgl. meine Broschüre: „Die ersten Jahre der Grofsloge in London: zweites Wort der Abwehr gegen Br Krüger-Schwerin" (Hamburg bei O. Meifsner, 1884), S. 34 ff.

eine Loge für sich zu errichten, um sich gesprächsweise an das zu erinnern, was ihnen vorgeschrieben worden war, oder, wenn dies für unausführbar erfunden werden sollte, etwas Neues dafür einzusetzen, was dann in Zukunft für Mrei gelten sollte. Bei dieser Zusammenkunft wurde gefragt, ob jemand in der Versammlung das Meisterritual kenne, und da dies verneint wurde, so wurde ohne Widerspruch beschlossen, dafs der Mangel durch ein neues Fabrikat ersetzt werden sollte und dafs alle Bruchstücke des alten Ordens, die unter ihnen gefunden würden, neugestaltet und den Launen der Leute mehr angepafst werden sollten." Es folgt nun eine Reihe von läppischen Ausfällen gegen das ältere Ritual, die, als auf das mrische Zeremoniell anspielend, sich in diesem Blatte der Veröffentlichung entziehen.)

In einer Anmerkung, die in den beiden ersten Ausgaben des „Ahiman Rezon" noch fehlt und erst in der dritten Ausgabe (1778) hinzugefügt worden ist, sagt Dermott dann ferner: „Br Thomas Grinsell, ein Mann von grofser Wahrhaftigkeit, älterer Bruder des berühmten Jakob Quin, Esq., teilte seiner Loge Nr. 3 in London*) im Jahre 1753 mit, dafs acht Personen, namens Desaguliers, Gofton, King, Calvert, Lumley, Madden, de Noyer und Vraden, die geistreichen Leute waren, denen die Welt die denkwürdige Erfindung der modernen Mrei verdankt. — Herr Grinsell hat dem Verfasser (d. h. dem Laurence Dermott) oft erzählt, dafs er Freimaurer gewesen sei, bevor die moderne Mrei bekannt war.**) Auch ist dies nicht zu bezweifeln, wenn wir bedenken, dafs Herr Grinsell Weberlehrling in Dublin war, als seine Mutter den Vater des Herrn Quin heiratete, und dafs Herr Quin selbst 73 Jahre alt war, als er im Jahre 1766 starb."

Nun ist es ein merkwürdiges Faktum, dafs die Namen der acht „lustigen Kumpane", welche im Jahre 1717 die englische Grofsloge gestiftet haben sollen, im Konstitutionsbuche der englischen Grofsloge (Ausg. von 1738, S. 137) ganz genau und sogar in derselben Reihenfolge als die Namen derjenigen Brüder genannt werden, welche im Jahre 1737 deputiert wurden, um in einer „gelegentlichen" Loge zu Kew bei Richmond den Prinzen Friedrich von Wales in den Bund aufzunehmen und gleichzeitig in den zweiten und dritten Grad zu befördern!

Es unterliegt selbstverständlich keinem Zweifel, dafs die 1778 im „Ahiman Rezon" aufgeführten Namen jener acht „lustigen Kumpane" aus dem bereits 1738 erschienenen Konstitutionsbuche der englischen Grofsloge entnommen und mit seltener Unverschämtheit von einem Ereignisse des Jahres 1737 auf das Jahr 1717 übertragen worden sind. Entweder hat also Br Grinsell, „ein Mann von grofser Wahrhaftigkeit", dem Laurence Dermott eine Lüge aufgebunden, oder Dermott hat selbst gelogen. Letzteres scheint mir bei dem Charakter dieses Schwindlers das Wahrscheinlichere; denn offenbar war Br Grinsell im Jahre 1778 schon tot und konnte keinen Widerspruch mehr erheben; ferner ist kaum anzunehmen, dafs der frühere „Weberlehrling" in dem Konstitutionsbuche der englischen Grofsloge so bewandert war, um jene acht Namen ganz genau auswendig zu wissen, während es feststeht, dafs Dermott das gesamte mrische Schrifttum seiner Zeit kannte und benutzte; endlich wufste Dermott schon damals viel zu gut, dafs ein historischer Betrug in der Mrei so leicht nicht entdeckt wird, und in der That hat es ja auch bis 1881, also 103 Jahre gedauert, ehe die offenbare Täuschung an den Tag kam. Sapienti sat!

*) Natürlich ist damit die Loge Nr. 3 der sogen. „Alten Mr" gemeint; die Protokolle der letzteren beginnen erst mit dem 5. Febr. 1752!

**) Die „moderne Mrei" d. h. die Grofsloge des Jahres 1717 war ausschliefslich von Brn gestiftet worden, die schon vorher Frmr waren!

Ein gemeinsames Liebeswerk.

Die Ausbildung der hinterlassenen Tochter des Br Merzdorf auf dem Konservatorium zu Leipzig ist vollendet. Frl. Anna Merzdorf hat sich als Musiklehrerin in Oldenburg niedergelassen. Damit ist das von einer Anzahl Logen freigebig und pietätvoll unterstützte Liebeswerk beendet und liegt es dem unterzeichneten Klub nunmehr ob, Schlufsrechnung zu legen.

Es sind im Ganzen vom 14. Juli 1881 bis zum 12. November 1884 eingegangen . . .		M. 4100,37
Zinsen		M. 139,60
		M. 4239,97
An Ausgaben sind erwachsen für Pension . . .	M. 2270,—	
Musikalische Ausbildung am Leipziger Konservatorium bei Prof. Rebling	M. 1036,30	
Für zweimalige Reparatur und zweimaligen Transport des Piano, Taschengelder, Reisegelder und diverse Anschaffungen	M. 411,95	
Baar an Frl. Merzdorf .	M. 521,72	
		M. 4239,97

Wir benützen gern diese Gelegenheit um dem Br Kispert, den ehrw. Logen „Drei gold. Anker z. Liebe und Treue" in Stettin, „Zur Brtreue a. d. Elbe", Hamburg, „Zum Ölzweig", Bremen, „Globus", Hamburg, „Brkette", Hamburg, „Zum gold. Hirsch", Oldenburg, „Augusta", Augsburg, „Z. Verbrüderung a. d. Regnitz", Bamberg, „Eleusis zur Verschwiegenheit", Bayreuth, „Constantia z. Zuversicht", Constanz, „Z. edlen Aussicht", Freiburg, „Leopold z. Treue", Karlsruhe, „Wilhelm z. aufgeh. Sonne", Stuttgart, „Reuchlin", Pforzheim, „Zwei Säulen am Stein", Würzburg, „Zu den drei Schwertern und Asträa z. grünenden Raute", Dresden, „Apollo", Leipzig, „Balduin z. Linde", Leipzig, sowie dem gel. nicht genannt sein wollenden Br in Berlin für ihre Spenden nochmals den wärmsten aufrichtigsten Dank auszusprechen. Ebenso ist es uns ein Herzensbedürfnis dem in den ew. Osten eingegangen unver-

gefslichen Br Emil Apollo Meifsner für dessen aufopfernde Thätigkeit, die er der künstlerischen Ausbildung und der Fürsorge nach allen Seiten hin von Frl. Anna Merzdorf gewidmet, unsern innigsten Dank nachzurufen.

Mit herzl. Brgrufs i. d. u. h. Z.
Or. Leipzig, den 27. August 1885.

Der Vortrags-Klub „Masonia“:

Der Vorsitzende Br Carl Dietrich. Der Kassierer Br Hermann Wittner.

Die Deputation der Loge „Apollo“:

Br August Beer. Br Emanuel Samostz.

Die Revisoren:

Br Carl Loose. Br H. Kuhnd.

Auf Wunsch des Frl. Anna Merzdorf veröffentlichen wir noch ihr an mitunterzeichneten Br Wittner gerichtetes Dankesschreiben:

Leipzig, den 25. März 1885.

Sehr geehrter Herr Wittner!

In wenigen Tagen verlasse ich das hiesige Konservatorium, welches ich von Ostern 1882 an besuchte. Bei meinem Scheiden gedenke ich tiefbewegten und dankbaren Herzens der hochverehrten Beförderer meiner künstlerischen Ausbildung, welche in so liebenswürdiger Weise sich meiner angenommen haben, indem sie mir die Mittel zu meinem Studium zu teil werden liefsen. Mir sind die verschiedenen Logen, welche meine musikalische Ausbildung förderten, nicht genau bekannt, wohl aber weifs ich, dafs der mrische Verein „Masonia“ hierselbst an den Liebesspenden sich nicht allein beteiligt, sondern auch mit gröfster Bereitwilligkeit sich der Mühe unterzogen hat, die Verwaltung der zu meiner Ausbildung mir gütigst gewährten Mittel zu übernehmen. Wehmutsvoll gedenke ich dabei des verstorbenen, mir unvergefslichen Herrn Dr. E. A. Meifsner, der mir als väterlicher Freund fast $2^1/_2$ Jahre zur Seite stand.

Sie sind nach dem Tode des Herrn M. an seine Stelle getreten, daher wende ich mich an Sie mit der freundschaftlichen und ergebenen Bitte, meinen tiefgefühlten und innigsten Dank den Mitgliedern der „Masonia“ für alle mir erwiesene Liebe auszusprechen und diesen Dank auch allen Logen und Beförderern meiner künstlerischen Ausbildung gütigst zur Kenntnis zu bringen. Ich werde mich der hier durchlebten Jahre mit ganzer Freude erinnern, denn ich bin überzeugt, dafs es mir durch den Besuch des Konservatoriums vergönnt sein wird, eine Stellung zu erringen, welche es mir so Gott will, ermöglicht, einer glücklichen Zukunft entgegenzugehen.

Indem ich Ihnen noch meinen besonderen Dank für Ihre vielfachen Bemühungen in meinem Interesse ausspreche, verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung

Ihre ergebene

Anna Merzdorf.

Der mrische Strafgesetz-Entwurf.

Viele Brr und Logen werden es der „Bauhütte“ Dank wissen, dafs sie die Erörterung dieses Entwurfs durch zwei eingehende sachliche Prüfungen eingeleitet und damit das Stillschweigen der Presse, der Brschaft zum gemeinsamen Nutzen endlich gebrochen.

Dem bereits Gesagten dürfte nicht viel hinzuzufügen sein, sofern man auf den Entwurf und seine einzelnen Bestimmungen selber eingehen will. Wir erlauben uns hier nur einige Bemerkungen über die noch nicht erörterte Bedürfnisfrage, sowie über die mutmafslichen Folgen oder Wirkungen, falls der Entwurf zum Gesetze erhoben werden sollte.

Dafs in den Gesetzbüchern der einzelnen Grofslogen über den fraglichen Punkt sich eine Lücke befinde, mag richtig sein und wollen wir nicht bestreiten. Es fragt sich jedoch in diesem Falle, ob diese auf Versehen oder auf Absicht beruhe. Wir sind geneigt, das Letztere anzunehmen und das Vorhandensein einer Lücke im vollen Wortsinn zu bezweifeln. Es wäre denn doch auffallend, wenn die mrischen Gesetzbücher diesen Gegenstand aus Versehen sollten totgeschwiegen haben; noch auffallender aber würde es erscheinen, wenn diese „Lücke“ im Fall eines Bedürfnisses nicht sollte gefühlt und hervorgehoben worden sein. Die mrische Presse der letzten Jahrzehnte weist nicht einen einzigen Artikel auf, der das Bedürfnis nach einem solchen Gesetze bekundet und man kann sich kaum des Gedankens entschlagen, dafs der deutsche Grofslogentag die angebliche „Lücke“ nur entdeckt habe, weil er fühlt, dafs er mit Rücksicht auf die in seinem Schofse herrschende prinzipielle Verschiedenheit oder auf den Mangel eines gemeinsamen Fundaments, wichtigere und bedeutsamere Fragen nicht angreifen kann. Ist dem so, dann wäre es gar wohl erklärlich, dafs er Gegenstände auf seine Tagesordnung setzt, die niemand warm machen oder, um mit Br R. Fischer zu reden, die eine bedenkliche Seite haben. Was wir hier im positiven Sinne als wahrscheinlich hinstellen, nämlich die Thatsache, dafs ein Bedürfnis nach einem mrischen Strafgesetze gar nicht vorhanden, das liegt übrigens in der Darlegung des Br Fischer bereits indirekt eingeschlossen und zugestanden. Soviel hierüber!

Was nun den Erfolg oder die Wirkung des Entwurfs angeht, seine Erhebung zum Gesetze vorausgesetzt, so scheinen uns nur zwei Fälle wahrscheinlich.

Entweder unsere Annahme, dafs er keinem Bedürfnisse entspreche, ist richtig, dann steht er für alle Zukunft in der Luft und die für sein Zustandekommen aufgewendeten Kosten, Kräfte und Zeitopfer sind eine pure Verschwendung. In solchem Falle wird dem neuen Gesetze gemäfs der ganze Apparat in Bewegung gesetzt; es werden die Richterstühle in allen Logen besetzt, die Namen der Richter im Verzeichnis mit aufgeführt und dann bleibt alles beim Alten.

Dies würde das kleinere Übel sein.

Oder aber das Vorhandensein eines Strafgesetzes und eines Gerichtshofes verleitet zu dahin zielenden

Anträgen, dann kommen wir in eine Flut von Logenprozefsen, unter denen ganz gewifs manche berechtigte und im Ausgang befriedigende, aber vielleicht noch viel mehr unüberlegte und leichtfertige sein werden. Diese führen dann zu neuen Streitigkeiten, zu Appellationen oder auch zu Spaltungen und Störungen des Logenfriedens. Die Versuchung, einen solchen Apparat in Funktion zu setzen, liegt viel näher, als man glaubt, zumal wenn man bedenkt, dafs seit Jahren schon von einer bestimmten Seite aus der einzige, armselige und halbwahre Gedanke der „Autorität und Disziplin“ als Universal-Heilmittel angepriesen und der Verwirklichung nahe gelegt wurde. Solche halbwahre Gedanken pflegen leicht aufgegriffen zu werden, hier von ernsten und wohlmeinenden Brn, denen die Hebung des Logenwesens am Herzen liegt, dort von Aufgehetzten und Wichtigthuern, die gern ihr Lichtstümpchen leuchten lassen wollen. Es giebt, wie nicht zu bestreiten, in unseren Logen Brr, welche gern die Rolle einer „Autorität“ spielen möchten, ohne dazu das nötige Zeug zu haben. Autorität mufs ein spontanes Produkt sein; sie mufs sich bilden, sie mufs werden, sie mufs einem inneren Prozefse entspriefsen; sie kann aber nicht von aufsen gemacht oder ertrotzt werden. Der Autoritätsdünkel und der Disziplinfanatismus könnten leicht zum Totengräber des ganzen Mrtums werden und die Arbeit vernichten, welche unsern Feinden glücklicherweise viel zu sauer wird.

Wenn wir uns nicht ganz täuschen, so fühlt uns jeder leicht nach, was wir meinen und können wir uns eine weitere Ausführung dieser zweiten Möglichkeit, die jedenfalls das gröfsere Übel sein würde, billigerweise hier ersparen.

Kurz und gut, in dem einen wie im anderen Falle ist es nicht sonderlich zu wünschen, dafs der Entwurf des Grofslogentages zum Gesetz erhoben werde. Wir unsererseits stimmen dafür, ihn fallen zu lassen und sich mit der dankenswerten Anregung des Br Fischer betr. Aufstellung einiger weniger Normativ-Bestimmungen zu begnügen.

Zehn bis fünfzehn kurze, klare, bestimmte Sätze über mrisches Gerichtsverfahren im Allgemeinen und ein einziger Paragraph über die Zusammensetzung eines mrischen Gerichtshofes im Fall eines herantretenden Bedürfnisses erfüllen vollkommen den Zweck, den man im Auge hat und füllen dann eine wirkliche Lücke aus.

Die herrschende Zerfahrenheit des Logenlebens kann unmöglich mit drakonischen Mitteln im Sinne des Rufes nach „Autorität und Disziplin“ kurzerhand beseitigt werden. Wäre dies zu hoffen, so würden wir auch unsererseits vor „Blut und Eisen“ nicht zurückschrecken und ein Eingreifen mit fester Hand und strammer Zucht aus aufrichtiger Überzeugung empfehlen. Die Zerfahrenheit, der Indifferentismus, die Schwäche und Unfruchtbarkeit des Logenlebens kann nur mit moralischen Mitteln kuriert werden, durch Verbreitung richtiger Einsicht, durch Stärkung des reformatorischen Willens und durch Begeisterung für unsere hohe gemeinsame Sache, durch eine Vereinigung der leistungsfähigen und von gutem Willen beseelten Bundeskräfte zu gemeinsamem Wirken auf Grund ernstlich-gewollter und mühsam errungener Verständigung.

Ein Strafgesetz, wie das geplante, könnte leicht der Anfang vom Ende werden. Wenn wir nicht weiter kommen durch das Gebieten des Rechten, Zweckmäfsigen und Förderlichen, werden wir durch Verbieten, Strafen und Abschrecken erst recht nichts erreichen. Hüten wir uns die Hebung des Logenwesens am verkehrten Ende anzufassen! Der gröfste Wohlthäter der deutschen Mrei wird nicht der Strafrichter sein, sondern jener Meister der k. K., der, voll grofser Ideen, voll von mr. Gesinnung und voll kühner Initiative, das gegenseitige Vertrauen unter den leider so wenigen leistungs- und wirkungsfähigen Bundes-Elementen, ein gemeinsames Wirken für gemeinsame Ziele herstellt. Dixi et salvavi animam meam.

Aus Norwegen.

Am 10. Mai 12 Uhr mittags d. J. wurde die feierliche Einweihung der Loge „Olaf Kyrre til den gyldne Kjoede“ von dem von der Grofsloge „Zur Sonne“ in Bayreuth dazu bevollmächtigten Br G. A. Glässer, Mstr. v. St. der Bundesloge „Globus“ in Hamburg, vorgenommen.

Nachdem der Vertreter der Grofsloge seinen Sitz im Orient der Loge eingenommen hatte, ernannte er als fung. Grofsaufs. die Brr P. Björnson und N. Borch. Sobald die Loge auf rituelle Weise eröffnet war, wurde ein von einem Br der Loge, Br G. L. Bidenkap, für den Anlafs verfafster Festgesang gesungen, wonach der Vertreter der Grofsloge die Versammlung grüfste und seine Einweihungsrede hielt, dessen Inhalt ernst und schön war und einen tiefen ergreifenden Eindruck machte. Darauf verlas der Br Sekretär, C. Reinskou, das von der Grofsloge „Zur Sonne“ für diese Loge ausgefertigte Konstitutionspatent, worauf der Vertreter der Grofsloge die feierliche Installation der zu Beamten für diese Loge erwählten Brr (mit Bezug auf Schreiben 5884915 an die Grofsloge „Zur Sonne“, mit Ausnahme des Zeremonienmeisters, der nicht installiert wurde) vollzog, indem er auf eine eindringliche, ergreifende Weise jedem der Beamten seine Pflichten in der Loge vorhielt. Es erfolgte sodann die Proklamation der Loge als eine ger. und voll. St. Joh.-Frmrloge — eine gerechte als auf gesetzliche Weise konstituiert und eine vollkommene in Anzahl der Brr — zur Ehre des a. B. a. W., im Namen des Bundes und der Grofsloge „Zur Sonne“ und von Br G. A. Glässer kraft seines Amtes als Mstr. v. St. und Vertreter der Grofsloge „Zur Sonne“.

Darauf überreichte Br G. A. Glässer dem eben erwählten und installierten Mstr. v. St., Br J. Lindegaard, den ersten Hammer der Loge, und die übrigen Beamten nahmen ihre Plätze ein.

Br G. A. Glässer begehrte und erhielt nun das Wort und überbrachte Grüfse und Glückwünsche der Grofsloge „Zur Sonne“ und seiner eigenen Loge „Globus“,

bei Gelegenheit des Tages. Der Mstr. v. St. hielt dann eine Antrittsrede, wonach er im Namen der Loge Br Friedrich Fenstel in Bayreuth, Ehrengroſsmeister der Groſsloge „Zur Sonne" und Ehrenmitglied mehrerer St. Johannis-Logen, Br Albert Redlich in Bayreuth, Groſssekretär und Ehrenmitglied mehrerer St. Joh.-Logen und Br Feodor Löwe in Stuttgart, Groſsmstr. der Groſsloge „Zur Sonne" und Ehrenmitglied mehrerer St. Joh.-Logen als Ehrenmitglieder dieser Loge proklamierte. Hierauf folgte der Glückwunsch des Mstr. v. St. an die besuchenden Brr.

Als besuchende Brüder waren nach ritualmäſsiger Öffnung der Loge, durch den für die Gelegenheit fungierenden Zeremonienmeister Br Reinskon folgende Brr eingeführt:

Br J. Gronvold, Br J. A. Lindboe, Br Chr. Kjelland, Br William Rode, B. A. A. Ström aus der Loge „St. Olaf" in Trondhjem; Br Chr. Hallén aus der Loge „St. Olaus" in Christiania; Br A. Lange aus der „Zetland" in Grangemouth.

Von diesen besuchenden Brn waren die drei erstgenannten als Deputation von der lieben Schwesterloge „St. Olaf zum wiedererbauten Tempel" in Trondhjem zugegen, und auf den von dem Meister an die besuchenden Brüder hingewandten Gruſs antwortete im Namen der Deputation und der Schwesterloge Br J. Linboe mit einer Rede, einem Gruſs an diese Loge von ihrer Schwester in Trondhjem; in warmen und herzlichen Worten hob er hervor, wie groſs die Bedeutung der jetzt stattfindenden Handlung ist und für die Frmrei im hohen Norden hoffentlich bleiben wird. Br Lindboe beendigte seine Rede damit, daſs er im Namen der Deputation die besten und brlichsten Wünsche für das Gedeihen und den Fortgang dieser Loge aussprach. Seine Rede wurde mit 3×3 empfangen. Sodann verlas der Br Sekretär in extenso eingelaufene Glückwunschschreiben und Telegramme von mehreren Schwesterlogen. Von dem sehr ehrw. Groſsmstr. Br F. Löwe ein Schreiben und ein schönes Poem; von der Loge „St. Olaf in Trondhjem" ein Telegramm folgenden Inhalts: Brgruſs und Glückwunsch von „St. Olaf" an „Olaf Kyrre". Einiges, ehrliches und kräftiges Zusammarbeiten auf der gelegten Grundlage.

Br Wang.

Als das Verlesen der eingelaufenen Schreiben und Telegramme beendigt war, hielt der Repräsentant der Groſsloge, Br C. Rasmussen, im Namen des Redners den Festvortrag. Das Thema war: Das Gesicht Gottes mit dem allsehenden Auge. Br Rasmussen hielt den Brn die Notwendigkeit scharf hervor im Verhältnis zu Gott ehrlich zu sein, da Nichts dem gegenwärtigen Gott entgehen kann. Sein Auge beobachtet uns immer und schaut auf jede unserer Handlungen herab, was auch in unserer Loge symbolisch dargestellt ist, indem das Gesicht Gottes über dem Altare angebracht ist. Als diese ernsthafte Rede*), die einen ergreifenden Eindruck machte, zu Ende war, wurde Einsammlung für die Armen vorgenommen, die Loge wurde dann auf ritualmäſsige Weise geschlossen, und die Festlichkeiten im Tempel waren vorüber.

*) Wir veröffentlichen dieselbe in nächster Nr. Die Red.

Um 4 Uhr begann die Tafel-Arbeit. Nachdem die obligaten Toaste während der Mahlzeit ausgebracht waren, war das Wort frei, und mehrere private Toaste wurden ausgebracht. Unter diesen sei der des Bruder Bidenkap hervorgehoben. In sehr hübschen und wohlerwählten Worten sprach er von der Liebe zu unserer Arbeit und unserem Ideal, selbst wenn dies uns so hoch und fern, so weit über unseren Horizont hinaus vorkommen möge, daſs es fast unerreichbar erscheinen sollte. —

Mit vieler Begeisterung wurde zu dem Toaste für unseren Landesherren, S. M. Bruder Oskar II., „Kongesangen" (der Gesang zu dem König) unisono gesungen. An die Toaste für die sehr ehrw. Groſsloge „Zur Sonne" und für den Br Glässer waren Gesänge auf deutsch von Br Rasmussen geschrieben, zum ersteren Musik von demselben Br, und bei dem Toast für die Schwestern wurde ein von Br A. Lange verfaſstes „Fyr" (Vivat) ausgeführt.

Nachdem der Mstr. v. St. zum Schluſs einen Toast für die dienenden Brr der Loge ausgebracht hatte, indem er in wohlerwählten und herzlichen Worten den Brüdern vorhielt, daſs wir alle Diener und Arbeiter in der Werkstätte des gr. B. a. W. sind, wurde die Tafel-Loge auf ritualmäſsige Weise geschlossen.

Die Brr verstreuten sich dann in die dem Speisesaale anstoſsenden Nebenzimmer in dem geräumigen Lokal und unterhielten sich bis spät in den Abend auf verschiedene Weise mit einander. Musik ertönte, Gesang-Solos wurden vorgetragen, ernsthafte und belebte Reden gehalten und lebhafte Gespräche über die wichtige Begebenheit dieses Tages geführt. Kurz, die Stimmung war ganz hindurch gemütlich, behaglich und heiter, denn alle Brr waren froh, weil der Tag, nach dem sie sich so viel gesehnt hatten, endlich gekommen war. Doch, hinter der Freude lag der Ernst, der Gedanke war hoffentlich der Brust jedes Brs besonders an diesem Tage eingeprägt worden, daſs die Frmrei nicht allein zum Vergnügen ist, und daſs die Meisten noch jung in der Kunst waren; diese Kunst, so erhaben und schön, weil sie uns immer zu Schönheit, Wahrheit und Liebe führt. —

Logenberichte und Vermischtes.

Basel. Die internationalen Friedens- und Schiedsgerichts-Gesellschaften der verschiedenen Länder halten am 17. September hier einen Kongreſs ab. Auf der Tagesordnung steht hauptsächlich ein Verbands-Statut. Demselben zufolge soll der zu gründende Verband den Namen führen „Der Internationale Schiedsgerichts- und (Friedens-) Verband (The International Arbitration [and Peace] Federation) und sein Ziel sein: „Die Verbreitung der Prinzipien des Schiedsgerichts für alle Völker und die Errichtung eines internationalen und beständigen Gerichtshofes, welcher deren Streitigkeiten schlichten soll". Jedes Jahr soll ein Kongreſs abgehalten werden. Bis zur Ernennung eines Exekutiv-Komitee des Verbandes besorgt das Londoner Exekutiv-Komitee die

Verbands-Geschäfte. Wie verweisen auf den Artikel von Br Löwenthal in Nr. 2 d. Bl.

Bernburg. Sonntag, den 6. Sept. a. c. fand die Einweihung des neuen Logenhauses statt.

Einbeck, 31. Aug. Die Loge „Georg zu den drei Säulen" beging gestern das Fest ihres 88jährigen Bestehens und zugleich die Einweihung der für sie neu erbauten Räume. Schon lange hatte sich der Mangel an geräumigen und genügenden Lokalitäten äufserst fühlbar gemacht, die verhältnismäfsig geringe Zahl aktiver Mitglieder aber immer vor den damit verbundenen Kosten abgeschreckt. Da jedoch jeder Versuch, neues Leben in das stabile Dasein zu bringen, stets an passenden Räumen mit scheiterte, so entschlofs man sich vor einem Jahre, eine sich darbietende Gelegenheit zu benutzen, und die obere Etage eines Neubaues für die Loge herrichten zu lassen. Wenn auch nicht nach modernem Stil und in der Eleganz ausgeführt, wie so manche Schwesterloge es vermochte, so sind sowohl Arbeitssaal wie sonst notwendige Räume geschmackvoll und praktisch hergestellt, so dafs dem Besucher ein anmutendes, behagliches Heim entgegenschaut. — Die Feier selbst gestaltete sich durch die Anwesenheit des ehrw. Grofsmstrs Br Herrig, des Mstr. v. St. Br Dr. Lauenstein, Dep. Mstr. Br Prof. Heine und anderen Brn aus Göttingen, sowie des Ehrenmeister Br Rose aus Hameln und zahlreicher bes. Brüder anderer Oriente zu einem für die Loge sowohl ehrenden als unvergefslichen Feste. Die Lichteinbringung geschah in erhebender und in der dem ehrw. Grofsmeister Br Herrig eigenen formvollendeten Weise, unter Assistenz der Brr Lauenstein und Rose als fungierender Grofsaufseher. Nachdem unserem hochw. Mstr. v. St. Br Hemme der Hammer übergeben und die Loge eröffnet war, gab derselbe ein fesselndes und charakteristisches Geschichtsbild unserer Loge, welchem er treffende und beherzigende Worte der Ermahnung, Ermutigung und Erbauung folgen liefs. Auf die den Besuchenden und besonders der Grofsloge und dem anwesenden Grofsmstr. gewidmeten Dankes- und Begrüfsungsrede, antwortete Letzterer in tiefergreifenden und zu Herzen gehenden Worten, welche auf alle Brüder ihren Eindruck nicht verfehlten. Nicht minder fesselnd war die von dem Redner der Loge Br Seidensticker gehaltene Festrede. Zahlreiche Glückwünsche wie von den Logen in Clausthal, Goslar, Hameln, Hildesheim, Hannover u. s. w. bekundeten die Teilnahme, welche diese Doppelfeier bei anderen Orienten fand. — Die Tafelloge, gewürzt durch treffliche Toaste und musikalische Genüsse, verlief in animierter und harmonischer Stimmung. Nur zu früh wurden uns die lieben Gäste entrissen, in Allen aber schien der Gedanke lebendig gewesen zu sein, einen schönen, echt mrischen Tag verlebt zu haben. — Möge dieses Fest für die seit vielen Jahren leider mehr vegetierende, als lebenskräftig in den Bau eingreifende Loge zu den Säulen ein entscheidender, hoffnungsberechtigter und erfolgreicher Wendepunkt gewesen sein. — Alt an Jahren und verhältnismäfsig gering an Beweisen eines einflufsreichen Daseins, tritt nunmehr an alle Mitglieder die berechtigte Forderung heran, energisch mitzuwirken „an allem Guten, was in der Welt geschieht und was ferner noch geschehen wird". Eintracht, Liebe, klares Bewufstsein des zu erstrebenden Zieles und Verzichtleistung auf Anerkennung vermögen selbst unter bescheidenen Hilfsmitteln recht Erfreuliches zu leisten. Unser Glückwunsch und unser dreifaches Heil sei ihr aus vollem Bruderherzen gewidmet!

Italien. Der Grofsorient von Italien hat den Br Adriano Lemmi, einen um das Land sehr verdienten Mann, zum Grofsmstr. und Br Piforo Apporti zum Deput. Grofsmstr. gewählt. Ersterer will zur festeren Begründung der Mrei in Rom ein eigenes Logenhaus zu bauen bemüht sein.

Kehl. Die Brr der ruhenden Loge „Erwin" haben sich einstweilen der Loge „Zum treuen Herzen" angeschlossen, werden aber im Fall der Reaktivierung sich wieder unter die Grofsloge „Zur Sonne" stellen.

Aus der Schweiz. Über Spir schreibt uns ein sehr dürftig vorgebildeter, aber durch reges Streben zu achtungswerter geistiger Höhe gelangter Br:

„Damit auch das Geistige nicht vernachlässigt und völlig vom Sinnengenusse eingeschläfert wird, lese ich und zwar mit Vergnügen den dritten Band von Spir, der mir, gleich der höheren Gebirgsregion eine völlig neue Welt aufschliefst. Welche Aus- und Einsichten gewährt diese einfache aber logische auf- und aneinanderfügende Beweisführung; welche Konsequenzen vermag ein denkender und nicht ganz verrotterter Mensch aus ihr zu ziehen und welche Anwendung von ihr im Leben zu machen! So manches Unbegreifliche und Sinnlose, was man im Leben gewahr wird, findet hier seine Begründung, und für so manches Erstrebenswerte wird dem schwankenden Reisenden der richtige Weg gezeigt. Was könnte, was müfste der Frmrbund für eine Macht und für einen wohlthätigen Einflufs üben können, wenn jeder Suchende, mit der nötigen geistigen Anlage, diesen Band statt des Katechismus und der Symbolerklärung in die Hand bekäme und die darin enthaltenen Lehren zur unbedingten Richtschnur seines Handelns machte? Doch genug der leider aussichtslosen Wünsche."

Die Reichs-Grofsloge der Oddfellows hielt vom 10.—15. August ihre Sitzungen in Breslau ab und zwar früh 9 Uhr bis abends 11 Uhr, weil die Herstellung eines neuen Rituals viel Kopfzerbrechen verursachte. Ein anderer Gegenstand war die Einführung einer Kopfsteuer. Die Mitgliederzahl der Oddf. in Deutschland beträgt nur 1707.

Wissenschaft oder Humbug? Unter dieser Überschrift bringt der „Victorian Freemason" (aus Voice of M—ry) einen Artikel von Br Bromwell, der auf das Erwachen eines tiefen Gefühls des Unbefriedigtseins mit den maurerischen Zuständen auch in Amerika und Australien schliefsen läfst. Wenn wir Frmr selber anfangen, unsere Zustände zu ironisieren, dann müssen diese sehr laut und eindringlich zur Reform mahnen. Trotzdem giebt es taube Ohren, die davon nichts hören! Bisher, sagt Br Bromwell, war unter uns Mrn die Ansicht verbreitet, im Bunde gäbe es ein System von Kenntnissen, das den Namen Wissenschaft oder Philosophie verdiene. „Ist denn nun wirklich etwas dieser Art uns von unseren Vorfahren überliefert, wodurch der Bund sich unterscheidet von den Mysterien oder Lehren anderer Wohlthätigkeitsinstitute, welche auch Grade austeilen? Oder ist es wahr, dafs alle derartigen Behauptungen und Ansprüche, wie solche in unseren Vorträgen von unseren Rednern oder in den offiziellen Ansprachen unserer Grofsmeister vor feierlichen Grofslogen-Versammlungen erhoben werden, nichts weiter sind als hochtönende Redensarten, um die Ohren der Unwissenden zu kitzeln? Diese Fragen haben einige Bedeutung, so dafs sie beantwortet werden sollten und zwar in befriedigender Weise. — In der That, die Zeit ist vorüber, wo blofse Deklamationen über „bestimmte Symbole" und „Embleme" und fromme Redensarten, verbrämt mit Legenden, ohne den Schein einer bestimmten

Erkenntnis, das System der Mrei länger in den Augen ihrer Anhänger verehrungswürdig, geschweige denn vor der Kritik der Gegenwart haltbar erscheinen lassen. Es ist hohe Zeit, dafs die Grofsmstr., Redner, Herausgeber und mrischen Lehrer sich eine rationelle Ansicht über diesen Gegenstand bilden und mit einer substantiellen Überzeugung hervorrücken. Es handelt sich nicht darum, wann der Bund oder wann die drei Grade entstanden sind, sondern darum, was die Mrei selbst ist. Ob sich seit Bestehen der Logen eine besondere Philosophie, Wissenschaft oder Kunst als der Mrei allein eigentümlich herausgebildet, worin sich die Loge von anderen Wohlthätigkeitsanstalten unterscheidet. Wir reden von einem „Orden", von den „drei ersten Graden", von „höheren Graden" und manche fügen ihrem Namen die Zahl der Grade bei, wenn sie deren so viele besitzen, dafs sie damit Wind machen können. Man giebt den Namen Bund auf und viele vermögen nicht einzusehen, dafs zwischen der Mrei und den modernen „Orden" irgend ein Unterschied bestehe. — Die Frage, ob wir eine Wissenschaft oder einen Humbug treiben, mufs endlich beantwortet werden. In der That, es ist kein Mangel vorhanden an Lehrern, die täglich uns vorreden, dafs grofse Dinge bei uns zu entdecken sind, dafs wir grofse Wahrheiten verborgen halten in unseren Tempeln. Wir werden auf Rituale, Grade, Zeremonien, Symbole hingewiesen und was erreichen wir damit für einen Zweck bei der Masse unwissender Mr, die sich durch unsere Pforten drängen? — Was für einen Erfolg würde denn ein Professor haben, der seine Vorlesung mit einem 40 Fufs langen Zeichen eröffnen wollte, vorgebend, es enthielten die 3 R. (Readin, Rithin, Rithmetik), um dann Stunden lang seine Zuhörer zu bearbeiten mit der Versicherung, dafs zwischen den Büchereinbänden der alten Bücher auf seinem Pulte wundervolle Dinge verborgen wären, ohne dafs er je den Versuch machte, daraus eine nützliche Lehre zu entwickeln? Wahrlich, das ist nicht der Weg, um irgend etwas zu lernen. Damit löst man nicht die Frage, ob es eine mrische Wissenschaft gebe oder nicht. — Wenn wir nur mit Symbolen Parade machen können, dann verschlägt es wenig, ob die Mrei früher oder später entstanden, ob sie 3 oder 9 oder 90 Grade hat, ob es eines oder fünfzig Systeme giebt. Wenn die Mrei auf Geometrie begründet ist und diese erhabene Wissenschaft ein Licht wirft auf die moralischen und intellektuellen Gesetze; wenn mit ihrer Hilfe gröfsere Gewifsheit der Erkenntnis erlangt werden kann und wenn wir unseren geistigen Horizont erweitern, unsere sittliche Kraft stärken können, — dann sind die Behauptungen der Mrei wohl begründet und unser Institut ist dann ein Bund, das den Namen verdient, und würdig der Teilnahme aller moralischen und intellektuellen Kräfte" u. s. w. — Soweit der amerikanische Verfasser, dessen Klagelied wir als Symptom unserer Zustände und der herrschenden Stimmung mitteilen zu sollen glaubten. Alles, wie bei uns! — Chaos in den Meinungen, Chaos in den Gebräuchen und Gesetzen, Widerstreit in den Richtungen und Bestrebungen bis zu absoluter gegenseitiger Neutralisierung, überall Zerfahrenheit, Gleichgültigkeit, Schwäche. Daneben hochtönende Phrasen, denen die Wirklichkeit auch nicht in einem Punkte entspricht. Man könnte das ganze Mrtum als einen schönen, erhabenen Traum bezeichnen, wenn man ihn, unaufgerüttelt von den Thatsachen, nur ruhig zu träumen vermöchte.

Der Papst und die Frmr. Unter dieser Überschrift geht augenblicklich ein Artikel durch die polit. Blätter, der einige Ungenauigkeiten enthält und sich mit einer Kundgebung des päpstlichen Organes beschäftigt. Der Artikel scheint von Preufsen auszugehen, da er die falsche Bezeichnung „Orden" enthält, die man anderwärts längst über Bord geworfen. Wir teilen den Artikel unseren Lesern wörtlich mit, indem wir zugleich darauf hinweisen, dafs der Streit zwischen Frankreich und England älteren Datums ist und neuerdings nur durch einen Schriftenwechsel zwischen beiden Grofslogen in ein neues Stadium getreten ist. — Unsere Leser kennen aus d. Bl. den richtigen histor. Verlauf und den wahren Sachverhalt.

Der Artikel lautet:

„Der gehässige Kampf, den das Papsttum und die dasselbe beherrschende Jesuitenpartei gegen den Frmr-Orden führt, ist bekanntlich schon ein alter, der im Laufe der Jahre von seiner Schärfe nicht allein nichts verloren hat, sondern mit dem ganzen Fanatismus fortgesetzt wird, welcher die Unduldsamkeit des geistlichen Rom und seines ultramontanen Anhanges kennzeichnet. — Auch in neuester Zeit ist der Kampf des Papsttums gegen den Frmr-Orden wieder mit grofser Heftigkeit aufgenommen worden, wie man denn überhaupt im Vatikan der Thätigkeit und den Äufserungen jenes Ordens unausgesetzt viel Aufmerksamkeit zuwendet. Das geschieht besonders seitens der Jesuiten, die ja bekanntlich über manche geheime Verbindungen zu verfügen pflegen, Verbindungen, die wohl auch zur Ausforschung der inneren Vorgänge des Ordens benutzt werden dürften. Ein solcher geheimer Bericht scheint nun seit einigen Tagen im Vatikan wieder über gewisse Vorgänge in der Grofsloge von England und dem Grofsorient von Frankreich eingegangen zu sein. Wenigstens bringt darüber das offizielle päpstliche Organ, der „Osservatore Romano", einen längeren Bericht, der von einem zwischen der englischen Grofsloge und dem französischen Grofsorient ausgebrochenen Zerwürfnisse meldet. — Da wird nun von dem genannten römischen Blatte vor Allem behauptet, die Grofsloge von England habe unlängst beschlossen, zu ihren Versammlungen Frmrn, welche dem Grofsorient von Frankreich angehören, keinen Zutritt zu gestatten. Dieser Beschlufs soll, wie aus „guter Quelle" versichert wird, wiederholt Gegenstand der Erwägung des Grofsorients und der Klarstellung seines Verhältnisses gegenüber der englischen Grofsloge geworden sein. Diese Nachricht läfst sich der „Osservatore Romano" von seinem Londoner Korrespodenten melden, der über das erwähnte Zerwürfnis noch eine ganze Reihe Einzelheiten bringt, die er verbürgen zu können glaubt. Er versichert unter anderen, dafs infolge der päpstlichen Enzyklika vom 20. April 1884, welche die Frmrei im Allgemeinen des Atheismus und der Irreligiösität beschuldigt und deshalb verurteilt hat, von der englischen Grofsloge jener Vorwurf, was sie anbelangt, zurückgewiesen und gleichzeitig beschlossen worden sei, eine Erklärung gegen den Grofsorient mit der Begründung zu erlassen, dafs derselbe sich durch die Änderung seiner Statuten in der That zu einer irreligiösen Körperschaft umgewandelt habe. Der Grofsorient behauptet nun, die englischen Brüder haben ihm dadurch schweres Unrecht gethan, indem er keineswegs beabsichtige, in irgend einem Sinne eine religionslose Gesellschaft zu sein. Dafs aus seinen Statuten jedes die Anerkennung eines religiösen Glaubensbekenntnisses enthaltende Wort beseitigt worden sei, habe keineswegs eine antireligiöse Bedeutung, sondern sei einfach ein Versuch, den mrischen Tempel, was von jeher angestrebt worden, zu öffnen für Jedermann, ohne Nachfrage, was seine Religion sei, und ob er eine habe. Bezüglich der neuestens ausgesprochenen Ansichten des Prinzen von Wales und des Lord Carnarvon, dafs die Frmrei nur auf die Bibel und insbesondere auf das neue Testament gegründet sei, beruft sich der Grofsorient darauf, dafs ja eine Menge Mohamedaner, Buddhisten und Juden in

grofser Zahl Frmr seien. Die Thatsache, dafs die bezüglichen Änderungen der Statuten von einem protestantischen Geistlichen beantragt und von einem zweiten der Antrag unterstützt wurde, beweise, dafs er durchaus nicht zu Gunsten der Irreligiösität angeregt worden sei. Für den Fall, als diese Erklärungen von der englischen Grofsloge nicht angenommen werden sollten, wird wahrscheinlich zur That geschritten werden durch einen Aufruf an die öffentliche Meinung in England. Dies soll geschehen mittelst einer grofsen öffentlichen Versammlung und mittelst der in derselben gegebenen mündlichen Erläuterungen durch den Grofsorient. Würde den Eröffnungen desselben nicht entsprochen, so soll versucht werden, in den grofsen Mittelpunkten der öffentlichen Meinung Englands Logen zu errichten, welche die jetzt in der französischen Mrei mit Ausnahme derjenigen des schottischen Ritus, die sich noch an die alten Formen halte, zur Geltung gelangten Statuten annehmen und sich danach benehmen sollen. — Die Redaktion des „Osservatore Romano" bemerkt zu dieser Meldung in einer Anmerkung, dafs sie auf den Verlauf dieser Angelegenheit sehr gespannt sei. Es werde sich vorerst zeigen müssen, ob die englischen Frmr, die angeblich noch christliche Grundsätze in ihren Logen aufrecht halten wollen, diese Absicht auch durchführen können. Das päpstliche Blatt wendet sich nun mit besonderer Heftigkeit gegen die französischen Freimaurer, denen es geradezu „abscheuliche Heuchelei" vorwirft. — Es sei gar nicht zu bestreiten, dafs bereits viele Juden, auch andere Nichtchristen, wie Mohamedaner, Buddhisten und dergleichen, Frmr sind. Die bisher uns bekannt gewordenen Statuten der Logen sprechen nur von dem „grofsen Werkmeister", unter welchem nebelhaften Ausdrucke sich Jedermann so ziemlich denken kann, was er will, wodurch demnach schon jetzt nichtchristlichen Deisten die Logenthüre keineswegs verschlossen ist. Fand sich der Grofsorient bewogen, auch eine solche Anerkennung Gottes aus seinen Statuten zu streichen, so wollte er augenscheinlich auch Atheisten zu sich heranziehen, und die bekanntesten Würdenträger der französischen Logen haben längst in öffentlichen Reden Atheismus und Hafs gegen jede religiöse Gesinnung mit zynischer Aufrichtigkeit kundgethan. Dennoch den Vorwurf ihrer englischen Genossen ablehnen zu wollen, ist lächerlich. Der innere Zwist, schliefst der „Osservatore Romano", welchen der Grofsorient zu einem offenen Kampfe im Interesse der Propaganda revolutionärer Ideen in England zu steigern Lust zu haben scheint, dürfte dazu beitragen, den englischen Freimaurern die politische Gefährlichkeit, welche dem mächtigen Geheimbunde innewohnt, begreiflich zu machen, und auch auf dem Kontinente den gutmütigen Leuten die Augen zu öffnen, welche der grofsen Lüge, die Freimaurerei verfolge nur aus Menschenliebe löbliche Zwecke, immer noch Glauben schenken. Diese von dem vatikanischen Organ gerade gegen die französischen Freimaurer geäufserte Heftigkeit scheint immerhin bemerkenswert. Überhaupt giebt sich seit einiger Zeit in der gesamten päpstlichen Presse Italiens eine auffällige Gereiztheit gegen Frankreich kund. So hat erst kürzlich der „Moniteur de Rome" über die erschreckliche Zunahme der Irreligiösität und Verwilderung in Frankreich Klage geführt, ein Land, auf welches die Kirche nur mit grofsem Schmerze blicken könne. Frankreich, hiefs es weiter, sei in einem verderblichen, antichristlichen Wahne befangen, von dem es sich unbedingt losmachen müsse, wenn es unter den europäischen Staaten jemals wieder eine achtunggebietende Stellung einnehmen wolle. Zwar werde die heilige Kirche auch noch von anderen Seiten bedrängt, aber die öffentliche Zügellosigkeit und der Hafs gegen alles Gute und Gerechte seien nirgends so grofs als in Frankreich. Wenn der „Moniteur de Rome" so spricht, so darf man wohl schliefsen, dafs die Verstimmung im Vatikan gegen Frankreich augenblicklich eine grofse sein mufs.

Berichtigung.

Nr. 36, S. 281, Sp. 1, Z. 21 v. u. Diskussion statt: Kommission.
" " " " " 2, " 9 " " ja statt: da.
" " " 282, " " " 11 " " Bei den Verweisen statt: Bei dem Vorwurf.
Nr. 36, S. 282, Sp. 1, Z. 14 v. o. das Logenregime statt: das Logensystem.
Nr. 36, S. 283, Sp. 2, Z. 1 v. o. ob das Gericht statt: ob der Geist.

Briefwechsel.

Br W—ch in G.: Für sehr willkommene freundbr. Erledigung den wärmsten Dank und herzl. Grufs!
Br Schw. in M—e: Brief nächstens; inzwischen herzl. Grufs!
Br B—y in Str.: Geschieht mit Vergnügen. Herzl. Gegengrufs!
Br U. in E.: Antwort bereits in Ihren Händen. Besten br. Gr.!
Br M. in S.: Mit dem Erscheinen von Heft 2/3 des VI. (letzten) Bandes von Schriften — in etwa 14 Tagen — erlischt der Subskriptionspreis.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 38. — Leipzig, den 19. September 1885. — XXVIII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

Angesichts der weiten Entfernung nnserer Mitglieder von einander nnd der Zerstreuung über Deutschland, sowie in Berücksichtigung anderer Umstände hat der Vorstand beschlossen, dieses Jahr von Abhaltung einer General-Versammlung abzusehen und den einzelnen Gruppen des Lessingbundes die Veranstaltung von Lokal-Versammlungen zu empfehlen, welche die geistige Regsamkeit nnd lebendige Bethätigung Aller ermöglichen nnd unserer Vereinigung neuen Aufschwung geben können.

Abgesehen von den Anträgen, Wünschen und Resolutionen, die etwa aus dem Schofse der Lokalversammlungen selbst hervorgehen und der Vorträge, welche gehalten werden, empfehlen die Vorstandsmitglieder Maier, Rosenberg nnd Scherpf für die Tagesordnnng als einzigen Gegenstand

„Stellungnahme zu den Auslassnngen des Grofslogenbundes und Betonnng der Ziele des Lessingbnndes“.

Der nnterzeichnete Geschäftsführer schlägt für seine Person ferner vor:

a) Es ist der Druck eines Jahrbuchs für 1886 nebst Mitgliederliste, Jahresbericht des Geschäftsführers und der Bericht über in diesem Jahre noch stattfindende Lokalversammlungen zu beschliefsen.

b) Es ist wünschenswert, dafs der Lessingbund als Vorarbeit für eine Ritualreform die Herausgabe einer Übersetzung von Prichard mit Anmerkungen u. s. w. in die Hand nehme.

c) Beschlufs, öfter Lokalversammlungen zur Erörterung wichtiger mrischer Fragen stattfinden zu lassen.

Wir bitten die lokalen Gruppen, das Weitere zu veranlassen nnd nns mit Berichten zu versehen.

Leipzig. J. G. Findel, Geschäftsf.

Br F. L. Schröder und sein Reformwerk.

(Vgl. Nr. 34 und Nr. 37 d. Bl.)

Es war ein gewaltiger Fortschritt auf dem Gebiete der Frmrei, als Br Schröder auf Grund der ihm zugänglichen mrischen Erkenntnis Formen und Einrichtungen des Bundes einer Läuterung unterzog und sein Reformwerk zu glücklichem Abschlusse brachte. Seit seinem Auftreten ist aber die mrische Erkenntnis nicht stehen geblieben, vielmehr hat dieselbe im letzten Jahrzehnt solche Fortschritte gemacht, dafs der einsichtige Frmr genötigt ist, die Dinge jetzt von einem anderen Standpunkte aus zu betrachten, als es dem genialen Reformator möglich war, nnd sein Streben auf ein höheres Ziel innerer Läuterung nnd Vervollkommnnng zu richten.

Das Verdienst des Br F. L. Schröder und der Grofsloge von Hamburg im vorigen Jahrhundert bestand darin, dafs beide über einen Wust von Irrtümern und Entstellungen siegreich hinwegschritten und den Mrbund nach Läuterung nnd Vereinfachung des Rituals auf eine höhere Stufe der Vervollkommnung hoben. Dieses Verdienst und die segensreichen Folgen der damaligen Reformatoren werden in keiner Weise geschmälert und beeinträchtigt, wenn eine spätere Zeit auf dem von ihnen gewiesenen Wege der Reform, der Rückkehr zu der nrsprünglich besseren Gestaltung des Bundes und der zeitgemäfsen Ausgestaltung weitergehen, nnd zwar auf Grund besserer Erkenntnis, als solche s. Z. dem Bruder Schröder und seinen Genossen zur Verfügung stand.

Der erst durch neuere Forschungen erlangten mr. Erkenntnis gemäfs können wir nun der geschichtlichen Unterlage, auf welche das Schrödersche System gestellt wurde, heute nicht mehr die Wahrheit und Berechtigung zusprechen, welche man damals gefunden zu haben meinte. Vielmehr müssen wir uns jetzt gestehen, dafs die Reform Schröders genau ebenso von irrtümlicher Auffassung ausging, wie uns solche bei Ent-

stehung des schwedischen Systems entgegentritt, wenn schon zugegeben werden mufs, dafs Br **Schröder** bei Benutzung des ihm zugänglichen Materials in gutem Glauben handelte, den wir **Eckleff** bei Verwertung seiner von Haus aus zweifelhaften französischen Quellen kaum zuzugestehen in der Lage sind.

Wenn der hochverdiente Br Osw. **Marbach** beim Jubiläum seiner Loge im Jahre 1859 bemerkte, das Fest, das eben gefeiert werde, sei kein Fest des Separatismus, sondern der Eintracht und Vereinigung, und geschickt zur Vereinigung sei, wer wisse, was an ihm das Gute und Tüchtige, und darum nicht auf dem Eitlen und Nebensächlichen bestehe, das allen Separatismus bedinge; denn das Gute sei seiner Natur nach das Allgemeine, so stellen wir die nachfolgenden Betrachtungen ebenfalls unter den Schutz dieses Gedankens. Ja, wir können dies umsomehr, als gegenwärtig die zwei grofsen Richtungen und Gestaltungen des Bundes nicht mehr als Gegensätze sich einander gegenüber stehen mit dem Anspruche einer jeden, die echte und allein wahre Frmrei zu sein, da wir auf Grund höherer Erkenntnis nunmehr beide, das Schrödersche und das Schwedische System, ihrer rituellen Grundlage nach als Produkte mrischer Verirrung und des Abfalls von der ursprünglichen Mrei auffassen müssen. Wenn Br **Marbach** bei jener Gelegenheit hervorhob, „dieser Loge „Balduin z. L." sei vergönnt gewesen, fünfzig Jahre zu wachsen in dem Lichte, welches ihr an dem Tage aufgegangen ist, an welchem die unverfälschte Arbeitsweise freier und angenommener Mr bei ihr eingeführt worden", so sprach er damit eine Überzeugung aus, welche damals noch berechtigt war, heute aber als solche nicht mehr anzuerkennen ist; denn der Irrtum, von welchen **Krause**, **Schröder**, **Fefsler** u. a. s. Z. ausgingen, nämlich dafs die ursprüngliche und echte Mrei in dem Rituale der sog. „Alten Mr" (altenglische Mrei) gegeben sei, ist jetzt aufgeklärt und als solcher erkannt. Im Jahre 1859 konnte der erwähnte hervorragende Stuhlmeister noch meinen, das „schwere Werk der Reformation bedarf nicht einer Darlegung der Vorzüge der von ihm wieder hergestellten altenglischen Arbeitsweise", denn er vertrat damit nur die unter den bestunterrichteten Mrn Deutschlands noch allgemeine Ansicht, welche sich in dem Streite zwischen altenglischer und neuenglischer Mrei auf erstere stützte. Die innere und äufsere Geschichte der Grofsloge der sog. Alten Mr war weder damals, noch zu Zeiten **Schröders** aufgehellt und klargelegt und die Meinung daher noch zulässig, als habe die ursprüngliche Grofsloge von England entweder Wesentliches und Althergebrachtes aufgegeben oder gar bei ihrer Begründung sich auf einen unzureichenden mrischen Kenntnisschatz gestützt. Diese Auffassung ist eine irrige und das Werk einer absichtlichen Täuschung, wie aus unserem Artikel „Laur. Dermott ein mrischer Schwindler" genugsam erhellt.

Br **Marbach** sagt in jener schönen und bedeutsamen Festrede u. A.: „Es giebt keine Wahrheit als die sich verträgt mit der Liebe, denn die Liebe ist selber die höchste Weisheit, wie sie die gewaltigste Stärke und die herrlichste Schönheit ist. Durch unsere Väter, welche den Frmrbund in einer Zeit, da es notthat, dafs die guten Menschen zusammenhielten, gestiftet haben, waren Zweck und Mittel des Bundes so klar und bestimmt ausgesprochen worden, und es war demgemäfs der Bund so **einfach** und **fest** eingerichtet worden, dafs den sich selbst und Andere täuschenden Lügengeistern, welche sich in die Logen bald nach deren Gründung einschlichen, nichts übrig blieb, um sich geltend zu machen, als dafs sie unternahmen, den Bund der Frmr, den sie nicht zu brechen vermochten, für ein Gemach einer anderen Gesellschaft auszugeben". Ein solcher Lügengeist, der sich eingeschlichen, um den Frmrbund für seine Zwecke auszubeuten und mit zweckwidrigen Anhängseln zu verunstalten, war der (wahrscheinlich niemals in einer ger. und voll. Loge aufgenommene) Irländer **Laurence Dermott**, der Erfinder des Parteistichworts „Alter Mr" und der Begründer einer aus ganz ungebildeten und zweifelhaften Elementen bestehenden schismatischen Grofsloge, deren erweitertes, entstelltes und unechtes Ritual der Hauptsache nach auf die vereinigte Grofsloge von England überging und das **Schröder** bei seiner Reform benützte. Zweck und Mittel des Bundes waren klar und bestimmt ausgesprochen in dem einfachen, den mrischen Grundsätzen angepafsten und in seiner Haltung würdevollen Rituale der ursprünglichen und echten Grofsloge von England, der Mutter aller Frmr. Um selber etwas zu gelten und der alten Grofsloge wirksam Konkurrenz machen zu können, trug **Dermott** in das einfache Gebrauchtum allerlei wesenwidrige Zuthaten und entstellende Züge, so dafs bei ihm nicht von einer sachgemäfsen und ideellen Fortbildung, sondern mehr von einer Trübung und Entstellung die Rede sein kann.

„Als Br **Schröder** am Ende des vorigen Jahrhunderts an der Hand seines edlen Freundes **Beckmann** auftrat, da waren allerdings von wohlmeinenden und braven Frmrn schon viele Versuche gemacht worden, um den Garten der Frmrei von dem wüsten Unkraute zu säubern, das wie ein Wald in ihm aufgeschofsen war, aber sie hatten die unzureichenden Mittel menschlicher Klugheit einzuschlagen versucht. Sie meinten den Wahn benutzen oder doch ihn schützen zu müssen; sie schämten sich zu gestehen, dafs sie betrogene Betrüger seien, sie kapitulierten mit der Lüge, sie liefsen sich noch von ihr imponieren. O meine Brr, es gehörte nicht nur ein hoher Mut dazu, der von mächtigen Fürsten, vornehmen Herren, angesehenen Gelehrten zum Teil in der besten Meinung protegierten und von tausend ehrlichen Männern auf Grund solcher Autorität einfältig hingenommenen Lüge entgegenzutreten, sondern auch eine wunderbare Herzenseinfalt und tiefe Einsicht in das Wesen der Wahrheit, um mit Erfolg den kühnen Schritt zu thun, den **Schröder** that." (**Marbach** a. a. O.)

Nun besteht zwar heutzutage allerdings zwischen dem **Schröderschen** System und der echten, ursprünglichen und prinzipiell besseren Frmrei der englischen Grofsloge aus der Zeit von 1717—1730 kein solcher

fundamentaler Unterschied, dafs man diesen als den Gegensatz von Wahrheit und Lüge zu bezeichnen berechtigt wäre; indessen haben wir doch alle Ursache, für die ursprüngliche Form unseres Gebrauchtums einzutreten, nicht blofs weil es eine gröfsere historische Berechtigung hat, als die entstellte Form, sondern auch weil es prinzipiell richtiger ausgebaut, weil es einfacher und weniger zeitraubend ist und endlich weil es sich leichter mit den Anforderungen der Neuzeit in Einklang bringen läfst. Mag das Schrödersche System auch sich in die festen Formen der Gewohnheit eingelebt haben, mag es auch von mächtigen Gönnern heute ebenso protegiert werden, wie s. Z. der Wust und mr. Aberglaube, den er kühn hinwegfegte, so wird man doch gleich Schröder den Mut haben müssen, es als einen Rest mrischer Verirrung des vorigen Jahrhunderts fallen zu lassen und zu der ursprünglichen und unverfälschten Arbeitsweise zurückzukehren. Damit allein wird man im Sinne und Geiste Schröders handeln, der ja nur die Mrei auf die nach seiner Auffassung allein berechtigte historische Grundlage stellen wollte, der dies aber nicht vermochte, weil er von irrigen Voraussetzungen ausging und die historische Erkenntnis nicht besafs, welche erst in neuerer Zeit uns erschlossen wurde. Von diesem Gesichtspunkte aus fragen wir mit Br Marbach, was wir, die wir uns Schüler und Nachfolger Schröders zu sein rühmen, zu thun haben, um uns in unserer Zeit des Meisters würdig zu bezeugen. „Oder ist etwa schon Alles geschehen, also dafs wir nur zu geniefsen hätten die Früchte, welche Schröder für uns gesammelt hat? Ist die Reformation der Frmrei eine fertige und abgemachte Sache und sind die Schriften Schröders, insonderheit aber das Ritual, das er uns wiedergegeben hat, eine für uns und unsere Nachfolger eine unerschütterliche Autorität, die wir nur anzuerkennen, die wir nur herzusagen haben? Um wieviel es auch besser geworden mit der Frmrei im Ganzen durch die kraftvolle Thätigkeit Schröders und seiner Freunde, so haben wir doch noch genug zu thun, um sein Werk fortzusetzen, welches er selbst am wenigsten für ein für alle Folgezeit fertiges, abgeschlossenes gehalten hat. Er hat keine Nachbeter verlangt, sondern Nachfolger; er hat nicht ein totes Ding gemacht, das keiner Umgestaltung fähig, sondern ein Lebendiges geschaffen, das seiner inwohnenden Wesenheit gemäfs sich umgestalten mufs, wie alles Lebendige."

Damit ist uns der Weg zeitgemäfser Weiterbildung gewiesen und die Rückkehr zu den echten Quellen des Mrtums. Wenn in jener mehrfach erwähnten Festrede gesagt ist, dafs dem Br Schröder die schwierige Aufgabe erleichtert wurde „durch strenges und gewissenhaftes Anschliefsen an die Formen, in denen mit urwüchsiger Kraft und sicherem Takte die ehrwürdigste und älteste grofse Loge von London ihre lautere Auffassung des Zweckes und Mittels der Frmrei manifestiert hatte", so haben wir damit einen ermutigenden Fingerzeig, das wirklich zu thun, was Schröder wollte, aber aus Irrtum betr. der reinen Quelle nicht thun konnte. Was Br Marbach hier von der „älteren" Grofsloge aussagt, das halten wir im ganzen Sinne aufrecht auch gegen das Schrödersche System.

Wenn wir uns hier nur mit dem Schröderschen System befassen, so geschieht es, nebenbei bemerkt, nur deshalb, weil in demselben der reformatorische Gedanke des vorigen Jahrhunderts die genialste, keuscheste und konsequenteste Ansprägung gefunden. Wir treffen selbstredend das Gebrauchtum des Eklektischen und des Fefslerschen Systems u. s. w. hier mit, da alle hinter jenem bedeutend zurückstehen, während sie doch die gleiche irrige Voraussetzung betr. der „altenglischen" Mrei und die Benutzung einer trüben und unechten Quelle für ihre Ritualgestaltung mit ihm teilen. —

Ein Vorgehen in der durch die historische Forschung gewiesenen Richtung wird ebenso siegreich sein, wie das Schrödersche Reformwerk, weil es sich auf fester, unangreifbarer Grundlage bewegt, und den zweifellos echten Geist der weisen Gründer unseres Bundes zum Bundesgenossen hat.

Zu keiner Zeit früher war eine so günstige Gelegenheit zur Einigung im Wesentlichen, zur Herstellung eines gemeinsamen geläuterten Rituals gegeben, wie augenblicklich, wo in Bezug auf diesen Punkt keine Grofsloge vor der anderen etwas voraus hat, weil alle dermalen bestehenden Rituale auf irriger, nicht historischer Grundlage, auf dem Machwerk eines Schwindlers ruhen. Zu keiner Zeit früher war eine so günstige Gelegenheit für ein brüderliches Zusammenwirken zwischen dem deutschen Grofslogenbunde und dem Lessingbund deutscher Frmr, zwischen äufserer Autorität der Stellung und wissenschaftlichem Streben, zwischen dem erhaltenden und dem frei fortbildenden Elemente gegeben, ein Zusammenwirken, das für die Gesamtheit die besten Früchte zeitigen, neues, frisches Leben in den durch Schlafsucht erstarrten Bundeskörper bringen und Freude, Friede, Eintracht verwirklichen würde. So überaus günstig ist der Augenblick, dafs man ihn sicher mit Freuden beim Schopf nehmen würde, wenn — normale Verhältnisse bei uns obwalteten und gleicher Geist, gleiches Streben, herzliche Brlichkeit bei uns eine Wahrheit wären!

Komme indessen, was da wolle — dem Lessingbund, der durch das ablehnende, sein Streben durch Totschweigen bekämpfende Verhalten der deutschen Logenwelt in Bezug auf die Werkthätigkeitsfrage bis auf Weiteres nach dieser Seite hin lahm gelegt ist — dem Lessingbund empfehlen wir, im echt maurerischen Geiste, in lauterer uneigennütziger, nur dem Ganzen dienender Gesinnung, mit Eifer und mit frischem Mute die Frage der Ritualreform aufzugreifen und zu einem befriedigenden Ziele zu führen. Hier ist ein mrisches Werk zu vollbringen aere perennius; möge er es entschlossenen Sinnes in die Hand nehmen!

Schliefsen wir mit den Worten des Br Marbach, an die wir in Vorstehendem wiederholt uns angelehnt:

Wir, die wir leben und dabei im Lichte stehen vor dem A. der Frmrei, können nichts Besseres thun, als darnach streben, die Symbole also zu verstehen, wie der gegenwärtige Bildungszustand der Menschheit

es zuläfst, und dafür zu sorgen, dafs weder die Bosheit, noch die Eitelkeit, noch die Thorheit der Symbole sich bemächtige, um ihre Afterweisheit durch sie zu verbreiten oder an deren Stelle zu setzen. Also werden wir würdige Söhne sein unserer Väter und den Reichtum, den sie uns hinterlassen, weise geniefsen ohne ihn zu verwüsten und zu verschwenden, und würdige Väter unserer Söhne, denen wir diesen Reichtum überliefern werden vermehrt und wohl angelegt, und diese werden dereinst auch unser Andenken segnen, wie wir heute das unserer Väter. Alle Weisheit der Menschen, meine Brr, wie sie reine Herzen und vorurteilsfreie Geister aus der heiligen Symbolik der Frmrei schöpfen, ist bei aller scheinbaren Verschiedenheit doch vollkommen einig und dies wird und mufs mehr und mehr zu Tage kommen, je weiter die Menschheit fortschreitet in der Erkenntnis."

Das Gesicht Gottes.

Festvortrag in der Loge „Olaf Kyrre zur gold. Kette" in Kristiania.

Gehalten von Br **C. Rasmussen**, Repräsentant der Grofsloge „Zur Sonne".

Unter den vielen schönen Symbolen, die wir in unserem Tempel haben, ist eins, auf welches ich in dieser feierlichen Stunde die Aufmerksamkeit meiner Brr hinzulenken wünsche. Es hat seinen Platz über dem Altar der Wahrheit, davon strahlt es uns entgegen, jedesmal wenn wir über die Schwelle der Loge treten. Die Hauptwahrheiten unseres Bundes werden in Sinnbildern und sinnbildlichen Handlungen dargestellt. Kann denn unsere Symbolik, eine Frmrloge ein tiefsinnigeres Sinnbild haben als das, welches das Gesicht Gottes, das Auge des Allmächtigen symbolisiert? Das Auge, welches Alles durchdringt, der Blick, der im dichtesten Dunkel ebenso klar als im stärksten Licht hineinschaut. „Ist jemand im stande sich an so heimlichen Stellen zu verbergen, dafs ich ihn nicht sehen kann", so hat Gott einmal durch einen der inspirierten Seher der Vorzeit gesprochen. Und der Gott, der damals so scharf sah, der sieht auch heute mit derselben durchdringenden Klarheit auf uns alle hier. Wir Frmr haben gelobt, „soweit Menschen es vermögen, das Gebot pünktlich zu erfüllen: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten als dich selbst!" Ein Wesen lieben, welches wir im irdischen Leben niemals gesehen, auch nie zu sehen bekommen, höher als alles das, was wir gesehen haben und sehen und unsere Mitmenschen, Feinde wie Freunde, so hoch, als wir uns selbst lieben. Diese Forderung ist kolossal, meine Brr, und selbst wenn wir von all der Unvollkommenheit, womit dies gethan wird, absehen, — eine Unvollkommenheit, die leider oft, allzu oft ebenso grofs als die Forderung ist — so scheint es mir doch, dafs es viel gewagt ist, ein solches Gebot als sein Hauptgesetz anzuerkennen, ein so kühnes Motto im Waffenschilde führen zu dürfen — bildlich gesprochen. Und das Auge, vor dem die Nacht wie der helle Tag ist, das beobachtet nicht allein unsere Handlungen, sondern die verborgensten Gedanken unseres Herzens, böse wie gute, liegen klar, wie die Worte eines angeschlagenen Buches vor dem göttlichen Blick dieses göttlichen Wesens. Hat jemand von meinen Brn die unangenehme Empfindung gehabt, die man bekommt, wenn man von einem anderen Menschen unaufhörlich beobachtet wird? Man wird nicht lange von einem solchen Starren verfolgt, ehe man unangenehm davon berührt wird. Man wird ganz nervös, ja zum Schlufs böse. Was einen kranken Menschen betrifft, läfst ja dies Gefühl sich leicht erklären. Aber ein gesunder Mensch denn? Warum wird auch er davon irritiert? Ist nicht Launenhaftigkeit die Ursache, so denke ich, dafs es dem instinktmäfsigen Gefühl zunächst zugeschrieben werden mufs, dafs der andere in seinen Worten oder Handlungen möglicherweise etwas entdecken kann, das der Betreffende am liebsten verhehlt wünschte. Und doch, wenn man denselben Menschen fragt: „Glaubst du an das Wesen, welches wir Gott nennen? Glaubst du an die Allgegenwart desselben Wesens, und dafs dieser Gott dich folglich überall sieht? „Ja, gewifs thue ich das", wird er sicherlich antworten", ich habe bis heute nie daran gezweifelt." Wirklich? Und die Allwissenheit und Allsehenheit dieses Gottes, wovon du also fest und sicher überzeugt bist, haben sie dich niemals belästigt? Wenn ein sterblicher Mensch, der nur deine Worte und Handlungen verstehen kann, dich beobachtet — lasse uns sagen eine Viertelstunde, vielleicht nicht einmal so lange — so wirst du davon verstimmt, ja zuletzt darüber aufgebracht. Aber der allwissende Gott, der nicht nur deine Worte und Handlungen, sondern auch deine verborgensten Gedanken versteht, sie versteht, bevor du sie selbst verstehst, bevor sie von dir gedacht sind, vor ihm fürchtest du dich nicht? Und wie oft geschieht dieses? Jede Sekunde unseres Lebens passieren unsere Worte, Handlungen und Gedanken Revue vor dem allwissenden Gott. Denn soweit mir bekannt ist, hat man noch nie eine Theorie von der Allsehenheit und der Allwissenheit Gottes u. s. w., zu bestimmten Zeiten aufgestellt. Also bist du jeden Augenblick deines Lebens diesem Blicke ausgesetzt, der in die verborgensten Winkel deines Herzens hineinguckt, vor welchem deine Seele wie ein Spiegel offen liegt."

Nun ja, in allen diesen wird jemand vielleicht antworten: Ja gewifs, gewifs, es ist nun leider einmal so! Wenn wir uns vor einem Menschen bedrückt fühlen, so kommt dies daher, dafs er uns sieht, wie wir ihn, während Gott unsichtbar ist, und darum vergessen wir so leicht seine Gegenwart, weil wir so viele andere Dinge haben, woran wir denken müssen. Ja, gewifs ist es so! Aber dann sind wir ja mitten in unserer Gedankenfülle gedankenlos, mitten in allem, was wir erinnern, zeigen wir ja eine klägliche Vergefslichkeit, die uns verhängnisvoll genug sein könnte. Übrigens mag ein Mensch sich gern an einer Stelle befinden, wo es uns ihn zu sehen unmöglich ist. Das Bewufstsein, dafs er uns zu beobachten im stande ist, wird nichts destoweniger denselben, ja sogar einen unangenehmeren Einflufs auf uns ausüben, als ob wir ihn gesehen hätten,

wenn wir wissen, dafs er, obschon von uns ungesehen, auf Alles, was wir thun, Acht giebt.

Aber was nun? Was sollen wir denn thun? Sollen wir bei dem Gedanken an das beobachtende Auge Gottes die Hände in den Schofs legen? Soll er uns vielleicht mit Schreck erfüllen, uns zu Verzweiflung bringen? Nein, das sei ferne! Sind wir Frmr, nicht dem Namen, aber der That nach; sind wir die Apostel der Humanität, die Verteidiger des Guten, wollen wir, was recht und wahr, schön, edel und gut ist, wollen wir das, nicht zum Schein, ist es vielmehr der tiefste Drang unseres Herzens dies zu wollen, ja, so haben wir wahrlich auch keinen Grund uns vor dem Blick des ew. B. zu fürchten. Unsere Schwäche, die Mangelhaftigkeit, die unsere aufrichtigsten Vorsätze, unsere besten Handlungen begleiten, kennt der ew. B. so gut; er weifs ja so wohl, aus welchem Stoffe er uns gebildet hat, und dafs er so oft den Willen anstatt der That nehmen mufs. Wenn aber das Vermögen fehlt, so ist der Wille zurück, den verlangt unser B., und diesen hat er das Recht zu fordern. Wir müssen als echte Mr das Gute wollen, und wollen wir das, so giebt es immer Gelegenheit genug es auszuüben, und dann wird unser Wirken im Dienste der Frmrei, selbst ob es auch im kleinen geschieht, segensreiche Früchte tragen. Der Mr mufs nicht die alte Wahrheit vergessen, dafs viele Bächlein zuletzt einen grofsen Strom machen. Kleine Ursachen, zusammengelegt, haben oft grofse Wirkungen hervorgebracht. Dafür hat er das Zeugnis seines eigenen Lebens, das seiner Mitmenschen und das der ganzen Geschichte. Aber wenn auch unsere unbedenklichsten ja unsere besten Thaten egoistische Züge schwerlich zurückweisen können, so sollen wir doch darum nicht den Mut verlieren. Eben das Bewufstsein soll den Mr veranlassen, Acht auf sich selbst zu geben, eben, weil er dies weifs, soll er, während all seines Wirkens, aus allen Kräften suchen, die schöne Lebensregel der Mrei in Anwendung auf sich zu bringen: Lerne dich selbst erkennen. Erst soll er in der Tiefe seines Herzens forschen, dafs er ausfinden kann, wie es drinnen steht, und so suche er nächstens seine Handlungen so rechtwinkelig als möglich zu bekommen. Es ist auf dem Wege der Selbstveredelung und der Selbstentsagung, dafs das Ziel erreicht wird. Durch seinen sittlichen Wandel, seinen Edelmut, seine Aufopferung und Selbstbeherrschung soll er sowohl das glänzende Beispiel seiner schwächeren Brr als das der profanen Welt sein. Erst dann ist er seiner Aufgabe gewachsen, dann erst ist er Meister in der k. K. der Mrei. Ja meine Brr, dies ist die Aufgabe. Es ist ja immer leicht davon zu sprechen, sie aber im Leben zu bethätigen, das ist nicht leicht, das ist die grofse aber schwere Kunst der Mrei. Mag sie aber auch schwer sein! Gäbe es keine Schwierigkeiten, so wäre es ja keine Kunst zu leben. Wozu denn die Mrei? Schwierigkeiten erzeugen Energie, stählen unseren Mut, und wir haben sicherlich nötig, meine Brüder, gestählt zu werden, sowohl um unserer selbst als um des Beispiels willen. Die Gegenwart erzieht nicht wenige Halbheiten. Es sind gewesen und noch heutzutage sind in den Gesellschaften ein guter Teil Hamlets, halbe Hamlets, die zwar den scharfen Blick Hamlets für die Schiefheiten nach aufsen hin haben, die aber, fürchte ich — des ebenso scharfen Blicks Hamlets in sich selbst ermangeln. Sie lamentieren grofsen Teils über die Fehler der Gesellschaft, weniger über ihre eigenen vielleicht, und die Resultate dieser Klagen, ja die Zukunft wird sie zeigen. Nicht so zu verstehen, dafs die Verschwiegenheit so empfehlenswert sein würde, gar nicht! Wir entfernen nicht eine Krankheit dadurch, dafs wir sie verschweigen und Übel anderer Art ebensowenig. Ich meine aber, sehen wir das Schräge und Schiefe, so müssen wir versuchen, so gut als wir vermögen, es wieder in Ordnung zu bringen, nicht blofs durch tragische Ausgiefsungen des Herzens — sie allein taugen nichts — sondern durch eine kluge, einsichtsvolle und energische Handlungsweise. Denn dies ist gewifs, meine Brr, wir haben ein grofses Feld zu bearbeiten: unser eigenes Herz zuvörderst, dann unsere Brr und so die ganze Menschheit, so weit das Vermögen hinreicht und Gelegenheit sich ergiebt. Und was sollte uns mehr dazu bewegen als der allumfassende Blick des ew. B.? Haben wir einen, der uns nahe steht, einen, den wir achten und lieben, dann wollen wir ja gern in seiner Gegenwart sein, wenn wir wissen, dafs er uns sieht und hört, unsere besten Kräfte entfalten, uns von einer so vorteilhaften Seite als möglich zeigen. Suchen wir nun aber Gott über Alles zu lieben, und glauben wir an seine Gegenwart, dann sollte ich meinen, dafs dies uns doch zu grofsen und edelen Handlungen, zu allem, was schön und gut ist, aufmuntern, begeistern, entflammen müfste. Und so, meine Brr, soll es sein. Dahin mufs all unser Streben gerichtet werden. Eigene Selbstveredelung, das geistliche und zeitliche Wohl der Brr und der ganzen Menschheit, das ist die Losung der Mrei, das ist, was unser Bund anzubieten hat, anderes nicht, und derjenige, welcher hereinkommt und nicht damit vorlieb nimmt, der wird sich gewifs getäuscht finden. Die Neugierde wird bald herausfinden, dafs sie nichts gefunden hat. Der Dämon des Ehrgeizes und des Egoismus wird auch auf die Länge kein zufriedenes Wirkungsfeld in einer Frmrloge finden. Der Tummelplatz der menschlichen Leidenschaften mufs anderswo gesucht werden. Unser Tempel und unser Bund ist dem Frieden und der Liebe geweiht. Wir suchen, zwar in aller Schwäche und Unvollkommenheit, doch aber, hoffe ich, in aller Aufrichtigkeit die ewigen Ideen der der Wahrheit zu realisieren. Wir wissen, dafs das Auge der Wahrheit und der Liebe über uns ruht, und im Vertrauen auf das üben wir, still und geräuschlos, das reine und schöne und — ich hoffe es — segensreiche Werk der Liebe aus.

Noch eins, meine Brr. Wenn wir das Leben durchwandeln, nicht kalt, gleichgiltig und unaufmerksam, sondern als denkende Männer, mit einem offenen Auge und Ohr für alles, was wir sehen und hören, dann werden wir oft wunderliche Entdeckungen machen. Wir sehen, wie einige Menschen, wie auf einer geräumten

geglätteten Bahn das Leben durchgleiten, als wäre es ihnen ein Spiel blofs. Andere arbeiten und streben und werden zum Schlufs in ihren Anstrengungen abgeäschert, Unfälle verfolgen sie und das Glück flieht sie, von den Stunden der Freude haben sie nur wenige, es scheint, als wären sie blofs zu Sorge und Unglück erschaffen. Nun ja, diese sind denn die Pole des Lebens; zwischen ihnen liegt eine Mannigfaltigkeit von Verschiedenheiten, gradweise in Freude auf und in Sorge ab. —

Nun wohl, mein Br, bist du ein Schofskind des Glückes, so gieb destomehr auf dein mrisches Betragen Acht. Die Theorie, dafs jeder Mensch der Schmied seines Glückes ist, hat nun nach meiner Ansicht, zu einem gewissen Grade nur ihre Berechtigung, weiter nicht. Es ist doch einer, der stärker ist als du. Er hat dein Glück erschaffen, und er kann es zurücknehmen, wenn es ihm gefällt. Ist das Leben dir so licht, wird dir von deinen Mitmenschen mit Achtung, Freundschaft und Liebe begegnet, so bist du selbst so viel mehr verpflichtet, sowohl innerhalb des Brkreises als aufsen in der profanen Welt Anderen dasselbe zu erzeigen und speziell dem von deinen Brn, welchem das Leben nun einmal die schlimmere Seite zugekehrt hat. Kannst du ihnen nicht mit Rat und That helfen, so sind es andere Weisen, auf welche du ihnen dein Mitgefühl zeigen kannst, und ganz im kleinen kann dies geschehen. Ein freundliches Wort zur rechten Zeit und Statt kann oft mehr ausrichten als eine Hülfe, die zwar wohlgemeint sein mag, die aber doch eher kränken als Gutes thun kann, falls sie auf eine taktlose, zudringliche Weise angeboten wird. Aber gehe vor allem an deinem Br nicht mit Gleichgiltigkeit vorbei. Zeige ihm nicht Kälte und verursache nicht, dafs sie gezeigt wird. Es ist eine Kälte, die das animalische Leben tötet; aber es ist auch eine Kälte, die das der Liebe vernichtet, und so — in dem Herzen, wo die Liebe einmal gedeiht, kann deine kalte Gleichgiltigkeit vielleicht den Hafs zu wachsen bringen; denn die Theorie von einer vollständigen Gefühllosigkeit in diesem Sinne, ist ein vollständiger Irrtum. Man spricht davon, dafs ein Menschenherz tot ist. Es ist gar nicht tot. Es kann zuweilen krank werden, sehr krank sogar. Aber es stirbt nicht so leicht, dazu ist es allzu elastisch. Es ist die gewöhnliche Gedankenlosigkeit der Menschen und Mangel an Reflexion, die diese Idee erzogen haben. Es ist auch nicht eine Versteinerung, es behauset immer Gefühle der einen oder anderen Art, bisweilen eine Mischung. Aber die Sache ist, dafs wir uns so selten klar bewufst sind, dafs dem so, und weshalb? Weil wir uns so selten mit unserem Gemütsleben abgeben, daher verstehen wir manchmal nicht alle die Gefühle, die oft in chaotischer Unordnung drinnen umherfahren, wir gönnen uns ja niemals Zeit, sie zu analysieren. — Wie gesagt, mein Bruder, Kälte und Gleichgiltigkeit kann Bitterkeit, ja vielleicht ein noch schlimmeres Gefühl erzeugen, und bedenke, dafs alles dieses Gott mit Zorn ansieht, und kannst du so hoffen das Goldkind des Glückes zu werden. Vergifs nicht, dafs wir in einer dem Materialismus verfallenen Zeit leben. Dem Materialismus folgt Gefühllosigkeit gegen Andere, versteht sich; denn für uns selbst haben wir ja immer Gefühl genug, und so könnte es wohl nicht so viel schaden, wenn wir unseren Mitmenschen ein wenig überliefsen. Gott sieht dieses mit Wohlgefallen an, und im Bewufstsein davon kannst du dein Glück doppelt geniefsen. Bist du aber ein Br, dem das Leben schwer fällt, wirst du z. B. von einem Kummer genagt, den du niemand anvertrauen kannst — denn solches kann zuweilen geschehen — oder erntest du in deinem mr. Wirken oft Mifsverständnis, Undank und Verdrufs — welches auch geschehen kann — dann werde ich dir den brlichen Rat geben: Versuche doch nicht müde zu werden. Mit Geduld, Selbstbeherrschung und Ausdauer reicht man weit. Gehest du deinen Weg gerade aus, siehst deinem Schicksal kühn in die Augen, dann sei ruhig im Bewufstsein deines erhabenen Strebens. Erinnere dich, dafs du im Himmel einen Gott hast, der dich sieht, dich nicht mifsversteht, und dessen Herz grofs genug ist deine Sorge zu tragen. Du stehst ja im Dienste des ew. B. und übst eine k. K. aus. Arbeite denn wie ein aufwärtsstrebender Künstler. Kämpfe wie ein vollendeter Meister, mit vollendeter Meisterschaft, heldenmütig auf deinem Gebiete und habe während des Kampfes das Auge Gottes vor deinem Auge, und sei du sicher: der Sieg wird dein zum Schlufs.

Möchte denn das göttliche Auge immer der Leitstern werden, das durch alle Irrungen des Lebens, aus Dunkel und Störungen, uns zuletzt dahin führt, wo Licht und Friede ist. Wenn wir nicht mehr sind, wenn unser Wirken im Dienste der Mrei für immer zu Ende ist, möchte dann die Frucht unserer Arbeit diese werden, dafs diese Loge, die Loge von der die hier Versammelten Brr Mitglieder sind, thatkräftige Männer bekommen möchte, die als echte Mr auf echte mrische Weise arbeiten wollten: Im Dienste der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe. Das sei mein innerlichster Wunsch in dieser Stunde! Friede und Segen über alle Mr um den ganzen Erdenrund! Lange lebe die Grofsloge „Zur Sonne“ in Bayreuth! Lange lebe ihre heute geborene Tochter Olaf Kyrre „Zur goldenen Kette“ in Kristiania! Möchten ihre Arbeiter beständig zu diesem Symbol droben aufsehen, nicht als ein Ding, nur da zur Zierde gesetzt, sondern es betrachten mit dem Gedanken an die tiefe Bedeutung, die darin liegt, die ewige Wahrheit, die es kund giebt: das Gesicht Gottes, das des allgüten, liebevollen, aber auch des gerechtigen B. Wenn sie das thun, dann wird — dessen bin ich gewifs — die zukünftige Arbeit in der Loge Olaf Kyrre ebenso dauerhaft sein, als schön und reich.

Logenberichte und Vermischtes.

Bayreuth. Der Berliner Verein für Feuerbestattung hat die Abhaltung eines Internationalen Kongresses für die Anhänger dieser Bestattungsform im August 1886 in Berlin beschlossen. Br Feustel hier hat sein Interesse für die Feuerbebestattung durch seine Beitrittserklärung bekundet. Bravo!

Berlin. Von hier aus gehen uns über den neuen Entwurf zur mrischen Rechtspflege einige Bemerkungen zu, die neben Manchem, was bereits i. d. Bl. Erwähnung gefunden, auf folgende zwei Punkte aufmerksam machen: „— Ganz besonders bemerkenswert erscheint mir der Umstand, dafs in dem Entwurf nirgends auf die „Alten Pflichten" Bezug genommen ist. So viel ich weifs, sind dieselben, insbesondere die 1. u. 2. — auf die 2. kommt es hier an — von fast allen deutschen Grofslogen als ihre maurerische Grundlage anerkannt. Erst neuerdings hat die Gr. L.-L. v. D. in ihrem Druckprotokoll ein ausführliches und wie mir scheint wohlmeinendes Referat über das neue Eklekt. Gesetzbuch gebracht, an dessen Schlufs der Referent freilich bemerkt, der Abschnitt über mr. Rechtspflege werde wohl nach Einführung des neuen Entwurfs manche Änderung erfahren müsssen. Durch diese Bemerkung aufmerksam gemacht, verglich ich den betr. Abschnitt mit dem neuen Entwurf und fand in § 186 des ersteren: „Ist gegen ein Logenmitglied seitens der Gerichte des Staates eine entehrende Strafe verhängt worden, so erfolgt, sofern nicht die Alten Pflichten Ausnahmen gestatten, die gänzliche Ausschliefsung desselben u. s. w." — Der neue Entwurf enthält diesen Hinweis auf die „A. Pfl." nicht, und auch das in der Bauh. mitgeteilte Gutachten der Eklekt. Grofsloge, im Übrigen so meisterhaft durchgearbeitet, liefs diesen Punkt unberührt. Jedenfalls müfste in § 33 des Entwurfs ein Zusatz am Schlufs beigefügt werden, etwa des Inhalts: „so weit nicht die 2. Alte Pfl. eine Ausnahme gestattet". — Auch ein anderes Bedenken will ich noch äufsern: Der Entwurf verbietet in gewissen Fällen die Anrufung des bürgerlichen Richters bei Strafe der sofortigen Exklusion. Ich zweifle, ob ein solches Verbot, von dem der Aufzunehmende in der Regel überdies gar keine Kenntnis bekommt, vor dem bürgerlichen Richter Geltung habe!

Darmstadt, den 7. Septbr. 1885. Der um die k. K. und speziell den Eintrachtsbund hochverdiente Br Hügel feierte heute sein 50jähriges Mrjubiläum. Die Loge „Johannes d. E.", welcher dieser treffliche Br angehört, hatte sich zur festlichen Arbeit vereinigt, um gemeinsam mit dem Jubilar den Tag zu feiern, an welchem er vor 50 Jahren das mrische Licht erblickte. Und wie damals, so klopfte er auch heute wieder als Suchender an die Pforten unseres Tempels, und auf die Frage des Aufsehers: „Wer ist da?" erwiderte der den Jubilar in den Tempel geleitende Zeremonenmeister:

„Ein freier Mann ist hier, der fünfzig Jahr
Im Licht der Masonei gewandelt,
Der treu bewährt gefunden immerdar,
Der stehts nach Recht und Pflicht gehandelt.
Wo einst er in der Brüder Mitte
Mit zagem Fufs auf dunkler Bahn
Gethan die ersten Lehrlingschritte,
Da klopft als Meister heut er an!

Und nun begrüfste der Mstr. v. St. Br Förmes, während Orgeltöne erklangen, den Jubilar mit folgendem selbstverfafsten poetischen Grufse:

„Heil Dir, Du Treuer! Sei willkommen:
Dein harrt der Brüder frohe Schar,
Tritt ein und sei an's Herz genommen,
Du edler, greiser Jubilar.
Dir tönt, wie einst dem frommen Helden,
Entgegen gleicher Jubelton.
Denn freud'gen Herzens darfst Du melden:
„„Ich war der „Witwe" treuer Sohn;
Durch fünfzig Jahre ernst gehalten
Hab ich, was einstens ich gelobt!
Sagt an, Ihr Jungen, sagt Ihr Alten,
Ob in der Kunst ich mich erprobt?""

„So höre, was Dir kündet heute
Der Brüder Herz durch meinen Mund,
In meines Herzens hoher Freude
Thu ich Dir ihre Meinung kund:
„„Ein treuer Bruder bist Du uns gewesen;
Vor vielen andern bist Du auserlesen,
Dafs jeder rühmend von Dir sagen kann:
„Ein echter-Maurer bist Du und ein ganzer Mann.""

Ja! Br Hügel war stets ein echter Mr, ein ganzer Mann! Wohl verdient sind die Ehrenbezeugungen, welche ihm an seinem heutigen Ehrentage zu teil wurden und aufrichtig gemeint die zahlreichen Glückwunschschreiben, welche aus Nah und Fern eingelaufen waren und von Deputationen überbracht wurden. Glücklich die Loge, welche solche Brr in ihrem Schofse heranbilden und festhalten konnte!

Frankfurt a. M. Dem Jahresberichte der wackeren Loge „Zur Morgenröte" entnehmen wir, dafs sie sechs Brr durch den Tod, einen durch Wegzug verloren hat, dafs sie fünf S. aufgenommen, einen Br affiliiert hat.

„In den Arbeitslogen fehlte es nicht an belehrenden und anregenden Zeichnungen. Aufser den Ansprachen an neu aufgenommene und beförderte Brr wurden noch folgende Vorträge gehalten: „Ideal und Leben" (Bruder Fritz Auerbach), — „Hoffen, streben, wirken" (derselbe), — „Der Idealismus in der Mrei" (Br Dr. N. Brüll), — „Das Gemeingut des Sittlich-Schönen" (Br Dr. Plaut), — „Erinnerungen an Börne" (Br E. Ullmann), — „Betrachtungen über Lessing" (Br Ad. Teblée), — „Abrifs der Geschichte der Frmrei" (ders.), — „Was die Loge bietet" (ders.), — „Einiges über die alten Pflichten" (ders.)*) — „Unsere Armenkommission, sowie die Verwaltung des Sustentationsfonds und der beiden Stipendienstiftungen waren wie bisher eifrig bemüht, allen an sie gestellten gegründeten Ansprüchen gerecht zu werden. Wir nehmen gerne Veranlassung, hier auch die von den hiesigen sechs Logen im Jahre 1880 errichtete gemeinschaftliche Stiftung zu erwähnen, die unter dem Namen „Frankfurter Frmrstiftung zur Förderung geistiger Bildung" bereits eine sehr erfreuliche Thätigkeit entfaltet, und deren Vorsitz mit Anfang d. J. durch Wahl auf unsere Loge übergegangen ist. Wir empfehlen diese so segensvoll wirkende Stiftung aufs wärmste allen unsern Brn zur liebevollen Berücksichtigung. — In Gemäfsheit des § 4, Abs. 3 unserer Lokalgesetze kann der Mstr. v. St. sein Amt nur drei Jahre unmittelbar nacheinander bekleiden. Indessen sah sich der Beamtenrat nach reiflicher Beratung veranlafst, folgenden Zusatz zu dieser Bestimmung bei der Loge zu beantragen: „Ausnahmsweise kann auf Antrag des Beamtenrates die ununterbrochene Wählbarkeit des Mstr. v. St. bis zu fünf Jahren ausgedehnt werden." — Diese Änderung wurde von der Loge vorschriftsmäfsig beraten und einstimmig angenommen. — Nachdem der Beamtenrat beantragt hatte, dafs diese neue Bestimmung bei der diesjährigen Wahl des Meisters in Anwendung kommen möge, wurde der Unterzeichnete am 18. März d. J. zum Mstr. v. St. auch für das Mrjahr 1885/86 einstimmig gewählt. Derselbe mufs in dieser Wahl den schönsten Beweis des ehrendsten Vertrauens seiner Brr mit dankerfülltem Herzen anerkennen. — Die seltene Feier der diamantenen Hochzeit des Brs Leo Reinach in Mainz gab uns erwünschte Veranlassung, demselben unsere brlichen Glückwünsche zu senden. — Zur ganz besonderen Freude gereicht es uns, hier zu berichten, dafs es uns auch in dem abgelaufenen Jahre vergönnt war, unserm allseitig hochgeehrten und gel. Br Georg A. Sichel, dem Nestor aller hiesigen Frmr, der in den höchsten Grenzen des menschlichen Lebensalters wan-

*) Wir bedauern, dafs von diesen, gewifs geistvollen und anregenden Arbeiten keine einzige dem weiteren Brkreise zur gemeinsamen Förderung dargeboten wurde. Die Red.

delt, zu seinem Geburtstage (dem 87.) die Glückwünsche der Loge übermitteln zu können. — Ebenso erachtet es der Unterzeichnete für eine unabweisbare angenehme Pflicht, hier den herzlichsten und tiefempfundenen Dank wiederholt auszusprechen für die vielfachen Beweise treuer Brliebe und freundschaftlicher Zuneigung, mit welchen er bei der Feier seiner silbernen Hochzeit sowohl seitens der Ehrwst. Grofsloge und sämtlicher hiesigen Bauhütten, als insbesondere von unserer gel. Loge beehrt und hocherfreut wurde. — Die Beziehungen zu den übrigen Bauhütten unseres Or. haben wir stets in Treue und Brliebe zu pflegen gesucht. Gern ergriffen wir die Gelegenheit, unserm hochgeschätzten Ehrenmitgliede, dem ehrw. und gel. Br Karl Paul, zur Feier seiner fünfundzwanzigjährigen Thätigkeit als Grofs-Sekretär der Ehrwst. Gr. Mutterloge die Gefühle und Wünsche, sowie den Dank unserer Loge auszusprechen. — Ferner wurde nach einstimmig gefafstem Beschlusse unserer Loge der Ehrwst. Grofsmstr. des Eklekt. Frmrbundes, Br Dr. Alexander Knoblauch, zu unserem Ehrenmitgliede ernannt. — Wir können aber nicht unterlassen, hier wiederholt in Erinnerung zu bringen, dafs unsere auswärts wohnenden Mitglieder verpflichtet sind, uns von Zeit zu Zeit Nachricht über sich und ihre mrische Thätigkeit zu geben, wie überhaupt die Verbindung mit der Loge, in der sie das maurerische Licht empfangen haben, möglichst lebendig zu erhalten. — Eingedenk des Ausspruches unseres unvergefslichen gefeierten Bruders Berthold Auerbach: „Die Mrei könnte der goldene Kelch sein, aus dem die Menschen den reinen Wein des Lebens trinken, und man darf nicht ablassen, dafs sie es werde"*) — schliefsen wir unsern Bericht mit dem ernsten Mahnrufe, keine Anstrengung des Geistes, keine Kraft des Willens zu scheuen, um jene erhabenen Worte zur Ausführung zu bringen.

Frankfurt a. M., im September 1885.

Adolf Teblée, Mstr. v. St.

Niederlande. Am 8. Okt. wird zu Boverwijk die neugegründete Loge „Prinz Alexander" eingeweiht.

Strafsburg i. E. Zur Begrüfsung der zur diesjährigen Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Strafsburg i. E. erscheinenden auswärtigen Brr findet seitens der beiden Logen „Zum treuen Herzen" und „An Erwins Dom" am Freitag den 18. d. M. abends 7½ Uhr ein gemeinschaftlicher Festkommers statt, zu dem alle lieben Brr aus Nah und Fern hiermit freundlichst eingeladen sind. — Das Festlokal wird auf dem Auskunftsbureau der Versammlung sowie in den Strafsburger Zeitungen angezeigt werden.

Lessingbund deutscher Frmr. Sonntag den 27. d. M. vorm. 11—1 Uhr findet in Döbeln, wo die Loge „Zur Wahrhaftigkeit und Brliebe" uns das Lokal in freundbrlicher Weise zur Verfügung gestellt, eine Lokal-Versammlung der Leisnig-Leipzig-Chemnitz-Dresdener Mitglieder statt. Teilnehmer an der Versammlung und an den Beratungen sind willkommen.

*) Berth. Auerbach, Briefe an Jac. Auerbach (Brief v. 22. April 1879).

Briefwechsel.

Br Dr. H. H. in B—n: Ihre Korresp. aus Leipzig, so wohlgemeint und wohlwollend sie auch jedenfalls ist, hat mich mit Rücksicht auf die bekannte Verdächtigungswut gewisser Brr. nicht gerade angenehm berührt. — Für gütige Vermittelung meiner Bitte an Br S—r besten Dank. Seinen Ritual-Entwurf habe ich erhalten und war erstaunt, ihn viel weniger radikal zu finden, als ich erwartete. An Br S. ging Antwort ab. Herzl. br. Grufs!

Br K—a in A.: Zum Feste nach B. zu kommen, war mir leider nicht möglich. Herzl. Grufs in alter Freundschaft!

Br H. in B.: Ihre Bemerkung ist richtig; die Sprache des Osserv. Romano gleicht der des Br S., in seinen früheren Artikeln, auf ein Haar. Besten Grufs!

Br G. in W.: Sie haben, wie wahrscheinlich die meisten unserer Leser, richtig herausgefunden, dafs in das Cital in Nr. 36 ein Druckfehler sich eingeschlichen und, dafs es „Lat. 1885" (nicht 84) heifsen mufs. Br. Gegengrufs!

Br R. T—e in W—n: Besten Dank! war willkommen. Herzl. Grufs!

Br A—r in BP.: Ihre Berichtigungen betr. Schott. Gr. Or. kamen leider zu spät. Indessen besten Dank und Grufs!

Br R. R. F—r in G.: Dein Artikel hat gut gewirkt; er ist allenthalben willkommen geheifsen worden. In künftigen Fällen sende ich Dir Korrektur. Herzl. Grufs!

Darmstadt, den 12. Sept. 1885.

Es ist mir nicht möglich, allen den guten Logen und lieben Brüdern, welche mich am 7. d., dem Tage meines 50jährigen Mrjubiläums, durch Glückwunsch-Schreiben und Telegramme so herzlich begrüfst haben, einzeln zu antworten und meinen tiefgefühltesten, br. Dank auszusprechen; ich thue dieses daher auf diesem Wege, zugleich unter der Versicherung fortdauernder unwandelbarer Treue und aufrichtiger Bruderliebe.

Br Dr. Hügel,
Jubilar und Ehrenmeister der Loge „Joh. Evang. zur Eintracht".

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 39. Leipzig, den 26. September 1885. XXVIII. Jahrgang.

Toleranz.

Rede von **Adolph Mitzenius** in **Gieſsen.**

Die Enzyklika des Papstes sowohl, wie die vielen gegen das Mrtum gerichteten, zum Teil maſslosen Artikel in verschiedenen Zeitschriften und gar endlich die letzte Ansprache des Oberhauptes der römisch-katholischen Christenheit an die Pilger haben in manchen Logenkreisen eine gewisse Erregung hervorgerufen. Manche haben auf die Frage, ob man auf die so plumpen Ausfälle gegen das Mrtum antworten sollte, den Entschluſs gefaſst, sich auf einen Streit nicht einzulassen. In anderen Logen dagegen sind Stimmen genug laut geworden, die geradezu verlangten, daſs wir auch einmal die Zähne zeigen sollten, daſs wir uns wehren sollten gegen ungerechtfertigte Angriffe, und daſs wir die Welt nicht nur in mrischen, sondern auch in profanen Schriften und Zeitungen über den Zweck und die Bestrebungen unseres Bundes aufklären sollten. Es sind Stimmen genug laut geworden, die verlangten, daſs es nun diesen an die Sprache des Mittelalters grenzenden Verfluchungen gegenüber Zeit wäre, daſs es mit unserer Toleranz zu Ende gehen müsse.

Wer viele Veränderungen des Schicksals erlebt und gesehen hat, an sich selbst oder an anderen, der findet stets eine innere Befriedigung an ernsten Reflexionen und einsamen Meditationen; wem aber das Schicksal solche Stunden des Nachdenkens gelassen oder bereitet hat, der lege sich einmal ernstlich die Frage vor: Ist das das Richtige, daſs wir nun mit unserer Toleranz zu Ende sein sollen? — Giebt es nicht andere Brr, welche die umgekehrte Meinung vertreten? Und haben etwa diese Brr keine vernünftigen Gründe für sich?

Es ist freilich, wenn das Gemüt erregt ist, oft schwerer zu schweigen, als loszudonnern. Doch: „Maſs zu halten ist gut", lehrt Kleobulos von Lindos, und das Neue Testament sagt: „Gebet nicht Raum dem Zorn, rächet Euch nicht selbst, meine Liebsten!" — Was wird uns bei der Aufnahme in unsern Bund bei der Schilderung des echten Mrs, des edlen Menschen gesagt: „Das Gesetz der Vernunft ist ihm die oberste Richtschnur seines Handelns, und er ist um die Folgen ganz unbekümmert, so lange er nur dieses Gesetz gewahrt weiſs". — Läſst sich aber, auch wenn wir beschimpft werden, ein Wiederschimpfen vor der Vernunft rechtfertigen? Wenn einer alle möglichen ungezogenen und unflätigen Redensarten gegen uns losläſst, — erscheinen wir in den Augen der Menschen dann feiner, nobler und besser, wenn wir nun noch unflätigere Reden verüben? — Hat der überaus plumpe Wortkampf Luthers und Heinrichs VIII. der Sache des Deutschen Reformators oder der des englischen Königs irgend etwas genützt? Oder hat er nicht viel mehr beiden in den Augen der Welt bis zu dieser Stunde geschadet?

Die protestantische Orthodoxie verdächtigt uns, wo sie kann, und schadet uns durch Verläumdung, soviel sie vermag. Es giebt wohl in der protestantischen Kirche noch einige ältere Geistliche, die trotz ihrer freieren Richtung doch ihre Stellung ziemlich behauptet haben. In der jüngeren Generation sind aber freisinnige Theologen seltener als Kometen, und ein ganz junger Theologe, welcher der freisinnigen Richtung angehörte, müſste zur Hacke und zum Grabscheit greifen, um sich zu ernähren, denn eine Anstellung findet er bei der Richtung, die eben herrscht, ganz gewiſs nicht.

Der Papst verflucht uns in den untersten Grund der Hölle.

Aber, meine Brr, was kann beides thun? Geschieht uns ein Schaden an Leib und Leben? Wird dadurch ein Steinchen von unserem Dache geweht? Verwelkt davon ein einziger Strauch in unserem Logengarten? — Alle diese Verwünschungen und Verfluchungen sind doch im Grunde nur eingebildete Übel. Die meisten Menschen kranken an der Furcht vor eingebildeten Übeln. Denn ist die Meinung, die ein nur unfreundlich Gesinnter sich von mir bildet, ein wirkliches Übel?

Ist nicht die Furcht, was nun diese ungünstige Meinung mir schaden kann und könnte, ein viel gröfseres Übel? Wie peinlich wäre ein Spaziergang, wenn ich bei dem Auftauchen der kleinsten Wolke mich fürchten und ängstigen wollte: welch schweres Wetter kann mich vielleicht überraschen? Auch hier heifst es: „Du mufst glauben, Du mufst wagen; die Götter leih'n kein Pfand" — die Furcht vor dem Unglück ist oft ein gröfseres Übel, als das Unglück selbst.

Eine Menge denkender Menschen stehen in ihrem Geiste auf unserer Seite und sind eigentlich Mr, ohne unserem Bunde beigetreten zu sein. Viele denkende Menschen lachen über die gegen uns gerichteten Wutausfälle der Orthodoxie geradeso, wie sie sich über die auf uns geschleuderten Fluch- und Bannstrahlen des Papstes lustig machen. Weifs nicht jedermann, dafs das Glück des Papstes ein höchst prekäres ist; dafs ihm oft Furcht die Freude des Daseins verkümmern soll, und dafs das Oberhaupt der christlichen Kirche so wenig zu beneiden ist, als der Czar Alexander II. um seine kaiserliche Pracht zu beneiden war.

„Selig seid Ihr, so Euch die Menschen verläumden und reden allerlei Übels wider Euch, so sie daran lügen." Es giebt Tausende von Verläumdungen, die man unmöglich widerlegen kann. Man kann es im einzelnen Leben nicht, geschweige denn in einer ganzen Korporation. Gegen den Einzelnen ist die Verläumdung eine furchtbare Waffe. Aber was will er dagegen machen? Was kann er ausrichten? In ganz besonderen Fällen kann es ihm vielleicht gelingen, einen Verläumder zu bestrafen; im Allgemeinen behält die Welt aber stets das Vorurteil: Qui s'excuse, s'accuse.

Und wenn nun unser ganzer Bund angegriffen wird — sollen wir uns etwa rühmen und sollen sagen: „Wir predigen die Tugend; wir thun viel Gutes, wenn auch nur im Verborgenen und im Mafse unserer Kraft"? — Wir würden ja durch offenes Kundgeben und Beweisen mittelst bestimmter Fälle den Wert unseres Thuns wieder aufheben.

Es giebt noch Millionen von Menschen, die keine Idee haben von dem Mrtum, und die bereit sind zu glauben, was man nur Unsinniges und Unglaubbares sagen mag. Sollen wir Boten aussenden, um diese Menschen zu bekehren? Nein! meine Brr, das wollen wir ja gar nicht. Wir appellieren ja gar nicht an die grofse Menge; wir suchen ja die grofse Menge gar nicht an uns heranzuziehen. Diejenigen Religionen, die sich bestreben, der grofsen Menge einen gewissen Halt und einen gewissen Trost für dieses Erdenleben zu geben, können nicht in erster Linie nach Wahrheit und Weisheit ringen, weil die grofse Menge der Erkenntnis der Wahrheit und des Strebens nach Weisheit unfähig ist. Tröstende Trugbilder müssen an die Stelle des überhaupt für menschlichen Geist Erkennbaren treten. Auf dem Wege, auf dem wir das Gute und die Veredelung der Menschheit zu erreichen suchen, kann die grofse Menge nicht mit uns arbeiten. Wir rekrutieren unseren Bund nicht aus der grofsen Menge. Wir suchen niemand, wir warten ruhig — und wenn einer die geistige und moralische Reife hat, dann kommt er von selbst und sucht uns.

„Ihr seid das Salz der Erde" — dieses neutestamentliche Wort möchte ich gerade in unseren Tagen ganz auf unseren Bund anwenden, der sich auch bestrebt, inmitten des Kampfes der vielen politischen und religiösen Parteien das Banner der geistigen Freiheit und des idealen Menschentums hochzuhalten. Die Kröte, die aus der Tiefe spritzt, kann mit ihrem Gifte den Bannerträger vielleicht beflecken, das Banner selbst ist zu erhaben.

Freilich sagen ängstliche Gemüter: „Es kann und darf uns jetzt nicht an Federn fehlen, welche das Mrtum für die Welt im rechten Lichte darstellen". — Aber, meine Brr, kann nicht eine unberufene Feder unserer Sache mehr schaden als nützen? Dann sind ja die freisinnigen Organe so schon geneigt auf unserer Seite zu stehen, und für die Leser der freisinnigen Blätter brauchen wir keine besondere Verteidigung. Ein wirklich freisinniges Blatt greift uns nicht an. Einer besonderen Verteidigung bedarf aber auch das Frmrtum nicht — so wenig, wie die wahre Tugend. — Wie wollten wir uns wohl den Lesern anderer Blätter verständlich machen? Diejenigen, für welche soviel Böses von uns geschrieben wird, würden ja alles, was wir zu unserer Entschuldigung und Rechtfertigung vorbrächten, doch nicht lesen. Ein grofser Teil derselben kann gar nicht lesen, und der andere Teil wird von denen, die uns verdammen und verfluchen, so im Zaume gehalten, dafs sie ein Blatt, das unsere Verteidigung aufnähme, nicht berühren, geschweige denn lesen würden.

Wir können nichts anderes thun als stille zu halten und festzustehen im Sturme. Das Mrtum ist wie ein gesunder Baum mit starkem Stamme. Die Versicherung, dafs der Stamm gesund sei, erhält den Baum nicht; er trotzt auch ohne diese Versicherung dem wütendsten Orkane. Wir müssen sein wie der Fels, über den die Sturmflut hinbraust. Er schlägt nicht um sich, er tobt nicht, er läfst Wind und Wetter toben — er steht ruhig und fest und schützt dadurch den Hafen.

Das Gute mufs langsam durch sich selbst wirken. Die Frmrei hat nicht abgenommen; sie hat trotz aller Befeindungen zugenommen, und wir haben Grund glauben zu dürfen, dafs sie in sich selbst nicht stehen geblieben ist, sondern in ihrem Innern sich auch vervollkommnet habe. Dafs aber dies letztere geschehe und unser schöner Bau sich immer mehr hebe und vergeistige, dazu ist freilich nötig, dafs jeder Einzelne von Zeit zu Zeit über sich selbst nachdenkt, und unbeobachtet und ohne Zeugen einen prüfenden Blick in sein Inneres werfe, einen prüfenden Blick in das stille Kämmerlein unseres Herzens — und dafs wir uns selbst fragen: Ist es immer eine freundliche, lichte Kammer gewesen, voll beglückenden Sonnenscheines? — Ist nicht manchmal Nacht darin geworden durch unsere Schuld, indem wir versäumten oder unfähig waren, das Lämplein anzuzünden, wenn Nacht und Nebel und Sturm und Schlofsen das Fensterlein umzogen? — Brachte

nicht vielleicht thörichtes Beginnen kränkende Unordnung hinein, so dafs wir uns fast schämten, dem teilnehmenden Freunde einen Blick hinein zu gestatten? — Hat nicht vielleicht eine einzige unüberlegte Handlung vieles von dem, was wir in langer Zeit mit Mühe hergestellt hatten, in wenigen Augenblicken der Unbesonnenheit zerstört?

Und wenn wir unser Inneres so prüfen, und selber zu Gericht sitzen über unser eigenes Thun und Lassen; — wenn wir unsere Gedanken, ohne Barmherzigkeit mit uns selber, spalten, um zu sehen: Was war das Rechte und was war das Falsche in meinem Denken und Dichten, in meinem Wirken und Streben? — können wir uns das Zeugnis ausstellen, dafs wir immer der echte und rechte Mr gewesen sind? dafs wir auch bei dem Sturme in der eigenen Brust, das Bild eines edlen idealen Menschen nie verloren haben?

Zu solchen Betrachtungen dienen nicht nur die Stunden, die wir einsam verbringen; zu solchen Betrachtungen dienen auch vorzugsweise die Weihestunden in unserem Tempel. Jede Disharmonie soll hier gelöst werden in harmonischem Akkord; der zerstörte Friede soll wieder gewonnen werden; die Unruhe des Herzens — sie soll weichen dem beglückenden Gleichmafse, und die Freude soll erhalten die rechte Fassung und das rechte Mafs. Gestärkt soll werden als Gedanke und als Grundsatz das Wort: „Lieben Br, soviel an Euch ist, habt mit aller Welt Friede!"

Dazu aber, meine Br, gehört nicht, dafs wir die Toleranz aufgeben, sondern dafs wir sie pflegen in erhöhtem Mafse. Würden wir mit dem Schwerte bekämpft, wäre unser Leben und das Leben und das Glück der Unsrigen bedroht, so wäre es wohl an der Zeit zu fragen: Sollen auch wir das Schwert ziehen? Unser Kampf aber ist ein rein geistiger, und nach innen wie nach aufsen können wir am besten kämpfen, wenn wir das echte Mrtum in uns zu verwirklichen uns bestreben; wenn Jeder an seinem Teile sucht, dafs er beweise, um mit unserem grofsen Br Lessing zu reden, dafs „er den rechten Ring vom Vater habe".

So lange uns noch das Bestreben beseelt, uns für empfangene Beleidigungen zu rächen, so lange haben wir den rechten Ring noch nicht. Mag momentan Kränkung und Beleidigung die Schattenseite des menschlichen Charakters zu stärkerer Geltung bringen und unser Herz mit dem Rufe nach Rache erfüllen, — bei dem echten Maurer kehrt bald die Besonnenheit wieder. Der echte Mr mufs bereit sein, Beleidigungen zu vergeben und zu vergessen, — und darum fordern Vernunft, Weisheit, Klugheit und das Gebot unseres Bundes, der Welt durch unser Benehmen, durch unsern Wandel zu zeigen, dafs das Maurertum Beschimpfungen und Verdächtigungen nicht verdient, — das Mrtum mufs sich durch sich selbst, durch seinen eigenen Wert die Liebe der Edlen unter den Menschen erwerben.

Und wenn das Wettergebraus der Stürme des Lebens und des Sturmes in unseren eigenen Herzen auf unserem Banner der Humanität das Wort: „Toleranz" auszulöschen droht, — wohlan, so lafst uns die verblafste Farbe wieder auffrischen mit dem heifsen Blute unseres Herzens, dafs die Flammenschrift der Liebe leuchte den Völkern, die im Dunkeln wandeln!

Zur mrischen Strafrechtspflege.

Je näher die Zeit heranrückt, in welcher die Logen sich über den vom deutschen Grofslogenbunde vorgelegten Entwurf äufsern sollen, destomehr befafst man sich mit dem Gegenstande. Allenthalben begrüfst man es dankbar, dafs die „Bauhütte" auf eine Erörterung und sachliche Kritik eintrat und der in weiteren Kreisen herrschenden Stimmung Ausdruck verlieh. Es dürfte wohl kaum eine einzige maurerische Werkstätte in Deutschland geben, welche dieser Strafgesetzentwurf irgendwie warm machte.

Mehrere Logen haben bereits ihr Votum gegen den Entwurf abgegeben, darunter auch die Loge „Carl zur Eintracht" in Mannheim, welche mit Recht hervorhebt, dafs nach den Statuten ihres Logenbundes „das jeweilige Beamtenkolleg der Loge der Richter ist, vor welchem mrische Klagen verhandelt werden", sowie dafs es sich immer nur darum handeln könne, unwürdige Elemente aus der Loge zu entfernen, wozu der Abschnitt „mrisches Disziplinar-Verfahren" im Bayreuther Gesetzbuch vollkommen ausreiche.

Die zeitweise Untersagung des Logenbesuchs hält genannte Loge für bedenklich, da es doch wohl kaum denkbar sei, dafs sich zwischen einem suspendiert gewesenen Br und den übrigen je wieder ein ungetrübtes Verhältnis entwickeln werde. Ein Br, der nach einjährigem Ausschlufs wieder kommt, giebt im Grunde schon sich selbst auf. Ebenso hebt sie hervor, dafs oft in einer Loge viele Jahre vergehen, ehe ein mr. Gericht in Wirksamkeit tritt, dafs mithin die Wahl eines Gerichtshofes auf fünf Jahre kaum ernst genommen werden kann.

Wir sehen von weiteren Einzelheiten ab und erwähnen aus dem Votum der Mannheimer Loge nur noch eine Stelle, die auf einen höheren und allgemeinen Gesichtspunkt gerichtet ist.

„Wenn in dem Protokoll Br Braband von der Grofsloge zu Hamburg u. a. sagt, man solle die Selbständigkeit der Logen nicht zu scharf betonen, sondern sie im Interesse der Einigkeit auch in diesem Punkte aufgeben, so ist das ein Standpunkt, der mit der Verfassung der Grofsloge von Hamburg vielleicht vereinbar ist, der aber einem Mitgliede des Sonnenbundes ganz unverständlich ist. — Unser Freimaurerbund besteht aus lauter selbständigen Logen, wie unser Ehrengrofsmeister Bruder Fenstel am letzten Grofslogentage in Stuttgart so schön hervorhob. — Wir können von dieser Selbständigkeit im Prinzipe nichts aufgeben, ohne unsere Verfassung aufzugeben, sondern uns nur von Fall zu Fall der höheren Einsicht unserer Grofsbeamten und der Majorität der Bundeslogen-Vertreter fügen. — Der Sonnenbund beruht auf breitester, demokratischer Grund-

lage in des Wortes bester, edelster Bedeutung und diese Grundlage zu verlassen, sehen wir gar keinen Anlafs.

Wir sind keineswegs abgeneigt, dem Gedanken der Einigung der Deutschen Mrei Opfer zu bringen, selbst wenn es sich um liebgewordene, erinnerungsreiche Gewohnheiten und Gebräuche handelt, keineswegs aber können und wollen wir etwas von dem opfern, worin für uns das Wesentliche der Maurerei besteht. — Wir wollen uns die möglichste Selbständigkeit und die Freiheit von allem Konfessionalismus vor allen Dingen wahren und sind durch Br Bleich und seine Annektionsgelüste für die Berliner Logen etwas kopfscheu geworden.

Wenn die Ansicht des Br Braband Geltung gewönne, dann verdienten wir den uns von unseren Feinden so oft gemachten Vorwurf, dafs wir unsern Obern zu unbekannten Zielen folgten. — Ein Frmr soll vor allen Dingen ein geistesfreier und denkender Mann sein, der sich von keiner Autorität fesseln läfst. — Von diesem Gedanken ausgehend ist unser nächster Schlufs ein sehr naheliegender. — Wenn wir die Selbständigkeit der Logen hochhalten, so folgt daraus, dafs wir die Rechtspflege wenigstens in erster Instanz der Loge überlassen zu sehen wünschen." —

Der ganze Entwurf steht in höchst sonderbarem Kontraste zu der durch neuere Vorkommnisse erwiesenen positiven Thatsache, dafs man innerhalb des deutschen Grofslogenbundes sogar über den Begriff des „tadellosen Betragens", des guten Rufes und der mrischen Würdigkeit, also im Allgemeinen über die moralische Schätzung der Bundesmitglieder gar nicht einig ist. Innerhalb der Grofsloge Royal York z. B. gilt die Verübung einer ganzen Reihe schmutziger und niedriger Handlungen, gilt Lüge und Ehrabschneidung, welch' letztere ein deutscher Professor für schlimmer als einen Meuchelmord hält, nicht blofs noch für tadelloses Betragen, wenigstens für mrisch zulässig, sondern auch für kein Hindernis zur Verleihung, resp. Belassung der Ehrenmitgliedschaft. Wenn nun selbst die Grofslogen unter einander über solche fundamentale Fragen, die bei mr. Rechtssprüchen doch vor allem feststehen müssen, nicht einig sind, was soll dann aus den Urteilen der mrischen Gerichtshöfe in den Johannislogen werden?

Ein Stück Freimaurertum im Orient.

Von Joseph Beckmann in der Neuen Freien Presse.

Der grofsen Mehrzahl der Reisenden, welche das unermefsliche türkische Reich entweder als Touristen oder mit bestimmten praktischen Zwecken durchwandert haben, wird es neu sein, zu vernehmen, dafs inmitten jener trägen, nur zu thatloser Beschaulichkeit hinneigenden Bevölkerung eine Einrichtung fortlebt, welche nicht nur von regem geistigen Leben Zeugnis giebt, sondern auch darthut, dafs ein zwar unsichtbares, aber darum auch unzerreifsbares geistiges Band Morgenland mit Abendland verbindet. Denn Tausende und Abertausende von Türken der besten Klasse bekennen sich zu einer Glaubens- und Sittenlehre, welche in ihrer Verwirklichung das Ideal alles dessen bedeutet, wofür die edelsten Propheten, die besten Philosophen aller Zeiten und Völker geblutet und gelitten haben. Und eben diese reine Idee ist das Band, welches sie gleichverwandten Geistern der ganzen Welt nahebringt, überdies aber sie alle zu einer Körperschaft eint, welche bei richtiger Reform wohl geeignet sein könnte, das versumpfende Leben des osmanischen Reiches zu frischem, kräftigem Blühen zu bringen. Wenige Europäer, sagen wir, haben Kenntnis von einer Verbrüderung, welche in vielen Stücken dem Frmrwesen ähnlich ist, doch ist nicht Abgeschlossenheit seitens ihrer Mitglieder die Ursache davon.

Zu Beginn des laufenden Jahrhunderts gründete der Hadschi Begtasch Weli eine religiöse Sekte, welche in der ganzen orientalischen Welt vereinzelt dasteht und in ihrer Erscheinung so vielfache europäische Züge aufweist, dafs man berechtigt ist, anzunehmen, es habe ihr Begründer zum mindesten ähnliche europäische Einrichtungen gekannt. Anderseits aber ist die Originalität eine so augenscheinliche, dafs der Einflufs, den die Kenntnis des europäischen Ordenswesens auf den Begründer ausübte, nur ein ganz allgemeiner gewesen sein kann. Nirgends läfst sich eine direkte Nachahmung nachweisen, eine geistige Verwandtschaft jedoch in vielen Stücken erkennen. Der Leser möge selbst urteilen. Die Begtaschi — so nennen sich die Mitglieder der Sekte nach deren Begründer — sind über das ganze türkische Reich verbreitet. In jedem gröfseren Orte, wo die Sekte mehrere Anhänger hat, befindet sich ihre Teke, das ist ihr Versammlungsort.

Unter den Mitgliedern herrscht das Prinzip der vollkommenen Gleichheit; sie benennen sich gegenseitig baba, das ist Vater, ganz unbekümmert um Rang oder Stand. Nur der jeweilige Chef einer Teke führt den Ehrentitel dede sulthân, das ist der regierende Grofsvater. Tag für Tag erfolgen die Versammlungen in der Teke, an welchen jeder nach Möglichkeit teilnimmt. Dort speisen alle Brüder gemeinschaftlich, täglich abwechselnd mufs ein anderer die Obliegenheiten des Kochens auf sich nehmen. Jedem Mitgliede ist es gestattet, zu diesen Malzeiten, welche durchaus nicht für Asketen berechnet sind, Gäste mitzubringen. Ausübung der Gastfreundschaft gegen jedermann, wes Standes, Volkes oder Glaubens immer er auch sein möge, bildet überhaupt eine der ersten und schönsten Pflichten dieses Ordens. Auch Europäer — Christen oder Juden — können nicht nur als Gäste eingeführt werden, sondern dem Orden ganz und gar beitreten, dessen Thun und Treiben übrigens für jedermann wie ein aufgeschlagenes Buch kenntlich ist. Ja sogar — und dies ist das wesentlich von unserm Frmrtum unterscheidende Merkmal — die einzelnen Mitglieder des Ordens sind als solche erkennbar. Nicht in Kleidung, sondern — an dem Schnurrbart. Die Begtaschi tragen alle einen langen, zu beiden Seiten des Mundes herabhängenden, die Lippen beinahe ganz verdeckenden Schnauzbart, von der Art, wie man ihn hier allenfalls bei alten Polizeibeamten oder im Dienste ergrauten Unteroffizieren

findet. Nach Tische bleibt die Gesellschaft beisammen, man plaudert und schwatzt bei einem behaglichen Trunk. Da jeder Begtaschi wenigstens ein musikalisches Instrument handhabt, wird auch fast jeden Tag Musik getrieben. Meist sind es Gesänge zu Ehren ihres Chefs, welche sie mit selbsterfundenen Weisen begleiten. Das neï, eine Flöte, mit sehr weichem Tone, ist hierbei ihr Lieblingsinstrument, dem so mancher Begtaschi wunderbar ergreifende Weisen zu entlocken weifs. Oft auch werden Diskussionen ernsten Inhalts geführt oder die Gruppen zerstreuen sich in dem geräumigen Garten, welcher bei keiner Teke fehlt. Paarweise oder in gröfserer Zahl auf und ab wandelnd, führen sie Gespräche über die Religion und das Leben, über Mensch und Gott, kurz über alles, was den Inhalt einer spekulativen Philosophie ausmachen kann. Wer sich mitten hinein in eine solche Teke versetzt sieht, könnte glauben, Hellas sei wieder erstanden, und er befinde sich in dem Garten der Akademie zu Athen. Es möge noch an dieser Stelle erwähnt werden, dafs das Oberhaupt einer Teke durch Wahl zu seiner hohen Würde gelangt und dafs schon bei Lebzeiten desselben sein dereinstiger Nachfolger bestimmt ist.

Das bisher Erzählte bildet aber auch alles, was die Begtaschi der Aufsenwelt als eine geschlossene Körperschaft erscheinen läfst. Im übrigen könnte von ihnen es füglich Jeder ableugnen, ein Anhänger dieser Sekte zu sein; man könnte es ihm schwerlich nachweisen. Was die hauptsächliche Ähnlichkeit dieses Ordens mit dem Frmrtum ausmacht, ist eben die bürgerliche Stellung seiner Mitglieder. Denn jeder von ihnen übt sein Gewerbe aus oder erfüllt eine amtliche Stellung, ganz wie jeder andere Türke, nur mit mehr Gewissenhaftigkeit und Pflichtgefühl. Die Begtaschi rekrutieren sich zumeist aus dem höheren Handwerkerstande (Uhrmacher, Waffenschmiede, Emailleure, Goldarbeiter u. s. w.), den Kaufleuten und schliefslich den Beamten jener Ressorts, welche noch den Einheimischen geblieben sind. Es sind also meist wohlhabende Leute, welche der Verbrüderung beitreten; doch findet man auch sehr viele ganz arme darunter, und dies umsomehr, als es oberste Pflicht der reicheren ist, ihren minder glücklichen Mitbrüdern zu Hilfe zu kommen, bei jeder Gelegenheit, da diese Hilfe benötigt wird. Sie haben unter sich einen Dienst der gegenseitigen Hilfeleistung organisiert, der seinesgleichen in Europa nicht findet. „Einer für alle und alle für einen" ist das Prinzip desselben, und gern und freudig nimmt der Begtaschi die Pflicht auf sich, eventuell mit seinem Vermögen, mit der Kraft seiner Arme einzuspringen und notleidenden Brüdern Hilfe zu bringen.

Obwohl ihnen ihre religiösen Satzungen hinsichtlich des Umganges mit Frauen gar keine Beschränkung auferlegen, besitzen die meisten von ihnen nur eine Ehegenossin, mit welcher sie ganz in occidentalischem Geiste sich eins fühlen. An diesem Beispiele könnte man so recht deutlich erweisen, wie eine reine sittliche Anschauung so gut oder besser als alle religiösen Beschränkungen den Menschen das einzig Richtige finden und ausüben läfst. Unter den Begtaschi giebt es aber auch viele, welche freiwillig das Gelübde der Keuschheit auf sich genommen haben, meist Leute, welche traurige Erfahrungen mit den Weibern machten. Man nennt sie merd-ü-müdscherred (Helden des Cölibats) und kennt sie an der blassen, asketischen Gesichtsfarbe und den tiefliegenden, meist unheimlich blickenden Augen. Auch sonst aber nehmen die Begtaschi im Leben keine abgesonderte Stellung ein. Vor dem Gesetze erscheinen sie als Moslim, d. i. als Anhänger des rechten Glaubens; eine staatlich anerkannte Religionsgenossenschaft in unserem Sinne bilden sie nicht. Es wäre dies auch nach türkischen Verhältnissen nicht wohl möglich.

Was nun ihre religiösen Anschauungen betrifft, erscheint es einigermafsen schwierig, einen präzisen Begriff derselben zu geben, und dies umsomehr, als ihre Glaubenslehre aller formellen Bestimmtheit entbehrt. Die Begtaschi gelten im Volke als Philosophen, und in der That sind sie auch die einzigen Philosophen des Islams, welche eine ganz universelle Weltanschauung haben, die frei ist von jeder ererbten Beschränktheit. Die Begtaschi sagen: Wenn alle Menschen ausstürben und nur einer noch bliebe am Leben — die Gottheit wäre ebenso gut auf der Welt, wie damals, als Myriaden Menschen sie bevölkerten. Für sich allein kann die Gottheit nicht bestehen, sie bedarf des organischen Gebildes ebenso, wie dieses ihrer zum Leben bedarf. Aus dieser Lehre entwickelte sich naturgemäfs ihr Bekenntnis von der Gleichheit aller Menschen.

Ein merkwürdiger und ganz vereinzelter Flecken an dem sonst so reinen moralischen Gewand der Begtaschi ist ihre Vorliebe für den Trunk. Und dennoch kann sie uns nicht wundernehmen oder gar abstofsen; im Gegenteil mufs sie die Begtaschi uns Abendländern näher bringen, denn sie sind fast die einzigen Orientalen, die systematisch und regelmäfsig trinken. Ihr ausschliefsliches Getränk ist der im ganzen Orient gekannte und beliebte Raki (guter Treberbranntwein); sie zeigen sich auch hierbei als echte Philosophen, indem sie niemals gekauften und daher gefälschten Branntwein geniefsen, sondern ihren Bedarf selbst erzeugen. Zu jeder Teke gehören ausgedehnte Weingärten; dort befindet sich auch der Destillierapparat. Aus dem erzeugten Vorrate wird jedem Mitgliede täglich seine Ration ausgefolgt. Es ist ihnen auf das strengste untersagt, andern Branntwein zu sich zu nehmen, und sie befolgen ehrlich dieses Gebot, welches — sowie überhaupt auch das Branntweintrinken — sicherlich nicht vom Begründer des Ordens ausging. Der Begtaschi ist dermafsen an seine Tagesration gewöhnt, dafs er sich unglücklich fühlt, wenn sie ihm einmal aus was immer für Ursache entgeht.

Der Leser wird gefunden haben, dafs in dem grofsen Kirchhofe — Türkei genannt — doch noch Leben pulsiert, dafs dort Keime vorhanden sind, aus denen sich unter günstigen Verhältnissen prächtige Gebilde ziehen liefsen. Man hört oft klagen — und selbst sehr einsichtige Leute schliefsen sich dem grofsen

Haufen an —, dafs zivilisatorische Bestrebungen an dem Widerwillen der Orientalen selbst scheitern, dafs das Reich Mohammeds unrettbar dem Verfalle preisgegeben sei, da die Einwohner sich hartnäckig gegen die unaufhaltsam über die Erde schreitende Kultur verschliefsen. So lange jedoch die europäische Kultur in solcher Gehalt sich präsentiert. wie im ganzen Orient, thun die Leute doch wohl daran, sie um Gotteswillen vom Leibe zu halten. Entweder ist es der Kaufmann, der im eigenen Namen das Land ausbeutet und nach einigen Jahren mit seinem Gewinn heimzieht, oder der Soldat, der namens seiner Regierung zuerst den Bewohner knechtet und ihm dann den letzten Para in Form von Steuern erprefst. Dies ist im ganzen und grofsen der Sukkus europäischer Kulturbestrebungen im Orient, und der Orientale wehrt sich mit aller Macht gegen die Segnungen einer Zivilisation, welche ihm die Freiheit nimmt und ihn noch seines Vermögens beraubt. An Ägypten hat der ganze Orient ein erschreckendes Beispiel, was europäisches Regierungssystem aus einem unerschöpflich fruchtbaren Lande machen kann. Möge es die europäische Kultur nur versuchen, mit anderen Zwecken als blofser Gewinnsucht den Orient zu betreten. Nach schwierigen Anfängen wird ihr jedenfalls ein gedeihlicher und schöner Erfolg blühen.

Logenberichte und Vermischtes.

Döbeln. In der Loge „Zur Wahrhaftigkeit und Brliebe" wurden eine Reihe gehaltvoller Vorträge gehalten, die zum Teil in diesem Blatte zur Veröffentlichung gelangten. Br Schumacher wurde zum Ehrenmeister ernannt. Aus Waldheim wurde der Loge eine Spende von 150 M. zu Teil, die zinsbar angelegt ist. Über die Verwendung soll später beschlossen werden.

England. An hervorragender Stelle bekämpft der „Freemason" das Vorgehen von Mrs Robert Morris in Kentucky behufs „Konsoldierung der Logen", um dieselben stark zu machen. In Deutschland nennt man das „Autorität und Disziplin". In Kentucky giebt es, wie anderwärts starke und schwache Logen: Bruder Rob. Morris und seine Grofsloge ventiliert nun die Frage, die schwachen Logen aufzuheben und mit anderen zu vereinigen. Der „Freemason" nun ist höchlich erstaunt, wie leicht man in Kentucky den Korpsgeist und die Unabhängigkeit der Logen nimmt, wie enorm die Vollmachten sind, welche man den Grofslogen in Amerika behufs Eingriffen und Unterdrückung giebt und wie man die mrische Geschichte verdreht. Wir haben schon oft die geringe Achtung vor der Individualität der Logen in Amerika bemerkt. Die Grofsloge ist dort alles, die Loge nichts. Bei uns (in England) ist es ganz anders; die Johannisloge ist der Mittelpunkt des Lebens, der Mitgliedschaft und des Bestandes und die Grofsloge erlaubt sich so selten als möglich einen Eingriff. Eine Grofsloge ist nicht wirklich und wahrhaftig eine solche, welche nicht einen Kreis von Logen vertritt. Obgleich es nun unzweifelhaft schwache und starke Logen giebt, so bestreiten wir unbedingt jeder Grofsloge die Vollmacht, in die konstitutionsmäfsig verliehenen und auf einem Kontrakte beruhenden Rechte der Johannislogen willkürlich einzugreifen. In England hat mitunter schon ein einziger treuer Bruder die Konstitution einer Loge aufrecht erhalten, die jetzt wieder zu den blühenden gehört. Der „Freemason" hegt die Hoffnung. Br Morris werde sich die Sache nochmals überlegen, ehe er die Prinzipien der mrischen Gerechtigkeit und die Unabhängigkeit und Selbstverwaltung der Johannislogen antastet. (Man vgl. auch das Votum der Loge in Mannheim S. 307 d. Bl., das ebenfalls den männlichen Geist echt-mrischer Selbständigkeit atmet.) — Die Schrift des Br W. J. Hughan „Origin of English Rite of Freemasonry" ist bereits vergriffen. Wir wünschen dem uns befreundeten Verfasser zu diesem Erfolge von Herzen Glück.

Frankreich. Die symbolische Grofsloge eröffnet in Paris demnächst eine neue Loge „Les Reformateurs". Im Augustheft des Bulletin Maç. der symbol. Grofsloge wird ein Buch von Tissot über Deutschland den französischen Lesern empfohlen mit der Bemerkung, es enthalte „neben patriotischem Gefühle praktische Ideen für die nächste Revanche".

Leipzig. Über das geplante „Zentralorgan des Grofslogenbundes" werden wir kein Wort verlieren, da wir den gel. Br Sartori und die übrigen Ausschufsmitglieder in der Bebrütung dieses Windeis in keiner Weise stören wollen. Bruder Bleich hat darüber sein Votum in der „Frmr-Ztg." abgegeben und bei dieser Gelegenheit sich u. a. sehr richtig und zutreffend über die Tadler der mrischen Presse geäufsert. Seine Worte verdienen weiter verbreitet zu werden. Er sagt:

„Es mag ja wohl vorkommen, dafs die frmrische Presse in mancher Beziehung dem einen oder dem anderen Br nicht behagt. Deswegen aber darf man doch auf sie einen Stein nicht werfen. Wer es besser versteht, der trete mit seiner besseren Ansicht hervor, belehre und weise die Brr zurecht. Jedes Blatt wird sich der besseren Ansicht nicht verschliefsen, und die Redakteure werden mit Freuden Erzeugnisse gelehrter Brr in ihren Blättern publizieren. Bis jetzt klagen die Redakteure über Mangel an gehaltvoller Unterstützung. Wer also etwas weifs, der trete damit vor, er erhebe die frmrische Presse zur befriedigenden Höhe und er wird den Dank der Brr entgegennehmen können. Weifs der tadelnde Br aber nichts, dann bescheide er sich mit dem, was ungelehrte Brr bieten können und schweige. Sollte ein Blatt wirklich einmal unrichtige Ansichten verbreiten, dann wolle der einsichtige Br die Berichtigung herbeiführen, was seine Pflicht ist. Sollte ferner einmal auch die Existenzberechtigung des Grofslogentages in Zweifel gezogen werden, so wolle man bedenken, dafs der Grofslogentag eine Schöpfung der jüngsten Zeit und nur ein Nothehelf ist, eine Schöpfung, die viel zu unzulänglich ist, als dafs in ihr das Ideal der deutschen Frmrei gefunden werden kann".

Mülheim a. d. R. Hier wird eine neue Oddfellowsloge „Rheinlandloge Nr. 1" demnächst eröffnet. Bei der Einweihung werden Kandidaten aus Düsseldorf und Crefeld eingeführt, die ebenfalls auf Gründung von Logen ausgehen.

Schweiz. Die neueste Nr. der „Alpina" druckt an hervorragender Stelle unseren „Offenen Brief an die Brr Grofsmeister" ab, ein Zeichen der Sympathie, das wir freudigst begrüfsen.

Turn-Severin. Der Gr.-Or. von Portugal hat infolge der Beschwerde des Br Hatzek an alle befreundeten mrischen Mächte wegen der Unregelmäfsigkeiten, welche in d. Bl. erörtert wurden, wie z. B., dafs inaktive Mr, welche 12—14 Jahre keiner Loge angehörten, plötzlich Mstr. v. St. werden, ferner Mitglieder von einer

Loge zur andern ohne Demission übergehen, sowie auch ganze L.-L. u. s. w., ein Zirkular erlassen; der Gr.-Or. von Frankreich hat daher in seinem Bulletin vom Monate Juli ebenfalls ein Zirkular an alle seine L.-L. erlassen, in welchem er strikte Befolgung des Reglements angeordnet. Auch hier fangen die profanen Journale schon an, die Mrei zu bekämpfen; das Blatt „Impartial“ beschuldigt die mrischen portugiesischen und italienischen Logen Rumäniens, die Juden und Fremden in ihren Bemühungen, das Land zu verraten, zu unterstützen. — Diese Anschuldigung ist so absurd, dafs ich kein Wort darüber verlieren will. — Br Advokat Leonide Sterie aus Tultscha hat in dem Journale Galatz diese Beschuldigung mit einem fulminanten Artikel beantwortet. — Auch die Loge „Hyram“ hat energisch dagegen protestiert.

Die Loge in Kelso (Schottland), deren Protokolle bis zu 1701 zurückreichen, die aber älter ist, kannte bis 1753 keinen Meistergrad.

Tautes Bücherkunde wird im „The Masonic Truth“ (Boston) als bibliographisches Hauptwerk warm empfohlen.

Der Katholikentag in Münster hat, wie vorauszusehen war, auch das Frmrtum in den Kreis seiner Diatriben gezogen. Dem „Ob. Schwäb. Anzeiger“ entnehmen wir:

„Als letzter Redner erhielt Abgeord. Dr. Porsch-Breslau das Wort zu einer Auseinandersetzung über das katholische Vereinswesen und geheime Gesellschaften. Einer Broschüre des staatswissenschaftlichen Seminars der Universität Jena entnimmt Porsch die Behauptung, die katholische Kirche sei ein „morsches Wrack“. Um dasselbe eine Zeit lang über Wasser zu halten, habe das Papsttum die soziale Frage aufgenommen und eine gesellschaftliche Organisation zur Stärkung der hierarchischen Macht ausgebildet. Hiervon ausgehend, stellt Redner das katholische Vereinswesen den Geheimen Gesellschaften, insbesondere dem Frmrtum gegenüber. Als man inne ward, dafs die Gesellschaft sich vom Christentum mehr und mehr emanzipiere, haben sich die katholischen Gelehrten zusammengethan, die katholischen Jünger der Wissenschaft einten sich zu Studenten-Korporationen, junge Leute verbanden sich wie die Handwerker, ja es entstanden katholische Vergnügungsgesellschaften. So ist der grofse Organismus des katholischen Vereinslebens aus der Reaktion der Kirche gegen die Entchristlichung des Zeitalters hervorgegangen. Ein interkonfessionelles Christentum giebt es nicht, man hat vergessen wollen, was die Konfessionen trennt und ist zur Parität zwischen Glauben und Unglauben gekommen. Es geht ein Rifs durch unser Staatswesen, der katholische Teil der Staatsbüger ist genötigt, sich zu wehren gegen das Mafs der religiösen Bedürfnisse, das ihm von Andersgläubigen mit der Elle zugemessen wird. Nach einer längeren Exkursion auf die Auslassungen der Frmrei schliefst der Redner: „Die Zeiten sind schwer; der kirchenpolitische Kampf ist ein kleine Episode im grofsen Weltendrama des Kampfes zwischen Glauben und Unglauben. In allen Staaten ist die Kirche zum Kriegszustande gezwungen. Die Feldzeichen sind enthüllt, hier das grinsende Haupt der Revolution, dort das Kreuz, segnend emporgehalten von dem Statthalter Christi auf Erden. Zwischen diesen Feldzeichen schwankt die unentschiedene Masse, aber auch diese wird sich teilen im letzten entscheidenden Kampfe. Sorgen wir rechtzeitig, dafs wir und die nach uns kommen feststehen für Gott und Vaterland.“ — Was der Redner in Glauben und Unglauben scheidet, ist vielmehr zu bezeichnen als der Gegensatz zwischen Aberglauben und Vernunft und der Kampf, der noch auszukämpfen ist, dreht sich entweder um den Sieg der Vernunft und der freien Gewissen, oder um deren Knechtung, um den Sieg echter Religiösität über Lippen- und Buchstabendienst.

Auch ein Zeichen der Zeit. Am 31. März 1884 starb der allbekannte Bauern-Philosoph Conrad Deubler, der Freund Feuerbachs, Häckels, Vogts und anderer hervorragender Geister. Als Grabschrift hatte er sich selbst folgende bestimmt:

> Der Geist ist eine Eigenschaft des Stoffes;
> Er entsteht und vergeht mit ihm!
> Nun lebe wohl, du schöne Welt,
> Du liebe Sonne und ihr ewigen Sterne!
> Meine Augen sehen Euch nie wieder.

Ein ultramontanes Blatt nun, das „Linzer Volksblatt“ (Nr. 134, Mitte Juni 1885) nagelt diese Grabschrift als unsittlich und ungesetzlich fest. Aristoteles und Plato, Cicero und Seneca werden als Heiden zitiert und für den Götterglauben als Zeugen angerufen. „Nicht das Christentum allein verleugnet die Grabschrift; sie geht weit hinter das Judentum, ja hinter das Heidentum zurück“. — „Was der Heide Seneca ungesetzlich und unsittlich nennen mufste, das nennen wir Christen noch mit unendlich gröfserem Rechte ebenso. Nicht nur aber die Idee ist es, die nackte Thatsache, dafs solche in ihren Konsequenzen unabsehbare **Geistesverirrungen** in Stein gemeifselt, öffentlich aufgestellt und durch Druck tausendfach vervielfältigt werden konnten, ist es ebenfalls.“ — Der Artikelschreiber versucht es sodann, den verstorbenen Deubler als Nichtpatrioten, als Frmr und als protestantischen Pfaffenfreund (?) hinzustellen. Es ist wirklich ein starkes Stück, das zu vollbringen nur einem ultramontanen Hetzer möglich ist, den Bauern-Philosophen als Logenmitglied zu bezeichnen, weil — man höre und staune! — „weil er gelegentlich Reisen nach Leipzig, Berlin, Hamburg, Gotha u. s. w. gemacht“. Nach Gotha kam Deubler lediglich, um den bekannten Dr. August Specht zu besuchen, der mit der Frmrei nichts zu thun hat, und in Leipzig hat er, wie wir zur Beruhigung der katholischen Lärmschlager mitteilen, den Herausgeber d. Bl. nicht aufgesucht, was doch sicherlich geschehen wäre, wenn Deubler der Frmrei sein Interesse hätte zu teil werden lassen. Professor Dr. Dodel-Port in Zürich, der Biograph Deublers weist die Unterstellung der Frmrmitgliedschaft des Bauern-Philosophen mit folgenden Worten zurück, die zugleich wiederum beweisen, dafs die Geheimniskrämerei unser schlimmster Feind ist, dafs diese es schliefslich dahin bringen wird, dafs unsere Reihen überhaupt keine geistigen Kapazitäten mehr aufweisen. Dodel-Port sagt also: „Freilich hätte er sich der Frmrei nicht zu schämen gebraucht, aber er war kein Freund der zeremoniellen Geheimniskrämerei, und nirgends in seiner brieflichen Hinterlassenschaft finden sich Objekte, welche auf den Frmr schliefsen lassen, wohl aber gegenteilige Schriftstücke. Dagegen zählte er sich während der letzten vierzehn Jahre seines Lebens zu den verschiedenen Freidenkervereinen von Österreich und Deutschland, woraus er kein Hehl gemacht hat.“

Litterar. Notiz. Das Schriftchen: „Der Sieg der Frmrloge über die Religion der Welt“. Von K. Hardenberg (Zürich, Lit. Bureau) — ist ein zwar sehr wohlgemeintes, manches Gute enthaltendes, aber im Ganzen schwaches Geistesprodukt. Es erörtert ziemlich weitschweifig und schwülstig mancherlei Gebrechen der alten Religionen und verherrlicht — in den letzten

sechs Seiten die Frmrei als „harmonische Vereinigung aller Menschen nach den Prinzipien der Humanität“. Die mrische Neutralität in Glaubenssachen wird als ein Sieg über alle Religionen hingestellt.

Toast des Br Grodhaus auf Br Hügel

bei dessen 50jährigem Mr-Jubiläum.

Ihr Brüder all' im Eintrachtsbunde,
Die Euer Herz Euch hergeführt,
Zu feiern diese Weihestunde
Des ält'sten Bruders lieb und wert:
Der heute noch in treuen Pflichten
Sein ganzes Sein uns hat geweiht,
Dess ganzes Leben, Trachten, Dichten
Der Maurer-Perlen schönste reiht!
Schaut hin auf ihn im Silberhaare,
Seht in sein Aug', das helle strahlt,
Heut sind der Maurer fünfzig Jahre,
Dafs er uns treu sein Herz bewahrt;
Er hat für Jeden eine Gabe:
Dem ist er Vater, diesem Freund,
Treu seinen Brüdern bis zum Grabe,
Er uns zum Vorbild Alles eint.
Er war in sturmbewegten Zeiten
Ein Kämpe uns in Schrift und Wort,
Nicht achtend körperliches Leiden
War er der Loge steter Hort;
In Wissenschaft, in Kunst und Thaten
Ging er uns Allen ernst voran,
Mög er noch lange uns beraten,
Dies, Brüder, sei kein leerer Wahn!
Und so schall heut dem Jubelgreise
Zum fünfzigsten mit „Drei mal drei“
In herzergebener Maurerweise
Der Brüder ehrend Feldgeschrei:
„Die Waffen auf! Auf mich, Ihr Lieben,
Der Vorbild Leucht in Schönheit, Stärk,
In Weisheit, wie in Brudertrieben,
Sei, wie bei ihm, auch unser Werk!

Morgengrufs des Br Otto Michaelis an Br Hügel

bei dessen 50jährigem Mr-Jubiläum.

(Mit Übersendung eines Blumenstraufses.)

Dem edlen Bruder, wahr in That und Wort,
Der seine fünfzigjährige Lebensbürde
Geweiht auf dem Altar der Menschenwürde,
Der Armen Freund, der Unterdrückten Hort;
Der auf der Weisheit sonnigen Felsenpfad
Zur höchsten Freude leitet Liebeswerke,
Dem sich im Ringen echter Geistes-Stärke
Des Edlen, Schönen Reich erschlossen hat,
Ihm gilt mein ehrfurchtsvoller Grufs!
Ihm, der sich eingefügt in heil'ger Kette Glieder;
Dem Ehrenmeister, treu und fest und bieder,
Den der Allmächtige noch lange mög behüten,
Ihm reich ich dieses Blatt — und diese Blüthen.

Briefwechsel.

Br O. U. in E—n: Das echtbr. Entgegenkommen von W. freut mich; sein Anschlufs an den Lessingbund soll willkommen sein. Ihre und der dortigen Brr freundl. Grüfse erwidere ich herzlichst. Mein Befinden ist ganz gut.

Br E. R—g in F.: War bei Eingang Ihres Briefes bereits geschehen; Tages-Ordnungen mufs jede Gruppe unter sich vereinbaren. Hoffentlich finden Lokal-Versammlungen auch in Fürth, Ulm, Würzburg, Bochum, Jena-Allstädt, Schopfheim, Valparaiso u. a. O. statt. Besten Grufs!

Br M. in M.: Die Bemerkungen der „Alpina“, dafs der Lessingbund dasselbe wolle und erstrebe, wie der Verein deut. Mr halte ich für vollkommen zutreffend. Der Lessingbund hat sich ja von Haus aus als ideelle und wirkliche Fortsetzung des in letzter Zeit stagnierenden und leistungsunfähigen Vereines d. Mr betrachtet und er besteht zum guten Teil aus „lebenslänglichen“ Mitgliedern des Vereins. Genau dasselbe, was den Verein an der Leistungsfähigkeit und an thatkräftigem Wirken hindert, das allein verhindert auch die von Ihnen so warm befürwortete Verschmelzung beider Vereine. Ihre Einlage ist besorgt. Herzl. Gegengrufs!

Br H—k in T.-S.: Für fl. 20 bekam ich nur Mk. 32,60. Brief später: herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 40. Leipzig, den 3. Oktober 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Robert Samber.

Eine historische Studie.

Von Br **F. Schwalbach** in **Marne**, Ehrenmeister der Loge „Augusta" in Sprottau.

I.

„What a brave language here is! next to canting".
„The Alchemist", Lustspiel von Ben Jonson, 2. Akt, 1. Szene.

Bereits im Jahrgange 1876/1877 des „Masonic Magazine" (IV. Bd., S. 161 ff.) hat Br Hughan ein interessantes Dokument abdrucken lassen, nämlich die am 1. März 1721 geschriebene Vorrede zu einem „Long Livers" betitelten Buche. Von mehreren hervorragenden mrischen Schriftstellern in England ist diese Vorrede in verschiedenen Zeitschriften einer eingehenden Besprechung unterzogen worden, zuletzt von Br Hughan selbst in seinem Buche „Origin of the English Rite of Freemasonry", S. 40 ff., und von Br Gould in seiner „History of Freemasonry", III. Bd., S. 124 ff. In Deutschland ist das genannte Dokument von Br Katsch in seinem Aufsatze „Der Stein Aben entwickelt aus dem kabbalistischen Kubus oder dem behauenen Steine" („Mitteilungen aus dem Verein deutscher Frmr", 1885, S. 67) berücksichtigt und gelegentlich auch in der „Bauhütte" (1885, S. 5) erwähnt worden.

Verfasser des Buches „Long Livers" ist ein gewisser Robert Samber, der vielfach auf litterarischem Gebiete besonders als Übersetzer und meist unter dem Pseudonym „Eugenius Philalethes jun.", thätig gewesen ist; u. a. hat er auch eine „Abhandlung über die Pest (Treatise of the Plague, 1721)" geschrieben.*) Die Dedikation der „Long Livers" lautet: „Dem Grofsmeister, den Meistern, Aufsehern und Brn der sehr alten und ehrenwerten Brrschaft der Frmr von Grofsbritannien und Irland". Grofsmeister der englischen Grofsloge war im Jahre 1721 der Herzog von Montague*); ebendemselben widmete Samber seine „Abhandlung über die Pest" und eine seiner Übersetzungen; eine andere Übersetzung ist der Tochter des Herzogs, Lady Mary, zugeeignet.

Die Vorrede zu den „Long Livers" beginnt folgendermafsen:

„Männer, Brüder —"

„Ich rede Euch mit diesen Worten an, weil es die wahre Sprache der Brüderschaft ist, (eine Sprache), welcher sich sowohl die ersten christlichen Brr, wie diejenigen, welche von Anfang an (Brüder) waren, bedienten, wie wir aus der heiligen Schrift und einer ununterbrochenen Überlieferung (uninterrupted Tradition) wissen."

„Ich überreiche Euch die folgenden Bogen, da sie Euch mehr als irgend einem Anderen angehören. In dem, was ich hier sage, werden diejenigen unter Euch, welche nicht weit erleuchtet sind, auf dem Aufsenplatze

---

*) In seiner Untersuchung über die Gormogonen (Geschichte der Frmrei in England u. s. w., S. 94) teilt Br Klofs aus dem in „Grand Mystery" (1725) abgedruckten ersten Briefe des „Verus Commodus" folgende Stelle mit: „Bemerklich hervorragend (unter den Frmrn) ist ein abtrünniger Papist, welcher früher einen Farrago voll Unsinn über die Pest geschrieben hat". Br Klofs fügt hinzu: „Vermutlich ist John Beal, Med. Dr., Deputierter Grofsmeister 1721 und 1722, hierdurch bezeichnet". Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, dafs der Verfasser jenes Briefes Robert Samber gemeint hat, und es ist mehr als wahrscheinlich, dafs er demselben nur auf Grund der Vorrede zu den „Long Livers" eine hervorragende Rolle in der Frmrei andichtet. Von Interesse bleibt es unter allen Umständen, dafs Samber ein „abtrünniger Papist" war!

*) Die Vorrede Sambers ist vom 1. März 1721 datiert; da aber der Herzog von Montague erst am 25. März 1721 zum Grofsmeister designiert und erst am 24. Juni des genannten Jahres installiert wurde, so ist entweder anzunehmen, dafs die Widmung später geschrieben ist, als die Vorrede, oder dafs als das wahre Datum der Vorrede der 1. März 1722 gelten mufs. Letzteres ist bei der heillosen Verwirrung, die in England bis zum 1. Januar 1753 in der Zählung der Jahre herrschte, wohl denkbar; man unterschied nämlich bis zu dem angegebenen Datum zwischen dem historischen Jahr, welches mit dem 1. Januar, und dem bürgerlichen Jahr, welches mit dem 25. März begann: vgl. Brinckmeyer, Handbuch der Chronologie, Seite 91.

stehen und nicht würdig sind, hinter den Schleier zu blicken (who are not far illuminated, who stand in the outward Place, and are not worthy to look behind the Veil), vielleicht keine unangenehme oder nutzlose Unterhaltung finden; und diejenigen, welche so glücklich sind, gröfseres Licht zu haben (those who are so happy as to have greater Light), werden unter jenen Schatten etwas wirklich Grofses und Edles, was der ernsten Aufmerksamkeit eines solchen und erhabenen Geistes würdig ist, entdecken: den geistigen himmlischen Kubus, die einzig wahre, feste und unbewegliche Basis und Grundlage aller Erkenntnis, alles Friedens und aller Glückseligkeit."

„Erinnert Euch, dafs Ihr das Salz der Erde, das Licht der Welt und das Feuer des Universums seid. Ihr seid lebendige Steine, zu einem geistigen Hause auferbaut, die Ihr an den Lapis angularis (Eckstein) glaubt und Euch auf ihn verlafst: Ihr seid berufen von der Finsternis zum Licht."

„Glaubet nicht, dafs ich mich zum Rabbi, Meister oder Lehrer aufwerfen will, ich, der ich einer der geringsten unter Euch bin, ein blofser Novize, ein Katechumene, und nichts weifs (Do not imagine J set up for a Rabbi, Master, or Instructor, who are (sic) one of the least of you, a mere Novice, a Catechumen, and know nothing)." *)

(Nun folgen mehrere Seiten moralisierenden Inhalts aus denen nur etwa zu erwähnen wäre, dafs der Verfasser die „Gesetzesadvokaten" oder das „Gesetzesgeschmeifs" für immer aus der Gemeinde der Gläubigen ausgeschlossen und ihre Namen für immer aus dem Buche M.**) gestrichen wissen will. Dann fährt er fort:)

„Und nun, meine Brr, Ihr von der höheren Klasse (you of the higher Class), erlaubt mir einige wenige Worte, sintemal Ihr nur wenige seid; und diese wenigen Worte werde ich zu Euch in Rätseln sprechen, weil es Euch gegeben ist, jene Geheimnisse, die den Unwürdigen verborgen sind, zu verstehen."

„Habt Ihr also, meine teuersten Brr, nicht jenes staunenswerte Bad gesehen, welches mit höchst klarem Wasser gefüllt ist? Seine Form ist ein in erhabener Weise auf sechs andere (Quadrate) gelegtes Quadrat, ganz strahlend von himmlischen Juwelen, und jedes (Quadrat) an den Ecken von vier Löwen getragen. Hier ruht unser mächtiger König und Königin (ich spreche wie ein Thor, ich bin nicht wert, einer der Eurigen zu sein), der König glänzend in dem ruhmreichen Schmuck unvergänglichen Goldes, bekränzt mit lebendigen Saphiren. Er ist blond und rötlich und nährt sich unter den Lilien; seine Augen zwei Karfunkelsteine, sein langes wallendes Haar schwärzer als das tiefste Schwarz. Seine königliche Gemahlin angethan mit einem Stoffe von unsterblichem Silber, mit Smaragden, Perlen und Korallen bewässert. O mystische Vereinigung! O bewundernswerte Verbindung."

„Werft nun Eure Augen auf die Basis dieses himmlischen Baues, und ihr werdet gerade vor derselben eine Schale aus porphyrartigem Marmor entdecken, welche aus dem Munde eines grofsen Löwenhauptes eine grünliche Quelle von flüssigem Jaspis aufnimmt. Bedenkt dies wohl und überleget! Haltet Euch nicht mehr in den Wäldern und Forsten auf (ich spreche wie ein Thor), jagt nicht mehr den flinken Hirsch; lafst den fliegenden Adler unbeachtet fliegen; beschäftigt Euch nicht länger mit dem tanzenden Dummkopf, mit geschwollenen Kröten und dem seinen eigenen Schwanz verzehrenden Drachen, überlafst diese als Anfangsgründe Euren Tyrones (Anfängern)."

„Der Gegenstand Eurer Wünsche und Begierden (einige von Euch haben ihn vielleicht schon erreicht, ich spreche wie ein Thor) ist jenes bewunderungswürdige Wesen, welches weder eine zu feurige, noch eine gänzlich erdige, noch einfach wässerige Substanz hat. Kurz, jenes Eine, einzige Wesen, aufser dem es kein anderes giebt, der gesegnete oder sehr heilige Gegenstand des Quadrats (oder Winkelmafses: Subject of the Square) weiser Leute — ich hätte es fast ausgeplaudert und ruchlos meinen Eid gebrochen. Ich werde also mit einer noch dunkleren und undeutlicheren Umschreibung davon sprechen, die Niemand, als die Söhne der Wissenschaft und diejenigen, welche von den erhabensten Mysterien und tiefsten Geheimnissen der Mrei erleuchtet sind (those who are illuminated with the sublimest Mysteries and profoundest Secrets of Masonry), verstehen kann. — Es ist also dasjenige, was Euch, meine teuersten Brr, zu jenem leuchtenden, durchsichtigen Palaste der wahren, uneigennützigen Liebhaber der Weisheit bringt, jene helle Pyramide von purpurnem Salz, funkelnder und strahlender als der schönste Rubin des Ostens, in deren Mitte unnahbares Licht verdichtet liegt, jenes unvergängliche himmlische Feuer, flammend wie brennender Krystall und heller, als die Sonne in ihrer vollen, mittäglichen Glorie, nämlich jener unsterbliche, ewige, nie untergehende PYROPUS (edle Granat), der König der Edelsteine, von dem ausgeht Alles, was da grofs und weise und glücklich ist."

„Viele sind berufen,
Wenige auserwählt." „Amen".

„D. 1. März 1721." „Eugenius Philalethes, Jun., F. R. J."

Ein ähnlicher Gallimathias findet sich auch in der Vorrede zu Sambers „Abhandlung über die Pest": „Ein wahrer Gläubiger wird seine guten Werke nicht jedem beliebigen Menschen, sondern nur dem offenbaren, dem dies zukommt. Dies erhebt uns zu den höchsten Stufen wahren Ruhms und macht uns Königen gleich. Es ist das kostbarste und schätzenswerteste Juwel in der Welt, ein Juwel von grofsem Werte, röter und funkelnder als die schönsten Rubinen, durchsichtiger als der reinste Felskrystall, heller als die Sonne, strahlend in der Dunkelheit, und ist das Licht der Welt und das Salz und Feuer des Universums."

In der Vorrede zu seinem „Courtier" (1729) sagt

*) Diese in Br Goulds History u. s. w. nicht mit abgedruckte Stelle scheint dem Br Katsch unbekannt geblieben zu sein.

**) Das Buch M. wird mehrmals in der „Fama Fraternitatis" erwähnt: vgl. die kritische Ausgabe der „Fama" Frankfurt a. M. 1827, S. 5, 10, 17, 28.

Samber: „Die göttliche Vorsehung hat mir diese glückliche Gelegenheit gegeben, öffentlich die grofsen Verpflichtungen anzuerkennen, die mir gegen Ew. Gnaden (den Herzog von Montague) infolge der hervorragenden Gunstbezeugungen obliegen, welche Sie, Mylord, die Güte hatten, mir privatim zu erweisen, und zwar auf jene Ihnen so eigentümliche und dem Himmel so ähnliche Art, Wohlthaten zu vollbringen, mit so freigebiger Hand, ohne irgend welche pomphafte Prahlerei oder Trompetengetön." Der Herzog wird ermahnt, „seinen armen Brüdern Gutes zu thun", und „der beste Herr, der beste Freund, der beste Wohlthäter" genannt. —

Um die sonderbare Redeweise in der Vorrede zu den „Long Livers" genau zu erklären, bedürfte es eines ausführlichen Kommentars; ein solcher würde uns aber hier zu weit führen, und es mag daher die Andeutung genügen, dafs mit den vorkommenden wunderlichen Ausdrücken (König, Königin, Lilie, Löwe, Hirch, Adler, Drachen u. s. w.) alchemistische Tinkturen und Prozesse gemeint sind.*) Robert Samber gehört offenbar jener edlen Zunft von Adepten und Alchemisten an, die (noch im vorigen Jahrhundert) nach dem Lebenselixier (daher das Buch „Long Livers" = „Makrobioten") oder dem Stein der Weisen suchten, und mit Bezug auf welche Goethe seinen Faust sagen läfst:

„Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann,
Der über die Natur und ihre heil'gen Kreise
In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,
Mit grillenhafter Mühe sann,
Der in Gesellschaft von Adepten
Sich in die schwarze Küche schlofs
Und nach unendlichen Rezepten
Das Widrige zusammengofs.
Da ward ein roter Leu, ein kühner Freier,
Im lauen Bad der Lilie vermählt,
Und beide dann mit offnem Flammenfeuer
Aus einem Brautgemach ins andere gequält.
Erschien darauf mit bunten Farben
Die junge Königin im Glas,
Hier war die Arzenei," u. s. w.

Späne.

Gesammelt von Br **Otto Heinrichs** in **Leipzig**.

III.

Destruktive Tendenzen.

Der Kosten wegen sieht der „Lessingbund deutscher Frmr" in diesem Jahre von der Abhaltung einer Jahresversammlung ab. An deren Stelle sollen, so wünscht der Vorstand, näher beisammen wohnende Vereinsmitglieder Bezirksversammlungen veranstalten, um über die vier vom Vorstand bekanntgegebenen Fragen zu beraten, ohne dafs es jedoch den Brn selbst benommen ist, von sich heraus Fragen zur Erörterung aufzuwerfen und vor die Öffentlichkeit zu bringen. Der Vorstand bekundet durch dies Vorgehen abermals, dafs er darauf bedacht ist, den Umlauf des Blutes im Vereinskörper nicht stocken zu lassen, um den Verein vor Fäulnis zu bewahren. Einem solchen regen Vorgehen des Vorstandes gegenüber ist es Pflicht des einzelnen Mitgliedes, auf dem Plane zu erscheinen und mit seiner Meinung nicht hinterm Berge zu halten. Wer aber einer Bezirksversammlung nicht beiwohnen kann, benutze unser Vereinsorgan, in dem er von einer weit gröfseren Anzahl Brr vernommen wird, als sie zu einer Bezirksversammlung zusammenkommen. Da ich nicht weifs, ob ich, seit einiger Zeit kränkend, an der Döbelner Versammlung werde teilnehmen können, komme ich der Pflicht meiner Meinungsäufserung auf diesem Wege nach.

„Stellungnahme zu den Auslassungen des Grofslogenbundes und Betonung der Ziele des Lessingbundes" verlangen die Frankfurter Vereinsbrr. Stellung nehmen zu irgend etwas kann man nur, wenn das „etwas" klar und deutlich bezeichnet ist, wenn der Gegenstand, gegen den angekämpft werden soll, ein fafsbarer ist. Ist dies aber hinsichtlich der Resolution des Grofslogentages der Fall? Ist dies nun gar erst hinsichtlich der Resolution der Grofsloge des Eintrachtsbundes, die jener vorausging, der Fall? Um es mit einem Worte zu sagen: Nein! Die Resolution der Grofsloge des Eintrachtsbundes spricht von „destruktiven Tendenzen", eine abgedroschene Phrase, ein Schlagwort, welches heute nicht mehr zieht. Du lieber Gott, was hat man im Laufe der Jahrhunderte nicht alles „destruktive Tendenzen" genannt! Ich könnte eine ganze Nummer der Bauhütte füllen, wollte ich mich des näheren über dieses Thema ergehen. Was für Beispiele liefsen sich anführen von der Zeit an, da der achselträgerische Schwadroneur Cicero im römischen Senat gegen Catilina, den Ausbund aller menschlichen Gesellschaft, mit dem er vorher auf ganz freundschaftlichem Fufse stand, losdonnerte und ihn „destruktiver Tendenzen" zieh, — von dieser Zeit an bis in die vierziger Jahre unseres Jahrhunderts, da Mecklenburgs Regierungen den ganzen Campeschen Verlag verboten, in dem die Schriften Jungdeutschlands erschienen, verboten — natürlich wegen „destruktiver Tendenzen"! „Destruktive Tendenzen" hin, „destruktive Tendenzen" her — ich weifs nicht, was ich mit dieser Phrase anfangen soll. Kann ich aber mit einem Worte keinen Begriff verbinden, so hat das Wort für mich keinen Wert. Um sich Wortspielereien und Wortklaubereien hinzugeben — dazu ist die Zeit zu ernst. So allgemein gehalten wie die Grofslogenresolution des Eintrachtsbundes, ist die Resolution des deutschen Grofslogentages freilich nicht. Diese ist vielmehr diplomatisch fein abgefafst und wohl geeignet, Schwächlinge zu täuschen. Sie geht von der „bewährten gesetzlichen Organisation des Bundes" aus, die ein flottes, frisches, fröhliches Wirken wohl zulasse. „Wenn man's so hört, mag's leidlich scheinen, allein es steht doch schief", denn schade, dafs nicht alle Brr

*) Wer sich nicht in das Labyrinth der alchemistischen Schriften selbst hineinwagen will und wem die gröfseren Werke von Gmelin, Schmieder und Kopp nicht zugänglich sind, wird wenigstens einen Teil des Samberschen Jargons erklärt finden bei J. Dumas „Philosophie der Chemie" (übersetzt von Rammelsberg, Berlin 1839), S. 26ff., und in dem letzten Osterprogramm des Bremer Realgymnasiums von (Br) Dr. Th. Schäfer: „Über die Bedeutung der Alchemie", Seite 19.

die jetzige Organisation des Bundes „bewährt" finden! Ist es nicht allbekannt, dafs sich in unseren Grofslogen mehr und mehr das konservative Element zusammenfindet? Ist's zu leugnen, dafs die freiere Richtung einfach unbeachtet gelassen wird, um nur keinen Mifston aufkommen zu lassen? Wem wäre es nicht sattsam bekannt, dafs die jährlichen Grofslogentage mehr und mehr von ihrer Bedeutung verlieren, weil man allem Kitzlichen vorsichtig aus dem Wege geht? Sollen denn thatkräftige Brr immerfort unter dem mit der Organisation verbundenen langsamen Geschäftsgang leiden? Sollen sie es immer wieder erleben, dafs ihre Anträge womöglich gar nicht an die Grofslogen kommen oder, wenn schon, zu $^9/_{10}$ dort eingesargt werden? Wenn eine solche Organisation eine bewährte ist, dann müssen die Anforderungen, die man an das „bewährt" stellt, in der That geringe sein. Welcher andere Weg also bleibt den „vielschrittigen Neuerern" übrig, um ihre Ansichten, ihre Wünsche und Ausstellungen bekannt zu geben? Doch wohl nur der, sich zu vereinigen, um durch die Einmütigkeit, die durch die gleichen Anschauungen bedingt ist, den gesetzmäfsigen Stellen Achtung abzugewinnen? Seit wann aber darf ein Maurer, „ein freier Mann von gutem Ruf", wie man bei jeder Lehrlingsaufnahme hören kann, seine Meinung nicht aussprechen, wann und wo und zu wem er will? Seit wann ist im Mrbunde, der freiesten Vereinigung auf freiester Grundlage, Gedankenknebelung eingeführt? Seit wann herrschen solche Zustände bei uns? Besitzen wir etwa ein „Maulkorbgesetz", wie man es vor einigen Jahren für die Reichstagsabgeordneten plante? Doch die „Sonderbündelei" würde man hingehen lassen, wenn durch sie nur nicht Ideen vorgebracht würden, die die Spitzen unsanft in Bewegung setzen. Diesen guten Kern der Reformbewegung will man treffen. Drum alle möglichen Einwendungen, dafs man dem „wahren Fortschritt" nicht feindlich sei, und was dergleichen mehr! „Wahrer Fortschritt" ist natürlich der Fortschritt, den sie meinen — die Brr, die in den Grofslogentagen Sitz und Stimme haben. Andere Brr verstehen aber unter „wahrem Fortschritt" etwas anderes. Wo also ist der ‚wahre Fortschritt"? Der wahre Fortschritt vermutlich ging verloren — um ein bekanntes Dichterwort zu parodieren. Nein, nichts von Verlorengegangensein! Wie bisher, wird auch ferner aller Fortschritt aus der Reibung der Geister, aus dem Aufeinanderplatzen der streitbaren Helden hervorgehen. Kampf ist die Grundbedingung jeder gesunden Entwickelung, Kampf ist die Voraussetzung jedes Fortschrittes! Drum nichts von faulem Frieden, drum keine Liebesmühe verschwenden, um Brr von der Reinheit unserer Bestrebungen überzeugen zu wollen, die von der Reinheit unserer Absichten nichts wissen wollen! Was richten wir mit einer Entgegnung aus? Etwa, dafs wir geduldet werden? Wir wollen nicht geduldet sein; unsere Bestrebungen sollen anerkannt werden. Und sie werden anerkannt werden, wenn nicht heute oder morgen, so doch übermorgen.

Wie ungereimt! Gegen uns kleinen Haufen geht man vor und den „Verein deutscher Mr" läfst man ungeschoren, der, während der Lessingbund über zu wenig Berücksichtigung der Tagesströmungen klagt, nicht mit Geringschätzung auf das bürgerliche Leben zu blicken seine Mitglieder auffordert! Man lese die Parallelen im zweiten Späne-Artikel nur nach! Freilich um einen Mann, der schläft und daher keine Bewegung unter seinen Genossen hervorruft, braucht man sich nicht zu kümmern.......

Mag man uns daher auch fernerhin so viel „Destruktive Tendenzen" entgegenschleudern, wie man will, mag man uns leichtsinnig vorwerfen, dafs wir zerstören, ohne aufzubauen — wir werden in unserm Eifer nicht erkalten, wir werden fortfahren, überzeugungstreue Anhänger zu werben und allem Gegnergeschrei gegenüber nach wie vor mit dem Dichter sagen:

> Du willst der Rede setzen ihre Schranke,
> Einkerkern Schrift und Wort?
> Umsonst — es wälzt sich jeder Glutgedanke,
> Bacchantisch und unsterblich fort!

Gedankensammlung zum 10. Novbr. 1883.

Seit Monaten hören wir in Deutschland den Namen Luther widerhallen. Lutherfeste wurden gefeiert, eine Lutherstiftung ins Leben gerufen und auch in unserer Loge wurde das Leben und Wirken des gewaltigen Mannes in der vorigen Arbeit geschildert. Hierbei wurde die Frage laut: ob von uns an diesem Orte, wo religiöse und politische Streitfragen nicht erörtert werden sollen, der Name Luther betont werden könne.

Ich will die kirchliche Frage unberührt lassen. Gewifs war die Geburt des gewaltigen Augustinermönches auch für die Kirche ein grofses Ereignis; aber nur für einen Teil seiner Zeitgenossen ausschliefslich, denn der schärfste Scharfsinn ahnte schon damals, bei dem Ablafshandel zu Wittenberg und Luthers energischem Auftreten gegen den Gnadenhandel, dafs so etwas wie eine Revolution vorgehe, ein Hereinbrechen des Lichts über die Finsternis, den Aberglauben und die Knechtschaft.

Nun liegen 400 Jahre hinter uns und das gebildete Deutschland weifs es mit Bestimmtheit zu sagen, was denn dieser Martin Luther auch aufser dem Kreise der Kirche, aufser der spezifisch religiösen Sphäre zu bedeuten gehabt und weshalb Gebildete, ob konfessionslos oder konfessionell, die vierte Säkularfeier des Geburtsfestes Luthers von ganzem Herzen und aus allen Kräften ihres Gemütes feiern können, ja eigentlich feiern müssen.

Martin Luther hat den Deutschen nicht nur ein nationales Bewufstsein, politisch wie sprachlich zurückgegeben und ist schon insofern der gröfsten Deutschen einer, sondern er hat auch die Scheidewand zwischen Priestertum und Laien niedergerifsen, indem er jeden Menschen zu seinem eigenen Priester erklärte. Er hat das Recht der freien Forschung eingeführt und ist der Begründer der Prefs- und Redefreiheit. Er hat gelehrt sich mit dem Unendlichen selbst zu vermitteln und auf eigene Faust selig zu werden. Er hat den Menschen

das Selbstdenken wiedergegeben, die Freiheit des Gedankens.

Wo ist die Gemeinde, die den Luthertag im Geiste edler Humanität begeht, die den reinen Kern loslösend am 10. November ein historisch ideales Fest begeht, und im Zusammenschlufs der Gleichgesinnten das stille Gelöbnis ablegt: fortzuwirken an dem Bau echter Menschlichkeit, tolerante Ideen zu pflegen und auszubilden und den so oft rückläufig werdenden Gang des Menschengeschlechts in die gerade Bahn zu bringen?

Ist diese Gemeinde auf Seiten der Judenhetze, ist sie etwa auf Seiten des päpstlichen Bannstrahles, der über die Katholiken herabfahren soll, die es wagen sich an der Lutherfeier zu beteiligen; ist sie auf Seiten des Kulturkampfes?

Wir umgehen die Beantwortung dieser Fragen, jedem es seiner Urteilskraft überlassend, die richtige Antwort sich selbst zu geben.

Wir wollen uns vom Kulturkampf zur Kulturentwickelung wenden und diese hängt ab von der Summe der erkannten naturwissenschaftlichen Wahrheiten.

Die Gegenwart erkennt nicht in Religionsstiftern, sondern in den Erforschern und Erfindern ihre gröfsten Wohlthäter. Die Wohlthaten der Erfindungen kommen allen Völkern zugute, ohne Unterschied des Glaubens oder der Rasse. Es giebt keine jüdische oder christliche Dampfkraft; es giebt keine deutsche oder amerikanische Elektrizität.

Die friedlichen Eroberungen der Wissenschaften vereinigen die aufgeklärten Menschen aller Länder zu einer Familie, deren Glieder näher mit einander verbunden sind und durch Mitteilung ihrer Einsichten sozusagen ein gemeinsames Leben führen.

Im Völkerleben hat auch die Wissenschaft zu kämpfen gegen Gleichgiltigkeit, Irrtum und veraltetes Vorurteil. Aber in dem festen Vertrauen auf den endlichen Triumph folgen ihre Anhänger ihrem Banner. Und sie mufs siegen, denn ihrer ist — die Wahrheit!

Nicht im Geiste des 15. Jahrhunderts soll die Lutherfeier begangen werden, das würde er heute selbst nicht wünschen, sondern im Geiste **Luthers**, der die freie Forschung eingeführt.

Wir sollen für den Kampf um die heutigen geistigen Errungeschaften mit **Luthers** Thatkraft, seiner Bekenntnistreue und seinem Mut, der den Scheiterhaufen nicht scheute, eintreten.

Speziell die Frmr Deutschlands sollen sich am 10. November sagen: So hoch wir auch die Toleranz schätzen, mit der Toleranz ist es nicht gethan, die Toleranz ist nur der gemeinsame Weg, den alle beschreiten müssen; mit der rationalistischen aufklärerischen Theologie ist es gleichfalls nicht gethan, sie ist nur die Thür, durch die man hinaustreten mufs in die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung, der Gemeinsamkeit der Geister, der Aufklärung des Jahrhunderts, auf den Grundlagen der Ehre und Sitte, der Achtung des Menschen nicht nach seinem Glauben, nicht nach seinem Rocke, den er trägt, sondern nach seinem inneren Werte.

Der Naturforscher glaubt an eine stetige und ununterbrochene Fortentwickelung der Erde und ihrer Geschöpfe und bejaht die Frage: Ob dann, wie der Mensch an die Stelle der vorweltlichen Tiere trat, neue Katastrophen vollkommenere Geschöpfe als den Menschen bringen werden? Nur glaubt er, dafs nicht Katastrophen, sondern der Fortschritt der Jahrtausende auch die Vervollkommnung des Menschen bewirken werde. Und wenn der Mensch in seinem schweren Kampfe ums Dasein seufzt, so möge ihn das Bewufstsein stärken, dafs eben dieser Kampf ums Dasein und die damit verbundene Auslese ihn befähigt, eine vollkommenere, edlere und bessere Menschenrasse aus sich selbst herauszubilden.

Man wirft der Naturforschung vor, dafs sie trostlose und schädliche Wahrheiten verkünde, die lieber ungesagt blieben. Allein auch sie lehrt ein goldenes Zeitalter der Weisheit und des Friedens, einen idealen Zustand der Menschheit, gerade so wie die Mythe. Beide differieren nur in der Zeit. Die Mythe verlegt ihn in die Vergangenheit, die Naturforschung in die Zukunft und in des Menschen eigene Hand.

Auch die Massen werden früher durch die Wahrheit, als durch Aberglauben und Mythe zur Vervollkommnung gelangen.

Beherrschung der Natur und Erkenntnis des Weltganzen, sind als die edelsten und des Erfolges sichersten Ziele des Menschengeschlechtes zu betrachten.

Wie Aufserordentliches leisteten aber in diesen beiden Aufgaben die grofsen Naturforscher der letzten hundert Jahre! Man denke nur an die die gesamte Fabrikation beherrschenden Maschinen; man vergleiche den Postwagen mit der Lokomotive; den Kourier mit dem Telegraphen; das Talglicht mit dem elektrischen Licht.

Nach den vielen Errungeuschaften, deren Vorkämpfer **Luther** war, nachdem uns die grofsen Wohlthäter des Jahrhunderts mehr Licht geschenkt und es nicht nur vor den Köpfen, sondern in den Köpfen mehr licht geworden, fehlt uns zum Festhalten aller Erfolge der Gegenwart gegenüber der rückläufigen Bewegung: mehr Mut, Luthermut! Br Sch.

Frmrkränzchen.

In Folgendem teilen wir den Brn, den auf dem diesjährigen Stuhlmeistertag des Eklekt. Bundes in Frankfurt a. M. zur Beratung gelangenden Entwurf eines Statuts, betreffend **Frmrkränzchen**, mit.

1. Allgemeine Bestimmungen.

Für die Mitglieder Eklekt. Logen gelten hinsichtlich ihrer Beteiligung an Frmrkränzchen im allgemeinen die Bestimmungen des Eklekt. Gesetzbuchs von 1882, Hauptstück I, § 19, dahin lautend:

1) Auswärts wohnende Mitglieder können an ihrem Ort einem, den Charakter einer förmlichen Loge ausschliefsenden, frmrischen Vereine (Kränzchen) beitreten.

2) Ein solcher Verein mufs unter Aufsicht einer als gesetzmäfsig anerkannten Loge stehen.
3) Mitglieder Eklekt. Logen dürfen nur unter der Voraussetzung beitreten, dafs die Gesetze des Vereins nicht im Widerspruch mit den Gesetzen des Eklekt. Bundes stehen.
4) Wird die Stiftung einer solchen Vereinigung im Anschlufs an eine Eklekt. Bundesloge beabsichtigt, so hat diese der Grofsen Mutterloge die Anzeige zu machen und deren Genehmigung einzuholen.

2. Normen für die Bildung Eklekt. Kränzchen.

In Betreff der Bildung von Kränzchen innerhalb des Verbandes der Grofsen Mutterloge des Eklektischen Bundes gelten folgende Bestimmungen:

§ 1. Ein Kränzchen, welches sich unter die Obhut der Grofsen Mutterloge stellen will, hat sich zunächst an eine Bundesloge derselben zu wenden und bei dieser die Übernahme der Beaufsichtigung und Leitung zu beantragen.

Die betreffende Bundesloge hat alsdann die Genehmigung zur Stiftung des Kränzchens bei der Grofsen Mutterloge einzuholen.

§ 2. Dem von der aufsichtführenden Bundesloge vorzulegenden Genehmigungsantrag ist ein von den Stiftern des Kränzchens zu unterzeichnendes Protokoll beizufügen, nach welchem dieselben erklären, sich nach den in §§ 3—7 des gegenwärtigen Statuts enthaltenen Bestimmungen richten zu wollen.

Gleichzeitig mit diesem Antrag ist ein Verzeichnis der Stifter an die Grofse Mutterloge einzusenden, welches enthält:

a) Vor- und Zuname, b) Stand und Wohnort, c) Logenangehörigkeit, d) Mrischer Grad.

§ 3. Mitglieder eines Kränzchens können nur solche Brr sein, welche zur Zeit noch als wirkliche Mitglieder einer anerkannten Loge angehören.

Wer seine Loge deckt und sich nicht innerhalb der von der aufsichtführenden Loge zu bestimmenden Frist einer anerkannten Loge wieder anschliefst, hört auf, Mitglied des Kränzchens zu sein.

§ 4. Jedes Kränzchen hat für sich Statuten zu entwerfen und dieselben durch die aufsichtführende Bundesloge der Grofsen Mutterloge zur Bestätigung vorzulegen.

Diese Statuten dürfen der Verfassung der Grofsen Mutterloge und den gegenwärtigen Bestimmungen nicht widerstreiten.

§ 5. Die innere Organisation, die Wahl des Vorsitzenden, Schriftführers und Schatzmeisters, sowie die Regelung des Haushalts bleibt dem Kränzchen überlassen; jedoch soll der Vorsitzende bezw. dessen Stellvertreter ein Br Meister sein.

§ 6. Die Mitglieder des Kränzchens haben die Verfassung (Verfassungsurkunde und Gesetzbuch) des Eklektischen Bundes, soweit sie auf ihre Zusammenkünfte anwendbar ist, zur Richtschnur zu nehmen.

§ 7. Die Versammlungen des Kränzchens sind in gedecktem Raum, jedoch ohne mrische Bekleidung und ohne die üblichen rituellen Formen abzuhalten; es ist jedoch gestattet, zur ordnungsmäfsigen Vornahme der Arbeiten gewisse Formalitäten festzusetzen.

Nichtmrn ist der Zutritt zu diesen Versammlungen nicht zu gestatten.

§ 8. Das Kränzchen hat alljährlich, unter Vorlage eines nach Art der Logenlisten aufgestellten Mitgliederverzeichnisses, über seine Thätigkeit an die aufsichtführende Bundesloge zu berichten, wovon Letztere in ihrem Jahresbericht an die Grofse Mutterloge geeignete Mitteilung macht.

§ 9. Das Kränzchen hat weder an die Grofse Mutterloge noch an die aufsichtführende Bundesloge Gebühren oder Beiträge zu entrichten; die einzelnen Mitglieder sind aber ihrer Verbindlichkeiten gegen ihre Logen nicht enthoben.

Die Druckprotokolle der Grofsen Mutterloge, wie auch die Drucksachen des Grofslogentages, werden durch Vermittelung der aufsichtführenden Loge dem Kränzchen zugestellt.

§ 10. Die aufsichtführende Bundesloge bleibt der Grofsen Mutterloge für die Einhaltung der vorstehenden Bestimmungen verantwortlich. (Brkette.)

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Gelegentlich merken wir immer wieder einmal, dafs die „Profanen" die Mrei besser verstehen, als manche Grofsmstr. Der New York Indepedent tadelt mit Recht den Grofsmeister von Kanada, weil er einen Agnostiker Harrison aus einer Loge in Toronto ausgeschlossen und so die Geschäfte der Kirche besorgt hat.

Bamberg. Zehn Jahre sind verflossen, seit die hiesige Loge „Zur Verbrüderung a. d. Regnitz" durch den damaligen Grofsmeister der Loge „Zur Sonne" in Bayreuth, Br Fenstel, unter Beteiligung von ca. 150 auswärtigen Brn installiert wurde und dürfte in dieser starken Beteiligung bei der Installationsfeier der Ausdruck der Freude zu erkennen sein darüber, dafs gerade hier in Bamberg, auf einem für die Frmrei höchst ungünstigen Boden, eine Loge erstand, als Bollwerk und Pflegestätte aller humanitären Ideen. — Bei der in diesem Jahre am 16. Sept. abgehaltenen Eröffnungsloge, welcher zur gröfsten Freude aller Brr unser hochverdientes und hochgeschätztes Ehrenmitglied, Grofssekretär Br Redlich behufs Beamten-Installation beiwohnte, entrollte der 1. Aufs. Br Haigel ein getreues Bild der zehnjährigen Thätigkeit, das gerade dadurch um so wertvoller und auch wirkungsvoller wurde, als bei demselben die Schattenseiten mit der gleichen Aufrichtigkeit ihre Erwähnung fanden wie die Lichtseiten; sind auch erstere wohl nirgends ganz zu vermeiden, so überwiegen die Lichtpunkte doch in so hervorragender Weise, dafs wir im Ganzen mit voller Befriedigung auf die ersten zehn Jahre unserer Thätigkeit zurückblicken können. — 25 Brr waren es, die s. Z. die Loge hier eröffneten und heute zählt dieselbe vier Ehrenmitglieder, 55 Mitglieder und zwei permanent besuchende Brr und konnte erfreulicher Weise konstatiert werden, dafs alle Institutionen hiesiger Stadt, welche Volkswohlfahrt im weitesten Sinne bezwecken, in den Logenmitgliedern jederzeit die eifrigsten Förderer fanden, wie auch dieselben immer bereit waren, einem von auswärts an ihre Menschenliebe gerichteten Appell in thatkräftigster Weise Folge zu leisten; auch alle während dieses Zeitraumes auftretenden mrischen Tagesfragen

fanden in der Loge die eingehendste Besprechung. — Möge die junge Loge auf dem von ihr betretenen Wege rüstig weiter schreiten, möge sie nie müde werden im Kampfe mit jenem hier noch so mächtigen Geiste, dem die Zustände vergangener Jahrhunderte heute noch ideale sind, möge sie jederzeit sein und bleiben ein Hort der Bedrängten und eine Pflegestätte für alle das wahre Volkswohl fördernden Ideen.

Dresden, 26. Sept. Der gestern im Alter von 78 Jahren verstorbene Stadtrat Professor Dr. med. Franz Jakob Wigard war ein im öffentlichen Leben und in der Gemeinde lange Jahre verdienstvoll thätiger Bürger unserer Stadt. Der „Dresdener Anzeiger" giebt folgenden Lebensabrifs von ihm:

Er wurde am 31. Mai 1807 in Mannheim als Sprofs einer streng katholischen Familie geboren, besuchte das Gymnasium in München und wendete sich 1826 der Forstkarrière zu. Diese entsprach jedoch seinen Neigungen nicht und Wigard studierte daher auf der Münchener Universität seit 1827 Philosophie, Theologie, Jura und zuletzt Kameralia. Die damals noch junge Kunst der Gabelsbergerschen Schnellschrift erweckte Wigards Interesse und eignete er sich dieselbe schnell und vollkommen an, so dafs er bereits 1831 beim bayrischen Landtage als Stenograph arbeiten konnte. 1832 wurde er Rechtspraktikant, von 1833 bis 1834 fand er Anstellung als Kammer-Stenograph in Dresden, 1836 sehen wir ihn als Hauptmann bei der Kommunalgarde. 1845 ward er einer der hauptsächlichsten Teilnehmer an der Rongeschen (deutschkatholischen) Bewegung. Er wurde auch Vorsteher der deutsch-katholischen Gemeinde in Dresden. Im Jahre 1848 beteiligte sich Wigard lebhaft an der politischen Bewegung für ein einiges grofses Deutschland. 1848 wurde er Mitglied des Vorparlaments und Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung, in deren Verfassungs-Ausschusse sich namentlich seine rege Thätigkeit entfaltete. Gleichzeitig richtete er sein Augenmerk auf die Entwickelung der deutschen Turnerei, um die er sich viele Verdienste erwarb. Mit der Nationalversammlung ging er nach Stuttgart. Nach den Maitagen des Jahres 1849 wurde Wigard, welcher in Dresden die Stellung als Professor und Vorstand des königl. stenographischen Instituts einnahm, in Untersuchung gezogen, jedoch freigesprochen und sodann mit Wartegeld aus seinem Amte entlassen. 1850 wurde er hierauf in Plauen zum Abgeordneten der II. Kammer des sächsischen Landtages erwählt; 1853 begann er, bereits im fünften Lebensjahrzehnte stehend, noch Medizin zu studieren, um sich eine feste Lebensstellung zu erringen. Er bestand 1858 das Staatsexamen mit Auszeichnung. Seine ärztlichen Kollegen nahmen ihn als Schriftführer des Dresdener Kreisvereins in Anspruch; 1866, ebenso 1870—1871 machte er sich in den Lazarethen wohlverdient. In den ersten deutschen Reichstag wurde er als Vertreter des 5. sächsischen Wahlkreises (Dresden links der Elbe) gewählt. Seiner zweiten Vaterstadt Dresden hat Professor Wigard wiederholt als Stadtverordneter und Stadtrat gedient. Er war Stadtverordneter von 1849—1852, von 1865 bis 1874, von 1881—1882, und Stadtrat von 1874—1878 und vom 1. Januar 1883 bis zu seinem Ableben. Die vielseitige Wirksamkeit des Verschiedenen erhellt aus den mannigfaltigen Ehrenämtern, die er bekleidete. Er war, wie erwähnt, Kirchenvorsteher der deutsch-katholischen Gemeinde, sodann Mitglied des Vorstandes des Dresdener Allgemeinen Turnvereins, des Humanitätsvereins, der Mrloge und des Vereins für die Geschichte Dresdens, auch gehörte er den Ausschüssen des deutschen Sängerbundesfestes 1865 und der deutschen Turnfeste 1863 und 1885 an.

Die „Dresdener Nachrichten" bemerken über Wigard:

In Dr. Wigard ist ein weit über Sachsen hinaus bekannter Politiker gestorben, der in Dresden selbst wiederholt eine grofse Popularität genossen hat.... Die Ehrenhaftigkeit seines Charakters versöhnte auch seine politischen Gegner mit der Schroffheit, mit der er ihnen nicht selten entgegentrat. Nun ist der unermüdlich thätige Mann, der es auf 78 Jahre gebracht hat, sanft in den Armen der Seinigen gestorben. Friede seiner Asche, Ehre seinem Andenken!

Das konservative „Dresdener Tageblatt" äufsert sich:

Der Verstorbene stand in allen Teilen auf einem andern politischen Standpunkte wie wir, er gehörte der altdemokratischen Partei an. Aber mit der höchsten Achtung nennen wir trauernd den Namen eines Mannes, dessen Gesinnungsernst, Streben nach Wahrheit, sittliche Reinheit und hohe Tüchtigkeit heutzutage ein seltenes Bild darstellen. In allen Ämtern des sozialen Lebens, der Stadt und des Staates hat er mit Ehrlichkeit, Hingebung und Kenntnissen reich gewirkt und das ehrende Zeugnis müssen ihm Freunde wie Gegner geben.

Die fortschrittliche „Dresdener Zeitung" schreibt:

In ihm verliert unsere Stadt einen ihrer mannhaftesten und verdienstvollen Mitbürger, die freisinnige Partei ihren bewährtesten Vorkämpfer, dessen Andenken stets in Ehren fortleben wird.

Hamburg. Die Septbr.-Nr. der „Brkette" enthält eine eingehende, kritische Beleuchtung des Entwurfs eines allgemeinen Gesetzes für mrische Rechtspflege. Wir begrüfsen es freudig, dafs das Organ der Eklekt. Logen Hamburgs damit ebenfalls in eine Erörterung des Gegenstandes eintritt, der bisher nur von der „Bauh." beleuchtet wurde. Abgesehen von der sachlich-zutreffenden Erörterung, freuen wir uns auch über den männlichen Geist, in dem sie gehalten ist und der sehr vorteilhaft absticht gegen die vielfach übliche Leisetreterei, welche aus purer Oppositionsscheu auch die wichtigsten Bundesinteressen kleinmütig preisgiebt. Wir werden diese treffliche Arbeit demnächst unseren Lesern mitteilen.

Neustrelitz. Am 7. Septbr. feierte der Grofsherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz die 25. Wiederkehr des Tages seiner Thronbesteigung. Bei der Gratulationskour waren auch die drei Logen in Neustrelitz, Neubrandenburg und Friedland, deren Protektor der Grofsherzog ist, durch Abordnungen vertreten. Vgl. über diese Logen die Feuilletonnotiz in Nr. 30 d. Bl.

Stuttgart. Bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Sr. kais. Hoheit des Kronprinzen in Stuttgart hatten die Vorstände der beiden hiesigen Frmrlogen die Ehre, am 22. Septbr. vom Kronprinzen huldvollst empfangen zu werden.

Am 19. August d. J. verstarb plötzlich und unerwartet in einem Alter von 81 Jahren unser langjähriges Ehrenmitglied, Br J. F. Hoffmann, Mstr. v. St. der Loge „Z. Br-Tr. a. d. E." hierselbst. Die überaus grofse Beteiligung aller mr. Kreise bei der am 22. August stattgehabten Begräbnisfeier des Verewigten legte ein beredtes Zeugnis ab von der Liebe und Verehrung, die Br Hoffmann überall genofs. Am Mittwoch, den 16. Sept., veranstaltete die Loge „Z. B.-Tr. a d. E." zu Ehren ihres in den ew. O. eingegangenen Mstrs. eine Gedächtnisfeier, bei der nicht nur sämtliche hiesigen Oriente vertreten waren, sondern auch Deputationen auswärtiger Logen erschienen. Dem Verstorbenen war das sehr seltene Glück verliehen gewesen, bis in das höchste Alter hin-

ein sich im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kraft zu befinden und bis zu der letzten Stunde seines Lebens rastlos thätig in seinem Berufe und in seiner Loge sein zu können, bis ihn der Hammerschlag des Allweltenmstrs. zu höherer Thätigkeit berief. Wahrlich, ein beneidenswertes Los! Allen, die ihm nahestanden, lebt er so im Gedächtnis fort als der immerdar jugendlich frische Greis. Seine Loge wird ihn lange noch vermissen und auch wir klagen in ihm um den Verlust eines Brs, der der Besten einer war. („Brkette".)

Litterar. Notiz. Im Verlag von Br Alb. Lange in Christiania ist erschienen: „Doeberen Johannes i Menneskits Indre. Af Essenus". (8°. 32 p.).

Briefwechsel.

Br Dr. B. in B.: Geschieht mit Vergnügen! Der Kalenderbogen war leider schon gedruckt, daher Benutzung unter „Berichtigungen". Herzl. Gegengrufs! Der Loge fürs nächste Jahrzehnt ein fröhlich Glückauf!

Br Dr. P. in Ch.: Es freut mich ungemein, zu hören, das Sie sich wieder wohl befinden. Es ist recht, dafs Sie sich schonen, um die alte Kraft wiederherzustellen. Br. Gr. wünsche ich von Herzen gute Besserung. Ihnen und den Brn herzl. Grufs!

Br Dr. S. in W—g: Kommen Sie auf dem Wege nach W. nicht über hier? Betr. der L.-Vers. sehe s. Z. Ihrem Berichte entgegen; die Versammlung in Döbeln fiel sehr befriedigend aus und zähle ich den Tag zu meinen schönsten mr. Erinnerungen. Bericht bringt nächste Nr. Ist Br L. S—r wieder auf dem Zeuge? Herzl. Grufs Ihnen und den W'r. Brn.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 41. — Leipzig, den 10. Oktober 1885. — XXVIII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Döbeln:

Br Thallwitz, A., Schaffner der Loge „Z. Wahrheit und Brliebe", Buchdr.

Hochweitzschen bei Döbeln:

Br Schäme, Aug., Mitgl. der Loge „Albert zur Eintracht" in Grimma, Wirtschafts-Sekretär.

Karlsbad:

Br Dr. Sigm. Hirsch, Mitgl. der Loge „Zum Morgenstern" in Hof, Arzt.

Lokalversammlung in Döbeln.

Am 27. Sept. hielten die in Leisnig, Leipzig und Umgebung wohnenden Mitglieder des „Lessingbundes" in den mit liebenswürdiger brlicher Bereitwilligkeit gewährten Räumen der Loge „Zur Wahrhaftigkeit und Brliebe" eine Lokalversammlung ab, an welcher sich trotz des grausam schlechten Wetters eine namhafte Zahl der Brr genannter Loge beteiligten.

Nach 11 Uhr vormittags eröffnete der sehr ehrw. Mstr. v. St. der Döbelner Loge, Br Schmidt, unter sympathischer Anerkennung der Bestrebungen des „Lessingbundes" die Versammlung mit einem warmen und beredten Willkommengrufse, worauf der Vorsitzende des „Lessingbundes" Br Findel-Leipzig in gleich herzlicher Weise dankte. Auf seinen Vorschlag wurde Br Schmidt von der Versammlung mit dem Vorsitz betraut, Br Dr. Franke-Leisnig wurde gebeten, das Schriftführeramt zu übernehmen.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Vortrag des Jahresberichts (s. Nr. 42) über das erste Jahr des Bestehens und Wirkens des „Lessingbundes". Die Debatte eröffnete der Vorsitzende, indem er die Aufgaben des Vereins als echtmrisch und insbesondere das Streben nach fruchtbarer Fühlung mit der Aufsenwelt als notwendig bezeichnete; es frage sich nur, ob diese Aufgabe nicht auch von den Logen hätte gelöst werden können ohne Stiftung des „Lessingbundes". Diese Einwendung begrüfst Br Findel als willkommene Gelegenheit, das Bestehen des „Lessingbundes" mit Rücksicht auf die Verhältnisse des deutschen Logenlebens zu rechtfertigen. Der „Lessingbund", bemerkte er, will nichts, als was jede Loge, jeder einzelne Br auch wollen müsse — das Beste der Mrei und eine zeitgemäfse Weiterbildung des Bundes. Wenn die Logen allenthalben über Indifferentismus und Lauheit der Brr klagen, so sei dies ein Punkt, der Beachtung verdiene. Es gebe ferner Logen auch in Deutschland, wie in England und anderwärts, in denen das geistige Leben unter dem geselligen stehe und die mehr oder minder im Resourcenwesen aufgehen. Je schwerer es wäre, ganze Logen von solcher Zusammensetzung für ernstes Arbeiten und für kräftige Initiative, für den Fortschritt nach allem Guten zu gewinnen und mit sich fortzureifsen, zumal ja auch die mrische Presse nicht überall die verdiente Verbreitung und Beachtung finde, desto notwendiger sei es, dafs einzelne eifrige, begeisterte und befähigte Brr sich zu einem freiwilligen Ausschusse, zu einem Sammelpunkt von mrischen Pionieren vereinigten, um sich gegenseitig durch freimütigen Meinungsaustausch zu klären und von einem Zentrum aus anregend, belehrend und treibend auf die Logen einzuwirken. Unberechtigte Eingriffe in die Logenordnung lägen dem „Lessingbund" fern, der ja auch von sich aus nicht umgestalten und nichts ändern, der seine bessere Erkenntnis und sein mrisches Wollen nur in Resolutionen niederlegen oder durch seine Mitglieder auf deren Logen übertragen könne, so dafs alle wirksamen praktischen Schritte lediglich innerhalb der Logenordnung und der mrischen Gesetze, nämlich durch die Logen selbst geschehen können. Er kann nur durch die Macht der Wahrheit wirken, nur durch Wort, Beispiel und Anregung. Br Dr. Lachmund-Leisnig be-

stätigt diese Auffassung und die Notwendigkeit innigsten Anschlusses an die Logen, indem er zugleich das Verfolgen sonderbündlerischer Interessen in Abrede stellt. Br Schmidt, der das Vorhandensein der geschilderten Zustände in manchen Logen zugiebt, stellt die Anfrage, ob sich durch jene Logen, welche dem „Lessingbund" zahlreichere Mitglieder gestellt, die Probe auf das von Br Findel Gesagte machen und eine heilsame und förderliche Einwirkung nachweisen lasse. Br Findel hebt hervor, dafs der „Lessingbund" noch zu jung und bisher vorwiegend mit seiner Konstituierung beschäftigt gewesen sei, um solche Früchte seines Wirkens schon aufweisen zu können; der umgekehrte Beweis, dafs rührige und kraftvolle Logen ihm ihre Sympathien durch zahlreichen Eintritt bekundet, lasse sich eher führen und verwies er in dieser Beziehung auf die Logen „Zukunft" in Wien, in Valparaiso, Turn-Severin, Bochum, Ulm u. s. w. sowie auf die Thatsache, dafs aus den deutschen Logen bislang zumeist nur vereinzelter Anschlufs erfolgt sei. Indessen können auch Einzelne schon segensreich und anregend auf ihre Logen einwirken und deren Hebung bewirken, wie dies sich vielfach nachweisen lasse. Ergänzend hebt Br Arnold-Leisnig hervor, dafs die Brr des „Lessingbundes" nicht allein auf ihre eigenen Logen wirken wollen, was ja z. B. in Döbeln nicht nötig sei, sondern auch auf andere, minder rührige. Br Schmidt machte hierzu noch einen neuen Gesichtspunkt geltend, indem er auf das Verhalten der Aufsenwelt hinwies. Gegen das vorige Jahrhundert, hob er hervor, ist das geistige Leben und der Einflufs der Mrei zurückgegangen. Auch für Döbeln sei zu bestätigen, dafs man mit Bedauern wahrnehmen müsse, wie der Mrei überall von Seite jener Volkskräfte, auf deren Mitwirkung man glaubte rechnen zu können, nicht die erhoffte Sympathie entgegengebracht werde. Wenn nun der „Lessingbund" auch dahin strebe, der Sache der Mrei wieder die alte Achtung und Geltung zu erwirken, so müsse man das freudig begrüfsen. —

Als zweiter Gegenstand der Tagesordnung wurde der Antrag des Br C. von Gagern in Dresden, den leider Unwohlsein an der Teilnahme verhindert hatte, zur Debatte gestellt, dahingehend:

> Die Versammlung hält die Herausgabe einer deutschen Übersetzung des ältesten und echten Frmr-Rituals der Grofsloge von England mit Anmerkungen für verdienstlich und wird eine solche Vorarbeit für mrische Reform freudig begrüfsen.

Dresden, 25. Sept. 1885.

Carlos von Gagern,
Ehrenmstr. der Loge „Schiller", Or. Prefsburg.

Nachdem Br Findel einleitend auf die neueren Arbeiten des Br Schwalbach in der „Bauhütte", auf das Entstehen der sog. „Alten Mr" und auf die Ritualreformen hingewiesen, stelllt Br Lachmund die Frage, ob von Seiten des „Lessingbundes" oder sonstwie die Herausgabe geschehen solle; worauf Br Findel bemerkt, dafs es sich zunächst nur um eine Anregung und um Erweckung von Interesse für dieses historische Unternehmen handle. Es könne sich nicht darum handeln, eine Schrift über Ritualistik für weitere Kreise herauszugeben, sondern lediglich für die Logen.

Br Otto, deput. Mstr. der Loge, erklärte sich entschieden für die Herausgabe, da dadurch eine Reinigung des Rituals angebahnt würde.

Der Antrag Gagern wird einstimmig von allen Anwesenden angenommen.

Es wurde sodann die Frage erörtert, ob es nicht zweckmäfsig sei, die Überschüsse der Vereinskasse jährlich der Zentralhilfskasse des „Lessingbundes" zu überweisen, eine Frage, die nach kurzer Debatte von den Lessingbrn bejaht wird.

Ebenso findet der Antrag auf Herabsetzung des einmaligen Beitrags für lebenslängliche Mitgliedschaft oder der Ablösungssumme auf nur M. 40 (statt M. 60) allgemeine Annahme, im Sinne eines Wunsches, da über eine Statuten-Änderung nur eine Jahresversammlung beschliefsen könne. Es wurde hervorgehoben, dafs die Benutzung einer solchen Ermäfsigung dem „Lessingbund" gleich vorweg Mittel für seine Wirksamkeit zuführen würde. —

Der Hinweis auf ein Votum über die brennende Frage des mrischen Strafrechts in der „Bruderkette" (Hamburg) mit dem Anheimgeben, ob der Artikel verlesen werden solle, fand seine Erledigung durch die Erklärung des Br Schmidt, dafs die Loge in Döbeln bereits Stellung genommen und den betr. Entwurf als bedenklichen Eingriff in die Freiheit und Selbständigkeit der Logen abgelehnt habe.

Br Findel regt schliefslich noch die Abhaltung weiterer Lokalversammlungen an, vielleicht zunächst in Leisnig, worauf Br Arnold entgegnet, dafs Döbeln auch für die Folge als der günstigste Ort zu empfehlen sei. Br Otto hält die Abhaltung derartiger Versammlungen für wünschenswert, da sie zur Klärung der Ansichten und zu richtiger Würdigung der Bestrebungen des „Lessingbundes" wesentlich beitragen. Er gestehe freimütig, dafs er nicht ganz frei gewesen sei von Mifstrauen und dafs die heutigen Verhandlungen ihm eine angenehme Enttäuschung gebracht. Br Schmidt stellt auch für die Folge ein freundliches Entgegenkommen der Loge in Aussicht, was mit freudigem Danke angenommen wird.

Nochmals auf die Tendenzen des „Lessingbundes" zurückgreifend, hebt Br Findel hervor, dafs zwar das Recht, eine eigene Meinung zu haben und zu vertreten, auch vom „Lessingbunde" in Anspruch genommen und die Selbständigkeit der Überzeugungen vertreten werde, dafs aber eine grundsätzliche Opposition gegen die Grofslogen oder den deutschen Grofslogenbund nicht in seinem Sinne läge. Ein freundliches Zusammenwirken mit den gesetzlichen Faktoren dürfe unter freien Männern niemals im blofsen Jasagen und Nachbeten bestehen. Br Ohm wünscht, dafs für künftige Versammlungen im Interesse zahlreicheren Besuchs die Einladung etwas dringlicher gehalten und weiter verbreitet werden möge.

Mit warmen Worten schlofs Br Schmidt die Versammlung, die ohne jeden Mifston in sachlicher Debatte

und in gemeinsam bekundeter Hingabe für die mrischen Interessen verlief und auf alle Teilnehmer den befriedigendsten Eindruck machte.

Hoffentlich ist diese erste Lokalversammlung von günstiger Vorbedeutung für die weitere Ausgestaltung nicht blofs des engeren Vereins, sondern des deutschen Mrtums im Allgemeinen.

Nach der Versammlung wurde im Ratskeller bei vorzüglicher brlicher Bewirtung ein gemütliches und geistig animirtes Mahl eingenommen, das die ernsten Arbeiten schön und würdig beschlofs.

Abends 6 Uhr begann eine Instruktionsloge unter der vorzüglichen und gewandten Leitung des Bruder Schmidt, die ein erfreuliches Bild von dem Zusammenwirken der Beamten und von der geistesfreien Haltung der Loge bot. Br Ohm hielt einen sehr gehaltvollen und anregenden Vortrag über den Spiritualismus oder, um dies philosophisch auszudrücken, über die transcendenten Ideen gegenüber der monistischen Weltauffassung, ein Vortrag, der mit gespanntem Interesse entgegengenommen ward und dem wir mit Vergnügen einen Platz in d. Bl. gönnen würden. Da die Zeit für die Rückkehr für den Herausgeber d. Bl. abgelaufen war, dankte er herzlich für die ihm und dem „Lessingbund" gewährte freundliche Aufnahme und für die ihm so sympathische Betonung frischen männlichen Wesens in dem gehörten Vortrage, was ja auch der Devise ihres Namens „Zur Wahrhaftigkeit" entspreche und nahm ungern so frühzeitig Abschied aus einem Kreise lieber Brr, die einen Tag voll so schöner Erinnerungen in das Buch seines Lebens eingetragen.

Robert Samber.

Eine historische Studie.

Von Br **F. Schwalbach** in **Marne**, Ehrenmeister der Loge „Augusta" in Sprottau.

II.

„Nature has framed strange *fellows* in her time".
„The Merchant of Venice" von Shakespere, 1. Akt, 2. Szene.

Wenn ich die Abhandlung „Der Stein Aben" u. s. w. recht verstanden habe, so zieht Br Katsch aus den bisher mitgeteilten Schriftstücken folgende Schlüsse:

1) Die rosenkreuzerisch-theosophische Deutung des kubischen Steins fand Eingang in die erste englische Grofsloge.

2) Der Umstand, dafs Samber einerseits sein Buch „Long Livers" dem Herzog von Montague, einem der ersten Grofsmeister der englischen Frmrei, widmete, andererseits zugleich Rosenkreuzer und Freimaurer war, spricht für die engen Beziehungen zwischen Rosenkreuzertum und den Anfängen der englischen Grofsloge.

3) Es gab bereits 1721 über den Meistergrad hinausgehende Hochgrade. —

Ich mufs von vornherein gestehen, dafs die früheren, in den „Mitteilungen" u. s. w. erschienenen Artikel des Br Katsch bisher nicht imstande gewesen sind, meine persönliche und wissenschaftlich wohl begründete Überzeugung, dafs die Humanitätsmrei unter dem Einflusse des Deismus direkt aus den Handwerksbauhütten hervorgegangen ist, irgendwie zu erschüttern. Am allerwenigsten ist dies dem Artikel „Der Stein Aben" u. s. w. gelungen, und ich will versuchen, meine Gegengründe hier kurz anzugeben:

1) Die Deutung, welche sich inbetreff des „Steines" in der Samberschen Vorrede findet, braucht keineswegs spezifisch rosenkreuzerisch zu sein; wenigstens ist die Möglichkeit (mir däucht sogar: die Wahrscheinlichkeit) vorhanden, dafs Samber einfach an Ausdrücke der heiligen Schrift gedacht und dieselben nach seiner Weise erweitert hat. Wörtlich sind der Bibel folgende Stellen der „Vorrede" entnommen:

„Männer, Brüder": Apostelgesch. 2, 29; 13, u. ö. (Luther übersetzt zwar: „Ihr Männer, lieben Brüder", im Urtexte — und in der englischen Übersetzung, die Samber vorlag — stehen blofs die Worte: „Männer, Brüder").

„Ihr seid das Salz der Erde": Matth. 5, 13; „das Licht der Welt": Matth. 5, 14.

„Der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem (wunderbaren) Licht": 1. Petr. 2, 9.

(„Und auch ihr, als) die lebendigen Steine, bauet euch auf zum geistlichen Hause": 1. Petr. 2, 5 (vgl. V. 4).

Des „Ecksteins" (lapis angularis) geschieht mehrfach in der Bibel Erwähnung: Ps. 118, 22; Matth. 21, 42; Apostelgesch. 4, 11; Ephes. 2, 20; 1. Petr. 2, 8. Vgl. auch noch besonders Jes. 28, 16: „Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist."

2) Es lag ungemein nahe, den 1. Petr. 2, 5 ausgesprochenen Gedanken in der christlichen Kirche weiterzuspinnen, und dies ist denn auch, ehe überhaupt an Rosenkreuzer zu denken war, von je an in der ausgiebigsten Weise geschehen. Unter den vielen hierher gehörigen Stellen nenne ich nur Augustinus De Civitate Dei VIII, 24: „Cantate Domino canticum novum, cantate Domino omnis terra (Ps. 95, 1). Titulus quippe psalmi huius est: Quomodo domus aedificabatur post captivitatem. Aedificatur enim domus Domino civitas Dei, quae est sancta ecclesia, in omni terra post eam captivitatem, qua illos homines, de quibus credentibus in Deum tamquam lapidibus vivis domus aedificatur, captos daemonia possidebant."*)

3) Dasjenige Ritual, welches mindestens noch zu Anfang der dreifsiger Jahre des vorigen Jahrhunderts in der englischen Grofsloge in Gebrauch war und wel-

*) Bei dieser Gelegenheit möge es mir gestattet sein, einen merkwürdigen von Bruder Gould (History etc. III, S. 154) zitierten Passus aus einem bereits 1550, also lange vor dem Auftreten der Rosenkreuzer, erschienenen Buche anzuführen: „Der Freimaurer (the free mason) haut die harten Steine, und haut hier ein Stück ab und da ein anderes, bis die Steine geeignet und passend für den Ort sind, wo er sie hinlegen will. Ebenso baut Gott, der himmlische Freimaurer (the heavenly free mason), die christliche Kirche, und er gestaltet und glättet uns, die wir die kostbaren und wertvollen Steine sind" („A Spyrytuall and Mooste Precyouse Pearle", fol XXI).

ches uns in der Vorväterschrift Prichards („Masonry dissected" 1730) überliefert worden ist, kennt den Namen „kubischer Stein" noch gar nicht. In dem Lehrlingskatechismus heifst es:

46. Fr. Welches sind die unbeweglichen Kleinodien?

Antw. Reifsbrett, rauher Bruchstein und behauener Legestein (Trasel Board, Rough Ashler, and Broach'd Thurnel).

47. Fr. Welches ist ihr Gebrauch?

Antw. Das Reifsbrett für den Meister, um seine Risse darauf zu zeichnen; der rauhe Bruchstein für die Gesellen, um ihre Kleinodien daran zu probieren, und der behauene Legestein für den Lehrling, um daran arbeiten zu lernen.

Im Gesellenkatechismus wird des Steines überhaupt nicht gedacht, und im Meisterkatechismus lautet eine Antwort:

A Master Mason J was most rare,
With Diamond, Ashler, and the Square.

Damit soll gesagt sein, dafs der Antwortende den Lehrlings- und Gesellengrad durchgemacht hat und Meister geworden ist: Diamond steht hier für Broach'd Thurnel, Ashler für Rough Ashler, und Square ist das Zeichen des Meisters (das Nähere s. in meinen „Studien über den Meistergrad", Separatabdruck aus den „Bausteinen", S. 74).

Hieraus ergiebt sich, dafs der Name „kubischer Stein" der ersten englischen Grofsloge durchaus unbekannt war, und dafs damals noch der behauene Stein dem Lehrlinge, der rauhe Stein dem Gesellen zugewiesen wurde (was ja auch eine ganz gute Deutung abgiebt). Erst viel später wurde der „behauene Legestein (Broach'd Thurnel)" in einen „vollkommenen Bruchstein (Perfect Ashler)" verwandelt und dem Gesellen zugeteilt, und „Perfect Ashler", und nicht „kubischer Stein", heifst er noch heutzutage in England. Die ursprünglichen Ausdrücke „Rough Ashler" und „Broach'd Thurnel" oder „Diamond", von denen „Broach'd Ashler" und „Diamond" mit der Zeit gänzlich unverständlich wurden, gehören so sehr der älteren Handwerkssprache der englischen Werkmr an, dafs jeder Gedanke, als ob sie und die mit ihnen verbundenen Begriffe durch rosenkreuzerische Einflüsse in die Frmrei hätten eingeführt werden können, absolut ausgeschlossen sein mufs. Der Ausdruck „kubischer Stein" (pierre cubique) ist erst später durch die Franzosen in die Logen hereingetragen worden. — Überhaupt beweist sowohl der Inhalt der Prichardschen Katechismen, wie insbesondere die Sprache derselben, zumal die sicher einem viel älteren Gebrauchtum angehörigen zahlreichen Knittelverse (die besonders häufig im Gesellenfragestück auftreten), auf das unzweideutigste, dafs das noch um das Jahr 1730 in der englischen Grofsloge gebrauchte Ritual direkt aus der Handwerksmrei entnommen worden ist. Nicht minder deutlich zeugt auch der innige Zusammenhang der im Konstitutionsbuche des Jahres 1723 abgedruckten „Old Charges" mit den heutzutage uns in etwa 40 Versionen vorliegenden „Charges" der Werkmr für die ununterbrochene Kontinuität der spekulativen mit der operativen Mrei. Auf ritualistischem Gebiete läfst sich diese Kontinuität in jedem einzelnen Punkte (Licht, flammender Stern, musivisches Pflaster u. s. w.) genau nachweisen, und zwar auch für die Zeit, aus der keine Ritualien mehr vorhanden sind: hier treten statt der Ritualien die architektonischen Symbole, die wir in den Bauwerken des Mittelalters lange vor der Zeit der Rosenkreuzer finden, mit beweisender Kraft ein. Haben die Rosenkreuzer ähnliche Symbole gehabt, wie die Frmr, so ist es ganz gut denkbar, dafs sie, ebenso wie die Benediktiner, die geistigen Väter der „Bauhütten", von der Bibel ausgehend, jene Formen selbständig entwickelt haben; andererseits läfst sich kaum bestreiten, dafs sie gewisse Formen den „Bauhütten" eher entlehnt, als ihnen zugebracht haben, zumal sie an den Bauwerken, speziell in den Kirchen, frmrische Zeichen bequem vor Augen hatten. Wenn z. B. an dem bereits im 14. Jahrhundert begonnenen Portale des Florenzer Doms vier Figuren sichtbar sind, von denen eine im Lehrlingszeichen steht, zwei das Gesellenzeichen machen und eine das Meisterzeichen giebt, und wenn dann in der 1617 erschienenen Schrift des Rosenkreuzers Schweighart („Sub umbra alarum tuarum. Pandora Sextae aetatis" etc.) S. 20 zwei Figuren abgebildet sind, von denen die eine das Lehrlings-, die andere das Gesellenzeichen macht, so ist die Priorität dieser Zeichen doch offenbar auf Seiten der „Bauhütten". So läfst sich auch ohne schriftlich überlieferte Rituale der Beweis führen, dafs schon vor dem Aufkommen der Rosenkreuzerei die von dieser in Anspruch genommenen Symbole längst schon in den Bauhütten vorhanden waren. Und was die Deutung der Symbole anbetrifft, so ist diese noch bei Prichard so sehr dem Handwerksgebrauche angepafst, so einfach und natürlich, dafs die schwülstigen gekünstelten und weit hergeholten Auslegungen der Rosenkreuzer um 1730 in der Freimaurerei noch keinen Raum finden konnten. Erst als seit etwa 1735 das frmrische Gebrauchtum wieder*) verchristlicht wurde und Hochgrade wie Pilze in die Höhe schossen, wurde auch die Symbolerklärung ihrer früheren edlen Einfachheit entkleidet und „theosophisch-rosenkreuzerisch" angekränkelt.

4) Wenn Samber einige seiner Bücher dem Grofsmeister Herzog von Montague gewidmet hat, so wird damit nichts weiter bewiesen, als dafs er demjenigen, von welchen er eingestandenermafsen zahlreiche Wohlthaten erhalten hatte, seine Dankbarkeit an den Tag legen wollte. Dabei darf man aufserdem nicht vergessen, dafs es im vorigen Jahrhundert, und in England mehr als anderswo, Sitte war, hochstehenden Personen Schriften zu dedizieren. Wenn Samber ferner in der Vorrede der „Long Livers" den Versuch

*) Denn bis zum Aufkommen der Humanitätsmrei im Jahre 1717 hatten die Logen selbstverständlich einen christlichen Anstrich: der Fortschritt des Jahres 1717 bestand eben darin, dafs das allgemein menschliche Prinzip in ihnen zur Geltung kam.

macht, den Herzog (dieser ist übrigens in der Vorrede nicht einmal erwähnt) und die Frmr für seine alchemistischen Träumereien zu interessieren, so sind der Herzog und die Frmr an diesem Beginnen doch offenbar unschuldig, und es fehlt jeder Schatten von Beweis, dafs sie sich für eine derartige Spielerei (die damals allerdings noch vielfach für Ernst genommen wurde) haben gewinnen lassen. Somit kann ich dem Bruder Katsch einen Zusammenhang zwischen Frmrei und Rosenkreuzerei aus dem Faktum der Dedikation und aus dem Bemühen Sambers, die Frmr zu Alchemisten zu stempeln, nicht zugestehen; noch weniger scheint mir folgender Fall beweisend. Br Katsch sagt: „Da sich Br Gould schwerlich aus eigener Anschauung mit den Schriften der Rosenkreuzer befafst hat, so entging seinem Auge eine interessante Thatsache, nämlich die Unterschrift (der Vorrede): F. R. S. Nun liest man nämlich in den älteren Schriften (der Rosenkreuzer) stets nur: F. R. C. Umsomehr überrascht mich hier (i. J. 1721) die erstere Inschrift, welche unter bewandten Umständen wohl niemand anders deuten kann, als Frater Roseaecrucis (sic) Societatis." **Jeder Kundige aber und jedes gröfsere englische Lexikon hätten dem Br Katsch eine andere, und zwar die einzig richtige Deutung gegeben; die häufig vorkommende und bekannte Buchstabenverbindung F. R. S. ist nämlich zu erklären: Fellow (of the) Royal Society „Mitglied der Königlichen Gesellschaft".***) Da konnte Br Gould, der die Buchstaben so verstand, wie sie verstanden werden müssen, allerdings wohl nicht auf den Gedanken kommen, Samber sei ein Rosenkreuzer gewesen! Nach den nichtssagenden und phrasenhaften Wendungen, deren Samber sich mit Vorliebe bedient, und nach der Anspielung auf das Buch M. könnte man allerdings vielleicht mutmafsen, er habe dem Rosenkreuzertum angehört; aber ich glaube, damit wird eigentlich den von Br Katsch vertretenen Ideen nur ein schlechter Dienst erwiesen. Denn was entpuppt sich denn aus diesem „Rosenkreuzer" anders als ein Alchemist in des Wortes verwegenster Bedeutung? Was trägt Samber in seiner Vorrede uns anderes vor, als „jenes Kauderwälsch, mit welchem (wie Br Katsch sagt) die Gold- und Pseudorosenkreuzer uns späterhin**) bis zum Überdrufs regalierten?"

5) Als Samber zum Frmr aufgenommen wurde, was übrigens wahrscheinlich erst im Jahre 1721 geschah*), fand er nach dem damaligen Ritual bereits im ersten Grade den „behauenen Legestein" vor. Dafs er bei der ihm eigenen phantastisch-schwärmerischen Anschauung dieses Symbol sich zurechtzulegen suchte, mufs ihm natürlich unbenommen bleiben, ist aber nicht im entferntesten ein Beweis dafür, dafs seine Ansichten von den Brüdern geteilt wurden. Schon die durchaus nüchternen Katechismen, die damals im Gebrauch waren, sprechen gegen die exaltierten Ideen, die Samber auf eigene Hand mit der Frmrei in Verbindung brachte, und sonderbare Schwärmer hat es ja zu allen Zeiten in den Logen gegeben, ohne dafs die Frmrei an und für sich zu solchem schwärmerischen Treiben Veranlassung giebt. Aufserdem ist zu bedenken, dafs Samber nach seinem eigenen Geständnis noch ein Anfänger in der k. K. war („ich bin einer der geringsten unter Euch, ein blofser Novize, ein Katechumene, und weifs nichts") und dafs er selbst es ablehnt, seine Meinungen irgendwie als mafsgebend hinzustellen („glaubet nicht, dafs ich mich als Rabbi, Meister oder Lehrer aufwerfen will"). Seine grobe Unkenntnis mrischer Verhältnisse verrät, er schon dadurch, dafs er den Herzog von Montague als „Grofsmeister... der Frmr von Grofsbritannien und Irland" bezeichnet, Grofslogen von Schottland und Irland existierten im Jahre 1721 noch gar nicht, noch weniger standen die schottischen und irischen Brr unter einem Londoner Grofsmeister!

6) Bei diesem Mangel an mrischer Einsicht ist es nicht zu verwundern, dafs Samber auch über den Inhalt der weiteren mrischen Grade ganz alberne Ansichten hat. Wie ich in meinen „Studien über den Meistergrad" ausgeführt habe, existierte im Jahre 1721 bereits der Gesellengrad und eine Art Meisterstufe, welcher letzteren damals allerdings noch die Sage von H. fehlte. Wenn also Samber in seiner mystischen Redeweise von denen spricht, „welche nicht weit erleuchtet sind, auf dem Aufsenplatze stehen und nicht würdig sind, hinter den Schleier zu blicken", so meint er damit offenbar die Lehrlinge; die Worte ferner: „meine Brüder, Ihr von der höheren Klasse" sind mit Bezug auf die Gesellen gesagt, und mit „demjenigen, welche von den erhabensten Mysterien und tiefsten Geheimnissen der Mrei er-

---

*) Im Jahre 1645 hatte sich zu London eine Gesellschaft gebildet, die unter dem Namen „Philosophical College" nach der von Bacon empfohlenen Methode Forschungen anstellte. Infolge der fortdauernden bürgerlichen Unruhen verlegte sie ihren Sitz nach Oxford, kehrte aber unter dem Schutze Karls II. 1660 nach London zurück und nahm den Namen „Royal Society" an, unter welchem diese 800 Mitglieder zählende „Akademie" noch heute besteht und in Burlington-House tagt.

**) Wie Br Katsch selbst einräumt, betrieb aber auch schon Mich. Maier, der doch gewifs kein Pseudo-Rosenkreuzer war, alchemistische Studien, und überhaupt ist es schwierig, eine ganz genaue Grenze zwischen Rosenkreuzer und Alchemisten zu ziehen. — Was übrigens die Worte Sambers anbetrifft: „ich hätte es fast ausgeplaudert und ruchlos meinen Eid gebrochen (I had almost blabbed it out, and been sacrilegiously perjured") so ist dabei keineswegs an irgend welches mrische Gelübde zu denken. Man vergleiche folgende Stelle aus dem 1664 erschienenen Buche „Wiseman's Crown, or the Glory of the Rosy Cross" (angeführt in Br Goulds History etc., S. 132): „Die Rosenkreuzer verlangen mit schrecklicher Betonung der Religion einen Eid des Schweigens von denjenigen, welche sie in die Künste der Astromantik, Geomantik und die telesmatischen Bilder einweisen." Ähnliches wird schon in Ashmole's Theatricum Chemicum Britannicum (London 1652, S. 299) erzählt.

*) Ein eigentümliches Licht auf die Zustände der englischen Mrei um jene Zeit fällt durch eine Notiz, die ein gewisser Dr. William Stukeley unter dem 6. Januar 1721 in sein Tagebuch eintrug (mitgeteilt von Br Gould, History etc., IV, S. 284): „Ich wurde in dem Salutation-Wirtshause, Tavistock Street (London), mit Herrn Collins und Kapitän Rowe, welcher die berühmte Tauchermaschine konstruiert hat, zum Freimaurer gemacht. Ich war die erste Person, die in London seit vielen Jahren zum Frmr gemacht wurde. Wir hatten grofse Schwierigkeit, Mitglieder genug zu finden, um die Zeremonie auszuführen." Die weiteren Notizen in Dr. Stukeleys Tagebuch sind nicht minder interessant und werden von

leuchtet sind" wird auf die Meister hingedeutet. Gesellen und Meister werden in die Worte zusammengefafst: „diejenigen, welche so glücklich sind, gröfseres Licht zu haben"; Samber selbst gehört noch nicht zu diesen Glücklichen, er sagt von sich: „ich bin nicht wert, einer der eurigen zu sein", „ich bin einer der geringsten unter Euch, ein blofser Novize, ein Katechumene, und weifs nichts" — er steht also noch auf der Lehrlingsstufe. Bei seinen Worten an Grade, die etwa über die Meisterstufe hinausgehen, zu denken, liegt auch nicht die mindeste Veranlassung vor. Wenn nun Samber schon von dem Lehrlingsgrade, dessen Inhalt er kennt, mindestens phantastische Ansichten hat, so weifs er von dem, was auf den beiden höheren Stufen der Mrei verhandelt wird, offenbar gar nichts. Was er darüber äufsert, existiert nur in seiner Einbildung. Und was glaubt er denn eigentlich, dafs im Gesellen- und Meistergrade getrieben werde? Er ist in der That der höchst naiven Ansicht, man beschäftige sich dort mit dem Suchen nach dem Lebenselexier und dem Stein der Weisen. Was wäre aber wohl, so fragen wir, aus der Mrei geworden, wenn schon im Jahre 1721 der alchemistische Unfug, den Samber so eifrig empfiehlt, in den Logen sich breit gemacht hätte? Danken wir Gott, dafs die Ideen dieses soi-disant „Rosenkreuzer" nichts weiter als seine eigenen thörichten Erfindungen sind und mit dem eigentlichen Inhalte des Gesellen- und Meistergrades auch nicht eine Spur von Ähnlichkeit haben!

7) Zum Schlusse füge ich noch das Urteil der hervorragendsten englischen Brüder über Robert Samber an:

a. Br Woodford: „Nach vielen Erwägungen habe ich mit anderen die Ideen zu verwerfen gehabt, dafs wir in jenen Worten (der Samberschen Vorrede) Anspielungen auf den Royal-Arch-Grad haben. Das Werk („Long Livers") ist einfacher Hermetizismus, jener alte Transcendentalismus des Alchemisten, wovon viele ähnliche Beispiele gegeben werden können."

b. Br Whytehead: „Der Verfasser, (R. S.) mischt das Christentum auf ganz systematische Weise hinein, trotz seiner eigenen Empfehlung an die Leser, Religion und Politik zu vermeiden. Der ganze Ton seiner Redeweise ist äufserst überschwänglich und extravagant, aber in dieser Hinsicht gleicht der Verfasser vielen Schriftstellern seiner Zeit, und die meisten geheime Gegenstände behandelnden Darsteller schrieben auf ähnliche Weise."

c. Br Norton nennt R. S. „einen halbverrückten (half-cracked) Träumer."

d. Br Gould bezeichnet im „Freemason" das Werk des R. S. als „einen Mischmasch (hodge-podge) von Religion und Philosophie" und bemerkt ferner: „Selbst wenn wir annehmen, dafs der Verfasser der „Long Livers" ein Frmr war, und es zugestehen, dafs er mit mrischer Gelehrsamkeit vollständig gesättigt war (?), was will das alles bedeuten? Höchstens, dafs vier Jahre nach dem Entstehen der Grofsloge eine Klassifikation der Brr (d. h. eine Einteilung in Grade) vorhanden war.

e. Auf die Frage des Dr. Mackey: „Wie kommt es, dafs weder Anderson noch Desaguliers noch irgend ein anderer Schriftsteller jener Zeit noch irgend eines der frühesten Rituale eine Anspielung auf das höhere und erleuchtetere System macht?" — antwortet Br Hughan (Origin etc., S. 42): „Die Antwort ist unserer Meinung nach nicht schwierig zu finden, weil es Thatsache ist, dafs damals kein derartiges System existierte."

Br Katsch macht die Frage des Dr. Mackey zu seiner eigenen und fügt hinzu:

„Ja — warum, warum?

„Vielleicht weifs der im Hochgradwesen und seiner Ableitung so fein bewanderte Historiker F. hierauf eine erschöpfende Erklärung inzwischen beizubringen."

Mit dem „Historiker F." soll doch wohl der Verfasser der besten heutzutage existierenden Geschichte der Frmrei, die nicht blofs in Deutschland, sondern in mehrfachen Übersetzungen und Auflagen auch im Auslande sich der allgemeinsten Anerkennung erfreut, der Br Findel gemeint sein. Interessant ist es nun auf jeden Fall, dafs der gründlichste Kenner des Hochgradwesens in England und der bedeutendste Forscher unter den lebenden englischen Mrn, nämlich Br Hughan, unbewufst „inzwischen" statt des „Br F." eine Antwort gegeben hat, die wenigstens an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läfst!

Und damit wollen wir die „Vorrede" des „dunklen Ehrenmannes" „Robert Samber" zu den Akten legen!

mir anderweitig einer Betrachtung unterzogen werden; hier genügt es zu zeigen, dafs Samber erst nach dem 6. Januar 1721 in die Loge aufgenommen war und zu der Zeit, wo er die Vorrede schrieb, sich wahrscheinlich noch im Lehrlingsgrade befand.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Der deutsche Mrtempel in New York ist renoviert und im Innern mit schönen Frescomalereien versehen worden. Es ist alles gethan, um den Brüdern eine einladende Mrhalle zu bieten. Die Arbeiten der deutsch-amerikanischen Logen haben überall wieder begonnen.

Bamberg. Das Klublokal der Loge „Zur Verbrüderung an der Regnitz" befindet sich Hotel Drei Kronen bei Br Bernreuther, was wir den Brn mitteilen, welche uns mit ihrem Besuche erfreuen wollen.

Bamberg. Der Entwurf zu einem für den deutschen Grofslogenbund gültigen allg. Gesetze über die mrische Rechtspflege war der erste Beratungsgegenstand einer nach Ferienschlufs zusammengetretenen Konferenz in der Loge „Zur Verbrüderung a. d. Regnitz" in Bamberg. — Nachdem der Referent den Entwurf selbst sowie das Minoritätsgutachten des Br Wigard ausführlich vorgetragen und der Vorsitzende über die seither in der mrischen Presse den gleichen Gegenstand behandelnden Artikel kurz referiert hatte, wurde der Antrag, sich für Ablehnung des Entwurfs zu erklären, einstimmig angenommen. — Von den verschiedenen

Gründen, die gegen den Entwurf im allgemeinen geltend gemacht wurden, will ich vor allem den hervorheben, dafs der ganze Entwurf ein mit mrischen Firmen aufgeputzter Abklatsch des deutschen Strafgesetzbuches, dem mrischen Geist aber widersprechend sei und könne es nur als ein Zeichen vom Verfalle des Bundes erachtet werden, dafs man dem Geiste der einzelnen Brschaften nicht mehr zutraue, dafs sie selbst das Richtige finden, sondern für dieselben nach einer Schablone suche. Unser Bund bedürfe keines weitläufigen geschriebenen Strafgesetzbuches, sondern es seien nur gewisse allgemeine Anforderungen festzustellen, die an ein allgemein gültiges Logenurteil zu stellen seien, wie z. B. doppelter Instanzenzug, rechtliches Gehör des Angeschuldigten. — Unsere Bauhütte besitze in ihren Lokalstatuten eine in wenigen Paragraphen geordnete ganz ausgezeichnete mr. Rechtspflege. — Auch die einzelnen Unterabteilungen des Entwurfs fanden an den Stellen Beanstandungen, von denen ich nur zwei hervorheben will. — Vor allem wurde § 33 beanstandet, nach welchem ein Br aus dem Frmrbunde auszuschliefsen ist, wenn derselbe von dem staatlichen Gerichte wegen eines Verbrechens oder eines Vergehens, das seine Verurteilung zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte zur Folge hat, rechtskräftig verurteilt ist. — Hier wurde vermifst, dafs der Entwurf keinen Unterschied zwischen politischen und gemeinen Delicten macht. — Wenn wir die in diesem Punkte zu allgemeine Fassung des sonst so kasuistisch angelegten Entwurfs rügen, so geschieht dies in Erinnerung an den in Findels Geschichte der Frmrei, 4. Aufl., Seite 551 mitgeteilten Gesetzentwurf, den eine Berliner Grofsloge s. Z. ihren Töchterlogen zur Annahme unterbreitete, ein Ereignis, das immerhin zur Vorsicht mahnt. — Einen wegen politischer Vergehen oder Verbrechen Verurteilten aus dem Bunde auszuschliefsen, würde vollständig gegen das Grundgesetz der Frmrei, gegen den Schlufssatz des Absatz II der „alten Pflichten" verstofsen. Gerügt wurde ferner die Bestimmung, nach welcher der Mstr. v. Stuhl das Berufungsrecht gegen ein dem Angeklagten günstiges Urteil auszuüben habe, da hiernach sich der Mstr. v. St. in eine gehässige Stellung zu dem angeklagten Br sowohl wie zum Logengerichte stelle. — Unter Berücksichtigung aller gegen den Entwurf geltend gemachten Einwürfe hält unsere Bauhütte einen derartig komplizierten Apparat für ganz überflüssig, ist vielmehr einstimmig der Ansicht, dafs man jeder einzelnen Grofsloge und Loge überlassen möge, etwaige Delicte von Brn nach den gerade bei jeder einzelnen Korporation geltenden Anschauungen unter Einhaltung der oben angeführten allgemeinen Grundzüge zu behandeln.

Berlin. Im Jahre 1869 fafste die Gr. Mutterloge „Zu den drei Weltk." den Beschlufs, statt der bisher üblich gewesenen Mitteilung ihrer Protokolle in Folio, diese Mitteilungen in Form einer vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift in 8° auszugeben und diese Zeitschrift zugleich als ein Organ des Bundes-Direktoriums zur Behandlung von Fragen über mrische Geschichtsforschung, Gesetzgebung und Ritualistik zu benützen. Abgesehen von den ersten Heften, in denen sich wenigstens einige selbständige Aufsätze über mrische Gesetzgebung und Litteratur befanden, brachte diese Zeitschrift bald nicht mehr und nicht weniger als vorher in den Druckprotokollen auch enthalten war. Die Zeitverhältnisse waren der Sache nicht günstig. Heute erscheint dem Bundes-Direktorium eine Zeitschrift, wie sie vor 15 Jahren geplant worden, als ein unabweisliches Bedürfnis. In der Sitzung der Gr. Nat.-Mutterloge „Zu den drei Weltk." vom 9. Mai 1885 empfahl das Bundes-Direktorium der Grofsloge und den Tochterlogen die Wiederaufnahme jenes Beschlusses und forderte zur Einsendung von Beiträgen auf. Wenn also das projektierte Zentralorgan des deutschen Grofslogenbundes nicht zu stande kommen sollte, so wird hier von einer einzelnen Grofsloge der Gedanke vorweg zur Ausführung gebracht.

Italien. Der berühmte italienische Jurist Bruder Joseph Petroni, Grofsmstr. des Gr.-Or. von Rom und Repräsentant der Grofsloge „Alpina" ist am 10. Juni im Alter von 72 Jahren zum Protestantismus übergetreten. Unter Pius IX. an der liberalen Bewegung beteiligt, war er bis zum Sieg der Freiheit 17 Jahre lang im Kerker. Sein Übertritt hat Aufsehen gemacht.

Italien. Die bisherigen getrennt bestehenden mr. Oberbehörden haben sich sämtlich im Gr.-Or. von Rom unter Belassung von Ritualfreiheit geeinigt.

Niederlande. Nachdem die Brschaft der Niederlande fast allgemein den versöhnlichen und auf Einigung hinwirkenden Beschlufs betr. der „Freien Logen" freudig begrüfst hat, unternimmt es die Loge in Haarlem, zu einer reaktionären Versammlung einzuladen und das Feuer der Zwietracht von Neuem anzublasen. Beide holländischen Mrblätter sprechen sich gegen dieses Vorgehen aus.

Serbien. Dem „Hajnal" zufolge sind die Logen in Serbien alle eingeschlafen, da die Politik alle Geister beschäftigt.

Schottland. Der August-Versammlung der Grofsloge von Schottland wohnte Br Darasha R. Chichgur, subst. Grofsmstr. der schottischen Mr in Indien bei und begrüfste in längerer Rede die Ausbreitung des Bundes unter den Eingeborenen Indiens und das Vorgehen der Grofsloge Schottlands, an hervorragende Indier ohne Ansehen des Glaubens und der Kaste mrische Ehrenämter zu verleihen. Dem verdienstvollen Grofssekr. Br Dr. Murray Lyon zollte er hohe Anerkennung. Die Logen, bemerkte er u. a., sollten nur aus Männern von Fähigkeit und reeller Bildung bestehen, da diese am geschicktesten seien, die Grundsätze des Bundes eindringlich zu lehren und gute Kräfte heranzuziehen.

Ungarn. In Budapest haben sich wiederum zwei Winkellogen aufgethan, eine unter dem Namen „Pythagoras", eine „Heroismus". Sie werden wohl ebenso, wie die Kronenloge staatlich geschlossen werden.

Wiesbaden. Die Loge „Plato z. best. Einigkeit", hat im letzten Mrjahre 4 Mitglieder aufgenommen. Durch belebende Ansprachen des Mstrs. v. St. wurde auf Hebung des Sinns für mrische Thätigkeit hingewirkt und wurden die mrischen Pflichten eingeschärft. Das Fest des 25jährigen Mrjubiläums des Mstrs. v. St. Br Knauer bekundet, wie dieser sich in seiner 3jährigen Hammerführung die Liebe und Verehrung aller Brr erworben. Sämtliche Arbeitslogen waren zahlreich besucht, ein reges mrisches Interesse gab sich jederzeit kund; die Arbeiten waren durch musikalische Vorträge und gelungene Zeichnungen belebt.

Trauerbotschaft. In Berlin starb am 28. Sept., 70 Jahr alt, Br Gotth. Jul. Arndt, Repräsentant der Gr.-L. „zur Sonne" in Bayreuth und der L. „zur Eule" in Eilenburg.

In England starb Br Graf von Shaftesbury, der seit einem halben Jahrhundert bei keinem Werke der Philanthropie und des gemeinen Nutzens fehlte und der leidenden Menschheit in hervorragender Weise seine

Dienste leistete. Er war im Jahre 1819 aufgenommen, nahm aber am Logenleben weiter keinen Anteil. Leider ist das Logenwesen hüben wie drüben mitunter der Todfeind wahrer Frmrei.

Ein unglücklicher Mifsgriff. Br C. am Ende, Mitglied der Hudsonloge in Hoboken, gab aus Versehen Morphin statt Chinin und vergiftete so zwei junge blühende Mädchen von 15 und 19 Jahren. Aus Entsetzen über seinen Mifsgriff versuchte Brnder am Ende seinem Leben freiwillig ein Ziel zu setzen.

Das allgemeine Aufnahme-Gesetz des deutschen Grofslogenbundes bestimmt u. a., dafs den einzelnen Grofslogen nur eine Verschärfung der Ballotagebestimmungen zustehe. Trotzdem hat die Gr. Nat.-Mutterloge „Zu den drei Weltk." in Berlin eine Abschwächung beschlossen, dahin gehend, dafs die Kugelung für hellleuchtend soll angesehen werden, wenn unter den abgegebenen Zeichen mehr als drei, aber weniger als $^1/_3$ ungünstig sind und nicht gerechtfertigt werden. — Die schärferen Bestimmungen des Aufnahmegesesetzes haben in den mitgliederreichen Logen Preufsens einen Notstand herbeigeführt, der ihre Existenz bedrohte. Niemand wollte mehr Vorschläge machen und es fanden keine Aufnahmen mehr statt. Diese Logen können also nur bestehen, wenn man an die Qualität der S. nicht allzugrofse Ansprüche macht und noch geringere an die Zustimmung der Brr. Die Ballotagebestimmungen dürfen jene profaner Gesellschaften an Schärfe nicht überbieten. Wie man zuweilen abstimmt und wie man die Meinungsfreiheit ehrt, davon erzählt ein Stuhlmstr. ein recht drastisches Beispiel. In seiner Loge wurden von 44 Abstimmenden 9 schwarze Zeichen geworfen. Als jedoch eines Formfehlers wegen die Abstimmung wiederholt werden mufste, fiel die Ballotage hell aus. Der Grund für die Abgabe der schwarzen Zeichen bestand darin, dafs der Suchende sich in Gegenwart eines Brs, der ein Gegner der Realschulen ohne Latein war, für diese Institute sich ausgesprochen hatte. Wenn Derartiges in Logen möglich, dann können wir uns getrost begraben lassen. — Da nun das Allg. Aufnahmegesetz kein christliches Bekenntnis fordert, während dies dennoch einige Grofslogen thun, und da nach dem obigen Vorgang jede Grofsloge auch die Bestimmungen jenes Gesetzes beliebig für ihre speziellen Bedürfnisse ändern kann, bleibt von der „Allgemeinheit" des Gesetzes nichts übrig, als der Titel auf dem Papiere und ergiebt sich daraus die Lehre, dafs der deutsche Grofslogentag gemeinsame (einheitliche) Gesetze nicht schaffen kann. Geld und Zeit werden pro nihilo vergeudet.

Litterar. Notiz. Br John Lane in Torquay" (Engl.) arbeitet, unterstützt von dem mr. Geschichtsforscher Br Hughan, an einem authentischen und vollständigen Verzeichnis aller von den Grofslogen von England konstituierten Logen. Dies wird eine sehr verdienstvolle Arbeit und ein willkommenes Hilfsmittel für die mrische Forschung werden.

Litterar. Notiz. In Dublin erschien „Der Papst und die geheimen Gesellschaften". Das interessante, gegen die Enzyklika gerichtete Schriftstück enthält auf drei Spalten nebeneinander die Grundsätze der Orangisten, der Frmr und der Jesuiten.

Zur Besprechung.

Flügel, O., Das Ich und die sittlichen Ideen im Leben der Völker. Langensalza, 1885. Beyer u. Söhne. 8°. 254 S. M. 3,—.

Berichtigung.

Nr. 40, S. 314, Sp. 1, Z. 9 v. o. lies höchsten statt: solchen.
" " " " 2, " 14 v. u. lies F. R. S. statt: F. R. J.
" " " 315, " 1, " 34 v. o. lies Len statt: Tan.

In: Arbeitstage der sächs. Logen ist zu berichtigen: Oktober 26 Abs. 7 u. III Döbeln (nicht 25.).

Briefwechsel.

Br Dr. B. in B—.: Geschieht mit Vergnügen; die Bemerkung des betr. Brs ist leider zutreffend. Besten br. Grufs!

Br E. in W—n: Bestellung wird besorgt; Ihre gütigen Notizen trafen erst nach vollendetem Druck hier ein. Besten br. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 42. — Leipzig, den 17. Oktober 1885. — XXVIII. Jahrgang.

Der Entwurf eines allgem. Gesetzes über die mrische Rechtspflege.

„Periculum in mora!" tönt es heute mit Recht durch unsere Logen, wenn wir aus dem Protokoll der Verhandlungen des letzten Grofslogentages vernehmen, dafs man dort einmütig der Ansicht gewesen sei, dafs auf dem nächsten Grofslogentage (1886) die Entschliefsung über die definitive Annahme des vorgelegten Entwurfs eines allgemeinen Gesetzes über die mrische Rechtspflege zu erfolgen habe (vgl. Prot. der Verhandlungen des Grofslogentages am 24. Mai 1875, S. 4). Wir meinen, dafs die Entschliefsung über die Annahme eines in das gesamte Logenleben so tief eingreifenden Gesetzes, wie das vorliegende es ist, nicht vorsichtig genug gefafst werden kann und dafs man sich unter den obwaltenden Umständen doppelt gehalten sehen sollte, jede Überstürzung zu vermeiden und reiflichst das Für und Wider zu erwägen. Ist doch erstens aus der Mitte der Kommission selbst heraus ein energischer Widerspruch in Form eines „Minoritätsgutachtens" eingegangen und liegt zweitens doch auch das Gutachten einer Grofsloge, der Eklekt. Gr. Mutterloge, vor, das in seinem allgemeinen Teil wenigstens sich ebenso ablehnend gegen den Geist ausspricht, aus dem heraus jener ominöse Entwurf geschrieben erscheint. Wenn man hierneben bedenkt, welche Zeit erforderlich sein dürfte, um auch nur den vorliegenden, jetzt erst in einmaliger Beratung von dem Grofslogentage amendierten Entwurf nun auch in den einzelnen Logen zur Begutachtung zu bringen; welchen Zeitaufwand es darnach kosten würde, seitens der einzelnen Grofslogen diese verschiedenen Gutachten zu prüfen und insgesamt zu resumieren, um sie bei dem Grofslogentage einzubringen: so erscheint es geradezu unfafsbar, wie der Grofslogentag zu jener „einmütigen Ansicht" über die definitive Annahme gekommen ist. Oder sollte dieser Ausspruch nur ein Fehler im Protokoll sein und vielleicht nur auf einer irrtümlichen Auffassung beruhen, die der protokollierende Br von der auf dem Grofslogentage in dieser Beziehung herrschenden Stimmung gehabt hat? Fast will es so scheinen. Sonst ist es wenigstens unverständlich, wie nachträglich derselbe Grofslogentag, nachdem der ganze Entwurf durchberaten, dazu kommen konnte, diesen an eine durch drei Mitglieder verstärkte Kommission zur nochmaligen Durchberatung zurückzuweisen. Dafs über die Beschlüsse, die diese so verstärkte Kommission bis Februar nächsten Jahres den Grofslogen kundzugeben hat, die letzteren doch bis zu Pfingsten desselben Jahres mit ihren Töchterlogen sich nicht schon verständigt haben können, liegt wohl für jeden klar, der nur einige Kenntnis von dem Geschäftsgange in den Logen und deren Verkehr mit den Grofslogen besitzt.

Was also würde die Folge sein, wenn man auf jener Ansicht über die definitive Beschlufsfassung beharren wollte? Man würde ein allgemeines Gesetz geschaffen haben, gegen das die weitaus überwiegende Zahl der Logen, weil auf dem ungesetzlichen Wege der Überrumpelung zustande gekommen, sich entschieden ablehnend verhalten müfste. Es kann und darf also nach unserer Meinung nicht mehr die Rede davon sein, dafs man auf dem nächsten Grofslogentage die Sache zum Abschlufs bringen wolle. Geschähe es dennoch, so dürfte ein baldiger Zerfall des Grofslogenbundes mit ziemlicher Sicherheit in Aussicht zu stellen sein. Es mufs also unter allen Umständen die definitive Beschlufsfassung über den vorliegenden Entwurf noch einigen Aufschub erfahren. Und wir sollten meinen, dafs gerade die Brüder, denen daran gelegen ist, dafs auf dem Gebiete mrischer Rechtspflege allgemeine Normen zur Geltung gelangen, uns zustimmen müfsten, da sie doch zugeben werden, dafs ein solches allgemeines Gesetz über mrische Rechtspflege nur dann Leben erhalten kann, wenn es den Ausdruck der Gesamtmeinung der dabei beteiligten Grofslogen und ihrer Tochterlogen enthält. Und haben wir die Überzeugung, dafs es der für den vorliegenden Zweck niedergesetzten Kommission

doch vor allem darauf ankommen mufs dahin zu wirken, dafs sie nicht schliefslich ein Kind zur Welt bringe, das als ein totgeborenes von ihr selbst von vornherein beklagt werden müfste.

Hiernach aber gehen wir noch einen Schritt weiter und fragen, ist sich der deutsche Grofslogentag denn überhaupt schon klar über die Tragweite des Schrittes, den er thut, wenn er sich daran macht, solche weitgehenden und tiefeinschneidenden Gesetze wie das vorliegende den einzelnen Grofslogen und ihren Tochterlogen zu oktroyieren? Erst fand man es erforderlich, ein allgemeines Aufnahmegesetz zu schaffen, das den Gang der Verhandlungen bei der Aufnahme fr. S. bis ins einzelne feststellt und leitet; nun erkennt man es als eine Konsequenz jener Arbeit, dafs der Grofslogentag die Logen auch mit einem allgemeinen Strafgesetz begabe, damit so gleichsam Ausgang und Eingang der Brr in allen Logen unter Beobachtung der gleichen Bestimmungen stehe; darf es da Wunder nehmen, wenn sich dem einzelnen Br mit heimlicher Beängstigung die Frage aufdrängt: wird man hierbei stehen bleiben? Werden die Brr auf dem Grofslogentage, in so frischem Zuge des Gesetzemachens begriffen, nicht bald noch mehr Lücken in der mrischen Gesetzgebung entdecken, die auszufüllen sie ebensosehr für eine Pflicht des Grofslogentages halten werden, und bekommen wir nicht so am Ende von hinten herum in dem Grofslogenbunde resp. in seinem Organ, dem Grofslogentag, die schon früher einmal in Aussicht gestellte „National-Grofsloge"? Wir fürchten sehr, dafs sich der Grofslogentag mit der Herstellung so spezialisierter Codices für die Mrwelt auf eine abschüssige Bahn begeben hat. Wir können auch nicht finden, dafs es seiner Verfassung nach Aufgabe des Grofslogenbundes sei, sich in so umfassender Weise zum Gesetzgeber der einzelnen deutschen Grofslogenverbände zu machen. Nach § 2 des Statuts des deutschen Grofslogenbundes ist es Aufgabe dieses Bundes „das mrische Zusammenwirken der Logen in Deutschland zu wahren und zu fördern." Greift nun derselbe durch sein Organ, den Grofslogentag, mit dem Erlafs von Gesetzen so weittragender Art, wie der vorliegende Entwurf, in die inneren Lebensverhältnisse der einzelnen Logen ein, so dürfte damit vielmehr Zwietracht und Spaltung als einheitliches Zusammenwirken erzielt werden. Da die Beschlüsse des Grofslogentages überall dann nur für die deutschen Logen von Wirksamkeit sein können, wenn sie mit Stimmeneinhelligkeit gefafst worden, so sollte derselbe von einer Beschlufsfassung überall da absehen, wo eine Einhelligkeit bei der Abstimmung von vornherein ausgeschlossen erscheint. Alle nur per majora gefafsten Beschlüsse des Grofslogentages müssen dahin führen, das brliche Zusammenleben der Grofslogen im Grofslogenbunde und damit das mrische Zusammenwirken der Logen zu untergraben.

Man hat den vorliegenden Gesetzentwurf als eine Konzequenz des allgemeinen Aufnahmegesetzes bezeichnet, was unserer Meinung nach durchaus nicht zutreffend ist. Die Aufnahme eines fr. S. in die Loge und damit in den Logenverband ist in sich etwas wesentlich anderes als die Bestrafung eines schuldigen Brs. Durch die mafsgebenden Bestimmungen des allgemeinen Aufnahmegesetzes sucht der Bund als solcher sich so weit als möglich gegen das Eindringen unlauterer Elemente zu schützen, und nur das kann der Zweck jenes allgemeinen Gesetzes sein. Bei der Aburteilung über die Vergehen eines Brs kommen, selbst bezüglich einer etwaigen Ausschliefsung desselben aus der Loge, ganz andere Gründe zur Geltung. Hier kommt es vor allem darauf an, den Fall nach seiner eigenartigen Natur zu untersuchen und darauf vom mrischen Standpunkte aus zu entscheiden. Dafs dieser mrische Standpunkt aber sehr oft ein von dem rein juristischen wesentlich abweichender sein wird und mufs, ist unschwer zu erkennen. Es kann danach ebensowohl der Fall eintreten, dafs eine Handlung dem mrischen Gericht strafbar erscheint, die den Gesetzen des Staates nach straffrei ist, wie umgekehrt es vorkommen kann, dafs eine Handlung, die der staatliche Gerichtshof verurteilen müfste, das mrische Tribunal ungeahndet lassen würde. Es ist der mrische Standpunkt doch eben ein anderer als der juristische und das Logenleben ein anderes als das staatliche. Aus diesen Gründen eignen sich aber auch die Bestimmungen des öffentlichen Strafverfahrens nicht so ohne weiteres zugleich für das Strafverfahren in der Loge. Diesen zwischen Loge und Staat, zwischen öffentlichem und mrischem Gericht bestehenden Unterschied haben die Verfasser jenes Entwurfes bei ihrer Arbeit offenbar übersehen. Der Jurist drängte in ihnen den Br völlig zurück und die Folge davon war die Entstehung eines Gesetz-Entwurfes, der in mrischen Kreisen niemals Leben gewinnen kann, weil derselbe in seinen Hauptzügen auf mrische Verhältnisse unanwendbar ist.

Wenn die Mitglieder jener Kommission in ihrer Auffassung bezüglich dessen, was herzustellen gewünscht worden, zu weit gegangen sind, so trifft jedenfalls die Hauptschuld den Grofslogentag selbst, der der Kommission die Aufgabe so ganz allgemein stellte, „Ausarbeitung eines Entwurfs eines allgemeinen Gesetzes über die mrische Rechtspflege", und dadurch die mit dieser wichtigen Arbeit beauftragten Brr so gänzlich ohne jede Direktive liefs. Wir beklagen das aufrichtig vor allem in Bezug auf das gewifs nicht geringe Mafs von Zeit und Kraft, das auf die Herstellung des vorliegenden Opus verwandt worden. Mögen sich die beteiligten Brr dafür bei dem Grofslogentag bedanken; jedenfalls kann aus diesem mangelhaften Verfahren des Grofslogentages nicht für die Logen die Pflicht erwachsen, nun aus brüderlicher Courtoisie gegen die fleifsigen Schöpfer dieses Entwurfs gutzuheifsen, was vom mrischen Standpunkte aus verwerflich erscheint. Hoffen wir, dafs dem Grofslogentage die Erfahrung, die er mit dieser Kommissionsarbeit macht, für die Zukunft die Lehre geben wird, bevor er eine Kommission zur Ausarbeitung eines Gesetses beruft, die Grundzüge festzustellen, nach denen ein solcher

Entwurf auszuarbeiten ist. Wäre das in dem vorliegenden Falle geschehen, hätte viel Mühe und Zeit, viel Papier und Tinte und auch wohl mancher Ärger und manche überflüssige Aufregung in den Mrkreisen erspart bleiben können. Ehe man eine Kommission mit so weitgehendem Auftrage beehrte, hätte man doch einmal untersuchen sollen, was auf diesem Felde bereits vorhanden, und in wie weit das in den einzelnen Grofslogenverbänden Vorhandene sich etwa schon zur Verallgemeinerung eigne. Dafs die Kommission solche Nachforschungen aus sich selbst auch nicht angestellt, ist zu beklagen, kann ihr aber kaum zum Vorwurf gemacht werden, da der Grofslogentag bei seiner Mandaterteilung des bereits Vorhandenen und seiner etwaigen Benutzung auch mit keiner Silbe Erwähnung gethan hat, die betreffenden Brr also immerhin der Meinung sein konnten, es liege ihnen ob, bei ihrer Arbeit durchaus selbstschöpferisch zu verfahren.

Für die noch ausstehende Überarbeitung des Entwurfs durch die verstärkte Kommission erlauben wir uns, folgende Punkte derselben zur prinzipiellen Erwägung anheim zu geben.

1) Die Kommission sucht allgemeine Normen festzustellen

a) für die Behandlung von Mifshelligkeiten, die zwischen Angehörigen verschiedener Oriente oder Grofslogenverbände entstanden sind,

b) für den Fall, dafs von einem Br eines anderen Orients Anklage gegen einen Br wegen unmrischen Verhaltens erhoben wird,

c) für den Fall, dafs gegen ein Logenmitglied ein staatliches Strafverfahren stattgefunden hat.

2) Die Kommission überläfst dagegen die Regelung des mrischen Verfahrens, wie bisher, der Gesetzgebung der einzelnen Grofslogen resp. der einzelnen Logen in allen Fällen, bei welchen es sich

a) um Mifshelligkeiten zwischen Brn eines und desselben Grofslogen-Verbandes, oder

b) um eine wegen unmrischen Verhaltens erhobene Anklage eines Brs gegen ein Mitglied desselben Grofslogenverbandes handelt.*)

Wir sind überzeugt, dafs nur, wenn die Kommission sich bei ihrer Überarbeitung des Entwurfs auf diesen bestimmt begrenzten Standpunkt stellt, derselbe eine Gestalt gewinnen kann, die die Erhebung desselben zu einem allgemein gültigen Gesetz durch die sämtlichen beteiligten Grofslogen und Logen möglich erscheinen läfst.

Dafs dabei in dem Entwurf noch eine Reihe nicht prinzipieller Punkte eine Umgestaltung erfahren müssen, sei hier nur angedeutet. So empfiehlt es sich, dafs, wie allgemein gewünscht, statt „Gericht" „Ehrenrat" gesagt werde, dafs das Institut des Verteidigers in Wegfall komme, dafs allen Brn, auch den Brr Gesellen und Lehrlingen, das Anklagerecht zugesprochen, dafs die Zusammensetzung des Ehrenrates dem der Vergleichsausschüsse in den Logen ähnlich gestaltet werde u. a. m.

*) Mit diesem Vorschlage reproduzieren wir zugleich im wesentlichen das handschriftlich an uns zur Einsicht gelangte Gutachten eines hervorragenden Frankfurter Bruders, der uns, wie wir hoffen, ob dieser Benutzung seines Gedankens nicht zürnen wird.

Nur wenn der Entwurf so gleichsam eine Umgestaltung an Haupt und Gliedern erfährt, möchte noch Hoffnung vorhanden sein, denselben nach nochmaliger reiflicher Erwägung durch die Grofslogen und ihre Töchterlogen sich endlich doch noch zu einem lebensfähigen allgemein anerkannten Gesetz durchdringen zu sehen. Ohne diese durchgreifende Umgestaltung aber wüfsten wir wenigstens nicht, wie unser Eklekt. Bund und speziell unsere Loge dazu kommen sollte, demselben zuzustimmen. Wir befinden uns sowohl in dem Besitz eines allgemeinen Eklekt., als eines Lokal-Gesetzbuches, in denen das Verfahren bei Streitigkeiten unter Brn unseres Orients, wie bei gegen einen Br erhobener Anklage völlig und zwar im mrischen Geiste geregelt erscheint. Wie sollten wir nun wohl dazu kommen, das gute mrische Instrument, das wir bereits besitzen und das sich bewährt hat, gegen ein juristisch vielleicht vorzügliches, aber mrisch völlig unbrauchbares zu vertauschen! Unser Wahlspruch heifst: „Prüfet alles und das Beste behaltet". Wir haben geprüft und gefunden, dafs das bereits in unserm Besitz befindliche von den beiden das beste ist, wir gedenken es also auch zu behalten. M. C.

(„Brkette").

Späne.

Gesammelt von Br **Otto Heinrichs** aus **München**.

IV.

Religionsmengerei.

Eine Friedhofs-Geschichte in Mecklenburg, so ein rechtes Ketzergericht moderner Art, macht in der Presse viel von sich reden. Die Affaire trug sich dieser Tage in dem mecklenburgischen Städtchen Wittenburg zu und liegen derselben folgende Vorgänge zu Grunde: Der verstorbene Kaufmann Martens, eine durchaus geachtete Persönlichkeit in Wittenburg, war seiner Zeit aus der evangelisch-lutherischen Kirche ausgeschieden, als der Pastor Schmidt die Konfirmation seines Sohnes abgelehnt hatte, angeblich aus dem Grunde, weil derselbe in seinen religiösen Kenntnissen noch zu schwach sei. Nach dem Tode des Martens verweigerte nun Pastor Schmidt im Einverständnis mit dem mecklenburgischen Oberkirchenrat die Beerdigung auf dem dortigen lutherischen Kirchhof. „Denn unser Kirchhof", so schreibt der Herr Pastor, „gehört der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde und ist nur für lutherische Christen bestimmt. Zwar wird den Angehörigen anderer christlichen Kirchen und Gemeinschaften herkömmlich ein Gastrecht auf unserem Kirchhof gewährt. Aber auch auf dies Gastrecht hatte der Verstorbene keinen Anspruch, da er sich seit seinem Austritt aus der evangelisch-lutherischen Kirche einer anderen christlichen Gemeinde nicht wieder angeschlossen hatte." Den wiederholten Bitten der Familie gegenüber erklärte sich der Pastor schliefslich zur Aufnahme

der Leiche unter gewissen Bedingungen bereit. Zu diesen Bedingungen gehört auch, dafs, wie Pastor Schmidt selbst anführt, „der ganze Kirchhofsteil, auf welchem das Grab eingerichtet war (ungefähr ein Raum für acht Gräber), von dem übrigen Kirchhof durch eine Hecke abgeschieden werde.“ Auch hatte Pastor Schmidt sich noch ausbedungen, dafs die Leiche nicht in der Lage von Osten nach Westen bestattet werde. „Hätten wir Pastoren“, so schreibt derselbe, „den Verstorbenen in der Reihe beerdigen lassen wollen — was wir übrigens nach unseren Instruktionen gar nicht durften —, so würden wir dadurch die Gemüter verwirrt und der traurigen, weithin verbreiteten und auf grober Unwissenheit von dem Wesen des Christentums beruhenden Religionsmengerei Vorschub geleistet haben, nach welcher alle Religionen für gleich gut gehalten werden, wenn man nur einen rechtschaffenen Wandel führt“. — Frau Martens fügte sich, wie die neue „Freis. Ztg.“ schreibt, in die Bedingung des abgeschiedenen Platzes, wollte aber nun selbst auf dem einsamen Platze neben dem Gatten einen Ruheplatz zugesichert erhalten. Dies aber wurde ihr rundweg abgeschlagen. — Die ganze Angelegenheit hat alsdann einen für diese lutherischen Seelenhirten beschämenden Abschlufs dadurch gefunden, dafs die jüdische Gemeinde der Familie Martens ein anständiges Begräbnis auf ihrem Gottesacker anbot, und zugleich einen Platz für Frau Martens daselbst reservierte. Unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung zu Wittenburg — ein solcher Leichenzug sei seit Menschengedenken nicht in Wittenburg gewesen — wurde alsdann Kaufmann Martens auf dem jüdischen Begräbnisplatz zur Ruhe bestattet. — Pastor Schmidt aber wirft sich jetzt in den Mecklenburgischen Landesnachrichten in die Brust und schreibt, dafs an dem ganzen Verlauf nur Diejenigen Anstofs nehmen können, welche nicht logisch zu denken vermögen.

„Wer aber logisch zu denken vermag, der erkennt leicht, dafs jedes Ding seine Konsequenzen hat und dafs die Kirche sich einer Lüge schuldig machen würde, wenn sie diejenigen nach ihrem Tode als ihre Angehörigen behandeln wollte, welche während ihres Lebens die Gemeinschaft mit ihr ausdrücklich aufgegeben hatten. Auch mit dem vagen Gerede von „Liebe“ und „Barmherzigkeit“ — womit bekanntlich viel Unfug getrieben wird — ist hier nichts ausgerichtet, denn die Liebe und die Barmherzigkeit sind nicht dazu da, dafs sie auf Kosten der Wahrheit geübt werden.“ — So schreibt ein Diener der Religion der Liebe, deren Stifter seine Jünger aufforderte, „Diejenigen zu segnen, die Euch fluchen“! Kann es etwas Öderes geben, als eine solche Erklärung, die angesichts der trauernden Familie eines Mannes von „rechtschaffenem Wandel“ alle „Liebe und Barmherzigkeit“ verwirft und einzig und allein für die „logische Konsequenz“ und für die Abwehr der „Religionsmengerei“ Verstorbener eintritt. Wenn es bei dieser „logischen Konsequenz“ nur geblieben wäre. Logisch, wenn auch sonst wenig „christlich“ im Sinne des Stifters dieser Religion, wäre die einfache konsequente Ablehnung der Aufnahme der Leiche gewesen. Aber die Aufnahme unter Bedingungen, deren Ehrenrührigkeit der Pastor selbst nicht bestreitet, die Verweigerung eines für die Witwe zu reservierenden Platzes neben der Begräbnisstätte des Mannes unter den für die Aufnahme des Letzteren gestellten Bedingungen, das war nicht mehr blofs Logik, das war ein Ketzergericht über eine wehrlose Familie. Und dabei wird noch gesprochen von „dem Wesen des Christentums“! — Angesichts einer solchen praktischen Bethätigung des Christentums sendet die lutherische Kirche dabei gerade gegenwärtig in Mecklenburg Missionäre umher, um die Juden, welche durch die bedingungslose Aufnahme der Leiche des Martens weit mehr im Geiste des Christentums gehandelt haben, zu bekehren! Aber der Vorfall ist nicht blofs ein solcher, der alle „Christen“ angeht, er hat auch für uns Frmr Bedeutung. Wir erstreben die Höher- und Weiterbildung der Menschheit. Dem Br Lehrling wird des öfteren gesagt, dafs alle Religionen und Konfessionen gleich zu achten seien, dafs nicht das Auswendigwissen einer Anzahl Glaubenssätze für den Wert eines Menschen ausschlaggebend sei, sondern die Art und Weise, wie sich sein Glaube bethätigt. Nicht oft genug rufen und können daher unsere Stuhlmeister den Neulingen unseres Bundes Schillers Wort zurufen: „Unter der Hülle aller Religionen liegt die Religion“. Wer will diesem Worte des „Lieblingsdichters des deutschen Volkes“ widersprechen? Schiller ist ein Klassiker. Seine Werke sind auf dem Büchertisch jeder Dame von Welt und Bildung zu finden. Seine Aussprüche dürfen nicht bemäkelt und bemängelt werden. Wie nimmt sich aber seiner von einem weltoffenen Blick eingegebenen Anschauung gegenüber der von dem Oberkirchenrat gebilligte engherzige Standpunkt des mecklenburger Pastors aus? Der Wittenburger Pastor bricht, vielleicht unbewufst, über unsere ganze Kultur und die Litteratur, die diese seit den Tagen der Reformation gezeitigt hat und die vornehmlich seit hundert Jahren einem vielästigen Baume gleich üppig und befruchtend emporgeblüht ist, den Stab. Da drängt sich eine Frage auf. Ein Frmr soll die in der Loge empfangenen Lehren und Grundsätze öffentlich im Leben bethätigen. Kann er daher dulden, dafs der Eckstein seines Tempels einfach weggeworfen und als untauglich zum Baue erklärt wird? Wärs da nicht an der Zeit, dafs die Logen des Landes, in dem sich obiger Vorfall abspielte, in kerniger und entschiedener Sprache vor allem Volk erklärten, dafs sie an die Gefahren, die der Pastor als Folge der „Religionsmengerei“ hinstellt, nicht glauben, weil solche nur im Gehirne des Kirchendieners bestehen? Wärs nicht an der Zeit, wiederum auf diese Weise an Lessing zu erinnern, der die besten Christen unter denen gefunden hat, die von den Dogmen am wenigsten wufsten? Doch wohin gerate ich heifsblutiger junger Kerl da? Die Logen sollen mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit treten? Das ist ja den „alten Pflichten“ entgegen — höre ich von allen Seiten mir zurufen. Also wieder einmal nichts! Wieder ein-

mal die Rechnung ohne die Wirklichkeit gemacht! Sei's! Mag man auch fernerhin die „alten Pflichten“ mifsverstehen — ich lebe der frohen Hoffnung, dafs über kurz oder lang die Einsicht Platz gegriffen haben wird, dafs es eine Sisyphusarbeit, das Fell des Bären waschen zu wollen, ohne es nafs zu machen. Einstweilen aber töne fortgesetzt das schwerwiegende Wort des Königsberger Denkers in die Welt hinaus:

„Der Tod der Dogmen ist die Geburt der Moral.“

Jahresbericht.

Dem auf der ersten Generalversammlung gefafsten Beschlusse gemäfs gelangte unser „Jahrbuch“ gegen Ende vorigen Jahres zur Versendung an die Grofslogen, an die ersteren mit folgender Zuschrift:

„Auf Grund eines Beschlusses der ersten Generalversammlung des „Lessingbundes deutscher Freimaurer“ senden wir Ihnen anbei unsere Verhandlungen mit der Bitte, dieselben Ihrer brüderlichen Beachtung wert zu halten und uns betr. Organisation erhöhter und planmäfsiger Werkthätigkeit Ihre Unterstützung angedeihen lassen zu wollen.

Die Frage ist schon seit Jahren in der mrischen Presse von allen Seiten beleuchtet worden, so dafs wir voraussetzen dürfen, es werde bereits jeder denkende Br Stellung zu derselben genommen haben, und zugestanden werden, dafs der „Lessingbund“ in dieser Frage nicht blofs seine eigene Meinung, sondern die eines grofsen und beachtenswerten Teils der Gesamtbrschaft vertritt.

Der Weg, um vom Worte zur That zu gelangen, eine Organisation herzustellen und die Sache in Gang zu bringen, ist in dem Berichte des Br Maier näher bezeichnet. Wir wünschen, dafs sich zunächst in jeder Werkstätte ein Ausschufs für mrische Werkthätigkeit oder Volkswohlfahrt bilde und geben wir Ihnen anheim, mit uns in Wechselwirkung zu treten. Die Bildung eines solchen Ausschusses würde in keiner Weise hindern, dafs sich einzelne Brr jeder Loge, sofern sie mit unseren Bestrebungen sympathisieren, dem „Lessingbund“ als Mitglieder anschliefsen, wie es denn auch unseren Wünschen völlig entsprechen würde, wenn eventuell dortige Lessingbrr diesem Ausschufs sich anschliefsen.

Als weitere Anregung geben wir die Begründung eines Vereins zu Rat und That, zum aufsergerichtlichen Ausgleich von Streitigkeiten und zu thatkräftiger Unterstützung im Sinne der Humanität Ihrer brlichen Erwägung anheim. Von einem solchen Ausschusse, mag er seine Grenzen enger oder weiter stecken, versprechen wir uns einen guten Erfolg nach zwei Seiten hin, einmal im Interesse derer, die Rat und That begehren, und das andere Mal mit Rücksicht auf den guten, die Achtung für unseren Bund mehrenden Eindruck nach aufsen, sei es, dafs Sie es angezeigt halten, als Loge einzutreten oder nur anregend zu wirken.

Wir benutzen diese Angelegenheit gleichzeitig, um Sie auf den Bericht unseres Ausschusses für Volkswohlfahrt (Bauh. 1884 Nr. 36) hinzuweisen, worin eine ganze Reihe von Gegenständen aufgeführt ist, die sich behufs Pflege mrischer Werkthätigkeit je nach den lokalen Verhältnissen und Bedürfnissen aufnehmen lassen. Falls Sie einen dieser Gegenstände thatkräftig aufnehmen, bitten wir um gefällige Benachrichtigung, da wir willens sind, alle derartigen Bestrebungen und Leistungen zu verzeichnen, aufmerksam zu verfolgen und zur Nachahmung zu empfehlen.

Ebenso würden wir Ihnen aufrichtig Dank wissen, wenn Sie uns durch einen dazu bereiten Br Bericht zugehen lassen wollten darüber: 1. welche Vereine, Anstalten, Stiftungen gemeinnütziger und volkswohlfahrtlicher Art in Ihrem Orient bestehen unter kurzer Angabe des Zwecks, der Leistungen und der Mittel; — 2. welche Brüder Ihrer Werkstätte bereits an dem einen oder andern als thätige Mitglieder und Förderer betheiligt sind.

Wahrscheinlich leisten nach dieser Seite hin bereits die Logen mehr, als der Gesamtheit bekannt ist. Eine solche Zusammenstellung wird aber nicht blofs nach dieser Seite hin, sondern auch zur Erkenntnis der etwaigen Lücken und Bedürfnisse und als Mittel, eine Ausgleichung zu bewirken, höchst fruchtbar sein.

In der Hoffnung auf dauerndes erfolgreiches Zusammenwirken und lebendige Bethätigung der freimr. Grundsätze grüfsen wir Sie nach Maurerart.

Der Vorstand des Lessingbundes deutscher Frmr.

Findel (Leipzig), Maier (Frankfurt a. M.), Rosenberg (Frankfurt a. M.), Scherpf (Würzburg), Wanner (Hannover).

Daraufhin gingen uns im Ganzen vier Antworten zu: von der Loge in Zwickau, welche erst noch zuwarten will; von den Logen in Bautzen und Coburg (in der „Bauh.“ mitgeteilt), um weitere Nachfolge zu veranlassen, und von der jungen Loge in Forst i. d. L. Schon diese vereinzelten Mitteilungen lassen die Bedeutung und den praktischen Wert ahnen und ermessen, welchen eine nach Rubriken geordnete, sachgemäfse statistische Zusammenstellung aus allen deutschen Logen gehabt haben würde, als ein Bild der Leistungen der deutschen Frmr im Allgemeinen, wie der auf- und absteigenden Bewegung der mrischen Werk-Objekte derselben insbesondere. Die beiden Stiftungen der Loge in Coburg fallen in die Vergangenheit (1875 und 1845) und kommt die eine (Brwitwenkasse) nur den eigenen Mitgliedern, die andere der nichtmrischen Welt, der Gesamtheit zu Gute. Von den Stiftungen der Loge in Bautzen fallen drei ebenfalls in die Vergangenheit (1817, 1820, 1829), einige in die neuere Zeit; dagegen ging die Richtung ihrer Werkthätigkeit vorzugsweise über den engeren Kreis und die eigene Nutzniefsung hinaus auf gemeinnützige Ziele. Würde eine Zusammenstellung der Leistungen aller Logen gewifs schon ein erfreuliches und interessantes Bild gewährt und gezeigt haben, was aus eigener Initiative und in der Vereinzelung gewirkt werden kann, so wäre darnach ein Mafsstab gewonnen worden, was bei planmäfsigem Zusammenwirken und bei organisiertem Vorgehen möglich

wäre. Wir können nur diesen Mangel an brüderlicher Unterstützung unserer wohlgemeinten Absichten bedauern und uns mit dem Gedanken trösten: in magnis voluisse sat est (In grofsen Dingen genügt es schon, gewollt zu haben). Selbstredend wurde unser Bestreben, organisatorisch vorzugehen, die praktische Werkthätigkeit mittelst leichter ausführbarer Objekte allmählich in Gang zu bringen und so Vertrauen zu erzeugen und zu steigern, durch diese ablehnende Haltung der Gesamtheit vorläufig lahm gelegt. Ohne Bekundung guten Willens und ohne Einsetzung wenigstens einiger Ausschüsse seitens der Logen war auch ein bescheidener Versuch nicht möglich und bleibt uns nichts weiter übrig, als bessere Zeiten abzuwarten.

Wir haben die Genugthuung, dafs der Aufruf unseres Ausschusses für Gesundheitspflege (Bauh. 85. Nr. 3) überall mit Beifall und ungeteilter Anerkennung, wenigstens als theoretische Leistung, aufgenommen wurde. Ein weiterer Ausschufs-Bericht erschien von dem für Volkswohlfahrt (Bauh. Nr. 7) als Ergänzung zu dem früher veröffentlichten.

Während wir nun noch der Antworten aus dem Kreise der deutschen Logen harrten, begann eine Reihe von Angriffen gegen den „Lessingbund“. Den Anfang machte die „Braunschweiger Logen-Corresp.“, welche, ohne jeden Versuch einer Begründung, uns „Mifsachtung des ordnungsmäfsigen, durch die Logenordnung vorgezeichneten Weges“, „Bestrebungen, die sich verschämt im Hintergrunde halten“, „revolutionäre Agitation“ u. dgl. m. vorwarf. In einem weiteren Angriff von derselben Seite wurde dem Lessingbund untergeschoben, er „wolle den symbolischen Bau eines unsichtbaren Tempels zur Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit zu nichte machen“ (vgl. Bauh. Nr. 2). Von ähnlichen Angriffen in anderen mrischen Blättern abgesehen, haben wir eine gegnerische, ebenfalls durch keinerlei Beweismaterial gestützte „Erklärung“ der Grofsloge „Zur Eintracht“ und des deutschen Grofslogenbundes (Bauh. Nr. 26), welche nur die Angriffe der Braunschw. L.-Corresp. in anderer Formulierung wiedergiebt, zu verzeichnen. Diesen Angriffen gegenüber können wir mit freudiger Genugthuung auf zwei uns sympathische Verteidigungen hinweisen, die uns aus dem unparteiisch und gerechter urteilenden Auslande zugingen, in der „Alpina“ (Bauh. Nr. 2) und im „Weekblad voor Vrijm.“ (Bauh. Nr. 29), also aus der Schweiz und den Niederlanden. Wir verfehlen nicht, auch hier für die uns gewährte moralische Unterstützung den wärmsten Dank auszusprechen.

Nachdem die Begründung einer im mrischen Geiste gehaltenen Zeitschrift vertagt war, trat der dafür eingesetzte Ausschufs als Prefs-Ausschufs ein, gelangte aber bisher niemals zu entsprechender Thätigkeit, obwohl uns durch Vermittelung von Lessingbrn von einer Anzahl von Tagesblättern (nahezu ein Dutzend) bereitwillig die Spalten für Mitteilungen im Interesse des Bundes zur Verfügung gestellt wurden. Es wurden allerdings zwei Versuche gemacht, die aber scheiterten, teils weil der Inhalt den betr. Blättern, teils weil Umfang und Form nicht zusagten. Es mufs abgewartet werden, ob spätere Versuche einen günstigeren Erfolg erzielen. —

Seit Druck unseres Mitglieder-Verzeichnisses, das 107 Mitglieder aufweist, sind dem Lessingbunde 63 Brr beigetreten, so dafs sich die Gesamtzahl auf 170 beläuft, eine Zahl, die der Verein deutscher Maurer erst nach fünfjährigem Bestehen erreichte. Ausgetreten ist Br Kalbe-Hannover, Br Schulz-Neu-Ulm und das Vorstandsmitglied Br Wanner-Hannover. Das Maurerkränzchen „Zur Eintracht im Wiesenthal“ in Schopfheim hat beschlossen, dafs der jeweilige Vorsitzende dem Lessingbunde angehören soll und von einer im Ausland arbeitenden deutschen Loge ist die Anfrage an uns ergangen, ob die Loge als solche sich anschliefsen könne.

Gegen die Erklärung der Eintrachts-Grofsloge haben unsere Brr Mitglieder in Darmstadt durch Br Holtz in offener Loge Verwahrung eingelegt. Die Erörterung über unsere Vereinigung auf der Jahresversammlung der Grofsloge „Zu den drei Weltkugeln“ hat den Beweis geliefert, dafs unsere Bestrebungen auch aufserhalb unseres Mitgliederbestandes Verständnis und Teilnahme finden.

Als besonders interessantes Moment ist noch zu erwähnen, dafs der Jahresbericht des Vereins deutscher Mr vom vorigen Jahre gar nichts über die Thätigkeit des eigenen Vorstands, dagegen eine ausführliche Darlegung unserer Entwickelungsgeschichte enthält.

Logenberichte und Vermischtes.

Bautzen. Die hiesige Loge „Zur gold. Mauer“ hat den Bau eines neuen Logenhauses nahezu vollendet und gedenkt am 31. Okt. d. J. die Lichteinbringung und Weihe feierlich zu begehen.

Berlin. Br Alexis Schmidt hält am 15. Okt. und am 26. Nov. die Instruktionen im 1. Grade und zwar über das Thema: „Die Beziehungen zwischen Urchristentum, den altevangel. Brr-Gemeinden, den Bauhütten und der neueren Frmrei“. (Also über Kellers neues Buch.)

England. *Die unter der Leitung des Br A. E. Seaton arbeitende Kingstonloge zu Hull hat den um die Frmrei und die Loge wohlverdienten Br Thom. Sissons, gew. Mstr. v. St. zum Ehrenmitgliede ernannt.

M.-Gladbach, 6. Okt. 1885. In Verfolg meines früheren ergebenen Schreibens erlaube ich mir, Ihnen heute mitzuteilen, dafs unser hiesiges frmrisches Logen-Kränzchen sich als vollkommen lebenskräftig bewährt. Fast sämtliche hier wohnende Brr haben sich demselben angeschlossen, und der rege Besuch der auf den jedesmaligen letzten Mittwoch des Monats fallenden Versammlungen des Logen-Kränzchens, in welchen passende Vorträge gehalten und gemeinsame Lieder unter Klavierbegleitung gesungen werden, beweist am besten, dafs die Creirung desselben einem Herzensbedürfnisse der Beteiligten entsprach.

Ich bin überzeugt, dafs Ihnen die vorstehende Mitteilung von Interesse sein wird und benutze gern die Gelegenheit, um Ihnen für Ihre früheren freundlichen Winke nochmals herzlich zu danken.

Mit herzl. Br.-Gr. Möller-Holtkamp.

Hamburg. In einem Rundschreiben an die Logen von Grofsmeister Br Glitza heifst es u. a.: „In Bezug endlich auf den „Lessingbund“, diese jüngste mrische Verirrung, richte ich an die Ehrw. Mstr. v. St. unter Hinweis auf das Protokoll des letzten Grofslogentages und auf die bezügliche Stelle in meinem Johannisberichte die brliche Bitte, Umschau halten zu wollen in dem von Ihnen geleiteten Brkreise und eventuell diejenigen Mitglieder desselben, welche sich sollten haben irrleiten lassen, in geeigneter Weise zu erinnern und zu warnen.“

Jena. Die Loge „Carl August zu den drei Rosen“ feiert am 18. Okt. das Stiftungsfest und zugleich die Einweihung des neuen Tempels.

Niederlande. An Stelle des nach Indien berufenen Br Carpentier-Alting hat nun Br Dr. Walburgh-Schmidt die Redaktion des Maç. Weekblad übernommen.

Sonderbünde. Alles, was sich nicht willenlos duckt und beugt, was eine Spur von Selbständigkeit hat, das wird heutzutage von den Trägern der geheimen Unterströmung mit dem Namen der „Sonderbündelei“ gebrandmarkt: „Nun ja“ — heifst es in der „Frmr-Ztg.“ Nr. 41 — „die unabhängigen Logen sind auch eine Art kleiner Sonderbünde. Besser wäre es jedenfalls für die Frmrei, wenn die unabhängigen Logen ihre Sonderstellung aufgeben und einer Grofsloge beitreten wollten. Das Streben dieser Logen, eine Art Grofsloge unter sich zu bilden und so dem deutschen Grofslogenbunde beizutreten, ist vergeblich.“ — Gottlob, dafs es vergeblich ist; denn wir sind der Meinung, dafs es nicht „besser“ wäre, wenn die unabhängigen Logen ihre Sonderstellung (ihre Unabhängigkeit) aufgeben, sondern dafs ihr „Bund“ vielmehr die einzig mögliche und gesunde Form der künftigen Einigung der deutschen Logen ist. Was den unabhängigen Logen fehlt, das ist nicht der Anschlufs an den prinzipiell gespaltenen, daher unfruchtbaren und ohnmächtigen, auch in seinen Leistungen höchst problematischen Grofslogenbund, — was ihnen fehlt, das ist lediglich die wirkliche volle Unabhängigkeit des Geistes und Charakters und an die Spitze ihres Bundes eine Kraft, welche diesen Bund unabhängiger Logen hebt und entwickelt und der Entwickelung des deutschen Mrtums zum Muster und Sammelpunkt bietet. Der verworfene Stein der unabhängigen Logen würde dann der Eckstein der ganzen deutschen Maurerei werden. — Mit erhabener Vornehmheit schleudert der Verfasser des beregten Artikels der „Frmr-Ztg.“ den unabhängigen Logen sein Mitleid entgegen, weil sie „also wohl leider noch lange auf sich selbst angewiesen sein werden und einen gröfseren Wirkungskreis in den deutschen Logenverhältnissen entbehren müssen.“ Und wenige Zeilen später wird dieser „gröfsere Wirkungskreis“ von ihm selbst charakterisiert als gesetzgeberische Überhastung, welche „solche ungeheuerliche Gesetze“ aufstellt, wie den Entwurf mrischer Rechtspflege u. a. m. Die unabhängigen Logen können sich doch nur selber freudig beglückwünschen, dafs sie für solche Ungeheuerlichkeit kein Geld und keine Zeit zu opfern brauchen. Der Bund unabhängiger Logen soll nur schleunigst aus seinem Grundvertrage jenen Paragraphen ausmerzen, wornach er andere Logen nicht in seinen Bund aufnehmen und das Privilegium der Unabhängigkeit allein für seine fünf Logen usurpieren will, wer weifs, wie bald die Zeit kommt, wo andere unabhängige Logen in diesem kleinen Bunde den Rettungsanker für die deutsche Mrei suchen werden.

Spiritisten-Schwindel. Wir haben bei Besprechung des Sinnett'schen Buches unsere Leser gewitzigt und auf die Umtriebe des Spiritismus aufmerksam gemacht, während andere auf die Leimruthe gingen und das Buch ernst nahmen. Jetzt geht durch die Blätter folgende Notiz: Ein neuer Geheimbund hat sich, wie dem „N. Wiener Tagbl.“ mitgeteilt wird, in Deutschland gebildet. Ein theosophischer Geheimbund zur Ausübung der Künste der esoterischen Buddhisten. Die Gesellschaft steht unter geheimer Leitung der Anhänger der Koot-Houmi-Theorie in Indien und hat als Präsidenten einen Dr. H. S.... aus München. Die Mitglieder rekrutieren sich vorwiegend aus der Aristokratie und aus Gelehrtenkreisen. Die in wissenschaftlichen Kreisen wohlbekannten Namen Baron Karl du Prel in München und Baron Hoffmann in Leipzig werden mit diesem Bunde in enge Verbindung gebracht. Eine ähnliche Gesellschaft hat bereits vor zwei Jahren in England vollständiges Fiasko gemacht und haben sogar ultraspiritistische Blätter, wie das Londoner „Light“, den Stab darüber gebrochen. Diese Art, dem Spiritismus auf die Beine zu helfen, dürfte wohl als verfehlt zu betrachten sein. Die Mitglieder des Geheimbundes sollen u. A. die Kunst verstehen, sich unsichtbar zu machen und an fernen Orten plötzlich zu erscheinen. Nach einer Mitteilung des Engländers A. P. Sinnett in seinem Werk über die „Esoterische Lehre“ soll sich auch in Elberfeld eine Zweiggesellschaft gebildet haben.

Br W. J. Hughan sagt u. a. in einer Besprechung von „Tautes Bücherkunde“, er habe nicht im Entferntesten eine Idee davon gehabt, dafs die Loge in Ulm eine so reiche Sammlung alter und neuer Schriften besitze. Dieser Katalog, mit seinen interessanten und belehrenden Notizen, bildet nicht blofs ein Supplement zu Klofs, sondern ein wertvolles selbständiges Werk mit den neuesten Informationen u. s. w. (Er empfiehlt den englischen Brn warm die Anschaffung).

Litterar. Notiz. Noch im Herbst wird im Verlag von Br Otto Heinrichs in München, bei dem schon mehrere wichtige Schriften frmrischen Inhalts erschienen sind und der, wie Nr. 35 der „Bauhütte“ zeigt, in frmrischen Dingen auch selber forsch die Feder zu führen weifs, eine Reihe von mrischen Aufsätzen von Br Goldenberg in Wien die Presse verlassen und zwar unter dem vielversprechenden Titel: „Immer weiter! Bilder aus dem Mrleben.“ Das Buch ist Br Findel in Leipzig und Br Conrad in München gewidmet und wird bei der bekannten fortschrittlichen Gesinnung des Verfassers nicht verfehlen, an gewissen Orten wieder einmal etliche Angst zu verbreiten. Das macht aber gar nichts. Wir erwarten für das Buch eine um so freundlichere Aufnahme in unserem Leserkreis, dem wir es sofort nach Erscheinen vorführen werden. (A.)

Zur Besprechung.

Ein Lebensbuch. Kleinere Schriften, Reisegedanken und Zeitideen. Von Wolfgang Kirchbach. München und Leipzig, 1886. Otto Heinrichs. gr. 8°. 494 S. br. M. 7,50, Halbfrzbd. geb. M. 10,—.

Die Gefahren des Ultramontanismus in Deutschland. Politisch, kirchlich und national. Von einem deut. Katholiken. Mit einer schematischen Völkerkarte. Freiburg i. B., 1885, C. Trömer.

Anfrage.

Wie ist der § 24 im „Allgemeinen Aufnahmegesetz“ für die zum deutschen Grofslogenbunde gehörigen Logen zu verstehen? Er lautet bekanntlich:

„Ein Drittel oder mehr ungünstige Zeichen weisen den Suchenden bei dieser Loge für immer ab“.

Herrscht der Fall, es hätten 48 Brr ballotiert und wären dabei mehr als drei, jedoch weniger als 16 negierende Zeichen gefallen. Welche Folgen würden für den Suchenden daraus entstehen?

1) wenn diese Zeichen nicht motiviert würden oder

2) wenn einige davon zu motivieren versucht worden wären, die Gründe jedoch nicht für stichhaltig befunden würden?

Um Aufklärung wird brlichst gebeten.

Ein alter Mr.

Zum Schlusse eines Schwesternfestes.

I.

Hand in Hand! — Geliebte Schwestern,
Also lafst uns weiter wallen!
Was die Tage dann auch bringen:
Lieblich mufs das Lob uns fallen
Hand in Hand.

II.

Aug' in Auge! — Schwestern, schauet,
Was im Seelengrund geschrieben!
Kennt Ihr diese Flammenzüge,
O dann leuchtet frommes Lieben
Aug' in Aug.

III.

Herz in Herz! — Voll Gottesminne
Glühe jedes unverrücklich!
Brüder, Schwestern gottverbunden;
O dann senkt sich überglücklich
Herz in Herz.

St. Br J. P. G.

Briefwechsel.

Br A. G—e in H—g: Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit, war schon im Besitz. Br. Grufs!

Br M. in B.: Br Sm. ist Ende März 1880 von der Loge in Köthen zum Ehrenmitgl. ernannt und Cr. von der L. Apollo Mitte April 1880. Besten br. Grufs!

Br Br. A. in L.: Quittung erhalten; Grüfse werden von uns herzl. erwidert.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 43. — Leipzig, den 24. Oktober 1885. — XXVIII. Jahrgang.

Von unten herauf.

In Hirschberg i. Schl. ist neulich ein gutes Wort gesprochen worden, das man nicht ungehört verhallen lassen sollte. So unscheinbar es ist, enthält es doch eine höchst zeitgemäfse Mahnung zum Betreten des richtigen Weges gegenüber den neuerdings vielfach hervorgetretenen Verlockungen auf einen verderblichen Irrpfad.

Br Klose sagte in einem Vortrage über die Hebung des Logenwesens u. a.: „Dafs das Bedürfnis nach Einigung vorhanden ist und dafs dieselbe angestrebt wird, ersehen wir aus dem Vorgehen der deutschen Grofslogen, die sich alljährlich auf einem Grofslogentage vereinen, um gemeinsame Mafsregeln zur Förderung des Bundes zu beraten und auszuführen."

„So anerkennenswert dieses gemeinsame Vorgehen, dieser Versuch zur Einigung auch ist, auf diesem Wege wird eine volle Einigung nicht erzielt werden, so lange sich die Grundprinzipien gegenüberstehen.

„Die Einigung kann nur erzielt werden, wenn dieselbe von unten herauf angebahnt wird. Ist das Bedürfnis nach Einigung erst in allen Brn lebendig geworden, dann werden auch die Grofslogen dem drängenden Zuge nicht widerstehen können und werden die Wege suchen und finden, die geeignet sind, die widerstrebenden Prinzipien zu versöhnen."

So der Redner! Seine Losung: „Von unten herauf" ist völlig zutreffend und jedenfalls viel praktischer und erfolgverheifsender, als der inhaltsleere Ruf nach einer Deutschen National-Grofsloge ins Blaue hinein, ohne Angabe eines Weges, ohne ein lebendiges Bild ihrer Gestaltung und Funktion, ohne Zeichnung der von ihr zu erfüllenden Aufgabe und ohne Weckung der inneren Lebenskraft der Logen. Der Ruf nach einer Deutschen National-Grofsloge, also nach Rettung von oben her, nach einer blofsen äufseren Form, nach Zentralisation um ihrer selbst willen ist entweder lediglich eine Phrase oder er ist das Eingeständnis der Schwäche und der Selbstverzweifelung, der Lockruf auf einen Irrpfad, auf dem das Züngeln eines Irrlichts nur tiefer in den Sumpf führt.

Alle Kraft der Mrei liegt in den Logen, beziehungsweise in den einzelnen Mrn und der Geist, der lebendig macht und zu schöpferischer Gestaltung drängt, kann nur von unten herauf, aus dem Kreise der Logen und Brr kommen, nicht aber als Geschenk aus den Händen der Grofslogen mühelos und strebensbar hingenommen werden. Eine Zentralisation in der äufseren Gestaltung verleiht an sich keine Kraft; sie kann eher durch Aufsaugung aller Selbständigkeit das vorhandene Leben zum Erstarren bringen und toten Mechanismus erzeugen. Eine einige National-Grofsloge ohne die Vorbedingung organischen Lebens und gesteigerter Kraftfülle im ganzen Bundeskörper würde nicht anders fungieren und nicht mehr leisten, als heutzutage die Gr. Landesloge v. D. oder die Gr. Nat.-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln"; sie würde lediglich die leider viel zu wenig entwickelten Keime selbständiger Regsamkeit und frischer Triebkraft in den mittel- und süddeutschen Logen ersticken, statt sie zu entwickeln und zu steigern.

Wenn die blofse Form zeugungskräftig wäre, würde sich dies schon am Grofslogenbunde bemerkbar machen, was durchaus nicht der Fall ist. Wie er selber s. Z. aus der Initiative von unten herauf, aus der Bewegung der Geister durch den Verein deutscher Frmr hervorgegangen, so hat er auch nur mehr oder minder Gedeihliches geschaffen und positive Früchte gezeitigt, so lange jener Verein ihm vorarbeitete, Aufgaben zuwies und in den Kreis seiner Bewegungssphäre zog, oder, um mit Bruder Kolbe zu reden, ihn zwang, „dem drängenden Zuge" zu folgen. Als der Verein deutscher Frmr in sich selber keine Bewegung mehr zeugte, seine Zeit mit Vorträgen und Statutenänderungen vertrödelte, jeder brennenden mrischen Frage scheu und vorsichtig auswich und infolgedessen leistungsunfähig

und wirkungslos wurde, erlahmte auch der deutsche Grofslogenbund oder arbeitete, etwas bureaukratisch, in seinem abgeschlossenen Kreise für sich ohne alle Resonanz nach unten, ja zum Teil gegen den Willen und die Bedürfnisse der Logen. Das „allgemeine" Aufnahmegesetz beweist allein schon aufs Schlagendste, dafs das Gesetzmachen von oben herunter, ohne Initiative und Triebkraft von unten, ja ohne freudiges Mitschaffen, ohne Eifer und Begeisterung in der Peripherie, zu nichts führt. Das Gesetz stöfst allenthalben auf Widerspruch und Abneigung, nirgends wird es als ein Fortschritt freudig begrüfst; überall entdeckt man an ihm Mängel und was das Schlimmste ist, es ist nicht einmal im vollen Sinne ein einheitliches und allgemeines. Es erfüllt mithin seinen Zweck nicht.

Die Erlahmung und Stagnation des Vereins deutscher Frmr hat auch den Grofslogentag lahm gelegt und in Betreff der Arbeitsobjekte in Verlegenheit gesetzt. Da er doch eine Vorlage zur Beratung haben mufs und die Anregung und der drängende Zug von unten fehlt, so mufs er in seiner Ratlosigkeit nach Gegenständen greifen, die einem wahren Bedürfnisse gar nicht entsprechen, wie das Gesetz für mrische Rechtspflege, oder er mufs, wie in der unhaltbaren Erklärung gegen den Lessingbund, den Widerstand gegen das Prinzip mrischer Fortentwickelung verkörpern. Je mehr er in diesem Fahrwasser weiter segelt, je weniger er vitale Interessen fördert, destomehr mufs das Vertrauen in seine Zukunft und die Hoffnung des mrischen Geistes schwinden, destoweniger wird er sich als einigende Macht geltend zu machen vermögen.

Wie Br Klose sich die Anbahnung der Einigung von unten herauf denkt und welche Mittel er angewandt sehen will, das Bedürfnis dafür in allen Brn zu wecken und dieses zu einem drängenden Zuge zu verdichten, hat er nigends angedeutet.

Im direkten Widerspruch mit seiner Auffassung wurde in Hirschberg absolut jede „Agitation" abgelehnt und die Einigung von dem Entwickelungsprozesse „erwartet", der durch den Grofslogenbund eingeleitet worden ist. Damit ist Br Kloses Aufruf dementiert und die entgegengesetzte Losung ausgegeben, die Losung geduldig zu warten, was von oben geschieht. Je problematischer dieser „Entwickelungsprozefs" des Grofslogenbundes ist, desto verhängnisvoller mufs es sein, wenn der Verein, wie schon seit vielen Jahren, die Hände in die Hosentasche steckt und unthätig das Manna von oben „erwartet". Wo bei solcher Bewegungslosigkeit von unten herauf der drängende Zug kommen soll, ist nicht gut abzusehen. Soll die Einigung der deutschen Brschaft einen bestimmten Inhalt haben, so kann es nur ein irgendwie neuer sein und alles Neue, noch nicht Bestehende, alles Werdende setzt auf der einen Seite theoretische Klärungsarbeit voraus, die immerhin schon einigermafsen Agitation oder „Wühlerei" ist, weil sie den Boden für die neue Saat lockern und umpflügen mufs, auf der anderen aber Anregung der Willensrichtung und praktisches Vorgehen voraus. Ist das Bestehende unser Ideal, dann brauchen wir nur zu konservieren und niemals zu agitieren.

Br Klose sieht in der deutschen Mrei „eine Zersplitterung, wie weiland im deutschen Bunde" von anno dazumal. „Wir sehen acht Grofslogen, die wohl denselben Zweck verfolgen, aber sich zu verschiedenen Prinzipien bekenuen." Bruder Klose hält mithin die äufsere Form des Verbundenseins noch für keine Einigung und den prinzipiell gespaltenen Grofslogenbund noch für einen Ausdruck der „Zersplitterung". Er stellt die innere Einigung (im Prinzip) und eine Ritual-Reform als erstrebenswerte Ziele auf und will „eine Kräftigung des Bundes". Je nun, sobald man für solche Ziele „durch Wort und Schrift offen und frei" eintritt, sobald man diese Ziele erläutert und zu Bewufstsein bringt, sobald man für sie begeistert und so vorgeht, dafs „auch die Grofslogen dem drängenden Zuge nicht widerstehen können", treibt man Agitation, die man doch feierlich und peremptorisch ablehnt, und steuert einer neuen Gestaltung der Dinge zu, welche die bestehenden aufhebt. Wer das Ziel will, mufs auch die Mittel wollen und wer ruhig „abwartet", der läfst den Dingen freien Lauf oder vielmehr ruhigen Fortbestand und der begiebt sich freiwillig der Selbstbestimmung und des männlichen Eintretens für seine bessere Überzeugung.

Dafs die Einigung an sich noch kein erstrebenswertes Gut ist, lehrt die Geschichte der Vereinigung der beiden rivalisierenden Grofslogen von England. Sie ist erkauft mit Zugeständnissen an die Schöpfung des Winkelmrs Dermott und mit Herübernahme ritueller Verirrungen, des Royal-Archgrades und Trübungen des mrischen Gedankens. Eine innere Stärkung der englischen Mrei und ein geistiger Aufschwung hat dabei nicht stattgefunden. Das einzige, was gewonnen wurde, war die Beseitigung der gegenseitigen Reibung und die Herstellung äufseren Friedens. Nicht einmal die sehnlich erstrebte Herstellung gleicher Arbeitsweise ist dabei gelungen; denn rituelle Verschiedenheiten haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Die Einigung ward ohne innere Läuterung, ohne Aufklärung der Geister vollzogen, ein Werk des Kompromisses, zwischen irrigen Voraussetzungen und „altgewohnten Eigentümlichkeiten" hüben und drüben. Die Einigung geschah in der Form eines nüchternen Vertrages, wie man jedes beliebige Handelsgeschäft abmacht.

Jede reelle Einigung, die zugleich einen Fortschritt zum Besseren einschliefsen soll, setzt Verständigung über Prinzipien und Erkenntnisse, wie über Persönlichkeiten voraus, welche sich als Träger jener erweisen und die Bürgschaft gedeihlicher Entwickelung gewährleisten. Von einer solchen Verständigung über Erkenntnisse mrischer Art sind wir aber in Deutschland noch himmelweit entfernt, so weit, dafs noch nicht einmal die Stimmung, die innere Disposition für eine solche vorhanden ist, die doch allein die Möglichkeit eines Erfolges verbürgen könnte. Der deutsche Grofslogentag sieht, wie Niemand wird leugnen wollen, mit unverkennbarem Mifstrauen auf den Verein deutscher Mr

und wenn dieses nicht zum Ausdruck gelangt, so hat das seinen guten und begreiflichen Grund im Vertrauen auf dessen völlige Unschädlichkeit und Leistungsunfähigkeit. Ein Verein, der so, wie der Verein deutscher Mr an inneren Widersprüchen krankt, wie hier die Anlehnung an die mrische Wissenschaft und dort die an rosenkreuzerische Träumereien, hier das Zuwarten auf das Manna von oben und dort der drängende Zug von unten, hier das Aufstellen positiver Strebensziele und dort das Ablehnen jeder Agitation, hier die Betonung der Selbständigkeit der Logen und dort jene der mechanischen Zentralisation und der Disziplin, ein Verein, der aufserdem jeder brennenden Frage, jedem Schein der Opposition klug und vorsichtig aus dem Wege geht, ein solcher Verein existiert thatsächlich nur auf dem Papier, nur für den einzigen Zweck der jährlichen Einsammlung der Beiträge. Träte heute oder morgen innerhalb des Vereins deutscher Mr eine Wendung ein im Sinne positiver Kraftentwickelung, der entschiedenen Betonung von Prinzipien, der lebensvollen Geltendmachung von Forderungen, so würde er sofort in gleicher Weise der Ächtung und dem Bannstrahl verfallen, wie der Lessingbund deutscher Frmr. Dafs der Grofslogenbund sich nur mit diesem allein befafst, beweist, dafs er ihm etwas zutraut, dafs er mit ihm als mit einem Kraftzentrum rechnet. So lange der Verein deutscher Mr noch etwas zu bedeuten hatte, war er nach oben hin ebenfalls befehdet; aber er hat damals auch etwas gewirkt, er hat Erfolge erzielt, nicht zum wenigsten dadurch, dafs der Grofslogenbund in Folge seiner Agitation entstand und das von ihm vorbereitete Material, wie z. B. das Wormser Grundgesetz u. s. w., verarbeitete.

Findet der Lessingbund Teilnahme und die wirksame Unterstützung strebender Brr und Logen, so würden auch die Verhandlungen des Grofslogentages davon Gewinn ziehen, interessant und förderlich werden. In der Erklärung des Letzteren gegen den Lessingbund liegt allerdings ein Körnchen Wahrheit. Es ist richtig, dafs die Logen als organisierte Körperschaften die Aufgabe erfüllen sollten, welche der Lessingbund freiwillig auf sich genommen und welche früher der Verein deutscher Mr vollzog. Da es aber nicht der Fall ist und da manche Logen dieser Aufgabe in ihrer Mehrheit sich gar nicht unterziehen können, weil ihnen treibende, produktive und zielweisende Elemente, weil ihnen Erkenntnis und Thatkraft fehlen, ebendeshalb ist der Lessingbund nicht blofs berechtigt, sondern eine Notwendigkeit. In ihm soll sich die in den deutschen Logen vorhandene Intelligenz und Thatkraft, das wissende, strebende und begeisterte Element sammeln, durch gegenseitige Belehrung klären und der von unten herauf treibende Zug geltend machen. Er ist kein Bund im Bunde, sondern ein Bund für den Bund. Er stellt keine Zersplitterung, sondern die Einigung dar; er setzt sich keine andere Aufgabe und kein anderes Ziel, als die Logen und als jeder einzelne Frmr für sich verfolgen soll. Der Grundsatz der Vervollkommnung, der den Bund als Ganzes beseelt, ist auch der seinige. Alles für die Logen und durch die Logen, ist seine Losung.

Erst wenn die Stimmung, die Disposition friedlichen und freundlichen Zusammenwirkens aller Faktoren des Bundes, des Grofslogentages, der Johannislogen, des Lessingbundes und der mrischen Presse eine allgemeine geworden, erst dann ist eine Besserung unserer Zustände zu erhoffen. Alle die oben genannten Faktoren umschlingt ein Band, das Bruderband; alle haben sie ein Ziel und eine Aufgabe bei aller etwaigen Verschiedenheit der Ansichten und alle sind sie auf gemeinsames Wirken umsomehr hingewiesen, als wir nicht an Kräfte-Überschufs, sondern leider an Kräfte-Mangel leiden. Der Luxus der gegenseitigen inneren Befehdung kommt lediglich unseren Feinden zu Gute. Der Grofslogenbund kann gar keine andere Aufgabe haben als die in den Logen vorhandenen Kräfte zu wecken, zu leiten und zum Nutzen des Ganzen zu verwerten; es ist ein krankhafter Zug, dafs er sie unterdrücken will.

Br Lord Shaftesbury.

Was bei gutem Willen und unter günstigen Verhältnissen selbst ein Einzelner wirken und leisten kann, zeigt uns der schlechte Logenbesucher, aber werkthätige Frmr Br Lord Shaftesbury, der uns zugleich auch ahnen läfst, was wir bei einmütigem Zusammengreifen und planmäfsigem, organisierten Vorgehen an Stelle unserer Schönrednerei leisten könnten.

Am 28. April 1801 geboren, erhielt er die Namen seines ersten grofsen Anherrn, Anthony Ashley Cooper und führte bis zu dem 1851 erfolgten Tode seines Vaters den zweiten Titel desselben, Lord Ashley. Seine Erziehung empfing er zuerst in Harrow, dann in Oxford, wo er die akademischen Grade des Baccalaureus und des Magister Artium erwarb; 1841 verlieh ihm dieselbe Universität den juristischen Doktortitel. Von 1826 bis zu seinem Aufrücken ins Oberhaus safs er im Unterhause, mit einer Unterbrechung im Jahre 1846, wo er sein Mandat niederlegte, weil er mit seinen Wählern in der von ihm befürworteten Sache des Freihandels nicht im Einklange war. Unter Sir Robert Peel gehörte er eine Zeit lang der Admiralität an, später einer kirchlichen Behörde und als Vorsitzender der Kommission für das Irrenwesen, als welcher er an der Verbesserung der Irrengesetzgebung thätigen Anteil hatte. Er war nach den Überlieferungen seiner Familie der konservativen Partei beigetreten, ohne jedoch alle ihre Meinungen zu teilen, wie er denn auch später Palmerston unterstützte. In kirchlicher Beziehung gehörte er sein Leben lang der sogenannten evangelischen Richtung der Hochkirche an. Selbst ein lebendiger Christ, hielt er das Christentum für um so unentbehrlicher, je weiter sich demokratische Einrichtungen im Staate verbreiteten. „Von Jahr zu Jahr", sagte er in den Ausführungen zu einer 1843 der Krone überreichten Adresse, betreffend die sofortige ernstliche Erwägung einer religiösen und moralischen Erziehung der

arbeitenden Klassen, „von Jahr zu Jahr macht die öffentliche Sicherheit bei der Zunahme der Bevölkerung und der Ausbreitung demokratischer Grundsätze ein gröfseres Mafs von Einsicht und Selbstbeherrschung nötig, und ich weifs nicht, wo wir diese suchen sollen, wenn nicht in den Lehren und der Ausübung des Evangeliums. Das wahre Christentum ist freiheitlichen Einrichtungen in Staat und Kirche besonders günstig, weil es dem Menschen das richtige Urteil über seine eigenen Rechte und die Rechte Anderer giebt, weil es das Gefühl der Pflicht in öffentlichen und privaten Verhältnissen schärft, weil es eine weitherzige Menschenliebe und eine Selbstzucht fördert, welche den sogenannten gebildeten Völkern des Altertums, den Demokratien früherer Zeiten unbekannt waren.“

Seine Laufbahn werkthätiger Menschenliebe begann unmittelbar nach der Durchführung der Reformbill. Er nahm eine Frage wieder auf, welche Michael Thomas Sadler bereits früher erörtert hatte, welche aber durch die politische Aufregung jener Zeit in den Hintergrund gedrängt worden war: die Frage der Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken. Von Kommissionen und Komitees waren bereits über das Loos dieser hilflosen Wesen Thatsachen ans Licht gebracht, welche in mancher Hinsicht die Abscheulichkeiten der nicht lange vorher in den britischen Kolonien abgeschafften Negersklaverei in den Schatten stellten. Da Mr. Sadler seinen Sitz im Parlament verloren hatte, so fühlte der damalige Lord Ashley den Beruf, im englischen Volke das Gefühl der Verantwortlichkeit für die Schäden zu erwecken, welche das leibliche und sittliche Wohl der industriellen Bevölkerung untergruben. Mit den Kommissionsberichten sich nicht begnügend, ging er selbst nach Lancashire, sah mit eigenen Augen viele Fabriken und suchte auch die Arbeiter Abends in ihren Hütten auf, um sie über ihre Zustände zu befragen. Im Februar 1833 legte er im Unterhause die Notwendigkeit einer Arbeitsregelung in den Fabriken dar und stellte im folgenden Monat den Gesetzantrag, die Kinderarbeit in Fabriken auf zehn Stunden täglich zu beschränken. Mit verschiedenen Verbesserungen oder was man dafür hielt, wurde dieser Antrag von der Regierung aufgenommen und zum Gesetz erhoben; es erwies sich aber in der Praxis, dafs Lord Ashley, der weniger verlangt hatte, weitsichtiger gewesen war, denn das strengere Gesetz — welches nur acht statt zehn Stunden zuliefs und das Lebensalter der jugendlichen Arbeiter bis auf das dreizehnte Jahr erstreckte — wurde auf alle mögliche Weise umgangen und blieb ein toter Buchstabe. Mit unermüdeter Beharrlichkeit führte Lord Ashley den Kampf gegen Staatsmänner, Volkswirte und Arbeitgeber, und allmählich ging die öffentliche Meinung zu seinen Grundsätzen über, so dafs, nachdem 1844 die Fabrikarbeit von Kindern bis zu dreizehn Jahren auf $6^1/_2$ Stunden täglich beschränkt und der Nachweis von Unterrichtsveranstaltungen für sie gefordert worden war, im Jahre 1850 die zehnstündige Arbeit Gesetz des Landes wurde.

Diese Aufgaben hatte Lord Ashley von selbst dahin getrieben, sich um die Lebensbedingungen der Kinder in den untersten Volksschichten zu bekümmern, und es war ihm schon 1838 gelungen, die Einsetzung einer Kommission zu erwirken, welche die Beschäftigung solcher Kinder in Bergwerken und Fabriken untersuchen und zugleich erforschen sollte, in welchen Lebensaltern man sie verwendete, wie viel Stunden sie täglich arbeiteten, wie viel Zeit sie zu ihren Mahlzeiten hätten, welches im Allgemeinen ihr Zustand, ihre Lage und ihre Behandlung sei, und wie diese Beschäftigung auf ihre Gesundheit und Sittlichkeit einwirke.

Es kamen da schreckliche Dinge ans Tageslicht. In gewissen Kohlenbergwerken wurden Frauen und Mädchen buchstäblich als Lasttiere verwandt. Wenn die Kohleuschicht so tief lag, dafs sie nicht aufrecht darunter stehen konnten so mufsten sie vierzehn bis sechzehn Stunden täglich auf Händen und Füfsen rück- und vorwärts kriechen, um die mit Kohlen beladenen Karren zu ziehen. Ihre einzige Bekleidung bestand häufig in alten aus Sackleinen gemachten Beinkleidern so dafs der Oberkörper ganz unbedeckt war, aufser von einer undurchdringlichen Schmutzschicht. Man braucht nicht auszuführen, dafs die in solchen Verhältnissen erzeugte Unsittlichkeit mit der übrigen körperlichen und geistigen Verwahrlosung Schritt hielt.

Der Zustand der Kinder, welche bei der starken Ausdehnung des Kohlenhandels sehr zahlreich in den Bergwerken beschäftigt wurden, war sogar noch kläglicher. Diese unglücklichen kleinen Wesen fingen ihre unterirdische Arbeit manchmal schon im Alter von vier Jahren an. Lord Ashley sammelte diese und andere einschlägige Thatsachen und übte durch ihre ungeschminkte Darstellung im Parlament einen solchen Druck auf die öffentliche Meinung aus, dafs am 10. August 1842 gesetzlich verboten wurde, Frauen und Mädchen überhaupt in Bergwerken und Kohlengruben zu beschäftigen, dafs auch Knaben unter zehn Jahren nicht mehr bei dieser Arbeit verwendet werden durften und die Arbeit älterer Knaben eine gesetzliche Ordnung fand. Auch den Schornsteinfegerlehrlingen wandte er seine Fürsorge zu, indem er das Gesetz durchbringen half, welches es verbietet, Knaben zum Besteigen der Schornsteine zu gebrauchen, und vor allem erwirkte er eine Regierungsunterstützung für die sogenannten Lumpenschulen (ragged schools), welche in freiwilliger Liebesthätigkeit, bei dem damaligen Mangel alles geordneten Volksunterrichts, für die elementarste Schulbildung der unglücklichen verwahrlosten Proletarierkinder Londons und anderer Grofsstädte zu sorgen unternahmen. Vierzig Jahre lang ohne Unterbrechung führte Shaftesbury den Vorsitz bei den Jahresversammlungen des Vereins, welcher im Jahre 1870, als das Volksschulgesetz erlassen wurde, in London allein 200 Schulgebäude besafs und mit einem jährlichen Kostenaufwande von 45000 L. St. (900000 M.) Tausenden von Kindern die Anfangsgründe des Wissens und der Sittlichkeit vermittelten. Bei der Jahresversammlung von 1883 konnte er mit berechtigtem Stolze sagen: „Wir haben mit Gottes Hilfe dreimalhunderttausend

Kinder zu guten, fleifsigen Bürgern herangebildet, welche ohne diese Lumpenschulen sich den gefährlichen Klassen angeschlossen haben und ein Fluch unseres Vaterlandes geworden sein würden. Noch im Juni dieses Jahres wurde dem edlen Grafen bei einer Versammlung in Exeter Hall eine Dankadresse von früheren Lumpenschülern überreicht.

Andere menschenfreundliche oder vielmehr kinderfreundliche Veranstaltungen, welche nach und nach aus den Lumpenschulen erwuchsen, hatten sich ausgedehnter Unterstützung von Lord Shaftesbury zu erfreuen. So die Schuhputzerbrigade, welche Hunderten von armen Knaben Gelegenheit giebt, sich ehrlich ihr Brod zu verdienen, und sich zugleich für eine bessere Arbeit auszubilden; so die vom Staat eingerichteten Rettungshäuser, deren gesetzliche Regelung er zu stande bringen half. Die „Zufluchtsorte für heimatlose und verlassene Kinder“ und die Schulschiffe „Chichester“ und „Arethusa“ verdanken ihm ihr Entstehen. Die Art, wie das erste Schulschiff ins Leben gerufen wurde, ist bezeichnend sowohl für die Herzensgüte wie für den gesunden Menschenverstand, welche den Grafen auszeichneten. Um Weihnachten 1865 hatte ein bekannter Schriftsteller, James Greenwood, eine Nacht in einem casual ward, einem Polizeiasyl für Obdachlose und Verunglückte in Lambeth zugebracht und berichtete über seine Erfahrungen in der „Pall Mall Gazette“. Dies veranlafste Lord Shaftesbury, den Sekretär des Asylvereins zu Rate zu ziehen, ob man nicht etliche von den Knaben aufgreifen könnte, welche regelmäfsig in den Asylräumen der hauptstädtischen Arbeitshäuser zu finden sind, und es wurde an solche Jungen eine Einladung zum Abendessen für den 14. Februar 1866 in einem bestimmten Lokale erlassen. Den Meisten kam diese Einladung verdächtig vor; etwa hundertfünfzig stellten sich aber ein. Während sie sich nun über die reichliche und kräftige Mahlzeit hermachten, fragte Lord Shaftesbury einen Jungen, warum denn nicht mehrere gekommen seien. „Sie dachten, sie bekämen schlechtes Essen“, war die Antwort. Brod und Haferschleim war, was der Gefragte unter schlechtem Essen verstand. Diese Knaben stammten aus den verschiedensten Orten; einige gaben Schottland als ihre Heimat an, einer Frankreich. Einer, der im Armenhause geboren war, gab auf die Frage, wie lange er ohne Heimat sei, die Antwort: „Von jeher“. Die meisten hatten die Nacht vorher in einem Asyl zugebracht, einer unter der Blackfriarbrücke, einer in einem Schilderhaus, einer in einem Karren auf dem Gemüsemarkte, zwei in einem Abzugskanal und einer war die ganze Nacht umhergewandert. Nur drei hatten in einem Bette geschlafen. Als auf der Tafel ein Plumpudding erschien, erhob sich ein lautes Jubelgeschrei; jetzt waren alle darüber beruhigt, dafs die ihnen gegebenen Versprechungen erfüllt werden würden, unter anderem das Versprechen von vier Pence für jeden zur Bezahlung des nächsten Nachtlagers. Die Art, wie der Graf sich nach dem Essen mit ihnen unterhielt, zeigte sein gründliches Verständnis ihres Wesens und ihrer Lage, und gewann ihr Vertrauen vollständig. Als er sie fragte, ob sie das Strafsenleben aufgeben wollten und ihr Brod ehrlich verdienen lernen, stimmten alle ohne Ausnahme freudig zu. Er sagte ihnen, die reichen Leute hätten die Hilfe der arbeitenden Klassen nötig und rief sie auf, mannhaft mit ans Werk zu gehen. Das Ergebnis dieses Abendessens war, dafs einige von diesen Knaben am nächsten Tage in ein ihnen geöffnetes Heim eintraten, und dafs sich Lord Shaftesbury von der Regierung das alte Kriegsschiff „Chichester“ überweisen liefs, welches als Schulschiff eingerichtet wurde; einige Jahre später wurde die „Arethusa“, für deren Ausrüstung die Baronin Burdett-Coutts fünftausend Pfund gab, ebenso hergerichtet und etwa zweihundert Knaben dort zu Matrosen herangebildet. Die „Zufluchtsstätten“ vermehrten sich und konnten schliefslich bis zu tausend Kinder aufnehmen.

Shaftesbury ist aufserdem von ihrem Entstehen an der Präsident der englischen Jünglingsvereine gewesen, viele Jahre Präsident der Bibelgesellschaft, der Judenmission und vieler anderer wohlthätiger und religiöser Vereine. Von den niederen Bevölkerungschichten, denen er zu helfen trachtete, sind aufser den bereits genannten noch die Strafsenkehrer, die Blumenmädchen, die Gemüsehöker zu nennen. Den letzteren sagte er vor einigen Jahren bei einer Versammlung, dafs er auch zu ihnen gehöre: er besitze einen Esel und einen Karren. Er gehe freilich nicht selbst damit auf die Strafse, aber er habe die Gewohnheit, sie einem Handelsgenossen zu leihen, der den Esel gut behandle, wie ja zum Glück die meisten Gemüsehändler thäten. Eines seiner hervorragendsten Werke, das zugleich seinen Namen verewigt, ist schliefslich die Arbeiterstadt Shaftesbury Park Estate, in der südwestlichen Vorstadt Wandsworth gelegen, welche der durch Clapham Junktion kommende Reisende von der Bahn aus sieht. So lange bis ihm die wachsende Gebrechlichkeit des Alters körperliche Anstrengungen untersagte, besuchte er unermüdlich die Armenviertel der Hauptstadt. Niemand aber wufste besser als er, dafs trotz des Erfolges seiner menschenfreundlichen Arbeiten noch unendlich viel mehr zu thun sei. So alt er geworden: man kann sagen, dafs er im Harnisch gestorben ist.

Ein mrischer Blütenstraufs.

Ein Beitrag zur Geschichte des Vereins deutscher Frmr.

Der Verein ist nur äufserlich geregelt und keineswegs innerlich gegliedert d. i. organisiert. Wir haben wohl einen Vorstand, der hauptsächlich während der Jahresversammlungen in Funktion tritt, im Übrigen aber nur eine zerstreute Menge von Brn ohne rechten Zusammenhalt. —

Die häfsliche Schwäche, die Abneigung, aus dem bequemen Nichtsthun heraustreten zu wollen, müssen wir in den Logen und in unserem Verein bekämpfen.

Nur solche Brr sollen sich uns (dem Verein) anschliefsen, die eine fest begründete Überzeugung von

den Mängeln des heutigen Logenwesens mitbringen.

1871—72 Br Cramer in Hameln.

Die Schöpfung des Grofslogenbundes bestätigt, dafs bei uns das Bedürfnis der Weiterbildung unabweislich geworden.

Sitzen auch in den Grofslogen nicht ausschliefslich solche Männer, die ein offenkundiges Verdienst um die Mrei haben und können wir deshalb nicht allen Brn ein erhöhtes Vertrauen entgegen bringen. —

Durch jene Weiterführung des Bevormundungssystems geht die Mrei zu Grunde; gegenüber den alten verjährten Gewohnheiten der Herrschsucht und administrativen Autorität muss bei uns das Gemeindeprinzip, das Recht Aller, zur Geltung kommen. —

Wer nichts thun, sondern beschaulich hinleben will, wer die Gesellschaft human gesinnter Männer entgeistet und erniedrigt dadurch, dafs er sie zu einem stereotypen Formen- und Formelkram machen hilft, wer trotz der Aufgabe der sittlichen Veredlung doch nur sein liebes Ich im Auge behält und seinem Egoismus in der Loge nur ein Phrasenmäntelchen umhängt, — der ist gar kein Frmr.

Bei unseren vielen Reden von der kosmopolitischen Tendenz unseres Bundes sind wir dennoch vielfach im engherzigen Partikularismus stecken geblieben. Beispiel: Affiliationsgebühren.*)

Neue Generationen von Brn machen immer wieder die alten schlechten Erfahrungen, ohne dafs Abhilfe erscheint und diese unglückliche Drehung, ohne dafs wir aus dem Kreise herauskönnen, ist ein recht schlagender Beweis unseres Dilettantismus. —

Wir müssen nicht alles von unseren Behörden erwarten, sondern selbstthätig vorgehen. Es ist bekanntlich eine Schwäche des deutschen Volkscharakters, alles Heil von oben zu erwarten. —

Begreiflich hat die mangelhafte Unterstützung unserer Presse und Litteratur die einfache Folge, dafs nun auch wieder die geistige Bewegung in der Brrschaft nicht recht in Flufs kommt d. h. mit anderen Worten: es bleibt alles beim Alten.

1872, Br Cramer in Karlsruhe.

Der kundige Menschenerzieher würde nicht begreifen, wie man durch gemütliche Geselligkeit, durch Zeremonien und Symbole, durch Moralisieren oft im fadesten Predigertone die Willenskraft heben könne, denn der Wille wird doch nur im Bewältigen praktischer Aufgaben gebildet. Da waren uns die alten Frmr doch weit voraus und weil dem so ist, können wir von einem Verfall der Frmrei reden. —

Wir sehen es durch die Geschichte der Frmrei bestätigt, dafs, sobald die Zeit einen neuen Geist erzeugt, alsdann die Arbeitsweise der Brschaft ein anderes Gepräge erhielt; die Frmrei ist dabei immer Frmei geblieben.

*) Br van Dalen: Um Br Herrig an die Spitze zu bringen, mufste eine ganz besondere Bewegung den Logen gegeben werden. In dieser Hinsicht sei dem Br Cramer viel zu verdanken, der in der Agitation unermüdlich gewesen. (1872.)

Der freimr. Geist mufs wieder erweckt werden und dies mufs von unten herauf mit Unterstützung unserer Autoritäten geschehen.

1873—74 Br Cramer in Altenburg.

Ist die Frmrei mehr als romantische Spielerei, hat sie einen positiven Zweck und sind Gradunterschiede bei ihren Jüngern überhaupt nötig und nützlich, so mufs man doch selbstverständlich in Betreff der Beförderungen ganz bestimmte Anforderungen stellen.

Verfährt man (bei Beförderungen) nach anderen Grundsätzen, so öffnet man der Geldspekulation und Geschäftmacherei Thor und Thür. — — Hinter den Geldmännern bleiben natürlich die materiell weniger günstig situierten, wenn auch begabten Brr zurück; sie sind anfangs verwundert, zu sehen, wie sich die frmrischen Grundsätze, dafs die Loge nur wahres Verdienst gelten lasse, in der Praxis ausnimmt; dann ziehen sie sich enttäuscht zurück, indem sie, wie viele vor und mit ihnen, an der Besserung solcher Zustände verzweifeln. —

Wohl aber müssen wir die Druckwerke rühmend erwähnen, welche die Brr Ficke (Gesch. der Logen in Fr.), Findel (Geist und Form) und Conrad (Am Reifsbrett) der Brschaft dargeboten haben.

1874—75 Br Cramer in Berlin.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarische Besprechung.

Flügel, O., Das Ich und die sittlichen Ideen im Leben der Völker. Langensalza 1885. H. Beyer & Söhne. 8. 354 S. Mk. 3,—.

Der Verfasser, Vertreter der Philosophie Herbarts, verfolgt das Ich und die sittlichen Ideen und Eigenschaften von ihrem ersten Auftauchen bei den rohen Völkern bis auf die Höhen der Zivilisation und bietet so gleichsam eine mit vielem interessanten Detail ausgestattete Geschichte des Selbstbewusstseins und der moralischen Begriffe. Das Buch ist eine wissenschaftliche, volkspsychologische Studie, die sich an einen engeren Leserkreis wendet, aber auch dem Bildungsbedürftigen mannigfache Ausbeute gewährt. Es ist etwas trocken, aber klar geschrieben und bekundet ebensoviel scharfsinnige Beobachtung, wie eine reiche Belesenheit. Auch für weitere Leserkreise interessant und belehrend ist die Erörterung des Einflusses der Religion auf die Moral.

Das Beste, was die Menschen kennen, übertragen sie auf ihre Götter. Gott ist zunächst nichts anderes, als eine Projektion des menschlichen Ich. Da nun die Religion überall schon auf einer sehr frühen Kulturstufe entsteht, wo die sittlichen Ideen noch sehr wenig ausgebildet sind, so werden auch die Götter dieser Stufe nur einen sehr geringen Grad von Sittlichkeit besitzen. Weil ferner jede Religion sehr bald stationär und den Grundzügen nach abgeschlossen und als etwas Fertiges überliefert wird, so ist natürlich, dafs für weiter entwickelte und sittlich fortgeschrittene Völker oft gerade ihre Götter die Träger und Repräsentanten einer rück-

ständigen, überwundenen Kulturstufe bleiben. Die Religion hält einen niederen Stand der Moralität fest, sie fordert Verehrung für Götter, die schlechter sind, als die Menschen. Die Religion wirkt dem Wohlwollen schädlich entgegen, wo man entweder im pantheistischen Sinne alle Naturvorgänge als unmittelbar göttliche Handlungen oder als indirekte göttliche Willensäusserungen betrachtet oder wo man für gewisse Grausamkeiten, für Verfolgung bestimmter Völker sich auf göttliche geoffenbarte Absichten beruft.

Besonders verderblich für den eigentlichen Kern der Religion war allenthalben das Betonen des Zeremoniell und Rituellen, das Ueberwuchern des äusseren Formendienstes, von dem erst allmählich das reine Gute sich selbständig abhob, und das Ueberschätzen des religiösen Wissens und das Auswendiglernen religiöser Sprüche, wie es bei den Anhängern von Buch-Religionen hervortritt. Mit beiden Entartungen ist überall die Priesterherrschaft und der Fanatismus verbunden, weil der geistliche Hochmut sich gern auf das wirft, was er kontrollieren und erzwingen kann. Ansätze zu der Erkenntnis, dass das Sittliche allein wahren Werth hat finden sich schon frühzeitig; so haben z. B. die Neger eine ganze Reihe von Sprüchwörtern, Fabeln und Erzählungen, deren Sinn darauf hinausläuft: nicht, wer äussere Gebräuche bricht, ist bei Gott in Ungnade, sondern wer rachsüchtig ist und seinen Zorn im Herzen behält; nicht wer ein Priester ist, gewinnt den Himmel, sondern wer ein gutes Herz hat.

Gegen den Schlufs hin spricht der Verfasser eine echt-mrische Maxime aus. Um zu der Idee des Vollkommenen, des ewig Wahren, Schönen und Guten zu führen, kann nichts anderes gethan werden, als den Urteilenden so zu disponieren, dafs er die betr. Verhältnisse unbefangen und vollständig auffafst. Jeden Einzelnen in der angegebenen Weise zu disponieren, dafs er selbst in jedem Falle richtig urteilt, haben wahre Propheten immer als ihre Aufgabe betrachtet. Sie beabsichtigen nicht, für jeden einzelnen Fall Gesetze zu geben, sondern auf den Standpunkt zu heben, dafs er sein eigener Gesetzgeber sein kann und den Weg des Gewissens wandelt. Das ist auch die Erziehungsmethode der k. Kunst.

Logenberichte und Vermischtes.

Ludwigsburg. Die Loge „Johannes z. w. Tempel" feiert am 25. Oktober nachmittags 4 Uhr ihr 30. Stiftungsfest. (Wir senden ihr die herzlichsten Glückwünsche!)

Niederlande. Im Orient von Hoorn wurde am 12. Okt. der Abschied des bisherigen Mstr. v. St. und Herausgeber des Maç. Weekbl. des Br Carpentier-Alting gefeiert und der neue Mstr. v. St. in sein Amt eingesetzt. — Unter Anerkennung seiner verdienstlichen Wirksamkeit und als Beweis der Liebe wurde dem Scheidenden ein Album mit den Photographien der Brr überreicht und ihm herzliche Glück- und Segenswünsche mit auf den Weg gegeben. (Auch wir rufen dem gel. Br Kollegen ein herzliches Lebewohl zu!)

Pöfsneck. Am 18. Oktober 1885 feierte Br Ed. Eberlein, Mitstifter und Mstr. v. St. der jungen, aber rüstig anfstrebenden Loge „Göthe" in Pöfsneck sein 25jähriges Mrjubiläum. Die Loge „Zu den drei Schwertern und „Asträa zur grünenden Raute" in Dresden, „Charlotte zu den drei Nelken" in Meiningen und „Günther zur Eintracht" in Rudolstadt ernannten den Jubilar zum Ehrenmitglied. Zahlreiche Glückwunsch-Schreiben und Telegramme bekundeten die Verdienste des Jubilars.

Stuttgart. Am 11. Oktober feierte die Loge „Wilhelm z. a. Sonne" das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens durch eine Festloge und eine Festtafelarbeit in Anwesenheit von beiläufig 200 Brüdern. Von würtembergischen Logen waren nur vertreten die hiesige Zedernloge (sehr zahlreich) und die Logen in Ludwigsburg und Hall; dagegen sandten Deputationen die Logen in Frankenthal, Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, Augsburg und Glückwunschschreiben liefen von nah und fern in grofser Zahl ein. Als Redner traten im Tempel auf die Brr Witwer, Mstr. v. St., H. Vogel, 2. Aufs., Glökler, Dr. F. Löwe als Grofsmstr. und Dr. Pockh, und von den Deputationen die Brr Fehmel (Augsburg), Fees (Pforzheim), Egenolf (Frankenthal), Petry (Efslingen). Die ganze Feier verlief äufserst erhebend, wozu nicht wenig die künstlerisch vollendeten musikalischen Vorträge der Brüder Pruckner, G. Krüger, Singer, Hromada und Dr. Pockh beitrugen. Als Angebinde erhielt jeder Br die von Br Glökler ausgearbeitete „Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum der Frmrloge „Wilhelm z. a. Sonne", welche eine gedrängte Geschichte dieser Bauhütte während ihres Bestehens enthält. Auszeichnungen verschiedener Art bildeten den Schlufs der Arbeit, welcher sich ein Festmahl anreihte.

Die deutsche National-Grofsloge. In einer früheren Nr. (Nr. 23) d. Bl. hat Br Hg. in J. Andeutungen über eine geheime Unterströmung innerhalb der deutschen Brschaft gemacht, die in weiteren Kreisen nicht unbeachtet blieben. Es sind neuerdings wiederum Zeichen hervorgetreten, welche für die Fortdauer dieser Unterströmung zeugen, welche, wie es scheint, eine durchaus ungesunde und gefährliche Zentralisation des deutschen Mrtums und die Aufsaugung aller Selbständigkeit der Logen zum Ziele hat. Es dürfte angesichts dieser Bestrebungen angezeigt sein, das Urteil zu veröffentlichen, welches einer der tüchtigsten und hervorragendsten Brr Dr. Rich. Barthelmefs im Okt. 1877 über den damaligen Entwurf einer Verfassung einer Deutschen National-Grofsloge in einem Briefe an den Herausgeber d. Bl. abgegeben. Die Worte des Bruder Barthelmefs wolle man mit dem Bewufstsein lesen, dafs heutigen Tages ein solcher Entwurf nicht besser, sondern wahrscheinlich um Vieles bedenklicher ausfallen würde. Er schreibt:

Nürnberg, 23. Oktbr. 77.

Lieber Br! Ein von Br Herrig oder Eckstein-Leipzig verfafster Entwurf einer Verfassung für die zu gründende deutsche National-Grofsloge ist den Grofsmeistern zur vorläufigen Begutachtung mitgeteilt worden und soll, wenn diese günstig ausfällt, nach Neujahr in einem Kreisschreiben des geschäftsführenden Vorstandes des Grofslogenbundes bekannt gemacht werden. Ich habe den Entwurf gelesen und bin durch denselben tief erschüttert, fast entmutigt; denn er ist weit schlimmer und — —, als ich je befürchtet hatte; die acht Grofslogen sollen als Prov.-Grofslogen einstweilen noch fortbestehen; jährlich zu einer Versammlung in Berlin je zwei Vertreter schicken, die im Vereine mit den von

ihnen zu wählenden, in Berlin wohnenden Grofsbeamten den Bundesrat bilden; aufserdem soll jährlich in Berlin eine Versammlung von Abgeordneten sämtlicher deutschen Logen stattfinden; diese Abgeordneten können blofs das beraten, was ihnen vom Bundesrat vorgelegt wird, haben nicht das Recht der Antragstellung, der gesetzgebenden Initiative; der National-Grofsmstr. übt über ihre Beschlüsse das Recht des endgiltigen, absolnten Veto; die Logen behalten vorläufig das bisher benutzte Ritual; neuentstehende Logen, sowie die fünf unabhängigen werden unmittelbar der National-Grofsloge untergeordnet und müssen das von dieser ausgearbeitete Ritual annehmen; irgend welche Hochgrade dürfen von jedem deutschen Br erworben werden; hohe Abgaben sind an den Zentralsitz zu entrichten (die Zahl der Abgeordneten allein, etwa 500, wird, wenn man nur M. 100 auf Einen rechnet, M. 50 000 jährlich verschlingen, abgesehen von der Summe, die Bundesrat, Verwaltung, Gr.-Sekretariat u. s. w. kosten). Ist das nicht Schmach und Schande vor Jedermann? Alle Forschungs- und Reformarbeit, die seit 100 Jahren geleistet worden, sollte vergeblich gewesen sein? Die freisinnigen Elemente sollen aus dem Bunde vertrieben werden? Das wagt man Angesichts der Bildung des 19. Jahrhunderts, trotz der fortschreitenden Entwickelung des politischen Lebens der Brschaft zu bieten? Im Geheimen wird über die Vorlage beraten und der reaktionäre Grofslogentag soll Ja und Amen dazu sagen! — Jetzt gilts zusammenzustehen, um solche Niederlage abzuwehren; die Pflicht der Selbstverteidigung, das Recht der Selbsterhaltung treibt dazu. — —

Mit brlichen Grufs Dein Barthelmefs.

Wenn man glaubt, alles Nötige in der Vereinzelung und in ohnmächtiger Zerstreuung leisten zu können, dann mag man darnach handeln, resp. geduldig abwarten was kommt. Jenen Brn und Logen, welchen etwa die Augen aufzugehen beginnen und denen noch einige Kraft innewohnt, geben wir anheim, sich dem Lessingbund deutscher Frmr anzuschliefsen, um mit vereinten Kräften eine Hebung und Weiterbildung des Bundes, eine idee- und zeitgemäfse Erneuerung des Mrtums anzustreben und die vorhandenen Keime selbständiger Gesinnung und mrischer Unabhängigkeit zu wahren und zu entwickeln.

Briefwechsel.

Br P. in W.: Der Kalender hatte früher nur 11 Bogen und kostete Mk. 2,—; jetzt ist er über 22 Bogen stark. Besten Grufs!

Br A. G—g in B—n: Sie sagen, die Melodie wäre leicht, geben sie aber nicht an. Nach welcher ist das Lied zu singen? Br Gegen-Grufs und Dank!

Br Dr. P. in B—m: Sie sind ja völlig verstummt! Wie gehts Ihnen und den Ihrigen? Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 44. Leipzig, den 31. Oktober 1885. XXVIII. Jahrgang.

Brliche Danksagung.

Aus Anlafs der Feier unserer silbernen Hochzeit sind uns von so vielen Seiten Glückwünsche und Geschenke zugegangen, dafs wir aufser Stande sind, brieflich zu danken; wir bitten daher den Ausdruck unseres tiefgefühltesten Dankes für alle diese Beweise freundlichen Wohlwollens und beglückender Teilnahme, welche unser Familienfest zu einem unvergefslichen Freudentage gestalteten, auf diesem Wege entgegennehmen zu wollen.

Leipzig, 22. Okt. 1885.

Br und Schw. Findel.

Eine mrische Silber-Hochzeit.

Die grofse Liebe und wohlthuende Teilnahme, welche die Feier meiner silbernen Hochzeit in den weitesten Brkreisen an den Tag brachte, legt mir die angenehme Pflicht auf, darüber hier Bericht zu erstatten, umsomehr, als ich gleiche Gefühle der Sympathie auch in jenen Logen voraussetzen darf, welche von diesem Familienfeste keine Kunde hatten.

Von meiner lieben Loge in Hof erhielt ich einen prachtvollen silbernen Pokal mit Widmung auf der Vorderseite und mit eingraviertem Logenzeichen auf der Rückseite, begleitet von folgendem Glückwunschschreiben:

Hochgeehrter und geliebter Br Findel!

Gerne ergreifen wir den Anlafs, den uns der Tag Ihrer silbernen Hochzeit giebt, um Ihnen im Namen der hiesigen Loge die Gefühle aufrichtiger Verehrung und Brliebe auszudrücken, sowie Ihnen und Ihrer geliebten Schwester unsere herzlichsten Glückwünsche zu diesem Jubelfeste entgegenzubringen. Der a. B. a. W. möge Ihnen und Ihrer geliebten Schwester noch recht viele Jahre ungetrübten ehelichen Glückes und Zufriedenheit schenken und das Füllhorn seines reichsten Segens über Sie und Ihre Familie ausgiefsen.

Sehr verehrter Br! Dieser Freudentag wir wohl alle Gefühle unbrlicher Gesinnung ersticken, die in den letzten Jahren gegen Sie laut geworden sind; er wird vielleicht in Manchem die Erinnerung an den heiligen Eid wachrufen, der uns bindet, Brr zu sein, nicht dem Worte nach allein, sondern in Wirklichkeit und That. Möge er insofern auch Veranlassung sein, dafs für Sie nach Tagen des Kampfes nun friedlichere und freundlichere Jahre folgen.

Den mitfolgenden Pokal wollen Sie als ein schwaches Zeichen unserer Anerkennung und Liebe entgegennehmen.

Empfangen Sie die besten Grüfse aller Brr der Loge „Zum Morgenstern“ i. Or. Hof.

Jos. Frank, Mstr. v. St. — J. Vanselow, Sekretär.

Ferner erhielt ich mit einer Sendung Bocksbeutel folgende Zuschrift aus dem Or. Würzburg:

Lieber Br Findel!

Erlauben Sie uns, Ihnen zu dem selten schönen Feste Ihrer silbernen Hochzeit, welches Sie demnächst feiern werden, unsere herzlichsten Glückwünsche darzubringen.

Durchdrungen von dem Gefühl Ihrer hohen Verdienste um die Sache der Frmrei, und somit mittelbar auch um uns selbst, glauben wir nicht zurückstehen zu sollen, wenn Ihnen von allen Gegenden der Erde Zeichen der freudigsten Teilnahme zuströmen.

Unser innigster und aufrichtigster Wunsch ist, dafs der a. B. a. W. Ihnen auch die goldene Hochzeit noch in gleicher Rüstigkeit und geistiger Frische feiern lassen möge, zur Freude Ihrer Familie und zum Heile der Frmrei, mit deren Geschichte und Litteratur Ihr Name auf ewige Zeiten verknüpft bleiben wird.

Gleichzeitig bitten wir, als ein schwaches Zeichen unserer Liebe und Verehrung, eine kleine Sendung Wein hiesigen Ursprunges freundlich annehmen zu wollen, und beim Klingen der Gläser derer zu gedenken,

die an den Ufern des Maines Ihren Freuden- und Ehrentag mit Ihnen feiern, und deren Herzen Ihnen in Liebe und Treue entgegenschlagen.

Mit brlicher Gesinnung begrüfsen wir Sie i. d. u. h. Z. als Ihre treuverb. Loge „Zu den zwei Säulen a. St.“

Louis Seifser, Mstr. v. St. L. Krefsner, Schriftführer.

Eine Anzahl Brüder des „Lessingbundes deutscher Frmr“, denen sich andere Brr angeschlossen, liefs uns zwei grofse Kisten voll des edelsten Weines mit folgender Zuschrift zugehen:

Lieber Freund und Bruder!

Zu dem frohen Familienfeste, welches Sie heute begehen, stellen sich auch die unterzeichneten Brr ein, indem sie Ihnen und Ihrer verehrten Gattin die herzlichsten Glückwünsche darbringen.

Sie hoffen und wünschen, dafs es Ihnen vergönnt sein möge, in gleicher Liebe und Treue, in Wohlsein und aller Sorgen frei, gemeinsam dem goldenen Feste entgegen zu wandern und auch dieses in der Mitte einer liebenden Familie, am Ziele Ihrer Ideale angelangt, froh und heiter zu feiern.

Das kleine Angebinde, welches wir Ihnen anzubieten gestatten, möge Humor und Lebensfreude im Kreise der Festgenossen verbreiten und Sie erinnern, dafs wir an Ihrem Wohlergehen und Ihrer Freude innigen Anteil nehmen.

Mit ihren besten Grüfsen verbleiben wir als Ihre treuverbundenen Brüder

Or. Baden-Baden, Loge „Badenia zum Fortschritt“, Bamberg, Hermann Hellmann; Basel, Dr. Wackernagel; Bingen, L. Mayer; Büdingen, Max Wertheimer; Darmstadt, Lud. Bader, Hermann Balser, Konrad Egenolf, Carl Esselborn, Georg Geuter, Heinrich Hacker, Georg Hisserich, Philipp Holtz, Adolph Hügel, Ludwig Trier; Deidesheim, Eugen Schwab; Frankfurt a. M., M. Bresgen, Gust. Maier, Ernst Rosenberg, Hermann Roth; Freiburg i. B., H. Pampe; Fürth, G. Grillenberger, Hugo Hellmann, W. Metz, Dr. Schweitzer, L. Weiss; Jena, Erhard Schultz, Kissingen, Ernst Ihl, L. Scherpf; Mannheim, Mehrere Freunde; Mergentheim, J. Hirsch.

Das Organ der Schweizer Mr „Alpina“ brachte an der Spitze ihrer letzten Nr. einen von Br Otto Heinrichs im Auftrage der Redaktion verfafsten Artikel: „Ein Leipziger Doppelfest“ und ebenso das „Maconniek Weekblad“ an der Spitze einen herzlichen Glückwunsch mit der Aufforderung an die Brr der Niederlande, die mir für meine mrische Arbeit in gleicher Weise, wie die deutschen Brr zu Dank verpflichtet seien, mir zum Beweise, dafs sie an meinem Freudenfeste teilnehmen, ihre Visitenkarte einzusenden, eine Aufforderung, der auch bereits in freundlicher Weise entsprochen wurde, obwohl der Datum nicht genau angegeben ist.

Ferner gingen mir Glückwünsche teils in freundlichen Briefen, teils auf Karten zu von den Logen „Zukunft“ in Prefsburg und „Badenia zum Fortschritt“ in Baden-Baden, sowie von den Brn F. Fenstel aus Bayreuth (z. Z. auf dem Reichstage in Berlin), Dr. Scherpf aus Würzburg, z. Z. in Wien, Hisserich in Darmstadt, Graf Hompesch auf Schlofs Walbourgh, A. Schumacher in Bern (d. d. Zürich), Verfasser des Berner reformatorischen Ritual-Entwurfs, Rob. Fischer in Gera, Dr. W. Löwenthal in Lausanne, Dr. Conrad in München, C. Dietrich und O. Heinrichs in Leipzig, Ihl aus Kissingen, z. Z. in Innsbruck, E. Schwab in Deidesheim, Becker, Mstr. v. St. der Loge in Zwickau, H. Paul aus Stralsund, Schulze, Harmening und Schimmelpfennig in Jena, O. Heinrichs in Friedland und Ostwald in Salzkotten.

Glückwunsch-Telegramme vom Mrklub in Leisnig, von sämtlichen Brn in Lehesten, Familie Goldenberg in Wien, Bock und Semper in Penig, Hail und Fischer in Hof.

Aus näher befreundeten Familienkreisen und Gesellschaften, worunter ebenfalls Brüder, gingen nahezu hundert Glückwünsche ein, die sich immer noch mehren.

Nach Abschlufs des Vorstehenden geht uns in Nr. 43 des „Weekbl. voor Vrijm.“ folgender Glückwunsch zu, den wir ebenfalls mit innigstem Danke hier zur Kenntnis bringen:

„Seit vielen Jahren ist der Name Findels untrennbar mit allem verbunden, was die Frmrei betrifft und so gewifs unser Bund ein Weltbund ist, so gewifs ist er einer jener Männer, in denen verschiedene Nationen ihren Führer erkennen, um welchen sie sich gerne scharen.

Wir haben von seinem Streben in unserem Blatte mehr denn einmal Kunde gegeben und so nehmen wir gerne auch an allem Teil, was ihn persönlich betrifft.

In vergangener Woche feierte er seine silberne Hochzeit. Bei dieser Gelegenheit werden ihm vielfache Glückwünsche zugehen. Auch wir fügen denselben gern unsere besten Wünsche an und vertreten damit die Gesinnungen vieler Brr unseres Landes, die dem Bruder Findel in mrischer Beziehung zu grofsem Danke verpflichtet sind.“

Moral.

Von Br Schulze in Ulm.

I.

Die Moral ist die Regelung des sittlichen Handelns.

Es ist bekannte Thatsache, dafs die moralischen Anschauungen bei den verschiedenen Völkern Unterschiede aufweisen, was hauptsächlich in den zur Geltung gebrachten abweichenden Ansichten ihrer Religionsstifter, Gesetzgeber oder Machthaber, auch in Volkseigentümlichkeiten seinen Grund hat.

Dennoch bietet die Moral — die Erkenntnis und Bethätigung des Rechten und Guten — die meisten Anhaltspunkte zum gemeinsamen Handeln, zur Übereinstimmung.

Werden die moralischen Grundsätze aus der praktischen Vernunft hergeleitet, so fördern sie die Einheitsbestrebungen der Völker.

Der Zug der Zeit ist auf das Gesamtwohl gerichtet. Wir lernen unser Wohl im Gemeinwohl finden, weil wir erkennen, dafs die Selbstsucht der Selbstbetrug ist.

Nicht allein sehen wir diesen Zug der Zeit in den einzelnen Kulturstaaten durch Sittlichkeits- und Wohlfahrtsgesetze: „zum Schutze junger Mädchen vor Verführung; Regelung der Kinder- und Frauen-Arbeitszeit in Fabriken; Kranken- und Unfallversicherung“ u. s. w. zum Ausdruck kommen, sondern auch zwischen allen Ländern zur Geltung gebracht. Die moralischen Grundsätze kennen keine staatliche oder nationale Schranke.

Ihre Bethätigung wurde in der Genfer Konvention, dem Rettungswesen zur See, in der Unterstützung Ausgewanderter, in den Völkerschiedsgerichten und den bezüglichen Kongressen und Konferenzen, in denen die Völkerinteressen eine friedliche Regelung erfuhren, zur völkerverbindenden Macht.

Die moralischen, in der praktischen Vernunft begründeten, Grundsätze haben aber auch dazu geführt, dafs die Völker auf rein wirtschaftlichem Gebiete friedliche und freundliche Beziehungen anknüpften, und in den Weltausstellungen, dem Weltpostverein, den Erfindungen, den internationalen wissenschaftlichen Versammlungen, welche Männer der Wissenschaft aus allen Ländern vereinigen, die Kulturentwickelung auf der ganzen Erde fördern.

II.

Nachdem die Errungenschaften der vernunftgemäfsen Moral für die Gesamtheit gezeigt worden, soll ihr Wert für den Einzelnen geprüft werden.

Die Moral besteht in der Kunst, ein vernunftgemäfses Leben zu führen.

Vielen Weisen und Guten hat die Moral, frei von religiösen Vorstellungen, Offenbarungen und Übernatürlichem, als einzige Richtschnur eines nachahmungswerten Lebens gedient. Grofs ist auch die ungezählte Gemeinde der Gegenwart, deren einzige Religion die Moral ist.

Der Begriff des Guten und Bösen ist ja auch dem Menschen eigentümlich, in seiner Vernunft begründet, kann, wie jede Geistesfähigkeit, durch gute Erziehung vervollkommnet werden, sodafs nicht allein die Kraft das Gute zu erkennen, sondern auch die Kraft das Gute zu thun, im Menschen vorhanden ist, wenn durch die Erziehung sein Wille darauf gerichtet wurde.

Je sittlicher wir werden, destomehr denken und handeln wir nach moralischen Gesetzen, die wir kraft unserer Vernunft uns selber geben, sodafs wir dahin kommen, dafs wir das Gute thun müssen, aber nicht aus Zwang, sondern weil wir es wollen, weil wir uns ein für alle Mal für das Gute entschieden haben.

Wir können zwar auch dann noch einer Versuchung erliegen, aber wir können nicht darin untergehen, weil wir unseren inneren Frieden, ein ruhiges Gewissen, allein im rechtschaffenen Handeln und in der Reinheit des Herzens finden, zu der wir uns alle Zeit zurücksehnen.

Stehen wir jedoch auf dem Wege zur Leidenschaftlichkeit still und ersticken die Anfechtung in ihrem Keime, so zieht ein beseligender Friede und das Bewufstsein in uns ein, unsere Pflicht erfüllt zu haben; wir fühlen, dafs wir allein beglückt sind, wenn wir reines Herzens sind; wir werden überzeugt, dafs seine Vervollkommnung und die Förderung des Gesamtwohls, die Bestimmung des Menschen ist.

III.

Die Vervollkommnung des Menschen besteht nicht allein in der moralischen, sittlichen, sondern auch in der ästhetischen, gesellschaftlichen und geistigen. Wir müssen bemüht sein, neben der Herzensbildung unsere praktischen Kenntnisse nach Möglichkeit zu erweitern und so die moralische und wissenschaftliche, sowie im Zusammenhange damit, die gesellschaftliche, ästhetische Vervollkommnung erstreben.*) Dem in der moralischen Erkenntnis über seinem Volke Stehenden bleibt es Gewissenspflicht, sich den moralischen sittlichen Auffassungen der in der Kultur höher entwickelten Völker anzuschliefsen, um so die allgemeine Übereinstimmung in den moralischen Anschauungen, und mit diesen die Kultur und Bildung überhaupt, auf der Erde zu fördern.

Der vernünftig sich selbst bestimmende Geist — die Grundlage aller Kultur und Bildung — weist den richtigen Weg, leitet zu Anstand und guter Sitte, regelt unser Denken, Wollen und Handeln, veredelt unsere Lebensgewohnheiten und macht uns zu wahrhaft gebildeten und guten Menschen.

Wenn wir unter Vernunft die ausgebildete Fähigkeit verstehen, zu erkennen, zu fühlen und zu wollen, so ist die dargelegte, die einzig vernunftgemäfse Lebensweise.

Der Begriff des Rechten und Guten besteht in der vernünftigen Erkenntnis der Folgen unserer Handlungen. Von Allem was du thust bedenke das Ende.

Alle Handlungen, welche den Beifall des Volkes verdienen, haben für die handelnde Person und für die Menschheit Wert. Diese Wertschätzung beruht auf Erfahrung oder Erwartung eines Gutes.

Die gröfst-mögliche Wohlfahrt soll den Ausschlag beim Abwägen des Handelns des Einzelnen wie des Volkes geben. Thue, was das Angenehmste, Beruhigendste, Wohlbeförderndste für dich und die meisten Anderen ist. Schaffe dir kein Glück auf Kosten Anderer. Erhoffe nicht aus Handlungen Wohlergehen, die anderen Thränen verursachen und bereite niemand Täuschungen. Sei ein nachahmungswertes Vorbild.

Ein mrischer Blütenstraufs.

Ein Beitrag zur Geschichte des Vereins deutscher Frmr.

(Fortsetzung.)

Unsere Reformbestrebungen müssen verstärkt werden durch Abfassung und möglichste Verbreitung von passenden Druckschriften. —

*) Vgl. Findel, Schriften, VI. Band, den letzten Abschnitt: Das Drei-einige Ideal des Mrtums“.

Zur Begriffsverwirrung inbetreff des Zwecks der Frmrei hat besonders unsere Symbolik mächtig beigetragen.

Zweck und Ziel der frmrischen Thätigkeit ist die Herstellung der vernunftgemäfs organisierten Menschheit. —

Indem wir künftig die harmonische Gestaltung der Gesellschaft mafsgebend sein lassen, werden wir natürlich auf eine bestimmte, auf dieses Ziel hingerichtete Thätigkeit hinweisen. — In der planvollen Heransbildung unseres Bundes zu dieser besseren Form der Gesellschaft ist das Spezifische der Frmrei zu finden. —

Allenthalben hört man Brr sich unbefriedigt über die Zustände des Logenwesens äufsern und dennoch nehmen die wenigsten Tadler an der reformatorischen Propaganda teil. Wo aber neue Bahnen gebrochen werden sollen, kommt es ganz besonders auf willensstarke Persönlichkeiten an. —

Im Anschlufs an das oben Gesagte würde alsdann eine Untersuchung dessen eintreten müssen, was in den Logen wirklich veraltet ist. Wir treffen u. a. in der ganzen Aufnahmehandlung auch vieles Fehlerhafte und Unschöne; dahin gehört die schwarze Kammer, die Feuer- und Wasserprobe, weiter sind die übertriebenen Titulaturen und andere rednerische Formalitäten den Verständigen schon längst ein Greuel und dennoch werden sie nicht abgeschafft, endlich erscheint das Hutabnehmen beim Nennen des a. B. als eine rein mechanische und deshalb unangemessene Sitte.

1875/76 Br Cramer in Nürnberg.

Sich gegen die Einkleidung des ewigen Gehaltes der frmrischen Idee in die zeitgemäfsen Formen sträuben, d. h. Frmrei und Loge zur Ohnmacht, zum Untergang verurteilen.

Meine Brr! Lassen Sie uns doch endlich erkennen, dafs die Frmrei in den Wolken schwebt, wenn sie nicht ein Kulturelement ist.

Es giebt erfahrungsmäfsig viele Menschen, die gar kein Fortschrittsbedürfnis haben, die folglich nicht zum eigenen Thun für ideale Zwecke gebracht werden können; solche Elemente gehören nicht in die Loge und am allerwenigsten in unseren Verein.

1877 Br Cramer in Gera.

Der Vorstand hat bisher mit der Gesamtheit der Vereinsmitglieder zu wenig Fühlung gehabt und blieb daher in Unkenntnis u. s. w. — Künftig werden auch die Jahresberichte mit reicherem Inhalte ausgestattet werden können. (!?)

Dem Verein kann nur an der gröfstmöglichen Öffentlichkeit gelegen sein.

1878 Br Cramer in Düsseldorf.

Diese Verluste steigern sich natürlich bedeutend, wenn der Geschäftsführer wegen restierenden Beitrags reklamieren mufs und hunderte von Erinnerungsbriefen notwendig werden. Alles das müfste doch unter Frmrn anders sein. 1879 Br Cramer in Frankfurt.

Wir sind in einer bedenklichen Lage, das Logenwesen befindet sich auf einer schiefen Ebene, und es geht mit ihm schell bergab.

Wenn auch wir Vereinsmitglieder, die wir uns doch ausdrücklich verbunden haben zu Reformaufgaben, wenn auch wir nichts thun, dann schwindet alle Hoffnung.

Es ist unseres Menschheitsbundes unwürdig und eine Sünde wider das grofse Prinzip der brlichen Hilfe, wenn er seine Angehörigen in der Not des Lebens verkommen läfst.

Der Verein ist ein Versuchsfeld für die frmrische Reform.

Soviel ist gewifs, reagieren müssen wir gegen die Lauheit und Passivität der Brr aus allen Kräften. Ich überlasse es Ihrer Erwägung, welche Mittel zur Beseitigung des Übels dienlich sein möchten; ich selbst habe früher solche Mittel vorgeschlagen; jedoch mit keinem andern Erfolg, als dafs sie mir den gehässigen Vorwurf der Reaktion im schlechten Sinne des Worts eintrugen. 1880 Br Cramer in Zittau.

Es ist schmerzlich, konstatieren zu müssen, dafs es Frmr giebt, welche Verpflichtungen eingehen, sich aber der Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten leichten Herzens zu entziehen wagen. Br Cramer 1881.

Eine Erneuerung unseres Bundes und seines Wirkens im Geiste der Freiheit und im Einklang mit der gesamten Kulturentwickelung, das ist das Ziel, welches die Stifter des Vereins sich vorsetzten.

Wenn aber behauptet wird, wie kürzlich seitens mehrerer Logenmeister, der Verein thue nichts, so ist das eine grofse Unbilligkeit und wenn die Ankläger obendrein gestehen, dafs sie während ihrer Vereinsmitgliedschaft sich selbst stets passiv verhalten haben, so zeugt ihr Vorgehen von einer Konfusion der Begriffe, wie sie stärker nicht gedacht werden kann.

Die Hauptaufgabe, welcher der Verein dient, ist die Erneuerung der Loge im Einklang mit der Kulturentwickelung. Br Cramer 1881/82.

Die Einführung einer wirksamen Vereins-Organisation ist nun aber trotz aller Bemühungen nicht gelungen und wird uns vielleicht auch in der nächsten Zukunft nicht gelingen. —

Wir kranken in der Mrei an der Gleichgiltigkeit so vieler Brr und dieser Übelstand wird dauern, so lange die Logen selbst ihre Mitglieder zu Quietismus und Unthätigkeit erziehen. —

Jetzt, wo die Frmrei noch nicht den Schritt vom Alten zum Neuen, vom Reden zum Handeln gethan hat, wo die Logen noch nicht einig sind — —

Br Cramer 1882/83.

Es hat sich zu Anfang d. J. neben uns ein Konkonkurrenzverein gebildet.

Wir können vielleicht von unseren Konkurrenten etwas lernen, müssen aber auch selbstverständlich jede Bestrebung zu Gunsten der mrischen Reform, komme sie von welcher Seite sie wolle, willkommen heifsen.

Es gehören dem Lessingbunde 70—80 Mitglieder an, darunter nicht wenige, welche zugleich Mitglieder des Vereins deutscher Mr sind.

Br Cramer 1883/84.

Ein mrisches Votum.

Dem Entwurfe eines allgemeinen Gesetzes über die mrische Rechtspflege gegenüber kommt die unterfertigte Loge zu dem Entschlusse, dafs der Entwurf, wie er zur Zeit vorliegt, zur Annahme nicht empfohlen werden kann.

Die Gründe dieser Abstimmung sind folgende:

1) Vor Allem stehen wir auf dem Standpunkte, dafs, wie alle Einrichtungen der Loge, so auch die Vorschriften über Rechtspflege, soweit irgend möglich, von mrischem Geiste getragen sein sollen, und gerade der vorliegende Gesetzentwurf müfste bei seinen einschneidenden Bestimmungen, die er für das mrische Leben äufsern kann, hiervon durchdrungen sein.

Statt dessen enthält der Entwurf vor Allem in seinen grundlegenden Bestimmungen über das Verfahren, die Rechtsmittel u. s. w. eine nahezu wörtliche Anlehnung an das bügerliche Strafrecht und Strafverfahren.

Es pafst dies umsoweniger für das Verfahren in der Loge, weil das allgemeine Strafrecht ja ganz andere Zwecke verfolgt als das unsrige; dort steht der Staat dem einzelnen Individuum fremd gegenüber, in dem Strafrecht und Strafverfahren macht sich nach den bisherigen Traditionen neben dem Prinzip der Besserung das der Abschreckung und Sühne mit grofser Macht geltend.

Bei uns handelt es sich und soll es sich handeln lediglich um Angehörige einer grofsen Familie, welche auf begangene Fehler vor Allem mit Milde aufmerksam gemacht und nur im schlimmsten Falle einer Strafe unterstellt werden sollen.

Im bürgerlichen Strafrecht und Strafverfahren unterliegen der richterlichen Entscheidung Verfehlungen gegen das positive Recht und Gesetz. Hier sollen Handlungen untersucht und geahndet werden, welche in der Regel den bürgerlichen Richtern unfafsbar sind, weil sie nicht gegen das Gesetz, sondern nur gegen die Vorschriften der Moral und Sitte u. s. w. verstofsen.

Bei so verschiedenen Zwecken und Gesichtspunkten dürfte einleuchten, dafs es nicht angeht, die gleiche Norm für beide zur Anwendung zu bringen.

2) Auch aus praktischen Gründen empfiehlt sich die Genehmigung des Entwurfes nicht.

a. Das Verfahren unterscheidet Vorverfahren, Hauptverhandlung und 2. Instanz, Rechtsmittel u. s. w.

Die Beibehaltung dieser Teilung kann nur dazu dienen, das Verfahren ganz unnötiger Weise zu komplizieren.

Selbst das Laienrecht macht häufig von der im Gesetze vorgesehenen Befugnis Gebrauch, das Vorverfahren einzuschränken und bei einfachen Fällen ganz zu umgehen.

Ein Hauptmotiv für die Einführung des Vorverfahrens war die Rücksicht auf die in der Hauptverhandlung stattfindende Öffentlichkeit, welche man dem Angeklagten ersparen wollte, falls bereits das Vorverfahren seine Unschuld erweist.

Der vorliegende Entwurf, welcher übrigens über Öffentlichkeit oder Heimlichkeit des Verfahrens sich nicht ausspricht, kann diese Rücksicht hier wohl nicht im Auge gehabt haben, selbst wenn, würde aber der zu gewärtigende Nachteil den Vorteil überwiegen, denn wenn schon im bürgerlichen Verfahren die Voruntersuchung die Gefahr in sich birgt, dafs die einmal gemachten Erhebungen als feststehend angenommen werden und das richterliche Urteil in der Hautverhandlung beeinflussen, so wird dies hier umsomehr gelten müssen, wo die Mittel zur Untersuchung der Sache zwischen Vorverfahren und der Hauptverhandlung gar nicht unterscheiden; im besten Falle wäre also die Hauptverhandlung nur eine Wiederholung der Erhebungen des Vorverfahrens.

b. Auch im Laienrecht macht sich nachdrücklichst seit Jahren das Bestreben geltend, die materielle Wahrheit und Unschuld gegenüber den bestehenden Formalvorschriften zu begünstigen und letztere thunlicht einzuschränken.

In der mrischen Gerichtsbarkeit erscheint es dem gegenüber umsoweniger zulässig, dafs bezüglich des Berufungs- und Beschwerderechtes Fristen wie im bürgerlichen Rechte eingeführt werden sollen.

Will man herbeiführen, dafs eine getroffene Entscheidung in Rechtskraft erwachse, so kann man etwa die Setzung einer Frist von Fall zu Fall dem Vorsitzenden überlassen; es würde aber doch sicherlich gegen alles Gefühl verstofsen, wenn nach Ablauf der Frist der unschuldig Verurteilte durchschlagende Beweismittel seiner Unschuld herbeischaffen könnte, aber aus formalen Gründen nicht mehr Gehör finden würde.

Das staatliche Verfahren sogar kennt hier Mittel: Wiederaufnahme des Verfahrens und im äufsersten Falle das Begnadigungsrecht der Krone.

In dem Strafprozesse der Loge fehlen diese, und gleichwohl soll die Formalvorschrift der Fristen eingeführt werden!!

3) Auch die Besetzung des Gerichts durch fünf Richter erscheint bedenklich.

Selbst das staatliche Verfahren hat in den Schöffengerichten nur drei Richter, und das Fünfrichterkollegium im Prinzig nur da, wo es keine ordentlichen Rechtsmittel mehr geben soll.

Demzufolge müfsten wir konsequenter Weise ein Dreirichterkollegium für die erste Richterinstanz einführen.

Hier wirft sich die Frage auf, wie dieses Gericht besetzt werden soll?

Wird dasselbe eingeführt, so hat es unter Umständen, und wenn es auch nur in Jahren einen einzigen Fall zu entscheiden hätte, einen Einflufs, der nach der Wichtigkeit des Falles die Existenz einer ganzen Loge in Frage stellen kann.

Wie viele Logen sind nun in der Lage, neben ihren Beamten noch weitere drei geeignete Persönlichkeiten aufzustellen, die in der Lage wären, den für den Laien doch höchst komplizierten Apparat des Strafverfahrens richtig zu handhaben?

Will man aber die Richterwürde den Beamten zugleich übertragen, so wäre es doch viel einfacher, es bei der Gepflogenheit der meisten Logen zu belassen, dafs die gewählten Beamten ohne Weiteres auch als Richter in mrischen Angelegenheiten zu gelten haben.

4) Eine weitere höchst bedenkliche Frage ist die der Zulässigkeit der Berufung.

Wie bereits erörtert, werden die mrischen Strafrechtsfälle in den allermeisten Fällen Verfehlungen gegen Moral u. s. w. zum Gegenstande haben.

Hier ist aber sicher die Loge, in deren Mitte der angeschuldigte Br lebt, deren einzelne Mitglieder ihn unter Umständen seit Jahrzehnten kennen und die vor Allem auch die einschlägigen örtlichen, sozialen, geschäftlichen Verhältnisse kennen, denn doch ganz anders in der Lage, ein kompetentes Urteil abzugeben, als die zweite Instanz, welcher alle diese Voraussetzungen mangeln.

Das bürgerliche Strafverfahren hat bekanntlich die Berufung gerade deswegen ausgeschlossen, weil man annahm, dafs der Erstrichter auf Grund der Erhebungen erster Instanz besser unterrichtet sein müsse als der zweite Richter.

Hier kommen also die eben vorgebrachten Bedenken noch dazu und müssen notwendig dazu führen, dafs eine Berufung nur wegen Verletzung formeller Vorschriften, aber nicht wegen thatsächlicher Feststellungen des Gerichts, die sich oft gar nicht so ausdrücken lassen, wie sie empfunden werden, geführt werden darf.

5) Nicht zu empfehlen dürfte ferner sein die dem bürgerlichen Strafverfahren nachgeahmte Einrichtung des Anklägers, Verteidigers u. s. w.

Es läfst sich die Befürchtung nicht unterdrücken, dafs diese Nachahmung des bürgerlichen Strafverfahrens-Apparates das mrische Gericht zu einer Farce herunterwürdigen könnte, und endlich spricht gegen die ganze Prozedur noch der Umstand, dafs der bürgerliche Richter zu einer Entscheidung kommen kann und mufs, weil ihm das Mittel der Wahrheitserzwingung durch Eid zur Seite steht.

Der mrische Richter hat gegenüber den Mrn zwar das Mr-Wort, gegenüber dem Fremden aber nur dessen mündliche oder schriftliche, durchaus unverbindliche Erklärung.

Wie soll der mrische Richter unter solchen Umständen zu einem zuverlässigen Urteile kommen, das des ganzen umständlichen Apparates wert ist? —

Wenn demnach auch von den sonstigen Schwierigkeiten, welche die Technik des Verfahrens für den Laienrichter mit sich bringt, ganz abgesehen wird, so birgt der Entwurf doch die Gefahr so vieler Unzuträglichkeiten in sich, dafs der erhoffte Nutzen hingegen nicht in die Wagschale fallen kann.

Auch bisher war man in jeder geordneten Loge in der Lage, gegen Ausschreitungen Abhilfe zu schaffen.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dafs auch fernerhin dieser Erfolg erzielt wird, ohne dafs man diesen in jedem Falle sehr umständlichen und unbequemen Apparat, der in den meisten Logen doch in Jahr und Tag nicht in Funktion zu treten haben wird, aufstellt.

Wir kommen daher zu dem bereits oben angegebenen Beschlusse.

Soll etwas Positives in dieser Hinsicht geschaffen werden, so wären lediglich in grofsen Zügen allgemein verbindliche Grundsätze aufzustellen, also etwa dahin, dafs das Verfahren in geöffneter Loge stattfinden solle, dafs jeder Br das Anschuldigungsrecht hat, dafs jeder Angeschuldigte aus der Zahl der Br einen Verteidiger wählen darf, dafs das Verfahren mündlich und nur bezüglich der Einholung von Erkundigungen bei Nichtmrn oder auswärtigen Brn im nötigen Falle schriftlich stattzufinden habe, dafs die Erklärungen auf Mr-Wort abzugeben sind und dem Verurteilten das Recht zusteht, von dem aus drei Mitgliedern zu bildenden Gerichtshof an ein Fünfrichterkollegium aus fünf Mitgliedern derselben Loge zu appellieren, wobei es dem Vorsitzenden der ersten Instanz obliegt, ihm eine Frist zur Berufung vorzustrecken und bei triftigen Gründen entsprechend zu erweitern u. s. w.

Wir wollen selbstverständlich hiermit nur andeuten, dafs sich in dieser Weise etwas Positives schaffen liefse, wobei man es den einzelnen Logen ruhig überlassen kann, sei es durch Statuten, sei es für jeden einzelnen Fall, an der Hand dieser allgemeinen Direktiven ihr Verfahren selbst zu regeln.

Hierdurch wäre die Garantie gegeben, dafs das Verfahren jedenfalls ein geordnetes unter Vermeidung grober Mifsbräuche ist, und es würde doch auch der Satz nicht verletzt, welcher bei der grofsen Verschiedenheit der Verhältnisse in den deutschen Logen vor allem zu beherzigen ist:

„Eines schickt sich nicht für Alle".

Würzburg, den 20. Okt. 1885.

Loge „Zu den zwei Säulen a. St.".

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Wie viele amerikanische Blätter, widmet auch der „Cleveland Globe" der Frmrei eine besondere Spalte, welche der gew. (einfarbige) Grofsmstr. Br Willm. T. Boyd redigiert, der auch Vorsitzender für die auswärtige Korrespondenz seiner rührigen Grofsloge ist.

Halle a. S. Die neubegründete Loge „Zu den fünf Thürmen am Salzquell" ist am 18. Okt. bei zahlreicher brlicher Beteiligung durch den Grofsmstr. Br Herrig feierlich eingeweiht worden. — Die Loge „Zu den drei Degen" hat durch den Tod ihres Mstr. v. St. Br R. Goecking einen beklagenswerten Verlust erlitten.

Jena. Am 18. Oktober fand mit der Feier des Stiftungsfestes die Weihe des neuen Logenhauses der Loge „Carl August zu den drei Rosen" statt und zwar durch die von der Grofsloge von Hamburg entsendeten Brüder Götting, Brand und Bockelmann. Br Dr. Schillbach, Mstr. v. St., wurde zum Ehrenmitglied der Grofsloge ernannt und von der festfeiernden Loge die Brr Meinicke in Rudolstadt und Anton in Naumburg. Glückwünsche waren von den umliegenden Logen und vom Grofsherzog Ernst eingegangen. Als Redner traten die Brr Stöckhardt, Panse und Behrend auf.

Das ganze Fest nahm einen famosen Verlauf; alles war ein Herz und eine Seele.

Mittweida. Der seit dem 10. Novbr. 1874 aus Brn der verschiedensten Oriente gebildete Frmr-Klub hatte bei seiner letzten Vorstandswahl die Brr Fabrikant Starke aus Frankenau zum Vorsitzenden und Ingenieur Direktor Weitzel in Mittweida zu dessen Stellvertreter gewählt; beide gehören der Loge „Balduin z. L.“*) an und wurden Anfang dieses Jahres von der Aufsicht führenden Loge „Harmonie“ zu Chemnitz auf Grund des Klub-Regulativs der Grofsen Landesloge von Sachsen vom 18. Juli 1868, bestätigt und verpflichtet. Im August d. J. erging seitens der Loge „Harmonie“ an den Klub die Aufforderung, eine Neuwahl der Vorsitzenden vorzunehmen, da auf Grund eines neuen Regulativs, welches die Gr. Landesloge v. S. unter dem 7. Juli 1885 herausgegeben hat, als Vorsitzende eines Klubs nur Brr wählbar sind, welche Mitglieder einer, dem sächsischen Grofslogenbunde angehörenden Bundesloge sind. — Der Klub, welcher eine solche Verfügung als dem Geiste der Frmrei schnurstracks entgegenlaufend bezeichnen mufste und eine speziell königl. sächsische Frmrei nicht anzuerkennen vermochte, hat der Loge „Harmonie“ darauf folgenden, gegen eine Stimme, welche auch nur vorher ein Dispensationsgesuch eingereicht haben wollte, gefafsten Beschlufs mitgeteilt:

„Der bisher unter der Aufsicht der sehr ehrwürdigen Loge „Harmonie“ zu Chemnitz arbeitende Frmr-Klub zu Mittweida löst sich, nicht gewillt, sich den Freiheitsbeschränkungen durch das neue Regulativ der ehrwürdigsten Gr. Landesloge v. S. zu unterwerfen, hiermit ausdrücklich auf; dagegen werden die in Mittweida und Umgebung wohnenden Brr' der verschiedensten Or. sich ihrer natürlichen Freiheit und ihrem Rechte nach, so oft und so viel es ihnen Herzensbedürfnis sein wird, zusammenfinden, und ohne alle und jede mrische Form brlichen Verkehr miteinander pflegen und nach wie vor Werke mrischer Thätigkeit und Menschenliebe miteinander üben.“

Diesem Entschlufs entsprechend, haben die Brüder von Mittweida und Umgebung, 22 an der Zahl, sich zu einem neuen Verein, unter dem Namen „Frmr-Verein für Mittweida und Umgebung“ zusammengethan und die Brr Starke zum Vorsitzenden, Weitzel zu dessen Stellvertreter, Paul Wagner zum Schriftführer und Adolf Berger zum Kassierer erwählt. — Die von dem alten Klub gegründeten und gepflegten Institute: Verein zu Rat und That, Kinderbewahranstalt, Volksbildungsverein, werden in dem neuen Vereine wieder die thatkräftigste Unterstützung finden. St.

Nachschrift: Das Klub-Regulativ der Grofsen Landesloge v. S., welches die ungeheuerliche, sowohl der bürgerlichen Gesetzgebung des deutschen Reiches, wie der weltbürgerlichen Tendenz des Bundes widersprechende Bestimmung betr. der Vorsitzenden enthält, kann nicht vom Juli d. J. stammen, da es bereits seit 3—4 Jahren erlassen und von der „Bauhütte“ in seinem grünweifsen Partikularismus längst bekämpft und verurteilt ist. Obwohl es schon seit Jahren vorhanden, ist es doch bisher auf die Klubs in Meerane, Crimmitzschau und Mittweida nicht angewendet worden und hat es somit bisher lediglich den Klub Maçonia in Leipzig faktisch tot gemacht, da dessen Scheindasein als Leben nicht erachtet werden kann. — Wir freuen uns, dafs die männlich-entschiedene und der mrischen Freiheit bewufste Haltung der Mittweidaer Brr endlich zu einer Entscheidung drängen und diese mrische Ungeheuerlichkeit auf eine ernstliche Probe stellen wird, zumal da nunmehr die Logen in Plauen und Glauchau genötigt sein werden, entweder gegen dieses Regulativ Front zu machen oder aber den Klubs in Meerane und Crimmitzschau damit ebenfalls auf den Leib zu rücken.

*) „Balduin z. L.“ ist eine der fünf freien Logen, welche sich keiner Grofsloge angeschlossen hat.

Mexiko. Die „Bandera Veracruzana“ enthält einen Bericht über die Eröffnung der neugegründeten Academia de Professores, zu deren Direktor unser Br Rebsamen von der Regierung des Staates Veracruz ernannt ist, sowie die Ansprache, welche der Genannte gehalten. Wie es scheint öffnet sich dem Br Rebsamen dort ein weites Feld fruchtbarer Wirksamkeit. Es herrscht dort uneingeschränkte Gewissens- und Lehrfreiheit.

Melbourne (Australien). Das hier erscheinende „Masonic Journal“ berichtet, dafs bei der letzten Arbeit der Australian Kilwinningloge ein Suchender, der den Br Williams (einen Farbigen) eintreten sah und erfahren hatte, dafs dieser in Glasgow (Schottland) zum Mr gemacht sei, plötzlich sich mit den Worten: „nun für mich keine Mrei mehr“ verabschiedete. Das genannte Blatt beglückwünscht den Bund und die Loge, dafs dieser der Mrei unwürdige Mann sich freiwillig um die Aufnahme herumgedrückt und nicht in einen Kreis von Brn gelangte, welche keinen Unterschied des Glaubens, der Raçe und Farbe anerkennen.

Stralsund. Die Brr der Loge „G. A. z. d. drei St.“ haben ihr ausgebranntes Haus wieder aufgebaut und am Sonnabend eingeweiht. Zu diesem Feste haben sie sich die Bildnisse ihrer Mstr. v. St. malen lassen. Das Fest der Einweihung verlief sehr gut, es waren alle benachbarten Logen vertreten und 150 Brr um die Grofswürdenträger Neuland, Zöllner u. s. w. versammelt. Alles war ein Herz und eine Seele. Der Sundia wurden von der feiernden Loge drei Armleuchter überreicht als Zeichen des Dankes für Aufnahme der Brr während des Neubaues in den Räumen ersterer. Sr. Majestät hat der G.-A.-Loge zum Feste sein Bildnis geschenkt, das feierlichst enthüllt wurde.

R. Tautes Bücherkunde ist neuerer Zeit überaus günstig besprochen in der „Frmr-Ztg.“ — „Hamburger Logenblatt“ — „Truth“ (Boston) und „Freemason“ (London). Der zweite Teil (Schlufs) erscheint Ende d. J.

Zahlen beweisen. Es ist früher zu Agitationszwecken behauptet worden, die „Bauhütte“ als Vereinsorgan schade dem Verein. Nun stellt sich aber ganz im Gegenteil heraus, dafs in den Jahren 1872—78 der Verein gewachsen ist und dafs damals 160, 230, 256, 224, 142 jährliche Beitritts-Erklärungen erfolgt sind, während 1881 (laut Bericht in den „Mitteilungen“) eine Verminderung erfolgte und 1882—84 „der Verlust durch neue Beitritts-Erklärungen nahezu gedeckt“ wurde. Das euphemistische „nahezu“ vermag den offenkundigen ziffermäfsigen Rückgang nicht zu verdecken. Die Unwahrheit jener Behauptung ist somit thatsächlich festgestellt.

Aus dem Druiden-Orden. Der beste und gediegenste Hain, der von Augsburg, hat sich aufgelöst und diesen Schritt gerechtfertigt in einer an den Reichsgrofshain, die Distrikts-Grofshaine und Haine des Druiden-Ordens in Deutschland gerichteten Zuschrift, in der es u. a. heifst:

„Der Augusta-Hain war bis jetzt über neun Jahre im Druiden-Orden thätig. — Es ist nicht unbekannt, dafs er sich bemühte, durch Vorträge, Zeitungsartikel

und durch den „Druiden-Katechismus“ das geistige Leben im Druiden-Orden — wenn irgend möglich — zu heben, humanitäre Ideen praktisch zu verwirklichen und sich dadurch die Hochachtung seiner vernünftig denkenden Mitbürger zu erwerben. — Zu seinem tiefen Bedauern vermifste der Augusta-Hain seit seinem Bestehen ein gebildetes, geistiges Streben, eine noble Gesinnung im Orden im Allgemeinen. — Unser Ordensorgan, dann die Protokolle über die Reichsgrofshainssitzungen u. s. w. einerseits, andererseits die vorgekommenen Bittgesuche von seiten dieses oder jenes Haines wegen irgend eines kleinen Bedürfnisses, das bei einem Mitglied entstanden war — sind beredte Belege für diese Behauptungen. — Es wurde von unserer Seite auch der Versuch gemacht, durch Kritik auf die Mängel hinzuweisen, um eine Besserung herbeizuführen. Unser Organ und die Oberleitung waren aber nur für die geistlosen Äusserungen der Zufriedenheit, das Organ auch eher für Berichte über Tanz-Vergnügungen und dergl. zur Verfügung, als zu ernsten, kritischen Besprechungen der wesentlichsten Ordensangelegenheiten. — Ein Beweis, wie wenig es der Druiden-Orden verstanden hat, das Interesse an sich zu fesseln, ist die höchst betrübende Thatsache, dafs der jetzige Mitgliederstand eine bedeutend geringere Zahl gegen früher aufweist und dafs die Qualitäten seiner Zugehörigen offenbar im Allgemeinen nicht besser geworden sind.“

Nun folgt Besprechung konkreter Fälle, dann heifst es weiter:

„Wir wollen unsere Aufführungen beenden; das Angeführte begründet genügend. — Wir haben keinen Mut, kein Vertrauen mehr in die Zukunft einer Sache, welche in solcher Art geleitet und behandelt wird; wir erblicken keine Ehre mehr darin, Mitarbeiter in einem Orden zu sein, in dem solche Dinge, wie die kurz geschilderten, möglich sind. — Deshalb haben die Mitglieder des Augusta-Haines in solcher Anzahl Abgangskarten genommen, dafs die gesetzlich vorgeschriebene Anzahl von Mitgliedern nicht mehr vorhanden ist, um den Augusta-Hain halten zu können.“

Litterar. Notiz. Br Ramsden Riley in Bradford, gew. Provinzial-Gr.-L.-Beamter von West Yorkshire hat in seiner Schrift „The Yorkshire Lodges“ eine kurze Beschreibung aller bestehenden und eingegangenen Logen von Yorkshire von 1729—1884 geliefert. Den zweiten Teil bildet ein Verzeichnis derselben mit Angabe der Nrn. und des stattgefundenen Wechsels. Br Hughan hat eine Einleitung dazu geschrieben. Das Buch, das uns nicht vorliegt, ist in den Blättern der Provinz günstig besprochen.

Erwiderung

auf die in Nr. 42 der Bauhütte S. 336 befindliche Anfrage.

In den Paragraphen 22—25 ausschliefslich und 32 des Aufnahmegesetzes finden sich für folgende Fälle keine ausdrückliche Bestimmungen.

A. Wenn bei der ersten Kugelung

a. mehr als zwei ungerechtfertigte Stimmzeichen sich finden, welche aber $^1/_3$ der abgegebenen Stimmen nicht erreichen;

b. nur zwei ungerechtfertigte Stimmzeichen oder weniger sich finden, aber der Meister die nicht hellleuchtende Kugelung nicht wiederholen läfst.

B. Wenn bei einer nach § 23 wiederholten Kugelung mehr als drei ungerechtfertigte Stimmzeichen sich finden, welche aber $^1/_3$ der abgegebenen Stimmen nicht erreichen.

In allen diesen Fällen ist, ohne dafs es darauf ankommt, ob die ungerechtfertigten Stimmen motiviert werden oder nicht, weder die Aufnahme noch eine Zurückstellung für eine bestimmte Zeit vorgeschrieben. Daraus folgt, dafs in diesen Fällen der Vorschlag der nicht aufgenommenen Suchenden jederzeit auch sogleich wiederholt werden kann und dafs ebenso zu handeln ist, wie wenn es nicht schon vorher einmal gemacht wäre.

Unverständlich ist der Grund, warum das Recht der Mstr., die Kugelung wiederholen zu lassen, schon durch drei ungerechtfertigte Zeichen ausgeschlagen wird, während bei der dann wiederholten Kugelung sogar drei ungerechtfertigte Zeichen nicht gelten, wenn sie nicht motiviert werden oder wenn sie ungeachtet der Motivierung vom Beamten-Kollegium gehoben werden.

Br von Groddeck.

Briefwechsel.

Br Dr. J. J. B. in N. Y.: Für Ihre und der Brr freundliche Glückwünsche den herzlichsten Dank. Diese Teilnahme-Bezeugungen aus so weiter Ferne freuen mich sehr. Herzl. Grüfse an Sie und die Brr!

Br E. R. in Fkf.: Es wird Sie freuen, zu vernehmen, dafs eine ganze Reihe deutscher Logen und Mrklubs begonnen hat, sich ernstlich für den Lessingbund zu interessieren. Von allen Seiten her verlangt man Material, um darüber berichten zu können. Der Artikel „Ein Fürsprech des Lessingbundes“ in den beiden nächsten Nrn. dürfte einiges Aufsehen machen. Besten br. Grufs!

Br R. F. in G.: Herzlichen Dank für Deine Aufmerksamkeit und br. Grufs!

Br Dr. P. in J—g: Freue mich, dafs Sie das Expl. an sich genommen und dafs es Ihr Interesse erweckt. Besten Grufs!

Br Sch. in J.: Wie man zu dem btr. Bedauern kam, begreife ich nicht, da die Stiftungsfeste der Logen stets (auch in 1885) im Kalender aufgeführt sind. Wir haben nur Fort-, keine Rückschritte gemacht. Herzl. Gegengrufs!

Br T—d in C—g: Das Mskr. erhalten. Besten Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrgangs
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben
von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 45. Leipzig, den 7. November 1885. **XXVIII. Jahrgang.**

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Carlinville (Ills.):

Br Will. H. Behrens, Mitglied der Mount Nebo-loge Nr. 76.

Unsere Mittel zur Arbeit.

Mein verehrter Br **Findel**! Meine Arbeit: „Sollen die Wände unserer Loge fallen?" hat, wie ich wohl vermutete, Ihren Beifall nicht*) gefunden, und Sie haben mich aufgefordert, eine Ergänzung dazu zu schreiben etwa nach der Richtung hin, wie die Logen einzurichten seien, um auch eine Einwirkung auf die aufser uns Stehenden möglich zu machen. Ich komme Ihrem Wunsche hierdurch nach, mufs aber Sie und meine geehrten Leser bitten, unumgängliche Wiederholung einiger Gedanken gütigst verzeihen zu wollen.

Um unsere Mittel zur Arbeit genau angeben zu können ist es nötig, noch einmal das Arbeitsfeld zu übersehen und zu begrenzen. Denn nur aus der Art und dem Umfange unserer Arbeit ergiebt sich die Art der anzuwendenden Mittel und Werkzeuge. Bei der Untersuchung wird sich dann herausstellen, ob wir mit den vorhandenen Mitteln unsern Zweck erreichen können, oder ob wir gezwungen sind, uns nach anderen, wirksameren umzusehen. Und hieraus mufs sich dann die Gestaltung der Loge von selber ergeben.

Betrachten wir also zunächst unser Arbeitsfeld und stellen dessen Grenzen fest.

Die Frmrei wird wohl als Kunst, als k. K. bezeichnet, was auch insofern volle Berechtigung hat, als sie die praktische Ausübung der höchsten sittlichen Idee, also Lebenskunst ist. Mit der Kunst im gewöhnlichen Sinne, des ausübenden und darstellenden, hat sie aber nichts zu thun. Ganz besonders kann sie keinen Einflufs auf die Entwickelung irgend einer Kunstform ausüben, weder in der Weise, dafs sie dem Künstler neue Ideen zuführt oder ihm geeigneten Stoff zur Gestaltung darbietet, noch in der Weise, dafs sie der Kunstrichtung neue Bahnen anweist. Die einzige Verbindung der Kunst mit der Frmrei besteht in der Ausschmückung unseres Rituals durch Musik und Deklamation und in der Verwendung der Malerei und Architektur für unsere Räume, also in dem helfenden Dienste der Künstler, die unserem Bunde angehören oder nur nahestehen. Indes dies ist nichts der Mrei Eigentümliches, sondern jede Vereinigung, welche auf einer höheren Stufe als der blofsen Nützlichkeit oder der des Vergnügens steht, zieht die Kunst in ihren Dienst, und auch Privatpersonen, welche über genügende Geldmittel verfügen, wissen sich die Kunst in irgend einer Weise dienstbar zu machen.

In ebenso loser Verbindung steht die Maurerei mit der Wissenschaft. Man kann nur die Philosophie als mit ihr in Verbindung stehend ansehen. Die mrische Geschichtsforschung erstreckt sich auf einen Teil der allgemeinen Kulturgeschichte, die mrische Moralphilosophie ist ein Teil der Moralphilosophie überhaupt. Die Mrei stellt keine neuen philosophischen Systeme auf, noch übt sie an den bestehenden Kritik, sondern wendet die Grundsätze und Forderungen der Ethik auf ihren besonderen Fall an.

Die mrische Rechtspflege ist ebenfalls nur ein auf besondere Verhältnisse angewandtes Stück der Rechtswissenschaft, und die Theologie, insofern sie sich mit Dogmatik beschäftigt, bleibt in der Mrei völlig ausgeschlossen. Deshalb ist ein Einflufs der Mrei auf die Gestaltung der Wissenschaft nicht möglich.

Etwas anderes ist unsere Stellung zu dem öffentlichen Leben. Unsere Grundgesetze verpflichten uns, gute Bürger des Staates zu sein, in welchem wir leben,

*) Die erste Arbeit des gel. Br W. machte allerdings den Eindruck wesentlicher Verschiedenheit der Ansichten; der nachfolgenden Ausführung kann ich fast durchweg beipflichten. Ich behalte mir eine weitere Erörterung dieser Darlegung vor, welche die Verständigung nur noch weiter fördern dürfte. J. G. F.

und dem Landesfürsten die schuldige Ehrfurcht, den Landesgesetzen vernünftigen Gehorsam zu leisten. Damit weisen sie uns auf eine Teilnahme an dem öffentlichen Leben gewissermaſsen hin, verlangen aber nicht mehr und nicht weniger von uns, als was jedem Staatsbürger zu thun obliegt. Wie aber jeder Bürger das Recht hat, sich mit Gleichstrebenden zu verbinden und in einer Vereinigung der Kräfte das Mittel zu einem wirksamen Eingreifen in das öffentliche Leben zu suchen, so steht auch formell den Frmrn die Beteiligung an dem öffentlichen Leben als ihr Recht zu. Ein anderes ist es aber, ob es praktisch ausführbar und klug ist, von diesem Rechte Gebrauch zu machen, ob nicht durch ein Eingreifen in die Politik der eigentliche Zweck unserer Vereinigung verfehlt, oder die Erreichung derselben erschwert wird. Ohne die Entscheidung dieser Frage zu begründen, will ich nur den allgemeinen Satz aufführen, daſs wir dann Groſses leisten können, wenn wir in einem Punkte die gröſste Kraft sammeln.

Dieser eine Punkt ist die Arbeit auf dem Gebiete der Moral, der praktischen Lebensweisheit. Von demselben gehen drei Hauprichtungen aus, in denen unser Wirken sich zu vollziehen hat. Die erste ist die Arbeit in der Wahrheit und für dieselbe. In ihr bemühen wir uns, die Übereinstimmung unserer Erkenntnis und Willensrichtung mit dem urewigen Sittengesetze zuwege zu bringen und die Übereinstimmung unserer äuſseren Erscheinung mit dem inneren Geistes- und Gemütsleben zu erreichen.

Die andere Arbeit liegt nach der Richtung der Weisheit, d. i. der Erkenntnis unseres Lebenszweckes und des Zieles der ganzen Menschheit, der notwendigen Mittel zu diesem Zwecke und das Unterordnen aller übrigen Zwecke unter die eine Hauptidee, das Zusammenwirken aller den geringeren, irdischen Zwecken dienenden Mittel mit den die Hauptidee verwirklichenden.

Endlich liegt die dritte Arbeit in der Richtung der Liebe, d. i. des Mitgefühls mit allen geistig und leiblich Bedürftigen, der heilige Drang ohne Ansehen der Person zu helfen und retten, das Streben, die ganze Menschheit einer höheren Vollkommenheit, dem Zustande der Glückseligkeit entgegenzuführen.

Diese Arbeit können wir voll und ganz ausführen und dazu besitzen wir die nötigen Mittel in unserem Bunde selber. Und solange die Wahrheit noch nicht Thatsache geworden ist, solange noch nicht alle Menschen im Besitze der Weisheit sind und solange die Menschenliebe noch nicht alle durchdringt, solange muſs unsere Arbeit mit voller Kraft getrieben werden.

Wie sollen wir das anfangen? und welche Mittel können wir dazu anwenden? Zuerst und vor allen Dingen sollen wir auf den Einzelnen einwirken, ihn in besondere Zucht und Erziehung nehmen. Hier liegt noch eine groſse Lücke in unserer Logenarbeit. Gewöhnlich kümmern wir uns um die geistige Entwickelung unserer Mitglieder sehr wenig. Wir überlassen es dem Einzelnen, sich selbst in das Leben und Streben unseres Bundes hineinzufinden, selbst die gebotenen Gedanken zu verarbeiten, die Anregungen und Winke sich zunutze zu machen. Wir sind zufrieden, wenn er durch sein äuſseres Verhalten, durch sein berufliches und privates Wirken nicht das Ansehen der Loge gefährdet; aber wir bemühen uns nicht, seinen Charakter zu studieren, die Mängel desselben durch bewuſste, planmäſsige Einwirkung zu heben, seine Kräfte und Anlagen durch zweckmäſsig ausgewählte Aufgaben zu wecken und zu stärken. — Kurz, wir üben keine planmäſsige, zielbewuſste mrische Erziehung auf ihn aus.

Solange dies nicht geschieht, fehlt unseren Bestrebungen die Möglichkeit, auf gröſsere Kreise eine erfolgreiche Einwirkung ausüben zu können.

Besinnen wir uns nun auf die Mittel, welche uns zur Erziehung unserer Mitglieder zu Gebote stehen Das erste und Hauptmittel ist die Aufstellung eines erhabenen, erstrebenswerten Zieles. Das kann nur ein Ideal sein, das Urbild eines vollkommenen Menschen. Ohne ein Ideal giebt es kein Streben, keine geistige Bewegung, keinen Fortschritt, und mit Aufstellung eines Ideales ist der erste Schritt zum Verlassen eines niedrigeren Zustandes und zur Erreichung eines höheren schon gethan. Nehmt dem Einzelnen und der Gesamtheit das Ideal, so sind sie damit zur Beharrung in ihrem gegenwärtigen Zustande verdammt, ja, sie werden immer mehr zurücksinken. Der Blick auf das zu erstrebende Ziel aber setzt sogleich das Begehren, das Ziel zu erreichen, in Thätigkeit, das Wollen erstarkt, die Kräfte fangen an zu wirken und ganz von selbst geschehen die Schritte auf dem Wege zum Ziele hin.

Darum muſs die Belehrung über das Ziel und die Erzeugung einer klaren Vorstellung von demselben die erste Arbeit an der Erziehung des Neuaufgenommenen sein. Diese kann geschehen durch das Wort des Redners und des Meisters und durch das Lesen der einschlägigen Schriften. Darum ist auch eine planmäſsige Leitung der Lektüre durch den Bibliothekar notwendig, und zwar soll der Novize nicht bloſs die maurerischen Schriften über diesen Gegenstand, sondern auch die allgemein philosophischen, welche von dem Ziele der Entwickelung der ganzen Menschheit handeln, lesen, und über seine gewonnenen Kenntnisse in gehöriger Weise Rechenschaft geben, damit falsche Auffassungen berichtigt, vorhandene Lücken ergänzt und das richtig Erkannte zu einem Systeme zusammengefaſst werde.

Als Vorbedingung dieser maurerischen Erziehung ist die Forderung der sorgfältigsten Auswahl der Logenmitglieder aufzustellen. Wir wollen nicht bloſs erziehungsbedürftige, sondern vor allen Dingen erziehungsfähige Mitglieder in unserem Bunde haben. Daher hat sich die Prüfung bei der Aufnahme nicht darauf zu erstreken, ob über den Suchenden etwas Nachteiliges bekannt ist, das ihn von der Aufnahme ausschlieſst, sondern vor allen Dingen darauf, ob er die nötigen Eigenschaften des Geistes und Herzens besitzt, welche ihn voraussichtlich zu einem thatkräftig handelnden, bildungsfähigen Jünger der k. K. machen werden. Nicht die negative, sondern die positive Seite der Qualitäten ist in erster Linie zu prüfen. Die Zahl

unserer Aufnahmen wird dann geringer werden, aber was an Zahl verloren geht, wird durch die Art und Beschaffenheit zehnfach wieder gewonnen. Doch dies ist schon eine alte Erfahrung und ein alter Wunsch. —

Die vorhin angedeutete Erziehung ist die intellektuelle, auf Vermehrung des Wissens gerichtete, welche der Weisheit dienen soll. Es ist aber auch nötig, die Seite des Gemütes auszubilden. Dazu stehen uns sehr wirksame Mittel in unseren Ritualen zu Gebote. Dafs und wie diese auf unser Empfinden und Wollen einwirken, ist jedem von uns aus eigener Erfahrung bekannt. Denn wer — es sei denn, dafs er ganz verknöchert und versteint wäre — fühlt sich nicht durch die Aufnahme-Gebräuche bis ins Innerste erregt und ergriffen? Wer empfindet nicht durch die ganze Art unserer Arbeit, des brlichen Verkehres, der eigenartigen Weise unserer Versammlungen und Feste sich gemütlich erfafst und gehoben? Die Gefühlsmenschen werden gerade dieser Einwirkung die gröfste Macht einräumen und die gröfste Bedeutung zuschreiben. Nach dieser Richtung hin ist wenig zu ändern und zu bessern.

Anders aber steht es mit der praktischen Übung des Gelernten, der Anwendung der Erziehungsresultate im Leben. Da fehlt noch viel. Auch die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind nicht für alle ausreichend.

Starke Geister von energischem Willen bedürfen freilich keiner anderen als der vorhandenen Mittel; aber nicht alle unsere Mitglieder sind solche sich selbst treibende Charaktere, vielmehr bedarf die Mehrzahl derselben besonderer Anregung und Führung. Zur Beaufsichtigung und Leitung des sittlichen Wachstums sind der Redner und die Aufseher die natürlichen Autoritäten, gleichsam Zensoren. Es kommt nur darauf an, diesen die Leitung und Kontrolle einer Anzahl von Mitgliedern von Amts wegen zu übertragen. Dies Amt ist leicht zu führen, wenn es nur äufserlich, nach einer geschäftsmäfsigen Instruktion geführt wird, ist aber schwer, wenn der eigene Verstand, das eigene Gewissen, der eigene Charakter die Richtschnur sein soll.

Nur an einem festen, sittlichen Charakter kann sich ein Werdender bilden und halten, nur ein solcher besitzt die natürliche Autorität, unter die der Lehrling sich gern unterordnet, nur ein solcher ist der rechte Erzieher und Lehrer für freie Männer.

Ich verhehle mir nicht, dafs diese Zuweisung von jungen Brn an die Leitung erfahrener seine Bedenken hat. Der Jesuitenorden nimmt seine Zöglinge in ganz bestimmte systematische Zucht; das Resultat derselben ist ein willenloses Werkzeug in der Hand eines Oberen. Die Illuminaten ahmten diese Art der Erziehung nach und hatten kein Glück damit. Die Frmrei will aber sittlich starke, selbstbewufste Charaktere erziehen, freie Männer bilden, die wissen, was sie wollen; darum können wir uns nie dahin verirren, die Eigenart und Persönlichkeit zu vernichten, sondern im Gegenteil sie zu stärken, ihr die Richtung auf unser Ziel zu weisen und sie in unsern Dienst zu nehmen. Das Verhältnis zwischen Erzieher und Zögling kann und darf daher nur ein freiwillig gesuchtes, das Verhältnis eines väterlichen Freundes zu einem jüngeren, gleichstrebenden Genossen sein.

Um ferner die praktische Arbeit aufserhalb der Loge zu üben, ist es notwendig, unseren Mitgliedern Gelegenheit zum humanen Wirken zu geben. Dies geschieht am erfolgreichsten, indem innerhalb der Logen Ausschüsse gebildet werden, welche die einzelnen Zweige der mrischen Werkthätigkeit pflegen. Diese würden nicht blofs die Wohlthätigkeit zu besorgen haben, sondern überall da in Thätigkeit treten, wo die Loge auf die öffentlichen Angelegenheiten einwirken will. Aus diesen Ausschüssen müssen Vertreter in alle die Vereine gesandt werden, welche auf dem Felde der Humanität wirken, besonders in solche Vereinigungen, die die geistige und leibliche Pflege der Jugend zu ihrer Arbeit gemacht haben, also Vereine für Ferienkolonien, Knabenhorte, zur Rettung Verwahrloster u. s. w. Eine solche planmäfsig geleistete Werkthätigkeit, wie sie der Lessingbund in Aussicht genommen hat, ist wirksamer, als gelegentliches Verteilen von Almosen an bedürftige Witwen. Ein Teil der Geldmittel für solche Zwecke könnte schon dadurch gewonnen werden, dafs man die Tafellogen in der Zahl beschränkte und in ihrer Einrichtung einfacher gestaltete.

Die Logen würden also nach dieser Darstellung noch aufzunehmen haben in ihre Organisation: 1. Organe für die mrische Erziehung und Leitung ihrer jüngeren Mitglieder. 2. Veranstaltungen zur Belehrung über Zweck, Wesen und Geschichte der Frmrei, also: nach feststehendem Plane gehaltene Vorträge in den Instruktionslogen, Lektüre, freie Vorträge mit darnachfolgender Besprechung. 3. Ausschüsse für mrische Werkthätigkeit. Eine solche Einrichtung läfst sich ohne Schwierigkeit treffen, ist auch schon hie und da vorhanden, es fehlt nur, dafs sie überall nach allgemein gehaltenen Gesichtspunkten ins Leben gerufen werde.

Eine so ausgeführte Arbeit bleibt ganz in den Grenzen der eigentlichen Logenarbeit, ist mit Mitteln, welche jeder Loge zur Verfügung sind, auszuführen und hat, mit Nachdruck und Umsicht ausgeführt, den Erfolg für sich.

Hannover, 26. Septbr. 1885. Wanner.

Ein Fürsprech des Lessingbundes.

Im Jahre 1872 erschien in Nr. 21 und 22 d. Bl. ein Bericht aus dem Verein deutscher Freimaurer von Br Willem Smitt (Leipzig), über „die Mittel und Wege zur Hebung des inneren Lebens der Logen“ oder mit anderen Worten: über die Erneuerung des Mrbundes.

Da im Jahre 1872 der Verein deutscher Freimaurer noch das war, was heutzutage der Lessingbund deutscher Freimaurer ist, so empfiehlt sich ein Wiederabdruck jenes Berichtes um so mehr, als derselbe einerseits den Br Smitt von ehemals gegenüber dem Br von heute charakterisiert, während er andrerseits an sich interessant und zeitgemäfser als damals ist.

Während Br Smitt von heute sich „als Christ und als Glied seiner Kirche“ brüstet (Freimaurer-Zeitg. 1884. Nr. 44), hat der Br Smitt von ehemals sich resolut als konfessionslos bekannt.

In „Wir und die Ultramontanen“ (Ein Logenvortrag, 1873) sagt er u. a.: „Wir“ (d. h. wir Freimaurer) müssen, wo sich uns Gelegenheit dazu bietet, nachzuweisen suchen, wie es Br Lessing in seinem Nathan gethan hat, „dafs die wahre Religion nicht an ein bestimmtes Glaubensbekenntnis gebunden sei, sondern dass sie in dem sittlichen Gedanken beruhe, in dem moralischen Werte des Menschen, in seiner Liebe zu Gott, gleichviel unter welchen äusserlichen Formen des kirchlichen Kultus sie sich ausspricht.“

Wir müssen nachzuweisen suchen, immer wieder mit dem Br Lessing, der unser Schirm und Schild, „dafs nicht die bestimmte und eingeschränkte Formel dieses Kultus die Bedingung der Frömmigkeit sei, sondern die That der Liebe, die unbekümmert um kirchliche Unterschiede sich frei und edel auf die ganze Menschheit erstreckt.“

Wir müssen nachweisen, wieder wie Lessing, „dafs ein starres, rücksichtsloses Festhalten eines Offenbarungsglaubens im Judenthum, bei den Mohamedanern, wie im Christenthum zu allen Zeiten die traurigsten Verirrungen und schreiendsten Verbrechen hervorgerufen habe.“

Wir müssen nachdrücklich hervorheben, „dafs der Geist der Duldung, der Menschlichkeit im höchsten Sinne, der allumfassenden Liebe und reinsten Sittlichkeit in jeder Religion das Religiöse sei.“

So der erste Aufseher Br Smitt im Jahre 1873.

Man beachte wohl das „Dekret“ des Verfassers: „Wir müssen!“ Also nicht etwa nur „einige“, sondern Wir Frmr schlankweg.

Wer wie er, den Offenbarungsglauben und damit die ganze christliche Mythologie leugnet und wer die „wahre Religion“ in keinerlei Glaubensbekenntnis, sondern in „Duldung, Liebe und Sittlichkeit“ legt, der hat mit der „Kirche“, ihren Traditionen und ihrer Buchstabenknechtschaft gebrochen und wenig Berechtigung, sich „als Glied seiner Kirche“ zu rühmen.

Und wer, wie Br Smitt von ehemals (a. a. O. S. 4) „von dem zelotischen Gezänk der unfehlbaren Wahrheitsmonopolisten angewidert“ wird und sich tröstet, dafs wir Frmr „ein Heiligtum besitzen, in dem kein pharisäischer Hochmut sich breit machen darf“, „von dem keine pfäffische Rechthaberei in Sachen der höchsten Ueberzeugungen Euch vertreiben soll“, der spielt „als Glied seiner Kirche“, die ohne Wahrheitsmonopol gar nicht denkbar ist, eine eigentümliche Rolle.

Wie in „Wir und die Ultramontanen“ so hat Br Smitt von ehemals auch anderwärts gern und oft „des Pfarrers Sohn aus Kamenz“ zitiert; der Br Smitt von heute hat dies, aus guten Gründen, in den letzten Jahren selten gethan. Natürlich! Dem „Glied seiner Kirche“ würde es ja schlecht anstehen, den Pfarrern des Wahrheitsmonopols den „unvergleichlichen Lessing (a. a. O. S. 15) als echten „Priester am Altare der Wahrheit“ gegenüber zu stellen mit der Mahnung: „Ihm lasst uns nachstreben, meine Brr, dem mutigsten Streiter gegen Finsternis und Lüge, für Licht und Wahrheit.“

Der Br Smitt von ehemals erhob (a. a. O. S. 14) u. a. auch die bedeutungsvolle Frage: „Wenn sie (die Seele der Frmrei) es nicht verhindert, dafs wir in Gleichgültigkeit uns von einander abwenden, oder wohl gar voll Neid auf einander sehen, voll kleiner jämmerlicher Eitelkeit uns aufblähen oder gar mit vernichtenden bösen Zungen uns verlästern, wenn sie es nicht hindert, wer soll's denn?“

Diese Auffassung stimmt vollkommen zu den „Alten Pflichten“, welche alles Verleumden und Afterreden verbieten und die Verteidigung eines mit Unrecht angegriffenen Bruders gebieten. „Die Seele, die in der Maurerei lebt, diese keusche, reine Seele“ verhindert es indessen doch nicht, dafs bei gegebener Gelegenheit Br Smitt gegen seine eigenen, so warmen Worte sündigt.

Hören wir nun den Br Smitt (über die Erneuerung des Maurerbundes) als Fürsprech der Bestrebungen des Lessingbundes im Jahre 1872.

„Meine Brr! Als mir von dem gel. Br Findel die Frage nach den Mitteln und Wegen zur Hebung des inneren Lebens der Logen zur Beantwortung gestellt wurde, da fragte ich mich zuerst: Wie, ist denn diese Frage auch überhaupt nötig? Ist denn das innere Leben unserer Logen so beschaffen, dafs wir uns bemühen müssen, Mittel zu entdecken und Wege zu finden, um es zu heben? Liegt denn hier etwas darnieder, ist denn etwas krank? Und wäre dies, wird es denn auch gefühlt? Wird es so lebhaft von den Brn gefühlt, dafs man nach einer Besserung, oder wie unser Thema sagt, nach einer Hebung der inneren Zustände des Logenlebens verlangt? Ich habe doch so häufig vernehmen können, dafs alles so schön und so vortrefflich ist, was wir Frmr thun; ich habe in den Logen selber eigentlich nur Gutes über die Logen gehört, oft sogar in begeistertster Weise und aus redlichstem Munde; ich selber habe bei allem kritischen Behagen, das uns und andern doch so oft Verdrufs verschafft, stets wohl und angeheimelt mich gefühlt, wenn ich vor den Pforten einer Loge den profanen Staub von den Füfsen schüttelte und hinein in den gemütlichen Kreis von lieben Brn trat; ich nehme in unseren Tagen einen so vielverheifsenden Aufschwung in der Logenwelt wahr, und ich persönlich zumal bin so glücklich, einer Bauhütte anzugehören, die unter der meisterhaften Leitung ihres ersten Beamten stets in der ersten Reihe (!?) ist, wo es dem gesunden mrischen Fortschritte gilt, und einem Logenbunde, der zu den bestorganisierten und freiesten gehört, an dessen Spitze ein Mann steht, beseelt von den edelsten Absichten und auf das Wärmste fühlend für die Sache der Mrei: dafs ich doch noch einmal mich und Sie, meine Brr, fragen mufs: Giebt es denn hier und da wunde Stellen im innern Logenleben, die der Heilung bedürfen?

Dem eifrigsten, treuesten und begeistertsten Br Frmr wird, wenn er seine Augen nicht geradezu verschliefst, die Beobachtung schon sich aufgedrängt

haben, dafs das sogen. profane Publikum unserer Tage, wo nicht geradezu feindselig, so doch mindestens gleichgültig und teilnahmlos gegen die Logen und ihre Bestrebungen sich verhält. Oder ist es vielleicht nicht wahr, dafs die Männer, welche Kopf und Herz zugleich an rechter Stelle haben, im allgemeinen immer ferner bleiben den Logen, dafs die Leuchten und Führer der Menschheit an uns immer häufiger vorübergehen, ohne sonderliche Notiz von uns zu nehmen?

Ich habe es oft schmerzlich erfahren, dafs Männer, die durch Wissen und Können ausgezeichnet waren, und die nicht etwa kalte, gefühllose Herzen besassen, nein, Männer, die sich begeistern konnten für die höchsten Zwecke der Menschheit, ohne alles Verständnis für unsere, der Frmr, Bestrebungen sich zeigten. Wie oft hats mich in die Seele hineingeschnitten, wenn sie über die „Kinder“ lachten, die, wie sie meinten, statt „ernsthafte Sachen“ „Mummenschanz und Kurzweil trieben“, wenn sie die Köpfe ungläubig, halb mitleidig, halb verächtlich schüttelten, wenn man auf die Mrei zu sprechen kam. Wahrlich, gegenüber dieser Bemitleidung und Mifsachtung gegen die Sache der Mrei, der ich oft begegnet, erschien mir der tödliche Hafs Roms und seiner Priesterscharen als eine Anerkennung, als eine Aufmunterung, als ein Symptom, dafs wir doch noch stolz und freudig unsere Häupter erheben können, eines Einflufses auf den Fortschritt der Menschheit uns bewufst. Wenn ich jene Äufserungen des Indifferentismus oder gar der Bemitleidung und Mifsachtung wahrnahm, dann habe ich mich immer gefragt: Woran liegt das? Wenn wir so Hohes und Menschenbeglückendes anstreben, warum halten die dann sich fern von uns, die doch dasselbe wollen?

Aber, konnte ich mir vielleicht sagen, man verkennt Euch, geht ruhig und rüstig Eure Strafse weiter, Ihr werdet ans Ziel kommen, denn wenigstens innerhalb der Logenwelt fahrt Ihr mit vollen, schwellenden Segeln, unter stolzer Fahne, alle, Steuerleute wie Mannschaft, vom besten Willen beseelt, nach demselben Ziele unverdrossen und unermüdlich hinsteuernd, voll Kraft und Mut!

Ist es so meine Brr? Fahren wir allesamt unter der blauen Fahne auf dem grofsen, offenen Meere, wo der Gesichtskreis weit ist, das Auge keine Grenzen findet, eine frische, lebendige Brise unser majestätisches Fahrzeug vorwärts treibt? Oder schlendern wir langsam auf altersschwachen, gebrechlichen Barken an den Küsten entlang, nicht merken wollend, dafs wir von Kühnern längst überholt sind? Mit andern Worten, meine Brr, stehen unsere friedlichen Bauhütten noch immer auf der Zinne des Zeitbewufstseins? Und arbeiten unsere Brüder noch immer mit jener Lust und Kraft und Rührigkeit, wie man arbeitet in der Begeisterung der Jugendkraft, die von der Nachhaltigkeit des Mannesalters unterstützt und gehoben wird?

Meine Brr! Verschliefsen wir uns nicht in eitler Selbstbespiegelung vor der Thatsache, dafs auch in den Logen oft die besten Kräfte Feierabend machen, ehe der Tag für die Arbeit abgelaufen ist; dafs oft gerade die Rüstigsten und Kräftigsten zuerst ermüden, während die Schwachen im gewohnten Geleise mühelos ihre kleine Arbeit abhaspeln. Sollte das Zufall sein? Nein, meine Brr, keine Wirkung ohne Ursache.

Dafs es durchschnittlich mit den Logen nicht am besten steht, und dies weder in Bezug auf ihre Stellung zur Aufsenwelt, noch auch mit Hinsicht auf die Bethätigung des mrischen Gedankens nach innen, davon dürfte jeder von uns auf seiner mrischen Laufbahn sich schon überzeugt haben. Aber warum ist es so? Woran liegt es, dafs wir berechtigt sind, uns zu beklagen und die Frage aufzuwerfen: wie das innere Logenleben wieder gehoben werden könne?

Können die Ideen, die wir anstreben, sich keine Geltung mehr verschaffen? O, nein, meine Brr, diese Ideen sind von solcher inneren Kraft und Wahrheit, dafs sie jeden klaren Kopf und jedes warme Herz ergreifen müssen. Statt in der Abnahme zu sein, haben unsere Ideen vielmehr sich verallgemeinert, sich immer gröfserer Menschenkreise bemächtigt, als dies früher der Fall war. Und gleichwohl hat das Interesse an den Logen entschieden abgenommen. Wie kommt das?

Man könnte sagen: Je tiefer und je weiter die Grundsätze der Mrei in der Welt sich Bahn gebrochen haben, je weniger man sie im ausschliefslichen Besitze einer besseren Minderheit vorfindet, umsomehr schwindet auch die Notwendigkeit, zur Bethätigung und Verwirklichung dieser immer offener anerkannten Grundsätze einem besonderen Institute, welches früher allein sich der Pflege dieser Grundsätze widmete, anzugehören. Und ich meinerseits bin auch überzeugt, dafs gerade dieser Umstand es sehr vielen, die einen Einflufs auf die Gestaltung des innern Logenlebens vermöge ihrer Geistes- und Herzensbildung ausüben könnten, unnötig erscheinen läfst, an unsern Pforten sich zu melden.

Fast könnten wir uns darüber freuen, wenn die allgemeinere Verbreitung unserer Ideen die bisherigen Pflegestätten derselben unnötig erscheinen liefse, wenn nur nicht so viele andere Erscheinungen beklagenswertester Natur, Erscheinungen unserer Tage und vielleicht erst recht unserer Tage uns darauf hinwiesen, wie viel Disharmonie noch immer da draufsen pro fano ist, wie wir noch von dem Ziele entfernt sind, wo Ein Hirte und Eine Herde, und wie notwendig die k. K. noch treuer, ergebener Priester bedarf.

Wenn also auch die Verallgemeinerung unserer mrischen Ideen eine Mitgliederabnahme in unseren Logen und damit auch eine Erschlaffung der inneren Lebensthätigkeit zur Folge haben könnte: es giebt doch ganz andere Faktoren, mit denen wir zu rechnen haben, wenn wir uns Rechenschaft darüber geben wollen, warum das innere Logenleben hier und dort darniederliegt und wodurch es wieder gehoben werden kann.

Meine Brr! Als unsere gröfsten Feinde, die uns nach aufsen hin schaden, erachte ich die bald ungenügende, bald unwürdige Vertretung unserer Grundsätze durch einen Teil unserer Brr, die mifsverstandene Geheimnisthuerei und das im Publikum wohlbekannte

eitle Gefallen an allerlei Aufserlichkeiten. Dazu kommen die Abirrungen von der alten, reinen Lehre, die Heuchelei, der krankhafte Pathos, die in eine Art von Mystik sich versenkende träge Schwärmerei, der Mangel einer männlichen Kraftäufserung im Dienste grofser, erreichbarer, praktischer Zwecke.

Lassen Sie mich, meine Brr, diese eben aufgezählten Punkte einzeln durchgehen. Kennen wir erst genau, woran es uns gebricht, ist die Diagnose nur erst richtig gestellt, dann werden wir auch nicht verlegen sein um die Mittel und Wege, eine Beserung zu schaffen.

Was uns zunächst nach aufsen und dadurch selbstverständlich in seiner Rückwirkung auch nach innen Schaden zufügt, das ist die bald ungenügende, bald unwürdige Vertretung unserer Grundsätze durch einen Teil in unsern Bund aufgenommener Brr.

(Fortsetzung folgt.)

Das 30jährige Stiftungsfest in Ludwigsburg,

(„Joh. z. wiedererbauten Tempel") den 25. Oktbr. 1885.

Die freundlichen Glückwünsche in Nr. 43 d. Bl. vom Herausgeber, unserem hochverdienten Br und langjährigen Ehrenmitgliede, sind reichlich bei uns in Erfüllung gegangen.

Zwar hatte die erst vor ganz wenig Tagen in Stuttgart stattgefundene 50jährige Jubelfeier der Loge „Wilhelm z. aufgeh. Sonne" es den hiesigen Brn nahe legen müssen, der Feier des Gedenktags unseres 30jähr. Stiftungsfestes nur einen ganz engen Rahmen zu verstatten, so, dafs offizielle Einladungen nach auswärts nicht ergangen waren, und dennoch haben sich neben 32 Brn hiesigen Orients 14 Brr der uns immer engverwandten Stuttgarter Logen und des damit verbundenen Efslinger Kränzchens „Zur Katharinenlinde" in unserem bescheidenen Heime eingefunden, um unsere Festfreude mit uns zu teilen.

Erhöht wurde dieselbe insbesondere durch das Erscheinen unseres sehr ehrw. Grofsmstrs. von der Grofsloge „Zur Sonne" in Bayreuth, Br Dr. Feodor Löwe, gedämpft dagegen durch das Fernbleiben unseres gel. Alt- und Ehrenmstrs Br J. P. Glökler, dem das liebevolle Andenken an seine vor drei Jahren am heutigen Tage heimgegangene Gattin es leider nicht gestattete, an diesem Freudenfeste unserer Loge teilzunehmen, deren Mitbegründer und erfolgreichster Förderer er war und ist. Wir verstehen ihn!

Nachdem die mächtigen Akkorde verklungen, welche dem Harmonium beim Eintritt der Brr die Meisterhand von Br K. Winternitz entlockte, den wir hier längst auch zu den Unserigen zählen dürfen, wurde die Arbeit durch unseren hochw. Mstr. v. St. Br Reinhold Hoffmann eingeleitet, der in gewohnter Weise die Herzen der Anwesenden zu edlem Feuer zu erheben und zu entzünden wufste und am Schlusse seiner Rede kundgab, dafs das Beamten-Kollegium beschlossen habe, dem sehr ehrw. und verdienten Br Konrad Wittwer, derz. Mstr. v. St. der Loge „Wilh. z. aufgeh. Sonne" in Stuttgart die Ehrenmitgliedschaft zu übertragen.

Der einzige, von den noch übrig gebliebenen vier Mitstiftern unserer Loge Anwesende, unser geliebter Br Rudolf Behr — vor den Altar gerufen — empfängt sodann den Weihegrufs und Dank von jener Stelle, worauf er tiefgerührt kurz erwidert.

Br Rud. Behr, Ehrenmitglied der „Cederuloge" in Stuttgart, waltet nun seit Gründung unserer Loge als Zeremonienmstr. ununterbrochen seines Amtes mit einer Treue, Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit und mit persönlicher Hingabe und Aufopferung in einer Weise, die Jedem von den jüngeren Generationen als leuchtendes Vorbild in Erfüllung der eigenen Pflichten stets vor Augen bleiben soll. Ihm, einer der Hauptstützen, auf denen seiner Zeit unser Tempel errichtet war und heute noch ruht, sei für sein segensreiches und hoffentlich noch langjähriges Wirken auch an dieser Stelle wärmster Dank gezollt.

Unser Dep. Mstr. Br Heinrich Dieterle konnte in seiner nachher vorgetragenen Fest-Zeichnung mit Recht einen befriedigenden Blick auf die Vergangenheit und auf die gegenwärtigen Verhältnisse unserer Bauhütte werfen und uns auch für die Zukunft ein erfreuliches Bild unserer auf solchen Grundlagen wurzelnden Bestrebungen im Voraus ahnen lassen. Vorausgegangen war diesem Vortrag die Verlesung der im Jahre 1834 von unserem unvergefslichen hochehrw. Br Krebs abgefafsten an des höchstseligen König Wilhelms Majestät gerichtete Adresse, in welcher Ziel und Endzweck unseres Bundes in einer so schönen, klaren Weise dargelegt sind, dafs man diese herrlichen Worte, die in der Denkschrift des Br J. P. Glökler zum 50jährigen Stiftungsfeste der Stuttgarter Wilhelmsloge niedergelegt sind, nicht oft genug zu Gehör bekommen kann.

Von unserer Mutter- und Grofsloge „Zur Sonne" in Bayreuth war ein herzliches Glückwunschschreiben und vom Grofssekretär Br A. Redlich, unserem Ehrenmitglied speziell ein solches auch für unseren hochw. Hammerführenden den gel. Br Rich. Hoffmann eingelaufen; auch wurde neben den mündlich vorgebrachten Glückwünschen jener Brr, die zugleich im Namen und Auftrag ihrer Oriente sprachen, Kenntnis gegeben von den verschiedenen von auswärts eingegangenen Beglückwünschungen, die meist infolge der in der letzten Nr. der „Bauhütte" enthaltenen Notiz erfolgt waren.

Sie alle aber überragte der Festgrufs unseres ehrw. Grofsmeisters Br Dr. Feodor Löwe, der, von ihm selbst in dessen ihm allein nur möglichen, so herzerhebenden und herzergreifenden Weise vorgetragen, hier folgt und also lautet:

Mein Dreimaldrei dem dreimal Zehn
Der Jahre, die dir nun vergangen
Seit jenem Tag, der dich gesehen
Des Bundes Weihespruch empfangen.
Wo vom Altar zum erstenmal
Des Meisters Hammerschlag erklungen
Und bei entflammter Kerzen Strahl
Die Bruderkette ward geschlungen.

Was dir in seiner Gunst und Huld
Seit jenem Tag das Glück bescherte,
Und was es ohne deine Schuld
Dir abgewandten Blicks verwehrte,

Was dich betrübte und erfreut,
Was dir mifsraten und gediehen,
Wird in Erinnrungsbildern heut,
Wie sie die Stunde bringt und beut,
Vorm Auge dir vorüberziehen.

Doch eines suche hell und klar
Vor allem andern festzuhalten:
Dafs es dein Hochgelöbnis war,
Des Maurertums getreu zu walten.
Zu fördern höchsten Ernstes voll
Im Bunde dir verwandter Geister
Den Bau, den Weisheit leiten soll
Zur Ehr' des Meisters aller Meister:

Dafs er die Heimatstätte sei
Der Freundeslieb' und Mannestreue,
Wo jedes Unterschiedes frei
Der Bruder sich des Bruders freue;
Wo scheu den Fufs zur Flucht erhebt
Das Niedrige und Taggemeine,
Weil Alle nur ein Drang belebt
Und Jeder mühend sich bestrebt
Um seines rauhen Steines Reine.

Mein dreimaldrei dem dreimal Zehn
Dir ehrenreich vergangner Jahre
Und möge stets dein Tempel stehn
Gestellt aufs Gute, Schön' und Wahre.
Durchleuchtet vom Johannislicht
Gleich einer ew'gen Ampel brennen,
Der's nie an rechtem Öl gebricht:
Am Vollbewufstsein heil'ger Pflicht,
An Wahrheitsmut und Treubekennen.

Daran können und wissen wir nicht mehr viel anzufügen, aber:

„Das war ein Widerhall in Aller Brust,
Die heute sich in echter Maurerlust,
Aufs Neu der Pflichten treu und voll bewufst."

Logenberichte und Vermischtes.

England. Die Logen in Bedfordshire haben sich zu einer Provinzial-Grofsloge vereinigt und Br W. Stuart zum Prov.-Grofsmstr. ernannt. Diese neue Körperschaft ist Ende Okt. eingeweiht und eröffnet worden.

Or-Ratibor, den 27. Okt. 1885. Wenn unsere Loge auch schon früher den Geburtstag unseres hochverehrten Kronprinzen in festlicher Weise beging, so war der diesjährige 18. Oktober für dieselbe ein doppelter Festtag, da sie an diesem Tage zugleich das Jubelfest ihres 50jähr. Bestehens feierte. Alle Vorbereitungen für ein solches Freudenfest waren mit rastloser Thätigkeit schon lange vorher getroffen worden, für die nötige Renovierung und festliche Ausschmückung der Festräume war in umfassendster Weise Sorge getragen worden. — Waren schon am Vorabende auswärtige Brr in ziemlicher Anzahl, namentlich aus Österreich, eingetroffen, so entfaltete sich das regste Leben am nächsten Morgen, an welchem bei schönstem Herbstwetter zahlreiche Gäste nicht nur aus unserer Nähe, sondern auch aus weiter Ferne, aus Oppeln, Brieg, Breslau, Oels, Liegnitz, Berlin u. a. O. zusammenströmten. Kaum vermochten unsere Gesellschaftsräume die Zahl der Festteilnehmer zu fassen. In dichten Gruppen standen sie beisammen, manche alte Bekanntschaft wurde da erneuert, gar manche neue geschlossen; es war ein lebendiges Bild, das sich dem beobachtenden Auge bot, es waren oft ergreifende Scenen, die sich da abspielten. — Pünktlich zur festgesetzten Stunde wurde zum Eintritt in den Tempel gerufen und in freudig gehobener, feierlicher Stimmung traten die Brr unter den gewaltigschönen Klängen des neuen Harmoniums in den festlich geschmückten Tempel. In feierlicher Weise wurden sodann unsere Ehrengäste eingeführt, unter ihnen unser hochverehrter Repräsentant bei der Grofsloge, Br Schumann, der es sich wiederum nicht hatte nehmen lassen, trotz des weiten Weges unter mancherlei Opfern seine allbewährte Liebe und Treue gegen unsere Loge persönlich kund zu geben. — Nachdem der vorsitzende Mstr., Br Filehne, die Jubelfestloge in ritualmäfsiger Weise eröffnet hatte, hielt er seinen Festvortrag, in welchem er in tiefdurchdachter Weise ausführte, welcher Zauber in den Zeitabschnitten liege und wie wohl einer der köstlichsten Vorzüge des Menschen die Fähigkeit sei, dass ihm das Bewufstsein der Zeit innewohne. Er erörterte die Feier von Festen, insbesondere die der Freimaurerfeste, die in jedem Br von Nah und Fern nicht nur die freudigste Teilnahme wachrufen, sondern auch noch ganz besonders jedem Mitgliede der festfeiernden Loge die Erfassung derjenigen Momente gestatte, in denen er selbst mit thätig und fördernd eingegriffen habe in das Leben seiner Bauhütte. Im weiteren Verlaufe seines Vortrags nahm er Gelegenheit, tief bewegt der Br-Stifter unserer Loge und der ersten geistigen Leiter derselben, die sämtlich in den ewigen Orient eingegangen, in ehrenvollster, anerkennender Weise zu gedenken. Er schlofs sodann mit der Erinnerung an den heutigen grofsen nationalen Festtag, den das preussische, das deutsche Volk feiere, an das Wiegenfest unseres hochw. stellvertretenden Protektors, des Kronprinzen, dessen Person uns die sicherste Bürgschaft sei für das Fortbestehen der Mrei. — Nachdem hierauf die Festkantate vortrefflich zum Vortrag gebracht worden war, begrüfste der Vorsitzende in längerer Ansprache unsern hochw. Br Schumann, die hochw. Vorsitzenden und Deputierten der fremden Logen und die übrigen besuchenden Brr. Es waren Worte des Dankes und der Liebe, die der Vorsitzende tief bewegten Herzens sprach, die in Allen denen, welche zur Verherrlichung des heutigen Festes hier erschienen waren, den freudigsten Widerhall fanden. Sichtlich bewegt überbrachte Br Schumann sodann die Glück- und Segenswünsche des hochw. Bundesdirektoriums und schlofs daran in warm empfundenen Worten seine eigenen Wünsche; seine Worte waren von tiefem Eindruck auf Alle. Im Namen aller andern Oriente sprach sodann auch Bruder Holtze (Kattowitz) in längerer Rede der feiernden Loge die herzlichsten Glückwünsche aus. Auch das Kind unserer Loge, die hiesige Taubstummen-Anstalt, liefs es sich nicht nehmen, durch Direktor, Br Schwarz, in tiefempfundenen Dankesworten seine Segenwünsche zum Ausdruck zu bringen. Nach den Worten des Dankes, welche der Vorsitzende hierauf erwiderte, hielt der Br Redner den Festvortrag, welchem er die 1. Strophe von Schillers Hymne an die Freude zu Grunde gelegt hatte. In dem historischen Teile seines Vortrags gedachte auch er der Br-Stifter, um deren Bild wir heut mit freudigem Stolze den Kranz ehrender Erinnerung legen und hinein flechten wollen die Blumen des Friedens und die Rosen der Liebe. In der weitern Ausführung zeigte er, dass wo Freude herrsche, auch der Friede wohne, und wo Friede, da sei auch Liebe. Freude, Friede und Liebe solle fortan das glänzende Dreigestirn sein, das uns leuchten möge auf unserer Mrbahn zum Heile und Segen unserer Bauhütte. — Wir können hier selbstverständlich nicht ausführlich über die einzelnen Reden und Ansprachen berichten, dürfen aber versichern, dafs sie zum Herzen gingen, wie sie den Herzen entströmten. — Zum Schluss teilte der vorsitzende Mstr. mit, dafs eine grofse Anzahl Glückwunschschreiben und Telegramme von Logen und einzelnen Brn eingegangen seien, die alle hier aufzuzählen wohl zu weit führen dürfte

Nur eines Glückwunschschreibens muss ich hier noch besonders Erwähnung thun, das von den zu einem Kränzchen allwöchentlich zusammenkommenden Schwestern in feierlicher Ansprache einige Tage vorher dem vorsitzenden Mstr. unter Überreichung von drei prachtvollen Rosenstöcken für unsere Tafellogen übergeben worden war. Der Schwestern, die in so sinniger Weise ihrer Teilnahme an unserem Freudenfeste Ausdruck verliehen hatten, wurde im Tempel und auch bei dem Toaste an der Tafelloge besonders gedacht. Sodann wurde durch die Brr Schaffner die von unserem Vorsitzenden mit aufserordentlicher Sorgfalt und mit dem ihm eigenen unermüdlichen Fleifse ausgearbeitete Chronik verteilt, die ursprünglich (bei ihrem vorläufigen Abschlufs im Jahre 1868) nur für den Kreis unserer Brr bestimmt, durch Empfehlung seitens der Bundesbehörden, welche das Werkchen den übrigen Logen als mustergiltig für ähnliche Arbeiten empfohlen hatten, eine weitere Verbreitung gefunden hat und auch in ihrer Fortsetzung des Interessanten gar vieles bietet. Eine ausführlichere Besprechung derselben an dieser Stelle dürfte indefs wohl zu weit führen, da diese Zeilen nur bezwecken, der gesamten Maurerwelt einen kurzen Bericht über unser herrliches Fest zu liefern. —

Nachdem die Festloge in ritualmäfsiger Weise geschlossen worden war, folgte eine Tafelloge. Trotzdem die Beteiligung daran eine sehr zahlreiche war und die Tafelloge über vier Stunden währte, verging doch die Zeit ungemein rasch in ungetrübter Freude. Reden und Toaste ernsten und heiteren Inhalts wechselten mit Gesängen der Sangesbrüder, welche auch in launig-ernsten Toasten gefeiert wurden. Durch die ganze Festversammlung wehte ein echt mrischer Geist, wie er sich eben nur entfalten kann, wenn die Herzen in brlicher Liebe sich gefunden. Worte vermögen nicht den Eindruck zu schildern, den das Fest auf Jeden ausgeübt, es war ein schönes, ein herrliches Fest. Kein Wunder, dafs die Brr, die vorher im Tempel bei ernster Arbeit sich gemeinsam erbaut hatten, einander hier sich näher traten, um ein Freundschaftsbündnis fürs Leben zu schliefsen. Alle, Alle waren freudig erregt, und Allen wird sicher das heutige Fest in schönster Erinnerung bleiben; kein Wunder, dafs bei solcher Stimmung selbst nach aufgehobener Tafel die Brüder noch recht lange beisammen blieben; wer nicht gezwungen war, abzureisen, harrte aus mit den Fröhlichen, bis Nachts um die mitternächtige Stunde die Letzten heimwärts ihre Schritte lenkten.

Rumänien. In Constantza hat sich unter dem Namen „L'Etoile de Dobrutscha" eine neue Loge unter dem Gr.-Or. von Frankreich aufgethan. Mstr. v. St. ist Oberst Dimitrescu, Schriftführer Br Nic. Blanitza (Lieutnant).

Zur Nachricht. Die in dem Artikel „Ein mr. Blütenstraufs" enthaltenen Aussprüche, sowie die Anmerkung sind wörtlich aus den „Mitteilungen aus dem Verein deutscher Mr" entnommen.

Korrespondenz.

Châlet Bernard, Ouchy près Lausanne, 26. Okt. 1885.

Verehrter Freund und Br!

Gestatten Sie mir eine Ergänzung zu dem vortrefflichen Artikel in der vorgestrigen „Bauhütte" über Br Earl Shaftesbury: Derselbe war aufser allem andern auch einer der Begründer und bis zu seinem Tode erster Vorsitzender der „Association international pour l'arbitrage et la paix", über die ich Ihnen in Nr. 1 d. J. berichtete.

Mit herzlichen Grüfsen Ihr treuverb.

Prof. Dr. Wilhelm Loewenthal.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrganges 10 Mark.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 46. Leipzig, den 14. November 1885. XXVIII. Jahrgang.

Ein grofsmeisterliches Anathema aus — Mifsverständnis.

MOTTO:

Wir sind in einer bedenklichen Lage: Das Logenwesen befindet sich auf einer schiefen Ebene und es geht mit ihm schnell bergab. Br B. Cramer.

Wohl ist in den ersten Jahren seines Bestehens auch der „Verein deutscher Mr" vielfach angefeindet und falsch interpretiert worden — jetzt sieht man mit mitleidigem Lächeln und vornehmem Achselzucken auf jene Angriffe zurück —, aber denn doch nicht in gleicher Weise, wie der „Lessingbund".

Da findet sich in Nr. 134 der Grofslogen-Mitteilungen des Eklekt. Bundes eine Ansprache des Ehrw. Grofsmeisters Br Dr. Knoblauch, die alles bisher Geleistete überbietet, sowohl in Bezug auf Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit der Form, wie in Bezug auf Unhaltbarkeit des Inhalts.

Man vergleiche unbefangen und vorurteilsfrei das Urteil des Papstes über den Frmrbund mit dem Urteile des Eklekt. Grofsmstrs über den „Lessingbund" und frage sich, ob eines von beiden sachlicher und begründeter ist, als das andere.

Hören wir Br Knoblauch:

„Gemeinsame Arbeit also, aufrichtige Brliebe und rückhaltlose Hingebung an die heilige Sache unseres Bundes ist das Losungswort, das uns für heute und die kommenden Tage den Weg unseres zukünftigen maurerischen Lebensganges vorzeichnet!

Aber worin soll diese gemeinsame Arbeit bestehen? Es ist dies eine Frage, meine gel. Brr, die heutigen Tages sehr verschieden beantwortet wird und welche die Mrwelt gewissermafsen in zwei Lager teilet, deren jedes für sich beansprucht, auf dem allein richtigen und zeitgemäfsen Boden zu stehen. — Während die Einen die bisher gepflogenen Tempelarbeiten für leeren Formenkram erklären, alle ritnellen Gebräuche als dem Zweck des Bundes zuwiderlaufend abgeschafft wissen wollen und den ganzen Schwerpunkt ihrer Thätigkeit in ein möglichst ostensibles Hinanstreten auf den Markt des öffentlichen Lebens legen, indem sie sich zu Volkserziehern, Gesetzgebern, zu Hygienikern und Aposteln des Lichts aufwerfen und durch diese in die staatlichen Verhältnisse eingreifenden Bestrebungen die soziale Lage ihrer Mitmenschen wesentlich zu verbessern und dem Ideale der Mrei zuzuführen wähnen, halten Andere an dem Erbteil ihrer Väter fest, verfolgen im Stillen die Wege, welche eine Vervollkommnung des Individuums zulassen, ziehen Nutzen und erhalten reichliche Belehrung und Stärkung aus der von ihnen hochgehaltenen Symbolik unseres Bundes und verschwenden nicht minder reichlich ihre Liebesgaben an die der Unterstützung Bedürftigen, ohne ihre Linke wissen zu lassen, was die Rechte thut. — Während also dort Alles reformiert, der Bund zu einem grofsen Arbeitshause und einer allgemeinen Almosenanstalt umgewandelt wird, welche durch ihre Leistungen die Bewunderung der Mitwelt auf sich ziehen und dadurch dem Mrtum das Relief eines zeitgemäfsen und erforderlichen Instituts verleihen, wird hier die alte echte Mrei gehegt und gepflegt, vor jedem, ihrem innersten Wesen Zersetzung drohenden Eindringlinge sorgfältig gehütet und das alleinige Augenmerk ihrer Wirkung auf das Einzelwesen und durch dieses wieder auf die mit ihm verbündeten Brr gerichtet. — Dort nach der Ansicht der Letzteren Umsturz alles Bestehenden, hier nach der Ansicht der Ersteren Untergang alles noch existierenden Mrtums! —"

„Lassen Sie darum nicht ab von den alten süfsen, von unsern Altmeistern mit weifser Einsicht und seltener Klugheit zu stande gebrachten und durch die Erfahrung sanktionierten Gewohnheiten; stehen Sie fest zusammen wie ein Mann gewappnet zum Schutz und Schirm gegen alle Diejenigen, welche an den Grundvesten der alten Mrei zu rütteln wagen und bedenken Sie, dafs es erst

dann besser werden kann, wenn wir erst selbst angefangen haben werden, besser zu werden!" —

„Für sie wollen auch wir das ganze Gewicht unseres fortschrittlichen Verlangens in die Wagschale legen, nicht aber für jene Arbeiten, welche mit der Mrei tabula rasa machen!"

„Weg daher mit jenen Charakteren — auch wenn sie sich Brr nennen —, die dieser Liebe ermangeln und in selbstgefälliger Überhebung nur ihrem eigenen Ich als Götzen, opfern; weg mit jenen empfindlichen Seelen, die jedes voreilig gesprochene Wort als Verletzung ansehen zu müssen glauben und nicht der Vergessenheit zu übergeben vermögen; weg aber auch mit jenen unversöhnlichen Gemütern, welche begangene Fehler und Irrtümer nicht zu verzeihen verstehen und in ihrer Feindseligkeitsliebe und ihrer Halsstarrigkeit eher den Unfrieden zu nähren, als durch Selbstverleugnung, Opferwilligkeit und Nachgiebigkeit die gestörte Eintracht wieder herzustellen bestrebt sind. Und wie sich mein grofsmeisterliches Anathema über diese einzelnen Verirrten erstrecket, so erstrecket es sich gleicherweise über jede einzelne Loge und ganze Logenverbände, wenn sich in ihren Arbeiten und bei ihren Brn die eben gerügten mrischen Untugenden und Sünden vorfinden nnd jenes brliche Liebesverhältnis fehlet, das in dem Symbol der Kette seinen stärksten und unwiderleglichsten Ausdruck findet."

Das hier vom „Lessingbund" entworfene Bild zeigt klar und deutlich, dafs es Br Knoblauch nicht nach Thatsachen und offiziellen Aktenstücken gezeichnet hat. Die offiziellen Aktenstücke, nach denen allein der „Lessingbund" beurteilt werden kann, sind: 1) Der 36er Aufruf, also die Gründungsurkunde; 2) Die Statuten; 3) Der Bericht über die Generalversammlung in Darmstadt und 4) die Ausschufsberichte. Die Arbeit über „Die Erneuerung des Bundes" im „Jahrbuch" ist zeug der Anmerkung in Darmstadt nicht zum Vortrag gelangt, mithin durch ein Votum nicht zum Gesamtausdruck erhoben, mithin auch kein offizielles Aktenstück, sondern lediglich die Ansicht eines Einzelnen. Gleichwohl bietet auch diese Arbeit keine Farben für das Knoblauchsche Bild.

Der von edlem Freisinn getragene, nach Licht ringende und die Streiter für dasselbe feiernde Vortrag des Br Geifs sticht von dem grofsmeisterlichen „Anathema" in Form und Inhalt sehr vorteilhaft ab. Dieser wohlthuende Abschlufs der Grofslogensitzung vom 12. Sept. hat das Gute zu beweisen, dafs man trotzalledem an der Frmrei noch nicht zu verzweifeln braucht.

Zur Silber-Hochzeit.

(Nachtrag.)

Unter Wiederholung meines innigsten Dankes teile ich mit, dafs mir noch fortwährend in grofser Anzahl aus deutschen, niederländischen, amerikanischen und rumänischen Logen Glückwünsche und freundliche Teilnahme-Bezeugungen zugehen. Es ist nicht gut möglich, diese mich hochbeglückenden Kundgebungen alle einzeln aufzuzählen. Es befinden sich darunter die Logen „Charlotte" in Meiningen, „La Charité" in Amsterdam, „La Persévérance" in Maastricht, „La Vertu" in Leiden.

Dem Wortlaut nach seien hier noch folgende zwei mitgeteilt:

Or. Baden-Baden, den 20. Oktbr. 1885.

Sehr geehrter Br Findel!

Von befreundeter Seite wurde uns die erfreuliche Kunde mitgeteilt, dafs Sie am 21. d. M. die 25jährige Wiederkehr Ihres Eheabschlusses zu feiern in der angenehmen Lage sind. Im vollen Bewufstsein ihrer Brpflicht und als Ausdruck ihrer herzlichen Teilnahme bringt die Loge „Badenia zum Fortschritt" ihrem Ehrenmitglied zu diesem freudigen Ereignis die innigsten Glückwünsche dar und erkennt gerne an, dafs die achtungswerten Gründe, welche vor Jahren uns bestimmten, Ihnen die Ehrenmitgliedschaft unserer Loge zu erteilen: „Ihre grofsen und dauernden Verdienste um die Frmrei sowohl als auch speziell um die Loge „Badenia zum Fortschritt", heute noch die gleich ehrenvollen sind. Möge es Ihnen vergönnt sein, an der Seite der geliebten Schwester Findel in ungetrübter Gesundheit und beglückender Häuslichkeit die Erfolge Ihres humanitären und echt mrischen Wirkens und Schaffens einzuernten; möge das Fest Ihrer silbernen Hochzeit die Triumphpforte sein, durch welche Sie zu den Ehren gelangen, welche unentwegtes Festhalten an als wahr und gut erkannten Grundsätzen und männliches Ausharren im Kampfe um die edelsten Güter der Menschheit zu erreichen verdienen.

Wir grüfsen Sie i. d. u. h. Z. als Ihre treuverb. Brr der Loge „Badenia zum Fortschritt".

Frick, Mstr. v. St. — Schreiber, Schriftführer.

Hochgeehrter Br!

In Nr. 42 des „Maçonniek Weekblad" habe ich gelesen, dafs Sie in den letzten Tagen dieses Monats das schöne Fest Ihrer 25jährigen Ehe begehen.

Da mir der rechte Tag nicht bekannt ist, so komme ich vielleicht mit meinen Glückwünschen und denen der hiesigen Loge „Le Profond Silence" etwas zu früh; doch es ist eben gut gemeint und es ist besser zu früh als zu spät.

Empfangen Sie dann hochgeehrter und geliebter Br mit Ihrer Familie die herzlichen und warmen Glückwünsche von der hiesigen Loge und von mir bei Gelegenheit des schönen Festes, das Sie mit Ihrer Familie feiern mögen. Aus der Ferne reichen wir dem unermüdeten und vielfach verkannten, eminenten Br die Hand der Treue und drücken diese herzlich. Und dieser Händedruck soll besser als in Worten sagen: Bleiben Sie erstens noch lange, sehr lange für Ihre Familie und Freunde im Leben gespart bei Gesundheit und fröhlichen Sinnes, und zweitens für die gesamte Frmrei. die so viel ihnen, dem treuen, freien Mann „sans peur et sans reproche" verpflichtet ist. Leben Sie so noch lange Zeit zum Segen Ihrer Familie, zum

Nutzen unserer so schönen, aber leider so verunstalteten Frmrei. —

Ich habe Ihnen seit einigen Jahren nicht geschrieben, doch bin ich auf der Höhe Ihres Wirkens und Strebens geblieben. Die Bauhütte jeder Woche macht mich bekannt mit so vielem, wobei mir die Finger kitzelten zum schreiben, wenn Sie auf solche ganz unhöfliche Weise angefallen wurden und mit Waffen bestritten, die von Dummheit und Lieblosigkeit zeugten. Mein Gott, wie ist es möglich, sagte ich vielfach. Aber meine Geschäfte und viele andere Sachen machten es mir unmöglich. —

Unsere Logenbibliothek hat ein vollständiges Exemplar der „Bauhütte" und ist in den letzten Jahren so sehr bereichert, dafs sie jetzt anstatt ungefähr 300 über 600 Nummern besitzt. Vielleicht wird ein neuer Katalog oder ein Nachtrag im folgenden Jahre gedruckt, in welchen Fall ich Ihnen im ersten Platz ein Exemplar zusenden soll.

Aus Br Tautes Bücherkunde bemerkte ich, dafs der reiche Katalog der Loge „L'Union Royale" im Haag nicht in seinem Besitz ist. Und das ist doch zu wünschen. Wenn er nur einen Brief an den Bibliothekar oder an ein Mitglied der Loge schreibt, dann bekommt er gewifs direkt ein Exemplar. Die Arbeit des genannten Brs ist eine interessante.

Und jetzt will ich Sie nicht länger aufhalten mit mein holländisch-deutsch Geplauder.

Unter herzlichen Grüfsen unserer Loge und von mir, bleibe ich mit wahrer Hochachtung und Brliebe

Ihr treuverbundener Br

Kampen, 26. Okt. 1885. J. H. P. Ennema.

Ein Fürsprech des Lessingbundes.

(Fortsetzung.)

Da giebt es solche, und ihre Zahl ist nicht so gering, welche die Neugierde, oder die Eitelkeit, oder beides zugleich in unsere Hallen geführt hat, und die sich entweder sehr bald getäuscht fühlen, oder, da ihnen der Kern der Mrei verschlossen bleibt, in der Form die Sache suchen und daran ihr ausschliefsliches Ergötzen finden. Unsere Grundsätze bleiben ihnen, wenn sie auch alle Mrgrade der Reihe nach durchgemacht haben, an sich gleichwohl fremd, da sie dieselben nie einer eingehenden Prüfung unterzogen, auch nie mit der Geschichte unseres Bundes sich beschäftigt haben, und mrische Wissenschaft überhaupt ihnen von je als ein sehr überflüssiges Ding erschienen ist. So werden es denn gemeiniglich diejenigen geliebten Brr, deren Unbedeutendheit und Fadheit verständigen und ernsthaften Männern der profanen Welt die Frmrei selber höchstens als gut genug für solche, sich selbst verehrende, bez. auch wohl selbstberäuchernde Mittelmässigkeiten erscheinen lassen. Wie viel Unheil diese selbstgefällige und sich selbstgenügsame, das mrische Arbeitsfeld aber stark überwuchernde Klasse von Mrbrüdern anrichtet, meistens natürlich ohne die mindeste Ahnung selber davon zu haben, ist unabsehbar. Aber gewifs ist, dafs diese Brr viel schwerere Gewichte in die gegen uns sich senkende Wagschale, welche von profaner Hand gehalten wird, werfen, als die, welche durch ihren Lebenswandel Anstofs erregen. Solche, teils ungenügende, teils unwürdige Vertretung unserer grofsen Interessen aber sind Eiterbeulen an unserem Leibe, die, wenn sie nicht geheilt oder herausgeschnitten werden, denselben allmählich zerfressen müssen.

In der Erkennung des Übels liegt seine Heilung. Um nach dieser Richtung hin das Leben in den Logen von innen heraus zu heben, müssen wir den strengsten Mafsstab an die Aufnahmewürdigkeit eines bei uns sich meldenden Profanen anlegen. Wir müssen uns den „freien Mann von gutem Ruf" nach allen Seiten hin ansehen und ihn ohne Person zurückweisen, wenn er uns nach menschlichem Dafürhalten nicht sichere Garantieen bietet für seine Würdigkeit. Wir müssen uns nicht begnügen mit dem sogen. guten Rufe, den auch der besitzt, dem nichts Böses nachzusagen; wir müssen positive Garantieen erhalten, dafs der „gute Ruf" wirklich beruht auf der „Freiheit" des Mannes, dem andern Erfordernisse bei der Aufnahme, d. h. auf der selbstgewonnenen Sittlichkeit, auf der errungenen Selbstbefreiung von Vorurteilen aller Art und auf dem fortgesetzten Ringen, sich frei und immer freier zu machen von allen sittlichen und geistigen Schwächen und Gebrechen. Gröfste Vorsicht also bei der Aufnahme bezeichne ich als das erste Mittel zur Hebung des inneren Logenlebens. Werden unsere Ideen von aufrichtigen und von diesen Ideen erfüllten, zugleich auch intelligenten Männern vertreten, so wird die profane Welt Achtung vor uns gewinnen, wir aber in uns selber erstarken und sittlich gehoben werden.

Ich komme zu dem zweiten Punkt, der Geheimnisthuerei, ohne welche einzelne Brr den Bestand der Mrei sich schlechterdings gar nicht denken können. Und doch wie thöricht, wie gedankenlos ist das Unterfangen, die in der Mrei liegenden Ideen als ein Geheimnis auffassen und gleichsam für eine Zahl von Auserwählten konservieren zu wollen. Als wenn das ginge! Als wenn nicht gerade dieser Zug in der Mrei teils zu ihrer Verdächtigung, teils zu ihrer Herabsetzung und Lächerlichmachung dienen müfste! Und wenn man nun gar auch noch von einem Geheimnis im Geheimnis sprechen will! Wen unter uns, der k. K. aufrichtig ergebenen Brn mufs es nicht schmerzlich berühren, wenn infolge einer so völlig mifsverstandenen Auffassung der Mrei dieselbe in der Meinung unserer Zeitgenossen von ihrer Höhe, die sie, richtig verstanden und richtig geübt, noch immer einzunehmen verdient, herabsinkt? Wenn sie diesem als kindische Spielerei, jenem als mit etwas Romantik und Mystik versetzte Thatenlosigkeit, einem dritten aber als staats- und kirchengefährliche Konspiration erscheint? Ich weifs sehr wohl, dafs solche Urteile der Aufsenwelt unseren Ideen selber von ihrer Hoheit und Würde nichts nehmen können, aber den Vertretern der Ideen, d. h. den Logen, schaden

sie; und zwar insofern, als sie ihnen tüchtige Kräfte entziehen, die sich ihrem Dienst widmen, die auf die Hebung des inneren Logenlebens Einflufs gewinnen würden. Aber diese von den Logen selber ausgehende thörichte Geheimnisthuerei mit Dingen, die längst gedacht, längst gesagt, längst gedruckt und längst gelesen sind, diese völlig absurde Geheimnisthuerei mit einer Ideenwelt, in der sich unsere Zeit immer mehr heimisch zu fühlen gewöhnt, und nun gar diese stellenweise Sichwichtigmachung mit noch ganz aparten Geheimnissen in dem Geheimnis: das, meine Brr, mufs gesunde Naturen, offene Köpfe und ehrliche Herzen selbstverständlich zur Vorsicht, zum Widerspruch gegen uns mahnen, kann ihnen sogar eine Art von Geringschätzung unseres ganzen Treibens einflössen.

Wenn wir dies erkennen, wenn wir fühlen, dafs der Hebung des inneren Logenlebens die Geimnisthuerei, wie sie so geflissentlich von einem Teile unserer Logen und Brr geübt wird, schadet, dann müssen wir dieselbe abstellen. In den Logen selber müssen alle Vorrichtungen und Veranstaltungen fallen, die in einer früheren Zeit getroffen sind zu dem Zwecke, den Mrbund als einen Geheimbund mit geheimem Wissen darstellen zu wollen. Das mr. Wort in der Mündlichkeit wie in der Presse, sofern es darauf abzielt, die mrischen Grundsätze zu besprechen und ihnen Bahn zu brechen, mufs vollständig freigegeben, jede Censur als eine ebenso überflüssige, wie im Mrbunde doppelt verwerfliche und unsittliche Mafsregel verurteilt, und statt Verwarnung Anerkennung allen denen gezollt werden, welche die mrischen Grundsätze durch Wort und Schrift in immer weitere Kreise zu tragen die Begabung, den Mut, den richtigen Takt, die Rechtschaffenheit und die Offenheit haben. Wir müssen gröfser denken lernen von unserer Mission, uns nicht scheu verkriechen, wie die Schnecken, in unseren kleinen Häusern, um hier uns immer wieder blofs an schönen, rührenden Reden gemütlich zu erbauen, wir müssen unsere Ideen kultivieren angesichts der hellen Tagessonne und nicht blofs beim bleichen Lampenschein. Die Apostel der neuen Christuslehre haben vom unbekannten Gotte, der wahrlich doch zu ihrer Zeit viel unbekannter war, als zu unserer Zeit die mrischen Ideen es sind, gepredigt mit lauten, weithinschallenden Stimmen vor allem Volke, und wir, die wir uns die Bekenner der höchsten, der menschenbeglückendsten, der die getrennte Menschheit zu einem Ganzen vereinigenden Ideen zu sein rühmen, wir führen das grofse Wort gemeiniglich doch nur in der Verborgenheit unserer geheimnisvollen Tempel; nach aufsen hin aber, da wo die wahre Mrarbeit erst recht beginnen soll, darf ja nicht der leiseste Widerhall von diesem grofsen Worte ertönen: denn das verstiefse ja gegen das Geheimnis! Ein ganz anderes Leben müfste im Innern unserer Logen sich entfalten, wenn es zurückstrahlen dürfte, wie es wollte und könnte, auch nach aufsen; wenn wir die Kraft unserer Ideen, die wir im Innern pflegen, auch einmal erproben lernten auf dem Kampfplatze der Welt!

So lange aber der Mrbund noch als ein Geheimbund, oder gar geheimer Orden ausgegeben wird, so lange man es noch in den Logen liebt, das „Geheimnis" in poetischer Weise zu apostrophieren und durch die Phrase zu rechtfertigen; so lange wird uns auch noch das zweite Mittel fehlen, das innere Leben in den Logen zu heben. Dieses zweite Mittel beseitigt alle und jede Geheimnisthuerei, aber mifsverstehen Sie mich nicht, die Geimnisthuerei, nicht aber die feste Geschlossenheit unseres Bundes. Nicht eine geheime, aber eine geschlossene Gesellschaft wollen wir sein und bleiben, zu der nicht jeder ohne vorher anzuklopfen, eintreten kann. Das Geheimnis wollen wir lüften, aber die Geschlossenheit unter uns noch viel fester und undurchdringlicher zu machen suchen als bisher. Und was dann unsere Gebräuche anbetrifft, die wir teils als alte uns überkommene teuere Erbstücke verehren, teils als wohlgeeignete und vielbedeutende Symbolik achten gelernt haben: sind das Dinge, die wir nicht vor jedermanns Augen enthüllen wollen, wie man auch teuere Familienkleinodien nicht überall zur Schau stellt. Das sind unsere inneren Angelegenheiten, res internae, die jede geschlossene Gesellschaft für sich zu reservieren das Recht hat, das sind so die kleinen, aber bedeutungsvollen Talismänner unserer Kunst, deren jungfräuliche Keuschheit durch Blofsstellung nicht entweiht werden darf. Das sind unsere Geheimnisse, unsere Familiengeheimnisse, die wir mit denen nur teilen, die zu uns gehören, die uns verstehen, die uns lieben.

Und sie führen mich zum dritten Punkte. Es betrifft die in der profanen Welt oft anzutreffende Meinung, die Frmr hingen ihr Herz an Formalitäten, an kindliche oder gar kindische Äufserlichkeiten. Auch diese Meinung hat etwas Wahres. Auch nach der Richtung unserer Rituale und Symbolik dürfte an manchen Orten zu reformieren sein, wenn das innere Leben der Logen nicht unter einem geisttötenden Formalismus erkalten soll. Ich bin Zeuge gewesen, dafs in einer Aufnahmeloge nichts weiteres den Brn geboten wurde, als ceremonielle und rituelle Handlungen. Ich setze daher als dritten Faktor, der geeignet wäre, das innere Logenleben zu heben, die Anwendung einer sowohl mit unserer alten einfachen Lehre übereinstimmenden, als aber auch unserem heutigen Zeitbewufstsein angepafsten Symbolik und eines einfachen Rituals. In der Symbolik und dem Ritual soll sich auf die würdigste Weise die Idee abspiegeln; das Veraltete mufs verbessert, das auf ein blofses eiteles Schaugepränge oder gar auf Erweckung von Furcht und Schrecken Abzielende mufs gänzlich beseitigt werden.

Von gröfserem Einflufs aber auf die Beseitigung von Vorurteilen gegen uns in der Aufsenwelt und auf die Hebung des inneren Logenlebens ist die Forderung nach Einheit in der Lehre selber. Mögen die Systeme verschieden sein, die Lehre erfordert Einheit. Einheit in Anerkennung der uns ausschliefslich leiten-

den höchsten Grundsätze wird die Auswüchse und Gebrechen beseitigen, deren Überwucherung des gesunden Lebens im Innern vieler Logen nicht wenig geschadet hat. Die Verweigerung der Judenaufnahme und das Hochgradwesen sind namentlich die beiden Momente, von deren Abstellung wir eine Erstarkung und Wiederbelebung der Frmrei mit erwarten dürfen, die wir also ebenfalls als Mittel zur Hebung des inneren Logenlebens so lange fordern müssen, bis wir sie überall durchgesetzt haben. Wir wollen dies thun sine ira, aber cum studio.*)

Die Forderung nach Einheit in der Lehre führt mich zu meinem fünften Punkte, zu dem so gar nicht selten wahrzunehmenden Kontrast zwischen Lehre und That. Noch immer spielt die Heuchelei bei uns eine grofse Rolle. Wir reden viel und gern von der Gleichheit aller unserer Brr, und wie schlecht ist's oft bestellt mit dieser angeblichen Gleichheit. Um gleich mit einem Teil unserer Brschaft, den dienenden Brn, die doch wohl auch unsere Brr sind, und auf die doch wohl auch das Gesetz von der Gleichheit Anwendung finden soll, zu beginnen. Wo stehen ihre Namen in den meisten Logenverzeichnissen? Hinten, zuletzt, extra verzeichnet, nicht unter den übrigen Namen. Das ist Heuchelei, meine Brr. Wo stehen diese dienenden Brr aber in den meisten Logen selber? Etwa unter den andern? Auch nicht, wieder abseits, wieder für sich, als gehörten sie gar nicht zu uns. Es giebt Logen, die ihren dienenden Brn nicht gestatten, das Logenzeichen und den Hut, das Symbol des freien Mannes, als welcher doch auch der dienende Br aufgenommen ist, in offener Loge zu tragen. Das ist wiederum Heuchelei, nichts als Heuchelei! Wir erheucheln die Gleichheit aller, aber wir üben sie nicht. Und wie sieht es sonst mit der vielgepriesenen Gleichheit häufig genug in den Logen aus? Nicht besser oft als draufsen vor den Logen. „Freie Männer", „gleiche Brr" neigen sich auch in den Logen vor Ihresgleichen nicht in jener offenen und wahren Ehrerbietung, die dem Besseren überall gezollt werden soll, nein, in jener Art der Unterwürfigkeit, die im profanen Leben den Herrn vom Diener scheidet. Soll aber das innere Logenleben in gesunder Weise pulsieren, so mufs die Gleichheit unter den Brn, die nach gleichen Zielen streben, die schon durch den Akt ihrer Aufnahme als der Gleichstellung mit ihren Brn würdig erachtet worden sind, eine Wahrheit werden. Alles, was diese Gleichheit stört und beeinträchtigt, mufs fallen. Nichts mehr aber ist im Stande, dieselbe zu beeinträchtigen, als die vorhin schon erwähnten Hochgrade, und deshalb sind diese auch schon um dieser Forderung willen zu beseitigen. Aus demselben Grunde sollte man, wenn nicht gleich, so doch wenigstens allmählich überall die Titulaturen, die an geistliche Orden erinnern, nicht aber einer humane Ziele anstrebenden Brschaft ziemen, abschaffen und sich an dem schönen einfachen Brnamen genügen lassen. Es sollten ferner in allen Logen, wo die Rechte der Lehrlinge und Gesellen noch kümmerlich bemessen sind, dieselben im Sinne des Gleichheitsprinzips erweitert, dem Lehrlings- und Gesellengrad, die doch nur symbolisch ihre Berechtigung haben, ein gröfserer Rechtsspielraum im innern Leben der Logen, als dies an den meisten Orten der Fall ist, eingeräumt werden. Auch hierdurch würde das innere Leben nur gewinnen, wie das alle diejenigen Logen bezeugen können, welche bereits den genannten Graden gröfsere Rechte eingeräumt haben. Also auch nach dieser Richtung hin mehr Gleichheit unter den Brn!

Ich gelange jetzt zu einem Punkte, dessen Beachtung ich eine grofse Wichtigkeit in Bezug seines Einflusses auf die Hebung des innern Logenlebens beilege. Es ist diejenige Thätigkeit, welche wir unsere eigentliche Logenarbeit nennen können: es ist die durch Vorträge herbeizuführende Belehrung, bez. gemütliche Erhebung der Brr. Mit Bezug hierauf halte ich es für geboten, zunächst zu warnen vor der sog. Schönrednerei, in der die glatte Mittelmäfsigkeit sich zu ergehen liebt, und die, unbeanstandet von der Kritik, vor der sie in unseren Arbeitslogen sich gesichert fühlt, nur leider zu oft bei uns sich breit zu machen pflegt. Die Phrase ist bei uns zu einer weit gröfseren Herrschaft gelangt, als man vielleicht glaubt; da sie in der Regel mit einem gewissen deklamatorischen Pathos auftritt, besticht sie nicht selten auch die Bessern, verweichlicht sie und zieht ein verbildetes Menschentum grofs, das ohne Energie nur noch am Wortgeklingel hängt. Statt dieses Pathos der Phrase verlange ich in unseren Arbeitslogen einfache, kräftige, gesunde Kost, die ihren Mann nährt und kräftigt. Man glaube nur nicht, dafs solche Vorträge, die von den sog. gefühlvollen Herzen an ihresgleichen gerichtet sind, in denen immer von Friede und Liebe, Freude und Freiheit in überschwenglichster Weise die Rede ist, auch nur eine einzige wirklich schöne und grofse That der freudigen Liebe erzeugen und vollbringen helfen. Die blofsen Gemütserregungen, schon bei Kindern rasch vorübergehend und wenig Aussicht für eine nachhaltige Wirkung darbietend, reifen bei Männern, die der Erziehung entwachsen sind, gar keine Thaten von irgend welcher Bedeutung. Sie kommen und sie gehen, das ist ihr gewöhnlicher Verlauf. Wer aber sich bemüht, die Menschen zu belehren, aufzuklären, ihre Lücken im Wissen auszufüllen, ihr Nachdenken anzuregen, ihrem Forschungssinne Nahrung zu geben, und wer danach seine Rede einrichtet, der darf hoffen, dafs er Nutzen stiften, dafs er nicht blofs vorübergehend die Oberfläche errege, die Nerven reize, sondern nachhaltig und dauernd auf den Vorstellungskreis eines andern einwirke. Dazu bedarf es aber weder der Effekthascherei durch eine bestehende, glänzende Phrase, noch des schauspielerischen Pathos, sondern wessen es bedarf, das ist eine gesunde Lebensanschauung, die gewonnen worden durch ernste geistige Arbeit, das ist Klarheit des Geistes, Offenheit des

*) Von diesem „cum studio" hat der „Sehr Ehrw." leider nichts merken lassen; dafür hat er umsomehr cum studio, vielleicht auch ein wenig cum ira, die freie, fortschreitende Richtung im Bunde bekämpft.

Herzens und Ehrlichkeit der Gesinnung. Nach diesen Grundsäten, meine ich, sollten die Redner in den Logen verfahren, dann werden sie die Arbeit beleben, das innere Leben ihrer Logen heben.

Aber noch Eins! Es ist nicht gebräuchlich, dafs ein Vortrag in der Loge, wie dies überall anderswo geschieht, zur Diskussion gestellt wird. Und doch ist diese von einer so eingreifenden Wirkung, hat auf die Belebung jeder Gesellschaft einen so grofsen Einflufs, fördert so wesentlich, dafs ich, wenn ich nach Mitteln und Wegen zur Hebung des innern Logenlebens suchen soll, gar nicht umhin kann, die Diskussion als eins der vornehmsten Mittel, als einen der geeignetsten Wege in Vorschlag zu bringen. Die freie Diskussion fordert jeden zur selbständigen Teilnahme an der Arbeit heraus, und müfste, ich bin überzeugt, in hohem Grade befruchtend auch bei uns werden. Will man aber der Diskussion aus diesem oder jenem Grunde in der Arbeit keine Stätte geben, dann sorge man wenigstens für eine solche an den üblichen Klubabenden. Statt diese auszufüllen mit sog. gemütlicher Unterhaltung zwischen Zweien und Dreien, mit Karte- und Billardspiel, gebe man ihnen einen geistigen Mittelpunkt, in dem das Interesse aller sich konzentriert. Dieser geistige Mittelpunkt sei zunächst ein schlichter, allgemein verständlicher Vortrag über irgend eine Frage des menschlichen Wissens — es braucht nicht immer ein ausschliefsliches mrisches Thema zu sein — und knüpfe sich hieran die Debatte. Ich bin überzeugt, dafs eine solche Einrichtung wesentlich das innere Leben in den Logen fördern würde, und ich empfehle sie daher den gel. Brn dringend.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte des mrischen Gebrauchtums.

Vom Herausgeber d. Bl.

Wenn man die alten Rituale mit einander vergleicht und deren Bestandteile auf einfache Formeln zurückführt, ergiebt sich die Thatsache, dafs das ursprüngliche und echte Gebrauchtum der Grofsloge von England sich lediglich auf das Naturgesetz, auf die Baukunst und Ethik stützt, während die späteren Erweiterungen, im Gegensatz zu der Neutralität der Logen, das theologische Element mit hereinziehen.

Die Symbolik des ursprünglichen Gebrauchtums beruht auf dem Naturgesetz in der Form der Loge (von O. nach W. gelegenes längliches Viereck) und in den drei L. (Sonne, Mond und Mstr.; auf der Baukunst in den drei Pf. (W., St., Sch.), den drei beweglichen und unbeweglichen Werkzeugen (Winkelmafs, Lineal und Senkblei, Reifsbr., Spitzh. und r. Stein) und in den drei Gerätschaften: B., Z. und W.; auf der Ethik in den drei Geheimnissen (Z., Gr. und W.), den drei Willensrichtungen (Freiheit, Eifer, Selbstbeherrschung) und den drei Tugenden (Verschwiegenheit, Sittlichkeit, Humanität).

Erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts tritt das theologische Element an Stelle des ethischen, indem die Loge vollkommen wird durch sieben regelrecht gemachte Mr und gerecht durch die Bibel, indem die drei Schläge mit dem Bibelworte: Suchet, so werdet ihr finden u. s. w. erklärt werden, die Lage der Loge durch die der Kirchen begründet wird, die Jakobsleiter neu hinzukommt, deren drei Sprossen: Glaube an Christum, Hoffnung ewigen Heiles und Liebe zu allen Menschen bedeuten, Johannes der Vorläufer des Erlösers genannt wird, die dogmatische Offenbarungstheorie eingeschmuggelt und das Gebet eingeführt wird. Zum Mrwerden genügt nun nicht mehr der freie Mann, sondern es ist die Geburt von einem freien Weibe notwendig. Die drei L. sind in „grofse" L. verwandelt, aber selbst noch um 1754 nicht die späteren (B., Z. und W.), sondern noch die alten: Sonne, Mond und Mstr.

Die bald nach 1730 erschienene „Verteidigung der Frmrei" giebt den Zweck der Mrei noch übereinstimmend mit Prichards Ritual an. Er besteht darin, dafs wir unsere Leidenschaft bezwingen, nicht das Eigene suchen, täglich in einer löblichen Kunst fortschreiten und Sittlichkeit, Menschenliebe, gute Gesellschaft, Freundlichkeit und Leutseligkeit befördern. Das ist ein rein humaner Zweck, der mit theologischen Satzungen und Voraussetzungen durchaus nichts zu thun hat. Der weite, freie und unbefangene Gesichtskreis des Verteidigers zeigt sich auch darin, dafs er die zur Baukunst gehörigen Wörter nur als traditionelle Überlieferung fafst, nicht als wesentlich mit der Kunst verknüpfte Ausdrücke, sowie dafs er einräumt, die Einrichtung der Logen enthalte einige überflüssige und mangelhafte Dinge, wozu die Unwissenheit der alten Mitglieder Veranlassung gegeben; aber die wesentlichen Pfeiler des Gebäudes seien durch den Schutt hindurch erkennbar.

Wenn man das Schrödersche Ritual mit dem ursprünglichen vergleicht, tritt sofort der überaus glückliche Griff hervor, der den deutschen Reformator und seine ihn unterstützenden Freunde bei der Arbeit geleitet. Was bei Schröder als Erweiterung der ursprünglichen Einfachheit sich geltend macht, ist fast durchweg im Geiste der Stifter geboren unter Vermeidung alles dessen, was als eine Trübung des mrischen Gedankens sich charakterisiert. Als positiv unechte Bestandteile stellen sich im Wesentlichen nur die drei gr. Lichter und das Lehrlingswort heraus. Der Herausgeber d. Bl. hat sich mit Rücksicht auf den Prichardschen Katechismus seinen eigenen auf Grund des Schröderschen Rituals gemachten Versuch einer Läuterung und zeitgemäfsen Weiterbildung des Gebrauchtums angesehen und gefunden, dafs nur äufserst wenige Kürzungen und Änderungen nötig sind, um den Forderungen des Zeitbewufstseins einerseits und der ursprünglichen Gestaltung andererseits gerecht zu werden. Die Überlegenheit des Schröderschen Reformwerkes allen anderen Reformversuchen des vorigen Jahrhunderts gegenüber tritt bei solcher Vergleichung ganz unverkennbar hervor.

Der zweite und dritte Grad sind hierbei ganz aufser Betracht gelassen. Mit diesen für die frmrische

Kunst ganz bedeutungslosen, inhaltlich dürftigen Einschiebseln späterer Zeit wird eine künftige Reform schwerlich etwas Besseres anzufangen wissen, als sie einfach wieder auszuscheiden und den ursprünglichen Grundplan herzustellen.

Logenberichte und Vermischtes.

Augsburg. Der Verein für Volkserziehung, dem auch viele Brüder der Loge „Augusta" angehören, hat seinen 7. Jahresbericht veröffentlicht mit einer Abbildung des Knabenheims und vielen Anweisungen und Formularen. Der Verein hat ein Vermögen von nahezu M. 7000. — Darin heifst es u. a.: „Wenn man diese armen Kinder so wohlgeborgen sieht und sich vergegenwärtigt, dafs sie ohne unsere Hilfe die ganze Zeit nach der Schule bis Abends auf der Strafse herumlungern müfsten, so wundert man sich, dafs nicht schon allenthalben, wo es not thut, solche Anstalten errichtet sind."

Einbeck. In einer unserer letzten Klubversammlungen habe ich ein Referat über den „Lessingbund" geliefert. Die Debatte verlief nicht ungünstig. Wohin man hört, findet man die Ansicht bestätigt, dafs das Logenleben manche überlebte und unbefriedigte Erscheinungen zeige.

Hamburg. Am 4. Februar künftigen Jahres sind 75 Jahre verflossen, seitdem die Grofsloge von Hamburg als unabhängige Grofsloge besteht. — Am 6. Okt. d. J. wurde das neue Krankenhaus vom Deput. Grofsmeister Götting feierlich eingeweiht und den Logenmitgliedern wie dem Publikum von da ab mehrere Tage zur Besichtigung geöffnet. Der Senat war durch Bürgermstr. Dr. Petersen und Senator Dr. Hachmann vertreten. Der Bau macht einen in jeder Beziehung guten Eindruck und die Medizinalbehörden rühmen der Anstalt nach, dafs sie eine Musteranstalt sei. Das Krankenhaus ist ein sichtbares Wahrzeichen der humanen Bestrebungen der Hamburger Logen.

Mittweida. Der Frmr-Verein hat der von ihm ins Leben gerufenen Kinderbewahr-Anstalt die Summe von 400 M. überwiesen, deren Zinsen zum Besten der Anstalt zu verwenden sind und ferner in dem hiesigen „Technikum" eine Freistelle für Söhne unbemittelter Bürger von Mittweida errichtet; die Dauer dieser Freistelle währt, wenn sich der Empfänger der Werkmeister-Schule widmet: drei, wenn er sich der Ingenieur-Schule widmet: fünf Halbjahre. -e-

Spanien. Die Zeitschrift „Cadiz Masonica" beginnt mit der Nr. vom 30. Oktbr. ihren zweiten Jahrgang in vollem Bewufstsein der Schwierigkeit ihrer Aufgabe. „Unbegrenzter Fortschritt, ger. und vollk. Freiheit, Duldung aller Meinungen, Achtung vor dem Rechte der menschlichen Persönlichkeit, Verehrung der Wissenschaft und Liebe zur Tugend — das sind die Haupt-Grundsätze, deren Verteidigung wir uns vorgesetzt", bemerkt die Redaktion, die überdies noch die fatale Zersplitterung innerhalb der spanischen Maurerei, die lähmende Trennung zu überwinden bestrebt ist. Wir wünschen unserer Kollegin, mit der wir in Ziel und Aufgabe einig gehen, auch fernerhin besten Erfolg!

Ein Lobredner der „Bauhütte" ist in Bruder Holtschmidt (Braunschweig) erstanden, wie er bislang noch nicht vorhanden war; denn seine dem Einflusse unseres Blattes gezollte Anerkennung enthält die höchste Schmeichelei, deren wir uns bis heute zu erfreuen hatten. Br Holtschmidt sagt in Nr. 3 seiner „L.-Korresp." u. a.: „Der bis in den Nihilismus hinüber schwärmende Reformationsfanatismus ist abgethan. Und auch die letzten noch werden die Tyrannei in der mrischen Presse müde ihre Fesseln zerreifsen und freie Männer werden, die sich unter kein litterarisches Papsttum, auch wenn es das Wort „Freiheit" zur Devise seiner autokratischen Herrschaft macht, mehr beugen mögen." Der „Bauhütte" stehen bekanntlich keinerlei äufsere Machtmittel oder sonstige Veranstaltungen zu Gebote, um ihren Ansichten Geltung zu verschaffen, geschweige um sie auch nur einem Leser aufzuzwingen; von einer „autokratischen Herrschaft" kann mithin keine Rede sein. Die „Tyrannei", welche in Braunschweig und wohl auch anderwärts empfunden wird, ist lediglich die der Wahrheit, jene innere Herrschaft, welche naturgemäfs wohlbegründete Überzeugungen, richtige Ansichten, zutreffende Darlegungen und Gesichtspunkte auf empfängliche Geister und Gemüter ebenso ausübt, wie das innerhalb der Brschaft vorhandene Vertrauen in die durch die „Bauhütte" im Allgemeinen vertretene Sachkenntnis einerseits, und in die Redlichkeit unseres Strebens andererseits. Das, was dem Br Holtschmidt als „autokratische Herrschaft" erscheint, ist die unsichtbare und stillwirkende Macht alles geistig-sittlichen Wirkens, es ist das magische Band „sympathisierender Geister", das die „Bauhütte" mit ihren Lesern und Mitarbeitern und umgekehrt diese mit jener verbindet, der Grundzug aller wahren Frmrei und echten Brtums. — Wir können nicht umhin, dem Br Holtschmidt für die der „Bauhütte" gezollte hohe Anerkennung unseren wärmsten Dank auszusprechen. Möge derselben der ihr damit zugesprochene Einflufs stets beschieden sein! Je inniger und lebendiger, je wärmer und thätiger der Zusammenhang der Brschaft mit der mrischen Presse ist, desto besser für den Bund und seine gedeihliche Entwickelung! So mote it be!

Sonne, Mond und Sterne!

Armenlied

von Br **Alex. Hönig** in Berlin.

13. Oct. 1885.

Melodie: Rheinlied von Peters.

Wenn die Lenzessonnenstrahlen
Uns're Herzen hocherfreu'n
Denkt daran, wie viel der Qualen
In der Welt und wie viel Pein!
Denket derer, die da ächzen
Von dem Siechtum schwer gedrückt,
:: Die im Leid nach Lind'rung lechzen
Und die nicht der Lenz erquickt ::

Bleich ist Luna aufgegangen,
Silbern färbend nächt'ges Grau'n.
Denket derer, die mit Bangen
Dann der Nacht entgegenschau'n.
Die ohn' Obdach hungern müssen,
Irrend trostlos durch die Welt,
:: Deren Seele gramzerrissen
Nicht der Mondenstrahl erhellt ::

Wenn die milden Sterne blinken
Nieder von dem Himmelszelt,
Grad' als ob sie Gnade winken
Freundlich uns vom Herrn der Welt.
Denket derer, die da beten:
„Lafs erstrahlen uns den Stern,
:: Der uns hilft von unsern Nöten,
Schwere Sorgen uns hält fern!" ::

Nachträge

(vor dem Gebrauch des Kalenders einzutragen).

S. 203, Olten. Zu streichen „Adolf von Arx.

„ „ Solothurn. Vors.: Br Welter Vigier, Kunstmaler. Sekr.: Br Gassmann, Buchdrucker.

S. 313, Strafsburg i. E. Br Wassmuth wohnt Steinstrafse 50.

Verzeichniss der Logen in Rumänien.

Unter dem gr. Or. von Italien arbeiten:

Botuschan: „Victorul", Mstr. v. St. Major Dr. Tellemequa. Berlad: „Steoa Berladulin", Mstr. v. St. Georges Catzafany. Bacan: „Sapientie", Mstr. v. St. Dr. Friedrich Müller. Focschan: „Unirea", Mstr. v. St. V. G. Poenaru, Advokat. Braila: „Fraternitatea romana". Mstr. v. St. Capitaine J. M. Cottache. Focschan: „Instructinnea", Mstr. v. St. Dr. W. Geller. Tecuci: „Concordia", Dr. Constantin Petrasch. Craiova: „Basarab", Mstr. v. St. Theodor Macinco. Bucuresci: „Corona Romaniei". Mstr. v. St. Capitaine H. Crutzesco. Tirgul Ocna: „Petru Rares", Mstr. v. St. Nicolai Pandele. Roman: „Stefan cel mare", Mstr. v. St. Dr. Corivan, Major.

Unter dem gr. Or. von Frankreich arbeiten:

Bucuresci: „Intelepti din Heliopolis, Mstr. v. St. Moscu Ascher. Tulcea: „Progresul Dobrogei", Mstr. v. St. Theodor Patrescu, Major. Ploesti: „Unirea", Mstr. v. St. C. A. Steresen. Galatz: „Discipuli lui Pythagoras", Mstr. v. St. Gh. Reschcano. Jassy: „Steaua Romaniei", Mstr. v. St. Negruzzi Leon, Bürgermstr. Botuschan: „Hiram", Mstr. v. St. Gottlieb Güntzer. Turnu-Severin: „Steaua lui Sever", Mstr. v. St. Johann Capeleanu, Bankdirektor. (Kiustendje) Constantza: „Steaua Dobrogei", Colonel Dimitrescu.

Unter dem gr. Or. von Lusitanien arbeiten:

Braila: „Le phare hospitalier", Mstr. v. St. G. O. Bessarabeanu. T. Severin: „Hiram", Mstr. v. St. Hugues Hatzek.

Demolierte Logen sind:

Buzeu: „Lumina". Peatra: „Pionul". Bacau: „Constantin Negri".

Eingeschlafene Logen sind:

Bacau-Fontanelli: „Alexandru cel bun". Peatra: Dochia". Adjud: „Trajan".

Berichtigung.

Nr. 44, S. 346, Sp. 1, Z. 18 v. u. lies: D. Schweizer in Fürth, statt Dr. Schweitzer.

Nr. 45, S. 358, Sp. 1, Z. 10 v. u. lies: R. Winternitz, statt K.

„ „ „ „ „ „ „ 8 „ „ lies: Rich. Hoffmann, statt Reinh.

Briefwechsel.

Br Em. Z—r in S.: Die Ihnen gesandte Mas. die den erwünschten Aufschlufs erteilt, erb. mir gelegentl. wieder zurück. Herzl. Gegengr.!

Br K. E—f in D.: Nach gemachtem Gebrauche bitte ich um gef. Rücksendung. Herzl. Grufs!

Br J. P. Gl. in St.: Eine Besprechung Deiner „Festschrift" erscheint in nächster Nr. Herzl. Grufs!

Br Rebsamen in O.: Eine Zahlung für Sie von Mk. 20 ist von Dr. eingegangen; Findel, Weltanschauung gebunden ist an Sie unterwegs; „Charfreitag" erscheint in übernächster Nr. d. Bl.; Brief folgt demnächst. Herzl. Grufs!

Br H. F. in E.: Die unsinnigen Angriffe habe ich gelesen. Das Winkelbl. an der Ocker lässt man am besten ungestört. Herzl. Grufs und baldige Genesung!

Anzeigen.

Zum Jahreswechsel.

Die „Bauhütte", das Organ des Lessingbundes deutscher Frmr, beginnt demnächst ihren 29. Jahrgang. Wir bitten um rechtzeitige Erneuerung der Bestellungen pro 1886 und um ausdauernde Propaganda, damit mr. Kenntnis, warme Teilnahme, Eifer und gemeinsames Streben allerwärts zunehme und der Bund gedeihe!

Allerwärts wird anerkannt, dafs die Bauhütte, von den leistungsfähigsten Bundeskräften wirksam unterstützt, sich durch Gehalt, Vielseitigkeit und Frische auszeichnet und an Bedeutung und Einflufs zunimmt.

Der kommende neue Jahrgang wird den früheren nicht nachstehen. Der Herausgeber wird bemüht sein, der „Bauhütte" den Ruf eines getreuen Spiegels des Logenlebens und einer lebendigen Vertreterin der wahren Bundesinteressen zu erhalten.

Möge alles, was Geist, Kraft, guten Willen und reges Streben für die fortschreitende Entwickelung des Bundes hat, um ihr Banner sich scharen und jeder Leser, jeder Stuhlmeister für ihre geistige Förderung und weitere Verbreitung thätig sein!

Leipzig, im November 1885. **Br J. G. Findel.**

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 47. Leipzig, den 21. November 1885. XXVIII. Jahrgang.

Ein Feuerkopf.

Eine mrisch-biographisch-litterarische Studie.

Ein Feuerkopf ist im Grunde auch Wolfgang Kirchbach, dessen „Ein Lebensbuch. Kleinere Schriften, Reisegedanken und Zeitideen“ (München und Leipzig, 1886. O. Heinrichs, brosch. M. 7,50) vor uns liegt; doch haben wir mit der Überschrift und dem Buche selbst einen andern im Sinne, der uns näher steht, als der Verfasser des inhalt- und geistreichen und schön ausgestatteten Buches, der von sich selbst sagt, dafs sein innerster Geistesdrang „nicht auf dem Gebiete wissenschaftlicher Bethätigung liegt“, sondern auf dem der dichterischen Thätigkeit. Er ist „durchdrungen von dem unendlichen Werte der Dichtung für das Leben selbst, für eine Menschheit, die, seit sie neue, früher unbekannte Mittel zum nützlichen und thätigen Leben erfand, einer Steigerung ihres ganzen wirkenden und vernichtenden, niederreifsenden und aufbauenden Daseins entgegengeht, durchdrungen von dem Glauben an die klärende Gewalt der Dichtung, welche der Menschheit zu allen Zeiten den Glauben an ihre eigene Zeit, ihre Vergangenheit und Zukunft tagtäglich neu zu erobern hat“. Wer nach so vollsaftiger und vollgeistiger Dichtung geizt, gehört unstreitig unter die Feuerköpfe, von denen einmal in unsern Kreisen behauptet wurde, dafs sie die Loge schwächen. Aber Wolfgang Kirchbach gehört keiner Loge an und sein Buch befafst sich mit Dingen, welche der Loge nicht nachteilig sein können, mit der „Deutschen Kritik“, mit „Roman und Dichtung“, mit den „Deutschen Schriftzeichen“, von denen freilich gelegentlich auch in der „Bauhütte“ die Rede war, mit Geibel, Stieler, Heyse, Greif und — M. G. Conrad. Das ist der Feuerkopf, auf den wir es hier abgesehen haben. Seine Arbeiten haben so lange das Interesse unserer Leser herausgefordert, die Einen entzückt und begeistert, die Andern erschreckt und geärgert, dafs man es ja wohl verzeihlich finden wird, wenn wir den einst thätigen Mitarbeiter nun auch einmal als „Objekt“ Revue passieren lassen, wäre es auch nur um zu sehen, was andere Leute von ihm denken, die nicht zu den maurerischen Zionswächtern und den sehr ehrw. Erbpächtern konservativer Logenweisheit gehören. Ein Mann, der etwas ist, will und kann, ein solcher Mann verdient immerhin eine nähere Betrachtung, als jene sie zugestehen, welchen das Conradsche litterarische Profil einfach nur ein Greuel ist und weiter gar nichts.

Das Kirchbachsche „Lebensbuch“ wollen wir hier weder besprechen, weil das nicht unseres Amtes ist, noch wollen wir es nach Verdienst loben, weil die Käufer unter den Brr Mrn selber urteilen können, wir wollen es in bescheidenem Mafse benutzen d. h. einige wenige Stellen abschreiben aus der Studie, in welcher unser Br Conrad als litterarischer Charakterkopf gezeichnet ist:

„Zu den interessanten, lebensvollen Erscheinungen unseres gegenwärtigen litterarischen Zeitabschnittes rechnen wir die stattliche Summe von Bänden, welche Zeugnis von der bisherigen geistigen Thätigkeit eines Landsmannes Ullrich von Huttens ablegen: Die Schriften M. G. Conrads. Nicht umsonst betonen wir die fränkische Landsmannschaft mit Ulrich von Hutten, denn was jenen geistvollen Essayisten und Novellisten so durchaus eigenartig, so kernig, und von überschüssigem Leben sprühend erscheinen läfst, das sind eine Reihe verwandter landsmännischer Züge, welche er mit dem grofsen ritterlichen Humanisten aus der Zeit der Flugschriften und fliegender Blätter zu Anfang des 16. Jahrhunderts gemein hat, der ausgesprochene reformatorische Sinn, der in jedem Worte lebendig ist.“

„Nicht unpassend scheint der gegenwärtige Augenblick, über den Gesamtcharakter der Schriften Conrads einige Worte zu sagen, da C. mit seiner Veröffentlichung „Lutetias Töchter“ den gewichtigen Schritt vom Essayisten zum selbständig dichtenden Künstler hinübergethan und sich somit auf ein neues Gebiet begeben hat, während er zugleich in seiner Wochenschrift

„Die Gesellschaft“ von München aus ein lebhaftes Plänklergefecht gegen gewisse verhockte Zustände der deutschen Litteratur eröffnet.“

Hier müssen wir die Beurteilung des litterarischen Schaffens unseres Freundes abbrechen, das Weiterlesen Anderen überlassend, weil uns der Ausdruck „verhockte Zustände“ unwillkürlich auf das Gebiet des Logenlebens hinüberführt. Es würde uns zu weit führen, wollten wir Kirchbach in der Aufzählung, Beurteilung und Charakterisierung Conrads eingehender folgen, so schön und treffend auch die ganze Studie ist. Dem Frmr C. ist eine halbe Seite gewidmet. Sie lautet: „Über Gegenstände der Frmrei, über die Aufgaben, die reformatorische Neubildung des Bundes handeln die „Flammen für freie Geister“. Hier sehen wir den kühnen Versuch, unter Frmrn als ein freier, moderner Geist zur Vertiefung der Aufgaben des Bundes zu wirken unter gleichzeitiger Polemik wider das starre, dogmatische Formeltum der Geheimnisse und Symbole. Der Verfasser ist vor allem Protestant im Sinne des Protestes, er ist reformatorisch im Sinne der Humanisten und kennt keinen Stillstand der geistigen Entwickelung, der immer da eintreten mufs, wo geistiges Leben sich zu Formen und Symbolen flüchtet, in denen es nur zu leicht erstarrt. Conrad, der in Neapel längere Zeit als „Mstr. v. St.“ der dortigen Loge gewirkt hat, zeigt sich erfüllt von dem schöpferischen, wahrhaft schaffenden und vorwärts drängenden Geiste, den in Italien und Frankreich das Mrtum entfaltet und im Bewufstsein, dafs „der Dienst der Wahrheit kein Honiglecken ist“, stellt er den deutschen Bundesbrn unerschrocken ihren wahren Beruf und den eigentlichen Sinn ihrer Aufgabe vor. Eine eingehendere Beurteilung dieser Seite seiner Thätigkeit gehört in das Gebiet der frmrischen Litteratur und als Laie in diesen Dingen wenden wir uns denn schnell zu seiner letzten Publikation für Laien, zu den „Töchtern Lutetias“. —

Gegen den Schlufs hin sagt noch Kirchbach, es gebe Naturen, die dazu bestimmt scheinen, den Sauerteig des Lebens abzugeben, damit kräftige Gährungen daraus hervorgehen im Leben und im Denken. Solche Naturen, fügen wir hinzu, bezeichnet man bei uns gelegentlich als „Feuerköpfe, denen der Weltenlauf zu langsam geht, denen der Tempel der k. K. zu enge ist“ und die in erster Linie „allerlei Schwäche-Zustände der Loge“ mitverschuldet haben sollen. An dieser Entdeckung ist vor allem die Konstatierung der Thatsache, dafs es Schwächezustände der Loge giebt, von Interesse, mögen diese nun von Feuerköpfen oder von verhockten Stuhlmeistern verschuldet sein, von denen bekanntlich manche früherhin schneidige Berichte über „Hebung des Logenwesens“ lieferten, während sie jetzt gegen „Erneuerung der Frmrei“ wüten.

Einmal mit Conrad beschäftigt, können wir diesen Artikel nicht besser schliefsen, als mit einem bisher noch ungedruckten „Selbstgespräche am Werktisch“ von Br Conrad“, das sich noch in unserer Redaktionsmappe vorgefunden und das für sich selber spricht:

Betrachten wir zunächst den „Feuerkopf“, dann die Sorte von „Loge“, die er zu „schwächen“ vermag und endlich den Aktus der Schwächung selbst.

Feuerkopf ist sprachlich nach der Weise ähnlicher Komposita, wie Pfeifenkopf, Krautkopf u. s. w., gebildet. Er hat formell nichts Anormales. Für das Wörterbuch ist sein Pafs vollkommen in Ordnung. Sehen wir nun auf seine besonderen Kennzeichen, indem wir ihn der Bildlichkeit entkleiden und in die schöne Nacktheit geistiger Begrifflichkeit erheben. Was bedeutet er hier? Einen Intellekt, der den natürlich energischen Willen besitzt, wie ein Feuer zu leuchten, zu wärmen und den Aggregatzustand brennbarer Dinge zu verändern. Der Feuerkopf wäre sonach ein geistiger Apparat, der in einer Stunde mehr intellektuelle Energie entbindet und auf seine Umgebung wirksam überströmen läfst, als etwa ein Dutzend Wasser- oder Lehmköpfe in einem langen, mühseligen Leben.

Denken wir uns eine Gruppe oder einen Bund solcher Feuerköpfe, so gelangen wir zu einer immensen Summe von Licht- und Wärmekraft, die, richtig verwendet, Ungeheures zu leisten vermöchte.

In der Loge, wo das Symbol des Lichtes eine so grofse Rolle spielt, sollte das Vorkommen von Feuerköpfen etwas durchaus natürliches sein. Die Loge sollte es geradezu darauf angelegt haben, eine möglichst grofse Zahl von Feuerköpfen heranzuziehen und sie zu mächtigen Lichtzentren zu gruppieren. Der Feuerkopf dünkt uns recht eigentlich der zweckentsprechende Logenkopf zu sein, von Lebens- und Schaffenslust glühend, die Mitlebenden entflammend für höhere Ziele und edlere Zustände, das Unreine verzehrend und das Ausgelebte umformend zu einem neuen Elemente fruchtbarer Wirksamkeit.

Täuschung!

Die Feuerköpfe schwächen die Loge! ruft unser Entdecker.

Welche Sorte von Loge? fragen wir dagegen. Offenbar jene Sorte, deren Kraft und Wirksamkeit auf den kahlen, kalten, ausgebrannten Schädeln gewisser Logenkomponenten beruhen soll, auf Intelligenzen also, denen das „Ewig-Gestrige“ als das Letzte, Engiltige und darum Bewahrenswerte erscheint. Was es mit der Kraft und Wirksamkeit dieser Intelligenzen für eine Bewandtnis hat, weifs jeder Kenner unserer frmr. Verhältnisse: ihre sozialethischen Erfolge sind gleich Null. Nun mufs ein Sündenbock für diesen kläglichen Zustand gefunden werden. Die Feuerköpfe! ruft's wie aus Einem Munde. Die unseligen Feuerköpfe haben uns geschwächt! Zum Teufel mit den Logenschwächern! Wie schön, weise und stark werden wir dastehen, wenn wir sie vom Halse hätten, denen unser Weltenlauf zu langsam, unser traulicher, dämmeriger Kunsttempel zu eng und dumpf! . . . .

> Lafst wohlbeleibte Männer um uns sein,
> Mit glatten Köpfen und die Nachts gut schlafen!
> Der Kassius dort hat einen hohlen Blick;
> Er denkt zu viel. Die Leute sind gefährlich.

Gewifs, man kann, wenn kein besonderer Unfall eintritt, mit dieser Art von Bundesphilosophie Methu-

salems Alter und die ehrwürdigsten Auszeichnungen erreichen, aber den Bau des Humanitätstempels der freien Mr wird man um keines Haaresbreite fördern. Die fördersamen Bauleute wird man nach dem Ausweis aller Geschichte immer nur unter den Männern mit dem feurigen Kopf und dem feurigen Herzen zu suchen haben.

Hervor, ihr logenschwächenden Feuerköpfe! Die Zeit ist da — ans Werk, ans Werk!

Ein Fürsprech des Lessingbundes.

(Schlufs.)

Ich komme nun zum Schlusse. Aus der Art und dem Umfange der nach aufsen gerichteten Thätigkeit irgend einer Gesellschaft kann ich schliefsen auf die Richtung und die Gestaltung auch des innern Lebens derselben. Je intensiver dieses, um so bemerkbarer auch sein Reflex nach aufsen. Nicht immer ist der umgekehrte Schlufs zulässig, das ist wahr; doch aber glaube ich, dafs wenn den Logen grofse praktische Ziele gesetzt würden, die Anstrebung derselben auch eine segensreiche Rückwirkung haben müfste.

Was thun wir nun eigentlich? Worin bestehen die eigentlichen Thaten der Frmr? Ich kenne sehr wohl das Lessingsche Wort von diesen „eigentlichen Thaten" der Frmr, aber dessen ungeachtet begnüge ich mich nicht mit den gewöhnlichen Thaten, die ich bei uns wahrnehmen kann. Als da sind: Almosenspenden, Gaben an Brod und Fleisch und Stollen, Konfirmanden-Bekleidung, Weihnachts-Bescherungen, Unterstützungen aller Art an Personen und Institute, lauter ganz gute, rechtschaffene und wohlgemeinte Handlungen, aber keine Thaten. Lafst mich Thaten sehen, meine Brr! Mir scheints, als laborierten die Logen an einem fühlbaren Mangel, dem gänzlichen Mangel hinlänglich gehobener und selbstgesuchter Gelegenheit, thatkräftig im Dienste der Menschheit zu arbeiten, als fehlten ihnen bestimmte gemeinsame grofse Ziele, in deren Erreichung sie ihre Kräfte zu erproben hätten; als wären jetzt viele, viele Kräfte verurteilt einerseits, in einem thatenlosen Schlendrian zu verweichlichen, andererseits in einer planlosen Zersplitterung auseinander zu gehen. Und dies ist um so schlimmer, als die Signatur gerade unserer Zeit planvolle und konzentrierte Thätigkeit aller Lebenskräfte bedingt. Nur bei uns ist es zu einem förmlichen, fast unangreifbaren Dogma geworden, dafs es bei den Frmrn solcher Thaten, die blofs der Zeit, in der sie leben zu Gute kommen, nicht bedürfe, hat ihnen doch der grofse Br Lessing einmal gesagt, dafs die eigentlichen Thaten der Frmr so weit aussehend sind, dafs sie in einem gegebenen Zeitmomente gar nicht wahrnehmbar zu sein brauchen. Nun trösten wir uns mit diesem, meiner Meinung nach mifsverstandenen schönen und grofsen Lessingschen Worte, mit dem Worte eines Mannes, dessen eminent thätiges und rastloses Leben über den wahren Sinn seiner Worte uns anders belehren könnte, rühmen wir uns unserer „eigentlichen" Thaten, die ja ganz andere seien, als die Thaten der Aufsenwelt, und — legen unsere Hände in den Schofs.

Ist das, meine Brr, die richtige Weise, ist das die richtige Auffassung unserer Aufgabe? Möglich, ich bezweifle es. Andere Zeiten, andere Ziele! Andere Menschen, andere Aufgaben! Sollte das bei uns nicht auch zutreffen? Ich bin gern und willigst bereit, mich von Brn, die das Wesen unseres Bundes infolge von Studien und längerer Erfahrung besser kennen müssen, als ich, über diesen Gegenstand belehren zu lassen*), und werde ich belehrt, offen dies gestehen. So lange dies aber nicht der Fall, nehme ich für mich die Freiheit in Anspruch, ehrlich auszusprechen, wie ich über diesen Punkt der maurerischen Werkthätigkeit denke. Selbstverständlich kann ich hier nur flüchtige Andeutungen geben, denn eine ausführliche Besprechung der mrischen Werkthätigkeit wäre eine Aufgabe, die heute und bei der meinem Referat zugemessenen Zeit nicht zu lösen wäre. Auch fühle ich mich, ehrlich gestanden, auf diesem Gebiete noch nicht sicher genug. Gleichwohl will ich es wagen, einige Gedanken, die ich darüber habe, mitzuteilen. Mögen sie von anderen, urteilsfähigeren Brn berichtigt, verbessert, ergänzt werden.

Wenn ich so einen Blick in und auf unsere Zeit werfe und mir die Aufgaben, die Strebeziele derselben vergegenwärtige; wenn ich an die schroffen Gegensätze denke, die heute wieder in der Gesellschaft zu Tage getreten sind, fast wie in den Zeiten des Mittelalters, wo der Feldruf ertönte: Hier Welf, hier Waibling, hie Papst, dort Kaiser, hier Vorwärtsschreiten, dort Rückwärtsdrängen; wenn ich mir vergegenwärtige die feindseligen Strömungen zwischen der herrschenden Macht des Besitzes und der revolutionären Propaganda des Proletariats; wenn ich denke an die aus ihrer früheren Unbefangenheit durch gewaltige Zeitströmungen gewaltig aufgerüttelte Gemütswelt, die wieder nach einem Ruhepunkte sehnsüchtig verlangt: Dann kommt es mir immer so vor, als könnten doch die Logen, statt in dieser grofsen geschichtlichen Krisis blofs mit der passiven Rolle des griechischen Chors, des Zuschauers oder höchstens des Beurteilers sich zu begnügen, im Bewufstsein der grofsen Ideen, die sie vertreten, von denen sie im Innern so viel reden, auch auf die eine oder andere Weise aktiv sich beteiligen an dem gigantischen Ringen der Geister um die höchsten Güter der Menschheit. Und die Teilnahme an dem Kampfe um diese höchsten Güter, nicht um wechselnde religiöse und politische Tagesmeinungen, sollte sie denn der Logen so ganz unwürdig sein? Sollte die Macht ihrer Ideen nicht auch mit in die Wagschale geworfen werden dürfen, um durch ihr Gewicht mitzuhelfen zum Siege der Geistes- und Gewissensfreiheit, die wieder einmal ringen müssen mit einer dunkeln, dem Lichte feindlich gesinnten, gegen

*) Hört, hört! Die Red.

uns und alle Freunde des Fortschritts verschworenen, jesuitischen Gesellschaft?

Stiegen wir etwa wirklich hinab von unserer idealen Höhe in die Tiefe der hadernden politischen und religiösen Parteien, wenn wir Logen uns überall als solche offen bekennten, als welche wir von unsern Feinden ja doch angesehen, angegriffen und gehafst werden, als Freunde des Lichts und der Wahrheit, als Kämpfer für die Freiheit der beängstigten und in die Banden der Knechtschaft und Finsternis geschlagenen Gewissen? Verfallen wir etwa selber in die Phrase, die wir doch die Herrschaft der Phrase bekämpfen, wenn wir fordern: da, wo es sich, wie heute wieder einmal handelt, wer auf dem Plane bleiben soll, die pfäffische Omnipotenz und Verfinsterung, oder die aus den Kämpfen aller vorangegangenen Jahrhunderte siegreich errungene und bisher behauptete Geistesfreiheit, da sollen auch die Logen ihren Mann stehen Schulter an Schulter mit den andern Kämpfern um diese freventlich von neuem angetasteten Güter der ganzen Menschheit? Oder haben wir Recht, wenn wir verlangen: Auch für unsere Logen giebt es da draufsen ein grofses Wirkungsfeld im Dienste der Humanität? Und wenn sie es richtig zu bearbeiten verstehen, dann wird der Segen, den sie nach aufsen verbreiten, zurückströmen in ihre eigenen Hallen, wird auch nach innen hin belebend und hebend einwirken.

Es bleibt freilich die Frage nach dem Wie? Wenn, wo es sich um geistige Kämpfe handelt, die Belehrung und Aufklärung der Kämpfenden und der Bedrohten die Hauptsache, das Alpha und Omega ist, dann wäre auch hiermit der Loge der Weg zu diesem Wie gewiesen. Sie sollen belehren und aufklären, wo und wie sie es können, drinnen in ihren Hallen, und mehr noch da draufsen in der immer noch der gröfseren Belehrung und Aufklärung dringend bedürftigen Welt. Sie besitzen so reiche Mittel, wenn sie dieselben nur zusammenfassen wollten zu solchen Zwecken!

Das scheint man in Frankreich, wo man freilich die schlimmen Folgen der Unwissenheit nur zu sehr an sich selber erfahren hat, sehr wohl erkannt zu haben. Der Grofsorient von Frankreich beschäftigt sich mit Veranstaltungen zur Förderung des Volksunterrichts. Er hat z. B. einen Lehrkurs in der deutschen Sprache veranstaltet, er hat ferner einem vielgereisten ehemaligen Marineoffizier Br Delacour einen Saal zur Veranstaltung von Vorträgen über Geographie und Ethnologie unentgeltlich überlassen. Die Loge „Gray“ in Burgund hat sich durch mehrere ihrer Mitglieder bei einem schon vor dem Kriege errichteten Cercle beteiligt, welcher zunächst die Errichtung von Bibliotheken und Lesegesellschaften in den einzelnen Kantons und womöglich der einzelnen Gemeinden erstrebt. — Solche nach aufsen gerichtete Bethätigung der frmrischen Grundsätze verdient Anerkennung und — Nachahmung!

Es konnte nur meine Absicht sein, anzudeuten, nicht auszuführen. Würden aber unsere Andeutungen zu Ausführungen Anregungen geben, dann sind wir sicher, zugleich auch nach dieser Richtung hin einen Weg gezeigt zu haben, der, wenn er beschritten würde, beschritten werden könnte, zur Hebung auch des inneren Lebenlebens mächtig beitragen müfste.

Ich bin zu Ende! Lange, meine Brr, habe ich Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, länger, als ich ursprünglich beabsichtigte. Aber die Reichhaltigkeit der Gesichtspunkte, die sich mir aufdrängten, und die Wichtigkeit der Frage, die ich erörtern sollte, möge, bin ich zu ausführlich geworden, und vielleicht in einer Sie zu sehr ermüdenden Weise, einigermafsen mich bei Ihnen entschuldigen.

Nehmen Sie das, was ich Ihnen geboten, als einen ehrlichen Versuch auf, meinerseits beizutragen zu der uns allen gemeinsamen Aufgabe: im Dienste unserer k. K. das Beste, was wir besitzen, jeder nach seiner Art und nach den ihm zugemessenen Kräften, den Brn zu geben zur gegenseitigen Verständigung, Auseinandersetzung und Belehrung.“ — —

So Br Willem Smitt im Jahre 1872. Man lese behufs Vergleichung nunmehr seine Streit- und Kampfartikel in der „Frmr-Ztg.“ seit 7—8 Jahren! Jeder ehrliche und urteilsfähige Br Mr wird zugeben, dafs hier im Wesentlichen das Programm des „Lessingbundes“ gezeichnet ist, so schön und warm, dafs man dem Verfasser noch heute Dank dafür schuldet.

Unter dem Banner des „Vereins deutscher Frmr“, der von 1862—1876 nicht blofs im Allgemeinen die vorstehenden Reformforderungen, sondern auch die absolute Neutralität in Glaubenssachen, die unbedingte Gewissensfreiheit u. a. m. vertrat, focht damals mit uns die ganze Firma: Smitt & Co., welche jetzt dem „Lessingbund“, der wahren Fortsetzung des Vereins, „Unterwühlung der Fundamente des Bundes“ — „Sonderbündelei“ — „Destruktive Tendenzen“ u. dgl. vorwirft und vor „falschen Propheten“ warnt. Die ganze Firma schlägt damit der eigenen mrischen Vergangenheit ins Gesicht.

Der „Lessingbund“ hat überhaupt noch kein spezialisiertes Reformprogramm aufgestellt, also auch keines, welches zu den ihm gemachten Vorwürfen irgendwie berechtigte. Der „Lessingbund“ hat bis jetzt nur versucht, zu gröfserer Werkthätigkeit anzuregen und er hat in seiner Gründungsurkunde nur den Zweck: „Erneuerung und Fortentwickelung des Bundes auf Grund der Gewissensfreiheit und Allgemeinheit“ aufgestellt mit dem Hinweise, „die seit Jahren vernachlässigte Reformthätigkeit im Geiste des Zeitbewufstseins von Neuem aufnehmen zu wollen“. Aus diesen wenigen aktenmäfsigen Gesamtäufserungen und offiziellen Kundgebungen des „Lessingbundes“ kann irgend ein Vorwurf schlechthin nicht hergeleitet, aus ihnen ein solcher nicht begründet werden. Alle Angriffe gegen ihn sind lediglich eine Frucht der Angstmeierei, der eigenen Erfindung, Entstellung und Unterschiebung, also völlig haltloses Gerede ohne jede positive Unterlage. Wie der „Lessingbund“ sich zu bestimmt formulierten konkreten Reformforderungen stellen würde, ist heute noch gar nicht abzusehen, weder von seinen Freunden, noch von seinen Gegnern. Aus theoretischen

Aufserungen einzelner Mitglieder ist ein Schlufs auf die Haltung und Stellungnahme des „Lessingbundes“ als Ganzes nicht zu ziehen. Auf dem gegenwärtigen Entwickelungsstadium, wo er über die Konstitnierung noch nicht wesentlich hinausgekommen, kann man ihn nur dann bekämpfen, wenn man seinen Mitgliedern die freie Meinungsäufserung, die Denkfreiheit, die Ehrlichkeit des mrischen Wollens bestreiten und das loyale Streben nach zeitgemäfser Weiterbildung des Bundes verkümmern will, sonst nicht.

Offener Brief.*)

München, 7. Novbr. 1885.

Lieber Freund! Als ich während Deiner Kissinger Badereise bei Dir nach dem Rechten sah, kramte ich in einer müssigen Stunde — wefshalb weifs ich eigentlich selbst nicht — unter Deinen Logenverzeichnissen. In der Liste der Magdeburger Harpokrates-Loge fand ich den Herausgeber des bisher in der Leipziger Rofsstrafse — nomen et omen! — erschienenen Blättchens als Mitglied der National-Grofsloge von Mexiko aufgeführt. Das machte mich stutzig. Ehrenmitglied — ja das hätte ich mir gefallen lassen, aber Mitglied, mithin aktives Mitglied einer überseeischen Grofsloge — das wollte mir nicht einleuchten. Ist doch eine thätige Teilnahme an den Verhandlungen und ein auch noch so geringfügiger Einflufs auf die Arbeiten einer überseeischen Bauhütte einem europäischen Br nicht gut möglich! Mit einem blofsen Namenmitgliede aber kann einer Vereinigung irgend welcher Art schwerlich gedient sein. Um Aufklärung zu erhalten, schien es mir am zweckmäfsigsten, bei Br Rebsamen auf den Busch zu klopfen. Dieser Br, von jeher der k. K. ein reges Interesse entgegenbringend, hat die Güte gehabt, meine kurze Anfrage in ausführlicher Weise zu beantworten. Dieser Brief verdient umsomehr Beachtung, als augenblicklich verschiedene Blätter der „Frmr-Ztg.“ eine Feuilletonnotiz über den Umzug des in Rede stehenden Blättchenschreibers nach Berlin nachdrucken, in der die mexikanische Grofslogenmitgliedschaft ausdrücklich vermerkt ist. Ich ersuche Dich daher, Br Rebsamens Brief durch Dein Blatt zu veröffentlichen. Ist es doch eine Hauptaufgabe der Presse, Wahrheit und Klarheit nach allen Richtungen hin zu verbreiten. Im Interesse der Sache wünschte ich sehr, dafs Bruder Canton schlecht unterrichtet gewesen und dafs man au den besser zu unterrichtenden Br appellieren könnte. Du weifst, ich lasse mir sonst willig, wenn auch nicht gern, diesen oder jenen Ausdruck von Dir erfahrenen Redakteur streichen; für heute jedoch ersuche ich Dich dringend, sowohl diese meine einleitenden Worte als den Brief selbst verbotenus abzudrucken. Nimmst Du Anstand, erbitte ich mir diese Zeilen zurück und die Veröffentlichung mufs bedauerlicher Weise unterbleiben.

Mit herzlichem Grufs aus dem edlen Monachium Monachorum Dein Heinrichs.

Orizaba, 29. de Set. de 1885.

Lieber Br Heinrichs!

Im Besitz Ihrer Karte schrieb ich umgehend nach Mexiko. Die soeben eingegangene Antwort bestätigt Ihre und meine eigenen Vermutungen. Br Ermilo G. Canton, der Grofssekretär des Gran Oriente und Direktor des Boletin Masonico, einer der gewissenhaftesten und pflichteifrigsten Mr, auf den Sie sich ebenso sicher wie auf mich selbst verlassen können, schreibt mir:

„Tomados minuciosos informes, puedo decir á Vd. que Augusto Ben Cramer, no es miembro de la Gr.-Log. del Rito Nacional, pero ni siquiera su nombre figura en ninguna de las LLog. de este Rito ni en las del Sup. Gr.-Or. de Mexico.“

„Nachdem ich die gewissenhaftesten (und genauesten) Erkundigungen eingezogen habe, kann ich Ihnen sagen, dafs August Benv. Cramer **kein Mitglied** der Nat.-Grofsloge ist, mehr, dafs nicht einmal sein Name in irgend einer der Logen des National Ritus figuriert, noch in einer des Suprême Grofsen Orients von Mexiko.“

Aus dem Vorstehenden geht ganz unzweifelhaft hervor, dafs die im Verzeichnis der Magdeburger Loge „Harpokrates“ vorkommende Bezeichnung des genannten Herrn als Mitglied der National-Grofsloge von Mexiko auf einem „Versehen“ beruht, für das jene Loge wohl kaum verantwortlich ist. Es wäre interessant zu hören, ob dieses „Versehen“ auch in andern Logenverzeichnissen spukt, und die Rechtstitel etwas näher zu prüfen, die Herr Cramer doch jedenfalls aufzuweisen hat.

So gut es aus der Ferne möglich ist, habe ich die neulich wieder in Szene gesetzte Findelhetze verfolgt, und mufs Ihnen gestehen, dafs ich entrüstet bin über die niederträchtigen Mittel, deren sich vor allen „Br“ Cramer bedient hat, um den hochverdienten Br Findel zu verdächtigen und mit Koth zu bewerfen Nicht minder entrüstet bin ich aber auch über die unverantwortliche Verblendung eines grofsen Teils der deutschen Brschaft! — Sie haben Recht, der Artikel

*) Dem so scharf betonten Wunsche des Verf. gemäfs erfolgt hier wörtlicher Abdruck, obwohl uns die Milderung oder Streichung einiger Ausdrücke wünschenswert erscheinen möchte. Angesichts der vielen sympathischen Kundgebungen, die uns neuerdings von allen Seiten zugingen und noch immer zugehen, fühlen wir mehr wie je die Verpflichtung, einerseits unentwegt mit aller Kraft und Festigkeit das Heiligtum unserer Überzeugungen zu schützen und, wie uns soeben eine norddeutsche Loge wünscht, „als mutiger Vorkämpfer gegen Verknöcherung und Verfinsterung unseres Ordens das scharfe Schwert zu schwingen“, andererseits aber noch mehr, als bisher, die mildeste und urbanste Form zu suchen und auch im Kampfe um sachliche Interessen die gröfste Ruhe und Feinheit zu bewahren. Wenn wir sagen „mehr als bisher“, so soll damit das wahrheitsgemäfse Zeugnis abgelegt sein, dafs wir auch schon bisher manches unterdrückt und gemildert und das obige Ziel redlich gesucht, wenn die Erreichung uns auch nicht immer gelungen sein mag. Offen und loyal waren wir immer, wenn auch mancher Keil auf einen groben Klotz gröber war, als nötig und beabsichtigt war. Dafs man mit der „Bauhütte“ stets strenger ins Gericht ging, als mit anderen Blättern, sehen wir als ehrendes Zugeständnis dafür an, dafs man auf ihre Worte mehr Gewicht legt. Und eben in dieser Thatsache erkennen wir eine erhöhte Verpflichtung für uns. Die Red.

„Die Mrwelt als Gerichtshof“ mit den Zuschriften von Conrad und andern Brn hätte anders zünden müssen. Leider scheint die systematische Verhetzung bereits Früchte getragen zu haben, und die vorgefafsten Meinungen lassen bei manchen sonst wackeren Brn kein ruhiges Urteil mehr aufkommen.

„Br Findel hat mich letzthin wieder geärgert“, sagte mir vor etwa drei Jahren der verstorbene Br Barthelmefs in Nürnberg, „er ist in seinem Eifer doch bisweilen recht unbedacht“.

Nun ja, Br Findel ist eine enthusiastische Jünglingsnatur, die das Herz auf den Händen trägt, das können wir gerade wieder aus seiner Kissinger Korrespondenz in Nr. 33 ersehen. Eine solche Natur schlägt wohl einmal etwas zu rasch drein, des waren wir alle Zeugen; aber Br Findel ist auch der erste, ein unbedachtes Wort zurückzunehmen, begangenes Unrecht gut zu machen und die Hand zur Versöhnung zu bieten! Wer kann dies abstreiten? Wo er gefehlt haben mag, da ist es in heiligem Eifer für die gute Sache geschehen; die andern aber haben heimlich gewühlt und gelogen und ihr Gift ausgespritzt um schnöden Mammons willen; mit kaltem Blut sind sie drauf ausgegangen, den wackeren Br Findel moralisch und nebenbei auch materiell zu Grunde zu richten. Und wenn er einmal ein hitziges Wort gesprochen, dann haben sie mit heuchlerischem Augenverdrehen nach dem Himmel geschaut und mit frommem Händefalten über diese Verletzung der Brliebe gezetert. Und der verketzerte Findel war doch gewissermafsen auch ihr Br.

Lassen Sie mich abbrechen, lieber Freund, denn ich fühle, dafs mich ein heiliger Zorn packen könnte, einmal mit einem Donnerwetter dreinzufahren, wie's sonst nicht in meinem Wesen liegt.

Den geistesverwandten freisinnigen Maurern in Deutschlands Gauen aber, die nicht gewillt sind, den Tempel der Humanität mit einem Betsaal zu vertauschen, denen selbstlose Aufopferung für's Wohl der Menschheit lieber ist, als gedankenloses Wortgeplapper oder salbungsvolle Weisheit frommer Hofprediger, die am Sonntag von Honig überfliefsen und in der Woche in Juden- und anderen Hetzen „praktisches Christentum“ üben, möchte ich es zurufen:

Der Meister Findel hat seine Fehler und Schwächen, wie ich selbst und wie Ihr alle, er ist auch nicht unfehlbar; aber merkt es Euch, auf den Findel klopft man, und die **freisinnige Brschaft** meint man!

Meine süddeutschen Brr insbesondere, wacht auf, es bläst ein böser „Norder“. Ihr, die Ihr bisher gezaudert habt, schliefst Euch fester an den Stamm bewährter Kämpfer! Einigkeit macht stark! Im **Lessingbund** findet die gefährdete Freiheit und Selbständigkeit sicheren Rückhalt. Weg mit kleinlichen Bedenken! Alle Mann ans Werk! **Es ist hoch am Tage!**

Ich bin weitläufiger geworden, als ich beabsichtigt hatte; aber eine Ahnung sagt mir, dafs Ihnen meine Zeilen vielleicht von Wert sein können und in diesem Falle mögen Sie dieselben nach Gutdünken verwenden.

Auch ich freue mich immer, lieber Br, wenn ich Ihnen in der „Bauhütte“ begegne; ich bin überzeugt, wenn wir in nähere Berührung mit einander kämen, wir würden gute Freunde werden.

Grüfsen Sie mir Conrad bestens, an Findel habe ich heute auch geschrieben.

Herzlich grüfsend Ihr trverb. Br

Enrique C. Rebsamen,

z. Zt. Director de la Academia de Profesores Orizaba (Mexico).

Litterarische Besprechungen.

I.

Glökler, J. P., Festschrift zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Loge „Wilhelm z. a. Sonne“ in Stuttgart, 11. Oktober 1885. Stuttgart 1885. Metzlersche Buchh. 8°. 90 S.

Die vorstehend erwähnte Festschrift enthält eine mit Fleifs aus den Akten geschöpfte und mit liebevoller Hingebung geschriebene Geschichte der Loge „Wilhelm z. a. S.“, in kurzen Zügen sogar eine solche der Mrei in Schwaben, da allenthalben auch der früher bestandenen Logen und der allmählichen Entstehung der neuen gedacht ist.

Da nicht blofs die Wiederbelebung der Mrei in Würtemberg, sondern auch deren weitere Verbreitung und ein bedeutsames Stück Mrleben sich an den Namen des Br Krebs knüpft, so ist diesem langjährigen Mstr. v. St. der festfeiernden Loge mit vollem Rechte ein gröfserer Raum gewidmet. Die Darstellung seines Lebens und Wirkens bildet gleichsam den Mittelpunkt der Schrift. Das Charakterbild dieses seltenen und einflufsreichen Mannes, einer vielfach schwärmerisch verehrten Persönlichkeit, die von einem starken mystischen Zuge, aber doch weit mehr nur in der Ausdrucksweise, als im Kern und Wesen, wie von poetischem Geiste getragen war, hat Bruder Glökler, der von ihm aufgenommen und angezogen war, mit wohlthuender Wärme, doch ohne Übertreibung gezeichnet. Der ganzen Schrift kommt in ihrem Hauptteile, d. i. seit der Ära Krebs die Thatsache zu Statten, dafs der Verfasser nicht blofs aus Aktenstücken schöpfte, sondern als mitlebender und mitthatender Zeuge auch aus eigener Anschauung.

Bedeutungsvoll in die Geschichte eingreifende, hervortretende Ereignisse weist der behandelte Zeitraum nicht auf, wenn man nicht etwa die mrischen Kongresse der vierziger Jahre dahin rechnen will; trotzdem liest sich der Abrifs gut, weil der Verfasser mit Geschick nur das Wichtige und Interessante herausgreift und zu einem lebensvollen, knappen und klaren Gesamtbilde verarbeitet. Was dem Büchlein an weiter historischer Ferne abgeht, gewinnt es reichlich durch das aktuelle Interesse der neuzeitlichen, bis in die Gegenwart hereingreifenden Vorgänge.

„Warum sollte ich in die Loge gehen“ — klagt ein alter Mr jener ersten Sturm- und Schwindelzeit —, „monatliche Beiträge bezahlen, vor fernere Grade gewisse Summen erlegen, da ich von diesem allen keinen Nutzen sehe, da ich nicht begreifen kann, warum ich

dafür Geld ausgeben solle. Die Zeremonien, welche ich bisher bei den Aufnahmen gesehen habe, enthalten nichts Solides, sie kommen vielmehr einem soliden Mann wunderlich für." Ein Menetekel für jene Logen, welche nur im Zeremoniell aufgehen und nicht Geist, Kraft und Leben ins Mrtum hineinzutragen verstehen! Ebenso beherzigenswert für unsere Zeit und für gewisse eifernde Zionswächter ist auch folgende Stelle (S. 43): „Wie Br Krebs für sich die Freiheit der Forschung und der eigenen Meinungsäufserung in Anspruch nahm, so gewährte er auch allen Brn dieselbe Freiheit innerhalb der bestehenden Logengesetze in unbeschränkter Weise. Tendenzzwang, Glaubenszwang hielt er für unerträglich. Trotz der unverhohlenen Äufserung seiner eigenen Überzeugung liefs er den wohlbegründeten Ansichten anderer alle Gerechtigkeit widerfahren; seine wohlthuende Milde und Weite des Urteils schlofs jede Beengung der geistigen Thätigkeit der Arbeitsgenossen von selber aus."

Auf S. 76 findet der Leser auch eine feinsinnige Charakteristik des Br F. Löwe und seiner Schriften. —

Die Lektüre dieser historischen Arbeit unseres alten, lieben, treuen Freundes und Mitarbeiters hat uns ungemein angemutet, was leicht erklärlich erscheint, wenn man erwägt, dafs sie uns ein Stück eigener Geschichte lebensvoll aufrollte. Der Herausgeber d. Bl. hat in den ersten Jahren seines Mrlebens dem Studium der Schriften des Br Krebs und der „Erwinia" (Kongresse) fleifsig obgelegen, und was die neuere Zeit angeht, so zeigen schon die mehrfachen Hinweise auf die „Bauhütte", dafs das eigene Schaffen und Wirken vielfach mit der Geschichte dieser Jahre verflochten ist.

Wir empfehlen die Lektüre dieser Festschrift allen Brn und sprechen dem Verfasser für dieselbe auch unsern Dank aus.

II.

Riley, J. R., the Yorkshire Lodges. A century of Yorkshire Freemasonry. Leeds, 1885. Thom. C. Jack. gr. 4°. 110 pag.

Das pompös ausgestattete Buch des Br Riley, das wir jüngst kurz anzeigten, liegt jetzt vor uns. Es enthält, wie schon bemerkt, kurze historische Berichte über alle Logen der Provinz Yorkshire, sowie die Verzeichnisse der Logen v. 1729—1884 und deren Nummerwechsel nach Art des Polickschen Verzeichnisses aller bestandenen und eingegangenen Logen Deutschlands. Die Arbeit des Br Riley bietet eine verdienstliche historische Unterlage für mrische Forschungen und einen sicheren Führer. Das Buch ist überdies mit vielen Illustrationen von Siegeln, Medaillen u. dgl. ausgestattet und mit einem Vorwort von Br Hughan versehen.

Es ist ein neuer erfreulicher Beweis dafür, wie man in England neuerer Zeit beginnt, der Sammlung und Verarbeitung historischen Materials eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, die neueren Daten festzustellen und verlorene Urkunden aufzuspüren. So erfreulich, wie diese Thätigkeit einzelner befähigter und fleifsiger Brr, ist auch das Interesse, welches weitere Logenkreise dort daran nehmen, was weitere Forschungen nur ermuntern kann.

Hat die fleifsige Arbeit des Br Riley zunächst auch nur für England und da nur für einen Bezirk Interesse und Bedeutung, so läfst sich bei solcher Zusammenstellung doch niemals vorweg sagen, welchen Nutzen sie in der Zukunft haben wird. Das zeigt sich gleich an einem konkreten Falle. Während wir bisher nur die Siegel der Alten und Neuen Mr kannten, bringt Br Riley neben beiden auch das der Grofsloge von Irland und dieses beweist, dafs der Schwindler Dermott für seine Winkel-Grofsloge einfach das ihm bekannte der Grofsloge von Irland kopiert und benutzt hat, wie denn auch Br Riley an anderer Stelle selbst bemerkt, dafs er kurzer Hand einige aufgelesene Notizen über York verwertete, weil von dort ein Widerspruch nicht zu besorgen war. Diese wenigen und scheinbar unbedeutenden Züge tragen nicht unwesentlich zur Klärung der Verhältnisse der sogen. Alten Mr bei, die ihre Ausbreitung nur dem Umstande zu verdanken hatten, dafs Dermott mit göttlicher Unverschämtheit den Zeitgenossen Sand in die Augen zu streuen verstand.

Logenberichte und Vermischtes.

Bautzen. Am 31. Oktober wurde das neuerbaute Logenhaus der Loge „Zur goldenen Mauer", eine Frucht eigener Thatkraft und Opferwilligkeit, vom L.-Grofsmstr. Br Erdmann unter zahlreicher Beteiligung feierlich eingeweiht.

Leipzig. In Nr. 46 der „Frmr-Ztg." erklärt Br Willem Smitt, dafs er, wie die „Bauhütte" ganz richtig nachweise, seine „Ansichten über mrische Dinge geändert habe". Wenn man das als Inkonsequenz bezeichnen wolle, habe er nichts dagegen. „Nicht zum mindesten" — bemerkt er — „hat die Lektüre der „Bauhütte" dazu beigetragen, dafs ich mich „geändert" habe und von mir als destruktiv erkannten Tendenzen gegenüber immer konservativer geworden bin. Diesen Nutzen hat mir wenigstens die „Bauhütte" gebracht." — Wir nehmen von dieser interessanten „Erklärung" gern Notiz. Bestätigt sie doch unsere Bemerkung, dafs Br Smitt als 1. Aufs. selbst noch „destruktiven Tendenzen" gehuldigt und dafs seine Loge in seiner Wahl einen ebenso grofsen Mifsgriff gethan, als wenn sie etwa heute den Vorsitzenden des „Lessingbundes" zum Stuhlmeister wählte. Nur schade, dafs der damalige Mstr. v. St. Br Eckstein den Sachverhalt nicht erkannte, vermutlich weil er noch nicht so gescheit war, wie heute Br Smitt! Er bestätigt ferner, dafs er mit seinem siebenjährigen Kriege gegen die fortschrittliche Richtung sich selber ins Antlitz schlägt. Eine neue Inkonsequenz freilich hat er damit begangen, dafs er die „Bauhütte" seiner Loge und den ihr unterstehenden Klubs verbot, statt sie ihnen im Interesse konservativer Propaganda warm zu empfehlen. Nun wissen wir doch endlich, dafs Br Smitt nach Überschreitung des 40. Lebensjahres und nach inneren Kämpfen, die der Zeit nach mit den Veränderungen im preufsischen Kultusministerium zusammenfallen, konservativ, „mafsvoller und gereifter" geworden! Wir haben nicht das Mindeste dagegen und gönnen Jedem seinen Entwickelungsprozefs und seine Ansichten; was wir tadeln, ist lediglich die heftige und nicht ganz saubere Art des Kampfes gegen

das, was er einst selbst vertreten und was Andere noch heute für vollkommen richtig und berechtigt halten.

München. Am Samstag, 7. cr. Abends fand die herkömmliche Arbeit der Loge „Zur Kette" im 1. Grade statt. Einziger Gegenstand der Tagesordnung: Beratung des Strafgesetzentwurfes. Br Dr. med. Fellerer, stellvertretender Mstr. v. St., wundert sich, dafs man es überhaupt gewagt habe, den Logen ein solches Gesetz zur Beratung vorzulegen. Dasselbe versetze einer jeden Loge einen Faustschlag ins Gesicht. Er beantrage, den Entwurf mit Entrüstung zurückzuweisen. Lebhafter Beifall auf beiden Kolonnen. Br Dr. S. Köppel, Mstr. v. St., seines Zeichens schneidiger Rechtsanwalt, wie ich aus Erfahrung bestätigen kann, führt, anknüpfend an das durch die „Bauhütte" veröffentlichte Minoritätsgutachten des verstorbenen Br Dr. Wigard in Dresden, aus, dafs der Frmrbund eine auf sittlicher Grundlage beruhende Vereinigung, dafs es daher nicht wohlgethan sei, in denselben den starren Rechtsbegriff hineinzutragen. Einem auf eine schiefe Ebene geratenen Br gegenüber sei es nicht angebracht, sich auf's hohe Pferd zu setzen und den Buchstaben des Gesetzes sprechen zu lassen, vielmehr müsse in unserer Vereinigung nach wie vor des Dichters Wort gelten: Und ist der Mensch gefallen, führt Liebe ihn zur Pflicht. Langanhaltender stürmischer Beifall folgte diesen überzeugenden Worten des beredten Mstrs. v. St. In eine Spezialberatung einzutreten, wurde nicht beliebt, der Entwurf wird mit einer Einmütigkeit sondergleichen en bloc abgelehnt.

Segter.

Reaktion überall — nicht nur in der Frmrei. In seiner in den letzten Wochen genugsam erwähnten Schrift „Die Kunst und das Strafgesetz" läfst sich Karl Frenzel, der Feuilletonredakteur der Berliner Nationalzeitung, also vernehmen:

„Immer schärfer prägt sich der Muckerzug dem Angesicht unserer Zeit ein.... Dies Muckertum offenbart sich nicht nur in der Politik und den antisemitischen Vereinen, nicht nur in der Verketzerung des Protestantenvereins und der Frmrei, es ist auch die treibende Kraft in dem Ansturm auf die Freiheit der Wissenschaft und die Vivisektion, in dem Versuch, unsere ganze Litteratur auf die höhere Mädchenschule zu stimmen. Dieser Prozefs Graef nun wird für die Falschmünzerei in Religion und Sitte, für alle männlichen und weiblichen Tartüffes ein ungeheuerer Schatz, eine unerschöpfliche Fundgrube sein, Kunst und Künstler in den Staub zu ziehen."

Briefwechsel.

Br St—e in L—ck: Die 2. Hälfte von Tante ist noch nicht fertig, da der Druck sehr langsam fortschreitet. Sie wird Ihnen Ende Jan. prompt zugehen. Besten br. Grufs!

Br Dr. J. J. B—n in N. Y.: Gewünschtes geht an Sie ab! Erbitte noch 1 Expl. Mas. Nr. 45. Herzl. Grufs!

Br St. in L—r: Beeth. ist notiert; aber Lohengrin kostet nur Mk. 5.— (frühere Ausg. Mk. 6.—). Es bleiben Ihnen somit Mk. 7,— gut. Besten br. Grufs!

Br W. in D.: Es war vorauszusehen, dafs das Referat des Br Sm. Aufsehen machen würde. Besten Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 48. Leipzig, den 28. November 1885. XXVIII. Jahrgang.

Zur Erinnerung an den letzten Charfreitag in Mexiko.

Wenn die geliebten Brr aus dem Titel schliefsen möchten, ich werde ihnen hier ein Bild von der Feier dieses christlichen Festtages in Mexiko entwerfen, vom Glanz und Pomp in der Kathedrale und der Kirche San Francisco, oder von den theatralischen Vorstellungen aus der Leidensgeschichte, wie sie die Indios von Ixtacalco in ihrem schlichten Pueblo veranstaltet haben, und von all dem rohen Aberglauben und Hokuspokus, der bei solchen Gelegenheiten unterläuft, so haben sie sich getäuscht. Ich will hier der Feier gedenken, die die Frmr vom schottischen Ritus an diesem Tage in der Loge „Benito Juarez No. 3“ abgehalten haben.

In den rein katholischen lateinischen Ländern treten die prinzipiellen Gegensätze, die zwischen einer „alleinseligmachenden“, alle Andersgläubigen verketzernden, mit Herrschsucht und Unfehlbarkeitsdünkel ausgerüsteten streitbaren Kirche und dem auf unbeschränkte Toleranz gegründeten Weltbunde der freien Mr bestehen, viel schroffer zu Tage, als z B. in Deutschland. Kämpfe zwischen den beiden Institutionen sind da ganz unausbleiblich. Kommt noch dazu, dafs der Geistlichkeit in Mexiko seit einigen Jahren aus hier nicht näher zu erläuternden Gründen der Kamm wieder bedeutend geschwollen ist, dafs sie Mrei und liberale Partei als eins betrachtet, und dafs der heilige Vater in Rom ja wieder einmal ganz besonders zur Bekehrung oder Vertilgung der satanischen Brschaft aufgefordert hat.

Wenn der alte Herr flucht, warum sollten seine Heerscharen nicht ein selbiges thun? Dafs sie noch ein wenig weiter gehen als ihr Oberhaupt, welches ja immerhin ein gewisses Dekorum zu wahren hat, ist gewifs nur natürlich.

So wird denn seit einigen Jahren die „heilige Woche“ ganz speziell zu einem Vernichtungszug gegen die Mrei benutzt. Im Beichtstuhl und auf der Kanzel wird geradezu Unglaubliches geleistet. Ich beschränke mich darauf, zu notieren, dafs der Padre Moro seinen Gläubigen in offener Kirche behauptete, die Freimaurer suchten ihre Adepten in den H.... häusern, und ähnliche Liebenswürdigkeiten mehr.

Die Mr sind aber auch nicht unthätig, und die so rührigen Brr vom schottischen Ritus halten gerade in dieser Woche und zwar am Charfreitag eine der besuchtesten Arbeiten des ganzen Jahres ab, speziell dazu bestimmt, auf diese Angriffe des Klerus in offener Loge einzugehen, ihre Haltlosigkeit darzuthun, und die versammelten Brüder auf's neue zu unerschütterlichem Festhalten an den Grundsätzen der Masonei anzufeuern.

Der vielbeschäftigte Grofsmeister, Br Ignacio M. Altamirano, der sich als Dichter, Gelehrter und Redner eines über die Grenzen der neuen Welt weit hinausgehenden Rufes erfreut, läfst es sich nicht nehmen, bei dieser Gelegenheit selbst das Wort zu ergreifen.

Kurz abgebrochen, fast stockend beginnt er, doch nach wenigen Minuten schon ist der Geist ganz Herr des Körpers, und die Worte strömen dahin, bald stolz rauschend in epischer Breite, bald laut tosend und mächtig anschwellend in flammender Begeisterung, wie der Giefsbach über Felstrümmer schäumend zu Thale stürzt, bald leise murmelnd wie der deutsche Silberquell, der Wald und Flur und einsamen Träumern harmlose Geschichtchen vorplaudert. —

Wir standen auf dem Kapitol zu Rom und sahen die heidnische Philosophie und die lachende Weltanschauung der Alten zu Grabe tragen.

Wir kamen nach Jerusalem und erstiegen mit dem Menschensohn den Hügel von Golgatha.

Wir sahen die drei Kreuze aufrichten und hörten das letzte Röcheln der Gepeinigten.

Dann verdunkelt sich der Himmel, die Erde bebt, der Vorhang des Tempels zerreifst, die Gräber öffnen sich .... und der Redner malt ein grofses Fragezeichen.

Dann begleiten wir die verfolgten Anhänger der neuen Religion in die Katakomben, wo sie im Verbor-

genen ihren Kultus pflegen, und nach der Arena, wo vor Kaiser und Volk ihr Blut strömt.

Doch die Verfolgte wird zur Herrscherin. Das gleiche Rom, welches die alte Philosophie und den stolzen Thron der Cäsaren in Staub sinken sah, sieht einen neuen Thron sich erheben, und unter der Tiara feiern Wollust, bestialische Verruchtheit, Völlerei neue Orgien.

Gegen Widerstrebende ruft die Kirche zeitig die Inquisition ins Leben, und drei Jahrhunderte lang verdüstern rauchende Scheiterhaufen den Himmel. Unter unsäglichen Qualen hauchen Tausende als „Ketzer und Hexen" auf der Folter den Geist aus oder werden in unterirdischen Verliefsen lebendig begraben.

Wer erinnert sich nicht der Worte unseres Brs Rittershaus:

„Sprich, sangen nicht die Mönche ihren Psalter
Einst bei der Ketzer martervollem Sterben?
Und das geschah durch Christi Amtsverwalter!
Sie brachten statt der Wohlfahrt das Verderben!
Es waren jene Schurken ohne Gleichen
Des Molochs Diener, nicht des Petrus Erben.
Wer zählt die Opfer alle! Auf den Leichen
Unschuldig Hingeschlachteter, da standen,
Die schnöd' entweiht des Kreuzes heilig Zeichen.
Wir sah'n zu einem Pfuhl von Schuld und Schanden
Des Christentumes Trostkelch sie vergiften,
Und alle Wahrheit schlugen sie in Banden."

Entsetzlich, was die Römlinge aus der „Religion der Liebe" gemacht. — Und dabei safs der „Knecht der Knechte Gottes", der angebliche Nachfolger dessen, der gesagt „Mein Reich ist nicht von dieser Welt", der „nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte", in seinem herrlichen Palaste an der Tiber und hörte nicht das Jammergeschrei der unschuldig Gemordeten, denn liebliche Musik umrauschte ihn, und zarte Mägdlein, ein grofser Harem von Buhldirnen, nahmen den heiligen Vater bei Tag und Nacht in Beschlag ...

Wohl uns! Die Kirche hat diese Macht heute nicht mehr. Wem verdanken wir es? Dem Geiste der Aufklärung, der Vernunft, der Toleranz, vor allem auch jenem Bunde, gegen den die Ohnmächtige heute aufs neue ihre Flüche schleudert! Und wir sollten uns ihr gebunden überliefern? Sollten die herrlichen Errungenschaften der neuen Zeit preisgeben, sollten in knechtischer Unterwürfigkeit den Pantoffel dessen küssen, der auf jenem Throne sitzt, von dem die entsetzlichsten Leiden über die Menschheit gekommen? .... Ewige Schmach dem „freien Manne", der seine Selbstachtung verliert! — — —

Und dann ändert der Redner den Ton. Vor unserem geistigen Auge breitet er die Erdkarte aus und wir besuchen die Menschenkinder aller Zonen. Wir befragen sie nach ihrer Religion und führen getreue Rechnung. Auf rund 1424 Millionen rechnet man die Bewohner unseres Planeten. Davon entfallen rund 700 Millionen, also nahezu die Hälfte, auf Verehrer von Brahma und Buddha, 118 M. auf Bekenner verschiedener heidnischer Religionen, 200 M. auf die Anhänger Mohameds, 6 M. auf die Israeliten. 400 M., also nicht einmal $^1/_3$ nennen sich nach dem Märtyrer von Golgatha. Von diesen selbst aber entfallen 115 M. auf die Protestanten und verschiedenen Sekten, 83 M. auf die griechische Kirche, und es bleiben somit nur 208 M., also etwa $^1/_7$ der Erdbewohner für die „alleinseligmachende römisch-katholische und apostolische Kirche" übrig!

Und diese verschwindende Minderheit wagt es, einen Gott zu lehren, der $^6/_7$ aller jetzt lebenden Menschen zu ewiger Verdammnis verurteilt, von allen jenen Bekennern der römischen Konfession abgesehen, die aus verschiedenen Gründen ohnedies auch in der Hölle braten müssen. Aber auch die Millionen und Billionen, die seit dem Erscheinen des ersten Menschen bis zum Kreuzestode Christi gestorben, sind unrettbar verloren, denn Christus erlöset nur: die an ihn glauben, mit andern Worten, sich zur römischen Kirche bekennen. So lange es aber keine solche gab, konnte man ihr auch nicht angehören, spazierte also folgerichtig ins Fegfeuer. Der Schwarze in Zentralafrika, der nie von einem Erlöser und einem Papste in Rom gehört hat, ist verdammt, auch wenn er, der Kulturstufe seines Volkes gemäfs, noch so sittlich gelebt hätte.

Ich persönlich mufs immer lachen, wenn diese Anmafsung der Alleinseligmachenden an mein Ohr klingt; andere möchten mit Donnerkeilen drein schmettern. Der Redner gofs die schärfste Lauge seines Spottes aus, flammte in heiligstem Zorne auf und die Hiebe fielen hageldicht. — Doch aus dem wüsten Chaos von Lüge und Wahnwitz und Blutlachen erhob sich in hehrer Milde der strahlende Tempel der Versöhnung, der reinen Menschlichkeit, der Mrei. Der Redner zeichnete den Weltbund so, wie er sein sollte (in vielen Punkten ist's leider immer noch ein schöner Traum), eine Freistätte für alle, die um ehrlicher Überzeugung, um freien Mannesmutes, um aufrichtigen Strebens nach Wahrheit willen, draufsen in der Welt gelitten haben. Sie alle, welche Religion oder Weltanschauung sie auch bekennen mögen, reichen sich als Brr die Hand. Keiner ist ausgeschlossen. Wir haben kein Recht, den Atheisten zurückzuweisen, sofern er ein „freier Mann von gutem Rufe" ist, so sprach der Grofsmeister vom Oriente aus.

Es schlug Mitternacht, als der Redner zu Ende kam. Ich hätte ihm die ganze Nacht zuhören können. 's ist ein eigentümlicher Zauber, den er auf den Hörer ausübt. Die kleine, fast unscheinbare Gestalt, das bartlose, verschlossene Indianergesicht (Br Altamirano ist ein Vollblutindio aus Tixtla im Staate Guerrero) mit tiefen Furchen und Runzeln, die hohe Stirne und der überaus kräftige schwarze Haarwuchs, der wie tropischer Urwald darüber wuchert! Da safs er so schlicht auf altem Strohsessel im Orient, und die andern alle hatten sich zu seinen Füfsen gruppiert; er liebt es „in Familie zu arbeiten". Die Grofsmeisterschärpe hing ihm wie unnützer Tand um die Schulter, er hätte in den weifsen Mantahosen seines heimischen Stammes erscheinen können — sowie er spricht, verklären sich die unschönen Indianerzüge und der Hörer zollt dem sich offenbarenden gewaltigen Geiste ge-

spannte Aufmerksamkeit, die sich zur Verehrung und Bewunderung steigert. Die Brr nennen ihn nie anders als „Maéstro“, Meister. Auch er verkündete heute ein neues Evangelium für die Maurer und die ganze Menschheit:

Die frohe Botschaft von der allgemeinen Duldung, von der Anerkennung jeder ehrlichen Überzeugung.

Mit tiefem Weh dachte ich der deutschen Logen, die sich noch nicht auf die Höhe reiner Menschlichkeit schwingen können, die den Menschen noch nicht als Menschen betrachten wollen, sondern erst nach dem Taufscheine fragen, den ihm der Zufall der Geburt in die Wiege geworfen.

Wie herrlich, wenn dieser böse Zankapfel erst beseitigt wäre! Wie viel inniger müfste die Brliebe jene umschlingen, die, in die Kette tretend, sich aller Schranken und Unterschiede entkleidet hätten, die die profane Welt zwischen ihnen aufgerichtet. Ja, dann könnte man es getrost hinausrufen über Berge und Meere:

„Und es wird dann durch jegliche Zonen
Eine Loge auf Erden nur sein.“

Dann würde Friede einkehren in alle Mrhallen, dann auch würden alle sich mit erneuter Kraft unserer hohen Aufgabe widmen, und diesen Geist der Versöhnung hinaustragen in die Welt. Dann würde es den streitenden Parteien wie Schuppen von den Augen fallen, sie würden erkennen, dafs alle Redlichen nur nach einem Ziele streben, wenn ihre Wege auch tausendfach auseinandergehen. Sie würden den Eigendünkel verlieren, der nur das Resultat der eigenen Forschung als Wahrheit erkennt, und die andern des Irrtums oder der Lüge zeiht. Die Sonne echter Toleranz zeitigte überall ungeahntes Leben, und der Mrbund träte mitten hinein in das Keimen und Spriefsen als Schutz und Hort des Guten, Schönen, Wahren. Jetzt erfafste er seinen höchsten Beruf, der da heifst:

Erziehung des Menschengeschlechtes.

Unvergefslich bleibt mir diese Charfreitagnacht in Mexiko. Möge die schlichte Skizze, die ich Ihnen, meine lieben Brr, davon entworfen, Sie an unsere Aufgabe erinnern, unentwegte Kämpfer zu sein für Wahrheit und Licht! Mögen Sie dabei auch an den in der Ferne Weilenden denken, der in unvergänglicher Liebe und Treue an seiner Bauhütte hängt, und sich stolz als ihr Sohn bekennt.

Es lebe unsere gute Loge „Ernst für Wahrheit Freundschaft und Recht“.

Mexiko, Ostern 1885. Br Rebsamen.

Offener Brief.

Moltkesruhm pr. Sobotka, Pos. den 9. Novbr. 1885.

Lieber Br! Es wird vielfach über den Verfall der Mrei geklagt und diese von profaner Seite als „veraltet“ „überlebt“ u. s. w. bezeichnet. Ohne ein Urteil darüber zu fällen, konstatiere ich nur, dafs der Staat jetzt selbst durch die Sozialreform die Initiative zu idealen Zwecken ergriffen hat.

Umsomehr ist es Pflicht der Mrei, in dem verschärften Gegensatze von Rationalismus und Idealismus eine vermittelnde Stellung einzunehmen und der Bildung und dem Glaubensbedürfnisse der Heutzeit einen festen unantastbaren Stützpunkt zu gewähren.

Die Nord. Allg. Zeit. vom 4 Novbr. d. J. bringt in Nr. 515 und Nr. 520 vom 6. Novbr. aus den Hamburger Nachrichten eine Klage über den Mord der Idealität durch die Wissenschaft und deren Überhebung und sagt: „Wenn jetzt allen Ernstes der Sitz der Seele erforscht wird, Treue, Glaube, Dankbarkeit in seine Grundstoffe zerlegt, die ethische Liebe auf einen Bazillus zurückgeführt wird, so laufen wir Gefahr, dafs einige berühmte Experimenteure oder Analytiker an Stelle der Gottheit treten.“ —

Diese Voraussicht findet in den Auswüchsen der Gegenwart eine bis auf die rote Internationale sprechende Illustration und doch handelt es sich nur um das Mifsverständnis der auf dem tiefsten Grunde der Materie ruhenden höchsten Ideale.

Es kann Alles wahr sein, vom Darwinismus bis zu Professor Jägers Seelentheorie, aber so wie Niemand sein eigner Vater sein kann, ebensowenig kann die Materie sich selbst sezieren und — über die letzte Ursache kommt Niemand hinaus. —

Die vorliegende These ist der Schlüssel zur Entwirrung und die Mrei ist die prädestinierte Handhabe.

Es handelt sich einfach um den Mittelpunkt der sich im Kreise drehenden Anschauungen, um die Vereinigung des gesunden Menschenverstandes mit dem Glaubensbedürfnis und der Wissenschaft.

Kürze, Klarheit, unfehlbare Logik sind Voraussetzungen.

Prüfen Sie, lieber Bruder und — bitte, lassen Sie prüfen, ob der so behauene Stein in den Tempel Solomos pafst; die Bauhütte ist das Organ dazu.

Mit brlichen Grufs i. d. u. h. Z.

Ihr tr. verbl. Br
Schott-Knobloch.

These.

Zeit und Raum sind „an sich“ keine Begriffe; nur die Endlichkeit unserer Existenz giebt uns einen Mafsstab in der Unendlichkeit.

Innerhalb der Zeit und des Raumes ist uns die Bewegung der Materie anschaulich. Die Vergänglichkeit alles Bestehenden in Verbindung mit dem Entstehen aus der Vergänglichkeit bietet den Begriff „Materie“; Bewegung ist das Fundament derselben.

Der Impuls der Bewegung, die Endursache aller Dinge, entzieht sich, wie Zeit und Raum, der menschlichen Denkkraft. —

Hieraus folgt:

1. „Geist und Materie bilden keinen Gegensatz; Materie konstruiert sich aus dem Geiste.“

2. „Weil nach dem Augenschein die Tendenz des Weltall im Bewufstsein gipfelt, so mufs die letzte

Ursache die Kulmination dessen sein, was wir Geist, Verstand und Vernunft nennen."

3. „Die Allgegenwart des Impulses ist unzweifelhaft und der bewufste freie Wille in uns ist ein Teil desselben. Der wie die übrige Materie im Entstehen zugleich schon vergehende Körper des Menschen ist das äufsere Gewand und der mittelbare Faktor des in uns „eigenartig" zum Bewufstsein von sich selbst gelangten Geistes; der Tod ist die Geburtsstunde desselben."

4. Der Mensch mit seiner Kultur, seiner der Natur der Dinge entsprungenen Moral, ist die sichtbar höchste Reproduktion der letzten Ursache und der edelste Mensch ist zugleich die vollkommenste."

5. „Die geschichtlich anerkannte Moral erweist sich als verpflichtende Richtung für den Geist, wie das Naturgesetz als zwingender Regulator der Materie."

6. „Das Bewufstsein unserer Unvollkommenheit ist, nach dem Prinzipe der Bewegung, entweder der Impuls zur weiteren Vervollkommnung oder der Verzicht auf sich selbst. Es giebt nur Fortschritt oder Rückschritt. In Verbindung mit der Thatsache des ewigen Kreislaufes, der Stufenordnung in der Natur hinter uns und der im Weltall herrschenden Zweckbestimmung vor uns, sind wir verpflichtet zu der Annahme einer Weiterentwickelung, bis zum Inbegriff der Vollkommenheit, zum Ausgangspunkte unserer selbst, dem Impulse der Bewegung."

7. „Der Glaube an die Unsterblichkeit des Geistes ist logisch gerechtfertigt."

8. „Jede Religion, als Kulturstufe der Menschen, steht in unmittelbarer Wechselwirkung zu dem Urgrunde aller Dinge und — ist richtig. Jede Veredelung unserer selbst und unserer Mitmenschen mit Bezug auf Geist und Gemüt, Sitte und Moral — ist Religion."

9. „Freigeisterei, selbst in ihrer Verneinung ein Beweis von Urteilskraft der Materie — ist ein Widerspruch in sich." —

Freimaurerische Gedanken*)

Wie die deutsche Rebe, wenn in kalifornischen Boden verpflanzt, in üppiger Fülle aufschiefst, aber das poesievolle Aroma verliert, das sie aus der heimischen Natur einsog, so blüht auch das Amerikanische Frmrleben, speziell das deutsch-amerikanische auf anderem Geistesboden. Ja es ist so verschieden, dafs es dem deutschen Idealisten schwer wird, überhaupt eine Gemeinschaft anzuerkennen und doch wieder pafst es so gut zu der ganzen amerikanischen Zivilisation, dafs es sicherlich verdient, betrachtet zu werden. —

Die Idee der Humanität war geboren; — das französische Volk ergriff sie wie der deutsche Bauer die Reformationsidee, wie der Fiebernde ein Glas Wasser. Liberté, fraternité, égalité — schallten als ewige Wahrheiten in die Welt hinaus. Heute liegen sie wie der Christbaum abgepflückt auf dem Miste und die Sonne schien auf das blutende Frankreich, wie auf den Schauplatz eines wüsten Zechgelages.

Doch die Worte des Freiheitstaumels waren nicht ungehört verhallt; von den Vereinigten Staaten klangs wie ein Echo zurück und in Jefferson's edler Sprache, in der Verfassung der Vereinigten Staaten wurden die Menschenrechte auf's Neue verkündet.

Edler noch und reiner erfafsten ein Lessing, ein Goethe den Humanitätsgedanken, sie hegten und pflegten ihn für das deutsche Volk, für die deutsche Frmrei.

Das Experiment der Menschenrechte wurde nun in Amerika gemacht. Die verhassten Banden des Feudalismus schüttelte man ab, give every one a fair chance, Jedem freie Bahn, das war das Losungswort, das war die neugetaufte Freiheit, das war die Wahrheit.

Von der Basis der mittelalterlichen Anschauungen wälzte man die ganze Gesellschaft auf die Basis der Arbeit — und damit des Kapitals.

Abgeschlossen in sich war auf einmal ein Land, im wahrsten Sinne ein Land, in dem Milch und Honig fliesst.

Jede Arbeit lohnte und rasch wuchsen die kleinen Geschäfte zu riesigen Geschäften, zu Monopolisten, die wie die Schwungräder einer Maschine arbeiten und zermalmen, was ihnen im Weg steht.

Das Kapital wurde das Prinzip, das Gesetz. Es schuf das Gesetz- und Rechtsgefühl — die Moral.

Es ist der Kampf ums Dasein in eminentem Mafse. Gold heifst Macht, heifst leben, heifst Alles; Armuth heifst Schande, Rechtlosigkeit. Gewalt wird zur Tugend, Demut zum Fehler.

Das ist die enge Pforte, die das Kapital der geistigen Errungenschaft der alten Welt öffnet — da herein — und was nicht hereinpafst, bleibt draufsen.

Doch das Christentum und die Moral waren schon vorher importiert und befanden sich in der Menge, ehe Mephisto in seiner wahren Gestalt den Thron bestieg.

Darwin nennt dies das Gesetz der Vererbung.

Amerika wurde bevölkert durch die Unzufriedenen aus aller Herren Ländern, aber auch durch die Glaubensbedrückten Englands. In ihnen lebte der ganze Fanatismus, die ganze Energie Cromwells und noch heute

*) Wien, den 11. Septbr. 1885. Werter Freund, vielgel. Br! Beiliegend übersende ich Ihnen eine ideenreiche Abhandlung meines jungen theuren Brs Ch. F. in Ch., die Gabe freundschaftlichster Erinnerung aus weiter Ferne, welche ich einem grofseren Kreise von Brn nicht vorenthalten möchte. Bei der Durchlesung dieser Zeilen, die dem gerechten Aufschäumen eines wahrheitsuchenden, jugendfrischen Gemütes, das zum ersten Male im vollen Sturme des Lebens dahin segelt, ihren Ursprung verdanken, mufs sich einem Jeden der lebhafte Wunsch aufdrängen, es möge der talentvolle Verfasser mit vorurteilsfreiem Auge fernerhin das grofse Schlechtfeld, Amerika genannt, wo der Kampf um's Dasein in wildester, unmaskierter Leidenschaft tobt, studieren, damit ihm einst, in die Heimat zurückgekehrt, für sein und der Brr Wohl die lohnendste Erfahrung zur Seite stände, die er in der Fremde zu finden hoffte und die zu erstreiten er mit dem frohen Mute der Jugend aus dem geliebten Vaterhause in die weite Welt zog. Sollten Sie mit meinem Urteil übereinstimmen, so bitte ich die Arbeit in unserem Vereinsblatt zu veröffentlichen. Mit br. Grufs bleibe ich i. d. u. h. Z. Ihr treuverb. Br Dr. L. Scherpf.

sieht man in den Sitten Neuenglands, in der englischen Sonntagsfeier ihre Fufsstapfen. — Dieses Christenthum vererbte sich und das Kapital schuf die Moral dazu.

Moral! Wo die Begriffe fehlen, da stellt zu rechter Zeit ein Wort sich ein, sagt Mephisto. Und doch — Amerika hat Moral. Wie anstöfsig würde es z. B. sein, wenn Jemand am Sonntag Vormittag vor der Kirche ein Glas Whisky tränke! Wenn er aber am Nachmittag seine Frau verläfst, so ist das verhältnismässig interessant. Von all' den in Neuengland geschlossenen Ehen beweist der Zensus der Vereinigten Staaten, dafs 31% zur Scheidung führen u. s. w. Die christliche Moral der Ehe ist verschwunden und doch ist die Religion hier in Blüte. Wenn man den New-Yorker Broadway hinabblickt, so sieht man beinahe so viel Kirchen, wie in München Wirtshäuser.

Der Papst wird sich sicher über den Peterspfennig, der ihm von Amerika aus zufliefst, nicht beklagen.

Wenn man im Auge behält, dafs die Vereinigten Staaten bei ihren unerschöpflichen Hilfsquellen noch unermefslichen Raum bieten, ständig wachsend geistig und materiell, dafs der Osten schon in hoher gesellschaftlicher Gährung sich befindet, der Westen kaum begonnen oder noch jungfräulich daliegt, dann lässt sich ungefähr Folgendes sagen.

Geld ist die Grundlage des Ganzen; Geld zu erwerben ist das erste und fürnehmste Gebot. In diesem Sinn heiligt der Zweck die Mittel. Ererbt ist das Christentum und die Vorstellungen der alten Welt. Aber teilweise sind sie ganz erloschen, gehen dem Erlöschen entgegen oder erhalten anderes Material und brennen von Neuem.

Dem Christentum und der Frmrei die Moral genommen — was bleibt übrig, als der Mystizismus? Das erklärt die hundertköpfige Entfaltung des Sektenwesens, des Mormonentums, des „knights und ladies of Honor" und ich möchte sagen des ganzen hiesigen Frmrschwindels.

Was machen nun unsere deutschen Landsleute, die herüberkommen? Sie werfen so bald wie möglich ihr nationales Mäntelchen ab und was ihnen an Idealismus verbleibt, das verwenden sie, um sich aus dem amerik. Chaos ein Gemälde der Freiheit vorzulügen.

Die deutschen Logen in Chicago sind eine Uebersetzung der englischen und noch dazu eine schlechte. Wort für Wort übersetzt, ohne deutsche Gedanken, ohne deutsches Herz und Gemüt. Sie sind eine Versicherungsgesellschaft, ein deutscher Abend, an dem der Kartoffelsalat das beste ist, weiter sind sie nichts, am wenigsten aber deutsche Logen. Wo ist da der deutsche Gedanke? Wo ist das einige Deutschland, für das 1870 ein jugendfroher Morgen angebrochen? Nur langsam färbt sich die Sonne im Osten, nur langsam lernt der Deutsche, deutsch zu sein.

Eine nationale Frmrei aber, das sollte das Losungswort der jungen Deutschen sein.

In unserem Deutschtum jenen Humanitätsgedanken Lessings und Goethes zu bewahren, freudig ihn zu stärken, das ist eine erhabene Pflicht.

Die amerikanische Zivilisation mit ihrer Geldmoral, mit ihrer Monopolwirtschaft und ihrem übertünchten Christentum geht langsam und sicher den Weg der französischen Revolution; einmal mufs auch hier ein Tag kommen, wo sich der Mensch aufbäumt und nach Recht schreit. Die ewigen Sterne aber wandeln ruhig ihre Bahn, wie feste Verkünder der Pflicht, des Gehorsams — und der Tugend.

Litterarische Besprechung.

Das Urchristentum, aus dem Heiden- und Judentum durch Christi, des ersehnten Messias Lehre, Leben, Wirken, Sterben und Auferstehen entwickelt und begründet. Aus den Urquellen, wie nie zuvor, bewiesen von Dr. Heinrich Böttger, Bibliothekrat a. D.

In der Versammlung des Vereins deutscher Frmr am 10. Novbr. 1881 erklärte der Br Redner, Dr. Blancke, „dafs die Frmrei zunächst auf die Brr wirken solle, aber auch die Aufgabe habe, wenn sie überhaupt lebensfähig bleiben wolle, nach aufsen hin zu wirken."

Diese inhaltschwere Wahrheit erfafste mich so tief, dafs ich mich entschlofs, obige, schon am 2. Okt. 1881 im Manuskripte vollendete Schrift sogleich auf eigene Kosten durch den Druck zu solchem Zwecke zu veröffentlichen. — War doch schon von einem Mstr. v. St. mir das Urteil geworden: „Es ist in der That eine Arbeit, wie sie nur im Sinne der Mrei geschrieben werden kann, und eine mrische That, solche Gedanken in die weitesten Kreise zu tragen; denn man erkennt überall den Mr", — und auch durch Br Blanckes Beurteilung mir der Mut zur Herausgabe geworden. — Nachdem Br Zechel den Kommissions-Verlag im August 1882 übernommen hatte, urteilte Br E. W. (im Dresdener Logenblatte, Januar 1883) u. a.: „Die Schlüsse, zu denen der Verfasser, als Resultat seiner endlos mühsamen und gelehrten Arbeit gelangt, sind durch und durch mrisch, dafs wir sagen möchten: Wollte Gott, jeder Frmr stände auf diesem Standpunkte und erkennte in dieser Auffassung die wahre Aufgabe der Frmrei. Wir wollen diesem Buche auch in unserm eigenen Interesse die weiteste Verbreitung wünschen." — Auch Br F. empfiehlt (in der „Frmr-Ztg." vom 20. Juni 1885) diese Schrift, welche „die Mission des Christentums in ihrer Verklärung zeigt, allen Bundeskreisen." — Und der Erfolg?

Vom Kommissions-Verleger sind mir im Juli d. J. vierzig Mark zur Deckung der Druckkosten eingehändigt worden.

Um so dankbarer bin ich deshalb unserm Br J. G. Findel für die brliche That, eine von mir entworfene Anzeige solcher Schrift in „die Bauhütte" aufnehmen zu wollen.

Über den Wert des „Urchristentums" beziehe ich mich auf vorstehende Beurteilungen und darf, darauf gestützt, meine sämtlichen Brr und jeden einzelnen

derselben daran erinnern, dafs er mir „durch den Druck der Häude“ in jeder Brkette das Gelöbnis erneuet, „dafs er mich nicht verlassen werde, so lange Wahrheit, Recht und Bruderliebe mir heilig sein werden.“ — Wir nennen uns Brr; denn „jedes Mitglied der Loge hat Anspruch auf brlichen Beistand durch Rat und That“.

Deshalb ersuche ich Sie, meine sehr ehrwürdigen, würdigen und geliebten Brüder um eine „mrische That“, nicht für mich, sondern für mein Streben, in der obigen Schrift durch „Wahrheit, Recht und Brliebe den Geist der Frmrei innerhalb und aufserhalb des Brbundes zu wecken, zu beleben und in die weitesten Kreise zu tragen, — indem Jeder mich schriftlich auffordert, ihm ein Exemplar des Urchristentums (12 Bogen in 8, Preis M. 1,75 baar) zu schicken.

Wir glauben Alle an Einen Gott! — So weit die Sonnenstrahlen der Welt zum Licht und Leben scheinen, wird Liebe, zur Ehre Gottes und zum Heil der ganzen Menschheit, diese mit einander in dem einzig wahren Glauben: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst“, — immer mehr vereinigen.

Es ist der den Erdball in der Brkette umschliefsende und beherrschende Geist der Frmrei, welcher diese Vereinigung unter Israeliten, Christen, Muhammedanern und Heiden, mehr als erkannt ist, schon herbeigeführt hat. Unsere heilige, unabweisbare Pflicht ist es, dazu nach Möglichkeit beizutragen, dafs solche Vereinigung eine allgemeine werde.

Cannstadt, bei Stuttgart, Königsstr. 17,
am 10. November 1885.

Dr. Heinrich Böttger.

Logenberichte und Vermischtes.

England. Die neue revidierte Konstitution der Grofsloge, die nun eine Zeit lang in Geltung, erweist sich in allen Teilen als praktisch und brauchbar. Der Freemason wünscht nun die Herausgabe eines für die Stuhlmstr. und Sekretäre nötigen Kompendiums der engl. mr. Rechtspflege. — Zum Mstr. v. St. der neugegründeten Drury Lane-Loge, die in den historischen Räumen des bekannten Nationaltheaters arbeiten wird, ist Br Lord Londesborough gewählt. — Das ehrenvolle Amt des Lord Majors (Bürgermeister) von London übernimmt Br John Staples. Der aus dem Amte scheidende Br Fowler hat wiederum, wie bei seinem Antritt ein mr. Fest gegeben, zu welchem die Spitzen der Grofsloge, der Prov. Gr.-L. von Wiltshire, der Stadt, des Handels und zweier Universitäten (Mitglied der Univ.-Logen in London-Oxford) geladen waren. Der Herausgeber des Freemason bedauert, keine Einladung erhalten zu haben. Die Staatsmänner Graf Granville, Lord Hartington und der im Orient thätige Drummond Wolff sind Brr Mr. (Wann werden auch in Deutschland wieder die hervorragendsten Männer die Loge suchen?)

Erlangen. Die Loge „Germania zur deutschen Treue“ in Erlangen feierte am 1. Novbr. das Fest ihres 10jährigen Bestehens.

Am Vorabend vereinigten sich die Brr mit dem eingetroffenen Vertreter der Grofsloge Br Redlich, sowie mit den Vertretern der Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“ in Bayreuth und des mrischen Kränzchens in Kulmbach, den Brn Reinhard und Schüler bei Br Schultze (Restauration zum grünen Baum), woselbst nach erfolgter Vorstellung Br Redlich die Brr in einer längeren Ansprache begrüfste und Br Reinhard die sehr lebhafte Unterhaltung durch die Erzählung von Episoden aus seinem mrischen Leben würzte. Da die Logenlokalitäten für die Festarbeit sich zu klein erwiesen, wurde der grofse Saal des „Hotels Walfisch“ hierzu verwendet und in einen prächtigen Garten verwandelt und mrisch geschmückt. — Vormittags 10 Uhr fand die Eröffnung der Festloge statt, zu welcher sich noch aufser den obengenannten Vertretern sehr zahlreiche Deputationen aus den Schwesterlogen „Libanon zu den drei Zedern“ in Erlangen und „Zur Verbrüderung a. d. Regnitz“ eingefunden hatten, nach deren Einführung und Begrüfsung ein Sängerchor „Sehet wie lieblich und gut ist's, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen“ vortrug. Der ehrw. Mstr. v. St. Br Fiedler I. eröffnete sodann die Festarbeit ritualgemäfs, nachdem der Vertreter der Grofsloge Br Redlich die Leitung dankend abgelehnt hatte. Nach der Eröffnung sang der Sängerchor: „Mit dem Herrn fang Alles an u. s. w. und der ehrw. Hammerführende beantwortete dann in gediegenem Festvortrage die Fragen: Sind wir uns unserer Lebensaufgabe vollständig bewufst geworden? — Sind wir geistig und sittlich vorwärts gekommen? Haben wir an Glückseligkeit zugenommen? und ermahnte schliefslich die Brr, auf dem bisherigen Wege weiter zu wandern und nicht zu ermüden. — Br Redlich sprach sodann in längerem Vortrage im Namen des ehrw. Grofsmeisters, Br Dr. Feodor Löwe, sowie im Auftrag des Bundesrates der Grofsloge „Zur Sonne“ in Bayreuth die besten und aufrichtigsten Glückwünsche zum heutigen Feste aus; gedachte der Gründer der Loge und wies darauf hin, unter welch' ungünstigen Verhältnissen die Loge ins Leben getreten wäre, wie aber felsenfeste Ausdauer den Sieg verschafft habe. — Ein Doppelquartett stimmte hierauf den Gesang an: „Brüder, neu ward heut geboren u. s. w.“, nach dessen Beendigung der 1. Aufseher Br Leonh. Grafsmüller den Rechenschaftsbericht über die verflossenen 10 Jahre erstattete. Wir entnehmen daraus Folgendes: Anfangs der siebziger Jahre zählte die Loge „Zum Morgenstern“ in Hof eine Anzahl ihrer Mitglieder in Erlangen, die sich bald mehrten und 1875 zu einem mrischen Kränzchen zusammentraten, welchem sie nach Br Findels Vorschlag den Namen: „Germania zur deutschen Treue“ gaben; das Kränzchen wandte sich Anfangs 1875 an die Grofsloge „Zur Sonne“ in Bayreuth mit der Bitte um Verleihung eines Konstitutionspatents zu einer St. Joh.-Loge unter gleichem Namen, das denn auch nach Erfüllung der gesetzlichen Vorbedingungen am 13. Juni 1875 erteilt wurde. Das Hauptverdienst, dafs diese Bitte so bald erfüllt wurde, gebührt unserm ehrw. dep. Meister Br Ch. Weifs, dem Grofssekr. Br Redlich in Bayreuth und Br Findel in Leipzig. Diesen drei Brn sei daher an dieser Stelle nochmals der herzlichste Dank unserer Loge ausgesprochen. Ihre Namen werden stets leuchten in der Geschichte der Germania. — Die Installation der neuen Loge wurde am 24. Oktober 1875 durch den ehrw. dep. Grofsmstr. Br Puschkin und den ehrw. Grofssekr. Br Redlich vollzogen. 11 Brr waren es, die die Loge gründeten. Das mrische Licht wurde 57 Suchenden erteilt, so dass die Gesamtzahl 68 beträgt. Aufserdem wurden drei um die Loge verdiente Brr zu Ehrenmitgliedern ernannt. Von diesen 68 Brn sind im Laufe der 10 Jahre neun Brüder, worunter vier Stifter, in den ewigen Osten eingegangen, drei haben gedeckt und acht wurden entlassen. Der gegenwärtige Stand ist drei Ehrenmitglieder, 46 Mitglieder und zwei dienende Brr. Von den 46 Mitgliedern wohnen 31 in Erlangen,

15 auswärts. Der Haushalt ist ein vollständig geordneter; der Witwen- und Waisenfonds ist im stetem Wachsen! Der Armen wurde jederzeit und reichlich gedacht. Die Beteiligung der Brr bei den Arbeiten und an den Klubversammlungen war eine äufserst zahlreiche und betrug durchschnittlich 80%. Mrische Zeichnungen wurden von allen Brn geliefert und die Logenbibliothek fleifsig benutzt. Der Verkehr mit unserer ehrw. Grofsloge und den Nachbarlogen ist ein äufserst freundschaftlicher, besonders intim gestaltete sich derselbe mit der Schwesterloge „Libanon zu den drei Zedern". — Möge dieser Rückblick, so schlofs der Redner, erhebend und ermunternd wirken für die Zukunft. Kämpfen wir allezeit als treue Germanen für Licht, Recht, Wahrheit und Brliebe, dann wird auch unser Wirken fernerhin von Segen gekrönt sein! — Der Sängerchor trug nun das Gebet vor: Herr der Welten mit Vertrauen, hebt zu Dir sich unser Blick u. s. w., worauf der Redner Br Reinhold den Festvortrag über das Thema hielt: „Die Frmrei und die profane Welt". Er zeichnete an der Hand der alten Landmarken die Frmrei in ihrem hellsten Lichte, wies die Vorurteile der profanen Welt eingehend zurück und schlofs mit dem Hoffnungswunsche, dafs diese Loge allezeit rüstige Bauleute zieren mögen! Der ehrw. Mstr. v. St. Br Fiedler I. verkündete nun, dafs die Loge beschlossen habe, dem Bruder Reinhard in dankbarer Anerkennung seiner Anhänglichkeit und mannigfachen Verdienste, welche er sich um die Loge erworben habe die Ehrenmitgliedschaft zu erteilen und überreichte dann demselben Bijou und Diplom, für welche Auszeichnung Br Reinhard in beredten Worten seinen Dank aussprach.

Auf gehaltene Anfrage bat Br Otto Metzkow um's Wort und sprach in einer sehr gelungenen Zeichnung über das Thema: „Unsere Logen und Hoffnungen am Stiftungsfeste." Die Deputationen aus Erlangen, Bayreuth, Bamberg und Kulmbach brachten sodann die Grüfse und Glückwünsche ihrer Logen und dankten für den freundlichen und brlichen Empfang, worauf der Br Sekretär die eingegangenen Glückwunschschreiben und Telegramme aus Augsburg, Bayreuth, Boston, Constanz, Drontheim, Frankenthal, Freiburg in Baden, Freiburg an der Unstrut, Hof, Karlsruhe, Mannheim, München, Nürnberg, Pforzheim, Stuttgart, Ülzen u. s. w. vortrug. — Br Redlich nahm hierauf das Wort und sprach den sämtlichen Rednern und dem Sängerchore, besonders dem Direktor desselben, seinen herzlichsten Dank für die trefflichen Leistungen aus, bemerkend, dafs es ihm zur grofsen Freude gereichen werde, dem ehrw. Grofsmeister Br Dr. Löwe, so wie dem Bundesrate über den glänzenden Verlauf des Festes Bericht zu erstatten und dafs er nur wünschen könne, dafs der Geist der Liebe, Eintracht und Opferwilligkeit, der das heutige Fest so schön gestaltete, stets unter den Brn heimisch sein möge. Nach der Sammlung für die Armen wurde um 12¼ Uhr die Festarbeit ritualgemäfs geschlossen. — Eine Stunde später während, welcher der Saal zur Tafel umgewandelt wurde, eröffnete der ehrw. Br Fiedler I. die Festtafel nach einem eigens hierzu bearbeiteten Rituale. Gesangsvorträge und Toaste würzten das sehr belebte Mahl und grofsen Jubel erregte ein eingetroffenes Telegramm des ehrw. Grofsmstrs Br Dr. Löwe in Stuttgart. — Wie aber die verschiedenen Redner für die geistigen, so hatte auch der Hotelier Br Schuster für die kulinarischen Genüsse gesorgt, wofür ihm an dieser Stelle nochmals bester Dank ausgesprochen wird. Die Tafel währte bis nach 5 Uhr, wo dann die Brr nach Hause eilten, um die gel. Schwestern zu den um 7 Uhr im nämlichen Saale stattfindenden Militär-Konzert abzuholen. Der Saal war dicht gefüllt und die Militärkapelle leistete Vorzügliches. Gesangsvorträge, humoristische Deklamationen (Reinhard und Grafsmüller), Toaste und Ansprachen wechselten mit Vorträgen der Kapelle. Von den Ansprachen heben wir die des Bruders P. Fiedler, Mitglied der Loge „Libanon" hervor. Er drückte seine Freude aus über das freundschaftliche Verhältnis der beiden hiesigen Logen, konstatierte, dafs auch auf dem letzten Bundestage der Grofsen Mutterloge des eklekt. Frmrbundes in Frankfurt a. M. desselben ehrend gedacht wurde und sprach die Überzeugung aus, dafs dieses Verhältnis auch in Zukunft nicht anders werden könne. — Lange war Mitternacht vorüber, als sich die Letzten die Hand zum Abschied reichten und in dem beglückenden Gefühl schieden, nicht allein ein schönes, frohes Fest gefeiert zu haben, sondern dafs auch die Loge „Germania zur deutschen Treue" ruhig und getrosten Mutes der Zukunft entgegengehen kann. —

L. G.

Frankreich. Die Loge Travail et Perfection zu Angers hat einen mrischen Almanach (Kalender) herausgegeben (55 cent.). — Ende Okt. fand unter dem Vorsitz des Br Caubet die Generalversammlung des Gr. Or. statt. Dieselbe geht, um jede politische Erörterung zu vermeiden, über das bei Gelegenheit der Wahlen versandte Rundschreiben des Br Cousin zur Tagesordnung über. Die Verhandlungen über das Budget und innere Angelegenheiten haben kein allgemeines Interesse. Merkwürdig ist die Thatsache, dafs ein Nicht-Mr, Abbé Roca, Kanonikus der Kathedrale von Perpignan, an die Versammlung eine Zuschrift gerichtet, worin es u. a. heifst, der Verf. habe Studien über den Zusammenhang der religiösen Frage mit der sozialen gemacht, die soziologischen Lehren der Frmrei seien in Uebereinstimmung mit den Fundamental-Dogmen des Christentums, die Mrei habe eine providentielle Mission zu erfüllen; die Anarchie, welche gegenwärtig die Gesellschaft in Bezug auf Religion und Politik trenne, müsse einer Synarchie weichen, nämlich der unpersönlichen Herrschaft der Wissenschaft, der Gerechtigkeit und der Sozialökonomie. Es komme eine Ära der heil. Toleranz, der Versöhnung der Gewissen und der Beruhigung der Geister. Alle Mitglieder der Versammlung erhielten ein Buch des Verf. „Das Ende der alten Welt", das die römische Kurie nicht auf den Index gesetzt habe.

München, 20. November 1885. Gestern wählte der hiesige „Journalisten- und Schriftsteller-Verein" mit allen gegen eine Stimme, über deren Herkunft man nicht zweifelhaft sein kann, Dr. M. G. Conrad zum Präsidenten. Für ihn trat in kerniger Weise ein Herr Leher, Redakteur des hiesigen ultramontanen Fremdenblattes, ein achtunggebietendes Beispiel vorurteilsloser Denkungsart, das sich die Brr Frmr merken sollten. Zweiter Präsident wurde Heinrich Ritter v. Reder, Oberst a. D., der Verfasser der soeben im Verlag von Otto Heinrichs hier erscheinenden ausgezeichneten „Federzeichnungen". Xanthus.

München. Das Bayerische Vaterland vom 12. Nov. bringt unter Spitzmarke „Statistik der Frmrei" ein Verzeichnis der acht deutschen Grofslogen mit Aufführung der Grofsbeamten nach dem soeben erschienenen Frmrkalender für 1886. Das Blatt schliefst diese Uebersicht mit den Worten: „Demnach zählt die Mrei in Deutschland (abgesehen von den Logen Deutscher im Auslande): 374 Johannis-, 91 Hochgradslogen und 43,447 Mitglieder. — Die Lehrerwelt ist schon unter den Grofsbeamten ziemlich, in den Einzellogen mehr als gut vertreten."

Schweiz. Die Loge „Union des Coeurs" in Genf hebt hervor, dafs die rituellen Arbeiten stärker besucht

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 49. Leipzig, den 5. Dezember 1885. XXVIII. Jahrgang.

Humanitas.

Vortrag, gehalten am Stiftungsfest der St. Johannis-Loge „Zur Hansa" den 9. Novbr. 1885.

Vom Redner Br Dr. Knaak.

Humanitas — du goldnes Wort der edelsten unserer Denker!

Humanitas — du goldnes Wort unseres irdischen Daseins!

Humanitas — du goldnes Licht des Mrs, du Tochter des Himmels, dich preisen wir für und für! Amen!

Sehr ehrw. M., liebe Brr!

Die Feier, zu der wir uns heute versammelt haben, beschwingt unsere Seelen wie unsere Worte zu höherem Fluge. Das Wort Humanität ist es, welches an unserm Stiftungsfest als oberste Richtschnur unseres Handelns, als Hauptziel und Hauptzweck unseres Lebens, wie es uns immer vorschweben mufs, dennoch heute unsere Herzen mit hellerem Glanze erfüllt. Lassen Sie uns darum seiner Erkenntnis diese feierliche Stunde weihen!

„Unser Bund ist der Humanität geweiht; mit vereinten Kräften die reine Menschennatur in uns auszubilden, das ist unsere Aufgabe."

So sagt unser Ritual. Dies sei darum auch das Thema unserer heutigen Betrachtung. — Meine Brr! Wenn H. der Kardinal- und Regelpunkt unseres Lebens, der Ausdruck unseres mrischen Wirkens sein soll, so haben wir uns zuerst zu fragen, indem ich Humanität = Nächstenliebe setze, was heifst Humanität und woraus entsteht sie, was ist Humanität und was haben wir zu ihrer Verwirklichung im praktischen Leben zu thun? — Bei der Schwierigkeit und dem Umfange dieser Aufgabe mufs ich für den weiteren Verlauf meiner Untersuchungen um Ihre ungeteilte Aufmersamkeit bitten.

Es war in der Knabenzeit, da erzählte man mir eine Geschichte. Von einer Stadt, gelegen an den schmucklosen Ufern der Weichsel. Und dennoch einst polnische Königsstadt. Ich meine Thorn. Über dem Eingang des bescheidenen Domes dieser Stadt hatte eine Inschrift gestanden. Da kamen eines Tages Priester. Der Teufel, fabelt man, fahre entsetzt und mit verzerrten Mienen zurück, wenn er das Zeichen Gottes erblickt. So ungefähr mögen die ehrwürdigen Patres zurückgeprallt sein, als sie die Inschrift gelesen hatten. Eine Inschrift wie diese, an ihrer Kirche!

Sie lautete:

„Wir glauben Alle an Einen Gott.
Die Liebe vereinigt uns Alle."

Am nächsten Morgen war die Inschrift verschwunden.

Ich erinnere mich noch deutlich, wie grofs selbst Jahre nachher die Entrüstung darüber war. Doch die Kirche herrschte — erst einer späteren Zeit war die Lösung vorbehalten.

Schon damals ging ein Ahnen durch die Seele des Knaben, was Humanität bedeutet, was Humanität ist. Der Glaube an Gott ist es, und die aus seinem Wesen entspringende Liebe, die uns Alle ohne Unterschied umfafst. Der Glaube an jenes höchste Wesen, welches als Urgrund und Weltgrund unseres und des Daseins der ganzen sichtbaren und unsichtbaren Welt anzusprechen ist, ist auch die Wurzel der Liebe, die die Menschen als gleichberechtigte Wesen nebeneinander stellt. —

Ein ähnliches Ereignis wird wohl Manchen von Ihnen erinnerlich sein, wo Ihnen eine Ahnung dieser erhabensten aller menschlichen Ideen aufging: Die Gleichberechtigung aller Menschen vor Gott als Ursache der Humanität oder Menschenliebe.

Als Jüngling lernt er alsdann in der Geschichte der Völker, in ihren Religionen, in der ganzen Kulturentwickelung, in den Werken unserer Dichter und Denker, den stetigen Fortschritt in der Gesittung der Menschen, mit ihr den Fortschritt der Idee der Humanität.

Als Mann sieht er sie in dem Wirken der Wissen-

Andere. Religiös sein ist demnach die zweite Bedingung des Mrs, wenn er human sein will.

Wenn nun aus beiden Hauptrichtungen, der Gefühls- und der Verstandesseite Humanität hervorgeht, so ist dieselbe wohl als die herrlichste Frucht des Menschengeistes aufzufassen.

Nun erübrigt es noch, Folgendes hinzuzufügen, damit wir den Begriff Humanität folgerecht aus unseren geistigen Eigenschaften entwickeln können.

Die geistigen Eigenschaften, welche sich aus jeder dieser zwei Reihen entwickeln, haben ebenfalls zwei Seiten, je nachdem sie förderlich oder verderblich für unsere Zwecke sind, und zwar sowohl für das Einzel-Individuum als auch für alle Einzel-Individuen, die Allgemeinheit. Hieraus entsteht der Begriff des Guten und Bösen oder die Moral, aus welcher ebenfalls die Humanität hervorgehen mufs. Gut wird für uns dasjenige sein, was sowohl für mich als auch gleichzeitig für alle anderen förderlich und erspriefslich ist. Böse ist das, was sowohl für mich als auch für alle anderen verderblich ist, jedoch so zu verstehen, dafs die Allgemeinheit immer den Vorrang hat. Bei der weiteren Entwickelung entsteht dann bei dem höherentwickelten Menschen, dem höheren Kulturmenschen hieraus das Gute um seiner selbst willen.

Zu bemerken ist noch: das Absolut-Gute ist Gott. Das Gute in der Entwickelung, im Kampf mit dem Bösen wird dargestellt im Tierreich, den Menschen inbegriffen, wobei das Tierreich im Ganzen mehr das Böse repräsentiert, der Mensch mit der Entwickelung des religiösen Bedürfnisses, mehr dem Guten sich nähernd anzusehen ist. Daher ist der Mensch, welcher aus allen Kräften das Gute zu entwickeln sucht, wenn wir so sagen wollen, als guter Geist anzusehen, der auf der höchsten Stufe Gottmensch wird. Der böse Mensch, bei dem das Gute nur gelegentlich und oberflächlich, etwa als Maske für das Böse dient, würde als böser Geist demgemäfs zu bezeichnen sein, er sinkt auf seiner niedrigsten Stufe noch unter das Tier herab.

Wenn wir nun die Quintessenz aus diesen letzten Erörterungen ziehen, so heifst dies, das Ganze populär in einen Satz zusammengefafst:

„Was Du nicht willst, dafs man Dir thu,
Das füg auch keinem Andern zu.“

Dies ist höchste Humanität.

So habe ich Ihnen meine Brr auseinandergesetzt: die Basis, worauf sich der Tempel der Humanität aufbaut; berührt: welches ihr Ursprung aus Gott, der Geschichte, dem Kulturleben; aus der Naturwissenschaft und der daraus entwickelten Moral dieselbe abgeleitet. Sie alle lehren uns Humanität

Wenn wir demnach alle wahre Menschen und wahre Mr sind, erkennen wir in uns und allen andern Menschen dasselbe Prinzip, dasselbe Streben, mit andern Worten wir identifizieren uns als Einzel-Individuen mit der gesamten Menschheit — wir bilden einen Bund von Brn, wie unser Ritual sagt — die irdische Religion dagegen so treffend mit den Worten ausdrückt, indem sie von dem Nebenmenschen sagt: tat twam asi = das bist du.

Wir kommen nun zu dem letzten Punkt unserer Auseinandersetzung: wie verkörpern wir den Ausdruck der Humanität als Mr im Leben?

Meine Brr! Wir sehen, sowohl in der Natur, wie in den Kulturepochen des Menschenlebens wiederholt sich alles im ewigen Kreislauf, dessen Endzweck ein allmäliges Vorwärtsschreiten ist. Alles hat ein Entstehen, Werden, Blühen und Vergehen. Dies wiederholt sich in unaufhörlicher Reihenfolge, in unendlichen, zahllosen Beispielen, mögen wir das Würmlein im Staube betrachten, mögen wir den Blick zu den Milliarden und Abermilliarden Sonnen der Milchstrafse erheben. So, deutete ich vorhin schon an, unterliegen auch die Religionen diesem Prozesse. Ich füge noch Folgendes hinzu:

Wie sieht gegenwärtig unser religiöses Leben aus? Wir müssen uns sagen, die Thatsachen und die Gesetze, auf welchen die Hauptreligion der Gegenwart (so weit sie noch existiert) basiert, sind im Laufe der Zeiten mannigfach verändert worden. Die Wissenschaften haben die Anschauung über die Entwickelung und Bestimmung des Menschen sehr vervollkommnet. Die Naturwissenschaften insbesondere haben der Erde und dem Himmel eine ganz andere Stellung in unseren Begriffen angewiesen, sie haben uns ein anderes Bild der Schöpfung gelehrt. Die Thatsachen, die daraus mit unzweifelhafter Sicherheit resultieren, haben sich immer mehr mit den entsprechenden Anschauungen der bisherigen Religionsgenossenschaften in Widerspruch gesetzt.

Nun verlieren sich die Formen der einen Richtung immer mehr in's Schattenhafte, sie verblassen allmählich zu einem Schattenbilde. Eine andere Richtung dagegen verharrt in Stagnation, sie verwirft alle Forschungen, sie bedroht alles Rütteln an ihren Satzungen mit der Verdammnis und hält ihre Mitglieder in einem geradezu unerhörten Zwange, woraus ein Kultus entsteht, der mit dem Fetischdienst viel Ähnlichkeit besitzt. Andererseits giebt es eine Reihe erleuchteter Köpfe, hervorragende Geister, die sich über alle Formen hinwegsetzen. Ein Teil davon glaubt an das Nichts, ein anderer Teil sucht seine Hauptthätigkeit darin, das noch Bestehende zu untergraben und zu stürzen, übt also Maulwurfsarbeit, um Bahn zu schaffen für das Kommende.

Dies ist der unbefriedigte Drang des religiösen Bedürfnisses, also der Gefühlsseite.

Sehen wir zu, was die Verstandesseite, der Staat sagt. Ist er im stande seine Aufgabe in der Gegenwart ganz und voll zu erfüllen? Nein — auch er treibt anderen Bahnen zu. Er kann nicht länger das Drängen der niederen Klassen nach Verbesserung ihres Loses und einem menschenwürdigen Dasein mit bewufster Teilnahme zurückhalten. Durch Gewährung von einzelnen Brocken ist nur der erste Schritt zum weiteren Fortschreiten auf dieser Bahn geschehen. Diese unersättlichen Mäuler kann kein Staat der Welt

mit irdischen Gütern, nach denen sie in erster Linie trachten, voll stopfen. Oder wenn wir die Güter dieser Welt teilten? — so wäre es dann erst recht aufeinmal mit aller Kultur vorbei.

Diese Hydra mit den stets wiederwachsenden Köpfen mufs in anderer Weise zum Schweigen gebracht werden. Ihr mufs eine neue Kirche mit geläuterter Gotteslehre, mit irdischer Glückseligkeitslehre und der daraus entspringenden Humanität entgegentreten. Diese müssen einesteils den Klassenhafs und die Schattenseiten der Standesunterschiede beseitigen, andererseits werden sie die übertriebenen Ansprüche der Menge auf ihr gerechtes Mafs herabdrücken, die Menschen werden sich beschränken lernen. Auream mediocritatem — medium tenuere beati, singt der römische Dichter. Nach dieser Lösung werden beide Richtungen des Menschengeistes wieder ihre Befriedigung erlangen, bis — der Zeiger der grofsen Weltenuhr abermals ausholt zu neuem Schlage in der Ewigkeit.

Meine Brr! Was Ihnen diese Worte gesagt haben, das ist unsere Hauptaufgabe, die wir zu lösen haben.

„Mit vereinten Kräften die reine Menschennatur in uns auszubilden, das ist unsere Aufgabe. —

Unser Bund ist der Humanität geweiht“ sagt unser Ritual.

Welche Aufgabe kann schöner und edler sein? Welches Ziel kann erhabener und grofsartiger gedacht werden als dieses: dafs die Mrei diese Ideen entwickelt und pflegt? Dafs sie dem Staate sowohl wie der Religion, den höchsten Spitzen des Menschengeistes, die Hand reicht, diesen Zweck, die höchste Verkörperung der Humanität zu erreichen.

Sie mufs dieser Aufgabe näher treten, sie mufs in diese Bresche springen, die wie ein jäher Abgrund in unserm Leben klafft.

Schon tönt das dumpfe Grollen jener unheimlichen Mächte immer näher heran, wir hören ein Gebäude menschlicher Satzungen donnernd über das andere stürzen. Furchtbare Abgründe in der Menschenseele gähnen vor den entsetzten Blicken, grausend schliefsen sich die Augen vor den gigantischen Schrecknissen einer solchen Zukunft.

Ja meine Brr! Wenn die Mrei diese ihre Aufgabe versäumt, wenn sie in dumpfem Hinbrüten diese Vorboten eines gewaltigen Sturmes überhört, so kann sich ein Orkan erheben, — was verschlägt's ob nach 20, 30 oder mehr Jahren — wie er noch niemals getobt, ein Orkan, der alle Kultur auf Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende verschlingt, gegen den sich alle bisherigen Revolutionen wie ein Puppenspiel ausnehmen werden. —

Doch was zage ich? Sind wir nicht Alle da, diese Aufgabe zu erfüllen? Haben wir nicht Hunderte von Logen, Tausende von Brn, alle dieser Aufgabe geweiht? Können wir nicht alle Apostel dieses Werkes sein? Die Mrei ist die Versöhnung aller Gegensätze im religiösen wie sozialen Leben. Gott der Allgütige und Allweise hat sie dazu werden lassen. Alle Mysterien haben die reine Lehre gelehrt, wenn sie im wilden Getümmel des Lebens verloren ging. Auch die Maurerei lehrt sie, auch sie wird darum diese ihre Aufgabe erfüllen, früher oder später, wie es der Wille des Allmächtigen bestimmt.

Dieses also ist die Hauptaufgabe der Humanität im grofsen Leben, die wir in allererster Linie anzustreben haben — wir wenden uns nun zu dem kleinen Getriebe unseres Daseins. Was soll der Einzelne thun, um unsere Lehre hier durch Werkthätigkeit zu bekräftigen!

Der Einzelne lebt mit seinem Streben vorwiegend in der Gegenwart, und die Gegenwart ist immer die Zeit des Handelns, wir sollen also handeln! Wir sollen sein wie die Apostel, sagte ich! Das heifst, wenn wir das Folgende in Sprüche zusammenfassen wollen, also:

1. Der Maurer soll sich vor Allem selbst veredeln, reinigen und heiligen. So wird er durch sein blofses Beispiel schon den Andern als Muster und Vorbild dienen und Erspriefsliches leisten. Dazu verhilft ihm die Lehre von Gott, die irdische Glückseligkeitslehre mit ihrem Hauptsatz: Du sollst die goldene Mittelstrafse wandeln in allen Dingen auf Erden.

Die Vollendung dieses Läuterungsprozesses auf alle Menschen übertragen ist dasjenige, was ich Selbsterlösung des Menschen nennen mufs.

2. Du sollst Deinen Nebenmenschen belehren. Du sollst die Schärfe Deines Verstandes gebrauchen, schwierige Fragen des Lebens zu lösen, die den Einzelnen bedrängen. Du sollst das Licht Gottes leuchten lassen auf allen Wegen. Denn Gerechtigkeit und Wahrheit, Liebe und Versöhnung sollen walten unter den Menschen. Aber ein Jeder komme auch seinen Verpflichtungen nach, die er dem Andern gegenüber eingegangen ist. Strenge Ordnung herrscht in der Natur, strenge Ordnung soll auch herrschen im Menschen.

3. Du sollst Deinem Nebenmenschen beispringen in Unglück, Trübsal und Not. Du sollst ihn trösten und ihn mit Rat und That unterstützen. Nichts mildert mehr die Leiden als sanfter Trost, nichts erleichtert mehr die Beschwerden des Daseins als Mitgefühl.

4. Du sollst Deinem Nächsten aber auch klar machen mit männlichem Ernst, mit sittlicher Strenge die guten und bösen Seiten seines Herzens und ihn auf Gott, die Kraft des Sittengesetzes und die Unwandelbarkeit der Naturgesetze hinweisen, die alles zum Besten führen. Deine Vernunft lehrt, was wahr ist, was falsch. Dein Gewissen sagt Dir, was gut, was böse. Hiernach handle.

5. Du sollst, wenn Du an üppigen Gelagen teilnimmst, wenn Reichtümer in Deinen Schofs fallen, auch derer gedenken, die ohne ihre Schuld hungern und dürsten, in leiblicher wie geistiger Hinsicht.

6. Du sollst auch der Tiere Dich annehmen, denn auch Du bist ein Tier, wennschon das höchste. Du hast Vernunft, gebrauche sie auch zur Veredelung der Tiere. —

7. Du sollst Deine Nebenmenschen mit den erhabenen Lehren des Mrtums bekannt machen, auf dafs das Wort wahr werde, dafs alle Menschen Brüder werden. —

Dies sind einige der Hauptgebote, die wir im gewöhnlichen Leben bethätigen sollen, welche ich Ihnen, meine Brr, hiermit recht dringend an's Herz legen möchte, Ihnen nicht nur, nein! allen Menschen!

Und nun zum Schlufs. —

Es werden Ihnen nicht entgangen sein die wunderbaren Erscheinungen, mit welchen in den letzten Zeiten der Himmel geschmückt war. Der Volksmund pflegt solche Vorkommnisse als Vorboten bevorstehender Veränderungen, als Unglücksboten aufzufassen. Dies wollen auch wir thun, wenn auch in anderem Sinne. Lassen Sie uns dieselben in einer poetischeren, mrischen Weise erläutern. Wie das dunkelrot glühende Abendlicht mit dem Scheiden des Tages die Trennung der alten Zeit mit ihrem Irren und Fehlen, das Scheiden des roh Tierischen in uns andeuten mag, so möge das darauf folgende hellschimmernde Morgenlicht mit der Herrschaft des Göttlichen in uns eine neue Zeit, das Zeitalter des Mrtums, das Zeitalter der Humanität verkünden. Mit diesem hellschimmernden Morgenlicht, das bitten wir, möge Gottes Allmacht von nun an unsere Tempel erleuchten immerdar!

Und Du, o Mr, mit Deinen erleuchteten Augen, schau an die Bedeutung Deines Arbeitsschurzes in der Zukunft! Du hast ihn vielleicht oft als unbedeutend angesehen, vielleicht gar als Spielerei betrachtet. Er ist es sicherlich nicht. Wie ihn zu Ramses Zeiten der Sonnenpriester in ähnlicher Weise als Du getragen, wie der Hohepriester im Salomonischen Tempel ihn zur Verehrung des höchstens Wesens mit der Inschrift für Recht und Licht geführt, — so soll er Dir mit seinem hellschimmernden Weifs, verbrämt durch die Farbe des Himmels, das Symbol der Versöhnung sein des zukünftigen Menschentums im Mr- und Arbeitertum.

Und Du, o deutsches Volk, der Ursprung und die feste Burg des Mrtums! Du herrlichstes vor Allen! Unbegrenzte Macht ist in Deine Hände gegeben! Du hast gerungen Jahrhunderte lang, siehe Deine Zeit ist gekommen!

Blutige Kriege verwüsteten Deine Auen, die Brandfackel loderte auf in Deinen Städten, Deine Kultur fiel. Und doch hast Du nicht gezagt, mutig bist Du auf Deiner Bahn und unaufhaltsam vorwärts geschritten. Siehe, dies ist Deine Mission!

Drum wirf ab die letzten Fesseln religiöser Unfreiheit, zerstöre aber auch die Anschläge derer, welche die Gottlosigkeit des Nichts predigen.

Und Du o grofser a. B. a. W.! Die Saat, die Du in uns gesät, ist reif. Lafs uns die Sichel schwingen. Wir wollen Deine Schnitter sein, nicht des Todes, sondern des Lebens! Wir bitten Dich, gestatte es, lafs die Zeit erfüllet sein, dafs wir anschlagen an Deine Tempel:

„Wir glauben Alle an Einen Gott!
Deine Liebe vereinigt uns Alle!"

Und an Deine Altäre anheften: das Zeichen zu Deiner Verherrlichung in uns, das hellleuchtende Zeichen, das da heifst:

„Humanität"!

In diesem Zeichen werden wir mit Deiner Hilfe durch Nacht zum Licht, durch Kampf zum Sieg gelangen. Amen. —

Dante als Freimaurer.*)

Von Br Esselborn.

„Dante als Frmr?" —

„„Gewifs!""

„Dante, dessen „commedia" die bewundernde Nachwelt die göttliche nannte?" —

„„Derselbe!""

„Aber Dante, ein Kind des Mittelalters, lebte über vier Jahrhunderte früher, als die geistige Frmrei überhaupt in's Leben gerufen wurde!" —

Und dennoch war er ein echter Frmr, sowie es auch jetzt noch wahre Mr giebt, die nie die Arbeitsschürze getragen und niemals in die Geheimnisse der Frmrei eingeweiht wurden. Sein unsterbliches Gedicht, die darin ausgedrückten, mit einer Fülle poetischer Kraft entwickelten echt mrischen Gedanken sind der beste Beweis hierfür. Denn wie die Mrei die sittliche Veredelung des Einzelnen und damit der Gesamtheit als höchstes Ziel erstrebt, so will die „göttliche Komödie" in ihren hundert Gesängen die Rettung, Erhebung und Beseligung des menschlichen Herzens veranschaulichen, und gleich der erste Gesang giebt die allegorische Entwickelung dieses Gedankens.

„Auf halbem Weg" — so beginnt Dante seine Erzählung —

„Auf halbem Weg des Menschenlebens fand
Ich mich in einen finstern Wald verschlagen,
Weil ich vom graden Weg mich abgewandt.
Wie schwer ist's doch von diesem Wald zu sagen,
Wie wild, rauh, dicht er war, voll Angst und Not.
Schon der Gedanke macht mich wieder zagen.
Nicht weifs ich, wie ich mich hineingewunden,
So war ich ganz vom tiefen Schlaf berückt
Zur Zeit, da mir der wahre Weg entschwunden."

„Auf halbem Weg des Menschenlebens", d. h. im 35. Jahre, fand sich Dante, weil er sich vom geraden Weg abgewendet hatte, in einen finstern Wald verschlagen, wo Angst und Not ihn umgab, und Grauen seine Seele erfafste. Unter diesem „finstern Wald" versteht aber der grofse Florentiner nichts anderes, als die Verirrungen der Jugend, die Sinnlichkeit und Sündhaftigkeit überhaupt. Er weifs nicht, wie er sich in diese Wildnis hinein verlor, weil zur Zeit, da ihm „der wahre Weg", d. h. die Reinheit des Herzens und die Lauterkeit des Handelns entschwunden, er ganz von tiefem Schlaf berückt, d. h. erfafst war von dem tosenden Strudel, in welchen das alltägliche Leben, das Jagen nach Glück, Reichtum und Ehre den Menschen nur zu leicht hinabzuziehen vermag.

„Doch bis zum Fufs des Hügels vorgerückt
Dort, wo die Grenze war von jenem Thale,
Das mir mit schwerer Furcht das Herz gedrückt,
Sah ich empor und schaute den Planeten,
Der stets zum Ziel uns führt mit seinem Strahl.
Da fingen Angst und Furcht zu schwinden an,
Die mir des Herzens Blut erstarren machten
In jener Nacht, da Grausen mich umfing."

*) Vergleiche des Verfassers Aufsatz „Frmrische Zeichnungen" in Nr. 27 der „Bauhütte" von 1885.

Aus der Nacht des Irrtums emporschauend, sieht mithin Dante über sich die Sonne der Wahrheit, welche jedem Menschen den rechten Weg erleuchtet und ihn dem Ziele zuführt, welches auch die Mrei als das am erstrebenswertesten bezeichnet. Welcher Frmr denkt bei dem Lesen dieser Stelle aus der commedia nicht an den „flammenden Stern", das mrische Sinnbild des ewigen Lichtes der Wahrheit, welches dem Mr ein Leitstern durch die Nächte des Lebens sein soll?!

„Und" — fährt dann das herrliche Gedicht fort —

„Und so wie atemlos, nach Angst und Schmachten,
Schiffbrüchige, noch von der Flut durchnäfst,
Vom Strande starr der Wogen Grimm betrachten,
So kehrt' auch ich, noch schwer das Herz geprefst,
Mich jetzt zurück, nach jenem Walde sehend.
Den Leib gestärkt durch Ruhe, weiter gehend,
Wählt' ich bergan den Weg zur Wildnis mir,
Fest immer auf dem tiefern Fufse stehend."

In diesem poetischen Bilde wollte Dante ausführen, wie der erste Rückblick auf entronnenes Verderben und siegreich überstandene Versuchungen Mut gebe zum langsamen, vorsichtigen Weiterschreiten auf dem eingeschlagenen Wege der Besserung. Aber noch soll, wie die folgenden Verse zeigen, der seiner sittlichen Veredelung zustrebende Wanderer nicht ungestört emporklimmen.

„Sieh, beim Beginn des steilen Weges dort,
Bedeckt mit buntgeflecktem Fell die Glieder,
Behend zum Sprung bereit ein Panthertier!
Nicht wich's von meinem Angesichte wieder,
Und also hemmt' es meinen weitern Lauf,
Dafs ich mich öfters wandt' in's Thal hernieder."

Unter diesem „behenden, buntgeflecktem Panther" ist aber die Lust der Sinne zu verstehen, welche bei dem Menschen, gerade in dessen Jugend sich dem Streben nach Höherem oft feindlich gegenüber stellt. Aber wenn die Sonne der Wahrheit durch ihren leuchtenden Strahl ihn mit neuer Kraft erfüllt, dann schöpft der Mensch frischen Mut, um den Weg nach dem vorgesteckten hohen Ziele weiter zu verfolgen.

„Doch ward" — fährt deshalb der Dichter fort —

„Doch ward durch jenes Tier mit buntem Haar
Zu keiner Sorge Anlafs mir gegeben,
Wenn Grund zur Furcht mir alsbald nicht erregte
Nunmehr ein Löwe, den ich ward gewahr!
Es schien, dafs er sich gegen mich bewegte,
Erhobnen Haupts und mit des Hungers Wut,
So dafs er Zittern selbst der Luft erregte."

Ein neues Hindernis hemmt mithin des Dichters Schritte auf seinem Wege nach höheren Zielen. Denn wenn auch die sinnliche Begier der Jugend mit dem Alter sich mindert, so ist es nun der Ehrgeiz, so unbändig wie ein Löwe, welcher den Menschen von dem Streben nach dem Wahren und Guten abwendet und dem so Mancher schon zum Opfer gefallen. Aber neben dem Löwen erblickt Dante:

„Auch eine Wölfin, welche jede Glut
Der Gier durch Magerkeit mir schien zu zeigen,
Die schon auf Viele schweren Jammer lud.
Vor dieser mufste so mein Mut sich neigen,
Aus Furcht, die bei dem Anblick mich durchbebt',
Dafs mir die Hoffnung schwand, zur Höh zu steigen.
Wie machte dieses Untier mich beklommen!
Von ihm gedrängt, mufst ich mich rückwärts ziehn,
Dorthin, wo nimmer noch die Sonn entglommen."

Diese Wölfin, welche den aufwärts steigenden Wanderer so sehr in Schrecken setzt, dafs er seinem hohen Ziele der Veredelung den Rücken wendet und zurück in die Finsternis der menschlichen Verirrung fliehen will, ist aber die Habsucht, welche nach irdischem Gut strebt und umsoweniger zu befriedigen ist, je mehr sie erlangt hat. Weil in ihrer Leidenschaft nie rastend, ist sie dasjenige Laster, welches dem Menschen auf dem Wege zu höheren Zielen am gefährlichsten wird, was auch im mrischen Ritual des dritten Grades dadurch ausgedrückt wird, dafs der dritte tötliche Schlag, welcher gegen Hirams Haupt geführt wird die Habsucht symbolisiert, welche den Menschen zu Handlungen verleitet, die ihn moralisch töten.

In dem Augenblick aber, wo Dante, von der Habsucht verleitet, den Weg des Rechts und der Wahrheit verlassen will, erblickt er den, die Vernunft verkörpernden Virgil, der von nun an dem Wanderer als Führer dient und diesen auf den rechten Weg zurückführt. Denn die Vernunft allein kann die blinde Leidenschaft zügeln, uns das Falsche von dem Wahren, das Böse von dem Guten unterscheiden lassen. Und die lange Wanderung, welche nun Dante mit seinem Führer unternimmt, kann, wenn dieses „göttliche" Gedicht überhaupt mit eines Anderen Worten verglichen werden darf, wohl am besten der „Lehrlingsreise" des in den Frmrbund neu Aufzunehmenden vergleichend zur Seite gesetzt werden. Aus der Hand der Vernunft endlich übernimmt die, durch Beatrix personifizierte allmächtige, Gnade und Vergebung übende Liebe den Wanderer, um ihn dem letzten Ziele, der höchsten Veredelung zuzuführen.

Der ganze Verlauf der grofsartigen Dichtung, die Wanderung durch Hölle, Fegefeuer und Paradies, ist in grofsen Umrissen Jedermann bekannt, obgleich das herrliche Gedicht nicht so oft gelesen wird, wie dasselbe es verdient. Es ist freilich eine Arbeit — eine mrische Lehrlingsarbeit kann man wohl sagen — dieses „Wunderlied des Mittelalters" zu studieren, welches in gewissem Sinn ein echt mrisches Werk genannt werden darf.

Logenberichte und Vermischtes.

Amsterdam. Am 25. November feierte die Loge „La Bien Aimée" in Anwesenheit des Grofsmeisters van Diggelen und des Grofs-Zeremonienmstrs. Lelyveld das Fest ihres 150jährigen Bestehens. Nach Eröffnung der Festloge überreichte eine Kommission namens der Mitglieder durch Br Riede dem vorsitzenden Meister einen mit Gold verzierten, aus Ebenholz gefertigten Hamer (? moker des gezags), dann empfingen der Schatzmeister Br J. Cohen und der Vorsitzende der Luisenstiftung van Son aus den Händen des Stuhlmstrs. fl 500 für die genannte Stiftung und fl. 1000 für die Kindererziehungsanstalt. Die Festrede hielt Br A. C. Wertheim. Derselben entnehmen wir, dafs folgende Akte der

Werkthätigkeit von der festfeiernden Loge ausgingen: Die Genossenschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, die für allgemeinen Nutzen, das Blindeninstitut, das Colleg Seemanns-Hoffnung, Einrichtnngen für Sparbanken, Industrieschulen, Volksbiliotheken und die Genossenschaft für Wohlthätigkeit. Im Übrigen behandelte der Festredner die Grundsätze nnd Aufgaben der Menschheit im Lichte der Kulturentwickelung.

Berlin. Die Ehrw. Grofsloge „Royal York z. Fr.“ konnte selbstredend, die in Nr. 39 d. Bl. enthaltenen Bemerkungen nicht mit Stillschweigen übergehen. Jener Hinweis stellte sie vor die Alternative, entweder gegen die „Bauhütte“ oder gegen ihr Ehrenmitglied Stellung zu nehmen. Die Sache sollte in der Sitzung vom 9. November zum Austrag kommen. Br Cramer war so klug, unliebsamen Möglichkeiten vorsichtig auszuweichen und damit die Grofsloge einer peinlichen Lage zu entheben. Er richtete nämlich noch vor der betr. Sitzung ein Schreiben an den Ehrw. Grofsmeister, worin er erklärte, vorläufig auf Geltendmachung seiner Rechte als Ehrenmitglied der Gr.-L. verzichten zu wollen, bis es ihm gelungen sein werde, die Grundlosigkeit jener Anschuldigungen nachzuweisen. Dieser Verzicht dürfte nicht blos als eine moralische Luftreinigung im Bereiche der geachteten und ihrer Würde bewufsten Grofsloge, sondern in seinen Konsequenzen wahrscheinlich auch als eine Wendung znm Besseren innerhalb des ganzen deutschen Mrtums, freudig begrüfst werden. Was die „Bauhütte“ anlangt, so hat die Ehrw. Gr.-L. an der etwas schroffen Form Anstofs genommen und wird sie, dem Vernehmen nach, bei der Grofsloge in Bayreuth deshalb Beschwerde führen. —

Nachschrift. Wenn es uns trotz redlichster Bemühung nicht gelungen sein sollte, die angemessenste Form zu finden, so bedauern wir dies aufrichtig. Es war uns lediglich um richtige und wirksame Konstatierung des Thatsächlichen zu thun; jede beleidigende Absicht lag uns fern. Nachdem Cramer sich selber kalt gestellt und damit sein Schuldbewufstsein bekundet, nehmen wir um so lieber alles in der Form Anstofserregende hiermit zurück, als wir ein freundbrliches Verhältnis zur Grofsloge Royal York aufrecht zu erhalten und zu verstärken wünschen. Den betr. Nachweis wird Cramer schuldig bleiben, weil er absolut ultra posse liegt.

Die Red.

Berlin. Am 25. Novbr. fand in der Loge „Zum goldenen Pflug“ die Feier des 60jährigen Mrjubiläums des Br Jung statt. — Br Dahms I., Mitglied des Bundesdirektoriums der drei Weltk., wurde unter Überreichung einer goldenen Medaille vom ehrw. Grofsmstr. Schaper am 17. aus Anlafs seiner silbernen Hochzeit beglückwünscht. — Br Arndt, Mitglied der Loge „Zur siegenden Wahrheit“ hat der Grofsloge Royal-York M. 500 für die Wilhelmstiftung und M. 1000 für die Viktoriastiftung testamentarisch vermacht.

Berlin. Die Grofsloge Royal York hat die Brr Flohr und Settegast zu Abgeordneten für den nächsten Grofslogentag gewählt.

Genannte Grofsloge war in der unangenehmen Lage, zwei ihrer Mitglieder von der Mitgliedschaft der Loge auszuschliefsen und zwar den Br C. G. A. Woywod, der beim Feste der Alten zwei Brr, darunter den Grofsmeister, beschimpfte und schwer beleidigte, auch statt einzulenken, in seiner Rechtfertigungsschrift sehr gehässig auftrat; sodann den bekannten Mitarbeiter der „Frmr-Ztg.“, Br Dr. Bleich, weil er in genannter Zeitung den Grofsmstr. Br Herrig zu verkleinern, seine Moral zu verdächtigen und die Würde der Grofsloge zu schädigen versuchte. Von den schweren Beleidigungen des Dr. Bleich wollen wir nur einige namhaft machen. So zeiht er den ehrwürdigsten Br Herrig der Wahlbeeinflussung, des Wortbruchs, während er die Grofsloge in ihrer Mehrheit als eine unterwürfige Masse voll Ignoranz, Schwachsinn und Eitelkeit u. s. w. hinstellt. Dr. Bleich hat seinem Herzen Luft gemacht in einer Schrift „Zwei Prozesse in der Grofsloge Royal York“, die uns nicht vorliegt und die wir daher auf sich beruhen lassen. Die Grofsloge verschmäht es, über die Schilderung des Zustandes der Grofsloge in der Bleichschen Schrift auch nur ein Wort zu verlieren; sie wird lediglich mit Ernst und Würde die ihr von den Grundsätzen des Bundes vorgezeichnete Bahn ruhig weiter verfolgen. Wenn Bleich beabsichtigt hatte, dem Grofsmstr. die Achtung der Brr zu entziehen und deren Herzen zu entfremden, so ist dieser Versuch als vollkommen gescheitert zu erachten. Ob die „Frmr-Ztg.“ ihren Schützling verteidigen wird, ist abzuwarten. Das Trifolium Bleich, Cramer, Woywod ist einfach in die Grube selber hineingefallen, die sie Anderen gegraben hatten.

Cuba. Die Loge „Hijos de la Vinda“ zu Habana wollte Suchenden, die ihren Stand als Studenten angaben, die Aufnahme versagen; die Grofsloge widerspricht dem, da zur Aufnahme alle freien Männer von gutem Rufe geeignet seien nnd der Stand eines Studenten keine mrische Eigenschaft beeinträchtige.

Frankreich. Die unter dem Präsidium von Br Duhazé in Paris stehende „Société de secours mutuels de Francs-Macons“ hat auf die Vorteile, welche die staatlich anerkannten Gesellschaften geniefsen, verzichtet, weil sich daran allerlei Verpflichtungen knüpfen, welche mit den von der Frmrei vertretenen Lehren der Freiheit, Gleichheit und Brlichkeit nicht vereinbar sind; das betreffende Gesetz, dem die genannten Gesellschaften unterstellt sind, datiert nämlich noch vom 28. März 1852. Dafür werden folgende Statuten vorgeschlagen: 1. Es wird ein in Paris residierender Zentralverein gegründet. 2. Lokalvereine werden in den Departementen eingerichtet. 3. Die Lokalvereine bezahlen an den Zentralverein eine bestimmte Abgabe. 4. Der Zentralverein kommt im Falle der Not den Lokalvereinen zu Hilfe und übernimmt die Kosten der ersten Einrichtung dieser Vereine. 5. Es giebt keine Ehrenmitglider noch Gründer. Alle nehmen unter gleichen Bedingungen Teil. Überall gleiche Verpflichtungen und gleiche Rechte. Keine Bussen. Zulassung von Frauen und Kindern der Vereinsmitglieder. 6 Unentgeltliche Placierung der Angestellten. Alle Mitglieder des Bureaus werden für ein Jahr gewählt, ohne mehr als drei Mal hintereinander wieder gewählt werden zu können. Ein Spezialfonds wird gegründet mit der Bestimmung, denjenigen der Vereinsmitglieder zu Hilfe zu kommen, welche von einem grofsen Unglück betroffen worden sind. Ferner ein Fonds für Altersversorgung.

A.

Grimma. Der Entwurf eines mrischen Strafgesetzes ist auch von seiten der Loge „Albert zur Eintracht“ einmütig abgelehnt worden.

Kehl. Die Brr der ruhenden Loge haben sich zu einem unter der Loge „Zum treuen Herzen“ stehenden Kränzchen „Erwin“ vereinigt.

Vorläufig wollen wir nur kurz die Brr allerwärts, insbesondere die Vertreter der Landwirtschaft und alle Freunde der Natur, auf die schön ausgestattete und famos geschriebene Schrift des verehrten Br Dr. Sette-

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 50. — Leipzig, den 12. Dezember 1885. — XXVIII. Jahrgang.

Inhalt:

Lessingbund deutscher Frmr.

An Stelle des Br Wanner hat Br Ehrhard Schultz in Jena den Vorsitz im Schulausschufs freundlichst übernommen und ist derselbe damit statutengemäfs in den Vorstand des Lessingbundes mit eingetreten.

Br Flürscheim ist dem Ausschufs für Volkswohlfahrt beigetreten.

Anmeldungen pr. 1886 sind an dem Unterzeichneten zu richten. J. G. Findel.

Anmeldungen:

Aachen:

Br Herm. Goldberg, Kaufmann, Mitgl. der Loge „La Persévérance“ zu Maastricht.

Br Jonas Leffmann, Kaufmann, Mitglied derselben Loge.

Chicago (Am.):

Br Christian Feustel, Mitgl. der Loge „Eleusis“ in Bayreuth, Kaufmann.

Gaggenau bei Baden-Baden:

Br Mich. Flürscheim, Eisenwerkbesitzer, Mitgl. der Loge „Badenia zum Fortschritt“ in Baden.

(Fortsetzung folgt in Nr. 2 des nächsten Jahrg.)

Festrede zur Jubelfeier in Rostock.*)

Meine gel. Brr! Hochmittag ist es heute in unserer guten Bauhütte! Unsere Halle — trefflich geziert von Brhand, die geführt wurde durch die Begeisterung des Künstlers und des Mrs — erstrahlt in hellem Festesglanze; gilt es doch der Erinnerung des Tages, da ein wackerer Mitarbeiter am gemeinsamen Werk ein Vierteljahrhundert an hervorragender Stelle im Brkreise gestanden — begehen wir doch vor Allem in einer reichgegliederten Kette von lieben Brn, die von nah und fern zur Verschönerung unseres Festes herbeigeeilt sind, bewegten Herzens den Tag, da vor 125 Jahren das erste Johannisfeuer in unserer geliebten Loge entzündet worden ist. Wahrlich, meine Brr, eine seltene Fülle von festlichen und feierlichen Erinnerungen, wohl dazu angethan, dafs die Freude, der hehre Götterfunke, die Tochter aus Elysium, hier heute ihren Einzug halte in die Herzen der Brr und sie erhebe über alle Widerwärtigkeiten der Welt zu reineren höheren Sphären. Doch die reine Freude verstattet auch den ernsten Gedanken ihren Raum, und, meine Brr, welche Fülle von solchen strömt da auf den Br ein, der durch sein Amt berufen ist, denjenigen Gefühlen Ausdruck zu geben, welche heute der Brr Brust erfüllen!

Nur Eines lassen Sie mich, meine geliebten Brr daraus hervorheben, nur auf ein Moment möchte ich Ihren Blick heute vorzugsweise lenken, welches uns zugleich das innerste Wesen unseres Br-Bundes soll erschliefsen helfen. Meine Brr, wir begehen heute auch schon unser Johannisfest, jenes höchste Fest der Freimaurerei, das Fest, das nur dem Mrbunde eigentümlich ist, und welches die höchsten und letzten Ziele unseres Strebens symbolisch darstellt. Wir stehen, meine Brr, in demselben im Geiste vereint mit allen Brn, soviel ihrer sich geweiht haben am A. d. W. — mögen dieselben getrennt sein von uns durch Flufs und Wald, durch Berg und Thal, durch Länder und Meere — mit Allen wissen wir uns heute Eins und drücken ihnen warm die Brhand. Diese hehre Johannisfeier aber, m. Brr, sie soll uns mahnen an unsere Aufgabe, diese Brkette durch die Bethätigung der Lehren unseres Bundes auf geistigem und ethischem Gebiete immer mehr zu

*) In hübscher Ausstattung ist soeben ein Festbericht unter dem Titel: „Die Feier des 125jährigen Stiftungsfestes der Loge zu den drei Sternen im Or. Rostock“ erschienen. Mit der erwähnten Feier war noch verbunden das Johannisfest und das 25jährige Beamten-Jubiläum des Mstrs. v. St., Br Rudolph. Wir entnehmen dieser Gedenkschrift, die auch des alten verdienten Br Polick ehrend gedenkt, den obigen Festvortrag des Br Müffelmann. Die Red.

erweitern, bis dafs einst zur Wirklichkeit geworden, was wir heute wiederum symbolisch andeuten, bis einst alle Menschen über alle Verschiedenheiten hinweg sich als Brr untereinander betrachten und die ganze Menschheit eine Loge bildet!

Das, meine Brr, ist die Aufgabe, welche die Freimaurerei in der Kulturgeschichte der Menschheit zu erfüllen hat, ja sie ist eine der innersten Regungen derselben, denn die ganze Kulturgeschichte ist — im Zusammenhang betrachtet — nichts Anderes, als die Geschichte der stufenweisen Entwickelung der Menschen zur Bildung eines Friedens- und Menschheitsbundes, den die Mrei in ihren letzten Zielen erstrebt. Also wirkt sie mit an der Entwickelung des ganzen Menschengeschlechtes — nicht laut und prunkend vor der Welt, sondern in stiller, emsiger Arbeit — indem sie ihre Jünger hier im weltentrückten Heiligtum geschickt macht, durch ihr ganzes Sein und Wesen, durch ihr Wirken und Schaffen, durch jedes Wort und jede That in der profanen Welt für diese Ziele zu streben. Das, meine Brr, ist der „geistige Tempelbau", an dem wir hier schaffen und arbeiten, von dem der Lehrling staunend hört, wenn des Tempels Thor sich auf sein Kl. ihm erschlossen.

Diesen ganzen Bau aber tragen jene drei S. im O., W. und S., welche unser Katechismus unter die L. der Frmrei zählt, und an denen die drei ersten Beamten der Loge, welche das ganze Werk leiten, ihre Pl. haben.

Dort im S. steht die S. d. Sch. Wie machen wir's, dafs wir ihr wohlbereitet nahen dürfen? Das Zeichen, welches der Br auf der Br tr., der den Pl. an jener S. hat, giebt uns Auskunft: Das S...bl.. ist's; es mahnt uns, Einkehr zu halten in uns selbst und immer und immer wieder zu untersuchen, ob dort die Sch. wohnt, die Tugend und das Gute regiert. „Erkenne Dich selbst" — das ist die Mahnung, welche uns von dorther entgegentönt; ein rauher Stein bleibt unser Inneres doch, so fleifsig wir auch unsere Werkzeuge anlegen und mit dem Sp...h.... der Selbsterkenntnis alle Ecken und Härten zu entfernen bemüht sind. Die Lehrlingsarbeit höret nimmer auf und darf nicht aufhören, denn sie ist die Grundlage für den ganzen Bau. Sie bildet in unserem Innern den Charakter, durch sie schaffen wir uns eine Überzeugung, die auf ethischen Gründen beruht, so dafs wir an den endlichen Sieg derselben glauben und in Übereinstimmung mit uns selbst und mit gutem Gewissen für denselben wirken können. Sie ruft zwei hehre Himmelskinder zu uns hernieder, ohne deren Besitz der Mensch ein traurig ödes Dasein führt, die Wahrheit und die Freiheit. Beide gehören eng zusammen. Der Verlust der einen schliefst den Besitz der anderen aus; nur der wahre Mensch weifs, was innere geistige Freiheit heifst, und und nur der freie Mann ist im stande, das Wort des edlen Griechen zu erfassen, welcher lehrte, dafs das Streben nach Wahrheit das höchste Ziel des Lebens sei. Zwar, meine Brr, oft genug gelingt's im Leben den finsteren dämonischen Gewalten, der beiden Himmelskinder Herr zu werden, und triumphierenden Sinnes kann das böse Prinzip die Worte anwenden, mit denen unser grofser Br Goethe dasselbe charakterisiert:

> Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
> Des Menschen allerhöchste Kraft,
> Lafs nur in Blend- und Zauberwerken
> Dich von dem Lügengeist bestärken —
> So hab' ich Dich schon unbedingt!

Wohl oft genug, wie die Geschichte lehrt, haben edle Männer, die für jene höchsten Güter mit Ernst und Nachdruck kämpften, ausrufen müssen:

> „Unsinn, Du siegst, und ich mufs untergehn!"

Aber wie der Phönix aus der Asche sind jene Himmelstöchter — Wahrheit und Freiheit — immer wieder erstanden, und siegesgewifs können wir mit Vater Arndt sagen, da er zuversichtlich von der Wahrheit singt:

> Ja sie wird blühen, so klingt's mir innerst im Busen,
> Liegen im Staube wird einst Lüge und Lügengezücht.

So lange dieser Stern uns strahlt, bleibt uns fern der schlimmste Feind des inneren Menschen, das ist die Menschenfurcht und Menschenknechtschaft. Sie hat dereinst im Altertum das stolzeste Volk zum Untergang geführt, wie der alte Römer Tacitus bekundet, wenn er trauernden Herzens das „ruere in servitium", das Hineinstürzen in den Servilismus, anklagt, dafs es seinem Volke, das einst die Welt beherrscht, zum Verderben ist geworden. Und auch dem Einzelnen ergeht es so, wenn er sich nicht vor diesem schlimmen Feind behütet, der, wie die Erfahrung lehrt, das Herz, das sich ihm ergab, zum Übermut stachelt und es stolz und hoffärtig macht gegen alle die Mitmenschen, die es frei von solchen Gefühlen weifs. Davon kennt der Charaktervolle nichts, er steht fest, selbst in den schlimmsten Tagen, wenn die Stürme wehen, denn er weifs:

> Der Mensch, der in schwankender Zeit selbst schwankend gesinnt ist,
> Der vermehrt nur das Übel und breitet es weiter und weiter.

Der Feste aber gerade ist auch duldsam und versteht es, eine der seinigen entgegenstehende Überzeugung zu achten, sofern sie gleich der seinigen auf ethischem Grunde ruht. Festigkeit, gepaart mit Duldsamkeit — das, meine Brr, ist ein richtiger Johannisgedanke, hat doch er, nach dessen Namen wir unsere Loge nennen, der Prediger in der Wüste, der die Menschheit liebte und ihr diente, nicht gezögert, sein Leben dahinzugeben, als es nicht anders ging ohne Verletzung der Wahrheit, die über Alles zu halten ihm Pflicht erschien.

Wer so arbeitet am rauhen St., sich selbst erkennt und dann sich selbst erzieht zur Wahrheit und zu geistiger Freiheit, der kann mit gutem Gewissen der S. im S. nahen, der kann das S...b... prüfend legen lassen in das eigene Ich, ob er das Handwerkszeug des Bundes hat benutzt, ob er danach gestrebt hat, dafs sein Inneres zum Tempel sich gestalte, da die Schönheit thront der Seelenharmonie.

Auf solchem Grund bestehen wir denn auch vor jenem Br, der an der S. im W. sitzt, welche geweihet

ist der St. Er trägt die W.....w... auf der Br., die uns das Symbol ist der ursprünglichen Gleichheit aller Menschen. Nur wer geistig frei, mit sich im Einklang, wahr — der ist im stande, zu ermessen, was die W.....w... lehrt; in jedem Menschen, auch dem Ärmsten und Elendesten den Mitmenschen, den Bruder zu sehen. Darauf weiset uns hier all unsere Mrarbeit hin. Vor der Thür der Loge legen wir ab alle äufseren Vorzüge, nur als Menschen und Brüder treten wir in's stille Heiligtum, und immer soll uns hier vor Augen stehen, dafs im Grunde kein Ehrenkleid der Welt den höchsten Schmuck verleihen kann, sondern nur die innere sittliche Würde, die der Mensch sich selber giebt. Auf diesem Fundamente stehe der Bau der herzlichen Freundschaft und Brliebe, der uns hier vereinen soll, und der uns geschickt macht, in der Welt zu streben nach dem höchsten Ziel, der Menschen-Verbrüderung, — dahin zu wirken, dafs in aller Menschen Herzen werde der Sinn geweckt der Zusammengehörigkeit des menschlichen Geschlechts, dafs Alle im Auge haben stets, dafs sie sind eines Stammes trotz aller Unterschiede, die nach allen Seiten hin die Welt und die Gesellschaft zwischen ihnen aufgerichtet hat. So erfüllen wir das Gebot der alten Pflichten, die als Norm gesetzt wurden von den Männern, welche zu London dem frmrischen Gedanken die Form verliehen, und die noch heute gelten für alle Brr auf dem Erdenrund, — das Gebot, dafs sein soll unser Bund ein „Mittelpunkt der Vereinigung" für alle Menschen. Nur in dem Wirken für diese hehre Idee liegt aber auch die Stärke unseres Bundes, denn sie allein verleiht ihm die Berechtigung einer alle Zeitläufte überdauernden Existenz.

Steht so die Schönheit uns vor Augen und die Stärke uns zur Seite, dann strahlt der Menschheit hier bei uns auch jenes dritte L., das auf der S. der W. steht, im hellen Glanze. Dann kann getrost der Mstr. legen das W.....m.. des Rechts und der Gerechtigkeit an unsern Handlungen, sie werden als gut erfunden werden, soweit die schwache menschliche Natur solches gestattet. Die höchste Weisheit aber ist die Liebe. Der Liebe Zirkel wird sodann geschlagen werden um die ganze Menschheit. So, meine Brr, fördern wir in W., St., Sch., den Bau, den da leitet der höchste Meister, welcher über allen Welten thront, und der die Herzen sieht und nicht die Form beachtet, unter deren Hülle der liebevolle Mensch vertrauend sich ihm naht!

Wenn so wir die Symbole, die unsere k. K. uns bietet, zu erfassen suchen mit Herz und Sinn, dann, m. Brr, folgen wir der Mahnung, die schon bei unserer ersten Weihe uns hier entgegentrat, dann sind uns all' die schönen Symbole nicht leere Form und äufserer Schein, sie werden inhaltsvoll, der Geist der Menschenliebe erfüllt sie, und sie greifen bestimmend ein in unseren Lebensgang. Dann ist die Wirkung, die sie üben, von Dauer und auch gut. Haben doch fünf Vierteljahrhunderte vorüberziehen können am Weltenhorizont mit allen Stürmen und Begebenheiten, ohne dafs die Mauern dieses Tempels gewankt. Und eine gute That war's, als die Stifter unseres Heiligtums vor nunmehr 125 Jahren die drei Sterne angezündet für die Menschheit, denn meine Brr, traurig war die Zeit, und wohl bedürftig, dafs sich wackere Männer zu einem schönen reinen Werke einten. Schon damals bahnte sich an die Zeit, die man wohl „als das Zeitalter der vollendeten Sündhaftigkeit" hat hingestellt, wo eine allgemeine Entsittlichung war über die zivilisierte Welt dahingeschlichen, weil das Individuum sich hatte von allem Wirken für gemeinsame Zwecke losgesagt und, gleichgültig gegen die Wahrheit, dem flachsten Egoismus fröhnte, bis der Racheengel der Geschichte, der welterobernde Korse, mit schwerer Hand hineinschlug in die verderbte Welt und im Widerstreit gegen seine Übermacht die Völker sich ermannten wieder zu reineren höheren Anschauungen und das Auge des Einzelnen auf das Gemeinsame, Vereinigende wieder ward gewendet, so dafs der Geist der Menschenvereinigung in der Welt eine Stätte finden konnte. Dafs er — zwar langsam und ganz allmählich, aber siegreich — vorwärts ist gegangen auch in den 125 Jahren, da in unserer guten Loge ihm eine Zuflucht war bereitet, darauf weisen uns so manche kleine Zeichen hin.

Schlagen wir die Geschichte unserer Loge auf. — Wer waren, meine Brr, denn die Stifter unserer Loge? Zumeist Männer, die eine hohe Stellung hatten in der Welt, Edelleute und Gelehrte aus den ersten Ständen. Und heute sitzen wir hier vereint in unsers Baues stillem Heiligtum als fr. Männer von g. R. aus allen Klassen, in die die Welt da draufsen die Menschen gliedert. Schon dieses Zeichen lehrt uns, dafs die Menschheit nach jenem Ziele fortgeschritten ist, für das wir wirken.

Ein anderes Beispiel: Wie war vor 100 Jahren die Tracht und Kleidung der Menschen ein starker Hinderungsgrund für ein Zusammensein! Da schied sich jedes Land und jedes Dorf vom andern ab, ja jeder Stand hatte seinen eigenen Rock, und äufserlich schon sah man's Jedem an, wozu er zählte. Wie anders ist doch heute das geworden. Die Unterschiede schwinden mehr und mehr, und an dem Rock im bürgerlichen Leben kann man schwerlich mehr erkennen, wer Herr, wer Diener ist. Wie mit der Tracht, so ist es ähnlich mit der Sprache. Mufsten die Stifter unseres Mrbundes noch Z., Gr. und W. festsetzen, damit sich, wie es in der Instruktion des Lehrlings heifst, die Brr auch in fernen Landen, wo sie der dortigen Sprache nicht mächtig sind, sich können dem Br zu e. geben, so wäre das aus diesem Grunde heute nicht mehr nötig, denn wer heutzutage hinausgeht in die Welt, der hat daheim gemeiniglich die Kunde von der fremden Sprache schon sich angeeignet.

Das, meine Brr, sind gewifs ja alles nur kleine Anzeichen, aber was ist denn ein Jahrhundert im Laufe der Geschichte? Grade aus diesem kleinen Zeichen ersieht der Kundige, dafs die Idee der Menschen-Vereinigung ist vorwärts-gedrungen in der Welt, und das Wort des weisen Plato bewährt sich hier, wie überall in der Geschichte, wenn er sagt: „Nichts ist, denn

Alles wird"; nicht Stillstand kann auf die Dauer herrschen, sondern Fortentwickelung.

Das Alles, meine Brr, sei uns ein Sporn zur weiteren Arbeit an unserm Werke. Und fürwahr, sie ist auch nötig. Denn viele schlimme Feinde treiben gerade heutzutage da draufsen in der Welt ihr Werk. In vielerlei Gestalt macht dort sich breit der Hafs und trennt die Menschen von einander, und Neid und Mifsgunst, Heuchelei und Lüge, Menschenfurcht und Selbstsucht stehen ihm zur Seite und helfen ihm in seinem traurigen Werke. Wie mit den Einzelnen, so ist es mit dem Leben der ganzen Völker. Gereizt und gespannt stehen sie sich gegenüber, und wer vermöchte zu sagen, ob nicht schon in naher Zeit in einem Kampfe — grofs und weltbewegend — sie mit einander ringen werden? Doch, meine Brr, dürfen wir auch deshalb nicht verzagen an unserer Arbeit, denn — so paradox es klingt — gerade solche Kämpfe tragen, wie die Geschichte lehrt, oft nur dazu bei, die Völker an einander zu schweifsen und zu verbinden; sie sind wie ein Gewitter, das die Atmosphäre reinigend daherfährt und den dumpfen, schwülen Tag in einem schönen Abend enden macht.

So können wir denn trotz aller Hindernisse hoffen, dafs endlich siegt das Licht, wenn es auch geraume Zeit noch dauert, ehe die finsteren Gestalten des Hasses und der Trennung überwunden sind. Schon beginnt sich, meine Brr, langsam anzubahnen eine Änderung in den Anschauungen der menschlichen Gesellschaft, wie sie, abgesehen von dem religiösen Gebiet, so grofs und einschneidend noch niemals sich vollzogen hat. Wir sehen, wie die Menschen anfangen, über alle Hindernisse hinweg mächtig zu einander hinzustreben, und wie daher an allen jenen Schranken, die die Welt im Laufe der Jahrhunderte zwischen den Menschen aufgerichtet, auf das Nachhaltigste gerüttelt wird. Die Idee der Gleichwertigkeit aller Menschen tritt immer bestimmter in die Welt hinaus und gewinnt und schafft sich immer festere Formen, je mehr sie gerade von den ihr noch widerstrebenden Elementen bedrängt wird. Der Sieg dieser Idee aber bedeutet den Sieg des freimaurerischen Gedankens; denn wenn einst trotz aller Verschiedenheiten und der Mannigfaltigkeit der menschlichen Charakter-Eigentümlichkeiten und Befähigungen, die immer bleiben werden, die Gleichwertigkeit aller Menschen ein anerkannter Grundsatz ist geworden, dann mit dem Siege dieses Gedankens ist die Aufgabe unseres Bundes erfüllt, denn dann begreift er die ganze Menschheit in sich, ja dann ist er in Wahrheit zu einem Menschheitsbunde erweitert, und die ganze Menschheit wiederum ist dann nur eine Loge, in welcher alle Menschen als Brr in einer K. bei einander stehen!

Wenn wir, meine Brr, so geschart um das Panier, das unsere Stifter hier aufgerichtet und das als Inschrift die drei Sterne trägt:

„Erkenne Dich selbst!"
„Sei frei und wahr!"
„Übe Liebe und Duldung!"

arbeiten an uns selber und damit für die Menschheit, so dürfen wir des endlichen Sieges gewifs sein. Jagen wir doch damit keinen Hirngespinsten nach und schaffen wir doch nichts Vergängliches, sondern ein Geistesleben, das befruchtend und immer neues Leben erweckend in den zu unendlichem Wachstum berufenen Geist der Menschheit ist übergegangen.

Und wenn wir selbst auch in eigener Person den Sieg nicht mehr schauen, so erblüht uns doch aus unserer Maurerarbeit schon hienieden Segen und Lohn Zwar nicht in klingender Münze oder irdischem Gut — nein von höherer und reinerer Natur. „Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken." Die humane Gesinnung und die durch sie herbeigeführte höhere Gesittung, sie verleihen dem Einzelnen moralischen Halt und starkes sittliches Bewufstsein, der Mensch wird dadurch nicht nur zum Wissen und zum Können, sondern auch zu höherem, reinerem und edlerem Wollen angehalten und erzogen. Und Seelenfrieden, innere Harmonie erfüllt uns dann, hervorgegangen aus dem Bewufstsein der erfüllten Pflicht und aus der Freude über die Gewifsheit, dafs wir an unserem Teile haben mitgewirkt an des Menschen höchster Aufgabe in diesem Leben, dafs wir — wenn auch nur ein winzig kleines Stück — geholfen haben an der Förderung der menschlichen Kultur, dafs wir gebauet haben unser Stück am hehren Tempel der Humanität!

125 Jahr' sind heut'
Ins Meer der Zeit dahingetrieben —
Fest steht der Bund, da man die Lehre beut'
Der Menschheit: sich einander lieben!

„Erkenn' Dich selbst! Sei frei, sei wahr, üb' Liebe!"
Dies, meine Brüder, mein Johannisgrufs;
Es leuchten auf dem Weg durch's Weltgetriebe
Diese drei Sterne für der Brüder Fufs.

In W., St., Sch. sich' vereint
Zur Maurerarbeit hier der Brüder Schar!
Die aber gelte — nur dem Bösen Feind —
Der ganzen Menschheit heut' und immerdar!

Die allgemeine Bundeszeitung.

Vom Herausgeber d. Bl.

Nachdem wir vor einiger Zeit indirekt Kenntnis erhalten von dem Vorhandensein einer Denkschrift des Br Dr. Schillbach in Jena betr. der vom deutschen Grofslogenbunde in Aussicht genommenen Bundes-Ztg., haben wir erst jetzt Gelegenheit gefunden, Einsicht von derselben zu nehmen. Der Verfasser dieser Denkschrift stellt sich nun zu unserer grofsen Überraschung auf einen durchaus rationellen und praktischen Standpunkt, was uns veranlafst, dem Projekte näher zu treten, so wenig dies auch bisher in unserer Absicht lag.

Was Br Schillbach im Abschnit I bemerkt, bezieht sich auf die Darlegung der Notwendigkeit und der mutmafslichen Wirkung eines solchen Organs und kann hier umsomehr kurzer Hand erörtert werden, als derartige allgemeine Gesichtspunkte mehr oder minder Ausdruck dessen sind, was jeder Verlagsspekulation zu Grunde liegt. Es läfst sich gegen die betr. Überlegungen, allgemein genommen, nichts einwenden, da Einwürfe und Bedenken sich erst geltend machen, wenn

man sie unter den praktischen Gesichtspunkt der Verwirklichung stellt und die gegebenen Mittel und Verhältnisse erwägt. Br Schillbach ist der Hoffnung, ein gemeinsames Bundesorgan werde die Einigung fördern, der zweckmäfsigen Ausgestaltung des Logenlebens als Erziehungs- und Bildungsmittel zu edlerem Menschentum zu Gute kommen und der kürzeste und geeignetste Weg sein, um alle für die fortschreitende Entwickelung der Mrei und des Logenlebens wichtigen Vorkommnisse innerhalb der deutschen Grofslogen und Johannislogen zur Kenntnis aller Brüder zu bringen.

Hier wollen wir die ungleich wichtigste Seite eines solchen Organs noch besonders hervorheben, nämlich die der Verbreitung mrischer Erkenntnis und der Heranziehung gröfserer Brkreise zur thätigen Teilnahme an der Bundesarbeit unter Einschränkung der bedrohlichen Übelstände der mrischen Unwissenheit und Gleichgültigkeit. Das wäre schon eine Aufgabe, des Schweifses der Edlen wert; denn dafs es auch einem solchen Organ nicht gelingen würde, das Wichtigste zur Kenntnis „aller" Brr, wie Br Schillbach meint, zu bringen, steht aufser allem Zweifel. —

Im Abschnitt II führt der Verfasser nahezu alle möglichen Einwendungen gegen das Projekt an. Wir gehen mit Rücksicht auf Abschnitt III darauf nicht weiter ein.

Hier nun müssen wir den Verfasser zunächst selbst ausführlicher reden lassen. Er bemerkt Folgendes:

„Was nun die praktische Ausführung des Unternehmens betrifft, so würde, nach genauer Orientierung über die Verhältnisse und Bedingungen, unter welchen die bestehenden mrischen Zeitschriften existieren, sich empfehlen, bei Gründung des mrischen Zentralorgans folgende Gesichtspunkte mafsgebend sein zu lassen.

1) Das allgemeine Bundesorgan erscheint alle acht Tage einmal in einem Bogen hochquart, auf schön weifsem Papier und (wegen der Leser im Auslande) in Korpus-Antiqua-Schrift. Abonnement jährlich 10 Mark. Das Blatt seltener erscheinen zu lassen, ist nicht ratsam, weil es dann nicht so gut mit den bestehenden Wochenblättern konkurrieren kann.

2) Der Inhalt des Zentralorgans zerfällt in einen amtlichen und einen nichtamtlichen Teil. Nur für ersteren ist der betr. geschäftsführende Grofsmeister verantwortlich, für den Letzteren allein der Redakteur. Durch solche Teilung wird dem Bundesblatte jeder bureaukratische Anstrich genommen (der schon manches litterarische Unternehmen verkümmert hat), und es wird dadurch zugleich dem Redakteur Raum gelassen, seine Tüchtigkeit zu erweisen. Die Verbindung des offiziellen mit dem privaten Charakter des Blattes kann dem Unternehmen nur zum Vorteil gereichen, ist ja übrigens schon in andern mrischen Zeitschriften durchgeführt worden.

3) Der Redakteur würde sonach als ein Gehilfe des amtierenden Grofsmeisters fungieren und aus der Wechselwirkung Beider sicherlich Gutes zu erhoffen sein. Der Grofslogenbund würde aber auch einen ständigen Prefsausschufs einzusetzen haben, vielleicht aus sämtlichen korrespondierenden Grofssekretären bestehend. Auf diese Weise hat der geschäftsführende Grofsmeister keinenfalls mehr Arbeit durch das Blatt als durch die Kreisschreiben. Es ist Sache des Redakteurs, stets für hinreichenden und interessanten Stoff zu sorgen, so dafs das Blatt regelmäfsig erscheint, selbst wenn amtliche Schriftstücke zeitweise nicht zur Veröffentlichung kommen. Es mögen Vorschriften für die Redaktionsführung gegeben werden, die jedoch nur ganz allgemein gehalten sein dürften. Gehässige Polemik ist von dem Blatte durchaus fernzuhalten, und Anzeigen sind nur soweit zulässig, als sie auf mrisches Leben und Thun näheren Bezug haben.

4) Die Frage der Kosten liefse sich ganz einfach in der Weise lösen, dafs mit einem der schon bestehenden Blätter allgemein-mrischer Tendenz in Verhandlung getreten, und demjenigen, welches die annehmbarsten Konzessionen macht, der Abdruck der amtlichen Schriftstücke übertragen würde. Da kämen also besonders drei Blätter in Betracht: Die Leipziger „Frmr-Ztg.", die „Bauhütte" und die „Latomia", und es ist Grund zu der Annahme vorhanden, dafs von den Eigentümern dieser Zeitschriften einer oder der andere den Abdruck der amtlichen Bekanntmachungen kostenfrei übernehmen und seine Entschädigung allein in der Vergröfserung seines Abonnementkreises finden werde. —

Durch diesen Vorschlag wird mithin die Zahl der mrischen Blätter nicht vermehrt, vielmehr das Unternehmen sicher fundiert, denn das zu erwerbende Blatt bringt schon einen Leserkreis mit. Ferner: Die Grofslogen ersparen Ausgaben, statt sich neue aufzubürden; denn nicht nur die Kreisschreiben fallen fort, sondern auch die üblichen Grofslogenberichte können vereinfacht resp. auf reine Interna beschränkt werden. Die Joh.-Logen aber haben nur im ungünstigsten Falle eine geringe Mehrausgabe nötig, da doch viele derselben von obengenannten Blättern schon einige halten. Allerdings müfste gewünscht werden, dafs nachher jede Loge auf das allgemeine Bundesorgan abonnierte; sollte dies den Logen nicht zur Pflicht gemacht werden können, so mufs doch erwartet werden, dafs in jeder Bauhütte sich wenigstens einige Brr bereit erklären, das Zentralorgan für eigene Rechnung anzuschaffen, um auf diese Weise die Logenkasse zu entlasten.

5) Mit dem qu. Blatte ist zugleich der Redakteur gewonnen, ein Br also, der den mrischen Leserkreis und seine Bedürfnisse schon kennt, der durch Korrespondenz oder persönliche Bekanntschaft bereits viele Beziehungen unterhält, auch eine Anzahl Mitarbeiter um sich geschart hat, und der endlich mit der Exped. und dem ganzen Vertrieb eines mrischen Blattes vertraut ist. Jeder Kundige weifs, dafs man nicht dem ersten Besten Redaktionsgeschäfte übertragen darf, er sei übrigens wissenschaftlich und schriftstellerisch noch so tüchtig, denn es gehören mannigfache Erfahrungen dazu, um den Posten eines Redakteurs gut auszufüllen.

6) Schliefslich wäre noch zu empfehlen, das Übereinkommen mit einer mrischen Zeitschrift nur erst vorläufig auf ein Jahr abzuschliefsen, damit beide Kontra-

henten in der Lage sind, beurteilen zu können, welche Bestimmungen bei definitiver Festsetzung des Vertrages etwa noch abgeändert werden müfsten. Auch hier kann erst die Erfahrung lehren, wie die Rechtsphären einerseits der Grofslogen und andererseits des Journaleigentümers gegen einander abzugrenzen sind. Durch den soben gemachten Vorschlag würde allen Anforderungen Rechnung getragen, und er ist daher ein Mittel, die Unterhandlungen zu erleichtern sowie ihren Erfolg zu sichern." —

Die Ausführung dieses Vorschlags würde für das Bundesblatt dieselbe Stellung schaffen, welche sich bereits anderwärts, wie z. B. in der Schweiz, bewährt hat. Die Vorteile dieses Vorgehens sind ganz richtig hervorgehoben. Über die Notwendigkeit oder auch nur Ratsamkeit eines vielköpfigen Prefsausschusses würde sich allenfalls streiten lassen. Was die Wahl eines der bestehenden Blätter anlangt, so hat sich dieselbe seit dem Erscheinen der Denkschrift dahin vereinfacht, dafs die „Latomia" aus Gründen, die jeder denkende Mr mit Händen greifen kann, schlechthin nicht in Frage kommen kann. Es bleibt somit nur die Wahl zwischen der „Frmr-Ztg." und der „Bauhütte".

Lassen wir hier die Frage über die Vorzüge des einen oder anderen Blattes, als unserer Kompetenz nicht zuständig, ganz bei Seite, so können wir unsererseits hier offen zugestehen, dafs wir — natürlich unter dem Vorbehalt einer Verständigung über die dabei in Frage kommenden Punkte und Modalitäten — gern die **amtlichen** Bekanntmachungen des Grofslogenbundes **kostenfrei** übernehmen würden.

Wir wollen uns nicht über die geplante „Bundes-Ztg." im Allgemeinen aussprechen und verzichten daher von vornherein, irgend einen Rat zu geben, um den wir nicht gefragt sind; wir haben lediglich Stellung genommen zu der Denkschrift des gel. Br Schillbach und den darin gemachten Vorschlägen. Nur das Eine soll hier noch betont werden, dafs wir den Weg fortgesetzt geheimer Ausschufs-Beratung bis zur Vorlage an den Grofslogenbund nicht für einen gesunden halten. Was der deutsche Grofslogenbund will, plant und unternimmt, geschieht im Interesse des Bundes und seiner Sache und das soll sich der freudigen Zustimmung der Brschaft zu erfreuen haben. Was aber diese finden soll, das mufs, wenn aus der ersten Vorberatung im engeren Kreise heraus, dem Urteil und Beirat der Brschaft unterbreitet werden, um auf solche Weise Fühlung mit der letzten entscheidenden Instanz zu gewinnen. Nur auf solchem Wege kann Lebenskräftiges geschaffen werden!

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Am 7. Dezbr. beging Br Vater, Oberstabsarzt in Spandau und Br Ed. Freyhoff, Mitglied der Loge in Nauen das 25jährige Mrjubiläum. Die Feier findet am 11. statt.

Buenos Ayres. Unter den von der Loge „Confraternidad" neuerdings Aufgenommenen befindet sich Br Jul. Victorica, Chef des Departements der Agricultur und der Oberst Voilasjuson.

Darmstadt. Am vorletzten Samstag fand in unserer gel. Loge „Johannes der Evangelist zur Eintracht" eine gesellige Vereinigung (mit den gel. Schwestern) statt. — Nachdem der sehr ehrwürdige Mstr. v. St. Br Förmes die Letzteren in schwungvoller Rede begrüfst, folgte ein von Br Esselborn gedichteter und von Schwester Hacker gesprochener stimmungsvoller Prolog, welchem sich der Vortrag von Beethovens Es-dur Klavierquartett, ausgeführt von den Brn Niederhof, Kugler, Förmes und Petr anschlofs. Die hierauf folgenden Schubertschen „Müllerlieder", mit verbundener Dichtung, wurden von Fräulein Lerch und Kammersänger Br Fefsler gesungen, die Dichtung von Schwester Hacker gesprochen. — Sämtliche Vorträge, künstlerisch ausgeführt, erfreuten sich lebhaften Beifalls seitens der zahlreich erschienenen Versammlung, wie auch das den Schlufs des Programms bildende Kotzebuesche Lustspiel „Der Freimaurer", in welchem Fräulein Lerch II. und die Brr Hacker, Gresser und Egenolf erfolgreich wirkten, ungemein ansprach.

Gera. Wie wir vernehmen, ist Bruder Robert Fischer, der namhafte mrische Schriftsteller, von der Loge „Archimedes", an deren Spitze er früher schon segensreich wirkte, wiederum einstimmig zum hammerführenden Mstr. gewählt worden, eine Wahl, die wir mit Freuden begrüfsen.

Hamburg. Am 19. v. M. weihte die Loge „Zur Weltkugel" an ihrem Stiftungstage die renovierten und bedeutend vergröfserten Logenräume ein. — Die Grofsloge von Hamburg hatte die Brüder Bokelmann und Momma deputiert, an der Einweihung namens der Grofsloge teilzunehmen. Br Bokelmann überbrachte in der Festloge die Glückwünsche der Grofsloge und überreichte dem Mstr. v. St. der Loge „Zur Weltkugel" Br Sartori das Diplom der Ehrenmitgliedschaft der Grofsloge. Br Götting-Hamburg wurde zugleich zum Ehrenmitgliede der Loge „Zur Weltkugel" ernannt.

(H. L.-Bl.)

München, 29. November 1885. In dem gestrigen Kränzchen gab Br Dr. Braun Kenntnis von einem Schreiben des Brs Fischer-Gera, in dem der Obmann der ehemaligen Sektion München des Vereins deutscher Frmr ersucht wird, die Vereinsbücherei an die Loge in Bamberg zu senden, der dieselbe zum Geschenk gemacht sei. Br Braun führte noch einmal die Vorfälle vor, die zur Auflösung des hiesigen Zweigvereins geführt haben (vgl. Nr. 26 der „Bauhütte"), und knüpfte an diese Wiederholung die auszugsweise Verlesung des „Offenen Briefes" von Br Heinrichs in der vorletzten Nr. der „Bauhütte". Ihm sei es unbegreiflich, dafs ein solcher „so genannter" Br noch länger im Vorstand eines Reformvereins sitzen könne, da letzterer sich durch denselben bei allen rechtlich denkenden Brn blofsstelle. Den überaus zweckmäfsigen Schrank, dessen sich auf 120 M. belaufende Kosten Br Braun aus seiner Tasche bestritten hat in der Voraussetzung, dafs dieselben vom „Verein" übernommen werden würden, schenkte er gestern der Loge „Zur Kette". Die Brr nahmen dieses Geschenk ihres Ehrenmeisters nur unter der Bedingung an, dafs dieser gestattete, die in Rede stehende Summe durch Sammlung aufzubringen, damit mit derselben die Logenbücherei zweckmäfsig vermehrt werde. Bravo!

Niederlande. Zu Geldermalsen hat im Novbr. wiederum eine Versammlung niederländischer Brr Mr stattgefunden. Br Stam hielt einen Vortrag über Freimaurerei und die soziale Frage.

Schweiz. Die Loge „La Liberté" zu Lausanne hat versuchsweise ein neues Ritual eingeführt. Wenn die Grundsätze der Mrei unveränderlich sind, bemerkt die Loge, so müssen sich die Rituale mit der fortschreitenden Entwickelung der Menschheit ändern. Im Ritual spiegelt sich die Unwissenheit vergangener Jahrhunderte und die Zeiten der Verfolgungen (im Schutze des Geheimnisses). Unsere Zeit durstet nach Wahrheiten. Lassen wir also die bildlichen Schaustellungen, die veralteten theatralischen Formen, die mystische, dogmatische und schwülstige Sprache bei Seite. Führen wir die Frmrei zu der Einfachheit zurück, die sie vor den Verfolgungen haben mufste. (Das Ritual war anfangs sehr einfach; die dogmatisierenden und muckerischen Zusätze stammen vielmehr erst aus der Zeit der mrischen Verirrungen nach 1750).

Spanien. Aus Saragossa wird geschrieben, dafs während der dortigen Cholera-Epidemie sich namentlich die Frmr durch Liebeswerke hervorgethan haben, indem sie fortwährend Krankenbesuche übernahmen. Dabei fielen zwei hochgestellte Frmr ihrer Bruderpflicht zum Opfer. (A.)

Ulm. Am Freitag Abend, den 27. v. M. verunglückte der Maschinenfabrikant Br Oskar Römer in Eislingen bei der Untersuchung des Fabrikwasserwerkes durch Ertrinken in dem mit Wasser angefüllten und mit Bohlen fest bedeckten Kanal, da Hilfe nicht zur Stelle war. — Die Beerdigung fand am Montag den 30. v. M. mittags in Eislingen unter sehr zahlreicher Beteiligung von nah und fern, namentlich auch vieler Ulmer Brüder, statt. — Durch seinen hervorragenden Wohlthätigkeitssinn und liebenswürdigen Charakter war er in weiten Kreisen bekannt und beliebt. In Ulm war er vor dem Wegzuge im Bürgerausschufs. — Von der Ulmer Loge, deren Mitglied er war, wurde (auch namens der Ludwigsburger) Sargschmuck überreicht und die Weihe der drei Rosen am Grabe vollzogen. Von verschiedenen Deputationen wurden ebenfalls Kränze und Widmungen dargebracht. — Die Grabrede wurde von dem ihm befreundeten Ortsgeistlichen gehalten. Am 2. d. M. hätte er seinen 40. Geburtstag gefeiert. — Anknüpfend an die von Ihnen in der „Bauhütte" gebrachte Notiz von der Warnung des Grofsmeisters Glitza betreffs des Lessingbundes, hat die hiesige Loge sich gegen jede Beschränkung der individuellen Freiheit ausgesprochen. Die Rechtspflege hat sie selbstverständlich zurückgewiesen. Ob der Grofslogenbundestag sich mit besseren Arbeiten zu schaffen machen wird, wie diesseits vorgeschlagen, bleibt zweifelhaft.

Ungarn. Die langersehnte Union der beiden Grofsloge nist dem „Haynal" zufolge fest beschlossen.

Würzburg. Dem Jahresbericht pro 1884/85 der ger. und vollk. Loge „Zu den zwei Säulen am Stein" entnehmen wir, dafs die Mitgliederzahl von 66 auf 68 stieg. — Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt die Brr Feodor Löwe, Grofsmstr., Bayerlein, dep. Grofsmstr., Fr. Feustel, Gr.-Schatzmstr., Mitglieder der Grofsloge „Zur Sonne" in Bayreuth. Zwei Brr aus auswärtigen Logen wurden als permanent Besuchende aufgenommen. Festhaltend an dem Grundsatz, hohe Anforderungen an den Charakter und die Befähigung des Suchenden zu stellen und angesichts der schwierigen örtlichen Verhältnisse können wir mit Befriedigung und Vertrauen auf die Zukunft blicken und die, wenn auch im Vergleiche zu anderen Werkstätten geringe Zunahme unserer Mitgliederzahl begrüfsen. — Es wurden im Mrjahre 1884/85 neun Arbeits- und Instruktionslogen I., je eine II. und III. Grades und sieben Meisterkonferenzen abgehalten. In den an jedem letzten Samstag im Monat stattfindenden Arbeitslogen I. Gr. sowie in denen II. und III. Gr. kamen regelmäfsig Zeichnungen zum Vortrag, die von dem geistigen Streben der Brr Zeugnis geben. Unter den behandelten Thematen sind besonders folgende hervorzuheben: Die Rose, ein Sinnbild der Verschwiegenheit. — Über menschliche Vorurteile. — Über die Notwendigkeit, neben den geistigen Gütern auch das leibliche Wohl im Auge zu haben; nur im gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen. — Über die Humanitätsbestrebungen der Frmrei und ihr Eingreifen in die soziale Entwickelung der Völker. — Das Leben eine Reise. — Der Selbsterhaltungstrieb ist die Haupttriebfeder aller menschlichen Handlungen. — Wie die Arbeitslogen so fanden auch die Klubabende an jedem Dienstag eine rege Beteiligung seitens der Brr. Die daselbst gebotenen regelmäfsigen Referate aus mrischen Zeitschriften und die sich häufig daran anschliefsenden Debatten wirkten belehrend und anregend und förderten und veredelten zugleich die gesellige Unterhaltung. — Auch der freundschaftliche Verkehr unter den Brn im Verein mit den Schwestern war ein recht erfreulicher, wenn auch zum allgemeinen Bedauern die auf die Ferienzeit angesetzten Gesellschaftsabende teils durch die Ungunst der Witterung, teils durch die Abwesenheit vieler Brr ins Stocken gerieten. — Unter den Besuchen von Brn auswärtiger Logen, deren wir uns vielfach zu erfreuen hatten, erwähnen wir besonders den des sehr ehrw. Grofsmstrs. des Eklekt. Bundes Br Oppelt, der am 29. Febr. mit einer gröfseren Anzahl von Brn der Schwesterloge in Schweinfurt an unserer Arbeit teilnahm und diese zu einem Festabend gestaltete. — Auch war unsere Loge mehrfach bei festlichen Gelegenheiten in auswärtigen Bauhütten vertreten. — Das Johannisfest wurde in gewohnter Weise festlich begangen. — Der von der hierzu eingesetzten Kommission ausgearbeitete und von den Brn nach dreimaliger Lesung angenommene Entwurf eines neuen Lokalstatuts, dessen einschneidendste Änderung in der Herabsetzung der Aufnahmegebühr auf 90 M. besteht, liegt z. Z. der hochw. Grofsloge in Bayreuth zur Genehmigung vor. — Mit Unterstützung würdiger und arbeitsunfähiger Armen wurden auch im verflossenen Jahre fortgefahren, jedoch mit der Abweichung von der seitherigen Gepflogenheit, dafs wir die eingegangenen Unterstützungsgelder zu gröfseren Beträgen anwachsen liefsen und unsere Hilfe, mehr auf einzelne Fälle beschränkt, in desto durchgreifenderer Weise leisteten. — Der Victoria-Stiftung wurde ein Jahresbeitrag von $^1/_2$ Mark pro Mitglied zugewendet. — Der hiesige Volksbildungsverein erhielt aufser der Unterstützung, die ihm durch den Beitritt einer grofsen Anzahl von Brr zu teil wird, auch noch einen namhaften Beitrag aus der Logenkasse. — Die Zinsen der Rosenthal-Stiftung wurden einem armen Schüler der Musikschule zur Anschaffung eines Instruments zugewiesen. — Unsere Logenbibliothek wurde durch zwei Brr in dankenswerter Weise mit Büchern beschenkt und konnte überdies mit dem jährlichen Zuschufs von 100 M. durch Ankauf wertvoller Werke vermehrt werden. — Nicht minder erfreut sich unser Witwen- und Waisenfond einer stetigen Zunahme sowohl durch regelmäfsige ungeschmälerte Einnahmen, als auch durch ansehnliche hochherzige Schenkungen. — Dank der Hingebung und Treue, mit welcher die Beamten unserer Loge ihren Pflichten oblagen, können wir uns der fortschreitend

günstigen Gestaltung unserer Vermögenslage erfreuen und da in dieser Beziehung ein Rückblick auf das zurückgelegte Jahr ein befriedigender ist, so ist er es noch mehr in Bezug auf den Eifer und die Strebsamkeit der Brr in mrischen Dingen sowie auf das, wenn auch langsame, so doch stetige und gesunde Wachstum unserer Bauhütte, deren fernere gedeihliche Entwickelung zu hoffen wir berechtigt sind.

„Meine Sterne. Stunden der Weihe. Eine Sammlung auserlesener Gedichte und Denksprüche. Herausgegeben von Carl Scholl. Mit einem Titelbilde. Leipzig, F. Cavael. 373 S. Eleg. gebd. M. 6,—".

Sterne sind die hohen Geister,
Die uns Lehrer, die uns Meister
In dem Kampfe mit dem Wahn;
Moses-Führer durch die Wüste
Nach der heifsersehnten Küste —
Unserm neuen Kanaan!

Nach diesem Spruch ist die Auswahl getroffen. Unter den Dichtern sind die Brr Freiligrath, Glökler, Goethe, Herder, Hessemer, Hohlfeldt, F. Löwe, Mahlmann, Rittershaus, Schloenbach, Träger und Vofs vertreten. Mrischen Charakters sind die Abschnitte 4—8, der 9. trägt die Überschrift: „Der alte und der neue Glaube, oder die Götterdämmerung der Gegenwart." — Inhalt und Ausstattung lassen die Sammlung als zum Festgeschenk geeignet erscheinen; sie ist eine freisinnig-poetische Hauspostille. Wir behalten uns vor, darauf zurückzukommen.

Trauerbotschaft. Wir beklagen das Hinscheiden des ersten Mitgliedes des „Lessingbundes"! — Br Oskar Roemer, Maschinenfabrikant in Eislingen, war unserer Sache mit Leib und Seele zugethan und bethätigte mr. Denken und Fühlen in allen seinen profanen Beziehungen. Ein warmes Herz, geleitet von klarem Verstande — das war die Signatur seines Wesens. Aus den glücklichsten Familienverhältnissen, aus der Mitte seiner Arbeiter, für die er stets wie ein Vater sorgte, von der Seite seiner Brr hinweg, rifs ihn ein jäher Tod. Die Loge „Carl zu den drei Ulmen" in Ulm wird diesem treuen Br ein warmes und ehrenvolles Gedächtnis bewahren.

Drei Rosen

in die Gruft des treuen Br **Oskar Roemer.**

Der höchsten Weisheit Himmelslicht
In seinem vollen Glanz zu fassen
Vermag der Staubgebor'ne nicht;
Doch wenn das Auge unter Thränen
Hinauf zum ew'gen Osten blickt,
Dann fühlt das Herz den Weltenmeister
Und trägt in Demut, was er schickt.
Und in des Weltenmeisters Namen,
Der Dich zur ew'gen Arbeit ruft,
Folgt Dir die erste dieser Rosen,
Du treuer Bruder, in die Gruft.

Was höchste Weisheit wohl gedacht,
Das mufs die Stärke mächtig führen
Hinauf zum Licht durch Kampf und Nacht.
Aus Einheit nur kann Stärke fliefsen
Und soll der Menschheit Bau gedeih'n,
So müssen willig alle Glieder
Sich um das Haupt zur Arbeit reih'n.
Und in der Mutterloge Namen,
Die uns zur ird'schen Arbeit ruft,
Folgt Dir die zweite dieser Rosen,
Du treuer Bruder, in die Gruft.

Wacht Stärke an der Weisheit Thor,
Dann blühet in der beiden Schatten
Der Schönheit Rose still empor.
Weis' war Dein Denken und Dein Wollen,
Stark standest Du an deinem Ort,
Schön war Dein Thun — und so auf immer
Lebst Du in unsern Herzen fort.
Das Lebewohl, das Bruderliebe
Dir schmerzerfüllt am Grabe ruft,
Das trage Dir die letzte Rose,
Du treuer Bruder, in die Gruft.

Ulm, Dezember 1885. Br Moeller.

Briefwechsel.

Br K. in D.: Besten Dank und Gegengrufs!

Br Dr. S. in W.: Natürlich würde ich Gaben zur Unterstützung der Verwundeten in Bulgarien und Serbien annehmen und zu gleichen Teilen nach Sofia und Belgrad an die Logen senden. Br. Grufs!

Br O. H. in M—n: Betr. Mskr. erhalten! Die „Lesefrucht" ist gut; wärmsten Dank. Ich werde sie für Nr. 1 aufheben. Herzl. Grufs!

Br C. B—r, Willowmore, Cap: Wärmsten Dank für Ihre freundl. Sendung und Ihren lieben Brief. Die Briefmarken kleben unsere Jungen in nach Staaten und Erdteilen geordnete Briefmarken-Album, welche die geographische Kenntnis fördern und eine grofse unschuldige Liebhaberei bilden. Die Jungen sind hinter seltenen Marken her, wie der Teufel hinter einer armen Seele. Ich werde grofse Freude anrichten. Herzl. Grufs!

Br Sch. in N. U.: Gewünschtes erhalten Sie mit dieser Nr. Die Zurücksendung der Bücher durch Br G. und die sonstigen Notizen waren von Interesse. Für alles besten Dank! Der Art. Frankreich kommt in Nr. 2 oder 3 des Jahrgang 86. Br. Gegengrufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 51 u. 52. Leipzig, den 19. Dezember 1885. XXVIII. Jahrgang.

Weihnachtslied. *)

Weihnacht! Mit reinem Feierkleide
Ist angethan nun Flur und Wald;
Wohin Du schau'st, hinaus in's Weite,
Kein Jubelton Dir wiederhallt
Dahin ist das so rege Leben,
Dahin das grüne Laubgewand —
Jedoch des Friedens Engel schweben
Besel'gend über's Erdenland.

Weihnacht! Still durch die Gassen schreiten
Am heil'gen Abend, mag ich gern;
Ich denk' an längst vergangene Zeiten,
Im Herzen strahlt der Kindheit Stern.
Und tret' ich aus der Freude Reigen
In mein Daheim, zu Weib und Kind —
Ein Bethlehem dünkt mir's zu gleichen,
Mein Himmelreich ich in mir find'!

Weihnacht! Es nahte der Befreier,
Der Christus stieg im Licht herauf
Und löste sanft in Liebesfeier
Die alten, starren Lehren auf.
Die Welt ward frei durch Christi Liebe,
Durch's freie Wort, das er gelehrt;
Jedoch der Lüge schnöd' Getriebe
Zur Sklavensatzung dies verkehrt!

Weihnacht wie früher will ich halten
Nach schönem, unentweihtem Brauch,
Rein, frei von jenem Umgestalten,
Das nichts mehr trägt von Christi Hauch.
Sein Lieben, sein Begeist'rungsfeuer
Im Busen tief, da schliefs ich's ein,
Und fei're Weihnacht viel getreuer,
Als wie's nach Dogmen könnte sein!

*) Aus: Feldblumen. Dichtungen von Br Herm. Leischner. Leipzig 1882. Osw. Mutze.

Logenberichte und Vermischtes.

Deidesheim, den 24. November 1885. Es kann wahrhaftig nicht Wunder nehmen, wenn einem sonst eifrigen Mr die Freude verdorben wird, nach wie vor mit Wort und That die in der Möglichkeit liegende Verwirklichung seines Ideals anzustreben, sieht er, wie von oben herab seine Pfade beständig gekreuzt, wenn nicht gerade verlegt werden; fragt er sich, was seine treu und ehrlich gemeinte Arbeit dem Bunde nützen kann, wenn dieser im Grofsen und Ganzen sich kühl oder gar ablehnend dagegen verhält. — Vermochte z. B., um nur von einem Moment, aber einem sehr wichtigen zu sprechen, Br Maiers geistvolle und überall gelesene Arbeit: „Mehr Licht“ die Anschauungen und Vorurteile vieler Brr in das Gegenteil zu verkehren? Jener Teil der Brüderschaft, welcher mit Br Maier übereinstimmt, durfte sich zwar über seine schöne Arbeit von Herzen freuen, aber ein Bedürfnis speziell für ihn war sie nicht und auch für ihn nicht berechnet. — Vergegenwärtigen wir uns nun, wie selbst die Kraft eines hervorragenden Geistes den Panzer vorgefafster Meinungen nicht zu durchdringen vermochte, gleichwie die schiffzermalmende Meereswoge am Felsen ohnmächtig sich bricht, wie schwach mufs dann dem minder begabten Maurer seine eigene Kraft erscheinen, wie eitel sein Streben „Herz zu Herzen zu schaffen“ und wenn es ihm noch so sehr von Herzen ginge. — Der „Lessingbund“ hat seine Blitze mitten in unsere Zustände hineingeschleudert und so manche Risse und Schäden beleuchtet, die bislang dem Wenigereingeweihten verborgen waren und deren Erkennen wohl geeignet sein mochte, ihn, den Ahnungslosen, im Augenblicke der Überraschung zu schrecken, nicht aber ihn dauernd mutlos zu machen. Denn eben jener elektrische Strahl zeigte uns auch, auf welche Punkte vorzugsweise wir unsere Thätigkeit von nun an richten müssen und wie sehr viel uns noch im eigenen Hause zu thun bleibt, ehe der Frmrbund zur Verfolgung seiner „weitausschauenden“ Pläne reif und geschickt sein wird. — Mut! Die Welle bricht sich zwar am Felsen, aber ganz spurlos für diesen geht ihr Anprall doch nicht vorüber und der stetige Tropfen höhlt den Stein aus. — Die Wahrheit mit uns! — in diesem Zeichen werden wir siegen. Br Eug. Schwab.

Hof. Die gutbesuchte Monatsloge im Dezember ist sehr schön verlaufen. Nach Begrüfsung der Besuchenden sprach der vorsitzende Mstr. Br Dr. Frank in inhaltreicher Rede kurz über eine Äufserung des Reichskanzlers gegen Windthorst über die drei internationalen Gesellschaften: Jesuiten, Sozialdemokraten und Freimaurer. Nach Hervorhebung der Unterschiede derselben, wies er auf die bedeutungsvollen Äufserungen Bismarcks betr. der anerkennenswerten Bestrebungen und der beachtenswerten Macht der Frmrei hin. — Nach

der Arbeit blieben die Brr zu geselliger Unterhaltung in den unteren Räumen beisammen.

Indien. Ein Bericht der Loge „Rising Star" in Bombay an die Grofsloge von Schottland konstatiert den heilsamen Einflufs der Mrei auch in Indien. Genannte, 1844 gegründete Loge, war die erste, die aus Eingeborenen bestand. Sie zählt jetzt hervorragende Inder, wie Br Corsetjee, gew. Richter, Dr. Pandvoranz, Sherif von Bombay u. A. zu ihren Mitgliedern. Sie anerkennt, wie jede echte Mrloge, keinen Kasten- und keinen Glaubensunterschied.

München.*) Die hiesige Loge „Zur Kette" wird 50 Kinder zur Christbescherung vollständig neu kleiden. (Neueste Nachrichten.)

Rumänien. Vor ca. 14 Tagen hat die ehrw. Loge „Les Discipules de Pythagoras" Or. Galatz ihren gel. und geachteten Mstr. v. St. den Präfecten Georg Rascanu, mit mrischem Pomp, sowie mit Ausrückung ihrer Fahne beerdigt. — Auch uns (die Loge „Hiram" in Turn-Severin) hat ein harter Schlag am 24. November getroffen, Br Eduard Loogh, Mitglied der Loge „Concordia" (Gr.-Or. von Italien) Or. Tecutsch, permanenter Besuchender unserer Loge, Chef des Depots et Ateliers der rumänischen Eisenbahn hier, verschied am genannten Tage an einem organischen Herzfehler im 42. Lebensjahre. — Br Loogh war Protestant, und wollte ihn der hiesige Pastor nicht mit Musik beerdigen, mufste sich jedoch unserem Willen fügen. Der römisch-kathol. Pfarrer Filix Martucea, Marquis einer alten neapolitanischen Familie, Priester im wahren Sinne des Wortes, welcher keinen Unterschied der Religion und Nationalität kennt, sondern den Menschen als Mensch betrachtet, achtet und liebt, erschien zur Beerdigung mit dem röm.-kathol. Gesangverein, welcher am Perron der Bahn, so wie hernach am Grabe des Verstorbenen einen ergreifenden Choral sang. Die Mitglieder der Loge „Hyram" erschienen alle, im Knopfloche die Akazie, am linken Arme den schwarz-weifsen Flohr. — Vor uns wurde unser Logen-Banner blank mit Flohrbändern getragen (blaue Seide mit goldener Stickerei), schon von der Ferne auffallend. Hinter uns die Mitglieder der Loge „Etoile de Sever" Or. Severin, die Brüder aus Orsova (Ungarn) und Crajova u. s. w. — Die Beerdigung war splendid. — Auch der Präfekt des Distriktes sendete 12 Polizei-Gardisten in grofser Parade. — Am 26. Novbr. feierten wir daher einen zweifachen Sieg, denn die Bevölkerung verhielt sich beim Anblicke unserer Fahne und der Mitglieder mit grofsem Respekt; wir haben daher bewiesen, dafs man wohl Mr sein und doch seine Religion, so wie Andersgläubige respektieren kann, dafs wir keinen Konfessions-Unterschied kennen, und dafs im liberalen Rumänien das Anathema und die Enzyklika wirkungslos bleibt. — Die ehrwürdige Loge „Lessing" Or. Valparaiso, Chile, hat Br Hatzek zu ihrem Repräsentanten ernannt, so auch die Loge „Elisabeth Regina" (Gr.-Or. Italien), Or. Folticeni zu ihrem Ehrenmitglied. — Die Loge „Stefan cel Mare", Or. Roman, Mstr. v. St. Dr. Cozivan, ist wieder erwacht. —

Ungarn. Die Generalversammlung der Grofsloge von Ungarn verlief am 1. November unter Vorsitz des Grofsmstrs. Br Franz Pulszkys und unter Teilnahme zahlreicher Brr beider Riten in gewohnter Weise. Der hauptsächlichste Gegenstand der Tagesordnung war die Vorlage der modifizierten Unions-Konstitution, welche mit einem Amendement des Br Julius Goldenberg einstimmig angenommen wurde. Aus dem Jahresberichte ist hervorzuheben, dafs unter der Grofsloge gegenwärtig 23 Logen und zwei Kränzchen stehen, zwei Logen aber (in Temesvár und Baja) inaktiv sind, demnächst also reaktiviert oder eingeschläfert werden sollen. Die Zahl der Mitglieder betrug zu Johannis 1884: 1250, aufgenommen wurden seitdem 70, affiliiert wurden 5, dagegen sind 53 ausgeschieden; Anzahl daher jetzt 1291. H.

Würzburg. Hier gründete sich auf Anregung mehrerer Mitglieder der Loge ein sogen. „Knabenhort", für welchen man auch die Katholiken zu enthusiasmieren versuchte. Da jedoch in der konstituierenden Sitzung erst der Grundsatz konfessioneller Scheidung ausgesprochen wurde, blieb das Gros der hiesigen Katholiken dem Unternehmen fern; blofs Bürgermeister Dr. Steinle und der Vorstand des Gemeindekollegiums Prof. Dr. Wirsing verblieben im Ausschusse. Nun aber sind auch diese beiden Herren aus dem Ausschusse und aus dem Vereine ausgetreten, weil der Verein beschlofs, es seien für alle Zeiten die zu errichtenden Knabenhorte simultan zu machen, welche Bedingung beide Herren als Katholiken mit ihrer Überzeugung nicht vereinbaren konnten. Durch das Ausscheiden dieser Persönlichkeiten ist nun der Verein vollständig zum liberalen Unternehmen gemacht und auf den Sand gesetzt. Darob nun grofser Ärger im Lager der Loge und heftige Angriffe in der liberalen Presse gegen den Bürgermeister. (Bayrisches Vaterland.)

Für eine Universal-Grofsloge zur Regelung weltbürgerlicher mrischer Verhältnisse erklärt sich in mehreren Artikeln „El Taller", das Organ der symbolischen Grofsloge von Spanien.

Auch ein Stück Frmrei ohne Schurz. In Berlin hat sich ein Agitationsinstitut „Pionier" gebildet, welches behufs Abwehr eines drohenden Umsturzes eine kräftige Unterstützung aller friedlichen Reformbestrebungen, vor allem eine schnellere Beseitigung oder Milderung des wirtschaftlichen, körperlichen und sittlichen Elends anstrebt. — In der ersten Nr. des betr. Organs „Pionier-Korresp." heifst es u. a.: „Man hat die Sozialdemokratie seither bekämpft, indem man den Glaubenssatz verfocht, „Die Armut sei unausrottbar". Man versuche es einmal etwas eifriger mit einem neuen Mittel, nämlich mit Vorführung praktischer Reformvorschläge, welche von dem entgegengesetzten Glauben ausgehen, dafs sich die jetzige Armut mit den Mitteln der heutigen Kultur allerdings ausrotten läfst." — Wir begrüfsen dieses neue Unternehmen, in der Hoffnung, dafs es auf erspriefsliche Wege kommen werde, wenn auch zunächst mit der Vorführung einander widersprechender und im Erfolge unübersehbarer Heilmittel wenig gewonnen ist, da dieselbe leicht mehr verwirren und beängstigen, als klären und beruhigen dürfte. Gleich im ersten Artikel des neuen Organs begegnen wir dem Namen Flurschein, von dem wir in Nr. 1 d. Bl. 1886 ein packendes und famoses Baustück bringen werden.

(Der neue Jahrgang der „Bauhütte" verspricht in jeder Hinsicht bedeutend, wichtig und interessant zu werden.)

Eine Lesefrucht, heilsam für gewisse Brr. — In einem längeren Artikel „Zur Reichspädagogik" läfst sich die Cotta'sche Allgemeine Ztg. also vernehmen: „Es ist so, auch die Schule stellt uns vor Augen, dafs die Religion aufgehört hat, eine verbindende

*) Der Verf. der Korrespondenz München in Nr. 47 ist nicht Mitgl. der Loge „Zur Kette" in München, sondern der Loge „Zum Friedensbund" in Neubrandenburg.

Macht des deutschen Volkslebens zu sein. Darum sind Viele der Ansicht, es sei besser, den Religionsunterricht, wie es in anderen Ländern schon geschehen ist, ganz auszuscheiden und den Eltern und der Kirche zu überlassen. Sie fordern es vom Staate auch als eine notwendige Konsequenz seiner Freigebung der Taufe, Trauung u. s. w.; dieselbe Freiheit auf den Unterricht auszudehnen, werde der religiösen Gesinnung im Volke förderlicher sein, als der auf die Jugend und indirekt auf die Eltern geübte Zwang. Thatsache ist ja, dafs Schule, Kirche und Familie bei der ihnen gemeinsamen Aufgabe keineswegs immer sich gegenseitig unterstützen und in Harmonie stehen, auch dafs der Religionsunterricht der Schule, der uns hier am meisten angeht, nicht selten innerlich Unberufenen übergeben werden mufs; und wie sollte er in unserer Zeit religiöser Verwirrung im Stande sein, mit seinen Mitteln das, was die jungen Leute an Gleichgültigkeit, Entfremdung und Verschiedenheit der Auffassung von Hause mitbringen, auszugleichen? Daraus und zugleich aus seiner durch die Kürze der Zeit gebotenen Beschränkung auf das Dogmatische und Geschichtliche, wobei vorzugsweise das Gedächtnis in Anspruch genommen wird, erklärt sich zur Genüge, dafs er in äufserst geringem Mafse zu einer Einwirkung auf Gemüt und Willen gelangt. Und so pflegt nun in der öffentlichen Schule das unstreitig vorhandene Bedürfnis einer tieferen ethischen Bildung ziemlich leer auszugehen." — Hört's, ihr Brr! So urteilt das sogenannte „Professorenblatt", dem man wahrlich keine „Destruktiven Tendenzen" vorwerfen kann! Ist es nicht ein Schauspiel für Götter und Menschen, zu sehen, wie ein vornehmes Blatt Arm in Arm marschiert mit Findels viel angefeindeter „Papstkirche"?

Br Emil Rittershaus in Barmen erklärt, wie vorauszusehen war, in Nr. 50 der „Frmr-Ztg.", dafs er niemals gegen den „Lessingbund" agitiert habe und gar nicht daran denke, die Redaktion einer Zeitschrift zu übernehmen". (Wer „an der Spitze der Agitation" steht, darüber war die Brschaft niemals in Zweifel.)

Br Willem Smitt hat seiner letzten Erklärung nun noch eine allerletzte folgen lassen. Der Kern der langen, gereizten Auseinandersetzung liegt in folgenden Worten des „Sehr Ehrw.": „Stets habe ich Front gemacht gegen jeden Versuch, die Mrei ihres religiösen Fundamentes zu berauben oder sie zur Bannerträgerin irgend einer Partei zu degradieren. Und der Herausgeber der „Bauhütte" weifs sehr wohl, dafs dies die eigentlichen Angelpunkte sind, um die sich unser ganzer Streit herumdreht." — Da nun auch der Herausgeber der „Bauhütte" weder die Mrei ihres religiösen Fundaments berauben, noch sie zur Bannerträgerin irgend einer Partei degradieren will, und die diesbezüglichen Unterstellungen des Br Smitt pure Verleumdungen sind, habe ich ein Recht, seine Kampfweise als eine „nicht ganz saubere" zu bezeichnen. Quod erat demonstrandum. F.

Br Settegast als Dep. Grofsmstr. Während wir auf unsere in Nr. 2 oder 3 d. Bl. (1886) erscheinende Besprechung „Auch ein Lebensbuch" hier nur vorläufig hinweisen, können wir nicht umhin, jener Stelle in Bleichs Schrift „Zwei Prozesse" entschieden entgegenzutreten, welche die Wahl des genannten Bruders zum Dep. Grofsmstr. bemängelt. Bleich sagt (S. 63) u. a.: „Zum Erstaunen einer Anzahl Brr wurde Br Settegast zum Zug. Grofsmstr. gewählt. Gewifs hat dieser Br in seiner Stellung aufserhalb der Loge die volle Anerkennung seiner Vorgesetzten verdient und an und für sich ist er zur Bekleidung des Postens eines Zugeord. Grofsmstrs. seiner Aufsenstellung und Bildung wegen nicht ungeeignet. Allein es mufs andererseits erwogen werden, dafs dieser Br erst im Jahre 1882 in der Loge „Friedrich Wilhelm (R. Y.) affiliiert worden ist, früher einem anderen System angehört hat, 1883 erst in den vierten Grad erhoben ist und bisher kein Logenamt bekleidet hat, auch als Schriftsteller in Logenangelegenheiten nicht aufgetreten ist. Er war auch vor seiner Wahl nur sehr wenigen Brn bekannt. Seiner Wahl mufs daher eine Beeinflussung vorangegangen sein." — Obwohl wir den in den letzten Worten gezogenen Schlufs nicht gelten lassen, müssen wir doch hervorheben, dafs eine Beeinflussung der Wahl, soweit sie nur eine tüchtige und geeignete Persönlichkeit in Vorschlag bringt und empfiehlt, dem Interesse der Maurerei nicht widerspricht, sondern vielmehr dient. Und dies scheint uns in vorliegendem Falle durchaus zuzutreffen; denn Br Settegast, den wir übrigens persönlich nicht kennen und mit dem uns aufser dem brlichen Bande der Liebe und Verehrung nichts näher verknüpft, ist uns von Anfang an als eine höchst sympathische, hochsinnige und edle Persönlichkeit von weitem freien Blick und unbefangener Auffassung der humanen Aufgaben erschienen. Gesteht Dr. Bleich selbst seine Qualifikation zu dem hohen Logenamte nach allen Seiten zu, so hat es einerseits gar wenig zu bedeuten, dafs er früher einem andern System angehörte (was übrigens Bleich für sich betr. seines Verkehrs in Logen anderer Systeme nur rühmt), sowie dafs er kein Logenamt bekleidet hat, während andererseits die mr-schriftstellerische Leistung des Br Settegast, das in d. Bl. abgedruckte Baustück, hoch über dem vielen Geschreibe des Br Bleich steht und es geradezu eine unwürdige Unterstellung ist, wenn Bleich die betr. Wahl auf litterarische Verbindungen der Söhne zurückzuführen Miene macht. Da hört denn gleich alles auf. Dafs dem Antisemiten Bleich der Antisemit Woywod als Dep. Grofsmstr. lieber gewesen wäre, begreifen wir wohl. — Die ganze Schrift charakterisiert sich durch eine Reihe Widersprüche. Einmal setzt sich der Verfasser aufs hohe Pferd seines angeblichen Rechts und der Unnachgiebigkeit, dann giebt er wieder vielfach klein bei und bittet um schönes Wetter. Hier kann er den ehrw. Br Herrig, auf den er es besonders abgesehen, nicht schwarz genug anmalen und eintiefen, während er dort an seine Hochherzigkeit, seinen Edelmut und seine Versöhnlichkeit appelliert. Den stärksten inneren Widerspruch indessen bekundet sein Verhältnis zur Grofsloge Royal York im Allgemeinen. In der Schrift selbst, wie insbesondere am Schlufs stellt er die Mitglieder der Grofsloge gleichsam als Auswurf der menschlichen Gesellschaft und als so verächtlich hin, dafs seiner Meinung nach kein anständiger Mensch mit ihnen verkehren kann und alle Grofslogen entsetzt mit ihr brechen möchten, während er doch, zeug seiner eigenen Darstellung, nicht blofs jahrelang ohne ein Wort des Tadels selber Mitglied derselben Grofsloge war und blieb und mit ihr noch im Anklagezustand verhandelte, sondern auch klar und deutlich zu erkennen giebt, dafs er im Fall seiner Freisprechung oder gütlicher Beilegung unbeanstandet Mitglied geblieben wäre. Dieser Widerspruch allein schon hebt seine ganze Anklage gegen die Grofsloge auf. Offenbar hat Dr. Bleich auch erst während seines Prozesses aus Gerüchten und animosen Urteilen der jahrzehntelangen unversöhnlichen Gegner des Br Herrig das Material gegen ihn zusammengetragen. — Man würde Bleich unrecht thun, wollte man nicht zugeben, dafs seine Schrift manche erhebende Züge charaktervoller Unabhängigkeit, tüchtigen Strebens und zutreffender Äufserungen enthält; aber, und das ist die Hauptsache, er erscheint nirgends als

Märtyrer, als welchen er sich hinstellen möchte, sondern lediglich als Teilnehmer und Werkzeug der Herrigschen Gegenpartei, einer rührigen antisemitisch-reaktionären Unterströmung, als ein die Grofsloge lähmendes Element.

„Br“ Grant, gew. Präsident der Ver.-Staaten, erzählt in seinen „Memoiren“: „In der Nähe meines neuen Wohnsitzes befand sich eine Loge, der beizutreten auch ich eingeladen wurde. Ich nahm die Einladung an, wurde aufgenommen, wohnte garade eine Woche später einer Versammlung bei und habe nie wieder eine andere besucht.“ — Trotzdem wird man in Amerika seine Logenmitgliedschaft betonen, ohne zu ahnen, dafs sein schleuniges „Kehrt“ ein Vorwurf für das dortige Logenwesen ist.

Die spanische National-Sammlung. Die Depeschen und Artikel, in denen der nach Andalusien geschickte Spezialkorrespondent der „Times“ sich über den Verbleib der in London zum Zweck der Unterstützung der durch die Cholera-Epidemie und das Erdbeben geschädigten Andalusier gesammelten Gelder äufserte, wurden hier gerade in den Tagen der Verschlimmerung des Zustandes und des Todes des Königs bekannt und daher nicht allgemein in dem Grade beachtet, wie es sonst der Fall gewesen wäre. Jetzt aber wendet man sich doch diesen schweren Anklagen zu und verlangt genaue Untersuchung über den Verbleib der durch die öffentliche Mildthätigkeit in England veranstalteten Sammlungen. Die Angriffe des Times-Korrespondenten sind so konkreter Natur, dafs man füglich nicht ohne Weiteres über sie zur Tagesordnung hinweggehen kann. — Im Anschlufs hieran will ich erwähnen, dafs schon vor längerer Zeit der königliche Kommissar Lasala, der zum Studium der Frage der Verteilung und Verwendung der grofsen auf mehr als sechs Millionen Pesetas angewachsenen „Nationalsammlung“ abgesandt war, sich veranlafst gesehen hat, gegen mehrere Beamte und Private gerichtliche Anklagen wegen unrechtmäfsiger Verwendung von gesammelten Geldern zu erheben. Ferner mufs ich konstatieren, dafs die Verteilung dieser grofsen Summen, zu denen das Ausland so viel beigesteuert hat und die als „Nationalsammlung“ bezeichnet wurden, bis jetzt erst auf dem Papier geplant ist, trotzdem ein Jahr seit dem Erdbeben vergangen ist. Was inzwischen geschehen ist, um das Elend zu mildern, das ist durch direkte Verwendung kleinerer Sammlungen erzielt worden, die nicht der Nationalsammlung einverleibt wurden. Aus den Mitteln, die diese Privatsammlungen ergaben, ist Nueva Habana erbaut worden, worüber ich neulich berichtete; aus diesen Priatsammlungen sind zahllose Häuser restauriert und kleine Ortschaften wieder in solchen Zustand gesetzt worden, dafs sie bewohnt werden können. — Die Verteilung und Verwendung der Nationalsammlung dagegen wird Jahre auf sich warten lassen, und — es wird mit diesen Geldern gehen, wie mit den zu ähnlichen Zwecken gespendeten! Ich habe wiederholentlich im Laufe dieses Frühjahrs und Sommers Veranlassung nehmen müssen, mich hierüber zu äufsern. — Es wurde von vornherein von kundiger Seite in Deutschland davor gewarnt, die dort veranstaltete Sammlung der spanischen Nationalsammlung einzuverleiben und wurde geraten, die Summen durch geeignete Persönlichkeiten direkt verteilen zu lassen — man hörte nicht auf diese Stimmen. Von gröfseren deutschen Sammlungen ist meines Wissens nur die dem hiesigen protestantischen Pastor Fliedner überwiesene, von diesem sogleich eigenhändig verteilt und damit ein wirklicher, grofser Segen geschaffen worden. (Berl. Tagbl.)

Litterar. Notiz. Erst jetzt erhalten wir Nr. 7 von „Espana Masonica“ (I. 1884), Organ der Loge „Amor“, worin u. a. auch eine Besprechung von Findel, Schach-Bismarck enthalten ist.

In Lissabon erscheint eine portugisisch-mrische Zeitschrift unter dem Titel: „La Masoneria de Occidente“, redigiert von Br Alex. C. Buron (Rue Andrea, 101, 8°).

Die Loge „Lealtad“ hat 1881 eine Broschüre „Franc-Masoneria para los Profanos“ (8°, 15 pag.) herausgegeben.

Notizen zum Kalender.

Lahr. Br Lang ist Mstr. v. St., Br Wittich Dep. (beide also umzustellen).

Deutsche Logen unter Konstitution der Grofsen Loge von England:

London: „Zum Pilger Nr. 238“. 5. August 1779. Freemasons Hall, Great Queen Street W. C. 70 Brüder. Zweiten Donnerstag Unterrichtslogen in der Guildhall Tavern Gresham Street, City, der Regel nach am ersten und dritten Dienstag. Oktober bis Mai. Mstr. v. St. Br Robert Baelz, Kaufmann. Adresse: Br Caesar Kupferschmidt, 23 Woodberry Grove, Finsbury Park, London N.

Zu S. 232 Nr. 27:

Gran Oriente de Espana. — Gran Logia Simbolica, Madrid, 347 Logias. — 10 000 miembrr. — Gran Maestre H. Manuel Becerra. Gran Maestre Adjunto, H. Manuel de Llano y Persi. Gran Secretario, H. Juan Utor y Fernandez. — Direccion al Gran Secretario, Calle de Atocha n°. 68 Madrid.

Briefwechsel.

Br Dr. L. in Ou.-L.: Ein Beitag, wenn auch später, soll uns willkommen sein. Adr. ist: Dr. Rebsamen, Direktor de Akademia des Profesores, Orizaba, Mex. Ihre Wünsche und Grüfse werden herzl. erwidert.

Br B. in B.: Wenn die apogryphe Mexikanische Mitgliedschaft nur von Seesen aus und nur mit Schimpfereien beglaubigt werden kann, wird die „siegende Wahrheit“ schwerlich in der Lage sein, sie aufrecht zu erhalten. Besten Grufs!

Br Dr. E. Harmening in Jena: Wärmsten Dank für deine Übertragung der reizenden und sinnigen „Südslavischen Volkslieder“ (Mauke, Jena), die uns ein neues poetisches Gebiet erschliefsen. Guten Erfolg diesem Produkte deines eminenten Fleifses auf allen Gebieten. Herzl. Gegengrufs!

Zur Nachricht.

In der Weihnachtswoche erscheint keine Nr. der „Bauhütte“.

Nr. 1 des neuen Jahrganges vom 2. Januar wird am 29. d. M. ausgegeben.

Für den neuen Jahrgang sind sehr interessante und wichtige Baustücke teils schon in unseren Händen, teils freundlichst in Aussicht gestellt, so dafs wir in der Lage sein werden, denselben mit gutem Inhalt auszustatten.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.













